Des

Publius Ovidius Naso Verwandlungen

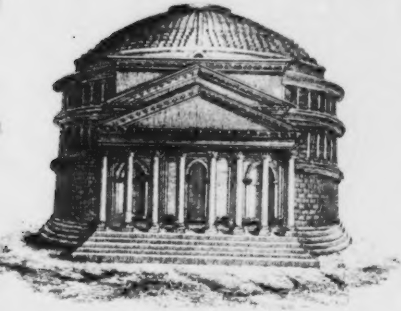
übersetzt

und mit Anmerkungen für junge Leute, angehende Künstler

und ungelehrte Kunstliebhaber versehen

von

August Rode.



Erster Theil

Berlin
bey August Mylius [illegible]

[illegible] 1367

Des

Publius Ovidius Naso

Verwandlungen

aus dem Lateinischen übersetzt

und

mit Anmerkungen für junge Leute, angehende Künstler und ungelehrte Kunstliebhaber versehen

von

August Rode.

Berlin

bei August Mylius.

1791.

N a c h r i c h t.

Um das Buch nicht theuer zu machen, haben wir, anstatt der angekündigten Kupfer von Hn. Meil, die Titelblätter lieber in Kupfer stechen und mit Medaillons zieren lassen, welche die versprochenen Gegenstände (nemlich Th. I. das Pantheon und Th. II. des Theseus Gefecht mit dem Centaur Bianor) vorstellen. Jedem Pränumeranten, der mit dieser Veränderung nicht zufrieden sein sollte, steht es frei sein Geld zurück zu fodern.

Die Buchhandlung von August Mylius.

Dem

Herrn Hofrath Le Roy,

Canonicus zu Huy.

Ja, lieber Le Roy, troz alles dessen, was Ihre Bescheidenheit dagegen einwendet, bringe ich Ihnen dennoch meine Uebersetzung der Verwandlungen Ovids dar.

So lautere Bewegungsgründe ich auch hätte, sie einem erhabenen Schutzherrn zu weihen; so lassen Sie mich immer von dieser Seite dem Antriebe meines Herzens widerstehen — denn erinnern Sie sich des schimpflichen Mißbrauchs, der, zur Schande der Gelehrsamkeit, von den Zueignungsschriften gemacht wird; und in welchem zweideutigen Lichte dadurch jeder Zueigner in den Augen der Großen erscheinen muß — und lassen Sie mich lieber einem andern süßen Hange folgen! Mit einer namenlosen innern Genugthuung schreibe ich Ihren Namen diesem Werke vor. Freundschaft, Dankbarkeit,

und Stolz auf die Art und Festigkeit unsrer Verbindung, welche über die Verleumdungen des Neides und selbst über Abwesenheit gesiegt hat, und, trotz aller vaterländischen Unruhen, unverändert fortdauret, sind die Ingredienzen meines Gefühls. Und weiß ich nicht bereits aus Erfahrung, wie Sie sich ernstlich Ihres Schutzempfohlenen annehmen? wie Sie dessen Blöße decken, dessen gute Seite herauskehren, ihn vertheidigen, bekannt machen, empfehlen? Im Grunde mischt sich also auch wohl ein wenig Eigennutz mit ein, der jedoch warlich nicht niedrig zu nennen ist! Es ist der Eigennutz des zärtlichen Vaters, der für die Sorgsamkeit, womit er sein Kind unter widerwärtigen Umständen erzog, auch einige Freude daran erleben möchte.

Bevor ich Sie umständlich von meiner Uebersetzung unterhalte, erlauben Sie mir, Ihnen einige wenige Gedanken und Anmerkungen über meinen Dichter und sein Gedicht mitzutheilen.

So vortheilhafte Meinung wir auch mit Grunde von Dotes schöpferischem Genie hegen können; so haben wir doch alle Ursache, gewiß zu glauben: daß er nicht der Erste gewesen ist, der die Mythen, von der Schöpfung an, bis

auf seine Zeit, in einem gewissen Zusammenhange vorgetragen hat. Es hat unter den Griechen lange vor ihm sowohl Dichter, als Geschicht-schreiber, gegeben, welche denselben Endzweck gehabt haben. In wie fern aber Ovid die Werke dieser Vorgänger benutzt habe, läßt sich um so weniger mit Bestimmtheit angeben; da uns die Zeit kaum etwas mehr, als die Namen dersel-ben, aufbehalten hat.

Eben so wenig läßt sich zuverläßig bestimmen, was unserem Dichter bei der Behandlung der einzeln Fabeln ganz eigenthümlich zugehöre. Von Olen und Orpheus bis auf unsern Römer herab, welch eine Zahl von Griechischen Epikern, welche die gemeinschaftliche Absicht hatten, die Geschlechter und Thaten der Götter und einheimischen Helden in ihren Gesängen zu verewigen; und deren gesammelte Gedichte den epischen und mythischen Cyclus begriffen; deren Werke aber größtentheils ein Raub der Zeit geworden sind! *)

Was ich über Ovids Werk selbst denke, habe ich in beigefügter Ankündigung meiner Ueber-

*) Siehe Groddeck über die Argonautica des Apollonius Rhodius, im 2 St. der Bibliothek der alt. Lit. und Kunst.

setzung an den Tag gelegt. Ich habe nichts hinzuzufügen; als daß ich, aus Liebe zu diesem liebenswürdigen Günstlinge der Musen und Grazien, und aus schuldiger Achtung gegen seinen Willen, alle, seinem Werke anhängende, kleine Mängel und Unvollkommenheiten (dahin gehören die gezwungenen Uebergänge, dergl. B. II. V. 534; der allzuspitzfindige Witz, z. B. XI. V. 701; und allerlei kleine Vergeßlichkeiten, z. B. IV. 801. 802; und XV, 426 bis 430.) lediglich dem unglücklichen Zufalle zuschreibe, daß er nicht die letzte Hand an sein Gedicht legen können. Bei seiner Verbannung nemlich, warf er die noch unvollendeten Metamorphosen ins Feuer — — doch lesen Sie lieber die VII. Elegie des I Buches seiner Klagelieder, worin er dieses selbst erzählt. Hier ist sie!

„So Du irgend ein mir ähnliches Bild besitzest; so nimm meinem Haar den Ephen, den „Bacchischen Schmuck, ab. Solche Glückszeichen geziemen nur fröhlichen Dichtern; für „meine Umstände schickt sich kein Kranz. Du „verbirgst Dir dies zwar; doch hörst Du es sagen, o Bester, der Du immerfort am Finger „mich trägst, und mein Bild, in Gold gefaßt,

„das theure Antlitz des Verbanneten, so gut du „kannst, anblickst, und oftmals vielleicht beim „Anblicken denkst: O, daß er so fern von mir „ist, Freund Naso! Habe Dank für Deine „Liebe; doch ein getreueres Bild noch von mir „ist mein Gedicht, das ich Dir, wie es auch sei, „zu lesen empfehle; mein Gedicht, welches der „Menschen verwandelte Gestalten singt; ein „Werk, das des Meisters unglückliche Flucht „unterbrach. Ich warf es beim Weggehen, wie „so manches andere, betrübt mit eigener Hand „in die Flammen. Wie ihren Sohn im Feuer„brande die Thestiade *) verbrannt, und sich „also als eine bessere Schwester, denn Mutter, „erwiesen haben soll: Eben so legte ich mein „eigen Fleisch, meine Verse, die nicht mit mir „zu sterben verdient, auf den lodernden Holzstoß; „entweder, weil mir die Musen, mein Vor„wurf, verhaßt waren; oder, weil das Gedicht „noch im Entstehen war, und roh. Da es je„doch nicht gänzlich vernichtet worden, sondern „vorhanden noch ist (warscheinlich gab es meh„rere Abschriften davon): So wünsche ich, daß „es nun leben bleibe; der Leser nicht träge Muße „ergötze, und mein sie erinnere. Unmöglich

*) d. i. Althäa. s. VIII. 436 u. f.

aber mag mit Geduld jemand es lesen, dafern er ungewarnet ist, daß die letzte Hand ihm fehlt! Hinweg vom Ambose ist vor der Vollendung dieses Werk gerissen worden, und es gebricht ihm die letzte Feile. Nachsicht, statt des Lobes, fodere ich daher. Gelobt bin ich sattsam, o Leser, so Du mich nicht verschmähest. Empfange auch folgende Zeilen, und setze sie, wofern es Dir gut dünkt, an die Stirn des ersten Gesanges: Du, der Du diese verwaiseten Bücher tadelst, gönne ihnen nur in Eurem Rom einen Platz, und sei um so weniger karg gegen sie mit deinem Beifalle; da der Verfasser sie nicht selbst herausgegeben hat, sondern sie gleichsam von dessen Scheiterhaufen geraubt worden sind. Gewiß, jegliches Gebrechen, das dieses rohe Gedicht enthält, wäre es ihm vergönnt gewesen, hätt' er geheilt!"

Itzt zur Rechenschaft von meiner Arbeit!

Nach dem, was von mir in Ansehung des Plans und der Absicht meiner Uebersetzung in der Ankündigung erwähnt worden ist, bleibt mir nichts davon zu sagen übrig: als daß ich die Londoner Ausgabe von 1745 mit R. Brindley'scher Schrift zu Grunde gelegt; dabei aber die neueren Editionen verglichen und die Ab-

weichungen von der Londoner Leseart, wozu ich durch die Anmerkungen der Commentatoren, oder auch durch meine eigene Muthmaßungen veranlaßt worden, unter'm Texte angemerkt habe.

Die Bestimmung der beigefügten Anmerkungen nennt das Titelblatt. Meine eigene traurige Erfahrung, wie so selten die alten Dichter jungen Leuten also erklärt werden, daß Geist und Geschmack dabei gewinnen, hat mich dazu veranlaßt. Ich habe darin das Beste des geringen Vorraths meiner Kenntnisse angewendet, meinem jungen Leser, durch Versetzung desselben in die Welt des Römischen Dichters, das Lesen der Metamorphosen, dieses für Einbildungskraft und Kunst so reichhaltigen Gedichts, zu erleichtern; und zugleich nicht allein durch Angabe der Veranlassungen, Umstände und Verhältnisse, dessen Vergnügen zu befördern; sondern auch dessen Kopf mit mancherlei, insonderheit für das Alterthum wesentlichen, Kenntnissen zu bereichern, und ihm Anlaß und Winke zu geben, nicht im Anfange der betretenen Bahn der schönen Wissenschaften und Künste stehen zu bleiben. Das, was ich zur Erläuterung beigebracht, habe ich, so viel nur möglich gewesen, aus den alten Quellen selbst, oder doch aus den

bewährtesten neueren Schriftstellern in diesem Fache, wie ich auch überall gewissenhaft angegeben habe, geschöpft. Indessen nicht vergessend, wem ich meine Arbeit gewidmet, habe ich die aus den Alten, oder aus neueren, nicht in der Muttersprache geschriebenen, Schriften angezogenen Stellen blos in Uebersetzung angeführt. Beim Apollodor bin ich der Meuselschen, und beim Pausanias der Goldhagenschen Uebersetzung gefolgt.

Angehenden Künstlern und ungelehrten Kunstliebhabern habe ich mich insbesondere dadurch nützlich zu machen getrachtet, daß ich ihnen die in der Kunst gewöhnlichen Vorstellungsarten der mythologischen Wesen, nach der Angabe der besten Gewährsmänner, kurz beschrieben; ja auch, aus denen zur Hand habenden Beschreibungen geschnittener Steine und alter Denkmäler, ihnen davon vorhandene antike Kunstwerke angezeigt habe.

In Rücksicht ihrer kann ich mich nicht verhindern, hier noch eines über Ovids Verwandlungen gefällten Urtheils zu erwähnen, das um so ehr in ihrem Geiste gegen unseren Dichter Mistrauen erregen, und ihm zum Nachtheil gereichen könnte, da es von einem Manne her-

führt, der sonst allerdings in der Kunst ein Stimme hat — von Lippert. Seite XI. des Vorberichts zu seiner Dactyliothek sagt er:

„Des Ovidius Verwandlungen werde „einen ziemlich guten Maler, aber nur einen mit„telmäßigen Bildhauer machen. Es ist wahr „er hat schöne Farben, aber seine Zeichnunge „sind nicht allemal richtig. Und oft ist die Zu„sammensetzung seiner Bilder gar unmöglich „denn viele sind nur idealisch.“

Ich gestehe, da ich wahre Achtung für den ehrwürdigen Lippert hege; so kann ich diesen Ausspruch unmöglich so nach dem Wortver stande annehmen. Offenbar würde der Dichter darin zu sehr mit dem Maßstabe des bildenden Künstlers gemessen; und daß dies falsch sei, hat uns Lessing belehret *). Ein anderes ist ein genanntes poetisches, ein anderes ein materielle Gemälde. Weiß der Dichter mich also zu täu schen, daß ich seine Schilderung gleichsam mit Augen zu sehen glaube; so hat er als Dichter gemalt. Darum ist aber gar noch nicht noth wendig, daß nun der Maler des Dichters Ge mälde sogleich auf die Leinwand hinwerfen oder der Bildhauer es in Marmor hinstellen könne

*) S. Laocoon S. 147: neueste Ausgabe.

Des Dichters Gebiet ist nicht, wie das Gebiet des bildenden Künstlers, nur auf Einen einzigen Augenblick eingeschränkt; Ihm steht zu seinen Gemälden die Zeitfolge zu.

Bei Ovids allgemein anerkanntem Talente der wahren und täuschenden Darstellung dürfte also, meines Bedünkens, unter Lipperts Worten — die überhaupt nicht am besten gewählt sind; denn möchte man doch fast daraus schließen, daß idealische Gemälde unmöglich in materielle zu verwandeln sein! welches zu behaupten doch gewiß nie seine Meinung gewesen — wohl schwerlich etwas anders zu verstehen sein, als: „Ovid ist ein guter Colorist; seine Gemälde aber sind nicht allemal für den bildenden Künstler brauchbar; weil er, nach der seiner Kunst zustehenden Freiheit, fortschreitende Handlungen malet, die außer dem Gebiete der bildenden Künste liegen.“

In der That sind auch beim Ovid die successiven Gemälde die häufigsten und schönsten; und grade dasjenige, was nie gemalt worden, nie gemalt werden kann. Nichts destoweniger haben die Künstler sich seit Raphaels Zeiten den Ovid zu ihrem Handbuche gemacht. *)

*) S. Laocoon S. 314 und 1[illegible]8.

Was absonderlich meine mythologischen Anmerkungen betrift; so können sie, bei aller historischen Ausführlichkeit, dennoch in Ansehung der verschiedenen Gesichtspuncte, woraus die Mythologie zu betrachten ist, nur als schwache Fingerzeige angesehen werden; da ich bei meiner Arbeit eben so gut auf den jungen forschenden Gelehrten, als auf den phantasirenden Dichter und bildenden Künstler Rücksicht nehmen müssen. Ich schmeichle mir aber, daß mir die Einen und die Andern für die Hinweisung auf die angeführten Schriftsteller in diesem Fache Dank wissen werden.

Uebrigens habe ich vor der Uebersetzung einen Inhalt zur Uebersicht der Verkettung der Fabeln vorausgeschickt, und beschließe das ganze Werk mit einem ausführlichen Sach- und Namenregister.

Dies, lieber Le Ney, ist die Einrichtung, dies der Endzweck dieser meiner Uebersetzung samt den Anmerkungen! Freund, möge meine Arbeit Ihnen nicht mißfallen! Sie ist der dreijährige Ertrag einer, bei ganz ungleichartigen, vielfachen Amtsgeschäften, unter so mancher Selbstverleugnung erkargten, Muße. Möge das Publicum sie mit seinem Beifall beehren; damit

sie ein würdiges Denkmal unsrer Freundschaft sei; und mein Herz sich mit einigem Scheine der Warheit des süßen Wahnes erfreuen dürfe: daß — wie einst man uns nur immer mit einander sah, als noch dieselben Ringmauern uns einschlossen — also auch unsere Namen hinfort, und wann selbst der Tod uns trennet, nicht anders als vereint gedacht, genannt werden.

Ihr

Dessau, den [illegible] März
[illegible].

August Rode.

Ankündigung.

Ovid trägt in seinen Metamorphosen ein System der Mythologie, das heißt, der ältesten Geschichte und ältesten Philosophie, vor, das wegen seines Zusammenhanges und der glücklichen Zusätze, die seine Phantasie dazu machte, uns als eins der ersten Bücher in die Hände gegeben wird. In der That ist auch nicht leicht ein Buch besser, als dieses, dazu gemacht, ergötzend zu belehren und sich des Geistes der Leser ganz zu bemächtigen. Ueppige Fülle der Einbildungskraft, der Laune und des Witzes; Blüthe der Empfindung und des Geschmacks; Leben und Mannigfaltigkeit herrschen überall in diesem großen aneinander hängenden Gemälde menschlicher Meinungen, Irrthümer, Thorheiten, Leidenschaften und Schicksale vom ersten Anbeginne der Welt an, bis zum Zeitpunkte der höchsten römischen Cultur unterm Kaiser August, worin der Dichter lebte. Von seinem ungezwungenen, lieblichen Gesange wird man auch wider Willen hingerissen. Man dünkt sich wie in ein Zauberschiff gebannt, das itzt langsam auf sanftem, silbernem Strome, zwischen anmuthigen, wechselnden Gestaden, von Wasser, Flur und Himmel angelächelt, einherwallt; itzt in dem geschwinden Fluge der Gedanken vor hohen, lustigen Bergschlössern, fernen Zinnen, rauhen Felsenklüften und blumigen Wiesen, von tönenden Lüften getrieben, vorüberfährt; itzt auf tobendem Meere in Nacht gehüllt, bald in die Wolken, bald in den Abgrund der Tiefe geschleudert wird. Wir sind unserer Gefühle nicht Meister: wir lachen und weinen; schmelzen vor Zärtlichkeit, erstarren vor Furcht; schaudern vor Entsetzen, oder glühen vor Zorn, je nachdem es dem Lieblinge Apolls gefällt, seine Saiten zu stimmen, um

spielend

zugleich unsre Kenntnisse mit den Sagen und Bräuchen und Sitten und Meinungen der grauen Vorwelt, mit den verborgenen Trieben unsers Herzens und mit den Grundsätzen des Guten und Schönen, so in der Kunst, als in den Sitten, zu bereichern.

Bei alle dem haben wir von Ovids Verwandlungen in unsrer Sprache noch keine Uebersetzung, welche als ein getreues Conterfei des Originals anzusehen wäre: hat es gleich nicht an Versuchen dazu gefehlt.

Aufmerksam auf diesen Mangel unsrer Litteratur, und aufgemuntert durch den schmeichelhaften Beifall, womit das Publikum seine bisherigen Uebersetzungen aus den Alten aufgenommen — hat gegenwärtiger Uebersetzer der Ovidischen Verwandlungen bey seiner Verdeutschung sich bestrebt: so nahe, als es immer Geschmack und Sprache verstatten, sich an das Römische Urbild anzuschließen; die wahren Farben desselben beyzubehalten, und den Text eben so wenig durch Verkürzung zu verstümmeln, als durch Paraphrase wässerig zu machen. Diesem Zwecke desto näher zu treten, hat er sich dem Zwange eines Metrums nicht unterwerfen wollen, und um so lieber eine poetische Prosa zu seiner Uebersetzung gewählt; da viele mit dem, doch nur mangelhaft nachzubildenden, Sylbenmaße der Römer und Griechen nicht ganz sich aussöhnen zu können scheinen.

Um das Werk desto nützlicher zu machen, hat er es mit Anmerkungen für junge Leute, angehende Künstler und ungelehrte Kunstliebhaber versehen. Man ersieht von selbst, daß solche archäologische, mythologische, kritische, ästhetische, historische und geographische Erläuterungen zum Gegenstande haben werden.

Kurzer

Kurzer Inhalt,

zur Uebersicht der Verkettung der Fabeln.

Erstes Buch.

Vorrede. Chaos. Entwickelung der Elemente und Weltbau. Die vier Elemente bekommen ihre Bewohner. Des Menschen Schöpfung aus Wasser und Erde. Die vier Welt-Alter; in deren letztem aus der Giganten Blute Menschen entstehen. Sie sind so gottlos, daß Jupiter, nachdem er schon den Lycaon in einen Wolf verwandelt, sie in einer allgemeinen Wasserfluth bis auf den Deucalion und die Pyrrha vertilgt. Diese bevölkern die Erde wieder mit Menschen durch rückwärts über sich geworfene Steine. Die übrigen Thiere entstehen von selbst aus Feuchtigkeit und Wärme. Unter diesen auch der Drache Python, welchen Apollo tödtet, und zum Andenken dieser That die Pythischen Spiele stiftet, wobei die Sieger mit einem Eichenkranze belohnt wurden: denn es gab noch keinen Lorbeerbaum vor Daphnens Verwandlung in denselben. Als diese erfolgt, begeben sich alle Flüsse zu ihrem Vater, Peneus, um ihm ihr Beileid zu bezeigen. Nur Inachus wird vermißt. Einsam härmt dieser sich über seine Tochter Io, welche Jupiter verführt und in eine Kuh verwandelt hatte. Als eine solche war ihr von der eifersüchtigen Juno Argus zum Wächter gegeben. Mercur schläfert diesen durch das Spiel seiner Flöte, durch die Erzählung von der Erfindung derselben, (nemlich, die Nymphe Syrinx sei in Schilfrohr verwandelt worden, und aus diesem habe ihr Liebhaber Pan die Flöte zusammengesetzt) und durch Hülfe seines Schlangenstabes ein, und tödtet ihn. Die hundert Augen des Argus werden von der Juno auf den Schweif des Pfaues gesetzt. Endlich bekommt Io ihre vorige Gestalt wieder, und gebiert den Epaphus, welcher in einem Zwiste mit Phaëthon desselben Abkunft vom Sonnengotte in Zweifel zieht.

Zweites Buch.

Phaethon begiebt sich zum Sonnengotte, und erbittet sich, zum Beweise, daß er wirklich dessen Sohn sei, die Erlaubniß, den Sonnenwagen auf einen Tag zu fahren. Der Sonnengott, der bei dem Strome des Styx geschworen, daß er ihm alles zugestehen wolle, muß ihm die Bitte gewähren. Phaethon kann die Sonnenpferde nicht regieren, und steckt die Erde in Brand. Bei der Glut werden die Aethiopen zu Mohren, und Lybien zur Wüste. Endlich wird Phaethon mit dem Blitze vom Sonnenwagen geschleudert. Ueber der Trauer um seinen Verlust werden seine Schwestern, die Heliaden, in Pappelbäume, ihre Thränen aber in Bernstein, und sein Vetter, Cycnus, in einen Schwan verwandelt. Als hierauf Jupiter die Erde besichtiget und sie wieder in ihren vorigen Stand setzt, sieht er Callisto, eine Nymphe Dianens, verliebt sich in sie, und täuscht sie unter Dianens Gestalt. Aus Eifersucht verwandelt Juno sie, nachdem sie den Arcas geboren, in eine Bärin. Also begegnet ihr nach Jahren ihr Sohn, und will sie erschießen; doch Jupiter versetzt sie aus Erbarmen beide unter die Gestirne. Hierüber beklagt sich Juno beim Ocean und der Tethys, ihren Erziehern, und erbittet zugleich von ihnen, daß jenes Gestirn sich nie in die Fluten des Meeres tauchen dürfe. Als ihr diese Bitte zugestanden, fährt sie wieder gen Himmel, von ihren Pfauen gezogen, welche nur erst seit kurzem bemalte Schweife bekommen hatten; so wie auch der Rabe, der sonst weiß gewesen, nun schwarz war, weil, ungeachtet der Warnung der Krähe, welche ihm die Veranlassung zu ihrer eigenen Verwandlung (denn sie war zuvor eine Königstochter gewesen) und zu der Verwandlung der Nyctimene in eine Eule erzählt, derselbe dennoch dem Apoll die Untreue der Coronis hinterbrachte: worüber Apoll im Zorne seine Geliebte erschoß. Dem Sohne der Coronis, dem Aesculap, weissagt darauf Ocyroe, — Tochter des Centauren Chiron, der den Aesculap erzog — sein Schicksal, und wird deshalb in eine Stute verwandelt. Chiron fleht dieserwegen den Apoll vergebens um Hülfe an; weil dieser eben in Elis des Admetus Rinder hütete, und so in Liebessorgen vertieft war,

war, daß er es nicht einmal gewahr ward, als ihm Mercur seine Heerde stahl. Nur Battus bemerkt es. Mercur besticht ihn durch ein Geschenk, versucht ihn aber unter einer anderen angenommenen Gestalt, und verwandelt ihn, da er ihn als einen Verräther findet, in einen Stein. Auf seinem Rückwege nach dem Himmel, sieht Mercur bei der Feier der Panathenäen zu Athen die Herse, und verliebt sich in sie. Aglauros die Schwester der Herse, (über welche Minerva, aus Rache den Neid gesendet; weil sie den ihr und ihren Schwestern in einem Korbe anvertrauten Erichthonius entdeckt hatte) ist ihm bei dieser Gelegenheit zuwider, und will verhindern, daß er seine Absicht bei ihrer Schwester nicht erreichen soll; wofür er sie in eine schwarze steinerne Bildsäule verwandelt. Bei seiner Zurückkunft in den Olymp befiehlt ihm Jupiter, des Agenors Rinder von dem Gebirge nach dem Strande zu treiben. Dies geschehen, nimmt der Gott der Götter eines Stieres Gestalt an, und entführt also des Agenors Tochter, Europe.

Drittes Buch.

Agenor befielt seinem Sohne Cadmus, die entführte Europe aufzusuchen. Da dieser sie nirgends findet, läßt er sich auf Geheiß des Delphischen Orakels in Böotien nieder, wo er den Drachen des Mars erlegt, und mit dem Echion, und anderen aus den gesäeten Zähnen des Drachen aus der Erde hervorgewachsenen Gehülfen, Theben erbauet. Das erste Unglück, das ihm hier begegnet, ist, daß sein Enkel Actäon, der Dianen im Bade gesehen, in einen Hirsch verwandelt und von seinen Hunden zerrissen wird. Juno, die wegen des Jupiters Liebe zur Europe der ganzen Familie des Agenors feind ist, freut sich zwar darüber, bekommt aber sogleich neue Ursache zum Leide, da sie hört, daß Semele, des Cadmus Tochter, vom Jupiter schwanger ist. Unter der Gestalt der Beroe, der Semele Amme, giebt sie dieser einen verderblichen Rath. Semele befolgt ihn, und verbrennt in der Umarmung des Jupiters, der auf ihre Bitte in seiner Herrlichkeit zu ihr kommen müssen. Ihr Kind, Bacchus, wird noch gerettet, und

in Jupiters Schenkel bis zur Zeitigung eingeschlossen. Es entsteht darauf zwischen Jupiter und Juno in einer vergnügten Stunde ein launichter Streit, welches Geschlecht das mehreste Vergnügen bei dem Genusse der Liebe empfinde. Tiresias, welcher Mann und Weib gewesen, zum Schiedsrichter gewählt, entscheidet die Frage gegen Juno, die ihm aus Verdruß darüber das Gesicht raubt. Ihn zu trösten, schenkt ihm Jupiter die Gabe der Weissagung. Der erste glückliche Versuch, den er davon macht, ist, daß er des Narcissus Mutter das Schicksal ihres Sohnes vorhersagt. Dieser, nachdem er viele Liebhaber und Nymphen, und unter anderen die Echo verschmähet, welche vor Gram darüber zu einer bloßen Stimme wird: verliebt sich endlich in sich selbst, grämt sich zu Tode und wird in eine Narcisse verwandelt. Dessen ungeachtet verspottet Pentheus den Wahrsager Tiresias; ja selbst da noch, als dieser ihm sein eigen bevorstehendes Schicksal verkündigt, welches auch in Erfüllung geht. Pentheus nemlich will den Bacchus nicht für einen Gott erkennen, und befielt, als dieser nach Theben kommt, ihn gefangen zu nehmen. Der gefangene Gott, der des Acötes, eines Tyrrheners, und Priesters des Bacchus Gestalt angenommen, erzählt ihm zur Warnung, wie einst Tyrrhenische Schiffleute den Bacchus haben entführen wollen, und von diesem in Delphine verwandelt worden; allein die Erzählung bleibt fruchtlos; Pentheus will dennoch den vermeinten Acötes hinrichten lassen. Er läßt ihn in einen Kerker legen, bis alles zur Hinrichtung bereitet; Allein der Kerker öfnet sich von selbst, dem Gefangenen fallen die Fesseln ab, und frei geht er davon. Pentheus aber wird von den Bacchantinnen, die er in der Feier der Orgyen stören will, zerrissen, und Theben bekennt sich zur Religion des Bacchus.

Viertes Buch.

Nur des Minyas Töchter mögen nicht an die Gottheit des Bacchus glauben. Während andere dessen Fest feierlich begehen, bleiben sie zu Hause und erzählen sich Mährlein: Wie Derceto in einen Fisch; Semiramis in eine Taube, Nais auch

auch in einen Fisch: und, bei dem Tode des Pyramus und der Thisbe, die weissen Maulbeeren in schwarze verwandelt worden: Wie Venus mit Mars gebuhlt und von ihrem Gemahle ertappt worden: Wie der Sonnengott Leucothee geliebt, und sie in eine Weihrauchstaude, die eifersüchtige Clytie aber in eine Sonnenwende verwandelt: Endlich wie Daphnis ein Stein, Scython bald Mann bald Weib, Celmis ein Diamant, ein Platzregen zu Cureten, Crocus und Smilax Blumen, und Salmacis und Hermaphrodit ein Zwitter geworden. Noch ehe sie aber mit arbeiten aufhören, spukt Bacchus in ihrem Hause, und all ihr Geräth wird in Weinstöcke, sie selbst aber in Fledermäuse verwandelt. Durch dieses neue Wunder ist nun des Bacchus Gottheit in ganz Theben beglaubt, und durch dessen Base, der Ino, Grosprahlereien wird sie es noch mehr. Es verdriest Juno, daß Ino auf diesen Bastard des Jupiters so stolz ist, und, sie deshalb zu strafen, begiebt sie sich in die Unterwelt, und bringt die Furien dahin, daß sie Ino samt ihrem Gemahl, dem Athamas, rasend machen. In der Raserei zerschmettert Athamas seinen einen Sohn Learch, und mit dem andern, Melicertes, stürzt sich Ino in das Meer: wo sie aber, auf Bitte der Venus (deren Enkelin sie war) vom Neptun samt ihrem Sohne zu einer Meergottheit gemacht wird. Ihre Zofen werden in Klippen und Vögel verwandelt: allein ihr Vater verläßt vor Gram über sein gehäuftes Unglück Theben, und kommt endlich mit seiner Gemahlin nach Illyrien, wo sie beide in Drachen verwandelt werden. Niemand zweifelt nun mehr, daß Bacchus Jupiters Sohn ist, als Acrisius, der sogar auch den Perseus nicht dafür gelten lassen will, den seine Tochter Danae vom Jupiter in einem goldenen Regen empfangen hatte. Inzwischen auch Acrisius läßt von seinem Unglauben ab, als er den Bacchus in den Himmel verkehrt, den Perseus aber so herrliche Thaten mit sichtbarem Beistande der Götter, welche ihn dazu angerüstet, verrichten sieht. Itzt folgt des Perseus Geschichte: als dessen Luftreise und wie die Africanischen Schlangen aus den Blutstropfen entstanden, welche, als er mit dem Medusenhaupte über Africa

 hinflog,

hinflog, von demselben auf dieses Land herabfielen; dessen Verwandlung des Atlas; Befreiung der Andromeda von einem Seeungeheuer; Veranlassung des Ursprunges der Korallen und Vermählung mit der Andromeda. Unterm Gespräche bei dem Hochzeitschmause erzählt endlich Perseus, wie er die Medusa getödtet, und wie diese, die vormals sehr schön gewesen, von der Minerva, deren Tempel sie mit dem Neptun entweihet, dadurch gestraft worden, daß ihr schönes Haar in Schlangen verwandelt worden, und jeder, der sie ansehe, versteinert werde.

Fünftes Buch.

Das Hochzeitmahl wird durch die Ankunft des Phineus gestört. Er fodert mit gewafneter Hand die Andromeda zurück, die ihm versprochen war. Nach langem Gefechte verwandelt endlich Perseus den Phineus mit seinen Streitern durch den Medusenkopf in Stein. Als der Streit geendiget, begiebt Perseus sich mit der Andromeda nach seinem Vaterlande Argos, wo er seinen Großvater Acrisius wieder auf den Thron setzt, dessen Bruder Prötus aber in Stein verwandelt; desgleichen den Polydectes auf Seriphus, der ihn noch ferner drücken wollte. Unterdessen hat sich Pallas, welche dem Perseus im Gefecht beigestanden hatte, nach dem Berge Helicon begeben, um den neuentstandenen Hippocrene zu sehen. Unter allerlei Gespräch erzählen ihr die Musen, welche sich auf demselben aufhalten, wie sie sich einmal in Vögel verwandelt hatten, um der Gewalt des Pyreneus zu entgehen; auch wie die Pieriden, welche sie zum Wettgesange aufgefodert, von ihnen zu Elstern umgestaltet worden. Der Inhalt des Gesangs der Pieriden ist der Krieg der Götter mit den Giganten, und wie die Götter sich aus Furcht vor diesen unter allerlei Thiergestalten versteckt. Der Musen Gesang ist ein Lobgesang auf Ceres, und hat hauptsächlich die Entführung der Proserpina zum Gegenstand, worein die Verwandlung der Nymphe Cyane in Wasser; eines Knaben, der der Ceres spottete, in eine Eidechse; des Ascalaphus in einen Uhu; der Sirenen in Vögel mit jungfräulichen Gesichtern;

Gesichtern; der Arethusa in eine Quelle, des Lycas in einen Luchs, mit eingeflochten ist.

Sechstes Buch.

Das Beispiel der Musen bringt Pallas auf die Gedanken, sich auch an Arachnen zu rächen, welche ihr den Ruhm in der Kunst zu weben streitig machte. Sie nimmt dennoch vorher die Gestalt eines alten Weibes an, und sucht Arachnen zur Bescheidenheit zu bereden; allein Arachne besteht auf einen Wettstreit mit Pallas, welchen diese denn auch eingeht. Pallas wirkt ihren eigenen Streit mit dem Neptun nebst den, durch ihre Vermessenheit gegen die Götter veranlaßten, Verwandlungen des Rhodope und des Hämus in Berge; der Gerana in einen Kranich; der Antigone in einen Storch; und der Töchter des Cinyras in Tempelstufen. Arachne hingegen webt die Liebesgeschichten des Jupiters als Stier, Adler, Schwan, Satyr, Amphitryon, Gold, Feuer, Hirt, und Drache; des Neptuns, als Stier, Fluß, Widder, Hengst, Vogel, und Delphin; des Phöbus, als Bauer, Habicht, Löwe, und Hirt; des Bacchus, als Weintraube; und des Saturns, als Pferd. Pallas mißhandelt am Ende Arachnen aus Neid über ihre Geschicklichkeit; und vor Verzweiflung erhenkt sich diese, wo sie aber Pallas in eine Spinne verwandelt. Niobe, Arachnens Landsmännin, läßt sich diese Begebenheit nicht zur Warnung dienen; sondern will sich über Latonen erheben. Zur Strafe wird sie von Phöbus und Dianen aller ihrer Kinder beraubt, und vor Gram wird sie zu Stein; Amphion aber, ihr Gemahl, ersticht sich. Bei diesem so offenbaren Gerichte der Götter erinnert man sich, wie einst Latona auch Lycische Bauren zur Strafe in Frösche verwandelt; Phöbus aber dem Marsyas die Haut abgezogen, bei welcher Gelegenheit aus den um Marsyas vergossenen Thränen der Phrygische Fluß dieses Namens entstanden. Alle benachbarte Fürsten bezeigen dem Bruder der Niobe, dem Pelops, ihr Beileid; nur Pandion, König zu Athen, nicht, weil er eben in einem Kriege begriffen war. Tereus, König in Thracien, steht ihm darin bei, und erhält

erhält dessen eine Tochter Procne zur Gemahlin. Diese sehnt sich endlich, ihre Schwester Philomela wieder zu sehen, und beredet den Gemahl, sie zu holen. Er giebt ihren Bitten nach, verliebt sich aber in Philomelen, und anstatt sie zur Schwester zu bringen, sperrt er sie an einem verborgenen Orte ein, mißbraucht ihrer, und endlich von ihr zum Unwillen gereizt, schneidet er ihr die Zunge aus dem Munde; bei seiner Gemahlin aber giebt er vor, sie sei gestorben. Philomela giebt dennoch der Procne durch eine Stickerei von sich Nachricht. Procne befreiet sie, schlachtet, sich am Tereus zu rächen, ihren eignen Sohn Itys, und setzt ihn dem Vater vor; worauf sie insgesammt in Vögeln verwandelt werden. Pandion stirbt vor Gram über diese Geschichte. Ihm folgt Erechtheus im Reiche. Orithyia, eine von dessen Töchtern, wird vom Boreas entführt, und zeugt mit ihm den Calais und Zethes, welche mit den Argonauten nach Colchis schiffen, das goldne Fließ zu holen.

Siebentes Buch.

Zug der Argonauten und Jasons Eroberung des goldenen Fließes durch Hülfe der Medea. Als Jasons Gemahlin, verjüngt Medea ihren Schwiegervater Aeson: verleitet aber des Pelias Töchter durch falsches Versprechen, auch ihren Vater wieder jung zu machen, zum Vatermorde. Hierauf flieht sie nach Corinth; und bei Beschreibung ihres Wegs durch die Lüfte werden verschiedene wegen Verwandlungen berühmte Oerter erwähnt. Zu Corinth wird Jason der Medea untreu, sie rächet sich aufs grausamste an ihm, und flüchtet sich nach Athen zum Aegeus, welcher sie heirathet. Doch auch von hier entflieht sie endlich wieder, als sie des Aegeus Sohn, den Theseus, ehe ihn der Vater erkannte, aus dem Wege zu räumen umsonst versucht hatte. Aegeus stellt wegen der Erhaltung seines Sohnes ein Dankfest an, welches die Athener auch in der Folge der Zeit unter Lobpreisung dessen Thaten feierlich zu begehen pflegten. Bald darauf rüstet sich gegen den Aegeus Minos zum Kriege. Bei seiner Bewerbung um Hülfstruppen

berührt

berühret Minos ebenfalls allerlei Inseln und Städte und Gegenden, welche durch da geschehene Verwandlungen namhaft sind. Die Athener aber halten durch den Cephalus beim Aeacus auf Aegina um Hülfe an, welche dieser ihnen auch zugesteht. Bei dieser Gelegenheit erzählt Aeacus dem Cephalus, wie seine Insel vor kurzem durch die Pest verheeret, aber durch den Jupiter, welcher Ameisen in Menschen verwandelt hatte, wieder bevölkert worden. Auch Cephalus erzählt seine Entführung von der Aurora, desgleichen seine und der Procris wechselseitige Eifersucht gegen einander, deren Folge endlich der Procris Tod gewesen.

Achtes Buch.

Cephalus fährt samt den erlangten Hülfsvölkern von Aegina nach Athen ab. Mittlerweile belagert Minos Megara, welches ihm Scylla, des Nisus Tochter, verräth, weshalb sie in eine Ciris, ihr Vater aber in einen Meeradler verwandelt wird. In Creta zurück, läßt Minos durch Dädalus das Labyrinth erbauen, und sperret den Minotaur darin ein. Theseus ermordet diesen und entführt die Ariadne, verläßt sie aber auch gleich wieder auf Naxos. Hier vermählt sich Bacchus mit ihr und versetzt ihre Krone unter die Sterne. Minos verliert sein Leben in Sicilien, wohin er den Dädalus verfolgt, der von Creta entflogen, seinen Sohn Icarus aber im Fluge verloren hatte. Unterdessen verbreitet sich der Ruhm des Theseus, und er wird nebst anderen jungen Griechischen Helden zur Hetze des Calydonischen Ebers eingeladen. Meleager erlegt diesen, geräth aber mit den Thestiaden, seinen Oheimen, bei dieser Gelegenheit in Zank und ermordet sie; weshalb er selbst sein Leben durch einen verhängnißvollen Feuerbrand, den seine Mutter in die Flamme wirft, wieder einbüßt. Seine Schwestern werden in Perlhühner verwandelt. Den Theseus verhindert der ausgetretene Achelous-Fluß an seiner Zurückkehr nach Athen. Er kehret unterdessen beim Flußgott ein, wo er die Entstehung der Echinadischen Inseln, die Verwandlung des Philemons und der Baucis; die Geschichte des Erysichthons, wie

wie auch der Metra, des Proteus und des Achelous Gabe, verschiedene Gestalten anzunehmen, gesprächsweise erfährt.

Neuntes Buch.

Ferner erzählt Achelous dem Theseus seinen Streit mit dem Hercules um Dejanira, und wie er darin Eines seiner Hörner verloren, das zum Horn der Fülle gemacht worden. Hierauf verläßt Theseus den Achelous, und es folgt die Erzählung vom Tode des Nessus und des Hercules und des Letzteren Vergötterung; von Alcmenens Niederkunft mit dem Hercules und von der Verwandlung der Galanthis in eine Wiesel, und der Iole Schwester in einen Lotusbaum. Bei Gelegenheit, daß Jolaus von der Hebe verjüngt worden, eröfnet Jupiter den mißvergnügten Göttern den Rathschluß des Schicksals in dieser Hinsicht, und daß es ihm selbst nicht einmal erlaubt sei, seinem eigenen Sohne, dem Aeacus, die Bürde des Alters abzunehmen. Dieser, vor dem sonst Reiche gezittert, fürchtet sich itzt vor dem Milet. Indessen Milet verläßt Creta, und erbaut auf der Asiatischen Küste eine Stadt seines Namens, wo er die Byblis und den Caunus erzeugt; Erstere, von Liebe zu ihrem Bruder verzehrt, wird eine Quelle. Ein anderes Wunder ereignet sich auf Creta, wo Iphis, die Jungfrau, in einen Jüngling verwandelt wird.

Zehntes Buch.

Von der Hochzeit des Iphis und der Ianthe begiebt sich Hymen nach Thracien, wo er dem Orpheus, der ihn anruft, nur unter unglücklichen Vorbedeutungen erscheint. Eurydicens Tod. Orpheus erbittet sie von dem Pluto zurück, verliert sie aber, da er die ihm gegebene Bedingung bricht, sogleich wieder. Dessen Betrübniß und Gesang, wodurch er allerlei Thiere und Bäume um sich versammelt, unter andern die Fichte, vormals Atys, und die Cypresse, vormals Cyparissus. Der Gegenstand seines Lieds sind die Knaben, welche von Göttern geliebt werden: Ganymedes, Hyacinth; (Cerasten, Propötiden, Pygmalion) und die Mädchen, die sich

verbotener

verbotener Liebe überlassen; desgleichen Myrrha. Diese gebiert den Adonis. Dessen Liebesgeschichte mit Venus und Tod (Atalanta und Hippomenes).

Elftes Buch.

Die Thracischen Weiber zerreißen den Orpheus. Dessen Tod zu rächen verwandelt sie Bacchus in Bäume, und begiebt sich nach Lydien. Hier verliert sich Silen von ihm. Midas führt ihm diesen wieder zu, und erhält von ihm dafür auf seinen Wunsch zur Belohnung, daß alles, was er berührt, zu Gold wird. Kaum aber ist er von dieser schädlichen Gabe durch ein Bad in der Quelle des Pactolus — der seit der Zeit Goldsand führt — befreiet; so zieht er sich durch ein albernes Urtheil, wodurch er des Pans Flöte vor der Leier des Apollo den Vorzug ertheilt, von Letzterem zur Strafe Eselsohren zu. Apollo begiebt sich hierauf nach Troja, wo er mit dem Neptun in Menschengestalt die Mauern erbauet. Laomedon versagt ihnen den dafür bedungenen Lohn, muß aber, die erzürnten Götter zu versöhnen, seine Tochter Hesione einem Meerungeheuer aussetzen. Hercules befreiet diese, erobert aber, als auch ihm seine Belohnung verweigert wird, Troja, und schenkt die Hesione dem Telamon. Peleus, des Letzteren Bruder, hatte zu der Zeit sich bereits auf die Art, wie Proteus es ihm gerathen, mit der Thetis vermählt; war wegen Brudermords landflüchtig, und kam zum Ceyx, der ihm die Verwandlung seines Bruders Dädalion in einem Habicht erzählt. Ein Wolf, der hier des Peleus Heerde verwüstet, wird in Stein verwandelt. Ceyx aber leidet auf einer Fahrt nach Claros Schiffbruch, und kommt um. Morpheus nimmt dessen Gestalt an, und verkündiget der Halcyone dessen Tod in einem Traumgesichte. Beide liebende Ehegatten werden in Eisvögel verwandelt. Jemand, der sie auf dem Meere sieht, erzählt, daß auch der Taucher königlicher Abkunft und vordem Aesacus, des Priamus Sohn, gewesen sei.

Zwölftes Buch.

Priamus Trauer um Äsacus. Hector bringt ihm ein Todtenopfer mit allen seinen Brüdern, außer Paris. Dieser ist abwesend und raubt Helena. Die Griechen verfolgen ihn mit einer Flotte, werden aber vom Sturm zu Aulis aufgehalten. Vorbedeutung wegen Dauer des Kriegs, und Opferung der Iphigenia zur Beförderung der Abfahrt. Landung auf der Troischen Küste und erste Schlacht mit den Troern. Cycnus in einen Schwan. Bei Gelegenheit der Unverwundbarkeit des Cycnus erzählt bei einem Opfermale Nestor, wie auch Cäneus einst unverwundbar vom Neptun gemacht worden, und beim Gefecht der Lapithen und Centauren — das er umständlich beschreibt — erstickt und in einen Vogel verwandelt worden. Nach vollendeter Erzählung macht dem Nestor Tlepolemus Vorwürfe, daß er den Hercules, der doch großen Antheil am Siege über die Centauren gehabt, mit Stillschweigen übergangen. Zu seiner Entschuldigung führt Nestor an: wie Hercules sein Vaterland und Familie zu Grunde gerichtet, auch den Periclymenus, der sich in verschiedene Gestalten verwandeln konnte, als Adler getödtet. Achilles Tod und Streit um dessen Waffen.

Dreizehntes Buch.

Reden des Ajax und Ulysses gegeneinander wegen des Achilles Waffen. Diese werden dem Ulysses zugesprochen, und Ajax entleibt sich selbst; sein Blut wird in eine Hyacinthe verwandelt. Darauf wird vom Ulysses Philoctetes von Lemnos geholt, und die Eroberung und Zerstörung von Troja erfolgt. Schicksal des Priamus, der Hecuba und Cassandra, und des Astyanax. Abfahrt der Griechen. Polydors Ermordung. Opferung der Polyxena. Der Hecuba Rache an Polymnestor, und Verwandlung. Selbst die Götter jammert der Hecuba Geschick. Aurora allein nimmt keinen Antheil daran, weil sie eigenen Jammer, den Verlust ihres Sohnes Memnon beweint, dessen Asche in Vögel, der Mutter Thränen aber in Thau verwandelt werden. Damit Troja nicht gänzlich vergehe,

wird

wird vom Geschick Aeneas erhalten. Dessen Flucht. Er kommt
nach Delos zum Anius, der ihm die Verwandlung seiner Töch-
ter in Tauben erzählt, und eine Schaale schenkt, worauf die
Geschichte der Töchter Orions vorgestellt ist. Weitere Fahrt
des Aeneas, und Landung auf Sicilien, wo Anchises stirbt.
Scylla. Besuch derselben bei den Nereiden. Galateens Liebes-
geschichte mit Acis und Polyphemus. Glaucus, der Scylla zu-
rückkehren sieht, verliebt sich in sie, und erzählt ihr seine Ge-
schichte. Scylla verschmähet ihn.

Vierzehntes Buch.

Glaucus begiebt sich zur Circe, um sie bei seiner Liebe
um Hülfe anzuflehen. Scylla's Verwandlung. Aeneas se-
gelt glücklich vor Scylla vorüber, wird nach Carthago verschla-
gen; landet nochmals auf Sicilien u. s. w. bis er endlich nach
Italien gelangt. Er begiebt sich zur Sybilla zu Cumä, die
ihn zum Anchises in die Unterwelt führt. Aus der Unterwelt zu-
rück schift er nach der Mündung der Tiber, und trifft zu Ca-
jeta den Macareus, einen Gefährten des Ulysses. Aus des-
sen Gespräch mit dem Achämenides, einem anderen Gefährten
des Ulysses, der auf Sicilien, als Ulysses vorm Polyphem
floh, gelassen, aber nachher aus Erbarmen vom Aeneas mitge-
nommen worden war — erhellen vielerlei den Polyphem und
den Ulysses betreffende Umstände: (Schlauch des Aeolus, Lästry-
gonen; Circens Pallast; Ulysses Gefährten in Schweine; Pi-
cus; Canens). Aeneas errichtet seiner Amme ein Denkmal;
läuft in die Tiber ein, kommt nach Latien, und geräth mit
Turnus in Krieg. Aeneas ruft den Evander zu Hülfe, und
Turnus schickt Gesandte zum Diomedes. Geschichte des Dio-
medes von dessen Abfahrt von Troja an, bis dahin. Fortgang
des Krieges. Die Schiffe des Aeneas werden Nymphen.
Turnus erliegt dem Aeneas. Die Stadt Ardea in einen
Reiher. Aeneas vermählt sich mit der Lavinia, und erhält
Latium. Nach seinem Tode wird er ein Schutzgott der Lan-
des. Ihm folgt Ascanius. Reihe der Nachfolger desselben.
Unter einem derselben, unter Procas, lebt Pomona. Geschichte

der Pomona und des Vertumnus (Iphis und Anaxarete.) Romulus. Rom wird an den Palilien erbauet. Tatius. Tarpeja. Romulus wird unter dem Namen Quirin und dessen Gemahlin Hersilia unter dem Namen Ora vergöttert.

Funfzehntes Buch.

Numa wird zum Nachfolger des Romulus erwählt. Reise desselben zum Pythagoras nach Croton. Ursprung Crotons. Des Pythagoras Lehre von der Seelenwanderung und von der Unzulässigkeit des Fleischessens (Goldenes Zeitalter. Euphorbus. Alles ist dem Wechsel unterworfen: mit Beyspielen aller Art erwiesen. Phönix.) Egeriens, Numa's Gemahlin, Betrübniß über dessen Tod. In dem Aricischen Thal sucht Hippolyt sie mit seinem eigenen Beyspiele zu trösten. Egeria in eine Quelle. Die Nymphen erstaunten nicht weniger darüber, als Cipus Genutius, da er im Flusse die ihm plötzlich gewachsenen Hörner erblickte. Seuche in Latien. Aesculap wird sie zu heilen aus Epidauros nach Rom in Gestalt einer Schlange geholt. Ein Fremdling wird Aesculap in Roms Tempel aufgenommen; doch in seinem Rom ist Julius Cäsar ein Gott: hauptsächlich weil er Augusts (adoptiver) Vater ist, wird seine Seele nach seinem Tode (dessen Vorbedeutungen der Reihe nach erzählt werden) in einen Cometen verwandelt. Weissagung von den Thaten Augusts. Gebet für August. Beschluß.

Des

Des

Publius Ovidius Naso Verwandlungen.

Erster Theil.

Des

Publius Ovidius Naso Verwandlungen.

Erstes Buch.

In neue Gestalten verwandelte Körper will ich singen. Ihr Götter, seid meinem Unternehmen hold, (denn auch ihre Verwandlung ist ja euer Werk) und leitet meinen Gesang vom Urbeginne der Welt ununterbrochen fort bis auf meine Zeit.

Bevor Erde, Meer und alles deckender Himmel da war, hatte das Weltall ein gleichförmiges Ansehen; dies nannte man Chaos — ein roher, ungebildeter Klumpen: nichts als eine träge Last, ein Inbegrif zwistigen Samens schlechtverbundener Dinge. Noch gab kein Titan *) der Welt das Licht, und Phöbe **) erneuerte noch nicht im Wechsel die wachsenden Hörner ***). Noch schwebte nicht in

der

*) Titan, der Sonnengott. (Helios, oder Sol). Er war, nach der alten Fabelgeschichte, ein Sohn des Hyperion, eines Titanen, und wird daher von den Dichtern oft auch selbst Titan genannt. Die neuere Fabelgeschichte versteht unter dem Sonnengotte den Phöbus oder Apollo. S. unten Vers 441. Anmerkung u. Buch II. V. 1. Anm.

**) Phöbe, die Mondgöttin, Luna, des Phöbus Schwester. S. Vers 4[illegible].

***) Der Mond wurde sinnbildlich durch einen weiblichen Kopf mit Kuhhörnern vorgestellt. So stand eine Luna zu Elis, s. Pausan. B. 6. K. 24.

der umfließenden Luft der Erdball, von eigener Schwere im Gleichgewicht gehalten; und ihre Arme schlang nicht um den weiten Rand der Erde Amphitrite *). Wo nur Erde war, da war auch Luft und Wasser. Die Erde war unstät, unbeschwimmbar das Wasser, lichtlos die Luft. Nichts hatte eine eigene, bleibende Gestalt. Alles war allem entgegen. In Einem Körper stritt Frost mit Hitze, Nässe mit Dürre, Weiche mit Härte, Leichte mit Schwere.

Diesen Streit entschied **) ein Gott und besseres Wesen. Dieser sonderte von dem Himmel die

*) Amphitrite, des Oceans Tochter, und des Neptuns Gemahlin, bedeutet hier das Meer. Man bildet sie mit einem fliegenden Schleier, und giebt ihr den Dreizack ihres Gemahls in die Hand. Oft sitzt sie halb bekleidet auf einem Delphin oder andern Seethiere, oder auf dem Rücken eines der Tritonen. Zuweilen fährt sie auf einem Muschelwagen, der von Delphinen oder auch von Tritonen gezogen wird. Vorzüglich aber wird sie abgebildet, wie sie an der Seite ihres Gemahls fährt. S. antike Abbildungen [illegible] in [illegible] Theil I [illegible]. Auch in Winckelmanns Monumenti antichi inediti, n. 110.

**) Ovid übergehet alle Fabeln der Titanen-Familie, welche, wie schon die Namen verstehen lassen, [illegible] ausgedrückt sind; und da es ihm weniger um Philosophie, als angenehme Dichterbilder zu thun ist, läßt er alles, was vor Anbegin der Zeit (unter Saturn ist) sich zugetragen, dahin gestellt, und erwähnt nur so viel davon, als ihm unumgänglich nöthig ist, um das Gewebe seiner Sinnbilder anzuknüpfen; ja er eilt so sehr darüber hin, daß er nicht einmal den Gott bestimmt, welcher die Schöpfung verrichtete. Die Kraft, welche die gegeneinander wirkenden Elemente schied, hieß nach einigen Eros, (Amor) nach anderen Uranos (Himmel), wieder nach andern Chronos (Zeit), Jupiter, Venus.

die Erde, so wie von der Erde das Wasser. Er schied den lichten Aether von der dicken Luft. Nach dieser ersten Entwickelung des rohen Urstoffes verband er das durch den Raum von einander Getrennte durch einträchtigen Frieden. Es erhob sich das leichte ätherische Gewölbe des Himmels und wählte seinen Platz in der obersten Sphäre. Die Luft, diesem an Leichtigkeit die nächste, spannte darunter sich aus. Dichter, als beide, zog die Erde die gröberen Elemente an sich, und sank von eigener Schwere. Ganz unten blieb das strömende Wasser und umschloß den dichten Erdkreis.

Als also, ich weiß nicht welcher der Götter die ganze Masse in Glieder zertheilet und geordnet, drückt er zuvörderst die Erde in die Gestalt einer großen Kugel, damit sie sich allenthalben gleich sähe. Dann gebeut er dem Meere, sich zu ergießen, von reißenden Winden aufzuschwellen, und die Gestade der eingeschlossenen Erde zu umfassen. Noch schaft er Quellen, stehende Gewässer, und unermeßliche Seen; schließt stürzende Flüsse in gekrümmete Ufer ein; läßt hier sie von der Erde verschlingen, dort zum Meere sie gelangen, und, in diese freiere Wasserflächen aufgenommen, statt der Ufer, an Küsten anschlagen. Auch läßt er Felder sich ausdehnen, Thale sich senken; Wälder sich mit Laube bekleiden, und Felsengebirge hoch sich empor heben.

Gleichwie rechts zwei Gürtel und eben so viele links den Himmel theilen, ein fünfter aber heißer als jene ist: so theilt auch die Sorge des Gottes den eingeschlossenen Erdball in gleichviele Striche und umgürtet ihn mit Zonen in gleicher Zahl. Die

mitt; diese ist unbewohnbar vor Hitze. Tiefer Schnee drückt die beiden äußersten. In den zwo dazwischen liegenden ist Frost mit Glut gemischt und herrscht gemäßigte Witterung. Ueber ihnen schwebt die Luft, um so viel schwerer denn Feuer, als die Erde dem Wasser an Gewichte weichet. Hier heißt er Nebel, hier Wolken sich lagern, hier, der Sterblichen Schrecken, Donner und Blitz, samt den frosterzeugenden Winden. Auch läßt der Werkmeister der Welt den Winden nicht das ganze Reich der Lüfte frei; sind sie doch itzt, da dem Hauche eines jeden ein eigener Strich angewiesen ist, kaum zu bändigen, daß sie die Welt nicht zertrümmern, solche Zwietracht herrscht unter den Brüdern *)! Eurus wich zurück in Aurorens Gebiet, die Nabathäischen **) Reiche, Persien und die von dem Morgenstrahle vergoldeten Gebirge. Den Abend und die von der untergehenden Sonne erwärmeten Küsten machte Zephyr zu seinem Antheil. Scythien und den Nord riß der schauerige Boreas an sich; und die entgegengesetzten Länder netzt der regnichte Auster unaufhörlich mit Gewölken.

Alles dieses umschließt er mit dem lichten Aether, der sonder Schwere und von irdischen Hefen geläutert ist.

Kaum ist also alles in gewisse Gränzen eingeschränkt; so beginnen auf einmal die Gestirne, welche

*) Die Winde werden für Söhne der Aurora und des Asträus gehalten. S. Vers 262. Anmerk.

**) Nabathäische Reiche, d. i. die Morgenländer. Das Nabathäische Land lag zwischen dem Arabischen und Persischen Meerbusen.

welche bisher unter jenem Klumpen verborgen gelegen hatten, am ganzen Himmel zu schimmern; und damit keine Region des Weltalls lebender Wesen entbehre, so nehmen des Himmels Feste Sterne ein und Gestalten der Götter; *) glänzender Fische Behausung werden die Wellen; die Erde erhält Gewild; Vögel die bewegliche Luft.

Noch fehlte ein edleres Wesen, das, hohen Geistes, die niederen Geschöpfe beherrschte. Da entstand der Mensch. Ihn schuf entweder aus göttlichem Samen jener Werkmeister der Dinge, jener Urheber einer bessern Welt; oder, als die frische erst jüngst vom hohen Aether gesonderte Erde noch Samen des verwandten Himmels enthielt, mischte diese des Japetus Erzeugter **) mit

*) Die Alten dachten sich die Gestirne als lebende göttliche Wesen, die, nach der Erde erzeugt, und von den Dünsten der Erde, des Meers und des Weltstroms Oceanus genähret, am Himmel weideten; oder auch als von Göttern verherrlichte Menschen, Thiere und leblose Wesen der Fabelwelt. Daher die Sternbilder. Siehe Voß zum Feldbau Virgils I. 32. und II. 336.

**) d. i. Prometheus. Sein Vater Japetus war ein Sohn des Uranos, ein Titane. Prometheus war ein sehr kluger Kopf. Die Fabel schreibt ihm die Bildung des Menschen aus Wasser und Erde zu, desgleichen die Erfindungen des menschlichen Lebens und besonders der Künste, welche durch Hülfe des Feuers sind ausgebildet worden. Denn als Jupiter den Menschen das Feuer vorenthielt, hintergieng ihn Prometheus und stahl ihm heimlich das Feuer in einem Rohre, das inwendig einen sehr vollen aber lockern Kern hatte, welcher, wenn er trocken war, statt eines Dachtes dienen konnte. Zornig über diesen Diebstahl, ließ Jupiter den Prometheus an eine Säule binden, (nach

Flußwasser und bildete ihn nach dem Bilde der alles
regierenden Götter. Gebeugt, blicken die übrigen
8. Thiere zur Erde nieder. Aufrecht ließ er den Men-
schen einhergehen, und hieß ihn gen Himmel auf-
schauen und sein Gesicht zu den Gestirnen erheben.
Umgewandelt nahm also die, vor kurzem noch rohe
und bildlose, Erde bis dahin unbekannte mensch-
liche Gestalten an.

Das erste ward das goldene Geschlecht hervor-
9. gebracht, das ohne Zwang, ohne Gesetz, aus freiem
Willen Treue und Gerechtigkeit übte. Da war
weder Strafe noch Furcht. Man las noch keine
drohende Worte in Erz gegraben; *) kein flehender
Haufe bebte vor dem Angesichte seines Richters:
jedermann

(nach andern an den Caucasus schmieden) und ihm von einem Adler die Leber aushacken, die zur Nachtzeit immer wieder wuchs. Endlich tödtete Hercules den Adler und befreiete den Prometheus von seiner Plage. Nach C. G. Heyne ist Prometheus keine historische Person, sondern eine bloße philosophische Idee, um zu sagen, daß die Erfindung des Feuers und der Künste der Klugheit und Vorsicht (Prometheia) zu verdanken sei; die Dichter hätten diese Idee personificirt, und da die Klugheit theils zur Erfindung der Künste, theils zur Erdenkung von Betrügereien diene, so sei daher eine doppelte Reihe von Fabeln entstanden, da man dem Prometheus auf der einen Seite die Erfindung der Künste und des Feuers, auf der anderen Betrügereien gegen den Jupiter zugeschrieben hätte. S. Lipperts Dactyliothek II. 1 — 4. und Description des pierres gravées du cabinet de Stosch, par Winckelmann, page 114. n. 1 — 12.

*) Bei den Griechen und Römern wurden die Gesetze in Erz gegraben, und in den Tempeln und an anderen öffentlichen Orten aufgestellt, damit sie zu jedermanns Kenntniß kommen konnten.

jedermann war sicher ohne Schutz. Auf ihren Bergen gefällt, war noch keine Fichte in die rollenden Wellen hinabgestiegen, eine neue Welt zu suchen: Die Sterblichen kannten keine andere Küsten, außer den eignen. Noch schlossen keine tiefe Gräben die Städte ein; weder gerade Trompeten, noch gekrümmte Hörner gab es aus Erz, noch Helme, noch Schwerter. Sonder Kriegsvolk verlebten die sorglosen Seelen ein friedliches, ruhiges Leben. Auch frei vom Zwange, von keinem Karste berühret, von keinem Pfluge verwundet, gab alles von selbst die Erde; und die Menschen, vergnügt mit freiwillig entstandener Kost, lasen die Früchte der Gesträuche, in Gebirgen wachsende Erdbeeren, Kornelen, an dornichten Büschen hangende Brombeeren, und von Jupiters breitblättrigem Baume *) herabgefallene Eicheln. Ein ewiger Frühling herrschte; und linde Zephyre fächelten mit lauen Lüften ohne Samen hervorgesprossene Blumen. Der Acker trug ungepflügt den nährenden Halm, und spendete, von selbst erneuet, reiche Erndten. Ja, Milch und Nectar **) flossen in Strömen, und von den grünen Steineichen herab träufelte goldgelber Honig.

Als aber Saturn ***) in den finstern Tartarus

*) Die Eiche war dem Jupiter geheiliget. Siehe unten V. 537. Anmerk.

**) Nectar war der Götter Trank.

***) Saturn (Griechisch Cronos) jüngster Sohn des Uranos (Himmels) und der Titäa oder Gäa (Erde). Die über den Untergang ihrer in den Tartarus gestürzten Kinder (der Centimanen d. i. Hunderthände) erzürnte Erde beredete ihre anderen Kinder die Titanen,

nen, ihrem Vater nachzustellen, und dem Saturn gab sie eine diamantene Sichel. Oceanus allein blieb zurück, und die übrigen thaten den Angrif, bei welchem Saturn die Zeugungsglieder seines Vater abhieb, und sie ins Meer herunter warf. Nach dieser aufgehobenen Regierung holten sie ihre Brüder die Centimanen aus dem Tartarus und übergaben dem Saturn die Herrschaft. Dieser verwies sie aufs neue gefesselt in den Tartarus, und heurathete seine Schwester Rhea. Uranus und Gäa weissagten ihm, er würde von seinem eigenen Sohne des Reichs entsetzt werden; deswegen verschlang er alle seine Kinder. Vesta war darunter das erste, ihr folgten Ceres und Juno, nach diesen Pluto und Neptun. Rhea, hierüber erzürnt, begab sich nach Creta, als sie mit dem Jupiter schwanger gieng. Sie gebar ihn in der Dictäischen Höhle, und gab ihn den Cureten (ersten Bewohnern von Creta) und den Nymphen Adrastäa und Ida, Töchtern des Melisseus, zu erziehen. Diese nährten das Kind mit der Milch der Ziege Amalthea. Die Cureten hingegen, die bewafnet das Kind in der Höhle bewachten, schlugen mit ihren Spießen auf die Schilder, damit Saturn das Schreien des Knaben nicht hören möchte. Rhea wickelte unterdessen einen Stein in Windeln, und gab ihn dem Saturn anstatt des gebornen Kindes zu verschlingen. Nachdem Jupiter erwachsen war, nahm er die Metis, die Tochter des Oceanus, zur Gehülfin, welche dem Saturn Gift zu trinken gab. Dies zwang ihn, zuerst den Stein, hernach die verschluckten Kinder von sich zu geben, durch deren Hülfe Jupiter mit dem Saturn und mit den Titanen Krieg führte. Als er zehn Jahr lang mit ihnen gestritten hatte, weissagte ihm Gäa den Sieg, wenn er die in den Tartarus verstoßenen Centimanen zu Gehülfen nehmen würde. Dies geschah. Er befreite sie, nachdem er die sie bewachende Campe (ein Ungeheuer) getödtet hatte. Hierauf gaben die Cyclopen dem Jupiter Bliz und Donner, dem Pluto einen Helm, und dem Neptun einen Dreizack. Mit diesen Waffen gerüstet, überwanden sie die Titanen und legten sie unter der Bewachung der Centimanen als Gefangene in den Tartarus. Dann theilten sie das Reich der Welt unter einander. Saturn ist das

Sinnbild

rus *) gestoßen worden, und Jupiter **) die

Welt

Sinnbild der Zeit, weil diese im Griechischen Chronos heißt und mit dem Griechischen Namen desselben fast gleichlautend ist. Mit ihm hat in der Mythologie das ältere Götterwesen ein Ende. Ihm zu Ehren, und zum Andenken des goldnen Weltalters, feierten die Römer im December einige Festtage, welche sie Saturnalien nannten, an welchen man allerlei Lustbarkeiten und unter anderen auch Gastmahle anstellte, wobei die Herren ihren Knechten aufwarteten, auch wurden an diesen Tagen weder Rathsversammlungen gehalten, noch Strafen vollzogen, noch Kriege angekündiget.

Saturn wird als Greis mit einer Sichel und einem langen Barte gebildet; es giebt aber wenig antike Denkmäler von ihm. „Unter den Göttern — sagt **Winkelmann** Anmerk. z. Gesch. d. K. S. 69 — ist Saturn insgemein mit bedecktem Haupte bis über den Scheitel gebildet, und es finden sich an göttlichen Figuren, so viel mir bekannt ist, nur ein paar Ausnahmen von dieser Bemerkung." S. Descript. d. p. gr. de Stosch, p. 33. n. 1 — 7. und Lipperts Dactyl. I. 1. 2.

*) d. i. der finstere Kerker der verstoßenen Titanen, welcher so weit unter die Erdscheibe hinab reichte, als der Himmel sich über sie erhob. Er ist von dem unterirdischen Aufenthalte der Todten, dem Reiche des Pluto, zu unterscheiden, welcher auch Tartarus genannt wird, aber vom Homer und den nächstfolgenden Dichtern innerhalb der Erdscheibe gesetzt wird. Von Letzterem s. unten IV 432. u. f. und XIV, 110. Anm.

**) Jupiter (Griechisch Zevs oder Zeus) der Sohn Saturns und der Rhea, der höchste und mächtigste der Götter. Er beraubte seinen Vater des Reichs, und theilte dasselbe durch das Loos mit seinen zwei Brüdern also, daß er selbst Himmel und Erde zum Gebiet erhielt. Jupiter wurde mit einem immer heitern Blicke gebildet, und unterscheidet sich von anderen Gottheiten am betagtern Alter, am Barte, und an den Haaren über der Stirne, die sich aufwärts

gestrichen

Welt nun beherrschte: da folgte das silberne Men
schengeschlecht, schlechter als das goldne, doch kösi
licher als das eherne. Jupiter kürzte den alten
Frühling ab, und theilte das Jahr in vier wech
selnde Zeiten: in Winter, Sommer, veränderli
chen Herbst, und kurzen Lenz. Damals glühete
zuerst die Luft von brennender Hitze; und Wasser
vor

gewölben erheben und in einen engen Bogen gekrümm
[illegible] wiederum die Spitzen niederbeugen. Gi
[illegible] nackend oder halb nackend vorgestellt
auf einem elfenbeinern Throne sitzend, in der linken
[illegible] Zepter, in der rechten den Donnerkei
[illegible] zu seinen Füßen der ihm geweihet
Adler. In einem alten Gemählde findet sich Jupite
[illegible] unterwärts mit einem weißen
Mantel bekleidet. „Jupiter, — sagt Hr. Hofr
Heyne — war zuerst ein pelasgischer Fetisch; dan
brauchten philosophische Dichter seinen Namen, un
die obere Luft zu bezeichnen, und nun ward er be
[illegible] neuen Theogonie. Bald bedeutet diese
Name überhaupt alles Göttliche, bald bezeichnet e
die verschiedenen Jahreszeiten. Zuletzt ward er mi
den Gottheiten anderer Völker verglichen. Man be
kam einen Jupiter-Ammon, einen Serapis, un
vermischte auswärtige Fabeln mit der Geschichte Jupi
ters. Aber bei allen diesen Abänderungen der Be
[illegible] immer dieselben Gebräuche und der
[illegible]
[illegible] den [illegible] d. i. den Kindern Saturn
[illegible] Glücksystem an, das mit der ge
[illegible] der Griechen genauer zusammenhäng
[illegible] anangenehmere und feinere Mythe
[illegible] Nun entstehen ganz neue mytholo
[illegible] Nun treten an die Stelle der alte
[illegible] neue, mit anderen Namen, andern Attri
[illegible] mit bestimmten Formen und Wohnsitzen un
[illegible] S. Lipperts Dactyl. I. 3 — 55. De
[illegible] p. gr. de Stosch page 37. u. f.

von Winden gefesselt, erstarrte zu Eis. Damals suchte man zuerst in Häusern Schutz: aber Häuser waren Höhlen, dichte Gesträuche, Ruthen durch Bast verbunden. Damals wurde zuerst der Same der Ceres *) in lange Furchen verborgen; und seufzten zuerst vom Joche gedrückt die Stiere.

Das dritte nach diesen, erfolgte das eherne Geschlecht, böser von Herzen, und zu den schrecklichen Waffen geneigter: doch nicht verrucht.

Von hartem Eisen aber ist das letzte. In diesem argen Zeitalter brach sogleich jeder Frevel hervor. Es entflohen Scham, Wahrheit und Treue vor Betrug, Arglist, Ränken, Gewalt, und heilloser Habsucht. Die Segel giebt den Winden, die er noch nicht recht kennt, der Schiffer: und der Kiel, der lange auf hohen Bergen gestanden hatte, trotzt unbekannten Wellen. Den Boden, vorher so gemein als das Licht der Sonne und die Luft, scheidet geflissen der Feldmesser durch lange Raine. Ja, nicht blos Saaten und schuldige Nahrung fodert man von der reichen Erde; sondern man steigt in ihre Eingeweide, und was sie sorgfältig verborgen, was sie nahe zu den Stygischen **) Schatten verbannt hatte,

*) Der Ceres wird die Erfindung des Ackerbaues zugeschrieben: daher wird hier der Weizen der Same der Ceres genannt. S. B. 5. V. 341. u. f.

**) d. i. nahe bei der Unterwelt. Styx, eine Oceanide d. i. Tochter des Oceans und der Tethys. Sie wohnte in der Gegend des Tartarus in einer Felsengrotte, wobei der Quell des berühmten kalten Wassers ist, der aus dem Felsen hervorströmt, und durch die Unterwelt fließt. Bei dem Wasser der Styx ist der unverbrüchliche Eidschwur der Götter: welche Ehre ihr darum

hatte, die Schätze, diese Stifter des Unheils, werden hervorgewühlt. Da kam das schädliche Eisen und das noch schädlichere Gold zum Vorschein; zum Vorschein kam der Krieg, der sich beider als Werkzeuge bedient, und mit blutiger Hand klirrende Waffen schwingt! Man lebt von Raube. Nicht der Freund ist sicher vor dem Freunde, nicht der Schwäher vor dem Eidam; selbst unter Brüdern ist Eintracht selten. Es trachtet der Gattin der Mann nach dem Leben und diese dem Manne. Gelbliches Aconiton,*) mischen abscheuliche Stiefmütter. Der Sohn forscht frühzeitig nach dem Alter des Vaters. Ueberwältiget liegt die Gewissenhaftigkeit darnieder, und Asträa**), die Jungfrau,

darum verherrlicht, weil sie dem Jupiter gegen die Titanen geholfen hatte. Wer bei ihr falsch schwört, wird aus der Gesellschaft der Götter und vom Nectar und Ambrosia verbannt; sie liegt ohne Leben stumm auf einem Lager und wird vom Schimmel überzogen. Nach diesem Zustande, welcher ein ganzes Jahr dauert, folgen andere Plagen. Nur erst im zehnten Jahre gelangt sie wieder zu dem Vortheile, an der Gesellschaft der Götter, ihren Versammlungen und Mahlzeiten Theil zu nehmen. — Ursprünglich ist die Styx eine Quelle in Arcadien bei Nonacris und Pheneus, die hernach zu einem Flusse oder See wird. Sie wurde von den Dichtern in die Unterwelt versetzt, weil sie kalte Quelltheile enthielt und so tödtend war, daß, wer davon trank, betäubt oder gar vergiftet wurde.

*) Aconiton, ein Pontisches Giftkraut. S. unten VII 410. und f.

**) Asträa, Tochter der Themis, Göttin der Gerechtigkeit, oder Vorsteherin des Eigenthumsrechts. Ihr Bild ist im Thierkreis die Jungfrau, d. h. sie wird mit einem Sternenkranz um das Haupt und mit einer Wage in der Hand gebildet.

frau, verläßt die bluttriefende Erde von allen Himmlischen die letzte.

Damit auch der erhabene Aether nicht kummerfreier wäre denn die Erde, strebten, — also geht die Sage — die Giganten *) nach der himmlischen Herrschaft und thürmten Berg auf Berge bis zu den hohen Sternen hinan. Da spaltete der allmächtige Vater mit geschleuderten Blitzen den Olymp **), stürzte den Pelion von dem ihn tragenden Ossa ***) herab, und begrub die Empörer unter

*) Die Giganten waren Söhne des Uranos und der Gäa (d. i. des Himmels und der Erde). Sie entstanden aus den Blutstropfen, die aus den abgeschnittenen Zeugungsgliedern ihres Vaters herabflossen, und von der Gäa aufgefangen wurden. Ihr Krieg gegen die Götter ist durch nachmalige Dichtungen aus dem Gefecht zwischen den Titanen und Croniden — welches vorher in den älteren cosmogenischen Dichtern ein Symbol von dem Streite der Elemente gewesen — entstanden, und ein bloßes Dichterbild, dessen Scene man nach Thessalien auf die Berge Olymp, Pelion und Ossa, wegen der dort häufigen Spuren von schrecklichen Ausbrüchen unterirdischen Feuers, verlegt hat. Der Giganten Gesichtsbildung war schrecklich, ihr Haar auf dem Kopfe und am Kinne außerordentlich stark. Bei den Künstlern aber haben sie ihre bestimmte Bildung als Riesen mit schuppigten Drachenfüßen. S. Winkelm. Anmerk. zur G. d. K. Seite 17. Lipperts Dactyl. I. 15 — 17. Descr. des p. gr. de Stosch p. 50. n. 110.

**) Olymp, ein Berg in Thessalien, bei den Dichtern so viel als der Himmel, oder der Sitz Jupiters und der übrigen Götter; weil auf der obersten Spitze desselben, die weit über die Wolken hinausragt, weder Wind ist, noch Schnee, noch Regen; von keiner Wolke umhüllt, glänzt sein Gipfel in einer ununterbrochenen Heiterkeit.

***) Pelion und Ossa, Berge in Thessalien.

unter der zusammengetragenen Last. Die Erde, überströmt von dem Blute ihrer Kinder, entbrannte vor Zorn, belebte das warme Blut, und damit doch ein Denkmal des wilden Geschlechts übrig bliebe, verwandelt' es in Menschengestalt. Aber auch diese Zucht verachtete die Götter, und war mordlustig und gewaltthätig. Sie verrieth, daß sie aus Blute entsprossen.

Seufzend erblickt' es von seiner erhabenen Burg Vater Saturnius, und eingedenk des neulichen, noch nicht ruchbaren, abscheulichen Gastmals Lycaons *) geräth er in einen heftigen, Jupiters würdigen Zorn. Er beruft die Götter zur Versammlung, und keiner der Berufenen säumt zu kommen.

Es ist eine erhabene Straße, bei heiterem Himmel sichtbar, die Milchstraße genannt, und eben ihrer Weiße wegen in die Augen fallend. Hier ist der Weg der Götter zur Wohnung des hohen Donnerers, zur königlichen Burg. Rechts und links herrscht Gewimmel um die offenen Hallen des Götteradels **). Der Pöbel wohnt hin und wieder zerstreut. Vorn erhebt sich der Sitz der mächtigern

*) Die Geschichte wird sogleich erzählt.

**) Die Griechen theilten ihre Götter in höhere Gottheiten, Untergötter und Halbgötter oder Heroen; die Römer aber nur in Götter von altem und neuem Adel (dii majorum et minorum gentium.) Die Ersten machten den großen Götterrath aus, und hießen auch consentes (die Versammelten) und selecti (die Auserwählten). Folgende zwölf sind die Vornehmsten darunter: Jupiter, Juno, Vesta, Ceres, Diana, Minerva, Venus, Mars, Mercurius, Neptunus, Vulcanus, Apollo.

Zu

mächtigern berühmten Himmelsbewohner *). Diesen Ort, so man mir die Kühnheit des Ausdrucks verziehe, würde ich sonder Scheu des großen Himmels Palatium nennen **).

Als nun im marmornen Saale die Götter versammelt dasitzen ***), schüttelt auf seinem erhabenern Throne, gestützt auf den elfenbeinern Zepter, Jupiter drei und vier mal das fürchterliche Haupthaar, daß Erde, Meer und Gestirne erbebten. Darauf macht er seinem Unwillen mit folgenden Worten Luft:

„Besorgter als jezt um die Herrschaft der Welt, „war ich selbst zu der Zeit nicht, als jeder der „Drachenfüßler mit hundert Armen den eroberten „Himmel bedrohete. Denn war dies gleich ein „furchtbarer Feind; so hatten wir es dennoch nur „mit Einem Stamme zu thun, und an Einer Wur-

„zel

Zu den zweiten gehörten nicht allein die Feld-, Fluß-, Wald-, Hirten- und Volks-Gottheiten; das heißt: alle semonische Gottheiten, sondern auch die vergötterten Sterblichen oder Heroen; die personificirten Tugenden und Laster, und die fremden Gottheiten.

*) d. i. Jupiter und Juno.

**) Palatium, der Pallast des Cäsar August zu Rom; der diesen Namen führte, weil er auf dem Palatinischen Berge lag. Siehe [illegible] B. 13. S. 16. Uebrigens bemerke man hier, wie Ovid ganz nach den Sitten seines Zeitalters den Olymp ausschmückt und fast bis zu einer Stadt erweitert, welchen Homer sich theils wirklich als einen Berg vorstellte, worauf seine Götter wohnten; theils nur als einen Pallast, worin Jupiter mit seinem ganzen Hofstaate seine beständige Wohnung aufgeschlagen hatte.

***) Siehe Lipperts Dactyl. I. 14.

„zel nur haftete der Krieg. Jtzt aber muß ich, so „weit Nereus *) den Erdkreis umbrauset, das „ganze Menschengeschlecht vertilgen! Ich schwöre „es bei den Flüssen der Hölle, **) die unter der „Erde im Stygischen Haine rinnen: Längst habe „ich alles versucht! Allein die Wunde ist unheilbar, „und muß geschnitten werden, damit die gesunden „Theile nicht leiden. Wir haben ***) Halbgötter, „haben

*) Nereus, Sohn des Pontus und der Gäa und Vater der funfzig Nereiden, oder Meer-Nymphen. Doris war seine Gemahlin. Er ist einer der größten Meergötter; und hier steht er für das Meer selbst. Zugleich ist er ein untrüglicher Wahrsager. Er wird als ein [illegible] Greis gebildet, der ein Ruder [illegible] und auf einem Wagen sitzt, der von [illegible] gezogen wird. Siehe Lipp. Dact. I 7[illegible]

**) Von der Stunde der Götter, bei den Wassern der Styx zu schwören, siehe kurz vorher V. 1[illegible]9. Anmerk.

***) Halbgötter, Heroen, wurden meistentheils als Götter verehrte angesehen. Man dachte sich dieselben [illegible] [illegible] menschlicher Größe und Stärke [illegible] [illegible] eignete ihnen vorzügliche [illegible] [illegible] durch [illegible], Sittenve[illegible] [illegible], [illegible], und Vertheidigung einzelner [illegible] [illegible] erworben hatten.

„[illegible] — sagt Winkelm. Gesch. [illegible] [illegible], in Menschen, denen das [illegible] [illegible] Würdigkeit unserer Natur [illegible] [illegible] Alten bis an die Grenzen der [illegible] [illegible] zu überschreiten, und den sehr [illegible] [illegible] zu vermischen. Sie [illegible] [illegible] [illegible], und gaben [illegible] [illegible] als natürliche Erhabenhe[illegible] [illegible] legten sie eine schnelle Wirkung [illegible] [illegible] in heftigen Handlungen setzten sie [illegible] [illegible] der Natur in Bewegung. Die Abs[illegible] [illegible], die mögliche Mannigfaltigkeit, welche [illegible] [illegible]. “

„haben ländliche Gottheiten, Nymphen, *) Fau-

*) Nymphen, Untergöttinnen, welche überall auf Erden zerstreut sind. Sie waren von sterblicher Natur; doch dauerte ihr Leben viele Jahrhunderte. Grotten waren ihr gewöhnlicher Aufenthalt und hießen daher Nymphäen. Die bekanntesten unter den Nymphen sind

1) die Najaden, Nymphen der Wasserquellen. Sie sind mit Schilf [illegible] und Wasserurnen sind ihre Kennzeichen. Die Römer feierten den 13 October die sogenannten Brunnenfeste, an welchen sie Kränze in die Springbrunnen warfen und die Ziehbrunnen mit Kränzen umhängten.

2) Oreaden, Bergnymphen. Diese waren die vornehmsten Jagdgefährtinnen der Diana.

3) Napäen, Nymphen der Thäler und zugleich der Blumen, Kräuter und Sträuche.

4) Dryaden und Hamadryaden, Wald- und Baumnymphen. Man glaubte, die Dryaden hielten sich unter den Bäumen auf, die Hamadryaden aber in den Bäumen selbst, mit welchen sie lebten und vergiengen. Außer diesen giebt es noch Limnaden, (Limniaden) die sich in den Seen, Limoniaden, die sich auf den Wiesen, Potamiden, die sich in den Strömen aufhielten.

Die Nereiden und Oceaniden, Meernymphen, gehören zu höhern Wesen, da sie unsterblich sind. Siehe von diesen B. [illegible] 11 u. f. und die Anm.

Die Kunst giebt allen Nymphen eine geschlanke, schöne Gestalt. S. Lipp. Dactyl. I. 483 — 486. auch II. 472. und 418.

Man brachte den Nymphen ländliche Geschenke; besonders bekränzte man ihre Bildsäulen, die gemeiniglich in Nymphäen, an Quellen und Flüssen, an Bergen oder in Wäldern aufgestellt waren, mit Blumen, und pflanzte ihnen kleine Altäre, die [illegible] auch weiter nichts als ein [illegible] mit Kräutern und Blumen bestanden, von denen man glaubte, sie wären ihnen angenehm. Ihren Anblick aber hielt man für gefährlich. Man glaubte, die Menschen, die sie erblickten und von ihnen angehaucht würden, verfielen

„Faune *), Satyre *), und auf den Bergen wohnende „Sylvane *). Da wir diese der Ehre des Himmels „noch nicht würdig erachten, so lassen wir sie we„nigstens in Ruhe die Erde, die wir ihnen ange„wiesen haben, bewohnen! Oder glaubt Ihr etwa, „Ihr Götter, daß diese sicher genug sein werden; „da sogar mir, dem Lenker der Blitze, und Euerer „aller König, der verruchte Lycaon **) Fallstricke „gelegt hat?„

Alle

in eine Art von Wahnsinn, die man Nympholepsie hieß. Aus diesem Aberglauben ist auch das Lateinische Lymphaticus zu erklären.

*) Faune, Satyre, Sylvane, waren Gottheiten der Wälder, Triften und Fluren, deren Bildung zum Theil menschlich, zum Theil thierisch war. Sie werden auf verschiedene Weise vorgestellt, zumal die beiden ersteren. Bald verräthet ihre Gestalt das Thierische bloß durch die Geisohren und den Schwanz; bald aber hat sie außer dem auch noch Geisfüße und Geishörner. Gegenwärtig unterscheidet man in der Kunstsprache Faune und Satyre also, daß jene die der menschlichen Natur nähere, diese die von ihr entferntere Gestalt mit Geisfüßen bezeichnet; ungeachtet dieses im alten Gebrauche keinen Grund hat. Die schönsten Statuen der Faune sind ein Bild reifer schöner Jugend, in vollkommener Proportion, und es unterscheidet sich ihre Jugend von jungen Helden durch eine gewisse Unschuld und Einfalt; dieses war der gemeine Begriff der Griechen von diesen Gottheiten. Siehe Winkelm. Gesch. d. K. S. 158. S. Lipperts Dact. I. 494 — 499. 439 — 490. Descr. des p. gr. du Cab. de Stosch, page 238 — 250. Mon. ined. n. 57 — 62.

**) Lycaon, König in Arcadien. Er hatte mit verschiedenen Weibern funfzig Söhne gezeugt. Die ganze Familie übertraf alle Menschen an Stolz und Gottlosigkeit.

Alle Götter erschracken, und foderten mit dem wärmsten Eifer des Frevlers Bestrafung. So entsetzte sich das Menschengeschlecht bei dem Gedanken seines unersetzlichen Verlusts, so erzitterte der Erdkreis, als eine gottlose Faust *) den abscheulichen Anschlag faßte, mit Cäsars Blute den Römischen Namen zu vertilgen; und Dich, o August, erfreuete die Liebe der Deinen damals nicht minder, als Jupiter itzt der Eifer der Götter.

Nachdem er durch Stimme und Hand das Gemurmel gestillt, und alle nun aus Ehrfurcht für ihren Beherrscher schweigen; bricht Jupiter abermals das Stillschweigen mit folgenden Worten:

„Der Frevler ist schon zur Strafe gezogen,
„seid unbesorgt! Aber hört itzt sein Verbrechen und
„meine Rache. Das Verderbniß der Zeiten war
„zu meinen Ohren gekommen. Mit dem Wunsche,
„daß es ungegründet sein möchte, verlasse ich den
„Olymp und mustere in Menschengestalt die Erde.
„Es würde zu weitläuftig sein, Euch zu erzehlen,
„wieviel Böses ich allenthalben entdeckte. Mit
„Einem Worte, das Gerücht stand noch weit unter
„der Wahrheit. Bereits hatt' ich den Menalos,
„die furchtbare Wohnstätte wilder Thiere, und den
„Cyllene samt den Fichtenwäldern des kalten Ly-
„cäus **) zurückgelegt, und begab mich in den un-
„wirthbaren Pallast des Tyrannen Arcadiens, als
„eben die Dämmerung sich in Nacht verwandelte.

*) Ovid zielt auf irgend eine Verschwörung gegen den August.

**) Berge in Arcadien. Vom Lycäus s. unten VIII. 317. Anmerk.

„Ich gebe Zeichen von der Ankunft eines Gottes; „und das Volk säumt nicht, zu mir zu beten. „Anfangs spottet Lycaon der frommen Gelübde; „endlich spricht er sogar: Bald will ich aus sicherer „Probe wissen, ob dieser ein Gott oder ein Sterblicher sei! Außer Zweifel soll die Warheit sein! „Er macht sogleich Anstalt, mich unvermuthet „Nachts im Schlaf zu ermorden; diese Art, die „Warheit zu prüfen, dünkte ihm untrüglich. Und „damit noch unzufrieden, erwürgt er einen Molossischen *) Geisel, siedet zum Theil die halblebenden Glieder, zum Theil bratet er sie auf „untergelegtem Feuer, und trägt sie mir auf. Aber „sobald er nur die Tafel damit besezt, zerstört' ich „mit rächenden Flammen ein Haus, würdig, auf „seinen boshaften Herrn gestürzt zu werden. Erschrocken entflieht er; als er das schweigende Gefilde erreicht, versucht er zu reden, aber vergebens, „er heult! Von ihm selbst entlehnet sein Rachen „Wuth. Hingerissen von gewohnter Mordlust „verfolgt er das Vieh, und noch izt erfreuet er sich „des Blutes. Seine Kleider gehen in Zotten „über, seine Arme in Beine. Er wird ein Wolf; „dennoch behält er Spuren seiner vorigen Gestalt. „Noch eben so grau ist sein Haar; eben so gräßlich „seine Miene. Noch eben so sehr blizt sein Auge; „eben so sehr blickt Wildheit aus seinem ganzen „Wesen. Also vertilgte ich Ein Haus; aber leider! nicht Ein Haus allein ist zum Verderben „gereift. So weit die Erde reicht, herrscht die

„wilde

*) Die Molosser waren ein Volk in Epirus.

„wilde Erinnys *). Man sollte denken, alle ins„gesamt haben sich zur Bosheit verschworen. So „werde denn auch allen sonder Verzug (mein Schluß „ist fest) die Strafe, die sie verdienen!„

Also sprach er. Ein Theil der Versammlung billiget laut seine Rede, und reizt seinen Zorn nur noch mehr an; die anderen begnügen sich mit stillem Beifall;

*) Erinnys: Einige der ältesten Dichter, und selbst Homer, nehmen nur Eine Erinnys an. Andere aber mehrere, ohne jedoch ihre Zahl zu bestimmen oder sie zu nennen. Erst spätere Dichter schränken ihre Anzahl auf drei ein, deren Namen Tisiphone (Rächerin des Mords), Megära (die Drohende) und Alecto (die nimmer Ruhende) sind. Sie waren Töchter der Eris oder auch der Nacht und des Acheron, und Göttinnen der Unterwelt, die am Bösen Vergnügen fanden, und zur Rache und Züchtigung der Uebelthaten sowohl auf Erden, als in der Hölle, gebraucht wurden. Sie sind nichts anders, als das personificirte Gewissen. Die Griechen nannten sie Erinnyen, und, seitdem Orestes sie wegen des Muttermords versöhnet, Eumeniden (die Gewogenen), aus Scheu vor Worten unglücklicher Vorbedeutung. Bei den Römern hießen sie Furien. Die alten Griechischen Künstler bildeten sie als Jungfrauen, mit ernsthaften, aber jugendlichen und schönen Gesichtern; ohne Flügel, bald mit, bald ohne Schlangen in den Haaren; eine Fackel, die auch wohl mit einer Schlange umwunden ist, in der Einen, und in der andern Hand eine Geißel, bald halb, bald ganz bekleidet. Auf Etrurischen Gefäßen erscheinen sie allemal geflügelt. Die Dichter aber pflegen sie ins Schreckliche zu schildern. S. unten IV. 450. u. f.

Siehe Monum. ant. ined. di Winkel. n. 148. 149. u. 151. Bey n. 148. ist zu merken, daß Winkelmann solche fälschlich für die Ermordung Agamemnons erklärt; da sie doch eigentlich die Ermordung der Clytämnestra und des Aegisthus vorstellt. S. Bibl. der Alt. Lit. und Kunst.

Beifall; alle insgesamt schmerzt jedoch der Verlust des Menschengeschlechts. Sie fragen: Was er denn aus der menschenleeren Erde zu machen gedenke? wer künftig auf den Altären Weihrauch darbringen werde, und ob er die Völker durch wilde Thiere zu verderben gesonnen sei? Auf ihre Fragen erwiederte der König der Götter: Er wolle schon für alles sorgen; sie sollten nur ruhig sein. Zugleich verheißt er ein dem vorigen unähnliches Geschlecht durch einen wunderbaren Ursprung.

Schon war er im Begrif, über alle Länder Blitze zu verbreiten; doch fürchtete er, es möchte vielleicht bei so vielen Feuern der heilige Aether in Brand gerathen, und die Flamme die hohe Weltachse ergreifen. Es ist auch vom Schicksale *) verhängt, fällt ihm ein, daß eine Zeit kommen werde, wo Meer, wo Erde und die ergriffene Burg des Himmels im Feuer lodern und das ganze künstliche Weltgebäude untergehen solle. Da legt er die von den Händen der Cyclopen **) geschmiedeten Donnerkeile wieder

*) Schicksal, die Alten glaubten ein fatum, oder ein von Ewigkeit her festgesetztes Gesetz über alles, was je geschehen sollte. Jupiter selbst konnte nichts an diesem Gesetze ändern.

**) Die Cyclopen, Söhne des Uranos und der Erde, waren den Göttern gleich, hatten aber nur Ein Auge mitten auf der Stirn, und waren sehr stark und listig. Die Erzählung von Einem Auge scheint dem H. H. Heyne aus dem Namen entstanden zu sein, da derselbe anfänglich große, runde und also schreckliche Augen ausgedrückt zu haben scheint. Die Cyclopen waren anfänglich nichts anders, als der personificirte Blitz, welcher die Namen, Brontes, (Donnernde) Steropes (Blitzende und Einschlagende) Arges (Schnell und

wieder weg. Eine entgegengesetzte Strafe erwählt er; durch eine Wasserflut will er das Menschengeschlecht verderben, und vom ganzen Himmel auf dasselbe hinabregnen.

Sofort verschließt er den Nord, samt den anderen Winden, welche Regenwölke verscheuchen, in Aeolus *) Höhle; den Süd läßt er heraus. Mit nassen Fittigen fliegt dieser daher; das schreckliche Gesicht, mit pechschwarzer Finsterniß überzogen, der Bart von Regen schwer; von dem grauen

und heftig leuchtende) ganz einleuchtend zeigen. Die Dichter modificirten in der Folge die Fabel, und führten die Cyklopen in die Werkstätte des Vulcans, und gaben sie diesem zu Gehülfen, bey Verfertigung der Donnerkeile Jupiters. Endlich wurden sie gar zu einer wilden Nation auf Sicilien, die weder Ackerbau noch Schiffahrt hatte, noch in bürgerlicher Gesellschaft, sondern auf Bergen und in Höhlen zerstreut wohnte, und wo jeder Hausvater das Haupt und der Richter seiner Familie war. S. Hermanns Mythologie S. 56. u. 368. Auch unten XIII. Vers 740. u. f. XIV. V. 2. u. f. XV. V. 9[illegible].

*) Aeolus, Gott der Winde, residirte auf den Liparischen Inseln im Mittländischen Meere, und hielt auf einer derselben die Winde in einer Höhle verschlossen, wenn er nicht für gut befand, oder es ihm vom Jupiter geboten wurde, einem oder mehreren freien Lauf zu lassen. Nach der ältern Fabel war Aeolus ein Liebling der Götter, der seine Wohnung in einer schwimmenden Insel hatte, die mit einer ehernen Mauer umgeben war, um welche noch ein glatter Fels herumlief. Seine Familie bestand aus sechs Söhnen und sechs Töchtern, die untereinander verheirathet waren, und immer in Schmaus und Freude lebten. Die Winde, seine Diener, standen unter seiner Oberherrschaft; wohnten aber in Pallästen und saßen in häutigen Schläuchen beysammen. S. IV. V. 662. Anmerkung.

Haar trieft Wasser, die Stirn ist mit Nebel umhüllt, es thauen Schwingen und Schooß. So wie er mit weitumfassender Hand das niederhangende Gewölk zusammendrückt; so rauschen Platzregen in Strömen darnieder. Juno's Botschafterin, Iris *), in tausendfarbigem Gewande, empfängt die Wasser, und reicht sie den Wolken zur Nahrung. Die Saat wird darnieder geschlagen; jämmerlich liegt die Hofnung des Landmanns am Boden, und fruchtlos verdirbt des langen Jahres Arbeit.

Aber nicht der Himmel allein vollbringt Jupiters Rache, es begünstigt sie auch der blaue **),

Bruder,

*) Iris, Tochter des Thaumas (Sohns des Pontus und der Erde) und der Electra (Tochter des Oceans), Göttin des Regenbogens und Geschäftsträgerin des Jupiters und besonders der Juno. Auch war, nach Einigen, beim weiblichen Geschlechte die Auflösung der Sterbenden, und ihre Hinabführung in die Unterwelt, ihr Geschäft. Sie sitzt mehrentheils unten am Throne der Juno und wartet auf ihre Befehle. Auch hat sie das Bett derselben zu besorgen. Der Regenbogen war der Pfad, auf welchem sie ihren Weg vom Olymp zur Erde und wieder zurück nahm. Sie wird daher in einem bunten Gewande vorgestellt, wie sie vom Regenbogen herunterfährt.

**) d. i. Neptun, (Griechisch Poseidon, Poseidaon) Sohn Saturns und der Rhea, und Bruder des Jupiter und Pluto, war das Symbol des Wassers, und daher der König des Meers, welche Herrschaft ihm durch das Loos zufiel, als Jupiter den Saturn entthronte. Zum Zeichen seiner Königswürde hält er einen langen antiken Zepter in der Hand, der oben in drei Spitzen ausläuft, (einen Dreizack, weil man eine Art Fische mit gewissen Wurfen oder Spießen fieng, die man auf dieselben warf, so wie bei uns mit Harpunen.) Seine Bildung auf den uns übri-

gen

Bruder, mit den hülfreichen Wellen des Meeres. Er ruft die Flüsse zusammen. Als sie die Behausung ihres Beherrschers betreten, spricht er zu ihnen also:

„Ohne Verzug ergießt euch in eurem ganzen „Vermögen; es ist noth. Thut eure Häuser auf, „zerreißt jeglichen Damm, und laßt euren Strö„men frei die Zügel schießen.„

Also gebot er. Sie kehren zurück, öfnen die Schlünde ihrer Quellen, treten aus ihren Schranken, und wälzen sich in ungehemmtem Lauf über die Gefilde. Er selbst schlägt mit seinem Dreizacke die Erde; sie erbebt *), und der Tiefe entstürzen durch die Erschütterung ihre Brunnen, überschwemmen die offenen Felder, und reissen mit sich Saat, und Bäume, und Vieh, und Menschen,

gen Kunstdenkmälern ist gebietend und majestätisch, doch gewöhnlich mit heiterm, ruhigem Antlitz, selbst wenn er in Leidenschaft vorgestellt ist. „Der schöne Kopf der einzigen Statüe des Neptunus, zu Rom in der Villa Medicis, scheinet nur allein im Barte und in den Haaren sich von den Köpfen des Jupiters zu unterscheiden. Der Bart ist nicht länger, aber krauser, und über der Oberlippe ist derselbe dicker. Die Haare sind lockigter und erheben sich auf der Stirne verschieden von dem gewöhnlichen Wurfe dieser Haare am Jupiter.„ S. Winkelm. Anm. z. G. d. K. S. 44. Oft wird er auf dem Wasser daher fahrend, in einem von Delphinen gezogenen Wagen, gebildet, mit seinem Gefolge umringt. — Der Ausdruck, der Blaue Bruder, ist blos sinnbildlich, wegen der Farbe des Wassers. Siehe Lipperts Dactyl. I. 56 — 66.

*) Neptun galt bei den Alten für den Urheber der Erdbeben.

schen, und Häuser, und Tempel samt ihren Heiligthümern, fort. Bleibt auch irgend ein Haus stehen, und trotzt der allgemeinen Verwüstung, so drückt doch die höhere Flut dessen Gipfel; Thürme wanken unter kreisenden Strudeln.

Schon war zwischen Erde und See kein Unterschied. Alles war Meer; ein Meer sonder Ufer.

Dieser erklimmt einen Hügel; jener rudert im leichten Nachen über das Feld, das er neulich noch pflügte. Ein anderer schifft über seine Saaten oder über den Gipfel des versunkenen Landhauses dahin. Der hascht einen Fisch im Gipfel einer Ulme. Itzt ankert man, wenn es das Schicksal so fügt, auf einer Wiese; itzt haften an Weinbergen gekrümmte Kiele. Auf Felsen, wo erst hagere Ziegen weideten, strecken itzt Meerkälber ihre ungeheuren Körper. Es wundern sich die Nereiden über die Haine, Städte und Häuser unter dem Wasser. Delphine weilen in Wäldern, durchstreifen die hohen Zweige, und schlagen an wankende Eichen. Unter Schafen schwimmt der Wolf. Gelbe Löwen reißt die Flut, sie reißt Tiger mit sich fort. Nicht des Blitzes Kraft hilft dem Eber; nicht der Läufte Schnelligkeit dem davongetragenen Hirsche. Nach fruchtlosem Suchen nach Land, wo er sich setzen könne, stürzt endlich der Vogel ermüdet in die Flut. Zuletzt bedeckt ganz das unbezähmte Meer die Höhen, und zum erstenmale schlagen die Wellen an die höchsten Gipfel der Berge.

Der größte Theil der Menschen ward ein Raub der Wellen; welche noch die Wellen verschonen, die

ie zehrt nach langem Mangel der Hunger auf.

Die Aonier *) trennt von den Actäischen **) Fluren Phocis *): ein fruchtbares Land, so lange es Land war; itzt ein Theil des Meeres, eine weite Wasserfläche! Dort ragt ein hoher Berg mit zweien Spitzen zu den Gestirnen empor **), Parnaß ist ein Name; sein Haupt erhebt sich über die Wolken. Hier, denn alles übrige deckt Meer, bleibt er kleine Nachen hangen, der Deucalion ***) samt einer Bettgenossin ****) trägt. Sie beten zu den orycischen †) Nymphen, zu den Gottheiten des Berges, und zu der weissagenden Themis, ††) welche

*) Aonier hießen die alten Bewohner Böotiens. Die Actäischen Fluren Attica. Phocis, eine Landschaft, die hier zwischen beiden liegen soll, wird eigentlich durch Böotien von Attica geschieden. Alle in Griechenland.

**) Der Berg Parnaß in Phocis über Delphi war dem Apoll und den Musen geheiliget. Die beiden Spitzen des Parnassus — sagt Chandler — bestehen aus Bergen, die sich auf anderen Bergen erheben, und können nur in einer ziemlichen Entfernung gesehen werden.

***) Deucalion, Sohn des Prometheus, König von Phthiotis.

****) Pyrrha, Tochter des Epimetheus und der Pandora, der ersten von den Göttern erschaffenen Frau.

†) Die Musen, von der Corycischen Höhle im Parnasse, welche ihnen und dem Pan geheiliget war, aber von der Nymphe Corycia den Namen bekommen hatte.

††) Themis, Tochter des Uranos, und die Göttin der Gerechtigkeit und der Weissagung. Sie wird mit einer Wage und einem Schwerte abgebildet. Sie empfieng die Göttersprüche im Schlafe. S. Lipperts Dactyl. I. 207. und 708. Monumenti ine d. n. 44.

welche damals in des Orakels *) Besitz war. Besser als Deukalion und gerechter war kein Mann; und kein Weib fürchtete die Götter mehr, als Pyrrha.

Als Jupiter die Erde einem stehenden See ähnlich sieht, sieht, daß von so vielen Tausenden nur Einer, nur Eine von so vielen Tausenden noch übrig; beide unschuldig, beide Verehrer der Götter: Da zertheilt er die Wolken, verscheucht durch den Nordwind den Regen, und zeigt dem Himmel die Erde, und der Erde den Himmel wieder. Auch die Wuth des Meeres hört auf. Neptun legt den Dreizack nieder, und besänftiget die Fluten. Er ruft dem bläulichen Triton **) der, die Schultern in

*) Nemlich des Orakels zu Delphi. Ein Orakel war ein weissagender Tempel, der einem Gotte gewidmet war. Pausanias erzählt, B. 10. K. 5. In den ältesten Zeiten solle Tellus das Orakel zu Delphi mit dem Neptun gemeinschaftlich gehabt haben. Eine Zeit hernach habe Tellus ihren Antheil der Themis abgetreten, und Apollo denselben von der Themis zum Geschenke bekommen, der dann auch den Antheil Neptuns an sich gebracht, indem er ihm dafür die Insel Calaurea ([illegible]) so vor Trözen liegt, gegeben. — Die nachmalige Politik des August, Tiber, Caligula, Claudius und Nero war es, welche die Orakel zum Schweigen brachte; weil sie selbst leichtgläubig genug waren, zu fürchten, die Griechen möchten die Orakel über die Geheimnisse des Reichs und der kaiserlichen Familie befragen, wenn Mord, Vergiftung, Blutschande, Ehebruch u. s. w. sich unter einem undurchdringlichen Schleier zu verbergen suchten.

**) Triton, ein Sohn des Neptuns und der Amphitrite. Er war Neptuns Herold. Man schildert ihn bis an die Lenden mit einem menschlichen Körper, der mit kleinen bläulichen Schuppen bedeckt ist, und unterwärts als einen Delphin. S. Lipperts Dactyl. I. 64. 72. 70. 241 und 244. Monum. ined. n. 35.

in angebornen Purpur gehüllt, über der Tiefe schwamm. Ihm gebietet er, in die tönende Schnecke zu stoßen, um Meeresfluten und Ströme durch dieses gegebene Zeichen in ihre Ufer zurück zu rufen. Dieser ergreift die geschlungene Trompete, die von dem untersten Wirbel in immer sich erweiternden Gewinden anwächst; die Trompete, die, wenn sie des Gottes Odem in der Mitte des Meeres erfüllt, ihren Schall zu des Aufgangs und Niedergangs Gestaden versendet. Auch itzt, als er sie an den vom thauenden Barte nassen Mund ansetzt und den gebotenen Rückzug bläst, wird sie von den Wassern der Erde und des Meeres gehört, und welche Wasser sie hören, gehorchen ihr alle. Schon hat das Meer wieder Ufer. Die Ströme drängen sich in ihre Gestade. Es fallen die Gewässer. Die Hügel scheinen emporzukommen. Der Erdboden erhebt sich. Seine Flächen nehmen zu, so wie die Fluten abnehmen. Endlich zeigen auch die Wälder ihre entblößten Wipfel wieder, das Laub unscheinbar von zurückgebliebenem Schlamme. Wiederhergestellt ist der Erdkreis.

Als Deucalion die Erde öde und wüst sieht, und das allgemeine tiefe Schweigen bemerkt, spricht er mit Thränen im Auge zur Pyrrha:

„O Schwester, o Gattinn, o einzig noch übri-
„ges Weib! Du mit mir durch die Bande des
„Geschlechts, der Anverwandtschaft, *) der Ehe,
„und itzt der Gefahren verbunden: Der Länder vom
„Aufgange bis zum Niedergange einzige Bewohner

„sind

*) Ihre Väter waren Brüder.

„sind izt wir beide. Die Uebrigen besitzt das Meer. „Ja noch sind wir nicht einmal des Lebens mit Zu„versicht gewiß; noch immer halten Gewölke un„sere Furcht wach. Was — wärest Du ohne „mich dem Tode entronnen — was würdest Du „Arme itzt empfinden? Wie würdest Du allein „die Furcht, wie sonder Tröster den Kummer er„tragen? Denn ich, glaube mir, hätte Dich, o Ge„liebte, die Tiefe verschlungen; ich würde Dir „folgen; verschlingen sollte auch mich die Tiefe. „O, daß ich mit der Kunst meines Erzeugers, ge„bildetem Thone Leben einzuhauchen, und also die „Erde wieder zu bevölkern vermöchte! Aber der ein„zige Rest der Sterblichen bleiben, nach der Göt„ter Rathschlusse, wir itzt nur, als Muster der „Menschen, noch übrig.„

Also sprach er, und sie weinten. Zulezt beschließen sie, zur Gottheit zu beten, und Hülfe bei dem Orakel zu suchen.

Ohne Verzug gehen beide zu dem Strome Cephisus,*) der noch trübe, aber bereits wieder in seinen gewohnten Ufern floß. Sie kosten von seinem Wasser, besprengen damit Haupt und Kleider, und wenden dann ihre Schritte zum Tempel der heiligen Göttin. Vom Moose verunstaltet, erhob sich der Giebel; und die Altäre standen ohne lodernde Flammen.

Als

*) Cephisus, Fluß, der bei Liläa in Phocis entspringt, und in den Cephisischen See fällt. Der Parnaß und Delphi liegen ihm zur Rechten.

Als sie beide die Stufen des Tempels erreicht hatten, fallen sie nieder und küssen voll Ehrfurcht den kalten Stein. Darauf beten sie also:

„Wenn anders sich Gottheiten durch gerechte „Bitten erweichen lassen, wenn Götter nicht ewig „zürnen; o so verkünde uns, Themis, durch welche „Kunst unser Geschlecht wieder herzustellen sei! „Stehe bei, Du Milde, uns Verlassenen!„

Gerührt durch ihr Gebet giebt die Göttin folgende Antwort:

„Gehet von hinnen, und mit verhülltem „Haupte und entgürtetem Gewande werfet der „großen Mutter Gebeine rückwärts.„

Lange stehen sie staunend da. Endlich bricht Pyrrha zuerst das Stillschweigen: und weigert sich der Göttin Ausspruche zu gehorchen, und flehet mit bebendem Munde um Gnade, und schaudert, den mütterlichen Schatten durch Umherwerfung ihrer Gebeine zu beleidigen.

Doch unter ihrem finstern Obdache wiederholen sie wieder und wieder die dunkeln Worte der erhaltenen Weissagung und denken mit einander darüber nach. Endlich spricht Prometheus Sohn zum Troste der Epimethide also:

„Entweder täuscht mich mein Sinn; oder, „was uns das Orakel gebietet, ist nicht gegen die „kindliche Liebe, ist kein Verbrechen. Die große „Mutter ist die Erde; die Steine, wähne ich, „sind ihre Gebeine und diese sollen wir rückwärts „werfen.„

Zwar scheint diese Auslegung der Gatten der Titanide *) glücklich, dennoch bleibt ihre Hofnung schwankend, so sehr verzagen sie am göttlichen Ausspruche. Aber was konnte ein Versuch wohl schaden!

Sie gehen **) aus ihrer Höhle hervor, verhüllen das Haupt, entgürten das Gewand, und werfen, wie ihnen befohlen war, Steine hinter ihren Rücken. Die Steine (wer sollte es glauben, wenn die graue Vorzeit es nicht bezeugte) beginnen sofort ihre Härte und Festigkeit abzulegen; erweichen allgemach und gestalten sich. Bald, als sie jemehr und mehr gewachsen und eine sanftere Natur angenommen, ist in ihnen die menschliche Bildung, doch unkenntlich noch, kennbar; wie in einem rohen Marmor, den die Hand des Bildners nur vor kurzem zu bearbeiten angefangen. Was irgend an wässerigen und erdigen Theilen darin befindlich, wird in Fleisch, was fest ist, und unbiegsam, in Gebein verwandelt; was aber erst Ader war, bleibt es hinfort. In kurzem stehen, durch der Götter Allmacht, die von des Mannes Händen geworfenen Steine als Männer gebildet da; das Weib aber wird durch des Weibes Wurf wieder ersetzt. Daher sind wir ein hartes, der Drangsalen kundiges, Geschlecht; und geben Beweise von uns, aus welchem Stoffe wir erzeugt sind.

Alle

*) Pyrrha heißt Titanide, weil ihr Vater Epimethus ein Sohn des Titanen Japetus war.

**) Ich lese mit anderen discedunt, denn Deucalion und Pyrrha sind schon aus dem Tempel wieder heraus, nach V. [illegible] [illegible] obscurum latebris verba. Also kann [illegible] nicht statt haben.

Alle die übrigen Thiere von mannigfaltigen ...stalten gebärt die Erde von selbst. Als die alte ...uchtigkeit vom Feuer der Sonne erwärmt wurde, ...d Schlamm und Sumpf von Hitze aufquellen; ...begannen die fruchtbaren Samen der Dinge, ... belebenden Boden wie im Mutterleibe genähret, ...wachsen, und nahmen allmählich Gestalten an. ...ie wenn der siebenströmige Nil *) die nassen Ge...e verläßt, und seinen Strom wieder in das alte ...tte zurückwälzt, und itzt der frische Schlamm ...n Strale des ätherischen Gestirnes erhitzt ...d **); dann findet unter den umgekehrten ...schollen der Landmann mancherlei Thiere; die ...nen eben im Entstehen, die Andern noch nicht ...endet und noch unvollständig an Gliedmaßen; ... wenn bereits an einem Körper der eine Theil ..., ist noch der andere rohe, ungebildete Erde. ...nn sobald Nässe und Hitze gehörig sich vermi...n, so zeugen sie, und aus ihnen beiden ent...et alles. Da das Feuer mit dem Wasser strei..., so schaft ein feuchter Dampf alle Dinge, und ...zwistige Eintracht dieser Elemente ist den Ge...ten beförderlich.

Also brachte die Erde, bedeckt mit dem ...hlamme verlaufener Fluten, und erhitzt von

...Hauptstrom in Aegypten, der sich durch sieben ...Mündungen in das Mittelländische Meer ergießt. Er wird als ein bärtiger, auf den Ellbogen gelehnt ...liegender Mann, ein Füllhorn im Arm, vorgestellt, an dem viele Kinder hinanklettern. Siehe dessen Bild...säule im Vatican.

...) Siehe unten XV, 36te Anmerk.

den Strahlen der himmlischen Sonne, unzählige Thiergattungen hervor, ein Theil den alten ähnlich; andere seltsame Ungeheuer.

Wider ihren Willen gebahr sie damals auch Dich, großer Python, nie vorher gesehener Drache, den neuen Erdenbewohnern ein Schrecken, an Größe einem Berge vergleichbar. Ihn erlegte der bogenführende Gott, *) der sein Geschoß bis dahin

*) d. i. Phöbus oder Apollo, Sohn Jupiters und der Latona, auf der Insel Delos gebohren; ein Gott der Dichter, der Wissenschaften und Künste, besonders der Dichtkunst, Tonkunst und Arzneikunst. Zugleich legte man ihm eine große Geschicklichkeit im Bogenschießen bei. Auch war er der Sonnengott. Apoll zeichnete sich bei den Alten vor allen anderen Göttern durch seine Schönheit aus. Er wurde gemeiniglich als ein liebenswürdiger Jüngling mit blonden lockigen Haaren, die mit einem Lorbeer oder Diadem geziert waren, — ohne Bart, mit einer Leyer oder einem silbernen Bogen in den Händen und Köcher auf dem Rücken vorgestellt. „Wahrscheinlich Pelasgischen Ursprungs ist die Verehrung des Apollo — sagt H. H. Heyne. — Man findet ihn schon auf den ältesten Hetrurischen Denkmälern, und auch bei den Römern war er ein einheimischer Gott. Selbst das Instrument, das er führt, und die einfache Zusammensetzung desselben, zeugt von sein Alterthum. Wahrscheinlich wäre Apollo niemals zu dem Beschützer der Künste erhoben worden, wäre nicht schon in den ältesten Zeiten zu Delphi ein Fest, mit Tanz und Gesang begleitet, gefeiert worden, bei dem man sich vornemlich der Leyer bediente. Auch bei den Pythischen Spielen waren sehr früh musikalische Wettstreite eingeführt. Aus eben dem Grunde wie Apollo ward auch Bacchus unter die Beschützer der Künste gerechnet; denn die dramatische Poesie war bei seinen Festen entstanden, und die Dichter machten die Götter zu Erfindern und Urhebern dessen, was an ihren Festen geschah." Wahrscheinlich ist der Vaticanische Apollo im Belvedere zu

zum —

dahin nur gegen Gemsen und flüchtige Rehe versucht hatte. Mit tausend Pfeilen traf er ihn, und erschöpfte fast den Köcher, bevor den schwarzen Wunden das Gift entströmte. Und damit die Zeit nicht das Andenken dieser herrlichen That vertilgte, stiftete Phöbus die heiligen Kampfspiele, die Pythischen *) nach dem Namen des überwundenen Drachen genannt. In ihnen schmückte die Stirne des Siegers im Faustkampfe, Wettlaufe und Wagenrennen, ein Eichenkranz; denn noch war kein Lorber vorhanden, noch umwand seine schönlockige Schläfe Phöbus mit Kränzen von jeglichem Baume.

 Phöbus

Rom — jene berühmte antike Statüe, worin die hohe Vollkommenheit der Kunst erreicht ist, und welche den Gott als Ideal männlicher Jugendschönheit darstellt — ein Pythischer Apollo im edeln Selbstgefühl nach dem Siege über die Schlange Python. S. Wink. Gesch. d. Kunst. S. 392. Lipperts Dactyl. I. 163. Wo Apollo einen Mantel hat, ist derselbe blau oder violet. Wink. Anmerk. z. G. d. K. S. [illegible]. Der Bogen des Apollo ist auf den Griechischen Werken also gebildet, daß er sich nur an den Enden krümmet, und im übrigen fast ganz gerade geht. S. Wink. G. d. K. S. [illegible]. Lipp. Dactyl. I. 139 — 207. Mon. ined. n. [illegible] — 44.

*) Die Pythischen Spiele gehörten zu den vier heiligen Kampfspielen der Griechen. Man hielt sie anfänglich mit dem Eintritte jedes neunten, und in der Folge, gleich den Olympischen Spielen, mit dem Anfange jedes fünften Jahres. Der Zeitraum von einer Feier zur andern hieß eine Pythiade. Man feierte diese Spiele in einer Ebene zwischen Delphi und Cirrha, welche dem Apoll geweihet war.

Phöbus erste Liebe war die Peneische Daphne *). Nicht blindes Ohngefähr erregte sie; sondern Cupido's **) Zorn. Der Delier, ***) auf den jüngst erlegten Drachen stolz, sah ihn mit angezogener Senne den Bogen spannen, und sprach:

„Was machst Du muthwilliger Knabe doch „mit männlichen Waffen? Dieser Schmuck ge„ziemt nur meinen Schultern, der ich sichere „Wunden dem Wilde, sichere Wunden dem Feinde „versetze, und nur eben den, mit pestschwangerm „Bauche so viele Hufen Landes deckenden, gift„geschwollenen Python mit unzähligen Pfeilen „erlegt habe. Begnüge Du Dich, mit Deiner „Fackel

*) d. i. Tochter des Peneus, eines Flusses in Thessalien, zwischen den Bergen Ossa und Olympus. Daphne heißt im Griechischen ein Lorbeer.

**) d. i. Amor, (im Griechischen Eros und Himeros) nach einigen eine von den vier Grundursachen aller Dinge; nach andern der Sohn der Venus. Als dessen Vater wird bald Jupiter bald Mars angegeben. Er ist der Gott der Liebe; der schönste der Götter, der alle Sorgen verscheucht und die Herzen der Götter und Menschen bewegt. Er ist nackt, geflügelt und unge[illegible], trägt einen Bogen und Pfeile, denen die merkwürdigsten Liebesbegebenheiten unter Göttern und Menschen zugeschrieben werden; und wird mehrentheils als kleiner Knabe, seltner als angehender Jüngling gebildet. Man hat dem Amor oder Eros noch einen Bruder, den Anteros, zugesellt. Beide bedeuten so viel als Liebe und Gegenliebe. Die Dichter erdichten mehrere kleine Liebesgötter unter dem Namen der Freuden, der Scherze und der Amoretten. S. X. [illegible] — 51[illegible]. Monum. ined. n. 32. 33. und Lipperts Dactyl. I. [illegible] — 84[illegible].

***) d. i. Phöbus, von der Insel Delos, worauf er geboren worden. S. Lipp. Dactyl. I. 166.

„Fackel ich weiß nicht welche Lüste zu entzünden, „und höre auf, Dich meiner Ehrenzeichen anzu„maßen!„

Ihm antwortet Venus Sohn: „Es treffe „immerhin Dein Bogen alles, o Phöbus! trifft „doch der Meinige Dich; und um soviel als Du „über alle lebendige Geschöpfe erhaben bist, um „soviel ist mein Ruhm auch größer, als der Deine.„

Also spricht er; zertheilt die Luft mit geschwungenen Fittigen, und steht so fort auf des Parnassus schattiger Spitze. Hier zieht er aus seinem vollen Köcher zwei Pfeile verschiedener Wirkung. Der Eine verscheucht, der Andere entflammt die Liebe. Der sie entflammt, ist golden, mit scharfer blinkender Spitze: der sie verscheucht ist stumpf und führt Blei am Ende des Rohres. Mit diesem schießt der Gott die Peneische Nymphe; mit jenem aber verwundet er Apollo bis tief in das innere Mark der Gebeine. Stracks liebet der Gott; allein die Nymphe flieht vor dem bloßen Namen eines Liebhabers. Nur einsamer Wälder erfreuet sie sich und der Felle gefangener Thiere, und, eine Nachahmerin der unvermählten Phöbe, *) umschlingt sie

 nur

*) Phöbe, d. i. Diana, Tochter Jupiters und der Latona. Auf ihre Bitte gestattete ihr Jupiter das Vorrecht einer ewigen Jungfrauschaft, und beschenkte sie mit Bogen und Pfeilen und einem Gefolge von 60 Nymphen des Oceans und 20 Cretischen Nymphen als Dienerinnen. Auch machte er sie zur Göttinn der Jagd, zur Beherrscherin der Berge und Wälder, und zur Beschützerin der Heerstraßen und Häfen. Ihre Beinamen bei den Dichtern sind: Cynthia, Titania, Delia, Dictynna, Trivia, u. a. m. Griech. Artemis. Diana ist mit allen Reizen ihres Geschlechts versehen,

nur mit einer Binde das kunstlos liegende Haar. Viele werben um sie. Doch eben so unempfindlich für die Männer, als ihrer unkundig, verschmähet sie jeglichen Freier und durchschweift nur abgelegene Wälder, um die Freuden Hymens *) und Amors unbekümmert. Oftmals sprach der Vater: „Tochter, bist mir den Eidam, bist mir die Enkel „nicht schuldig!“ Dann, wie ein Verbrechen, also die Hochzeitsfackel verabscheuend übergießt eine züchtige Röthe ihr schönes Antlitz, und am Halse des

versehen, ohne sich derselben bewußt zu sein. Sie wird allezeit als Jungfrau gebildet, mit den Haaren auf dem Wirbel gebunden, oder auch lang vom Kopfe herabhangend. Ihr Wuchs ist leichter und geschlanker, als der Juno und Pallas. Man findet sie mehrentheils stehend oder gehend, selten aber sitzend, mit Pfeil und Bogen in den Händen, oder mit einem Köcher voll Pfeilen auf dem Rücken; ferner mit einem halben Monde auf der Stirne, und mit einer oder zwei Fackeln in den Händen. Dabei ist sie mehrentheils mit einem bis über die Knie oder doppelt aufgeschürzten Kleide, oder auch in einem langen Kleide, selten aber ganz bekleidet zu sehen. S. Mon. ined. n. 21 — 24. Lipp. Dactyl. I. 208 — 226. Descr. des p. gr. d. Stosch. p. 75. n. 250 — 322. S. unten III. 155. f. u. X. 536.

*) Hymen, Sohn des Bacchus und der Venus, nach Andern der Urania, Gott der Vermählung. Er wird wie ein schöner Jüngling gebildet, der allezeit in der Einen Hand die hochzeitliche Fackel trägt. Einige von den Alten gaben ihm in die andere Hand einen Schleier und krönten ihn mit Majoran und Blumen. Catull giebt ihm gelbe Socken an die Füße, und Ovid (X. 1. im Anfange) kleidet ihn in ein safranfarbiges Gewand. In Mon. ined. n. III. hält er in der Einen Hand die Fackel und in der Andern einen Wasserkrug, und Seite 154. nennt Winkelmann den Hymen einen Sohn der Terpsichore.

des Vaters hangend mit schmeichelnden Armen flehet sie:

„Gestatte mir, theuerster Erzeuger, einer „beständigen Jungfrauschaft mich zu erfreuen; es „gestattete dies der Vater ja auch einst Dianen!„

Zwar willfahret er; allein diese Deine Anmuth, o Daphne, verbeut Dir das zu sein, was Du wünschest; Deinem Verlangen steht Deine Schönheit entgegen. Phöbus sieht Dich, liebt Dich und begehrt Dich zur Gattin, und hoft was er wünscht, von eignen Ahndungen getäuschet!

So wie die Stoppeln nach der Erndte in Feuer auflodern, oder wie das Gehege entflammt, neben welchem der Wanderer die brennende Fackel zu nahe vorübergetragen, oder liegen gelassen beim einbrechenden Tage; also entbrennt der Gott. Er glühet im Innern des Herzens und ernährt durch Hofnung seine fruchtlose Liebe. Er sieht das Haar ungeschmückt ihren Nacken umwallen und ruft entzückt: wie, wenn erst Kunst Dich schmücket! Er sieht ihre feuerfunkelnden Augen, Sternen gleich; sieht ihren kleinen Mund: und Sehen genügt ihm nicht! Er bewundert Finger, Hände, Arme, samt den mehr als zur Hälfte entblößten Schultern. Das Verborgene wähnt er schöner noch. Schneller aber, als ein leichtes Lüftchen, entflieht sie, und weilt nicht auf des Zurückrufenden Flehen.

„Bleib! Peneus Tochter, ich bitte, ruft er; „kein Feind verfolgt Dich. Bleib, Nymphe! „Wie Du, so flieht das Lamm den Wolf, das „Reh den Löwen; so fliehen mit regen Fittigen die

„Tauben den Adler: fliehen alle insgesamt ihre Tod„feinde. Mich treibt Liebe Dir nach. O ich Unglück„seliger, wo Du zur Erde stürzest, wo Dornen „Deine zarten Füße verletzen, und ich Dir Schmer„zen verursache! Rauh ist die Gegend, wohin „Du eilest: Laufe langsamer, ich bitte, lang„samer will ich auch gern Dir nachfolgen! Frage „doch nur erst, wem Du gefällst? Kein Bewoh„ner des Berges bin ich, kein roher Schaaf- oder „Rinderhirt! Du weißt nicht, Unbesonnene, Du „weißt nicht, wen Du fliehest, sonst würdest Du „nicht fliehen. Mir gehorchen das Delphische *) „Land, und Claros *) und Tenedos und die Pata„räische Königsstadt. Jupiter ist mein Erzeuger. „Durch mich ist Zukunft, Vergangenheit und „Gegenwart offenbar. Durch mich stimmen Lie„der in Saiten. Sicherer, als mein Pfeil, trift nur „jener einzige, der dieses unverletzte Herz verwun„det hat. Meine Erfindung ist die Heilkunst; „mich nennt die Welt den Retter, und die Kräfte „der Kräuter sind mir unterthan: Nur leider! daß „Liebe unheilbar ist durch Kräuter, und daß meine „Künste allen, nur ihrem Herrn nicht, helfen!„

Mehr noch wollte er reden, allein schüchtern flieht Daphne davon, und läßt ihn mit unvollendeter Rede zurück. Auch so erscheint sie reizend; es entblößten die Winde ihre Glieder mit dem

flattern-

*) Delphi, Stadt in Böotien; Claros, Stadt in Lycien, in Klein Asien; Patara, Stadt gleichfalls in Lycien; Tenedos, Insel in dem Aegäischen Meere, wo über all Apoll vorzüglich verehrt wurde.

flatternden Gewande spielend, und hauchten mit begegnendem Odem das verworrene Haupthaar rückwärts: Ja, verschönert wird sie noch durch die Flucht.

Itzt vermag der junge Gott nicht länger, die Zeit mit süßen Worten zu verlieren. Von Amorn selbst getrieben, folgt er mit geflügelten Schritten ihr nach. Wie wenn einen Hasen der Gallische *) Jagdhund erblickt, und dieser mit schnellen Läufen nach dem Fange, jener nach der Rettung trachtet; der Eine, gleichsam im Erhaschen, itzt, itzt den Flüchtigen festzuhalten hoft und mit vorgerecktem Schnautze dessen Spur berühret; der Andere aber, ungewiß ob er ergriffen sei, sich noch dem Gebisse seines Verfolgers entreißt, und dessen ihn berührenden Rachen hinter sich läßt: Eben also der Gott und die Jungfrau. Hofnung macht Jenen; diese die Furcht schnell. Jedoch, durch Liebe beflügelt, ist der Verfolger geschwinder. Sonder Rast hängt er der Flüchtigen über dem Rücken, sein Athen trift ihr über den Nacken zerstreuetes Haar. Schon entschwinden ihr die Kräfte; sie erblaßt, erschöpft vom eilenden Laufe, als sie die Peneischen Gewässer erblickt.

„O Vater, ruft sie, rette mich, so ihr anders „Götter seid, ihr Flüsse! Oder Du, wo ich allzu „viel gefiel, o Erde, thue Dich auf; oder vertilge „durch Verwandlung diese Schönheit, die mich „Beleidigungen aussetzt!„

Kaum

*) d. i. ein Windhund.

Kaum ist ihr Gebet vollendet, als ihre Glieder erstarren. Ihren zarten Busen umschließt weicher Bast. In Blätter schießen die Haare auf, die Arme in Zweige. Der erst so flüchtige Fuß haftet an trägen Wurzeln. Das Gesicht versteckt ein Wipfel. Nichts bleibt zurück als die glänzende Schönheit. Auch also liebt sie Phöbus; und als er den Baum mit der Rechten ergreift, fühlt er noch unter der jungen Rinde das Herz schlagen. Er umschlingt mit seinen Armen die Zweige, als ob er Daphnen selbst an seinen Busen drückte, und küßt das Holz; doch selbst das Holz weicht vor seinem Kusse zurück. Da ruft der Gott:

„Kannst Du denn nicht meine Gattin werden, so
„sollst Du zum mindesten mein Baum *) sein! Ewig
„sollst Du, o Lorbeer, mein Haar, meine Leier,
„meinen

*) Den Göttern waren, so wie eigene Thiere, also auch eigene Bäume geheiligt. Dem Phöbus der Lorbeer; dem Jupiter die Eiche, der Venus die Myrte; dem Bacchus der Weinstock; die Fichte der Cybele; die Pappel dem Hercules u. s. w. Man glaubte, daß sie solche eines besonderen Schutzes würdigten. Oft waren den Göttern blos Altäre und Bildsäulen auf Bergen oder in Thälern gewidmet, ohne darüber erbauete Tempel. Um diese Altäre pflanzte man Bäume; dadurch war so gut als durch eine Inschrift die da zu verehrende Gottheit angezeigt. Diese Bäume findet man auch auf den meisten geschnittenen Steinen, wo es sich nur thun lassen will, den Göttern beigesellt. S. Lipperts Dactyliothek 1. B. S. 74. Uebrigens wuchs der Lorberbaum am schönsten auf dem Parnaß, daher er dem dort und im benachbarten Delphi verehrten Phöbus heilig war.

„meinen Köcher kränzen. Latiens Sieger *) sollst
„Du schmücken, wann Triumph das fröhliche
„Volk ihnen zujauchzt, und das Capitol ob dem
„langen feierlichen Zuge staunt. Du sollst, als
„treuer Hüter, vor Augusts **) Pforten dich er-
„heben; und die Eiche über denselben schützen. Und
„wie mein Haupt immer jugendlich mit unbeschore-
„nen Locken pranget; so prange auch Du beständig
„mit immergrünendem Laube."

Es schwieg Päan ***). Mit eben entstandenen Zweigen nickt ihm der Lorbeer Beifall zu. Gleich dem Haupte schien der Wipfel sich zu bewegen.

Es ist ein Hain in Hämonien †). Von allen Seiten umschließen ihn steile Wälder. Tempe ††) wird

*) Latiens Sieger, u. s. w. Die Römischen Feldherren, die einen großen Sieg erfochten hatten, zogen am Tage ihres Siegesgepränges, auf einem hohen Wagen von vier weißen Pferden gezogen, in Purpur gekleidet und mit einem Lorbeerkranz geschmückt, unter einem großen feierlichen Geleite, und unter beständigem Freudengeschrei des Volkes, durch die ganze Stadt Rom aufs Capitol, (die Burg) wo Opfer geschlachtet und ein Theil der Beute den Göttern geweihet wurde.

**) Unter anderen Ehrenbezeugungen hatte man dem Cäsar August auch die zuerkannt, daß Lorbeerbäume vor seinem Pallast gepflanzt, und über demselben eine Krone von Eichenlaub aufgehangen wurde. Siehe Dio Cassius B. 53 K. 16.

***) d. i. der Treffer; ein Beinahme des Phöbus.

†) Hämonien, Thessalien.

††) Das Thal Tempe, welches die neuern Griechen Lycostoma oder Wolfsrachen nennen, weil es von der Meerseite am Ausflusse des Peneus ohngefehr so wie ein Wolfsrachen aussieht, war von jeher und ist noch

wird er genannt. Peneus, der vom untern Pindus her sich ergießt, wälzt sich mit schäumenden Wellen hindurch; zieht durch seinen schweren Fall wallende

noch eine sehr schmale und sehr tiefliegende Kluft, zwischen zwei so hohen Bergen, daß man, nach der Erzählung des Titus Livius, kaum von der Höhe in die Tiefe hinab sehen konnte, ohne bei dem Anblicke eines so fürchterlichen Abgrundes mit Schauder überfallen und mit Schwindel behaftet zu werden; da zu der Tiefe noch hinzu kam, daß der Fluß Peneus in diesen Abgrund von Abend nach Morgen strömte, und an seinem Ufer so wenig Raum ließ, daß kaum 10 Mann auf dem Wege von Larissa nach Thessalonich neben einander gehen konnten. Da, wo sich der Peneus mit vielem Getöse in diesen Schlund stürzte, nahm er einen vergifteten Bach auf, der aus Macedonien kam, und Titaresius oder Eurotas hieß, welcher in seinem Laufe das Grün welkte, und die Fibern der Pflanzen durch die Schärfe seines Wassers verbrannte. Dieses sein Wasser enthielt eine Menge beizender Harz, welches wie eine ölartige Materie darauf schwamm. Seneca spricht davon, in seinen Fragen aus der Natur, wie von einem gefährlichen Gifte. Die Wälder, welche sich zum Theil auf dem Berge Olympus und zum Theil auf dem Berge Ossa befinden, hinderten die Ausdünstung der feuchten Luft, welche beständig über der Tiefe dieses Abgrundes, gleich einem Nebel, schwebt, den Ovid mit einem Wasserdampf oder mit einer Wolke vergleicht, die die Wipfel der Bäume einhüllte. Die Alten haben uns vier Beschreibungen von Tempe hinterlassen. Die Beschreibung des Plinius und Aelians sind blos romantisch; die des Livius und Ovids stimmen mit der Wahrheit genau überein. Die neuern Reisenden, und diejenigen welche ihre Nachrichten gesammelt haben, als die des Barons von Tott, sind in der alten Erdbeschreibung so unwissend gewesen, daß sie von Tempe stets wie von einer lachenden Ebene reden, da doch Aelian, der außerdem so sehr vergrößert, die Breite derselben nur auf etwa 15 Klafter setzt. De Pauw 1. Thl. S. 29. u. f.

wallende Dämpfe führende Wolken zusammen, und regnet wie Staub auf die Wipfel der Bäume hernieder. Das Getös ermüdet entlegene Fluren. Hier ist die Behausung, der Sitz, hier das innere Gemach des großen Flußgottes. Hier, in einer Felsengrotte hausend, gab er den Wellen Gesetze, samt den Nymphen, den Bewohnerinnen der Wellen. Hierher kamen zuerst alle Flüsse des Landes, ungewiß, sollten sie dem Vater Glück wünschen, oder ihn trösten. Es kam Spercheos *) mit Pappeln bekränzt, der ungestüme Enipeus, *) der alte Apidanus, *) der sanfte Amphrysos *) und Aeas **). Nachher kamen auch andere Flüsse, welche, ihrem Hange folgend, der Eine hier, der Andere dort, ihre des Irrens müden Wellen in das Meer ergießen.

Inachus ***) allein blieb weg. Im Innersten seiner Grotte verborgen, schwellt er seine Gewässer durch Thränengüsse an, indem er, von Schmerz gebeugt, seine Tochter Jo, †) als verloren

*) Flüsse in Thessalien.

**) Aeas, Fluß in Epirus.

***) Inachus, Fluß in Argolis.

†) Die Fabel der Jo ist eine der ältesten in Griechenland, und war allem Ansehen nach aus der symbolischen Vorstellung des Mondes, durch einen weiblichen Kopf mit Kuhhörnern, entstanden. Die Liebe Jupiters gegen sie, die Eifersucht der Juno, waren mit dem Begriffe der untern Luft, oder des Dunstkreises, wovon Juno ursprünglich das Symbol war, verwandte Bilder. Nachher vermischten die Griechen die Fabel und das Bildniß der Isis damit. Nach Argos kamen in den frühesten Zeiten gleich einige Völker und Fabeln aus dem Orient, und darunter die Jo. Ursprünglich

loren betrauert. Er weiß nicht, lebt sie noch, oder ist sie schon bei den Manen *)? Allein, da er sie nirgendwo findet; so wähnt er sie auch nirgends, und ahndet im Herzen das Aergste.

Jupiter sah Jo vom väterlichen Strome zurückkehren, und sprach:

„O Jungfrau, die Du Jupiters würdig bist,
„und ich weiß nicht wessen Ehebette beseligen wirst!
„Es ist heiß, die hohe Sonne steht mitten in ihrer
„Laufbahn; schau jenen finstern Wald dort! willst
„Du nicht indeß seinen kühlenden Schatten suchen?
„Fürchte Dich nicht, allein in diesen Aufenthalt
wilder

lich war es eine weibliche Figur mit Kuhhörnern. Der Grieche machte sie nachher ganz zur Kuh, und so nahm die Fabel von der Liebe Jupiters ihren natürlichen Gang. S. Heynens ant. Aufs. 1. Stück S. 41 u. 42. und unten 745. Anmerk.

*) Manen, eigentlich abgeschiedene Seelen guter Menschen; hier aber abgeschiedene Seelen überhaupt. Die geheime Geisterlehre der Alten war diese. Nach den Dichtern glaubten sie ein unendliches Geschlecht erschaffener Geister, die sie Dämones nannten. Zu diesen Dämonen rechneten sie auch die abgeschiedenen Seelen der Menschen, die sie unter dem allgemeinen Namen Lemures begriffen, und deren nicht wohl anders als eine zweifache Art sein konnte. Abgeschiedene Seelen guter, abgeschiedene Seelen böser Menschen. Die guten wurden ruhige, selige Hausgötter ihrer Nachkommenschaft; und hießen Lares. Die Bösen, zur Strafe ihrer Verbrechen, irrten unstät und flüchtig auf der Erde umher, den Frommen ein leeres, den Ruchlosen ein verderbliches Schrecken; und hießen Larvae. In der Ungewißheit, ob die abgeschiedene Seele der ersten oder der zweiten Art sei, galt das Wort Manes, und Ehrenhalber sagte man Dii Manes. S. Apulejus de Deo Socratis (ed. Altenb. Tom. II. p. [illegible]) und Lessing, wie die Alten den Tod gebildet. 67.

„wilder Thiere einzugehen. Sicher wirst Du „selbst in der fürchterlichen Oede seyn, denn ein „schützender Gott ist mit Dir, und wahrlich! kein „gemeiner Gott! In meiner mächtigen Rechten „führe ich das himmlische Zepter; ich versende die „zückenden Blitze. O fliehe mich nicht!„

Aber sie floh. Schon hatte sie Lerna's *) Aue und den lorcäischen **) Baumanger zurückgelegt, als plötzlich der Gott über das weite Gefilde Finsterniß zieht, das Mädchen in der Flucht hemmt, und ihre Schamhaftigkeit besiegt.

Mittlerweile schaut Juno ***) auf diese Gefilde hernieder, und wundert sich, wie bei hellem Tage ein

*) Lerna, See in Argolis, berühmt durch die Lernäische Schlange, welche Herkules getödtet.

**) Lorcäus, Berg in Arkadien.

***) Juno, (im Griechischen Hera oder Here) eine Tochter Saturns, Jupiters Schwester und Gattin, und mit ihm Beherrscherin der Götter und Menschen. Die Hauptzüge ihres Characters waren Herrschsucht und Eifersucht, und die letztere Leidenschaft wurde durch Jupiters öftere Untreue immer neu angefacht und unterhalten. Von ihr hießen die weiblichen Schutzgeister bei den Römern Junonen; und die Römerinnen schwuren gewöhnlich bei dieser Göttin, wie die Männer beym Jupiter. Griechen und Römer verehrten in ihr die Schutzgöttin des Ehestandes. Juno ist in den Kunstwerken an den großen und gewölbten Augen kenntlich, und an dem gebieterischen Munde. Uebrigens wird sie im Gewächse sowohl, als königlichen Stolze über andere Göttinnen erhaben gebildet, um das Haupt ein Diadem; in der einen Hand einen Granat-Apfel, und in der anderen einen Zepter, auf dessen Spitzen ein Kuckuck; zur Seite Pfaue. Auch wird sie auf einem Wagen von Pfauen gezogen. Zuweilen hält sie einen Spieß in der Hand oder eine Opferschale, als

ein flüchtiger Nebel sie mit Nacht deckt. Sie bemerkt, daß aus keinem Flusse der Nebel entstehe; noch durch Dünste der Erde erzeugt werde. Sogleich blickt sie allenthalben nach ihrem Gemahl umher, denn des ehemals Ertappten Ausschweifungen waren ihr nichts Neues.

Da sie ihn nirgends im Himmel ansichtig wird, spricht sie:

„Entweder täuscht mich meine Ahndung, oder „mein Gemahl!„ und läßt sich auf jene Gefilde herab, und gebietet dem Nebel zu weichen.

Allein Jupiter hatte bereits der Gattin Ankunft bemerkt, und die reitzende Inachide in eine schöne Kuh verwandelt.

Auch als Kuh war sie so schön, daß Saturnia selbst sich nicht entbrechen kann, ihre Schönheit zu loben. Doch fragt sie schlau, als sie ihr die Wahrheit verborgen, wessen und von wannen sie sei? zu welcher Heerde sie gehöre?

Jupiter, um dem Forschen der Eifersüchtigen ein Ende zu machen, giebt vor, sie sei aus der Erde entsprossen. Darauf bittet Saturnia sie sich zum Geschenke aus.

Was sollt' er thun? Grausam ist es, seine Geliebte verschenken; aber sie nicht geben, erregt Ver-

als wenn sie zum Opfer gehen wollte, und hat einen Pfau zu ihren Füßen, welcher immer eines ihrer vorzüglichsten Kennzeichen ist. Sie ist das Sinnbild der untern Luft, worin die Wolken schweben und der Regenbogen erscheint. Juno, in Absicht auf die Luft, welche sie vorstellt, kann himmelblau gekleidet seyn. Martianus Capella aber führt sie in einem weißen Schleier ein. Winckelm. Anmerk. z. Gesch. d. K. S. 76. Monum. [illegible] n. 14. 15. Lipperts Dactyl. I. 52. 53. Descr. du cab. de Stosch. p. 52. n. 128 — 133.

Verdacht. Ehrgeitz rathet zu; Liebe rathet ab.

Besiegt hätte Liebe den Ehrgeitz; doch der Schwester, der Gattin, ein so geringes Geschenk — eine Kuh, versagen, hieß das nicht verrathen, daß es keine wirkliche Kuh sei?

Nachdem die Göttin ihre Nebenbuhlerin zum Geschenk erhalten, legt sie dennoch nicht so gleich alle Besorgniß ab; sondern fürchtet Jupiter, und ist vor der Kuh Entwendung bange, bis sie ihr endlich den Aristoriden Argus zum Wächter bestellt. *) Hundert Augen umgürteten Argus Haupt. Von diesen schlossen sich abwechselnd je zwei und zwei zur Ruh; die übrigen blieben offen und hielten Wache. Wie er auch stand, sah er immer Jo. Er hatte Jo vor Augen, wenn er ihr auch den Rücken zukehrte. Bei Tage läßt er sie weiden: wann aber die Sonne tief unter der Erde sich befindet, schließt er sie ein, und legt dem Halse unverdiente Bande an. Hagdornlaub und bitteres Gras ist ihre Nahrung; statt des Bettes liegt die Unglückliche auf der Erde, oftmals sonder Streu; und aus schlammigen Flüssen trinkt sie. Auch will sie bittende Arme zu dem Argus erheben; aber keine Arme hat sie zu dem Argus bittend zu erheben. Sie will laut sich beklagen, aber es brüllt ihr Mund, daß sie vor dem Schalle sich entsetzt und vor ihrer eigenen Stimme sich fürchtet. Endlich kommt sie auch zu dem Gestade, wo sonst sie so oft gespielet, — zu Inachus Gestade; als sie aber die neuen Hörner in den spiegelnden Wellen erblickt,

 hebt

*) Lipperts Dactyl. I. 47. Descr. des p. gr. de Stosch. p. 57. n. 163.

hebt sie erschrecken vor sich selbst zurück. Die Najaden erkennen sie nicht, es erkennet sie Inachus
selbst nicht; aber sie folgt dem Vater, folgt den
Schwestern nach, und läßt sich gern von ihnen
streicheln, gern bewundern. Der alte Inachus
pflückt Gras und reicht es ihr hin; da leckt sie,
küßt sie zärtlich die väterlichen Hände, und kann
die Thränen nicht zurück halten; und, könnte sie
nur auch Worte hervorbringen, sie würde ihn um
Hülfe anflehen, würde sich nennen, und ihm ihr
Unglück erzählen. An der Worte Statt verkündigen jedoch Buchstaben, die ihr Fuß im Sande
ziehet, ihre traurige Verwandlung.

„Ach, ich Unglücklicher, ruft da der Vater,
und hängt an der seufzenden Färse Hörnern, und
umarmet ihren schneeweißen Nacken. „ Ach, ich
Unglücklicher! — wiederholt er — „So bist Du
„meine Tochter, die ich in allen Landen gesucht
„habe? Minder, da ich Dich nicht fand, als itzt,
„da ich wieder Dich finde, war mein Leid. Du
„schweigst? Erwiederst meine Rede nicht? Stößest
„nur aus innerster Brust Seufzer hervor? Kannst
„blos mit Brüllen auf meine Klagen antworten?
„Wehe mir! Dessen ungewärtig, bereitete ich Dir
„Hochzeitsfackel und Brautbett; hoffte durch Dich
„auf Eidam und Enkel! Von der Heerde mußt
„Du einen Mann, mußt Du nun Kinder erhalten,
„und ich darf nicht einmal meinen unaussprechlichen
„Schmerz durch den Tod endigen. Zu meinem
„Nachtheil bin ich ein Gott. Verschlossen ist mir
„die Pforte des Todes, und mein Jammer dauert
„durch alle Ewigkeit fort! „

Indem

Indem er so klagt, treibt der hundertäugige Argus die Tochter hinweg; entreißt sie dem Vater, und läßt sie auf entlegenen Triften weiden. Er selbst aber setzt sich auf den Gipfel eines nahen Berges, von wo herab er die ganze Gegend überschauet.

Allein der Herrscher der Götter vermochte die Phoronide *) nicht länger so leiden zu sehen. Er ruft dem Sohne, den ihm die glänzende Plejas **) gebahr, und gebietet ihm, den Argus zu tödten.

*) Phoronide, Beinahme der Io, als Enkelin des Phoroneus, des Inachus Vaters.

**) d. i. Maja, eine der sieben Töchter des Atlas, die, von ihrer Mutter Plejone, Plejaden hießen, und unter die Sterne versetzt wurden; wo sie das Siebengestirn ausmachen. Der Sohn, welchen Maja dem Jupiter gebohren, hieß Mercur. (Griechisch Hermes.) Er war der Bote der Götter, und wird gewöhnlich als ein schlanker Jüngling mit einem Stabe, den zwei Schlangen umwinden, auf dem Haupte einen geflügelten Hut, und Fittige an den Fersen, gebildet. Außerdem war er auch der Gott der Beredsamkeit, des Handels und des Diebstals, und führte die Seelen der Verstorbenen in die Unterwelt ein, und auch wohl wieder heraus. Schlaue List und Behendigkeit waren die vornehmsten Eigenschaften dieses Gottes. Seine gangbarsten Beinamen sind: Atlantiade, Schlangenstabführer, Cyllenius. „Jedes Volk — sagt Herr H. Heyne — das seine Cultur sich selbsten schaft, geht von der Dichtkunst aus; und wenn daher Mercur der Schöpfer und Vater der Cultur unter den Menschen heißt, so schreibt man ihm zu gleicher Zeit die Erfindung der Cithar zu. Der Begrif dieses Gottes ist wahrscheinlich aus Aegypten gekommen. Er war anfänglich das Symbol der Vernunft und Sprache. Bald schrieb man ihm alles zu, was die Cultur der Griechen beförderte, und was man bei der Erziehung für die nothwendigsten Erfordernisse zur Bildung eines gesitteten Menschen hielt; wohin

Ungesäumt legt Mercur den Füßen die Flügel an, ergreift mit mächtiger Hand den schlafbringenden Stab,*) und deckt mit dem Flügelhute sein Haupt. Dies vollbracht, schwingt sich der Sohn Jupiters von der väterlichen Burg auf die Erde hernieder. Hier legt er Hut und Flügel ab; nur den Stab behält er. Mit diesem treibt er, einem Hirten gleich, über abgelegene Felder Ziegen, die er bei seiner Ankunft entführet; und bläst auf künstlich zusammengefügter Rohrflöte.

Argus, von der neuen Musik gereizt, ruft ihm zu:

„O, wer Du auch seist, komm, setze Dich
„hier zu mir auf den Felsen; nirgends findet die
„Heerde fettere Weide, und dem Hirten, wie Du
„siehst, fehlt es nicht an kühlendem Schatten.„

Der Atlantiade **) setzt sich, plaudert viel und verbringt den flüchtigen Tag theils mit Gesprächen, theils versucht er durch das Spiel des zusammengefügten Rohres die wachsamen Augen des Junonischen Hüters zu überwältigen. Allein dieser be-

kämpfe

wohin man, wie bekannt, Musik, Beredsamkeit und die Palästra rechnete.„ S. Lipp. Dactyl. I. 313 — 349. Descr. du cab. de Stosch p. 86. n. 361 — 432. Monum. ant. ined. n. 38 — 39.

*) Dieser Stab, Caduceus, war golden und von zwei Schlangen umwunden. Er war von wunderbarer Kraft, die er hauptsächlich in Besänftigung der Leidenschaften und Schlichtung der Zwistigkeiten bewies. Auch konnte Mercur damit Schlaf und Träume erregen, und führte er damit die Schatten in die Unterwelt hinab.

**) Beiname Merkurs, als Enkel des Atlas.

kämpft den süßen Schlaf; und läßt auch ein Theil der Augen vom Schlummer sich schließen, so bleiben dennoch die übrigen wach. Endlich fragt er, auf welche Art die Flöte erfunden worden; denn erst ganz neu war ihre Erfindung. Darauf beginnet der Gott:

„In Arcadiens kalten Gebirgen war unter den „Nonacrinischen *) Hamadryaden eine Najade „sehr berühmt. Die Nymphen nannten sie Syrinx. „Oft schon war sie den verfolgenden Satyren ent„schlüpft, samt den übrigen Göttern schattiger „Wälder und des fruchtbaren Feldes. Der Orty„gischen Göttin **) diente sie mit Eifer und mit „Keuschheit. Ja, nach Dianens Weise gegürtet, „hätte sie täuschen und für Latonia ***) gehalten „werden können, führte sie nicht einen Bogen von „Horn, von Golde aber die Göttin. Doch auch „so täuschte sie. Pan, †) das Haupt mit stechen-

*) Nonacris, Stadt Arcadiens.

**) Die Ortygische Göttin, d. i. Diana: nach Einigen, und selbst nach Ovid, B. 15. V. 336 und 337, weil die Insel Delos, worauf Diana gebohren, auch Ortygia geheißen. Indessen da denn doch Apollo, der eben daselbst gebohren, nicht auch den Beinamen Ortygischer Gott führt; so rührt wohl Dianens Beiname vielmehr von der Tradition her, daß Latona von ihr in Ortygia, einem schöne Haine, nicht weit von Ephesus, an der Küste, entbunden worden. Der Cenchrius lief hindurch, und über ihm war der Berg Solmissus, auf welchem die Cureten standen, und mit ihren Schilden rasselten, um die Aufmerksamkeit der Juno abzuziehen.

***) Latonia, Beiname der Diana, als Latonens Tochter.

†) Pan, Sohn des Jupiters und der Hybris, der Gott der Viehzucht, des Hirtenlebens, der Wälder

„den Fichtenzweigen umwunden, sah sie vom „Berge Lycäus *) herabsteigen, und sprach zu „ihr also: — — —

Jetzt wollte Maja's Sohn hinzusetzen, was Pan sprach, und wie die Nymphe seine Bitten verschmähete und über ungebahnte Pfade floh, bis sie zu dem sanftrinnenden Strome des sandigen Ladon **) gelangte, wo sie, von den Wellen im Laufe gehemmt, ihre flüssigen Schwestern sie zu verwandeln bat, wie Pan, der nun Syrinx zu erhaschen vermeynte, statt der Nymphe Leib, Schilfrohr umarmte, wie, indem er hier seufzte, die bewegte Luft sanfte klägliche Töne aus dem Rohre hören ließ; und wie über diese Entdeckung, und über die lieblichen Töne, entzückt der Gott ausrief:

„So soll wenigstens diese Verbindung unter „uns ewig bestehen!„ und also ungleiche Rohre, untereinander durch Wachs verbunden, den Namen des Mädchens ***) behielten.

Indem

und allen ländlichen Gegenden; das Symbol der Natur und der Zeugungskraft ist. Er wird mit Geis-Hörnern und langen, spitzigen hervorstehenden Ohren, straubichtem Barte und krummer Nase vorgestellt. Man giebt ihm auch einen Mantel mit Sternen geziert oder eine Bockshaut, und in die Hände einen krummen Schäferstock, oder eine siebenröhrige Pfeife; oder auch wohl beide zugleich. S. Lipperts Dactyl. I. 515. 516. 285. 294. 472. 840. 928. 930. 932. 933. Cab. de Stosch. p. 204 n. 1237.

*) Lycäus in Arcadien.

**) Ladon, Fluß in Arcadien.

***) Die Panflöte heißt im Griechischen Syrinx.

Indem aber der *) Cyllenier dieses zu erzehlen begriffen, sieht er alle Augen des Argus, vom Schlafe überwältiget, geschlossen. **)

Unverzüglich schweigt er still; verstärkt den Schlummer, indem er die matten Augenlieder mit seinem Zauberstabe sanft berührt; zückt sein krummes Schwerdt, und löset damit das nickende Haupt ab, wo es mit dem Halse sich verbindet; dann stürzt er den blutigen Leichnam vom Berge herab, und befleckt mit dem Blute den schroffen Felsen.

Argus, Du liegst! Erloschen ist das Licht Deiner vielen Augen; die Hundert deckt Eine Nacht!

Allein Saturnia nimmt sie, versetzt sie auf ihres ***) Vogels Gefieder, und schmückt damit, wie mit schimmernden Edelsteinen, dessen Schweif. Zugleich aber entbrennt sie vor Zorn, verschiebt auch die Zeit der Rache nicht; sondern stellt die schreckliche Erinnys der Argolischen †) Nebenbuhlerin vor Augen und Sinn; verbirgt heimliche Stacheln in ihre Brust, und scheucht sie flüchtig und unstät durch die ganze Welt. Du allein, o Nil, warst ihrem rastlosen Umherschweifen noch übrig. Als sie Dich erreicht, sinkt sie an dem

*) Cyllenier, Beiname Merkurs, weil er in einer Höhle des Berges Cyllene in Arkadien gebohren worden, und auf diesem Berge einen berühmten Tempel hatte.

**) S. Lipperts Dactyl. I. 322. Descr. des p. gr. du cab. de Stosch p. 57. n. 161.

***) Juno's Vogel ist der Pfau.

†) d. i. Io, weil sie aus Argolis gebürtig.

Gestade auf die Knie nieder, erhebt, den Hals rückwärts gebeugt, ihr Angesicht — das Einzige, was sie kann — gen Himmel, und mit Seufzern und Thränen und kläglichem Gebrülle scheint sie zu Jupiter aufzujammern und ihn um das Ende ihrer Qualen anzuflehen.

Der Gott umschlingt der Gattin Hals mit seinen Armen, und bittet sie, endlich ihrer Rache ein Ziel zu setzen. „Forthin, spricht er, sei ohne „Furcht; niemals — ich schwöre es bei dem „Stygischen Pfuhle! — niemals soll Jo Dir wie„der Ursache zu Leide geben.„

Die Göttin läßt sich besänftigen, und Jo erhält ihre erste Bildung wieder, und wird was sie zuvor gewesen. Das Haar entweicht vom Körper; die Hörner schwinden; der Augen Kreis wird enger; das Maul zieht sich ein. Es kehren Schultern und Hände; und in Finger und Zehen zertheilen sich die Klauen. Nichts bleibt von der Kuh zurück, als die Weiße. Zufrieden mit dem Dienste zweier Beine geht die Nymphe wieder aufrecht; aber zu reden wagt sie noch nicht, sie fürchtet zu brüllen. Nur allgemach versucht sie schüchtern die lange unterlassene Sprache wieder. Ihr verehrt sie ein in Leinen gekleideter Haufe *) als höchste Göttin.

Aus

*) d. i. die Priester der Isis in Aegypten, welche dergleichen Gewänder trugen. S. oben V. 585. Anm. und unten B. 1. V. 685. u. f. und V. 771 u. f. Auch siehe Abbildungen derselben Pierres gravées du Cab. de Stosch p. 28. n. 124 — 125.

Aus des grossen Jupiters Saamen soll sie endlich Epaphus *) gebohren haben, der in allen Städten neben der Mutter seine Tempel hat. Ihm an Hochmuth und Jahren gleich war Phaethon, des Sonnengottes Erzeugter. Dieser erhob sich einst pralend seiner Abkunft vom Phöbus so sehr, daß er dem Epaphus nicht weichen wollte. Verächtlich sprach da der Inachide **). „Leichtgläu„biger, mit Wahne hat Dich Deine Mutter ge„täuschet, und Du brüstest Dich blos mit einem „eingebildeten Vater!„

Phaethon erröthet. Schaam unterdrückt den Zorn. Er klagt seiner Mutter, Clymene, diesen Schimpf, „und was destomehr Dich kränken muß, „o Mutter! — setzt er hinzu — ich, sonst so „frei, so trotzig, schwieg dazu still. Ich schämte „mich, solche Schmähungen anhören zu müssen, und „sie nicht widerlegen zu können. Aber, bin ich anders „von göttlichem Stamme entsprossen, so gieb mir ein „untrügliches Merkmal eines solchen Ursprunges, „und behaupte mich dem Himmel.„

Sprichts und schlingt seine Arme um den mütterlichen Nacken, und bittet: Bei seinem eignen und bei des Merops ***) Haupte, und bei den Hochzeitsfackeln der Schwestern, †) ihm ein Kennzeichen seines wahren Vaters zu geben.

Ungewiß

*) Einige halten den Epaphus mit dem Apis für einerlei; Hygin nennt ihn den Erbauer von Memphis.

**) Inachide, d. i. Epaphus, als Enkel des Inachus.

***) Merops, der Gemahl der Clymene.

†) Die Schwestern Phaethons waren die Heliaden, von Helios, welches der griechische Name ihres Vaters, des Sonnengottes, ist.

Ungewiß ist es, ob mehr Phaethons Bitte oder der Zorn über den ihr gemachten Vorwurf auf Clymenen wirkte: aber sie erhebt beide Arme gen Himmel, sieht zur Sonne empor, und spricht: „Bei diesem von glänzenden Strahlen schimmern„den Lichte, das uns sieht und hört, schwöre ich „Dir, mein Sohn: der Gott da, den Du schauest, „der die Welt regieret, ist Dein Vater! Sage ich „nicht die Wahrheit, so müsse er mir ewig seinen „Anblick verweigern; so müssen meine Augen itzt „das letztemal den Tag schauen! Auch hast Du „nicht weit zu gehen, Deines Vaters Haus selbst „kennen zu lernen. Der Ort, wo er aufgeht, gränzt „an unser Land. Willst Du, so geh, und befrage „ihn selbst!„

Froh über diese von der Mutter gesprochene Worte, macht so fort Phaethon sich auf, den Himmel in seiner Brust. Er durchwandert seiner Aethiopier *) und der von der Sonnenglut gebrannten Indier Fluren, und eilet unverdrossen zu seines Erzeugers Aufgang.

*) Entweder bloß, weil er ein Aethiopier von Geburt war; oder weil er Aethiopien beherrschte.

Des

Publius Ovidius Naso Verwandlungen.

Zweites Buch.

Hoch auf stolzen Säulen erhebt sich des Sonnengottes *) Pallast, hell von schimmerndem Golde und flammennachahmendem Pyrop **). Blendendes Elfenbein ziert das Dach, und Silberglanz stralt von des Portals Flügelthore zurück, woran

*) S. Descrp. des p. g. de St. p. 198. n. 1177 — 1191. und Lipp. Dactyl. I. 145. 146. 19[illegible] 195. und 191. 192. 194.

**) Pyrop, eine Art von Erz, worunter Gold gemischt war, und welches feuerfarben aussah. Plinius beschreibt es XXXIV. c. 20. also: Idemque (Cyprium coronarium) in uncias additis auri scrupulis senis, praetenui pyropi bractea ignescit. Das heißt nach Isidors Erklärung: Praetenui bractea ignescit, et imitatur flammas, unde et pyropum dicitur. Da bei den Griechen der Rubin Pyropus hieß, so hat man gewöhnlich dieses Wort auch hier also verstanden; aber fälschlich; Es kann so wenig hier, als beim Properz IV. El. 10. V. 21: Picta neque inducto fulgebat parma pyropo etwas anders bedeuten, als Erz. Die Alten giengen, selbst in ihrer Poesie, nicht so verschwenderisch mit den Edelsteinen um, wie die Morgenländer in ihren Erzählungen. Ich denke mir den Pallast des Sonnengottes nach Ovids Beschreibung also: Die Wände von Pyrop; von Gold die Säulen (oder auch nur der Knauf; aber Schaft und Fuß von Pyrop) nebst dem Gebälke; das Dach von Elfenbein. Mir deucht, diese Vorstellung vertrage sich auch mit der allegorischen Idee vom Sonnen Aufgange.

woran die Kunst noch den Stof übertrift. Mulciber *) hat hier das erdumgürtende Meer gebildet, und den Erdball samt dem darüberhangenden Himmel. Auf den Wogen erscheinen bläuliche Götter; der trommetende Triton; der wandelbare Pro-

*) Mulciber, Beiname Vulkans, (im Griechischen Hephästos) eines Sohns Jupiters und der Juno. Ihm legte man nicht allein die Erfindung aller Künste bei, die sich durch Hülfe des ihm untergeordneten Feuers mit Schmelzung und Bearbeitung der Metalle beschäftigen; sondern es wurden auch alle Werke von vorzüglicher Kunst oder von wundervoller Stärke, besonders die aus Gold, Silber oder Erz verfertiget waren, Werke Vulkans genannt. Seine ihm untergeordnete Gehülfen waren die Cyklopen. Vulkans vorzüglicher Aufenthalt war auf der Insel Lemnos, auf die er gefallen, und vom Fall lahm geworden war, als ihn seine Mutter wegen seiner Häßlichkeit, oder, nach Homers Berichte, als ihn Jupiter im Zorn, weil er seiner Mutter Beistand wider ihn leisten wollen, aus dem Himmel geworfen hatte. Doch hatte er auch auf dem Berge Aetna und auf der Insel Lipara Werkstätten. Hunde waren die Wächter seines Tempels. Die Abbildungen, welche man von dem Vulcan zu machen pflegte, war der Vorstellung von der mechanischen Handarbeit im Feuer, als seiner Lieblingsbeschäftigung, vollkommen angemessen. Vulcan wird oder steht gemeiniglich vor einem Ambosse mit Hammer und Zange in den Händen. Er ist dabei mehrentheils als ein bärtiger Mann vorgestellt, nackend oder nur am untern Theil des Körpers bekleidet. Vorzüglich unterscheidet er sich von den anderen Göttern durch die kegelförmige Mütze oder den Helm, den er auf'm Kopfe hat. Des Vulcans Gemahlin war Venus, die Göttin der Reize; wegen der Schönheit und Niedlichkeit seiner Arbeiten. Uebrigens ist er das Sinnbild des Feuers, desgleichen von Kunst und künstlicher Arbeit im Feuer. S. Lipp. Dactyl. I. 5?? — 616. Delect. d. cab. de Stosch. p. 122. n. 592 — 609.

Proteus;*) Aegäon,**) der sich auf ungeheurer Walenen Rücken mit seinen Armen stützt; und Doris***) mit ihren Töchtern,†) deren einige zu schwimmen, andere, auf Klippen sitzend, ihr grünes Haar zu trocknen, noch andere auf Fischen zu

*) Proteus, ein alter Meergott und Prophet, der Neptuns Meerkälber hütete. Er konnte sich, in welche Gestalt er wollte, verwandeln, und nur dem, der unter jeder Verwandlung ihn mit starken Armen fest hielt, erschien er zuletzt in seiner eigenen Gestalt und entdeckte ihm, was er wissen wollte, so wohl das Vergangene, als Gegenwärtige und Zukünftige. Siehe unten VIII. 731. u. f. Lipperts Dactyl. I, 77.

**) Aegäon, Ein Riese mit hundert Armen; die Götter nannten ihn, sagt Homer, Briareus. Er stand dem Jupiter gegen Neptun, Juno und Minerva bei, und wurde endlich zu einem Meergotte gemacht.

***) Doris, Tochter des Oceans und der Thetys, und Gemahlin des Nereus, mit dem sie die funfzig Nereiden zeugte. Sie ist am besten zu kennen, wenn sie neben ihrem Gemahle auf einem Wagen sitzt, um welchen ihre Töchter herumschwimmen. Lipp. Dactyl. I, 71.

†) d. i. die Nereiden, Meergöttinnen. Es waren ihrer funfzig. Sie werden oft mit den Oceaniden, Meernymphen, Töchtern des Oceans und der Tethys, deren es, nach Hesiodus, drei tausend gab, verwechselt; sind auch in der Bildung von ihnen nicht zu unterscheiden. Sie werden mit Meergras oder Korallenzinken gekrönt, tragen Perlenschnüre in den Haaren, halten Muscheln in den Händen, sitzen auf Delphinen, Wallfischen, Seerossen und andern Meerthieren. Auf Gemälden werden sie zum Theil mit Fischschwänzen vorgestellt, die Dichter aber lassen ihnen die menschliche Gestalt. Die berühmtesten unter ihnen sind Panope, Galatea, und Thetis. Siehe Descript. des Pierres gravées du cab. de Stosch p. 105. n. 459 — 475.

zu reiten scheinen; alle weder von Einer, noch von verschiedener Gesichtsbildung, wie es sich für Schwestern schickt. Die Erde schmücken Menschen, Städte, Wälder, Thiere und Flüsse und Nymphen und andere Gottheiten des Feldes. Darüber schaut man das Bild des glänzenden Himmels. Sechs Zeichen stehen am rechten und eben so viel am linken Flügel.

So bald Clymenens Sohn auf steigendem Pfade hieher gelangt, und in die Wohnung des bezweifelten Vaters eingegangen: eilt er so fort zu dessen Angesicht; bleibt aber in einiger Entfernung von ihm stehen, denn den näheren Schein vermochte er nicht zu ertragen.

In Purpur gekleidet saß Phöbus auf einem Throne, von hellen Smaragden leuchtend, zur Rechten und Linken Tag, Monat und Jahr, samt den Jahrhunderten und den in gleicher Weite von einander gestellten Stunden.*) Auch der junge Frühling, mit Blüten bekränzt, stand da. Es stand nackt die Sommerzeit**) da, einen Ährenkranz um die Schläfe; der Herbst stand da, schmutzig von

*) Stunden und nicht Horen (d. i. Jahrszeiten) übersetze ich, weil es mir offenbar scheint, daß Ovid wirklich die Stunden darunter verstanden, indem er unmittelbar in den folgenden Versen die Jahrszeiten, als zwei männliche und zwei weibliche Genien, mit ihren Attributen beschreibt. Von den Horen siehe übrigens unten V. 118. Anmerk.

**) Da im Lateinischen der Sommer und Winter weiblichen Geschlechts sind: so habe ich, der Künstler wegen, auch im Deutschen Wörter weiblichen Geschlechts gewählt, so wenig sie mir auch sonst Genüge leisten.

von zertretenen Trauben, zusamt der eisigen Winterzeit mit struppigem grauem Haar.

Der Gott mit allsehenden Augen, mitten unter ihnen, erblickt alsobald den Jüngling im Erstaunen über die neuen Gegenstände. Er ruft ihm zu:

„Welche Ursache führt Dich hieher? Was
„suchst Du in diesem Pallaste, Phaethon, Du
„unverleugbarer Sohn Deines Vaters!„

Ihm antwortet Phaethon:

„O der unermeßlichen Welt allgemeines Licht,
„Phöbus, mein Vater! so Du anders mir diese
„Benennung gestattest, und Clymene ihre Schuld
„nicht unter einem falschen Scheine verbirgt: Gieb
„mir ein Pfand, o Erzeuger, woran man mich
„als Deinen wahrhaften Abkömmling erkenne; und
„benimm meinem Gemüthe hierüber den Zweifel!„

Also sprach er. Da legt der Vater die glänzende Strahlenkrone vom Haupte ab, heißt ihn näher treten, umarmt ihn und spricht:

„Weder Du verdienst, daß ich Dich als mei-
„nen Sohn verleugne; noch hat Clymene falsch
„Deine Abkunft angegeben. Dich desto ungezwei-
„felter hiervon zu überzeugen, so begehre von mir
„was Du nur willst; es soll Dir gewährt sein.
„Meines Versprechens Zeuge sei der Pfuhl, bei
„dem die Götter schwören, und den meine Augen
„nie sahen!„

Kaum hat er nur ausgeredet, so bittet schon Phaethon um den Sonnenwagen und um Erlaubniß, einen Tag lang die Rosse mit geflügelten

Füßen zu lenken. Da reuet den Vater der Schwur,
und drei und viermal sein leuchtend Haupt schüt-
telnd spricht er:

„Sohn, Dein Wunsch zeihet mich der
„Unbesonnenheit. O dürft' ich mein Wort zurück-
„nehmen! Ich gesteh' es, dies Einzige würde ich
„Dir versagen. Abrathen darf ich Dir dennoch.
„Aeußerst gefährlich ist Dein Vorhaben. Du
„bittest ein Großes, o Phaethon! Weder Deine
„jungen Kräfte noch so junge Jahre sind diesem
„kühnen Verlangen gewachsen. Dein Loos ist
„sterblich; nicht sterblich ist was Du wünschest;
„ja sogar noch mehr, als selbst Himmlischen zu-
„steht, trachtest Du unwissend. Mag immer ein
„jeder von ihnen noch soviel sich einbilden; dennoch
„kann auf dem Feuerwagen niemand stehen, außer
„ich. Selbst des weiten Olymps Regierer, der
„mit schrecklicher Rechten die wilden Blitze schleu-
„dert, mag diesen Wagen nicht führen. Und
„was haben wir größeres noch, denn Jupiter? Steil
„ist der Anfang der Bahn; kaum daß am Morgen
„die frischen Rosse sie erklimmen. Schwindelnd
„hoch ist sie in der Mitte des Himmels; mich selbst
„überfällt ein Grauen und pocht vor banger Furcht
„das Herz, wann ich zum Meer und zur Erde
„hinabblicke. Am Ende aber neigt sie sich jäh; da
„bedarf es eines sichern Führers; sogar Tethys,
„die unten in den Wellen mich aufnimmt, pflegt
„alsdann zu fürchten, daß ich nicht mit einmal
„hinabstürze. Dazu kommt noch, daß der Himmel
„sich beständig im Kreise umwälzt, und zugleich
„die hohen Gestirne mit sich fortreißt und im schnel-

len

„len Wirbel herumtreibt. Ich strebe dagegen an; „der Schwung, dem alles übrige gehorcht, besiegt „mich nicht; in entgegengesetzter Richtung fahr „ich auf. Denke aber, Du hättest den Wagen; „was wolltest Du wohl beginnen? Könntest Du „den rollenden Polen begegnen, ohne daß Dich ihr „rascher Flug davon trüge? Stelle Dir auch dort „keine Haine vor, keine Städte und Häuser, keine „mit reichen Geschenken prangende Tempel. Durch „Gefahren geht der Weg und schreckliche Unthiere. „So Du auch auf rechter Bahn bleibst, und auf „keinen Abweg geräthst; so kommst Du dennoch „durch die Hörner des dir entgegenstehenden Stie„res, und den Hämonischen *) Bogen, und den „Rachen des ungestümen Löwen, und des grau„samen Skorpions in weitem Bogen gewölbte „Scheren, und den anders die Scheren krümmenden „Krebs. Auch vermagst Du schwerlich die muthi„gen Rosse, die das Feuer ihrer Brust aus Maul „und Nüstern schnauben, zu lenken. Kaum lei„den sie mich, wann ihr rascher Eifer entbrennt; „und ihr Nacken widerstrebt dem Zügel. Drum „laß mich ja, o Sohn, kein verderblich Geschenk „Dir machen, und ändere, noch ist es Zeit, Deinen „Wunsch! Du verlangst sichere Beweise, daß Du „aus meinem Blute entsprossen? Die allersichersten

*) Hämonisch d. i. Thessalisch, weil der Centaur Chiron, welcher als Bogenschütze in den Thierkreis versetzt worden, aus Thessalien war. Vorstellungen der zwölf Zeichen des Thierkreises s. Descr. du cab. de Stosch p. 200. n. 1193. und folgende.

„Beweise gebe ich Dir durch meine ängstliche Besorgniß um Dich. Durch väterliche Furcht erweise ich mich als Vater. Sieh in meinem Angesicht, und möchten Deine Augen eben so gut in mein Inneres dringen und alle väterliche Sorgen meines Herzens entdecken können! Schau doch umher nach allem was die reiche Welt in sich faßt, und aus so vielen so großen Gütern des Himmels, und der Erde und des Meers, wähle was Du nur willst, ich schlage es Dir nicht ab. Nur dies Einzige verbitte ich, das in der That eine Strafe und keine Ehre ist. Ja, eine Strafe, Phaethon, verlangst Du statt eines Geschenks. — — Thor! was hängst Du mit schmeichelnden Armen mir am Halse? Zweifle nicht; ich habe bei den Stygischen Wellen geschworen; Du wirst erhalten, was Du wünschest, doch wünsche klüger.„

Phöbus schweigt. Allein keine Warnung verfängt bei Phaethon. Er bleibt bei seinem Vorsatze, und brennt vor Verlangen nach dem Wagen.

Also, nachdem der Vater bis aufs äußerste gezögert, führt er den Jüngling hin zu dem hohen Wagen, Vulcans Geschenk. Golden war die Achse, die Deichsel golden, golden die Felgen; aber die Speichen silbern. Chrysoliten und zierlich geordnete Edelgesteine strahlten am Joche *), des Phöbus leuchtend Feuer zurück.

Mittler.

*) Man sehe in Winkelmanns *Mon. ined.* n. 41. wie das Joch am Triumphwagen beschaffen war. Nemlich es bestand aus einem an der Deichsel befestigten Querholze, das auf dem Nacken der vier nebeneinander gespannten Pferde ruhete.

Mittlerweile der großmüthige Phaethon dieses Werk voller Bewunderung betrachtet: Siehe, so öffnet die wachsame Aurora *) des glühenden Aufganges Purpurthore, und die Vorhöfe voller Rosen. Es entfliehen die Sterne. Ihr Heer schließt Lucifer **) und entweicht von des Himmels Plane der Letzte.

Als Titan ***) Himmel und Erde sich röthen, und die äußersten Spitzen der Hörner Lunens gleichsam

*) Aurora, (Griech. Eos und nach ihres Gemahls Namen Tithonis und Tithonia) Göttin der Morgenröthe oder des Tageslichts, Tochter des Titanen Hyperion, welcher die Quelle des Lichts andeutet, und der Thia, einer Titanin, und Schwester des Helius und der Selene d. i. des Sonnengottes und der Mondgöttin. Andere, ja auch Ovid (B. 9. V. 420.) machen sie zu einer Tochter des Giganten Pallas. Ihr Gemahl war Tithon, Sohn des Trojanischen Königs Laomedon; und ihre merkwürdigsten Söhne Lucifer und Memnon. Aurorens Liebesgeschichte mit Cephalus s. B. 7. V. 702 u. f. Sie wird als eine reizende Göttin in einem Safrangewande geschildert, deren goldner Wagen von zwei weißen Pferden, Lampus und Phaethon, gezogen wird. Die Dichter legen ihr rosenfarbene Finger bei. S. Lipperts Dactyl. I. 738.

**) Lucifer, griechisch Phosphorus d. h. der Lichtbringer oder Verkündiger; also der Morgenstern. Er wird gemalt als ein Jüngling mit einem Sterne über der Stirne und mit einer erhobenen Fackel. Als Abendstern heißt er Hesperus, und trägt die Fackel gesenkt. Er ist auch bisweilen bekränzt. S. Winkelmanns Mon. ined. n. 31. und n. 111.

***) Siehe B. 1. V. 10. Anmerk.

sam verschwinden sieht; so befiehlt er den schnellen Horen, *) die Rosse anzuspannen.

Flugs vollbringen die Göttinnen den Befehl. Sie entführen die feuerschnaubenden Rosse, satt von Ambrosia, den hohen Krippen, und legen ihnen das tönende Gebiß an.

Izt salbt der Vater des Sohnes Antliz mit heiliger Salbe, auf daß ihm die verzehrende Glut nicht schade; setzt ihm die Strahlenkrone auf das Haupt; und, aus bekümmerter Brust Seufzer trauriger Ahndung ausstoßend, spricht er also:

„So

*) Die Horen, Töchter Jupiters und der Themis. Am gewöhnlichsten werden ihrer drei, Eunomia, Dice und Irene genannt; doch kommen sie auch in gedoppelter, und gevierter Zahl vor; ja Hygin nennt ihrer gar zehn und eilf. Ihre Verrichtungen sind mannigfaltig. Die Horen sind Göttinnen der Zeit; Dienerinnen Jupiters, des Regierers der Jahrszeiten; Pflegerinnen der Juno; Pförtnerinnen des himmlischen Palastes; Begleiterinnen des Phöbus, dessen Pferde sie an- und ausspannen; Göttinnen des Schönen und Liebenswürdigen; endlich Schutzgöttinnen der Gerechtigkeit und Gesetze und des Friedens; Aufseherinnen über die Staaten; kurz Besorgerinnen der Wohlfahrt der Sterblichen, und der Veredlung ihres Zustandes. Sie wurden als leichthinschwebende weibliche Figuren in buntem Gewande gebildet, (Ovid Fast. V. 217.) Auch sah man (nach Paus. B. 5. K. 17) zu Olympia im Tempel der Juno Bildsäulen des Smilis aus Aegina, welche sie auf Stühlen sitzend vorstellten. Sie hatten im Haine Altis zu Olympia einen Altar, und zu Athen einen Tempel. Siehe Hrn. Manso Abhandlung über die Horen. Auch G. B. 1. V. 27. Anmerk. Winkelmann, Monum. ant. ined. n. 47 und 48. und 111. Lipperts Dactyl. I, 356.

„So Du kannst, so folge wenigstens itzt dem „väterlichen Rathe. Schone, o Sohn, der „Geissel; aber destomehr gebrauche der Zügel; sie „eilen von selbst; Arbeit ist es, die Willigen zurück „zu halten. Auch laß Dir nicht einfallen, den „Weg gerade durch die fünf Zirkel zu wählen. „Schräge läuft in einem breiten Bogen eine Bahn „innerhalb der Gränzen dreier Zonen, und meidet „nicht minder den südlichen als den mit Stürmen „verwandten nördlichen Pol. Hier sei Dein „Weg; du wirst deutlich der Räder Spur erblik„ken. Und damit Himmel und Erde gleiche „Wärme erhalten; so führe den Wagen weder zu „hoch noch zu niedrig durch die Lüfte. Steigst „Du zu hoch, so steckest Du die himmlischen Woh„nungen in Brand; senkst Du Dich zu tief, so „verbrennest Du die Erde. In der Mitte gehst „Du am sichersten. Auch meide zur Rechten die „gewundene Schlange, *) so wie zur Linken den „niedrigen Altar *); halte dich mitten inne zwischen „beiden. Dem Glücke **) befehl ich das Uebrige „an; welches Dir beistehen, und besser, als Du „Dir selber, rathen wolle! Schon hat die dustige „Nacht am Hesperischen Gestade ihr Ziel erreicht. „Länger dürfen wir nicht verweilen. Man heischt uns;

*) Himmelszeichen.

**) Der Glücks-Göttin Fortuna, Tyche, schrieb man die Lenkung sowol guter als widriger Schicksale zu. Sie wurde als eine schöne Frau gebildet, das Haupt mit einer Lotosblüte geschmückt, im linken Arme ein Füllhorn, und mit der rechten Hand ein Steuerruder haltend. S. unten V, 140. A. Lipperts Dactyl. I, 701 — 705.

„uns; Aurorens Glanz hat bereits die Finsterniß „verjagt. Nimm also den Zügel; oder magst „Du Deinen Sinn noch ändern, so gebrauche „Dich meines Raths, nicht meines Wagens, so „lange Du noch kannst, noch auf festem Boden „stehest, und nicht die thöricht gewünschte Achse „drückest! Vergönne mir, der Welt das Licht zu „bringen, und schau es in Sicherheit!„

Aber mit jugendlicher Kraft schwingt sich jener *) auf den leichten Wagen. Froh steht er darauf, ergreift mit Wonne die ihm gereichten Zügel, und sagt von oben herab Dank dem Vater, der ihn ungern annimmt.

Unterdessen erfüllen des Sonnengottes geflügelte Pferde **) Pyröis, Eous, Aethon und das vierte Phlegon, mit Wiehern und feurigem Dampfe die Lüfte, und bäumen sich hinter den Schranken. Als diese endlich von Tethys, ***) des Schicksals ihres Enkels unkundig, aufgethan, und ihnen die unermeßliche Welt eröfnet worden; da

*) Lipperts Dactyl. I. 730.

**) Flügel waren der älteste Ausdruck der Schnelligkeit. Indessen man mußte bald fühlen, daß eine allgemeine Beflügelung der Figuren etwas widriges hatte. Man behielt die Flügel also nur bei einigen bei, wo sie eine Bedeutung haben konnten, und auch bei diesen nahm man auf das Wohlgefallen für das Auge Rücksicht. S. Heyne, Ant. Aufs. 1. St. S. 80. u. f. Vorgestellt siehe die Sonnenpferde, Lipperts Dactyl. I, 191. 193. 194. 735. 740. 741.

***) Tethys, des Oceans Gemahlin und Clymenens Mutter. Sie wird nur neben ihrem Gemahle im Wagen sitzend vorgestellt.

da verschwindet der Raum unter ihrem Laufe; mit ihren Füßen zertheilen sie die entgegenstehenden Nebel; und, von mächtigen Fittigen getragen, eilen sie den von derselben Gegend ausgehenden Winden zuvor.

Allein zu leicht war die Last, als daß die Sonnenpferde sie fühlen konnten; und dem Joche fehlte das gewohnte Gewicht. Wie ein geschweiftes Schif sonder gehörige Schwere auf dem Meere hin und her schwankt, und wegen zu großer Leichtigkeit das Spiel der Wellen ist: Eben so hüpft und springt der seines gewohnten Gewichts mangelnde Wagen in den Lüften, und wird hoch emporgeschnellt, nicht anders, als ob er ledig wäre.

Sobald die Rosse dies merken, fliehen sie davon, und verlassen die gebahnte Straße und nehmen itzt diese, itzt jene Richtung. Phaethon, erschrocken, weiß nicht, wie er sie lenken soll, weiß nicht, wo der Weg ist; und wüßte ers auch, so kann er sie dennoch nicht bändigen.

Damals wurden zuerst die kalten Trionen *) von den Sonnenstrahlen erwärmt, und strebten vergebens, sich in das verbotene Meer zu tauchen. Und die Schlange, zunächst dem Eis-Pole, die bisher, vor Frost erstarrt, niemand fürchterlich gewesen, thauete auf, und bekam durch die Hitze neue Wuth. Auch Du sollst bestürzt geflohen sein,

*) Die Trionen oder Pflugochsen, sind sieben Sterne im großen Bär, welche niemals untergehen, oder, nach den Dichtern, sich ins Meer tauchen.

träger Bootes, *) so sehr Dich Deine Wagen auch zurückhielten.

Als aber aus der Höhe des Aethers auf die tief, tief unter ihm liegende Erde der unglückliche Phaethon niedersieht: da erblaßt er, vor Furcht erzittern ihm die Knie; und bei so vielem Lichte deckt Dunkel seine Augen. Itzt wünscht er seines Vaters Pferde nie berührt zu haben. Itzt bereuet er, daß er sein Geschlecht kennen gelernt, daß seine Bitten etwas vermocht. Itzt möchte er blos Merops Sohn heißen. Er wird dahingerissen, gleich dem vom stürmenden Boreas getriebenen Kiele, welchen der Schiffer, nachdem er das besiegte Steuer verlassen, den Göttern und Gelübden befielt.

Was soll er thun? Eine große Strecke Himmels hat er bereits zurückgelegt; noch eine weit größere liegt vor ihm. Im Geiste mißt er beide; und bald blickt er vor sich hin nach dem Niedergange, den ihm das Schicksal zu erreichen versagt; bald blickt er zurück nach dem Aufgange. Unwissend, was er zu thun, staunt er, und läßt weder die Zügel fahren, noch hält er sie an; auch weiß er die Namen nicht der Pferde. Zuletzt, beim schrecklichen Anblicke der ungeheuren Scheusale des Himmels, verliert er gänzlich die Fassung.

Es ist ein Ort, wo der Skorpion seine Scheren zu Zwillingsbogen wölbet, und, Schwanz und

*) Bootes, oder Arctophylax, der Bärenhüter, ist ein nördliches großes Sternbild, das hinter den beiden Wagen hergehend gebildet wird.

und beiderseitige Arme gekrümmt, seine Glieder durch den Raum zweier Himmelszeichen ausstreckt. Als hier der Jüngling das Ungeheur, von schwarzem Gifte triefend, ihm mit krummem Stachel Wunden drohen sieht: Da läßt er, ausser sich vor kalter Todesfurcht, die Zügel den Händen entsinken. Nicht so bald berühren diese im Fallen den Rücken der Pferde; als sie noch ungestümer ihren Lauf verdoppeln, von niemand zurückgehalten, in unbekannte Luftgefilde stürzen, wohin immer ihr Koller sie treibt, ohne alles Gesetz folgen, und gegen die hohen Fixsterne den Wagen über ungebahnte Wege mit sich dahin reissen.

Bald steigen sie aufwärts bald senken sie sich abwärts nach Gegenden, welche der Erde näher liegen. Luna staunt, des Bruders Pferde tief unter den Ihrigen zu erblicken. Die entzündeten Wolken dampfen. Die Flamme ergreift das Hochland; es spaltet, ausgedörret, in weiten Rissen von einander. Die Wiesen versengen; mit dem Laube verbrennt der Baum, und die trockene Saat beut zum eigenen Untergange den Stof.

Doch, was klage ich um Kleinigkeit?

Große Städte gehen mit ihren Einwohnern zu Grunde; ja es verwandelt das Feuer ganze Länder und Nationen in Asche. Es lodern die Wälder zusammt den Bergen. Es brennet Athos *), der Cilicische Taurus, Tmolus, Oete, und der izt lechsende, sonst quellenreiche Ida, der jungfräuliche

*) Bis zum 226. Vers folgen lauter Namen von Bergen, ziemlich bunt durch einander geworfen.

jungfräuliche Helicon, *) und der noch nicht Oeagrische Hämus **). Es brennet mit unendlich verdoppeltem Feuer Aetna, und der zweigipflichte Parnaß, und Eryx, Cynthus, Othrys, Rhodope endlich des Schnees beraubt, Mimas, Dindymus, Mycale, und der zur Weihe geschaffene Cithäron ***). Scythien schützt sein Frost nicht: Caucasus flammet, und Ossa zusamt dem Pindus, und, größer als beide, Olympus, und die luftigen Alpen, und der wolkentragende Apennin †).

Jetzt sieht Phaethon die Erde allenthalben in Brande. Er vermag die Hitze nicht zu ertragen. Feuerluft, wie aus dem Innersten eines Ofens, athmet er ein. Er fühlt den Wagen glühen. Schon kann er vor aufsteigender Asche und sprühenden Funken nicht dauern. Heißer Dampf umwallt ihn. In pechschwarze Finsterniß eingehüllt, weiß er, weder wo er ist, noch wohin er geht. Nach Willkühr reißen ihn die geflügelten Rosse umher.

Damals, glaubt man, sei den Aethiopischen Völkern das Blut in die äußere Haut getreten, und sein sie schwarz geworden.

Damals

*) Helicon, Berg in Böotien. Er heißt jungfräulich, weil er den Musen geweihet war. S. B. 5. V. 254. Anmerk.

**) Hämus, Berg in Thracien, wurde erst der Oeagrische Hämus genannt, als Orpheus, des Flusses Oeagrus Sohn, auf demselben von den Mänaden zerrissen worden, s. unten. VI, 87. Anm. und X. 77.

***) Cithäron, ein waldichtes Gebirge Böotiens. Auf demselben wurden die Orgien des Bacchus gefeiert.

†) S. XV. 432. Anm.

Damals, da die Hitze ihm alle Feuchtigkeit geraubt, wurde Libyen in eine dürre Wüste verwandelt.

Die Nymphen mit zerstreuetem Haar beweinen Quellen, und Seen. Böotien vermißt Dirce *); Argos Amymone **), Ephyre ***) das Pirenische Gewässer.

Selbst Flüsse, denen weit von einander abstehende Ufer zum Theil geworden, sind nicht gesichert. Es dampft mitten in seinen Wellen Tanais, der alte Peneus, der Teuthrantëische 1) Caicus, der schnelle Ismenos, samt dem Phocischen 2) Erymanth, und Xanthus 3) dereinst zu neuer Entzündung bestimmt, der gelbe Lycormas, Mäander, 4) der in schlänglichtem Strome scherzt, der Mygdonische Melas, und der Tänarische Eurotas. Es kocht der Babylonische Euphrat, es kocht Orontes, der geschwinde Thermodon und Ganges, und Phasis und Ister. Alpheos brauset; des Sper-

*) Dirce, Quelle bei Theben, von der Gemahlin des Lycus also genannt.

**) Quelle bei Argos, nach einer der 50 Töchter des Danaus benannt.

***) Ephyre ist der alte Name der Stadt Corinth, wo die Quelle Pirene war.

1) Von der Landschaft Teuthrania in Mysien, wo Caicus fließt.

2) Von der Landschaft Phocis in Griechenland an dem Parnaß.

3) Xanthus, bei Troja. Im Trojanischen Kriege kämpfte Vulkan mit seinem Feuer gegen ihn. Siehe Homers Ilias. XXI, 331.

4) S. unten VIII, 162 u. f.

Spercheos Ufer stehen in Brande. Selbst das Gold, das Tagus in seinen Fluten führt, schmilzt vor Hitze; und die Wasservögel, von deren Gesange die Mäonischen Ufer erschollen, glühen mitten im Cayster. Der Nil flieht erschrocken zu den äußersten Grenzen des Erdkreises; dort verbirgt er sein Haupt, das noch bis itzund verborgen *) ist. Staubig stehen die sieben Mündungen leer; sieben Thäler ohne Strom. Ein gleiches Geschick dörret den Ismarischen 4) Hebrus und Strymon, und die Hesperischen 5) Ströme, Rhein, Rhone und Po samt der Tyber, welcher die Herrschaft der Welt verheißen war.

Es spaltet der Boden. Durch die Klüfte dringt das Licht in den Tartarus hinab und schreckt den König der Unterwelt, samt seiner Gemahlin.

Auch das Meer nimmt ab. Ein dürres Sandgefilde ist, was eben See war. Berge, welche die Tiefe bedeckte, ragen empor und vermehren die Zahl der zerstreueten Cycladen 6). Die

Fische

*) Da die Quellen des Nils tief im Innern von Africa befindlich, so sind sie den Alten so wenig als uns genau bekannt gewesen. Nur seit kurzem haben wir durch einen Engländer nähere Nachricht davon erhalten. S. des Bruce Reisen nach Aegypten.

4) Ismarisch, so viel als Thracisch, vom Berge Ismarus in Thracien.

5) Hesperisch heißt, was gegen Abend zu gelegen; Uebrigens würde es unnöthige Weitläuftigkeit seyn, glaube ich, über jeden der oben angeführten Flüsse eine Anmerkung zu machen.

6) Cycladen, Inseln im Aegeischen Meere, oder Archipelagus. Sie führen den Namen, weil sie in einem Cirkel herum liegen. Ovid nimmt aber hierauf nicht Rück-

Fische suchen den Grund. Die krummen Delphine wagen nicht, wie sie gewohnt sind, sich über das Wasser zu erheben. Auf dem Rücken schwimmen die todten Leichname der Meerkälber daher. Selbst Nereus und Doris samt den Töchtern, sagt der Ruf, flohen in laue Grotten. Dreimal versuchte Neptun mit zornigem Blicke die Arme aus dem Wasser zu recken; dreimal vermocht' er die glühende Luft nicht zu ertragen.

Aber die hehre Tellus *) obgleich von den Gewässern des Meers, von allen versammelten Quellen, welche sich in die innersten Eingeweide der Mutter geflüchtet, umgeben, dennoch trocken bis an den Hals — erhebt ihr allttragendes Antlitz, die Hand vor die Stirn haltend; erschüttert alles mit großem Gekrache; sinkt dann ein wenig ein, so daß sie niedriger scheint, als sie zu seyn pflegt, und spricht also mit lechzendem Munde:

„So Dir's gefallt, und ichs verdiene, o was „säumen Deine Blitze, größter der Götter? Soll „einmal Feuer mich vertilgen; so müsse Dein „Stral mich treffen, und leichter wird mein Unter„gang durch den Urheber! Kaum, daß mein „Mund noch diese Worte hervorbringen kann.„ —

Dampf

Rücksicht; sondern er versteht vielmehr hier unter den Cycladen hauptsächlich die daneben liegenden Sporaden, welche von ihrer zerstreuten Lage den Namen haben.

*) Tellus, Göttin Erde, Tochter des Chaos, und Gemahlin des Uranos, mit dem sie die Titanen, Cyklopen und Giganten zeugte. Sie heißt auch Titäa oder Gäa. S. B. 9. V. 475. Anmerk. Vergleiche Daniel I, 92. und 740.

Dampf erstickte ihre Stimme — „Siehe! ver-
„sengt ist mein Haar. Voller glühenden Asche
„mein Aug' und Antlitz. Ist das der Lohn, ist
„das der Dank für meine Fruchtbarkeit, für meine
„Dienstwilligkeit, daß ich des gekrümmten Pfluges
„und der Karste Wunden trage, und das ganze
„Jahr nicht ruhe? daß ich Laub und Gras dem
„Viehe, dem Menschengeschlechte milde Speise,
„Früchte, daß ich Euch Weihrauch reiche? Doch
„hätt' auch ich den Untergang verdient; was hat
„das Gewässer, was hat Dein Bruder verschul-
„det? Warum muß das durch Loos ihm zugefal-
„lene Meer abnehmen, und weiter vom Himmel
„sich entfernen? Allein rührt Dich weder Bruder
„noch ich; so erbarme Dich wenigstens Deines
„Himmels. Schau umher! Beide Pole rauchen;
„und sind erst diese durch das Feuer versehret, so
„stürzen auch Eure Paläste ein. Siehe, selbst
„Atlas *) leidet, und kann auf seinen Schultern
„kaum die glühende Achse noch tragen. Aber
„wenn Meer, Erde, und Himmel vergeht; so
„sinken wir wieder in das alte Chaos zurück. Ent-
„reiße also den Flammen, was noch übrig ist, und
„sorge für das Ganze."

Also sprach Tellus; (denn sie konnte weder länger die Hitze ertragen, noch mehr reden) und in sich selbst sich schmiegend verbarg sie ihr Antlitz in Klüften nicht fern von den Manen **).

Da

*) Atlas, ein Titane, der den Himmel auf seinem Nacken trug. S. B. 4. V. 627. u. f.

**) S. oben I, 186. A.

Da ruft der allmächtige Vater alle Götter und selbst den Geber des Wagens zu Zeugen: daß, so er nicht helfe, alles durch ein grausames Verhängniß zu Grunde gehe. Darauf ersteigt er die Zinne der hohen Burg, wo er die weiten Länder mit Gewölk zu überziehen pflegt; wo er Donner erregt, und geschwungene Blitze schleudert. Allein, weder Wolken fand er itzt, welche er um den Erdboden zusammen ziehen, noch Platzregen, die er vom Himmel herabsenden konnte. Er donnert, und schleudert den neben dem rechten Ohre geschwungenen Blitz auf den Führer des Wagens, stürzt ihn entseelt herunter, und dämpft durch schreckliches Feuer die Flammen *).

Die Pferde werden scheu; setzen nach allen Seiten; streifen das Joch von dem Nacken, und zerreißen die Zügel. Hier liegt das Gebiß; dort die Achse von der Deichsel getrennt; dort die Speichen der zerbrochenen Räder, und weit umher sind die Trümmer des zerschmetterten Wagens zerstreut.

Aber Phaethon, das blonde Haar vom Blitze entzündet, stürzt wirbelnd vom Himmel durch den weiten Luftraum herab; gleichwie zuweilen ein Stern vom heiteren Himmel herab fällt, oder herab zu fallen doch scheint. Ihn nimmt, fern von seinem Vaterlande, **) in einem anderen Welttheile der

*) Eine antike Vorstellung hievon siehe in Winkelmanns Mon. ined. n. 43. und in Lipperts Dactyl. I. 741.

**) S. I. 778. Anmerk.

der Ströme größter, Eridanus,*) auf, und badet sein dampfend Antlitz. Hesperiens Najaden begraben den Leichnam, noch heiß vom dreigespaltenen Blitze, und bezeichnen den Grabstein mit folgender Inschrift: Hier liegt Phaethon, Führer des väterlichen Wagens: Erhielt er sich darin auch nicht; so erlag er doch einem großen Unternehmen.

In Trauer versenkt, verhüllt der unglückliche Vater sein Angesicht, und — ist es zu glauben? —

*) Nach der ältesten Sage der Griechen, ergoß sich der Eridanus am äußersten Rande des westlichen Europa's, wo auch die Zinninseln waren, in das dortige Meer gegen Norden; und an seinem Ausflusse fand man Bernstein, welchen Phaethons Schwestern als Pappeln ausweinten. Zwar ward zu Ovids Zeiten Eridanus fast allgemein für den altgriechischen Namen des Padus (heut Po) gehalten; allein wenn man die ältesten Weltkarten der Griechen nach den zerstreueten Angaben, ohne Rücksicht auf spätere Entdeckungen, sich verzeichnet; so sind die Spuren des alten Eridanus in Geschichte und Fabel entweder nirgends zu finden, oder im Rhein, der bis zu den Entdeckungen der Römer der nördlichste und berühmteste der hesperischen Ströme war. Dort also am Nordgestade des westlichen Europa's, in der Nachbarschaft der Britannischen Zinninseln, wars, wo die Phönicier und Carthager um den Ausfluß des berühmten Eridanus, nachmals Rhenus genannt, den wenigen Bernstein fanden, der in Griechenland, seiner Seltenheit wegen, fast höher als Gold geschätzt wurde, dagegen er unter den Römischen Kaisern, nach Entdeckung des ergiebigen Samlandes, zu einer gemeinen Waare herabsank. Uebrigens bezieht sich der Ausdruck, der Ströme größter, vielleicht nicht blos auf den Vorrang des Padus vor Italiens Strömen; sondern auf den alten Ruhm des fabelhaften Eridanus unter den hesperischen. J. Voß. zu Virgils Landbau I. 481.

ben? — Ein Tag soll ohne Sonne dahin gegangen sein. Die Flammen ersetzten das Licht, und es gereichte das Uebel also noch zu einigem Guten.

Clymene aber klagt ihren überschwenglichen Schmerz in Worten aus: dann durchirrt sie trauernd und sinnlos, den Busen zerrissen, den ganzen Erdkreis; sucht erst den Leichnam, endlich die Gebeine des Sohns. Die Gebeine findet sie an fremdem Gestade begraben. Sie sinkt auf das Grab hin, netzt den theuren Namen mit Thränen, und erwärmt mit entblößter Brust den kalten Marmor.

Nicht minder weihen ihm die Heliaden 11) Wehklagen und — ein nichtig Geschenk dem Tode — Thränen. Sie schlagen ihre Brust mit Händen; rufen Tag und Nacht in ihrem Jammer Phaethon, der sie nicht hört; und liegen an seinem Grabe hingestreckt. Viermal hatte bereits Luna ihre getrennten Hörner in einer vollen Scheibe vereint: und noch nahm der Schwestern Leid kein Ende, denn mit der Zeit war es ihnen zur Gewohnheit geworden. Itzt will Phaethusa, die Aelteste, zur Erde sich werfen, da klagt sie, daß ihre Beine erstarren. Zu ihr will die weiße Lampetie eilen; eine zähe Wurzel hält sie zurück. Die Dritte,*) im Begriffe sich das Haar auszuraufen, reißt Laub herab. Diese klagt, daß ein Stamm

11) S. oben I, 761. A.

*) Phöbe, und nach Anderen Aegle.

ihre Schenkel binde; jene, daß ihre Arme zu langen Zweigen aufschießen. Indem sie sich noch wundern, umschließt Rinde ihre Weichen; und verbreitet sich nach und nach über Unterleib, Brust, Schultern und Hände; nur der Mund steht noch heraus und ruft der Mutter.

Was soll sie thun, die Unglückliche? Sie läuft hiehin und dorthin, wie ihre Leidenschaft sie treibt; und küßt, so lange sie noch kann, ihre Töchter! Ja, sie will die Körper den Stämmen entreißen, will die zarten Zweige mit den Händen abbrechen; aber Blut rinnet herab, wie aus Wunden. „Ach schone, o Mutter! ich bitte (ruft eine Jede, die sie verletzet,) „Schone, ich bitte! „In den Bäumen, zerreißest Du uns! Itzt gehabe Dich wol!„ Die Rinde hemmt ihre Rede; doch ihre Thränen dringen hindurch, träufeln von den jungen Zweigen hernieder, und werden, von der Sonne gehärtet, Bernstein *), welchen der klare Strom aufnimmt, und Latiens Töchtern zum Schmucke sendet.

Ein Zeuge dieses Wunders war Cycnus, des Sthenelus Sohn, Dir, o Phaethon, nahe von mütterlicher Seite, noch näher an Geiste verwandt. Er, der ligurischen Völker und großen Städte Beherrscher, hatte sein Reich verlassen, und erfüllte mit Klagen Eridanus grünes Gestade, und den durch die drei Schwestern vermehrten Hain; als auf einmal seine Stimme schwach wird, weißes Gefieder sein Haar deckt, von der Brust ein langer

*) S. oben 114. Anmerk.

langer Hals sich emporstreckt, die sich röthenden Finger eine Haut verbindet, Flaum seinen Körper bekleidet, sein Mund sich in einen stumpfen Schnabel verwandelt, und er zu einem neuen Vogel — zum Schwane [13]) wird. Niemals vertraut er sich Jupiters höhern Lüften, eingedenk des von demselben so grausam herabgesandten Blitzes. Er sucht schilfichte Teiche und offene Seen; und das Feuer hassend, erwählt er zu seinem Aufenthalte Ströme, welche den Flammen zuwider.

Unterdessen geht Phaethons Erzeuger unscheinbar einher und ohne Glanz und Schimmer, so wie bei einer Verfinsterung. Er haßt das Licht, haßt sich selbst und den Tag; ergiebt sich dem Grame und mehrt noch seinen Trübsinn durch Zorn. Er will der Welt nicht mehr leuchten.

„Nur allzu unruhvoll — spricht er — ist von
„Anbeginn der Zeit an mein Geschick gewesen.
„Endlich bin ich der end- und ruhmlosen Arbeit
„müde. Mag ein Anderer, wer da will, den
„Sonnenwagen führen. Will niemand, und be-
„kennen alle Götter ihr Unvermögen: So mag
„Er [14]) es selbst versuchen, damit wenigstens
„einstweilen, so lange er fährt, seine Blitze ruhen,
„welche die Eltern der Kinder berauben. Sehen
„wird er alsdann schon, was es heiße: das Ge-
„spann mit feuerstampfenden Hufen zu lenken;
„und daß der nicht sofort den Tod verdiene, der
„sie nicht zu zähmen vermag.„

13) Der Lateinische Name Cycnus heißt ein Schwan.

14) Jupiter.

Indem der Sonnengott also redet, umringen ihn die Götter insgesamt und bitten ihn flehentlich, die Welt nicht in Finsterniß zu lassen. Auch Jupiter entschuldiget seinen herabgesendeten Bliz, und bittet königlich mit hinzugefügten Drohungen. Endlich fängt Phöbus die kollernden noch scheuen Rosse wieder ein, und bändiget sie, mit Stachel und Geissel seinen Grimm auslassend; denn heftig zürnet er, macht wegen des Sohnes ihnen Vorwürfe und giebt ihnen dessen Tod Schuld.

Aber der allmächtige Vater umwandelt die grossen Mauern 15) des Himmels, und forschet, ob vielleicht etwas durch des Feuers Gewalt wandelbar geworden und den Einsturz drohe. Als er sie fest findet und von voriger Stärke, besichtiget er die Erde, und der Menschen erlittenen Schaden. Am angelegensten läßt er sich dennoch sein Arcadien 16) seyn. Er stellt Quellen wieder her und Flüsse, welche noch nicht sich wieder zu ergiessen wagten. Dem Boden giebt er Gras, den Bäumen Laub; und die versengten Wälder heißt er wieder grünen. Indem er so zum öftern hin und her wandelt, verliebt er sich in eine Nonacrische 17) Jungfrau und der aufgefangene Funken dringt bis in sein innerstes Gebein. Weder aus Wolle einen zarten

15) Hier schildert Ovid abermals den Himmel wie eine Stadt. S. I. 168. u. f.

16) Sein Arcadien. Die Arcadier rühmten sich, gleich den Cretern, daß Jupiter bei ihnen gebohren sei.

17) Arcadische, nemlich Callisto, nach Einigen eine Tochter Lycaons. Hesiodus aber giebt sie für eine von den Nymphen aus.

zarten Faden zu spinnen war der Nymphe Sorge, noch ihre Locken künstlich in mannigfaltige Lagen zu legen. Hielt nur eine Spange ihr Gewand, eine weisse Binde ihr nachläßiges Haar; und faßte izt einen leichten Wurfspieß, izt den Bogen ihre Hand: So dünkte sie sich satsam, als Phöbe's [18]) Gefährtin, geschmückt. Auch war von allen, welche den Mänalos [19]) betreten, keine Nymphe der Trivia werther als diese; leider aber ist alle Gunst und Macht von kurzer Dauer!

Die hohe Sonne hatte bereits mehr als die Hälfte ihrer Laufbahn zurückgelegt; als die Jungfrau in einen Wald, den jedes Zeitalters Hand verschont hatte, eingieng. Hier nimmt sie den Köcher von den Schultern, entspannet den straffen Bogen, und legt sich auf den grünen Rasen nieder, mit zierlichem Nacken den gemalten Köcher drückend.

So einsam ruhend trift sie Jupiter und spricht bei sich selbst:

„Siehe da, eine Beute, von der deine Gattin gewiß nichts wissen soll! Oder laß sie auch „etwas erfahren; so mag sie zanken!„

Sogleich steht er in Dianens Gestalt und Aufzuge da, und redet sie an:

„O meiner Gefährtinnen Eine, o Jungfrau, „auf welchem Gebirge hast Du gejagt?„

Die Jungfrau erhebt sich vom Rasen und spricht:

 „Sei

18) Siehe I. 476. A.

19) Berg in Arcadien.

„Sei mir gegrüßt, o Göttin, Du, nach „meinem Bedünken, — und sollt es selbst hö„ren — noch größer als Jupiter!„

Er hört es lächelnd, freut sich des ihm vor ihm selbst gegebenen Vorzugs, und küßt die Nymphe, doch inniger und feuriger, und anders, als es einer Jungfrau geziemt. Darauf will sie erzählen, in welchem Walde sie gejagt; doch er verhindert sie durch Umarmung, ja er verräth sich nicht ohne Verbrechen. Zwar wehrt sich jene, so viel als immer ein Mädchen vermag (sähest Du es doch, Saturnia, Du würdest milder sein!) sie wehrt sich: aber welches Mädchen, welcher Mensch könnte dem Jupiter widerstehen? Siegreich kehrt der Gott zum hohen Himmel zurück.

Aber der Nymphe ist der Wald verhaßt und der vertraute Schatten. Sie begiebt sich von dannen, und vergißt fast in ihrer Verwirrung Köcher und Pfeile, samt dem aufgehangenen Bogen.

Siehe, begleitet von ihrem Nymphenchore auf dem hohen Mänalos einherschreitend und stolz auf die Menge des erlegten Wildes, sieht Dictynna sie; sieht sie und ruft ihr. Auf diesen Ruf flieht jene zurück, und fürchtet erst, daß nicht Jupiter wieder in der Göttin sei; doch, als sie auch das Gefolge erblickt, läßt sie den Argwohn fahren, und tritt hinzu.

Ach! wie schwer ists, seine Schuld nicht durch Geberden zu verrathen!

Kaum schlägt sie die Augen auf, und geht nicht, wie sonst sie pflegte, der Göttin zur Seite, noch ist sie die Erste im Zuge; sondern schweigt,

und

und giebt durch Erröthen die verletzte Schamhaftigkeit zu erkennen; und (nur daß sie Jungfrau) an tausend Merkmalen hätte Diana ihre Vergehen bemerken können. Die Nymphen sollen es jedoch gemerkt haben.

Nach neunmal vollendetem Kreislaufe zeigte der Mond itzt wieder seine silbernen Hörner; als die Jagdgöttin, von des Bruders Strahlen ermattet, zu einem kühlen Walde gelangt, wo murmelnd ein klarer Bach über feinen Kies dahinrollte.

Sie lobt den Ort; netzt die Spitze des Fußes in den obersten Wellen; lobt auch diese, und spricht endlich: „Wir sind hier allein; hier laßt uns der Kleider entladen, und uns durch ein Bad erfrischen!„

Wie erröthet die Parrhaserin! [20]) Alle übrige werfen das Gewand ab; sie allein zögert. Der Zaudernden entreissen die Gespielinnen die Hülle, und wie sie entblößt da steht, ist auch ihr Vergehen offenbar. Zwar will sie erschrocken den Leib mit den Händen verbergen, doch „hinweg von hier, und entweihe nicht diese Quelle!„ ruft Cynthia ihr zu und stößt sie aus ihrem Gefolge.

Längst schon war alles des großen Donnerers Gemahlin kein Geheimniß; aber sie verschob ihre Rache bis zu einem bequemeren Zeitpuncte. Endlich ward ihr Zorn reif, als zu ihrem höchsten Leide die Nebenbuhlerin eines Sohnes, des Arcas, genaß. Schrecklich blickt sie auf sie, und spricht:

20) Parrhaserin, Callisto, von der Stadt Parrhasia in Arcadien.

„Freilich, das fehlte noch, Du Ehebrecherin, „daß Du schwanger würdest, und durch Deine „Brut meinen Schimpf verbreitetest und Jupiters „Schande offenbartest; allein ungestraft soll „Dir das nicht hingehen! Mit dieser nemlichen „Schönheit, an der ihr beide, mein Gemahl so „wohl als Du, Du Verabscheuungswürdige, euer „Wohlgefallen habt, sollst Du dafür büßen!„

Also spricht sie, geht auf die Zitternde los, faßt sie über der Stirne beim Haar, und reißt sie vorwärts zu Boden. Flehend streckt diese die Arme aus; aber die Arme werden von schwarzen Zotten rauh; es krümmen sich die Hände zu Tatzen mit gebogenen Krallen bewafnet und mit den Füßen zu einerlei Verrichtung bestimmt. Der Mund, den einst Jupiter pries, verlängert sich zu einem weiten Rachen. Und damit die Unglückliche der Göttin Herz nicht durch Bitten und rührende Worte erweiche, ist ihr die Sprache geraubt; eine grimmige, drohende, schreckenvolle Stimme stößt sie aus rauher Kehle hervor. Der vorige Sinn bleibt ihr jedoch, auch als sie bereits völlig zur Bärin geworden; denn immer beseufzet sie laut ihr Leiden; immer erhebt sie ihre Hände, wie sie auch sind, zu dem gestirnten Himmel, und heißt, wenigstens in Gedanken, da ihr Worte versagt sind, Jupiter undankbar. Ach! wie oftmals wagt sie nicht, allein in dem Walde zu liegen, und irrt ängstlich vor ihrem Hause in einst eigenen Gefilden umher! Ach, wie oftmals wird sie über Klippen von bellenden Hunden gescheucht, und flieht die Jägerin erschrocken, aus Furcht vor den Jägern!

Oft

Oft verbirgt sie sich, uneingedenk was sie selbst ist, beim Anblicke wilder Thiere; und, eine Bärin, erbebt sie vor den Bären im Gebirge und fürchtet sie sich vor den Wölfen, ist gleich ihr Vater unter ihnen.

Schon hatte der Lycaonide Sohn, Arcas, ohne die Mutter zu kennen, das funfzehnte Jahr erreicht. Siehe! indem er dem Wilde nachspürt, einen gelegenen Forst zur Jagd suchend, und mit Netzen den waldigen Erymanthus 21) umstellt: Da stößt er auf sie.

So bald sie Arcas sieht, bleibt sie stehen, nicht anders als erkenne sie ihn. Er aber weicht zurück, und da sie ohne Ende die Augen unverwandt auf ihn heftet, fürchtet er sich vor ihr: als sie näher noch herzutreten will, ist er im Begriffe, mit einem tödlichen Pfeile die Brust ihr zu durchbohren; allein der Allmächtige steuert der Missethat. Erbarmend hebt er beide empor, versetzt sie, von schnellem Winde durch die Leere getragen, an den Himmel, und macht sie zu benachbarten Gestirnen.

Juno schwillt vor Zorn, als sie ihre Nebenbuhlerin unter den Sternen glänzen sieht, und steigt zur greisen Tethys ins Meer hinab und zum bejahrten Ocean, welchen die Götter immer viel Ehrfurcht erweisen. Diese fragen sogleich nach der Ursache ihres Besuchs, und sie antwortet ihnen;

„Warum ich Königin der Götter, den ätherischen Sitz verlasse, und zu Euch herabkomme, verlangt Ihr zu wissen? — Statt meiner nimmt eine

21) Berg in Arcadien.

„eine andere den Himmel ein. Zeihet mich der „Lügen, wenn Ihr nicht sobald die Nacht den Erd„kreis verfinstert, die jüngst mit dem hohen Him„mel beehrten Gestirne, die mir das Herz verwun„den, da wo die Weltachse von dem äußersten und „engsten Kreise umschlossen wird, erblicket. Warum „sollte man hinfort Scheu tragen, mich zu beleidi„gen; oder warum vor meinem Zorne zittern: da „von mir gestraft werden, gewinnen heißt? Seht „nur, welch eine große That! welch' eine fürchter„liche Macht! Ich spreche: Sei kein Mensch! — „sie wird zur Göttin. Also straft Juno; also zeigt „sie ihre Allmacht! O warum giebt er der Gelieb„ten nicht lieber ihre vorige Schönheit zurück, und „nimmt die Thiergestalt von ihr, wie er es einst „bei der Argolischen Phoronide *) that? warum stößt „er mich nicht lieber von sich und nimmt jene zur „Gattin, zur Bettgenossin, und macht den Lycaon „zu seinem Schwäher? O, dafern Euch die „Schmach Eurer beleidigten Pflegetochter **) „rührt: so wehret den sieben Trionen die blauliche „Tiefe, und haltet fern von euch dieses zum Lohn „der Unzucht an den Himmel versetzte Gestirn, „damit kein Kebsweib eure geheiligte Fluten ent„weihe!„

Des Meeres Gottheiten gewähren ihr die Bitte.

Auf

*) S. I, 668.

**) Juno war von dem Ocean und der Tethys erzogen worden.

Auf leichtem Wagen kehrt nun Saturnia in die heiteren Lüfte zurück, von beaugten Pfauen gezogen; denn beaugt waren eben so kürzlich seit dem Tode des Argus die Pfauen, als kürzlich Du, da Du zuvor weiß warest, o geschwätziger Rabe, schwarzes Gefieder bekamst. Denn, einst war dieser Vogel schneeweiß, so daß er den makellosen Tauben gleich kam, und weder den Gänsen nachgab, welche dereinst mit wachsamer Stimme das Capitol *) retten sollten, noch dem flußliebenden Schwane. Seine Zunge war sein Unglück; sie machte ihn schwatzhaft, und pechschwarz ist seit dem der Silberweiße.

In ganz Hämonien **) gab es keine größere Schönheit als die larissäische Coronis ***). Wenigstens gefiel sie Dir, Gott von Delphi, †) so lange

sie

*) Im Capitol zu Rom wurden der Juno heilige Gänse gehalten. Als es die Senonischen Gallier unter Brennus Anführung belagerten, und Nachts überrumpeln wollten, wurde durch das Geschrei dieser Gänse die Römische Wache wach, und also das Capitol gerettet.

**) Thessalien.

***) Coronis, Tochter des Thessalischen Königs, Phlegyas. Phlegyas, sagen die Epidaurier, kam in den Peloponnes, dem Vorgeben nach, das Land zu sehen; in der That aber, auszukundschaften, wie groß die Menge der Einwohner, und wie stark die Kriegsmacht sei. Denn er war mehr als alle Andere zu derselben Zeit zum Kriege geneigt, und wo er hinkam führte er die Früchte weg und trieb andere Räuberei. Als er in den Peloponnes gieng, folgte ihm seine Tochter Coronis, von welcher ihm noch nicht bekannt war, daß sie vom Apollo schwanger sei. Sie kam im Epidaurischen Gebiete nieder. S. Paus. II. 26.

†) S. I, 515.

sie züchtig oder doch unbelauscht blieb. Allein des Phöbus Vogel betraf sie auf Untreue, und ihre heimliche Schuld zu verrathen, fliegt er unaufhaltsam zu seinem Herrn. Ihn auszuforschen ereilt ihn mit regen Fittigen die plauderhafte Krähe. Sie vernimmt die Absicht seiner Reise, und versetzt:

„Dein Weg wird nicht ersprießlich sein, traue „der Weissagung meines Mundes! Sieh nur, „was ich einst war, und itzt bin, und erwäge „meine Schuld; so wirst Du finden, daß mir nur „Treue geschadet. Pallas *) schloß einst den

Erich-

*) Pallas oder Minerva, oder Tritonia, (die Athene) Tochter Jupiters, aus dessen Haupte sie hervorkam, als es von dem Vulkan mit einer Axt geöfnet worden. Sie war die Göttin der Weisheit, der schönen Künste, der Waffen und des Krieges; die Erfinderin der Musik und besonders der Flöte, desgleichen der weiblichen Künste, zu spinnen, zu sticken, zu wirken und dergleichen mehr. Sie wurde am See Triton in Africa erzogen, daher ihr gewöhnlicher Beiname Tritonia. Minerva wird als eine ansehnliche, schöne Jungfrau, von einer ernsthaften Mine, mit grosen blauen Augen, deren oberes Augenlied ein wenig gesenkt ist, um ihr einen jungfräulichen züchtigen Blick zu geben, in einem völligen Kriegskleide, mit einem Panzer angethan, vorgestellt. Auf dem Haupte hat sie gemeiniglich einen Helm mit einem Federbusche, oder einer Sphinx mit zweien Greifen an der Seite. In der rechten Hand hält sie einen langen Spieß, und in der linken einen Schild mit dem Medusen-Kopf. Neben ihr siehet man bald eine Nachteule, bald einen Drachen, oder einen Oelbaum nebst einer darüber fliegenden Nachteule, als die eigenthümlichen Merkmale, woran man sie erkennt. „Minerva, — sagt Herr H. Heyne — bezeichnete anfänglich die mit Kunst und Geschicklichkeit verbundene Tapferkeit, welche, beim Homer wenigstens, dem Mars, als dem Symbol der blinden Kriegswuth, entgegengesetzt ist.

Erichthonius, *) dies Kind ohne Mutter gebohren, in ein aus Actäischen **) Weiden geflochtenes Körbchen; und gab dies drei Jungfrauen, den Töchtern des doppelten Cecrops, ***) in Verwahrung, mit dem Gebote, ihr Geheimniß nicht zu erforschen. Im dichten Laube einer Ulme versteckt, spähete ich, was sie machen würden. Pandrosos und Herse bewahren beide das ihnen Anvertrauete ohne Arglist; allein Aglauros heißt die

ist. Bald aber übertrug man ihr auch die friedlichen Künste der Weiber des heroischen Zeitalters; und als man endlich mit der Religion der Aegypter bekannt ward, verglich man sie mit der ägyptischen Göttin Neith, und legte ihr einige Attribute derselben bei. „Pallas hat auf einer mit Farben ausgeführten Zeichnung eines alten Gemäldes in der Vaticanischen Bibliothek ihren Mantel nicht von himmelblauer Farbe, wie er in anderen ihrer Figuren zu sein pflegt, sondern es ist derselbe feuerroth. S. Winkelmann Anm. z. G. d. K. S. 70. Lipperts Dactyl. I, 108 — 137. Descrip. du Cab. de Stosch. p. 60. n. 176 — 210. Mon. ined. n. 17. 18. Admiranda S. Bartoli tab. 35 — 41.

*) Erichthonius, aus Vulcans Saamen erzeugt, welchen Pallas auf die Erde fallen lassen, als Vulcan ihr Gewalt anthun wollen. Er hatte Drachenfüße, und soll, um diese Ungestaltheit zu verbergen, den Wagen erfunden haben, und mit einem Viergespann zuerst in den Panathenäischen Spielen gefahren sein. S. Virgils Landbau III. 113.

**) d. i. Attisch, weil die Landschaft Attica auch Acte heißt.

***) Cecrops kam aus Aegypten in die Gegend von Athen. Er sammelte die zerstreuet wohnenden Menschen in kleine Städte und Dörfer, und führte bei ihnen den Ehestand ein, daher wurde er Diphyes, der Doppelte, zubenamet: man bildete ihn auch mit zwei Gesichtern, einem männlichen und einem weiblichen.

„die Schwestern furchtsam und löst die Knoten;
„und sie sehen in dem Korbe das Kind halb
„Mensch, halb Drache. Ich hinterbringe der
„Göttin was geschehen; und was wird mir dafür
„zum Lohne? Ich werde Minervens Schutzes *)
„verlustig und muß die Eule **) mir vorgezogen
„sehen. Ein Beispiel für die Vögel, sich vor
„gefährlicher Schwatzhaftigkeit zu hüten! Doch,
„mein' ich, nahm sie mich auch blos auf unfreiwil-
„liges, gar nicht dahin gerichtetes Flehen zu sich.
„Du kannst sie selbst fragen; wenn sie gleich itzt
„auf mich zürnet, wird sie es darum doch nicht
„leugnen. Mich erzeugte, wie bekannt, der im
„Phocäischen Lande berühmte Coroneus. Ich
„war eine Königstochter, und reiche Freier (ver-
„achte mich nicht) warben um mich; aber meine
„Schönheit gereichte mir zum Unglück. Einst,
„als ich am Ufer, wie ich gern thue, mit langsamen
„Schritten im tiefem Sande mich ergehe, sieht
„mich der Gott des Meers und verliebt sich in
„mich; als er aber mit Bitten und Schmeicheleien

die

*) Minerva, unzufrieden mit der dienstfertigen Plauderin, befahl, daß keine Krähe je wieder die Acropolis besuchen solle. „Krähen, wie ich oft bemerkt habe, — sagt R. Chandler in seiner Reise in Griechenland K. II. — fliegen um den Felsen herum, ohne sich bis an die Spitze zu erheben, und Lucrez versichert, daß selbst nicht das Rauchen der Altäre, wo sie Nahrung sich versprechen konnten, sie hinauf bringen könne; welches er sehr vernünftig nicht der Furcht vor Minerva, wie die Griechischen Dichter sagen, sondern der Natur des Orts zuschreibt.„

**) Die Eule war der Minerva eigenthümlich geweihet, und findet sich oft auf ihren Abbildungen.

„die Zeit vergeblich hindringt, rüstet er sich Gewalt
„zu brauchen, und verfolgt mich. Ich fliehe und
„verlasse das Gestade, bis zuletzt im tiefen Sande
„meine Kräfte erliegen. Aufs äußerste gebracht,
„rufe ich Götter und Menschen um Hülfe an; allein
„auch kein Sterblicher hört mich. Plötzlich er-
„barmt sich die jungfräuliche Pallas der Jungfrau,
„und rettet mich. Ich streckte die Arme gen Him-
„mel; sie schwärzen sich von leichtem Gefieder.
„Ich wollte das Gewand von den Schultern ab-
„werfen, es war zu Federn geworden, die tief in
„der Haut wurzelten. Ich wollte mit den Hän-
„den die entblößte Brust schlagen; nicht Hände,
„nicht bloße Brust hatte ich mehr. Ich lief: aber
„nicht mehr, wie zuvor, versanken die Füße in
„dem Sande, ich wurde leicht empor gehalten.
„Endlich, getrieben, schwinge ich mich in die Luft
„auf, und bin schuldlos der Minerva als Gefähr-
„tin *) zugesellt. Ein armseliger Trost, da
„Nyctimene, **) die eines gräulichen Verbre-
„chens wegen zum Vogel geworden, mir itzt in
dieser

*) Nach dem Pausanias IV, 34. befand sich zu Corone in Messenien, auf dem Schlosse eine eherne Bildsäule der Minerva mit einer Krähe in der Hand. Uebrigens bedeutet im Griechischen Corone eine Krähe.

**) Nyctimene, des Epopeus Königs von Lesbos, Tochter, — sagt Hyginus — soll ein sehr schönes Mädchen gewesen seyn. Ihr Vater verliebte sich in sie und that ihr Gewalt an. Vor Scham verbarg sie sich in den Wäldern; bis sie endlich Minerva aus Erbarmen in eine Eule verwandelte, welche sich bei Tage verbirgt und Nachts nur sich sehen läßt. Ovid, oder vielmehr die Krähe, der Eule neidische Nebenbuhlerin, mißt hier der Tochter die Schuld bei.

„dieser Ehre gefolgt ist! Hättest Du nichts von „der Geschichte gehört, welche in ganz Lesbos „bekannt ist, daß Nyctimene ihres Vaters Bette „befleckt hat? Sie ist nun ein Vogel; allein ihrer „Schuld sich bewußt, scheuet sie den Anblick und „das Licht, verbirgt ihre Scham in Finsterniß, „und wird von allen Vögeln unter dem Himmel „verfolgt.„

Also schwatzte die Krähe.

„Wehe Dir für Dein verzögerndes Geplau„der! — antwortete der Rabe — Solche alberne „Weissagung verachte ich als nichtig!„

Auch läßt er von dem angefangenen Wege nicht ab, und erzählt seinem Herrn, daß er Coronis mit einem Hämonischen Jüngling *) betroffen. Bei dieser Nachricht entfällt dem Liebenden der Lorberkranz. Dahin ist des Gottes Heiterkeit! Dahin die Farbe! Sein Saitenspiel verstummt.

Als aber schreckliche Eifersucht in seinem Herzen erwacht; da greift er zu seinen gewohnten Waffen, spannt den gekrümmten Bogen, und durchbohrt mit sicherem Pfeile die Brust, ach! die so oft mit der Seinen vermählte Brust! **)

Getroffen erseufzt Coronis. Sie zieht das Eisen aus der Wunde, und purpurnes Blut beströmt ihre weißen Glieder.

„O Phöbus, — spricht sie — bevor Du „strafest, hättest Du mich gebären lassen sollen; „Jetzt sterben in mir Einer unser zwei!„

Mehr

*) Er hieß Ischys.

**) S. Lipperts Dactyl. I. 180.

Mehr sprach sie nicht, und mit dem Blute entströmt ihr das Leben. Den entseelten Körper ergreift Todtenkälte.

Jetzt gereuet, leider! zu spät, den Liebenden die grausame That. Er verabscheuet sich, daß er gehört, und daß Jähzorn so viel über ihn vermocht. Er verabscheuet den Vogel, durch den er wider seinen Willen ihr Verbrechen und seine Beleidigung erfahren. Ja, Senne, Bogen und Hand verabscheuet er, und zusamt der Hand sein verwegenes Geschoß, die Pfeile. Den hingesunkenen Leichnam möcht' er erwarmen, und mit später Hülfe trachtet er den Tod zu bezwingen, und versucht jede seiner helfenden Künste. Vergebens! Endlich, als jeglicher Versuch fruchtlos bleibt, und er nun den Scheiterhaufen bereiten sieht, und zum letzten Male die vom Feuer zu verzehrende *) Leiche erblickt: Da stößt er einen Seufzer (denn mit Thränen das Antlitz zu netzen, geziemet dem Himmlischen nicht) tief aus innerster Brust hervor; gleich der

*) Die Verbrennung des Leichnams war Nationalgebrauch der älteren Griechen. Indeß war in den ältesten Zeiten auch das Begraben der Todten in Griechenland üblich; wiewohl Homer allemal des Verbrennens der Todten erwähnt. Die nächsten Verwandten sammelten die übrig gebliebenen Gebeine, legten sie in eine Urne, gruben diese in die Erde, und bezeichneten die Grabstätte durch Steine und aufgeworfenes Erdreich, über welchem hernach gemeiniglich ein Denkmal mit einer Inschrift errichtet wurde. Hernach hielt man ein feierliches Leichenmahl; zuweilen wurden auch Kampfspiele zur Ehre des Todten angestellt. S. Eschenburgs Handb. S. 376.

Färse, in deren Angesicht das Milchkalb, von hochgeschwungener Keule mit lautem Schlage getroffen, die Schläfe zerschmettert, dahinsinkt.

Indem er jedoch wehmüthig auf die kalte Brust Wohlgerüche geußt, und sie küßt, und die letzten traurigen Pflichten erfüllt: vermag Phöbus nicht, auch seinen Samen in Asche verwandeln zu lassen; sondern entreißt den Knaben *) den Flammen und dem Mutterleibe, und trägt ihn zu des zweigestaltigen Chirons **) Höhle. Den Raben aber, anstatt der

*) Aesculap. S. XV. 660. u. f.

**) Chiron, halb Mensch, halb Pferd, ein Centaur, war ein Sohn Saturns, der, in ein Pferd verwandelt, ihn mit der Nymphe Philyra zeugte. Er galt für einen großen Arzt, Sterndeuter und Tonkünstler, besonders aber für den besten Erzieher. Ein vergifteter Pfeil, womit ihn unversehens Hercules in das Knie verwundete, verursachte ihm so große Leiden, daß er sich den Tod wünschte, und von den Göttern endlich in den Thierkreis versetzt wurde, wo er der Bogenschütze ist. S. VI. 126. Sonst ist die Fabel vom Chiron sehr zusammengesetzt. Einige historische Ueberlieferungen liegen allem Ansehen nach zum Grunde. Vieles ist hinzugekommen, da man das Sternbild, den Centaur, auf ihn gedeutet hat; ungeachtet dieses einen ganz verschiedenen Ursprung, vermuthlich aus dem Orient, und von symbolischer Art, gehabt zu haben scheint. Wahrscheinlich ist die nun übliche Vorstellung der Centauren selbst erst nach vielen veranlassenden Veränderungen erwachsen, da es ursprünglich bloß ein Symbol, eine bildliche Vorstellung, der Himmel weiß wovon, war. Eine ältere Vorstellung der Centauren mit menschlichen Vorderfüßen kommt noch auf Denkmälern vor. S. über den Kasten des Cypselus, [illegible] Heyne a. Aufs. 1. S. [illegible] 11. Von den Centauren siehe unten XII, V. 219. Anmerk. Monum. ined. n. 11. Lipperts Dactyl. II. 136 — 138. Descript. du Cab. d. Stosch page 317, n. 78.

der erwarteten Belohnung für die getreue Botschaft,
verstößt er aus dem Chore der weißen Vögel.

Der Halbmensch Chiron, vergnügt, einen Göt-
tersohn zum Zögling zu haben, freuete sich dieser
lästigen Ehre. Siehe da kommt, die Schultern
mit rothen Haaren bedeckt, des Centauren Tochter,
welche ihm vordem die Nymphe Chariclo am Ge-
stade eines schnellen Stroms geboren und Ocyroe *)
genannt. Nicht zufrieden, des Vaters Künste zu
können, weissagte sie auch die Geheimnisse des Schick-
sals. In ihrer Seherentzückung, erhitzt vom
Gotte, dessen sie voll ist, erblickt sie das Kind, und
spricht: „Wachse, o Knabe, du Heilbringer der
„Welt! Der Sterblichen Tausende werden Dir ihre
„Gesundheit danken; ja, selbst Todte wirst Du wie-
„der erwecken. Aber, hast Du dies Einmal zum
„Verdrusse der Götter gewagt; so wird es Dir fer-
„ner der Donner des Großvaters wehren. Von
„einem Gotte wirst Du ein entseelter Körper, und
„von einer Leiche ein Gott werden, und zweymal
„Dein Geschick erneuen. Auch Du, theurer Va-
„ter, jetzt nicht sterblich, sondern zur Dauer auf
„alle Zeiten geboren — einst, wann der schreckli-
„chen Schlange **) Blut in Deinen verletzten
„Gliedern tobt, wirst Du zu sterben wünschen; und
„die Götter werden aus einem Unsterblichen Dich
„zu einem Unterthan des Todes machen, und es

*) D. i. Schnellstrom.

**) Das Blut der Lernäischen Schlange, worin Hercu-
les seine Pfeile getaucht und sie also vergiftet hatte.

„werden die dreifachen Göttinnen*) Deinen Lebensfaden abschneiden.„

Noch etwas blieb ihr zu weissagen übrig; aber sie seufzet aus innerster Brust; Thränen rinnen von den Wangen; stockend spricht sie:

„Das Verhängniß kommt mir zuvor! Mehr „darf ich nicht reden! der Gebrauch der Stimme „wird mir geraubt! Wehe der Kunst, die mir der „Götter Zorn zuzieht! Wäre ich lieber der Zukunft „unkundig geblieben! Schon entschwindet mir die „menschliche Bildung. Schon gelüstet mich Gras „zur Speise. Schon fühl' ich Trieb über weite „Felder zu laufen. Ich werde zum Rosse; verwandt

*) Die drei Parcen, Töchter der Nacht, denen das Schicksal und besonders die Lebensdauer der Sterblichen anvertrauet war, und deren eine, Clotho, den Lebensfaden anknüpfte, da ihn dann die zweite Lachesis spann, und Atropos, die Dritte, wenn das Leben zu Ende war, abschnitt. Man hielt sie für unerbittlich. Von den Dichtern wurden sie als betagte Frauen mit strengem Blick gebildet, in langem Gewande, mit der Spindel spinnend. Auf alten Denkmalen sind sie das Gegentheil. Es finden sich dieselben insgemein bei dem Tode des Meleagers, und sind schöne Jungfrauen mit oder ohne Flügel auf dem Haupte, und unterscheiden sich durch die ihnen beigelegten Zeichen; die Eine schreibt allzeit mit einer Feder auf einem gerollten Zettel. Zuweilen finden sich nur zwei derselben, so wie sie nur in zwei Statuen in der Vorhalle des Tempels des Apollo zu Delphi standen. S. Winkelmann Anm. z. G. d. Kunst, S. 49. Auf einem Denkmale, (S. Lessing, wie die Alten d. Tod gebildet Tab. I.) ist eine Parze vorgestellt, ein Rad unter ihren Füßen, und in der einen Hand eine Rolle.

„wandt ist mir diese Gestalt! *) Doch, warum so „ganz? zweigestaltig ist ja mein Vater!„

Indem sie also klagt, wird sie immer weniger und weniger verständlich; die letzten Worte fließen ineinander; bald scheinen sie weder Worte mehr, noch schon Laute des Pferdes, sondern Nachahmung der Töne des Rosses; endlich aber gehen sie völlig in ein Wiehern über, und sofort sinkt sie auf die Arme in das Gras nieder. Nun vereinen die Finger sich; ein leichter Huf verbindet die fünf Nägel durch zusammehängendes Horn. Kopf und Hals strecken sich; des langen Mantels Ende wird ein Schweif, und die den Hals umflatternden Haare wallen auf der rechten Seite als Mähne. Zugleich an Stimme und Körper verändert steht sie da als Stute.

Es weinte der Philyreische Held **) und flehete Dich um Hülfe an, Delphischer Gott! aber vergeblich. Es stand nicht bei Dir, des hohen Jupiters Gebot aufzuheben; und hättest Du es auch vermocht, so warst Du doch fern. Du lebtest in Elis ***) und auf den Messenischen ***) Fluren. †) Zu der Zeit deckte Dich ein Hirtenpelz; es beschwerte Deine Linke ein roher Stab aus Olivenholz, und Deine Rechte eine Flöte mit sieben ungleichen Rohren.

*) Weil Chiron, ihr Vater, halb Pferd war.

**) d. i. Chiron, Sohn der Philyra.

***) Elis und Messenien, Landschaften im Peloponnes.

†) S. unten VI. 122. A. Uebrigens führt Apollo als Hirt den Beinamen Nomios; und als solcher vorgestellt, ist er in einer sehr schönen Statue in der Villa Ludovisi zu sehen. S. Winkelmanns Monum. ined. p. 46.

Einst unter den Sorgen der Liebe, beim lieblichen Geschrei der Flöte, sollst Du der weidenden Rinder vergessen haben, und ohne Hüter ziehen sie bis auf die Gefilde von Pylos. Hier sieht sie der Atlantide Majas Sohn, treibt sie, vermöge seiner Kunst,*) in den Wald, und verbirgt sie. Niemand bemerkt den Raub, als ein auf dasiger Flur bekannter Greis. Battus nannte ihn die ganze Nachbarschaft. Er bewahrte des begüterten Neleus**) Forsten und weidereiche Wiesen samt den Heerden edeler Stuten. Diesen fürchtet Mercur, nimt ihn freundlich bei Seite, und spricht:

„Höre, lieber Freund, fragte jemand nach dieser „Heerde, so sage: Du habest sie nicht gesehen. „Ich verlange diesen Dienst nicht umsonst von Dir, „da, empfange diese glänzende Kuh dafür zum „Lohne.„

Er giebt ihm die Kuh. Battus nimmt sie, und versezt:

„Sei ohne Sorgen! Ehe soll der Stein da — „er zeigte auf einen Stein hin — Dich verrathen, „denn ich!„

Ihn

*) Nemlich der Kunst zu stehlen; denn, wegen seiner Klugheit und Verschlagenheit, wurde er für den Gott der Diebe gehalten.

**) Neleus, Neptuns Sohn mit der Tyro, des Salmoneus Tochter. Von seinem Bruder Pelias aus Thessalien vertrieben, begab er sich nach Messenien, und erbauete Pylos. Mit der Chloris, Amphions Tochter, zeugte er zwölf Söhne, welche nachmals Hercules alle, außer den einzigen Nestor, welcher eben abwesend war, tödtete.

Ihn zu proben, thut Jupiters Sohn, als verlasse er ihn; kehrt aber gleich wieder mit veränderter Gestalt und Stimme.

„Landsmann, — spricht er, hast Du nicht „etwa Rinder in dieser Gegend gehen sehen? O, so „zeige sie mir doch an, und entdecke mir den Räuber. Eine Kuh samt dem Stiere gebe ich Dir „dafür zur Belohnung.“

Ein zwiefacher Lohn? Zu groß war die Versuchung für den Alten!

Dort hinter den Bergen gehen sie — spricht er — „sie gehen dort hinter den Bergen. *)“ Da lacht Atlas Enkel, und spricht spöttisch:

„So? Du Treuloser, mir selber verräthst Du „mich? verräthst mich mir selber?“

Mit den Worten verwandelt er den Verräther in einen harten Stein, der noch itzt der Angeber **) heißt, und ohne sein Verschulden übel berüchtiget ist.

Itzt erhob sich der Führer des Schlangenstabs auf gleichen Fittigen, und sah fliegend auf die Munychische ***) Bergflur hernieder, auf den der Mi-

*) Ovid läßt den Battus hier durch unnütze Wiederholung derselbigen Worte eine Battelogie begehen. Daß dies wirklich des Dichters Absicht gewesen, sieht man aus Mercurs folgender Rede, wo er spottweise auch dieselben Worte ohne alle Noth zweimal wiederholt. Ich bin daher bei der alten Leseart geblieben.

**) Im Lateinischen Index, einige halten ihn für einen Probierstein.

***) Munychia, eine steinige Höhe am Attischen Gestade, zwischen dem Piräischen, Phalerischen, und Munychischen Hafen.

nerva gefälligen Boden *) und auf die Gebüsche des zierlichen Lyceums. **) Feierlich trugen eben an dem Tage keusche Jungfrauen auf dem Haupte in bekränzten Körben die geheimen Heiligthümer zu der festlichen Burg der Pallas. ***) Der geflügelte Gott

*) d. i. die Stadt Athen, welche dieser Göttin geweihet war, und von ihr (welche Griechisch Athene heißt) den Namen hatte.

**) Lyceum, hieß eines der berühmtesten Gymnasien zu Athen. Es lag außerhalb der Stadt, und war mit Wäldern und schattigten Gängen umgeben. Aristoteles pflegte daselbst zu lehren.

***) Das heißt: Es wurde eben zu Athen die feierliche Procession gehalten, womit die Panathenäen beschlossen wurden. Diese waren das feierlichste und prächtigste Fest, welches der Minerva gewidmet war. Es waren große und kleine Panathenäen. Die kleinen wurden jährlich gefeiert, und schienen nur ein Fest für die Jugend zu sein, wo man sie mit allerhand Kinderspielen zu üben und zu ergötzen suchte. Die großen Panathenäen aber wurden alle fünf Jahre feierlich begangen, und verschiedene Tage nacheinander fortgesetzt, an welchen man vornemlich Spiele von Wettstreiten im Laufen, Ringen, Pferderennen, und endlich auch in der Dichtkunst anstellte. Der Preis war von Oelzweigen und ein mit dem besten Oele gefülltes Gefäß. Sodann folgten erst die Opfer, wozu ein jeder Flecken in Attica einen Ochsen liefern mußte. Zuletzt kam noch ein festlicher Umgang, wobei man ein Fahrzeug mit vollen Segeln durch verschiedene Viertel von Athen segeln sah, gleich als wenn es auf der Höhe des Mittländischen Meeres geschwebt hätte. Dieß war das größte der Automaten, das man je in dem ganzen Umfange von Griechenland verfertiget hat. Es wurde blos mittelst verschiedener verborgener Räder und Menschen, aber nicht durch Ruder, sondern durch das Spiel unterirdischer Maschinen — fortbewegt. Nicht allein für den gemeinen Haufen war die Bewegung des Schifs ein erstaunenswürdiges

Gott sieht sie zurückkehren, und stracks richtet er seinen Flug nicht mehr gerade aus, sondern bewegt sich im Kreise. Wie der Geier, der Vögel schnellster,

würdiges Schauspiel; sondern selbst die Kenner bewunderten in dem Hauptsegel eine herrliche Stickerei, die nach den Zeichnungen der grösten Meister von den geschicktesten Athenischen Stickerinnen verfertiget war. Sie stellte immer das Gefecht der Giganten gegen die Götter vor, und besonders zeichnete sich Minerva unter den Vertheidigern des Olymps aus. Dieses Gemälde, das Virgil (s. Ciris v. 21 — 35) beschrieben hat, war, auf einem ungeheuren Grund, der mit Guirlanden von Olivenblättern, mit Violen durchschlungen, eingefaßt war, verschiedener Detailschönheiten fähig. Zuweilen setzte man an den Ecken der Stickerei die Bilder von Helden und die Gemälde großer Männer hinzu; und dies war der höchste Grad von Ehre, zu welchem ein Athener gelangen, und selbst, wornach er streben konnte. (S. de Pauw. 1. Th. S. 263.) Die alten Leute erschienen bei dieser Procession mit Oelzweigen in den Händen; die schönsten und vornehmsten Jungfrauen trugen gewisse geheime Heiligthümer in geflochtenen und mit Blumen geschmückten Körben auf dem Haupte, weshalb sie Korbträgerinnen (Canephorae) genannt wurden, und dergl. Mon. ined. n. 182 vorgestellt. Die Jünglinge waren mit Hirsenähren bekränzt. Der Aufzug stellte sich in dem Ceramicus außerhalb der Stadt, kam durch das Thor Dipylon zwischen den Hallen hin, durchkreuzte die Agora, ging über den Ilissus um das Eleusinium herum, und kehrte bei dem Pelasgicon und dem Tempel des Apollo Pythius nach der Stelle nahe dem Areopagus zurück, wo das Schiff verwahret ward; von wannen, wie man schließen darf, Männer den Peplus oder Schleier, der bisher als Hauptsegel für das Schif ausgespannt gewesen, zum Geschenk in den Tempel der Minerva Polias (Stadtbeschützerin) in der Acropolis trugen; weil der Weg bei den Propyläen hinauf steil und lang war. S. Chandlers Reis. in Gr. S. 144.

ster, beim Anblicke der Eingeweide, aus Scheu vor den das Opfer dicht umstehenden Priestern, umherkreiset, nicht weiter zu fliegen waget, und gierig mit ausgebreiteten Fittigen seine Hofnung umschwebt: Also schwingt sich der Cyllenier *) um die Actäische Burg, **) und durchschneidet die nemlichen Lüfte im zirkelnden Fluge. Wie viel Lucifer heller glänzt, denn die übrigen Sterne; und heller, als Du, Lucifer, die goldne Phöbe schimmert: Um so viel gieng auch vor allen Jungfrauen an Schönheit strahlend Herse ***) einher, und war des Aufzugs Zierde, und die Zierde der schönen Gefährtinnen. Es erstaunte über ihre Schönheit Jupiters Sohn, und, in den Lüften schwebend, erglühete er nicht anders, als ein Blei von einer Balearischen †) Schleuder geworfen. Es fliegt und fliegend erhitzt es sich, und findet unter den Wolken die Glut, die zuvor ihm fehlte.

Er kehrt um, und senkt sich aus der Luft zur Erde hernieder; verstellt sich aber nicht, so groß ist sein Vertrauen in seine eigene Gestalt. Indeß so gerecht dies Vertrauen auch ist, so hilft er seiner Schönheit dennoch durch Putz nach. Zierlich ordnet er die Locken und hängt den Purpurmantel, daß er

*) S. I. 713. Anmerk.

**) Die Akropolis zu Athen; denn die Landschaft, die nachmals Attika genannt wurde, hieß vor dem Actäa, weil König Aktäus, des Cecrops Schwiegervater, zuerst sie bevölkert haben.

***) S. Descr. du Cab. de Stosch. p. 99. n. 415.

†) Die Einwohner der beiden bei Spanien liegenden Inseln Majorca und Minorca; (welche ehemals die Balearischen Eilande hießen), waren als die besten Schleuderer berühmt.

e stattlich von den Schultern herabwalle, und schimmernd der goldene Saum prange. Seine Rechte faßt mit Anstand den glänzenden Stab, womit er den Schlummer herbei- und hinwegführt; und es strahlen die köstlichen Fersenflügel an den niedlichen Füßen.

Drei Gemächer, mit Elfenbein und Schildkröte gezieret, lagen im Inneren des Pallastes; wovon Du, Pandrosos, das Rechte bewohntest; Aglauros das Linke, und das Mittlere Herse!

Des linken Gemaches Bewohnerin bemerkt zuerst den kommenden Gott, und wagt es, ihn um seinen Namen und um die Absicht seiner Ankunft zu fragen.

Ihr antwortet Atlas und Pleionens *) Enkel also: „Ich bin der, welcher des Vaters der Götter Gebote durch die Lüfte trägt. Mein Vater ist Jupiter selbst. Ich will Dir meine Absicht nicht verhehlen; wolle nur Deine Schwester nicht verrathen und meines Kindes Base heißen! Um Herse's willen komme ich. Begünstige, ich bitte, meine Liebe!„

Es blickt ihn Aglauros mit eben den Augen an, womit sie jüngst das verborgene Geheimniß der blonden Minerva betrachtet hatte, und bedingt sich für ihre Gefälligkeit ein großes Gewicht Goldes aus. Indeß zwingt sie den Gott, den Pallast zu verlassen.

Es blickt itzt seitwärts auf sie die kriegerische Göttin, **) und seufzet so tief aus des Herzens Innern

*) Pleione, des Oceans und der Tethys Tochter, die Gemahlin des Atlas, und die Mutter der sieben Plejaden.

**) Minerva.

Innern hervor, daß Brust samt der sie deckenden Aegis *) erbebt. Sie gedenkt, wie Aglauros vorwitzig mit unheiliger Hand ihre Geheimnisse entdeckte, und des Gottes von Lemnos **) ohne Mutter gezeugten Sohn wider das gegebene Wort sah: Und itzt sollte sie einen Gott zusamt ihrer Schwester zur Dankbarkeit verpflichten? sollte reich werden durch das erhaltene Gold, das sie aus Geitz sich bedungen?

Sofort begiebt sie sich zu der Mißgunst von schwarzem Geifer scheußlicher Wohnung. In dem innersten Schlunde einer tiefen Höhle ist sie versteckt; jedem Strahle der Sonne, jedem Hauche des Windes unzugänglich; traurig, träger Kälte voll; ewig darbend an Wärme bei Fülle an Finsterniß.

Als die im Kriege fürchterliche Jungfrau hieher gelangt, bleibt sie vor dem Eingange stehen, (denn hineinzugehen, ist sie nicht befugt) und pocht mit

*) Ein [illegible] Brustharnisch der Minerva. Die Aegis war ein schreckliches Ungeheuer, welches viele Länder durch beständiges Feuerspeien verheerte. Dieses erlegte endlich Minerva auf den Ceraunischen Gebirgen und verfertigte sich aus dessen Haut einen Brustharnisch, der sowohl wider alle Gefahr, als auch zum Andenken ihrer That diente. In der Folge setzte Minerva auf diesen Harnisch noch den Kopf der Medusa. — Die andern Götter und Jupiter selbst, dessen Harnisch besonders aus dem Felle der Aega gemacht war, hatten dergleichen Bedeckungen im Streite. Daher bekamen alle solche Götterpanzer den Namen der Aegiden, die bei den Menschen Harnisch, Panzer, genannt werden. Die Dichter sind in Beschreibung der Gestalt nicht einig, folglich auch die alten Künstler nicht in der Bildung. S. Lipperts Dactyl. I [illegible]

**) Vulcan.

mit der Spitze ihres Speers an die Pforte, die erbebt und aufspringt.

Drinnen sieht sie die Mißgunst, ihrem Gifte zur Nahrung, Vipern zerfleischen; sieht sie, und verwendet die Augen. Diese aber erhebt sich träge vom Boden, verläßt die halbzernagten Schlangen, und nahet sich langsam. Als sie die Göttin schön von Gestalt und Waffen erblickt, seufzt sie, und den tiefen Seufzern entspricht ihre Miene. Blässe sitzt auf ihrem Angesichte; ihr ganzer Körper ist ausgemergelt. Sie schielt nur seitwärts, schwarzgelbe Zähne bleckend. Von Galle grün ist ihre Brust, und von Gifte triefet ihre Zunge. Sie lacht nie, außer beim Anblick von Leiden, und genießt nie des süßen Schlummers, immer wach vor quälenden Sorgen; denn sie sieht der Menschen Glück mit Wehmuth, schwindet bey dem Anblicke, verzehrt sich nagend, und ist ihre eigne Strafe.

Tritonia überwindet ihren Abscheu, und redet sie mit kurzen Worten also an:

„Flöße der Aglauros, einer der Töchter Cecrops,
„Dein Gift ein. Also ist noth.„

Mehr spricht sie nicht, und schwingt sich an ihrer mächtigen Lanze von der Erde empor.

Scheel blickt die Mißgunst der scheidenden Göttin nach, murmelt unvernehmliche Worte zwischen den Zähnen, und knirscht, daß vielleicht Minervens Absicht glücke.

Itzt ergreift sie ihren Stab, den ringsumher Dornen umwinden, und hüllt sich in schwarze Wolken. Wo sie einhergeht, da zertritt sie die blühenden Fluren, versengt die Wiesen, zerknickt die em-

porra-

vorragenden Wipfel, und verpestet Völker, Städte und Häuser durch ihren Hauch. Endlich erblickt sie die Tritonischen *) Mauren, an Geist, Reichthum und beseligenden Frieden blühend, und kann kaum der Thränen sich erwehren, daß sie nichts beweinenswürdiges sieht.

Sobald sie in das Gemach der Tochter Cecrops eingegangen, vollstreckt sie den erhaltenen Befehl.

Mit braunrother Hand berührt sie Aglauros Busen; erfüllt ihre Brust mit stachlichten Dornen; haucht ihr schädlichen Eiter ein, und verbreitet durch ihre Adern ein pechschwarzes Gift, und flößt es bis in das Innerste der Lunge.

Damit aber die Ursache des Uebels in der Nähe sei; so stellt sie ihr die Schwester, der Schwester glückliche Verbindung und den Gott, im schönsten Bilde, alles vergrößert, vor Augen.

Hierdurch gereizt, nagt izt die Cecropide ein geheimer Schmerz. Aengstlich seufzt sie bei Nachte, ängstlich bei Tage. Sie vergeht langsam, die Unglückselige, gleich dem Eise bei unbeständigem Sonnenschein. Das Glück der seligen Herse ist ihrem Herzen ein Feuer unter grünen Dornen, das nicht in helle Flammen auflodert, aber glimmend verzehrt. Oft will sie sterben, um so etwas nicht mit Augen zu sehen. Oft alles, als ein Verbrechen, dem strengen Vater entdecken. Endlich setzt sie sich mitten auf die Schwelle der Thüre, um dem Gotte bei seiner Ankunft den Eingang

*) Athen, dessen Schutzgöttin Minerva, die auch Tritonia heißt, war.

gang zu wehren. Als dieser ihr schmeichelt, sie bittet, und durch die schönsten Worte zu bewegen sucht, spricht sie:

„Höre auf! Ich weiche nicht von dannen, „bevor ich Dich nicht fortgetrieben.„

„Es bleibt dabei!„ versetzt der schnelle Cyllenier; und eröfnet mit seinem Stabe die mit erhabener Arbeit prangenden Pforten des Pallastes.

Itzt will Aglauros sich erheben, allein von träger Schwere und unbeweglich sind alle diejenigen Theile, welche wir beim Sitzen biegen. Während des Bestrebens, sich aufrechts in die Höhe zu richten, erstarren die Gelenke der Knie; ein Frost verbreitet sich von unten herauf, und blutleer erbleichen die Adern. Wie der unheilbare Krebs immer weiter und weiter um sich greift, und zu den schadhaften Theilen die unversehrten hinzufügt: Eben so dringt auch allgemach die Todtenkälte bis zum Herzen, sperret die Wege des Lebens und hemmt den Athem. Sie schwieg; aber hätte sie auch zu reden versucht, so hätte dennoch die Stimme keinen Ausgang gefunden. Versteinert war schon der Hals, versteinert der Mund: Da saß sie, eine todte Bildsäule! auch als Stein nicht weiß; sondern gefärbt von ihrem schwarzen Gemüthe.

Nachdem der Atlantiade also den Frevel bestraft, verläßt er das noch Pallas benannte Land,*) und fliegt auf regen Fittigen himmelan. Hier ruft ihn der Erzeuger bei Seite, und, ohne zu bekennen, daß Liebe dazu die Veranlassung, spricht er:

„Sohn,

*) Das Athenische.

„Sohn, Du treuer Vollbringer meiner Befehle, sonder Verzug eile, wie Du pflegst, schnellen Flugs zu dem Lande hinnieder, welches Deine Mutter *) zu seiner Linken schaut, (Sidonien **) nennen es die Einwohner) und treibe die königliche Heerde, welche Du dort am Gebirge weiden siehst, nach dem Strande hin.“

Er sprach es, und alsofort waren die Rinder von dem Gebirge getrieben und gehen dem befohlenen Gestade zu, wo des großen Königes Tochter, †) von Tyrischen ***) Jungfrauen begleitet, zu spielen pflegte.

Nicht wohl vertragen sich und wohnen Majestät und Liebe mit einander. Also verläßt der Vater und König der Götter das ernste Zepter. Er, dessen Rechte der dreigespitzte Strahl bewaffnet, der mit einem Winke die Welt erschüttert, nimmt eines Stiers ††) Gestalt an; und mischt sich brüllend unter die Rinder und wandelt auf weichem Grase in blendender Schönheit. Denn von Farbe ist er weiß, gleich dem Schnee, den weder ein harter Fuß gedrückt, noch der wässerige Süd angehaucht hat. Jugendlich trägt er den fleischichten Nacken empor. Eine wellige Wamme

hängt

*) Eine der Plejaden; und, als Tochter des Atlas, eine Astronomin.

**) Phönicien, worin Sidon die Hauptstadt.

***) Tyrus, Stadt in Phönicien.

†) Europe, Tochter Agenors, Königs in Phönicien. S. VI. 103. u. f.

††) S. Lipperts Dactyl. I, 29. 30. und Descript. du Cab. de Stosch. p. 57. n. 153 — 159.

hängt auf die Blätter herab. Die Hörner sind zwar klein, doch gleichsam durch Kunst gerundet, und reiner als durchsichtiges Krystall. Seine Stirne drohet nicht, noch schrecket sein Blick. Friedfertigkeit spricht aus allen seinen Mienen.

Agenors Erzeugte, voller Erstaunen, wie schön, wie sanftmüthig er ist, bleibt dennoch schüchtern, und wagt nicht sogleich ihn zu berühren. Bald aber geht sie hinzu und reicht Blumen seinem weißen Munde hin.

Da freuet sich der ziebende, und, in Hofnung glücklich zu sein küßt er der Weibchen Hände. Ja kaum, kaum verschiebt er das Uebrige. Spielend hüpft er itzt auf grünem Rasen um sie her; itzt wirft er sich vor ihr in den gelben Staub nieder; bis ihre Furcht allmählich verschwindet, und sie bald mit jungfräulichen Händen seine Brust streichelt, bald um seine Hörner frische Kränze schlingt.

Endlich wagt es auch die königliche Jungfrau, nicht wissend, wessen Rücken sie drückt, sich auf den Stier zu setzen. Da watet der verstellte Gott, unvermerkt vom Lande und vom trockenen Ufer sich entfernend, erst in die äußersten Wellen; dann schreitet er weiter, und nun trägt er mitten durch die Flächen des Meers seine Beute. Aengstlich blickt die Entführte nach dem verlassenen Gestade zurück. Mit ihrer Rechten hält sie sich an einem Horne fest; die Linke stützt sie auf den Rücken. *) Ihr Gewand, einen Busen bildend, flattert im Winde.

*) S. Lessings Collectaneen Seite 28.

Des Publius Ovidius Naso Verwandlungen.

Drittes Buch.

Schon hatte in den Dictäischen *) Gefilden der Gott die Gestalt des trügerischen Stiers abgelegt, und sich zu erkennen gegeben; als der unwissende Vater dem Cadmus **) die Entführte aufzusuchen gebietet, und, zärtlich und grausam zugleich, ihm, so er sie nicht findet, die Verbannung zur Strafe bestimmt.

Nachdem der Agenoride vergeblich die ganze Welt durchirret, (denn wer ertappt wohl Jupiter bei seinem Raube?) so meldet er im Elend Heimat samt des Vaters Zorn, und forscht demüthig von des Phöbus Orakel, welches Land er zur Wohnung zu wählen?

„Eine Kuh, — antwortet ihm Phöbus — „wird Dir auf einsamer Flur begegnen. Nie hat „sie weder das Joch getragen, noch den krummen „Pflug gezogen. Diese nimm zur Wegweiserin.

An

*) d. i. die Insel Creta, vom Berge Dicte also genannt.

**) Cadmus, des Agenors und der Telephassa Sohn. Er kam aus Phönicien nach Griechenland, soll die Buchstabenschrift dahin gebracht, und überhaupt sehr viel zu dessen Aufklärung und Verbesserung beigetragen haben. In Böotien erbauete er Theben. S. Descr. du cab. de Stosch, p. 317. n. 16 — 21. Lipperts Dactyl. II. n. 31 — 34. und Monum. ined. n. 83.

„An dem Orte, wo sie im Grase ausruhet, da erbaue „Deine Mauren, und nenne sie Theben *).

Kaum war Cadmus aus der Castalischen Höhle **) herabgestiegen; so sieht er eine unbewachte Färse, deren Nacken kein Zeichen der Dienstbarkeit trug, langsam daher gehen.

Er folgt dicht ihren Tritten, und betet stillschweigend den Phöbus, des Weges Urheber, an.

Schon hat die Kuh die Furten des Cephisus ***) und Panopens †) Gefilde zurückgelegt; da bleibt sie stehen, erhebt ihre mit hohen Hörnern gezierte Stirne gen Himmel und erfüllt die Lüfte mit lautem Gebrüll; dann blickt sie nach dem Gefolge zurück, läßt auf die Knie sich nieder, und streckt ihren Körper in das weiche Gras hin.

Cadmus dankt, küßt den fremden Boden, und grüßt die unbekannten Berge und Felder. Ohne Verzug rüstet er sich, dem Jupiter ein Opfer zu bringen,

*) Nach dem Raphael Regius heißt Theben in der Muttersprache des Cadmus, im Syrischen, eine Kuh. Ich übersetze also mit ihm das Boeotia moenia, welches hier im Texte steht: Theben.

**) Ovid spricht hier als Dichter, und nicht als Geograph. Es gab wohl auf oder an dem Parnasse eine Castalische Quelle, deren Wasser, wie Pausanias sagt, sehr angenehm zu trinken gewesen; aber keine Castalische Höhle. Unter dieser Benennung ist hier der nicht weit von der Castalischen Quelle liegende Ort des Orakels zu verstehen, eine Höhle, welche von ohngefehr durch Hirten entdeckt worden sein soll, die, als sie ihr zu nahe gekommen, von dem daraus hervorsteigenden Dampf zu Weissagungen begeistert worden. Pausanias, X. 5.

***) S. oben I. 369. A.

†) Stadt in der Landschaft Phocis.

bringen, und sendet die Gefährten, aus lebendigen Quellen zum heiligen Gebrauche reines Wasser zu holen.

Da stand ein alter, noch von keinem Beile verletzter Wald. Mitten darin ist eine Höhle, dicht mit Gesträuchen und Zweigen verwachsen, und durch der Steine Verbindung einen niedern Bogen bildend. Hier quell Fülle des Wassers, aber hier lag auch Mars Schlange verborgen — geschmückt mit goldenem Kamme; die Augen funkelnd von Feuer; giftgeschwollen der ganze Körper; dreygespalten die zischende Zunge; dreyfach gereihet die Zähne.

Sobald die Tyrische Mannschaft diesen Hain mit unseligem Tritte berührt, und, in die Flut gesenkt, ein Eimer rauscht: so streckt der blaue Drache seinen langen Hals mit fürchterlichem Gezische aus der Höhle hervor, und es entsinken die Gefäße den Händen; das Blut stockt in den Adern, und vor plötzlichem Schreck erbeben die Glieder. Jetzt schießt er in ungeheure Knoten verschlungen vorwärts, krümmt im Sprunge den schuppigen Leib in einen unermeßlichen Bogen, und, mehr als um die Hälfte des Körpers emporgereckt, schaut er auf den ganzen Wald hernieder, nicht minder groß, als die Schlange am Himmel, welche die beiden Bären von einander scheidet. Sofort fällt er die Phönizier an, und tödtet sie alle, sie mögen ihm nun mit Waffen Widerstand thun oder fliehen, oder, vor Furcht erstarrt, zu beiden ohnmächtig da stehen. Diese fället sein Biß, jene stürzen er-
drückt

drückt in seinen ungeheuren Schlingen, andere entseelt sein giftiger Anhauch.

Es verkürzte bereits die Sonne in ihrer äussersten Höhe die Schatten: als Agenors Erzeugter, verwundert über der Gefährten Verzug, ihnen nachspürt. Ihn deckt die einem Löwen entrissene Haut; sein Gewehr ist eine Lanze mit schimmerndem Eisen, und ein Wurfspieß; allein jegliches Gewehr übertrift sein Muth. Als er in den Wald tritt, und die Leichen der Seinen, und auf ihnen das siegreiche Ungeheuer mit blutiger Zunge ihre schrecklichen Wunden lecken sieht: da ruft er:

„O Ihr, meine Getreuen! Euch räche ich entweder, oder ich folge Euch!“

Er spricht es, und erhebt mit der Rechten ein Felsenstück, gleich einem Mühlsteine, und wirft es, troz seiner Größe, aus vollen Kräften auf den Drachen. Feste Mauren mit hohen Thürmen hätte dieser Wurf erschüttert; doch der Drache bleibt davon unverlezt. Von seinem Rücken mit Schuppen und harter, schwarzer Haut gleichsam gepanzert, prellt der mächtige Stein unschädlich zurück. Aber nicht eben also widersteht die Härte des Balgs dem Wurfspieße. Dieser dringt durch den mittelsten Bogen des zähen Rückgrads und bleibt tief in den Eingeweiden stecken. Vor Schmerz wüthend drehet plözlich das Ungeheuer den Kopf rückwärts, schaut die Wunde, und beißt in den bebenden Schaft, bewegt nach allen Seiten ihn mit großer Gewalt, und entreißt kaum ihn dem Rücken; doch haftet das Eisen im Gebeine.

Itzt aber, durch die empfangene Wunde noch mehr zum Zorne gereizt, schwillt des Drachen Hals von pochenden Adern; ein weißer Schaum umfließt seinen verpestenden Rachen; rasselnd reiben die Schuppen den Boden; und dem Stygischen Schlunde entdampft ein schwarzer Athem, der die unreinen Lüfte vergiftet. Bald schlingt er sich in ungeheuren Kreisen zusammen; bald streckt er sich in die Länge aus, gerader als ein Balken. Nun schießt er mit Ungestüm, gleich einem vom Regen angeschwollenen Strome daher, und stürzt mit der Brust die ihm entgegenstehenden Bäume darnieder.

Der Agenoride weicht ihm aus; schützt mit der Beute des Löwen sich vor dem Angriffe, und hält mit gefälltem Speere den auf ihn eindringenden Rachen von sich ab.

Der Drache wüthet, versetzt dem harten Eisen nichtige Wunden, und zerbeißt die Zähne an der Schärfe. Und schon begann Blut aus giftreicher Kehle zu fließen, und das umher benetzte grüne Gras zu färben; doch war die Wunde nur leicht, weil er immer, den Stoß vermeidend, den verletzten Hals zurück zog, und also durch Nachgeben die Spitze tief einzudringen und zu haften verhinderte: Bis endlich der Agenoride, seinem Stoße folgend, dem Ungeheuer, das bei dem Zurückweichen eine Eiche aufhält, das Eisen tief in den Schlund senkt, und mit eins Nacken und Stamm zusammenheftet.

Unter des Drachen Last krümmt sich der Baum und seufzt, gegeisselt von des Schweifes Spitze.

Indem

Indem noch der Sieger des überwundenen Feindes Größe betrachtet, läßt sich plötzlich eine Stimme hören: (es ließ sich nicht entdecken, woher? aber hören ließ sie sich!) „Warum, Agenors „Erzeugter, beschauest Du diese todte Schlange? „dereinst wirst Du selbst als Schlange gesehen „werden!“

Erschrocken bleibt er lange stehen, bleich und außer sich, die Haare vor kaltem Grauen empor strebend. Siehe! da erscheint des Helden Beschützerin, Pallas. Aus den oberen Lüften sank sie hernieder, und gebot ihm: In umgeackertes Land der Schlange Zähne, eines künftigen Volks Aussaat, zu legen.

Er gehorcht; zieht mit schwerem Pfluge Furchen, und streuet sterblichen Saamen, die gebotenen Zähne, in den Boden.

Darauf, o Wunder! beginnen die Erdschollen sich zu regen, und zuerst erscheinen in den Furchen Speerspitzen; bald darauf Helme mit bunten wankenden Büschen; itzt Schultern, Brust und Arme mit Gewehren beschwert. Schon ist eine ganze Saat beschildeter Männer der Erde entwachsen!

Also steigen, wenn auf festlichen Bühnen der Vorhang sich erhebt, Bilder empor; zeigen zuerst die Gesichter, dann allmählig das Uebrige, bis sie endlich, weiter und weiter in die Höhe gezogen, ganz zu sehen sind, und den unteren Rand mit den Füßen berühren. *)

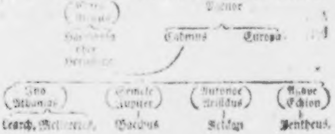
*) Dieses Gleichniß gehörig zu verstehen, stelle man sich vor, daß bei den Alten nicht, wie bei uns, der Vorhang vor der Schaubühne herniedergelassen, sondern von unten hinauf gezogen wurde.

In Furcht gesetzt von dem neuen Feinde, will Cadmus die Waffen ergreifen. „Laß sie ruhen „und mische Dich nicht in unsern Streit!“ ruft ihm einer der neuen Erdensöhne zu, und streckt sofort mit hartem Schwerdte einen der erdgebornen Brüder neben sich zu Boden, fällt aber selbst, aus der Ferne von einem Wurfspieße getroffen. Auch dieser, der ihm den Tod gab, überlebt ihn nicht, sondern verhaucht augenblicklich den eben empfangenen Athem wieder. Auf gleiche Art raset der ganze Haufe. Es stürzt durch gegenseitige Wunden im Bruderkriege das jähentstandene Geschlecht dahin. Schon schlägt die zu kurzem Leben geborne Jugend ihre blutige Mutter mit pochender Brust. Nur fünf *) sind übrig. Einer von diesen ist Echion. Er wirft auf Tritoniens Geheiß die Waffen nieder, und fodert und leistet den Eid brüderlicher Eintracht; und insgesammt werden sie des Sidonischen Gastes Gehülfen bei Gründung der von Phöbus Orakel gebotenen Stadt.

Schon stand Theben, schon konntest Du, Cadmus, **) im Elende glücklich scheinen. Zum Eidam des

*) Sie hießen: Echion; Udäus, Chthonius, Hyperenor und Pelor. S. Apollod. III. 4.

**) Zum bessern Verständniß der Folge ist es nöthig, sich mit des Cadmus Familie näher bekannt zu machen. Dies ist deren Genealogie, so weit sie hieher gehört:



des Mars und der Venus erkoren, hattest Du Nachkommenschaft mit Deiner erhabenen Gattin; viele Söhne und Töchter, und theure Liebespfänder, Enkel. Auch diese schon Jünglinge. Doch ach! immer ist erst des Menschen letzter Tag zu erwarten; vor dem Tode, diesseits des Grabes, ist niemand glücklich zu preisen.

Die erste Ursache zum Leide bei so lachenden Umständen, o Cadmus, erhieltst Du durch den Enkel, dessen Stirn ein fremdes Geweihe entsproß; und durch euch, ihr Hunde, die ihr euch in dessen Blute, in dem Blute eures Herrn, sättigtet. Und was war die Ursache? Blos Mißgeschick, und keinesweges Frevel! Denn sich verirren heißt nicht freveln.

Roth war das Gebirge von erlegten Gewilde, und schon hatte die Sonne, in der Mitte ihrer Laufbahn, der Dinge Schatten um die Hälfte verkürzt: Als der Hyantische *) Jüngling den in dem Dickicht zerstreueten Gefährten des Weidwerks mit gefälliger Stimme zurief:

„Es triefen Garn und Eisen vom Blute der „Thiere: Ihr Freunde, der heutige Tag ist sattsam „glücklich gewesen. Morgen, wann auf ihrem „Saffranwagen Aurora das Licht zurückführt, laßt „uns aufs Neue das Werk beginnen. Izt aber, „da Phöbus von beiden Grenzen gleich fern ist, und „vor Hitze die Fluren bersten: izt macht der Jagd „ein Ende, und nehmet das knotenreiche Garn „hinweg.„

Die

*) d. i. Böotische Jüngling, nemlich Actäon. Die Hyanten waren ein Böotisches Volk.

Die Jäger vollbringen das Gebot, und stellen die Arbeit ein.

Da war ein Thal von Tannen und spitzen Cypressen beschattet, mit Namen Gargaphie, der aufgeschürzten Diana *) Heiligthum.

Im innersten Grunde ist eine waldige Höhle, nicht von der Kunst gebildet, sondern von der Natur, die gleichsam Belieben gefunden, der Kunst nachzuahmen, und aus lebendigem Bimstein und leichtem Tof einen zierlichen Bogen gewölbt hat. Zur Rechten rieselt eine Quelle, nicht reich an Wasser, aber klar, und das weite Becken mit einem Rasenrande eingefaßt.

Hier pflegte die Göttin der Wälder, von der Jagd ermüdet, die jungfräulichen Glieder mit dem durchsichtigen Thaue zu baden. Sobald sie dahin gelangt, übergiebt sie ihrer Waffenträgerin, der Nymphen einer, Spieß und Köcher samt dem abgespannten Bogen; eine andere empfängt das abgeworfene Gewand; zwei lösen die Riemen **) von den Füßen, während die gelehrtere Jsmenische ***) Crocale das den Hals umwallende Haar in einen

Knoten

*) Diana trug ihr Kleid auf der Jagd bis über die Knie kurz aufgeschürzt, und zwar vermittelst zweier Gürtel, wovon der obere (strophium) das Kleid gleich unter der Brust befestigte; der andere aber (zona) über den Hüften das heraufgezogene Kleid zusammenhielt. Also gekleidet heißt Diana in der Kunstsprache: Diana die Jägerin. (Diana Agrotera) S. Descr. du cab. de Stosch, p. 76. n. 286.

**) Diana hatte ihre eigenen Jagdschuhe oder Halbstiefeln, welche Cothurni hießen, und bis an das Schienbein auf den Seiten mit Riemen befestiget waren.

***) Ismenus, ein Fluß in Böotien, war ihr Vater.

Knoten sammelt, obgleich ihr selbst die Locken frei den Rücken niederhangen. Nephele aber, und Hyale, und Rhanis und Psecas und Phiale, schöpfen kühlendes Gewässer, und gießen es aus weiten Gefäßen über die Göttin.

Indem Titania noch mit der gewohnten Flut sich erfrischet: Siehe, da gelangt der Enkel des Cadmus, nach vollbrachtem Tagwerke, mit ungewissen Schritten im unbekannten Walde herumirrend, zu diesem Haine. Also wollte es sein Verhängniß. Sobald er in die duftige Höhle eintritt, und die nackten Nymphen ihn erblicken, so schlagen sie mit den Händen ihre Brust, erfüllen mit plötzlichem Geheul den ganzen Wald, umringen Dianen und decken sie mit ihren Leibern. Allein größer, als sie, ist die Göttin; mit dem ganzen Haupte ragt sie über alle hervor. Wie das Gewölke, das von der gegenüberstehenden Abendsonne getroffen wird, oder wie die purpurfarbene Aurora *); also glühet Diana, von Männeraugen ohne Gewand gesehen. So dicht sie auch von der Schaar ihrer Gefährtinnen umgeben, so wendet sie sich dennoch auf die Seite, beugt rückwärts das Gesicht, und, unvermögend der Pfeile habhaft zu werden, schöpft sie Wasser und sprützt es dem Manne ins Angesicht. Indem sie sein Haar mit rächerischer Flut netzet fügt sie die unglückweissagenden Worte hinzu:

„Itzt magst Du erzählen, daß Du mich ohne „Schleier gesehen hast; wenn Du anders noch „erzählen kannst!„

Mit

*) S. oben I, 112 u. f. auch Anmerk.

Mit diesen Worten läßt sie das nasse Haupt mit des langlebenden Hirsches Geweihe sich krönen; den Hals sich verlängern; die Ohren sich zuspitzen; die Hände in Füße, die Arme in lange Läufe sich verwandeln; den Leib aber sich in eine fleckige Haut einhüllen. Auch die Schüchternheit läßt sie nicht fehlen.

Es flieht der Autonoeische Held *) und wundert sich im Fliehen seiner Schnelligkeit. Als er aber im Spiegel des Wassers sein Bild erblickt, da will er ausrufen: „Ich Unglückseliger!„ allein es erfolgt keine Stimme. Statt der Stimme läßt ein Seufzer sich hören, und Thränen rinnen über das fremde Gesicht. Blos die vorige Seele hatte er behalten.

Was soll er thun? Soll er nach Hause, zur Königlichen Burg sich begeben? oder sich in den Wäldern verbergen? Dies verbietet die Furcht und jenes die Scham.

Während dieser Unentschlossenheit erblicken ihn die Hunde.

Zuerst sieht ihn Melampus 1) und der feinwitternde Ichnobates 2) und werden laut; Ichnobates von Gnosischer **), und Melampus von Spartanischer ***) Art. Auf dieses Zeichen fliegen, schneller

*) Des Actäons Mutter war Autonoe, des Cadmus und der Harmonia Tochter, und des Aristäus Gemahlin.

1) Schwarzfuß. 2) Spürer.

**) d. i. Cretischer.

***) Die Spartanischen Hunde waren von mäßiger Größe, langen Schnauzen, scharfem Geruche und großer Geschwindigkeit, und als die besten Spür- und Jagdhunde berühmt, so wie heut zu Tage die Englischen.

ler als die wehende Luft, die übrigen herbei. Pamphagus, [3]) und Dorceus [4]) und Oribasus, [5]) alle Arcadier: der wackere Nebrophonos, [6]) samt dem Lälaps, [7]) der gräsliche Theron [8]); der schnellfüßige Pterelas [9]) die scharfspürende Agre [10]), und der kürzlich vom Eber geschlagene Hyläus [11]); Nape, [12]) von einem Wolfe gezeugt, Pömenis, [13]) einst Heerdenhüterinn; Harpyja [14]) von ihren zwei Söhnen begleitet; der dünnbäuchige Ladon [15]) von Sicyon, Dromas [16]), Canace [17]), Sticte [18]), Tigris [19]), Alce [20]), der weiße Leucon [21]), der schwarze Asbolus [22]), und der starke Lacon [23]), die schnelle Aello [24]), Thous [25]), die leichte Lycisce [26]) samt dem Bruder Cyprius [27]), der schwarze Harpalos [28]) mit weißer Blässe, Melaneus [29]) und die zottige Lachne [30]); Labros [31]) und Agriodos [32]), beide von einem Dictäischen Vater und einer laconischen Mutter gezeugt; und der hellstimmige Hylactor [33]) nebst anderen, welche zu weitläuftig zu nennen.

Lüstern

3) Alfraß.
4) Scharfblick.
5) Bergsteiger.
6) Hirschkalbwürger.
7) Sturm.
8) Jäger.
9) Flugschnell.
10) Weidmann.
11) Waldmännin.
12) Bergmann.
13) Schäferin.
14) Harpie.
15) Ladon (ein Fluß.)
16) Läufer.
17) Kläffer.
18) Schecke.
19) Tiger.
20) Stark.
21) Weiß.
22) Ruß.
23) Lacedämonier.
24) Wetter.
25) Rasch.
26) Wölfin.
27) Cyprier.
28) Packan.
29) Schwarz.
30) Pudel.
31) Gier.
32) Wetzzahn.
33) Bläffer.

lüstern nach Beute, setzt der ganze Schwarm ihm nach, über Berg und Thal und Klippen und unzugängliche Felsen; über gebahnte und ungebahnte Steige. Er flieht durch Gegenden, durch die er so oft sonst der Fährte des Wildes gefolgt war; ach! vor seinen eignen Thieren flieht er! Zurufen hätte er ihnen mögen: „Ich bin Actäon, „erkennet doch Euren Herrn!„ aber Worte fehlen dem Gedanken, und von lautem Gebelle erschallet der Aether.

Zuerst faßt ihn Melanchätes [34]) im Rücken; dann nacheinander Theridamas [35]) und Oresitrophos [36]), sich an die Blätter ihm hängend. Später ausgegangen, waren sie über den Berg in die Richte gelaufen.

Mittlerweile diese ihren Herrn halten, sammelt sich der übrige Haufen, und zerfleischt ihn mit zahllosen Bissen. Schon fehlt es an Raum zu neuen Wunden.

Er seufzt — der Laut, den er ausstößt, ist er nicht menschlich; so gleicht er dennoch auch dem Laute des Hirsches nicht — und erfüllt mit Wehklagen das bekannte Gebirge. Itzt sinkt er vorwärts auf die Knie hin, und drehet sein Angesicht schweigend im Kreise umher, gleichsam mit aufgehabenen Armen um Mitleid flehend.

Allein die unwissenden Genossen hetzen das reissende Heer durch den gewöhnlichen Zuruf nur desto mehr an. Sie forschen mit den Augen nach Actäon;

34) Schwarzzotte.

35) Wildband. 36) Bergzucht.

Actäon; sie rufen in die Wette Actäon, als wär er abwesend; — Bei seinem Namen wendet er das Haupt; und als sie beklagen, daß er nicht gegenwärtig sei, und träge, des Fanges Schauspiel mit ihnen nicht theile: Da wünscht er zwar fern zu sein, ist aber zugegen; wünscht er seiner Hunde grausame Thaten nur zu sehen; aber nicht zu fühlen! — Allein von allen Seiten umgeben ihn diese; schlagen ihr scharfes Gebiß in seinen Körper, und zerreißen ihren Herrn unter dem falschen Bilde eines Hirsches *).

Das Gerücht ist getheilt. Den Einen scheint die Göttin zu grausam; den Andern heißt sie lobenswerth, und nicht strenger, als es einer Jungfrau ziemt. Beiden Theilen fehlt es nicht an Gründen.

Jupiters Gemahlin allein, ohne noch Lob noch Tadel zu äußern, freuet sich des Unglücks von Agenors Hause; und dehnet ihren Haß wegen der Tyrischen **) Nebenbuhlerin bis auf die sämtlichen Geschlechtsverwandten aus. Ja, eine neue Ursache entflammt ihn doppelt: Sie hört mit Schmerz, Semele ***) sei vom großen Jupiter schwanger.

In ihrem Unmuthe bricht sie also aus:

„Was hat alle mein Schelten wohl je geholfen? „An meiner Nebenbuhlerin selbst muß ich mich halten; sie muß mir büßen, dafern ich die höchste

„Juno

*) Die zwei folgenden Verse sind von den Critikern mit allem Rechte ausgemerzt.

**) Europa.

***) Tochter des Cadmus. Descr. du Cab. de Stosch. p. 53. n. 135. und 136. and Monum. ined. n. 1. und 2.

„Juno mit Recht heiße, dafern das mit Edelsteinen besetzte Zepter meiner Rechten geziemt; dafern ich Königin der Götter, und Jupiters Schwester und Gemahlin, wenigstens Schwester, bin! Wähnte ich doch, sie würde sich an verstohlener Liebelei gnügen lassen, und nur von kurzer Dauer würde diese Schmach meines Ehebettes sein! Mitnichten! Sie wird schwanger, (das fehlte noch!) ihr voller Bauch klagt offenbar sie an, und Mutter — was kaum mir selbst wiederfahren ist, — will durch Jupiter sie werden! So weit geht ihr Stolz auf ihre Schönheit. Aber sie anführen soll er; dahin will ich es bringen! Ich bin nicht Saturnia, wenn sie nicht von ihrem Jupiter selbst zu den Stygischen Wellen hinabgestürzt werden soll!“

Mit diesen Worten steht sie vom Throne auf, und begiebt sich, in eine falbe Wolke gehüllt, nach Semele's Pallaste. Sie verläßt nicht eher das Gewölk, bis sie ganz in ein altes Weib verstellt ist; mit grauem Haar an den Schläfen, die Haut mit Runzeln durchfurcht; gebückt, wankend der Gang, und die Stimme zitternd.

Sie ist Beroe, der Semele Amme aus Epidauros.

Nach langem Geplauder mit Cadmus Tochter, fällt endlich das Gespräch auf Jupiter. Da spricht sie seufzend:

„Herzlich wünsche ich zwar, daß es Jupiter sein möge; aber ich fürchte, ich fürchte! Schon mancher hat sich unter dem Namen eines Gottes in keuscher Mädchen Kammer eingeschlichen.

„Ja,

„Ja, laß es auch Jupiter sein: damit ist es noch „nicht genug! Er muß durch ein Pfand der Liebe sich „rechtfertigen, daß er der wahre Jupiter sei. Und wie, „und wie groß er von der hohen Juno aufgenom„men wird: also und eben so groß, bitte ihn, daß er „auch Dich umarme!„

Durch solche Rede der Juno berückt, bittet ie Cadmeide in ihrer Unwissenheit den Jupiter, hr einen unbenannten Wunsch zu erfüllen.

„Bitte, was Du willst — antwortet ihr der Gott — „ich schlage Dir nichts ab; und damit Du „mir desto sicherer glaubest, so sei die Göttin des „Stygischen Stromes Zeuge; sie, die Furcht, ja, „die Gottheit der Götter!„

Froh und allzu glücklich durch des liebenden Willfährigkeit, ach! welche ihr Unglück und Tod ringen sollte, spricht Semele:

„So erscheine mir denn eben also, wie Satur„nia dich zu umarmen pflegt, wann Ihr zusammen „den Bund der Liebe schließt!„

Der Gott will ihr den Mund im Reden schließ-en; doch das rasche Wort ist bereits den Lippen ntflogen. Er seufzt; denn weder ihre Bitte, noch einen Schwur, kann er ungeschehen machen. Also teigt er traurig zum hohen Aether empor; zieht urch einen Wink gehorchendes Gewölk zusammen, ügt Platzregen hinzu, und Sturm und Ungewitter mit rollendem Donner und unvermeidlichem Blitze. Doch, so viel er immer vermag, sucht er seine Kraft u mindern. Nicht mit dem Strahle bewafnet er

sich, womit er einst den hundertarmigen Typhöus*) traf; zuviel Gewalt liegt in ihm. Es ist ein schwächerer Donnerkeil, dem die Rechte der Cyclopen weniger Macht, Feuer und Grimm verliehen; ihn

*) Typhöus oder Typhon, Gemahl der Echidna und Vater des Orthus, Cerberus, der Lernäischen Schlange und der Chimära. Als Jupiter die Giganten verfilgt hatte, zeugte die Erde mit dem Tartarus den Typhon, der eine vermischte menschliche und thierische Natur hatte, und alle Kinder der Gäa an Stärke und Größe übertraf. Bis an die Hüften war seine Größe unermeßlich, so daß sie den höchsten Bergen gleich kam, sein Haupt aber berührte oft die Sterne. Mit der einen Hand reichte er bis an den Niedergang, und mit der andern bis an den Aufgang der Sonne; über sie ragten hundert Drachenköpfe hervor; an den Schenkeln waren ungeheure Schlangenschweife, deren Krümmungen bis an den Scheitel reichten, und ein fürchterliches Gezische von sich gaben. Sein ganzer Körper war befiedert; der Kopf und die Wangen starrten von gräßlichen Haaren, und Feuer blitzte aus seinen Augen. Er schleuderte glühende Felsen gegen den Himmel, zugleich sprühete ein ganzes Feuermeer aus seinem Munde. Dieses Ungeheur stritt mit dem Jupiter um die Oberherrschaft über die Sterblichen und Unsterblichen, und würde sie auch davon getragen haben, hätte Jupiter ihm nicht mit seinem Blitze alle Köpfe verbrannt, es zerstümmelt darnieder geschlagen, und, nach Homer, unterm Berg Arima in Cilicien, nach Andern aber unter Aetna begraben. Die Fabel stammt ursprünglich aus Syrien; von da wurde sie nach Cilicien verlegt, und endlich nach Sicilien übergetragen. Im Typhöus, der auch als Vater der Orcane angegeben wird, sind unterirdische Winde, Erdbeben und aus der Erde hervorbrechende Feuer, personificirt. S. Apollodor I. 6. und Hermanns Mythol. S. 254. Auch siehe unten V, 321. u. f. Descript. du cab. de Stosch, p. 52. n. 126. und Lipperts Dactyl. I, 27.

ihn nennen die Götter das kleine Geschoß. Diesen nimmt er, und begiebt sich in die Agenorische Burg.

Allein, wie hätte die Sterbliche die himmlische Herrlichkeit zu ertragen vermocht! Durch das Hochzeitsgeschenk geräth sie in Flammen; das noch unreife Kind *) aber wird dem Schoße der Mutter entrissen.

*) Dieses Kind wurde Bacchus genannt, und nachmals, als es erwachsen, von den Griechen und Römern als ein Gott des Weins verehrt. Bacchus verrichtete während seines Erdenlebens eine Menge rühmlicher Thaten. Besonders machte er sich um die Sittenverbesserung, Gesetzgebung und Verbreitung des Handels verdient; erfand den Weinbau und die Bienenzucht und verherrlichte sich auf seinen Heerzügen, besonders in Indien, durch Eroberungen und Siege. Sein Dienst war einer der allgemeinsten so wohl in Griechenland, als im Römischen Gebiete. Unter den besonderen Festen, welche man ihm zu Ehren feierte, waren die Bacchanalien (s. unten V. 703. A.) die vornehmsten. Sie stellten Anfangs den Uebergang der Menschen aus dem Waldleben zu einer gesitteten Lebensart fast pantomimisch vor. Mit der Zeit wurden sie leere, sinnlose Gebräuche, und arteten bald in feierliche Aufzüge mit allerhand Pomp, bald in alle Art von Muthwillen, Kurzweil und Ausgelassenheit aus. Zum Opfer schlachtete man dem Bacchus vornemlich Ziegenböcke und auch Schweine. Außer dem waren ihm auch die Löwen, Tiger, Panther, Schafe und Schlangen, und, außer dem Weinstocke, der Epheu, die Myrten u. a. m. gewidmet. Bacchus war den Dichtern und Künstlern des Alterthums ein schöner, reitzender Knabe, an der Grenze des Jünglingsalters, voller und weiblicher gebildet, als Mercur und Apollo, heiter und ewig jung. Beinamen desselben sind, Dionysios, Lyäus, Liber, Evan u. a. m. Siehe unten IV, 11. Vorstellungen desselben und seines Gefolgs s. in Lipperts Dactyl. I, 350 — 521. Descript. du cab. de Stosch, p. 228. n. 1433 — 1461. und Monum. ined. n. 51 — 54.

entrissen. In des Vaters Schenkel eingeschlossen — unglaublich ist es! — harrt das zarte Knäblein bis zur völligen Zeitigung. Heimlich pflegte alsdann ihn die Muhme Ino, bis es den Nysäischen *) Nymphen **) übergeben wurde, welche es in ihrer Grotte verbargen, und ihm Milch zur Nahrung reichten.

Mittlerweile nach des Schicksals Schluß dieses auf Erden geschieht, und nun des zweimal gebornen ***) Bachus Wiege in Sicherheit ist; soll Jupiter einst, die schweren Sorgen in Nectar ertränkend, mit der einmal heitern Juno sich dem Scherze überlassen und gesagt haben:

„Weiblicher ist doch in der That beim Genusse der „Liebe euer Vergnügen, als das Vergnügen der „Männer. Die Göttin verneint es, und es gefiel ihnen, es auf des weisen Tiresias †) Ausspruch ankommen zu lassen.

Dieser

*) d. i. von Nysa in Asien. Jupiter verwandelte sie nach der Zeit in Sterne und nannte sie Hyaden. (S. unten V. 595. Anmerk.) Apollodor III. 4.

**) Mercur brachte den zum zweytenmale gebornen Bacchus erst zur Juno, und bat sie, ihn wie ein Mädchen zu erziehen. Juno wurde hierüber erzürnt und versetzte sie in eine Raserei. Darauf brachte Mercur den Bacchus zu den Nymphen die sich zu Nysa aufhielten. S. Lipperts Dactyl. I, 320 und 321.

***) Der Zweimalgeborne heißt auf Griechisch Dithyrambus. Eine Benennung, die in der Folge auch den bey Bacchus-Festen gesungenen Oden gegeben wurde.

†) Tiresias, ein blinder Wahrsager aus Theben, Sohn des Everes und der Nymphe Chariclo. Er stammte von dem Geschlechte des Udäus, eines Sparten (d. h. eines solchen, der von den durch Cadmus gesäeten Zähnen ent-

Dieser kannte die Wollust beider Geschlechter. Denn einst, als zwei große Schlangen im Schatten des Waldes sich begatteten, schlug er sie mit seinem Stabe; und vom Manne — o Wunder! — ward er zu einem Weibe. Sieben Herbste verlebte er also. Im achten sah er sie wieder, und sprach:

„Vermag ein Schlag auf euch seinen Urheber
„in das entgegengesetzte Geschlecht zu verwandeln;
„So schlage ich euch wieder!„

Er schlug die Schlangen wieder, und seine erste ihm angeborne Gestalt kehrte zurück.

Dieser also, zum Schiedsrichter des kurzweiligen Zwistes erkoren, bestätiget Jupiters Rede.

Mehr als billig und als es die Sache verdiente, sagt man, habe dieser Ausspruch Saturnia verdrossen. Sie verdammte ihres Richters Augen zu ewiger Nacht. Allein der allmächtige Vater (da einmal das, was von einem Gotte geschehen, kein anderer Gott ungeschehen machen kann) ersetzte dessen verlornes Gesicht durch Kunde der Zukunft, und tröstete ihn also über die Strafe mit Ehre.

In Aoniens *) Städten durch das Gerücht berühmt, ertheilte er dem fragenden Volke untrügliche Antworten. Den ersten Beweis seiner Glaubwürdigkeit und Sehergabe erhält die bläuliche Liriope. Sie hatte einst Cephisus mit gekrümmtem

entstanden war) ab. Seine Tochter hieß Manto. Tiresias wurde sehr alt. Er starb, nachdem er aus der Telphussischen Quelle in Böotien getrunken, und die Kälte des Wassers nicht ertragen konnte. S. Mon. ined. n. 157.

*) S. 1, 313. Anmerk.

Strome umschlungen, und der in seinen Wellen Gefangenen Gewalt angethan. Die Wunderschöne gebar aus seiner Umarmung einen Knaben, schon damals der Nymphen Liebe würdig, und nannte ihn Narciß.

Gefragt, ob dieser das späteste Alter erreichen werde? giebt der weissagende Seher zur Antwort: „Wofern er sich selbst nicht erblickt.“

Lange hält man des Wahrsagers Worte für nichtig. Allein der Ausgang, die That, des Jünglings Todesart und Neuheit der Liebe bewähren sie.

Bereits hatte Cephisus Sohn zu dreimal fünf Ein Jahr hinzugefügt, und konnte eben sowohl Knabe, als Jüngling scheinen. Ihn begehren viele Jünglinge, begehren viele Mädchen; allein bei seiner zarten Schönheit besitzt er einen so spröden Stolz, daß ihn kein Jüngling rührt, kein Mädchen rührt.

Ihn sieht schüchterne Hirsche ins Garn treiben die laute Nymphe, die weder schweigen kann, wann geredet wird, noch selbst zuerst reden gelernt hat, die wiederhallende Echo.

Noch war Echo ein Körper, nicht Hall; doch bediente sich die Schwätzerin ihrer Zunge nicht anders, denn itzt: Von vielen konnte sie nur die letzten Worte wiederholen. Der Juno Werk war dies; denn wenn sie oft die Nymphen bei ihrem Jupiter auf'm Gebirge ertappen konnte; so verweilte Echo schlau mit ihrem Geschwätze die Göttin so lange, bis die Nymphen entwischt waren. Als Saturnia dies merkte, sprach sie: „Von nun an „bist Du dieser verschmitzten Zunge minder mächtig;

„zig; höchst eingeschränkt soll hinfort der Gebrauch „Deiner Stimme seyn!„

Sie bestätiget die Drohung durch die That. Immer wiederholt die Nymphe seitdem blos das Ende der Rede, und spricht nur nach, was sie gehört hat.

Als sie nun Narciß abwegsame Dickichte durchstreichen sieht, entbrennt sie. Verstohlen folgt sie seinen Fußstapfen; jemehr sie folgt, desto mehr wird sie von dem näheren Feuer durchglühet. So lodert an der Spitze der Fackel *) lebendiger Schwefel auf bei herannahender Flamme.

O wie oft will sie ihn mit süßen Worten anreden, und ihn durch Bitten zu rühren suchen! aber ihre Natur verbeut es, und gestattet nicht, daß sie zu reden beginne. Desto aufmerksamer ist sie auf das, was ihr vergönnt ist, auf Töne, die sie erwiedere.

Von ohngefehr hatte sich der Jüngling von seinen treuen Gefährten verloren, und schrie: „Ist jemand hier?„ „Hier!„ antwortete Echo.

Er stutzt, schaut überall umher, und ruft mit lauter Stimme: „Komm her!„ Sie ruft dem Rufenden wieder.

Er sieht sich um, und als wieder niemand kommt; fragt er: „Was fliehst du mich?„ und so viel Worte als er gefragt, erhält er zurück. Er beharret, und getäuscht durch den Schein einer Antwort spricht er: „Hier vereinigen wir uns!„

 Echo,

*) Es wird hier die Art von Fackeln verstanden, welche aus einer Röhre bestand, welche oben weiter als unten, und mit brennbaren Faden angefüllt war.

Echo, die nie auf irgend einen Ruf mit mehrerer Wonne geantwortet, erwiedert: „Vereinigen wir uns!„ und dem eignen Worte geneigt entstürzt sie dem Walde, und will voll Sehnsucht um des Geliebten Hals ihre Arme schlagen. Aber er flieht.
„Laß mich„ ruft er im Fliehen — „eher sterbe ich,
„denn daß ich Dir zu Theile werde!„

„Daß ich Dir zu Theile werde!„ Mehr giebt sie nicht zurück; und verschmäht, verbirgt sie sich in Wäldern, deckt ihr Antlitz voller Schaam mit dem dichtesten Laube, und lebt seitdem in einsamen Höhlen.

Aber immer bleibt ihr die Liebe: Der Verachtung Schmerz vergrößert sie nur. Wachsame Sorgen zehren den elenden Körper aus; vor Magerkeit schrumpft die Haut ein; und alle Säfte verdünsten in die Luft. Bald sind Stimme nur und Gebein noch übrig. Die Stimme bleibt. Das Gebein soll die Gestalt eines Steines angenommen haben *).

Also verspottete Narciß diese, also andere in Wellen und auf Bergen entstandene Nymphen; also zuvor Schaaren von Liebhabern. Einer von diesen erhob endlich in seiner Verzweiflung die Hände gen Himmel und flehete:

„So müsse denn auch dieser Grausame lieben
„und nicht glücklich werden!„

Er

*) Hier werden wieder zwei Verse von den Critikern ausgemerzt, weil die unnützen Wiederholungen, die sie enthalten, genugsam beweisen, daß sie unächt sind.

Er sprach es, und Rhamnusia *) erhört die erechte Bitte.

Es

*) d. i. Nemesis, die Göttin des Maaßes und Einhalts, die strenge Aufseherin und Bezähmerin der Begierden, eine Feindin alles Stolzes, Uebermuths und Uebermaaßes, die dem Sterblichen folgt, still in den Busen blickt, und, so bald sie etwas dergleichen gewahr wird, das Rad kehret und Gleichgewicht herstellt. Sie war der geläuterte Begrif, den die Kunst der Griechen von jener rohen Materie von der Veränderlichkeit des Glücks, von seinem Unwillen an Uebermuth und Stolze, vom Neide des Schicksals u. s. abgezogen. In den übriggebliebenen Abbildungen erscheint Nemesis geflügelt, und ungeflügelt, hebt mit der einen Hand das Gewand von der Brust in die Höhe und blickt in den Busen. Oder sie beugt den Arm zur Brust zurück, als ob sie vom Finger zum Ellenbogen hinab messe. Oder es ist ein Rad unter ihren Füßen, und in der Linken hält sie den Zaum. Oder sie hat Rad, Schleuder, Zaum und den Zweig vom wilden Apfelbaume, kurz so viel Symbole bei einander, als sie zusammenfassen kann. Zuweilen steht sie auch, den Finger gegen den Mund haltend. Rhamnusia, oder Rhamnusische Jungfrau heißt sie wegen ihres Tempels zu Rhamnus bei Athen. Die Statue darin war vom Phidias. Er hatte sie, nach dem Pausanias B. 1. K. 33. aus eben dem Stücke Marmor gehauen, welches die Perser, bei ihrem ersten Einfalle in Griechenland, von Paros zu einem künftigen Siegeszeichen über die Griechen mitgebracht, aber als sie von diesen bei Marathon geschlagen worden, zurückgelassen hatten. Sie war ohne Flügel; auf dem Haupte hatte sie eine Krone nebst Hirschen und anderen Siegesbildern, in der linken Hand trug sie den Zweig von einem Apfelbaume, und in der rechten eine Schale, auf welcher Aethiopier abgebildet standen. Herr Herder hält diese Statue mit der vom Agoracritus, von welcher Plinius B. XXXVI. IV. 2. spricht, und welche erst eine Venus seyn sollte, für Eine und eben dieselbe. Nemesis wird auch Adrastea genannt, von dem ersten Tempel, welchen ihr

Es war eine lautere Quelle. *) Zu ihren Silberfluten drangen weder Hirten, noch am Gebirge weidende Ziegen, noch andere Heerden; kein Vogel, kein Wild, kein vom Baum herabgefallener Zweig trübte sie. Genährt von ihrem Nasse, zog ringsumher sich frisches Gras, und ein Wald, der sie vor jedem wärmenden Strahl der Sonne beschirmte.

Hier sinkt, vor Hitze und vom Jagen ermattet, der Jüngling nieder, angezogen durch den Reiz des Orts und der Quelle. Löschen will er seinen Durst; allein ein anderer heftigerer Durst entbrennt in ihm; denn beim Trinken fängt ihm der Anblick seines reizenden Bildes das Herz; stracks liebt er eine körperliche Hofnung, liebt, für einen Körper ihn haltend, einen Schatten.

Er staunt sich selbst an, und hängt an seinem Angesichte mit starrem unverwandtem Blicke, gleich einem Bilde von Parischem Marmor. Am Boden gestreckt, schaut er das Doppel-Gestirn, seine Augen;

ihr Adrastus am Aesepus erbauet hatte. Siehe Herders Abhandlung über Nemesis im zweiten Theile der zerstreuten Blätter. Descrip. du Cab. de Stosch, p. 191 — 196. Mon. inedit. n. 25. Lipperts Dactyl. I, 711 — 714.

*) Auf dem Berge Helicon, im Thespischen Gebiete, zu Donakon wurde die Quelle gezeigt, in deren Wasser sich Narciß gespiegelt. S. Paus. B. 9. K. 31. Nach Chandler K. 64. liebt und ziert die Blume, worin er verwandelt wurde, noch immer ihren Geburtsboden. Die ganze Gegend war im Monat April voll davon, und duftete sehr lieblich.

Augen; schaut das Haar, des Bacchus *) ja des Apolls würdig; schaut die unbärtigen Wangen, den elfenbeinern Hals, und das holde Gesicht, worin der Rose Purpur sanft mit der Lilie Schnee verschmelzt ist. Alles entzückt ihn, wodurch er entzückt. Unwissend sehnt er sich nach sich selbst. Bewundernd, bewundert; Liebhaber und Geliebter: entzündet und brennt er in eins. Wie oft verschwendet er der täuschenden Quelle die feurigsten Küsse! Wie oft taucht er die Arme mitten in die Flut, den gesehenen Hals zu umfassen, und entwischt sich selbst! Unbekannt ist ihm der Gegenstand, den er sieht; aber dessen Anblick setzt ihn in Flammen. Er liebt den Wahn, der seine Augen täuscht. Leichtgläubiger! was strebst Du umsonst nach einem flüchtigen Scheinbilde? Nirgends ist, wonach Du Dich sehnest. Weiche zurück, und was Du liebst, ist verschwunden; denn nur Deines Bildes Wiederschein erblickst Du; einen unselbstständigen Schatten, der mit Dir kommt und bleibt, und mit Dir weggehen würde, so Du wegzugehen vermöchtest.

Nicht Bedürfniß der Gaben der Ceres, noch des Schlafs, reißt ihn von dannen. In das dunkele Gras hingegossen, schaut er mit unersättlichem Blicke das anmuthsvolle Blendwerk an, und vergeht durch seine eigne Augen. Endlich richtet er sich etwas auf, streckt die Arme zu den umstehenden Wäldern aus, und spricht:

„O ihr

*) Apoll und Bacchus waren beide den Dichtern und Künstlern ewige schöne Jünglinge; doch war die Bildung des Apolls das höchste Ideal männlicher Jugend und Schönheit.

„O ihr Wälder! Wer hat wohl je unglückli-
„cher geliebt, als ich? Ihr, die ihr so Manchem
„Schatten und Aufenthalt gabt, ihr wißt es. O
„sagt mir, da Jahrhunderte euer Leben durchdauert,
„sahet ihr in dem langen Zeitraume wohl einen
„Jüngling, der, gleich mir, dahinschwand? Welch
„ein Wahn bethört mich! Da steht mein Gelieb-
„ter vor meinem Angesichte; ich sehe ihn mit diesen
„Augen; — und finde ihn nirgends! Ja — o
„Uebermaaß des Leidens! — kein unermeßliches
„Meer, keine Länder, noch Berge, noch Mauren
„mit verschlossenen Thoren liegen zwischen uns;
„uns scheidet nichts, als ein geringes Gewässer.
„Auch er sehnt sich, von meinen Armen umschlossen
„zu werden. So oft ich ihm Küsse in der hellen
„Flut darbiete, so oft strebt er aus der Tiefe nach
„meinem Munde empor; wähnen möchten wir,
„uns zu berühren; so wenig ists, was uns Liebende
„trennt. Wer Du auch seist, komm hervor! Was
„täuschest Du mich, Innigstgeliebter? Warum
„entziehst Du Dich meiner Sehnsucht? Solltest
„Du vor meiner Gestalt, vor meinem Alter fliehen?
„Doch haben mich Nymphen geliebt! Auch ver-
„heißt mir Dein freundlicher Blick, ich weiß nicht,
„welche süße Hofnung: und mit offenen Armen eilst
„Du immer meiner Umarmung entgegen. Du
„lächelst, wann ich Dich anlache; und bei meinen
„Thränen habe ich auch Dich oft weinen gesehen.
„Ja, Du sendest mir jeden Wink der Liebe zurück,
„und soviel ich nach Deines schönen Mundes Be-
„wegung urtheile, so erwiederst Du selbst Worte,
„die leider nicht zu meinen Ohren gelangen. Ach!

ich

„Ich fühle, Du und ich sind Eins; ich erkenne mein Bild. Ja in mich selbst bin ich verliebt; für mich selbst vor Liebe brennend, entflamme ich mich selber zur Gegenliebe. Was soll ich thun? Soll ich mich erflehen lassen? oder soll ich flehen? ja was soll ich endlich flehen? Alles, was ich wünsche, habe ich ja selbst; ich darbe vor Ueberfluß! O, möcht' ich diesen Körper verlassen können! Möchte — — ein neuer Wunsch für einen Liebenden — möchte der Gegenstand meiner Liebe fern von mir sein! Schon raubt mir der Schmerz die Kräfte; kurz ist meines Lebens Ueberrest; in der Blüte der Jahre erlösche ich. Nicht schwer ist der Tod mir; mit dem Tode endet mein Leiden. Aber o, daß mein Geliebter nicht auch mit mir sterbe; nicht also zwei Gleichgesinnte mit Einem Leben aufhören!"

Also spricht der Liebekranke, und wendet sich wieder zur Quelle. Herabträufelnde Thränen kräuseln die Oberfläche, und verdunkelt wird durch des Wassers zitternde Bewegung das Bild. Als er es verschwinden sah, ruft er:

„Wo fliehest Du hin? O bleib! und verlaß, Grausamer, mich Liebenden nicht! Da ich Dich nicht berühren darf, sei es mir wenigstens vergönnt, Dich zu sehen, und also meine unglückliche Liebe zu weiden."

In seinem Schmerze reißt er das Kleid herab, und schlägt die entblößte Brust mit marmornen Händen. Eine sanfte Röthe verbreitet sich über die geschlagene Brust; so glühet der Apfel auf dieser Seite, blaß auf der andern; oder so färbt sich an der

bunten

bunten Rebe die halbreife Traube mit Purpur. Sobald er dies in dem wiederruhigen Wasser erblickt, so erliegt er seinem Kummer. Wie bei linden Feuer gelbes Wachs dahinschmilzt; oder, wie Morgenreif vor dem wärmeren Sonnenstrahle verschwindet; Also, vor Liebe abgehärmt, vergeht er; eine geheime Glut verzehrt ihn. Dahin ist der Wangen roth mit weiß vermischte Farbe; dahin Munterkeit und Kraft, und alles, dessen Anblick ihn selbst erst entzückte. Auch sein Körper bleibt nicht derselbe, den Echo einst liebte. Doch, als diese ihn erblickt, hat sie Mitleid mit ihm, wie sehr sie auch mit Unwillen seiner Verschmähung eingedenk ist; und so oft der unglückliche Jüngling seufzet: ach! seufzet sie nach mit wiederhallender Stimme ach! Ja jeden der Schläge, womit seine Hand in Verzweiflung die Brust trift, läßt traurig sie zurücktönen.

Die letzten Worte des unablässig in die Quelle schauenden Liebhabers waren:

„O Du meine unglückliche Liebe!„ — Jedes Wort kam zurück — „Leb wohl!„ setzt er hinzu. „Leb wohl!„ erwiedert Echo.

Itzt sinkt sein müdes Haupt in das grüne Gras; Nacht schließt die Augen im Anschauen der Schönheit ihres Herrn. Auch dann, als er zu den unterirdischen Sitzen gelangte, liebäugelte er noch mit sich selbst im Strome der Styx.

Ihn beweinen die Najaden, seine Schwestern, und streuen auf den Bruder ihre abgeschnittenen Locken. Auch die Dryaden beweinen ihn. Mit ihnen weint Echo.

Schon

Schon bereiteten sie Scheiterhaufen, flammende Fackeln und Bahre: da war nirgends der Leichnam. Statt des Leichnams finden sie eine saffranfarbige Blume, deren Mitte rings weiße Blätter umgürten.

Das Wunder ward ruchbar, und es verbreitete sich des Sehers verdienter Ruhm durch die Achäischen Städte. Groß war Tiresias Name. Der Echionide *) allein verachtet ihn dennoch, troß der allgemeinen Verehrung. Ein Verächter der Götter, spottet Pentheus der Weissagungen des Greises, und wirft ihm seine Blindheit, seine des Lichts beraubten Augen vor.

Sein greises Haupt schüttelnd antwortet ihm jener:

„Wie glücklich wärst Du, würde auch Dein „Auge lichtlos, damit Du nicht die Bacchische „Feier **) erblicken möchtest! Ein Tag wird kommen,

*) d. i. Pentheus, Sohn Echions (s. oben V. 126.) und der Agave des Cadmus Tochter. Cadmus hatte ihm das Königreich hinterlassen. Nachdem Bacchus Thracien und ganz Indien durchreiset und Denkmäler daselbst errichtet hatte; so kam er nach Theben, wo er die Weiber nöthigte, ihre Wohnungen zu verlassen und auf dem Cithäron bacchantisch herum zu schwärmen. Pentheus aber widersetzte sich diesem Beginnen. Er gieng deswegen auf den Cithäron, um die Bacchantinnen aufzusuchen; allein seine eigene Mutter, Agave, zerstümmelte ihn in der Raserey, indem sie ihn für ein wildes Thier hielt. S. Apollod. III, 5.

**) d. i. die Orgien, die geheimen gottesdienstlichen Gebräuche des Bacchus, die in der Entfernung von anderen Menschen von den in die Mysterien Eingeweiheten auf dem Berge Cithäron jährlich begangen werden.

„men, und ich ahnde er ist nicht fern; da wird
„der Semele Sohn, der junge Liber, hier erschei-
„nen. Würdigest Du diesen nicht der Ehre eines
„Tempels, so wirst Du zerrissen, an tausend Orten
„zerstreut werden, und mit Deinem Blute Wald,
„Mutter und Basen besprißen. Es wird ge-
„schehen. Ehren wirst Du den Gott nicht, und
„Du wirst klagen, daß ich in meiner Blindheit
„nur zuviel sah.„

Indem er also spricht, treibt ihn Echions Erzeugter von dannen. Aber der Glaube folgt bald den Worten: die Weissagungen des Sehers gehen in Erfüllung.

Liber erscheint. Von festlichem Geheul erschallen die Felder. Mit Getümmel stürzt man hinzu. Männer, und Mütter, und Frauen, und Pöbel, und Vornehme, unter einander gemischt, werden zur unbekannten Feier hingerissen.

„Welch eine Raserei befällt euch, ihr Kinder
„des Mavortischen Drachen? spricht Pentheus.
„Vermag Erz an Erz geschlagen, vermögen Krumm-
„hörner und täuschender Zauber so viel, daß die,
„welche kein kriegerisches Schwert, keine Trom-
„pete, kein Heer mit entblößtem Gewehre besiegte,
„sich von Weibergeschrei, von taumelndem Wahn-
„sinne, von schnöden Haufen und leeren Trom-
„meln überwältigen lassen? Soll ich mich über
„euch mehr wundern, ihr Greise, die ihr, über
„das weite Meer gefahren, hieher Tyros, hieher

die

„die flüchtigen Penaten *) verpflanzt habe, und
„nun ohne Kampf euch ergebt? oder über euch,
„ihr Jünglinge, deren frisches Alter dem Meinen
„das nähere, und denen anständiger wäre, statt
„des Thyrsus, **) die Lanze zu schwingen, und
„statt des Laubes mit dem Helme sich zu bedecken?
„Auf! seid eingedenk, ich bitte, von welchem
„Stamme ihr entsprossen! und ahmet an Muthe
„dem Drachen nach, der allein so viele vertilgte.

*) d. i. Schutzgötter, sowohl des Staats überhaupt, als auch jedes einzeln Individuums. Sie wurden im Innern der Tempel und jedes Hauses, im Hofe (impluvium) verehrt. Wer aber diese Götter gewesen sind, läßt sich auf keine Weise bestimmen, weil sie sehr geheim gehalten wurden. Mir scheint es daher sehr wahrscheinlich, daß sie eine besondere Art mythischer Wesen ausgemacht haben. S. unten XV. 867. Anmerk.

**) Der Thyrsus war nichts anders als ein Spieß, oben mit Eisen beschlagen, welchen die Gefährten des Bacchus als ihr Gewehr führten, und auf dessen Spitze sie Fichtenäpfel steckten, eine Frucht, die unter ihren holzigen Schelfen Körner hat, die wir noch heut zu Tage Pinien (von pinus, Fichte) nennen, und welche in den warmen Ländern zur Vollkommenheit kömmt, welches aber bei unseren Fichten, die von einer anderen Art sind, nicht geschieht. Die Körner sind sehr nahrhaft und stärken die Natur; daher man villeicht diese Aepfel auf die Spieße, als ein Zeichen der Eroberungen des Bacchus, und der Länder, worin diese häufig wachsen, gesetzt hat. S. Lipperts Dactyl. I. Seite 184. Auch war der Thyrsus mit Epheu und Weinreben umwunden und mit Bändern (lemnisci) geziert, welche in der Mitte eine Schleife machten. Ja man findet ihn auch mit an beide Enden angesteckten Fichtenäpfeln oder Büschein von Epheublättern. S. Lipp. I. 309. 460. Descr. du cab. de Stosch. p. 251. und 257. u. f.

„Er starb für seine wasserreiche Quelle: Sieget ihr „für eure Ehre! Er tödtete Starke: Verjagt ihr „Weichlinge, und stellt der Väter Ruhm wieder „her! Bestimmte einmal das Verhängniß Theben „den Untergang: o so hätte wenigstens Geschütz *) „und ein Held die Mauren zertrümmern, und „Feuer und Schwerdt wüthen sollen! Unglücklich „wären wir zwar, aber auch Vorwurfsfrei; bekla„genswerth wäre unser Schicksal, doch nicht schimpf„lich; und schämen dürften wir uns der Thränen „nicht. Allein itzt erobert Theben ein wehrloser „Knabe, den nicht Krieg vergnügt, nicht Waffen, „noch das Tummelen der Rosse; sondern myrrhen„duftende Locken, zarte Kränze, und Purpur, „und goldgestickte bunte Kleider! Doch laßt nur „ab von ihm, und bald will ich ihn zwingen, das „ganze Mährchen seiner Abkunft und seines Dien„stes zu offenbaren. Oder kann vielleicht nur ein „Acrisius **) Muth genug haben, einen nichtigen „Gott zu verachten und vor dessen Ankunft die „Argolischen Thore zu sperren: und muß Pentheus „samt ganz Theben vor diesem Fremdlinge zittern? „Geschwind geht, (also befielt er den Dienern) „geht, und schleppt mir den Eroberer gebunden „hieher. Jeder träge Verzug sei fern!„

Ver-

*) D. i. Catapulte und Balliste, Maschinen, womit bei den Alten Pfeile, Steine und allerhand Geschoß auf die belagerten Städte abgeschossen wurde.

**) Acrisius, des Abas, Königs zu Argos, und der Ochalea Sohn. S. IV, 606. u. f.

Vergebens macht der Großvater, *) macht Athamas **) samt den übrigen Verwandten ihm Gegenvorstellungen, und bemühen sich sein Vorhaben zu hintertreiben. Nur heftiger wird er durch Zureden; und seine Hitze, durch den Widerstand gereizt, nimmt nur desto mehr zu. Ihn hindern, hieß ihn anspornen. So sah ich den Strom, wo nichts seinen Lauf hemmte, ruhig und sanft rauschend dahin fließen; wenn aber Stämme oder Klippen sich ihm entgegen stellten, schäumend und brausend anschwellen und mit Ungestüm über das Wehr stürzen.

Siehe, blutig kehren die Diener zurück. Sie fragt Pentheus, wo Bacchus sei?

Bacchus hätten sie nicht gesehen, antworten sie. „Doch, diesen seinen Gefährten und „Priester haben wir gefangen;„ setzen sie hinzu und übergeben mit auf dem Rücken gebundenen Händen einen Tyrrhener ***), der einst zu dem Dienste des Gottes übergegangen war.

Mit Augen, aus denen fürchterlicher Grimm hervorbrach, sieht Pentheus ihn an, und kaum noch mit der Strafe verziehend, spricht er zu ihm:

„Freveler, dessen Tod strafs andern zur Warnung dienen soll, sage mir Deinen Namen, „deiner Eltern Namen und Dein Vaterland, und warum

*) Cadmus; Agave, des Pentheus Mutter, war seine Tochter.

**) Athamas, der Gemahl der Ino, der Agave Schwester, also des Pentheus Onkel. S. IV, 420. u. f.

***) Die Tyrrhener, eine Lydische Nation; das Stammvolk der Etrurier, oder Tuscier.

„warum Du einem Gottesdienst nach neuer Weise „zugethan bist? „

Furchtlos antwortet jener: „Mein Name ist „Acötes; Mäonien *) ist mein Vaterland; nie„dern Standes sind meine Eltern. Keine starken „Jochochsen hinterließ mir der Vater, noch wolle„tragendes Vieh, noch andere Heerden. Er selbst „war arm, und pflegte den von Schnur und „Haken getäuschten Fisch zappelnd an schwanker „Angelruthe aufzuziehen. Seine Kunst war sein „Reichthum. Als er diese mir übergab, sprach „er: Du mein Nachfolger in der Kunst und Erbe, „hier empfange alle meine Schätze! und sterbend „hinterließ er mir nichts als das Wasser. Blos „dieses kann ich väterlich nennen. Bald, um „nicht immer an denselben Klippen zu hangen, „lernte ich mit lenkender Rechten das Steuer des „Kiels führen; und beobachtete mit unermüdlichen „Augen das regenbringende Gestirn der Olenischen „Ziege, **) die Taygete [1]) die Hyaden, [2]) und „den Arctos, [3]) auch der Winde Behausung, und die

*) Mäonien ist der ältere Name von Lydien.

**) d. i. Die Ziege der Amalthäa zu Olenus in Achaia, welche den Jupiter gesäugt und unter die Sterne versetzt worden.

1) Taygete, Tochter des Atlas und der Plejone; eine der Plejaden, welche, unter die Sterne versetzt, das Siebengestirn heißen, und deren Aufgang den Schiffern ein Zeichen zur Eröfnung der Schiffahrth war.

2) Die Hyaden sind sieben Sterne am Kopfe des Stiers. Ihr Aufgang verkündigt Regen. S. zuvor V. 311. Anmerkung.

3) Arctos, der Bär; ein doppelt nördlich Gestirn. Als großer Bär heißt es Helice; als kleiner Bär, Cynosura.

„die für die Schiffe bequemsten Hafen. Einst,
„auf der Fahrt nach Delos, steure ich auf Cia *),
„lege dort an das Gestade an, und setze in leichtem
„Sprunge auf den feuchten Sand. Als die Nacht
„vorüber, und der Himmel sich zu röthen begann,
„stehe ich auf, erinnere meine Gefährten, frisches
„Wasser zu holen und zeige ihnen den Weg zur
„Quelle. Mittlerweile forsche ich auf einem er-
„habenen Hügel, was ich mir vom Winde zu ver-
„sprechen. Beim Zurückkehren nach dem Schiffe
„rufe ich den Genossen. Hier sind wir, antwor-
„tet das Haupt derselben, Opheltes, und bringt
„zugleich, als eine Beute, die er auf dem öden
„Felde gemacht, einen Jüngling von jungfräu-
„licher Schönheit an den Strand, der Wein- und
„Schlaftrunken daher zu taumeln und kaum zu
„folgen vermögend scheint. Ich betrachte Klei-
„dung, Gesicht und Gang, und sah nichts an ihm
„was man für eines Sterblichen halten konnte.
„Ich eröfne diesen Gedanken so fort den Genossen.
„Welch eine Gottheit, sag' ich, in dieser Gestalt
„ist, weiß ich nicht; aber eine Gottheit ist darin!
„Wer Du auch seist, sei uns gnädig und stehe uns
„bei; vergieb auch diesen! — Für uns hast
„Du nicht nöthig zu bitten, ruft sogleich Dictys,
„vor allen andern geschickt bis zur höchsten Segel-
stange

*) Ich wähle von den verschiedenen Lesearten: Ciae &c. weil die Lage dieser Insel mit dem, was im Texte gesagt wird, am besten übereinstimmt. Cia, oder Cea, oder Ceos, liegt im Aegäischen Meere, denen, die aus dem Saronischen Busen kommen, gleich zu Linken; und von hier nach Delos liegt Naxos Rechts.

„stange hinaufzuklettern, und sich an einem ergriffenen Tau schnell wieder herabzulassen. Ihm „stimmt Libys bei, ihm des Vordertheils Schutz, „der blonde Melanthus, ihm Alcimedon, auch er, „der mit seiner Stimme *) den Rudern Weise und „Ruhe gebietet, der muthbelebende Epopeus; kurz „alle übrigen. So blind ist ihre Begierde nach „Beute! Nein, versetze ich, nie werde ich zugeben, daß diese heilige Last unser Schif drücke; „hier habe ich das meiste Recht! Ich stelle mich „vor den Eingang; aber der wildeste der ganzen „Schaar, Lycabas, der aus Thuscischer **) „Stadt vertrieben, für begangenen Mord im „Elende büßte — stürmt wüthend auf mich ein, „trift mich, da ich widerstehe, mit kraftvoller Faust „an die Gurgel, und würde mich aus dem Schiffe „in das Meer hinabgestürzt haben, wäre ich nicht, „von einem Seile zurückgehalten, sinnlos hangen „geblieben.„

„Der gottlose Haufe giebt der That Beifall. „Da begann endlich Bacchus (denn Bacchus war „es) gleichsam als ob er durch das Geschrei aus dem

*) Die Griechen hatten oft auf ihren Schiffen einen besonderen Tonkünstler, dessen Spiel und Gesang die Ruderer belebte, und durch Zeitmaaß die Ruderschläge in gleicher Ordnung erhielt.

**) Lycabas war aus Thuscien oder Etrurien vertrieben, und lebte im Mutterlande, in Asien, im Elende. Ich merke dieses an, damit man nicht in den gewöhnlichen Irrthum verfallen möge, die Tyrrhenischen Seeräuber überhaupt für Etrurier zu halten. S. Heynii notas ad Apollodori bibliothecam p. 578 und 579.

„dem Schlafe erwacht sei, und nach dem Rausche
„die Besinnung zurückkehre: Was macht ihr?
„welch ein Geschrei? Sagt mir an, wie komme
„ich hieher, ihr Schiffer? Wohin wollt ihr mich
„bringen?„

„Sei unbesorgt, antwortet ihm Proreus, und
„sage nur nach welchem Hafen Du gebracht zu
„werden verlangst; da wollen wir Dich ans Land
„setzen.„

„So richtet denn nach Naxos euren Lauf —
„versetzt Liber; dort ist meine Behausung, und
„man wird euch als Gastfreunde dort aufnehmen.„

„Die Treulosen schwören beim Meere und bei
„allen Göttern, es solle geschehen; heißen mich
„auch die Segel aufspannen. Naxos lag uns zur
„Rechten. Als ich nun nach rechter Hand segele,
„da spricht jeder für sich: „Bist Du albern? was
„machst Du, Acötes? Thor, fahre doch links!„
„Die Mehresten geben mir dies durch Winke zu
„verstehen; ein Theil raunt es mir heimlich ins
„Ohr. Ich stutze, und sage: So führe ein ande-
„rer das Steuer!„ und entziehe mich also zugleich
„der Ausübung meiner Kunst und eines Frevels.
„Da schelten mich alle, und die ganze Schaar
„murrt. Einer davon, Aethalion, ruft endlich:
„Freilich auf Dich allein beruhet auch unser aller
„Heil!„ Mit den Worten stellt er sich an meinen
„Platz und steuert, aber nicht gen Naxos, sondern
„nach entgegengesetzter Richtung.

„Itzt schaut der Gott ihrer zu spotten vom
„krummen Hintertheile herab ins Meer, und

„gleichsam als entdecke er nun erst den Betrug, „bricht er in verstellte Thränen aus und spricht:

„Das ist nicht die Küste die Ihr mir ver„spracht, ihr Schiffer! ist nicht das Land das ich „erbat! Wodurch habe ich diese Strafe verdient? „Schande ists für so viele Jünglinge, Einen Kna„ben zu täuschen!„

„Ich weinte mit ihm; allein die Argen lachen „unsrer Thränen, und schlagen das Meer mit eilen„den Rudern. Nun schwöre ich Dir bei diesem „Gotte selbst, (denn gegenwärtiger als er, ist „keiner) eben so wahrhaftig ist das was ich Dir „erzähle, als es allen Glauben übersteigt! Fest „stand das Schif mitten im Meere, nicht anders, „als ob es auf trockenem Werfte läge. Erstaunt, „beharren jene dennoch die Flut mit Rudern zu „peitschen; Sie ziehen die Segel auf und versuchen „mit verdoppelten Kräften von der Stelle zu rücken. „Aber Epheu verschränkt die Ruder, und kriecht „mit sich windenden Beerenreichen Ranken empor, „umschlingt und zieht fest die Segel zusammen. „Der Gott selbst, mit Traubenschweren Reben die „Stirne umkränzt, schwingt den Speer mit Wein„laub umwunden. Um ihn her hüpfen Tiger, „und leere Gebilde von Luchsen, und wilden flecki„gen Panthern. War es Wahnsinn, war es „Furcht; die Männer springen auf, und von allen „zuerst wachsen dem Medon schwarze Flosfedern, „platt wird sein Leib und der biegsame Rückgrad „krümmt sich. Zu ihm spricht Lycabas: „Du „wirst ja gar zu einem Wunderthiere!„ aber „indem er noch spricht, zieht schon sein Mund sich

in

„in die Breite, die Nase biegt sich ein, und die „verhärtete Haut bekleidet sich mit Schuppen. „Libys aber, der sich mühet die befestigten Ruder „in Bewegung zu setzen; bemerkt, daß seine Hände „sich verkürzen, ja bald keine Hände mehr, son„dern Floßfedern sind. Ein anderer will die Arme „nach den gedreheten Tauen ausstrecken; schon hat „er keine Arme, und, ein bloßer gekrümmter „Rumpf, dessen Ende sichelförmig, gleich den „Hörnern des veränderlichen Mondes, springt er „in die Wellen. Alle stürzen ihm nach, daß „hoch die Flut in die Luft spritzt, und als ein dichter „Thau hernieder sinkt. Dann kommen sie wieder „empor, und tauchen sich wieder; hüpfen gaukelnd „wie im Reigen durch einander; treiben muthwil„lige Spiele, und schnauben das eingezogene Meer „in die Luft aus offener Nase.

„Von zwanzigen, die wir kurz zuvor im „Schiffe waren, bleib' ich allem nur übrig. Er„schrocken, eiskalt, am ganzen Körper zitternd „und bebend, bin ich kaum meiner selbst bewußt, „bis endlich der Gott durch diese Worte meinen „Muth wieder belebt: laß die Furcht aus Deinem „Herzen fahren — spricht er, — und steure auf „Dia *) zu! „ — Dahin gelangt, weihe ich mich „an flammenden Altären Bacchus Dienste. „

„Lange genug, — versetzt Pentheus — „habe ich Deinem Geschwätze das Ohr geliehen; „daß wohl mein Zorn sich unterdessen hätte abküh-

len

*) Dia ist ein anderer Name der Insel Naxos, welche dem Bacchus geheiliget war.

„len können: aber mitnichten! Ohne Verzug, ihr Diener, schleppt ihn von hier! Von den grausamsten Martern gefoltert, fahre er zur Stygischen Nacht!“

Stracks schleppt man den Tyrrhenischen Acötes hinweg, und verschließt ihn in einem festen Kerker; allein mittlerweile die schrecklichen Werkzeuge des anbefohlenen Todes, Eisen und Feuer, bereitet werden, springen — also sagt der Ruf — von selbst des Gefängnisses Thüren auf, und von selbst, ohne jemandes Hülfe, lösen sich von den Armen die Fesseln. Nichts desto minder beharret der Echionide. Er sendet ihn niemand mehr, sondern begiebt sich selbst auf den Cithäron, *) der zur Feier des Festes erkoren, von Liedern und lautem Jauchzen der

*) Berg in Böotien, dem Bacchus geheiliget. Auf ihm feierten die Thebaner zum Andenken des dreijährigen Zuges des Bacchus nach Indien, alle drei Jahre ein Fest, die Trieterica (Dreijährige) genannt. Es herrschte dabei die unsinnigste und schändlichste Zügellosigkeit. Man ahmte besonders die Handlung und den Zug des Bacchus selbst nach. Die zu dem Feste Eingeweiheten kleideten sich in Thierhäute, trugen Thyrsus in den Händen, bekränzten sich mit Weinreben und Epheu, und liefen mit fliegenden Haaren fast nackend herum. Einige stellten den Silen und die Satyre vor, andere vereinigten sich in Chören und riefen Evoe Bacche! Io, Bacche! oder sangen solche Lieder, deren Inhalt sich auf die Geschichte dieses Gottes bezog, und die der Einkleidung und dem Gesange nach eben so wild und ausschweifend waren, als die taumelnden Tänzer, die aus vollem Halse zu schreien pflegten; woraus in der Folge die Dithyramben als eine ähnliche Art solcher Gedichte entstanden. S. VI, 587. Lipperts Dactyl. I, 934. 938. 944 — 950.

der Bacchanten wiederhallt. Wie das muntere Roß schnaubt, wann das Zeichen der Schlacht aus kriegerischer Trompete ertönt, und wie dessen Begierde zum Kampfe entbrennt: Eben so tobt Pentheus, als der Aether vom Jubelgeschrei der Rasenden erschallt; eben so lodert beim lautem Getümmel sein Zorn von neuem auf.

Rund von Wald eingeschlossen dehnt sich ohngefehr auf des Berges Mitte eine von Bäumen entblößte, allenthalben übersehbare Ebene aus. Hier erblickt zuerst den ungeweiheten Zeugen der geheimen Gebräuche, und zuerst von Wahnsinn getrieben, wirft mit geschwungenem Thyrsus ihren Pentheus — die Mutter.*) „— Juch — ruft sie — „herbei, ihr beiden Schwestern! Sehet hier einen „ungeheuren Eber auf unseren Feldern umherirren! „Auf! laßt uns ihn erlegen, den Eber!„

Stracks stürzt das ganze Heer wüthend auf ihn ein. Alle laufen hinzu, alle verfolgen ihn. Schon zittert er, schon drohet er nicht mehr, schon klagt er sich selbst an, schon bekennt er, daß er sich versündiget, und flehet verwundet:

„Hilf mir Autonoe, hilf mir! Deines Actä„ons Geist rühre Dich zu Mitleiden!„ Allein nichts weiß sie von Actäon! Dem Flehenden raubt sie die Rechte; Die Linke fällt durch Ino. Ohne Arme, die er der Mutter entgegenstrecken könnte, zeigt ihr der Unglückliche seine verstümmelten Körper, und ruft jammernd: „O Mutter, sieh!„

Bei

*) Agave. Ihre beiden Schwestern, deren sogleich Erwähnung geschieht, heißen Ino und Autonoe.

Bei dem Anblicke jauchzet Agave auf, und wirft den Nacken und schüttelt das fliegende Haar im Winde. Endlich entreißt sie dem Sohne das Haupt, schwingt es in blutigen Händen, und schreit: „Juch, ihr Gefährten, dieser Sieg ist mein Werk!„

Nicht schneller stört der Wind die, vom herbstlichen Froste getroffenen, nicht fest mehr hangenden, Blätter vom hohen Baume herab; als itzt des Mannes Glieder von unseligen Händen zerrissen werden. Durch solche Beispiele gewarnet, besuchen die Ismeniden in Menge den neuen Gottesdienst, bringen Weihrauch dar, und verehren die heiligen Altäre.

Des Publius Ovidius Naso Verwandlungen.

Viertes Buch.

Allein die Minyeide Alcithoe *) ist nicht geneigt, des Gottes Orgien anzunehmen; sondern leugnet noch vermessen, daß Bacchus Jupiters Sohn sei; und ihre Schwestern **) sind ihres Frevels Genossinnen.

Frauen und Mägden befahl der Priester das Fest zu begehen, und von der Arbeit zu feiern; den Busen mit Thierhäuten zu umhüllen, die Haarbinden zu lösen, das Haupt zu bekränzen, und in die Hände den belaubten Thyrsus zu nehmen: und drohete dem Ungehorsam mit dem schrecklichen Zorne des Gottes.

Es gehorchen die Mütter und Schnuren. Sie legen Gewebe, Körbe, und das unvollendete Tagwerk bei Seite, und opfern Dir Weihrauch, o Bacchus, und Dich anrufend nennen sie Dich, Bromius, Lyäus, den Feuerbürtigen, Zweimalgebornen, einzigen Zwiemütterigen. Nyseus, begrüßen sie Dich, und unbeschorener Thyoneus, Lenäus, fröhlicher Reben Pflanzer, Nyctelius, Vater Eleleus, Jacchus, Evan, und was Du sonst für Namen unter

*) Alcithoe, Tochter des Minyas, des Orchomenus Sohns, und Königs von Böotien.

**) Ovid macht davon nur Eine namhaft, die Leuconoe; andere nennen noch die Leucippa und Arsippa.

unter den Griechischen Völkerschaften führest, o Liber! Denn Du geneußest einer unvergänglichen Jugend. Du ein ewiger Jüngling, bist der Schönste, den der hohe Himmel schaut, und jungfräulich erscheint Dein Haupt, so Du die Hörner *) ablegst. Du besiegtest den Aufgang bis hin, wo der äusserste Ganges das fahle Indien netzt. Den Pentheus, Hochverehrter, zerstückest Du, samt dem Doppelaxtführenden Lycurgus **), die Verruchten, und stürzest die Tyrrhener ins Meer. Du lenkest mit schöngesticktem Zaume Deiner Luchse Zweigespann. Die Bacchantinnen ***) und Satyre

sind

*) Die Hörner des Bacchus waren golden und an einer Binde befestiget, so daß er sie nach Gefallen umbinden und ablegen konnte.

**) Lycurgus, ein Sohn des Dryas, König der Edonier, die an dem Flusse Strymon wohnen. Als Bacchus durch Thracien nach Indien zog, beleidigte Lycurg ihn gröblich und verjagte ihn. Bacchus floh hierauf in die See zur Thetis. Die Bacchantinnen aber und der Haufe der ihm folgenden Satyre wurden gefangen. Die Bacchantinnen kamen jedoch bald wieder los; denn Bacchus machte den Lycurg rasend. In dieser Raserei schlug er seinen Sohn Dryas mit der Axt todt, indem er glaubte, er beschnitte eine Weinrebe. Er kam endlich wieder zu Verstande, als er sich die äussersten Glieder seines Körpers abhieb. Bei anhaltender Unfruchtbarkeit der Erde sagte das Orakel, sie würde fruchtbar werden, wenn Lycurg gestorben seyn würde. Als die Edonen dies hörten, führten sie ihn auf das Pangäische Gebirge, und fesselten ihn; worauf er denn nach dem Willen des Bacchus von Pferden zerrissen wurde. S. Apollodor III, 5.

***) Die Bacchantinnen heißen auch Mänaden, Bassariden, Thyaden.

sind Dein Gefolge; auch der trunkene Alte,*) der die wankenden Glieder mit einem Stabe stützt, oder kaum nur auf dem gebückten Esel noch hängt. Wo Du einhergehst, da erschallt der Jünglinge Frohlocken mit weiblichen Stimmen vermischt; da tönen Trommeln von Händen geschlagen, es schmettern eherne Cymbeln und flistern buchbäumene Flöten. Hold und gnädig erscheine uns, flehen die Ismeniden, und vollbringen den ihnen anbefohlenen Dienst. Nur die Minyeiden allein entweihen das Fest. Heimsitzend befleißigen sie sich zur Unzeit der Minerva Werke, krämpeln Wolle, drehen Faden mit dem Daumen, sind geschäftig am Webestuhle und treiben die Mägde zur Arbeit an.

Eine von ihnen, die Wolle mit leichten Fingern spinnend, beginnt:

„Mittlerweile andere müßig gehen, und erdachte „Feste feiern, laßt uns, welche eine bessere Gottheit, „Pallas, beschäftiget, das nützliche Werk unsrer „Hände durch mannigfaltige Gespräche erleichtern; „und wechselsweise, etwas das uns die Zeit nicht lang „währen läßt, den müßigen Ohren anzuhören geben!„

Die Schwestern geben dem Vorschlage Beifall und heißen sie zuerst erzählen.

Sie bedenkt sich, welche unter den mancherlei Geschichten, deren sie viele weiß, sie vor andern zu

*) d. i. Silen, der Erzieher und Begleiter des Bacchus. Er hat in den Kunstwerken ein heiteres und fröhliches Gesicht, mit einem langen Barte eine kurze, dicke Gestalt, eine Glatze, eine eingedrückte Nase, spitze Ohren und einen Geisschwanz. Vorstellungen desselben s. Lipperts Dactyliothek I, 388 u. f.

zu wählen? Sie steht in Zweifel, ob sie von Dir erzählen solle, Babylonische Dercetis, *) die Du, wie der Palästiner **) glaubt, Deine Gestalt verändert hast, und die Glieder mit Schuppen bekleidet, in einem See wohnest: Oder lieber, wie Deine Tochter ***) Flügel angenommen, und die letzten Jahre auf hohen Thürmen gelebt: Oder wie eine Nais †) durch ihren Gesang und durch allzumächtige Kräuter Jünglinge in stumme Fische verwandelt, bis sie dasselbe Schicksal erfahren: Oder wie ein Baum, der vormals weiße Früchte trug, seit dem er mit Blut bespritzt worden, schwarz seine Frucht gefärbt hat?

Diese

*) Dercetis, oder Derceto, eine Syrische Halbgöttin, welche nicht fern von Ascalon an einem großen fischreichen See einen Tempel hatte. Sie hatte die Venus beleidiget. Sich zu rächen, flößte ihr diese eine heftige Liebe gegen einen schönen Jüngling ein, mit welchem sie die Semiramis zeugte, sich aber vor Scham in den See stürzte, wo sie bis auf das Haupt in einen Fisch verwandelt wurde. s. Diodor. v. Sic. II. 4.

**) Palästina, war ein Theil von Syrien; daher steht hier der Palästiner für die Syrer überhaupt.

***) Semiramis. Sie wurde von ihrer Mutter ausgesetzt, und lange von Tauben mit geronnener Milch, die sie den benachbarten Hirten entwendeten, ernähret. Hiervon erhielt sie den Namen Semiramis, welcher im Syrischen eine Taube bedeuten soll, und welcher denn auch wahrscheinlich die Veranlassung zu der Fabel von ihrer nachmaligen Verwandlung in eine Taube gewesen. Uebrigens ist dieses dieselbe Semiramis, mit welcher sich Ninus vermählt, die Babylon erbauet und eine so große Rolle in der Assyrischen Geschichte spielte.

†) Man weiß von dieser Nais weiter nichts.

Diese gefällt ihr; diese, da das Mährchen noch nicht gemein, fängt sie also, indem die Wolle dem Faden folgt, zu erzählen an:

„Pyramus, der Jünglinge schönster, und „Thisbe, die reizendste unter den Mädchen des „Morgenlandes, bewohnten aneinander stoßende „Häuser in der erhabenen Stadt, *) welche — „der Sage nach — Semiramis mit Mauren von „gebackenen Steinen umgeben hat. Die Nachbar„schaft stiftet unter ihnen Bekanntschaft, und „Freundschaft, die mit der Zeit Liebe wird. Gern „hätten sie sich auch durch eheliche Bande verbun„den; allein die Väter verbieten es. Doch kön„nen diese auch verbieten, daß nicht beider Herzen, „von gleicher Liebe eingenommen, brennen? **) „Sobald sie unbelauscht sind, sprechen sie durch „Blicke und Zeichen mit einander: und je verbor„gener, desto heftiger lodert ihre Flamme.„

„In der Wand, die beiden Häusern gemein „war, befand sich, von ihrer Erbauung an, ein „schmaler Spalt. Lange Jahrhunderte hindurch „hatte niemand diesen Fehler bemerkt: aber was „sieht die Liebe nicht? ihr entdecket ihn zuerst, ihr „Liebenden, und bahnet dadurch eurer Stimme „den Weg; sicher gelangen unter dem leisesten „Geflister eure Liebkosungen hindurch. Oft, wann „auf dieser Seite Thisbe, Pyramus auf jener stehe,

*) Babylon.

**) Gegen die gewöhnlichen Lesearten mache ich bei patres im Texte einen Punkt, und nehme quod non potuere vetare zum Folgenden, weil der Sinn dadurch gewinnt.

„und beide gegenseitig den Athem ihres Mundes einsaugen, sprechen sie seufzend: Du neidische Wand, warum trennest Du uns Liebende? Wie ein Geringes wäre es, daß Du uns, uns zu vereinen gestattetest, oder, wäre dies zuviel, wenigstens nur so weit Dich öfnetest, daß Du uns Küsse vergönntest! Wir sind ja nicht undankbar; gern bekennen wir es, daß wir den freien Durchgang unsrer Worte zu den geliebten Ohren Dir verdanken. Also sprechen sie vergeblich auf beiden Seiten; und bei einbrechender Nacht sagen sie sich Lebewohl! und geben jeder auf seiner Seite der Wand Küsse, die, leider! gegenseitig nicht zu ihnen gelangen. Wenn von neuem Aurora die nächtlichen Lichter entfernte, und die Sonne die bethaueten Kräuter mit ihren Stralen trocknete: finden sie sich wieder an dem gewohnten Orte ein. Einst, nach vielfältigen, sich gegenseitig zugeflüsterten Klagen, beschließen sie: bei schweigender Nacht die Wächter zu täuschen aus der Thüre zu entwischen; Haus und Stadt zu verlassen, und, um im weiten Gefilde umherirrend sich nicht zu verfehlen, beim Grabmale des Ninus im Schatten eines Baumes sich still zu erwartenß; denn dort war ein hoher Maulbeerbaum, voller schneeweißen Früchte; daneben eine kühle Quelle.

„Der Entschluß gefällt; und lange scheint ihnen der Tag zu verweilen, bevor er in die Fluten sinkt, und aus den nemlichen Fluten die Nacht steigt. Behend drehet Thisbe itzt die Angel der Thüre und entschlüpft in der Finsterniß, von den Jhrigen unbemerkt; gelangt mit verschleiertem

Antlitze

„Antlitz zu dem Grabmal, und setzt sich unter den bezeichneten Baum. So kühn machte sie die Liebe!“

„Siehe, da kommt eine Löwin, der schäumende Rachen vom Blute eben erwürgter Rinder triefend, ihren Durst in der Flut der nahen Quelle zu löschen.“

„Die Babylonische Thisbe erblickt diese in der Ferne beim Strahle des Mondes, und flieht mit zitterndem Fuße in eine dunkle Höhle; läßt aber im Fliehen das vom Rücken gesunkene Gewand zurück. Nachdem die grimmige Löwin ihren Durst mit vielem Wasser gestillt hat, und wieder zu dem Walde kehret, findet sie das verlorne Gewand des Mädchens und zerreißt es mit blutigen Zähnen.“

„Später ausgegangen, erblickt Pyramus im tiefen Sande deutlich die Spur eines wilden Thieres, und erblaßt ahndungsvoll. Als er aber auch das blutige Gewand erblickt, ruft er aus: Ha! Eine Nacht vertilgt zwei Liebende! Ach! Sie war des längsten Lebens würdig; aber ich allein bin schuldig. Ich Unglückseliger, ich habe Dich ermordet; da an einen so schreckenvollen Ort in der Nacht ich Dich kommen hieß, und nicht vor Dir da war. Mich, mich zerreißt, ihr Löwen, die ihr diesen Felsen bewohnt! Meine ruchlosen Glieder verzehrt mit wilden Bissen! Doch, nur ein Feiger wünscht den Tod.“ „Mit den Worten hebt er Thisbens Gewand auf, und mit ihm begiebt er sich in den Schatten des verabredeten Baums. Hier netzt er mit Thränen, hier küßt

„er das bekannte Kleid. Endlich spricht er: Izt tränke auch mit meinem Blute Dich! und senkt das Eisen, womit er umgürtet war, sich tief in die Eingeweide, und sterbend reißt er es plötzlich wieder aus dampfender Wunde. Als er rückwärts da liegt am Boden, springt hoch das Blut empor; nicht anders, als wenn eine beschädigte Bleiröhre berstet, zischend aus der Oefnung der dünne Wasserstrahl hervor sprizt, und sprizend die Lüfte zertheilt.

„Die Früchte des Baumes, besprengt mit Blute, wandeln sofort ihre Farbe; und mit Blute benezt färbt die Wurzel mit Purpurröthe die herniederhangenden Maulbeeren. „

„Siehe, noch hat Thisbe nicht ganz die Furcht abgelegt, so kehrt sie zurück, um nicht den Geliebten zu täuschen. Sie sucht den Jüngling mit Auge und Herz voller Sehnsucht ihm die Gefahr zu erzählen, welcher sie entgangen. Als sie Ort und Baum erkennt, stuzt sie, da sie die verwandelte Frucht bemerkt, und glaubt zu irren. Noch steht sie in Zweifel, da sieht sie den zuckenden Leichnam den blutigen Boden schlagen. Schattenbleich bebt sie zurück, schauernd gleich dem Meere, dessen Fläche ein leichtes Lüftchen streift. Izt, nach kurzem Verweilen, erkennt sie ihren Geliebten, und unter lauter Wehklage zerschlägt sie ihre Arme; zerreißt das Haar; umfaßt den geliebten Körper; füllt seine Wunde mit Thränen; vermischt ihre Zähren mit seinem Blute, und küßt sein kaltes Angesicht: „Pyramus, ruft sie, Pyramus, welch ein Zufall hat Dich mir entrissen. O ant-

„O antworte, Theurester! Deine Thisbe ruft Dich:
„Höre mich! Blicke nur noch einmal mich an! „
„Bei Thisbens Namen eröfnet die todbeschwer-
„ten Augen Pyramus wieder; und schließt sie wie-
„der, als er sie gesehen. „

„Nun erkennt sie ihr Gewand, erblickt die
„elfenbeinerne Scheide ohne Schwert; da ruft
„sie: Ha, Deine eigene Rechte, Deine Liebe,
„gab den Tod Dir, Unglückseliger! Blos hiezu
„ist auch meine Rechte stark; auch mich beseelt
„Liebe; sie wird zur Wunde mir Kraft geben.
„Ich folge Dir Erblichenen. Deines Todes Ur-
„sache und Gefährtin will ich Unglückselige heissen;
„und der Du allein durch den Tod von mir gerissen
„werden konntest, sollst auch selbst durch den Tod
„nicht von mir gerissen werden. Nur dies Einzige
„fleh' ich sterbend in unser beider Namen von euch,
„ihr unsre unglücklichen Väter: Uns, welche wahre
„Liebe, welche die letzte Stunde vereint, mißgönnt
„uns nicht, in Einem Grabe miteinander zu ruhen!
„Und Du, o Baum, der Du mit mitleidigen Zwei-
„gen itzt dieses Einen Leichnam deckst, aber bald
„unser beider Leichname decken wirst: Behalte ein
„Zeichen unsres Mordes, und trage immer schwarze
„trauerfarbige Früchte, ein Denkmal unsers beider-
„seitigen Bluts! „

„Sie spricht es, setzt die Spitze unten an die
„Brust, und fällt in das Eisen, noch lau von Py-
„ramus Blute. Doch rührte ihr Flehen die Göt-
„ter, rührte die Eltern. Denn schwarz ist die
„Farbe der Beeren, wann sie reifen, und beider
„Asche ruhet in Einer Urne. „

Itzt schwieg sie. Nach kurzer Zwischenzeit beginnt Leuconoe, während daß die Schwestern schweigen, also ihre Erzählung:

„Auch ihn, der mit himmlischer Klarheit al„les erleuchtet, den Sonnengott besiegte die Liebe, „Ich will euch von seinem verliebten Abentheuer un„terhalten.„

„Der Erste soll dieser Gott Venus *) Liebes-

ver-

*) Venus, (im Griechischen Aphrodite, zuweilen auch Anadyomene, und von verschiedenen Oertern, die ihr heilig waren, Cythere, Cytherea, Cypria, oder Cypris, Erycina, Pavia, Gnidia, Idalia, Amathusia, und Acidalia) ist die Göttin der Liebe und der Schönheit. Sie wurde aus dem Meerschaume geboren, den einige Blutstropfen des Uranos erzeugt hatten, als diesem vom Saturn die Zeugungsglieder geraubt worden. Homer nennt sie aber eine Tochter Jupiters und der Dione. Sowohl die Dichter als die Künstler des Alterthums haben in Beschreibung und Darstellung derselben das höchste, reizendste Ideal weiblicher Schönheit auszudrücken gesucht. „Venus hat die Augen kleiner, als Juno und Pallas, und das untere Augenlied, welches in die Höhe gezogen ist, bildet das Liebreizende und Schmachtende, von den Griechen Hygron genannt.„ S. Winkelm. Anmerk. S. 53. Die Vorstellungsarten derselben sind mannigfaltig, davon siehe Heynens ant. Aufs. 1. St. S. 115 u. f. Die vorzüglichsten darunter sind folgende: 1) Nackt, in der Stellung, daß sie den Unterleib zurück zieht und die Hand verhält. 2) Nackt, mit beiden Händen das nasse Haar ausdrückend (Anadyomene), oder auf einem Wagen stehend, welchen ein Triton und eine Nereide ziehen, mit der Linken das Haar trocknend, die Rechte ausgestreckt. 3) Nur von hinten sichtbar, in der linken Hand, um deren Arm das Gewand doppelt geschlungen ist, den Spieß, in der Rechten ein Parazonium (Dolch), zu den Füßen einen Schild, daneben Cupido ihr den Helm reichend.

Oder

Oder in der Rechten den Helm, in der Linken einen Pfeil oder Spieß; zu den Füßen das Schild an den Baum gestellt. Oder nackt, den linken Arm auf eine Säule, in der Rechten den Apfel des Eris haltend, welchen sie dem vor ihr stehenden Cupido zeigt, der ihr einen Kranz darreichen will. Unter welchen Abbildungen sie die siegende Venus genannt wird. 4) Nackt, mit der einen Hand einen auf die Erde gelehnten Bogen, in der andern einen Apfel oder Pfeil haltend; Oder statt des Bogens mit dem Schilde, der auch auf die Erde gestemmt ist; Oder bekleidet mit einem Spieß, und in der Rechten eine Erdkugel, zuweilen mit einem Sterne, oder Sonne, auch wohl unten zur Seite Amor: Als himmlische Venus. Venus hatte einen herrlichen, schön gestickten, wundervollen Gürtel, welchen sie um den Unterleib trug, worin alle mächtige Reize eingeschlossen sind, die Liebe, das schmachtende Verlangen, das holde Gespräch, und die sanfte Schmeichelei, die oft selbst des Weisen Herz berückt. Mit diesem Zaubergürtel bezähmt sie Götter und Menschen. Cypern, wo sie zuerst aus dem Schaume hervortrat, ist der Lieblingsort der Venus, weil sie vorzüglich zu Paphos verehrt wurde, und selbst ein Orakel da hatte. Sie hatte einen Tempel daselbst, der in einem Haine stand, wie alle Tempel der Götter, allein da sie eine der feinern Gottheiten ist, so besteht ihr Hain aus wohlriechenden Stauden und Bäumen. Und weil sie die Göttin der Reize und Anmuth und das höchste Ideal der Schönheit ist, so wird sie von den Grazien bedient. Schwäne oder Tauben oder auch wohl Sperlinge ziehen ihren Wagen. Vulkan war ihr Gemahl, von welchem sie aber keine Kinder gebar.

Venus ist ein sehr zusammengesetzter, alter philosophischer Begrif, bei den man sich bald die schaffende, bald die sich erneuernde und zeugende Kraft der Natur, bald die Natur selbst dachte. Dieser Begrif stammte aus Phönizien, woher ihn die Cyprer hatten, und was bei den Phöniziern die Astarte war, das war bei diesen die Venus. Von Cypern kam diese Venus nach Griechenland. „Am Beispiele der Liebe des Mars und der Venus — sagt H. Heyne Ant. Aufs. 1. St. S. 161. — läßt sich recht deutlich machen,

 wie

„verständniß mit Mars *) gesehen haben. Denn al-

les

wie eine ursprünglich ganz philosophische Idee, symbolisch ausgedrückt, endlich ein glücklich Süjet für die Kunst werden kann. In den alten Cosmogonien ward der vorausgesetzte Streit der Elemente, und ihre nachherige Vereinigung zur Schöpfung oder Bildung der Welt, auf vielfache Weise vorgestellt. Dahin gehört die Eris, der Eros und endlich Mars und Venus vereinigt und als Aeltern der Harmonia. Die Dichter zogen nachher, und zwar schon früh, die Fabel von der Liebe des Mars und der Venus daraus; die Künstler verwandelten es in eine angenehme Idee 2 schöner Idealfiguren, einer männlichen und einer weiblichen, mit verschiedenem Ausdrucke. Von dieser Art sind 3 bekannte Antiken: eine zu Florenz, eine schöne Gruppe, Venus unterhalb bekleidet, Mars nackt, blos mit dem Gürtel und Parazonium; die 2te im Mus. Capitolin.; die 3te in den Borghesischen Gärten; in beiden ist die Venus bekleidet. — Venus hat auf einem Herculanischen Gemälde ein fliegendes Gewand von Goldgelber Farbe, die in dunkelgrün spielet, vielleicht auf ihr Beiwort die Goldene zu deuten. Wink. A. z. Gesch. d. K. S. 76. Lipperts Dactyl. I, 237—299. Descr. du c. d. S. p. 114—121. Monum. ined. n. 30. 31.

*) Mars, oder Mavors, (Griechisch Ares) Sohn Jupiters und der Juno. Sein Lieblingssitz außer dem Olymp ist Thracien. Vermuthlich setzen ihn die Dichter entweder wegen der rauhen Nationen dahin, oder weil seine Religion daher war. Denn er ist das Symbol der rohen, brutalen, körperlichen Tapferkeit. Geht er in das Gefecht, so wandeln die Enyo, seine Schwester Eris und das Schrecken mit der Flucht neben ihm. Letztere beiden spannen ihm gewöhnlich seinen Kriegswagen an, und regieren denselben im Streite. Die Künstler des Alterthums bildeten den Mars allemal in einer vollkommenen männlichen Jugend, und gewöhnlich mehr ruhig und gesetzt, als in heftiger Leidenschaft. Gewöhnlich ist er in kriegerischer Rüstung; zuweilen auch unbekleidet; zuweilen fortschreitend, als Mars Gradivus. Mars hatte

seine

„les sieht ja dieser Gott zuerst. Er ärgert sich daran, „und entdeckt der Juno Erzeugten, dem Gatten, so „fort die Schändung seines Ehebetts, und den Ort „der That. Der Verstand verläßt diesen bei sol„cher Entdeckung, und die Arbeit, die ihn eben be„schäftigt, entfällt seinen künstlichen Händen. „Stracks feilt er aus Erz äuserst feine Ketten, „Netze und Bande, die dem Auge entgehen. Selbst „der dünnste Faden, ja die Spinnwebe hoch am „Gebälke schwebend, muß diesem Werke weichen. „Zugleich richtet er es also ein, daß es leichten Be„rührungen und noch so geringen Bewegungen ge„horche; und künstlich umzieht und umstellt er damit „das Bette."

„Itzt kommen Gattin und Buhle darein zu„sammen, und in des Mannes künstlicher neuer„fundener Falle werden beide mitten in ihren Um„armungen gefangen. In dem nemlichen Augen„blick aber eröfnet der Lemnier die elfenbeinerne Flü„gelthüre, und läßt alle Götter herein. *) Da liegen „beide schändlich verstrickt! Gleichwohl mochte man„cher der lustigen Götter sich wünschen, auch so ge„schändet zu werden. Es lachten die Himmlischen, „und lange trug man sich im ganzen Olymp mit „diesem Geschichtchen.

„Aber

seine eigene Gemahlin. Sein Lieblingsvogel war der Hahn; auch waren ihm die Spechte heilig. Als dem Schutzgotte der Stadt Rom, war dem Mars daselbst das Marsfeld gewidmet, und ihm zu Ehren setzte König Numa die 12 Priester ein, welche man die Salier nannte. S. Lipperts Dactyl. I, 300 — 314. Descr. du cab. de St. p. 159 u. f.

*) Antike Abbildungen dieser Scene s. Winkelmanns mon. ined. n. 27 und 28. Descr. du cab. de St. p. 125.

„Aber nicht ungeahndet läßt Cytherea die „Verrätherei; und kränkt ihn, der ihre ver„stohlene Liebe gekränket, durch dieselbe Liebe wie„der. Was helfen Dir itzt, Sohn Hyperions,*) „Schönheit, Feuer, samt den strahlenden Augen? „Der Du alle Lande mit Deinem Strahle erwär„mest, entbrennest selbst von neuer Glut: Der Du „alles schauen sollst, siehst nur Leucotheen, heftest „die Augen, die Du der Welt schuldig bist, nur „auf ein Mädchen. Bald gehst du zu zeitig am „Eoischen **) Himmel auf; bald sinkst Du zu spät „in die Wellen nieder, und verlängerst, im An„schauen Dich vergessend, die kurzen Tage des „Winters. Unterweilen erkrankest Du; das Lei„den Deines Herzens schwächt Dein Licht, und fin„ster, flößest Du Schrecken den Sterblichen ein. „Nicht, weil Luna's Bild, der Erde naher, Dir „vortritt, erblassest Du; sondern blos jene Liebe „macht Dich bleich. Diese Eine liebst Du, und „fühlst nichts mehr, weder für Clymenen,***) noch „für Rhodos,†) noch für die schöne Erzeugerin „der Aeäischen Circe,††) noch für Clytien,†††) die

*) Hyperion. Sohn des Uranos und der Gäa, und Vater des Sonnengottes.

**) Eoisch, d. i. gegen Morgen liegend.

***) Clymene. Mutter Phaethons.

†) Rhodos oder Rhode, eine Tochter Neptuns, und Geliebte des Sonnengottes. Die Insel Rhodos soll von ihr den Namen haben.

††) d. i. Perseis, Tochter des Oceans. Die Circe führt den Beinamen Aeäische, von Aea, der Insel, welche Homer ihr zum Aufenthalte giebt. S. unten XIII. 968. Anm.

†††) Clytie, Tochter des Oceans und der Tethys.

„die trotz aller Verschmähung nach Deiner Umar„mung schmachtet, und itzt um so mehr an ihres „Herzens Wunde siechet. Leucothee macht Dich „ihrer aller vergessen, sie, welche des wohlgeruchrei„chen Landes*) Schönste, Eurynome gebahr; die „aber, erwachsen, um so viel ihre Mutter übertraf, „als diese alle übrigen hinter sich ließ. Ihr Vater Or„chamus beherrschte die Achämenischen Städte; **) „und war der Siebente in der Reihe der Abkömm„linge des Alten Belus. ***) Unter Hesperischem „Himmel liegt die Weide der Pferde des Sonnen„gottes, welche statt des Grases Ambrosia †) trägt. Diese

*) d. i. Arabien.

**) Achämenisch d. i. Persisch; denn Achämenien ist ein Theil von Persien. Vielleicht soll es auch nur heißen das Land, welches sein Vater Achämenes besessen

***) Es giebt der Belus verschiedene, und es ist schwer zu sagen, welcher von ihnen hier eigentlich gemeint ist. Einige geben des Orchamus Stammbaum also an:

Belus
|
Abas
|
Acrisius
|
Danae
|
Perseus
|
Bachämen
|
Achämenes
|
Orchamus.

†) Ambrosia heißt bei den spätern Dichtern überhaupt Götterspeise, und hier insbesondere eine Art von Kraut. Im Homer aber kömmt Ambrosia häufiger, als eine köstliche wohlriechende Salbe, womit man sich parfümirte, denn als eine Speise vor; daher der dichterische Ausdruck, ambrosische Gerüche.

„Diese erquickt die vom Tagwerke ermüdeten Glieder, und stellt sie zur Arbeit wieder her. Mittlerweile hier die Rosse das himmlische Futter verzehren, und die Nacht ihren Wechsellauf vollbringt, begiebt sich der Gott, unter der Mutter Eurynome Gestalt, in das Gemach seiner Geliebten. Hier siehet er Leucothee bei Lichte unter zweimal sechs Mägden an umlaufender Spindel glatte Faden drehen. Er küßt als Mutter die theure Tochter, und spricht: Entfernt euch, ihr Mägde, und laßt mich ein Wort ins Geheim mit meinem Kinde reden. Sie gehorchen, und sobald sich der Gott in der Kammer ohne Zeugen befindet, spricht er: „Ich bin der Gott, der des Jahres Länge abmißt, der alles sieht, und alles sichtbar macht — der Welt Auge. Wisse, ich liebe Dich!„

„Jene erschrickt, und vor Furcht entfällt Rokken und Spindel den nachlassenden Fingern; doch auch die Furcht läßt ihr schön. Länger verweilt er nicht, und nimmt seine wahre Gestalt wieder an, samt dem gewohnten Glanze. Da wird die Jungfrau, wie sehr sie sich auch über die unerwartete Erscheinung entsetzt, von des Gottes Schönheit besiegt, und ohne zu klagen, überläßt sie sich seinem Willen.

„Dies erregt Clytiens Neid, (denn inbünstig hatte der Sonnengott sie geliebt) und aus Eifersucht macht sie die Begebenheit kund, und verräth die entehrte Tochter dem Vater. Der abscheuliche Unmensch — so sehr sie auch flehet, so sehr sie mit aufgehabenen Händen bei dem Lichte

des

„des Sonnengottes betheuert, daß dieser ihr wider „ihrem Willen Gewalt angethan — begräbt sie „sonder Mitleiden tief unter der Erde, und erhebt „noch über ihr einen schweren Sandhügel. Zwar „spaltet diesen mit seinen Strahlen Hyperions Er„zeugter, und bahnt Dir Unglücklichen einen Weg, „das Gesicht aus der Gruft hervorzustrecken; doch „vermochtest Du schon nicht mehr, o Nymphe, das „von der Erde Last erdrückte Haupt zu erheben; „und lagest da eine blutlose Leiche.

„Nichts soll der geflügelten Rosse Lenker seit „der Phaethontischen Feuersbrunst betrübteres ge„sehen haben. Durch die Kraft seiner Strahlen „versucht er zwar in die kalten Glieder, wo möglich, „die Lebenswärme zurückzurufen; allein, da dem „kühnen Bemühen das Verhängniß entgegen steht, „so besprengt er mit duftendem Nectar Leichnam „und Gruft, und nach vielen Klagen spricht er: „Dennoch sollst Du den Aether berühren!„ Plötzlich „zerfließt der mit himmlischem Nectar gesalbte Kör„per und netzt die Erde mit seinem Wohlgeruch; „und ein Weihrauch-Sprößlein wurzelt allmählig „im Boden, treibt, und durchbricht endlich mit „seinem Wipfel den Hügel.„

„Allein Clytien (mochte immer ihre Liebe die „Eifersucht, und ihre Eifersucht die Verrätherei „entschuldigen) verläßt so fort der Urheber des „Lichts; kalt ist für sie sein Herz auf immer. Von „der Zeit an schwindet sie dahin vor Gram über „ihre Unbesonnenheit gegen ihren Liebhaber. Ver„haßt ist ihr die Gesellschaft der Nymphen. Unter „freiem Himmel sitzt sie so Tag als Nacht in ihrem

Leide

„Leibe auf bloßer Erde, ihr entblößtes Haar zer„streut; und neun Tage lang sich der Speise und „des Tranks enthaltend weidet sie nüchtern sich mit „dem hellen Thaue und ihren Thränen und weicht „nicht vom kalten Boden. Nur des über sie hin „wandelnden Gottes Antlitz schaut sie an und drehet „nach demselben beständig ihren Blick; Bis zu„letzt — also geht die Sage — ihre Glieder fest „am Boden hatten und ein Theil ihrer Todtenfarbe „in ein blasses Kraut; ein Theil aber in Roth über„geht und eine Veilchenähnliche Blume ihr Gesicht „deckt. Dennoch — hält gleich eine Wurzel sie „fest — wendet sie sich unaufhörlich nach ihrem „Sonnengotte hin; und behält auch verwandelt „ihre Liebe *). „

Also Leuconoe. Ihre Wundergeschichte hatte jedes Ohr ergötzt. Ein Theil zweifelt jedoch an der Möglichkeit; ein Theil aber behauptet, wahren Göttern sei nichts unmöglich; nur Bacchus gehöre nicht zu diesen.

Es wird darauf Alcithoe aufgefodert.

Sobald die Schwestern schweigen beginnt sie also, indem sie die Reihen der Faden am stehenden Zettel mit dem Schiffchen durchläuft:

„Ich schweige von der gar zu bekannten Liebe „des Idäischen Hirten, Daphnis, **) den —

wie

*) Clytie wurde in eine Sonnenwende (heliotropium) verwandelt.

**) Daphnis, von Creta, des Mercur Sohn. Er liebte die Nymphe Thalia, oder wie sie andere nennen Echenais. Diese ward eifersüchtig und bewieß sich so unerbittlich gegen ihn, daß er zuletzt vor Liebe in einen Stein verwandelt wurde.

„wie weit kann doch die Leidenschaft Liebende treiben! — die Eifersucht einer Nymphe in einen „Stein verwandelt hat.

„Noch will ich erzählen; wie einst wider der „Natur Gesetz der zweideutige Scython *) bald „ein Mann, bald wieder ein Weib geworden.

„Auch Dich, jetzt ein Diamant, aber vordem „des kleinen Jupiter treuster Gespiele, Celmis **); „und euch, ihr von einem Platregen erzeugten „Cureten ***); samt Crocos †) der mit Smilax in „kleine Blumen verwandelt worden — übergehe „ich blos um durch eine neue Erzählung euren Geist „desto angenehmer zu unterhalten.

„Vernehmt, woher Salmacis ††) berüchtiget „ist, und warum ihr schwaches Gewässer entnervt „und

*) Scython, wird sonst nirgends erwähnt.

**) Celmis ward mit dem Jupiter auf dem Berg Ida erzogen. Er ward von diesem in einen Diamanten verwandelt; weil er sich an dessen Unsterblichkeit zu zweifeln unterstand, als Jupiter sich das Götter-Regiment anmaßte.

***) Die ältesten Bewohner der Insel Creta.

†) Crocos, ein schöner Jüngling, und Smilax, ein schönes Mädchen, liebten einander, wurden aber, da sie zusammen nicht glücklich werden konnten, Crocos in Saffran und Smilax in Eichwinde verwandelt. Nach anderen wurde jedoch Crocos vom Mercur beim Spiele mit der Wurfscheibe unversehens getödtet und von demselben in Saffran verwandelt.

††) Salmacis, eine Quelle in Carien bei Halicarnaß. Folgende Stelle aus Vitruv von der Baukunst II, 8 wo von der Lage der Stadt Halicarnaß die Rede ist, kann über die Veranlassung zu dieser Fabel Licht geben: „Auf

„und die benetzten Glieder erschlaffen macht. Die
„Ursache ist verborgen; allgemein bekannt ist die
„Wirkung.

„In den Höhlen des Ida erzogen die Naiden
„einen Knaben, welchen die göttliche Cythereis
„dem Mercur geboren. In seinem Angesichte
„erkannte man Mutter und Vater; auch bekam er
von

„Auf der äußersten rechten Ecke liegt der Venus
„und des Mercur Tempel, neben der Quelle Sal-
„macis. Dieß soll, wie man fälschlich wähnt, denen,
„die davon trinken, die Liebeskrankheit geben. Ich
„will anzeigen, woher dieser so allgemein ausgebrei-
„tete, falsche Wahn entstanden ist; denn, daß dieses
„Wasser, das so hell und von vortrefflichem Geschmacke
„ist, wirklich, wie es heißt, weichlich und unzüchtig
„machen sollte, ist eine Unmöglichkeit. Als Melas
„und Arevanias von Argos und Trözen nach diesem
„Orte eine gemeinschaftliche Colonie führeten, verjag-
„ten sie von demselben die wilden Carier und Leleger.
„Diese flüchteten sich in das Gebirge, wo sie sich
„zusammenrotteten, Ausfälle thaten, die neue
„Pflanzstadt beraubten und auf das grausamste ver-
„heerten. Endlich hatte einer der Colonisten den
„Einfall, um etwas zu gewinnen, neben dieser
„Quelle, wegen des schönen Wassers, ein Wirths-
„haus anzulegen. Er rüstete dasselbe mit allem mög-
„lichen Vorrathe aus und sah sich bald so glücklich in
„seinem Unternehmen, daß er so gar die Wilden an
„sich zog. Einzeln und in Haufen kamen sie zu ihm;
„wodurch sie sich nach und nach ihrer rohen und wil-
„den Lebensart entwöhnten, und freiwillig zu der
„Gemeinschaft mit den Griechen und zu ihren milden
„Sitten übergiengen. Da nun also der Wilden Ge-
„müther, zwar nicht durch Mittheilung unzüchtiger
„Seuche, sondern milder Leutseligkeit, sanfter gewor-
„den waren; so ist dadurch dieses Wasser in erwähn-
„ten Ruf gekommen.„

„von beiden den Namen *). Kaum hat dieser „dreimal fünf Jahre vollendet, so verläßt er die „vaterländischen Gebirge, verläßt den Ida, sei„nen Verpfleger. Ihn zog die Lust, fremde Gefilde „zu durchirren, fremde Flüsse zu sehen; und seine „Leidenschaft erleichterte ihm die Mühe. Auch „nach den lycischen Städten kommt er, und zu Lyci„ens Nachbarn, den Cariern. Hier sieht er eine „Quelle, klar und durchsichtig bis auf den Grund. „Da ist weder Schilfrohr, noch dürres Riedgras, „noch Binsen mit scharfer Spitze. Ein heller „Spiegel ist das Wasser, und nur am Rande

*) Er hieß Hermaphrodit, von Hermes und Aphrodite, den Griechischen Namen des Mercur und der Venus. In der Kunst giebt es zwei vorzüglich berühmte antike Hermaphroditen, den Einen in der Villa Borghese, den Andern zu Florenz. Die vielen Hermaphroditen — sagt Winckelmann Anm. z. G. d. K. S. 37 — in verschiedener Stellung und Größe, zeigen, daß die Künstler in der aus beiden Geschlechtern vermischten Natur ein Bild hoher Schönheit auszudrücken gesucht haben, und dieses Bild war idealisch. Denn wenn es auch Geschöpfe giebt, die man Hermaphroditen nennet, wie der Philosoph Favorinus von Arles in Gallien nach dem Philostratus soll gewesen seyn; so kann doch nicht ein jeder Künstler eine so seltene Abweichung der Natur gesehen haben, und Hermaphroditen, dergleichen die Kunst hervorgebracht hat, sind vermuthlich niemals erzeuget. Sie werden mit weiblicher Brust, aber männlichen Geschlechtstheilen vorgestellt; übrigens weiblich in der ganzen Bildung und in den Mienen. Daß Polycles einen berühmten Hermaphroditen verfertiget, erzählt Plinius, N. G. XXXIV. XIX. 10. In geschnittenen Steinen s. einen Hermaphrodit in Descr. du cab. de Stosch p. 100, n. 433 — 435. Lipperts Dactyliothek I. 306 u. f.

„umher zieht sich lebendiger Rasen mit immergrünen Kräutern. Eine Nymphe bewohnt die Quelle, die aber weder Jagd liebt, noch Bogen zu spannen und wettzulaufen pflegt, und der Najaden einzige ist, welche der schnellen Diana unbekannt. Oft, sagt das Gerüchte, haben ihre Schwestern zu ihr gesprochen: Salmacis, nimm doch den Wurfspieß, oder den gemahlten Köcher, und untermische Deine Muße mit der ermüdenden Jagd! Aber sie nimmt weder Wurfspieß, noch gemahlten Köcher, noch untermischt sie mit der ermüdenden Jagd ihre Muße; sondern badet lieber in ihrer Quelle die schönen Glieder; kräuselt bald mit Cytorischem *) Kamme ihr Haar und fragt die spiegelnde Fluth, was ihr wohlstehe? bald, von einem durchsichtigen Gewande umflossen, ruhet sie auf weichen Blättern oder auf duftenden Kräutern. Oefters pflückt sie tändelnd Blumen. Auch damals pflückte sie Blumen, als sie den Jüngling sah, ihn sah und entbrannte; doch gieng sie nicht eher zu ihm, obgleich sie zu ihm zu gehen eilte, bevor sie nicht sich geschmückt, genau ihren Putz gemustert, an ihren Geberden gekünstelt, und über ihre Schönheit sich ganz zufrieden gestellt. Itzt beginnt sie also zu reden:

„O Jüng-

*) Cytorisch d. i. Buchsbäumen; von dem Cytorus, einem Gebirge mit einer gleichnamigen Stadt, in Paphlagonien am schwarzen Meer, das seiner hohen und vielen Buchsbäume wegen so berühmt war, daß man von einer überflüssigen Arbeit im Sprichworte sagte: er trägt Buchsbaum nach dem Cytorus.

„O Jüngling, werth, für einen Gott angesehen zu werden! Entweder Du bist ein Gott: so bist Du wohl Cupido; Oder Du bist ein Sterblicher: Heil denen, die Dich gezeugt haben! und selig Dein Bruder; glückselig warlich auch Deine Schwester, so Du eine hast; und sie, die Dir die Brust gereicht hat, die Amme! Doch weit, weit beglückter, als alle, die, so Du einer verlobt bist, so Eine der Brautfackel Du werth hälst! Hast Du dergleichen Eine bereits; so gönne mir heimliche Freuden: Hast Du keine; so sei ichs; und laß Ein Bett uns vereinen!„

„Hiemit schweigt die Nais.

„Röthe übergießt das Angesicht des Jünglings, der der Liebe noch unkundig ist; aber auch das Erröthen steht ihm schön. Solche Röthe schmückt die Aepfel an sonnigen Bäumen; oder das gemahlte Elfenbein; oder Luna, wann ihre Silberbläße schwindet, und nun die helfenden Becken vergeblich schallen *).

„Da aber die Nymphe ohne Ende nur wenigstens um schwesterliche Küsse flehet, und schon die Arme nach seinem elfenbeinernen Nacken ausstreckt; ruft er: Laß; oder ich fliehe und verlasse diese Gefilde samt Dir!„

„Dieß jagt Salmacis Furcht ein. „So lasse ich Dich hier in Freiheit, o Fremdling!„ spricht sie, und wendet sich um, und stellt sich, als ob sie hin-

*) Aberglaube wähnte: Der Mond werde nur durch Zauberei verfinstert, und könne solches durch das Zusammenschlagen eherner Becken verhindert werden. S. VII. 207.

„weggehe: blickt aber öfters zurück, verbirgt endlich sich in einem dichten Gesträuche, und läßt dort auf die Knie sich nieder.

„Er aber, ein Jüngling und unbeobachtet am freien Platze, geht auf und nieder, und taucht itzt die äußerste Spitze, itzt den ganzen Fuß in die anspielenden Wellen. Bald verführt durch des Wassers liebliche Milde, legt er das weiche Gewand vom zarten Körper ab.

„Wie staunt Salmacis! Entbrannt, verschlingt sie gierig die entblößten Reitze. Es brennen der Nymphe Augen, nicht anders, als des Phöbus glänzendes Bild, *) wann aus entgegengehaltenem Spiegel es zurückgeworfen wird. Kaum leidet sie noch Verzug; kaum noch mag sie ihrem Gelüste Einhalt thun. Schon möchte sie ihn umarmen; schon weiß sie, außer sich, ihren Trieben nicht mehr zu gebieten.

„Unterdessen klatscht jener mit hohlen Händen den Leib, und springt schnell in die Wellen, theilt sie mit wechselnden Armen, und scheint durch die klare Flut hindurch wie elfenbeinerne Bilder, oder weiße Lilien, von hellem Glase bedeckt.

„Gewonnen! nun ist er mein!„ ruft die Nais, und wirft jegliche Hülle weit von sich, und stürzt sich mitten in die Wogen; faßt den Widerstrebenden; raubt ihm gewaltsam Küsse; schlägt die Arme um ihn; drückt ihn wider seinen Willen an ihre Brust, und schmiegt sich an den Jüngling an, bald hier, bald dort. Endlich, da er immerfort ihr

*) S. oben I, 73. Anm.

„ihr zu entrinnen strebt, umschlingt sie ihn, wie die „Schlange den Königsvogel, *) der sie ergriffen „hat und emporreißt; schwebend verstrickt sie dessen „Kopf und Füße, und umwindet mit dem Schweife „die regen Fittige: Oder wie Epheu hohe Stämme „umranket: Oder wie der Polyp im Meere den er„haschten Feind festhält in den nach allen Seiten „ausgespreizten Füßen. Allein der **) Atlantiade „beharrt und verweigert standhaft der Nymphe die „gehoften Freuden. Fest mit ganzem Körper an „ihm hangend, spricht sie zuletzt: „Sträube Dich, „wie Du willst, Grausamer; dennoch sollst Du mir „nicht entfliehen. Möchtet ihr also, ihr Götter, ver„hängen, daß kein Tag weder ihn von mir, noch „mich von ihm scheide!„

„Der Wunsch findet willfährige Götter. Bei„der Leiber vermischen sich mit einander, und bekom„men Ein Angesicht. Gleichwie aufeinanderge„pfropfte Reiser zusammenwachsen, und zu Einem „Stamme sich erheben: Eben also, nachdem die „Glieder in der festen Umarmung einander einver„leibt werden, sind sie nicht mehr zwei; zwar ist „doppelt ihre Gestalt, doch so, daß sie nicht „Mädchen nicht Jüngling heißen können; son„dern keines von beiden, und beides scheinen.

„Als izt Hermaphrodit sieht, daß die lautere „Flut, in die er als Mann gestiegen, ihn in einen

*) Königsvogel: der Adler, der Vogel Jupiters, des Königs der Götter.

**) Atlantiade, weil des Hermaphroditus Großmutter, väterlicher Seits, eine Tochter des Atlas war.

„Halbmann verwandelt und seine Glieder erweicht „hat; so hebt er die Hände auf und spricht mit „nicht mehr männlicher Stimme: „O Vater und „Mutter, gewähret die Bitte des Erzeugten, „der eurer beider Namen trägt! Hinfort entsteige „jeder, der als Mann in diese Quelle kommt, als „Halbmann ihr wieder; und entnervt sein stracks „die von den Wellen benetzten Glieder.„

„Gerührt, erfüllen die Eltern des Zwitter„kindes Bitte, und verleihen der Quelle die unbe„kannte Kraft.„

Die Erzählung ist zu Ende, und noch setzen des Minyas Töchter die Arbeit fort, verachten den Gott und entheiligen das Fest; Als plötzlich unsichtbare Trommeln ihr dumpfes Getön hören lassen, und krumme Hörner und eherne Cymbelen erschallen. Myrrhen- und Saffran-Duft verbreitet sich, und — über allen Glauben ist es — das ganze Gewebe beginnt zu grünen, und, gleich Epheu, sich der herabhangende Teppig zu belauben. Ein Theil wird zum Weinstocke; und was so eben Faden war, geht in Reben über; aus dem Zettel brechen Blätter hervor; und der Purpur leihet seinen Glanz bunten Trauben. Schon war der Tag vollbracht, und die Zeit nahete, die weder Finsterniß noch Licht, sondern beider zweifelhafte Grenzscheide zu nennen ist. Da scheint plötzlich der Pallast zu beben. Es scheinen harzige Fackeln zu lodern, und mit röthlichten Flammen das ganze Gebäude zu erleuchten, und Truggestalten wilder Thiere ein fürchterliches Geheul zu erheben.

Flugs

Flugs verkriechen sich im rauchigen Hause die Schwestern, und fliehen, die Eine hier, die Andern dort, Feuer und Licht. Indem sie sich aber in Winkeln verstecken, verbreitet sich ein Häutchen über die kleinen Glieder, und weicher Flaum überzieht die Arme: auf welche Art sie aber eigentlich die alte Bildung verlieren, ist wegen der Finsterniß nicht zu bemerken. Ohne sich auf Federn zu erheben, schweben sie dennoch auf durchsichtigen Fittigen; und als sie reden wollen, bringen sie, für ihre Größe, nur eine zu feine Stimme hervor. Ihre Klage ist nichts, als ein leises Geschwirre. Seitdem halten sie sich gern in Häusern, nicht in Wäldern, auf; und das Licht scheuend fliegen sie nur bei Nacht, und haben von ihrem Geflatter *) den Namen.

Nun war des Bacchus Gottheit in ganz Theben beglaubiget; und des neuen Gottes Mutter-Schwester, Ino, erzählt dessen große Macht überall; sie, die einzige von so vielen Schwestern, welche noch kein Leid erfahren, außer was ihre Schwestern ihr verursacht hatten **).

*) Nemlich Fledermäuse. Im Lateinischen steht eigentlich: Sie haben vom späten Abend den Namen, weil vespertilio, die Fledermaus, von vesper, der Abend, herkommt. In der Uebersetzung glaubte ich, eine unsrer Sprache angemessene Ableitung ihres Namens wählen zu müssen.

**) Die eine Schwester Agave hatte ihren Sohn Pentheus und die Andere Autonoe ihren Sohn Actäon verloren; Semele war in des Zeus Umarmung gestorben.

Juno sieht, wie sie hochmüthig sich auf ihre Erzeugten, auf des Athamas *) Bett und auf ihren göttlichen Pflegesohn brüstet; und spricht zürnend bei sich selbst:

„Der Bastard hätte Mäonische Schiffer ver„wandelt in das Meer stürzen, einer Mutter den „leiblichen Sohn zu zerreißen geben, und die drei „Minyeiden mit neuen Fittigen beflügeln können: „Und Juno könnte weiter nichts, als über unge„rächetes Leid klagen? Und damit begnügtest Du „Dich? Und weiter sollte sich Deine Macht nicht „erstrecken? Nimmermehr! Er selbst lehrt Dich, „was Du zu thun hast! Auch von einem Feinde „kann man lernen. Was Raserei vermag, hat er „durch den Pentheischen Mord genugsam gezeigt: „So treibe denn Ino zur Raserei, und laß sie also „dem Beispiele ihrer Verwandten folgen!„

Von schädlichen Eiben umdüstert, senkt sich durch stummes Schweigen ein jäher Weg zu den unterirdischen Wohnungen **) hinab. Dort dampft die träge Styx Nebel aus, und wallen die jüngstabgeschiedenen Schatten, deren Körper begraben werden. Bleiches Licht und Winter herrschen in dieser Oede, und die neuangekommenen Geister wissen weder den Weg zur Stygischen ***) Stadt, noch

*) Athamas, König zu Orchomenos, in Böotien.

**) S. oben I, 113. Anmerk. und unten XIV, 110. Anmerk.

***) Ovid schildert hier die Unterwelt als eine Stadt, worin die Seligen bei ihrer ehemaligen Lieblingsbeschäftigung in der Oberwelt, nur sonder Leid, leben; die Verdammten aber in einem Kerker schmachten und nach Verdienste gestraft werden.

noch zur schauervollen Burg des schwarzen Dis *)
zu

*) Dis d. i. Pluto. Mehrere Namen desselben sind: Orcus, Stygischer Jupiter, Vejovis, Summanus d. i. Oberster der Manen; Griechisch, Hades, Aides, Aidoneus. Sohn Saturns und der Rhea und Bruder Jupiters und Neptuns. Bei der Theilung des Reichs des Saturnus unter diese drei Brüder erhielt er das Loos der Unterwelt. Er ist also König der Unterwelt, und als dieser sitzt er auf einem Throne. Wann er fährt, so fährt er mit schwarzen Rossen. In der Gesichtsbildung hat er Aehnlichkeit mit Jupiter, doch nicht den gnädigen gütigen Blick, der diesem eigen ist. Außerdem unterscheiden sich dessen Köpfe von denen des Jupiters auch durch die Haare, als welche über die Stirne herunter hängen, da die Haare Jupiters sich von der Stirne erheben. Auf alten Werken hält Pluto einen langen Zepter, wie andere Götter, welches man unter anderen auf einem erhobenen Werke in dem Bischöflichen Hause zu Ostia, und auf einem runden Altare bei dem Marchese Rondinini sieht, wo Pluto den Cerberus auf der einen Seite und die Proserpina auf der anderen hat. S. Winkelm. Anm. S. 43. Des Pluto Gemahlin war Proserpina. Seine Wohnungen sind öde, schrecklich, schauervoll, und vor seinem Pallaste liegt der Cerberus. Mercur ist sein Herold, der ihm die Schatten aus der Oberwelt zuführt; und wer den Pluto um Rache über eine Beleidigung anruft, den erhört er, und straft den Verbrecher durch die Erinnyen. Die Cypressen waren dem Pluto heilig. Die Vorstellung desselben mit einem Scheffel auf dem Haupte ist Aegyptisch, und von der Bildung des Serapis entlehnt. Dieser Scheffel ist übrigens eine Art runder und oben platter Mützen, dergleichen in Aegypten und im Orient Könige, auch Priester, zu tragen pflegten. S. Winkelm. Anm. S. 12. Die Opfer, die man dem Pluto brachte, waren gewöhnlich von schwarzer Farbe. S. V, 552. u. f. Antike Vorstellungen des Pluto siehe in Lipperts Dactyliothek I, 83 u. f. Descr. du Cab. de Stosch page 83. n. 351 — 354.

zu finden. Weitläuftig ist diese Stadt, und hat tausend Zugänge, und nach allen Seiten hin offene Thore. Wie das Meer alle Ströme des Erdbodens, also nimmt sie alle Seelen auf. Nie ist sie für ihr Volk zu klein, noch merkt sie dessen Anwachs. Blutlos, ohne Körper und Gebein irren darin die Schatten umher. Manche besuchen den Gerichtsplatz; manche den Pallast des untern Herrschers; manche haben andere Beschäftigungen: Alles Nachahmung des vorigen Lebens!

Dahin vermochte, (Haß und Zorne zuviel einräumend) aus ihrem himmlischen Sitze die Saturnische Juno zu gehen. Als sie hineintritt, seufzet die vom heiligen Körper gedrückte Schwelle; Cerberus *) erhebt sein dreifaches Haupt, und bellt dreimal zugleich.

Sie ruft den von der Nacht erzeugten Schwestern, **) den ernsten, unversöhnlichen Göttinnen. Vor der, mit einem Diamant verschlossenen, Thüre eines Kerkers ***) sitzen sie, und kämmen aus ihren Haaren schwarze Schlangen; Sobald sie aber die Göttinnen in der Dämmerung erkennen, stehen sie auf. Dieser Kerker heißt die Wohnung der Gottlosen.

*) Cerberus, der dreiköpfige Höllenhund, ein Sohn der Echidna und des Typhon. Er bewachte die Thore des Pallastes des Pluto. Cerberus ist ein Dichterbild von der Sitte der Heldenzeit hergenommen, da die Fürsten große Hunde am Eingange ihrer Palläste liegen hatten.

**) d. i. die Furien; siehe oben I, 241. Anmerkung.

***) d. i. der Tartarus; s. oben I, 113. A. und unten XIV, 110. Anm.

lesen. Hier muß Titnus *) sein Eingeweide zerfleischen lassen, indem er auf neun Hufen ausgestreckt daliegt. Du, Tantalus, **) schnappest umsonst nach Wasser, und der Baum entflieht, der über

*) Tityus, ein Sohn des Jupiters und der Elara, suchte der Latona, Jupiters Geliebten, Gewalt anzuthun, als diese nach Pytho (Delphi) durch Panopeus, in Phocis, gieng; allein ihre Kinder, die sie zu Hülfe rufte, erschossen ihn. Auch nach seinem Tode muß er Strafe leiden für dieses Verbrechen; denn er lag in der Unterwelt auf dem Boden ausgestreckt, wo er 9 Acker Landes einnahm; und zwei Geier, die ihm zu beiden Seiten saßen, fraßen ihm die Leber aus dem Leibe, welche täglich wieder wuchs. Tityus war ein alter Heros, dessen Grabhügel im Umfange den dritten Theil eines Stadiums betrug; er lag ohnfern von Panopeus in Phocis. Paus. X. 4. Vielleicht gaben die auf dem Grabhügel sich aufhaltenden Geier und die ungeheure Größe, die man ihm einmal beigelegt hatte, die völlige Ausbildung der Fabel her. S. Heyne A. Ausg. 1. St. S. 56.

**) Tantalus, ein Fürst in Jonien, Sohn des Berggottes Tmolus und der Pluto, Tochter des Cronus. Er war bei den Göttern zu Gaste, und nahm nicht nur Ambrosia mit und gab sie seinen Freunden, sondern schwatzte auch der Götter Geheimnisse aus; und bei einem Gastmale, das er den Göttern gab, setzte er ihnen, um ihre Allwissenheit auf die Probe zu stellen, seinen Sohn Pelops, den er geschlachtet, vor. Alle Götter erkannten das Gericht; nur Ceres, in der Betrübniß über Proserpina, merkte nichts und aß eine ganze Schulter davon. Die Götter belebten den Pelops wieder, und anstatt der verzehrten Schulter gaben sie ihm eine Schulter von Elfenbein. S. VI, 403. u. f. Den Tantalus aber verurtheilten sie zu folgenden Qualen in der Unterwelt: Er steht in einem See, der ihm das Kinn bespület, und doch leidet er großen Durst, weil er das Wasser nicht mit dem Munde erreichen kann; denn wie er sich darnach bückt,

über Dir herabhängt; und Du Sisyphus *) holest, oder wälzest den immer aufs Neue zurückrollenden Stein. Es wirbelt Ixion im Kreise, **) und folgt und flieht sich selbst. Und sie, die ihren Vettern den Tod zu geben wagten, die Beliden, ***) schöpfen beständig Wasser, das wieder verrinnt.

Nach-

bückt, um zu trinken, versiegt es gänzlich. Ferner hängen über dessen Haupte die schönsten Früchte von den Bäumen herab; so oft er aber seine Hand ausstreckt, sie zu pflücken, so oft führt der Wind sie hoch in die Wolken.

*) Sisyphus, Sohn des Aeolus, und König zu Corinth; ein sehr weiser, verschlagener und listiger Mann. Als er starb, verbot er seiner Gemahlin, ihn zu begraben. Da er in die Wohnungen der Schatten kam, beklagte er sich, daß seine Leiche unbestattet läge, und bat den Pluto um die Erlaubniß, zur Bestrafung seines Weibes die Erde wieder besuchen zu dürfen. Sie ward ihm gewährt; doch nun wollte er nicht der Unterwelt zurückkehren; Mercur mußte ihn mit Gewalt hinunterstürzen, wo das von ihm immer empor zu wälzende und immer hinabrollende Felsenstück sein schon harrete. S. des Gr. C. v. Stollberg Sophocles 2. Th. S. 348.

**) Ixion, Vater des Pirithous, verliebte sich in die Juno und wollte ihr Gewalt anthun. Juno schob an ihrer Statt eine Wolke unter, mit welcher Ixion die ersten Centauren erzeugt haben soll. Zur Strafe ist er in der Hölle auf ein Rad geflochten, das beständig mit ihm herumläuft. Siehe dieses und der beiden vorhergehenden Strafe vorgestellt Admir. S. Bartoli n. 77.

***) Beliden, d. i. die Danaiden, Enkelinnen des Belus, dessen zwei Söhne, Danaus und Aegyptus, jener 50 Töchter, und dieser 50 Söhne hatten. Als diese sich mit einander vermählen wollten, befahl Danaus seinen Töchtern, ihre Männer in der Brautnacht zu ermorden. Alle, bis auf Hypermenestra, gehorchten; und deshalb müssen sie in der Unterwelt sich bemühen, ein leckes Gefäß mit Wasser zu füllen.

Nachdem Juno sie insgesamt ungehalten angesehen, und vor allen Ixion; so wendet sie von diesem ihren Blick wieder auf Sisyphus *) und spricht: „Warum leidet von den Brüdern dieser „ewige Qualen, und sitzt Athamas stolz in seiner „reichen Burg, er, der, samt der Gattin, mich „stets verachtet hat? „

Darauf erzählt sie, warum er ihr verhaßt sei, warum sie komme, und was sie begehre.

Ihr Begehren war: Cadmus Burg sollte nicht stehen bleiben; und Athamas sollten die Schwestern zu einer Missethat verleiten.

Sie mischt Befehle, Bitten, Verheißungen untereinander, die Göttinnen zu erregen.

Als sie ausgeredet, schüttelt Tisiphone ihr greises, straubiges Haar; streicht die zischenden Schlangen aus dem Gesicht zurück, und hebt also an: „Es bedarf hier keiner großen Umschweife: Denke „Dein Geheiß sei vollbracht! Verlaß nur dies un„holde Reich, und begieb Dich wieder zu des bes„sern Himmels Lüften zurück. „

Froh kehrt Juno zurück. Bevor sie in den Himmel eintritt, reiniget sie die Thaumantische Iris **) mit Thau.

Sonder Verzug ergreift Tisiphone mit Ungestüm die blutbenetzte Fackel, zieht ein in frisches Blut getauchtes Gewand an; umgürtet sich mit einer gewundenen Schlange, und verläßt ihren Wohnsitz.

*) Sisyphus und Athamas sind beide Söhne des Aeolus, und Brüder.

**) Iris, Tochter des Thaumas, und Zofe der Juno. S. I, 270.

Wohnsitz. Gram, Furcht, Schrecken und Wahnsinn mit unstätem Angesicht begleiten sie.

Auf der Schwelle der Aeolischen *) Burg bleibt sie stehen: Da beben die Pfosten; Blässe überzieht die ahornen Thüren, und die Sonne verbirgt sich.

Ob diesen Zeichen entsetzt sich die Königin, erschrickt Athamas, und wollen aus dem Pallaste entfliehen; aber die unselige Erinnys stellt sich ihnen entgegen und besetzt den Ausgang. Sie breitet die mit Nattern umschlungenen Arme aus, und schüttelt ihr Haupthaar. Die erregten Schlangen rauschen. Theils auf dem Nacken liegend, theils herab um die Schläfe gesunken, zischen sie und speien Eiter und schwingen drohend die Zungen. Darauf reißt sie zwei Ottern mitten aus dem Haar und schleudert sie mit pestilenzischer Hand auf Ino und Athamas. Flugs durchirren diese beider Busen, und hauchen ihnen Schwermuth ein; doch verletzen sie nicht die Glieder, nur die Seele fühlt ihre schrecklichen Wunden.

Noch hatte Tisiphone ein Wundergift mitgebracht. Geifer aus Cerberus Rachen, und Eiter der Echidna **), und lange Irren und dumpfe Vergessen-

*) Aeolische Burg, d. i. die Burg des Athamas zu Orchomenen; denn Athamas war ein Sohn des Aeolus, wie bereits gesagt worden.

**) Echidna, Tochter des Chrysaor und der Callirrhoe, Tochter des Oceans, ein Ungeheuer, das weder mit Göttern noch mit Menschen Aehnlichkeit hatte; halb Nymphe, mit schwarzen Augen und schönem Angesicht, und halb Schlange. Diese unsterbliche, immer jugendliche Nymphe wohnte auf einer der Pityusischen Inseln,

gessenheit der Seele, und Bosheit, und Thränen, und Wuth und Mordlust: alles untereinander zerieben, und mit frischem Blute vermischt hatte sie in ehernem Kessel gekocht, und mit grünem Schirling umgerührt. Indem jene erschrocken dastehen, gießt sie dies höllische Gemisch in beider Brust, und regt ihr Innerstes auf. Zuletzt schwingt sie zu wiederholten malen die Fackel im Kreise herum, und entflammt durch die schnelle Bewegung die schon lodernde Flamme noch mehr.

Vollbracht war nun das Gebot. Sieghaft kehrt sie zum leeren Reiche des großen Dis zurück, und löst die Schlange, die sie umgürtete.

Plötzlich schreit rasend der Aeolide mitten in seiner Burg: „He, ihr Gefährten, diesen Wald umstellt mit Netzen! Hier sah ich so eben eine Löwin „mit zwei Jungen.“

Und, gleich einem wilden Thiere, verfolgt er wahnsinnig die Gattin, reißt vom Busen der Mutter den lächelnden Learch, der die kleinen Arme ihm entgegenstreckt, schwingt ihn zwei und dreimal, wie eine Schleuder, in der Luft, und zerschmettert wild des Knaben Gebein am harten Felsen.

Itzt erst wird die Mutter erregt; es sei nun Schmerz davon Ursache, oder das eingegossene Gift. Sie erhebt ein lautes Geheul, und entflieht sinnlos mit zerstreueten Haaren. Den kleinen Melicertes auf

Inseln, in dem Innersten einer Felsenhöhle. Mit dem Typhon zeugte sie den Orthus, den Cerberus, die Hydra, die Chimära und die Sphinx. Sie gehört noch zu den wilden und rohen Dichtungen, die vor dem Zeitalter der schönen Phantasie vorausgehen.

auf nackten Armen tragend, war: Evoe,*) o Bacchus! ihr Ruf.

Beim Namen des Bacchus lächelt Juno hämisch, und spricht: „Ja, dazu taugt auch Dein „Zögling!„

Ueber das Meer hin hängt ein jäher Felsen. Am Fuße von den Wellen ausgehöhlt, schützt er die bedeckte Flut vor Regen; aber die Spitze starrt, und in die offene See ragt die Stirn.**)

Diesen erklimmt Ino, stark durch Raserei, und stürzt sich furchtlos samt ihrer Last in den blauen Abgrund herab. Es schäumt die getrennte Flut.

Aber Venus jammert der unschuldigen Enkelin***) Leiden. Schmeichelnd spricht sie also zu ihrem Oheim.

„O Gott der Gewässer, Neptun, dem die „Herrschaft zunächst dem Himmel zufiel;†) zwar „fodere ich nichts Geringes, aber erbarme Dich der Meinen,

*) Ein Wort, das die Bacchantinnen am Bacchusfeste schrien; etwa Juchhey!

**) Die Scironischen Felsen am Saronischen Meerbusen machen den Beschluß des Eselsgebirges (Oneius) und werden von der See bespült. Ueber sie gieng die alte Heerstraße von Megara nach Corinth. Ein hervorragender Fels an einer schmalen Stelle hieß Moluris; und von hier soll sich Ino nebst ihrem Sohne Melicertes in das Meer gestürzt haben. Er ward daher der Leucothea und dem Palämon heilig gehalten, mit welchen Namen sie und ihr Sohn unter die Meergötter aufgenommen waren. S. Chandlers Reise in Griechenland K. 44. und Pausanias B. 1. 44.

***) Enkelin; denn Ino's Mutter Harmonia, oder Hermione, war eine Tochter der Venus und des Mars. S. oben III, 132. A.

†) s. I. 114. Anmerkung.

„Meinen, die Du im weiten Jonischen Meere *) „herumtreiben siehst, und geselle sie Deinen Göttern zu. Ich bin ja dem Meere auch nicht fremd, „wenn ich anders einst über der göttlichen Tiefe aus „Schaum **) gezeugt worden, und davon noch bei „den Griechen den Namen ***) führe."

Neptun winkt ihrer Bitte Erhörung, und nimmt das, was sterblich war, von ihnen; legt ihnen ehrfurchtgebietende Majestät bei, giebt ihnen neue Namen und Bildung, und nennt die Mutter Leucothea, †) den Sohn aber Gott Palämon ††).

Die Sidonischen †††) Gefährtinnen folgen, so weit sie nur können, Ino's Spuren, bis sie endlich die letzten am äußersten Felsen entdecken. Nun zweifeln sie nicht mehr an ihrem Tode. Händeringend klagen sie das Cadmeische Haus, zerreißen samt dem Gewande das Haar, und schelten Juno ungerecht und zu rachsüchtig gegen ihre Nebenbuhlerinnen.

*) Das Ionische Meer, d. i. das Meer zwischen dem Tyrrhenischen und Aegäischen Meere. Hier wird aber eigentlich nur der Saronische Meerbusen darunter verstanden.

**) S. in diesem Buche V. 171. Anm.

***) Nemlich Aphrodite.

†) Siehe eine Vorstellung der Leucothea, nach einer Bildsäule in der Villa Albani, Winkelmanns mon. ined. n. 54.

††) Palämon soll samt der Mutter von einem Delphine an dem Corinthischen Isthmus ausgesetzt worden sein; und ihm zu Ehren wurden die Isthmischen Spiele gehalten. Siehe Pausanias I, 44.

†††) Sidonische, d. i. Thebanische, weil Ino aus Theben, und Theben eine Sidonische Pflanzstadt war.

Die Göttin, über diese Lästerung in Eifer, spricht: „So sollt Ihr denn selbst die größten „Denkmäler meiner Rachsucht werden!“

Dem Worte folgt die That; denn diejenige, welche der Ino vorzüglich ergeben, ruft: „Auch in „die Tiefe des Meeres folg' ich Dir, Königin!“ und will itzt hinabspringen, aber kann sich nicht von der Stelle bewegen, sondern haftet fest am Felsen.

Eine Andere will nach Gewohnheit sich klagend die Brust schlagen, und fühlt ihre Arme erstarrt.

Jene hat eben ihre Hände zu den Wogen des Meeres ausgestreckt: Zu Stein geworden, bleiben sie so fort zum Meere hingestreckt. Diese rauft sich das gefaßte Haar aus der Scheitel; da erscheinen auf einmal versteinert die Finger in den Haaren.

In welcher Stellung jegliche getroffen wird, darin bleibt sie. Einige aber werden zu Vögeln, und noch itzt bestreifen diese Ismeniden den Meerbusen auf angenommenen Flügeln.

Dem Agenoriden ist es unbewußt, daß die Erzeugte samt dem kleinen Enkel Gottheiten des Meers geworden. Dem Grame, den gehäuften Unglücksfällen und den Wundern, deren er so viele gesehen, unterliegend; verläßt er, der Erbauer, die Stadt, — als ob ihn das Orts und nicht sein eigenes Schicksal drückte — und erreicht, nachdem er, samt seiner mit ihm geflüchteten Gattin, lange in der Irre herumgetrieben, Illyriens Küste.

Einst, als sie, gebeugt durch Kummer und Jahre, die früheren Mißgeschicke ihres Hauses und ihre eigenen Leiden mit einander im Gespräche wieder durchgehen; spricht Cadmus:

„Wäre

„Wäre vielleicht der Drache heilig gewesen, den ich mit meinem Spieße durchbohrte, und dessen Zähne ich als einen neuen Saamen in den Boden streuete, als ich von Sidon kam? Sollten mich deshalb die Götter zürnend mit unersättlicher Rache verfolgen: O so wünschte ich, daß sogleich mein eigener Leib sich als ein langer Drache ausstreckte!"

Also spricht er, und als ein langer Drache streckt sich sein Leib aus. Die verhärtete Haut fühlt er mit Schuppen bewachsen, und mit blauen Flecken wird der schwarze Körper gesprenkelt. Vorwärts auf die Brust sinkt er hin; die Beine vereinen sich und enden in einer geschlanken sich windenden Spitze. Noch sind die Arme übrig. Er streckt sie aus, und indem Thränen über sein noch menschliches Antlitz rinnen, spricht er: „Komm, o komm, unglückselige Gattin, berühre mich, so lange etwas von mir noch übrig ist; nimm die Hand, eh sie aufhört Hand zu sein, und bevor ich ganz Drache werde!"

Er will noch weiter reden; allein plötzlich zerspaltet sich die Zunge in zwei Theile. Er vermag kein Wort mehr zu bilden. So oft er Klagen hervorbringen will, zischt er. Blos diesen Laut läßt ihm die Natur.

Mit den Händen die entblößte Brust schlagend, ruft die Gattin: „Bleibe, mein Cadmus, und lege, o Unglückseliger, dieses Ungeheuer wieder ab! Cadmus, was ist das? wo sind Schultern und Hände, und Farbe und Gesicht, und, indem ich rede, alles? Warum, ihr Himmlischen, verwan-

„verwandelt Ihr nicht auch mich in eben solche „Schlage? „

Sie sprach es; da leckte der Gatte der Gattin Antlitz; kroch, als ob er ihn kannte, in den geliebten Schooß; umfieng sie und schmiegte sich an den gewohnten Hals an. Alle Anwesende — das Gefolge war zugegen — erschrecken; doch sie streichelt liebkosend den schlüpfrigen Hals des kammgekrönten Drachen *) — und plötzlich sind beide Schlangen und kriechen, in einander geschlungen, davon, hin zu des nahen Waldes Dickicht. Noch itzt fliehen sie weder noch verletzen sie durch Wunden den Menschen; sondern friedsame Drachen sind sie eingedenk, was sie erst waren.

Beider größter Trost in der Verwandlung war der Enkel, **) den das bezwungene Indien verehrte, und welchem Achaia ***) Tempel errichtet.

Blos des Abas Erzeugter, von eben dem Stamme entsprossen, †) Acrisius, wagt es noch, dem Gotte die Argolischen ††) Mauern zu wehren, die

*) V. 598 behalte ich die alte Leseart bei at illa lubrica permulcet colla draconis.

**) Bacchus.

***) Griechenland, der Theil steht poetisch hier für das Ganze.

†) Des Acrisius Vater, Abas, war der Sohn des Lynceus und der Hypermnestra, des einzigen Ehepaars, das von der berüchtigten Vermählung von Aegyptus Söhnen mit den Danaiden übrig geblieben war. S. oben V. 467. A. Aegyptus und Danaus aber waren Söhne des Belus, des Bruders Agenors, von welchem Cadmus, der mütterliche Großvater des Bacchus abstammte.

††) Argos, wo Acrisius König war.

die Waffen gegen ihn zu ergreifen, und zu leugnen, daß er Jupiters Geschlechts sei. Ja, selbst Perseus, welchen Danae *) im goldnen Regen empfieng, hielt er nicht für Jupiters Sohn. Doch bald, (so groß ist der Wahrheit Macht!) bereuet Acrisius, so wohl daß er den Gott beleidiget, als daß er seinen Enkel nicht anerkannt hat. Schon war der Eine **) in den Himmel versetzt; und der Andere, das glorreiche Siegszeichen über das schlangenhaarige Ungeheur ***) zurückbringend, durch-

*) Danae, Tochter des Acrisius, der sie einschloß, damit sie keine Kinder bekommen sollte, weil ihm geweissagt worden, daß er von der Hand seines Enkels umkommen würde. Allein Danae war sehr schön; Jupiter verliebte sich in sie, und sank als ein goldener Regen durch das Dach in ihren Schoos, und zeugte mit ihr den Perseus. Acrisius ließ sie mit ihrem Sohne in einen Kasten legen und ins Meer werfen. Dieser Kasten schwamm an die Insel Seriphus, wo ihn ein Fischer auffieng, und Danae und Perseus zum Könige Polydectes brachte. Nach einigen soll dieser die Danae geheirathet, den Perseus aber, als dieser erwachsen, zu dem Zuge gegen die Gorgo veranlaßt haben, in der Hofnung seiner loß zu werden, weil er sich vor ihm fürchtete. Zuletzt wurde Acrisius dennoch vom Perseus aus Versehen mit einer Wurfscheibe getödtet. Uebrigens wird die Geschichte der Danae und des Perseus sehr mannigfaltig erzählt. Eine antike Vorstellung der Danae, s. in Lipperts Dactyliothek I. 23. Descr. du Cab. de Stosch p. 58. n. 162.

**) Bacchus.

***) d. i. Medusa, eine der drei Gorgonen; die beiden übrigen heißen Stheno und Euryale. Sie waren Schwestern der Gräen und Töchter des Phorcus (oder Phorcys) und dessen Schwester Ceto. Sie hatten Köpfe mit schuppigen Schlangenschweifen umwunden, große Zähne, wie Schweine, eherne Hände und goldne Flügel. Die ältere Fabel setzt sie in eine Insel des

durchschnitt die dünne Luft mit rauschenden Fittigen *). Als der Sieger über der libyschen Sandwüste daher schwebte, entsanken dem Gorgonischen Haupte blutige Tropfen. Der Boden fieng sie auf und belebte sie zu bunten Schlangen; daher schlangenreich dieses Land ist und gefährlich.

Darauf im ungemessenen Raum von zwistigen Winden getrieben, wird er, gleich einer Regenwolke, bald hiehin, bald dorthin getragen; und sieht vom hohen Aether herab weit von einander entlegene Länder; und fliegt über den ganzen Erdkreis hin. Dreimal sieht er die kalten Bären; dreimal die Scheeren des Krebses. Oftmals wird er gen Niedergang, oftmals gen Aufgang davon getragen. Schon sinkt der Tag. Der Nacht sich anzuver-

des Atlantischen Meeres; spätere Dichter aber in das feste Land von Libyen. Die einzige Medusa war sterblich, und ihren Kopf zu holen ward Perseus vom Polydectes abgeschickt. Die Gorgonen sind auf keinem alten Denkmale der Kunst vorgestellt, außer Medusa; doch nicht nach obiger Beschreibung. Medusa, deren Geschichte Ovid zu Ende dieses Buchs selbst erzählt, ist den Künstlern ein Bild hoher Schönheit geworden. Der schönste Kopf einer erblaßten Medusa in Marmor ist einer sehr ergänzten Statüe des Perseus, im Pallaste Lanti, in die Hand gegeben, und einer der schönsten auf geschnittenen Steinen ist ein Cameo in dem Königlich Farnesischen Museo zu Napel, ingleichen ein anderer Kopf in einen Carniol geschnitten. S. Winkelmann Anmerk. z. Gesch. d. Kunst, S. 49. und Lipperts Dactyl. II, 16 — 26.

*) Dem Perseus gab zu dem Zuge gegen die Gorgo Mercur seine Fußflügel und einen Säbel, Minerva ihren glänzenden Schild, und Pluto seinen Helm, der unsichtbar machte.

anzuvertraun Bedenken tragend, läßt er auf der Hesperischen Küste *) im Reiche des Atlas **) sich hernieder, um auszuruhen, bis wieder Lucifer die Stralen Aurorens, und Aurora den Sonnenwagen hervorruft.

Hier war der Japetionide Atlas, der alle Menschen an Größe des Körpers übertraf. Er beherrschte als König das Ende der Erde, und das Meer, welches des Sonnengottes keuchende Pferde und müde Achsen in seinen Schooß aufnimmt. Ihm weideten tausend Heerden Schafe und eben so viele Heerden Rinder; und kein Nachbar lastete dem Lande. Das grünende goldstrahlende Laub seiner Bäume ***) deckte goldene Zweige und goldene Früchte.

*) Der äußerste Horizont nach Westen, wo man sich das äußerste Ende der Erde dachte.

**) Atlas, Sohn des Japetus (eines Sohs des Uranos und der Erde) und der Clymene (Tochter des Oceans), König von Mauritanien, ein Riese, und Vater der Plejaden, und der Calypso. Für die alten Griechen war in der Sprache der Cosmogonie Atlas der Ausdruck, mit dem sie den äußersten Horizont nach Westen zu benennen pflegten. Durch die Erweiterung der Erdkunde hörte man, daß in der äußersten Westgegend des festen Landes ein hohes Gebirge sei, auf welchem das Gewölke des Himmels gleichsam als eine Last zu ruhen scheinen konnte. Hieraus entstand das Dichterbild: Atlas ist ein großer Riese, der mit Kopf und Händen den Himmel trägt. Homer läßt ihn die Säulen halten, die den Himmel von der Erde trennen, legt ihm zugleich die Kenntniß der ganzen See bei, und nennt ihn den weisen, klugen Atlas. S. Descr. du Cab. de Stosch p. 416. n. 112.

***) Andere geben diese Gärten mit Bäumen, welche goldene Aepfel trugen — den Hesperiden. Diese heißen

„Freund, spricht Perseus zu ihm, schätzest „Du eine hohe Abkunft; mein Stammvater ist „Jupiter. Reitzen Dich große Thaten; Du wirst „die Meinigen bewundern: Gönne mir Herberge „und Rast!“

Der König war eines alten Orakels eingedenk, das er einst von der Parnasischen Themis *) erhalten. „Eine Zeit wird kommen, o Atlas, lautete „es — da sein Gold Deinem Baume geraubt „wird; und den Ruhm der That wird ein Sohn „Jupiters **) davon tragen.“

Dies fürchtend, hatte Atlas seine Gärten mit festen Mauren eingeschlossen, und einem großen Drachen zur Verwahrung übergeben; und ließ keinen Fremden über seine Gränzen. Itzt giebt er denn auch Perseus zur Antwort:

„O mache Dich ja fort von hier, damit nicht „der Ruhm Deiner erlogenen Thaten, samt Deinem Jupiter fern von Dir weichen!“

Ja er fügt Gewalt zu Drohungen hinzu, und will den zaudernden, der unter glimpfliche Worte starke mit einmischt, zur Thüre hinaustreiben. An Kräften schwächer (denn wer war dem Atlas an Kräften gewachsen?) spricht endlich Perseus:

„Da

Töchter der Nacht, weil sie in den äußersten Westen, oder in die Inseln, oder an den Atlas in Africa gesetzt werden. S. unten IX, 190. Anm.

*) S. oben I, 321.

**) Hercules hat dieses Orakel in Erfüllung gebracht. Da aber Perseus sagte, daß er vom Jupiter abstamme; so konnte der besorgte Atlas nicht wissen, ob nicht vielleicht dieser damit gemeint sei. S. IX, 190. Anmerkung.

„Da Du meine Freundschaft verschmähest; so nimm wenigstens dieses Geschenk an!..“ Und rückwärts sich wendend, zeigt er ihm links Medusens scheußliches Angesicht. So groß er war, ist auf einmal Atlas ein Berg! Gleich wandeln sich Bart und Hauptbaar in Wald; zum Felsenrücken werden Schultern und Hände; was vorher das Haupt war, ist nun des hohen Gebirges Scheitel; und das Gebein wird zu Felsen. Dann dehnte er sich nach allen Seiten aus, und wuchs unermeßlich und (also war eure Schickung, ihr Götter!) itzt ruht samt allen Gestirnen der Himmel auf ihm.

Hippotades *) hatte die Winde in den ewigen Kerker verschlossen; und der Ermahner zur Arbeit, Lucifer, war hell am Himmel aufgegangen: Als Perseus seine Fersenflügel wieder an beide Füße anlegt, das gekrümmte Schwert umgürtet, und mit regen Schwingen die flüssige Luft theilt. Nachdem er unzählige Länder um und unter sich liegen gelassen, erblickt er die Aethiopischen **) Völker und

*) Hippotades d. i. Aeolus, König der Winde. Nach einigen Sohn, nach andern Enkel des Hippotes, eines ehemaligen Beherrschers der Liparischen Inseln. S. I, 262. Anmerkung.

**) In den ganz alten Zeiten waren die Aethiopen noch nicht auf Südafrica eingeschränkt. Man dachte sich auch Völker darunter, welche im östlichen Asien wohnten. Daher nennt auch Homer den König der Aethiopen, Memnon, den Schönsten der Feinde, ohne seiner Schwärze zu gedenken; und sagt, er sei ein Sohn der Morgenröthe gewesen, d. i. er sei von Morgen her gekommen. So setzt man auch das Reich des Cepheus an die Phönicische Küste, bei Joppe. S. Plinius N. G. VI. 35. Auch s. unten XIII. 577. A.

und die Cepheischen Gefilde. Hier sollte unschuldig der mütterlichen Zunge Frevel Andromeda,*) nach dem grausamen Ausspruche Ammons,**) büßen. Es sieht sie, an den harten Felsen die Arme geschlossen, der Abantiade, und hätte nicht ein Lüftchen ihre Haare geregt, wären nicht heiße Thränen ihren Augen entströmt; er hätte sie für ein Marmorbild gehalten.

Unwissend fängt er Feuer. Er stutzt, und eingenommen vom Reitze der gesehenen Schönheit vergißt er fast in der Luft die Fittige zu regen. Als er sich niedergelassen, spricht er:***) „O Du „nicht solcher Bande, nur der Bande, welche „zärtlich Liebende vereinen, würdig! Entdecke mir, „ich bitte, Deinen und dieses Landes Namen, „und warum Du diese Fesseln trägst?

Lange schweigt sie, jungfräulich schüchtern mit einem Manne zu reden; und gern hätte sie mit [illegible] ihren [illegible]

*) Andromeda, Tochter des Cepheus, Königs der Aethiopen, und der Cassiope. Ihre Mutter rühmte sich, schöner zu sein, als die Nereiden. Diese bewogen daher den Neptun, das Land durch ein Seeungeheuer zu verwüsten. Cepheus fragte das Orakel des Ammons, wie diesem Unglück zu steuern? und erhielt zur Antwort: das Unglück würde aufhören, wenn Andromeda dem Wallfische zu verschlingen gegeben würde. Cepheus, von den Aethiopen gezwungen, band die Tochter an einen Felsen. Der Rest der Fabel wird oben erzählt.

**) Ammon, oder Jupiter Ammon, ein König in Libyen. Er wurde nach seinem Tode in Menschengestalt mit Widderhörnern am Haupte verehrt, und in seinem Tempel war ein berühmtes Orakel. S. V, 325. u. f.

***) S. Lipperts Dactyliothek II. 14. 15.

ihren Händen das bescheidene Antlitz bedeckt, wäre sie nicht angefesselt gewesen; Schwellende Thränen aber füllen ihre Augen.

Endlich, da Perseus öfter mit Bitten in sie dringt, und es scheinen mochte, als habe sie eigene Verbrechen zu verschweigen; entdeckt sie des Landes und ihren Namen, und wie ihre Mutter sich ihrer Schönheit überhoben. Und noch hat sie nicht alles erzählt, da rauschen die Wogen auf, und empor aus der unermeßlichen Tiefe ragt ein Ungeheuer, und deckt mit der Brust das breite Meer.

Die Jungfrau erhebt ein Geschrei. Der traurende Vater, die trostlose Mutter — beide unglücklich, doch mit mehr Rechte, als diese — stürzen herbei. Allein nicht Hülfe bringen sie, sondern Thränen und Wehklagen, dem Unglücke angemessen; und hangen an der gefesselten Tochter. Da spricht also der Fremdling:

„Zu Thränen bleibt immer noch Zeit übrig; „aber flüchtig ist der Augenblick der Rettung. „Freiete ich um diese, ich Perseus, Jupiters Sohn, „mit jener, welche verschlossen mit befruchtendem „Golde Jupiter erfüllte; Perseus, der schlangen„haarigen Gorgo Ueberwinder, der sich erkühnte, „auf geschwungenen Flügeln durch die ätherischen „Lüfte zu wandeln: Sicher würde ich von euch „allen als Eidam vorgezogen. Ich wage es, zu „diesen großen Vorzügen, so die Götter mir hold „sind, noch ein Verdienst zu fügen: Allein sie sei „auch mein, wenn ich durch meine Tapferkeit sie „errettet, das bedinge ich.

Die

Die Eltern nehmen den Verschlag an, (wer hätte auch Bedenken getragen?) und flehen und versprechen noch obenein ihr Reich zur Mitgift. Siehe, wie ein Schif mit spitzem Schnabel schnell die Fluten durchfurcht, von schwitzenden Armen der Jünglinge getrieben: Also theilt das Ungeheuer mit drängender Brust die Wellen. Es war nicht weiter von dem Felsen entfernt, als eine Balegrische *) Schleuder das geschwenkte Blei durch die Lüfte zu versenden vermag: Da erhebt sich plötzlich der Jüngling, mit den Füßen die Erde zurückstoßend, hoch in die Wolken. Als in dem Wasser des Helden Ebenbild erscheint, sieht das Ungeheuer den Schemen und wüthet dagegen. Aber wie Jupiters Vogel den Drachen, den er auf freiem Felde den bläulichen Rücken sonnen sieht, hinterrücks anfällt, und, daß er den giftigen Rachen nicht umdrehe, ihm in den schuppigen Nacken die gierigen Klauen einschlägt: Eben so schießt er in schnellem Fluge durch das Leere der getheilten Luft gerade auf den Rücken des Ungeheurs hernieder, und birgt in des Tobenden rechten Schulter der Inachide **) sein Eisen bis an den gekrümmten Bügel. Schwer verwundet, erhebt es sich bald hoch in die Lüfte, bald taucht es unter; bald wendet es sich im Kreise, gleich dem grimmigen Eber, von lauten Hunden rings umgeben. Jener weicht

den

*) S. II, 7??.

**) Inachide, d. i. Perseus, weil er aus Argos gebürtig, und Inachus der Stifter des Argivischen Reichs war.

en gierigen Bissen mit schnellen Fittigen aus, und wo er immer Blöße entdeckt, itzt auf dem Rücken mit hohlen Muscheln übersäet, itzt in den Seiten, itzt auf dem spitzig auslaufenden Fischschweife; dahin trift sein Sichelschwerdt. Das Ungeheuer speit mit purpurnem Blute vermischte Ströme aus dem Rachen. Itzt trieft das Gefieder und bekommt durch die Nässe Gewicht, und Perseus wagt es nicht länger, den gebadeten Fersenfittigen sich anzuvertrauen, als er eben eine Klippe erblickt, deren oberster Scheitel, aus ruhiger See hervorragend, von empörten Wellen bedeckt wird. Auf diese stellt er sich, faßt des Felsens äußerste Spitze mit der Linken, und treibt wiederholt drei und viermal das Eisen durch des Unthiers Eingeweide. Da hallet lautes Jauchzen und Händeklatschen vom Gestade bis zu dem hohen Sitze der Götter empor. Es frohlocken Cassiope und Vater Cepheus, und grüßen ihn Eidam, und preisen ihn als ihren Erretter, als den Erhalter ihres Hauses. Der Fesseln entbunden, geht itzt die Jungfrau *) einher, sie, der Arbeit Dank und Zweck. Er aber wäscht mit geschöpftem Wasser die siegreichen Hände; und daß nicht der bloße Sand das schlangentragende Haupt verletze, bedeckt er den Boden mit weichem Laube, streuet im Meere geborne Pflanzen hin, und setzt der Phorcynide Medusa Kopf darauf. Die lebendigen Pflanzen saugen

*) S. Admiranda etc. S. Bartoli, n. 30 und 34.

gen in das frische Mark desselben Wunderkraft *) ein, verhärten sich sofort durch die Berührung; und fühlen in Zweigen und Blättern ein ungewohntes Erstarren. Da versuchen die Nymphen des Meers das Wunder an mehreren Pflanzen, freuen sich, als sich das Nemliche eräugnet, und streuen davon zu wiederholten Malen Saamen in die Wellen. Daher haben die Korallen noch itzt die Beschaffenheit, daß sie, von der Luft berührt, eine Härte annehmen; und was Pflanze im Meere ist, außer dem Wasser zu Stein wird.

Itzt errichtet Perseus dreien Gottheiten eben so viele Altäre aus Rasen. Den linken dem Mercur, den rechten Dir, kriegerische Jungfrau; Jupiters Altar aber stellt er in die Mitte. Es wird der Minerva eine Färse, dem Gotte mit geflügelten Füßen ein Kalb, Dir, höchster der Götter, ein Stier geschlachtet. Dann führt er voll Sehnsucht Andromeda heim, auch ohne Mitgift Belohnung einer so großen That.

Hymenäus **) und Amor schwingen die Fackeln vor ihm her; überfüllt wird die Flamme mit Wohlgerüchen; Kränze hangen vom Dache der Burg hernieder;

*) Die Wunderkraft des Medusen-Hauptes bestand eigentlich darin, daß ein jeder, der es ansah, in Stein verwandelt wurde. Hier dehnt sie der Dichter aber weiter aus.

**) Hymenäus oder Hymen, Gott der Ehe. S. oben I. 480. A. Uebrigens beschreibt hier der Dichter die gewöhnlichen Hochzeitsgebräuche der Griechen und Römer.

hernieder; und es erschallen Schalmeien, *) Leiern, Flöten und Lieder, die heitern Verkündiger fröhlichen Gemüths.

Die Thore der weiten goldenen Hallen stehen offen, und zu dem stattlich gerüsteten Mahle des Königs gehen die Cepheischen Fürsten ein. Nachdem sie geschmauset, und mit des edeln Bacchus Gabe sich das Herz erweitert haben; fragt nach den Sitten und Gebräuchen des Landes der Abantiade. **) Auf seine Frage giebt der Anwesenden Einer Bericht, und setzt dann hinzu:

„Itzt, o tapferer Perseus, bitt' ich, erzähle „uns, auf welche Weise Dein Muth dieses schlan„genbehaarte Haupt davongetragen hat.„

Da erzählt der Abantiade: Unten am frostigen Atlas liege ein Ort, mit einem festen Walle ringsum verschanzt. Am Eingange desselben hätten zwillingsähnliche Schwestern, des Phorcys Töchter, ***) gewohnt, welche unter einander den Gebrauch

*) Im Texte steht loti, d. i. Pfeifen, aus Lotos-Holze oder Rohre.

**) Ich lese mit Heinsius: quaerenti protinus unus Quae simul edocuit, Nunc &c. und merze den 767 V. aus.

***) Die Töchter des Phorcys (Phorcus) und der Ceto heißen Gräen, weil sie von ihrer Geburt an grau waren. Sie sind Schwestern der Gorgonen, deren Hüterinnen sie waren, und hatten alle drei nur Einen Zahn und Ein Auge, die sie wechselweise brauchten. Ihre Namen waren, nach Apollodor: Enio, Pemphredo und Dino; aber nach Hygin: Pamphede, Enyo und Chersis. Die Fabeln von den Gräen und Gorgonen scheinen — nach Herrn Heyne — theils aus Phöni-

brauch Eines Auges getheilt hätten. Dieses habe er mit behender List heimlich ihnen entwendet, indem er seine Hand untergeschoben, als es Eine der Andern hingereicht. Darauf sei er durch tiefe Klüfte, und entlegene Heiden, über schroffe Felsenstrecken, grausig durch krachende Forste, zur Gorgonischen Wohnung gelangt: und hin und wieder auf den Feldern und Wegen habe er Bildungen von Menschen und wilden Thieren gesehen, welche in Stein verwandelt worden durch den Anblick der Medusa. Er selbst habe der schrecklichen Medusa Gestalt nur im spiegelnden Erze des Schildes, den er an der Linken führte, erblickt; und während daß ein schwerer Schlummer sie samt ihren Schlangen drückte, habe er des Haupts den Nacken beraubt. Der flügelschnelle Pegasus *) und sein Bruder **) sein aus der Gorgo ***) Blut entstanden.

Er

Phönicien sich herzuschreiben, aber sehr verstümmelt zu sein; theils aus Schiffernachrichten aus den westlichen Gegenden Spaniens und Africa, theils aus Dichterideen und Dichterschmuck, aus den Gedichten von den Thaten des Perseus und Hercules und der Argonauten, entstanden zu sein. Ueberhaupt aber zeugen diese Fabeln von dem höchsten Alterthume, wo die Einbildungskraft noch zügellos und ungebildet war. Daher sind sie ferner auch gänzlich von der Griechischen Mythologie zu trennen.

*) Pegasus, ein geflügeltes Pferd. Er flog auf den Helicon, und von seinem Hufschlage entstand dort die Quelle Hippocrene (Pferdequelle). S. V, 256. Bellerophon bediente sich seiner bei dem Zuge gegen die Chimära. Zuletzt wurde Pegasus unter die Gestirne versetzt.

**) Dieser hieß Chrysaor. Er hielt bei seiner Geburt ein goldenes Schwerdt in der Hand. Mit Callirhoe zeugte er den Geryon und die Echidna. S. IV, 500 Anm.

***) Insgemein wird Medusa also genannt.

Er beschreibt auch die nicht erdichteten Gefahren seiner weiten Luft-Reise; welche Meere, welche Länder er aus der Höhe unter sich gesehen, und welche Gestirne er mit den geschwungenen Fetigen berührt. Doch schweigt er noch, bevor man es erwartet.

Einer der Fürsten nimmt da das Wort und fragt: Warum denn unter den Schwestern nur diese Eine mit Schlangen vermischtes Haar gehabt habe?

Ihm erwiedert der Gast: „Wonach du forschest, ist erzählenswerth; vernimm also, wie es „zugieng. Sie war die berühmteste Schönheit, „und die beneidete Hofnung unzähliger Freier, diese „Eine; nichts aber an ihr war schöner, als das „Haar — ich habe selbst noch jemand, der es mir „als ein Augenzeuge bekräftigte, angetroffen. Der „Beherrscher des Meers, heißt es, schändete sie „im Tempel der Minerva. Zwar wandte sich Jupiters Erzeugte hinweg, und bedeckte ihr keusches „Gesicht mit der Aegis; *) damit jedoch der Frevel „nicht ungestraft bliebe, so verwandelte sie der „Gorgo Haar in häßliche Hydern. Und noch itzt „trägt sie, zum Schrecken ihrer Feinde, die von „ihr geschaffenen Schlangen vorn an der Brust.„ **)

*) Aegis, heißt hier der Schild der Minerva; sonst bedeutet es den Brustharnisch der Götter und besonders der Minerva mit dem Gorgonen-Haupte. S. II, 755. Anmerkung.

**) Nemlich am Brustharnische. Nach Apollodor II, 4. aber, setzte Minerva das Medusenhaupt in ihren Schild. Uebrigens scheint es, als ob unser Dichter hier vergesse, daß der Erzähler selbst noch im Besitze des Medusenhaupts war.

Des
Publius Ovidius Naso
Verwandlungen.

Fünftes Buch.

Indem dieses im Kreise der Cepheischen Fürsten der Danaeische Held erzählt, drängt auf einmal in die königlichen Hallen ein Getümmel von Menschen, und Stimmen erschallen, die nicht hochzeitliche Freuden feiern, sondern Krieg verkünden.

Plötzlich ist das Gastmahl in einen Aufruhr verwandelt, dem Meere vergleichbar, das, ruhig, mit einmal die Wuth stürmender Winde zu hohen Wogen aufstört.

An der Spitze von allen schwingt Phineus, *) des Krieges verwegener Urheber, den eschenen Speer mit eherner Spitze.

„Sieh, da bin ich, schreit er, den Raub meiner „Braut zu rächen! und weder Fittige noch der in „erlogenes Gold verwandelte Jupiter sollen dich „mir entreissen!"

Schon will er den Speer absenden, als Cepheus ruft:

„Bruder! was machst Du! Welche Raserei „treibt Dich zu dieser That? Wäre dies der Dank „für so große Verdienste? Dies das Lösegeld für „die Erhaltung ihres Lebens? Nicht Perseus hat sie

Dir

*) Phineus, des Belus und der Anchinoe Sohn, und des Cepheus Bruder. Ihm war vorher Andromeda versprochen gewesen.

„Dir ja entrissen, wenn Du die Wahrheit wissen „willst; sondern die zürnenden Nereiden, der hornertragende Ammon, und das Ungeheuer, das, „sich mit meinen Eingeweiden zu sättigen, aus dem „Meere hervorkam. Damals wurde sie Dir geraubt, als sie sterben sollte. Oder verlangst Du „Grausamer eben ihren Tod, und kann nur meine „Betrübniß Trost für Dich sein? Freilich, ist es „noch nicht genug, daß Du sie ruhig anschließen „sahest, und, Oheim und Bräutigam, ihr dennoch „nicht Hülfe leistetest: Kränken muß es Dich noch, „daß ein Anderer sie errettet, und an Dich reißen „mußt Du, die Belohnung! Scheint diese Dir so „begehrenswerth; so hättest Du sie von dem Felsen, „wo sie angefesselt war, holen sollen: Jtzt laß dem, „der sie geholt, und durch den mein Alter nun nicht „kinderlos ist, was er sich errungen und bedungen „hat! und bedenke, daß er ja nicht Dir, sondern dem „gewissen Tode vorgezogen worden!"

Jener erwiedert nichts; sondern sieht wechselsweise bald den Bruder, bald Perseus an; ungewiß, auf wen er zielen soll. Nach kurzem Verzuge wirft er mit allen Kräften, die ihm der Zorn giebt, den geschwungenen Speer gegen Perseus; doch vergebens, er haftet im Polster *). Jtzt erst springt Perseus auf, und gewiß hätte er mit rüstig zurückgeworfenem Geschosse des Feindes Brust durchbohrt, wenn nicht Phineus hinter den Altar **) gewichen,

*) Worauf die Alten bei Tische lagen.

**) Dieser Altar war der Altar der Penaten, oder der Feuerherd, der, nach der Bauart der Heldenzeit, mitten

wichen, und den Bösewicht (o Schande!) der Altar geschützt hätte. Dennoch ist der Wurf nicht vergeblich; es durchdringt die Spitze die Stirn des Rhötus.*) Dieser stürzt; und als man das Eisen dem Schedel entreißt, da zuckt er sterbend am Boden, und bespritzt die Tafel mit seinem Blute.

Nun entbrennt der Rotte ungezähmter Zorn; aus allen Händen fliegen Pfeile, und einige rufen laut: „Sterben soll Schwäher und Eidam.“ Allein Cepheus hatte sich bereits aus dem Pallaste geflüchtet, indem er Treue und Redlichkeit samt den Göttern des Gastrechtes zu Zeugen angerufen, daß dieses alles gegen sein Geheiß geschehe.

Die kriegerische Pallas ist zugegen, bedeckt mit der Aegis den Bruder,**) und giebt ihm Muth. Ein Inder war da, Athis, den des Flusses Ganges Erzeugte, Limnate, in kristaliner Grotte geboren haben soll; ausgezeichnet durch seine Schönheit, welche reicher Schmuck noch erhöhete, bey zweimal acht noch unvollendeten Jahren; — er trug eine Tyrische Chlamys***) mit goldgesticktem Rande; Gold-

mitten im Saale angebracht war, und worauf die Penaten verehrt wurden. Ueber diesem Herde war in der Decke eine Oefnung, wodurch der Rauch zog. S. unten V. 155. die Anmerkung.

*) Einer aus dem Gefolge des Phineus.

**) d. i. den Perseus, Jupiters Sohn.

***) d. i. einen Purpurmantel. Tyrus, Stadt in Phönicien, war wegen seines Purpurs berühmt; und Chlamys war ein runder Kriegsmantel, der durch einen großen Knopf insgemein auf der rechten Achsel zusammengeheftet wurde, und über die linke Achsel, welche er bedeckte, herunterhieng, so daß der rechte Arm frey blieb. S. Winkelm. Gesch. d. K. S. 306.

ldgeschmeide zierte den Hals, *und das von rrhen duftende Haar umwand eine Binde. — eser war zwar geübt mit dem Wurfspieße ein noch entferntes Ziel zu treffen; doch geschickter noch ßte er den Bogen zu spannen. Jtzt auch immt er das zähe Horn mit der Hand, als Perseus n mit einem dampfenden Brande, vom Heerde *) itten im Saale genommen, trift, und durch den eschmetterten Schedel sein Gesicht entstellt. Als n der Assyrische Lycabas, sein unzertrennlicher Gehrte, der von der innigsten Liebe für ihn brannte, s schöne Antlitz im Blute wälzen sieht: da beeint er den unter herben Schmerzen das Leben ushauchenden Athis, nimmt den Bogen, den er espannt, und spricht:

„Jtzt kämpfst Du mit mir, und lange sollst „Du Dich nicht über eines Knaben Tod erfreuen, „welcher Dir mehr Schande, als Ruhm, bringt.“

Noch hatte er nicht ausgeredet, als schon der Senne der spitze Pfeil entfliegt, aber, vermieden, nur im weiten Kleide hangen bleibt. Auf ihn kehrt itzt den, durch Medusens Mord berühmten, Säbel der Acrisioniade, und durchbohrt ihm die Brust. Jener sterbend, blickt mit schon in nächtlichem Dunkel schwimmenden Augen nach Athis, und lehnt sich an ihn, und nimmt mit zu den Manen den Trost, vereint mit ihm zu sterben, hinunter.

Siehe, der Syenite, **) Methions Erzeugter, Phorbas, und der Libyer Amphimedon, von Streitbegier

*) S. V. 36. die Anmerkung.

**) d. i. von Syene in Aegypten.

beider hingerissen, gleitend im warmen Blute, das weit den Boden überströmt, fielen hin; das Schwerdt verwehrt beiden das Aufstehen, des Phorbas Kehle und des andern Rippen durchdringend. Aber den Actoriden Erithos, der mit einer breiten Streitaxt bewafnet war, trift Perseus nicht mit dem krummen Säbel; sondern eine große Schale*) mit hocherhabenen Bildern, und schwer von Gewicht, erhebt er mit beiden Händen, und wirft damit den Helden. Dieser speiet rothes Blut aus, und rücklings schlägt er sterbend mit der Scheitel den Boden. Darauf fällt er den, aus Semiramischem Blute entsprossenen, Polydämon und den Caucasischen Abaris und den Sperchioniden Lycetus und Elyces mit wallendem Haar, und Phlegias und Clytus, und schreitet über hohe Haufen Sterbender einher.

Selbst Phineus wagt es nicht, mit dem Feinde in der Nähe zu treffen, sondern schleudert einen Spieß nach ihm; welcher fehlend Idas erreicht, der, vergebens des Krieges untheilhaftig, keiner Partei gefolgt war. Dieser sieht den wilden Phineus mit grimmigen Blicken an, und spricht:

„Mit Gewalt ziehest Du mich in den Streit? So „habe denn den zum Feinde, Phineus, den Du dię „dazu gemacht hast, und empfange Wunde für „Wunde zur Vergütung!“ Und schon wollte er den aus dem Leibe gerissenen Spieß zurückschicken, als ohnmächtig er darnieder sinkt.

Hier

*) Im Texte Crater; d. i., ein großes vertieftes Gefäß, worin die Alten den Wein mit Wasser vermischten und daraus in die Becher schöpften. S. vergl. Lipperts Dactyl. II, 1092.

Hier fällt auch Odites, nach dem Könige Cepheus der Erste, durch das Schwerdt des Clymenus; es tödtet den Protenor Hypseus; den Hypseus der Lyncide. Unter ihnen ist auch der alte Emathion, des Rechtes Freund und ein Verehrer der Götter. Ihm verbieten die Jahre zu fechten, aber mit Worten streitet er, und greift er jeden an, und rathet er ab von den heillosen Waffen. Als er eben mit zitternden Händen den Altar umfaßt, hauet Chromis mit dem Schwerdte ihm das Haupt ab; es fällt auf den Altar, stößt dort mit schwerer Zunge Worte des Fluchs aus, und verathmet die Seele mitten in die Glut. Darauf sinken zwei Brüder Broteas und Ammon, beide auf Schlagriemen *) unüberwindlich, — nur daß Schlagriemen nicht Schwerdter überwinden! — unter Phineus Hand, samt der Ceres Priester Ampycus, mit weißer heiliger Binde **) die Schläfe umwunden.

Auch Du, Iapetide, nicht zu solchen Geschäften geschickt, sondern, des Friedens Werk, in die Leier zu singen, übend, — das Gastmahl und das

*) Schlagriem (caestus) eine Art lederner Handschuhe, worin Blei war, und welche mit starken Riemen an den Armen befestiget wurden. Die Alten schätzten die Geschicklichkeit im Kampfe mit Schlagriemen, welcher mit zu den Uebungen bei ihren Spielen gehörte.

**) Diese breite aus Wolle oder wollenen Faden geflochtene Binde (Vitta) war ein Theil des priesterlichen Schmucks, so wie auch heilige, den Göttern geweihete, Dinge, oder Opfer und opfernde Personen damit behängt wurden.

Fest mit Gesange zu feiern *) berufen, findet den Tod. Als er von ferne, das unkriegerische Plectrum **) haltend, da steht, spricht lachend zu ihm Petralus:

„Geh, und singe das Uebrige den Stygischen Schatten!“ und stößt ihm die Spitze durch den linken Schlaf. Fallend greift er noch mit sterbenden Fingern in sein Saitenspiel, und ein Klageton begleitet seinen Fall. Nicht ungerächt läßt ihn der trotzige Lycormas fallen. Er reißt einen starken Riegel vom rechten Thürpfosten herab, und schlägt damit den frevelhaften Spötter mitten in das Genick. Da stürzt er zur Erde, gleich einem geschlachteten Stiere. Auch dem linken Thürpfosten versucht der Cinyphische Pelates den Riegel zu entreißen; aber des versuchenden Rechte wird vom Wurfspieße des Marmariden Corythus durchbohret und an das Holz geheftet. Also festgehalten durchsticht ihm Abas die Seite; doch fällt er nicht darnieder, sondern bleibt sterbend mit der Hand am Pfosten hangen.

Dahingestreckt wird auch Melaneus, des Perseus Anhänger, und Dorylas, unter den Nasamoniern ***) an Ländereien der reichste. Den reichen Dorylas, der mehr Felder besaß und mehr Kornhaufen errichtete, als irgend einer, trift das abgeschossene Eisen seitwärts in die Weichen. Eine tödliche

*) Die Alten hatten Tafelsänger, welche unter Begleitung eines Instruments die Geschichte der Vorwelt, und Hymnen sangen.

**) Instrument, womit man die Saiten rührte.

***) Nasamonier, ein Volk in Libyen, an den Syrten.

tödliche Stelle! Als der Wunde Urheber, der Bactrische Halcyoneus ihn röchelnd und mit verdreheten Augen die Seele aufgeben sieht, ruft er: „Itzt begnüge Dich von Deinem so vielen Lande „mit dem wenigen, das Dein Körper bedeckt!“ und verläßt den todten Leichnam. Aber auf ihn wirft als Rächer der Abantiade den aus der warmen Wunde gerissenen Spieß. Dieser trift die Nase, durchdringt den Nacken, und ragt zu beiden Seiten hervor.

Unter Beistand Fortunens *) erlegt Perseus noch Clytius und Clanis, von Einer Mutter geboren, durch verschiedene Wunden. Denn durch Clytius beide Hüften wird die mit starkem Arme geschwungene Lanze getrieben; ein Wurfspieß aber haftet in Clanis Munde.

Es

*) Fortuna, (Griechisch Tyche), die Göttin des Glücks, der man die Ertheilung und Lenkung so wohl guter, als widriger Schicksale zuschrieb. Bei den Griechen hatte sie zu Elis, Corinth und Smyrna besondere Tempel; wurde von ihnen aber bald mit der Nemesis, bald mit den Parcen (s. Paus. VII, 26.) verwechselt. In Italien wurde sie schon vor Roms Erbauung zu Antium verehrt. Auch zu Präneste hatte sie einen berühmten Tempel. Sie wird unter der Gestalt eines jungen Frauenzimmers vorgestellt, insgemein in der Stola, die bald wie ein Talar herabhängt, bald mit dem Arme aufgefaßt wird; seltner nur halb bekleidet. Am häufigsten ist der Kopf bloß; oft aber auch mit einem Modius (Scheffel) oder mit einer Thurmkrone, mit der Blume des Lotus, oder mit Sonne und Mond geziert. In der Rechten hält sie ein Steuerruder, in der Linken ein Füllhorn. Auch sieht man sie mit Flügeln vorgestellt, ein Rad zu ihren Füßen. S. oben II, 140. A. S. Descript. du cab. de Stosch pag. 297. u. 1516 — 1522. und Lipperts Dactyl. I, 700 — 704.

Es fällt auch Celadon, der Mendesier; *) es fällt Astreus, der von einer Palästinischen Mutter, aber einem zweifelhaften Vater gezeugt war; und Aethion, sonst ein Seher der Zukunft, itzt durch falsche Vögel getäuscht; und Thoactes, des Königs **) Waffenträger; und der durch Vatermord berüchtigte Agyrtes. Noch mehr bleibt jedoch dem Erschöpften übrig: denn Alle wollen den Einen unterdrücken. Verschworene Haufen kämpfen rings um ihn für die Sache, welche Verdienst und gegebenes Wort bestreitet; während daß seine Sache blos der Schwäher, vergebens gewissenhaft, und die Neuvermählte samt der Erzeugerin begünstigen, und mit Geheule die Hallen erfüllen. Doch das Geräusch der Waffen siegt ob, und das Geächse der Sterbenden; und die einmal entheiligten Penaten benetzt mit Strömen von Blut Bellona, †) und verwirrt den erneuten Kampf. Phineus samt tausend, die ihm gefolgt, umringen den Einen. Die Pfeile fliegen dichter, als winterlicher Hagel, zu beiden Seiten, um Augen, um Ohren.

Ihr

*) Mendes, Stadt in Aegypten.

**) d. i. des Königs Phineus.

†) Bellona, eine Gefährtin des Mars. Sie wird für dessen Mutter oder Schwester gehalten, und ist bald mit einem blutigen Spieße, bald mit einer Peitsche oder brennenden Fackel gebildet, auch wohl mit einem dicken Leibe, als wenn sie schwanger wäre. Auch saß sie auf dem Wagen des Mars und regierte die Pferde, und tobete in der Schlacht auf und nieder. Auf dem Haupte trägt sie einen Helm, oft auch erscheint sie mit bloßen fliegenden Haaren. S. Lipperts Dactyl. I, 124. und Mon. ined. ant. pag. 33 u. 76.

Itzt lehnt er die Schultern an eine große steinerne Säule, und also den Rücken gedeckt, wendet er sich gegen das feindliche Heer, und besteht dessen Anfall.

Es drangen zur Linken der Chaonische Molpeus, zur Rechten der Nabathäische Ethemon auf ihn ein. Wie der Tiger, der, von Hunger getrieben, an den beiden Enden des Thales das Gebrüll der Herden hört, nicht weiß, nach welcher Seite er zuerst stürzen soll, und brennt, nach beiden zugleich zu stürzen: Eben so im Zweifel, ob er zur Rechten oder zur Linken ausfalle, scheucht Perseus den Molpeus mit einem Stoße durch das Schienbein zurück, und begnügt sich mit dessen Flucht; denn Ethemon läßt ihm nicht Zeit, sondern wüthet, und voller Begierde, ihn oben am Halse zu verwunden, zerbricht er das unachtsam aus allem Vermögen geschwungene Schwert, indem er damit eine Säule trift, daß die Klinge zerspringt, und in ihres Herrn Gurgel stecken bleibt. Doch ist zum Tode noch keine hinreichende Ursache diese Wunde. Den Zitternden, als er vergebens die wehrlosen Arme gegen ihn ausstreckt, durchbohrt Perseus mit dem Cyllenischen *) Säbel.

Als aber Perseus sieht, daß seine Tapferkeit dennoch der Menge unterliegen müsse, so spricht er:

„Weil Ihr mich denn selbst dazu zwingt, so „will ich beim Feinde Hülfe suchen! Jeder, der „mein Freund ist, wende das Gesicht hinweg!“

Mit den Worten zieht er der Gorgo Haupt hervor.

Schrecke

*) S. IV, 615. Anmerk. und I, 713. Anmerk.

„Schrecke einen Andern mit Deinen Wundern!„ versetzt ihm Thescelus, und will den tödtlichen Spieß auf ihn abschießen, bleibt in derselben Stellung aber stehen, ein Marmorbild! Diesem zunächst stößt Ampyx nach des großmüthigen Lyncides Brust mit dem Degen; und im Stoße erstarrt die Rechte, und bewegt sich weder vor- noch rückwärts. Nileus aber, der für des siebenfachen Nils Erzeugten sich ausgab, im Schilde auch die sieben Ströme, theils in Silber, theils in Gold, erhaben führte, spricht: „Schaue, Perseus, den Urheber meines Geschlechts, und nimm den großen Trost mit zu den verschwiegenen Schatten hinab, daß Du durch solch einen Mann gefallen. Da stockt mitten in der Rede die Stimme. Man glaubt, der offene Mund wolle reden; allein die Worte finden keinen Ausgang. Sie schilt Eryx: „Vor Feigheit, — spricht er — „erstarrt Ihr, und nicht durch die Kraft des Gorgonischen Haars! Greift nur mit mir an, und trotz seiner Zauberwaffen soll der Jüngling zu Boden!„

Er will angreifen, aber fest hält die Erde seine Füße, und er steht da, als ein unbeweglicher Stein, eine bewafnete Bildsäule.

Alle diese werden jedoch verdientermaaßen also gestraft; nur Aconteus, ein Streiter des Perseus, wird, indem er für ihn ficht, durch der Gorgo Anblick versteinert. Ihn haut Astyages, während daß er noch lebt, mit langem Schwerte; und hellklingend prallt der Stahl ab. Indem Astyages darüber stutzt, nimmt er dieselbe Natur an, und es bleibt

bleibt im marmornen Gesichte die Miene des Erstaunens.

Zu langweilig wär' es, aller niederen Streiter Namen zu nennen. Aber zweimal hundert waren noch vom Kampfe übrig; und zweimal hundert erstarren auch zu Stein, als sie die Gorgo erblicken.

Jtzt erst ist Phineus des ungerechten Krieges müde. Allein was soll er thun? Er sieht lauter Bildsäulen in verschiedenen Stellungen: erkennt die Seinen; ruft ihnen bei Namen; flehet um Hülfe, unglaubig, berühret er die nächsten mit Händen — sie waren Marmor. Er drehet sich um, und so, flehend die sich überwunden bekennenden Hände und Arme seitwärts ausstreckend, spricht er:

„Du siegst, Perseus! Entferne, ich bitte, das „schreckliche Unbild, und verbirg das versteinernde „Angesicht Deiner wunderbaren Medusa. Nicht „Haß, noch Herrschsucht treibt mich zum Kriege; „um einer Gattin willen ergreif' ich die Waffen. „Deine Ansprüche sind zwar durch Deine Verdienste, aber, der Zeit nach, die Meinigen gültiger. Ich schäme mich nicht, Dir zu weichen. „Nichts, o Held, als dies Leben laß mir; alles „übrige sei Dein!"

Als er so spricht, und sich den, zu dem er flehet, nicht anzusehen getrauet, erwiedert Perseus!

„Was ich Dir gestatten kann, Du furchtsamer „Phineus, — ein großes Geschenk für einen Feigen — das (lege nur die Furcht ab) sei Dir gewähret: Kein Eisen soll Dich verletzen! Ja ich will „Dir sogar ein unvergängliches Denkmal stiften: „Ewig soll man Dich im Hause meines Schwähers schauen.

„schauen, damit meine Gattin sich wenigstens mit „dem Bilde ihres Bräutigams tröste!“

Er sprichts, und hält die Phorcynide auf die Seite, nach welcher Phineus sein zaghaftes Angesicht gekehret. Da erstarrt sein Nacken, indem er noch den Blick hinwegzuwenden sich bemühet, und zu Stein verhärtet sich der Augen Sehe. Aber auch im Marmor bleibt sein Gesicht furchtsam, seine Miene bittend; demüthig seine Geberde, und seine ganze Stellung die Stellung eines Schuldigen.

Siegreich begiebt sich darauf der Abantiade mit seiner Gattin nach seiner Vaterstadt, *) und Retter und Rächer seines unschuldigen Ahnen, **) greift er Prötus an. Denn dieser hatte den Bruder durch die Gewalt der Waffen vertrieben, und sich der Acrisischen Burg bemächtiget. Aber weder seine Waffen, noch die Burg, die er unrechtmäßig erobert, vermögen, ihn vor den gräßlichen Augen des schlangentragenden Scheusals zu schützen.

Dennoch rührt Dich, o Polydectes, ***) Beherrscher des kleinen Seriphos, †) nicht des Jünglings

*) Argos, wo itzt Prötus, der Bruder des Acrisius, und Perseus Groß-Onkel, der sich das Reich angemaßt, regierte.

**) Einige wollen hier immeritae parentis lesen, und diese Worte auf Danae deuten, weil Acrisius doch nicht des Perseus Vater, sondern Großvater gewesen; da aber parens bei den Römern auch Großvater ja sogar Eltervater heißt, so bleibe ich lieber bei der alten Leseart immeriti parentis; weil dadurch die Erzählung planer wird.

***) S. IV, 610. Anmerkung.

†) Seriphos, Insel im Aegäischen Meere, eine der Cycladen. Der Kasten, worin Acrisius die Danae mit dem

lings durch so große Thaten bewährte Tapferkeit, nicht seine erduldete Leiden; sondern hartnäckig übest Du einen unversöhnlichen Haß, und Dein ungerechter Zorn ist ohne Gränze. Ja, Du schmälerst noch seinen Ruhm und beschuldigest ihn, der Medusa Mord sei erdichtet.

„Hier hast Du den Beweis der Wahr„heit! — — versetzt Perseus — Ihr andern „seht hinweg!“

Sofort hält er dem Könige das Medusenhaupt vors Gesicht, und ein blutloser Kiesel ist er!

Bis hieher war des goldgezeugten *) Bruders Begleiterin Tritonia **). Sie, in eine Wolke gehüllt, verläßt sie Seriphos, läßt zur Rechten Cythnus ***) und Gyaros, und begiebt sich des kürzesten Wegs über das Meer nach Theben, und dem jungfräulichen Helikon †). Auf diesem Berge verweilt

dem Perseus, als Kind, eingeschlossen hatte, wurde hier ans Land getrieben. S. IV, 610. Anmerkung. Uebrigens sollen, nach Plinius VIII. 83, die Frösche auf Seriphos stumm gewesen sein; daher pflegte man einen Menschen, der im Reden und Singen unerfahren war, sprichwörtlich einen Seriphischen Frosch zu nennen.

*) Weil Danae vom Jupiter in Gestalt eines goldenen Regens geschwängert worden.

**) Minerva, S. II, 553. Anmerkung.

***) Zwei Cycladen.

†) S. II, 219. Anmerkung. Pausanias sagt IX. 29. Ephialtes und Otus haben, nach einer alten Sage, zuerst den Musen auf dem Helicon geopfert und ihnen den Berg geheiliget, welcher einer von den fruchtbarsten und waldigsten Bergen in Griechenland war. Die Thäler des Helicons sind, nach Wheler's Beschreibung, im Frühlinge grün und beblümt, und werden von lieblichen Cascaden und Bächen, und von klaren Quellen und Brunnen belebt.

„verweilt sie, und spricht also zu den gelehrten Schwestern *).

„Mir

*) d. i. die Musen. Sie sind die Besitzerinnen und Bewahrerinnen alles dessen, was man weiß und versteht; das Symbol der schönen Künste und Wissenschaften. Der Begrif der Musen kam ohne Zweifel aus Thracien. Die Dichter schmückten die Idee derselben aus, und wie es mit Gegenständen zu geschehen pflegt, die von vielen behandelt worden, die Fabeln von ihnen wurden mannigfaltig und widersprechend. Die Aloiden, ein reicher und mächtiger Stamm in Orchomen, kannten drei Musen, Mneme (Gedächtniß), Melete (Fleiß in Nachdenken und Uebung) und Aoide (Gesang); Namen, aus denen deutlich erhellt, daß man die ganze Weisheit der damaligen Zeiten in Lieder setzte; daß man noch kein Mittel kannte etwas aufzubewahren, als das Gedächtniß, und keinen Weg sich von etwas zu belehren, als die Ueberlieferung. „Nach der Zeit, sagt Pausanias IX. 29. soll der Macedonier Pierus, von dem auch ein Berg in Macedonien den Namen hat, nach Thespien gekommen und neun Musen eingeführt, ihnen auch die noch itzo gebräuchlichen Namen gegeben haben. Andere sagen, Pierus habe neun Töchter gehabt, diesen wären die Namen der Göttinnen beigelegt worden.“ Die Namen und bestimmten Geschäfte der neun Musen sind folgende: Clio (die rühmende), die Geschichte; Calliope (die Schönstimmige), das Heldengedicht; Melpomene (die Singende), das Trauerspiel; Thalia (die Muntere, Lustige), das Lustspiel; Erato (die Liebenswürdige), Tanz und Musik; Euterpe (die Wohlergötzende), das Flötenspiel; Terpsichore (die Tanzende), die Cither; Polyhymnia (die Vielbesingende), der Gesang; Urania (die Himmlische), die Sternkunde. Die bestimmten Geschäfte aber, welche man einer jeden Muse zueignet, scheinen eine Erfindung späterer Zeit zu sein. Ihre eigene Namen zeigen hinlänglich, daß man zur Zeit ihrer Erfindung noch keine Philosophie und freien Künste in Griechenland kannte. Alle beziehen sich auf Poesie, Gesang und Tanz, und der Name der Clio hatte anfänglich

gewiß

„Mir ist das Gerücht von der neuen Quelle zu Ohren gekommen, welche das Medusische Flügelroß *) durch einen Hufschlag eröffnet; darum komme ich hieher. Ich möchte dies Wunder

P 2 schauen;

gewiß keinen Bezug auf die Geschichte; sondern auf das epische Gedicht. Vielleicht könnte man noch den Namen der Urania ausnehmen, der auf die Astronomie zu deuten scheint. Aber es ist eben so möglich, daß die, welche ihn zuerst brauchten, auf den göttlichen Ursprung der Musen und ihre Chöre im Olymp Rücksicht nahmen. Den ältern Musen werden Uranos und die Erde zu Eltern gegeben, wahrscheinlich nur, um dadurch das Alterthum des Gesangs anzudeuten. Die jüngern Musen aber heißen Töchter Jupiters und der Mnemosyne (Gedächtniß). Ihre Amme war Eupheme (guter Ruhm).

Apoll war der Anführer der Musen und heißt daher Musagetes. Von den Künstlern werden die Musen oft einzeln, oft beisammen, aber immer jung und schön, mit Kränzen auf dem Haupte und mit allerlei musikalischen auch geometrischen Instrumenten in den Händen, gebildet. Ihnen waren die Berge Helicon, Parnaß, Pindus und Pierius geheiliget; auch waren ihnen bei den Griechen und Römern viele Tempel errichtet. Zu Trözene stand (nach Paus. 2. 31.) neben ihrem Tempel ein Altar, auf welchem ihnen und dem Schlafe geopfert wurde, weil man glaubte, daß der Schlaf den Musen gewogen sei. — Siehe Pausanias und Heyne. Herr Ramler hat die Verrichtungen der Musen in folgende Gedenkverse gebracht:

Clio lehrt die Geschichte der Völker; tragische Spiele
Sind der Melpomene Werk, komische liebet Thalia;
Schlachtgesänge lehrt der Calliope hohe Drommete;
Tänzer beschäftigt Terpsichore, Flötenspieler Euterpe;
Erato singet der liebenden Glück; Urania wandelt
Unter den Sternen; Polymnia herrscht im Reiche der Töne.

Antike Vorstellungen derselben siehe in Lipperts Dactyl. I. 742 — 762. Mon. ined. 41. 45. 46. Admiranda etc. Bartoli n. 8.

*) d. i. Pegasus. S. IV, 783. Anmerkung.

„schauen; da ich den Pegasus selbst aus mütterli„chem Blute entstehen sah.„

Ihr antwortet Urania: „Welche Ursache Dich „auch zu unsrer Behausung führet, o Göttin, sie „ist uns höchst erfreulich. Das Gerücht aber ist „wahr, und Pegasus ist wirklich der Quelle Urheber.„

Darauf führt sie Pallas hin zum heiligen Borne *). Diese verwundert sich lange über das durch einen Hufschlag entsprungene Gewässer; aber endlich wendet sie auch ihren Blick umher auf des heiligen Haines vieljährige Bäume, auf die Höhlen und mit zahllosen Blumen geschmückten Wiesen; und preißt die Mnemoniden, **) sowohl ihrer Beschäftigungen, als dieses Aufenthalts wegen, glücklich. Da spricht der Schwestern Eine also zu ihr:

„O Tritonia heischte Dein hoher Beruf nicht „erhabenere Werke, nur allzuwürdig, Dich zu unserem

*) Man legte der Hippocrene die Eigenschaft bei, daß, wer daraus tränke zum Dichter begeistert würde. Es ist gewiß, daß ihr Wasser, welches aus geschmolzenem und durch Salpeter und Kalksteinlagen durchgeseigtem Schnee entsteht, so übermäßig kalt ist, daß man die Hände nicht lange darin halten kann; und diejenigen, die in der Mitte des Sommers daraus trinken, empfinden, wenn sie nicht eine sehr feste Leibesbeschaffenheit haben, einen kalten Schauder, worauf bald eine fieberhafte Hitze folgt, welche von Leuten, die die natürlichen Ursachen und Wirkungen nicht kannten, für eine Begeisterung der Musen, oder des Apollo selbst gehalten werden konnte. S. Pauw's Philosophische Untersuchungen über die Griechen, (in Villaume's Uebers.) 1. Th. S. 114.

**) d. i. Töchter der Mnemosine, — Musen.

„unserem Reigen zu gesellen! Du sagst die Wahrheit, und mit Recht lobst Du sowohl unser Geschäft, als unsern Aufenthalt. Ja, wir haben ein angenehmes Loos; wenn wir nur sicher wären. Allein, da dem Laster alles frei steht; so müssen wir Jungfrauen beständig in Furcht leben. Noch schwebt mir der grausame Poreneus vorm Gesicht, und noch bin ich nicht ganz wieder von meinem Schrecken zu mir gekommen. Daulis *) und Phocis **) Gefilde hatte mit Thracischen Kriegern der Wütherich erobert, und übte ungerechte Herrschaft. Wir begaben uns zu den Höhen des Parnaß. Er sieht uns gehen, erweißt uns als Göttinnen täuschende Verehrung und spricht: „Ihr Mnemoniden (denn er kannte uns) verweilet doch hier, und tretet, ich bitte, bei dem schlimmen Wetter und Regen (es regnete eben) in mein Haus ein! Auch niedrigere Hütten haben oft Himmlische beherbergt. Durch seine Rede und durch das Wetter bewogen, nehmen wir den Vorschlag an, und treten in sein Haus ein. Vorüber war der Regen. Die Nordwinde hatten den Südwind besiegt; die düsteren Wolken zogen hinweg und der Himmel war wieder heiter. Itzt wollen wir weiter gehen; allein Poreneus verschließt die Thüre und bereitet Gewalt, der wir aber durch angenommene Flügel entfliehen. Als wolle er folgen, stellt er sich da oben auf seines Pallasts Zinne, ruft: „Der Weg, der Euch erlaubt

*) Daulis eine Stadt in Griechenland, in der Landschaft Phocis, nahe am Parnaß.

„laubt ist, steht auch mir offen!“ und stürzt sich, „der Thor! von der höchsten Spitze der Burg herab; „fällt aufs Angesicht, und schlägt sterbend mit zer„schmettertem Schedel den von seinem verruchten „Blute gefärbten Boden.“

Noch sprach die Muse; als man in der Luft ein Geräusch von Fittigen, und von den Bäumen herab grüßende Stimmen vernahm. Jupiters Tochter sieht empor, forscht, woher die deutliche Rede komme, und meint, ein Mensch habe gesprochen. Allein Vögel waren es, neun an der Zahl. Ihr Geschick beklagend saßen da auf den Zweigen alles nachplaudernde Elstern.

Zu der sich wundernden Göttin beginnt die Muse:

„Jüngst haben auch diese, im Wettstreite „überwunden, die Zahl der Vögel vermehrt. Sie „hat der reiche Pieros in den Pelläischen *) Gefil„den gezeugt. Die Päonische **) Evippe war „ihre Mutter. Diese rief die mächtige Lucina ***) „neunmal, bei neunmaliger Schwangerschaft, an. „Stolz auf ihre Anzahl kommt der Schwarm der „thörichten Schwestern durch alle Hämonische, durch „alle Achaische †) Städte hieher, und fodert uns „also zum Wettstreite auf:

„Hört

*) Pella war eine Stadt in Macedonien.

**) Päonien gränzt an Macedonien.

***) Lucina, d. i. Juno als Helferin der Gebährenden.

†) Hier ist dasjenige Achaia zu verstehen, das zwischen Thessalien und dem Isthmus lag. Ein anderes Achaia lag im Peloponnes.

„Hört auf, den ungelehrten Pöbel mit süßem ...ahne zu täuschen; und waget mit uns, so Ihr ...ertrauen in Euren Gesang setzt, einen Wett...reit, Ihr Thespische *) Göttinnen! Weder ...n Stimme, noch an Kunst weichen wir euch; ja, ...ir sind auch unser eben so viele. Entweder Ihr ...etet besiegt den Medusischen Born **) und die ...yantische Aganippe uns ab; oder wir überlassen ...uch die Emathischen ***) Fluren bis hin zu den ...erschneieten Päonen. Unsre Schiedsrichterin...en sein Nymphen!“

„Schimpflich war es freilich, den Wettstreit ein...ugehen; doch schimpflicher noch schien es uns, ihn ...uszuschlagen. Also werden Nymphen gewählt. ...ie schwören beim Strome der Styx und lassen ...ich auf Sitze von lebendigem Steine nieder. ...arauf, ohne zu losen, beginnt die erste, welche ...ich zum Wettstreite aufwarf. Sie singt die ...riege der Himmlischen, streicht die Giganten †) ...urch falsche Lobeserhebungen heraus, und wür...diget die Thaten der großen Götter herab. Ty-

*) Von der Stadt Thespia unten am Berge Helicon, welcher den Musen geheiligt.

**) Wenn man auf den Helicon nach dem Hain der Musen geht, findet man zur Rechten die Quelle Aganippe. Die Aganippe wird für eine Tochter des Permessus gehalten. Der Permessus fließt um den Helicon. — — Zwanzig Stadien von dem Haine [illegible] 19 und 20.

***) Emathien war der alte Name von Macedonien. Nachmals wurde auch Thessalien darunter verstanden.

†) S. oben I, V. 150 u. f.

„phöus,*) singt sie, aus dem Schooße der Erde „hervorgegangen, habe die Götter sämtlich in Furcht „gesetzt; alle wären bebend entflohen, bis Aegyp„ten die Ermüdeten aufgenommen und der durch „sieben Mündungen ausströmende Nil. Auch hie„hin sei der Erdgeborne Typhöus gekommen. Da „hätten sich die Himmlischen unter erlogenen Ge„stalten verborgen. Der Leiter der Heerde, sagt „sie, wird Jupiter; daher bis jetzt noch der libysche „Ammon mit krummen Hörnern gebildet wird. „Der Delier versteckt sich in einen Raben; Seme„lens Sohn in einen Bock; in eine Katze des „Phöbus Schwester; Saturnia in eine weiße „Kuh; in einen Fisch Venus, und der Cyllenier „unter den Flügeln einer Ibis **).

„Also sang sie in die Zither. Jetzt werden wir „Aoniden ***) aufgerufen. — Doch vielleicht hast Du

*) Siehe von ihm oben III. 303. Anm. und gleich unten 345. u. f. Auch Apollodor I. 6. erzählt, daß, als die Götter diesen Himmelsstürmer sahen, sie nach Aegypten flohen, und, als sie auch da von ihm verfolgt wurden, ihre Gestalten in Thiere verwandelten. Eine Dichteridee, die aus den hieroglyphischen Thiergestalten, worunter in Aegypten die Götter verehrt wurden, entstanden.

**) Ibis, ein Aegyptischer schwarzer Storch, der mit zu den heiligen Thieren gehört, welche in Aegypten verehrt wurden. Kein Mensch durfte bei Lebensstrafe einen wilden Vogel tödten. Er frißt Schlangen und soll überhaupt so gefräßig sein, daß er, um mehr fressen zu können, sich mit seinem Schnabel selbst klistiret. S. Lipperts Dact. I. 891. u. 892.

***) d. i. Böotierinnen. Nach dem Pausanias IX, 5. fand Cadmus die Aonier in Böotien, als er dahin kam. Er erlaubte ihnen, nachdem er die Hyanther über-

„Du weder Lust, noch Zeit, unsren Liedern Dein
„Ohr zu leihen.“

„Sonder Bedenken theile euren ganzen Gesang „mir mit!“ versetzt Pallas, und sitzt in des Haines wankenden Schatten nieder.

Die Muse nimmt also das Wort wieder:

„Wir übertragen unsren Wettgesang Einer „von uns. Ihr langes Haar mit Epheu umwun„den, erhebt sich Calliope, versucht mit zärtlichem „Finger die Saiten, und itzt begleitet sie ihren künst„lichen Wohllaut mit diesem Liede:

„„Ceres *) riß zuerst mit krummem Pfluge

überwunden, da zu bleiben und sich mit den Phöniciern zu vereinigen. Sie behielten ihre Wohnungen auf den Dörfern.

*) Ceres, (im Griechischen Demeter, auch Deo) Tochter des Saturns und der Rhea. Mit dem Jupiter zeugte sie die Proserpina, und mit dem Neptun, außer einer Tochter, auch noch den Arion, ein sehr schnelles Pferd, das mit der Sprache begabt war. Jasion, ein Sohn Jupiters und der Electra, war ihr Liebling, den ihr aber Jupiter aus Eifersucht durch den Blitz entriß, nachdem sie von ihm den Plutus, den Gott des Reichthums, geboren. Sicilien, eines der fruchtbarsten Länder, und in demselben die Gegend der Stadt Enna, wurde für ihr Vaterland gehalten. Hier verbreitete sie zuerst den Ackerbau, dessen Erfindung, so wie auch die Gesetzgebung und Anordnung der bürgerlichen Gesellschaft, man ihr zuschreibt. Sie wurde gemeiniglich als eine wohlgebildete Frau in einer ehrbaren Kleidung vorgestellt. Ihre Attribute sind Fruchtkorb, Aehren, Mohnköpfe, Füllhorn, Sichel, und Scheffel. Oft wird sie auch mit der Fackel in der Hand gebildet, in Beziehung auf ihr Aufsuchen der Proserpina. Ihr Gewand ist von gelber Farbe. S. Winkelm. mon. ined. no. 20. Lipperts Dactyl. I, 93. u. f. Descr. d. Cab. de Stosch page 67, n. 221 — 279.

„das Land auf; erfand zuerst das Getreide, sanfte „milde Nahrung den Sterblichen; gab zuerst Ge„setze. Ceres haben wir alles zu danken! Sie „singe ich. O, daß mein Lied der Göttin eben so „würdig sei; als die Göttin würdig ist des Liedes!

„Das große Eiland Trinacris, *) auf des „Typhöus **) Glieder geworfen, drückt mit unge„heurer Bürde den Giganten, welcher die ätheri„schen Wohnungen zu hoffen sich erfrechte. Zwar „strebt dieser, und ringt oftmals sich wieder empor zu „heben; Allein es liegt seine Rechte unterm Auso„nischen ***) Pelorus, die Linke, Pachynus, unter „Dir; Lilybäum drückt die Beine, und das Haupt „beschweret Aetna. Typhöus, hingestreckt auf den „Rücken unter diesem Berge, wirft Sand aus, und „speiet Flammen aus fürchterlichem Schlunde. Oft „bemühet er sich, die drückende Last abzuwerfen, „und Land, Städte und Gebirge von seinem Kör„per zu wälzen. Dann bebt die Erde, und selbst „der Beherrscher der Schatten †) zittert, daß nicht „der Boden zerreiße, weite Klüfte sich öfnen, und

das

*) Trinacris od. Trinacria, Sicilien, wegen der drei Vorgebirge Pelorus, (Capo di Faro), Pachynus (Capo Passero) und Lilybäum, (Capo Boco, oder Marsala) welche die äußersten drei Punkte des Triangels bezeichnen, wovon die Insel die Figur hat.

**) S. III. 303. und kurz vorher.

***) d. i. welches nach Ausonien (Italien) hinwärts liegt. Italien heißt den Dichtern Ausonien von den Ausoniern, einer alten Nation, die erst ganz Unteritalien, hernach aber nur einen kleinen Strich an der Grenze Latiums und Campaniens inne hatte.

†) d. i. Pluto. S. oben IV. 438. Anmerk.

„das einfallende Licht die schüchtern Schatten
„erschrecke.

„Dies Unglück befahrend, hatte die düstre
„Behausung der König verlassen, und umfuhr ge-
„flissen auf einem Wagen, von Rappen gezogen, die
„Grundfeste des Sicilischen *) Landes. Nach-
„dem er genugsam erforscht, daß nirgends wandel-
„bare Stellen vorhanden, und seine Furcht nun
„geschwunden, erblickt den Spähenden Erycina **)
„von ihres Berges Gipfel, und spricht liebkosend
„zu ihrem geflügelten Sohne:

„„Sohn, Du meine Waffen, Hände und
„Macht! nimm Dein alles besiegendes Geschoß,
„Cupido; und verwunde mit einem schnellen Pfeile
„die Brust des Gottes, dem das letzte Loos des
„dreifachen Reiches zufiel. Du bezwingst ja die
„Himmlischen und Jupiter selbst; Dir sind die
„Gottheiten des Meers samt ihrem Beherrscher
„unterthan: Und der Tartarus sollte Dich nicht für
„seinen Herrn erkennen? Auf, erweitere Dein und
„Deiner Mutter Reich! Es gilt ein Drittheil der
„Welt! Wiewohl — Dank sei unsrer Langmuth! —
„auch im Himmel verachtet man uns, und verrin-
„gert man unsre beiderseitige Macht. Siehest Du
„nicht, daß Pallas und Diana, die Schützin,
„uns entgangen sind? Auch Ceres Tochter ***) bleibt

Jung-

*) Sicilien erhielt seinen Namen von den Siculern, die dahin von Italien übersetzten.

**) d. i. Venus, von dem Berge Eryr in Sicilien, auf dessen Gipfel sie einen berühmten Tempel hatte, also genannt.

***) d. i. Proserpina. Ihr Vater war Jupiter.

„Jungfrau, wenn wir es zulassen; denn sie schmeichelt sich mit gleichen Hofnungen. Aber wenn „ich als Mitgenossin Deines Reichs etwas bei „Dir gelte; so verbinde die Göttin mit ihrem „Oheime. *)“

„Also spricht Venus. Er löset den Köcher, „und wählt, nach dem Willen der Mutter, unter tausend, den allerspitzesten, sichersten, unfehlbarsten Pfeil; spannt am Knie den biegsamen Bogen, „und schießt mit widerhakigem Rohre den Dis ins „Herz.

„Nicht weit von den Mauren von Enna **) „liegt ein tiefer See, mit Namen Pergus. Mehr „als er hört nicht der Cayster ***) Lieder der Schwäne auf sanft rinnenden Wellen. Ein Wald, der „das Gestade umziehet, bekränzt das Gewässer, „und schützt mit seinem Laube, gleich einem Schleier, „vor Phöbus Strahle. Kühle wohnt unter den „Zweigen; den gewässerten Boden schmücken purpurne Blumen; ein ewiger Frühling herrscht hier.

„Als in diesem Haine Proserpina spielt, und „Veilchen, und weiße Lilien pflückt; und mit jugendlicher Emsigkeit so Korb als Schoos mit ihren „Gespielinnen in die Wette füllt; sieht, liebt und „raubt sie Dis fast in dem nemlichen Augenblicke †). „So rasch betreibt er die Liebe!

„Die

*) Nemlich Pluto.

**) Enna, Stadt in Sicilien, wobei Ceres einen Tempel hatte. Izt Castro Giovanni.

***) Cayster, Fluß in Klein-Asien, bei Ephesus, der wegen der vielen Schwäne, welche sich darauf befanden, berühmt war.

†) S. Admiranda Bartoli n. 53.

„Die Göttin, erschrocken, ruft ängstlich itzt der Mutter, itzt den Gefährtinnen, doch öfter der Mutter; und zerreißt, vom obern Saum an, das Gewand. Die gesammelten Blumen entsinken dem geöffneten Schooße und — o der jugendlichen Unschuld! — auch dieser Verlust erregt den Schmerz der Jungfrau.

„Aber ihr Räuber fährt schnell davon, ermuntert die Rosse, ein jegliches bei seinem Namen nennend, und treibt sie an mit den schwarzen, über Hals und Mähne verhängten Zügeln. Er wird dahin getragen über tiefe Seen, über die Schwefel ausdampfenden Brunnen der Palicer,*) die aus gespaltener Erde hervorsprudeln; den Mauren zu,**) welche die vom zweimeerigen Corinth***) abstammenden Bacchiaden zwischen ungleichen Häfen erbaut haben.

„Es

*) Die Palicer, Söhne des Jupiters und der Nymphe Aetna, oder Thalia. Aus Furcht vor der eifersüchtigen Juno verbarg sich ihre Mutter, als sie mit ihnen schwanger war, unter der Erde. Zur Zeitigung der Kinder that sich die Erde auf, und die Zwillinge traten hervor. An dem Orte, wo dies geschah, blieben zwei unergründliche Brunnen, die nach ihren Namen genannt wurden, und sich in der Nähe des Flusses Symäthus (itzt Garretta od. Fiume di Catania) in Sicilien befanden.

**) Die Stadt Syracus. Sie war eine Colonie der Corinther. Die Bacchiaden stammen vom Bacchias, einem Sohn des Dionysius zu Corinth, her.

***) Corinth lag auf einem Isthmus zwischen zwei Meeren; zwischen dem Aegäischen gen Osten, und dem Jonischen gen Westen.

„Es liegt mitten zwischen der Quelle Cyane *) „und der Pisischen Arethusa, **) von schmalen „Landzungen eingeschlossen, eine Bucht. Hier „befindet sich Cyane, die berühmteste unter den „Sicilischen Nymphen, nach deren Namen auch „jene Quelle benannt worden. Mitten aus dem „Schlunde erhebt sie sich bis zur Hälfte des Leibes, „und erkennt den Gott. „Weiter darfst du nicht, „spricht sie. Du kannst nicht wider Ceres Willen „ihr Eidam werden. Erbitten, und nicht rauben, „solltest Du ihre Tochter. Auch mich — darf ich „anders Geringes mit Großem vergleichen — liebte „Anapis ***); allein blos auf sein Bitten und nicht, „wie diese, auf gebrauchte Gewalt, gewann er „mich zum Weibe.“ Also spricht sie, und stellt sich „ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen. Itzt „vermag der Saturnier sich des Zorns nicht zu ent„halten. Er ruft den schrecklichen Pferden zu, und „in die innerste Tiefe stößt er das von kräftigem „Arme geschwungene Königszepter. Die getroffene „Erde eröfnet ihm einen Weg zum Tartarus und „der Abgrund verschlingt den stürzenden Wagen. „Da jammert Cyane über die geraubte Göttin, und „über die verletzten Rechte ihrer Quelle. Untröstbar

blutet

*) Cyane, eine Quelle, oder vielmehr ein kleiner Bach unweit von Syracus. Der Fluß Anapis (l'Alfeo) fließt hindurch. Itzt heißt sie la pisima di Cirne oder nach andern la Pisma.

**) S. unten V. 496.

***) Anapis od. Anapus, Fluß, der in dem großen Hafen von Syracus ins Meer fällt. Heut zu Tage l'Alfeo genannt.

„Glutet ihr das Herz in Stillen. Sie verzehrt sich „in Thränen, und zerrinnt endlich in dasselbe Ge„wässer, dessen große Gottheit sie bisher gewesen. „Man hätte die Glieder sich erweichen, das Gebein „biegsam werden, und die Nägel ihre Härte able„gen, sehen mögen. Zuerst beginnen des Körpers „dünnsten Theile zu zerfließen, die bläulichen „Haare, die Finger, die Beine, die Füße; denn „kurz ist der Uebergang von so zarten Gliedmaßen „zu kaltem Gewässer. Darauf schmelzen Rücken, „Schultern, Seiten, und Brust, zu flüssigen „Bächen hinweg. Endlich, anstatt des lebendigen „Blutes empfängt den springenden Adern Wasser, „und nichts, was man ergreifen kann, bleibt übrig.

„Mittlerweile sucht *) die bekümmerte Mut„ter ihre Erzeugte vergebens in allen Landen; sucht „sie in allen Meeren. Die kommende Aurora mit „goldenen Locken sieht sie nicht feiern, nicht Hes„perus; ja, mit beiden Händen ergreift sie zwei „Fichten, entzündet sie am flammenden Aetna, „und irrt rastlos damit umher in reifiger Finsterniß. „Wann wieder der holde Tag die Gestirne bleicht, „sucht sie noch die Tochter bis zum Niedergange vom „Aufgange der Sonne. Ermüdet von der Arbeit „ward sie durstig. Als sich nirgends eine Quelle, „sich zu erquicken, fand, erblickt sie von ohngefähr „eine Hütte, mit Stroh gedeckt. Sie pocht an „die kleine Thüre, und ein altes Weib **) kommt „heraus, sieht die Göttin, und reicht ihr, statt des

*) S. Admiranda - Bartoli n 54.

**) Sie hieß Baubo

„des Wassers, warum diese bittet, ein süßes Ge-
„tränk, welches sie eben aus geröstetem Malze ge-
„brauet hatte. Indem es die Göttin nimmt und
„trinkt, stellt ein frecher muthwilliger Knabe *) sich
„vor sie hin und verhöhnt sie, als gierig. Belei-
„diget, gießt die Göttin dem Schalke die Neige
„sammt den Hefen ins Angesicht. Das Gesicht
„nimmt jeden Fleck an; an der Stelle der Arme
„entstehen Beine; ein Schwanz fügt sich an die
„veränderten Glieder; klein wird der Körper, da-
„mit die Macht zu schaden nicht groß sei; und eine
„winzige Eidechse ist er! Als die Alte erstaunt und
„weinend das Wunderthier betasten will, entschlüpft
„es und verbirgt sich. Ueber den ganzen Körper,
„mit bunten Sternchen besähet, entspricht dessen
„Farbe der Name. **)

„Welche Länder, welche Gewässer die Göttin
„durchirrte, zu singen, verweilte zu lange. Der
„Suchenden war der Erdkreis zu klein.“

„Sie kehrt nach Sicanien †) zurück, und indem
„sie unterwegs alles durchforscht, gelangt sie auch
„zur Cyane; die, wäre sie nicht verwandelt gewesen,
ihr

*) Jacchus, nach einigen.

**) Der lateinische Name ist Stellio, so viel als Stern-Eidechse: doch soll im Deutschen dieses Thierchen Dorn-Eidechse heißen. Uebrigens bedeutet Stellio auch einen Schalk.

†) d. i. Sicilien, Sicanien von den Sicaniern genannt; von denen man jedoch nicht weiß, wo sie hergekommen sind.

„ihr alles erzählt hätte. Aber weder Mund, noch Zunge hatte sie, als sie sprechen wollte, und es gebrach ihr alles zum Reden. Dennoch macht sie sich durch Zeichen verständlich: Denn der Mutter wohlbekannten Gürtel der Persephone*) welcher von ohngefehr dort in die heilige Flut gefallen war, zeigt sie oben auf dem Wasser. Sobald die Göttin diesen erkennt, zerrauft sie ihr ungeschmücktes Haar, als ob sie itzt erst ihrer Tochter Raub erführe, und schlägt wiederholt sich die Brust mit den Händen. Noch weiß sie nicht, wo sie sei; aber den ganzen Erdboden verflucht sie und heißt ihn undankbar, und des Geschenkes der Feldfrüchte unwürdig; vorzüglich Trinacrien, wo sie die Spuren ihres Verlusts entdeckt. Ja, mit zürnender Hand zerbricht sie dort den Erdenwühlenden Pflug; rafft, ergrimmt, durch tödtliche Seuchen beides den Landmann und den ackernden Stier hinweg; gebietet den Feldern, um die anvertraute Frucht zu täuschen, und verderbt den Samen. Dahin ist des Landes über den ganzen Erdboden so gepriesene Fruchtbarkeit! Im ersten Keime erstirbt die Saat, oder erliegt itzt dem Sonnenbrande; itzt dem zu häufigen Regen; oder Hagel und Sturm verwüstet sie. Auch fressen gierige Vögel den ausgestreueten Samen, und Trespe und Disteln und unvertilgliches Unkraut vereiteln die Waizenernde.

„Da

*) Der Griechische Name Proserpinens.

„Da erhebt des Alpheus *) Geliebte **) ihr „Haupt aus den Eleischen ***) Wellen; streicht „die thauenden Haare von der Stirn nach dem „Nacken zurück, und spricht also:

„„O Göttin, der auf der ganzen Erde gesuch„ten Jungfrau und des Getraides Mutter! laß „ab vom ewigen Herumirren und zürne nicht so „heftig auf dieses Dir treue Land. Dies Land hat „nichts verschuldet; nur gezwungen hat es sich zur „Entführung geöfnet. Nicht für mein Vaterland „flehe ich. Aus der Fremde kam ich hieher; Pisa †) „ist mein Vaterland, und in Elis entspringe ich. „Eine Ausländerin wohne ich auf Sicanien; allein „angenehmer, als irgend ein Land, ist mir dieser Bo„den. Hier habe ich, Arethusa, itzt meine Be„hausung, hier meinen Sitz; wolle ihn, Du „Milde, erhalten! Warum ich meinen Ort ver„ändert, und über diese große Meeresfläche nach Ortygia

*) Alpheus, ein Fluß, der aus Arcadien mit einem vollen und sehr angenehmen Strome bey Olympia vorbei floß, und in die Sicilische See lief. Man glaubte, daß ein Arm dieses Flusses sich unter die Erde verliere, unter das Meer hinweglaufe und auf Ortygia bei Sicilien, mit der Quelle Arethusa vereint, wieder hervorkomme. Daher gieng die Sage, was zu Olympia in den Alpheus geworfen würde, komme in der Arethusa wieder zum Vorschein.

**) d. i. Arethusa.

***) S. sogleich V. 494. und die Anmerkung.

†) Pisa, eine Stadt in Peloponeß, in der Landschaft Elis, nahe bei Olympia, wo die Olympischen Spiele gefeiert wurden, von deren Siegern man glaubte, daß sie die höchste Stufe menschlicher Glückseligkeit erreicht hätten.

„Ortygia*) gekommen bin; dies Dir zu erzählen, „wird sich schon eine schicklichere Stunde finden, „wann Du Deiner Sorgen entlediget und heiterern „Gemüths sein wirst. Aber mir verstattet die Erde „einen Durchgang; unter ihren untersten Klüften „hinweg wandele ich, hebe hier mein Haupt empor „und schaue wieder die entwohnten Gestirne. Als „ich nun am Stygischen Pfule unter der Erde da„hinrann, sah' ich mit diesen meinen Augen dort „Deine Proserpina, zwar traurig, und noch nicht „furchtlos in ihren Mienen; doch bereits Königin, „höchste Gebieterin des dunkeln Reichs; bereits „allvermögende Gattin des Beherrschers der Unter„welt."

„Die Mutter steht, gleichsam zu einem Steine „erstarrt, bei Anhörung dieser Worte da; und ist „lange, wie vom Donner gerührt. Endlich, als „vor dem heftigen Schmerz ihre sinnlose Betäubung „entweicht; erhebt sie sich auf einem Wagen in die „ätherischen Lüfte, und tritt mit bewölkter Stirn „und zerstreueten Haaren eifernd vor Jupiters „Angesicht:

„„Für Dein und mein Blut, o Jupiter, „spricht sie, erscheine ich flehend vor Dir. Ist „die Mutter Dir gleichgültig; so möge die Tochter „wenigstens den Vater rühren! und laß, ich bitte, „sie darum nicht ferner von Deinem Herzen sein, „weil Ich sie Dir gebar. Siehe, mein lang gesuch„tes Kind habe ich endlich gefunden; wenn anders

 finden

*) Kleine Insel an der Sicilischen Küste, welche mit Syracus durch eine Brücke vereinigt war.

„finden sie desto gewisser verlieren heißt; oder „wenn wissen, wo sie ist, finden zu nennen. Es „sei darum, daß sie geraubt! nur gebe er sie zurück; „denn hätte auch schon meine Tochter, so hat doch „die Deinige keinen Räuber zum Gemahl verdient!“

„Jupiter versetzt:

„„Ein gemeinschaftlicher Gegenstand der Liebe „und Sorge ist unsre Tochter mir mit Dir; allein, — „jedem Dinge seinen rechten Namen beizulegen — „so ist diese That nicht Frevel, sondern blos Liebe. „Auch haben wir uns dieses Eidams nicht zu schä„men, o Göttin! so fern er Dir sonst nicht mißfällt. „Fehlt' ihm auch alles übrige; ist er nicht Jupiters „Bruder? Ja, alles übrige fehlt ihm auch nicht „einmal, blos im Lose steht er mir ja nur nach! „Jedoch, bestehest Du so sehr auf Scheidung: so „kehre Proserpina zum Himmel zurück; nur unter „der unumstößlichen Bedingung, dafern dort ihr „Mund noch keine Speise berührt hat; denn also „bestimmt es der Schluß der Parcen.“

„Er sprichts. Da ist Ceres gewiß, ihre Toch„ter abzuholen: jedoch nicht also gestattet es das „Verhängniß. Gebrochen hatte die Jungfrau „bereits das Fasten; hatte, beim harmlosen Herum„irren im kunstvollen Garten, einen purpurn „Apfel *) vom gekrümmten Baume gepflückt, aus „blasser Hülse sieben Kerne genommen und sie ge„kostet! Niemand sah es, als Askalaphus, den einst „Orphne, die berühmte Avernische **) Nymphe,

ihrem

*) Einen Granatapfel.

**) Avernus, eigentlich ein See in Campanien, unweit von Bajä. Seine Ausdünstungen, und die dicken

Wälder,

„ihrem Acheron *) in dämmrigen Höhlen geboren
„haben soll. Er sah es, und der Grausame raubte
„ihr durch seine Anzeige die Rückkehr.

„Es erseufzt die Königin des Erebus **), und
„macht den Verräther zu einem Unglücksvogel.
„Sie bespritzt sein Haupt mit Phlegethontischem ***)
„Wasser; urplötzlich bekommt es Schnabel, und
„Federn, und große rollende Augen. Sich selbst
„entrissen, wird er mit falben Flügeln bekleidet,
„reckt hoch den Kopf in die Höhe und spreitzet lange
„gebogene Krallen; regt aber kaum die aus den
„trägen Armen entstandenen Fittige: ein häßlicher
„Vogel, Verkündiger künftiger Trauer, Sterb-
„lichen von böser Vorbedeutung — ein feiger Uhu!

„Dieser kann jedoch noch durch seine verräthe-
„rische Zunge diese Strafe verdient zu haben schei-
„nen. Aber woher bekamt Ihr, Acheloiden †),

Wälder, die ihn umgaben, machten die Luft ungesund, so daß weder Fische in ihm, noch Vögel auf ihm lebten. Er war dem Pluto geheiligt, und man hielt ihn nicht allein für Einen der Eingänge zur Hölle, sondern sein Name gilt auch oft so viel, als die Hölle selbst. S. X. 51. Anmerkung.

*) Acheron, ein See von sehr schwärzlichem Wasser in derselben Gegend, heut zu Tage lago Fusaro oder Coluccio genannt. Bei den Dichtern gilt er für den Höllenfluß, über welchen der Charon die Seelen in die Hölle und die Elysäischen Felder führt.

**) Erebus steht hier für Unterwelt. Sonst ist Erebus in der Fabel des Chaos Sohn, der Nacht Gemahl, des Aethers und Tags Vater.

***) Phlegethon, ein Höllenfluß.

†) Töchter des Flußgottes Achelous, (von dem unten VIII, 545. u. f.) und der Muse Melpomene, die Sirenen

„Federn und Füße von Vögeln bei jungfräulichem „Angesicht? Ist's, weil Ihr, als Proserpina „Frühlingsblumen las, unter ihre zahlreiche Ge„spielinnen gemischt waret, Ihr Sirenen? und, „nachdem Ihr sie vergeblich auf dem ganzen Erdkreise „gesucht, auf daß auch das Meer eure Sorge er„führe, wünschtet, daß Ihr über seine Fluten auf

rudern·

Sirenen. Ovid macht sie hier zu Vögeln mit jungfräulichen Gesichtern. Homer setzt die Sirenen, deren Bildung er weiter nicht beschreibt, auf eine Insel nicht weit von Sicilien. Ihm sind sie ihrer zwei an der Zahl; sie wissen alles, was auf der Erde vorgeht, und durch ihren Gesang bezaubern sie alle Menschen, die zu ihnen kommen. Wer von dem Reize ihrer Stimme unvorsichtig sich hinreißen ließ, der vergaß die Rückreise; ja sogar Speise und Trank, und kam um; das Ufer ihrer Insel war daher ganz weiß von Menschengebeinen. S. Ilias XII 41. u. f. und 180 u. f. Nach anderen sind der Sirenen drei, ja fünf. Sie schläferten durch ihren Gesang die angelockten Reisenden ein, und stürzten sie nachmals vom Felsen herunter, oder zerfleischten sie. Als aber Orpheus mit den Argonauten, oder, nach Andern, Ulysses mit seinen Gefährten vor ihrer Insel vorbeifuhr, ohne sich zum Landen reizen zu lassen: so stürzten sich die Sirenen aus Verzweiflung ins Meer, und wurden in Felsen verwandelt. Drei kleine felsige Inseln an der Neapolitanischen Küste, nahe bei dem Vorgebirge Minervens, oder Surrentum, das durch Schiffbrüche sehr berüchtigt ist, werden Sirenusen, oder auch schlechtweg Sirenen, genannt, und unten XIV, 87 und 88. erwähnt Ovid derselben unter dem Namen der Klippen der Sirenen. Die alten Künstler bildeten sie entweder, so wie Ovid sie hier beschreibt, s. Lipperts Dactyl. I, 91. und II, 172. oder als Mädchen mit Flügeln und Füßen der Vögel, s. Winkelm. mon. ined. n. 46. Doch haben die Künstler zu merken, daß es falsch ist, wenn man die Sirenen als Weibspersonen mit Fischschwänzen bildet.

„zubernden Fittigen getragen werden möchtet? und „die Götter waren euch willfährig, und Ihr sahet „so fort Eure Glieder mit bräunlichem Gefieder „bekleidet; damit aber Euer Gesang, dieser Zau„ber der Ohren, diese unschätzbare Gabe des Mun„des, nicht der Zunge Gebrauch verlöre, so behiel„tet Ihr jungfräuliches Antlitz und menschliche „Stimme?

„Aber nicht minder günstig dem Bruder, als „der betrübten Schwester, theilt Jupiter das rol„lende Jahr in gleiche Hälften. Nun ist Proser„pina, *) zweier Reiche gemeinschaftliche Göttin: „eben so viele Monde bei der Mutter, eben so viele „beim Gemahl. Es verändert augenblicklich ihr „Gemüth und Antlitz das Ansehen; denn sie, die „so eben noch selbst dem Dis unfreundlich vorkom„men konnte, heiter ist izt der Göttin Stirn, wie „die Sonne, welche vorher von schwarzem Gewölke „bedeckt war, und nun hinter gebrochenen Wol„ken hervortritt.

„Die allernährende Ceres, zufrieden, daß sie „die Tochter wieder erhalten, verlangt izt zu wissen: „warum Du, Arethusa, Dein Vaterland verlas„sen, und eine heilige Quelle bist? Es schweigen „die Wellen; aus ihrem tiefen Borne erhebt die „Göttin das Haupt, trocknet die grünen Haare mit „der Hand, und erzählt dann des Eleischen Flusses „alte Liebe.

„Ich war der Achajischen Nymphen eine, — „spricht sie — eifriger, als ich, besuchte keine den

*) Proserpina ist das Symbol des in die Erde geworfenen Saamens.

„Bergwald, eifriger stellte keine das Garn. Allein, so wenig ich auch nach dem Ruhm der Schönheit strebte; so sehr ich mich nur wacker zu sein befliß: so hieß ich dennoch schön. Doch mein hochgepriesenes Angesicht machte mir keine Freude. Körperliche Vorzüge, welche andere stolz machten, beschämten mich in meiner ländlichen Einfalt; ich hielt es sogar für ein Verbrechen, zu gefallen. Ermüdet, erinnere ich mich, kehrt' ich einst aus dem Stymphalischen *) Walde. Es war heiß, und Arbeit hatte noch die große Hitze verdoppelt. Ich finde ein Gewässer, ganz ohne Strudel, ohne Geräusch, dahinfließen; so durchsichtig, daß jeder Kiesel unten auf'm Grunde zu zählen; so ruhig, als ob es stände. Blaßgrünes Weidengebüsche und wassergenährte Pappeln, freiwillig aufgewachsen, beschatten das abhängige Ufer. Ich gehe hinzu, netze erst die Fußsohlen, trete endlich bis an die Kniekehle hinein. Auch hiermit nicht zufrieden, löse ich den Gürtel, hänge das weiche Gewand über eine krumme Weide, und tauche mich nackend ins Wasser. Indem ich darin plätschere, und auf tausenderlei Weise herumschwimme, mit regen Armen die Flut zertheilend; weiß ich nicht, was für ein Geräusch ich mitten im Strome höre, und springe erschrocken an das nächste Ufer. „Wo eilst Du hin, Arethusa?“ — ruft Alpheus aus seinen Wellen hinter mir her. „Wo eilst Du hin?“ ruft er nochmals mit heiserem Tone. Ich fliehe davon, so wie

*) In Arcadien. S. IX. 187. Anm.

„wie ich war, ohne Kleider; denn am anderen Ufer „hatte ich die Kleider gelassen. Um so mehr eilt er „mit Feuer mir nach; nackt dünkt' ich ihm desto „bereiter. Also lauf' ich, also verfolgt der Unge„stüme mich, wie den Habicht mit bebendem Fittig „die Taube zu fliehen, wie der Habicht der beben„dem Taube nachzueilen pflegt. Bis gen Orcho„men, *) und Psophis, hinwärts nach dem Cyl„lene, **) den Mänalischen Klüften, dem kalten „Erimanthus, ja noch Elis ***) vermocht' ich zu lau„fen; und er war nicht schneller, denn ich. Allein „lange konnte ich nicht im Laufe, schwächer an „Kräften, ausdauren; da er hingegen so leicht nicht „zu ermüden war. Doch rannt' ich über Felder, „waldige Berge, Felsen und Klippen, wo Weg „und wo kein Weg ist. Ich hatte die Sonne im „Rücken; schon sah ich meines Verfolgers langen „Schatten vor meinen Füßen — wenn anders „Furcht mich nicht täuschte; wenigstens hörte ich „voll Schreckens dicht hinter mir seinen Fußtritt,

Q 5 und

*) Orchomen und Psophis, Städte in Arkadien, einer Landschaft auf der Halbinsel Peloponnes.

**) Cyllene, Mänalus, und Erimanthus, Berge in Arkadien.

***) Elis, Stadt in der Landschaft desselbigen Namens, welche an Arkadien gränzet. Sie war nicht unmittelbar mit einer Mauer umgeben; denn sie hatte die Besorgung des Tempels zu Olympia, und ihr Gebiet war dem Jupiter feierlich gewidmet worden. Sie anzufallen, oder nicht zu vertheidigen, ward für Gottlosigkeit gehalten. Es war daselbst die Kampfschule merkwürdig, in welcher alles, was die Kämpfer, ehe sie nach Olympia kamen, verrichten mußten, beobachtet wurde. Pausan. B. 6.

„und fühlte in meiner Haarbinde das Schnauffen seines Mundes. Da ruf' ich, vom Laufen ermüdet: Ich bin verloren, rette Deine Waffenträgerin, Dictynna,*) der Du so oft Deinen Bogen samt den im Köcher verschlossenen Pfeilen hingabst!“ Die Göttin läßt sich rühren, und wirft eine der dichtesten Wolken um mich. Als Finsterniß mich deckt, sieht der Flußgott sich allenthalben nach mir um, sucht verwundert rings umher um das hohle Gewölk; und umgeht zweimal vergeblich den Ort, wo mich die Göttin verbirgt; und ruft zweimal Arethusa! Arethusa! Wie war mir Armen da zu Muthe? Vielleicht wie dem Lamme, das die Wölfe um die hohen Schafställe her heulen hört; oder dem Hasen, der, im Dornstrauche verborgen, die feindlichen Schnautzen der Hunde sieht, und sich nicht zu rühren und zu regen wagt. Doch weicht er nicht von dannen, da er die Spur meiner Füße nicht weiter gehen sieht; sondern bewacht Ort und Wolke. Also belagert, dringt mir ein kalter Schweiß aus allen Gliedern; blaue Tropfen fallen vom ganzen Körper herab, wo ich den Fuß hinsetze, rinnt ein Bach; auch von den Haaren sinkt Thau hernieder; und geschwinder, als ich Dir itzt meine Schicksale wieder erzähle, werde ich in Wasser verwandelt. Aber der Flußgott erkennt das geliebte Gewässer, legt die angenommene männliche Gestalt ab, und wandelt sich, mit mir sich zu mischen, in seine eigenen Wellen. Da spaltet Delia den Boden unter

*) Beiname der Diana, als Erfinderin der Netze.

„unter mir, ich versinke, und gelange durch dunkle „Hölen nach Ortygia *); diese, meiner Göttin „wegen des gemeinschaftlichen Namens **) ange„nehm, bringt mich wieder zu den oberen Lüften „empor." So weit Arethusa.

„Zwei Drachen spannt die Göttin der Frucht„barkeit an den Wagen; bezähmt ihre Mäuler durch „Gebiß, und fährt, zwischen Himmel und Erde, „durch die Luft dahin. Darauf sendet des leichte „Gefährt sie auf Tritoniens ***) Burg dem Tripto„lem †); und gebietet ihm dabei, theils in urbar „gemachtes Land den erhaltenen Samen zu streuen; „theils in brachgelegenen Boden.

„Schon ist hoch über Europens und Asiens „Ländern der Jüngling dahingefahren und lenkt „nach Scythiens ††) Gränzen. Lyncus war da „König. Er kehrt in des Königes Pallast ein. „Gefragt, woher er komme, welches der Zweck

seiner

*) S. vorher V. 499. Anmerk.

**) S. I, 694. Anmerk.

***) Die Acropolis, die Burg zu Athen, wo Minerven der prächtige Tempel, das Parthenon genannt, geweihet war.

†) Triptolem, des Celeus Sohn, ein Athener. Er soll zuerst Getreide gesäet haben. Zur Dankbarkeit wurde er von den Athenern göttlich verehrt, und hatte auch zu Eleusis nebst der Ceres einen eigenen Tempel. Siehe den Triptolem auf dem Wagen der Ceres von Drachen gezogen, in Lipperts Dactyl. I. 101; noch andere Vorstellungen desselben aber ebend. I. 98 u. 99.

††) Scythien wurde bei den Alten in einem so ausgedehnten Verstande genommen, daß fast alle nördliche zumal Asiatische Länder unter dieser Benennung begriffen waren.

„seiner Reise, wie sein Name und wo sein Vater„land sei? antwortet er: „Mein Vaterland ist das „berühmte Athen; Triptolem mein Name. Mich „trug hieher weder über das Meer ein Schif; noch „zu Lande mein Fuß; sondern mir öfnete der Aether „einen Weg. Ich bringe Geschenke der Ceres, „welche, in weite Gefilde gestreuet, kornreiche Ern„den und milde Nahrung geben.“

„Dies erregt den Neid des Barbaren *), und „um selbst der Geber eines so großen Geschenks zu „werden, nimmt er ihn gastfreundlich auf, fällt „ihn aber, als er vom Schlafe beschwert, mit dem „Schwerte an. Schon will er die Brust ihm „durchboren; da verwandelt den Ruchlosen Ceres „in einen Luchs, und läßt den Mopsopischen **) „Jüngling wieder das heilige Gespann durch die „Lüfte treiben.

„Hier endete unsre älteste Schwester ihren Ge„sang. Sofort sprechen die Nymphen den Göt„tinnen des Helicons einstimmig den Sieg zu. Da „schmähen die Besiegten; aber Clio spricht:

„So habt Ihr Euch denn noch nicht genug „durch Auffoderung zu dem Wettstreit versündiget? „Ihr häuft noch Frevel mit Lästrungen? Das über„steigt alle Langmuth! Wohlan, so fühlt die Strafe, „die Ihr unserem gerechten Zorn abnöthiget!“

„Es

*) Den Griechen und Römern hießen alle andere Nationen Barbaren; so wie wir die Völker, welche noch nicht civilisirt sind, Wilde nennen.

**) d. i. Athenischen; von dem alten Athenischen König Mopsopus. S. Heynii Tib. l. 1. E. 7. v. 54. n.

„Es lachen die Emathiden *) und spotten der „Drohung; als sie aber antworten, und mit großem „Geschrei die frechen Hände gegen uns aufheben „wollen: sehen sie Federn aus ihren Nägeln hervor„wachsen, ihre Arme sich mit Gefieder bedecken; „sehen sich einander, den Mund zu einem harten „Schnabel verlängert, umgestaltet in neue befiederte „Bewohner der Wälder. Itzt wollen sie die Brust „sich schlagen, da schweben sie, durch die bewegten „Arme erhoben, in der Luft — der Haine Schimpf, „Elstern! Noch itzt besitzen diese Vögel die alte „Geschwätzigkeit, und krächzen und plappern ohne „Ende."

*) d. i. die Töchter des Pierus, Königs von Macedonien, welches mit dem alten Namen Emathien hieß.

Des

Publius Ovidius Naso Verwandlungen.

Sechstes Buch.

Als Tritonia diese Erzählung angehört, und der Aoniden *) Gesang und gerechten Zorn gelobt hatte, sprach sie also bei sich selbst:

„Lob ertheilen, ist etwas geringes; Du mußt „auch selbst Lob verdienen! Darum laß Deine „Gottheit nicht länger ungestraft verachten!“

Mit diesen Worten richtet sie ihre Gedanken auf den Untergang der Mäonischen **) Arachne, von der sie vernommen hatte, daß sie ihr den Ruhm in der Kunst zu weben streitig mache.

Arachne war nicht des Standes, noch der Abkunft, sondern blos der Kunst wegen berühmt. Ihr Vater, der Colophonische ***) Jdmon, tränkte mit dem Blute der Phocäischen †) Purpurschnecke

*) S. V, 533. Anmerkung.

**) Mäonien, eine Landschaft in Klein-Asien, die nachmals Lydien hieß. Zuweilen wurden aber die Mäonier von den Lydiern unterschieden; da denn Mäonien Ober-Lydien hieß, worin der Berg Tmolus und der Fluß Pactolus war. Als in Nieder-Lydien die Colonie der Jonier überhand nahm, bekam von ihr dieses Land den Namen Jonien.

***) Colophon, Stadt in demjenigen Theile Mäoniens, der nachmals Jonien genannt wurde.

†) Kann heißen von Phocäa, Stadt an der Küste in Jonien, unweit der Aeolischen Gränze; und für diese

Deutung

schnecke Wolle. Ihre Mutter war todt; aber auch sie war von gemeiner Herkunft und dem Manne gleich gewesen. Doch hatte sich jene in den Lydischen Städten durch ihre Geschicklichkeit einen großen Namen erworben; wohnte sie gleich, von niederem Geschlechte entsprossen, in dem kleinen Hypäpä *). Ihre bewundernswürdige Arbeit zu sehen, verließen oftmal die Nymphen die Weingärten ihres Tmolus; **) es verließen die Pactolischen ***) Nymphen ihre Wellen. Ja, nicht allein das vollendete Werk zu sehen war eine Freude; sondern selbst auch das Verfertigen: mit solchem Anstande paarte sie die Kunst! Sie mochte nun die rohe Wolle auf Knäuel winden, oder mit Fingern schlichten und die, dünnem Gewölke ähnlichen,

Deutung spräche die Nachbarschaft von Colophon. Aber es kann auch heißen von Phocis, Landschaft in Griechenland am Corinthischen Busen; und für diese Deutung bestimmt mich folgende Stelle im Pausanias X. 35. „An der Gränze des Landes Phocis liegt die Stadt „Bulis — — Die mehresten Einwohner beschäfti„gen sich mit der Fischerei der Purpurschnecken.“

*) Die kleine Stadt Hypäpä oder Hypära, lag in Mäonien, am Fuße des Tmolus, herab auf dem Wege nach der Caystrischen Ebene. Sie ist gegenwärtig eine Stadt, die Birghé heißt. Chandler Reisen in Klein-Asien. S. 363. S. unter B. XI. 151 und 152.

**) Tmolus, ein Berg in Klein-Asien. S. kurz vorher B. 5. Anmerk. Im Texte wird er eigentlich Tymolus genant. Doch ist dieser Name zu ungewöhnlich und vielleicht gar nur des Versmaßes wegen da.

***) Pactolus, ein Fluß, der auf dem Tmolus entspringt, und Gold mit sich führet.

chen, Fließe leicht auseinander zupfen; sie mochte mit leichtem Daum die glatte Spindel drehen; sie mochte sticken: Man wähnt, sie sey von Pallas unterwiesen. Jedoch leugnet sie es, und, einer so hohen Meisterin sich schämend, spricht sie:

„Sie wetteifere nur einmal mit mir! Allem „möglichen unterwerfe ich mich, so sie siegt!"

Pallas verstellt sich in ein altes Weib; setzt falsches graues Haar an ihre Schläfe; ja stützt so gar die gebrechlichen Glieder auf einen Stab. Darauf hebt sie also zu reden an:

„Hohes Alter hat auch sein Gutes. Mit den „Jahren kommt Erfahrung. Darum verachte „meinen Rath nicht! Begnüge Dich mit dem „Ruhme, unter den Sterblichen die größte Wirke„rin zu heißen; aber weiche der Göttin, und bitte „sie reuig wegen Deiner vermessenen Rede um „Verzeihung. Gern wird sie Dir vergeben, so Du „sie darum anflehest."

Seitwärts blickt Arachne sie an, läßt den angefangenen Faden fahren, und mag kaum ihre Hände zurückhalten. Aus allen ihren Mienen bricht Zorn, und sie erwiedert der verstellten Pallas:

„Albernes, altes Gerippe, hat es Dir nicht „mehr gefrommet, so lange gelebt zu haben? „Spare Deine Weisheit für Deine Schnur, für „Deine Tochter auf, wenn Du welche hast; für „mich, ich will mir schon selbst zu rathen wissen. „Glaube ja nicht, daß Du mit Deinen Ermahnun„gen etwas ausgerichtet; ich bleibe fest bei mei„ner Meinung. Warum kommt sie nicht, Deine

Göttin?

„Göttin? Warum vermeidet sie denn, einen Wett„streit mit mir einzugehen?“

„Hier ist sie!“ spricht itzt die Göttin; wirft des alten Mütterchens Gestalt ab, und steht da als Pallas. Es verehren ihre Gottheit die Nymphen, und die Mygdonischen *) Töchter. Die Jungfrau allein bleibt unerschrocken. Doch erröthet sie. Wider ihren Willen überzieht eine plötzliche Röthe ihr Antlitz, verschwindet aber sogleich wieder; so pflegt die Luft sich purpurroth bei Aurorens Ankunft zu färben, und nach kurzer Weile wieder am Strahle der Sonne zu erbleichen. Aber sie beharrt bei ihrem Vorsatze, und, bethört von Begierde nach dem Siege, rennt sie in ihr Verderben. Denn Jupiters Erzeugte schlägt den Wettstreit nicht aus, mahnet sie auch weiter nicht ab, noch zögert sie.

Sonder Verzug wählt eine jede sich einen besondern Platz, und zettelt ein feines Gewebe an. Der Aufzug wird um den Baum gewunden; es scheidet die Faden der Kamm. Mit spitzigen Schifchen schießen die behenden Finger mitten hindurch den Einschlag, und zwischen dem ausgespannten Aufzuge schlagen diesen des Rieths geschnitzte Stäbe fest.

Beide säumen nicht. Das Kleid unterm Busen gegürtet, sind mit Geschicke die Arme geschäftig, und

*) Mygdonien, und Mäonien, werden öfters von den Dichtern verwechselt; weil die Mygdonen, welche vormals in Thracien wohnten, nach Asien übergegangen sind.

und Eifer verkürzt die Arbeit. Hier wird Purpur, der den Tyrischen*) Kessel empfunden, gewebt, und sanfte Schatten, die sich unmerklich verlaufen. Also spannt sich, der Sonne gegen über, in unermeßlicher Krümme über den ganzen Himmel der Regenbogen; er prangt mit tausend mannigfaltigen Farben, doch wie eine in die andere übergeht, ist dem beobachtenden Blicke verborgen; und so ganz gleich immer die neben einanderstehenden, so ganz sind dennoch die entfernteren verschieden. Dort durchziehen sie mit Goldsohn die künstliche Arbeit, und jedes Gewebe wird ein Gemälde alter Geschichten.

Neben der Cecropischen Burg**) bildet Pallas des Mavors Hügel,***) und den alten Streit †), um die Benennung des Landes. Zweimal

*) Der Tyrische Purpur war der beste.

**) d. i. die Acropolis zu Athen, deren Erbauer Cecrops war, von dem sie auch Cecropia genannt wurde. Im Lateinischen steht eigentlich auf des Cecrops Burg; allein da dieses gegen die Topographie wäre, weil doch der Areopagus nicht auf, sondern neben der Acropolis liegt, so bin ich von den Buchstaben abgewichen.

***) d. i. den Areopagus, einen Hügel, der von dem Mars (Ares) den Namen hat; weil das erste Gericht daselbst über den Mars gehalten worden, da er den Halirrhothium erschlagen hatte. Hier versammelte sich der höchste und ansehnlichste Senat der Athener, dessen Mitglieder daher Areopagiten hießen.

†) Unter Regierung des Cecrops, (welcher der erste König in Attica war, und dessen Körper aus einer Manns- und Drachengestalt zusammengesetzt war. S. oben II, 555. Anmerk.) sollen zuerst die Götter beschlossen haben, sich zu Besitzern von gewissen Städten

mal sechs Himmlische, Jupiter in der Mitte, sitzen auf erhabenen Thronen in ernster Majestät. Jeden der Götter bezeichnet unverkennbar seine eigne Gestalt. Des Jupiters Bildung ist königlich. Den Gott des Meeres läßt sie stehen, und mit langem Dreizacke einen schroffen Felsen schlagen, dessen 75

ten zu machen, in denen jeder von ihnen auf eine besondere Art verehrt werden sollte. Neptun kam also zuerst nach Attica, und schlug mit seinem Dreizack mitten an die Burg, daß ein Meer entstand, welches jetzt Erechtheis genennt wird. Nach ihm kam Minerva, und brachte, indem sie den Cecrops zum Zeugen ihres Unternehmens machte, den Oelbaum hervor, den man noch itzt im Pandrosium zeiget. Als hernach über die Landschaft zwischen der Minerva und dem Neptun ein Streit entstand, so schlichtete ihn Jupiter so, daß er Richter verordnete, nicht, wie einige sagen, den Cecrops und Cranaus, noch den Erichtheus, sondern die zwölf Götter; auf deren Entscheidung dann das Land der Minerva zuerkannt wurde, nachdem Cecrops bezeugt, daß sie zuerst den Oelbaum hervorgebracht habe. Von der Minerva (im Griechischen Athene) wurde also die Stadt Athen genennet. Der hierüber aufgebrachte Neptun setzte hernach die Thriasische und Attische Gegend unter Wasser. » Also Apollodor III, 14. Auch Pausanias I, 26. erzählt, daß noch zu seiner Zeit zum Denkmale von diesem Streite, welchen Neptun mit der Minerva wegen des Landes gehabt, im Erechtheum auf der Acropolis zu Athen, ein Brunnen mit Seewasser, und an dem Felsen die Figur einer dreizackigen Gabel; im Tempel der Minerva Polias aber (I, 27.) ein Oelbaum gezeigt wurde. Die Capelle der Pandrosos (das Pandrosium, wohin Apollodor den Oelbaum versetzt) stieß an den Tempel der Minerva Polias, und das Erechtheum desgleichen. S. Chandlers Reise in Griechenland. K. XI.

Wunde sofort ein Meer *) entströmt, zur Urkunde, daß ihm die Stadt gebühre. Sich selbst aber giebt sie einen Schild; giebt sie einen scharfgespitzten Speer; giebt sie einen Helm aufs Haupt, und von der Aegis wird die Brust beschirmt. Sie stellt sich vor, wie sie mit der Spitze ihrer Lanze die Erde schlägt; wie diese samt den Beeren den grünenden Oelbaum hervorbringt, und wie es die Götter bewundern. Ihr Sieg beschließt das Werk. Damit jedoch aus Beispielen ihre Gegnerin lerne, welchen Lohn sie für ihr unsinniges Beginnen zu gewarten: so fügt sie in die vier Zipfel noch vier Wettstreite hinzu, in die Augen fallend durch ihre Farben, doch nur im Kleinen vorgestellt. Die Thracische Rhodope **) erscheint in dem ersten Zipfel, und Hämus, itzt kalte Gebirge; vormals sterbliche Wesen, welche sich der höchsten Götter Namen anmaßten. Der

andere

*) Warum ich der Leseart fretum folge, erhellet aus vorhergehender Anmerkung. Andere lesen jedoch ferum, und verstehen darunter ein Roß, in welchem Falle denn die Fabel also lautet: Bei erwähntem Streite um die Benennung der neuen Stadt Athen entschieden die Götter, daß sie nach dessen Namen genannt werden sollte, der für die Menschen das nützlichste Geschenk hervorbringen würde. Neptun schlug die Erde mit dem Dreizacke, und es sprang das kriegerische Roß hervor. Minerva warf ihren Speer; wo er fiel, sproßte der friedliche Oelbaum. Dies Geschenk ward für das heilsamste erkannt, und die Stadt führte der Minerva griechischen Namen Athene.

**) Rhodope und Hämus, zwei Geschwister in Thracien, die sich den Namen Juno und Jupiter gaben, und zur Strafe ihres Frevels in Gebirge verwandelt wurden.

andere Zipfel enthält das klägliche Schicksal der Mutter der Pygmäen, *) welche Juno, nach davongetragenem Siege im Wettstreite, zu einem Kranich werden, und ihr eigenes Volk bekriegen hieß. Auch Antigone **) stellt sie vor, welche dereinst sich vermaß, mit des großen Jupiters Gatten zu wetteifern, aber von der königlichen Juno in einen Vogel verwandelt wurde, und weder Ilion, ***) noch Vater Laomedon, vermochten zu hindern, daß sie nicht Flügel bekam, und, ein weißer Storch mit klapperndem Schnabel, sich selbst Beifall ertheilte. Endlich im letzten Zipfel zeigt sie den Cinyras †) kinderlos. Die Stufen des Tempels, seiner Töchter Gliedmaßen, umfassend und auf dem Steine liegend, scheint er zu weinen. Des Gewebes äußersten Rand ziert sie mit friedlichen Oelzweigen. Nun

*) Gerana war ihr Name. Uebrigens waren die Pygmäen ein fabelhaftes Volk, das nicht größer als ein Fuß war, im Innern von Africa seinen Sitz hatte, und beständig mit den Kranichen im Kriege befangen war, welche in großen Truppen von Thracien aus über Griechenland und das mittelländische Meer dahin fliegen, um dort zu überwintern.

**) Antigone, Laomedons, Königs in Troja, Tochter und Priams Schwester. Ihr schönes langes Haar machte sie so stolz, daß sie sich der Juno verglich. Dieses mißfiel der Juno, und sie verwandelte der Antigone Haar in schädliche Schlangen. Aus Mitleid machten sie darauf die Götter zu einem Storch. S. Burmann, aus dem Servius.

***) Troja. S. XI. 200. Anmerkung.

†) Dieser Cinyras soll ein Assyrischer König gewesen sein, dessen Töchter sich der Juno vorgezogen haben, weshalb Juno sie in Tempel-Stufen verwandelt.

ist sie am Ziel, und mit ihrem Baume hat auch die Arbeit ein Ende.

Die Mäonierin stellt die durch das Bild eines Stieres getäuschte Europe *) dar; man glaubt einen wahren Stier, ein wahres Meer zu sehen; sie selbst scheint nach dem verlassenen Gestade zurückzublicken, ihren Gefährtinnen zu rufen, die Berührung des emporspringenden Wassers zu scheuen, und schüchtern die Füße an sich zu ziehen.

Auch Asterie **) bildet sie vom ringenden Adler festgehalten. Sie bildet Lede ***) auf dem Rücken liegend, unter des Schwanes Flügeln. Sie fügt hinzu, wie, unter eines Satyrs Gestalt verborgen, Jupiter die schöne Nycteide †) mit Zwillingen beschenkt;

*) S. eben II, 836. u. f.

**) Asterie, Tochter des Titanen Cöus und der Phöbe; sie ward vom Jupiter unter der Gestalt eines Adlers geliebt, und nachher in eine Wachtel verwandelt.

***) Leda, oder Lede, Tochter des Thestius und Gemahlin des Laconischen Königs Tyndarus oder Tyndareus. Sie war schon von diesem schwanger, als Jupiter sie unter der Gestalt eines Schwans liebte; worauf sie zwei Eier zur Welt brachte, in deren einem Pollux und Helena, als Kinder Jupiters, im anderen aber Castor und Clytämnestra, als Kinder des Tyndarus, enthalten waren. S. Lipperts Dactyl. I, 32 — 39.

†) Antiope, des Nycteus Tochter, und durch Jupiter Mutter des Amphion und Zethus. (Siehe eine Vorstellung hievon in Lipperts Dactyl. I, 31. und 174.) Diese wurden am Fuße des Cythäron, in Böotien, ausgesetzt und unter den Hirten erzogen. Lycus, König von Theben, und Bruder des Nycteus, behandelte die Antiope, auf Anreizen seiner Gemahlin, der Dirce, sehr übel; sie entfloh, und der Zufall führte sie zu ihren Söhnen auf den Cythäron, die sie end-

lich

beschenkt; wie er Amphitryon *) gewesen, als er Dich Tirynthierin **) belistete; wie er, als Gold, Danaen; ***) als Feuer die Asopide ****) getäuschet; als Hirt Mnemosynen; †) die Deoide ††) als bunter Drache.

Dich auch, Neptun, in einen grimmigen Stier verwandelt, setzt sie auf die Aeolische †††) Jungfrau. In Enipeus ††††) Gestalt, zeugst Du die Aloiden, †††††) als Widder betrügst Du die Bi-

lich für ihre Mutter erkannten, und ihre erlittenen Kränkungen an der Dirce auf eine grausame Weise rächten; sie banden nemlich diese an einen wilden Ochsen und ließen sie schleifen. Diese Fabel ist das Sujet des berühmten antiken Kunstwerks, des Farnesischen Stiers. S. hievon Heyners ant. Aufs. II. St. 182 u. f.

*) Amphitryon, König zu Theben. Jupiter hintergieng unter seiner Gestalt dessen Gemahlin Alcmene, und zeugte mit ihr den Hercules. S. IX. 23. Anmerk.

**) d. i. Alcmene, von der Stadt Tiryns in der Landschaft Argolis, in Griechenland, welche ihr von ihrem Vater Electryo, des Perseus Sohn, und König zu Mycen, als Mitgift mitgegeben wurde.

***) S. IV, 610. Anmerkung.

****) Tochter des Asopus, Königs in Böotien, mit Namen Aegina; ihre Söhne mit Jupiter, hießen Aeacus und Rhadamant. Von ihr hat die Insel Aegina den Namen. S. VII. V. 474. u. V. 616.

†) Mnemosyne, Tochter des Uranos und der Erde. Jupiter zeugte mit ihr die Musen. S. V. V. 255. Anmerkung.

††) d. i. Proserpina, Tochter der Ceres, welche den Beinamen Deo führte.

†††) Einige nennen sie Canace; andere Arne.

††††) Ein Fluß in Thessalien.

†††††) Othus und Ephialtes, Riesen. Sie heißen Aloiden, weil ihre Mutter, Iphimedia, die Gemahlin des Aloeus war.

saltide *). Es fühlt Dich des Getreides milde Mutter **) mit blondem Haar, als Hengst; Dich fühlt als Vogel die schlangenhaarige Mutter ***) des Flügelrosses; fühlt als Delphin Melantho †). Diese Alle, samt dem Ort der Handlung, macht sie nach dem Leben.

Man

*) Diese Tochter des Bisaltes hieß Theophane. Aus Neptuns Umarmung soll sie den Widder Chrysomallus mit dem goldenen Fließe zur Welt gebracht haben, auf welchem Phryxus nach Colchis ritt, und um dessen Fließ die Argonauten den Zug eben dahin unternahmen. S. V. 720. Anmerkung.

**) „Als Ceres herum zog, ihre Tochter zu suchen, soll ihr Neptun nachgegangen sein, sie verliebt zu umarmen. Sie verwandelte sich, wie man sagt, in ein Pferd, und gieng mit den Pferden des Oncus (des Herrn des von ihm benannten Orts Oncium im Theilfusischen, in Arcadien) auf der Weide. Neptun merkte den Betrug, verwandelte sich in einen Hengst, und erreichte seinen Zweck. Anfänglich gerieth die Ceres darüber in Zorn; einige Zeit darauf legte sich der Zorn, und es gefiel ihr, sich in dem Ladon zu baden. Von dem Zorne bekam sie den Zunamen Erinnys; von dem Ladon den Zunamen Lusia. Unter dem Namen der Erinnys trägt sie die so genannte Lade, und in der Linken eine Fackel. Ceres soll von dem Neptun eine Tochter, deren Namen Ungeweihete nicht wissen dürfen, und das Pferd Arion geboren, auch Neptun zuerst bei den Arcadiern den Zunamen Hippius, der angeführten Ursache wegen, bekommen haben.“ Pausan. 8. B. 25. S. IX. 404. Anm.

***) d. i. Medusa. S. IV. B. 784. u. f.

†) Melantho, Tochter Deucalions, mit welcher Neptun den Delphus gezeugt; welchen andere zwar für einen Sohn des Apolls ausgeben, und nach ihm Delphi nennen.

Man sieht auch Phöbus *) in bäurischer Gestalt, und wie er sich itzt in Habichtsgefieder, itzt in eine Löwenhaut hüllt; **) auch wie er als Hirt die Macareïde Isse ***) küßt. Man sieht, wie Liber als eine falsche Traube Erigone †) verführt; wie Saturn ††) als Pferd den doppelten Chiron erzeugt.

Ein schmaler Saum und ein Blumenkranz, mit Epheuranken durchflochten, umgeben das ganze Gewebe.

Nicht Pallas, nicht der Neid vermag das Werk zu tadeln. Es kränkt die blonde Göttin, daß es sowohl gerathen, und zornig zerreißt sie die gewirkte Schandgeschichte des Himmels, und schlägt drei- und viermal mit dem Cytorischen Schifchen, das sie in Händen hielt, die Idmonische Arachne ins Angesicht. Verschmerzen kann dies die Unglückselige nicht, und in Verzweifelung knüpft sie stracks ein Seil um die Gurgel. Schwebend hält jedoch Pallas aus Mitleid die Hangende empor, und spricht:

*) Als Jupiter einst des Phöbus Sohn Aesculap mit dem Blitze getödtet hatte, erschoß Phöbus, sich zu rächen, die Cyclopen, welche die Donnerkeile für den Jupiter geschmiedet hatten. Zur Strafe wurde er auf einige Zeit aus dem Olymp verstoßen, und mußte sich auf der Erde aufhalten. S. II, 679 u. f.

**) Von Verwandlungen des Phöbus in Habicht und Löwe ist uns weiter nichts bekannt.

***) Isse, Tochter des Macareus, Königs auf Lesbos.

†) Erigone, Tochter des Icarus. S. X, 451.

††) S. II, 630. u. f. auch die Anmerkung.

†††) S. IV. V. 310. Anmerkung.

„Nein lebe; doch hange immerdar, Du Frevelerin! und dies Strafurtheil — um Dich auch „mit der Zukunft zu züchtigen — sei zugleich hie „mit Deinem ganzen Geschlechte und Deinen spätesten Enkeln gesprochen!“

Mit diesen Worten besprengt sie sie mit dem Safte von Hecate's Kraut,*) und geht hinweg. Stracks fallen, vom traurigen Gifte berührt, die Haare samt Nase und Ohren vom Haupte. Ganz klein wird der Kopf, klein auch wird der Rumpf. Zur Seite hangen dünne Finger statt der Beine herab. Alles übrige ist Bauch. Doch aus diesem zieht sie Faden, und, eine Spinne, fähret sie fort zu weben.

Ganz Lydien bebt; auch Phrygiens**) Städte durchläuft das Gerücht der That, und verbreitet sich endlich über den weiten Erdkreis.

Vor ihrer Vermählung, da sie noch als Jungfrau in Mäonien am Sipylus***) wohnte, hatte Niobe †) Arachnen gekannt; doch läßt sie sich durch

*) Einige halten es für Wolfsmilch, andere für Teufelswurz.

**) Ein großes Land in Asien, das Ostwärts an Lydien angränzt.

***) Sipylus, Berg in Mäonien.

†) Niobe, aus Mäonien, Tochter des Tantalus, und Schwester des Pelops, mit welchem sie wahrscheinlich nach dem Peloponnes aus Lydien kam. Hier ward sie die Gemahlin des Amphion (siehe zuvor V. 110 und 111. und die Anm.), Königs zu Theben, und eines so großen Tonkünstlers, daß beim Klange seiner Leier die Steine sich von selbst zur Erbauung der Mauer von Theben herbeiwälzten. Die Fabel der Niobe ist vorzüglich wegen eines der schönsten Werke der

durch ihrer Landesmännin Strafe nicht warnen, den Himmlischen zu weichen, und in ihren Reden sich zu mäßigen.

Vieles erhebt ihren Muth. Allein weder die Kunst ihres Gemahls, noch ihr beiderseitiges Geschlecht, noch die Macht des großen Reichs schmeichelt ihr so sehr (obgleich auch dieses alles ihr schmeichelt), als ihre Kinder; und die glückseligste der Mütter hätte Niobe geheißen, hätte sie es sich nicht selbst gedünkt. Denn Tiresias *) Erzeugte, die Seherin der Zukunft, Manto, weissagte mitten in den Gassen, durch göttlichen Antrieb erregt:

„Ihr Ismeniden! **) erhebt euch in Menge,
„und opfert Latonen, ***) samt ihren beiden Erzeugten,

der Bildhauerei aus dem Alterthume berühmt, wel-
ches die Niobe mit ihren Kindern vorstellt, und sonst
zu Rom in der Villa Medicis stand, itzt aber zu Florenz
befindlich, und von Angelo Fabroni beschrieben ist.
Siehe davon Winkelmanns Gesch. d. Kunst S.
170. 205. 226. und desselben Anmerk. z. G. d. K.
S. 92. Auch siehe Winkelmanns mon. inedit. ant.
n. 89. nach einem basrelief in der Villa Borghese.

*) S. III. B. 323. u. Anmerkung.

**) Ismeniden, d. i. Thebanerinnen, von dem Flusse Ismenos, woran Theben liegt.

***) Latona, Geliebte Jupiters und Mutter des Apollo
und der Diana. Nach Hesiod ist sie die Tochter des
Cöus und der Phöbe, trägt ein meerfarbenes Gewand,
und ist eine sanftmüthige freundliche Göttin gegen
Götter und Menschen. Von einigen wird sie unter
die oberen Gottheiten gezählt. Als sie vom Jupiter
schwanger war, beschwor Juno aus eifersüchtiger Rach-
gier die Göttin Erde, ihr keinen Platz zur Geburt
einzuräumen. Jupiter ließ sie aber durch den Mer-

cur

„ten, Weihrauch unter frommem Gebet, und „durchflechtet mit Lorbeer das Haar! Durch meinen Mund gebietet es Latona."

Man gehorcht, und alle Thebaiden schmücken ihre Schläfe mit dem gebotenen Laube, streuen Weihrauch in die heilige Flamme, und sprechen Worte der Anbetung. Siehe, da erscheint Niobe mit stolzem Hofgeleit, schimmernd in Phrygischem,*) goldgestickten Gewande, und, so weit es der Zorn zuläßt, reizend; ihr schönes Haupt, ihr Haar, das über beide Schultern herabfällt, in zierlicher Bewegung. Sie bleibt stehen, und, mit Hoheit ihr stolzes Auge umherwendend, spricht sie:

„Welche Raserei, verkündigte Götter den sichtbaren vorzuziehen! Oder warum weihet man Latonen Altäre, und versagt noch meiner Gottheit „Weihrauch? Mein Vater ist Tantalus,**) dem „allein***) es vergönnt gewesen, an der Götter Tafel zu

eur nach Delos bringen, welches damals eine schwimmende Insel im Archipelagus soll gewesen sein, woselbst sie ihrer gedachten Kinder entbunden wurde. Uebrigens dachte man sich auch die Göttin Nacht unter ihrem Namen, der vielleicht selbst diesem Begriffe (von latere, verborgen sein) seinen Ursprung zu danken hatte, indem man sich die Natur vor Erschaffung der Sonne und des Mondes (Apolls und Dianens) in tiefes Dunkel versenkt vorstellte. S. Lipperts Dactyl. I 54.

*) „Die Phrygier erfanden die Stickerei, daher gestickte „Kleider Phrygische genannt werden." Plinius d. Aelt. VIII. 74.

**) S. IV. V. 457. u. f. und die Anmerkung.

***) Auch Ixion und Pelops haben an der Tafel der Göttern gespeist; aber beide sind jünger als Niobe, und sie konnte also mit Recht sich rühmen, daß diese Ehre blos ihrem Vater wiederfahren sei.

„zu speisen. Der Plejaden Schwester ist meine „Erzeugerin *). Meiner Ahnherren Einer ist der „hohe Atlas, der auf seinem Nacken die ätherische „Achse trägt; der Andere ist Jupiter **). Auch als „Schwäher rühme ich mich dessen. Mich fürchten „die Völker Phrygiens; ***) mir ist des Cadmus „Burg †) unterthan; und die durch meines Man- „nes Saiten erbaueten Mauren samt ihren Be- „wohnern werden von mir und meinem Gemahle „beherrscht. Wohin ich auch in meinem Pallaste „den Blick wende, trift er auf unermeßliche Schätze. „Hierzu kommt noch ein Antlitz, einer Göttin wür- „dig; Ja, es kommen noch sieben Töchter hinzu, „und eben so viele Söhne, ††) und bald Eidame und

*) Nach einigen die Plejade Taygete, nach anderen die Hyade Dione; beide Töchter des Atlas. S. I. V. 670. Anmerk. und III. V. 595 und Anmerkung.

**) Nach einigen gilt Jupiter für den Vater des Tantalus.

***) Phrygien steht hier vermöge einer poetischen Freiheit für Mäonien, woran es gränzte, und wo eigentlich des Tantalus Reich war. S. VI. V. 149. Die Hauptstadt Mäoniens, Sipylum, hatte nicht allein vor Alters Tantalis geheißen (S. Plinius dem Aelt. V. 31.) sondern es war auch noch zu Pausanias Zeiten des Tantalus Grab in der Gegend bekannt. S. Paus. 5. K. 13.

†) Die Burg zu Theben.

††) Homer giebt der Niobe zwölf Kinder; sechs Söhne und eben so viel Töchter. Hesiodus zählt zehen Söhne und zehen Töchter. Herodotus zwei Knaben und drei Mädchen. Auch in der Angabe der Namen derselben herrscht bei den Schriftstellern eine große Verschiedenheit. Apollodor nennt die vom Ovid Ilioneus und Alphenor genannten Minytus und Agenor. Die Töchter heißen dem Apollodor: Ethodäa, oder Thera, Cleodexa, Astyoche, Phthia, Pelopia, Astycratea, Ogygia. S. Apoll. III. 5.

„und Schnüre. Fragt nun, worauf mein Stolz sich gründe? und wagt es, die, wer weiß von welchem Cöus *) erzeugte, Titanide **) Latona mir vorzuziehen; da selbst die weite Erde ihr ehedem ein geringes Plätzchen zur Niederkunft versagt hat! Weder Himmel, noch Land, noch Wasser nahm Eure Göttin auf. Weltverbannt irrte sie umher, bis endlich Delos aus Erbarmen zu ihr sprach: „Laß uns Gemeinschaft machen, Du eben so flüchtig zu Lande, als ich auf den Wogen!“ und ihr einen unstäten Aufenthalt verstattete. Hier wurde sie Mutter zweier Kinder, zweier — des Siebentheils meiner Erzeugten! Daß ich glücklich bin, wer mag das wohl leugnen und wer mag es bezweifeln, daß ich es bleiben werde? Meine Fülle stellt mich sicher! Ich bin zu groß, als daß das Schicksal mir etwas anhaben könnte. Mag es mir auch noch so viel entreissen; immer bleibt mir weit mehr noch übrig. Es übersteigen bereits meine Güter alle Furcht. Gesetzt auch, das Volk meiner Erzeugten würde um etwas vermindert, so werde ich doch, trotz alles Verlusts, nicht gleich auf zwei herabgesetzt werden, wie Latona. Ein Paar und ganz kinderlos, ein geringer Unterschied! Hinweg denn, eilig hinweg von den Altären, und werft den Lorbeer vom Haupte!“

Alle legen den Kranz ab, und lassen das Opfer unvollendet, und verehren blos, wie es ihnen vergönnt ist, mit heimlichem Gemurmel die Gottheit.

Die

*) Cöus, Sohn des Cölus und der Erde.

**) Weil ihre Mutter Phöbe eine Tochter des Uranos und der Erde war.

Die Göttin wird darüber unwillig, und auf der Spitze des Cynthus *) redet sie ihr Zwillingspaar mit diesen Worten an:

„Hört, Ihr Kinder! Ich, Eure Mutter, die „stolz darauf bin, daß ich Euch gebar, und die, „außer der Juno, keiner der Göttinnen weiche, „muß itzt, ob ich eine Göttin sei? in Zweifel ziehen „sehen! und, so ihr nicht helfet, werde ich von mei„nen durch alle Jahrhunderte hindurch verehrten „Altären verbannt. Ja, dies ist noch nicht all „mein Leiden. Frevel häuft die Tantalide mit „Lästerungen, und erfrecht sich, ihren Kindern Euch „nachzustellen, und nennt mich, o daß dies Unglück „auf sie selbst zurückfalle! — kinderlos, und be„weiset also, die Verruchte, die Lästerzunge ihres „Vaters."

Bitten wollte itzt Latona zu dieser Erzählung hinzufügen; Phöbus aber fällt ihr ein und spricht: „Höre auf zu klagen, schon zu lange verzögerst Du „ihre Strafe!"

Dasselbe spricht Phöbe, und schon, wie im Fluge durch die Lüfte dahin geglitten, stehen beide, in Wolken gehüllt, oben auf der Cadmeischen Burg.

Eine weite Fläche dehnte sich nahe den Mauren aus, beständig mit stampfenden Rossen bedeckt, und wo der Räder Menge und die harten Hufe jede Ungleichheit des Bodens geebenet. Hier besteigen zwei der sieben Söhne Amphions rüstige Hengste, drücken

*) Cynthus ein Berg auf Delos, von welchem Apoll der Cynthier und Diana Cynthia heißen.

drücken von Tyrischem Purpur glühende Decken, und lenken Zügel, von Golde schwer. Als der Eine von ihnen, Ismenos, einst der Mutter erste Bürde, ihm sein Pferd umher im Kreise tummelt, daß es schnaubt und schäumt; ruft er: Wehe mir! und mitten in der Brust steckt ein Pfeil ihm. Er läßt aus sterbender Hand den Zügel fahren, und seitwärts sinkt er gemach über des Pferdes rechtes Blatt hinunter auf den Boden. Neben ihm vernimmt in der Luft das Gerassel des Köchers Sipylus, und verhängt dem Rosse die Zügel, und flieht, gleich dem Schiffer, der beim Anblicke eines aufsteigenden Gewölks Sturm ahndet, und alle Segel ausspannet, damit auch kein Lüftchen entschlüpfe. Er flieht mit verhängten Zügeln, aber den Fliehenden ereilt dennoch der unvermeidliche Pfeil, und bebend haftet im Genicke der Schaft, indem vorn aus der Kehle das bloße Eisen hervorragt. Vorwärts geneigt, stürzt er über des Läufers ausgestreckten Hals und Mähne, und färbt mit warmem Blute die Erde.

Der unglückliche Phädimus und des ahnherrlichen Namens Erbe, Tantalus, feiernd von der gewohnten Arbeit, übten itzt jugendlich froh im Ringen die glänzenden Glieder; und schon waren sie fest im Kampfe mit einander verschlungen, und drängte sich Brust an Brust: als, vom gespannten Bogen abgeschossen, beide, vereint, ein Pfeil durchbohrt. Sie erseufzen zugleich; zugleich sinken sie, vor Schmerz sich krümmend, auf den Boden; zugleich bricht ihr sterbendes Auge; zugleich hauchen sie die Seele aus.

Sie sieht Alphenor, und, die zerrissene Brust schlagend, fliegt er herbei, in seiner Umarmung die kalten Leichen zu erwärmen, und bei diesem Beweise frommer Bruderliebe fällt er. Denn der Delier verwundet ihm die innersten Eingeweide mit tödtlichem Eisen. Er zieht es heraus; da haftet ein Theil der Lunge an den Widerhaken, und mit dem Leben ergießt sich das Blut in die Lüfte.

Allein nicht eine einfache Wunde verletzt den unbeschorenen Damasichthon. Getroffen, wo das Schienbein beginnt, und wo die nervigte Kniekehle das zarte Gelenke bildet, bückt er sich, das verderbliche Geschoß herauszureißen; indem wird ein zweiter Pfeil ihm bis an das Gefieder durch die Gurgel getrieben. Es drängt ihn das Geblüt zurück, springt hoch empor, und schießt einen röthlichen Stral weit durch die Luft.

Ilioneus, der Letzte, erhebt umsonst flehend seine Arme und spricht: „O ihr Götter alle insgesamt (er weiß nicht, daß er nicht alle zu bitten hat) „schonet!“ Zwar rührt er den Schützen, aber schon ist der Pfeil unwiderruflich. Durch die kleinste Wunde wird er jedoch getödtet. Nur die Spitze dringt in das Herz.

Das Gerücht von dem Unglück, des Volkes Wehmuth, die Thränen der Ihrigen verkündigen nur gar zu bald den so plötzlichen Verlust der Mutter, welche erstaunt, daß es die Götter vermocht, und zürnt, daß sie es gewagt, und daß sie so große Gewalt haben; denn Vater Amphion hatte mit dem Schwerte bereits sich die Brust durch-

höret, und sterbend mit dem Leben zugleich seinen Schmerz geendet.

O wie sehr ist Niobe itzt von jener Niobe verschieden, welche so eben von den latoischen Altären das Volk hinwegtrieb, und mitten durch die Stadt stolzgeblähet einhergieng: damals von Freunden beneidet: itzt selbst Feinden bejammernswerth!

Auf die kalten Leichname stürzt sie dahin; und küßt ohne Ordnung zum letztenmal alle ihre Söhne. Darauf streckt sie gen Himmel die blaugerungenen Arme und ruft:

„So weide Dich denn, grausame Latona, an
„meinem Schmerze; weide Dich, und sättige Dein
„Herz an meinem Jammer! Ja, sättige das wilde
„Herz! Der Tod sieben meiner Kinder rafft auch
„mich dahin! Frohlocke, triumphire: Du hast
„Deine Feindin besiegt! Doch wie besiegt? Un-
„glücklich habe ich ja mehr noch übrig, als Du in
„Deinem Glücke. Nein! Selbst nach so viel-
„facher Beraubung sieg ich!“

Also spricht sie; da ertönt des gespannten Bogens Senne, und alle durchdringt Schrecken, außer Niobe, vor Leid herzhaft. Es standen in schwarzen *) Gewändern am Trauergerüste der Brüder, mit

*) In der Trauer giengen in den alten Zeiten bei den Römern, sowohl als bei den Griechen, die Weiber schwarz gekleidet, wie es bereits zu Homers Zeiten war, wo Thetis, den Tod des Patroclus zu betrauren, das schwarzeste Tuch nahm. Unter den Römischen Kaisern änderte sich dieser Gebrauch, und die Weiber trauerten in Weiß. Die Männer bei den Römern giengen beständig in schwarzer Trauer. S. Winkelmanns Anmerk. zur Geschich. d. K. S. 77.

mit niederhangendem Haare, die Schwestern. Eine davon, einen in den Eingeweiden haftenden Pfeil herausziehend, sinkt mit erblaßtem Angesichte auf den Bruder und verscheidet. Eine andere will die unglückselige Mutter trösten, und verstummt plötzlich, zwiefach zusammensinkend durch eine verborgene Wunde. Diese stürzt, vergebens fliehend, entseelt nieder; jene stirbt auf der Schwester; es verbirgt sich diese; ängstlich sieht man jene umher irren, bis endlich, als ihrer sechs durch verschiedene Wunden den Tod empfangen, nur die Jüngste noch übrig ist. Mit ganzem Leibe, mit ganzem Gewande sie bedeckend, schreit die Mutter:

„O nur diese Einzige, die Jüngste, laß mir, „ich flehe! ach, von so vielen die Jüngste, die „Einzige!“

Aber indem sie noch flehet, sinkt schon die, für welche sie flehet, dahin. Kinderlos, sitzt sie nieder zwischen den Leichen der Söhne, der Töchter und des Gemahls; und erstarrt vor Gram. Kein Haar regt sich an der Luft. Ihre Gesichtsfarbe ist blutlos. Unbeweglich stehen die Augen zwischen den trauernden Liedern; im ganzen Bilde ist kein Leben. Ja selbst im Munde erstarret eiskalt die Zunge samt dem harten Gaum; und die Adern hören auf zu schlagen. Weder der Nacken vermag sich mehr zu beugen, noch ein Arm sich zu regen, noch ein Fuß zu gehen. Auch ihr Inneres ist Stein. Dennoch weint sie, und, von eines mächtigen Windes Wirbel gefaßt, wird sie davon in die

Heimat getragen. Hier, an eines Berges *) Spitze geheftet, zerrinnt sie in Thränen; und Thränen vergießt der Felsen noch itzt.

Nun aber scheuet einer so großen Gottheit offenbaren Zorn so Weib, als Mann. Allgemein verehrt man die göttliche Zwillingsmutter desto eifriger; und, wie es zu geschehen pflegt, bei Gelegenheit der neuen Geschichte werden die alten wieder erzählt.

„Auch des fruchtbaren Lyciens **) alte Bewohner — spricht jemand — „haben nicht ungestraft „die Göttin verachtet. Die Begebenheit ist zwar „nicht sehr berühmt, wegen der Leute Niedrigkeit; „aber dennoch wunderbar. Ich habe Teich und „Ort, wo das Wunder geschehen ist, selbst gesehen. Denn

*) Sipylus. „Von eben dieser Niobe habe ich das Bildniß gesehen, als ich auf den Berg Sipylus zurückgieng. In der Nähe ist sie ein steiler Fels, und „wenn man dabei stehet, sieht man keine Gestalt einer „Frau, oder traurenden Person, aber in einer gewissen Entfernung glaubt man eine weinende und „niedergebückte Weibsperson zu sehen.“ Paus. I. 21. „Dieses Phantom — sagt Chandler in der Reise „in Klein-Asien S. 79. — ließe sich erklären als „die Wirkung einer gewissen Masse von Licht und „Schatten auf einen Theil des Sipylus, die man aus „einem besondern Gesichtspuncte wahrnimmt. Der „Reisende, der, nach diesem Fingerzeig, Magnesia „besucht, wird gebeten, auf eine steile in die Augen „fallende Klippe ungefehr eine Meile von der Stadt „besonders Acht zu haben, und seine Distanz zu verändern, indeß Sonne und Schatten, die nach und „nach näher kommen, darüber weggehen. Ich habe „Ursache zu glauben, daß er Niobe sehen wird.“

**) Lycien, eine am Meere liegende Landschaft in Klein-Asien, zwischen Pamphylien und Carien.

„Denn mein Vater, der vor Alter nicht mehr so
„weit gehen konnte, schickte mich, Rinder zu holen,
„dahin, und gab mir einen Führer aus jenem Lande
„mit auf den Weg. Als ich mit diesem die Trif-
„ten durchwanderte, siehe da stand mitten in einem
„Teich ein alter, vom Opferrauche schwarzer, Altar,
„rings mit wankendem Rohr umgeben. Mein
„Führer bleibt stehen, und betet mit andächtigem
„Gemurmel: „Sei mir gnädig!“ Sofort bete
„auch ich mit ähnlichem Gemurmel: „Sei mir
„gnädig!“ Doch frage ich: Ob dieser Altar den
„Najaden *), oder dem Faunus **), oder irgend
„einem einheimischen Gotte errichtet sie? Darauf
„giebt mir der Fremdling zur Antwort: „„Nein, o
„Jüngling, keinem Berggotte ist dieser Altar
„gewidmet. Ihr gehört er zu, welcher einst die
„königliche Juno die Welt verbot, und welche
„flehendlich bittend kaum das irrende Delos auf-
„nahm, als es noch, ein leichtes Eiland, umher-
„schwamm. Da, gegen Pallas Baum ***) und
eine

*) S. I. V. 192. Anmerk.

**) Der Name Faunus ist in Italien einheimisch, und bezeichnete anfangs eine eigenthümliche Gottheit, die man als Orakel befragte. Nachher verglich man sie mit dem Pan, der auch Orakelsprüche ertheilte, und so entstanden Faune, wie Pane und Satyre. Welches die ursprüngliche Vorstellung der Faune in Italien gewesen sei, ob mehr oder weniger thierisch, läßt sich nicht entscheiden. Aber die Namen findet man nachher überall verwechselt; und man findet Faune mit und ohne Geißfüße angeführt, so daß sich auf den Namen überhaupt nichts bauen läßt. S. I. V. 193. Anmerkung.

***) Der Oelbaum. S. XIII. 634 u. 635.

„eine Palme gestämmt, gebar Latona Zwillinge, troß der Stiefmutter. Doch auch von hier, erzählt man, floh sie, nach der Geburt, vor Juno, und nahm in ihrem Schooße die zwei neugebornen Götter mit sich. Die Sonne sengte bereits die Fluren, als die Göttin des Chimära *) tragenden Lyciens Gränzen betritt, und müde vom langen Wege, und ausgetrocknet von der brennenden Hitze vor Durst schmachtet. Auch die Kinder hatten lechsend die säugenden Brüste ausgeleert. Von ohngefehr erblickt sie unten im Thale einen Teich vortreflichen Wassers. Die Landleute schnitten daneben die Weidengebüsche nebst dem Binsen und sumpfliebenden Rohr. Sie geht hinzu, und, ein Knie auf den Boden gesetzt, will sich die Titanide einen kühlenden Labetrunk schöpfen; aber der Bauernschwarm verbietet es. Die Göttin spricht darauf zu ihnen: Warum verweigert ihr mir das Wasser? Des Wassers Gebrauch ist ja allen vergönnt. Weder Sonne, noch Luft, noch Wasser hat die Natur zu irgend jemandes Eigenthum gemacht. Was ich begehre, ist ein allgemeines Gut; doch beschwöre ich Euch, mir es zu verstatten. Ich will ja nicht durch ein Bad die ermüdeten Glieder hier erquicken; sondern blos meinen Durst löschen. Ganz trocken ist mir der Mund, ausgedörrt die Zunge, kaum vermag ich noch ein Wort hervorzubringen. Ein Trunk frischen Wassers wird mir Nectar sein, und mir neues Leben

*) Chimära, ein feuerspeiender Berg in Lycien. S. IX. 646.

„Leben geben. Ja das Leben schenkt Ihr mir zugleich mit dem Wasser. Auch von diesen laßt „Euch rühren, die hier in meinem Schooße gegen „Euch ihre kleinen Arme ausstrecken.“ Und wirklich streckten durch Zufall die Kinder die kleinen „Arme aus! Wen hätten der Göttin schmeichelnde „Worte nicht gerührt? Doch diese beharren beim „Verbot, und fügen schnöde Worte zu Drohungen, „wofern sie sich nicht hinweg begebe. Ja, was „noch mehr ist, mit Händen und Füßen trüben sie „den Teich, und rühren, boshaft von allen Seiten „hineinspringend, aus der untersten Tiefe den „Schlamm auf.

„Itzt vertreibt Unwille den Durst. Schon „verliert des Cöus Tochter bei den Nichtswürdigen „keine Bitten mehr; noch läßt sie sich zu Worten „herab, die unter einer Göttin sind; sondern, die „Hände gen Himmel hebend, spricht sie:

„Möchtet Ihr doch ewig in diesem Teiche leben!“

„Der Göttin Wunsch geht in Erfüllung. Ihnen ist es eine Lust unter das Wasser zu tauchen; „und itzt ganz sich im Sumpf zu verkriechen, itzt „nur den Kopf hervorzustecken; bald oben auf den „Wellen zu schwimmen, bald am Ufer zu sitzen, „bald wieder in die kühle Flut zu springen. Auch „itzt noch üben sie ihre schmähsüchtigen Zungen im „Zanke, und, schamlos, sind sie gleich unterm „Wasser, schimpfen sie selbst unterm Wasser. „Schon ist auch ihre Stimme heiser; die aufgeblasene Kehle geschwillt, und das Schimpfen selbst „macht die breite Oefnung des Mundes noch weiter. „Der Kopf stößt an den Rückgrad, der Hals

„scheint dazwischen hinweggenommen. Grün ist „der Rücken, der Bauch aber, ihres Körpers „größter Theil, ist weiß. In den schlammigten „Sumpf hüpfen sie, neue Frösche."

Indem irgend einer also den Untergang der lycischen Bauern erzählt; erinnert ein Anderer sich jenes Satyrs *), der, als ihn auf Tritonischem **) Rohre Latonens Sohn überwunden und bestrafte, ***) rief:

„Warum

*) Marsyas. Auf den alten Werken, selbst auf Münzen, erscheint er blos mit gespitzten Ohren. Man muß daher hier mit dem Worte Satyr die frühere Vorstellung der Griechen verknüpfen. S. Heyne ant. Auff. 1 St. S. 69.

**) d. i. die Flöte, welche Tritonia (Pallas) erfand, aber bald wieder wegwarf, als sie gewahr worden, daß sie sich dabei durch das Aufblasen der Backen verunstaltete. S. Mon. ined. n. 18. Marsyas fand diese Flöte und ward ein so großer Künstler darauf, daß er endlich gar den Apollo zu einem musikalischen Wettstreit herausfoderte. Allein Apollo überwand ihn, indem er zugleich in seine Leier sang, welches ihm Marsyas nicht nachthun konnte. Er hieng hierauf den Marsyas an eine hohe Fichte, und tödtete ihn, indem er ihm die Haut abzog. „Unterhalb Celenä, die sonst die Hauptstadt von Phrygien war, lag ein See, wo das Rohr wuchs, das man zum Mundstück des Aulos, oder der Flöte, brauchte, und wo man vom Olympus und Marsyas und seinem Streite mit dem Apollo fabelte." S. Chandlers Reise in Kleinasien S. 331.

***) Eine antike Vorstellung dieser Bestrafung des Marsyas s. in Lipperts Dactyl I. 187. und in Winkelmanns mon. ined.; bei welcher Gelegenheit Winkelmann es im beigefügten Texte mehr als wahrscheinlich macht, daß der berühmte Schleifer zu Florenz nichts anders als den Scythen vorstelle, welcher hier ein Messer schleift, um den Marsyas damit zu schinden. s. Parte I. p. 50.

„Warum entziehest Du mich mir selbst? Ach, „verzeih! ich bereue es ja!“ — Schrie: „Ach, so „viel ist ein Lied auf der Flöte nicht werth!“

Indem er so schrie, ist schon die Haut von den äußeren Gliedern gerissen! Ueber und über ist er nichts, als Wunde. Das Blut strömt überall. Die Nerven liegen entblößt, und unbedeckt von der Haut schlagen die Adern. Man hätte die wallenden Eingeweide, und in der Brust die durchsichtigen Fiber zählen können. *) Ihn beweinen die Bauer des Feldes, die Gottheiten der Wälder, die Faune, und die Satyre, seine Brüder; auch der schon damals berühmte Olympus, **) und die Nymphen, und in den Gebirgen jeder Hirt wolletragender Schaafe oder gehörnter Rinder. Die fruchtbare Erde wird mit Thränen benetzt: sie fängt jegliche auf, so wie sie herabfällt, und trinkt sie in ihre innersten Adern; hier verwandelt sie sie in Wasser, und läßt sie in die freie Luft wieder hervorströmen. Daher führt Phrygiens lauterster Strom,

*) Wer kann die Strafe des Marsyas sich ohne Empfindung des Ekels denken? Aber wer empfindet auch nicht, daß das Ekelhafte hier an seiner Stelle ist? Es macht das Schreckliche gräßlich; und das Gräßliche ist selbst in der Natur, wenn unser Mitleid dabei interessirt wird, nicht ganz unangenehm; wieviel weniger in der Nachahmung? S. Lessings Laocoon, S. 253.; neue Ausgabe.

**) Olympus, der Schüler und Liebling des Marsyas. S. Lipperts Dactyl. I. 186 — 189. und 458. und *Pitt. d'Ercol. Tab. 9.* Desc. du Cab. de Stosch. p. 250.

der sich schnell durch abschüssige Ufer nach der Ebene hinabstürzt, den Namen Marsyas*).

Nach solchen Gesprächen kehrt endlich das Volk wieder zur gegenwärtigen Begebenheit zurück, und betraurt den mit seinem Stamme erloschenen Amphion; nur Niobe ist ihm ein Gräuel.

Doch Pelops**) soll auch diese beweint, von Betrübniß von den Schultern, bis zur Brust herab, die

*) Der in der Anm. zu V. 384. erwähnte See war der Behälter, oder der Ursprung des Mäander und des Marsyas, welche beide unterhalb desselben und von einander abgesondert entsprangen, und von allen Phrygiern dieser Gegend verehrt wurden. Sie opferten jedem einzeln oder beiden zusammen, indem sie den Flußgott anriefen, dem sie das Opfer brachten, und die Schenkel der Opferthiere in die Quelle warfen, wo das Geschenk von dem Strudel hinuntergeführt und, nach ihrer Sage, dem Strome gebracht, dem es bestimmt war, oder getheilt wurde, wenn es beiden gelten sollte, indem keiner von beiden Strömen das Eigenthum des Anderen angrif. Der Fluß Marsyas verlor sich, nicht weit von seinem Ursprunge, in einem Thale, das Aulokrene hieß, zehn Meilen von Apamea auf dem Wege in Phrygien hinein gelegen, und die Scene des fabelhaften Streits mit dem Apollo war. Der Strom stürzte sich mit einem heftigen abschüssigen Lauf in die Vorstadt von Apamea, floß durch die Mitte dieser Stadt, welche nicht weit von seinem Ausflusse lag, und vereinigte sich, 25. Fuß breit und ohne Krümmungen, mit dem Mäander, welcher wild und sanft durch die Ebene floß. Man hat den Marsyas den durchsichtigsten Strom von Phrygien und den Katarakt genannt, weil er mit mächtigem Geräusche den Felsen herabfällt. S. Chandlers Reisen in Klein-Asien. S. 333. u. f.

**) Pelops, der Sohn des Tantalus und Bruder der Niobe. S. IV. V. 457. die Anmerk. Er wurde durch den Trojanischen König Tros aus seinem väterlichen

die Kleider gerissen, und also an der linken das Elfenbein entdeckt haben. Gleichfärbig war diese Schulter bei seiner Geburt mit der rechten, auch fleischern. Als aber nachher, wie man erzählt, von des Vaters Händen seine Glieder zerstückt worden, hätten die Götter sie aufs Neue zusammengesetzt, und da sie alle übrige Gliedmaßen bis auf das Stück zwischen Gurgel und Achsel wiedergefunden; so hätten sie an die Stelle des fehlenden Theils Elfenbein genommen, und auf solche Weise den Pelops ergänzt.

Die benachbarten Fürsten kommen insgesamt, ihr Beileid zu bezeugen; und alle umliegende Städte bitten ihre Könige, zu Pelops zu gehen, ihn zu trösten; Argos*) sowohl, als Sparta, und das Pelopeische**) Mycen, das, der erzürnten Diana noch nicht

lischen Reiche vertrieben, und gelangte nach Pisa in Elis, auf der großen Griechischen Halbinsel, welche nachher, als er sich derselben fast gänzlich bemächtiget, von ihm den Namen Peloponnes erhielt, vorher aber Apia und Pelasgia geheißen (S. Plinius d. Aeltern IV. 5.) und itzt Morea genannt wird. Pelops hatte nach seinem Tode einen eben solchen Rang unter den Heroen, als Jupiter unter den Göttern. Innerhalb des heiligen Haines Altis zu Olympia war ihm ein mit einer steinernen Mauer umgebener Platz, Pelopium genannt, geheiliget, welcher in hohen Ehren gehalten wurde. (S. Pausanias 5. K. 13.) Pelops Söhne waren Atreus und Thyest; seine Gemahlin aber Hippodamia, Tochter des Oenomaus, zu Pisa.

*) Alle folgende Städte liegen im Peloponnes, Calydon ausgenommen.

**) Weil es durch die Pelopiden verherrlicht und berühmt worden.

nicht verhaßte, Calydon, *) und das fruchtbare Orchomenus; auch Corinth, wegen seines Erzes **) berühmt, das trotzige Messen, Paträ, das niedere Cleonä, das Neleische ***) Pylos, das noch nicht Pittheische ****) Trözen; kurz die gesamten Städte, welche der zweimeerige Isthmus †) in sich schließt, samt denen, welche man vom zweimeerigen Isthmus, außerhalb desselben gelegen, sehen kann. Wer sollte es glauben? Du allein, Athen, bist saumselig! Krieg steht Deiner Leutseligkeit entgegen; denn über das Meer gekommene barbarische Schaaren schreckten die Mopsopischen ††) Mauren. Der Thracische Tereus †††) schlug dieselben mit seiner Hülfe

*) Stadt außerhalb des Peloponnes, in Aetolien. S. VIII. V. 270 u. f.

**) Das Corinthische Erz war das edelste Erz des Alterthums. Es war Bronze, aus Gold, Silber und Kupfer zusammengesetzt. Daß diese Mischung von ohngefähr entstanden sei, als Mummius Corinth zerstörte und einäscherte, ist eine Fabel, welche schon vom älteren Plinius XXXIV. 3. widerlegt wird.

***) Vom Neleus, des Nestors Vater, der es erbaut hat, also genannt.

****) Weil Pittheus, des Theseus mütterlicher Großvater, noch nicht daselbst regiert hatte.

†) Hier ist wohl Isthmus in einer ausgedehnteren Bedeutung zu nehmen, und die ganze Halbinsel Peloponnes darunter zu verstehen.

††) S. V. V. 661, Anmerkung.

†††) Tereus, des Mars und einer Bistonierin Sohn, König in Thracien. Es läßt sich nicht bestimmen, gegen welche Feinde, die über das Meer gekommen, er dem Pandion beigestanden. Nach dem Apollodor rief Pandion bei einem über die Grenzen des Landes entstandenen Krieg mit dem Labdacus, einem Sohne Polydors, und Könige von Theben, den Tereus aus Thracien zu Hülfe.

Hülfsvölkern, und erwarb sich durch den Sieg einen berühmten Namen. Ihn, der an Schätzen und Leuten reich, und sein tapferes Geschlecht vom großen Gradivus *) ableitet, verbindet sich Pandion **) durch Vermählung mit Procne. Allein weder Juno, der Ehe Vorsteherin, noch Hymenäus ist bei diesem Beilager zugegen, noch eine Grazie ***). Die Eumeniden tragen von Leichenbegäng-

*) Gradivus, ein Beiname des Mars, von der fortschreitenden Stellung, worin er zuweilen vorgestellt wurde.

**) Pandion, des Erichthonius Sohn, König zu Athen. Seine Töchter waren Procne und Philomela. Sein Sohn Erechtheus folgte ihm in der Regierung.

***) Die Grazien, Töchter, nach einigen, Jupiters und der Eurynome, nach andern, des Sonnengottes und der Aegle, nach noch andern, des Bacchus und der Venus. Die Lacedämonier und Athener kannten nur zwei Grazien, welche jene Phaenna (Schimmernde) und Kleta (Ruhmvolle); diese aber, Hegemone (Führerin) und Auxo (Mehrerin) nannten. Bei den Orchomeniern führte Eteocles die Anbetung dreier Grazien ein, deren Namen ungewiß, oder vielleicht dieselben sind, die ihnen späterhin Hesiodus ertheilte: Aglaja (Glänzende) Thalia (Muntere) Euphrosyne (Erfreuende). Auf diese hat die neuere Dichtkunst ihre Zahl eingeschränkt. Homer aber weiß von keiner bestimmten Zahl der Grazien. Ihm zufolge hat Juno über ein ganzes Heer jüngerer, sowohl als älterer, Grazien zu gebieten; auch gesellt er der Venus Grazien zu, welche sie umtanzen, baden, salben, ankleiden und ihre Gewänder sticken. Ueberhaupt waren die Grazien ursprünglich eine Menge geringerer Gottheiten, welche, ohne eben zu ewiger Jungfrauschaft oder Keuschheit bestimmt zu sein (denn Homer läßt eine Grazie, Charis genannt, mit dem Vulcan das Lager theilen), ausersehen waren, die Tage der Götter als häusliche Gesellschafterinnen zu beglücken, und

sich

eio begängnissen geraubte Fackeln vor. Die Eumeniden bereiten das hochzeitliche Lager, und oben auf dem Pallast läßt eine Eule sich nieder, und wieder- [illegible] heit

für den Olymp das zu sein, was die Nymphen für den Ocean waren, nemlich Geschöpfe, die ihn verschönerten und belebten, und zum angenehmen Aufenthalt der Unsterblichen umschufen. — Die Versüßerung der sinnlichen und geistigen Freuden überhaupt war der Grazien vornehmste Bestimmung; daher heißen sie Göttinnen der Anmuth. Endlich wurden sie auch, — aber mehr dem Weltweisen als dem Dichter — Göttinnen der Dankbarkeit und des Wohlthuns, d. i. Huldgöttinnen. Die Verschwisterung der Grazien mit den Musen ist alt. Schon Hesiodus läßt beide auf dem Gipfel des Olymps neben einander wohnen, und die Aemter und Verdienste der Unsterblichen aus Einem Munde besingen. Die zahlreichen Tempel, welche die Grazien theils allein, theils mit anderen Gottheiten zugleich, namentlich mit der Venus und den Musen, nicht weniger auch mit dem Amor, Mercur und Apollo bewohnten, lehren deutlich genug, was für eine ausgezeichnete Hochachtung Griechenland für sie hegte. In den ältesten Zeiten waren ihre Bilder, wie die Bilder der mehresten Götter, rohe, unbearbeitete Steine. So wie die Kunst sich zu erheben anfieng, stellte man die Grazien zierlicher, aber völlig bekleidet vor. Eben so standen sie im Tempel zu Elis; zwei von ihnen hielten, die Erste eine Rose, die Andere einen Myrtenzweig (die Symbole der Schönheit und ihrer Gebieterin der Venus), die Dritte einen Würfel, das Sinnbild harmloser Jugend. Auf erhabenen Arbeiten und geschnittenen Steinen erscheinen sie gewöhnlich nackend, in der dreifachen Zahl; die Eine vor, die Andere seit- und die Dritte rückwärts gewendet, ihre Arme in einander geschlungen, in den Händen Blumen und Zweige, auf dem Gesichte sanfte Heiterkeit und Ruhe der Seele, meistens in der Stellung der Tanzenden. Siehe Manso's Abhandlung über die Grazien. S. Lipperts Dactyl. I. 763 — 767.

heult über dem Brautgemache ihr unglückweissagendes Geschrei. Unter solchen Vorbedeutungen knüpfen Procne und Tereus das eheliche Band; unter solchen Vorbedeutungen werden sie Vater und Mutter! Freude bezeugt ihnen gleichwohl Thracien;*) und sie selbst danken den Göttern, und heißen den Tag, an welchem Pandions Erzeugte dem berühmten Herrscher zum Theil ward, samt dem, an welchem Itys geboren, als Festtage feiern: So verborgen bleibt uns doch immer, was frommet!

Schon hatte Titan das sich immererneuende Jahr durch fünf Herbste geführt, als Procne also schmeichelnd zu ihrem Gemahle spricht:

„Wenn Du mich irgend liebst, so gieb meiner „Sehnsucht nach, und gestatte, daß entweder ich „meine Schwester besuche, oder sie hieher komme. „Du darfst nur ihre baldige Zurückkehr dem Vater „verheißen und, gleich einem Gotte, wirst Du mich „durch der Schwester Anblick beseligen.“

Tereus läßt sofort Schiffe ins Meer ziehen, und mit Segeln und Rudern läuft er in den Cecropischen Hafen ein, und landet am Piräischen Gestade.

So-

*) Thracien, Land in Europa zwischen dem Berge Hämus, Macedonien, dem Aegeischen Meere, dem Propontis, und dem Pontus Euxinus. Es war sehr rauh und gebirgig, so wie dessen Einwohner zwar sehr kriegerisch waren, aber wild. Die Berge Hämus und Rhodope waren wegen der Bacchischen Orgien berühmt, welche darauf gefeiert wurden, nachdem Orpheus Thracien darin eingeweihet hatte.

Sobald er beim Schwäher vorgelassen, schlägt Rechte in Rechte, und unter günstiger Vorbedeutung beginnt ihr Gespräch. Eben fängt er an, die Ursache seiner Ankunft zu erzählen; sich seiner Gattin Aufträge zu entledigen, und für den Urlaub der Schwester schleunige Rückkehr zu versprechen: Siehe da tritt Philomela ins Gemach, reich an Schmuck, reicher noch an Schönheit: so sollen Naiaden und Dryaden in den Wäldern einhergehen; nur daß sie an Kleidung, daß sie an Schmucke verschieden.

Als Tereus die Jungfrau erblickt, entbrennt er nicht anders, als wenn man Feuer unter gereifte Kornähren legt, oder dürres Laub und auf Böden verwahrte Kräuter anzündet. Zwar ist sie schön; doch reitzt ihn noch angeborne Lüsternheit; denn das Menschengeschlecht dieser Gegend hat einen Hang zur Wollust. Er brennt durch eigene und seines Volkes Schuld.

Er mögte flugs die Wachsamkeit ihres Gefolges, die Treue ihrer Amme *) bestechen; möchte sie selbst durch große Geschenke versuchen; ja für sie sein ganzes Reich hingeben oder sie entführen, sollte er auch den Raub mit dem blutigsten Kriege vertheidigen müssen. Seine zügellose Liebe ist alles zu wagen bereit; und sein Herz vermag die verborgene Glut nicht mehr zu fassen.

Schon

*) Außer der gewöhnlichen Bedeutung hieß bei den Alten Amme auch die Kinderwärterin, und bei dem weiblichen Geschlechte, die Erzieherin, Sitten- und Tugendwächterin.

Schon treibt ihn der Verzug zur Ungeduld. Mit glühendem Gesicht wiederholt er Procnens Auftrag, und betreibt unter dem Scheine seine eigenen Wünsche. Liebe macht ihn beredt. So oft er zu weit in seinen Bitten gehet, wendet er vor, Procne wolle es also; ja, er fügt Thränen hinzu, 470
als ob sie auch dieses geheißen.

Ach ihr Götter, welch eine schwarze Nacht umhüllt doch das menschliche Herz! Selbst bei Ausführung eines Bubenstücks gilt Tereus für einen Biedermann; und Schandthat gereicht ihm zum Lobe! Ja, was noch mehr ist, Philomela tritt seinen Wünschen bei! Am Halse des Vaters mit lieb- 475
kosenden Armen hangend, flehet sie unaufhörlich, bei ihrem eignen Heil — — leider zu ihrem Unglücke! — um Erlaubniß, die Schwester zu besuchen. Es sieht sie Tereus und täuscht durch Einbildungen seine erhitzten Begierden; und jeder zärtliche Kuß, jeder geschlanke Arm, den er sieht, ist für seine Wuth Sporn, Zunder und Nahrung. 480
Ja, so oft sie den Vater umarmt, möchte er der Vater sein, seiner Heillosigkeit unbeschadet.

Endlich wird durch beider Bitten der Erzeuger besiegt. Es freut sich die Arme, dankt dem Vater, und wähnt, wie sehr ihr und der Schwester das geglückt, was betrübt sein wird für beide. 485

Schon blieb nur noch eine geringe Arbeit Phöbus übrig; Olymp abwärts liefen bereits seine Rosse. Man richtet ein königliches Mahl an, und stellt Bacchus Gaben in goldenen Bechern auf. Darauf ergiebt sich ein jeder dem sanften Schlummer.

Nur der Odrysische *) König findet nicht Ruh im Schlafgemach. Immer und immer schaut er in seinen Gedanken ihr Antlitz, ihre Geberde, ihre Hände; bildet sich nach Gefallen, was er nicht gesehen, und nährt also selbst, vor Liebe schlaflos, seine Flamme..

Es war Tag, und des scheidenden Eidams Rechte ergreifend, empfiehlt Pandion ihm also unter hervorbrechenden Thränen die Gefährtin:

„Da — spricht er — nimm sie hin, lieber Eidam! Aus Zärtlichkeit gebe ich nach, da sie beide es wollen, und auch Du es willst, o Tereus! Aber bei Deinem gegeben Worte, bei den Banden des Bluts, bei allen Göttern beschwöre ich Dich; wache mit väterlicher Liebe über sie! und sende mir bald — o jeder Verzug wird mir lang deuchten — bald diesen süßen Trost meines kummervollen Alters zurück! Und Du, meine Tochter, — ist es nicht genug, daß Deine Schwester entfernt von mir lebt? — so Du die geringste Zärtlichkeit für mich fühlst, so kehre bald wieder!“

Also spricht er beim Abschied, und küßt zugleich die Tochter, und milde Thränen thauen von des Greisen Wangen. Itzt fodert er beider Rechte zum Pfand der Treue; legt sie in einander; heißt dann beide, die abwesende Tochter samt dem Enkel in seinem Namen grüßen; und vermag das letzte Lebewohl kaum hervorzubringen vor Schluchsen, beängstiget durch die Ahndungen seines Herzens.

So-

*) Aus poetischer Freiheit für Thracisch; von Odrysa, einer Stadt in Thracien.

Sobald nur Philomela das gemahlte Schif bestiegen, das Meer unter den Rudern rauscht, und das Gestade zurückweicht: ruft Tereus: „Nun habe „ich gewonnen; meine Wünsche begleiten mich!“ Er frohlockt in seinem Herzen, mag seine Freude kaum verzögern, und verwendet kein Auge von ihr. Nicht anders, als Jupiters räuberischer Vogel, wenn er mit gekrümmten Krallen in sein hohes Nest den Hasen getragen; unmöglich ist dem Gefangenen die Flucht: es weidet den Blick an seiner Beute der Räuber.

Schon war die Reise vollbracht; schon waren sie mit ermüdetem Kiel auf seiner Küste gelandet: Als der König Pandions Erzeugte zu einem hohen, von bejahrten Wäldern umdüsterten, Aufenthalte schleppt; sie dort, trotz ihres Erblassens, ihres Bebens, ihrer ahndenden Furcht, ihrer Thränen und wiederholten Fragen, wo die Schwester sei? einsperrt; seine sträflichen Absichten entdeckt, und gegen sie — ein Mädchen und allein! — Gewalt braucht; wie oft sie auch, leider vergebens! zu ihrem Vater, zu ihrer Schwester und vor allen zu den großen Göttern um Hülfe ruft. Sie zittert, gleich dem schüchternen Lamme, das verwundet dem Rachen des grauen Wolfes entrissen worden, und noch nicht sich in Sicherheit glaubt; und gleich der Taube, die, mit eigenem Blute das Gefieder benetzt, noch schaudert, und die gierigen Klauen fürchtet, denen sie sich entwunden.

Bald, als sie wieder zu sich gekehrt, zerrauft sie ihr fallendes Haar, zerfleischt sich den Busen, und spricht mit aufgehabenen Händen:

„Wehe Deiner gräulichen That, Du Barbar! „Wehe Dir selbst! Und nicht des Vaters Bitten, „nicht seine zärtliche Thränen vermochten Dich zu „rühren, noch die Liebe der Schwester, noch meine „jungfräuliche Ehre, noch die Rechte der Gattin? „Alles hast Du auf einmal gekränkt, verwirrt! hast „mich zum Kebsweibe neben meiner Schwester, „Dich zu unser beider Gatten gemacht. Solche „Strafe habe ich nie verschuldet! Warum entreißest „Du Bösewicht mir nicht auch dies Leben, damit „keine Missethat Dir ungethan bleibe? O, daß Du „es vor der blutschänderischen Entehrung gethan; „so wäre mein Schatten doch Vorwurfs frei! Aber „wenn des Himmels Bewohner dies sehen; wenn „der Götter Gottheit etwas ist, wenn nicht alles „mit mir vergeht: So wirst Du mir, es sei wann „es wolle, für Deine Bosheit büßen. Ich selbst, „alle Schaam bei Seite setzend, will Deine That „laut verkündigen, so es mir vergönnt ist, mitten „unterm Volke; wenn Du mich aber in den Wäldern verschließest, so sollen wenigstens die Wälder, „es sollen die Felsen als Vertraute meine Klagen „hören; bis zum Himmel sollen sie erschallen, und „zu jedem Gotte, so irgend einer darin ist!“

Nachdem durch solche Worte der Zorn des Wütherichs erregt, und seine Furcht so hoch, als sein Grimm, gestiegen war, entreißt er, von beiden gleich stark angespornt, das Schwert, womit er umgürtet, der Scheide, ergreift Philomela beim Haar, beugt ihr die Arme rückwärts, und fesselt sie gewaltsam.

Itzt streckt Philomela die Kehle ihm hin, beim Anblick des entblößten Schwertes Hofnung zum Tode schöpfend; aber mit einer Zange faßt er, mitten unter ihrem Sträuben, mitten unter ihren Ausrufungen des väterlichen Namens, und unterm Bestreben zu reden, ihre Zunge, und entreißt sie mit dem mörderischen Schwerte dem Munde. Noch regt die Wurzel der Zunge sich; sie selbst liegt zukkend und murmelnd am blutigen Boden; zappelt, gleich dem Schweife der verstümmelten Schlange, und sucht sterbend der Eignerin Spur.

Selbst nach dieser That, erzählt man, (kaum ists glaublich), mißbraucht er noch oft des verstümmelten Körpers zu schnöder Wollust. Ja, trotz solches Gräuels vermag er wieder zu Procne zu kehren. Kaum erblickt diese den Gemahl; so fragt sie schon nach der Schwester. Er heuchelt Seufzer, lügt ihren Tod, und seine Thränen erwerben ihm Glauben. Da reißt Procne ihr, von breitem Golde schimmerndes, Gewand von den Schultern; zieht Trauerkleider an; erbauet ein leeres Grabmal, bringt Sühnopfer den falschen Manen, und betraurt das, nicht also zu betraurende, Geschick der Schwester.

Der Sonnengott hatte bereits zweimal sechs Zeichen durchwandert, und ein Jahr vollendet. Was soll Philomela thun? Eine Wacht verschließt ihr die Flucht; von festem Stein erbaut, starren ihres Aufenthalts Mauren; und ihrem stummen Munde fehlt ein Anzeiger der Unthat.

Einen anschlägigen Kopf hat das Elend, und Noth macht erfinderisch. Schlau zieht sie Faden

aus einem Phrygischen Gewebe, und stickt in purpurnen Zeichen, auf weißem Grunde, ihre traurige Geschichte *). Dies Werk vollbracht, giebt sie es jemand, durch Gebehrden bittend, es zur Königin zu tragen. Dieser bringt das Gebetene zu Procne, ohne zu wissen, was er bringt. Es entwickelt die Gemahlin des wilden Tyrannen das Gewand; liest der Schwester Klagelied und (wunderbar, daß sie es vermocht!) schweigt. Wehmuth verschließt ihr den Mund; Worte kann zu ihrem Unwillen die Zunge nicht finden; selbst Thränen fehlen ihr. Aber wüthend erhebt sie sich, Recht und Unrecht zu vermischen bereit; ihr einziger Gedanke Rache.

Es war die Zeit, wo des Bacchus dreijährliches Fest **) Sithoniens ***) Mütter feierlich zu begehen pflegen. Nacht ist die Vertraute der heiligen Feier; Nachts ertönt Rhodope vom Schalle klingender Becken: Nachts begiebt sich aus ihrem Pallaste die Königin, wird nach des Gottes Bräuchen ausgerüstet, und empfängt die begeisternden Waffen. Reben bedecken ihr Haupt, von der linken Seite hängt eine Hirschhaut herab; ein leichter Spieß

*) Philomela stickte Buchstaben in ein Peplum, und machte dadurch der Procne ihr Unglück bekannt. S. Apollodor III, 14.

**) Die Trieterica wurden anfänglich nur von den Thebanern auf dem Cithäron; hernach aber auch von anderen Völkern, an anderen Orten, gefeiert. S. III, 702. Anm.

***) Sithonien, eigentlich der Theil Thraciens, der vom Berge Hämus sich nach dem Pontus Euxinus hinneigt. Hier steht es poetisch für ganz Thracien.

Spieß ruht auf der Schulter.*) Schnell und schrecklich eilt durch die Wälder, von den Ihrigen umschwärmet, Procne, daher getrieben von des Schmerzes Wuth, indem sie, o Bacchus, die Deinige lügt. Endlich gelangt sie zu Philomelens abgelegenem Aufenthalte. Ein lautes Geheul erhebt sie hier; läßt das Evohe **) erschallen, sprengt die Pforten auf, und raubt die Schwester. Sie legt der Geraubten die Bacchischen Kennzeichen an; verbirgt ihr Gesicht unter Epheublättern, und reißt sie betäubt mit sich hinfort in ihren Pallast.

Als Philomela merkt, daß sie die heillose Schwelle betreten, schaudert die Unglückliche zurück, und erblaßt im ganzen Gesichte.

Mit ihr allein, nimmt Procne der bejammernswerthen Schwester die Zeichen der heiligen Feier ab, enthüllt ihr verschämtes Gesicht, und schließt sie in ihre Arme. Allein diese vermag kein Auge gegen sie zu erheben, fühlt sich die Nebenbuhlerin ihrer Schwester, und will, den Blick auf den Boden geheftet, schwören und die Götter zu Zeugen anrufen, daß sie gewaltsamerweise geschändet worden — — Geberden vertreten die Stimme.

Procne glühet, und weiß die Empörung ihrer Seele nicht zu mäßigen. Sie verweiset der Schwester die Thränen, und spricht:

„Mit Weinen nicht, nein, mit dem Schwerte, „oder wenn Du sonst noch etwas schrecklicheres „weißt, als das Schwert, laß hier uns thätig erweisen!

*) S. Descr. du cab. de Stosch p. 251, n. 1553.

**) Heißt so viel als: Heil! — nemlich dem Bacchus.

„weisen! Schwester, zu jedem Gräuel bin ich bereit. Entweder ich setze den königlichen Pallast mit Fackeln in Brand, und stürze den blutschänderischen Tereus mitten in die Flammen: Oder mit dem Schwerte raube ich ihm die Zunge, oder die Augen, oder die Glieder, die Dich entehrt: Oder durch tausend Wunden mache ich seinem ruchlosen Leben ein Ende. Ja, irgend etwas Großes vollbringe ich, nur in der Wahl schwankt noch mein Entschluß.“

Noch spricht Procne also, als zur Mutter Itys *) kommt. Sein Anblick erinnert sie, was sie vermöge.

Mit wildem Blicke sieht sie ihn an, und ruft: „Ha, wie ähnlich dem Vater!„ und verstummt, zur traurigen That entschlossen und schnaubend vor innerem Grimm. Doch als zu ihr hin der Sohn tritt, sie Mutter grüßt, mit seinen kleinen Armen an ihren Hals sich schmiegt, und unter kindischen Liebkosungen sie küßt; da fühlt sie ihr Mutterherz sich regen, ihr gebrochener Eifer stockt, und wider ihren Willen füllen ihre Augen sich mit Thränen.

Allein, so bald sie fühlt, daß mitleidsvoll die Mutter wankt: wendet sie vom Sohne wieder den Blick auf die Schwester, und, wechselsweise beide betrachtend, spricht sie:

„Warum spricht dieser Mund Schmeicheleien, und schweigt jener, der Zunge beraubt? Da dieser mich Mutter nennt, warum nennt jener mich nicht auch Schwester? Schau, Pandions Tochter, wel-

chem

*) Itys, des Tereus und der Procne Sohn.

„chem Manne Du vermählt bist! Du artest aus. „Zärtlichkeit für einen Gatten, wie Tereus, ist Ver„brechen!“

Stracks schleppt sie Itys davon, wie eine Gangetische *) Tigerin den Säugling der Hindin durch düstere Wälder. So bald sie sich in einem entlegenen Theile des hohen Pallastes befinden: Da — mochte er immer die Arme ihr entgegenstrecken, und, seinen Tod schon voraussehend, rufen: „Erbarmen, o Mutter, Erbarmen!“ und zustreben ihrem Halse! — durchstößt Procne ihm mit dem Schwerte die Seite, da, wo sie an die Brust sich anschließt, und verwendet den Blick nicht.

Schon genug zum Tode des Knaben war Eine Wunde; doch schneidet ihm Philomela die Kehle mit dem Schwerte noch ab. Darauf zerstücken sie die noch halblebenden Glieder; ein Theil hüpft auf in hohlen Kesseln; ein Theil zischt an Spießen. Der Boden schwimmt von Blute.

Zu diesem Mahle ladet den unbefangenen Tereus die Gemahlin; und, ein Opfer nach väterlicher **) Weise lügend, wobei blos der Gatte zugegen sein darf, entfernt sie Gefolge und Diener.

Tereus, hoch, auf ahnherrlichem Throne sitzend, ißt, und füllet seinen Leib mit eigenem Fleische; und — so schwarze Nacht umhüllt seinen Sinn — spricht:

„Holet Itys her!“

Itzt vermag Procne ihre Schadenfreude nicht mehr zu bergen; und froh, ihm die Unglücksver-

*) D. i. am Ganges in Indien.

**) d. i. Athenischer.

künderin selbst zu sein, antwortet sie: „Was Du foderst, ist schon bei Dir!“ Er sieht sich um, und fragt, wo er sei? aber auf sein Fragen, auf sein wiederholtes Rufen springt Philomela hervor, das Haar vom wüthenden Morde noch zerstreut, und schleudert Itys blutiges Haupt in des Vaters Angesicht, itzt, mehr als irgend jemals, wünschend, reden zu können, um in angemessenen Worten ihre Freude zu bezeugen.

Mit schrecklichem Geschrei stößt der Thracer die Tafel zurück; ruft aus dem Stygischen Thale herauf die schlangenhaarigen Schwestern *); strebt, bald aus geöfneter Brust die abscheuliche Kost, sein eigen verzehrtes Fleisch, hervorzuwürgen; bald weint er und nennt sich das leidige Grab seines Erzeugten; endlich verfolgt er mit bloßem Schwerte Pandions Töchter. Da hätte man gewähnt, der Cecropiden Leiber schwebten auf Flügeln, und in der That schwebten sie auf Flügeln! Die Eine **) sucht den Wald; die Andere ***) schlüpft unter Dächer, und von dieser Brust sind noch itzt die Spuren des Mords

*) Die Furien, Rachgöttinnen.

**) Philomela, als Nachtigall. Nach dem Homer aber hieß die Nachtigall vorher Aedon, Tochter des Pandareus. Sie hatte mit ihrem Gemahl Zethus, Amphions Bruder, nur Einen Sohn, Namens Itylus gezeugt. Neidisch auf Amphions Gemahlin, Niobe, die viele Kinder hatte, beschloß sie, deren ältsten Sohn, der mit Itylus in einem Bette schlief, zu ermorden. Aus Versehen traf sie ihren eigenen Sohn, und ward von den Göttern aus Mitleid in eine Nachtigall verwandelt.

***) Procne, als Schwalbe.

Mords nicht verschwunden, mit Blut bezeichnet ist ihr Gefieder.

Tereus aber, durch Schmerz und Rachbegier beflügelt, wird zu einem Vogel, auf dessen Scheitel sich ein Federbusch erhebt, und der, gleich einem langen Spieße einen spitzigen Schnabel vor sich hinstreckt. Wiedhopf heißt der Vogel; sein Antlitz scheint bewehrt.

Dieser Kummer sandte vor der Zeit, bevor er das äußerste Ziel des Alters erreicht, Pandion zu den Tartarischen Schatten hinab. Itzt übernimt des Landes Zepter und Regierung Erechtheus *). Zweifelhaft ist es, ob er durch Gerechtigkeit oder Waffen mächtiger. Vier Jünglinge **) zeugte er, und eben so viele Mädchen, ***) worunter zwei von

*) Erechtheus, König zu Athen, und Sohn Pandions mit der Zeuxippe. S. Apollodor III. 14. Er war ein Zögling der Minerva, welche oft bei ihm als ihrem Lieblinge einkehrte. Auch wurde er von ihr in ihren Tempel gesetzt; d. i. er wurde göttlich verehrt und seine Capelle zu Athen (Erechtheum) stieß an den Tempel dieser Göttin. Von ihm heißen die Athener Erechthiden. Er lebte vor Christi Geburt 1397, und unter ihm, wird in das Jahr 1383 die Epoche der Getreidesaat gesetzt, und er zum Stifter der Eleusinien gemacht. S. Hermanns Handbuch der Mythol. S. 135.

**) Nemlich Cecrops II., Pandorus, Metion und, nach einigen, Thespis, nach anderen, Orneus.

***) Nemlich Procris, Orithyja, Creusa und Chthonia. In einem Kriege wider die Thracer verhieß ihrem Vater das Orakel den Sieg, wenn eine von seinen Töchtern geopfert würde. Sie wetteiferten darauf unter einander, welche von ihnen diese Ehre haben sollte; und wegen dieser edlen Verachtung des Todes für das Vaterland wurden sie vergöttert. S. *Cic. pro Sext.* 48. u. *De N. D.* 3. 19. Apollodor erzählt

(III.

von gleicher Schönheit waren. Eine von diesen, o Procris, beglücktest Du als Gattin den Aeoliden Cephalus *). Dem Boreas **) schadeten Tereus samt den Thracern ***), darum seufzete der Gott lange vergebens um die geliebte Orithyja; denn er flehete nur, und wollte lieber Bitten als Gewalt brauchen. Endlich, als er mit Schmeicheleien nichts ausrichtet, spricht er mit der Heftigkeit, welche diesem Winde gewöhnlich und nur allzu eigen ist:

„Deine Schuld! Warum begiebst Du Dich „Deiner Waffen, des Sturms, Ungestüms, „Grimms und Trotzes, und läßt Dich auf Bitten „ein, die Dir übel anstehen? Dir ziemt nur Ge„walt. Gewaltsam verscheuchst Du die finstern „Gewölke; gewaltsam erregst Du das Meer, stür„zest knotige Eichen nieder, machst Schnee gefrie„ren, und verheerest Länder durch Hagelwetter. „Du — so Du Deinen Brüdern am freien Him„mel, Deinem Tummelplatze, begegnest; Du tobest „also im Kampfe, daß bei eurem Zusammentreffen „zwischen euch der Aether kracht, und aus bersten„den Wolken Feuer hervorspringt. Du, fährst

Du

(III. 15.): Als Erechtheus die jüngste seiner Töchter schlachtete, hätten sich die übrigen selbst umgebracht; denn sie hatten sich, wie einige sagen, verschworen, sich einander selbst zu tödten.

*) S. VII. V. 685. u. f.

**) d. i. der Nordwind. Die Griechen wiesen ihm seine Wohnung in Thracien an, weil es ihnen gegen Mitternacht lag. Boreas war nach einigen ein Sohn des Thracischen Flusses Strymon; nach andern aber, wie alle Winde, des Asträus und der Aurora.

***) Ein Thracer hieß bei den Griechen so viel, als ein roher, ungesitteter, von allen Leidenschaften beherrschter, Mensch.

„Du in die weiten Schlünde der Erde hinunter, „und stämmest wild Deinen Rücken gegen die unter„sten Höhlen: Du erregst Erschütterungen, daß die „Manen zusamt dem ganzen Erdkreise bestürzt sind. „Mit gleicher Macht hättest Du auch des Mädchens „Kammer bestürmen sollen, und mit Bitten nicht; „sondern mit Gewalt Erechtheus zu Deinem „Schwäher machen!“

Als Boreas also, oder wenigstens nicht sanftmüthiger, bei sich selbst gesprochen, schwingt er sein Gefieder, daß die ganze Erde sein Wehen fühlt und das weite Meer empört wird. Sein staubiger Mantel wallet über die höchsten Gebirge hernieder und schleppt am Boden; und in Finsterniß gehüllt umfängt der Liebende die vor Furcht zitternde Orithyja mit falben Fittigen. Des Räubers Flug fachet das Feuer seines Busens desto mehr an; dennoch hemmt er nicht eher seinen Lauf durch die Lüfte bis er der Ciconen *) Volk und seine Stadt erreicht hat. Hier wird die Actäerin **) die Gemahlin des frostigen Herrschers, und Mutter. Sie gebiert Zwillinge, welche alles übrige der Mutter, nur das Gefieder des Erzeugers, hatten. Doch entsteht dieses, wie man erzählt, nicht mit dem Körper zugleich; sondern, so lange der Bart noch neben den blonden Locken fehlt, sind Calais und Zethes, die Knaben, unbefiedert. Darauf beginnt zugleich, wie bei Vögeln,

*) Die Ciconen, ein Thracisches Volk am Ismarus, um den Ausfluß des Hebrus.

**) d. i. die Athenerin Orithyja; S. II. 720. Sie war (nach Apollodor III. 15.) auch die Mutter der Chione, welche mit dem Neptun den Eumolpus zeugte, den Schüler des Orpheus und Stifter der Eleusinischen Geheimnisse. S. unten XI. 93. Anm.

Vögeln, Gefieder ihre beiden Seiten zu umgürten; zugleich Flaum ihre Wangen zu bräunen. Endlich, als das kindische Alter der Jugend weicht, ziehen beide mit den Minyern,*) das von goldener Wolle

*) Minyer war der gemeinschaftliche Name der Argonauten; entweder — sagt Hygin Fabel XIV. — weil der meiste Theil derselben Kinder von Töchtern des Minyas; oder weil Jasons Mutter, Alcimede, eine Tochter der Clymene und des Minyas war. Aus Pausanias aber erhellet, daß sie füglicher darum Minyer genannt werden, weil in und um Jolkos in Thessalien, woher Jason war, Minyer wohnten, welche aus Böotien dahin gewandert waren, und vom Minyas, einem Böotischen Könige und Enkel Neptuns, den Namen hatten. Uebrigens war der Zug der Argonauten die berühmteste Unternehmung während des heroischen Zeitalters der Griechen, die in ihrer Geschichte eine merkwürdige Epoche, und gewissermaßen die Gränzscheidung der Fabel und wahren Geschichte mache. Von den Griechen, die auf uns gekommen, haben Orpheus, Pindar und Apollonius Rhodius den Argonautenzug besungen, und letzteren besonders hat Ovid im folgenden Buche wohl benutzt. Valerius Flaccus, dessen Lateinisches Gedicht eben diesen Vorwurf hat, ist jünger als Ovid. Die Veranlassung und der Zweck dieses Zuges waren nach Apollodor I. 9. folgende:

Jason, Sohn des Aeson und Enkel des Cretheus, (s. dessen Geschlechteregister VII. 5. A) lebte zu Jolcos, wo, nach dem Cretheus, Pelias regierte. Dieser fragte wegen seiner Regierung das Orakel um Rath, und bekam vom Apollo die Antwort, er solle sich vor dem Manne hüten, der nur Einen Schuh trüge. Anfangs konnte er den Sinn des Orakels nicht einsehen, bald aber erfuhr er ihn. Denn, als er am Meere dem Neptun ein Opfer bringen wollte, so bat er viele, und unter diesen, den Jason dazu. Dieser brachte aus Lust zum Ackerbau seine Zeit auf dem Lande zu, und eilte zum Opfer. (Dieses Umstandes wegen erklärt Winkelmann die vermeinte Bildsäule des Quintus Cincinnatus zu Versailles für einen Jason.) Jn dem

dem er aber über den Fluß Anaurus gieng, kam er nur mit Einem Schuh herüber, und hatte den andern im Wasser verloren. Pelias sah ihn, verstand das Orakel, gieng auf ihn zu und fragte: was er, wenn es in seiner Gewalt stünde, thun würde, wenn ihm das Orakel gesagt hätte, es würde ihn einer seiner Landsleute umbringen? Nun mochte es seyn, daß es ihm von ohngefehr einfiel, oder daß es der Zorn der Juno wollte, daß Medea dem Pelias zum Unglück werden sollte, weil er die Juno verachtete, kurz, Jason sprach: ich würde ihm befehlen, das goldene Fließ zu holen. — Gut, sagte Pelias, du kannst es holen. Dies goldene Fließ war zu Colchi in dem Haine des Mars an einer Eiche aufgehängt, und von einem immer wachen Drachen verwahrt. Zu diesem Geschäfte ließ Jason den Argos, einen Sohn des Phryxus kommen. Dieser bauete auf Anrathen der Minerva ein Schif von funfzig Rudern, das von dem Werkmeister Argo genennt wurde. An dem Vordertheile desselben, befestigte Minerva ein Stück redendes Buchenholz aus dem Walde zu Dodona. Als das Schif fertig war, so gab das Orakel die Erlaubniß zum Absegeln, nachdem Jason die tapfersten Griechen versammelt hatte, deren Namen hier folgen. (Es ist jedoch zu bemerken, daß die Schriftsteller weder in den Namen noch in der Zahl übereinkommen.)

Tiphys, Sohn des Hagnius, der Steuermann; Orpheus, S. des Oeagrus; Zetus und Calais, S. des Boreas, Castor und Pollux, S. des Jupiters; Telamon und Peleus, S. des Aeacus; Theseus, S. des Aegeus; Idas und Lynceus, S. des Aphareus; Amphiaraus, S. des Oicles; Cäneus, S. des Coron; Palämon, S. Vulcans oder des Aetolus; Cepheus, S. des Aleus; Laertes, S. des Arcesius; Autolycus, S. Mercurs; Atalante, Tochter des Schöneus; Menötius, S. Actors; Actor, S. des Hippasus; Admetus, S. des Pheres; Acastus, S. des Pelias; Eurytus, S. Mercurs; Meleager, S. des Oeneus; Ancäus, S. Lycurgs; Erginus, S. Neptuns; Pöas, S. des Thaumacus; Butes, S. des Teleons; Phanus und Staphylus, S. des Bacchus; Euphemus, S. Neptuns; Periclymenus, S. des Neleus; Augeas, S. des Eleus; Iphiclus, S. der

Wolle strahlende Fließ *) über das unbefahrene Meer im ersten Schiffe zu holen.

des Thestius; Argos, S. des Phryxus; Euryalus, S. des Mecisteus; Peneleos, S. des Hippalmus; Leitus, S. des Alectors; Iphitus, S. des Naubolus; Ascalaphus und Jalmenus, S. des Mars; Asterius, S. des Cometes; Polyphemus, S. des Elatus. Diese schiften unter Anführung des Jason ab. Die vornehmsten Begebenheiten und den Erfolg des Zuges siehe im folgenden Buche.

*) Die Geschichte des goldenen Fließes ist folgende: Athamas, einer von den Söhnen des Aeolus, war König in Böotien, und zeugte mit der Nephele einen Sohn, Phryxus, und eine Tochter, Helle. Hierauf heurathete er die Ino, mit welcher er den Learch und Melicertes zeugte. Ino, feindselig gegen die Kinder der Nephele, beredete die Weiber, den Weizen zu rösten, die dies auch ohne Wissen ihrer Männer thaten. Die mit geröstetem Weizen besäete Erde trug in diesem Jahre keine Früchte. Athamas schickte deswegen nach Delphi, und ließ das Orakel um Befreiung von der Unfruchtbarkeit um Rath fragen. Auf Anstiftung der Ino brachten die Abgesandten die Antwort zurück, die Unfruchtbarkeit würde aufhören, wenn Phryxus dem Jupiter würde geopfert werden. Auf diese Nachricht wurde Athamas von den Landleuten überredet, den Phryxus vor den Altar zu bringen. Allein Nephele nahm ihn nebst der Tochter weg, und gab ihnen einen vom Mercur geschenkten Widder mit einem goldenen Fell (den Chrysomallus s. V. 117 dieses Buchs, Anmerkung.), auf welchem sie durch die Luft über Land und Wasser getragen wurden. Als sie aber an die Meerenge zwischen Sigeum und Chersonesus kamen, stürzte Helle in den Abgrund und kam um. Von ihr wurde das Meer der Hellespont (Meer der Helle) genennt. Phryxus aber kam zu den Colchern, welche Aeetes beherrschte. Aeetes nahm den Phryxus auf, und gab ihm eine von seinen Töchtern die Chalciope. Er selbst opferte den Widder mit dem goldenen Felle dem Jupiter Phyxius, und das Fell gab er dem Aeetes, der es in dem Haine des Mars an eine Eiche nagelte. Siehe Apollodor I, 9.

Das

Des

Publius Ovidius Naso Verwandlungen.

Siebentes Buch.

Schon hatten die Minyer das Meer mit Pagasäischem Kiele *) durchschnitten, und hatten den Phineus **) besucht, der in ewiger Nacht ein darbendes Alter hinschleppt; und durch Boreas Erzeugte waren von des unglücklichen Greises Tafel die jungfräulichen Vögel ***) verjagt worden: Als nach

*) Das Schif der Argonauten, die Argo, war zu Pagasä, einer am Meere gelegenen Stadt in Thessalien gebauet worden.

**) Phineus, König in Thracien, Sohn Agenors, und Schwager des Calais und Zethes, deren Schwester Cleopatra er zur Gemahlin hatte. Apollo schenkte ihm die Gabe zu weissagen; da er aber Jupiters geheimsten Willen zu unbedachtsam offenbarte, machte dieser ihn blind und schickte ihm die Harpyjen zu, die ihm, so oft er essen wollte, die Speisen von der Tafel raubten, und dafür ihren Unflat zurückließen. Die Argonauten landeten auf ihrem Zuge nach Colchis an der Thracischen Küste zu Salmydessus, und bei dieser Gelegenheit befreieten Calais und Zethes ihren Schwager von dieser Plage, indem sie die Harpyjen verjagten und ihnen bis an die Strophadischen Eilande (d. i. Wiederkehr-Eilande) auf ihren Flügeln nachsetzten. S. Pierr. gr. du C. de Stosch 3. Cl 68.

***) d. i. die Harpyjen. Diese waren, nach einigen, Töchter des Typhon, nach anderen des Thaumas. Auch ihre Anzahl wird verschieden angegeben. Harpyjen-Namen sind Aello, Ocypete, Cäleno und Podarge. Virgil schildert die Harpyjen als Vögel mit jung-

nach vielen bestandenen Unfällen unter Jasons *) Leitung sie endlich des schlammigen Phasis **) reissende

jungfräulichen, vor Hunger bleichen Gesichtern, und Händen mit krummen Krallen, die alles, was sie fraßen, gleich den Raubvögeln, gleich wieder von sich gaben. Ursprünglich bedeuteten sie mehr nichts, als gewisse Wirbelwinde, die in dem Meere zwischen Asien und Griechenland häufig sind. So wird (in der Odyssee) Ulysses von den Harpyjen im Meere herumgetrieben; so wird auch (in der Ilias) eine derselben dem Zephyr zur Gemahlin gegeben. Nach dem Homer waren sie geflügelte Pferde; daher läßt er die Pferde des Achilles von ihnen abstammen. S. Herrmanns antiq. Aufs. 1 St. S. 54. u. dessen Exc. VII. ad Aen. III.; auch Hermanns Mythologie S. 400.; Siehe Lipperts Dactyl. I. 912. u. 913.

*) Die Geschichte des Jasons ist eine von den berühmtesten aus der ältern Welt. S. VI. 720. Anmerk. Dies ist dessen Geschlechtsregister:

Aeolus, Fürst in Thessalien.
Sisyphus — Athamas — Salmoneus — Cretheus
Sisyphus: Glaucus — Bellerophon
Athamas: 1. Gem. Nephele: Phryxus, Helle; 2. Ino: Learch, Melicert
Salmoneus: Tyro; Tyro und Neptun (1.): Pelias, Neleus; Tyro und Cretheus (2.): Aeson
Pelias: Acastus, mehrere Töchter
Neleus: Periclymen, Nestor
Aeson G. Alcimede: Jason. 1. G. Medea.

Jason wurde beim Chiron erzogen. S. Lipperts Dactyl. II. 68 — 72. u. Pierr. gr. de Stosch. 3. Cl. 61 — 67.

**) Phasis, der Hauptfluß in Colchis. Er entspringt in Armenien, und heißt itzt bei den Einheimischen Rione und bei den Franken il Fazo. Von ihm haben die Fasanen den Namen. Die Argonauten sollen sie zuerst von seinen Ufern nach Griechenland verpflanzt haben. Colchis aber war ein Land in Asien am schwarzen Meer. Heut Mingrelien.

reissende Wellen errichten. Indem sie sich zum Könige *) begeben, des Phryxus goldenes Fließ fodern, und die schreckliche Vorschrift **) der grossen Arbeiten erhalten: So ergreift die heftigste Liebe Aeetes Tochter ***). Nachdem sie lange gekämpft, und Vernunft ihre Leidenschaft nicht zu besiegen vermag; spricht sie:

„Umsonst, Medea, widerstrebst Du; irgend „ein Gott ist Dir entgegen. Irre ich nicht sehr, „so ist dies, oder wenigstens etwas ähnliches, das, „was man Liebe nennt. Warum scheint Dir sonst „Deines Vaters Gebot so hart? Ist es denn so hart in

U 2

*) Aeetes, sein Stammbaum ist dieser:

Sonnengott — Perseis Tocht. d. Oceans

Aeetes
1. G. Ipsa
2. G. Asterodeia

Circe
(s. unten XIII. 968.)

1. Chalciope verm. an Phryxus
1. Medea verm. an Jason
2. Absyrtus

Melas. Argus. Phrontis. Cytison.

Medeius.

**) Die Bedingungen, welche Aeetes dem Jason vorlegte, waren: 1) mit feuerschnaubenden Ochsen ein abgemessenes Stück Feldes umzupflügen. 2) Drachenzähne in den umgepflügten Acker zu säen und die daraus erwachsenden Männer zu überwinden. 3) Das goldne Fließ einem schrecklichen Drachen, der es bewachte, zu rauben.

***) d. i. Medea. Sie war eine große Zauberin, und gab dem Jason, in den sie verliebt war, die Mittel an die Hand, des Aeetes Foderungen Genüge zu leisten und das goldne Fließ zu erobern. Ihre Geschichte folgt. S. Winkelmanns monum. ined. n. 90 u. 91.

„in der That? *) Warum fürchtest Du auch für „das Leben eines Jünglings, den Du so eben nur „zum erstenmale sahst? Woher diese so große Furcht? „Unglückliche, vertilge aus Deiner jungfräulichen „Brust die auflodernde Flamme, so Du kannst! — „Ach, wenn ich es könnte, würde es besser um mich „stehen! Aber wider meinen Willen reißt mich eine „unbekannte Macht dahin; und ein Anderes räth mir „das Herz, ein Anderes die Vernunft. Ich sehe das „Bessere; billige es, und thue doch das Böse. Du, „des Königs Erzeugte, brennst für einen Fremd„ling? strebst nach auswärtiger Ehe? Kann dieses „Land Dir nichts Liebenswerthes darbieten? Ob „Jason lebe, ob er sterbe, laß bei den Göttern ge„stellt. — Nein, er lebe! Auch ohne Liebe darf „ich dieses wünschen; hat er doch nichts verbrochen! „und welches Mädchen, das anders nicht unem„pfindlich, sollte nicht von seiner Jugend, seiner „Abkunft, seiner Tapferkeit, — sollte nicht, so das „Uebrige auch fehlte, von seiner Schönheit zu Mit„leid bewegt werden? Mein Herz wenigstens ist da„von gerühret. Ja, stehe ich ihm nicht bei, so ver„zehrt ihn der Stiere feuriger Odem; oder er erliegt „seiner eignen Saat, den erdgebornen Feinden; „oder wird des gierigen Drachen schrecklicher Raub. „So Du das duldest, so gestehe nur, daß ein Tiger „Dich gezeugt, und daß Du ein Herz von Eisen „und Stein im Busen führest. Oder sieh ihn lie-

der

*) Nach meinem Gefühl erfodert hier der Sinn eine Frage, und diesem gemäß übersetze ich: ohnerachtet meine Ausgaben des Originals, und Baniers und Safts Uebersetzungen gegen mich sind.

„der gar sterben, und weide Deine heillosen Augen „noch an seinem Tode; hetze gar noch die Stiere „samt den wilden Erdensöhnen und dem schlummer„losen Drachen gegen ihn an! — Solchen Gräuel „verhüten die Götter! Doch Gebet nicht, hier „brauchts That! — — Aber willst Du denn an „Deinem Vater zu einer Verrätherin werden, und „einem unbekannten Fremdling Beistand leisten, „auf daß er endlich, wenn er durch Dich gerettet ist, ohne Dich davonsegele, sich eine andere „zur Gattin wähle, und Dich der Strafe über„lasse? — Wäre er dessen fähig; vermöchte er „Medea eine andere vorzuziehen — o so sterbe „der Undankbare! Aber nein! Dies lese ich nicht „in seinem Gesichte. Zu edel ist seine Seele; seine „Bildung zu holdselig: Von ihm befahre ich we„der Betrug, noch Undank. Auch soll er mir vor„her sein Wort geben; soll die Götter zu Zeugen der „Treue anrufen. Hinweg dann mit unzeitiger Furcht! „Auf, nicht gesäumt! Dir wird Jason sich ewig für „verbunden erkennen; nur Dich wird er feierlich ehe„lichen, und als Erretterin wirst Du in den Pelas„gischen *) Städten von den versammelten Müt„tern hoch gepriesen werden. — Also Schwester, „Bruder, Vater, Götter und Vaterland willst Du, „von den Winden davongetragen, verlassen? Ja; „denn mein Vater ist grausam, barbarisch ist meine „Heimath, und mein Bruder noch Kind; meiner

 Schwester

*) d. i. Thessalisch. Der Busen, woran Jolcos, des Jasons Vaterstadt, lag, hieß der Pelasgische Busen. Sonst wird Pelasgisch auch oft überhaupt für Griechisch gesetzt.

„Schwester Wünsche aber sind für mich, und in „mir trage ich den allergrößten Gott. Was ich „verliere, ist nicht viel; viel ist, was ich gewinne. „Mir wird die Ehre einer Erhalterin der Achivi„schen *) Jugend, die Bekanntschaft mit einem „bessern Lande, und mit Städten, deren Bewohner „Ruhm, Sitten und Künste so gar bis hieher er„schollen sind; mir wird der Aesonide, für den ich „alle Schätze der Welt vertauschte, durch dessen „Besitz beseliget, ich für einen Liebling der Götter „gelten, und mit stolzer Scheitel die Gestirne be„rühren werde. Doch, sollen nicht, ich weiß nicht, „welche Klippen **) mitten in den Wogen gegen „einander stoßen, und Charybdis, ***) den Schiffen gehässig,

*) d. i. Griechischen.

**) d. i. die Cyaneischen Eilande oder Klippen, auf dem schwarzen Meere, sonst Symplegaden genannt, zwei große Inseln oder Klippen, von denen man glaubte, daß sie nicht fest wären, sondern von der Heftigkeit der Winde gegen einander gestoßen würden, welches die Schiffahrt hemmte; bis sie endlich nach der Durchfahrt der Argonauten nicht länger getrennt blieben, und fest in den Boden einwurzelten. S. des Apollonius von Rhodos Argonautica II. S. 73. von Bodmer übers. und Apollodor I. 9.

***) Charybdis ist ein ungestümer Anschlag der Wellen, von Norden gegen Süden an einen Felsen auf der Sicilischen Küste bei Messina, besonders bei heftigem Südwind, der sie zurücktreibt; ein Meerstrudel oder ein Thal, wo das Wasser große Wirbel schlägt, welche die Sicilische Meerenge, die große Bewegungen macht, und besonders die täglich dreimalige Ebbe und Fluth, die hier sehr stark ist, noch vermehrt. Sie schlürft das Wasser ein, wenn sich das Meer zur Zeit der Ebbe unter den Fels zurückzieht, wo es dann die nahen Schiffe mit hineinzieht; und bei eintretender Fluth

„gehässig, das Meer itzt einschlürfen, itzt wieder „ausspeien; und mit wilden Hunden umgürtet, „die räuberische Scylla *) im Siculischen Sunde „bellen? Sei's! An des Geliebten Seite, in Jasons Armen, durchfahre ich getrost die weiten „Meere. Furchtlos bin ich an seiner Brust, oder „fürcht' ich ja etwas, so ist es blos für den Gatten. „Gatten? O Medea, wie beschönigest Du Deine „Schuld! Oefne die Augen, sieh, zu welcher Unthat Du bereit bist! und — noch ist es Zeit, — „flieh vor des Verbrechens Vollbringung! „

Also sprichte sie, und es standen vor ihren Augen Tugend, kindliche Pflicht, und Ehre, und besiegt entfloh bereits Cupido. Sie begab sich zu der Perseide Hecate **) alten Altären, welche ein

Fluth sprudelt es wieder hervor; also speiet sie das Wasser wieder aus. Uebrigens wird sie als eine Gottheit geschildert, welche auf einem Felsen unter einem großen Baume wohnt. S. Hermanns Mythol. S. 374. 1. Theil.

*) Scylla ist ein Fels an dem Ufer Italiens, Charybdis gegenüber, der hoch über dem Meere erhaben, gleich dem menschlichen Körper aufgerichtet, steht. Die Alten dachten sich darunter das Bild eines Weibes. Der beständige Wasserschlag an den Fuß des Felsen machte Hölen in demselben, die beim heftigen Brausen des Windes und donnerndem Anschlagen der Wellen ein Geheul verursachen. Daher die Dichtung vom Meer-Ungeheuer, worin sich das Mädchen endiget. S. Bartels Br. über Calabrien 1. Th. S. 391. u. f. Der Scylla Legende s. unten XIII. 730. u. f. und XIV. 10. u f.

**) Hecate, Tochter des Perses (eines Sohns des Titanen Crius) und der Asteria. Sie war vom Jupiter begünstiget, und ist die einzige Göttin Titanischer Herkunft, da alle die übrigen vom Jupiter in den Tartarus

schattenreicher heiliger Hain verbarg. Schon fühlte sie sich stark, und gelegt hatte sich das gedämpfte Feuer; als sie den Aesoniden erblickt, und die erloschene Flamme wieder auflebt. Ihre Wangen erröthen, und erblassen wechselsweise. Wie ein kleiner Funke, der unter der Asche glimmt, vom Winde Nahrung erhält und zunimmt, und, angefacht, wieder in heller Flamme emporlodert: Eben so entbrennt ihre unterdrückte ja fast ersterbende Liebe, als sie den Jüngling sieht, durch dessen Gegenwart aufs neue. Auch war zufällig schöner als je, des Aesons Erzeugter an diesem Tage. Desto verzeihlicher der Liebenden Rückfall!

Sie sieht ihn, und auf sein Gesicht, nicht anders als sähe sie ihn itzt zuerst, heftet sie starr die Augen, glaubt in süßer Bethörung einen Gott zu sehen, und kann von ihm keinen Blick verwenden. Als aber der Fremdling auch zu reden beginnt; ihre Rechte ergreift, mit sanfter Stimme um Beistand

sie

Tartarus geworfen, und ihrer Würde entsetzt worden. Ihre Macht erstreckte sich über Erde und Meer, und sie hatte einen Platz unter den Gestirnen. Die ganze Fabel von der Hecate ist aus der Orphischen Religion, in welcher die Hecate die mächtigste Gottheit war. Auf sie sind sehr viele Dinge transferirt, die theils auf die Natur, theils auf die Nacht und den Mond sich bezogen, dessen Einfluß auf die Fruchtbarkeit der Erderzeugnisse so wohl, als auch auf das Schicksal, Glück, die Gewerbe und Beschäftigungen der Menschen, von dem Alterthum ganz ungemein hoch angeschlagen wurde. Und daher wurde dieser Göttin von den Dichtern so viel und mancherlei beigelegt, vorzüglich die höchste Wissenschaft in der Magie, wegen ihrer Bekanntschaft mit den geheimeren Kräften der Natur. S. Hermanns Mythologie S. 43 und 44.

sie ansehet, und ihr die Ehe gelobt: da spricht sie mit hervorbrechenden Thränen:

„Ich weiß, was ich thue, und kein falscher „Schein verführt mich, blos Liebe. Mein Bei„stand sei Dir gewährt; aber, gerettet, erfülle auch „Deine Verheißung.!“

Er schwört bei dem Heiligthume der dreigestaltigen Göttin *); bei jeder Gottheit des Haines; bei des zukünftigen Schwähers alles, auch sein Schicksal, schauendem Vater **); bei den ihm drohenden Gefahren. Er findet Glauben, erhält so fort die Zauberkräuter, wird von ihrem Gebrauche belehrt, und kehrt vergnügt zum Lager.

Kaum hatte die folgende Morgenröthe die flimmernden Sterne verjagt; als schon das Volk auf dem geheiligten Marsfelde sich versammelt, und die Anhöhen einnimmt. Mitten darunter setzt sich der König, ***) kennbar am Purpurgewande und elfenbeinernen Zepter.

Siehe! aus diamantenen Nüstern blasen die Stiere mit ehernen Füßen Feuer, und versengen

*) d. i. Hecate, als Vorsteherin der Scheidewege (Trivia). Man bildete sie alsdann mit drei Gestalten; nach jedem der drei Zweige des Wegs, Eine Gestalt mit zwei Armen hingekehrt, von welchen ein jeder etwas in Händen hat, als Fackeln, Dolche, Schlüssel und dergleichen. Andern leiten die Benennung, dreigestaltige Göttin, von ihrer vermeinten Dreieinigkeit her, da sie im Himmel die Luna (Mond) auf Erden die Diana, und in der Hölle die Proserpina vorstelle. S. Lipperts Dactyl. I. 274.

**) d. i. der Sonnengott.

***) Aeetes.

das von ihrem Hauche berührte Gras. Wie ausgefüllte Feueressen zu krachen und zu prasseln pflegen; oder Kalksteine, wenn sie, im irdenen Ofen gebrannt, itzt mit Wasser begossen werden, und Feuer fangen: Eben so tobt in ihrer Brust, und im glühenden Schlunde sich wälzend, die verschlossene Flamme. Dennoch geht ihnen Aesons Erzeugter beherzt entgegen. Sie drohen dem Nahenden mit wildem Blicke und gestählten Hörnern; stampfen mit den gespaltenen Klauen den staubigen Boden, und erfüllen die Gegend mit dampfendem Gebrülle. Die Minyer erstarren vor Furcht. Unerschrocken tritt er hinzu, und fühlt nicht ihren feurigen Hauch (so viel vermag die magische Salbe). Er streichelt die herabhangenden Wammen mit kühner Rechten; legt ihrem Nacken das Joch auf, und zwingt sie, den schweren Pflug zu ziehen, und das ungewohnte Feld mit eiserner Pflugschaar aufzureißen. Es staunen die Colcher; die Minyer jauchzen laut, und vermehren seinen Muth.

Darauf nimmt er aus ehernem Helm Drachenzähne,*) und säet sie in die gepflügten Aecker. Das Land erweicht den vorher mit kräftigem Gifte benetzten Samen; er keimt, und jeder gesäete Zahn wird ein Mensch. Wie das Kind in Mutterleibe schon die Menschengestalt annimmt; darinnen vollständig sich ausbildet, und nur erst gezeitiget an die freie Luft hervorgehet; Also erheben sich, im Innern

*) Nach Apollonius und Pherecydes hat Minerva des vom Cadmus in Böotien getödteten Drachen Zähne dem Aeetes zur Hälfte gegeben; und diese Aeetes vom Jason säen lassen.

nern der schwangern Erde bereits vollendete, menschliche Bildungen auf der kreißenden Flur; und, was wunderbarer noch ist, schwingen angeborne Waffen.

Bei dem Anblicke der Menge scharfgespitzter Speere, welche dem Haupte des Hämonischen Jünglings drohen, lassen die Pelasger vor Furcht Blick und Muth sinken. Sie selbst, die ihn sicher gemacht hat, erbebt, und erblaßt, und sitzt plötzlich kalt und blutlos da, als sie so unzählbare Feinde alle nur auf den Einen zielen sieht. Ja, damit die gegebenen Kräuter nicht zu wenig wirken, murmelt sie noch Zaubersprüche zu seinem Beistand, und ruft ihre geheimsten Künste zu Hülfe. Er aber schleudert einen schweren Stein mitten unter die Feinde, und lenket also die auf ihn gerichteten Waffen auf sie selbst unter einander. Das erdgeborne Geschwister ermordet sich gegenseitig, und fällt im Bruderkampfe.

Itzt wünschen die Achiver dem Sieger Glück, umringen ihn freudig, und hängen an ihm in brünstigen Umarmungen.

Auch Du, Medea, hättest gern den Sieger umarmet,*) doch Besorgniß für Deine Ehre hielt Dich zurück. Allein desto inniger freuest Du Dich heimlich, und dankest Deinen Zauberliedern und den Göttern, die sie Dir eingaben.

Noch war mit Kräutern der immerwachende Drache einzuschläfern,**) der, mit fürchterlichem

Kamme

*) V. 145. merze ich mit dem N. Heinsius aus.

**) Nach anderen wurde dieser Drache vom Jason getödtet.

Kamme, dreifacher Zunge und gekrümmten Zähnen ausgerüstet, des goldenen Fließes schrecklicher Hüter war. Als er diesen mit dem Safte Lethäischer*) Kräuter bespritzt, und dreimal süßen Schlummer bringende Worte, welche selbst das empörte Meer zu stillen, und stürzende Flüsse zu hemmen vermögen, über ihn ausgesprochen, beschleicht der Schlaf die ihm unbekannten Augenlieder des Wächters; und so fort bemächtiget sich der Aesonische Held des goldenen Kleinods.

Stolz auf diese Beute, nimmt er die Verleiherin des großen Geschenks, eine zweite Beute, mit sich, und erreicht als Sieger, samt der Göttin, den Jolcischen**) Hafen.***)

Hämoniens Mütter und bejahrte Väter bringen dankbar für der Söhne Rückkehr den Göttern Geschenke. Weirauch in Fülle dampft auf den Altären; und mit vergoldeten Hörnern fallen angelobte Schlachtopfer.

Unter den Frohlockenden fehlt allein Aeson, bereits dem Tode nahe, und unter der Jahre Last erliegend. Da spricht also der Aesonide:

„O Du, der ich meine Rettung danke; o Gattin, „gabst Du mir gleich alles, und übersteigt der Inbegrif Deiner

*) Lethäisch, d. i. Vergessenheit wirkend.

**) Jolcos, eine Seestadt mit einem Haven, am Pelasgischen Busen in Thessalien. Jasons Vaterstadt. Nach einigen giengen auch von hier aus die Argonauten in See.

***) Nach seiner Zurückkunft gab Jason dem Pelias das goldene Fließ, und segelte mit den Helden nach dem Isthmus, und widmete das Schif dem Neptun.

„Deiner Verdienste um mich allen Glauben: — ist „es möglich, — und was wäre Deinem Zauber un„möglich? — so nimm von meinen Jahren einige „ab, und lege sie dem Leben meines Vaters zu!“

Indem er spricht, kann er sich der Thränen nicht entwehren. Sie wird von der kindlichen Liebe des Bittenden gerührt, und vor ihre ungleichartige Seele trit der verlassene Aeetes; doch verbirgt sie die innere Regung:

„Welche Abscheulichkeit entfährt aus kindlicher „Zärtlichkeit Deinen Lippen?“ — erwiedert sie ihrem Gemahle — „Ich sollte einem Anderen „etwas von Deinem Leben zulegen können? Das „verhüte Hecate! und unbillig ist solch ein Wunsch! „Aber wohl etwas größeres noch, als was Du be„gehrest, o Jason, will ich Dir zu gewähren ver„suchen. Blos durch meine Kunst, und nicht auf „Kosten Deiner Jahre, will ich den Schwäher ver„jüngen; dafern mir die dreigestaltige Göttin hilft, „und dem kühnen Unternehmen hold ist.“

Drei Nächte fehlten noch, ehe des Mondes Hörner *) sich schlossen und einen Kreis bildeten. Als er mit vollem Lichte scheint und Luna auf die Erde mit ganzer Scheibe herabsieht: geht Medea aus dem Pallast, das Kleid umgegürtet, Ein Fuß entblößt **), die Haare frei über die nackten Schultern

*) S. I, 11. Anmerkung.

**) Ich benutze Baniers Bemerkung, daß die Zauberin beim Magischen Processe nur Einen Fuß entblößte; da er sie hinlänglich durch die Worte Virgils: unum exuta pedem vinclis Aen. IV. 518. beweiset.

tern gegossen; und einsam schweift ihr Fußtritt umher durch der Mitternacht stummes Schweigen.

Menschen, Vögel und Wild, erquickte der süße Schlaf; es regt sich keine Hecke, säuselt kein Blatt; es schweigt die duftige Luft. Blos die Sterne schimmern. Zu ihnen wendet sie sich dreimal mit ausgestreckten Armen; dreimal besprengt sie mit Flußwasser das Haar; löst dreimal den Mund zu lautem Geheul, denn kniet sie auf den harten Boden nieder und spricht:

„Nacht, *) der Geheimnisse treue Bewahrerin! und Ihr, die Ihr samt dem Monde das Tageslicht vertretet, goldene Sterne! und Du dreiköpfige **) Hecate, Vertraute und Gehülfin meines Beginnens! Ihr, magische Sprüche und Künste! Und Du Erde, die Du die Zauberinnen mit mächtigen Kräutern ausrüstest! und Ihr Lüfte, Winde, Berge, Flüsse, Seen und sämtliche Götter der Wälder, sämtliche Götter der Nacht, stehet mir bei! Unter Eurem Beistand treibe ich, so ich will, zur Verwunderung der Gestade, Ströme zu ihren Quellen zurück; stille das empörte, empöre das ruhige Meer durch Gesang; verscheuche Gewölke und ziehe sie zusammen; gebiete den Winden zu kommen und zu gehen;

*) S. unten XIV. 404. Anmerkung.

**) Nach Orpheus Gedicht von den Argonauten hatte Hecate drei Köpfe; einen Pferde-, Hunde- und Schweinekopf. Doch läßt sich diese Benennung auch aus gleichem Grunde herleiten, wie die dreigestaltige Göttin. Man sehe die Anmerk. zu V. 94. dieses Buchs.

„sehen; reiße durch Kräuter *) und Sprüche der „Vipern giftigen Rachen auf; heiße lebendige Fel„sen, und Eichen und Wälder, aus dem Boden „gerissen, sich bewegen; heiße Gebirge erbeben, die „Grundfeste brüllen, und die Geister aus den Grä„bern hervorgehen. Auch Dich, Luna, ziehe ich „herab, trotz der Temesäischen **) Erze ***), wel„che Deine Wehen zu lindern bemüht sind. Selbst „meines Ahnen Wagen †) erbleicht durch mein „Lied; es erblaßt Aurora durch meinen Zauber. „Ihr, die Ihr mir der Stiere Flammen stumpfen „halfet, und ihren ungebändigten Nacken unter das „krumme Joch zwingen; die Ihr die Drachen„söhne unter sich selbst in blutigen Krieg verwickel„tet; den schlummerlosen Wächter einschläfertet; „und die goldene Beute, nachdem der Hüter ge„täuscht, nach den griechischen Städten versandtet: „Reichet mir itzt Säfte, welche das Alter, erneut, „zur Blüte, und zu den Jahren der Jugend zu„rückführen. Ihr reichet sie mir; denn nicht um„sonst blinken die Sterne; nicht umsonst ist, vom „Nacken geflügelter Drachen gezogen, der Wagen „da!“

Aus den Lüften herabgekommen stand ein Wagen da. Sie besteigt ihn, streichelt der Drachen gezäumte Hälse, und ergreift mit den Händen die leichten Zügel. Jet

*) Ich lese mit Heinsius anstatt *verbis*, herbis.

**) Temesäisch d. i. von Temesa, einer Stadt in Cypern, die ihres Erzes wegen berühmt war.

***) S. IV, 331. Anmerkung.

†) Die Sonne.

Itzt fährt sie empor. Aus der Höhe herab sieht sie auf das Thessalische Tempe; *) lenkt ihr Gespann nach den kreidereichen Gegenden hin; mustert alle Kräuter, welche Ossa, welche der hohe Pelion samt dem Othrys und Pindus und der Olympus, **) höher noch als dieser, hervorbringen; und reißt die, so ihr gefällig, theils mit der Wurzel aus; theils schneidet sie sie ab mit krummer eherner Sichel. Viele liest sie auch an des Apidanus ***), viele an des Amphrysus Gestade. Auch Du bleibst nicht verschont, Enipeus! Etwas muß des Peneus, auch des Spercheus Gewässer zollen und das binsenreiche Ufer des Böbeis. †) Ja selbst beim Euböischen Anthedon ††) pflückt sie jenes belebende Kraut, das damals durch des Glaucus Verwandlung †††) noch nicht berühmt war.

Und schon hatte sie auf ihrem Wagen, und auf den Flügeln der Drachen, der neunte Tag und die neunte Nacht alle Gefilde durchsuchen sehen. Als sie zurückkehrt, hat gleich nichts, als der Geruch, die Drachen berührt, streifen diese des bejahrten Alters Hülle ab.

Bei

*) S. I. B. 569.

**) Ossa, Pelion, Othrys, Pindus und Olympus, Berge in Thessalien.

***) Apidanus, Amphrysus, Enipeus, Peneus, Spercheus, Flüsse in Thessalien.

†) Böbeis, See in Thessalien, woran die Stadt Böbe lag.

††) Anthedon, äußerste Stadt in Böotien, Euböa gegenüber.

†††) S. XIII. 905. u. f. XIV. B. 9. u. f.

Bei ihrer Ankunft überschreitet sie nicht die Thürschwelle; sondern bleibt vor dem Pallaste unter freiem Himmel, enthält sich der männlichen Umarmung, und errichtet zwei Altäre aus Rasen, einen zur Rechten der Hecate, und einen zur Linken der Jugend. *) Als sie diese mit Eisenkraut und wildem Strauchwerke bekränzt, und in die Erde zwei Gruben gegraben, opfert sie daneben; senkt einem schwarzen Lamme das Messer in die Gurgel, und beströmt mit dem hervorspritzenden Blute die weiten Gruben. Darauf gießt sie Becher lautern Rebensafts darein, gießt darein laue Milch aus ehernen Schalen, und ruft der Erde Mächte an, und beschwört den König der Schatten samt der geraubten Gemahlin, die Glieder des Greises nicht so bald des Lebens zu berauben.

Nachdem sie dieselben durch Gebete und langwieriges Gemurmel versöhnt, läßt sie Aesons erschöpften Körper zu den Altären bringen; schläfert durch Zauberlieder ihn ein, und streckt ihn dann, einem Entseelten gleich, auf untergestreute Kräuter hin.

Itzt heißt sie den Aesoniden, heißt sie die Diener von hinnen gehen, und warnet sie, von den Geheimnissen

*) d. i. Hebe, die Tochter der Juno, und Göttin der Jugend. Sie war zugleich Mundschenkin der Götter, bis Ganymedes sie in diesem Amte ablösete, weil sie eines Tags auf dem glatten Boden im Saale Jupiters ausgeglitten und in einer unehrbaren Stellung niedergefallen war. Als Hercules in den Himmel aufgenommen ward, bekam er die Hebe zur Gemahlin. Sie wird mit einem Rosenkranze um das Haupt und mit einer Trinkschale in der Hand abgebildet. S. Lipperts Dactyl. I. 40 u. 41. und 644 — 649.

heimnissen die ungeweiheten Augen zu heben. Alle entfernen sich auf ihr Gebot.

So fort umtanzt Medea mit flatternden Haaren, nach Bacchanten Weise, die lodernden Altäre; tunkt vielfachgespaltene Fackeln *) in die vom Blute schwarzen Gruben, und zündet sie alsdann auf beiden Altären an. Dreimal reiniget sie den Greis mit Feuer, dreimal mit Wasser, dreimal mit Schwefel. Mittlerweile siedet im aufgesetzten Kessel das kräftige Zaubermittel, und wallet auf, und bedeckt sich anschwellend mit weißem Schaume. Nun mischt sie die in Hämoniens Thälern gesammelten Wurzeln, Samen, Blüten und wirksamen Säfte darunter; wirft Steine hinein, welche aus dem entferntesten Morgenlande geholet, und Sand, den das ebbende Meer bespühlt hat; thut bei Mondschein aufgefangenen Thau hinzu, und berüchtigtes Eulengefieder samt dem Fleische, nebst den Eingeweiden eines Wärwolfs, der vom Thiere zum Menschen sich zu verwandeln pflegt; Auch läßt sie es nicht an der schuppigen Hülle der Cinyphischen **) Wasserschildkröte fehlen, noch an der Leber eines langlebenden Hirsches, noch an den Eiern und dem Kopfe

*) Die Fackeln bestanden bei den Alten gewöhnlich aus Bündeln gespaltenen Kiens, oder anderen fetten oder mit einer Fettigkeit beschmierten Holzes. Beim Gottesdienste aber bediente man sich einer Röhre, die, nach der obern Mündung zu, immer weiter und weiter wurde, und mit Faden, wahrscheinlich Schwefelfaden, angefüllt war. S. *Mon. inedit. p.* 215.

**) Cinyphius, oder Cinyps, ein Fluß in Africa, unweit von den Garamanten.

Kopfe einer Krähe, welche neun Jahrhunderte gesehen hat.

Nachdem sie mit diesen und tausend anderen namenlosen Dingen, allezumal in marmornem Mörsel klein gestampft, das gewünschte Verjüngungsmittel verstärkt; rührt sie die ganze Masse mit einem längst vertrockneten Oelzweige untereinander, und vermengt das Unterste mit dem Obersten. Siehe! da beginnt im heißen Kessel der dürre Ast zu grünen; nach einer Weile bekleidet er sich mit Laub; bald darauf ist er mit schweren Oliven beladen; und wo nur überwallender Schaum oder ein heißer Tropfen auf die Erde fällt, da verjüngt sich der Boden, und sprießen Blumen hervor und weiche Weide.

So bald als Medea dies gewahr wird, schlitzt sie mit gezücktem Schwerte des Greises Kehle auf, und nachdem sie das alte Blut herauslaufen lassen, erfüllt sie ihn mit verjüngendem Safte. Kaum hat Aeson diesen theils durch den Mund, theils durch die Wunde eingetrunken; so legen auch Bart und Haupthaar die graue Farbe ab, und färben sich schwarz; die Magerkeit entflieht; es verschwinden Blässe und Runzeln; von Fülle des Bluts strotzen die so eben noch hohlen Adern; und üppig schwellen die Muskeln. Aeson staunt, und erinnert sich, daß vor viermalzehn Jahren er also gewesen.

Vom Himmel herab sah Liber *) dieses große Wunder, und konnte dem Wunsche nicht widerstehen,

*) Bacchus.

hen, seinen Erzieherinnen *) ebenfalls die jugendlichen Jahre wiedergeben zu können; er erbat also diese Gunst von der Aeetide.

Damit jedoch ihre Ränke nicht feiern, stellt sich itzt Phasias,**) als sei Feindschaft zwischen ihr und ihrem Gemahle entstanden, flieht zu des Pelias Pallast, und bittet demüthig um Schutz. Da Pelias von Alter gedrückt, nehmen die Töchter ***) sie auf. Gar bald hat die schlaue Colcherin diese durch gleißnerische Freundschaft eingenommen, streicht in ihren Gesprächen immer gegen sie, als ihr größtes Verdienst um Jason, seines Vaters Verjüngung heraus, und verweilt dabey so lange, bis zuletzt in Pelias Kindern die Hofnung erwacht, daß auch wohl ihr Vater durch gleiche Kunst wieder jung zu machen sei.

Schon flehen sie darum, und bieten ihr dafür unermeßliche Reichthümer zum Lohne. Sie schweigt erst ein Weilchen; scheint unentschlossen, und läßt also durch erdichteten Ernst die Herzen der Bittenden zwischen Furcht und Hofnung schweben. Endlich jedoch verheißt sie es ihnen; und fügt hinzu:

„Um Euch aber erst noch mehr Vertrauen zu „meiner Kunst einzuflößen; so will ich zuvor durch „Zauber

*) d. i. die Nyseischen Nymphen. S. III, 314.

**) d. i. Medea, vom Flusse Phasis in Colchis. Uebrigens nach Apollodor I. 9. geschah der Medea folgende That, auf Anstiften des Jason, um sich am Pelias wegen Ermordung seiner Eltern und seines Bruders zu rächen.

***) Asterope und Antinoe. S. Apollodor I, 9.

„Zauber den ältesten Widder in Eurer Heerde zum „Lamme verjüngen!“

Sogleich wird ein zottiger Schafbock, unter der Bürde der Jahre wankend, bei den, um die hohle Schläfe gewundenen, Hörnern herbeigezogen. Als sie dessen welke Kehle mit Hämonischem Messer durchstochen und mit dem wenigen Blute den Stahl geröthet; versenkt die Zauberin des Thieres Glieder nebst kräftigen Kräutern in einen tiefen Kessel. Zusehens verkleinern sich des Körpers Gliedmaaßen, es schwinden die Hörner, und samt den Hörnern die Jahre, und mitten aus dem Kessel erschallt ein zartes Blöcken. Bald, während der Bewunderung über das Blöcken, springt ein Lamm heraus; entflieht hüpfend, und suchet säugende Euter. Pelias Erzeugte erstaunen; und nachdem also die Verheißung bewährt, bitten sie desto inständiger.

Dreimal hatte Phöbus die Pferde in die Iberischen Fluten *) getaucht, und sie vom Joche gelöset; schon blinkten in der vierten Nacht die strahlenden Gestirne: Als die falsche Aeetiade über das flammende Feuer in bloßem Wasser unkräftige Kräuter setzt. Ein Todtenschlaf, durch Zaubergesang und magische Worte erzeugt, fesselte bereits den König samt der königlichen Wacht: Da treten auf der Colcherin Geheiß die Töchter mit ihr in das Schlafgemach, und umringen das Bett des Vaters. „Itzt, spricht sie, ohne Bedenken die Schwerter

*) d. i. das Abendländische, sogenannte Atlantische, Meer, worin, nach der Meinung der Alten, die Sonne unterging.

„gezückt und das alte Blut aus den Adern gelassen, „damit ich sie wieder mit jugendlichem Geblüte an- „fülle! Eures Erzeugers Wohlfahrt und Lebenskraft „liegt itzt in Euren Händen. Habt Ihr nur die „geringste Liebe für ihn, und hängt Ihr nicht leeren „Hofnungen nach: So heischt es itzt Eure kindliche „Pflicht, von ihm mit dem Schwerte das Alter zu „verjagen, und durch Wunden ihn von der hohen „Jahre Unvermögen zu befreien."

Nach solcher Aufmunterung ist die liebevollste der Töchter die erste lieblose; und übt eine jede an ihm Frevel, um nicht frevelhaft zu scheinen; Doch mag keine sehen, wohin sie stößt: Sie wenden die Augen hinweg, und versetzen blindlings die Wunde mit grausamen Rechten.

Von Blute überströmt, stützt Pelias sich auf den Elbogen; versucht halbzerrissen sich auf dem Bette zu erheben; streckt mitten unter so vielen Schwertern die bleichen Arme aus, und ruft: „Töchter, was macht Ihr? was wafnet euch gegen „eures Vaters Leben?"

Da sinkt ihnen Muth und Hand. Er will noch mehr sprechen; doch die Colcherin durchschneidet ihm samt der Rede die Kehle, und wirft ihn zerfleischt in den siedenden Kessel.

Wäre Medea nicht so fort mit geflügelten Schlangen durch die Lüfte davongefahren, sie wäre nicht ungestraft geblieben. Aber sie flieht hoch über den schattigen Pelion, Chirens Aufenthalt, dahin, und über den Othrys und die durch des alten

Ceram-

Cerambus *) Abentheuer bekannte Gegend; denn, durch Hülfe der Nymphen auf Flügeln in die Luft erhoben, war dieser, als das ergoss'ne Meer die ganze Erde überschwemmte, hier den Deucalionischen Fluten glücklich entronnen. Das Aeolische Pitane **) läßt sie zur Linken liegen; ingleichen das steinerne Bild jenes großen Drachen, ***) und den Idäischen ****) Wald, wo des Sohnes †) Raub, einen Stier, Liber unter der falschen Gestalt eines Hirsches verbarg, wo des Corythus ††) Vater ein geringer Sandhügel deckt; auch die Felder, welche Mära †††) durch neues Gebell in

*) Des Cerambus Geschichte ist unbekannt. Uebrigens bedeutet das Wort Cerambus einen Käfer.

**) Pitane, Stadt in Aeolien in Klein-Asien.

***) Auf der Insel Lesbos. Siehe unten XI. 55 — 60.

****) Der Wald auf dem Berg Ida, in Klein-Asien.

†) Man findet sonst nirgends etwas von dieser Fabel, und kann sie daher nicht genauer erklären. Einige wollen dennoch wissen, dieser Sohn des Bacchus habe Thyoneus geheißen; er habe den Hirten einen Stier weggetrieben, und als diese ihm nachgesetzt, habe ihn Bacchus in einen Jäger, den Stier aber in einen Hirsch verwandelt, und also seinen Sohn gerettet.

††) Des Corythus Vater war Paris, des Priamus Sohn.

†††) Man weiß nicht, auf welche Geschichte Ovid hier anspielet; denn die Geschichte des Hundes des Icarus, Mära, (S. unten X. 450. Anmerk.) trug sich in Attica zu; auch war derselbe ein natürlicher Hund, anstatt daß die Mära, welche hier gemeint ist, nach dem Ausdrucke neues Gebell, erst in einen Hund verwandelt worden.

Schrecken setzte; Eurypylus *) Stadt, wo die Coischen Mütter Hörner bekamen, als des Hercules Heer von dannen zog; das Phöbeische Rhodos **) und die Jalysischen Telchiner, ***) welche Jupiter, ihren Augen, die durch ihren Anblick alles vergifteten, gehässig, unter des Bruders Fluten ersäufte.

Auch vor des alten Cea Carthëischen †) Mauern fährt sie vorüber, wo Vater Alcidamas ††) sich dereinst wundern sollte, daß aus seiner Tochter Leiche eine sanfte Taube entstehen können.

Darauf

*) Eurypylus, ein Sohn Neptuns und der Astypaläa. Er regierte in der Hauptstadt der Insel Cos. Hercules wurde auf seiner Rückreise von Troja durch Juno von einem Sturme dahin verschlagen. Von der Verwandlung der Coerinnen läßt sich gleichfalls nichts Bestimmtes sagen.

**) Die Insel Rhodos, Carien gegenüber, war dem Sonnengotte heilig. Das Bild in Colossalischer Größe, welches demselben daselbst gewidmet war, und unter dem Namen der Coloß von Rhodus berühmt ist, wurde unter die sieben Wunderwerke der Welt gezählt.

***) Die Telchiner wanderten von Creta nach Cypern, und von hier nach Rhodos, wo sie die Stadt Jalysus bewohnten. Sie sollen so böse gewesen sein, daß selbst ihr Blick geschadet. Andere machen sie hingegen zu Erfindern allerlei nützlicher Künste, und sagen, nur aus Neid habe man ihnen soviel Böses nachgesagt.

†) Carthäa, Stadt auf der Insel Cea, unweit der Attischen Küste.

††) Von diesem Alcidamas weiß man weiter nichts, eben so wenig, als von dessen Tochter. Die mehreren unbekannten Geschichten, worauf hier und anderwärts Ovid anspielet, dienen zum Beweise, daß viele von den Quellen, aus welchen er schöpfte, nicht bis auf uns gekommen sind.

Darauf erblickt sie den See *) der Hyrie, und das Tempe, **) welches Cycnus, ***) plötzlich zum Schwan geworden, besuchte; denn auf dieses Knaben Geheiß bezähmte hier Phyllius †) Vögel und einen wilden Löwen, und schenkte sie dem Liebling; er bändigte auf dessen Geheiß auch einen Stier; allein, böse wegen seiner so oft verschmäheten Liebe, versagte er demselben diese letzte Gabe, den Stier. Trotzig spricht da der Knabe: „Du „sollst wohl noch wünschen, mir ihn geben zu kön„nen!“ und stürzt sich von einem hohen Felsen herab. Jedermann glaubte, er sei in den Abgrund gefallen; allein, in einen Schwan verwandelt, blieb er auf schneeweißen Fittigen in der Luft schweben. Doch zerfließt Mutter Hyrie, dessen Erhaltung unbewußt, in Thränen und bildet diesen nach ihrem Namen genannten See. Nahe dabei liegt Brauron, ††) wo des Ophius Tochter, Combe, †††) auf

*) In Böotien.

**) Dieses Tempe ist nicht das Thessalische, welches oben I. 569. u. f. beschrieben worden; sondern das Böotische, sonst das Teumessische, vom Berge Teumessus in Böotien, genannt.

***) Cycnus, Sohn des Apollo und der Hyrie.

†) Ich finde weiter nichts von ihm, als was hier vorkömmt.

††) Ich lese mit dem J. Mycillus also, anstatt Pleuron, welches in Aetolien und viel zu weit abwärts liegt von Medeens Wege, der nach Corinth gieng. Brauron aber lag an der Attischen Küste, Euböa gegen über.

†††) Auch diese Fabel ist unbekannt. Nach einigen soll Combe zuerst Waffen von Kupfer erfunden haben, und daher Chalcis (wovon die Hauptstadt in Euböa den Namen führt,) genannt worden sein.

auf eilenden Schwingen den Wunden ihrer Kinder entfloh.

Von hier schaut sie des latoischen Calaurea *) Gefilde, des Königes eingedenk, der sanit der Gemahlin in einen Vogel verwandelt **) worden. Ihr zur Rechten liegt Cyllene ***) auf welchem dereinst Menephron †) bei seiner Mutter schlafen sollte, nach wilder Thiere Weise. Rückwärts aber sieht sie, ganz in der Ferne, den Cephisus ††) das Schicksal seines Enkels beweinen, welchen Apollo zu einem dicken Meerkalbe umgestaltet, und den Sitz des Eumelus, †††) der um seine Tochter in den Lüften trauert.

Endlich

*) Calaurea, Insel im Saronischen Busen, itzt Pera. Sie heißt Latonisch, weil sie zuerst der Latona zugehört, welche sie gegen Delos an den Neptun vertauschet hat. — Uebrigens ist diese Insel berühmt weil Demosthenes sich daselbst im Tempel des Neptuns, wohin er geflüchtet, mit Gift das Leben nahm, als des Antipater Abgesandter, Archyas, ihn nach Macedonien abholen sollte.

**) Diese Anspielung weiß man nicht zu erklären.

***) Berg in Arcadien.

†) Hygin CCLIII. nennt ihn Menophrus, und erzählt, er habe mit seiner Tochter Cyllene in Arcadien, desgleichen mit seiner Mutter Blias, Blutschande getrieben. Das ist alles, was man von ihm weiß.

††) Fluß in Böotien. Welcher Enkel desselben hier verstanden werde, ist ungewiß. Aber Söhne desselben sind Narciß (von welchem S. III. 346 u. f.) und Eteocles, welcher zuerst den Grazien soll geopfert haben.

†††) Es ist nicht leicht zu entscheiden, welcher von den vielen, die in den Fabeln vorkommen, hier gemeint sei. Ist der zu verstehen, welcher den Triptolem bei

sich

Endlich gelangt sie mit Hülfe ihrer fliegenden Drachen nach dem Pirenischen Ephyre, *) allwo, laut einer alten Sage, im ersten Weltalter die Menschen aus Regenbilzen entstanden. Als aber hier durch Colchischen Zauber **) die Neuvermählte ver-

sich aufnahm und von ihm den Getreidebau erlernte; so bedeutet hier des Eumelus Sitz Paträ, eine Stadt in Achaia, die von ihm erbauet worden. Pausanias erzählt VII. 18: Als Triptolem schlief, habe dessen Sohn Antheas (andere lesen Tochter Anthea) dessen mit Drachen bespannten Wagen bestiegen, um selbst zu säen, sei aber aus der Luft herabgefallen, und habe das Leben eingebüßt. Ihm (oder ihr) zum Gedächtnisse hätten Triptolem und Eumelus die Stadt Anthea erbauet. — Indessen des Ovids Ausdruck scheint eher zu verrathen, daß des Eumelus Tochter in einen Vogel verwandelt worden.

*) Ephyre ist der alte Name von Corinth. Pirenisch heißt es von dem Brunnen der Pirene, welcher sich daselbst befand. Pirene ist — nach Pausanias II. 3. — vor Thränen aus einem Menschen in eine Quelle verwandelt worden, da sie ihren Sohn Cenchrias beweinte, als ihn Diana aus Versehen des Lebens beraubt. Die Quelle war mit weißem Marmor geziert, und man hatte einige künstliche Grotten angelegt, aus welchen das Wasser sich in den Brunnen ergoß.

**) Jason flüchtete mit der Medea zugleich nach Corinth, lebte mit ihr zehn Jahre daselbst in einträchtiger Ehe, und zeugte mit ihr zwei Söhne. Endlich aber verstieß er Medeen, um sich mit der Creusa, Creons, Königs zu Corinth, Tochter, zu vermählen. Medea, bevor sie Corinth verließ, sandte der Creusa durch ihre Söhne einen Mantel und ein Halsband zum Hochzeitgeschenk. Beides war durch Zauber mit einer sehr brennbaren Materie bestrichen. Als Creusa, damit geschmückt, dem flammenden Altar nahete, entzündete sich plötzlich beides, und sie sowohl, als auch ihr Vater, der ihr helfen wollte, verbrannten samt dem

verbrannt, und beide Meere des Königes Pallast im Flammen sahen; in der Söhne Blute Medeens mörderisches Eisen *) sich färbte, und sie nach so unmütterlicher Rache vor Jasons Waffen flüchtete: Begab sie sich, von den Titanischen **) Drachen von hinnen getragen, nach Pallas Burg ***) welche Dich, gerechter Phineus, †). und Dich, greiser Periphas, †) fliegen; auch Polypemous †) Enkelin sich auf neuen Fittigen wiegen sah.

Hier nimmt Aegeus ††) sie auf, blos dieser einzigen That wegen tadelnswerth. Ja, nicht zufrieden, ihr das Gastrecht zu gestatten, vereinigt er sie sogar mit sich durch den Bund der Ehe.

Ihr

dem Pallaste, der auch in Feuer gerieth. Hierauf ermordete Medea noch die Kinder, die sie mit Jason gezeugt, und floh nach Athen. Jason erstach sich aus Verzweiflung. S. Mon. ined. n. 90 und 91.

*) Des Timomachus Kindermörderin, Medea, war ein berühmtes Gemählde im Alterthume. Er hatte die Medea nicht in dem Augenblicke genommen, in welchem sie ihre Kinder wirklich ermordet; sondern einige Augenblicke zuvor, da die mütterliche Zärtlichkeit noch mit der Eifersucht kämpfte.

**) Weil sie aus dem Blute der Titanen entstanden.

***) d. i. Athen.

†) Von diesen drei hier genannten ist weiter nichts zu sagen, als was aus dieser Stelle erhellt — daß sie in Vögel verwandelt worden.

††) Aegeus, König zu Athen, Sohn Neptuns, und Vater des Theseus. Er zeugte diesen zu Trözen mit des Pittheus Tochter Aethra; und als er darauf zu Schiffe nach Athen zurückgehen mußte, verbarg er blos mit Wissen der Aethra ein Schwert unter einem großen Steine, und verhieß ihr, wenn sie einen Sohn zur Welt brächte, und dieser nach erreichten gehörigen Jahren diesen Stein aufheben, das Schwert hervor-

Itzt erscheint, vom Vater nicht gekannt, Theseus, nachdem er durch seine Tapferkeit auf dem 405
zweimeerigen Isthmus die Sicherheit hergestellt *). Zu seinem Untergange mischt Medea Wolfswurz **), die sie ehemals von der Scythischen Küste mitgebracht hatte. Man erzählt, dieses Gift habe aus dem Rachen des Echidnischen Hundes ***) seinen Ursprung genommen. Es ist eine schwarze Höhle †), vom Eingange an finster; ein abschössiger Weg führt hinab. Durch sie schleifte der

hervornehmen und nach Athen kommen würde, so werde er selbigen für seinen Sohn erkennen. Die Folge erhellt aus dem Texte. S. Lipperts Dactyl. II. 48. 49. und Mon. ined. n. 96.

*) Indem er die berüchtigten Straßenräuber Periphetes, Sinis, Cercyon, Procrustes, Sciron, getödtet, welche den Isthmus unsicher machten. Theseus hat auf Denkmälern eine bestimmte Gestalt. Er ist als ein junger Held vorgestellt, und durch die am Vorderhaupte abgeschornen Haare kenntlich gemacht worden. S. Lipperts Dactyl. II. 44 und 45. Andere Künstler haben jedoch dieses nicht beobachtet; wenigstens läßt sich an den Vorstellungen, die sich erhalten haben, (so viel H. H. Heyne sich erinnert) so etwas nicht bemerken. Die Bildsäulen müssen sonst häufiger von ihm vorhanden gewesen sein, als man nach demjenigen, was von ihm übrig geblieben ist, glauben sollte. Er stand, nebst dem Hercules und Mercur, fast in allen Ringplätzen, wie Pausanias IV. 42. versichert. S. Heyne Ant. Auff. St. 1. S. 21.

**) Nach dem Plinius, N. Gesch. XXVII. 2., das allerschnellste Gift.

***) d. i. Cerberus. S. IV, 419. und V. 500. die Anmerkung. S. Lipperts Dactyl. I. 596.

†) Diese Höhle wurde in Pontus bei Heraclea gezeigt. Siehe unten X. 51. Anmerkung.

der Tirynthische *) Held, mit diamantenen Ketten gefesselt, Cerberus herauf, wie sehr er auch sich stemmte, und am Tageslichte und an den Stralen der Sonne mit den funkelnden Augen blinkte. Vor wildem Zorne wüthend, erfüllte er die Luft mit dreifachem Gebell, und benetzte die grünenden Felder mit schäumendem Geifer. Man wähnt, dieser sei geronnen, im fruchtbaren Boden gediehen, und als ein gifterfülltes Kraut aufgegangen, welches der Landmann, weil es auf lebendigen Felsen wächst, Aconiton **) nennt.

Dies reicht, auf arglistiges Anstiften der Gattin, Aegeus, der leibliche Vater, wie einem Feinde, dem Sohne dar. Schon hält mit unwissender Rechten Theseus den gegebenen Becher; als noch der Vater am elfenbeinern Gefäße des Degens die Zeichen seines Geschlechts erkennt, und das mörderische Gift ihm vom Munde hinweg stößt.

Es entgieng Medea ***) durch einen erregten Zaubernebel dem Tode. Allein der Erzeuger, zwar froh des erhaltenen Sohnes, doch bestürzt über die Gefahr, worin er geschwebt, eine so große Missethat zu begehen, — entzündet auf den Altären

*) d. i. Hercules; von der Stadt Tiryns in Argolis, wo er erzogen worden sein soll. Das Hinabsteigen des Hercules in die Unterwelt ist eine bloße Dichteridee, weil die Poeten den Hercules seinen Muth und Tapferkeit auch in der Unterwelt wollten zeigen lassen. S. Lipperts Dactyl. I. 591 — 597.

**) d. i. Felskraut — Wolfswurz, auch Sturmhut, Eisenhütlein, Mönchskappe genannt.

***) Was ferner aus Medeen geworden, ist ungewiß. Verschiedene Sagen davon s. Pausan. II. 3.

ten loderndes Feuer, spendet dankbar den Göttern Geschenke, und schlachtet Stiere mit hangenden Wammen, die Hörner mit heiligen Binden *) umwunden.

Kein Tag **) soll den Erechthiden ***) feierlicher erschienen sein, als dieser. Es schmausen die Fürsten mit dem Volke vermischt, und vom Weine begeistert singen sie:

„Dich, großer Theseus, staunte Mara„thon †) an im Blute des Cretischen ††) Stiers; und

*) Man schmückte das Opferthier mit einer Vitta, einer breiten weißen Binde, welche die Infula um die Stirne befestigte und zu beiden Seiten vor den Augen herabhieng; damit das Opferthier den erhobenen Schlag der Axt oder des Hammers nicht sähe, und zum bösen Zeichen zurückführe. Infula war ein wollener Hauptschmuck, von weißen und rothen, oder, bei traurigen Opfern, von dunkelblauen Faden gewirkt.

**) Die Athener nannten dieses Fest, zum Andenken der Ankunft des Theseus zu Athen, Ogdoïon; weil sie es am achten Tage des Monats feierten; denn Theseus war am 8ten des Monats Hecatombäon, d. i. July, nach Athen gekommen.

***) S. VI. V. 677. die Anmerkung.

†) Marathon, Ort und Gegend in Attica, bekannt durch den Sieg, den Miltiades über die Perser erhielt.

††) Dieser wilde Stier war vom Hercules aus Creta lebendig zum Eurystheus nach Mycena gebracht worden. Eurystheus ließ denselben wieder frei. Er kam darauf durch die Corinthische Landenge in die Landschaft Attica, und zwar in die Marathonischen Gefilde, wo er viele Verwüstungen anrichtete. Theseus erlegte ihn endlich. S. IX. 136. Anmerkung.

„und daß, der Sau unbekümmert, Cromyons *) „Gefilde der Landmann pflügt, ist Dein Geschenk, „Dein Werk. Dir sah das Epidaurische Land „Vulcans **) keulentragenden Erzeugten; sah „des Cephisus Gestade den grausamen Procru„stes; ***) sah den Cercyon †) der Ceres Eleusis „erliegen. Du strafest Sinis, ††) der seiner Kraft „mißbrauchte; der Bäume zu krümmen vermochte, „und hohe Fichten zur Erde niederbeugte, damit „sie, freigelassen, von einander gerissene Leiber weit „umher verstreuten. Sicher ist auch Alcathoens †††)

Lelegischen

*) Cromyon, ein Flecken in Peloponnes bei Corinth. Die wilde Sau, welche die Cromyonischen Gefilde verwüstete, hieß Phäa, und soll die Mutter des Calydonischen und Erymanthischen Ebers gewesen seyn.

**) d. i. Der Räuber Periphetes, ein Sohn Vulcans und der Anticlia. Er führete eine eiserne Keule, welche Theseus nachher beibehielt.

***) Procrustes legte diejenigen, welche in seine Hände fielen, in sein Bett, und dehnte sie gewaltsam aus, wenn sie kürzer; wenn sie aber länger waren, schnitt er ihnen das darüber hinausragende ab.

†) Cercyon nöthigte alle Fremde mit ihm zu ringen, und brachte sie um, bis endlich Theseus ihn mehr durch Kunst als Stärke überwand. Theseus hat zuerst die Kunst zu ringen erfunden, und erst nach ihm hat man die Kampfschulen angelegt. Vorher brauchte man nur die Größe und Stärke im Ringen. S. Pausanias I. K. 39.

††) Sinis pflegte die, welche er überwunden hatte, auf die hier beschriebene Weise zu zerreißen. Theseus richtete ihn auf eben die Weise hin. S. monum. ined. n. 98.

†††) Alcathoe, d. i. Megara, nach Alcathous, des Pelops Sohn, der sie mit Hülfe des Apolls mit Mauren umgab, — Stadt in Attica; sie heißt Lelearisch von den Lelegern, einer Nation, welche sich in Asien und in dieser Gegend Griechenlandes ausgebreitet hatte.

„Lelegischen Mauren der Pfad, *) seit Du Sciron „überwältiget. Des Räubers zerstreueten Ge„beinen versagte so Erde als See eine blei„bende Stätte; lange umhergeworfen, soll end„lich die Zeit sie in Klippen verwandelt haben, „welche noch itzt des Scirons Namen **) führen. „An die Zahl Deiner Thaten reichen Deine Jahre „nicht hinan. Für Dich, o Held, thun wir öffent„liche Gelübde; und für Dich kosten wir die Gaben „des Bacchus!“

Es

*) Auf dem Wege zwischen Corinth und Megara wohnte der Räuber Sciron, der alle Fremden, die ihm in die Hände fielen, ins Meer warf, wo sie unten am Felsen eine Schildkröte in die Tiefe zog. Die Rache verfolgte den Sciron; Theseus stürzte ihn eben daselbst ins Meer hinunter. S. IV, 524. die Anmerkung. Mr. de Pauw recherches philosophiques sur les Grecs erklärt die erwähnte Heldenthat des Theseus für eine personificirte Lufterscheinung, die man noch itzt alle Tage beobachten könne. Die Griechen nannten einen Windstrich, der gerade aus Nordwesten kam, Sciron. Eigentlich ist es im Corinthischen Meerbusen, wo dieser Luftstrom sich zusammenzudrängen und sich in seiner Stärke zu zeigen anfängt, indem er sich längs den Krümmungen der Küste hinzieht; wenn er an die Erdenge gekommen ist, findet er keinen anderen Ausgang, als eine Kluft zwischen zwei sehr nahe neben einander liegenden Felsen; die Gewalt, womit er sich durch diesen engen Raum durcharbeitet; verursacht, daß er fast senkrecht auf die Oberfläche des Meeres fällt, von welcher er mächtig nach Attica zurückprallt. — Diesen Sturz des Windes nun, der daselbst sehr merklich ist, so wie das Beben des Meeres, wann der Wind darauf stößt, glaubt Herr v. Pauw in obiger Dichtung personificirt.

**) Sie heißen die Scironischen Klippen, oder Felsen.

Es stimmt in des Volkes Jubel und andächtige Gebete die Burg ein, und nirgends in der ganzen Stadt herrscht Traurigkeit.

Doch ganz rein ist uns kein Vergnügen bescheret; in jede unsrer Freuden mischt sich etwas Kummer ein. Auch Aegeus geneußt die Wonne des Besitzes seines Erzeugten nicht lauter. Minos *) rüstet sich wider ihn zum Kriege, Minos, zu Wasser und zu Lande mächtig; doch furchtbarer noch wegen des väterlichen Zorns, der ihn antreibt, des Androgeus **) Tod mit gerechten Waffen zu rächen. Auch verstärkt er sich noch, bevor er den Krieg beginnet, durch Zusammenziehung von Hülfsvölkern. Allenthalben, so weit seine Macht sich erstreckt, durchkreuzt er mit geflügelter Flotte die Meere. Hier vereinigt er Anaphe ***) mit sich und

*) Minos, Sohn Jupiters und der Europa, König in Creta, Gemahl der Pasiphae und Vater der Ariadne, der Phädra, des Androgeus und des Glaucus. Er gab den Cretern neue Gesetze, und war ein sehr gerechter König; daher er auch zum Richter in der Unterwelt nebst dem Rhadamanthus und Aeacus gemacht worden. Allein beim Homer ist er noch kein unterirdischer Richter, sondern er thut nur das in der Unterwelt, was er in der Oberwelt that — giebt den Schatten Gesetze, schlichtet ihre Processe, fährt fort König zu sein. Aber hier liegt die Anlage zu dem Bilde, das die folgenden Dichter gebraucht, da sie ihn zum Richter der Abgeschiedenen gemacht. Seine übrige Geschichte ergiebt sich aus dem Folgenden.

**) Androgeus hatte zu Athen bei dem Panathenäenfeste in den Spielen den Preis davon getragen, und wurde meuchelmörderischerweise von den Athenern und Megarern erschlagen.

***) Anaphe, ein Sporadisches Eiland im Cretischen Meere.

und die Astypaleischen *) Reiche; durch Versprechungen Anaphe, die Astypaleischen Reiche mit Gewalt: Dort das niedrige Myconos, **) Cimolos kreidereiche Gefilde, das blühende ***) Cythnos, Scyros, das ebene Seriphos, das marmorreiche ****) Paros, und Siphnos, das die pflichtvergessene Arne †) aus Geiz für bedungenes Gold verrieth, aber auch in einen Vogel verwandelt ward der noch itzt das Gold liebt, und schwarz ist von Füßen, schwarz von Gefieder; in eine Dohle.

Doch Oliaros, ††) Didymä, Tenos, Andros, Gyaros und Peparethos, an fetten Oliven fruchtbar, gewähren den Gnosischen †††) Schiffen keine Hülfe.

Von hier wendet sich Minos zur Linken nach Oenopia, des Aeacus ††††) Eiland. Oenopia hieß es

*) d. i. Astypaläa, gleichfalls eine der Sporadischen Inseln ohnweit Creta.

**) Myconos, Cimolos, Cythnos, Scyros, Seriphos, Paros, Cycladische Eilande im Aegäischen Meere.

***) Blühend, wegen der Menge Bäume, womit die Cycladen überhaupt so bewachsen sind, daß sie den Seefahrern schon von fern in die Augen fallen.

****) Marmorreich, wegen der dort befindlichen Weissen-Marmor-Brüche.

†) Der Arne Geschichte ist unbekannt.

††) Diese und die folgenden, alle Inseln im Aegäischen Meere.

†††) d. i. Cretischen; Gnosos, Stadt in Creta, des Minos Residenz.

††††) Aeacus, Sohn Jupiters und der Aegina. Er ward wegen seiner Gerechtigkeit auch zu einem der Höllenrichter. Mit der Endeis zeugte er den Peleus, (Achills Vater) S. XI. 217. u. f. und den Telamon, (den

es den Alten; Aeacus nannte es, nach seiner Mutter Namen, Aegina. Das Volk stürzt herbei, begierig, den Mann von so großem Rufe zu sehen. Es kommt ihm Telamon entgegen, und, jünger als Telamon, Peleus, auch der dritte der Brüder, Phocus. Ja der bejahrte Aeacus selbst kommt heraus mit langsamen Schritten, und fragt ihn um die Ursache seiner Ankunft. Der väterlichen Wehmuth erinnert, versetzt seufzend der Beherrscher von hundert Städten *) also:

„Meinen Sohn zu rächen, habe ich die Waffen ergriffen; ich bitte, leiste mir Beistand, und „nimm auch an diesem frommen Kriege Antheil. „Alles, was ich verlange, ist, des Erschlagenen Grab „zu versöhnen.“

Ihm erwiedert der Asopide: **) „Vergebens bittest Du; weder ich, noch mein Staat können Dir „willfahren. Kein Land ist fester mit den Cecropiden verbunden, als dieses; Unser Bund ist unverbrüchlich.“

Zornig begiebt sich Minos hinweg, und spricht: „Theuer genug soll Dir Dein Bund zu stehen kommen!“ Doch schien es ihm heilsamer, blos Krieg

zu

(den Vater des Ajax und Teucer); S. XI. 216. u. f. mit der Psamathe aber den Phocus. Er war König in Aegina, welche Insel vorher Oenopia oder Oenone hieß, er aber nach seiner Mutter, des Asopus Tochter, Aegina nannte.

*) d. i. Minos. Die Alten sagen, die Insel Creta, das heutige Candia, habe hundert Städte enthalten.

**) Des Aeacus Mutter war die Tochter des Asopus, eines Flusses in Böotien.

zu drohen, als anzufangen, und also seine Macht vorher zu schwächen.

Noch konnte man von den Oenopischen Mauern die Lyctische *) Flotte sehen; als schon mit vollen Segeln ein Attisches Schif daher fliegt, und in den freundschaftlichen Hafen einläuft. Es brachte den Cephalus **) mit Aufträgen von seinem Vaterlande.

Hatten gleich die jungen Aeaciden Cephalus lange nicht gesehen; so erkannten sie ihn dennoch so gleich, reichten ihm die Hand, und führten ihn zu des Vaters Pallast. Der Held, voll Ansehens, und noch Merkmale seiner alten Schönheit tragend, gieng hinein. In der Hand hielt er einen heimischen ***) Oelzweig, und zur Rechten und Linken giengen ihm, dem Aeltern, zwei Jüngere, Clytos und Butes, des Pallas †) Erzeugte.

Nach den gewechselten Worten des ersten Wiedersehens bringt Cephalus der Cecropiden Aufträge an, und bittet um Hülfe. Er beruft sich auf der Väter Bündniß und Verträge, und setzt hinzu: es werde gegenwärtig die Freiheit von ganz Achaia bedrohet.

*) d. i. Cretische, wegen der Stadt Lyctos in Creta.

**) Cephalus, ein Sohn des Dejon, ein Athenischer Edler aus dem alten königlichen Hause.

***) Minerva gab dem Oelbaum, bei ihrem Streite mit dem Neptun um die Benennung der Stadt, zu Athen zuerst den Ursprung.

†) Ein Athener von hoher Abkunft.

Nachdem er also sein Gesuch mit vieler Beredsamkeit unterstützt hat, erwiedert Aeacus, die linke auf den Zepter gestämmt:

„Nicht bitten, nehmen nur darf Athen. Ohne „Anstand betrachtet alles, was dieses Eiland vermag, als Euer eigen; mit Euch habe ich, was ich „nur besitze, in Gemeinschaft. *) Es gebricht mir „nicht an Macht; ich habe des Kriegsvolks die „Fülle, o Freund! Dank sei den Göttern! die Zeit „ist glücklich, und fern von mir sind alle Ausflüchte."

„Heil Dir! **) ruft Cephalus, und so müsse „Dein Land an Bürgern zunehmen, als mich bei „meiner Ankunft Freude erfüllt hat über die an „Schönheit und Jahren gleiche junge Mannschaft, „die mir entgegenströmte! Doch vermisse ich manche „darunter, welche ich ehedem sah, als ich diese „Stadt zum ersten Male besuchte."

Aeacus seufzt, und spricht also mit gerührter Stimme:

„Auf kläglichen Anfang folgt oft besseres Glück. „O, daß ich nur von diesem reden dürfte! Ohne „Ordnung will ich Dir jedoch alles erzählen, noch „Dich durch große Umschweife aufhalten. Gebein „und Asche, modern alle die, welche Du vermissest; ach!

*) Ich lese mit Heinsius: communis rerum status iste mearum est. Desgleichen im folgenden Vers: superat sat militis, hospes.

**) Ich lese abermals mit Heinsius:
Immo ita; sic Cephalus, crescat tua civibus opto
Res, ait, ut veniens equidem modo gaudia coepi.

„ach! und der wie vielste Theil meines Verlusts „sind sie?

„Eine schreckliche Seuche befiel mein Volk „aus Rachsucht der eifersüchtigen Juno, welche ein „Land haßte, das ihrer Nebenbuhlerin Namen trug. „So lange wir noch dieses Uebel für natürlich hiel„ten, und die schädliche Ursache unsrer Niederlage „uns verborgen war, kämpfen wir mit allen Waf„fen der Heilkunst dagegen. Allein das Verderben „übersteigt bald alle Hülfe, bis endlich diese besiegt „erlieget.

„Anfangs drückt der Himmel mit dicker Fin„sterniß die Erde, und verschleußt träge Hitze in „Wolken. Viermal füllt durch der Hörner Ver„einigung Luna ihre Scheibe aus; viermal nimmt „sie von der Scheibe vollen Ründung wieder ab: „Und unaufhörlich blasen heiße Südwinde mit tödt„lichem Oden; so, daß selbst Quellen und Seen ver„derbt werden, Schlangen zu Tausenden im Brach„felde wimmeln, und die Flüsse vergiften.

„Zuerst äußert die Seuche an Hunden, Vö„geln, Schafen, Rindern und dem Wilde ihre „Macht. Stürzen sieht der unglückliche Pflüger „die starken Stiere unter der Arbeit, und sterben „mitten in den gezogenen Furchen. Siechend blö„ket das Wollenvieh, verliert von selbst seine Wolle, „und schwindet hinweg. Das vormals rüstige Roß, „von großem Namen in der Rennbahn, entsagt dem „Palmenzweige; und stöhnt, des alten Ruhms un„eingedenk, an der Krippe, und stirbt langsam da„hin. Es vergißt der Eber seines Grimms, die

„Hindin ihrer schnellen Läufe, und der Bär wagt keinen Angrif mehr auf starke Heerden. Alles siecht. In Wäldern, Gefilden und Straßen liegen scheußliche Leichen, und verpesten die Luft durch Gestank. Es klingt wunderbar; aber weder Hunde, noch gierige Geier, noch graue Wölfe berühren sie. Aufgelößt fließen sie auseinander, und verbreiten durch ihre schädliche Ausdünstungen die Ansteckung weit umher.

„Nun bringt mit verstärkter Gewalt auch zu den armen Landleuten die Pest, und herrscht in den Ringmauren der großen Stadt. Brand ergreift die Eingeweide. Der inneren Glut Anzeigen sind Röthe und mühseliges Röcheln. Die rauhe Zunge geschwillt; der dürre Mund steht offen; in ihm pocht jede Ader; und lechzend schnappen die Erkrankenden nach Luft. Weder auf'm Lager mögen sie dauren, noch unter irgend einer Decke; auf den harten Boden legen sie sich entblößt; doch kühlt nicht den Körper der Boden, sondern den Boden erwärmt der Körper. Niemand reicht ihnen Linderung. Die Aerzte selbst sind von der Seuche nicht verschont; ja zum Verderben gereicht ihnen ihre Kunst; denn je näher jemand dem Kranken kommt, je treuer er sein wartet: desto geschwinder wird er des Todes Raub. Endlich als alle Hofnung der Rettung verschwindet, und immer der Krankheit Ende der Tod ist; thut ein jeder, was ihn gelüstet, unbekümmert um Hülfe, weil Nichts Hülfe gewähret.

„Schamlos umlagern sie hin und wieder Quellen, Ströme und geräumige Brunnen, und trinken,

„ken, bis Durst und Leben zugleich schwindet. Viele „vermögen nicht wieder aufzustehen, und verscheiden „mitten im Wasser, woraus dennoch andere trinken.

„Aus Ueberdruß des Liegens entspringen die „Armseligen dem Bette; und versagen ihnen die „Kräfte aufrecht zu stehen, so wälzen sie sich am „Boden. Ein jeder flieht seine Penaten; einem „jeden dünkt sein Haus gefährlich. Da die Ur„sache verborgen, trift der Verdacht den Ort. Auf „allen Gassen sieht man sie halbtodt herumschleichen, „so lange nur die Füße sie tragen; wimmernd liegen „andere auf der Erde, verkehren die brechenden „Augen, erheben die sterbenden Hände gen Him„mel, und hauchen also, plötzlich vom Tode über„fallen, die Seele aus.

„Wie war mir damals zu Muthe! oder wie „hätte mir zu Muthe sein müssen, wenn mir das „Leben nicht hätte verhaßt sein, wenn ich nicht, glei„ches Schicksal mit den Meinen zu haben, hätte „wünschen sollen! Wohin nur meine Augen sich wen„deten, trafen sie auf hingestreckte Leichen meines „Volks; so bedecken unter geschüttelten Zweigen „faule Aepfel; so Eicheln unter dem bewegten Eich„baum den Boden.

„Dort siehst Du einen Tempel *) auf hohen „Stufen sich erheben. Jupiter bewohnt ihn. Wer

 brachte

*) Von diesem Tempel ist noch eine höchst merkwürdige Trümmer übrig. Vielleicht kann kaum eine andere mit ihr gleichen Anspruch auf hohes Alterthum machen. Ihre Lage auf der Spitze des mit Bäumen besetzten Berges Panhellenius, und die Entfernung vom Meere hat

„brachte nicht vergebens zu diesen Altären Weih„rauch! Wie oft gab nicht mitten unterm Gebete „für den Gatten die Gattin, für den Erzeugten der „Erzeuger, am unerbittlichen Altar das Leben auf, „einen Theil des zu opfernden Weihrauchs in der „Hand behaltend! Wie oft sanken nicht die in den „Tempel geführten Stiere, während daß der Prie„ster das Gebet verrichtet, und lautern Wein „zwischen die Hörner gießt, ohne das Beil zu er„warten, darnieder! Ja, einst, als ich selbst für „mich, mein Land und meine drei Erzeugte dem „Jupiter opfere, erhebt das Schlachtopfer ein „schreckliches Gebrüll, stürzt plötzlich ohne Schlag „zu Boden, und färbt das angesetzte Messer kaum „noch mit einigen Blutstropfen. Zugleich sind in „den kranken Fibern alle Merkmale der Warheit „und göttlicher Offenbarung erloschen; denn bis zu

den

hat sie vor der gänzlichen Zerstörung unter den Veränderungen und Zufällen so vieler Jahrhunderte bewahrt. Der Tempel — sagt Chandler Reis. in Gr. S. 17. — ist von der Dorischen Ordnung, und hatte 6 Säulen am Vordertheile. Ein und zwanzig der äußern Säulen stehn noch, nebst den beiden von der Fronte des Pronaos und des Posticum, und 5 von der Zahl derer, die die Reihe innerhalb der Zelle ausmachten. Das Gebälk ist bis auf den Architrave herabgefallen. Der Stein ist von einer lichtbraunen Farbe, sehr verwittert an manchen Stellen, und zeigt durch seinen Verfall von einem sehr hohen Alterthum. Einige Säulen haben dadurch gelitten, daß man sie des Metals wegen bis in ihre Mitte durchbohrt. In verschiedenen ist die Zusammenfügung der Theile so genau, daß sie aus Einem Stücke zu bestehen scheinen. Der Tempel war von einem Periboius, oder einer Mauer, umgeben, von welcher noch Spuren zu sehen sind.

„den innersten Eingeweiden dringt die Kraft der „Krankheit.

„Vor den heiligen Pforten des Tempels seh' „ich Leichen liegen, ja vor den Altären selbst, da„mit kein Gräuel dem Tode gebreche.

„Manche beschließen ihr Leben mit dem Stricke, „und verjagen die Todesfurcht durch den Tod selbst, „den sie noch herbeirufen, indem er von selbst schon „kommt.

„Die Opfer des Todes werden nicht mit ge„wöhnlichem Gepränge zu Grabe getragen; die „Thore sind für die Menge der Leichen nicht weit ge„nug. Theils bleiben sie unbeerdiget liegen; theils „werden sie unbestattet auf hohe Scheiterhaufen ge„worfen. Schon ist alle Scheu aus den Augen „gesetzt; man erbeutet Scheiterhaufen, und ver„brennt seine Todten mit fremdem Feuer. Nie„mand ist da, der weint; unbeweint flattern der „Töchter, Mütter, Jünglinge und Greise Seelen „umher. Es fehlt an Platz zu Grabhügeln, an „Holz zu Feuern. *)

„Durch des Unglücks Uebermaaß außer mir, „ruf ich endlich:

„O Jupiter, ist es anders Wahrheit, daß Du „in der Asopide Aegina Umarmung geruhet hast; „und schämest Du Dich nicht, erhabener Vater, mein

*) Man vergleiche mit ebenstehender Beschreibung der Pest des Lucrez Gedicht von der Natur der Dinge VI, 1136 bis zu Ende; desgleichen des Virgil Landbau III, 478 bis zu Ende, endlich des Decamerone di Gio Boccaccio giornata prima.

„mein Erzeuger zu heißen: O so gieb mir entweder „die Meinigen wieder, oder stürze auch mich ins „Grab!

„Durch Donner und Bliz giebt er mir so fort „ein günstiges Zeichen.

„Ich nehme es an, dies Zeichen — fahr ich „fort — o laß es mir, ich flehe, eine glückliche „Vorbedeutung, laß es mir ein Unterpfand Deiner „Huld sein!

„Zufällig stand neben mir mit ungewöhnlich „ausgebreiteten Zweigen eine, dem Jupiter gehei„ligte, *) Eiche aus Dodonäischem **) Samen. „Hier sah man in einem langen Zuge Ameisen emsig „ihren Vorrath einsammeln, in kleinem Munde „große Bürden tragen, und in des Baumes geborste„ner Rinde auf Einem Steig auf und nieder klim„men. Erstaunt über ihre Menge, ruf ich:

„Nicht weniger an der Zahl, denn diese, o „bester Vater, schenke mir Bürger! und erfülle „also wieder die ausgestorbenen Mauren!

„Da erbebt die hohe Eiche, und laut rauschen, „von keinem Winde bewegt, ihre Zweige. Ein „kalter Schauder ergreift mich; vor Grauen strebt „mein Haar empor; doch küsse ich Erde, und „Stamm; gestehe zwar meine Hofnung mir nicht ein,

*) Die Eiche war der Baum des Jupiters.

**) Die Eichen zu Dodona im Epirischen Thesprotien, am Berge Tomarus, waren prophetische Bäume. Nemlich Sie ertheilten weissagende Antworten, die freilich eigentlich von darin verborgenen Priestern gegeben, aber vom Volke doch für von den Bäumen selbst ertheilte Antworten gehalten wurden.

„ein, hoffe aber nicht minder, und nähre im Innern „des Herzens meinen Wunsch.

„Es nächtet; und Schlaf befällt die von „Kummer ermatteten Glieder. Ich sehe im Traum „dieselbe Eiche mit allen ihren Zweigen und zahllo- „sen kleinen Bewohnern; sehe sie durch ähnliche „Bewegung von den Zweigen das geschäftige Ge- „wimmel auf die Erde herabschütteln; sehe dieses „plötzlich wachsen, größer und größer werden, vom „Boden sich erheben, aufrecht da stehen, die Menge „Beine samt der schwarzen Farbe ablegen, und „endlich eine vollkommene menschliche Gestalt an- „nehmen. Der Schlaf entweicht. Erwacht spotte „ich meines Traums, und klage, daß bei den „Göttern keine Hülfe sei; plötzlich vernehm ich ein „großes Gemurmel im Pallaste, und glaube Men- „schen-Stimmen zu hören, deren ich schon ganz „entwöhnt war. Noch halte ich auch dieses für „eine Wirkung des Traums; siehe, da eilt Tela- „mon zu mir, öfnet die Thüre und spricht: „„Vater, Du wirst Dinge sehen, die über alle „Hofnung, über allen Glauben sind; komm her- „aus!“ Ich gehe hinaus, und sehe und erkenne „gerade die nemlichen Menschen wieder, welche „mir im Traumgesicht erschienen waren.

„Sie treten zu mir und grüßen mich König; „ich aber bringe dem Jupiter ein Dankopfer; theile „unter die neuen Unterthanen die Stadt und das „seiner alten Besitzer entblößte Land; und nenne sie „Myrmidonen *) mit einem, ihrem Ursprunge ange-

*) d. i. Ameisen.

„angemessenen, Namen. Von Ansehen kennst „Du sie. Ihre Sitten sind noch die alten. Sie „sind ein emsig Menschengeschlecht, das unermüdlich „in der Arbeit, und sparsam ist, und das Erworbene wohl in Acht nimmt. Alle an Jahren und „Muth gleich, sollen sie Dir in den Krieg folgen, „sobald der Ost, der Dich glücklich zu uns gebracht — (denn mit dem Ost war er dahin gekommen) — „dem Süde Platz gemacht hat.“

Mit solchen und ähnlichen Gesprächen füllen sie den langen Tag aus. Der Abend wird der Tafel, die Nacht dem Schlummer gegeben.

Bereits war die Sonne in ihrem goldenen Glanze aufgegangen: Noch blies der Ost, und wehrte dem Schiffe die Rückkehr.

Bei Cephalus, der älter an Jahren, versammeln sich Pallas Erzeugte; beim Könige aber Cephalus, zusamt Pallas Erzeugten. Doch noch schläft der König. Es empfängt sie beim Eingange der Aeacide Phocus; denn Telamon und der andere Bruder warben Mannschaft zum Kriege.

Phocus führt die Cecropiden in des innern Pallasts schöne Gemächer, sitzt hier mit ihnen nieder und bemerkt in des Aeoliden *) Hand einen Wurfspies, dessen Schaft von einem unbekannten Holze, die Spitze von Gold war. Nach einer kurzen, gleichgültigen Unterredung beginnt er also:

„Ich befleißige mich der Kenntniß der Bäume, „und des Weidewerks; gleichwol stehe ich schon lange „in Zweifel, von welcher Holzart dieser Spieß sei?

„Wenig-

*) d. i. Cephalus, Dejons Sohn, Aeolus Enkel.

„Wenigstens, wär er eschen, so müßte er gelblich „seyn; wär er cornelen, müßt' er Knoten haben. „Ich weiß nicht, woraus er ist; aber nie sahen „meine Augen einen schönern Wurfspieß.“

„Ja — versetzt der Actäischen Brüder *) Einer. — „wüßtest Du erst dessen Eigenschaft, du „würdest sie noch mehr, als seine Schönheit, bewun„dern! Er trift, wonach er zielt; sein Wurf wird „nicht vom Glücke geleitet: und, ohne daß ihn je„mand wieder bringt, fliegt er blutig zurück.“

Nun forscht der Nereische Jüngling, **) nur desto neugieriger, nach allem; nach Ursache, Ort und Geber eines so kostbaren Geschenks.

Cephalus beantwortet dessen Fragen, doch so, daß er verschweigt, um welchen Preis ***) er den Spieß erhalten hat; weil er sich's zu erzählen schämt. Mit wehmüthigen Zähren über seiner Gemahlin Verlust beginnt er also:

„Dies

*) d. i. Clytos und Butes.

**) d. i. Phocus, dessen Mutter, Psamathe, eine Tochter des Nereus und der Doris war. S. XI 380 u. f.

***) Procris, durch Cephalus des Wankelmuths überführt, floh nach Creta zum Minos. Diesen heilte sie von einem bösen Geschwür, und erhielt dafür einen ungewöhnten Wurfspieß nebst einem Jagdhund, welche beide unfehlbar waren, zum Geschenk. Hiermit kehrt Procris nach Attica zurück, verkleidet sich als ein junger Mensch und sucht den Cephalus auf der Jagd auf. Sie machen zusammen Gesellschaft, und Cephalus wird bald so sehr von den seltenen Eigenschaften des Spießes und Hundes eingenommen; daß er, um beide zu erhalten, sich gegen seinen unbekannten Jagdgefährten willig bezeigt, ihm alles, was er nur verlangen möchte, zu erlauben. Itzt giebt Procris sich zu erkennen, und da sie sich, wegen gegenseitiger Vergehungen, nun beide einander nichts mehr vorzuwerfen haben, söhnen sie sich wieder aus. — S. Lipperts Dactyl. II. 95.

„Dies Gewächs, o Göttlichgeborner *), (wer „sollte es glauben!) ist und wird mir, so lange das „Schicksal mir das Leben fristet, eine Quelle der „Thränen bleiben. Ach! es hat mich samt mei„ner ewigtheuren Gattin zu Grunde gerichtet. „Möchte ich nie dieses Geschenks theilhaftig gewor„den sein! Procris war der geraubten Orithyja **) „— deren Namen Dir vielleicht eher zu Ohren ge„kommen — Schwester; doch, mit Orithyja an „Gestalt und Gemüth verglichen, weit würdiger „einer Entführung, als jene. Sie verband Vater „Erechtheus, **) verband Liebe mit mir. Glück„selig hieß ich, war ich und — hätte es den Göt„tern nicht anders geschienen — wär ich vielleicht „noch itzt. Aber kaum waren wir zwei Monat „durch der Ehe Bund vereint; als mich, „flüchtigen Hirschen Netze zu stellen bemüht, von „dem höchsten Gipfel des immer blühenden Hymet„tus herab, früh, nach vertriebener Finsterniß, „Aurora im Saffrangewande sieht, und wider mei„nen Willen raubt ***). Zwar — mit der Göt-

tin

*) Die Psamathe, des Phocus Mutter, war eine Nereide; siehe kurz zuvor die Anmerkung.

**) S. VI. 677. u. f. auch die Anmerkungen.

***) Die Entführung des Cephalus durch Aurora will nichts anders sagen, als daß er mit Tages Anbruch seine Procris verlassen, um auf die Jagd zu gehen. Uebrigens ward diese Entführung oft von Künstlern vorgestellt; So war sie es zu Athen auf dem Fronten der Galerie im Ceramicus aus gebrannter Erde. Vermuthlich stand Aurora auf ihrem Wagen und führte den Cephalus davon. Siehe Heyne, ant. Aufs. I. St. 34. u. f. Von Aurora s. oben III. 184. Anm. Siehe Lipperts Dactyl. I. 739.

„ihr Erlaubniß sei es mir vergönnt, frei die Wahrheit zu sagen — schön ist ihr rosig Gesicht; zwar beherrscht sie des Tags und der Nacht Grenzscheide; zwar nährt sie sich mit Nectarischem Gewässer: Allein ich liebte Procris; Procris war in meinem Herzen; Procris führte ich immer im Munde; und unaufhörlich sprach ich von nichts als von des Ehebetts Heiligkeit, von unseren ersten Umarmungen, von unsrer jungen Ehe und von der Treulosigkeit, den frisch geknüpften Bund zu brechen. Endlich wird die Göttin böse, und spricht: So höre denn auf mit Klagen, Undankbarer, und nimm Dir Deine Procris wieder! Aber, bin ich anders der Zukunft nicht unkundig, so wirst Du es gar bald bereuen!“

„Zürnend schickt sie mich darauf von sich. Beim Zurückgehen denke ich ihrer Warnung nach und schier fange ich an zu fürchten, es möchte meine Gattin die eheliche Treue verletzt haben. Ihre Schönheit und Jugend machen mir eine Untreue nur allzu glaublich; doch widerspricht ihre Gemüthsart jedem Verdachte. Indessen — meine Abwesenheit — das frische Beispiel weiblicher Schwachheit, von dem ich herkam — zudem ist überhaupt Liebe argwöhnisch; kurz, ich befleissige mich, Ursache zum Leide aufzusuchen, und beschließe, ihre Tugend durch Geschenke auf die Probe zu stellen.

„Aurora begünstiget meine Eifersucht, und verwandelt — ich glaube es zu fühlen — meine

„Bildung. Unkennbar komme ich nach dem Palladischen Athen und schleiche mich in mein Haus ein. „Nichts giebt da Anlaß zu Verdacht; alles vielmehr zeugt von der Zucht der Frau und ist ängstlich um den geraubten Herrn. Kaum erhalte ich „durch tausend Ränke zur Erechthide den Zutritt.

„Wie erstaun' ich, als ich sie sehe! Fast hätte „ich den Vorsatz schwinden lassen, ihre Treue zu „prüfen; kaum kann ich mich zurück halten, ihr „die Warheit zu offenbaren; kaum, wie es sich „ziemte, sie in meine Arme zu schließen!

„Sie war traurig; aber reizender, als sie in „ihrer Traurigkeit, ist Keine; und jede ihrer Mienen sprach heißes Verlangen nach ihrem geraubten Gatten. Denke, Phocus, wie groß ihre „Schönheit, da selbst der Schmerz ihr wohl ließ!

„Was soll ich erwähnen, wie oft ihre Tugend „meine Versuche abwieß? wie oft sie mir sagte: „„Ihm allein gebührt meine Zärtlichkeit, er sei, „wo er wolle; ihm allein ist mein Herz vorbehalten!“

„Welchem Vernünftigen wäre nicht eine solche „Probe der Treue hinlänglich gewesen? doch ich „bin damit noch nicht zufrieden; gegen mich selbst „feindselig gesinnet, biete ich Gold für ihre Gunst; „und durch Steigerung der Gaben bringe ich sie „zulezt zum Wanken.“

„Ich

„Jtzt rufe ich aus: Erkenne unter diesen un„glücklicherborgten Zügen, erkenne in diesem, leider! „glücklichen Verführer, Treulose, Deinen Ge„mahl, — einen Augenzeugen Deiner Schmach!“

„Sie antwortet nichts; aber vor Beschämung „stumpf flieht sie stracks den hinterlistigen Gatten „samt der unseligen Schwelle; irrt im Gebirge um„her; ja wirft wegen der von mir erlittenen Beleidi„gung einen allgemeinen Haß auf die Männer, und „weihet sich ganz Dianen.

„Kaum seh' ich mich von ihr verlassen, als ein „desto heftiger Feuer in meinem Herzen entbrennt. „Ich bitte sie um Verzeihung; gestehe ihr, daß ich „gefehlt, und daß ich wohl selbst Geschenken nicht „hätte widerstehen, und leicht bei so verführerischer „Versuchung in gleiche Schuld verfallen können. „Durch dieses Geständniß mit ihrer beleidigten Tu„gend wiederausgesöhnet, kehrt sie endlich zu mir „zurück, und wir verleben noch mit einander süße „Jahre in Eintracht. Ja, noch nicht zufrieden mit „dem Geschenke ihres Herzens, schenkt sie mir auch „noch einen Hund, den ihre Cynthia ihr mit den „Worten „im Laufe übertrift er alle“ verehrt hatte; „schenkt sie mir zugleich diesen Wurfspieß, den Du „hier in meiner Hand siehst.

„Auch die Geschichte des andern Geschenks „möchtest Du wissen? Hier ist sie! Die wunder„bare Begebenheit wird Dir ihrer Neuheit wegen „auffallen.

„Des Lajus Sohn *) hatte bereits die bis da-
„hin allen Köpfen unerklärbare Aufgabe gelöset,
„und herabgestürzt lag, ihrer Räthsel uneingedenk,
die

*) d. i. Oedipus. — Nach dem Tode des Amphion übernahm Lajus die Regierung zu Theben und vermählte sich mit der Tochter des Menöceus, welche einige Jocaste, andere Epicaste nennen. Durch einen Orakelspruch gewarnt, wollte er keine Kinder zeugen; denn es wird, so sagte das Orakel, ein Vatermörder daraus entstehen. Allein Lajus betrank sich einstmals, und schlief bei seiner Gemahlin. Das Kind, das sie gebar, gab er einem Hirten wegzusetzen, der die Knöchel desselben mit Schnallen durchstach. So ließ er ihn auf dem Cithäron. Allein die Hirten des Polybus, Königs der Corinther, fanden das Kind und brachten es zu seiner Gemahlin Periböa, die es annahm, und als das ihrige erzog. Sie heilte ihm die Knöchel, und nennte es Oedipus, wegen seiner geschwollenen Füße. Als der Knabe erwachsen war, und die mit ihm erzogenen Jünglinge an Stärke übertraf; so schimpften sie ihn aus Neid, und nenneten ihn einen Untergeschobenen. Er fragte deswegen die Periböa, konnte aber nichts von ihr erfahren. Er gieng hierauf nach Delphi, um sich wegen seiner eigentlichen Eltern zu erkundigen. Apollo gab ihm den Rath, nicht wieder in sein Vaterland zurückzukehren, weil er seinen Vater tödten und bei seiner Mutter schlafen würde. Auf diese Nachricht verließ er Corinth, weil er glaubte, die angeführten Personen wären seine Eltern. Er fuhr auf einem Wagen durch die Landschaft Phocis, und begegnete in einem engen Wege dem auf einem Wagen sitzenden Lajus und dem Polyphontes, dem Herolde des Lajus. Man befahl dem Oedipus, auszuweichen; weil er aber nicht gehorchte, sondern verzögerte, so tödtete man eins von seinen Pferden; worauf Oedipus den Polyphontes und Lajus erschlug. Dann kam er nach Theben. Lajus wurde vom Damasistratus, dem

Könige

Könige der Platäenser, begraben; und Creon, ein Sohn des Menöceus, erhielt das Königreich. Theben wurde unter seiner Regierung von einem nicht geringen Uebel geplagt. Denn Juno schickte die Sphinx zu ihnen, die von der Echidna und vom Typhon gezeugt war. Sie hatte das Gesicht eines Frauenzimmers, die Brust, die Füße und den Schwanz eines Löwen, und die Flügel eines Vogels. Sie hatte von den Musen Räthsel gelernet, und saß auf dem Phiceischen Berge, wo sie den Thebanern folgendes Räthsel vorlegte: „Was hat nur Eine Stimme, und wird „vierfüßig, zweifüßig, und dreifüßig?“ Das Orakel hatte den Thebanern gesagt, dann würden sie von der Sphinx befreiet werden, wenn sie dies Räthsel würden aufgelöset haben. Sie kamen deswegen oft zusammen, und forschten nach dem Sinne dieses Ausspruches. Als sie ihn aber nicht finden konnten, raubte Sphinx einen von ihnen und fraß ihn. So kamen viele um, und zuletzt auch Aemon, der Sohn des Creon. Creon ließ daher bekannt machen: derjenige, der das Räthsel auflösen würde, sollte das Königreich und die Gemahlin des Lajus, des Creons Schwester, zur Belohnung empfangen. Oedipus erfuhr dieses und lösete es auf. Denn, sagte er, das von der Sphinx vorgelegte Räthsel bedeutet den Menschen; dieser wird als ein Kind vierfüßig geboren, indem er auf vier Gliedern geht; ist der Mensch erwachsen, so ist er zweifüßig; kommt er ins Alter, so nimmt er sich noch einen dritten Fuß, den Stab. Sphinx stürzte sich hierauf selbst von der Anhöhe herab (nach anderen, und vielleicht gehört Ovid zu diesen, ward Sphinx herabgestürzt); Oedipus aber erhielt das Königreich, und vermählte sich, ohne daß er es wußte, mit seiner Mutter. Er zeugte auch zwei Söhne mit ihr, den Polynices und Eteocles (S. IX. 403. A.) und zwei Töchter, die Ismene und Antigone. Endlich kamen die Geheimnisse an Tag, und Jocaste erhängte sich selbst mit einem Strick. Oedipus wurde seiner Augen beraubt und aus Theben verjagt (Nach anderen stach er vor Gram sich selbst die Augen aus und gieng ins Elend). Er verwünschte bei dieser Gelegenheit seine Söhne, weil sie bei seiner Vertreibung

„die dunkle Seherin.*) Freylich läßt die hehre Themis

hung müßige Zuschauer abgegeben und ihn nicht vertheidiget hatten. Mit der Antigone kam er nach Colonus in Attica, wo ein Hain der Eumeniden befindlich ist, und wo er sich, als ein um Verzeihung Bittender, hinsetzte. Er wurde endlich vom Theseus aufgenommen und starb nicht lange hernach. S. Apollodor III. 5. Auch Sophocles (S. Oedipus in Colonos) läßt den Oedipus lange, von seiner Tochter Antigone geführet, hülflos, bettelnd und verschmähet umher irren, bis er endlich nach Colonos bei Athen in den Hain der Eumeniden kommt, wo er von Theseus aufgenommen, und ohne Schmerz, ohne Krankheit, ohne Seufzer, der Erde entrückt wird.

Mit Schüchternheit wage ich hier eine Muthmaßung. In der Villa Borghese befindet sich eine sitzende Statüe unter Lebensgröße. Die hohle rechte Hand liegt auf dem Knie, gleichsam um etwas zu empfangen. Man hält diese Statüe gewöhnlich für einen bettelnden Belisarius; aber, wie Winkelmann glaubt, irrig (s. Gesch. d. K. S. 428.), weil sie, obschon mittelmäßig, doch aus dieser Zeit ein Wunder der Kunst sein müßte. Winkelmann will sie lieber für einen August halten, der seiner Gewohnheit nach jährlich einmal den Bettler machte und eine hohle Hand (cavam manum) hinreichte, um ein Almosen zu empfangen. — Allein die Statüe hat einen langen Bart, und, da die Künstler überhaupt ihre Sujets am liebsten aus der ältesten Griechischen Fabel wählten; so frage ich: Ob nicht der so genannte bettelnde Belisarius vielleicht eher für einen bettelnden Oedipus in der Verbannung, für den Oedipus auf Colonos zu halten sei? — S. Lipperts Dactyl. II. 74 — 79. und *Mon. ined.* n. 103.

*) d. i. die Sphinx, von der in der vorhergehenden Anmerkung. Sie heißt bei den Dichtern beständig Mädchen, Jungfrau. Ueberhaupt muß man bei den Sphinxen eine doppelte Vorstellung wohl unterscheiden, die

Themis *) dergleichen nicht ungeahndet! So-
fort

Z 4

die Griechische und die Aegyptische. Die Griechische
ist: Kopf und Brust von einer Jungfrau; der übrige
Leib von einem Löwen; mit Flügeln. Die treueste
Abbildung der Griechischen Sphinx ist im V. Bande
der Herculanischen Alterthümer, in der Vorrede,
anzutreffen. Auf allen Aegyptischen Monumenten
aber, die aus dem Alterthum übrig sind, ist Sphinx
nicht aus einem Löwen und einer Jungfrau zusam-
mengesetzt, (daher er auch nicht den Löwen und die
Jungfrau im Thierkreise bedeuten kann); sondern
blos ein Löwe mit einer thierischen Brust, durch einen
menschlichen Kopf veredelt, und ohne Flügel. Solche
Sphinxe sah Herodot, der älteste und genaueste der
Antiquarier, und nennt sie, weil sie mit männlichem
Gesichte gebildet waren, männliche Sphinxe (Andro-
sphinges). Inzwischen, nachdem die Alexandriner
alles untereinander mischten, und die an sich verschie-
denen Fabeln und Vorstellungen beider Völker in Eins
zusammensetzten; sah man auch Aegyptische Sphinxe
mit, und Griechische ohne Flügel.

Von der Griechischen Sphinx erzählen die Alten
zwei Eigenschaften: Grausamkeit und räthselhafte
Reden; beide aus dem ersten Begrif des Aegyptischen
Sphinx abgeleitet; nemlich aus der Stärke die Ge-
walthätigkeit, aus der Weisheit die Räthselsprache.
Von den Aegyptern wurde der Sphinx in den Vorhof
der Tempel gestellt, als heiliges Symbol der Verei-
nigung beider Vollkommenheiten der Stärke des Löwen
mit dem Verstande des Menschen, also als Sinnbild
des höchsten Wesens, das ohne Bild im Geiste ver-
ehrt wird; auch als Symbol von Aegypten. S.
Ueber einige Symbole und Gottheiten der alten Ae-
gyptier, aus dem Werke des H. Zoëga, (eines Däni-
schen Gelehrten in Rom) numi Aegyptii imperatorii;
Bibl. d. A. Litt. und K. 7tes Stück. S. Lipperts
Dactyl. I. 915 — 924.

*) Den Zorn der Themis weiß ich nicht anders zu erklä-
ren, als daß sie, die Göttin der Weissagungen, glaubte,
man habe sich durch den Tod der Sphinx, welche eine
Seherin war, an ihr versündiget.

„fort sendet sie über das Aonische*) Theben eine „zweite Plage, ein schreckliches Raubthier, **) welches sich eben so sehr den Landleuten selbst, als ihrem „Viehe, furchtbar macht. Wir junge Leute der „Nachbarschaft machen uns auf, und umstellen „die weiten Gefilde mit Zeuge; aber es setzt rasch „in leichtem Sprunge über die Netze, ja über des „Garnes oberste Leinen hinweg. Man läßt die „Hunde von den Leitriemen loß, und hetzt sie hinterher: Es spottet ihrer Verfolgung, und flieht „schneller, als ein Vogel davon. Itzt rufe ich auf „allgemeines Verlangen meinen Lälaps***) (so „hieß der geschenkte Läufer). Schon längst strebte „er das Halsband sich selbst abzustreifen, und zog „an der ihn zurückhaltenden Schnur. Kaum ist er „frei; so wissen wir auch schon nicht mehr, wo er „geblieben. Der heiße Staub trug seine Spur, „er selbst ist den Augen entrissen. Schneller als „er ist kein Speer, keine Kugel, welche der geschwenkten Schleuder entflogen, kein gefiederter „Pfeil, von Gortynischem†) Bogen abgeschossen.“

Mitten

*) Aonisch d. i. Böotisch, vom Aon, Neptuns Sohn, der im Böotischen Gebirge wohnte.

**) Es war ein Fuchs. Aller Warscheinlichkeit nach eigentlich ein Räuber, welcher Alopex, d. i. Fuchs, hieß.

***) d. i. Sturm.

†) d. i. Cretisch; von Gortyna, einer Stadt in Creta.

Mitten auf dem Felde erhebt sich ein Hügel. „Ich steige hinauf, dem neuen Wettrennen zuzusehen. „Bald scheint das Thier erhascht; bald scheint „es wieder nur eben dem Bisse zu entwischen. Listig, „läuft es itzt nicht gerade aus in das weite Feld; „sondern täuscht den Verfolger, wirft sich im Kreise „herum, und verhindert seinen Feind in den Schuß „zu kommen. Gleichwohl ist ihm dieser ganz nahe, „folgt mit gleicher Schnelligkeit, scheint es augenblicklich „zu ergreifen, ergreift es dennoch nicht, sondern „schnappt vergebens in die Luft. Itzt will ich „den Wurfspieß zu Hülfe nehmen, und blicke nur „hinweg, ihn zu schwingen und die Finger in die „Wurfriemen einzulegen: Als ich aber die Augen „wieder dahin richte — wie groß ist mein Erstaunen, „mitten im Felde zwei Marmor-Bilder zu sehen! „Man hätte glauben sollen, das Eine fliehe, „und das Andere belle. Sicherlich wollte ein Gott „(wenn anders ein Gott sich um sie bekümmerte), „daß keines von beiden im Wettlaufe überwunden „werden sollte.“

Hier schweigt er.

„Aber — versetzt Phocus — was verbrach „denn der Wurfspieß?“

„Was er verbrach? — erwiedert Cephalus — „Ach! daß Freuden, o Phocus, fast immer der „Anfang sind unseres Leides! Erst laß jene Dir erzählen. „O süß ist das Andenken der seligen Zeit,

„Aeacide, den ersten Jahre, die geziemend meine „Gattin und ich, ich glücklich durch sie, sie glücklich „durch mich; verlebten! Liebe und Gegenliebe hielt „fest unser eheliches Band geknüpft. Die Glück„liche hätte selbst Jupiters Hand für meine Umar„mung ausgeschlagen; und mich ehe untreu zu „machen, wäre auch Venus nicht fähig gewesen. „Unsre Herzen brannten von gleichem Feuer. Wann „die Sonne eben mit ihren ersten Strahlen der „Berge Gipfel vergoldete, begab ich mich, nach der „Jünglinge Gewohnheit, auf die Jagd in die Wäl„der. Weder Diener, noch Pferde, noch Stöber, „noch maschige Netze nahm ich mit. Gesichert war „ich durch den Wurfspieß. War meine Rechte des „Würgens müde; so suchte ich die Kühle des Schat„tens, und die aus tiefen Thälern wehende frische „Luft. Noch um Einen milden Hauch der Luft „flehete ich oft bei schwüler Hitze; oft, von der Ar„beit ermattet, harrte ich, bis die Luft mich wieder „erquicket; und dann — erinnere ich mich — pflegt' „ich wohl öfters zu rufen: „Komm, süße Luft, habe „Mitleid, komm an meine Brust und kühle die „Glut, die mich verzehrt.“ Ja, vielleicht ver„leitete mein Schicksal mich, noch mehr süße Worte „hinzusetzen, und zuweilen auch wohl zu sagen: „O Du, meine Wonne, mein Labsal, mein Leben! „Nur um Deinetwillen liebe ich Wald und Oede. „Immer hascht mein Mund nach Deinem Odem.“ „Hierbei mochte jemand mich belauschen, und, ge„täuscht durch die zweideutige Rede, hält er die so

oft

„oft angerufene Luft für eine Nymphe, *) in die ich „verliebt sei. Gleich ohne weitere Ueberlegung geht „er zur Procris und flistert ihr seinen falschen Ver- „dacht zu. Liebe ist ein leichtgläubig Ding. Bei „dieser Nachricht sinkt Procris vor Wehmuth in „Ohnmacht, und als sie endlich wieder zu sich „kommt, nennt sie sich unglücklich, vom Schick- „sale verfolgt; klagt über meine Untreue, und, „aufgebracht über ein eiteles Verbrechen, ist die „Arme auf ein Unding, einen wesenlosen Namen „eifersüchtig, und jammert darüber als über eine „wirkliche Nebenbulerin. Oftmal kehrt dennoch „Zweifel. Sie hoft in ihrem Leide hintergangen „zu werden, versagt dem Verräther allen Glauben „und will den Gemahl nicht eher verdammen, als „bis sie sein Verbrechen mit ihren Augen gesehen. „Als der nächstfolgenden Morgenröthe Schimmer „die Nacht vertrieben, zieh ich wieder aus in den „Wald; und, siegreich im Grase hingestreckt, rufe „ich: „Komm, o Luft, und erquicke mich von meiner

*) Nichts leichter, als diese Mißdeutung des Wortes Luft (aura) im Lateinischen, da bei den Alten aura auch ein sehr gewöhnlicher weiblicher Name war; ja, die sanften Lüfte als Luftnymphen unter dem Namen Aurae verehrt wurden. Im Deutschen ist freilich Luft kein gewöhnlicher Name; doch giebt es wirklich Familien, die also heißen; so daß sich doch einigermaßen auch bei dem Worte Luft die Möglichkeit eines ähnlichen Mißverstandes denken läßt. Wenigstens glaube ich, dem deutschen Leser dadurch immer verständlicher zu sein, als wenn ich das Lateinische aura beibehalten hätte.

„meiner Arbeit!“ Unter diesen Worten däucht mich auf einmal ein unvernehmlich Seufzen zu hören; doch fahre ich fort: „Ach komm, Du Beste!“ Indem vernehm ich wieder ein Geräusch im abgefallenen Laube; und in dem Gedanken, es sei ein Wild, schieße ich meinen schnellen Wurfspieß dahin ab. Es war Procris! Mitten in die Brust getroffen schreit sie überlaut, wehe mir! Ich erkenne sogleich meines treuen Weibes Stimme, und stürze sinnlos der Stimme nach. Halbtodt, das verstörte Gewand mit Blute beströmend, und ihr eigen Geschenk aus der Wunde reißend, finde ich Unglücklichseliger sie; hebe den Körper — theurer mir, als mein eigener — mit meinen strafbaren Armen auf; verbinde die Wunde mit dem von der Brust gerissenen Kleide, suche das Blut zu stillen und beschwöre sie, mich Verruchten durch ihren Tod nicht in den Abgrund des Elendes zu stürzen. Schon an Kräften erschöpft und sterbend, zwingt sie sich noch zu diesen wenigen Worten: „Bei dem Bande unsrer Ehe, bei allen obern, bei den untern Göttern, zu denen ich itzt hinabsteige, bitte ich Dich flehendlich: Habe ich je durch etwas Gutes mich um Dich verdient gemacht; liebe ich Dich selbst itzt noch, da ich um meiner Liebe willen sterbe: O so wolle jene Luft nicht in unser Ehebette aufnehmen!“ Also spricht sie, und ich erkenne augenblicklich und benehme ihr den Irrthum, leider! zu spät. Sie sinkt dahin und mit dem Blute entfliehen die letzten Kräfte. So lange sie noch etwas zu sehen vermag,

„vermag, sieht sie mich; und gegen mich, in mei„nen Mund haucht sie ihr unglückliches Leben aus. „Doch scheint sie ruhiger zu sterben, nach benom„menem Verdachte.“

Also mit bethränten Augen der Held zu den Weinenden. Itzt tritt Aeacus und die beiden Söhne herein mit der neugeworbenen Mannschaft in voller Rüstung, welche Cephalus in Empfang nimmt.

Ende des ersten Theils.

1245 Ourdrin

C 1 13017

Des

ublius Ovidius Naso

Verwandlungen,

übersetzt

d mit Anmerkungen für junge Leute, angehende Künstler

und angehende Kunstliebhaber versehen,

von

August Rode

Zweiter Theil.

Berlin

bey August Mylius [illegible]

[illegible]
[illegible]
418

Des

Publius Ovidius Naso

Verwandlungen.

Zweiter Theil.

Des

Publius Ovidius Naso Verwandlungen.

Achtes Buch.

Als den glänzenden Tag Lucifer wieder eröfnet, und die Nacht vertreibt; da legt sich der Ostwind, und feuchtes Gewölk steigt auf. Sanfte Südwinde geben den Aeaciden *) und dem Cephalus eine glückliche Abfahrt. Von ihnen begünstiget, erreichen sie noch vor Erwartung den gewünschten Hafen **).

Mittlerweile verheeret Minos das Lelegische ***) Gestade, und prüfet seine ganze Kriegsmacht vor Alcathoens †) Mauren, worin Nisus ††) herrscht, auf dessen Scheitel mitten unter den ehrwürdigen greisen Haaren Ein von Purpur glänzendes Haar haftet, das Unterpfand königlicher Herrschaft.

Zum sechsten Male erhoben sich der aufgehenden Phöbe Hörner, und noch schwankte das Kriegsglück, und schwebte lange die Göttin des Siegs zwischen beiden in unentschlossenem Fluge.

 Ein

*) d. i. den Hülfstruppen des Aeacus.

**) von Athen.

***) d. i. Megarische. S. VII. 447. Anm.

†) d. i. Megara. S. VII. 447. Anm.

††) Nisus, Sohn Pandions II. bekam Megara zu seinem Antheile, als das Athenische Reich von seinem Vater in 4 Loose getheilt wurde.

Ein königlicher Thurm ragte auf den tönenden Mauren, auf welche *) einst, der Sage nach, Latonens Sohn die goldene Leier niederlegte, deren Schall dem Gesteine zurückblieb. Oftmals pflegte diesen des Nisus Tochter **) zu besteigen, und mit kleinen Steinchen gegen das wiederhallende Gemäuer zu werfen, so lange noch Friede war. Auch im Kriege pflegte sie oftmals von dort herab den Kämpfen des wilden Mars zuzusehen; und bei des Krieges Verzug kannte sie bereits der Fürsten Namen, Waffen, Pferde, Trachten, und Cydonische ***) Köcher. Vor andern kannte sie die Züge des Europischen †) Anführers; ja sie kannte sie mehr, als frommete. Minos, nach ihrem Urtheile, so er das Haupt mit dem federbuschbeschatteten Helme deckte, war schön in dem Helme: so er das goldschimmernde Schild ergriff; war schön mit dem ergriffenen Schilde. Schwang er mit ausholendem Arme den bebenden Speer: so lobte das Fräulein sein mit Kunst vereinbartes Vermögen. Legte er einen Pfeil auf und krümmte den straffen Bogen: so

*) Nach Pausanias I. 42. half Apollo dem Alcathous bei Aufführung der Mauer von Megara mit arbeiten, und legte seine Leier auf einen Stein, welcher noch zu Pausanias Zeiten gezeigt wurde, und, wie dieser, ohne übrigens der Legende Glauben beyzumessen, mit vieler Verwunderung versichert, die Eigenschaft hatte, daß wenn jemand ein Steinchen darauf warf, er einen Laut als eine gerührte Leier von sich gab.

**) Sie heißt Scylla, und ist nicht mit jener Scylla an Italiens Küste zu verwechseln.

***) Cydonisch, von der Stadt Cydon in Creta.

†) Minos, der Europa und des Jupiters Sohn.

so schwur sie, eben also sei beim Schießen Phöbus Stellung. Aber nahm er den Helm ab und entblößte sein Antlitz; drückte er, im Purpurgewande, seines blendenden Schimmels mit gestickter Decke geschmückten Rücken, und lenkte die schäumenden Zügel: So war sie fast außer sich, Nisus Erzeugte, war sie kaum ihres Verstandes noch mächtig. Glückselig prieß sie den Speer, den er berührte; glückselig den Zaum, den er in der Hand hielt. Sie fühlt Drang, wenn sie nur dürfte, mit jungfräulichem Schritt zu ihm durch das feindliche Heer zu wandeln; fühlt Drang, vom hohen Thurme herab in das Gnosische *) Lager sich zu stürzen; oder die ehernen Thore dem Feinde zu öfnen; oder, was sonst Minos heischen möchte, zu thun.

Dasitzend im Anschauen des weißen Gezeltes des Dicteischen **) Königs, spricht das Fräulein:

„Soll ich mich freuen, soll ich mich betrüben über diesen thränenwerthen Krieg? — Ich weiß es nicht! — Freilich, traurig genug, daß Minos, den Du liebst, Dein Feind ist; allein, wäre kein Krieg, hättest Du ihn auch wohl kennen gelernt? Doch könnte er itzt wohl den Krieg beilegen, Dich zur Geißel, zur Gefährtin, zum Friedens-Unterpfande annehmen. — Warlich, war die, welche Dich, aller Wesen schönstes, gebar, Dir gleich; so ist mit Recht ein Gott für sie entbrannt! O dreimal selig, so ich, auf Flügeln durch die Lüfte getragen, in des Gnosischen

*) d. i. Cretisch. S. VII. 471. Anm.

**) d. i. Minos; vom Berge Dicte in Creta.

„Königes Lager mich versetzen, ihm mich und meine „Flamme entdecken und ihn fragen könnte, für „welchen Preis er mein sein wolle? Nur müßte er „die Burg Deines Vaters nicht verlangen; denn „ehe fahre alle Hofnung, je seine Gemahlin zu werden, dahin; als daß Du Dich eines Verraths „schuldig machen solltest! Gleichwohl, hat nicht „oftmals des großmüthigen Siegers Menschlichkeit „der Besiegten Niederlage in Segen verwandelt? „Gerecht wenigstens ist sein Krieg um den erschlagenen Sohn, und seine Sache ist die Bessere. „Schützen die Waffen das Recht, so, meine ich, „wir werden überwältiget. Wartet aber dieses „Schicksal unsrer Stadt; warum soll eben Mars, „und nicht vielmehr meine Liebe, ihm die Thore eröfnen? Besser, er besiegt uns ohne Menschen- „und Zeitverlust, — ohne Aufwand seines Blutes! „Ja leider! fürchte ich allzusehr, daß nicht jemand „unversehens Dich verwunde, o Minos; denn „wer wäre heillos genug, auf Dich anders als unvorsätzlich die grausame Lanze zu richten? — Der „Einfall ist glücklich! Ich will mich und mit mir „mein Vaterland ihm zur Mitgift übergeben, und „also dem Kriege ein Ende machen. Doch genügt „hier Dein Wille? Steht nicht Wache an allen „Zugängen? und hat nicht die Schlüssel der Thore „Dein Vater selbst in Verwahrung? Ach, ich „Unglückliche! Nur ihn fürchte ich; er allein steht „meinen Wünschen entgegen. O wollten doch die „Götter, ich hätte keinen Vater! Aber was? Ein „jeder trägt in sich selbst seinen Gott! Feigen Gebets spottet das Schicksal. Eine Andere, von gleich-

großer

„großer Leidenschaft entbrannt, hätte längst mit
„Freuden alles unter die Füße getreten, was ihrer
„Liebe im Wege stände! Und warum sollte eine
„Andere stärker sein, als ich? Ich vermöchte durch
„Feuer und Schwert zu dringen! — Doch was
„Feuer? was Schwert? Mehr als eines einzigen
„Haars Deines Vaters bedarfs hier nicht! O Haar,
„köstlicher mir, als Gold; nur dein Purpur kann
„mich glücklich, kann meines Wunsches mich theil-
„haftig machen!“

Bei diesem Selbstgespräche betrift sie die Nacht, der Sorgen beste Amme. Mit der Finsterniß wächst ihr Muth. Schon liegt alles im ersten Schlafe, und ruhen die von den Sorgen des Tags ermüdeten Herzen. Da geht sie leise in das väterliche Schlafgemach, und (o der Gräuelthat!) beraubt ihren Erzeuger des verhängnißvollen Haars. Dieser gottlose Raub verübt, nimmt sie die Beute ihrer Ruchlosigkeit mit sich, begiebt sich aus dem Thore, und gelangt, voll kühnen Vertrauns auf ihre verdienstliche Handlung, mitten durch die Feinde zum erstaunten König. Sie redet ihn also an:
„Siehe hier, auf der Liebe Geheiß, des Königs
„Nisus Tochter, Scylla. Sie überliefert Dir
„ihres Vaterlandes, ihres Erzeugers und ihre
„eigene Schutzgötter. Der einzige Lohn, den sie
„dafür verlangt, bist Du. Empfange denn dies
„Pfand der Liebe, dies Purpurhaar. Aber wisse,
„nicht blos ein Haar, — das Haupt meines Va-
„ters übergebe ich Dir in ihm!

Also spricht sie, und reicht mit der Rechten ihm das gottlose Geschenk hin. Minos schaudert

davor zurück, und bestürzt über den Anblick einer so unerhörten That versetzt er:

„Alle Götter müssen Dich Scheusal unsres Geschlechts aus ihrem Reiche verbannen! Dich müsse so Erde als Meer verstoßen! Wenigstens soll nie mit meinem Willen Creta, welches Jupiters Wiege ist und mein Reich, ein solches Ungeheuer beherbergen.“

Er spricht's; und sobald er nach Recht und Gerechtigkeit über die Ueberwundenen gewaltet, gebietet er der Flotte Taue zu lösen, und mit Rudern die erzbeschlagenen Schiffe über die Wellen zu treiben.

Als Scylla die ins Meer gezogenen Kiele dahinschwimmen, und sich vom Herrscher die Belohnung ihrer Schandthat verweigert sieht; bricht sie, nachdem sie alle Bitten erschöpft hat, in den heftigsten Zorn aus. Die Hände ausgestreckt, die Haare fliegend, schreit sie wüthend:

„Wo fliehst Du hin, ohne die Urheberin Deines Glücks, o Du, um den ich mich meines Vaterlandes, mich meines Erzeugers begeben? Wo fliehst Du hin, Grausamer, dessen Sieg zugleich mein Verbrechen, und mein Verdienst ist? Mag Dich nicht mein Geschenk, nicht meine Liebe rühren? nicht der Gedanke, daß ich blos allein auf Dich meine Hofnung gegründet habe? Wohin soll ich mich Verlassene nun wenden? In meine Vaterstadt? — besiegt liegt sie darnieder! aber stände sie auch noch, ach, verschlossen ist sie dennoch ihrer Verrätherin! Zu meinem Vater? — Dir habe ich ihn aufgeopfert! Meine Landes-

„Landsleute verabscheuen mich Schuldlose: die „Nachbarn fürchten das böse Beispiel. Die ganze „Welt habe ich mir versperrt, damit nur Creta mir „offen stände. So Du auch dies mir verbietest; „so auch Du, Undankbarer, mich verläßst: O so „ist nicht Europa, eine unwirthbare Syrte *) ist „Deine Mutter; oder eine Armenische Tigrin, oder „die vom Auster bestürmte Charybdis! Auch bist „Du nicht von Jupiter erzeugt; noch ist Deine „Mutter durch das Bild eines Stiers verführet „worden. Falsch ist das ganze Mährchen Deiner „Abkunft! Ein wahrer Stier, dem nie eine Färse „milde Regungen eingeflößt, hat Dich in die Welt „gesetzt! O Nisus, mein Vater, strafe mich! Er„götzet Euch an meinem Elende, Ihr Mauren, „die ich so eben verrieth! Ja, ich habe es verdient, „ich gestehe es; ich bin es werth, zu sterben. Nur „tödte mich jemand von denen, die ich Ruchlose „beleidiget habe! Warum willst Du mein Verbre„chen ahnden, Du, dem das Verbrechen den Sieg „gab? Schandthat mag es meinem Vaterlande „und meinem Vater, Dir muß es Wohlthat heißen! „Warlich Deiner ist die Gattin **) würdig, welche

 ehe-

*) Zwei gefährliche Sandbänke an der Africanischen Küste im Mittländischen Meere.

**) d. i. Pasiphae, Tochter des Sonnengottes, und Schwester des Aeetes und der Circe. Sie verliebte sich in einen Stier, dessen Genuß ihr auch Dädalus vermittelst einer künstlichen hölzernen Kuh, worin sie sich verbarg, verschaft haben soll. Hierauf brachte sie den Minotaurus, der halb Mensch, halb Stier soll gewesen seyn, zur Welt. Einige legen diese Fabel also aus, als habe Pasiphae an Minos Hofe einen Lieb-

„ehebrecherisch einen gräßlichen Stier durch Holz „täuschte, und jenes Mißgeschöpf empfing. Aber „gelangen wohl meine Klagen zu Deinem Ohr? Ver„wehet sie nicht fruchtlos derselbe Wind, der Dei„nen Kiel, Du Undankbarer, davon treibt? Nun, „nun ists kein Wunder, daß Pasiphae Dir den „Stier vorzog; Du warest wilder noch, als er. Ach „ich Unglückliche! Mit Freuden enteilt er; unter „den Schlägen der Ruder seufzt die Welle; schon „ist er fern von Gestade, von mir! Doch umsonst! „Sei immerhin meines Verdienstes uneingedenk; „Dir zum Trotze folge ich. Dein krummes Fahr„zeug will ich umfassen, und durch das weite Meer „sollst Du mich mit Dir fortziehen!“

Kaum hat sie dies gesagt, so springt sie in die Wellen; erreicht, durch Amorn gestärkt, die Flotte, und hängt sich, eine unwillkommene Gefährtin, an den Gnosischen Kiel an.

Als ihr Vater sie erblickt (denn schon wiegt er sich in den Lüften als Meeradler auf schwärzlichen Flügeln) so schießt er auf die Hangende herab, um sie mit krummem Schnabel zu zerreißen. Vor Furcht läßt sie ab vom Schiffe; doch ein sanftes Lüftchen scheint sie emporzuhalten, daß sie nicht ins Meer sinkt, es ist Gefieder. Befiedert, in einen Vo-

gel

Liebhaber Namens Taurus (Stier) gehabt, und sei nach dessen und des Minos Namen ihr Sohn spottweise Minotaurus genannt worden; zumal da er von sehr rauhen und wilden Sitten gewesen. s. Lipperts Dactyl. II. 35. u. mon. ined. n. 93. u. 94.

gel verwandelt, heißt sie nun Ciris; *) ein vom abgeschorenen Haare hergenommener Name **).

Sobald Minos die Curetische ***) Küste erreicht und ans Land gestiegen, †) schlachtet er Jupiter hundert gelobte Stiere; und schmückt die Königsburg mit aufgehängten Siegszeichen. Unterdessen war der Minotaur, ††) ein Schimpf seines Geschlechts,

*) Was Ciris für ein Vogel sei, ist eigentlich nicht zu bestimmen. Nach einem Gedichte, Ciris betitelt, das dem Virgil zugeschrieben wird, und wegen mancherlei vorzüglicher Schönheiten sehr verdient gelesen zu werden, so uncorrect es auch auf uns gekommen ist, — ist Ciris ein Vogel mit purpurrothem Büschel, buntem Gefieder, zinoberrothen Füßen, der sich auf Klippen und öden Gestaden aufhält, und vom Meeradler sehr hartnäckig verfolgt wird. Pausanias erzählt II. 34. von der Scylla: „Das Vorgebirge Scyllänm in Argolis hat von der Tochter des Nisus den Namen. Denn als Minos Nisäa, oder Megara, durch Verrätherei derselben eingenommen hatte; wollte er sie doch nicht zur Gemahlin nehmen, sondern befahl den Cretern, sie aus dem Schiffe zu werfen. Sie ertrank, und die Wellen warfen sie an dieses Vorgebirge aus. Es wird kein Grab von ihr gezeigt: sondern nur berichtet, man habe sich um ihren Leichnam nicht bekümmert, und er sei von den See-Vögeln verzehrt worden."

**) Ciris kommt vom Griechischen Worte abscheren her.

***) d. i. Cretische; Curete ist der alte Name der Insel Creta.

†) Zum bessern Verständniß des Folgenden merke ich hier an: daß Minos, ehe er nach Creta zurückkehrte, auch die Athener so lange bedrängte, bis sie ihm von 3 zu 3 Jahren einen Tribut von 7 Jungfrauen und 7 Jünglingen für den Minotaur zu Gnosus verwilligten.

††) Der Minotaur ist auf verschiedene Weise vorgestellt worden. Die spätere Art der Vorstellung ist, daß er als halb Mensch und halb Stier, (S. Lipperts Dactyl.

II.

Geschlechts, herangewachsen; und lag der Mutter schändlicher Ehebruch durch des zweigestaltigen Ungeheuers Neuheit am Tage. Es beschließt Minos, diesen Schandfleck seiner Ehe vor den Augen der Welt zu verbergen, und in einem vielfachen Gebäude in einem Irrgange einzuschließen. Dädalus,*) der berühmteste Meister in der bildenden Kunst,

II. 372) eine andere, daß er als ein Mensch mit einem Stierkopfe erscheinet. Siehe Apollodor III, 1, 4. und das Gemälde in Pitture d' Ercolano T. I. c. 5. Bei Winkelmann Monum. inediti tab. 100. steht eine so genannte Etruscische Vase mit eben dem Süjet. Heyne Samml. ant. Aufs. 1. St. S. 20. Noch eine andere Vorstellungsart des Minotaurs, nemlich bei der Gestalt des Stieres mit einem Menschenkopfe, s. Lipperts Dactyl. II. 36.

*) Dädalus lebte drei Menschenalter vor dem Trojanischen Kriege und war der berühmteste Baumeister, Bildgießer und Bildhauer seiner Zeit. „Dädalus, — sagt Paus. VII. 4. war aus dem königlichen Geschlechte der Metioniden zu Athen, und wurde nicht allein wegen seiner Kunst, sondern auch wegen seiner widrigen Schicksale sehr bekannt in der Welt. Weil er seiner Schwester Sohn umgebracht, und nach den Gesetzen die Strafe zu erwarten hatte: so machte er sich fort, und nahm seine Zuflucht zu dem Minos in Creta; wo er dem Minos selbst Bildsäulen der Götter und für dessen Töchter die Statüe des Minos verfertigte: welches auch Homer in der Ilias angezeigt hat. Er wurde nebst seinem Sohn wegen eines Verbrechens von dem Minos ins Gefängniß gelegt, entfloh aus demselben, und kam nach Inycum, einer Stadt in Sicilien, zu dem Cocalus. Hiedurch gab er den Siciliern Anlaß zum Kriege gegen die Creter, weil ihn Cocalus dem Minos nicht ausliefern wollte. Die Töchter des Cocalus schätzten ihn wegen seiner Geschicklichkeit so hoch, daß sie um seinetwillen Anschläge gegen das Leben des Minos faßten. Sein Ruhm breitete sich nicht allein in ganz Sicilien, sondern

Kunst, legt das Werk *) an; Verwirret alle
Merk-

dern auch im größten Theile von Italien aus. " — Man hält den Dädalus für den Erfinder der Zimmerart, des Bleiloths, Borers, Leims, Fischleims und noch anderer nützlichen Dinge. Von seinen Bildsäulen sagt Pausanias II. 4. „Die Arbeiten des Dädalus fallen zwar etwas schlecht in die Augen, haben aber doch ein gewisses göttliches Ansehen. " Uebrigens soll Dädalus der Erste gewesen sein, der den untern Theil seiner Statuen spaltete, um ihnen Schenkel zu geben; so daß man sagte: seine Statuen schienen zu gehen und zu laufen. Zu Pausanias Zeiten (s. IX. 40.) fanden sich von den künstlichen Arbeiten des Dädalus in Böotien zwei Stücke; ein Hercules zu Theben, und Trophonius zu Lebadia. Zwei dergleichen Schnitzbilder in Creta zu Olus und Gnosus; das Eine stellte die Britomartis, das Andere die Minerva vor. An dem letzteren Orte sah man auch auf einem Steine den Tanz der Ariadne abgebildet, dessen Homer in der Ilias (XVIII, 590 u. f.) gedenket. Die Delier hatten ein kleines Schnitzbild der Venus, an dem die rechte Hand durch die Länge der Zeit verdorben war, und der Leib sich ohne Füße in ein Viereck endigte. Die Delier wollten es vom Theseus erhalten haben. Sonst sollte weiter nichts von der Arbeit des Dädalus vorhanden sein.

*) d. i. Das Labyrinth zu Gnosus in Creta, unterirdische Höle oder Grotte, die die Reisenden noch besuchen, vielleicht durch Menschenhände geräumiger gemacht. S. Lipperts Dactyl. II. 37. Ich glaube den Dank der Leser, für welche diese Uebersetzung überhaupt bestimmt ist, zu verdienen, wenn ich ihnen hier eine Uebersetzung der classischen Stelle des Plinius, Naturgeschichte XXXVI. 19. die Labyrinthe betreffend, liefere. Hier ist sie:

„Auch muß ich der Labyrinthe Erwähnung thun, welche zwar ungeheure Werke menschlichen Aufwandes, aber dennoch nicht erdichtet sind. Noch heutiges Tags steht in Aegypten im Heracleopolitschen Kreise das jenige, welches zuerst gemacht worden ist, und vor 4600 Jahren vom Könige Petesuccus, oder Tithoes, erbauet

Merkmale, und führt das Auge in die Irre durch der Gänge mannigfaltige Richtung. Gleichwie in Phry-

erbauet sein soll; wiewohl Herodot es ein Werk der Könige, zumal des Letzten, Psammetichus, nennt. Die Bestimmung desselben wird verschieden angegeben. Demoteles sagt: es sei die Residenz des Motherudes; und Lyceas, das Grabmal des Möris gewesen; die Meisten aber behaupten: es sei dem Sonnengotte als ein Heiligthum gewidmet worden; und dieses wird auch am allgemeinsten geglaubt.

Außer allem Zweifel nahm Dädalus dasselbe bei Erbauung des Labyrinths zu Creta zum Muster; doch ahmte er nur den hundertsten, in lauter nicht zu enträthselnden Irrgängen bestehenden, Theil desselben nach; denn in einem engen Raum (ohngefehr wie wir in den Estrichen oder in der Jugend Spielen auf dem Marsfelde sehen) enthält Letzteres einen Gang von mehreren Tausend Schritten, aber mit vielen angebrachten blinden Thüren, welche zu Verwirrung Anlaß geben, und also machen, daß man sich in den Irrgängen verliert. Dieses war das Zweite Labyrinth nach dem Aegyptischen; das Dritte war in Lemnos; das Vierte in Italien. Alle insgesamt hatten sie gewölbte Decken von geschliffenem Marmor.

Das Aegyptische Labyrinth (worüber ich mich wundere) hat in der Hauptansicht die Säulen aus Parischem Marmor; sonst aber alle übrige aus Syenitischem. Sie bestehen aus so ungeheuren Massen, daß nicht einmal Jahrhunderte mit Beihülfe der Heracleopoliten, die dieses ihnen verhaßte Werk äußerst gemißhandelt, sie zu zerstören vermocht haben. Die ganze Anlage dieses Gebäudes, nebst den einzeln Theilen, ist nicht zu beschreiben; da es in Regionen und in 16 Aemter (die ich Kreise (nomos) nenne) eingetheilt ist, deren Namen eben so vielen weitläuftigen Häusern beigelegt sind; über dies Tempel aller Götter Aegyptens enthält; auch mehr als 15 Statüen der Nemesis in Kapellen, und mehrere Pyramiden — jede der 6 Seiten in der Grundlage zu 40 Ellen — in sich faßt. Schon vom Gehen ermüdet, gelangt man erst zu jenen geheimnißvollen Irrgängen; ja vorher

Phrygiens Gefilden, der helle Mäander scherzt; in
gekrümmtem Laufe bald vor- bald rückwärts fließt;

sich

vorher steigt man noch auf 90 Stufen zu hohen Speisesälen und Hallen empor, welche mit Porphyrsäulen, Götterbildern, Statuen der Könige und seltsamen Bildnissen ausgeschmückt sind. Einige der Häuser sind so angelegt, daß, wenn man die Thüre eröfnet, man darin ein schreckliches Gedonner vernimmt. Mehrentheils sind die Verbindungsgänge finster. Außerhalb der Mauer des Labyrinths thürmt sich noch ein anderes ungeheures Gebäude auf, der Flügel genannt. Von da kommt man durch gegrabene unterirdische Gänge noch zu andern Häusern unter der Erde. Blos hier hat der Verschnittene des Königs Nectabes, Circummon, 500 Jahr vor Alexander dem Großen, einiges weniges ausbessern lassen. Man erzählt auch, er habe geölte Dornbalken als Stützen untergesetzt, bis die Gewölbe von Quadersteinen fertig gewesen wären. So viel mag von den Labyrinthen in Aegypten und Creta genug sein.

Das Lemnische Labyrinth ist diesen ähnlich; nur war es noch wegen 150 Säulen, welche so genau im Gleichgewichte errichtet waren, daß ein Knabe sie auf ihren Angeln herumdrehen konnte, bewundernswürdiger. Die Baumeister Zmilus, Rholus und Theodor, ein Einländer, haben dasselbe erbauet. Es sind davon noch Ueberbleibsel vorhanden, da von dem Cretischen und Italienischen keine Spur mehr übrig ist.

Itzt will ich ebenfalls von dem Italienischen Labyrinth handeln, welches Porsena, König in Etrurien, sich zum Grabmal errichtet hat; damit zugleich auch der auswärtigen Könige Eitelkeit von den Italienern gedemüthiget werde. Allein, da gar zu viel davon gefabelt wird; so will ich dasselbe lieber mit des M. Varro eigenen Worten beschreiben. Er liegt, sagt dieser, unter der Stadt Clusium begraben; an welchem Orte er ein Denkmal von Quadersteinen hinterlassen hat: jede Seite 30 Fuß breit und 50 hoch; die Basis viereckig und darin das räthselhafteste Labyrinth, aus dem man sich nicht wieder heraus finden würde, wenn man sich ohne Zwirnsknäuel hineinwagte.

sich selbst begegnend seine Fluten ankommen sieht; und itzt zur Quelle, itzt nach dem offenen Meere hin sein unentschlossenes Gewässer treibt: Eben also ziehet Dädalus unzählige Irrwege. Kaum vermag er selbst den Ausgang zu finden; so trügerisch ist seine Anlage.

Hier wird das Ungeheur, halb Jüngling, halb Stier, verschlossen. Nachdem es zweimal seine Blutgier in Actäischem Blute gestillt, fällt es durch das in neun Jahren zum dritten Male wiederholte Loos *) selbst.

Sobald mit jungfräulicher Hülfe die, keinem der Vorgänger zum zweiten Male gesehene, schwerzufindende Thüre durch Aufwicklung eines Fadens der Aegide erreicht hat; segelt er

wagte. Ueber diesem Viereck stehen 5 Pyramiden, 4 auf den Ecken, 1 in der Mitte; welche in der untersten Breite 75 Fuß, in der Höhe 150 Fuß halten, und oben auf den Spitzen alle mit einander Eine eherne Kuppel in Gestalt eines Huts tragen, woran an Ketten herabhangende Glöckchen angemacht sind, welche man, wenn der Wind sie bewegt, von weitem klingen hören kann, wie ehedem zu Dodona. Auf dieser Kuppel erheben sich noch 4 Pyramiden, jede 100 Fuß hoch; und hierüber auf ebenem Boden wieder 5 Pyramiden, deren Höhe Varro sich geschämt hat hinzuzusetzen. Etrurische Fabeln sagen: sie sei der Höhe des ganzen Werks gleich gewesen.

Welch ein rasender Unsinn, Ruhm in Aufwande, der niemand nützt, zu suchen; ja, die Kräfte des Staats zu schwächen, um nur eines Künstlers Ehre zu erhöhen! „

*) Welches unter anderen Jünglingen auch den Theseus traf, der den Minotaur tödtete. Siehe Lipperts Dactyl. II, 53.

es so fort mit der geraubten Minoide *) nach Dia.

*) d. i. Ariadne, Tochter des Minos, verliebte sich in Theseus, und gab ihm einen Faden, (s. Lipperts Dactyl. II. 51 und Winkelm. *Mon. in. n. 99.*) den er am Eingange des Labyrinths befestigte, und durch Hülfe desselben er sich glücklich wieder aus den Irrgängen heraus fand, als er den Minotaur getödtet hatte. Darauf ward sie von ihm entführt, und, wie die neuere Fabel sagt, auf Naxus, das damals Dia hieß, verlassen, wo sie dann Bacchus fand und sich mit ihr vermählte. Siehe Catulls Hochzeit des Peleus, und Ovids Kunst zu lieben I, 527. u. f. Desgl. die 10 Heroide. Die ältere Fabel aber sagt: Diana habe die Ariadne auf Anzeige des Bacchus auf Dia zurückbehalten; hierauf sei sie die Gemahlin des Bacchus geworden, und Jupiter habe sie unsterblich gemacht. Hiermit stimmen folgende zwei Stellen des Pausanias überein. X. 29: „Bacchus hat die Ariadne dem Theseus entführt, da er sie entweder von ohngefehr angetroffen, oder auch auf sie gelauert hat. Denn er war dem Theseus an Zahl der Schiffe überlegen. Meiner Meinung nach, ist dieser Bacchus kein anderer, als der zuerst einen Kriegszug nach Indien gethan, und zuerst eine Brücke über den Euphrat geschlagen hat, wovon die Stadt Zeugma den Namen bekommen.“ Und IX. 40 worin von kurz zuvor erwähntem Schnitzbild der Venus zu Delos von Dädalus Arbeit die Rede ist: „Ich glaube, Ariadne habe dies Bild vom Dädalus bekommen, und, als sie dem Theseus folgte, mit fortgenommen; und wenn der Bericht der Delier gegründet ist, so hat Theseus, weil ihm Ariadne wieder entführet worden, das Schnitzbild der Göttin in den Tempel des Delischen Apollo geschenkt, damit durch dessen Anblick das Andenken der Ariadne nicht immer erneuert, und die Schmerzen der gekränkten Liebe nicht vermehret würden.“

Zwei liegende weibliche Statuen, eine im Belvedere, die andere in der Villa Medicis, welche den Namen Cleopatra führen, sind in dem letzten Bande des

Dia *). Hier aber verläßt seine Gefährtin der Grausame am Gestade. Der Verlassenen, Wehklagenden reicht Bacchus Trost und Kuß; und um sie ewig durch ein Gestirn zu verherrlichen, entnimmt er ihrer Stirn die Krone, und sendet sie gen Himmel. Sie schwebt empor durch die dünnen Lüfte, und im Schweben verwandeln sich stracks die Edelgesteine zu Sternen, behalten die Gestalt einer Krone, **) und nehmen zwischen dem Knienden ***) und dem Schlangenträger †) ihren Stand.

Dem Dädalus war unterdessen Creta und seine lange Verbannung unerträglich. Er sehnte sich nach seinem Vaterlande zurück; aber Meer umfloß ihn. „Mag immerhin Minos, — spricht er „endlich — mir Wasser und Land versperren; wenigstens bleibt der Himmel mir doch offen; durch „ihn will ich davon gehen! Denn, besäße er auch „alles, besitzt er dennoch die Luft nicht!“

Sprichte;

des Musei Pio-Clementini von dem Abbate Visconti für die schlafende Ariadne, wie Theseus sie verlassen, erklärt. Reliefs beweisen die Erklärung. Siehe Bibl. d. alt. Litt. und K. St. 3. S. 153. S. Lipperts Dactyl. I. 183 — 386.

*) Dia, nachher Naxos, eine der Cycladen. Diese Insel war dem Bacchus besonders geheiliget und mit Weinbergen ganz bedeckt.

**) Die Krone der Ariadne, ein nördlich Gestirn, das aus neun in der Runde stehenden Sternen besteht, worunter 3 heller leuchten, als die übrigen. S. Hygin Astron. II. 5.

***) Der Kniende, (Engonasi) ein Gestirn zwischen dem nördlichen Zirkel und dem Wendezirkel des Krebses.

†) Der Schlangenhalter, (Ophiuchus) ein Himmelszeichen, das einige für den Hercules, andere für den Aesculap halten.

Sprichts; und forscht tief in den verborgenen Künsten, und ersinnet ganz etwas Neues. Denn er legt Federn dergestalt in Reihen, daß, von den kleinsten beginnend, immer größere und größere sich folgen, und man zu glauben geneigt ist, sie sein an einer Anhöhe gewachsen *). Eben also entstand einst die Hirtenflöte aus Röhren von immer zunehmender Länge. Darauf verbindet er die mittleren durch Faden, die untersten durch Wachs; und nachdem er sie also zusammen befestiget, giebt er ihnen eine kleine Krümmung, so daß sie den wahren Flügeln der Vögel gleichen.

Icarus, **) der Knabe steht neben ihm, und nicht ahndend, daß er mit ihm gefährlichen Dingen sein Spiel treibe, hascht er bald lächelnd die von der Luft erhobenen Flaumen; bald erweicht er mit seinem Daumen das gelbe Wachs, und verzögert also tändelnd des Vaters Wunderwerk. Endlich, als an die Erfindung die letzte Hand gelegt worden, versucht erst der Werkmeister selbst auf zweien Flügeln seinen Körper emporzuschwingen, und in der bewegten Luft sich schwebend zu erhalten. Darauf unterweiset er auch den Erzeugten:

„Halte ja im Fliegen die Mittelstraße, spricht „er, o Icarus! Ich warne Dich: laß Dich we„der zu tief herab, damit das Wasser Dein Gefieder „nicht beneze; noch erhebe Dich zu hoch, daß die „Sonne es nicht versenge: Fliege zwischen beiden

 hin.

*) S. Lipperts Dactyl. II 38 und 39. und Mon. ined. n. 95.

**) S. Lipperts Dactyl. II 41 — 43.

„hin. Auch brauchst Du eben so wenig nach dem „Bootes, als nach dem großen Bären, oder nach „des Orions gezücktem Schwerte zu spähen; richte „Du Dich blos nach mir!“

Indem er ihn also in der Kunst zu fliegen unterrichtet, legt er zugleich dessen Schultern die unbekannten Schwingen an. Unter dieser Beschäftigung, unter diesen Lehren schleichen Thränen sich über des Greisen Wangen, und zittern die väterlichen Hände. Darauf küßt er — ach! zum letzten Male — den Knaben, erhebt sofort sich auf den Flügeln, fliegt, bange für den kleinen Gefährten, vor ihm her, gleich dem Vogel, der seine zarte Brut zum ersten Male aus dem Neste in die Luft führt; ermahnt ihn, ihm zu folgen; und lehret die verderbliche Kunst, seine eigenen Fittige schwingend, und nach des Sohnes Fittigen zurückblickend.

Sie sieht beim Angeln der Fischer; sieht der Hirt auf seinen Stab, der Landmann auf den Pflug gestützt — staunen und wähnen Götter durch den Aether daher fliegen zu sehen.

Schon lag ihnen zur Linken das Junonische Samos *) samt Delos und Paros; und zur Rechten Lebynthos und das honigreiche Calymne: Da beginnt der Knabe Lust am kühnern Fluge zu finden; verläßt seinen Führer, und erhebt sich, von der Begierde

*) Samos, Insel an der Jonischen Küste, berühmt sowohl wegen des ältesten Tempels der Juno, welche daselbst besonders verehrt wurde; als auch wegen ihres vortreflichen irdenen Geschirrs. S. Plinius XXXV. 46. Die übrigen Inseln liegen gleichfalls im Archipelagus.

Begierde nach dem Himmel hingerissen, höher. Am nahen Strale der Sonne schmolz itzt das duftende Wachs, der Flügel Band, und troff herab. Nun schwingt er nur nackte Arme; des Ruders der Fittige beraubt, faßt er keine Luft mehr, und, seinem Vater rufend, stürzt er herunter in die blauen Fluten, welche von ihm den Namen erhalten. „Icarus, — ruft der unglückliche Vater, schon nicht mehr Vater! — „Icarus," ruft er, „wo bist Du? In welcher Gegend soll ich Dich suchen? — Icarus!" ruft er: da erblickt er auf den Wellen die Federn; und flucht seiner Erfindung, und beerdigt den Leichnam auf einem Eilande, *) das nach dem Begrabenen benannt ist.

Als er den unglücklichen Erzeugten zu Grabe bestattet, sieht von einer ästigen Eiche auf ihn herab, schlägt freudig mit den Flügeln und frohlockt laut, ein geschwätziges Rebhuhn; damals einzig in seiner Art; nie in der Vorzeit gesehen, und nur seit kur-

*) „Als Dädalus, sagt Pausanias IX. 11., aus Creta entfloh, und zu dem Ende für sich und seinen Sohn Icarus kleine Schiffe gebauet, und dieselben, welches vorher noch nicht geschehen war, mit Segeln versehen hatte, damit er den Ruderschiffen des Minos durch Hülfe des Windes zuvorkommen möchte: so kam er zwar glücklich fort; aber Icarus, der das Schiff nicht wohl zu regieren wußte, soll mit dem Schiffe versunken sein. Er ersof, und die Wellen warfen ihn auf einer Insel, die damals ohne Namen war, und nahe bei Samos liegt, ans Land. Hercules kam von ohngefehr dahin, erkannte den Leichnam und begrub ihn da, wo noch itzt ein kleiner Erdhügel auf einem Vorgebürge, gegen das Aegeische Meer zu, zu sehen ist. Von diesem Icarus hat die Insel und das Meer daherum den Namen bekommen."

zem erst Vogel; Dir, o Dädalus, ein ewiger Vorwurf!

Denn zu ihm hatte, sein Schicksal nicht ahndend, die Schwester ihren Sohn*) in die Lehre gegeben, einen Knaben, der zweimal sechs Jahre gezählt, und des fähigsten Geistes war. Dieser bemerkt im Fische den Rückgrad,**) schneidet nach diesem Vorbilde in ein schärfes Eisen eine Reihe Zähne ein, und erfindet also die nützliche Säge. Der Erste auch vereinigt er durch eine Schraube zwei Schenkel also, daß, bei gleicher Entfernung von einander, während der Eine fest steht, der umlaufende Andere einen Kreis beschreibt. Dädalus aus Neid stürzte ihn vom Minervens heiliger Burg herab, vorgebend: daß er von selbst gefallen. Doch Pallas, dem Genie hold, fieng ihn auf, machte ihn zu einem Vogel, und umhüllte ihn mitten in den Lüften mit Gefieder. Seines Geistes Kraft und Schnelligkeit gieng in Flügel und Füße über; sein Name aber blieb der vorige. Jedoch steigt dieser Vogel niemals hoch, noch nistet er auf Bäumen in hohen Wipfeln. Er fliegt immer nahe am Boden hin, und legt seine Eier in niedere Hecken. Seines alten Falles eingedenk, fürchtet er die Höhe.

Schon ruhete Dädalus im Aetnäischen Eilande,†) und pries Cocalus Milde, da er für den Flehenden

henden

*) Dieser Schwestersohn des Dädalus heißt zwar bey Ovid in dieser Fabel Perdix (Rebhuhn); allein von andern wird er Talus, seine Mutter aber Perdix genannet.

**) Nach dem Apollodor war der Kinnbacken einer Schlange das Vorbild zur Säge. III. 15. Apollod.

†) d. i. Sicilien.

henden die Waffen ergrif. Schon bezahlte, seit des Theseus ruhmwürdiger That, Athen den kläglichen Tribut nicht mehr. Es bekränzt die Tempel; schickt Dankgebete zur kriegerischen Minerva samt dem Jupiter und den übrigen Göttern empor; schlachtet gelobte Opfer, und bringt bei dampfenden Weihrauchfässern Geschenke dar. Da verbreitete durch die Argolischen *) Städte die schweifende Fama **) Theseus Namen, und die Völker, welche das reiche Achaja in sich faßt, erbitten sich bei grossen Gefahren seinen Beistand. Auch Calydon ***) in seiner Bedrängniß, hatte es gleich den Meleager, †) bittet ihn flehentlich um Hülfe. Die

*) d. i. Griechisch überhaupt.

**) Die Göttin des Gerüchts. Die Dichter schildern sie geflügelt, immer wach, immer umher fliegend. Siehe mehr von ihr unten. IX, 138. u. f. XII, 39. u. f.

***) Hauptstadt Aetoliens, heut Calata, in der Provinz Romelia. Zu Calydon residirte Oeneus, Sohn des Porthaus oder des Parthaons, und Vater des Meleager, des Tydeus und der Dejanira, und noch anderer. Seine Gemahlin war Althäa, Tochter des Thestius, Königs zu Pleuron, der anderen Hauptstadt Aetoliens.

†) „Althäa, sagt Apollodor I. 8, gebar dem Oeneus den Meleager, der ein Sohn des Mars sein soll. Die Parzen sollen, als er acht Tage, zu ihm gekommen sein und gesagt haben: Dann wird Meleager sterben, wann der auf dem Heerde brennende Pfahl verbrannt sein wird. Althäa hörte dies, nahm den Brand weg und legte ihn in eine Kiste. Meleager wurde ein tapferer Mann." Als er aber nach der Jagd des Calydonischen Ebers in einem Streite wegen des Kopfs und des Felles desselben die Söhne des Thestius tödtete; zündete Althäa, betrübt über den Tod ihrer Brüder, den Brand an, und Meleager starb

Veranlassung zu dieser Bitte war ein Eber,*) das Werkzeug der Rache der erzürnten Diana. Denn man erzählt, Oeneus habe einst, nach einem gesegneten Jahre, Ceres der Feldfrüchte, Lyäus **) des Weins und der blonden Minerva des Palladischen ***) Nasses Erstlinge geopfert. Nach den Göttern des Landbaues habe er den Himmlischen allzumal die ihnen gebührende Ehre erwiesen; nur der Letoide †) Altäre sei er vorbeigegangen, und habe

starb plötzlich. Andere lassen den Meleager auf eine andere Art umkommen. Die Söhne des Thestius, sagen sie, hätten über das wilde Thier einen Streit angefangen und behauptet, Iphicles habe es zuerst getroffen; hierüber wäre zwischen den Cureten (die von Pleuron, der Residenz des Thestius, kamen) und den Kalydoniern ein Krieg entstanden, und Meleager habe im Treffen einige von den Söhnen des Thestius getödtet. Althäa habe ihren Sohn verwünscht, und dieser sei aus Zorn zu Hause geblieben. Als aber schon die Feinde sich den Mauern genähert und die Einwohner ihn um Hülfe gebeten, hätte ihn kaum seine Mutter (wie Apollodor sagt, aber wie Homer Ilias II. 556 u. f. sagt, seine Gemahlin Cleopatra) bewegen können, aus dem Hause zu gehen; (Siehe Monum. ined. [illegible] n. 57.) er habe alsdann die übrigen Söhne des Thestius ermordet und sei im Streite geblieben. (S. [illegible] n. 23.)

Winckelmann erklärt die berühmte Statue des Antinous im Belvedere für einen Meleager. Gesch. d. K. [illegible] *Pierres gravées du B. de Stosch*, pag. 31[illegible]. n. [illegible] — [illegible] und Lipperts Dactyl. II. [illegible] — [illegible]

*) Siehe dessen Geschlechtsregister VII, 475. die Anmerkung.

**) Oeneus soll zuerst vom Bacchus die Pflanzen des Weinstocks erhalten haben. Apollodor I. 8.

***) d. i. des Oels.

†) d. i. Diana, Tochter der Latona, welche bei den Griechen Leto heißt.

habe sie leer und ohne Weihrauch gelassen. Auch Götter reizt der Zorn. „Ungestraft lasse ich das „nicht hingehen! — spricht die Göttin — Ungeehrt mag ich heißen, aber nicht ungerächet.“

Sprichts, und ihre Schmach zu rächen, sendet sie in die Oeneischen Gefilde einen Eber, so groß als irgend ein Stier im grasereichen Epirus,*) und größer noch, als die Stiere der Sicilischen Fluren. Sein blutiges Auge funkelt von Feuer; es starrt sein hoher Nacken; ähnlich den Spießen streben auf dem Rücken die dichten Borsten empor;**) grimmig fletscht er die Zähne, daß heißer Geifer über die breite Brust herabfleußt; sein Gewehr gleicht den Zähnen des Indischen Elephanten. Blitze schießen aus seinem Rachen, und das Laub vertrocknet vor seinem Hauche. Dieser tritt itzt die junge hervorsprießende Saat in den Boden; itzt***) mähet er die reife Hofnung des weinenden Landmanns, und rafft Ceres Gaben noch auf dem Stiele dahin. Umsonst harret die Tenne, umsonst die Scheuer der verheißenen Ernte. Herabgerissen auf die Erde liegt samt der schwanken Rebe die schwellende Traube, und die Beere samt den Zweigen des immer belaubten Oelbaums. Auch gegen die Schafe wüthet das

*) Landschaft Griechenlandes zwischen Macedonien, Thessalien, und dem Jonischen Meere.

**) V. 286. merze ich aus, da er nur eine Wiederholung des Vorhergehenden ist, auch in vielen Manuscripten fehlt, wie Heinsius anmerkt, der aber an dessen statt lieber den 285ten ausschlöße.

***) V. 291 lese ich nunc anstatt nec — weil sonst zu dem vorhergehenden modo der Gegensatz fehlt.

Unthier; sie vermag kein Hirt, kein Hund; und kein Stier vermag die Rinder vor ihm zu schützen. Die Menschen flüchten, und glauben sich nur innerhalb der Ringmauern der Stadt in Sicherheit. Bis endlich Meleager, und Griechen'ands auserlesenste Jugend aus Ruhmbegierde sich versammeln *). Es erscheinen die beiden Tyndariden, **) der Eine als

*) Die vollständigste Vorstellung von der Jagd des Calydonischen Ebers gab ein erhoben Werk am vordern Giebel des Tempels der Minerva Alea zu Tegea, welches Pausan. VIII, 45 also beschreibt: „Das Schwein sieht man beinahe in der Mitte. Auf der einen Seite steht Atalanta, Meleager, Theseus, Telamon, Pollux und Iolaus, der dem Hercules in seinen schweren Unternehmungen die mehreste Hülfe geleistet hat; imgleichen des Thestius Söhne, die Brüder der Althea, Protheus und Cometes. Auf der andern Seite des Schweins steht Epochus, der dem Ancäus beispringt, da er schon Wunden hatte, und seine Axt fallen ließ; neben ihm Castor und Amphiaraus, der Sohn des Oicleus; ferner Hippothous, der Sohn des Cercyons, Enkel des Agamedes, Urenkel des Stymphalus. Zuletzt ist Pirithous abgebildet.“ Auch siehe Vorstellungen davon in *Meleagrides & Aetolica &c. a Begero. pag. 17. 19. 20. 21. 22.*

**) d. i. Castor und Pollux, Söhne des Tyndareus, eines Lacedämonischen Fürsten, dessen Sitz die Stadt Therapne war, und welcher die Leda, des Thestius Tochter, zur Gemahlin hatte. Sie heißen auch Dioscuren, Söhne Jupiters. Ihre Geburt wird verschieden erzählt. Einige sagen: Ihre Mutter sei vom Jupiter und ihrem Gemahle zu gleicher Zeit geliebt, und darauf von Zwillingen entbunden worden, unter denen Pollux des Jupiters, Castor aber des Tyndareus Sohn gewesen. Eben auf solche Art sei es zum zweitenmale geschehen, daß sie die Helena (S. XII, 5. Anm.) vom Jupiter, die Clytemnestra aber vom Tyndareus empfangen habe. Andre hingegen erzählen: Jupiter habe in Gestalt eines Schwans die Leda geliebt, worauf sie zwei

als Faustkämpfer, der andere als Reiter berühmt; und des ersten Schiffes Erbauer, Jason,*) und mit Pirithous**) Theseus selige Eintracht; und die beiden Thestiaden;***) und Aphareus Söhne, Lynceus,

zwei große Eier zur Welt gebracht, aus deren Einem Castor und Pollux, aus dem Andern Helena und Clytemnestra hervorgekommen wären. So verschieden sonst ihre Neigungen waren, denn Pollux war ein großer Faustkämpfer, Castor aber ein großer Reiter; so liebten sich dennoch beide Brüder innigst. Als Castor in einem Gefechte blieb, gestattete Jupiter dem Pollux, daß sie beide zugleich wechselsweise Einen Tag leben und Einen todt sein, oder, dichterisch zu reden, Einen Tag in der Ober- und den Andern in der Unterwelt zusammen leben sollten; das heißt, sie wurden beide als Heroen unter die Götter versetzt, oder es beziehe sich vielmehr auf den Auf- und Untergang der Zwillinge, welches ihr Sternbild am Himmel sein soll. Die neuere Fabel sagt: sie hätten beide nicht zugleich an einem Tage, sondern wechselsweise gelebt; so daß, wenn der Eine lebte, der Andere todt war. Sie wurden von den Schiffern in Gefahren angerufen, und werden gewöhnlich zu Pferde vorgestellt. Auch sind bekanntermaßen die beiden Pferdebändiger zu Rom, auf dem Monte Cavallo und auf dem Platze vor dem Campidoglio. Vorstellungen derselben s. Lipperts Dactyl. I, 725-739, und mon. inediti n. 61.

*) Jason heißt hier nur in sofern der Erbauer des ersten Schiffes, als er dessen Erbauung veranlaßt hat. Der wahre Erbauer war Argus, Sohn des Polybus, nach andern, des Phrixus, s. oben VI. am Ende.

**) Die Freundschaft des Pirithous und Theseus ist in der Mythologie eben so namhaft, als die Bruderliebe des Castor und Pollux. Siehe V. 40 Anm.

***) d. i. Toxeus und Plexippus, oder wie Pausanias sie nennt, Protheus und Cometes, Brüder der Althea.

Lynceus, und der schnelle Idas, *) und der entweibte Cäneus, **) und der trotzige Leucippus; ***) und der trefliche Wurfspießschwinger Acastus; ****) Hippothoos; †) und Dryas; ††) und Amintors Erzeugter, Phönix; †††) und der Actoriden ††††) Paar, und der

*) Des Lynceus und Idas Vater, Aphareus, war ein Centaur. Lynceus ist wegen seines scharfen Gesichts berühmt. Er konnte durch Bäume und Felsen hindurch sehen; eine dichterische Vorstellung seiner Wissenschaft in der Stern- und Bergwerkskunde. Idas zeugte mit der Marpissa, des Evenus Tochter, die Cleopatra, des Meleagers Gemahlin. Beide Brüder fochten bei Aphidna, einem Lacedämonischen Flecken, gegen den Castor und Pollux, als diese des Leucippus Töchter verführet hatten, und Castor fiel unter der Hand des Lynceus; doch tödtete diesen wieder Pollux, und als Idas an Pollux seinen Bruder rächen wollte, ward er vom Jupiter durch den Bliz erschlagen.

**) Von Cäneus s. XII, 172. u. f.

***) Leucippus, Bruder des Aphareus, Onkel des Lynceus und Idas, und Vater der Elaira und Phöbe, welche Castor und Pollux entführten.

****) Acastus, Sohn des Pelias, Königs zu Iolcos.

†) Hippothoos, Sohn Cercyons, nachmals König in Arcadien.

††) Unbekannt. Einige halten ihn für einen Sohn des Mars.

†††) Phönix gab auf seiner Mutter Ueberredung sich mit seines Vaters Beischläferin ab, und wurde deshalb vom Amintor verwünscht. Er entwich darauf aus dessen Hause, und begab sich nach Phthia zum Peleus. Dieser sezte ihn zum König über die Dolopen, an den äussersten Grenzen von Phthia. Phönix erzog nach dem Homer den Achilles von seiner ersten Kindheit an, und begleitete ihn auch mit gen Troja.

††††) Söhne des Actors von Elis und der Molione, Cteatus und Eurytus. Hercules soll sie erschlagen haben.

der von Elis gesandte Phyleus *). Auch fehlt nicht Telamon, noch der Erzeuger des großen Achilles; **) nicht der unverdrossene Eurytion ***) samt dem Pheretiaden ****) und dem Hyantischen Iolaus; *****) noch der im Laufe unbesiegte Echion, †) und der Narycische Leler ††) und Panopeus, †††) und Hyleus, ††††) und der rüstige Hippasus; ††††) nicht Nestor,

*) Phyleus, Sohn des Augeas zu Elis, überwarf sich mit seinem Vater, weil dieser dem Hercules den Lohn für die Reinigung seiner Ställe vorenthielt. Er verließ daher denselben und gieng nach Dulichium; ward aber vom Hercules, nachdem dieser den Augeas getödtet, in des Vaters Reich wieder eingesetzt.

**) d. i. Peleus, des Telamons Bruder; Söhne des Aeacus. S. VII, 447.

***) Eurytion, Sohn Actors (nach Apollonius u. a. dessen Enkel vom Irus) und Beherrscher von Phthia. Sein Schwiegersohn war Peleus, der ihm im Reiche folgte, und ihn bei eben dieser Jagd unvorsichtiger Weise tödtete. S. Apollodor I. 8. und III. 13. und Heynens Not. p. 785.

****) Admet, Sohn des Pheres. Apollo, als er vom Himmel verbannt war, weidete dessen Heerden. Seine Gemahlin Alceste, die Tochter des Pelias, starb für ihn. S. Winkelm. mon. ined. n. 86. Sein Sitz war Pherä, am See Böbeis, in Thessalien.

*****) Iolaus, aus Böotien, Sohn des Iphiclus. S. IX, 399 u. f.

†) Echion, ein Arcadier, des Mercurs und der Antianira Sohn.

††) Leler war vielleicht aus Naryx, einer Stadt der Locrier. Er kommt unten V. 617 und ferner vor; sonst weiß man nichts von ihm.

†††) Panopeus, Sohn des Phocus und Vater des Epeus, des Erbauers des Trojanischen Pferdes. Von ihm hat die Stadt Panope in Phocis den Namen.

††††) Hyleus und Hippasus sind unbekannt.

Nestor, *) noch in seinen ersten Waffen. Es fanden sich Hippocoons **) Söhne aus dem alten Amyclä ***) ein, und Penelopens Schwäher ****) sonst dem Parrhasischen Ancäus, †) und der scharfsichtige Ampycide, ††) und der von der Gattin noch nicht verrathene Oiclide, †††) und des Lycäischen ††††) Waldes

*) Nestor, Sohn des Neleus und der Chloris, regierte nachmals zu Pylos. Er erreichte drei Menschenalter, und war als Greis mit vor Troja. S. XII, 169 u. f. und XIII, 63. u. f.

**) Hippocoons Söhne, Pausanias III. 15. nennt deren den Alcimus, Enaräsphorus, Dorceus und Sebrus. Sie sind mit ihrem Vater wegen ihres Gefechts mit dem Hercules berühmt, worin sie insgesamt blieben. S. V. 362.

***) Amyclä, ein Ort, etwas über eine Stunde von Sparta, vom höchsten Alterthum, dessen erste Erbauung sich in die fabelhaften Zeitalter verlor. Amyclas, Sohn des Lacedämon, soll ihn angelegt haben. Die Zahlen beim Eusebius führen zurück auf 1485 vor Chr. Geburt, und also auf 300 Jahr vor Einnahme von Troja. S. Heynens Ant. Aufs. S. 77. 1. St.

****) d. i. Laertes, Vater des Ulysses, König in Ithaca.

†) Ancäus, aus der Stadt Parrhasia in Arcadien, ein Sohn des Lycurgus, und Enkel des Aleus.

††) d. i. Mopsus, ein Weissager.

†††) d. i. Amphiaraus. Er war ein Sohn des Oicleus und der Hypermnestra, und ein berühmter Argivischer Weissager. Er sah seinen Tod vor Theben vorher, und verbarg sich daher; aber seine Gemahlin Eriphyle verrieth ihn dem Polynices für einen Halsschmuck, welchen Cadmus vom Vulcan für die Harmonia geschenkt bekommen hatte. Amphiaraus mußte nun mit Gewalt mit vor Theben ziehen, und ward dort mit seinem Wagen von der geöffneten Erde verschlungen. S. unten IX. 405 u. f. Auch Anmerk.

††††) Lycäus, Gebirge in Arcadien, ganz mit hohen Fichten besetzt, worin sich Eber, Bären und besonders

Waldes Zierde, die Tegeerin *). Eine glatte Spange heftet oben ihr Kleid zusammen, das einfache Haar ist in einen Knoten gewunden; auf der linken Schulter hängend, tönet der elfenbeinerne Behälter

ders viele Wölfe aufhielten, wovon es auch den Namen hat. Vom Gipfel dieses Gebirges entdeckte man nicht allein Lacedämon, Corinth und Argos, sondern beinah alle Städte, die im Peloponnes zwischen dem 37 und 38ten Grad nördlicher Breite zerstreut lagen.

*) d. i. Atalanta von Tegea in Arcadien. Sie heißt die Arcadische, zum Unterschiede von der Böotischen, von welcher unten X, 565 u. f. Sie war eine Tochter des Jasus oder Jasion, und der Clymene, des Minyas Tochter. Sie ward als Kind ausgesetzt und von einer Bärin ernährt, nachher aber von Jägern, die sie fanden, erzogen. Sie weihete sich der Diana, aber so spröde sie sich auch gegen die beiden Centauren Rhöcus und Hyläus bezeugte (denn sie erschoß beide in der Vertheidigung gegen ihren verliebten Angrif mit ihren Pfeilen); so bewies sie sich dennoch gegen die Liebe des bereits mit der Cleopatra verheiratheten Meleager so empfindlich, daß sie sich genöthiget sah, um ihre jungfräuliche Ehre zu retten, die Folge dieser Empfindlichkeit, einen Sohn, auszusetzen. Hirten fanden das Kind, und es erhielt den Namen Parthenopäus, (der Jungfräuliche), theils weil er auf dem Berge Parthenius ausgesetzt, theils weil er ein Jungfernkind war. Bei den Leichenspielen des Pelias soll Atalanta den Vater des Achilles, den Peleus, im Ringen überwunden haben. Bald darauf entdeckte sie ihre Eltern und endlich vermählte sie sich mit Milanion, der sie mit großer Leidenschaft liebte und lange umsonst für sie geschmachtet hatte; s. Ovids Liebeskunst II. 185 u. f. Der Maler Parrhasius und unser Dichter haben beide der Atalanta Willfährigkeit im Vergnügen verewiget, siehe Sueton im Tiber R. 44. und Ovids Liebeskunst III, 775. — S. Pierr. gr. de Stosch pag. 337. n. 121. und Lipperts Dactyl. II. 58.

Behälter der Pfeile; auch hält die Linke den Bogen. Also ihre Tracht. Ihr Gesicht — ein Mädchengesicht an einem Knaben; ein Knabengesicht an einem Mädchen.

Sie erblickt der Calydonische Held,*) und liebt sie, wider Willen des Schicksals. Von verborgenen Flammen ergriffen, seufzt er: „Glücklich „der Mann, den sie würdiget — — — — „ Zeit und Schaam lassen ihn nicht ausreden; schon ruft der grosse Wettkampf des Ruhms.

Ein dichter Wald, noch von keinem Zeitalter durch Schläge der Axt verletzt, beginnt in einer Ebene, und schauet einen Abhang hinunter. Als hieher die Helden gekommen, stellt ein Theil die Netze, ein Theil entfesselt die Hunde, ein Theil folgt der Fährte, und sucht begierig die Gefahr auf.

Ein Thal, worein Gießbäche sich zu stürzen pflegen, senkt sich tief hinab. Wild durcheinander stehn unten im Bruche schwankende Weiden, dünnes Riethgras, sumpfliebende Binsen, verwachsenes Gesträuche, und unter langem Schilfe kurzes Rohr. In diesem Lager aufgescheucht, fährt der Eber grimmig mitten unter seine Verfolger, gleich dem Strale aus Wetterwolken, zerstampft im Anlaufe das Gebüsch, und bricht durch den Forst mit Krachen. Mit lautem Geschrei empfängt ihn die junge Schaar, und hält ihm mit starker Rechten des Jagdspießes breite Spitze von schimmerndem Eisen entgegen. Er stürzt einher, wirft die Hunde darnieder, die seinem Anfalle begegnen, und zerstreuet durch Seitenhiebe die Kläffer.

Der

*) d. i. Meleager.

Der erste Spieß, von Echions Arme geworfen, fehlt, und versetzt dem Stamme eines Ahorns eine leichte Wunde. Der zweite hätte des Ebers Rükken durchbohrt; doch mit zu großer Kraft abgeschossen, fliegt er darüber hinaus. Ihn warf der Pagasische *) Jason.

„Phöbus, — spricht itzt der Ampycide, — habe „ich Dich je geehrt, und ehre ich Dich noch: so laß „diesen Wurf nicht des Zieles verfehlen!“

So weit er kann, erhört der Gott das Gebet. Getroffen, doch nicht verwundet, wird der Keiler; im Fluge raubte Diana dem Spieße das Eisen, und ohne Spitze trift der Schaft.

Der Eber ergrimmt, und entbrennt gleich dem Blitze; sein Auge leuchtet; aus seiner Brust schnaubt er Feuer, und wie ein Fels, von angezogener Senne abgeschossen, gegen Mauren oder Streiterschwangere Thürme fliegt: eben so reißt er, Wunden drohend, mit schrecklichem Ungestüm, gegen die Jäger sich hinan; und streckt den Eupalamos **) und Pelagon, **) welche auf dem rechten Flügel standen, zu Boden; kaum daß die Gefährten die Liegenden noch retten. Doch entrinnt Enäsimus, des Hippocoons Erzeugter, nicht den tödtlichen Streichen. Indem er zitternd zur Flucht sich wendet, verlassen ihn die in der Kniekehle durchgehauenen Nerven. Vielleicht wäre auch der Pylische Nestor schon vor Trojas Zerstörung gefallen; hätte er nicht, auf seine Lanze

*) Pagasä, eine Stadt in Thessalien

**) Unbekannte.

Lanze gestützt, durch einen mächtigen Sprung sich plötzlich auf eine Eiche, die in der Nähe war, geschwungen, und von dort herab sicher auf den Feind gesehen, dem er entflohen. Dieser voll Trotz am Eichstamme die Zähne wetzend, drohet Verderben, und seinen geschärften Waffen vertrauend, öfnet er des großen Othriaden *) Schenkel mit gekrümmtem Rüssel.

Die Zwillingsbrüder, damals noch kein himmlisches Gestirn, — beide waren in die Augen fallend; beide ritten Rosse weißer, denn Schnee; beide schwangen mit zitternder Bewegung durch die Luft dahinfliegende Spieße: — hätten sicher dem borstigen Hauer Wunden beigebracht; allein er verläßt nicht das finstere Dickicht, in welches weder Spieß noch Roß einzudringen vermögend. Es verfolgt ihn Telamon: doch vor Hitze zu unvorsichtig strauchelt er über eines Baumes Wurzel, und fällt. Indem Peleus ihm wieder aufhilft, legt die Tegeerin **) der Senne einen schnellen Pfeil ein, und schießt ihn vom gespannten Bogen ab. Unter das Ohr trift die Spitze, streift die oberste Haut, und röthet mit wenigem Blute die Borsten. Doch ist sie selbst nicht mehr über ihres Schusses glücklichen Erfolg erfreuet, als Meleager. Der Erste soll er das Blut gesehen; der Erste es den Gefährten gezeigt, und gerufen haben: „Du trägst der Tapferkeit ver„dienten Preis davon!“

Die

*) Unbekannt.

**) Atalanta.

Die Männer erröthen, und ermuntern sich untereinander, und vermehren durch Geschrei ihren Muth, und ohne Ordnung werfen sie die Speere ab; schädlich aber ist die Menge, und ein Wurf verhindert den andern zu treffen.

Siehe, gegen sein eigenes Leben wüthend, ruft der Doppelaxtführende Arcadier: *)

„Lernt itzt, Ihr Jünglinge, wie weit männ„liche Streiche den weiblichen überlegen sind. „Macht nur Platz; und wenn die latonische Diana „selbst mit ihren eignen Waffen diesen schützte; so „soll er dennoch, ihr zum Troz, unter meiner „Rechten erliegen!“

Also prahlt er, und die Doppelaxt mit beiden Händen erhebend, schwingt er, so hoch er kann, sich auf die Zehen empor; aber indem er itzt auf den äußersten Spitzen sich wiegend da steht, faßt den Tollkühnen der Eber, und versenkt da, wo jede Wunde den Tod bringt, in die Weichen, ihm beide Zähne. Ancäus sinkt dahin; samt dem Geblüte entstürzen die verwickelten Eingeweide der Wunde; und Blut nezt den Boden.

Itzt drängt sich des Ixions Sohn, Pirithous, **) gerade dem Feinde entgegen, in starker Rechten

 den

*) Ancäus. Die Arcadier, ein Hirtenvolk, das ein äußerst rauhes und ganz mit hohen Bergen besetztes Land bewohnte, waren sehr kriegerisch. Mr. de Pauw Th. 2. S. 127. nennt sie daher die heutigen Schweizer.

**) Pirithous, Sohn des Ixions und der Dia, ein Thessalischer Fürst. Um den Theseus, für den er die größte Hochachtung hegte, kennen zu lernen, entführte er dessen Heerden, und schloß, nachdem sie sich genugsame Beweise von Tapferkeit gegeben, mit demselben

den Jagdspieß haltend. Ihm ruft der Aegide *) zu: „O bleib zurück, Du Hälfte meiner Seelen, „theurer mir, als mein eigen Selbst! Auch in der „Ferne kann man tapfer sein; Verwegenheit war „eben dem Ancäus schädlich.“

Sprichts, und schleudert mit aller Gewalt den schweren kornelenen Speer mit eherner Spitze ab; doch wie gut er auch gezielt, wird er dennoch seines Wunsches nicht theilhaft; einer Esche laubiger Zweig ist ihm im Wege. Auch der Aesonide **) schießt

den die unzertrennlichste Freundschaft. Er heirathete die Hippodamia, Tochter des Sicyonischen Fürsten Adrastus; von dem bei seinem Beilager entstandenen Gefecht zwischen den Centauren und Lapithen s. XII. 218 u. f. Nach dem Tode der Hippodamia wollte Pirithous dem Pluto die Proserpina entführen, und stieg am Tänarischen Vorgebirge mit dem Theseus zur Hölle hinab. Bei dieser Gelegenheit wurde er vom Cerberus zerrissen; Theseus aber ward vom Pluto an einem Steine angefesselt gehalten, (s. Mom. med n. 101.) bis ihn Hercules endlich wieder befreiete. Bei dieser Dichtung liegt die Begebenheit zu Grunde: daß beide Helden einen Einfall in Thesprotien thaten, dem Könige Aidoneus (der griechische Name des Pluto) die Gemahlin Cora (ein Name der Proserpina bei den Doriern) zu entführen; aber unglücklich in ihrer Unternehmung waren. Pirithous wurde von einem Hunde des Thesprotischen Königs, Cerberus genannt, zerrissen; Theseus aber in Verwahrung gehalten. Pausanias vermuthet sogar, da in Thesprotien bei der Stadt Cichyrus der Acherontische See befindlich, und die Flüsse Acheron und Cocytus, dessen Wasser sehr übel schmecke; daß Homer diese Gegend gesehen, und in seiner Beschreibung der Hölle den Flüssen in derselben die Namen derer in Thesprotien beigelegt habe. Paus. I. 17.

*) d. i. Theseus.

**) d. i. Jason.

schießt einen Wurfspieß ab; diesen lenkt der Zufall
zum Verderben eines unschuldigen Hundes, den er
durchbohrt, und am Boden anheftet. Aber wech-
selnd Glück begleitet des Oeniden *) Rechte; von
zwei geworfenen Speeren haftet der erste in der
Erde; der andere mitten in des Thieres Rücken. 415
Flugs, indem es tobt, und im Kreise sich umdreht
und schnarchend schäumt und neues Blut vergießt,
eilt der Verwunder herzu, reizt dessen Wuth noch
mehr und birgt, da es gegen ihn anrennt, das
blinkende Eisen ihm zwischen den Blättern.

Vor Freude jauchzen die Gefährten laut auf, 420
und wetteifern untereinander, zuerst des Siegers
Rechte zu drücken. Staunend sehen sie das unge-
heure Wild daliegend am Boden so großen Raum
einnehmen; noch aber wagen sie nicht, es zu be-
rühren; sondern färben nur ihr Gewehr in seinem
Blute.

Itzt stemmt Meleager den Fuß auf das ver- 425
derbliche Haupt und spricht:

„Empfange hier, o Nonacrierin, **) die Beute,
„die mir zusteht; und laß mich den Ruhm des Sie-
„ges mit Dir theilen!“ Hiemit überreicht er ihr
das Fell mit starrenden Borsten, und den statt-
lichen Kopf mit den großen Zähnen. Ihr gereicht
zur Freude das Geschenk samt des Geschenkes Ge- 430
ber; aber die andern mißgönnen es ihr, und mur-
ren darüber insgesamt.

 Endlich

*) d. i. Meleager.

**) d. i. Atalanta, von der Gegend Nonacris in Arcadien.

Endlich schrein die Thestiaden mit großem Gelärm und ausgestreckten Armen:

„Gleich hingelegt! Du Mädchen, wolltest „Dich unsrer Gerechtsame anmaßen? Das laß „Dir nur weder von Deiner Schönheit noch von „Deinem entzückten Liebhaber einreden!“

Mit diesen Worten entreißen sie ihr das Geschenk, und ihm das Recht, es zu ertheilen.

Dies erträgt des Mavors Sohn *) nicht. Knirschend vor schwülstigem Zorne; spricht er:

„Lernt, Ihr Ehrenräuber, was Drohungen, „und was Thaten sind!“ und durchstößt mit unseligem Eisen des Plexippus Brust, der des sich nicht versieht. Den Toxeus, zweifelnd was er thun solle; itzt entschlossen den Bruder zu rächen; itzt in Furcht vor einem ähnlichen Schicksale: überläßt er nicht lange seinen Zweifeln; sondern erwärmt das vom ersten Morde noch nicht erkaltete Schwert sogleich wieder im verwandten Blute.

Eben trug zu den Tempeln der Götter Althäa **) Geschenke für des Erzeugten Sieg; als sie ihre erschlagenen Brüder zurückbringen sieht. Sie schlägt ihre Brust, erfüllt die Stadt mit Wehklagen, und vertauscht ihr goldenes Gewand mit schwarzen Trauerkleidern. Doch kaum erfährt sie den Mörder, als mit einmal die Thränen versiegen, und ihre Trauer sich in Rachgier wandelt.

Als

*) d. i. Meleager, den einige für einen Sohn des Mars halten.

**) Althäa, Gemahlin des Oeneus, Mutter Meleagers, und Schwester der Thestiaden, Plexippus und Toxeus. Siehe Meleagrides et Aetolia ex numism. a Begero pag. 11. 12. 14. Admiranda &c. S. Bartoli tab. 69.

Als Meleagers entbunden die Thestiade im Kindbette lag, legten die drei Schwestern,*) welche die Faden des Verhängnisses zwischen ihren Fingern drehen, ein Scheit Holz ins Feuer, und sangen dabei:

„Gleiche Dauer, o Neugeborner, verleihen „wir Dir und diesem Holze!“

Darauf verließen die Göttinnen die Kammer, und die Mutter entriß sofort den Brand der Flamme und begoß ihn mit löschendem Wasser. Lange hatte sie diesen heimlich in der Gemächer Innerstem verwahrt, und mit ihm zugleich, o Jüngling, Dein Leben gefristet; itzt aber nimmt sie ihn hervor, heißt Holz in Scheite zerlegen und trägt selbst die zerstörende Flamme hinzu. Viermal will sie schon den Brand in das Feuer legen; viermal hält sie sich noch zurück. In ihr kämpfen Mutter und Schwester, und nach verschiedenen Seiten reißen beide ihr Herz. Oft erblaßt sie aus Scheu vor der zu verübenden Frevelthat. Oft röthet der heftigste Zorn ihren Blick. Und bald scheinen ihre Züge irgend etwas grausames zu drohen, bald glaubt man wieder zärtliches Mitleid darin zu entdecken; und wann die wilde Hitze ihrer Seelen die Thränen aufgetrocknet; so quellen dennoch aufs Neue milde Zähren hervor. Gleichwie ein Schif, das Sturm und widrige Flut um die Wette bekämpfen, beider

*) d. i. die Parcen. S. V. 532. Vorstellungen derselben f. in Meleagrides et Aetolia ex numismate &c. insperg. marmoribus quibusd. a L. Begero pag. 11. 12. 14. u. Descript. d. p. gr. de Stosch. pag. 85. n. 368.

Gewalt empfindet und schwankend beiden gehorchet. Eben also ist die Thestiade entgegengesetzter Gemüthsbewegungen Spiel, und dämpft abwechselnd, und fachet ihren Zorn wieder an.

Endlich beginnt die Schwester über die Mutter obzusiegen. Vor Liebe lieblos, beschließt sie die blutsverwandten Schatten mit eigenem Blute zu versöhnen. Denn als in voller Lohe das verderbliche Feuer brennt, spricht sie: „Mein eigen Fleisch und Blut soll dieser Holzstoß verzehren."

Itzt tritt sie hin, die Unglückselige, in grausamer Hand das verhängnißvolle Holz haltend, zum Grabaltar, und spricht:

„Dreifache Strafgöttinnen, Ihr Eumeniden, wendet Euer Antlitz auf dieses euch geweihete Opfer! Sünde strafe ich, Sünde begehe ich; aber Mord muß Mord sühnen; und Frevel auf Frevel, und Leiche auf Leiche gehäuft werden, bis endlich dies ruchlose Haus unter überschwänklichem Jammer erliegt. Soll Oeneus der Wonne seines siegreichen Sohnes genießen und Thestius kinderlos weinen? Besser, Ihr trauert beide! Ihr aber, meiner Brüder jüngstabgeschiedene Geister, erkennet meine Liebe, und empfangt dies theure Todtenopfer — die unselige Frucht meines Schoßes. — Ach, was thu' ich? Brüder, verzeiht einer Mutter! Eines solchen Dienstes weigern sich meine Hände. Zu sterben hat er verdient, ich gestehe es; aber seine Mörderin zu sein, vermag ich nicht! — So soll er ungestraft bleiben? soll leben? soll, aufgeblasen von Sieg und Glück, in Calydon regieren? und da liegen solltet

Ihr,

„Ihr, kalte Asche, nichtige Schatten? Nie, nie „werde ich das dulden! Er sterbe, der Bösewicht, „und mit ihm fahre des Vaters und Reichs Hof„nung, samt des Vaterlandes Wohlfahrt dahin! — „Aber, was wird dann aus Dir, Mutterherz? „Wo bleibt das, was aller Eltern frommer Wunsch „ist? Habe ich darum neun Monde lang der „Schwangerschaft Beschwerden ertragen? — O, „daß als Kind Dich jenes erste Feuer verzehrt, daß „ich es gelitten hätte! Dein Leben war damals mein „Geschenk; wie itzt Dein Tod Deine eigene Schuld „ist. Nimm denn hin den Lohn Deiner That, und gieb „das zweimal — erst durch Geburt, dann durch „Bewahrung des Feuerbrandes — von mir erhal„tene Leben, gieb es zurück; oder stürze auch mich „zu meinen Brüdern ins Grab! — Ich will; „Aber ich kann nicht! Was soll ich thun? Itzt „stehen der Brüder Wunden mir vor Augen, und „ihres abscheulichen Mordes Bild: Itzt vernichten „Mitleid und Mutterliebe jeden Entschluß! Ach, „ich Unglückselige, leider! Ihr siegt! Doch siegt „nur Ihr Brüder! Erst gebe ich Euch Rache; dann „folge ich Euch selbst!“

Sprichts, und mit abgewandtem Gesicht und zitternder Rechten wirft sie den tödtlichen Brand mitten in die Flammen. Seufzer erhebt oder scheint das Holz zu erheben, und unwillig empfängt und verzehrt es das Feuer.

Dieselbe Glut fühlt zugleich der abwesende, nichts ahndende Meleager *). Ein heimlich Feuer

*) S. Meleagrides &c. a Bergero pag. 11. 12. 14. 17.

wüthet in seinen Eingeweiden; er besiegt jedoch mit Standhaftigkeit den Schmerz. Nur trauert er, daß er den Tod eines Feigen, ohne Wunde, dahinstirbt; und preißt ob der erhaltenen Wunde Ancäus glücklich. Seufzend nennt noch sein sterbender Mund den alten Vater, den Bruder *), die liebenden Schwestern **) und die Genossin ***) seines Betts; vielleicht auch die Mutter. Es wächst so Feuer, als Schmerz; itzt lassen sie wieder nach; endlich verschwinden beide zugleich, und gemach entfliegt sein Geist in die dünnen Lüfte. Darnieder liegt das hohe Calydon.

Jüngling und Greis tragen Leid. Es seufzt das Volk samt den Fürsten. Das Haar zerrissen, weinen Calydons Mütter; und der Erzeuger wälzt sich am Boden, bestreuet mit Staub sein ehrwürdiges, greises Haupt und verwünscht sein hohes Alter. Aber an der Mutter übet die des abscheulichen Mordes mitschuldige Rechte Strafe, und durchbohret sie mit dem Schwerte †).

Ob mir ein Gott auch hundert redende Zungen, einen sprachmächtigen Geist, und den ganzen Helicon verliehe:

*) Meleager hatte zwei Brüder, den Thyreus und Clymenus; (s. Apollodor. I. 8.) welcher von beiden hier gemeint sei, läßt sich nicht bestimmen. Den Tydeus zeugte Oeneus erst nach dem Tode der Althäa, mit der Periböa.

**) Gorge, Dejanira, Eurymede und Menalippe.

***) Cleopatra, Tochter des Idas und der Marpissa; sie hieß in ihres Vaters Hause Alcyone, und grämte sich über den Verlust ihres Gemahls zu Tode. Hygin. Fab. 174.

†) S. Admiranda. Bartoli tab. 71.

verliehe: so vermöchte ich dennoch nicht der unglücklichen Schwestern Jammer *) zu wiederholen. Ihrer Schönheit uneingedenk zerschlagen sie ihre Brust; und so lange der Leichnam da ist, erwärmen sie wieder und wieder in ihren Armen den kalten Leichnam, küssen ihn, küssen das Lager; als er Asche, drücken sie die gesammelte Asche an ihr Herz, liegen auf sein Grab hingegossen, umfassen den mit seinem Namen bezeichneten Stein, und benetzen mit ihren Thränen den Namen.

Endlich, als die Leiden des Elends des Parthaonischen **) Hauses gesättiget, bekleidet sie, Gorge ausgenommen und der edeln Alcmene ***) Schnur, die Leiber derselben mit Federn, streckt ihre Arme zu langen Flügeln aus, macht aus dem Munde einen hörnern Schnabel, und versendet sie also verwandelt †) durch die Lüfte ††).

Inzwi-

*) S. Meleagrides &c. a Rogero pag. 23.

**) Parthaon war nach einigen der Vater des Oeneus und der Großvater des Meleagers.

***) Alcmene, Mutter des Hercules; ihre Schwiegertochter war Dejanira. s. IX. 199. u. f.

†) Bei den Griechen und Römern heißen sie Meleagriden. Wenn man die Beschreibung dieser Meleagrischen Vögel liest, welche Athenäus B. 14. aus dem Clytus von Milet beibringt: so ist gar kein Zweifel, daß es nicht Perlhühner sein. Siehe auch von ihnen Plinius Nat. Gesch. X. 38. u. 74. und XXXVII. 11. 1. Varro III. 9. sagt: „Die Africanischen Hühner, welche die Griechen Meleagriden nennen, sind groß, bunt, buckelig.“

††) Diana versetzte sie auf die Insel Leros an der Carischen Küste, wo sie sich um den Tempel der Göttin herum aufhielten, und die Priester für sie Sorge tragen mußten.

Inzwischen kehrt Theseus, nach bestandenem gemeinschaftlichem Abentheur, nach der Tritonide Erechtheischen Höhen zurück. Doch Achelous,*) von Regen angeschwollen, versperrt ihm den Weg, und hält ihn auf.

„Kehre bei mir ein, berühmter Cecropide, — „spricht er — und vertraue dich nicht diesen reißenden „Fluten. Sie pflegen starke Bäume mit sich zu „tragen, und gefundene Felsenstücke mit großem „Getöse fortzurollen. Ich sah sie oft Stall und „Heerden dem Ufer entführen; nichts half den Pfer„den ihre Schnelligkeit, nichts ihre Stärke den „Stieren. Ja, schon manchen Jüngling hat die„ser Strom, wann der Schnee im Gebirge schmolz, „in seinen drehenden Wirbel versenkt. Sicherer „ists, Du ruhest Dich aus, bis das Gewässer im „gewohnten Gestade dahin rinnt, und ihr Bette die „besänftigten Wellen einschließt."

Der Aegide läßt sich den Vorschlag gefallen. „Gern, — erwiedert er — o Achelous, nehme ich

*) Hier muß man dem Dichter wohl einen kleinen Verstoß gegen die Erdkunde verzeihen. Dem Theseus, der von Calydon nach Athen zurückkehren wollte, konnte der Achelous nicht den Weg versperren. Dieser Fluß, der übrigens sehr ansehnlich war, und daher beim Homer der Fürst der Flüsse heiße — strömte von Norden vom Berge Pindus herab in die Ebene von Acarnanien, trennte dieses Land von Aetolien, und fiel bei der Stadt Oeniadä ins Meer, indem er immer durch den vielen Schlamm, den er mit sich führte, neues Land und auch die Inseln, Echinaden genannt, welche vor seiner Mündung liegen, erschuf. — Die Sirenen waren des Achelous und der Muse Melpomene Töchter.

„Ich Dein Obdach und Deinen Rath an!“ Er nimmt auch hiemit beide an, und geht in die, aus löcherigem Bimstein und rauhem Tof erbauete, Behausung. Ein feuchter Teppich von weichem Moos verbreitete sich über den Fußboden; und Purpurschnecken mit Muscheln wechselnd schmückten die Decke.

Schon hatte Hyperion *) zwei Theile des Tags zurückgelegt, als Theseus samt den Gefährten auf Polster **) sich lagern; hier der Ixionide, dort der Trözenische ***) Held, und Lelex, die Schläfe von sparsamen silbernen Locken umwallt; nebst den übrigen, welche der Acarnanische Flußgott, hocherfreuet über seinen erhabenen Gast, gleicher Ehre würdiget.

Stracks besetzen Nymphen, die Füße nackt, die bereitete Tafel mit Gerichten; und, diese wieder abgenommen, tragen sie Wein in Kristall auf.

Itzt blickt Theseus auf das vor ihm liegende Meer hin, und fragt, dahinwärts mit dem Finger zeigend; „Was ist das dort? Gieb uns Bericht, „wie heißt das Eiland? wenn es anders nicht mehr „sind als Eins.“

Hierauf erwiedert der Flußgott:

Ja,

*) Hyperion, eigentlich der Vater des Sonnengottes; aber zuweilen auch, wie hier, der Sonnengott selbst.

**) Hier geht Ovid von der Sitte des heroischen Zeitalters ab; worin man zu Tische saß, und nicht lag, wie in nachmaligen Zeiten. Man sehe den Homer, bei dem auch die Götter nicht auf Polstern bei Tische liegen, sondern auf Thronen sitzen.

***) d. i. Theseus, der zu Trözen geboren und erzogen worden.

„Ja, nicht Eines, fünf Eilande liegen dort; die Entfernung verbirgt nur die Zwischenräume. Und damit Dich hinfort der verachteten Diana That destoweniger Wunder nehme, so wisse: Sie alle waren Nymphen. Einst schlachteten sie zweimal fünf Stiere, laden die sämtlichen Götter des Feldes zum Opfer, und führen, meiner uneingedenk den festlichen Reigen. Da schwell' ich an, werde so groß, als ich nur jemals in meiner größten Höhe gewesen bin; und gleich fürchterlich vor Zorn und Ungestüm verheere ich so Wald, als Flur, und reiße die, itzt an mich erinnerten, Nymphen samt ihrem Wohnplatze mit mir wirbelnd ins Meer. Hier treiben meine und des Meeres Wogen das feste Land von einander, und zertheilen es in eben so viele Theile, als Du dort Echinaden mitten in den Wellen erblickest.

„Aber siehst Du nicht weit, weit von diesen entfernt, noch ein anderes Eiland? O wie werth ist mir dieses! Perimele heißt es den Schiffern; mir war es einst eine Geliebte, der ich den jungfräulichen Namen raubte. Ihr Vater Hippodamas ward darüber ungehalten, und stürzte die Schwangere von einer Klippe herab in die Tiefe. Ich fieng sie auf, halte sie im Schwimmen empor, und spreche: O Schwinger des Dreizacks, Du, dem nach dem Himmel das nächste Loos, die Herrschaft über die unstäten Fluten, zufiel: Du, in dem wir heilige Flüsse alle aufhören; nach dem wir alle unsern Lauf hinrichten! Siehe, ich habe die Nymphe, die ich hier trage, unglücklich gemacht. Wäre Hippodamas schonend und billig; wäre

„wäre er Vater, oder nur nicht ganz gefühllos: er „hätte sich ihrer erbarmen müssen, und mir verzei„hen. Aber der grausame Vater will sie ersäufen! „O rette sie, Neptun, schaffe ein Eiland; oder ver„wandle auch sie selbst in ein Eiland; Du kannst es: „So werde auch ich sie umfahen!

„Der Herrscher des Meers bewegt sein Haupt, „und erschüttert durch dieses Zeichen der Gewäh„rung meines Gebets die sämtlichen Wogen.

„Die Nymphe erschrickt; doch schwimmt sie fort. „Ich berührte der Schwimmenden vor Furcht hoch„schlagende Brust, und unter meiner Hand fühle „ich mit einmal ihren ganzen Körper sich verhärten, „und ihren Busen, von Erde umhüllt, sich ver„bergen.“

Itzt schweigt der Flußgott. Alle waren über das Wunder in Erstaunen; nur des Ixion Erzeuger, ein Götterverächter frechen Gemüths, spottet ungläubig, und spricht:

„Ein bloßes Märchen, Achelous, ist Deine „Erzählung! Warlich, da hast Du einen zu ho„hen Begrif von den Göttern, wenn Du glaubst, „daß sie Gestalten zu geben und zu nehmen ver„mögen!“

Jedermann ist hierüber bestürzt, und mißbilligt diese Rede. Vor allen nimmt Leler, an Jahren reif und an Verstande, das Wort, und spricht:

„Unermeßlich und schrankenlos ist die Macht „des Himmels, und alles, was die Götter wollen, „das geschieht! Dich ganz hiervon zu überzeugen, „so höre:

Nahe

„Nahe bei einer Linde erhebt sich auf Phrygiens Hügeln eine Eiche, von einer mäßigen Mauer umgeben. Ich sah selbst den Ort, als Pittheus *) mich nach den Gefilden sandte, welche einst Pelops, sein Vater, beherrschte. Nicht weit davon ist ein See, ehedem wohnbar Land, itzt der Täucher und Rohrhühner Aufenthalt. Hieher kommt Jupiter in Menschengestalt, und mit dem Erzeuger sonder Flügel der Schlangenstabführende Atlantiade. Sie gehen vor tausend Häuser, und bitten um Herberge und Nachtlager; aber fest sind alle tausend Häuser verriegelt. Endlich werden sie dennoch in Eins aufgenommen; zwar nur klein und mit Stroh und Schilf gedeckt; allein die fromme Alte, Baucis, und Philemon der Greis, sind darin in ihren Jugendjahren zusammen verbunden worden; sind darin miteinander alt geworden; und haben sich darin die Armuth, frei sie bekennend, leicht und erträglich gemacht. Fragen darf man nicht erst nach Herren und Dienern; beide Alte sind das ganze Haus: Sie beide gehorchen und befehlen.

„Als nun die Himmelsbewohner zu ihrer schlechten Wohnung gekommen, und gebückt durch die niedrige Thüre hineingehen; heißt der Greis sie gleich sich ausruhen, und stellt ihnen einen Sessel hin, worüber die geschäftige Baucis eine grobe Decke breitet; dann auf dem Heerde in der lauen Asche störet, die von gestern noch glimmende

*) Pittheus, König zu Trözen, des Theseus mütterlicher Großvater.

„mende Glut weckt, sie mit Laube und trockner „Rinde nährt, und keuchend zu lichter Flamme „anbläst. Itzt holt sie gespaltenes Holz vom Bo- „den und dürre Reiser, zerknickt sie, schiebt alles „unter den kleinen Kessel, und blättert den Kohl „ab, welchen im wohlgewässerten Garten der Mann „gelesen hat. Dieser aber langt mit zweizackiger „Gabel eine Speckseite vom berußten Balken her- „unter; schneidet ein Stückchen von dem lange „bewahrten Vorrathe ab, und läßt es weich kochen „im siedenden Wasser. Inzwischen unterhalten „beide die Gäste mit freundlichen Gesprächen, da- „mit die Zeit ihnen nicht lang währt.

„Eine büchene Wanne hieng mit dem krum- „men Oehre an einem Nagel. Mit lauem Was- „ser angefüllt, erquickt sie die Glieder durch ein „Bad. Auf das Tischbette von Weidenholz wird „ein Pfühl gelegt, mit weichem Riethe ausgestopft. „Sie breiten ein Laken drüber, womit sie zwar nur „an Festtagen zu prangen pflegen, das jedoch „darum nicht minder schlecht und alt ist, und sich „des weidenen Gestelles nicht schämen darf. Es „lagern sich die Götter. Die Alte stellt mit zittern- „der Behendigkeit den Tisch vor sie; aber zu kurz „ist einer der drei Füße, es wackelt der Tisch; ein „Scherben wird untergelegt, und als die Gleichheit „auf die Art wiederhergestellt ist, säubert sie das „Tischblatt mit grüner Krausemünze.

„Itzt wird der unbescholtenen Minerva zwei- „farbige Beere aufgetragen; herbstliche Kornelkir- „schen in Weinhefen eingemacht; Endivien, Ret-

„tiche, Käse, und Eier in glimmender Asche welchgesotten: Alles in irdenem Geschirre.

„Darauf erscheint, gleichfalls aus Thon, ein Krug mit erhabener Arbeit; und büchene Becher, inwendig mit gelbem Wachse ausgekleibt.

„Nach einer Weile sendet der Heerd seine dampfende Gerichte; wiederum kehrt Wein von geringem Alter, der auch gar bald dem Nachtische Platz macht. Hier sind Nüsse, hier runzlige Datteln mit Feigen vermischt, und Pflaumen, und duftende Aepfel, in flachen Körbchen, und purpurne Trauben, frisch vom Weinstocke gebrochen. In der Mitte prangt eine Scheibe weißen Honigs.

„Vor allen Dingen aber kommt noch der Wirthe freundliches Gesicht hinzu, und ihre geflissene freigebige Gutherzigkeit.

„Inzwischen bemerken mit Erstaunen die Alten, daß, so oft die Becher geleeret werden, sie von selbst sich wieder füllen, und daß von selbst auch im Kruge der Wein anwächst. Bei dem Wunder überfällt sie ein Grauen, und bebend erheben sie ihre Hände zu ihren Gästen, und bitten und flehen, ihre schlechte Bewirthung zu entschuldigen.

„Eine Gans, die Wächterin des kleinen Gehöfts, war noch ihr einziger Reichthum. Sie schicken sich an, diese den göttlichen Gästen zu schlachten; aber rasch hin und her flatternd, spottet sie der alten langsamen Verfolger, und nachdem sie sie lange vergebens ermüdet, nimmt sie endlich

zu

„zu den Göttern selbst ihre Zuflucht. Die Himmlischen verbieten, sie zu tödten und sprechen:

„Wir sind Götter, und verdiente Strafe soll itzt eure ruchlose Nachbarschaft treffen; Ihr allein sollt vom Verderben ausgenommen bleiben. Verlaßt nur eure Hütte, begleitet uns und kommt mit uns hinauf zum Hügel!“

„Beide gehorchen, und auf Stäbe gestützt klimmen sie mit Mühe die Anhöhe hinan. Sie waren noch so weit vom Gipfel entfernt, als ein abgeschossener Pfeil fliegt; da sehen sie sich um, und erblicken die ganze Gegend unter Wasser; ihre Wohnung allein ist noch übrig. Indem sie sich wundern und das Schicksal der Ihrigen beweinen; wird die alte, selbst für ihre beiden Herren kleine, Hütte zu einem Tempel. Säulen ersetzen die Stützen; das Stroh wird gelb; der Boden deckt sich mit Marmor, und mit erhabener Arbeit geziert erscheinen die Thüren, und das Dach mit Golde geschmückt.

„Darauf spricht Saturns Sohn also mit freundlichem Angesicht: „Sage, redlicher Greis, und Du, eines so rechtschaffenen Gatten würdiges, Weib, was wünscht Ihr?““

„Mit Baucis beredet sich nur ein Kleines Philemon und eröfnet darauf den Himmlischen diesen gemeinschaftlichen Rathschluß:

„„Priester wünschen wir zu sein, und Euren Tempel zu hüten; und, da wir in Eintracht mit einander das Leben zugebracht haben, es auch zugleich zu endigen, damit weder ich meines Weibes

„Grab sehen, noch sie mich zur Erde bestatten möge!“ “

„Dieser Wunsch wird ihnen gewährt. Sie waren des Tempels Hüter, so lange sie lebten, und als endlich, lebensmüde, sie einmal neben den heiligen Stufen da stehen und von der Gegend Unfall sich unterhalten; da sehen einander beide sich belauben. Noch als bereits über das kalte Gesicht der Wipfel empor wuchs, wechselen sie Worte mit einander, und zugleich rufen sie das letzte Lebewohl sich zu, und zugleich verschließt auch beider Mund die Rinde.

„Bis auf den heutigen Tag zeigt der Tyaneische Einwohner daselbst dicht nebeneinander die aus den beiden Körpern entstandenen Bäume. Glaubwürdige Greise, die nicht Ursache hatten zu dichten, erzählten mir die Geschichte, und ich habe selbst Kränze an den Zweigen hangen sehen, und zu mir gesagt, als ich frische hinzuhieng:

„„Die Götter tragen doch Sorge für den Frommen! Die sie verehren, werden wieder verehrt!“ “

Er schwieg, und beides, Geschichte und Erzähler, schlugen auf alle lebhaft an; zumal auf Theseus: Da dieser gern noch mehr von der Götter Wunderthaten hören mochte, so sprach, auf den Elbogen gestützt, der Calydonische Flußgott zu ihm also:

„Manche, o Held, sind nur einmal verwandelt worden, und haben dann nachher die neue Gestalt behalten. Manche hingegen haben auch die Macht, mehrere Gestalten anzunehmen, wie

Du,

„Du, Bewohner des Erdumfassenden Meers, „Proteus. *) Denn bald sieht man Dich als „Jüngling, bald als Löwen; itzt als grimmigen „Eber, itzt als Drache, den niemand zu berühren „wagt; itzt, nach angenommenen Hörnern, auch „als Stier. Oft vermagst Du ein Stein, oft ein „Baum, zu scheinen. Zuweilen ahmst Du der „Wellen Ansehen nach, und fließest als ein Strom „daher; zuweilen bist Du wieder dem Wasser „widerwärtiges Feuer.

„Autolycus **) Gemahlin, die Erzeugte ***) „Erisichthons †), hat gleiche Macht. Ihr Vater „verachtete die Götter und opferte auf ihren Altären „keinen ehrenden Weihrauch. Er soll sogar Ceres „Hain ††) mit dem Beile verletzt, und darin fre„ventlich die ältsten Bäume umgehauen haben. „Unter anderen stand hier eine mächtige bejahrte

 Eiche,

*) Proteus, ein Meergott, von dem s. II. B. 9. Anmerk.

**) Vom Autolycus s. unten XI. B. 312. u. f.

***) Die Tochter des Erisichthon hieß Metra.

†) Erisichthon, Sohn des Triopas, König in Thessalien.

††) Es waren überhaupt in Griechenland eine ungeheure Menge heiliger Haine und Wälder, die verschiedenen Gottheiten geweihet waren, und wo niemals die Bäume von den Schlägen der Axt fielen; sie starben nur vor Alter, oder wurden nur durch Blitze zu Boden geschmettert, von welchen sie sehr oft, vermöge einer natürlichen Ursache, getroffen wurden. Denn außer dem beständigen Blutvergießen der Opferthiere, welches Schwefel und Salpeter erzeugte, weiß man, daß in Wäldern, die man wild wachsen läßt, und die man nicht dann und wann lichtet, sich mit der Zeit eine Menge brennbarer Luft sammlet. v. Pauw. S. 85. 1. Th.

„Eiche, sie allein ein Wald, mit heiligen Bändern, mit Tafeln und Kränzen, — Andenken erhörter Gelübde — behangen. Oft führten unter ihr die Dryaden den festlichen Reigen; oft auch gaben sie sich die Hände, bildeten eine weite Kette und maßen also den Stamm, der dreimal fünf Klaftern im Umfange enthielt. An Höhe ragte sie eben so sehr über den übrigen Wald empor, als dieser hoch über das Gras erhaben war.

„Dennoch verschont Triopas Sohn den heiligen Baum nicht; sondern gebietet den Dienern, ihn zu fällen; ja, als sie zu gehorchen säumen, entreißt er einem derselben die Axt unter Ausstoßung der abscheulichen Lästerung: Und wäre auch die Eiche nicht blos einer Göttin Liebling, sondern selbst eine Göttin; so müßte sie dennoch mit laubigem Wipfel den Boden berühren! Sprichts, und indem er das Eisen seitwärts zum Hiebe schwingt, bebt und erseuzt die Deoische *) Eiche; Laub und Eicheln erblassen; es erblassen die langen Zweige. Als aber die gottlose Hand in den Stamm eine Wunde schlägt: da stürzt aus der zerhauenen Rinde das Blut; nicht anders, als, wenn am Altare ein großer Stier zum Opfer fällt, das Geblüt dem abgelöseten Halse zu entströmen pflegt. Alle erstaunen; ja einer von ihnen wagt es, der Frevelthat zu steuern und seiner grausamen Hand Einhalt zu thun; aber es sieht ihn der Thessalier mit den Worten

*) d. i. die Eiche der Ceres; denn Ceres hieß auch Deo, von einem griechischen Worte, welches finden bedeutet, und das man der Göttin als eine glückliche Vorbedeutung zurief, da sie ihre geraubte Tochter suchte.

„sen an: So nimm denn für Deine Frömmigkeit den Lohn hin! kehrt vom Baume gegen den Mann die Axt: hauet ihm den Kopf ab, und fährt darauf fort die Eiche zu verwunden.

„Eine Stimme ertönt itzt, mitten aus dem Stamme: „Eine Nymphe, Ceres Günstling, sterbe ich in diesem Holze; aber sterbend habe ich noch den Trost Dir zu weissagen, daß Deiner Thaten Lohn Dein harret!““

„Nichts destoweniger vollbringt er den angefangenen Frevel; und endlich, durch unzählige Hiebe wankend gemacht, und von Stricken gezogen, stürzt der Baum darnieder, und streckt weit um sich her durch seinen Fall den Wald zu Boden.

„Betroffen über ihren eigenen und des Waldes Verlust, begeben sich die Dryaden, insgesamt Schwestern, in Trauerkleidern und in großer Betrübniß zu Ceres, und flehen um Erisichthons Strafe. Die reizende Göttin winkt ihnen Gewährung, und erschüttert durch ihres Hauptes Bewegung gesegnete Saatengefilde. Sie erwählt eine erbarmenswürdige Art von Strafen, könnte der Frevler anders noch, seiner Thaten wegen, jemandes Erbarmen verdienen. Mit schrecklichem Hunger will sie ihn quälen. Da sie aber selbst nicht zur Hungergöttin gehen darf; (denn nie läßt das Schicksal diese beide Gottheiten zusammenkommen) so redet sie der rauhen Mächte des Berges Eine, eine Oreade, also an:

„„An der entlegensten Küste des eisigten Scythiens ist ein Ort, eine traurige Gegend, ein ödes Land, ohne Feldfrucht, ohne Baum. Hier wohnt

„träger Frost, Blässe, Zittern und die nüchterne „Göttin des Hungers. Gebiete dieser, in des gottlosen Frevlers Eingeweide zu fahren, und weder „durch Fülle sich daraus vertreiben zu lassen, noch „selbst meiner Macht zu weichen. Damit Dich „aber die Weite des Weges nicht abschrecke; so „nimm meinen Wagen, und fahre mit meinen Dra„chen hoch durch die Lüfte dahin.“

„Sie giebt ihr zugleich den Wagen; giebt ihn, „und diese darin emporgetragen, gelangt nach Scy„thien; entlastet auf der Spitze eines hohen Berges, „Caucasus genannt, der Drachen Nacken; sucht die „Hungergöttinn auf, und erblickt sie auf einem stei„nigen Felde, wo sie Wurzeln mit den Nägeln und „den seltenen Zähnen ausgräbt. Straubig ist das „Haar; hohl das Auge; Blässe bedeckt das Ange„sicht, und grauer Schmutz die Lippen; die Zähne „starren von Weinstein; hart ist die Haut, man „könnte die Eingeweide hindurchsehen; unter den „eingesunkenen Lenden stehen hoch die dürren Hüft„knochen hervor; anstatt des Bauches, sieht man „nur des Bauches Stelle. Die Brust scheint zu „schweben, und nur am Rückgrad zu haften. Ma„gerkeit hat die Gliedmaßen verlängert; die Knie„scheiben starren, und übermäßig angeschwellen ste„hen die Knöchel hervor.

„Von weitem nur (denn nahe hinzu wagt sie „sich nicht) ruft die Nymphe ihr Ceres Befehl „zu, und nach kurzem Verweilen, — so entfernt „sie auch stand und so kurz zuvor sie nur eben erst „gekommen war — glaubt sie dennoch Hunger zu fühlen;

„fühlen; *) lenkt sofort die Drachen um, und kehrt „durch den Luftkreis nach Hämonien **) zurück.

„Die Hungergöttin aber, ist sie gleich sonst „Ceres Werk entgegen, vollzieht derselben Gebot; „und, vom Winde nach dem anbefohlenen Hause „getragen, geht sie stracks in des Verbrechers „Schlafgemach; wo er (es war eben Nachtzeit) in „tiefem Schlummer aufgelößt lag; umfängt ihn mit „ihren beiden Flügeln, haucht sich selbst ihm ein, „wehet dessen Hals, Brust und Gesicht an, und „verbreitet Eßlust durch die leeren Adern. Nach „also vollbrachtem Geheiß verläßt sie wiederum die „fruchtbare Gegend und kehrt zu den gewohnten „Gefilden nach ihrem armseligen Wohnsitze zurück.

„Der milde Schlaf schwebte noch mit leisen „Flügeln über Erisichthon; als dieser bereits im „Traume nach Essen schnappt, den leeren Mund „bewegt, und Zahn auf Zahn ermüdet, den Schlund „durch nichtige Speisen täuscht, und anstatt der „Gerichte vergebens dünne Luft einschluckt.

„Als er aber aus der Ruhe gestöret; da raset „in ihm wilde Eßbegierde, und herrscht im gierigen „Schlunde, wie im ungenügsamen Bauche. „Sonder Verzug fodert er alles, was See, Erde „und Luft erzeuget; aber bei besetzter Tafel klagt er

 nach

*) Was V. 809—812, sagt, hält Lessing für eine unnatürliche Uebertreibung. Der Anblick eines Hungrigen, und wenn es auch der Hunger selbst wäre, habe diese ansteckende Kraft nicht. Erbarmen, und Gräuel und Eckel, könne er empfinden lassen; aber keinen Hunger. S. Laocoon, neueste Ausgabe, S. 255.

**) d. i. Thessalien. S. XI. 319. Anm.

„noch über Hunger, und selbst beim Schmause „vermißt er den Schmaus. Was für Städte, „was für ein ganzes Volk zureichend wär; das „genügt ihm allein nicht. Jemehr er in seinen „Bauch hinabwirft, jemehr verlangt er.

„Gleichwie das Meer alle F[illegible] der Erde auf„nimmt, und des Wassers nicht satt wird, und „Ströme auf Ströme verschlingt; und gleichwie „das reißende Feuer keine Nahrung ausschlägt; „unzählige Bäume verzehret; jemehr es erhält, „destomehr es begehrt; ja durch Fülle nur noch ge„kräftiger wird: Eben also empfängt zugleich und „fodert des gottlosen Erisichthon Mund alle Spei„sen. Ein Bissen ist bei ihm die Ursache zu einem „Andern; und durch Essen entsteht in ihm nur im„mer grössere Leere.

„Schon war fast sein väterliches Erbe von des „Bauches tiefem Abgrund verschlungen: Noch „blieb der grausame Hunger ungestillt, und loderte „in seinem Schlunde eine unbefriedigte Flamme. „Endlich, nachdem nun das ganze Vermögen durch „die Gurgel hinab war, ist eine einzige Tochter „noch übrig, eines bessern Vaters wohl werth. „Auch diese verkauft er in der Noth.

„Die Edle aber vermag nicht, einen Herrn zu „dulden. Ueber das nahe Meer hin streckt sie ihre „Arme, und spricht: „Entziehe mich der Gewalt „eines Herrn, o Du, dem ich meine Jungfrau„schaft geschenkt habe!“ Neptun, dessen eingedenk, „erhört ihre Bitte, und, gleichsam vor den Augen „des ihr folgenden Herrn, gestaltet er sie um, und

macht

„macht sie zu einem Manne, vollkommen wie ein „Fischer ausgerüstet.

„Als ihr Herr sie sieht, spricht er: „O Du, „der Du da unter täuschendem Köder den Haken „verbirgst, o Angler, ruhig sei Dir das Meer, „und die Fische so leichtgläubig, daß sie die Angel „nur erst, wann sie angebissen, merken! Sage „mir, wo ist das Mädchen in schlechtem Gewande „mit verworrenem Haar geblieben, das so eben „hier am Ufer stand? Ich sah sie nur den Augen„blick noch, und gleichwohl ist auf einmal alle Spur „von ihr verschwunden."

„Sie merkt, daß des Gottes Geschenk ihr „fromme; und erfreuet, daß man sich bei ihr selbst „nach ihr erkundige, versetzt sie:

„Wer Du auch seist, verzeih! Ich habe die „Augen nicht vom Wasser verwendet, und habe blos „auf mein Geschäft geachtet. Um Dir jedoch alles „Mißtraun zu benehmen, so betheure ich Dir, so „wahr mir der Gott des Meers bei meinem Gewerbe „helfe, daß weder Mann noch Weib, außer ich „itzt hier am Ufer gestanden hat!" Der Herr glaubt „es, kehrt um und verläßt getäuscht das sandige „Gestade; Sie aber erhält ihre Gestalt wieder.

„Als der Vater gewahr wird, daß die Trio„peide *) die Gabe, sich zu verwandeln, besitze; ver-kauft

*) D. i. Mestra, des Triopas Enkelin. Paläphatus sagt: sie sei sehr schön, liebenswürdig und tugendhaft gewesen; und da zu der Zeit das Geld noch nicht gebräuchlich gewesen, so habe sie von ihren vielen Freiern vielerlei Vieh zum Geschenk bekommen, wovon sie denn ihren Vater erhalten, als dieser sein Vermögen durchgebracht hatte. Hieraus sei die Fabel von ihren Verwandlungen entstanden.

„kauft er sie oftmals neuen Herren; und bald als „Stute, bald als Vogel, bald als Kuh, bald als „Hirsch, kehrt sie zurück und verschaft also immer „aufs neue wieder unrechtmäßigerweise dem eßsüch„tigen Erzeuger Nahrung. Zuletzt, als die Ge„walt des Uebels jeden Vorrath erschöpft hat und „dennoch zunimmt, fängt der Unglückselige an, in „seine eigene Glieder die Zähne zu setzen; und „nähret seinen Leib mit seinem Leibe.

„Doch was verweile ich bei fremden Beispie„len? Mir selbst, o Held, ist das Vermögen, „auf eine bestimmte Zahl *) meinen Körper zu ver„wandeln, vergönnt; denn ich kann erscheinen, wie „ich itzt bin; oder als eine Schlange mich am Bo„den winden; oder auch als Anführer der brüllen„den Heerde, auf die Stärke meiner Hörner trotzend, „einher gehen. Wiewohl, was sage ich noch Hör„ner? Leider! habe ich an der einen Seite der „Stirn dies Gewehr verloren, wie Du selbst „siehst!“

Ein Seufzer begleitet diese Worte.

*) Die dreifache Gestalt, in welche Achelous sich verwandeln konnte, ist deutlich aus der Natur des Stroms entlehnt: Er erscheint als Mann mit Ochsenhörnern, aus dessen Bart Wasser strömt, weil dies die gemeine Vorstellung der Flußgötter ist; als Schlange, wegen der vielen Krümmungen des Stroms, und als brüllender Stier, das gewöhnliche Bild der Stärke und der Heftigkeit des Stroms. Wenige Fabeln führen uns so sehr zur Einsicht in die alte Dichterbilder und Sprache an, als diese. S. Heyne Ant. Aufs. 1. St. S. 57. u. 58.

Des Publius Ovidius Naso

Neuntes Buch.

Der Neptunische *) Held fragt den Gott, was die Ursache dieses Seufzers und seiner verstümmelten Stirn sei; da beginnt der Calydonische Fluß, das ungeschmückte Haar mit Schilf umkränzt, also:

„So empfindlich es mir auch ist, Dir zu willfahren — denn wer spricht gern von einem verlor„nen Kampfe? — so will ich Dir doch alles in der „Ordnung erzählen. Die Schande, überwunden „zu sein, ist ja so groß noch nicht, als die Ehre, „gestritten zu haben; und zu nicht geringem Troste „gereicht mir auch mein Sieger.

„Vielleicht ist Dir schon Dejanirens **) Name „zu Ohren gekommen. Schön war das Fräulein, „und die beneidenswerthe Hofnung vieler Freier. „Unter ihrer Anzahl begebe auch ich mich zu dem „Pallaste des gewünschten Schwähers, und spreche: „Nimm

*) d. i. Theseus, der für einen Sohn Neptuns galt; weil in eben derselben Nacht, als Pittheus seine Tochter Aethra dem, von ihm trunken gemachten, Aegeus mit zu Bette gab, auch Neptun bei ihr geschlafen haben soll. S. Apollodor III. 15.

**) Dejanira, Tochter des Oeneus und der Althäa. Nach Apollodor I. 8. geben andere sie für eine Tochter des Bacchus und der Althäa aus. Sie lernte die Kunst den Wagen zu regieren, und andere Kriegsübungen. S. Lipperts Dactyl. I. 560 — 564.

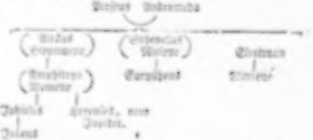
„„Nimm mich zum Eidam, Parthaons Erzeu„ger! *)" Eben also spricht Alcides **). Es „weichen vor uns beiden die Uebrigen zurück.

„Jener brachte den Jupiter ***) als Schwä„her, seiner Thaten Ruhm, und die vollbrachten „Gebote der Stiefmutter, †) in Anschlag. Ich hinge-

*) d. i. Oeneus.

**) Alcides ist des Hercules erster Name, nach des Amphitryons Vater, Alcäus. Der Name Hercules wurde ihm erst nach seiner Raserei vom Orakel zu Delphi beigelegt, als es ihm verkündigte: Er würde zu Tiryns seinen Aufenthalt haben, dem Eurystheus zwölf Jahre lang dienen, und die zwölf von ihm auferlegten Arbeiten vollenden, und alsdann unsterblich werden. Apollodor II, 4.

***) Des Hercules Stammbaum, der zum Verständniß des Folgenden nöthig, ist dieser:



†) d. i. Juno, welche den Hercules, als ein uneheliches Kind ihres Gemahls, haßte. Als Jupiter zu der Zeit, da Hercules sollte geboren werden, in der Versammlung der Götter sagte, daß der Nachkomme des Perseus, der um diese Zeit geboren würde, König zu Mycen werden sollte; ließ Juno sich dies eidlich vom Jupiter versichern, und bewirkte darauf die Ilithyia, die Niederkunft der Alkmene zu verhindern, und die Geburt des Eurystheus, des Sohnes des Sthenelus, zu befördern, der erst sieben Monat alt war. Eurystheus bekam also die Oberherrschaft, und legte daher dem Hercules folgende 12 Arbeiten auf. 1) Die Herbei-

„hingegen — für eine Schande es haltend, daß „ein Gott einem Sterblichen weichen sollte, denn „noch war er kein Gott — sprach: „In mir siehst „Du den König der Gewässer, welche in schrägem „Laufe Dein Reich durchströmen. Nicht ein „Fremdling von entlegenen Küsten, werde ich Dein „Eidam; sondern ein Landsmann, ein Theil Dei„nes Eigenthums. Nachtheilig wird es mir ja „doch nicht sein, daß mich die königliche Juno nicht „haßt, und mir keine Arbeiten zur Strafe sind auf„erlegt worden? Du da magst Dich immerhin rüh„men, daß Du Alcmenens Sohn bist. Jupiter *)

ist

Herbeischaffung des Felles des Nemeischen Löwen. 2) Die Erlegung der Lernäischen Hyder. 3) Die Herbeischaffung der Cerynitischen Hindin und 4) des Erymantischen Ebers. 5) Die Reinigung der Ställe des Augeas zu Elis. 6) Die Verjagung der Stymphalischen Vögel. 7) Die Herbeischaffung des Cretischen Stiers; 8) der Pferde des Diomedes aus Thracien; 9) des Gürtels der Hippolyte; 10) der Ochsen des Geryon vom Erythea; 11) der goldnen Aepfel der Hesperiden, und endlich 12) des Cerberus aus der Hölle. Apollodor II. 5. S. Manum. incd. 65. 67. 68. 69.

*) Indem Amphitryon, nach dem Siege über die Teleboer, auf der Rückreise nach Theben begriffen war, um sein Beilager mit der Alcmene, Tochter des Electryon, Königs zu Mycen, zu halten; kam Jupiter dahin, verwandelte Eine Nacht in drei Nächte, schlief unter der Gestalt des Amphitryon bei der Alcmene, und erzählte ihr, was mit den Teleboern vorgefallen war. Als Amphitryon bei seiner Zurückkunft sah, daß seine Gemahlin keine Freude darüber bezeigte, fragte er sie um die Ursache. Sie sagte ihm, er habe ja die vorige Nacht bei ihr geschlafen. Er erfuhr hernach vom Tiresias, was mit dem Jupiter vorgefallen war. Alcmene gebar nach diesem zwei Söhne, dem Jupiter den Hercules, der Eine Nacht älter war, und dem Amphitryon den Iphicles. Apollodor II. 4.

„ist doch nur entweder Dein erdichteter, oder blos „durch Verbrechen wahrer Vater. Ihn so nen„nen heißt Deine Mutter Ehebrecherin schelten; „und zu wählen hast Du: ob Jupiter lieber erlogen; „oder Du in Schande geboren sein sollst?“

„Indem ich also spreche, sieht er mich sogleich „von der Seite an, thut weiter sich keine Gewalt „an, seinem entbrennenden Zorn zu gebieten, und „giebt mir diese Worte zurück: „Besser, als der „Zunge, weiß ich der Rechten zu gebrauchen. Siege „ich nur im Kampfe, so behalte Du immer in „Worten den Sieg!“ und geht trotzig auf mich „los. Ich schäme mich, ihm zu weichen, nach„dem ich so groß gesprochen. Ich werfe das „grüne *) Gewand ab; strecke ihm die Arme ent„gegen; halte die gespreitzten Hände vor der Brust; „fasse Stand, und rüste alle Glieder zur Gegenwehr.

„In hohlen Fäusten rafft er Staub auf, und „gießt ihn über mich her; erscheint aber auch so„gleich wieder ganz von einer erhaltenen Ladung „gelben Sandes bedeckt. Itzt faßt er mir nach „dem Nacken, itzt nach den behenden Füßen, oder „scheint doch verstellt darnach zu greifen, und fällt „mich von allen Seiten an; aber meine Schwere „schützt mich, und jeder Angrif ist vergebens. „Ich stehe wie ein Fels, den die Wogen mit „großem Getöse bestürmen; unerschütterlich bleibt „er durch eigene Last gesichert.

„Wir

*) Das grüne Gewand, welches die Dichter den Flüssen geben, deutet vornemlich auf die bewachsenen Ufer.

„Wir lassen eine Weile loß; dann beginnt der
„Kampf aufs Neue. Ein jeder hält Stand, ent-
„schlossen, nicht von der Stelle zu weichen. Fuß
„schließt an Fuß; ganz vorwärts ist die Brust
„gelehnt; Finger ringen mit Fingern, und ge-
„stämmt ist Stirn an Stirn. Nicht anders sah
„ich starke Stiere zusammen treffen, und mit ein-
„ander um den Besitz der schönsten Färse des Berg-
„waldes kämpfen. Voller Angst schauen die Heer-
„den zu, und erwarten, welchem von beiden der Sieg
„den stolzen Preis ertheilet.

„Dreimal sucht sonder Erfolg Alcides meine
„gegen ihn gedrängte Brust von sich abzustoßen;
„endlich das vierte Mal glückt es ihm. Er sprengt
„die festen Bande meiner Arme, giebt mit der
„Hand mir einen Stoß, daß er mich — verheelen
„kann ich die Wahrheit nicht — völlig herumdre-
„het; und sofort hängt er mir mit seiner ganzen
„Last auf dem Rücken. Glaube mir, (denn, was
„brächte mir auch die Unwahrheit weiter für Ehre?)
„ich dachte, ein Berg *) läge auf mir. Kaum nur
reiß

*) Hercules übertraf jeden an Stärke und Größe. Sein Körper war vier Cubitus hoch, und aus seinen Augen blitzte ein feuriger Glanz. Apollodor II. 4. In der schönsten Jugend findet sich Hercules vorgestellt mit Zügen, welche den Unterschied des Geschlechts fast zweideutig lassen; also ist er auf einem Carniole des Stoschischen Museums geschnitten. Mehrentheils aber wächset dessen Stirn an mit einer rundlichen feisten Völligkeit, welche den Augenknochen wölbet und gleichsam aufblähet, zu Andeutung seiner Stärke und beständigen Arbeit in Unmuth. Winkelm. Gesch. d. K. 160. Hercules, und sonderlich ein junger Hercules, ist

„reiß ich die von nassem Schweiße triefenden Arme „wieder loß; kaum entwinde ich die Glieder der „festen Schlinge. Er setzt mir Keuchenden zu; „läßt mich nicht wieder zu Kräften kommen, bis er „meines Genicks sich bemächtiget. Da sinke ich „denn mit dem Knie auf den Boden, und beiße mit „dem Munde in den Sand.

„An Tapferkeit überwunden, nehme ich zu „meinen Künsten die Zuflucht, und entschlüpfe dem „Helden, in einen langen Drachen verwandelt. „Ich krümme meinen Körper in weite Kreise, und „drohe zischend mit zweigespaltener Zunge: Da „lacht der Tirynther *) und spricht spöttisch:

„Schlangen tödten war schon in der Wiege **) „meine Arbeit, doch wärst Du auch wirklich der „allergrößte Drache, Achelous, Du einziger, der „wievielste Theil bist Du wohl der lernäischen Hyder!

ist besonders an seinen Haaren kenntlich, welche kurz und kraus und über der Stirne in die Höhe gestrichen sind. Winkelm. Anmerk. z. G. d. K. 46. — Siehe wegen dessen Bildung ferner unten V. 270. die Anmerk. — Die ältesten Figuren des Hercules haben weder Keule noch Bogen gehabt, wie Strabo versichert. Im Homer hat Hercules immer einen Bogen; in der Folge aber eine Keule. Auch die Löwenhaut gehört zu denen dem Hercules beigelegten Zeichen.

*) S. VII, 410. Anmerkung.

**) Hercules war kaum acht Monat alt, so schickte Juno zwei ungeheure Drachen an das Bett, die das Kind umbringen sollten. Indem aber Alcmene den Amphitryon zu Hülfe rufen wollte, stand Hercules auf, und erwürgte sie beide mit seinen Händen. S. Lipperts Dactyl. I. 567.

„Hyder *)! Wunden machten diese fruchtbar; kei„nes der hundert Häupter an der Zahl wurde ihr „ungestraft abgehauen; daß nicht durch zwei Erben „der Nacken verstärkt wurde. Gleichwohl, so viel „Zweige auch die aus ihrem Blute entstandenen „Schlangen verbreiteten, und so furchtbarer sie „auch durch jeden Hieb wurde: bezwang ich sie den„noch; bezwang und tödtete sie. Was glaubst „Du nun, daß aus Dir werden wird, der Du, in „einen einzelnen Drachen verwandelt, noch dazu „mit fremden Waffen fichst?“

*) Die Hyder, welche sich in dem Sumpf bei Lerna aufhielt, aufs Feld herausgieng, die Heerden und die Gegend verwüstete, hatte einen ungeheuren Körper und neun Köpfe, wovon acht sterblich, der mittelste aber unsterblich waren. Hercules fand die Hyder auf einem Hügel bei den Quellen der Amymone, wo ihre Grube war. Er schoß feurige Pfeile auf sie, und zwang sie hervor zu gehen. Kaum war dies geschehen, so ergrif er sie, und hielt sie fest; sie aber schlang sich um eins seiner Beine. Er schlug zwar mit seiner Keule auf die Köpfe; allein er konnte nichts ausrichten; Denn so oft er Einen Kopf abgeschlagen hatte, so wuchsen zwei neue. Die Hyder wurde auch von einem ungeheuren Krebs unterstützt, der ihn an dem Fuße zwickte. Diesen schlug er todt, und rufte den Iolaus zu Hülfe. Iolaus zündete einen Theil des benachbarten Waldes an, und versengte mit Bränden die neu hervorwachsenden Köpfe, so daß keine mehr hervorkamen. Nachdem sich also Hercules der übrigen Köpfe bemächtiget hatte, hieb er auch den unsterblichen ab, verscharrte ihn, und legte einen schweren Stein darauf, bei dem Wege, der von Lerna nach Elis geht. Den Körper der Hyder zerhieb er, und tauchte seine Pfeile in das Blut. Eurystheus aber wollte diese Arbeit nicht unter die zwölf zu verrichtenden gezählt wissen; weil Hercules nicht allein, sondern mit Hülfe des Iolaus die Hyder überwältiget. Apollodor II. 5. S. Lipperts Dactyl. I. 574.

„Sprichts und zwängt mir den Hals mit den „Fingerspitzen zusammen. Er wurde mir so enge, „als würde mir die Kehle mit einer Zange gekniffen, und ich strebte aus allen Kräften, meinen „Schlund seinen Händen zu entreißen.

„Auch also besiegt, blieb mir nur die dritte „Gestalt noch übrig. In einen schrecklichen Stier „verwandelt, erneuere ich denn den Angrif.

„Er springt von der Linken herzu, schlägt die „Arme um meine Wamme, wechselsweise zurück „mich ziehend, und wieder von mir davon gezogen. „Endlich faßt er mich bei den Hörnern, drückt sie „in den harten Boden hinein und streckt mich in „den tiefen Sand nieder. Ja, noch nicht genug: „seine kraftvolle Rechte zerbricht und reißt das Horn „ab, welches sie hält, und verstümmelt mir also „die Stirn. Dies, mit Früchten und duftenden „Blumen angefüllt, weiheten die Najaden; und „bereichert ward die holde Fülle*) mit meinem Horne.

Er schwieg; und eine Nymphe, nach Art der Diana geschürzt, der Dienerinnen Eine, das Haar zu beiden Seiten herabfliessend, tritt einher und trägt

*) Des Acheleus Streit mit dem Hercules, das abgerissene Horn, das zum Füllhorn wird, sind eine deutliche Andeutung einer Veränderung mit dem Strom, welche ein angrenzend Stück Land fruchtbar zu machen diente. Eine sehr alte Vorstellung dieses Gefechts führt Pausanias VI. 19 an, die wiederum ein Ueberbleibsel alter Kunst ist: zu Olympia im sogenannten Schatz der Megarer standen Figuren aus Cedernholz mit Gold eingelegt: Achelous, und ihm zur Seite Mars, Hercules und neben ihm Minerva; außerdem noch Jupiter und Dejanira. S. Heyne A. A. 1. St. S. 58.

trägt im reichen Horne alle Schätze des Herbsts, die vortreflichsten Früchte, zum Nachtische auf. Der Tag entweicht.

Als der erste Stral der Sonne der Berge Gipfel röthet, scheiden die Helden, und warten nicht, bis der Strom wieder ruhig und friedsam dahin gleite und die empörten Wogen sich legen. Acheleus verbirgt sein rauhes Antlitz und sein des Hornes beraubtes Haupt in den Wellen.

Ihn bezähmt zwar die erlittene Verunstaltung; doch war er übrigens wohlbehalten; auch weiß er sehr wohl der Stirne Verlust unter einem Kranze von Weidenlaub oder Schilf zu verstecken: Aber Dir, übermüthiger Nessus *), brachte die Liebe zu demselben Fräulein den Tod; ein geflügelter Pfeil durchbohrte Dir den Rücken. Denn mit seiner neuen Gemahlin nach den väterlichen Mauren zurückkehrend, gelangte Jupiters Erzeugter zu des Evenus **) reißenden Fluten. Voller als sonst, durch Winterregen aufgeschwollen, rollte der Fluß reich an Strudeln und undurchgänglich einher. Furchtlos für sich selbst, aber der Gattin wegen bekümmert, steht jener am Gestade; da nahet

*) Ein Centaur. S. II. V. 630. Anmerk. desgleichen XII. V. 219. Anmerk. Diese Fabel kömmt öfters auf alten Kunstwerken vor. Zuweilen führt der Centaur selbst die Dejanira, die er über den Fluß sehen sollte, auf seinem Rücken fort. Gemeiniglich trift ihn Hercules mit dem Pfeil; zuweilen aber ist dies ein Wurfpfeil, oder Wurfspieß. S. Heynens A. Aufs. I. St. S. 38. 39.

**) Fluß Aetoliens. An ihm hielt sich Nessus auf, und setzte die Reisenden über.

Nessus, stark an Gliedern, und der Furten kundig, und spricht:

„Gern will ich Dir diese an jenes Ufer hinüber „bringen, o Alcides! Allein Du mußt Deine „Kräfte im Schwimmen versuchen!“ *)

Der Aonier **) übergiebt die schüchterne Calydonide dem Nessus; Darauf ruft er: „So sei denn „auch mit diesem Flusse der Kampf gewagt!“ und so wie er war, mit Köcher und Löwenhaut (denn Keule und Bogen ***) hatte er bereits auf das andere Gestade hinüber geworfen) ohne lange zu forschen, wo der Strom am wenigsten heftig, und verschmähend gleichsam, aus schonender Gefälligkeit vom Gewässer getragen zu werden — stürzt er sich in die Fluten. Schon hat er das Ufer erreicht und ergreift den hingeworfenen Bogen, als er der Gattin Stimme vernimmt. — Eben will Nessus mit dem ihm anvertrauten Pfande entlaufen.

„Wohin, Verwegener, reißt Dich ein eitles „Vertraun auf Deine Füße? †) — ruft er ihm „nach — Nessus, Halbmensch, ich sage es Dir; „höre, raube mir mein Eigenthum nicht! Fürchtest „Du auch mich nicht, so laß Dich wenigstens Deines

*) V. III. verwerfe ich mit Heinsius.

**) d. i. der Böotier, nemlich Hercules.

***) Hercules hatte einen Scythischen Bogen, welcher stark gekrümmt oder geschlängelt war, wie das älteste Griechische Sigma. S. Winkelm. Gesch. d. K. S. 98.

†) Das Wort Centaur drückt, nach der besten Ableitung, den schnellen Lauf aus. S. Hermanns Myth. 1. Th. 195.

„Deines Vaters *) Rad warnen, an fremden „Weibern Dich nicht zu vergreifen. Du entfliehst „mir nicht, troß Deines Pferdetrabs. Meine „Wunde, wenn auch nicht mein Fuß, erreicht „Dich.“

Er beweist die letzten Worte durch die That. Sein abgeschossener Pfeil durchbort des Fliehenden Rücken. Vorne aus der Brust ragt das gekrümmte Eisen hervor. Sobald es herausgerissen, entsprißt beiden Oefnungen das Blut, mit dem Gifte der Lernäischen Schlange vermischt. Nessus fängt es auf. „Ungerächt will ich wenigstens nicht sterben!“ spricht er bei sich selbst, und schenkt das mit seinem warmen Blute beneßte Gewand der Entführten, als ein wirksames Liebesmittel.

Eine lange Zwischenzeit verstreicht. Unterdessen erfüllten die Thaten des großen Hercules den Erdkreis und sättigten der Stiefmutter Haß. Itzt kehrt er von Oechalia **) und bereitet dem Cenäischen

*) d. i. Ixion. S. IV, 460. Anmerkung.

**) Oechalia, Stadt auf der Insel Euböa, wo Eurytus König war. Dieser Eurytus hatte vormals seine Tochter Jole zum Preis für denjenigen ausgesetzt, der ihn und seine Söhne im Bogenschießen übertreffen würde. Hercules zeigte sich zwar als den besten Bogenschützen; demungeachtet erhielt er die Jole nicht. Einige Zeit darauf stürzte Hercules in einer ihm zugestoßenen Raserei des Eurytus ältesten Sohn Iphitus von den Mauren zu Tiryns, und wurde wegen dieser That als Sclave verkauft und das für ihn erhaltene Geld dem Eurytus zuerkannt, der es jedoch nicht annahm. Als Hercules aber aus der Knechtschaft wieder befreiet und noch mancherlei Thaten verrichtet hatte, versammelte er endlich eine Armee gegen den Eurytus, um sich an ihm

schen *) Jupiter ein Opfer; als das vor ihm hergehende Gerücht, **) das mit geschwätziger Zunge gern Warheit und Erdichtung vermischt, und aus einem Nichts durch eigene Lügen anwächst, Dejanira, zu Deinen Ohren gelangt: Es brenne der Amphitryoniade vor Liebe zu Jole. Die Liebende glaubt es, und durch das Gerücht von einer neuen Liebe erschreckt, überläßt sie sich erst den Thränen, und weint trostlos ihren Schmerz aus; endlich aber spricht sie:

„Doch was weinst Du? An Deinen Thränen „wird sich Deine Nebenbuhlerin nur ergötzen. Eile „vielmehr; sie kommt, denke was zu thun? noch „ist es Zeit, noch ist keine andere im Besitze Dei„nes Ehebetts. — Aber soll ich mich beklagen? „soll ich schweigen? Soll ich nach Calydon zurück „kehren, oder hier bleiben? Soll ich aus dem „Hause gehen; oder, wenn ich weiter nichts kann, „mich widersetzen? Wie, wenn ich, eingedenk, daß „ich Deine Schwester bin, o Meleager, zu einer „tapferen That mich rüstete, und durch Ermordung „meiner Nebenbuhlerin zeigte, was Gefühl des „Unrechts, und der Schmerz eines Weibes „vermag?“

Leiden.

ihm zu rächen; tödtete den Eurytus nebst seinen Söhnen, und eroberte die Stadt Oechalia, plünderte sie, und führte die Jole gefangen mit sich hinweg. Apollodor II, 7. S. Lipp. Dactyl. I, 565. u. 601. 602.

*) d. i. dem Jupiter, dem er auf dem Euböischen Vorgebirge Cenäum einen Altar errichtete. Apollodor II, 7. S. Lipperts Dactyl. I, 614.

**) S. VIII, 267. Anm. und XII, 39.

Leidenschaft giebt ihr bald diesen, bald jenen Rathschlag an; doch allen zieht sie vor: dem Gemahle das mit Nessus Blute getränkte Kleid zu senden, um dessen schwache Liebe von neuem wieder zu entflammen.

In harmloser Unwissenheit übergiebt also die Arme dem unbefangenen Lichas *) das Werkzeug ihres eigenen Leides, und befielt ihm mit schmeichelnden Worten, dies Geschenk der Liebe dem Gatten zu bringen. Hercules empfängt es, und nichts ahndend legt er der lernäischen Hyder Gift an. Itzt streuet er unter Gebet Weihrauch in die lodernde Flamme, und gießt aus einer Opferschale Wein auf die marmornen Altäre: Da wird durch die Hitze des Uebels Gewalt erregt; am Feuer aufgelöst, dringt das Gift in des Helden Körper ein und verbreitet sich flugs durch alle Adern.

So lange er kann, unterdrückt er mit gewohnter Standhaftigkeit die Seufzer; als aber der Schmerz seine Geduld übersteigt, da stößt er die Altäre um, und erfüllt den waldigen Oeta **) mit Geschrei.

Sonder Verzug will er das tödtliche Kleid von den Schultern herabreissen; allein, so wie er zieht, zieht er seine eigene Haut, und — abscheulich lautet es — bei wiederholten Versuchen es abzureissen, haftet es entweder, vergebens gezogen, am Leibe

*) Ein Opferknabe des Hercules.

**) Der Dichter eilt hier und übergeht in seiner Erzählung der Kürze wegen: daß Hercules von diesem Uebel geplagt von Cenäum nach Trachin übersetzte, und sich auf den dortigen Berg Oeta begab, wo er sich nachmals verbrannte.

fest, oder es folgt samt dem Fleische der Gewalt und entblößt die großen Gebeine. Selbst das Blut zischt, gleich glühendem Eisen in kaltes Wasser getaucht, und kocht vom brennenden Gifte. Sein Schmerz ist ohne Maaß. Ein wildes Feuer wüthet in seinen Eingeweiden; es fließt ein blauer Schweiß vom ganzen Körper; die angebrannten Nerven klingen, und von verborgener Glut zerschmilzt das Mark.

Die Hände zu den Gestirnen empor streckend, ruft er:

„So weide Dich denn, Saturnia, an meinem Untergange, weide Dich! Schau herab auf diesen Jammer, o Grausame, und sättige Dein wildes Herz! Oder bin ich selbst Feinden erbarmenswürdig: — Du bist ja meine Feindin — o so entreiße mir diese von grausamen Qualen erschöpfte, verhaßte, nur zu Leiden geborne Seele! Der Tod wird mir ein Geschenk sein; ein Geschenk, Deiner als Stiefmutter, würdig. Bin ich es, der den Busiris *) bezwang, welcher mit dem Blute

*) Busiris, Sohn Neptuns und der Lisianasse, der Tochter des Epaphus, König in Aegypten. Dieser opferte vermöge eines Orakels die Fremden auf dem Altare des Jupiters. Denn als Aegypten 9 Jahre lang unfruchtbar gewesen, so kam der Wahrsager Thrasius aus Cypern und sagte: die Unfruchtbarkeit würde aufhören, wenn dem Jupiter jährlich ein Fremder geopfert würde. Busiris schlachtete alsdann den Wahrsager selbst zuerst, und hernach Fremde, die dahin kamen. Hercules wurde bei seiner Ankunft aus Libyen auch ergriffen und vor den Altar gebracht. Allein er zerriß die Bande, und erschlug den Busiris, seinen Sohn Amphidamas und den Herold Chalbes. Apollodor II, 5.

„Blute der Fremden die Tempel entweihete? und „dem schrecklichen Antäus *) der Erzeugerin „Hülfe abschnitt? und weder vor des Iberischen „Hirten **) Dreigestalt; noch vor Deiner Drei„gestalt, o Cerberus, ***) zitterte? Habt Ihr, Hände, „jenes mächtigen Stieres †) Hörner gedrückt? Ihr jene

*) Antäus, Sohn Neptuns und der Erde, König in Libyen, ein Riese. Er zwang die ankommenden Fremden mit ihm zu ringen; und wenn er sie überwunden hatte, erwürgte er sie, und pflanzte die Schädel um seine Wohnung auf. Was ihn im Kampfe unüberwindlich machte, war die Berührung seiner Mutter Erde, wodurch sich, wenn er niedergeworfen wurde, seine Kraft nur verdoppelte. Hercules Arme aber faßten ihn um den Leib, und hielten ihn in den Lüften schwebend, bis er, von des Helden Kraft erdrückt, seinen Geist aushauchte. — In dieser Stellung, wie er den Riesen Antäus erdrückt, findet man auf den Denkmälern der Alten den Hercules zum öftern dargestellt. S. Götterlehre u. s. w. von Moritz S. 241, und Lipp. Dact. I, 584 — 586.

**) d. i. Geryon, Sohn des Chrysaors und der Callirhoe, einer Tochter des Oceans, auf Erythea (Cadix), einer Insel, die dem festen Lande von Spanien gegenüber lag. Oberwärts war er dreikörperlich, aber vom Unterleibe an einfach; er hatte purpurrothe Ochsen, welche Hercules entführte, ihn selbst aber erschoß.

***) S. VII, 407. u. f.

†) d. i. der Cretische Stier, von dem siehe VII, 434. Anmerk. Man hält ihn für den vom Neptun aus dem Meere geschickten Stier, als Minos versprochen hatte, dasjenige zu opfern, was ihm zuerst aus dem Meere erscheinen würde. Die Schönheit des Stiers soll ihn aber so sehr in Verwunderung gesetzt haben, daß er ihn unter seine Heerden gethan, und dem Neptun einen andern geopfert. Neptun sei hierüber in Zorn gerathen, und habe den Stier wild gemacht. Hercules fieng und brachte ihn lebendig zum Eurystheus. Lipperts Dactyl. I, 576.

„jene Thaten zu Elis,*) an den Stymphali-
„schen**) Fluten, im Parthenischen***) Walde
„vollbracht? Ist durch Eure Tapferkeit das mit
„Thermodontischen Golde gezierte Wehrgehenk †),
„sind die vom schlaflosen Drachen schlecht bewachten
Aepfel

*) d. i. die Reinigung der Ställe des Augeas. Dieser war König zu Elis und, nach einigen, ein Sohn des Sonnengottes, nach andern des Neptuns, und noch nach andern des Phorbas. Er hatte viele Viehheerden. Hercules reinigte dessen Ställe in Einem Tage, indem er die Grundlage des Stalles wegräumte; dann die nahe vorbeilaufenden Flüsse, den Alpheus und Peneus, vereinigte, und sie dahin leitete.

**) Zu Stymphalus, einer Stadt in Arcadien, war der See Stymphalus mit einem dicken Gehölze umgeben, worin sich menschenfressende Vögel aufhielten. (Pausanias VIII, 22). Minerva schenkte dem Hercules eine vom Vulcan verfertigte eherne Klapper. Mit dieser machte er auf dem bei dem See liegenden Berge einen Lerm, womit er die Vögel schreckte, so daß sie ausflogen; worauf er sie dann erschoß. Lipperts Dact. I, 581 — 583.

***) Parthenisch, d. i. Arcadisch, vom Berge Parthenius in Arcadien. Die Arbeit, worauf angespielt wird, ist die Jagd der Cerynithischen Hindin mit einem goldnen Geweih, und nach einigen auch mit ehernen Läufen, welche sich bei Oenoe aufhielt, und der Diana heilig war. Hercules verfolgte dieses Thier ein ganzes Jahr lang. Als es endlich über den Fluß Ladon setzen wollte, schoß es Hercules, fieng es, und brachte es lebendig nach Mycenä.

†) d. i. das Wehrgehenk des Mars, welches Hippolyte, Königin der Amazonen, als ein Kennzeichen ihrer Würde trug. Dieses sollte Hercules holen, weil es Admete, die Tochter des Eurystheus, gern haben wollte. Hercules nahm Freywillige, und schifte mit einem einzigen Schiffe nach Themiscyra am schwarzen Meere. Hieher kam Hippolyte, um ihn wegen seiner Ankunft zu befragen. Sie versprach ihm auch das Wehr-

pfel *) erbeutet worden? Und mich konnten nicht

Wehrgehenk zu geben: allein Juno nahm die Gestalt einer Amazone an, gieng unter die übrigen, und sagte: die angekommenen Fremden rauben die Königin! — Da kamen sie alle gewafnet und zu Pferde an das Schif. Als Hercules sie angezogen kommen sah, vermuthete er Hinterlist, erschlug die Hippolyte, und nahm ihr das Wehrgehenk; und nachdem er auch mit den übrigen gefochten, schifte er sich wieder ein. — Die Amazonen wohnten am Flusse Thermodon in Asien. Sie waren durch Kriege berühmt, beflissen sich, gleich Männern, der Tapferkeit, und ritten auf Pferden, welches sonst im hohen Alterthume nicht allgemein gebräuchlich war. Wenn sie Kinder bekamen, zogen sie nur die Mädchen auf. Sie schnitten sich die rechte Brust ab, damit sie nicht am Werfen der Spieße gehindert würden. Die linke hingegen ließen sie zur Erhaltung ihrer Kinder wachsen. Apollodor II, 5. Die Köpfe der Amazonen haben in der Kunst eine bestimmte Idee; ihr Gesicht zeigt in allem dasjenige, was das Wort virago (eine männliche Schöne) ausdrückt. Der Blick der Amazonen ist nicht kriegerisch, noch wild, sondern ernsthaft, und noch mehr, als es Pallas zu sein pflegt. Ihre Haare haben keine Locken. Winkelmann Anmerk. z. G. der K. S. 50. Sie werden vorgestellt: die linke Brust entblößt, und gleich über den Hüften gegürtet; doch findet man sie auf den Denkmälern nicht immer ohne rechte Brust. Ihre Schilde hatten, nach dem Xenophon, die Gestalt eines Indischen Feigenblattes; Virgil nennt sie halbmondförmig.

*) d. i. die Aepfel der Hesperiden. Diese waren nicht, wie einige sagen, in Libyen, sondern auf dem Atlas bei den Hyperboräern. Juno hatte sie bei ihrer Vermählung mit dem Jupiter zum Geschenk erhalten. Es bewachte sie ein Drache mit hundert Köpfen, vom Typhon und der Echidna erzeugt. Er hatte vielerlei Stimmen, und zugleich wurden sie von den Hesperiden, Aegle, Erythia, Hestia und Arethusa gehütet. Hercules brachte die Schlange um, und brach drei Aepfel. S. oben IV, 625. u. f. auch Anmerk. S. Lipp. Dact. I, 589.

„nicht die Centauren,*) nicht der Eber,**) der
„Arcadien verwüstete, bestehen; noch half es der
„Hyder***) durch Verlust zu gewinnen und immer
„verdoppelte Kräfte zu erlangen? Wie? sah denn
„ich die Thracischen Rosse,†) mit Menschenblute
gemästet,

*) Hercules hatte zu Pholoe in Arcadien bei dem Centaur Pholus, einem Sohn des Silens und der Nymphe Melia, ein Gefecht mit den Centauren. Denn als dieser den Hercules sehr gastfreundlich aufnahm, und ihm auch Wein aus einem den Centauren gemeinschaftlichen Fasse vorsetzte; versammelten sich sogleich die anderen Centauren, die den Wein rochen, mit Steinen und Pfählen bewafnet, vor der Höhle. Ihr Zudrängen verursachte einen Streit, in welchem Hercules viele mit Pfeilen erlegte; die übrigen zerstreuten sich in verschiedene Gegenden. Künstler haben Gefechte der Centauren gern vorgestellt, weil sie der Kunst vortheilhaft sind. Heyne a. Aufs. I, 10.

**) d. i. der Erymanthische Eber in Arcadien, dessen Mutter die Crommyonische Sau Phäa (s. oben VII. 435. Anm.) war. Hercules trieb ihn durch sein Geschrei aus einem Gebüsche auf, und jagte ihn in den Schnee, wo er ihn band und nach Mycen brachte. Monum. ant. n. 65.

***) S. kurz zuvor. V. 69. Anm.

†) d. i. die Pferde des Diomedes, eines Sohns des Mars und der Cyrene, und Königs der Bistonen, einer Thracischen sehr streitbaren Völkerschaft. Diese Pferde wurden mit Menschenfleisch gefüttert. Hercules überwältigte die Hüter der Pferdeställe, und trieb die Pferde ans Meer. Als aber die Bistonen gewafnet herbei eilten, gab er die Pferde dem Abderus in Verwahrung, der ein Sohn des Erimus aus Opunt in Locris und der Liebling des Hercules war. Diesen brachten die Pferde um und fraßen ihn. In dem Gefechte mit den Bistonen tödtete Hercules den Diomedes und schlug die übrigen in die Flucht. Er bauete hernach die Stadt Abdera bei dem Grabe des umgekomme-

„gemästet, sah die mit zerstückten Körpern ange„füllten Krippen, und stürzte sie um, und tödtete „die Thiere samt dem Herrn? Liegt das Nemeische „Ungeheuer *) von diesen Armen erdrückt? Trug „dieser Nacken den Himmel **)? Umsonst, daß „Jupiters grausame Gattin des Befehlens müde; „umsonst daß ich unermüdlich im Vollbringen: „Eine neue Plage plagt mich, gegen welche weder „Tapferkeit, noch Geschoß noch Gewehr etwas ver„mag! Mein innerstes Eingeweide durchirrt ein „verzehrendes Feuer und nagt an allen meinen Glie-
dern;

kommenen Abderus, und überbrachte dem Eurystheus die Pferde. Dieser ließ sie loß, worauf sie auf den Berg Olympus liefen und daselbst von den wilden Thieren umgebracht wurden. Apollodor II. 5. Lipperts Dactyl. I. 550 II. 58 *Mon. a. n.* 68.

*) Der Nemeische Löwe war unverwundbar und vom Typhon erzeugt. Er hielt sich in dem Walde bei der Stadt Nemea, im Argivischen auf, und wurde vom Hercules in einer doppelten Höhle des Berges Tretus, deren einen Eingang Hercules versperret hatte, erdrückt. Die Haut des Ungeheuers trug Hercules nachher beständig. Lipperts Dactyl. 570 — 573.

**) Nach einigen, gab Prometheus dem Hercules den Rath, nicht selbst nach den Aepfeln der Hesperiden zu gehen, sondern den Himmel des Atlas (s. oben IV. 625. u. f.) zu halten und diesen hinzuschicken. Er folgte ihm und nahm den Himmel auf sich. Atlas brach drei Aepfel bei den Hesperiden und kam wieder zum Hercules. Weil dieser aber den Himmel nicht länger zu halten Lust hatte, so sprach er, er wolle erst seine Haare über den Kopf flechten, damit er die Last desto bequemer tragen könnte. Als Atlas dies hörte, legte er die Aepfel auf die Erde und nahm den Himmel wieder auf sich. Hercules aber nahm die Aepfel und gieng fort. Apollodor II. 5. Lipperts Dactyl. I. 588.

„dern; aber Eurystheus ist gesund! Und es glaube „noch jemand an Götter?“

Also spricht er, und schreitet, von Schmerz gefoltert, nicht anders auf Oeta's Gipfel einher, als ein Tiger, der, von einem Jagdspieße getroffen, den Urheber der Wunde aufsucht. Oft hört man ihn stöhnen, oft toben; oft sieht man ihn aufs neue versuchen das Kleid zu zerreissen; oft Bäume danieder strecken, gegen den Berg vor Zorn wüthen, oder zum väterlichen Himmel die Arme ausstrecken *).

Siehe itzt erblickt er den Lichas, der zitternd in eine Höhle sich verbirgt. In der äußersten Wuth ruft er ihm zu:

„Ha Lichas, brachtest nicht Du mir dies verwünschte Geschenk? Und Du sollst meines Todes Urheber sein?“

Jener zittert und zagt todtenbleich, und stottert furchtsam Entschuldigungen hervor. Aber noch redet er und will eben Alcides Knie umschlingen, da ergreift ihn dieser, schwenkt ihn drei und viermal im Kreise umher und schleudert ihn, gewaltiger denn ein Geschütz, in die Euböischen Fluten. Im Fliegen durch die ätherischen Lüfte verhärtet er sich: und wie am kalten Winde der Regen gerinnend zu Schnee wird, der Schnee auch im Drehen sich bindet und zu dichten Hagelkörnern sich zusammendrückt:

*) Der leidende Hercules in dem vergifteten Gewande, von der Hand eines alten unbekannten Meisters (s. Plin. XXXIV, 19. und 36) war nicht der hier geschilderte. Er war mehr finster, als wild. S. Leß. Laocoon S. 22.

drückt: eben also, sagt die Vorzeit, wurde dieser, von starken Armen durch die Leere der Luft getrieben, blutlos vor Schreck und jeder Feuchtigkeit beraubt — zu einem starren Stein. Noch itzt erhebt sich im Euboischen Sunde ein niedriger Fels, welcher Spuren einer menschlichen Gestalt trägt. Die Schiffer, als möchte er es fühlen, scheuen sich ihn zu betreten, und nennen ihn Lichas.

Du aber, Jupiters berühmter Sohn, fällest Bäume auf dem hohen Oeta, errichtest einen Scheiterhaufen, und heißest Pöas Erzeugten *) Deinen Bogen führen und den geräumigen Köcher samt den Pfeilen, die einst zum zweiten Male **) das Troische Reich schauen sollten; er auch muß den Holzstoß entzünden. Als diesen gierig die Flammen umhüllen, breitest Du oben über den Gipfel die Nemeische Haut, und lagerst Dich darauf, mit dem Nacken auf der Keule ruhend, ganz die Miene, als ob Du ein Gast, bei vollen Bechern, das Haupt bekränzt, da lägest.

Und schon knisterte rund um ihn her die mächtige Flamme, und loderte zu ihrem Verächter auf: Da fürchten die Götter für der Erde Beschützer.

Der

*) d. i. Philoctetes. Hercules schenkte ihm seine Pfeile, weil er den Holzstoß, worauf Hercules sich verbrannte, anzündete, welches Niemand thun wollte s. XIII. 45.

**) Das erste Mal hatten sie es geschauet, als Hercules Troja zerstörte, um sich am Laomedon zu rächen, welcher ihm die, für die Rettung der Hesione vom Wallfische ausgemachte, Belohnung, die Pferde, welche Jupiter dem Laomedon zur Versühnung des geraubten Ganymedes geschenkt, versagt hatte.

Der Saturnische Jupiter bemerkt es und redet sie mit freundlichem Gesicht also an:

„Eure Besorgniß, Ihr Himmlischen, ist mir „Wonne; und von ganzer Seele wünsche ich mir „Glück, Vater und Regent dankbarer Herzen zu „heißen, deren theilnehmende Liebe sich selbst auf „meinen Erzeugten erstreckt; und geschähe es auch „blos um seiner eignen übergroßen Thaten willen, „so bin ich Euch dennoch dafür nicht weniger verbunden. Doch damit Ihr Eure treuen Herzen „nicht ohne Noth bekümmert; so seid der Oetäischen Flammen wegen ohne Sorgen! Er, der alles „besiegt hat, wird auch über dieses Feuer siegen. „Nur das, was ihm von der Mutter zu Theile „geworden ist, wird des Vulcans Macht empfinden. Was er aber von mir erhalten hat, das ist „ewig, des Todes untheilhaftig, und durch keine „Flamme zerstörbar. Diesen, dem Irdischen „entwundenen, Theil will ich in die himmlische „Wohnungen aufnehmen, und ich hege das Vertraun, daß allen Göttern diese meine That erfreulich sein wird. Sollte jedoch jemand unter ihnen „Hercules hassen, sich über dessen Gottheit betrüben, und ihm diesen Lohn mißgönnen: Der wisse, „daß dieser Lohn demselben gebührt! und lasse sich „denn gefallen, was er nicht hindern kann!“

Die Götter stimmen ihm bei. Selbst die königliche Gemahlin bleibt heiter bei Jupiters Rede, und nur bei den letzten Worten, die auf sie zielten, trübt sich ihr Antlitz und wird sie ungehalten.

Mittler-

Mittlerweile nimmt Mulciber *) alles von Hercules hinweg, was durch Feuer zu vertilgen; und ein unkenntlich Bild desselben bleibt zurück, das keine Aehnlichkeit von der Mutter hat, und nur Jupiters Spuren trägt. Gleichwie die verjüngte Schlange, wenn sie samt der Haut das Alter abgelegt, muthwillig scherzt und schöner in der neuen Hülle glänzet: Eben also zeigt der Tirynthier, nachdem er die sterblichen Glieder abgelegt, sich in seinem bessern Theile verherrlichet; scheint größer, und flößt durch ernste Majestät Ehrfurcht ein. **)

*) d. i. Vulcan. S. II, 5. Anmerkung.

**) Auch die Kunst unterscheidet einen Hercules, welcher wider ungeheure und gewaltsame Menschen zu streiten hatte und noch nicht an das Ziel seiner Arbeiten gelangt war, von dem mit Feuer gereinigten, und zu dem Genuß der Seligkeit des Olymps erhabenen Körper desselben; jener ist in dem Farnesischen Hercules, und dieser in dem verstümmelten Sturze (Torso) desselben im Belvedere vorgestellt. S. Winkelm. G. d. K. S. 362. Die unterscheidenden Kennzeichen eines vergötterten Hercules sind: Ein Inbegrif der Stärke gesetzter Jahre und der Fröhlichkeit der Jugend, welche hier in dem Mangel der Nerven und Sehnen besteht, die sich in der Blüthe der Jahre wenig äußern. Hercules, von den Schlacken der Menschheit mit Feuer gereinigt, ist ohne Bedürfniß menschlicher Nahrung, und ohne fernern Gebrauch der Kräfte. Es sind keine Adern sichtbar, und der Unterleib ist nur gemacht zu genießen, nicht zu nehmen, und völlig ohne erfüllt zu sein. Ebendas. S. 369. Des Hercules Aufnahme in den Olymp ist auf einem antiken erhobenen Werk mit Schrift vorgestellt, das ehemals im Hause Farnese stand, und nun in der Villa Albani befindlich ist. Hercules sitzt in den Wolken auf seiner verbreiteten Löwenhaut mit einem Arm auf das Haupt gelegt, mitten unter Satyren, die vermuthlich

Der allmächtige Vater entführt ihn über die Wolken, und bringt ihn auf einem vierspännigen Wagen zu den flammenden Sternen. Atlas *) fühlt die Last.

Noch war der Stheneleische Eurystheus **) nicht versöhnt; Grausam übte er seinen Haß gegen den Vater auch gegen den Sohn ***) aus. Die Argolische †) Alcmene aber, mit Alter und Kummer belastet, hatte ††) niemand, dem sie ihr Leid klagen und ihres Erzeugten weltkundige Thaten und ihre eigene Unglücksfälle erzählen konnte, als Jole. Auf Hercules Befehl war diese Hyllus geliebte Ehegattin, und eben mit einem edeln Sprößlinge schwanger. Zu ihr begann Alcmene also:

„Mögen die Götter Dir wenigstens hold sein, „und Deine Entbindung beschleunigen, wann in „der Zeitigung Du die Versleherin schüchterner Gebähre.

vermuthlich auf das freudenvolle Leben, so wie erwähnte Stellung auf die Ruhe, wozu er gelangt ist, deuten; Hebe ist ihm zur Seite und er hält ein großes Weingefäß: Das Diadem um das Haar bezeichnet seine Vergötterung. Unten an einer Ara erweist, nach beigefügter Unterschrift, Admata, die Tochter des Eurystheus, Priesterin der Argivischen Juno, dem Hercules, als vergöttertem Helden, göttliche Ehre durch eine Libation. S. Heyne, A. Aufs. I, 29. 30.

*) S. B. 4. V. 660.

**) Eurystheus, Sohn des Sthenelus, König zu Mycen. S. 14. Anmerkung.

***) d. i. Hyllus, Sohn des Hercules und der Dejanira.

†) Weil ihr Vater Electryo König zu Mycen in Argolis gewesen.

††) Denn Dejanira, sobald sie erfuhr, was sie angerichtet hatte, erhieng sich. Apollodor II. 7.

„Gebährerinnen,*) die Ilithyja, anrufen wirst, welche „sich gegen mich, um Juno willen, so widerspänstig erwies **)! Denn schon war des mühseligen „Hercules Geburtsstunde gekommen; es trat die „Sonne bereits in das zehnte Zeichen, und noch „spannte mir die Bürde den Leib. Die Last, die ich „trug, war so groß, daß sich schon dadurch Jupiter „als der Urheber des ungebornen Kindes offenbarte. „Schon vermochte ich nicht länger die Schmerzen „zu ertragen; ja noch jetzt, indem ich davon rede, „faßt mich ein kalter Schauder und verursacht die „bloße Erinnerung mir Schmerz. Sieben „Nächte und eben so viele Tage hindurch kreissend, „streckte ich endlich, des Leidens müde, die Hände „gen Himmel aus und rief laut der Lucina ***), laut „den Wehengöttern †). Zwar erscheint jene; aber „vorher von Juno gewonnen, auch nur in der Absicht, dieser mein Leben aufzuopfern. Unter meinem „Stöhnen sitzt sie auf den Altar draußen vor der „Thüre nieder, klemmt in die rechte Kniekehle das „linke Knie ein, schränkt kreuzweis die Finger und

 hält

*) Ilithyja ist der Griechische Name der Juno Lucina. Sie war eine Tochter Jupiters und der Juno, wohnte zu Creta in einer Grotte des Flusses Amnisus, und war die Göttin der Geburt.

**) Siehe dieses Buchs V. 15. Anmerkung.

***) S. zuvor V. 285. Anmerkung.

†) Anstatt nixosque pares lese ich lieber, nach Heinsius, Nixusque pari clamore; weil Festus ausdrücklich sagt: daß auf dem Capitol vor Minervens Zelle drei Statüen, dii nixii, Wehengötter genannt, in einer knienden Stellung, als ob sie eben bei der Geburt Hülfe leisteten, gestanden.

„hält die Wehen auf. *) Auch murmelt sie heim„lich Zauberworte, welche die Geburt verzögern. „Ich dränge indessen; stoße unbesonnen eitele „Lästerungen gegen den undankbaren Jupiter aus; „wünsche mir den Tod, und stimme Klagen an, „die einen harten Stein zum Erbarmen hätten „bewegen mögen. Die Cadmeischen **) Mütter „flehen mir bei, beten für mich, und geben mir „Trost und Rath. Umsonst! Endlich merkt eine „meiner Dienerinnen, die blonde Galanthis, ein „gemeines Mädchen, die ich wegen ihrer Munter„keit bei Erfüllung meiner Befehle, und wegen „ihrer Geflissenheit liebte, daß hier irgend etwas „auf Juno feindseliges Anstiften vorgehe, und „wird beim öftern Ein- und Ausgehn die Göttin „aufm Altar sitzend, und beide Arme auf den Knien „durch die Finger verbunden haltend, gewahr. „Wer Du auch seist, spricht sie zu ihr, freue Dich mit

*) Daß oben angegebene Stellung für zauberwirkend bei ähnlichen Gelegenheiten gehalten wurde, lehrt uns der ältere Plinius B. XXVIII. K. 6 alt. Ausg. und K. 17 neuer Ausgabe. Dem und einem Winke Leßings (s. Kollectaneen zur Literatur, herausgegeben von Eschenburg 1. B. 406 u. f. S.) zu Folge, ist also ein geschnittener Stein beim Stephanonius, den auch Maffei seinen Gemme antiche figurate (P. 1. p. 76. tab. 19) einverleibt hat, und den sie beide sehr willkürlich für eine Agrippina erkannen — auf die Ilithyja zu deuten; denn die darauf abgebildete Figur — ein in ein langes, enge an den Leib anschließendes ungürtetes Gewand, mit bis zu den Händen enge herabgehenden Aermeln, gekleidetes Frauenzimmer — sitzt ganz in der hier beschriebenen Geberde da.

**) d. i. Thebanischen.

„mit meiner Königin! Eben ist die Argolische „Alcmene entbunden und am Ziele ihrer Wünsche!“ „Voll Bestürzung springt da die Geburtsgöttin „auf, läßt die gefaltenen Hände los und sofort „genese ich nach gelößten Banden. Der Sage „nach, verlachte darauf Galanthis *) die überlistete „Göttin; aber zornig riß diese bei den Haaren sie „zu Boden, und als Galanthis sich wieder empor„zurichten strebt, hält mit Gewalt sie sie nieder, „und verwandelt ihre Arme in Vorderfüße. Ihre „vorige Munterkeit bleibt; auch nimmt ihre Haut „keine andere Farbe an; nur die Gestalt verändert „sie. Die Arme! weil sie der Gebährerin mit „lügenhaftem Munde geholfen, gebiert nun mit „dem Munde; aber nach wie vor besucht sie noch „immer mein Haus.“

Also spricht sie und seufzet, gerührt vom Andenken der alten Dienerin.

„Du seufzest, Großmutter, — beginnt dar„auf Jole — und bist über die Verwandlung einer „Fremden, die nicht einmal mit Dir verwandt ist, „gerührt? Was wirst Du nicht erst empfinden, „wenn ich Dir das wundersame Schicksal meiner „Schwester erzähle? so mir anders Thränen und „Wehmuth zu reden verstatten.

„Dryope **), die einzige Tochter ihrer Mutter, „(denn mich hat mein Vater mit einer anderen

*) Der Name Galanthis komt vom griechischen Worte gale Wiesel her. Dies ist die warscheinliche Veranlassung zu dieser Fabel.

**) Dryope, Tochter des Eurytus, nach anderen des Dryops, die von den Hamadryaden sehr werth gehalten,

„gezeugt) war der Oechalierinnen *) Schönste. „Der Gott, der Delphi und Delos beherrscht, „raubte ihr die Jungfrauschaft; dennoch nahm sie „Andrämon **) zur Gattin, und man pries ihn „dieser Verbindung wegen glücklich. In ihrer „Nachbarschaft war ein See, dessen schräges Ufer „eine Anhöhe bildet, oben mit einem Myrtenwalde „gekrönt. Hieher kam Dryope, des Verhängnisses unkundig, ja was das Kränkendste ist, in der „Absicht, den Nymphen Kränze zu bringen. An „ihrer Brust trug sie den noch nicht einjährigen „Säugling, eine süße Last. Nicht weit vom See „stand in purpurner Blüthe, die Ueberfluß an „Früchten verhieß, ein Wasser liebender Lotos. „Dem Kinde zum Spiel pflückt Dryope einige „Blüthen ab. Eben will ich — denn ich war „dabei — ein Gleiches thun: Da sehe ich blutige „Tropfen von den Blüthen herabfallen, und schauernd die Zweige sich bewegen. Es war nemlich „einst — wie itzt leider! zu spät, die Landleute „erzählen — die Nymphe Lotis, vor Priapus Muth-

ten, und zu ihren Tänzen gezogen ward, traf Apollo einst bei den Schafen ihres Vaters, verwandelte sich in eine Schildkröte, mit welcher Dryope und die anderen Nymphen spielten, oder welche Dryope endlich auf den Schooß nahm. Hierauf verwandelte sich diese Schildkröte in eine Schlange, vor welcher die Nymphen flohen. Itzt nahm Apollo seine wahre Gestalt an. Amphissus, den sie von dieser Zusammenkunft mit dem Gotte gebar, erbauete die Stadt Oeta, und dem Apollo einen Tempel.

*) Oechalia, eine Stadt in Euböa.

**) Andrämon, Sohn des Oxylus.

„Muthwillen *) fliehend, in diesen Baum verwandelt „worden, wovon ihm auch der Name geblieben. „Meine Schwester wußte dies nicht; als sie aber „voller Schreck umkehren, und nach vollbrachtem „Gebete zu den Nymphen hinweggehen will: wur„zelen ihre Füße in den Boden. Sie will sie loß„reißen, bewegt aber nichts, als des Körpers Ober„theil. Von unten herauf wächst eine zähe Rinde „an ihr empor, und umschließt bereits ihren Schooß. „Als sie dies sieht, will sie sich mit den Händen „die Haare ausraufen; aber Laub füllt ihre Hände; „denn belaubt war schon das ganze Haupt; auch „fühlt schon ihr Sohn Amphissos — denn also hatte „ihn der Großvater Eurytus genannt — daß die „mütterliche Brust erstarrt, und seinen Zügen keine

*) Priapus, Sohn des Bacchus und der Venus, zu Lampsacus am Hellespont geboren, und Hüter der Gärten, Weinberge und Felder. Er wird mit spitzen Ohren abgebildet und sonst von bäurischem, bärtigem Ansehen. Sein Haupt wurde nach den Jahrszeiten mit Rosen, Aehren, Weinlaub und Oelzweigen bekränzt; auch wohl ein Zweig, eine Stange oder ein Rohrbüschel hinaufgesteckt, um die Vögel damit zu verscheuchen. In der rechten Hand hielt er ein krummes Gartenmesser; in der linken aber sein übergroßes männliches Glied. Seinen hölzernen, in den Gärten aufgestellten, Bildsäulen pflegte man eine rothe Farbe und von den Hüften hinunterwärts die Gestalt eines Pfeilers zu geben, der unten schmal zuläuft. Man brachte dem Priap, wie vielen anderen Gottheiten, Wein, Milch und Honig zum Opfer; besonders aber wurden ihm Esel geschlachtet. Sein Abentheuer mit der Lotis siehe I, 415 — 440, des Festkalenders ausführlich erzählt; desgleichen ein anderes ähnliches mit der Vesta ebend. VI, 319. u. f. S. Lipperts Dactyl. I. 250. 431 — 433. 518 — 521. und 978 — 984. und Pierres gr. de Stosch pag. 261 &c.

„Milch mehr folgt. Eine Zuschauerin dieses grausamen „Schicksals, stand ich da, und vermochte „Dir nicht zu helfen, o Schwester! Aus allen Kräften „umfaßte ich nur Stamm und Zweige, um ihr „Anwachsen zu hindern, und wünschte — ich gestehe es — von derselben Rinde eingeschlossen zu „werden. Siehe, da nahet Andrämon, der Gemahl, samt meinem unglücklichen Vater, und „suchen Dryopen. Dryopen suchen sie: ich zeige „ihnen den Lotos! Sie küssen das noch warme Holz, „und, um die Wurzel hingegossen, schliessen sie den „Baum in ihre Arme. Alles, außer das Gesicht, „war bereits an Dir Baum, theure Schwester! „Thränen der Unglücklichen bethauen die ebenentstandenen „Blätter, und so lange sie kann, und der „Mund der Stimme noch den Durchgang verstattet, „ergießt sie sich in diese Klagen:

„„Verdienen Unglückliche irgend Glauben, so „schwöre ich bei allen Göttern, daß ich diese Strafe „nicht verschuldet habe. Ich leide, ohne daß ich „etwas verbrechen. Unsträflich habe ich gelebt; „lüge ich, so müsse ich verdorren, und das Laub, das „ich trage, verlieren; so müsse mich, von der Axt „gefällt, das Feuer verzehren! Doch nehmt dies „Kind von den mütterlichen Zweigen hinweg, und „übergebt es einer Amme; laßt ihm aber oft unter „meinem Baume die Brust reichen; laßt es oft in „meinem Schatten spielen! und wann es einst reden „kann, o so lehrt es, seine Mutter begrüßen, und „traurig sprechen: Dieser Stamm birgt meine „Mutter. Doch scheue es den See; und pflücke „keine Blüthe von irgend einem Baume; sondern

wähne,

„wähne, eine jegliche Staude sei eine Göttin! Ihr „aber, Geliebte! Gemahl, Schwester und Vater, „gehabt euch wohl! Flöße ich Euch Mitleid ein: so „schützt mich vor den Wunden der scharfen Hippe; „schützt meine Blätter vor dem Bisse des Viehes. „Und weil ich mich nicht zu Euch herab zu neigen „vermag; so kommt, recket Euch zu mir empor, und „küßt mich, so lange ich noch berührbar bin, und er„hebt auch meinen kleinen Sohn zu mir. Mehr „kann ich nicht reden; denn schon hat das zarte Bast „meinen Hals umschlungen, und bin ich unter ei„nem hohen Wipfel verdeckt. Nehmt immer Eure „Hände von meinen Augen hinweg, und laßt nur „ohne diesen Liebesdienst die steigende Rinde meinen „sterbenden Blick verschließen!“ „Zugleich hörte „ihr Mund zu reden und zu sein auf; aber lange „nach der Verwandlung des Körpers blieben die „grünen Aeste noch warm.“

Noch weinte, nach vollendeter Erzählung des traurigen Geschicks ihrer Schwester, Iole, und trocknete mit mitleidiger Hand Alcmene selbst weinend der Eurytide Thränen: Als ein neues Wunder ihrem Kummer Einhalt thut. Iolaus *) tritt verjüngt zum hohen Pallast herein, fast wieder ein Knabe, die Wangen mit zartem Flaum bedeckt.

Die

*) Iolaus, Sohn des Iphicles (des Halbbruders des Hercules) und der Automedusa, der Tochter des Alcathous; er war des Hercules beständiger Gefährt, auch Wagenführer. S. oben 14. Anm.; auch 69. Anmerk. Hercules gab ihm die Megara, die älteste Tochter des Creon, mit welcher er selbst drei Kinder gezeugt, welche er aber in der Raserei verbrannt hatte, zur Gemahlin.

Die Junonische Hebe *) hatte ihm die Jugend wieder verliehen, besiegt von ihres Gemahls Bitten. Als diese aber eben schwören wollte, keinem jemals wieder ein ähnliches Geschenk zu ertheilen; läßt Themis **) solches nicht zu und spricht:

„Verzeuch!

*) S. VII, 241. Anmerk.

**) d. i. die Erfinderin der Orakel und erste Seherin der Zukunft. Da sie im Prophetentone spricht, so ist ihre Rede dunkel; jedoch mit Folgendem wird sich dem Leser alles erklären: Die Söhne des Oedipus, Königs zu Theben, Eteocles und Polinices, veranlaßten durch ihren Zwist um die Regierung den ersten Thebanischen Krieg, der sich, da sie sich beide in einem Zweikampfe ermordeten, mit ihrem Tode endigte. Dieser Krieg heißt der Zug der sieben Heerführer wider Theben. Diese sieben Heerführer sind 1) Adrast, Sohn des Talaus, König zu Argos und Schwiegervater des Polinices. Er allein blieb nicht in diesem Kriege. Er wurde durch sein Pferd Arion gerettet, welches Neptun mit der Ceres gezeugt hatte. S. VI, 115. Anm. 2) Polinices, Sohn Oedips und Gemahl der Argia, des Adrasts Tochter. Er machte mit seinem Bruder Eteocles wegen der Verwaltung des Reichs einen Vertrag, vermöge dessen ein jeder ein Jahr um das andere regieren sollte. Einige lassen den Polinices zu regieren anfangen, und nach Verlauf eines Jahres dem Eteocles die Regierung übergeben; der sie denn, als seine Zeit verflossen, nicht wieder niederlegen wollen. Andere hingegen lassen den Eteocles zuerst regieren und sich sogleich weigern, die Regierung wieder abzugeben. 3) Tydeus, Sohn des Oeneus, und Vater des Diomedes. Er bewies sich außerordentlich tapfer, und blieb, vom Menalippus, des Astacus Sohn, verwundet. Monum. ined. n. 106. 107. 4) Capaneus, Sohn des Hipponous, Gemahl der Evadne, aus Argos. Nachdem in Theben der Menoceus, Sohn des Creon, an dessen Tode das Verhängniß der Stadt haftete, sich selbst, um diese zu erhalten, dem Mars aufgeopfert,

gewesen, ergriff Capaneus eine Leiter, und wollte dennoch die Mauern ersteigen; allein Jupiter erschlug ihn mit dem Blitze. Mon. ined. n. 109. 5) Hippomedon, Sohn des Aristomachus, oder nach andern des Talaus, von Argos. Ihn tödtete Ismarus, Sohn des Astacus. 6) Parthenopäus, Sohn des Meleagers und der Arcadischen Atalanta (s. VIII. 317. die Anm.). Ihn tödtete Amphidicus des Astacus, oder, nach Euripides, Periclymenus, ein Sohn Neptuns. 7) Amphiaraus, Sohn des Oicleus, aus Argos, ein Wahrsager. S. oben VIII. 314 Anm. Seine Gemahlin war Eriphyle, Tochter des Talaus und des Adrasts Schwester. Amphiaraus floh beim Flusse Ismenus vor dem Periclymenus. Ehe ihn aber dieser verwunden konnte, schoß Jupiter einen Blitz ab, und spaltete die Erde. Amphiaraus fuhr hinein, und verschwand. Jupiter machte ihn unsterblich. N. 1. 2. 3. 6 und 7. sind auf der berühmten Gemme des Stoschischen Cabinets pag. 144. n. 172. abgebildet. Minder berühmt, doch glücklicher war die zweite Unternehmung wider Theben, oder der Krieg der Epigonen, d. i. der Nachkommen der in der ersten Belagerung gebliebenen Helden. Nach zehn Jahren nemlich beschlossen diese, Theben zu bekriegen, und den Tod ihrer Väter zu rächen. Es waren:

Alcmäon und Amphilochus, Söhne des Amphiaraus; Aegialeus, Sohn des Adrasts; Diomedes, Sohn des Tydeus; Promachus, Sohn des Parthenopäus; Sthenelus, Sohn des Capaneus; Thersander, Sohn des Polynices und Euryalus, Sohn des Mecisteus. Sie wählten den Alcmäon zu ihrem Anführer, und bemeisterten sich auch Thebens, woraus jedoch vorher die Einwohner, auf Rath des Tiresias, heimlich entflohen waren. Nach der Einnahme von Theben tödtet Alcmäon seine Mutter Eriphyle, wegen der an seinem Vater begangenen Verrätherei. Hierauf fuhr eine Furie in den Muttermörder, wovon er rasend wurde. Als er in diesem Zustande zum Phegeus nach Psophis kommt, wird er von diesem gereiniget, und bekommt dessen Tochter Arsinoe zur Ehe, der er den Halsschmuck schenkt. In der Folge entstand aber eine Unfruchtbarkeit der Erde, und das Orakel that den Ausspruch: „Alcmäon müsse zu dem Acheloos reisen, „und bei ihm eine Stadt anlegen.“ Es geschieht, und

„Verzeuch! denn schon erregt Theben Zwist „und Krieg; nur Jupiter wird den Capaneus zu „überwinden vermögen; die gleichen Brüder wer„den von gegenseitigen Wunden im Zweikampfe „fallen; der Erde entführt wird seinen Geist der „noch lebendige Seher sehen; den Erzeuger an der „Erzeugerin rächend wird der Sohn in Einer That „zugleich fromm und ruchlos erscheinen; betäubt „von Unglück, umslüchtig und wahnsinnig wird er von „den Schreckengesichtern der Eumeniden und von „der Mutter Schatten umhergetrieben werden, bis „endlich die Gattin das verhängnißvolle Gold von „ihm fodert und mit Phegeïschem Eisen die Schwä-

ger

und Acheloos giebt ihm seine Tochter Kallirrhoe zur Gemahlin. Diese aber läßt sich einfallen, den Halsschmuck der Arsinoe zu verlangen. Alkmäon geht deswegen zum Phegeus, und sagt ihm: Er würde nach einem Orakel von seiner Raserey befreyet werden, wenn er den Halsschmuck nach Delphi brächte. Phegeus glaubt dies, und giebt ihm den Halsschmuck. Allein als er vernimmt, daß Alkmäon denselben nicht nach Delphi, sondern zur Kallirrhoe bringen will, so läßt er den Alkmäon von seinen Söhnen, Temenus und Axion, heimtückisch umbringen. Arsinoe verwies ihnen dies zu Unrecht, wurde aber von ihren Brüdern in einen Kasten gesperrt, nach Tegea zum Agapenor gebracht, und beschuldigt, sie habe den Alkmäon hingerichtet. Mittlerweile erfährt Kallirrhoe des Alkmäons Ermordung, und bittet den Jupiter, dessen Umgang sie genossen hatte, die von ihr mit dem Alkmäon erzeugten Söhne, Akarnan und Amphoteros, plötzlich erwachsen werden zu lassen, damit sie den Mord ihres Vaters rächen könnten. Sogleich werden diese Knaben groß, und ziehen auf die Rache ihres Vaters aus, welche sie auch vollbringen. Den Halsschmuck aber brachten sie, auf Befehl des Acheloos, nach Delphi, und widmeten ihn dem Apollo. Apollodor III, 7.

„ger seine Brust durchbohren: Dann wird des Achelous Tochter Callirhoe vom großen Jupiter für „ihre unerwachsene Söhne um eben dieses Alter „flehen, und Jupiter, von ihren Bitten gerührt, „wird der Stief- und Schwiegertochter *) Gaben „erheischen, und aus Kindern Jünglinge machen!“

Als dieses mit weissagendem Munde die Seherin der Zukunft, Themis, gesprochen, äußern die Götter in mancherlei Gesprächen ihre Unzufriedenheit und murren, daß es nicht mehr erlaubt sei, auch anderen eine ähnliche Gunst zu Theile werden zu lassen. Es klagt die Pallantide **) über die alten Jahre ihres Gemahls ***). Es klagt, daß Jasion †) greise, die milde Ceres. Mulciber verlangt

*) d. i. Hebe; die Jupiters Stieftochter war, weil Juno sie ohne ihn erzeugt hatte, nachdem sie bei einem Gastmale des Apollo zu viel Salat zu sich genommen. Des Jupiters Schwiegertochter aber war sie durch den Herkules, welcher bei seiner Vergötterung mit ihr vermählt war.

**) d. i. Aurora, welche auch des Hyperions Tochter heißt. Pallas war ein Gigant.

***) Ihr Gemahl war Tithon, Sohn des Trojanischen Königs Laomedon. Sie entführte denselben nach Aethiopien, nahm ihn zum Gemahl, und bat sich von den Göttern die Unsterblichkeit für ihn aus. Weil sie aber vergessen hatte, ihm zugleich eine ewige Jugend zu erbitten, ward er zuletzt so schwach und starr, daß er sie erflehte, die Unsterblichkeit wieder von ihm zu nehmen. Weil dieses aber nicht in ihrer Macht stand, so verwandelte sie ihn aus Mitleid in eine Cicade oder singende Heuschrecke. Sie hatte von ihm den Memnon und den Emathion geboren.

†) Jasion, der Tochter des Atlas, Electra, und Jupiters Sohn, und Bruder des Dardanus, ein Geliebter der Ceres, die seiner Liebe auf einem zur Saat bearbe-

langt wiederholtes Leben für den Erichthonius.*) Auch Venus öfnet ihr Herz der Sorge für die Zukunft, und möchte gern ihrem Anchises**) Erneuerung der Jugend versichern. Kurz, ein jeder der Götter hat einen Liebling, für den er mit Wärme spricht, und der Lerm des Aufruhrs wird immer größer: bis endlich Jupiter in folgende Worte ausbricht:

„O, dafern Ihr Ehrfurcht für mich, so „haltet ein! Wer von Euch mag sich wohl einbilden, „es mit dem Schicksale aufnehmen zu können? durch „das Schicksal ist Jolaus in seine bereits verlebte „Jugend zurückgekehrt; durch das Schicksal auch „sollen Callirhoens Erzeugte in Jugend grünen; „nicht durch Ränke, nicht durch Gewalt. Das „Schicksal beherrscht sowohl Euch, als — zu Eurem Troste sei es gesagt — — mich selbst. Könnte „ich das Schicksal ändern; so würde mein Aeacus***) „nicht von Jahren gebeugt einhergehen; und in ewiger Jugend sollte gewiß Rhadamanth †) blühen

samt

bearbeiteten Acker erzeugt. Aus Eifersucht zerschmetterte ihn Jupiter mit seinem Blitze. Von ihm gebar Ceres den Plutus, den Gott des Reichthums. — Diese Fabel ist allegorisch. Jasion war Stifter des Ackerbau's in Creta, und Ackerbau giebt Reichthum.

*) B. II, 553. u. f. nebst Anmerk.

**) Anchises, Sohn des Capys vom Trojanischen Königsstamme, und Liebling der Venus, mit welcher er den Aeneas gezeugt. B. XIII, 643.

***) B. VII, 475. Anmerk.

†) Rhadamanth, Sohn Jupiters und der Europa und Bruder des Minos. Nach Homer ist er itzt nach Elysium versetzt, und nach sein Richter in der Unterwelt.

„samt meinem Minos,*) welcher itzt unter der „Bürde des herben Alters verspottet wird, und nicht „mehr mit vormaliger Ordnung regiert!“

Jupiters Worte machen Eindruck auf die Götter. Niemand wagt mehr zu klagen, da sie sehen, daß unter den Jahren auch Rhadamanth, Aeacus und Minos, seufzen; Minos, der in seinem Vermögen einst blos durch seinen Namen große Völkerschaften in Schrecken setzte, itzt, vor Alter entkräftet, vor dem, auf Jugendstärke und Abkunft von Phöbus trotzenden, Dejoniden Milet **) zittert; und, ob er auch glaubt, daß dieser nach seinem Reiche strebe, es dennoch nicht wagt, ihn von den väterlichen Penaten zu vertreiben. Aus freiem Willen fliehest Du, Milet; durchmissest mit schnellem Kiele die Aegäischen Gewässer, und errichtest auf Asiens Küste Mauern, welche ihres Erbauers Namen führen ***). Hier, indem sie die Krümmungen des väterlichen Gestades verfolgte, erblicktest

wohl. Diese Idee ist erst in der Folge von den Dichtern ausgebildet worden, und wohl von seiner Gerechtigkeit, wegen welcher er berühmt war, entstanden. Sein Beyname im Homer ist: der Weise.

*) B. VII, 456. Anmerk.

**) Milet, den hier Ovid zu einem Sohne des Apollo und der Deione macht, ist, nach dem Apollodor, ein Sohn des Apollo und der Aria, einer Tochter des Cleochus. Nach eben diesem floh Milet von Creta, weil Minos seinen Bruder Sarpedon, welchem Milet, den sie beide liebten, seine Neigung geschenkt hatte, aus Eifersucht bekriegte, und auch überwand.

***) Die Stadt Milet in Carien.

test Du des so oft zurückkehrenden Mäanders *) Tochter, die schöne Cyanee, welche die Zwillinge, Byblis und Caunus, gebar.

Byblis ist den Mädchen eine Warnung, nur das Erlaubte zu lieben.

Byblis entbrannte für ihren Apollischen **) Bruder von anderer Liebe, als einer Schwester für ihren Bruder geziemt. Anfangs zwar mißkennt sie ihre Triebe; hält es nicht für Sünde, öfters den Bruder zu küssen, ihn öfters in ihre Arme zu schließen, und täuscht sich lange durch den Schein geschwisterlicher Zärtlichkeit. Doch allmählig greift Liebe weiter um sich. Bald kommt sie nur geputzt zum Bruder; will je mehr und mehr ihm gefallen, und neidet jede andere Schöne. Doch ist sie sich selbst noch verborgen; hegt noch keine Wünsche unter der Glut, und brennet nur innerlich. Schon nennt sie ihn ihren Gebieter; schon haßt sie die Namen der Blutsfreundschaft, und will ihm lieber Byblis, als Schwester, heißen. Dennoch kommt wachend noch keine unreine Hofnung in ihre Seele. Jedoch vom süßen Schlummer aufgelößt, sieht sie oft was sie liebt; Ja, es dünkt ihr sogar — und sie erröthet selbst im Schlafe — in wollüstiger Umarmung des Bruders zu ruhen. Sie erwacht; wiederholt lange stillschweigend in Gedanken den Traum, und spricht endlich mit unruhigen Herzen also:

Ich

*) S. VIII. 162.

**) Weil Apollo, als Vater des Milet, der Großvater des Caunus war.

„Ich Unglückliche! Was bedeutet das Bild der schweigenden Nacht? O daß es nicht eintreffen möge! Warum hatte ich dies Traumgesicht? Zwar ist er selbst feindlichen Augen schön; er gefällt mir, und wäre er nicht mein Bruder, ich könnte ihn lieben, auch wäre er meiner würdig: Blos, daß ich seine Schwester bin, gereicht mir zum Nachtheil! Indessen, so ich nur wachend nichts dergleichen begehe, so kehre immerhin der Schlaf oft mit jenem Bilde zurück! Sonder Zeugen ist der Traum, nicht sonder täuschende Wollust. O Venus und, samt der zarten Mutter, Du geflügelter Cupido, wieviel Wonne habe ich genossen! Welche wahre, ächte Wollust habe ich empfunden! Wie lag ich bis in das innerste Mark aufgelöst! Welche entzückende Erinnerung! war auch schon die Freude nur kurz und eilte die Nacht schnell, aus Mißgunst über mein Vergnügen, dahin. O, daß ich nach veränderterm Namen mit Dir mich verbinden dürfte: wie gut, o Caunus, könnte ich die Schnur sein Deines Erzeugers! Wie gut, o Caunus, könntest Du der Eidam sein meines Erzeugers! Gäben doch die Götter, wir hätten alles, nur Ahnen nicht, mit einander gemein! Möchtest Du immerhin noch edlerer Abkunft sein, denn ich! Wer weiß, wer nun durch Dich, Du Schönster, Mutter wird? Mir Unglücklichen, der mit Dir dieselben Eltern zugefallen sind, wirst Du ewig nur Bruder bleiben. Nur was uns schadet, haben wir gemeinschaftlich! Aber wie soll ich denn nun meine Gesichte auslegen? was bedeutet wohl mein Traum? Als ob Träume auch etwas bedeuteten!

„Wie besser sind doch die Götter daran! Sie eheli„chen ihre Schwestern. So ist Saturn mit Ops,*) „seiner Blutsverwandten, Oceanus mit Tethys und mit

*) Also nannten die Römer die Rhea, die Schwester und Gemahlin des Saturns. Die alten Dichter verwechseln sie sehr oft mit ihrer Mutter Gäa; (Erde) überall aber wird sie mit einer jüngern Göttin, der Cybele, verwechselt, welche zuerst in Phrygien unter dem Namen der großen Mutter, der Idäischen Mutter, der Mutter der Götter, verehret ward, und deren Liebling Attis, ein junger Phrygier, ihr oft in einer Phrygischen Mütze und mit einer Hirtenpfeife zur Seite steht. Sie wurde als eine wohlgebildete Matrone mit einem Schleier, oder auch mit einer Thurmkrone auf dem Haupte vorgestellt, die in der rechten Hand einen Zepter und in der linken eine Handpauke, oder anstatt des Zepters einen Schlüssel hatte. Ihr sind als einer Phrygischen Gottheit die langen engen Ermel eigen. Auch wird sie auf einem Wagen vorgestellt, den zwei Löwen ziehen. Sie hat die Menschen zuerst gelehrt, Städte zu bauen und zu befestigen; auch wird ihr (als Cybele) die Erfindung der Handpauke nebst den Cymbeln und Pfeifen zugeschrieben. Ihre Priester waren Verschnittene und hießen Corybanten, Cureten, Gallen. Ihre Verehrung nahm zu Pessinus ihren Anfang, breitete sich nicht nur in Klein-Asien und Griechenland, sondern auch bis nach Rom aus, als wohin ihr Bild im 547 Jahre, nach Erbauung der Stadt, durch eine feierliche Gesandtschaft an den Attalus von Pergamus geholt wurde. Dieses Bild pflegte man daselbst jährlich den 27. März in der Stadt mit großem Gefolge und Musik von Trommeln und Pfeifen herum zu tragen, wobei die verschnittenen Priester sich als rasend anstellten, die Köpfe herumdrehten und sich mit Messern schnitten, daß das Blut darnach lief. S. II. 171. Anm. und X. 104. Anm. Cybele wird vom Martianus Capella in grün gekleidet, als die Göttin der Erde und die Mutter der Geschöpfe. S. Winkelm. Anm. z. G. d. K. 76. S. Lipperts Dactyl. I. 88 — 92.

„mit Juno der Herrscher des Olymps vermählt.
„Doch, laß den Himmlischen ihre Rechte! Was
„willst Du menschliche Bräuche zu göttlichen aus-
„dehnen, und ganz verschiedene Bündnisse mit ein-
„ander messen? Verbanne vielmehr jene verbotene
„Flamme aus diesem Herzen; oder vermagst Du
„es nicht, so bete lieber, daß Du eher stirbst, da-
„mit wenigstens auf der Bahre noch im Tode Dein
„Bruder Dich küsse. Zudem kommt ja die Sache
„nicht auf Deinen Ausspruch allein an. Was Du
„Liebe nennst, kann ihm vielleicht Verbrechen dün-
„ken. — Indessen haben doch die Aeoliden *)
„nicht die Ehe mit ihren Schwestern ausgeschla-
„gen. **) — Und woher kennst Du diese? Wozu
„hast Du dergleichen Beispiele in Bereitschaft?
„Wo geräthst Du hin? Hinweg von mir Du un-
„reine Flamme! Laß mich den Bruder nur als
„Schwester lieben. — — Freilich, hätte er
„sich zuerst in mich verliebt, ich könnte wohl seine
„Leidenschaft erhören! Und darum willst Du um
„den, den, wenn er um Dich würde, Du nicht
„abweisen würdest, selbst werben? Wirst Du wohl
„reden; wirst Du wohl Deiner Zärtlichkeit Ge-
„ständniß wagen können? — Ja, das werde ich;
„zwingt mich doch Liebe! Oder, verschleußt auch
„Schüchternheit mir den Mund, so kann ja ein

*) S. I. 262. die Anmerk. In den allerältesten Zeiten hatte man noch keine Idee von Blutschande, und waren die Heirathen zwischen Bruder und Schwester erlaubt. Fabeln, worin dergleichen vorkommen, verrathen also das höchste Alterthum.

**) Ich lese mit Heinsius renuere, anstatt timuere.

„geheimer Brief meine verborgene Flamme offen-
„baren!“

Dieser Gedanke erhält Beifall, dieser bestimmt ihren schwankenden Entschluß. Sie richtet sich auf, und, auf den linken Arm gestützt, spricht sie:

„Es sei gewagt! Ich gestehe meine unsinnige
„Liebe. Wehe mir! in welchen Abgrund stürz' ich
„hinab! Welches Feuer lodert in meinem Innern!“

Itzt sinnt sie nach und macht sich fertig mit zitternder Hand zu schreiben. Ihre Rechte hält den Griffel, die Linke das leere Wachs *). Sie beginnt, und zagt; schreibt wieder und verwirft das Geschriebene; schreibt von neuem, streicht aus, ändert, tadelt, billigt, legt bald den Brief hinweg, bald nimmt sie ihn wieder. Sie weiß nicht, was sie will; und was sie eben zu thun im Begrif zu sein scheint, mißfällt ihr, noch ehe sie es gethan. Schaam und Kühnheit mischen sich in ihren Mienen.

Sie hatte Schwester geschrieben; aber bedächtig löscht sie Schwester wieder aus, ebenet die Tafel, und gräbt ihr folgende Worte ein:

„Unter Wünschen des Heils, das ihr selbst
„gebricht, so Du es ihr nicht giebst, grüßt Dich ein
„liebendes Mädchen, der, ach! Schaam verbietet,
„sich zu nennen! Fragst Du, was sie begehret?
„Sie wünscht Dir ohne ihren Namen ihr Anliegen
„offenbaren zu können: wünscht, daß erst bei völli-
„ger Gewißheit der Gewährung ihres Verlangens
sich

*) Die Alten bedienten sich zum Schreiben hölzerner Täfelchen, die mit Wachs überzogen waren, worein sie mit dem Griffel schrieben.

„sich Byblis Dir zu erkennen geben dürfe. Zwar haben Dir schon längst meine blassen, eingefallenen Wangen, der trübe Blick, die verstohlenen Thränen, die Seufzer ohne scheinbare Ursache, die öfteren Umarmungen, und — so Du darauf geachtet — die nichts weniger als schwesterlichen Küsse, die Wunde meines Herzens verrathen können. Doch so gefährlich ich auch verwundet; so glühende Leidenschaft auch in meinem Innern tobte: So habe ich dennoch alles gethan, (die Götter sind Zeugen) um wieder zu genesen; ach, habe lange mich tapfer gegen des furchtbaren Cupido Waffen gewehrt; und habe mehr Qualen gelitten, als Du vielleicht glaubst, daß ein Mädchen erdulden könne. Ich erliege, und sehe mich gezwungen, schüchtern Dich um Hülfe anzuflehen. Du allein kannst mich Liebende retten, Du allein mich verderben. Wähle, welches von beiden Du thun willst. Es ist ja keine Feindin, die Dich hierum bittet; es ist ein Mädchen, die, wie nahe sie auch schon mit Dir verbunden, noch näher mit Dir verbunden, mit noch festeren Banden mit Dir verknüpft zu sein wünscht. Was Recht, laß Greise erforschen! laß sie grübeln was erlaubt, was Fug und Unfug sei, und laß sie der Gesetze Ausspruch befolgen. Unsern Jahren ist Unbedachtsamkeit in der Liebe noch angemessen; wir wissen noch nicht, was verboten ist; halten noch alles für erlaubt, und folgen dem Beispiel der großen Götter. Auch darf uns weder ein harter Vater, noch die Sorge für unsern guten Namen, noch eine andere Furcht hindern: Hinweg mit

„aller schüchtern Bedenklichkeit! Unterm Geschwi-
„ster Namen ist unsere Liebe geborgen. Wer wehrt
„uns insgeheim mit einander zu reden? Wir kön-
„nen einander öffentlich umarmen und küssen! Wie
„viel fehlt noch zu unserm vollkommenen Glücke?
„Laß Dich also das Bekenntniß meiner Liebe zum
„Mitleiden rühren. Sicher wagte ich es nicht, so
„es die höchste Leidenschaft mir es nicht abnöthigte.
„O, mache nicht, daß mein Grabmal Dich mei-
„nes Todes bezüchtige!“

Ihrer Hand fehlt der Raum, mehrere vergebliche Worte zu verschwenden; die letzte Zeile stand bereits aufm äußersten Rande des Wachses. Darauf versiegelt sie das sträfliche Schreiben mit einem Edelsteine, *) welchen sie mit Thränen netzt, da es der Zunge an Feuchtigkeit gebricht: ruft erröthend ihrer Diener Einem, und spricht, mit schüchtern schmeichelnder Stimme:

„Bringe dies, mein Getreuer, meinem — „(erst lange nachher erfolgt) Bruder!“

Indem sie es ihm hinreicht, entschlüpft es den Händen und fällt zur Erde. Eine unglückliche Vorbedeutung, die sie bestürzt macht! Dennoch schickt sie den Brief ab.

Der Diener nimmt die gelegene Zeit wahr, und übergiebt das geheime Schreiben. Bestürzt empfängt es der Mäandrische **) Jüngling; beginnt

*) Nemlich mit einer vertieft geschnittenen Gemme in einen Siegelring gefaßt; dergleichen bei den Alten früh gebräuchlich waren.

**) d. i. Caunus, siehe vorher V. 449. u. f.

ginnt es zu lesen; aber wirft es, von jähem Zorne entbrannt, noch unvollendet zu Boden, und nur kaum seine Hände vom Gesichte des zitternden Boten zurückhaltend, ruft er:

„Noch ist es Zeit, Du verruchter Diener sträflicher Lüste, flieh! Offenbarte nur Dein Tod nicht „unsere Schande; Du solltest mir auf der Stelle „mit dem Leben büßen!"

Erschrocken entflieht dieser, und bringt der Gebieterin des Caunus ungestüme Rede zurück.

Du erblassest, Byblis, als Du die abschlägige Antwort vernimmst; und es zagt, von Eiskälte erstarrt, das Herz im Busen. Doch kaum kehrt die Seele, so kehrt auch die Leidenschaft zurück, und leiser ergießt Dein Mund diese Klage in die Lüfte:

„Recht Dir! Warum hast Du so unbesonnen „die Wunde Deines Herzens aufgedeckt, und das „Geheimniß Deines Busens so übereilt einem Briefe „anvertraut? Vorher hättest Du seine Gesinnungen „durch zweideutige Reden ausspähen sollen; vorher „an einem Zipfel des Segels beobachten, ob der Wind „auch Dir günstig sei? und nicht anders als bei „sicherm Meere auslaufen! Aber da hast Du unerforschten Winden die Segel aufgespannt: Nun „wirst Du an Klippen getrieben; versinkest, gescheitert, mitten im Ocean, und versagt ist Deinem Segel die Rückfahrt. Ja, wurdest Du „nicht auch durch sichere Vorbedeutungen gewarnt, „der Eingebung Deiner Liebe nicht zu folgen? fiel „nicht der Brief, da Du ihn fortschicken wolltest, „zu Boden und verleidete alle Deine Hofnungen? „Hättest Du da nicht entweder den Tag, oder den

„ganzen Anschlag; doch lieber den Tag, ändern sollen? Ein Gott selbst warnte Dich, und gab Dir die sichersten Zeichen; dafern Du nicht wahnsinnig warst. — Nein! selbst reden hättest Du sollen; und nicht durch einen Brief, sondern mündlich ihm Deine Leidenschaft entdecken: So sah er Deine Thränen, sah den Blick der Liebe; so konntest Du mehr sagen, als Dein Brief enthält; konntest seinen Hals wider seinen Willen mit Deinen Armen umschlingen, seine Knie umfassen, fußfällig um das Leben flehen, und, stieß er Dich zurück, in Ohnmacht sterbend vor ihm hinsinken; kurz jegliches versuchen, was, wo nicht einzeln, doch alles zusammen genommen, ein hartes Herz zu erweichen vermag! — Auch hat vielleicht der abgesandte Bote Schuld. Zur Unzeit gieng er sicherlich ihn an, und wählte den ungelegensten Augenblick, da es ihm eben an Muße, an Laune gebrach. Ja, dies ist auch Dein Unglück! denn ihn hat kein Tiger gezeugt; er trägt kein Herz von hartem Stein, von festem Eisen, von Diamant im Busen; noch hat ihn eine Löwin gesäugt. Er ist zu rühren. Versuche es nur aufs Neue, und laß nicht verzagt von Deinem Unternehmen ab, so lange noch Odem Dich belebt. Freilich, wäre anders das Geschehene zu ändern, hättest Du gar nicht anfangen sollen; Aber einmal angefangen, ists auch durchzusetzen! Entsagst Du auch itzt Deinem Wunsche, nimmer kann er dennoch vergessen, daß Du ihn gewagt hast. Auch würdest Du nur schwach geliebt zu haben scheinen, da Du so aufhören könntest; würdest auch wohl das Ansehen haben, als

ob

„ob Du ihn hinterlistig auf die Probe gestellt; we„nigstens erregtest Du gewiß Argwohn, daß nicht „der Gott, dessen grausame Flamme Dein Herz ent„zündet hat und noch verzehrt; sondern, daß schnöde „Wollust Dich besiegt. Zudem bist Du einmal „eine Verbrecherin, Du hast geschrieben, geflehet, „unlautere Absichten gezeigt. Läßt Du es auch „schon dabei bewenden, um Deine Unschuld ist es „immer gethan! Was noch zu wagen übrig, ist als „Wunsch viel, als Verbrechen wenig."

Sprichts und — so uneinig ist die Unglückselige mit sich selbst — indem sie den gethanen Versuch bereuet, beschließt sie neue Versuche, tritt aus allen Schranken und läßt zu wiederholten Malen sich abweisen.

Caunus, ihrer unaufhörlichen Verfolgungen müde, flieht endlich Vaterland und Frevel, und gründet in fremdem Lande neue Mauren. Da bemächtigt sich Wahnsinn der Miletide in ihrer Verzweiflung. Da reißt sie das Gewand vom Busen, und zerschlägt sich wüthend die Arme. Itzt raset sie öffentlich, und verbirgt nicht mehr ihre unerlaubte Leidenschaft. Ohne ihre Liebe ist ihr Heimat, sind ihr die väterlichen Penaten verhaßt. Sie folgt der Spur des fliehenden Bruders. Wie von Deinem Thyrsus erregt, Semelens Sohn, die Ismarischen *) Bacchantinnen Dein dreijährlich kehrendes Fest **) feiern: Nicht anders sahen die Bubasischen ***) Töchter Byblis die Gefilde durch-

*) d. i. Thracische; vom Berge Ismarus in Thracien.
**) S. B. 6, V. 587. Anmerk.
***) Bubasus war eine Landschaft in Carien.

durchheulen. Als sie diese verlassen, schweift sie bei den Cariern, und waffenführenden Lelegen und in Lycien umher. Schon hat sie den Cragos *) zurückgelegt, und Lymire **) und Xanthos ***) Gewässer, nebst dem Gipfel, wo einst Chimära †) hausete, in der Mitte des Körpers Ziege, von Brust und Gesicht Löwin, und hinterwärts Schlange. Wälder fehlen, da sinkest Du, ermattet vom Verfolgen dahin, Byblis, legst schweigend Dein Haar auf harten Boden, und drückest abgefallenes Laub mit Deinem Antlitze.

Oft versuchen die lelegischen Nymphen, sie mit zärtlichen Armen aufzuheben; heißen sie oft ihre Liebe mäßigen; aber taub ist jeglichem Troste ihre Seele. Stumm liegt Byblis da, zerkratzt mit den Nägeln das grüne Gras, und benetzt den Rasen mit einem Strome von Thränen. Diesen sollen die Nymphen eine unversiegliche Ader verliehen haben — das beste Geschenk, das sie hatten! Plötzlich — gleichwie aus gespaltener Rinde Gummi tropft, oder zähes Harz aus schwangerer Erde hervorquillt, oder bei

*) Berg an der Küste Lyciens.

**) Stadt in Lycien.

***) Ein anderer, als der Xanthos bei Troja. Dieser ist ein Fluß in Lycien.

†) Chimära, ein Ungeheuer, in dessen einzigen Natur die Stärke der oben erwähnten drei Thiere vereiniget war; das auch Feuer ausspie, die Gegend verwüstete und die Heerden zu Grunde richtete, war, nach dem Hesiodus, vom Typhon und der Echidna entsprungen. Bellerophon erschoß es vom Pegasus herab mit Pfeilen. Apollodor II. 3. S. oben VI. 330. Anmerk. S. Lipperts Dactyl. I. 926. und II. 29. 30.

bei der Ankunft des lauen Wests das Eis an der Sonne schmilzt: Eben also zerfließt die Phöbeische Byblis in Thränen, und wird in eine Quelle verwandelt, welche noch itzt von ihr in jenen Thalen den Namen führt, und unter einer schwarzen Steineiche hervorsprudelt.

Das Gerücht dieses neuen Wunders hätte vielleicht die hundert Cretischen Städte erfüllt, hätte sich nicht vor kurzem in Creta selbst die wunderbare Verwandlung der Iphis zugetragen. Denn in der Phästischen Landschaft, welche an das Gnosische Gebiet gränzt, lebte einst ein gemeiner Mann, (Ligdus war sein unbekannter Name), dessen Vermögen nicht größer, als sein Adel; dessen Wandel und Rechtschaffenheit aber unbescholten waren. Dieser spricht zu seiner schwangern Gattin, als die Zeit ihrer Entbindung heran nahet, also:

„Ich habe einen doppelten Wunsch. Erst„lich, daß Du höchst glücklich, und dann, daß Du „mit einem Sohne niederkommen mögest. Für „uns ist eine Tochter zu lästig; unser Vermögen „ist zu gering. Falls Du aber wider meine Wün„sche ein Mädchen zur Welt bringen solltest; so — „ach, ungern gebiete ichs, und Du, o Vaterpflicht, „verzeih es! — tödte es!“

Er spricht es, und stürzende Thränen baden das Gesicht ihm sowohl, der befiehlt, als ihr, welcher der Befehl gilt. Zwar sucht Telethusa den Gatten noch durch Bitten zu bewegen, ihrer Hofnung nicht so enge Schranken zu setzen; aber umsonst! Fest bleibt Ligdus Entschluß.

Schon

Schon vermochte jene kaum noch die gezeitigte Bürde des Leibes zu tragen; als um Mitternacht in einem Traumgesicht die Inachide, *) von ihrem ganzen

*) d. i. Io, von der oben I, 583. u. f. Nach wiedererhaltener menschlicher Gestalt, wurde sie von den Aegyptern als Göttin Isis verehret, (ebendas. V. 747.). Isis war des Osiris Gemahlin, und der Aegypter allerhöchste Gottheit: Sie dachten sich in ihr vereint, was die Griechen absonderlich in der Cybele, Minerva, Venus, Diana, Proserpina, Ceres, Juno, Bellona, Hecate, Nemesis, verehrten. (S. den goldnen Esel des Apulejus B. 11. S. 199 und 200.). Zur Vollendung der Schilderung, welche Ovid hier von der Isis macht, darf ich nur noch hinzusetzen; was Apulejus ebend. S. 198 u. f. sagt: „Ihr Kleid war feiner Kattun; der bald weiß, bald gelb, bald rosenroth wechselte, es umhüllte sie ein Mantel von blendender Schwärze, der, unter dem rechten Arm weg, über die linke Schulter geschlagen war; der Zipfel, wie das Schild eines Kriegers, über den Rücken zurückgeworfen, fiel in mannigfachen Falten hinab, und die Franzen des Saums flatterten zierlich im Winde. Sowohl auf der Verbrämung, als auf dem Mantel selbst, flimmerten zerstreuete Sterne, in deren Mitte der Vollmond in seiner ganzen Pracht glänzte; und eine schwere Kette allerlei künstlich zusammengeordneter Blumen und Früchte irrte verloren allenthalben darüber hin. — — In ihrer Rechten hielt sie eine Klapper (Sistrum); von der Linken aber hieng ihr ein goldnes Trinkgeschirr herab, über dessen Handhabe eine Schlange sich emporreckte, mit hoch erhabenem Haupte und geschwollenem Nacken. Ihre Füße deckten Schuhe, aus Blättern der Sieges-Palme geflochten.“ Nach Winkelmann (Anm. z. Gesch. d. K. S. 71.) ist in den von Griechischen Meistern gemachten Statuen der Isis Mantel, welcher mehrentheils Franzen hat, allezeit über beide Achseln herüber genommen, und an zween Zipfeln unter den Brüsten zusammengeknüpft; und einen auf solche Weise geknüpften Mantel haben alle Figuren dieser Göttin ohne

ganzen Gefolge begleitet, vor ihr Bette tritt oder zu treten doch scheint. Ihre Stirne schmückten die

ohne Ausnahme, von der größten Statue derselben im Pallaste Barberini anzufangen, bis herunter auf die kleinste Figur. — Die Isis ist nebst der Cybele die einzige unter allen Göttinnen, deren Unterkleid enge und lange Ermel hat. Winkelm. ebend. 67. Man findet auf alten Denkmälern die Isis auch mit großen Flügeln. Winkelm. Gesch. d. K. S. 58. Ferner wird Isis als ein Frauenzimmer vorgestellt, voller Brüste, welche Sinnbilder der Fruchtbarkeit sind, mit fliegenden Haaren, Ochsenhörnern, und einem Sperber auf dem Haupte. S. monum. inediti n. 73 — 75. Lipperts Dactyl. I. 864 — 875. Descrp. des pierres gr. du Cab. de Stosch pag. 9 n. 37 — 70. Vorstellungen vom Isischen Gottesdienste sieht man Pitt. d'Ercol. Tab. LIX und LX. Lipperts Dactyl. I. 222.

Die sogenannte Isische Tafel ist ein merkwürdiges Denkmal Aegyptischer Kunst, aus rothem Kupfer, 3 Fuß 10 Zoll lang, und 2 Fuß, 3 Zoll, 9 Linien breit, welches im Archiv zu Turin befindlich. Die Figuren sind ziemlich flach eingegraben, nicht völlig eine Linie tief, ihre Farbe ist dunkler, und ihre Umrisse sind meistens mit Silberdrath eingefaßt. Daß die Tafel der Isis gewidmet gewesen, leidet wohl keinen Zweifel; sie ist offenbar die Hauptfigur darauf, und nimmt mit einem ansehnlichen Gefolge das größte von den drei Fächern ein, in welche die ganze Fläche getheilt ist. Mehrere Gelehrte haben die auf dieser Tafel befindlichen Figuren zu erklären versucht. Einer ihrer scharfsinnigsten Erklärer ist Jablonsky in den Miscellan. Berolin. T. VI p. 339. und T. VII. p. 373. ff. Er hält diese Tafel für einen Festcalender der in Rom lebenden Aegypter nach eben der dreifachen Abtheilung, die das Aegyptische Jahr hatte, erst im zweiten oder dritten Jahrhunderte verfertiget. Der Graf Caylus hingegen glaubt, daß sie bereits gegen das Ende der freien Staatsverfassung nach Italien gebracht worden. S. Lessings Kollect. S. Lessings Kollect. Th. 1. S. 420 u. f.

die Mondhörner samt Aehren von schimmerndem Golde, und die königliche Binde. Bei ihr war der bellende Anubis *), die heilige Bubastis **); der scheckige Apis, ***) und Er, der den Mund verschleußt

*) Anubis, der Aegyptische Mercur, der beständige Gefährte des Osiris und der Isis; eine große Gottheit bei den Aegyptern, die sehr eiferig verehrt wurde. Er war ein Sohn des Osiris und der Nephthys, einer Schwester des Osiris, die Typhons Gemahlin war. Man bildete den Anubis als einen Mann mit einem Hundskopf, in der linken Hand einen Schlangenstab, in der Rechten einen Palmenzweig. S. Apul. G. E. S. 108. Wahrscheinlicherweise verehrte Aegypten in dem Bilde des Anubis den Horizont, der die obere Halbkugel von der untern trennt. S. Mythol. Lesebuch, 1. B. S. 110. Lipperts Dactyl. I. 876 und 882. Descript. des p. gr. du cab. de Stosch p. 28. u. 103 — 118.

**) Bubastis, das Sinnbild des Neumondes, eine der ältesten Aegyptischen Gottheiten, welche in der Stadt Bubastus einen prächtigen Tempel hatte. Sie wird für eine Tochter der Isis ausgegeben. Die Griechen verwechselten sie mit ihrer Diana; weil Bubastis als eine reine, keusche Jungfrau, als die Schutzgöttin der Schwangern und Gebährenden, verehrt wurde. Man bildete die Bubastis als ein Frauenzimmer mit einem Katzenkopf; und diese Thiere waren ihr heilig. S. Myth. Leseb. B. 1. S. 37 u. f.

***) Apis, ein Ochse, der von den Aegyptern für einen Gott angesehen wurde. Er war schwarz von Farbe, mit einer weißen viereckigten Blässe vor der Stirne; einem weißen Flecken in Gestalt eines Adlers auf dem Rücken, auf der Zunge einen Knoten in Gestalt eines Käfers (Cantharus) und zweierlei Haar im Schwanze. Ganz Aegypten war mit Ehrfurcht gegen diesen Ochsen erfüllt. Die Freude und das Jauchzen der Nation, welche seine Geburt verursachte, war eben so groß und allgemein, als die Traurigkeit und das Wehklagen, welches sein Tod veranlaßte. Apis durfte eine gewisse Zahl (wahrscheinlich 25.) Lebensjahre nicht über-

verschleußt und mit dem Finger Stillschweigen *) gebietet; auch waren Sistrums **) da, samt dem nie

überschreiten; wenn er daher nicht vor deren Verflusse natürlichen Todes starb, so wurde er im Priesterbrunnen ersäuft. Er war ein lebendiges Sinnbild des Nilflusses, oder der von ihm verursachten Fruchtbarkeit, so wie überhaupt der Ochse von Dichtern und Künstlern zum Sinnbilde der Flüsse gewählt wurde. S. Myth. Lesebuch 1. B. S. 35 u. f. und 98. u. f. S. Lipperts Dactyl. I. 971. Descript. des pierres gr. de Stosch p. 17. u. 70 — 72.

*) d. i. Harpocrates, der Aegyptische Gott des Stillschweigens, der in hier beschriebener Stellung als Knabe vorgestellt wird. Eines beschorenen Kopfs desselben, mit einer einzigen Locke auf der rechten Seite am Ohre hängend, findet man in Winkelmanns Gesch. d. K. S. 52. erwähnt. Die Aegypter stellten den Harpocrates mit schwachen Füßen vor, und auf Denkmälern findet man ihn sitzend, ganz mit einwärts gebogenen Beinen. Die Erklärung davon findet man ausführlich beim Jablonsky. Die schwache und kaum merkliche Verlängerung der Tage in der ersten Zeit nach der Winter-Sonnenwende ward dadurch angedeutet; denn Harpocrates war die Hieroglyphe von der Sonne, wenn sie nach dem kürzesten Tage wieder zu ihnen zurückkehrte. Heyne ü. d. Kasten des Cypselus S. 31 — 32. S. Lipperts Dactyl. I. 878 — 883. und mon. inediti. n. 77. und Description des pierr. gr. du cab. de Stosch page 20. u. 81 — 102.

**) Sistrum, ein bei dem Aegyptischen Gottesdienste gewöhnliches Instrument. Es ist eine Klapper, die aus einem, wie ein Gürtel zusammengebogenen, Bleche bestand, wodurch einige Stäbe giengen; und das beim Erschüttern mit dem Arme einen hellen Klang gab. Winkelmann G. d. K. S. 45 bemerkt, daß das Sistrum keiner Figur auf irgend einem alten Aegyptischen Werke in Rom in die Hand gegeben sei. Ja, man sehe dieses Instrument auf denselben, außer auf dem Rande der Isischen Tafel, gar nicht vorgestellt. Siehe jedoch Lipperts Dactyl. I. 870. und *Pierres gr. de Stosch* p. 14. u. 55. 56. und 65.

nie genug gesuchten Osiris, *) und der fremden Schlange,

*) Osiris, nach Apulejus G. E. S. 231. und 237. war der Aegypter allerhöchster Gott, den einige für den Nil, und einige für die Sonne halten. So wie Isis vornemlich mit der Ceres der Griechen, so hat Osiris besonders mit dem Bacchus Aehnlichkeit, mit welchem er auch von den Griechen verwechselt worden. Man schrieb ihm das Pflanzen des Weinstocks zu, und bei seinen nächtlichen Orgien sah man Thyrsusstäbe und Epheukränze (s. Apulejus S. 232 u. 234.) Er wird auch mit dem Serapis für einerlei gehalten (ebend.); doch Serapis, der mit einem Scheffel auf dem Haupte vorgestellt wird, und dem Opfer geschlachtet wurden, ist keine einheimische Aegyptische Gottheit; sein Dienst soll aus Asien gekommen und allererst durch den ersten Ptolemäus in Aegypten eingeführt worden sein. (Winkelm. G. d. K. S. 59.). Des Osiris Legende ist kürzlich diese: Osiris war ein gerechter und weiser König in Aegypten und der Isis Gemahl. Gleich dem Bacchus that er einen Zug nach Indien; wurde aber endlich von seinem Bruder Typhon ermordet und zerstückt. Isis suchte die zerstreueten Stücke des Leichnams ihres Gemahls auf, und sezte sie wieder zusammen; ließ den Osiris göttlich verehren, und führte unter die Ceremonien seines Dienstes jenes Aufsuchen seines Körpers ein. Antike Vorstellungen des Osiris sind äusserst selten, und Künstler müssen sie sehr genau untersuchen; denn man pflegt öfters Vorstellungen Aegyptischer Priester für Abbildungen des Osiris auszugeben. Eine einzige Statue des Osiris mit einem Sperberkopfe im Pallaste Barberini ist vorhanden (s. Winkelmann Anmerk. zur G. d. K. S. 11.). In Hieroglyphen stellte man den Osiris unter einem Zepter, in welchem ein Auge war, vor. Auf Denkmälern erscheint er bisweilen als eine Mumie, in der einen Hand eine Peitsche und in der anderen einen kleinen Stab haltend. S. Lipperts Dactyl. I 866. 867. 877. 893. *Descr. d. P. gr. du Cab. de St. p. 17. n. 73 — 80.*

Schlange, *) voller einschläfernden Gifts. Die Göttin redet sie, die gleichsam aus dem Schlafe auffährt und alles mit sichtlichen Augen sieht, also an:

„O Telethusa, die ich zu den Meinigen zähle, „lege Deine drückende Sorgen ab, und täusche „Deinen Gatten. Sonder Bedenken, wann Dich „Lucina entbunden, erhalte das Kind, wessen Ge„schlechts es auch sei. Ich bin eine helfende Göt„tin, welche Bittenden beisteht. Du sollst mir „nicht vorwerfen, einer undankbaren Gottheit gedient „zu haben.“

Also ermahnt die Göttin sie und entweicht aus der Kammer.

Erfreut stehe vom Bette die Creterin auf, hebt flehend zu den Gestirnen die reinen Hände empor, und betet um Erfüllung ihres Traums. Als endlich die Wehen beginnen; sie sich ihrer Bürde entlediget, und ohne Wissen des Vaters eine Tochter ans Licht kommt: heißt die Mutter sie erziehen, giebt sie für einen Sohn aus; und findet auch Glauben, da außer sie niemand vom Geheimnisse ist, als die Amme. Der Vater bezahlt sein Gelübde, und legt dem Kinde den großväterlichen Namen bei.

*) Die meisten (Raph. Regius, Farnabius, Heinsius) verstehen darunter die *aspis*, die auch von andern Schriftstellern *somniculosa* genannt wird, weil sie durch Einschläferung tödtet. Sie gehörte mit zu der *pompa sacra* der Isis. — Ihrer bediente sich Cleopatra bey ihrem Tod. Die beste Belehrung über die Gottheiten der alten Aegypter finden wir in Iablonsky Pantheon Aegyptiorum und in Zoega Numi Aegyptii Imperatorii. Wovon s. Biblioth. d. alten Litt. und Kunst. VI. und VII. Stück.

des Iphis hatte der Großvater geheißen. Es freuet sich die Mutter dieses Namens, weil er beiden Geschlechtern gemein, und dadurch niemand getäuscht wird. So blieb die geheime Lüge unter frommem Betruge verborgen! Die Tracht war eines Knaben; das Gesicht mochte man einem Mädchen oder einem Knaben geben, beide wurden dadurch schön.

Dreizehn Jahre verstrichen unterdessen; da verlobt der Vater Dir, Iphis, die blonde Janthe, das schönste Mädchen zu Phästus, des Dictäischen Telestes Tochter. Beide sind sich an Jahren gleich, gleich an Schönheit, und haben den ersten Unterricht in Kunst und Wissenschaft von denselben Meistern erhalten. Von der Zeit an hat Liebe beider unschuldige Herzen für einander entzündet, und brennen beide von gleichen Flammen, aber nicht gleiche Hofnung erfüllt sie.

Der Ehe und der verheißenen Hochzeit harrend, glaubt Janthe, daß jene, die sie für einen Mann hält, der Ihrige werde. Iphis hingegen liebt sonder Hofnung des Genusses, liebt darum nur desto heftiger, Jungfrau für Jungfrau entbrannt!

Der Thränen kaum sich enthaltend, spricht sie: „Welch ein Ende wartet mein, einer unerhörten, unnatürlichen, ganz neuen Liebe Raub? „Wollten sich meiner die Götter in der That erbarmen; *) vertilgen mußten sie mich! Wollten sie mich

*) Den 728. Vers hält Heinsius für unächt; Mir scheint er nicht also, weil die spielende Antithese dem Ovid eigen ist; daher habe ich denn denselben auch übersetzt.

„mich aber nicht vertilgen; warum erweckten sie
„nicht wenigstens eine natürliche, gewöhnliche Lei-
„denschaft in mir? Weder die Kuh liebt ja die Kuh;
„noch entbrennt die Stute für die Stute. Das
„Schaf sehnt sich nach dem Widder; dem Hirsche
„geht die Hindin nach. Eben also paaren sich die
„Vögel; und unter allen Thieren erregt kein Weib-
„chen die Lüste des Andern. O daß ich gar nicht
„wäre! Damit ja Creta alle Abscheulichkeiten sähe,
„hat einen Stier des Sonnengottes Tochter *) ge-
„liebt — immer noch das Weib den Mann. Meine
„Liebe, frei die Warheit zu bekennen, ist rasender
„noch, als diese. Jene konnte sich doch noch mit
„Hofnung der Erfüllung ihres wollüstigen Verlan-
„gens schmeicheln; wußte auch wirklich unter er-
„künstelter Gestalt einer Kuh ihres Stiers zu ge-
„nießen, und den Spröden zu täuschen. Aber
„vereinbarte sich auch anitzt aller Erfindungsgeist
„der ganzen Welt; ja, käme Dädalus selbst noch
„einmal auf wächsern Flügeln hierher zurück geflo-
„gen: Wie könnte er mir helfen? Könnte er mich
„wohl mit all seiner Kunst und Wissenschaft aus
„einem Mädchen zum Jüngling machen? Könnte
„er Dich wohl umschaffen, Janthe? Also Muth,
„Iphis! Sammle Dich und dämpfe in Deinem
„Herzen die widersinnige, thörichte Flamme! Be-
„trachte was Du geboren bist (denn Du wirst Dich
„doch nicht selbst betrügen?) und hege nur erlaubte
„Begierden, und liebe nur was einem Mädchen
„geziemt. Hofnung gebiert, Hofnung nährt die

*) d. i. Pasiphae.

„Liebe: und alle Hofnung schwindet ja bei Dir von selbst! Kein Wächter wehrt Dir der Geliebten Umarmung, kein vorsichtiger Lehrer, kein strenger Vater; noch versagt sie selbst sich Deinen Bitten: Gleichwol kannst Du nie den Wunsch der Liebe vergnügen; kannst nie — wenn auch alles geschähe, wenn es sich auch Götter und Menschen angelegen sein ließen, glücklich werden. Ja, dieser einzige meiner Wünsche bleibt mir ewig unerfüllt; denn was sonst der Götter Gunst vermag, das hat sie geleistet: was ich will, das will mein Vater, will sie, will mein künftiger Schwäher — nur die Natur will es nicht, sie, mächtiger denn alle insgesamt, ach! meine einzige Feindin! Siehe, es kommt die erwünschte Zeit; der Hochzeitstag erscheint; Janthe wird die Meine — und ich darbe mitten im Besitze! schmachte mitten in den Wellen! Juno, Ehestifterin, und Du Hymenäus, warum steigt Ihr herab zu einem Bunde, der nicht Bräutigam mit Braut, der nur zwei Bräute verbindet?“

Hier schwieg sie.

Nicht minder glühet das andere Mädchen, und betet, daß Du bald erscheinest, o Hymenäus! Aber warum sie flehet, das fürchtet Telethusa und sucht nur Zeit zu gewinnen, und nimmt bald von erdichteter Krankheit, bald von Vorbedeutungen, und bald von Träumen Anlaß zur Verzögerung der Hochzeit. Allein schon ist jeder scheinbare Vorwand erschöpft; es nahet die lange verschobene Verbindung; nur noch Ein Tag ist übrig: Da reißt sie das Haarband sich und der Tochter vom Haupte,

Haupte, umfaßt, die Haare fliegend, den Altar und betet:

„Isis, die Du über Parätonium, *) über die „Mareotischen **) Gefilde, über Pharos ***) „und über den siebenfach gehörnten †) Nil waltest! „stehe uns bei, ich flehe, heile unsre Furcht! Du „selbst, o Göttin, erschienst mir einst, in eben „dem Aufzuge, wie ich itzt Dich erblicke; ich er„kannte alles, Gefolge, Fackeln und des Sistrums „Schall, und schrieb unvergeßlich in mein Herz „Dein Gebot ein. Deinem Rathe dankt es diese, „daß sie das Tagslicht schauet; Deiner Verheißung „danke ich es, daß ich ungestraft geblieben. Er„barme ferner Dich unser beider, und erfreue uns „durch Hülfe!“

Thränen begleiten ihr Gebet. Da sieht man, von der Göttin erschüttert, den Altar erbeben. Es beben die Pforten des Tempels; des Mondes Sinnbild, die Hörner, blitzen; und es erklingt das tönende Sistrum. Der Sorgen zwar nicht gänzlich entladen, doch froh der günstigen Zeichen, verläßt die Mutter itzt den Tempel. Ihr folgt Iphis; aber mit größerem Schritte als sonst, auch verliert sie

 die

*) Parätonium, Stadt und Hafen zwischen Alexandria in Aegypten und Apollonia in Cyrenaica.

**) d. i. die Gegend um den See Mareotis, unweit Alexandria.

***) Pharos, Insel bei Aegypten nahe bei Alexandria, mit welcher Stadt sie durch eine Brücke zusammenhieng.

†) d. i. der Nil, der sich durch sieben Mündungen in das Meer ergießt.

die weiße Gesichtsfarbe; ihre Kräfte nehmen zu; lebhafter wird die Miene, kürzer das ungeschmückte Haar, und es äußert sich mehr als weiblich Vermögen.

Schon bist Du, die Du eben Jungfrau warst, Jüngling! Bringt Geschenke den Tempeln dar, und freuet Euch getrost!

Sie bringen Geschenke den Tempeln dar, nicht ohne Beifügung einer Gelobungstafel. Die Gelobungstafel trägt die kurze Inschrift:

„Als Jüngling bezahlt, was als Jungfrau „gelobt hat, Iphis.

Als aber der folgende Tag mit seinen Strahlen den weiten Erdkreis erleuchtet, gesellen sich Venus, Juno, und Hymenäus beim gemeinschaftlichen Opfer; und Iphis, den Jüngling, beseliget der Liebe Genuß in den Armen seiner Ianthe.

Des Publius Ovidius Naso Verwandlungen.

Zehntes Buch.

Von hier begiebt sich durch den unermeßlichen Luftraum, in ein saffranfarbenes Gewand gehüllt, Hymenäus nach der Ciconier *) Küste, wo Orpheus **) vergebens ihn anruft. Zwar erscheint er; doch keine feierliche Segensworte, kein fröhlich Gesicht, keine glückliche Vorbedeutung bringt er mit. Selbst die Fackel, die er trägt, giebt zischend nur einen thränenerregenden Dampf von sich, und kein Schütteln mag sie zu lichter Lohe erwecken.

Trauriger noch, als die Anzeichen, ist der Erfolg; denn, indem die Neuvermählte ***) von Najaden begleitet im Grünen sich ergeht, sinkt sie dahin,

*) S. VI, 710. A.

**) Orpheus, Sohn der Calliope, und des Oeagrus, eines Stromgottes, und, nach andern, Königs in Thracien, oder, nach einigen, des Apollo. Mit dem Klange seiner Leier setzte er Steine und Bäume in Bewegung. Seine Gemahlin war Eurydice. Orpheus erfand die Geheimnisse des Bacchus, und wurde bei Pieria begraben, nachdem ihn die Mänaden zerrissen hatten. Apollodor I, 3. S. Lipperts Dactyl. II, 55 — 57. und I, 156 — 157. Descript. du cab. de Stosch. p. 322, n. 51. Monum. ined. n. 50.

***) Eurydice, eine Nymphe. Vergleiche mit dieser Fabel Virgil vom Landbau IV, 454. u. f.

hin, in der Ferse von einer Schlange verwundet. Als der Rhodopeische Sänger sie lange vergebens an den obern Lüften beweinet, wagt er, um auch die Schatten zu versuchen, zu der Styx durch die Tänarische *) Pforte hinabzusteigen. Er dringt durch die Schaaren luftiger Gebilde begrabener Abgeschiedenen bis zu Persephone, **) und zum Beherrscher des unholden Reichs, dem Könige der Schatten. Hier singt er also in die Saiten:

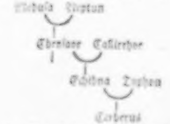
„O Ihr Gottheiten der unterirrdischen Welt, „in welche wir Sterbliche alle endlich hinabsinken, „ist es erlaubt, und vergönnt Ihr mir, ohne der „Verstellung Umschweife die Wahrheit zu sagen? „Weder den finstern Tartarus ***) zu schauen, steige „ich herab; noch den dreifachen schlangenzottigen „Schlund des Medusischen †) Ungeheuers zu fes„seln. Meiner Gattin wegen komme ich. Eine Natter

*) Auf dem Vorgebirge Tänarum in Laconien war eine Höhle, welche man für den Eingang in die Unterwelt hielt. Siehe sogleich V. 51, die Anmerkung.

**) d. i. Proserpina.

***) S. I, 113 Anmerk.

†) Medusische Ungeheuer, d. i. Cerberus, der im dritten Grad von der Medusa abstammte:



S. Lipperts Daktyl. I. 84 — 86. und 859.

„Natter, auf die ihr Fuß trat, hat sie durch giftigen „Biß getödtet, hat sie in der Jahre Blüte dahingeraft. Ich wollte ihren Verlust ertragen; ja, ich „leugne es nicht, ich versuchte es so gar; allein „Amor siegt. Dieser Gott ist gekannt genug in „der Oberwelt; ob er's auch hier sei, weiß ich nicht; „doch muthmaße ich es; und erlog anders Fama „nicht eine ehemalige Entführung, so hat auch Euch „Amor verbunden. Bei diesen schaudervollen Orten, bei diesem ungeheuren Chaos, bei dieses weiten Reichs Schweigen, flehe ich, knüpft der Eurydice übereilten Lebenspfaden wieder an. Wir sind „ja alle Euch bestimmt. Nach kurzer Weile eilen „wir früh oder spät an Einen Ort. Alle richten „wir hieher unsern Lauf; dies ist unser letztes Haus, „und Ihr herrscht über das Menschengeschlecht am „allerlängsten. Auch sie wird, nach erreichtem „natürlichem *) Ziele, Euch zu Theil werden. „Fristet ihr nur bis dahin das Leben, mehr bitte ich „nicht. Verweigert aber das Schicksal der Gattin diese Nachsicht: So mag auch ich nicht zurückkehren. So freuet Euch auf einmal des Todes „von uns beiden."

Indem er also zu dem Klange seiner Saiten singt, **) weinen die blutlosen Seelen. Es schnappt nicht Tantalus nach der zurückweichenden Welle; und Irions Rad steht still. Die Geier des Tityos vergessen

*) Anstatt matura lese ich lieber natura, weil es mir gefälligern Sinn zu geben scheint. Ich finde hierin besser den Gegensatz der gewaltsamen Todesart der Eurydice.

**) S. IV, 431 — 465.

vergessen ihres Fraßes; von ihren Urnen feiern die Beliden, und Du, Sisyphus, ruhest auf Deinem Felsen. Damals, sagt das Gerücht, netzten zuerst Thränen die Wangen der vom Liede gerührten Eumeniden. Auch vermag weder die königliche Gemahlin, noch der Unterwelt Beherrscher, dem Flehenden die Bitte zu verweigern.

Sie rufen Eurydicen. Unter den neuen Schatten war sie, und gieng langsamen Schritts einher wegen der Wunde. Sie erhält der Rhodopeische Held unterm Bedinge: Nicht eher nach ihr die Augen zurückzuwenden, als bis er das Avernische *) Thal verlassen; sonst sei ungültig das Geschenk.

Sie wandeln durch stumme Stille einen aufwärts gehenden Pfad, steil, gefährlich und eingehüllt in pechschwarze Finsterniß; doch unfern vom Rande der obern Erde. Hier, fürchtend, daß sie nicht gleite, und begierig sie zu schauen, sieht der Liebende sich um — und flugs verschwindet sie. Umsonst streckt er die Arme nach ihr aus, voller Sehn-

sucht

*) d. i. unterirdische. Sonst hießen, nach Lucrez von der Natur der Dinge VI. 737. u. f. avernus alle die Oerter und Seen, über welche, wegen der schädlichen Ausdünstungen, keine Vögel fliegen konnten, ohne herabzufallen. Man glaubte, ihr erstickender Qualm dampfe aus dem Todtenreiche und hielt sie gemeiniglich für Eingänge desselben, wodurch die Manen die Seelen in die Unterwelt hinabholten. Dergleichen Oerter waren unweit Cuma und dem Berge Besuv (siehe oben V. 540. Anmerk.); auf dem Vorgebirge Tänarum (s. kurz zuvor V. 13. Anm.); im Pontus bei Heraclea (s. oben VII. 407.) zu Thymbria in Carien, in Syrien und anderswo. Sie werden auch Charonea genannt.

sucht sie zu umfangen und umfangen zu werden; aber nichts als entweichende Lüfte ergreift der Unglückselige.

Also zum zweitenmale sterbend klagt sie nicht über ihren Gatten — denn worüber würde sie klagen, als über Liebe? — das lezte Lebewohl sagt sie ihm, das er kaum noch vernimmt; und kehrt dahin, woher sie kam, zurück.

Nicht anders ist über der Gattin zweifachen Tod Orpheus bestürzt, als jener Verzagte,*) der den dreiköpfigen Hund, am mittelsten Halse gefesselt, erblickte, seine Furcht zugleich mit seiner vorigen Natur verlor und über und über zu Stein ward: Oder als Olenos,**) der sich mit fremdem Verbrechen belud, um für schuldig gehalten zu werden; und Du, Deiner Schönheit Dich erhebend, unglückselige Lethäa, einst beide Ein Herz, izt Steine, welche der quellenreiche Ida trägt.

Vergebens flehet er, und verlangt zum zweitenmale übergesezt zu werden; der Fährmann***) hält ihn

*) Alles, was man von dieser Fabel weiß, ist folgendes. Ein Man hatte solche Furcht vorm Hercules, daß er deshalb sich beständig in einer tiefen Höle aufhielt. Einst stekt er den Kopf zu seiner Höle heraus, und erblickt den Hercules, der eben den Cerberus aus der Höle brachte. Vor Schreck wurde er zum Stein.

**) Auch diese Fabel ist weiter nicht bekannt.

***) d. i. Charon, ein Sohn des Erebus, und der Nacht, dessen Homer noch nicht erwähnt. Er fuhr die Seelen der Verstorbenen über die Höllenflüsse, wofür er auch sein Fährgeld bekam, welches man den Verstorbenen in dem Munde mitzugeben pflegte. Er nahm aber keinen Schatten in seinen Kahn, dessen Körper nicht beerdiget worden war. Virgil, Aen. VI, 299 u. f.

ihn ab. Doch sitzt er sieben Tage lang im Leide sonder Ceres Gabe am Ufer; nur an Gram, Wehmuth und Thränen sich weidend. Endlich kehrt er unter Klagen über die Grausamkeit der Götter des Erebus zu dem hohen Rhodope und zu dem von Nordwinden bestürmten Hämus zurück.

Dreimal hatte Titan *) bis zu den ätherischen Fischen **) seinen Jahrslauf vollendet; und Orpheus floh alle weibliche Liebe; es sei nun, weil sie ihm mißlungen, oder weil er es angelobt. Gleichwohl brannte manches Herz für den Sänger, trauerte manche Schöne über Verschmähung. Ja, er gab Thraciens Völkern das Beispiel, zarte Knaben zu lieben, und diesseits der Jugend, des Lebens kurzen Frühling, die ersten Blüten der Jahre zu pflücken.

Es war ein Hügel, und auf diesem Hügel eine Ebene, mit dem schönsten Grase bewachsen, doch ohne Schatten. Hier läßt der Göttergezeugte ***) Sänger sich nieder, rührt die klingenden Saiten, und Schatten entsteht nicht länger dem Orte. Es fehlt weder am Chaonischen †) noch an der Helia-
den

u. f. schildert den Charon als einen muntern, kraftvollen, alten Mann, mit einem starken struppigen, grauen Barte, und feurigen Augen, einen schmutzigen Mantel auf der Schulter, durch einen Knoten befestiget. Sein Kahn ist eisenfarben, und wird durch Segel und Stange fortgetrieben. S. Lipperts Dactyl. I, 87.

*) I, 10. Anmerk.

**) Das letzte Himmelszeichen im Thierkreise.

***) Weil er ein Sohn der Calliope und des Apollo war.

†) d. i. die Eiche, wegen des berühmten Eichenwaldes zu Dodona in Chaonien, einer Landschaft in Epirus.

den *) Hain, noch an der hochblättrigen Hageiche, noch an weichen Linden, noch an Buchen, noch am jungfräulichen Lorbeer. Auch biegsame Haselstauden, zu Wurfspießen brauchbare Eschen, schlanke Tannen, von Eicheln gekrümmte Steineichen, freundliche Platanen, scheckige Ahorne finden sich ein; desgleichen Bachweiden, wasserliebende Lotos, immergrüne Buchsbäume, zarte Tamarisken, zweifarbige Myrten, blauberrige Tinus **). Du auch kamest dahin krummfüßiger Epheu, und zugleich der blätterreiche Weinstock, mit Reben umwundene Ulmen, Hainbuchen, Kiefern, der mit rothen Früchten beladene Erdbeerbaum, die zähe Palme, des Siegers Preis; und die hochstämmige Fichte mit straubiger Scheitel, der Mutter der ***) Götter Liebling; denn als der Cybeleische Attis †) den Menschen ausgezogen, verhärtete er zu diesem Stamme. Unter dieser Menge war auch die kegelförmige Cypresse, itzt ein Baum, vormals ein Knabe, von dem Gotte geliebt, unter dessen Meisterhand sowohl der Zitter Saiten

*) d. i. die Pappel. II. 340. u. f. nach anderen Erlen.

**) Insgemein Laurus Tinus, oder Lorbeer-Tinus, ingleichen wilder Lorbeer oder Bastardlorbeer; vom Linne unter die Schweiken (viburnum) gerechnet.

***) d. i. Cybele. S. XI. 497. Anmerkung.

†) Attis oder Atys, ein junger schöner Phrygier und Liebling der Cybele, deren Gottesdienst er im Lande eingeführet hatte. In einer Raserei, welche Cybele ihm zuschickte, weil er ihr untreu gewesen, entmannte er sich. Nach seinem Tode verwandelte ihn die betrübte Göttin in eine Fichte, und diese blieb seit der Zeit ihr Lieblingsbaum.

Saiten erklingen, als die Senne des Bogens. Denn den Nymphen, welche die Carthäischen *) Gefilde bewohnen, war einst ein starker Hirsch geweihet. Ein weit sich ausbreitendes Gehörn beschattete dessen Haupt, und schimmerte von Gold. Auf die Blätter hing vom runden Halse herab ein mit Edelgesteinen besetztes Halsband. Auf der Stirne spielte an dünnen Riemchen ein silbernes Gehenk **), und aus gleichem Metall glänzten in beiden Ohren, um die hohlen Schläfe, Perlen. Furchtlos, mit abgelegter natürlicher Schüchternheit, pflegte er in die Häuser umher zu gehen, und selbst von unbekannten Händen den Hals sich streicheln zu lassen. Doch vor allen andern, Du Schönster des Ceïschen Volks, war er Dein Liebling, Cyparissus. Du leitetest ihn auf die frische Weide, Du zum Wasser der klaren Quelle. Bald durchflochtest Du sein Geweihe mit Blumenkränzen; bald, ein Reiter auf dem Rücken ihm sitzend, hiehin und dorthin getragen, bezähmtest Du sein zartes Maul mit purpurner Halfter.

Eines Mittags, als große Hitze herrscht und von des Sonnengottes Strale die gekrümmten Scheeren des strandliebenden Krebses ***) glühen; hat ermattet auf den Rasen der Hirsch sich niedergelegt, und genießt der Kühle im Schatten eines Baums. Hier schießt ihn unversehens der junge Cyparissus

*) S. VII, 368. Anmerkung.

**) Eine Bulla, d. i. ein Zierrath wie eine Wasserblase, oder ein Knopf.

***) d. i. des Himmelszeichens.

Cyparissus mit einem scharfen Wurfspfeil, und da er ihn an der grausamen Wunde verenden sieht, beschließt er auch zu sterben.

Was sagt Phöbus nicht zu seinem Troste! wie ermahnt er ihn nicht, sich nicht so sehr um einen so unbedeutenden Gegenstand zu härmen! Dennoch seufzt dieser, und erflehet sich zum letzten Geschenk von den Himmlischen, ewig zu trauren.

Schon ist durch unaufhörliches Weinen sein Blut erschöpft; da beginnen seine Glieder sich in Grün zu verwandeln; die Haare, welche über die schneeweiße Stirn herab hängen, sträuben sich, werden starr, und richten mit der Spitze sich zu dem gestirnten Himmel empor.

Es erseufzt der Gott und spricht betrübt: „Trauren werde ich stets um Dich, aber trauren „sollst auch Du um andere, und der Leidtragenden „Gefährt sein!“

Solch einen Wald zog der Sänger herbei! Nachdem er, von Schaaren wilder Thiere und von zahllosem Gevögel umgeben, genugsam mit dem Daumen die schwirrenden Saiten versucht hat, und bei aller Verschiedenheit der Töne dennoch übereinstimmenden Wohlklang bemerkt; löst er endlich die Stimme zu folgendem Liede:

„Von Jupiter, o Muse! die Du mich gebarst, „laß meinen Gesang beginnen; denn der Gewalt „Jupiters weichet alles. Schon oft sang ich Jupiters Macht. Ich sang in erhabenem Tone die Giganten,

„Giganten *), und die auf die Phlegräischen **) „Gefilde geschleuderten siegreichen Blitze. Itzt „töne sanfter die Leier! Mein Lied singe die von „Göttern geliebten Knaben, sowie den Mädchen, „die, ein Raub verbotener Flammen, für ihre „Lüste gebüßt haben.

„Der Himmlischen König entbrannte einst vor „Liebe zum Phrygischen Ganymedes ***), und es „fand sich etwas, das Jupiter lieber sein mochte, „als das, was er war. Doch keinen andern Vo„gel würdigt er der Ehre, sich darein zu verwandeln, „als den, der seinen Blitz zu tragen vermag. Son„der Verzug schlägt er mit lügenden Fittigen die „Luft, und raubt den Ilier, der noch itzt sein Mund-

*) S. I. 151. u. f.

**) Phlegräische Gefilde; in Macedonien. Die Giganten wurden auf denselben durch den Jupiter vom Blitz erschlagen. Eigentlich heißen Phlegräische, so viel als brennende Gefilde, entweder wegen daselbst befindlicher feuerspeiender Berge, oder weil der Boden sehr voller Schwefel ist und sich leicht entzündet. Es giebt dergleichen auch in Campanien; wovon uns das kostbare Hamiltonische Werk: Campi Flegrei eine sehr kostbare Vorstellung giebt.

***) Ganymedes, Sohn des Tros, Königs in Troja, und der Callirrhoe, einer Tochter des Flußgottes Scamander, von ausnehmender Schönheit. Man findet ihn vorgestellt, wie ihn der Adler mit seinen Klauen um den Leib faßt und in die Höhe führt, einen Wurfspieß in der Hand; Oder eine phrygische Mütze auf dem Haupte; in der Linken einen krummen Schäferstab, mit der Rechten aber ein Trinkgefäß darreichend; Auch sitzend, und den Adler tränkend, der mit einer Klaue auf die Schale tritt. S. Lipperts Dactyl. I, 42 — 48.

„Mundschenk ist, und Jupiter, troß Juno, den „Nectar reicht.

„Auch Dich, Ampclide,*) hätte Phöbus in „den Himmel versetzt, hätte Dein trauriges Geschick „ihm nicht die Zeit dazu geraubt. In so fern es „möglich, bist Du dennoch verewiget. So oft der „Lenz dem Winter, und dem regenbringenden „Fische der Widder folgt: So oft entstehest Du „aufs Neue und blühest verjüngt auf grünem Ra„sen. Dich liebte vor allen mein Erzeuger, und „das in des Erdkreises Mitte gelegene Delphi**) „mißte seinen Vorsteher, während der Gott den „Eurotas***) und das unbefestigte Sparta †) „besucht. Leier und Bogen vergißt er. Sein „selbst uneingedenk, schämt er sich weder, das Jagd„netz zu tragen, noch die Hunde zu führen, noch „des rauhen Gebirges Gipfel als Gefährt zu „erklimmen, und nähert also durch lange Gewohn„heit die Liebe. Einst als Titan zwischen der ver„gangenen und kommenden Nacht eben mitten inne

*) Hyacinth, Sohn Amyklas, eines Sohns des Lacedämon. Er war zu Amyklä, welches sein Vater in Laconica erbauet, einheimisch.

**) Die Alten glaubten, Delphi läge in der Mitte des Erdkreises. Jupiter ließ zwei Adler von den beiden äußersten Grenzen der Erde fliegen, und sie begegneten sich in Delphi. Daher nennt Sophocles Oed. i. Theben 936, und Livius XXXVIII. 48. Delphi den Erd-Nabel (orbis umbilicus).

***) Fluß in Laconica.

†) Sparta, oder Lacedämon, hatte keine Mauern. Ampclä lag nahe dabei, etwas über eine Stunde davon, und gehörte mit zu dem Stadtgebiet.

„stehe, gleich weit von beiden entfernt, entladen „sie sich der Kleider, salben sich mit dem Safte der „fetten Olive, und gehen mit einander einen Wett„streit ein, mit der grossen Wurfscheibe. *) Zuerst „schwingt sie Phöbus und schleudert sie, über die „Wolken hinaus, in die ätherischen Lüfte. Erst „lange nachher fällt auf den festen Boden die Last „zurück, zeugend von seiner mit Kraft verbundenen „Kunst. Sogleich eilt, vor Spiellust unvorsich„tig, der Tänaride, **) die Scheibe aufzuheben; „allein die harte Erde ***) wirft sie durch die zu„rückprellende Luft Dir, Hyacinth, in das Ange„sicht. Es erblaßt, gleich dem Knaben, der Gott „selbst; fängt die hinsinkenden Glieder auf, und „sucht bald Dich wieder zu erwärmen, bald das „strömende Blut zu stillen, bald die fliehende „Seele durch aufgelegte Kräuter zurückzuhalten. „Nichts hilft alle Kunst! Unheilbar war die Wunde.

„Wie Violen oder, im wohlgewässerten Garten, „Mohn, oder Lilien auf gelblichem Stengel, ge„knickt, sogleich welk das schwere Haupt sinken las„sen,

*) Wurfscheibe, Diskus, war eine Scheibe von Erz, ohngefähr zehn Zoll im Durchmesser, mit einem länglich runden Loche in der Mitte, um den Finger hinein zu legen, wenn die Platte geworfen wurde. Es waren aber auch Wurfscheiben ohne Loch in der Mitte. S. Winkelm. Schreiben v. d. herc. Entdeckungen S. 59. und dessen Nachrichten v. d. herc. Entd. S. 41. Lipperts Dactyl. I, 673.

**) d. i. aus Tänarum in Laconien. Hier so viel, als Spartaner, oder Lacedämonier.

***) Nach andern bläst Zephyr, des Apolls Nebenbuhler beim Hyacinth, also, daß die Scheibe dem jungen Menschen auf den Scheitel fällt.

„sen, sich nicht mehr aufrecht halten, und ihre „Scheitel zur Erde neigen: Eben also hängt des „Sterbenden Haupt; kraftlos ist der Nacken, sich „selbst eine Last, und fällt auf die Schulter zurück.

„„So fällst Du, Oebalide,*) um Deine erste „Jugend getäuscht, — klagt Phöbus — und „Dein Tod ist mein Verbrechen? Du mein Leid, „mein Vorwurf, mit Deinem Tode ist meine Rechte „zu brandmaalen; Ich bin Dein Mörder! Jedoch, wo „ich schuldig? Ist denn spielen, ist denn lieben ein „Verbrechen? O möcht' ich für Dich, möcht' ich „mit Dir mein Leben dahingeben dürfen! Allein, da „das Verhängniß mir dies nicht gestattet; so sollst „Du wenigstens ewig mit mir sein,**) ewig soll „mich Dein Andenken beleben! Dich soll der Klang „meiner Leier, Dich mein Lied klagen; und eine „neue Blume, sollst Du in Schrift meine Seufzer „nachahmen. Ja, es wird eine Zeit kommen, da der

*) d. i. Lacedämonier, vom Oebalus, König von Sparta, nach dem ganz Laconien Oebalien genannt worden.

**) Anspielung auf das Grabmal des Hyacinthus, welches sich zu Amyclä unter der Bildsäule des Apollo befand. Nemlich, statt der Basis oder des Fußgestelles, worauf die 30 Ellen hohe Statue des Gottes stand, diente ein Sarcophag in der Gestalt einer großen Ara, oder eines Vierecks, mit einer Menge Bildwerk versehen, worin die Gebeine des Hyacinths verwahrt wurden. An der linken Seite dieser Ara fand sich eine Thüre von Erz, durch welche am Fest des Hyacinths, das vor der Opferfeierlichkeit des Apollo vorausgieng, das Todtenopfer dem Hyacinth dargebracht wurde. Die Asche wurde nemlich mit Wein, Milch und andern Feuchtigkeiten besprengt. S. Heyne a. Auff. 1, 62.

„der tapferste Held *) sich auch dieser Blume „einverleiben und auf ihren Blättern zu lesen sein „wird.“

„Indem Apollo also weissagend klagt; siehe, so „hört das Blut, das, der Wunde entstürzend, das „Gras gefärbt hatte, auf, Blut zu sein, und eine „Blume **) sproßt empor, glänzender, als Tyri„scher Purpur, ***) und an Gestalt ganz der Lilie „gleich, nur purpurn von Farbe, da jene silbern ist. „Dieß gnügt Phöbus noch nicht; (denn er war des „Ehrengedächtnisses Urheber): Er schreibt selbst „seine Seufzer auf die Blätter; und ai! ai! †) „steht in der Blume geschrieben in traurigen Zügen. „Auch Sparta schämt sich nicht, den Hyacinth „gezeugt zu haben. Noch itzt erweiset es ihm Ehre; „nach Sitte der Vorzeit kehrt jährlich mit festlichem „Aufzuge die Feier der Hyacinthien ††) zurück.

„Fragt

*) d. i. Ajax, Sohn Telamons, s. XIII, 394. u. f.

**) Warscheinlich die Schwerdlilie, mit welcher die folgende Beschreibung eher übereinstimmt — als mit unsrer Hyacinthe.

***) Tyrischer Purpur heißt hier wohl nur überhaupt Purpur. Der Purpur aber war nicht allein roth, sondern auch violet; man sehe Vitruv VII. c. 13.

†) Ai, war ein Ausruf des Jammers bei den Griechen; so wie der Anfang des Namens Ajax.

††) Das Andenken des Hyacinths erhielt sich durch ein jährliches Fest, und feierliche Wettspiele, welche zu Amyclä im heiligen Bezirk des Apollo gehalten wurden. Die Spiele hatten also, wie andre der ältesten Spiele, ihren Ursprung von den Leichenfeierlichkeiten. Vermuthlich war die Blumenscheibe eine der vorzüglichsten Uebungen dabei. Dichter, welche die Sieger besungen haben, allem Ansehen nach, die Fabel vom Hyacinth

cinth benutzt, und eben dadurch ist sie eine von den schönen und berühmten Fabeln des Alterthums geworden. Die Jahrszeit, in welche dieses Jahresfest fiel, war ohngefehr gleich nach dem längsten Tage im Sommer. Das Fest selbst hatte besondere Gebräuche. Es erhellt dieses aus folgender Beschreibung desselben, welche sich noch beim Athenäus IV, S. 139. erhalten hat. „Die Hyacinthia," heißt es, „feiern die Lacedämonier drei Tage über. Anfangs wegen der Trauer über den Hyacinth setzen sie bei der Mahlzeit keine Kränze auf, tragen auch kein Brod auf, sondern Kuchen, und was sonst dabei zu sein pflegt; auch singen sie den gewöhnlichen Gesang nicht, noch beobachten sie etwas von allem dem, was bei ihnen sonst in anderen Festen üblich ist; sondern nach der Mahlzeit stehen sie auf, und gehen davon, alles mit einem feierlichen Anstande. Aber den anderen Tag sieht man ein mannigfaltiges Schauspiel und eine große merkwürdige Feierlichkeit. Eine Anzahl junger Leute, mit anliegenden Gewändern bekleidet, und gegürtet, spielen auf einem Saiteninstrumente, oder singen zur Flöte; sie singen aber der Gottheit (dem Apoll) ein Lied in dem anapästischen Rhythmus und in einem lebhaften Ton, während daß die Hand mit dem Plectrum über alle Saiten hinschwebt. Eine andere Anzahl auf schön geschmückten Pferden hält einen Aufzug über das Theater weg. Dann treten mehrere Reihen von Jünglingen auf, und singen einen einheimischen Gesang (einen Volksgesang); unter sie sind Tänzer vertheilt, welche nach der Flöte einen alten pantomimischen Tanz halten, und ein Lied singen. Die Mädchen erscheinen zum Theil auf gewissen üblichen bedeckten Wagen, Kanathren, von prächtiger Arbeit aus Holz. Andre halten einen Aufzug auf Wagen zum Wettlauf mit einem schönen Gespann. Die ganze Stadt (d. i. Sparta, welche die Aufsicht und Besorgung des Festes und der Spiele hatte) ist in Bewegung und in festlicher Freude; man schlachtet an dem Tage sehr viele Opfer; die Einwohner bewirthen ihre guten Freunde und selbst ihre Sklaven; alles läuft nach dem Aufzuge, so daß die Stadt ganz leer ist."

Auf den dritten Tag fielen vermuthlich die Spiele. Noch etwas sonderbares findet man angeführt; man

„Fragt ihr aber etwa das metallreiche Amathus: *) Ob es die Propötiden **) gezeugt habe? „so wird es sie gern verleugnen mögen, gleichwie „diejenigen, auf deren Stirn zwei Hörner sich erhoben, daher sie auch den Namen Cerasten ***) „bekamen. Vor ihrer Thüre stand des gastfreundlichen Jupiters †) Altar, ob verübter Meinthat „scheußelig. Sah diesen der Reisende von Blut „gefärbt, so wähnte er, daß Milchkälber darauf „geschlachtet worden, oder Amathusische Lämmer: „Der Fremdling war darauf erwürgt! Durch so „ruchlose Opfer beleidiget, rüstete sich, ihre Städte „samt den Ophiusischen ††) Fluren zu verlassen, die

hehre

trug an dem Feste Kränze von Epheu, der doch sonst nur dem Bacchus geweihet war. Noch zu Pausanias Zeiten muß die Feier der Hyacinthien ununterbrochen fortgedauert haben; denn er gedenkt des Festes, als einer noch damals üblichen Sache. Heyne A. Auff. I, 97 — 107.

*) Stadt in Cypern, der Venus heilig.

**) Freche Mädchen in Amathus, welche die Gottheit der Venus leugneten. Die Göttin rächte sich dadurch an ihnen, daß sie ihnen alle Schaam nahm; worauf sie die ersten Freuden-Mädchen, und endlich Steine wurden.

***) Cerasten, d. i. Gehörnte. Die Insel Cypern hatte viele spitze Bergegebirge, die wie Hörner emporstanden, und bekam daher den Namen Cerastis. Die Dichter machten von diesem Umstande dadurch Gebrauch, daß sie die Hörner einigen ungastfreundlichen Bewohnern dieses Eilands beilegten, woraus denn obige Fabel entstanden.

†) Jupiter, als Beschützer der Fremden und Gäste, hieß bei den Griechen Ζευς Ξενιος, und bei den Römern Iupiter hospes oder hospitalis.

††) d. i. Cyprischen; woher aber diese Benennung entstanden, weiß man nicht. Vielleicht hat der alte

Name

„hehre Venus. „Doch was haben diese anmu„thigen Gefilde, was haben meine Städte ver„brochen — spricht sie endlich —? Sie haben „nicht Theil an der Sünde! Lieber büße das heil„lose Volk seine Schuld mit Verbannung oder Tod, „oder mit einer andern Strafe, die zwischen Elend „und Tod in der Mitte steht, und was anders für „eine wäre dies, als Verwandlung?" Indem sie „nachdenkt, worin sie sie verwandeln möchte, wen„det sie ihre Augen auf die Hörner; es fällt ihr ein, „diese ihnen zu lassen, und sie gestaltet die Grau„samen zu trotzigen Stieren um.

„Gleichwol wagten es die frechen Propötiden, „der Venus Gottheit zu leugnen, wofür durch „der Göttin Zorn sie die Ersten — also geht die „Sage — Leib und Schönheit Preis gegeben ha„ben; und, als alle Schaam entwichen, und ihres „Angesichts Blut stockte *) — eine geringe Ver„ändrung! — in fühllose Steine verwandelt wor„den sind.

„Pygmalion, **) der sie in Laster leben sah, „blieb aus Abscheu vor den mancherlei Gebrechen,

 welche

Name der Insel Cypern Ophiusa geheißen. Wenigstens ist gewiß, daß Cypern eine Menge Schlangen gehabt und daher oft den Beinahmen ὀφιώδης führt. Es gab auch dort eine eigne Menschenrace, Ophiogenes, die von Schlangen abstammen und denen die Schlangen nicht schaden sollten. S. Meursii Cyprus. I, 3.

*) So daß sie ihre Gesichtsfarbe nicht mehr verändern und also nicht mehr erröthen konnten.

**) König in Cypern; nach Apollodor III. 14.

„welche die Natur in das weibliche Herz gelegt hat, „ehelos, und entbehrte lange einer Bettgenossin. „Unterdessen glückt es ihm, aus schneeweißem Elfen„bein mit bewundernswürdiger Kunst ein Bild zu „schnitzen, schöner, als je ein Weib geboren wird; „und er verliebt sich in sein eigenes Werk. Einer „Jungfrau leibhaftes Ebenbild ist es; man glaubt „es lebe, und nur Sittsamkeit verhindere es, sich „zu bewegen: So sehr ist die Kunst verborgen durch „seine Kunst. Pygmalion staunt es an, und fängt „Feuer in seiner Brust für seine selbst gebildete „Schöne. Oftmals berührt er sie mit prüfenden „Händen, ob sie ein menschlicher Körper oder Elfen„bein sei? gesteht aber dennoch nicht ein, daß sie „nur Elfenbein sei. Er küßt sie, und wähnt wie„der geküßt zu werden; spricht mit ihr, faßt sie an, „glaubt den Druck der Finger auf den berührten „Gliedern zu bemerken, und ist besorgt, daß sie nicht „blau werden. Bald überhäuft er sie mit Lieb„kosungen; bald bringt er ihr den Mädchen ange„nehme Geschenke, Muscheln, glatte Steinchen, „kleine Vögel, tausendfarbige Blumen, Lilien, „bunte Bälle, und von den Bäumen gefallene „Thränen *) der Heliaden. Auch schmückt er sie „mit Kleidern, steckt ihr Edelgesteine an die Fin„ger, und ziert den langen Hals mit einem Hals„schmucke. Vom Ohre herab hangen glänzende „Perlen, unterm Busen eine Kette. Alles putzt „sie; doch nackt erscheint sie nicht weniger schön. „Also legt er sie auf Decken, mit Sidonischer

Schnecke

*) d. i. Bernstein, s. I. 340 — 366.

„Schnecke *) gefärbt; nennt sie die Genossin seines Betts, und läßt, nicht anders als ob sie es fühlte, ihren angelehnten Nacken auf weichem Flaume ruhen.

„Venus Fest, das ganz Cypern feiert, kam heran. Die krummen Hörner mit Gold überzogen, sanken Färsen mit schneeweißen Hälsen unterm Opferbeile dahin; und Weihrauch dampfte.

„Nach vollbrachtem Opfer tritt Pygmalion zum Altar und betet schüchtern: „Göttin! so alles die Götter zu geben vermögen; so flehe ich, daß meine Gattin der elfenbeinern — (Jungfrau, getrauete er sich nicht hinzuzusetzen) ähnlich sein möge!“

„Die goldene Venus, selbst bei ihrem Feste gegenwärtig, versteht das Gebet, und — ein Zeichen günstiger Gottheit — dreimal lodert die Flamme auf und schlägt hoch in die Lüfte.

„Als er heimgekehrt, begiebt er sich wieder zum Bilde seiner Geliebten, drückt neben ihm das Lager und küßt es: Da schien es warm zu sein! Er küßt es noch einmal; fühlt mit der Hand auf die Brust, und unter seiner Hand erweichet das Elfenbein, verliert seine Härte, giebt nach und nimmt Eindrücke an; gleichwie Hymettisches **)

Wachs

*) d. i. Purpur, welcher bekanntlich aus dem Safte einer Schnecke bestand, welche vorzüglich an der Phönicischen Küste, wo Sidon nicht weit von Tyrus gelegen, gefischt wurde.

**) Der Berg Hymettus bei Athen war reich an wohlriechenden Kräutern, daher der auf demselben gewonnene Honig für den besten gehalten wurde. Ovid läßt hier dichterisch das Wachs am Ruhme des Honigs Theil nehmen.

„Wachs an der Sonne weich wird, und dem Drucke „des Daumens folgend, mancherlei Gestalten an„nimmt und durch den Gebrauch nützlich wird. „Indem er staunt, der Liebende, schüchtern sich „freuet, noch sich zu täuschen fürchtet und wieder „und wieder sich mit der Hand von der Erfüllung „seiner Wünsche zu überzeugen sucht: Leibt und „lebt das Bild, es pochen dem fühlenden Daumen „die Adern entgegen! Nun bricht entzückt der „Paphische *) Held in Dankgebete an Venus aus, „drückt auf den nunmehr wirklichen Mund seine „Lippen, und das Mädchen fühlt den Kuß, errö„thet, und indem sie schüchtern ihren Blick zum „Lichte aufschlägt, sieht sie mit dem Himmel zugleich „ihren Geliebten.

„Ueber die Ehe, die sie gestiftet, waltet auch „gnädig die Göttin. Als Neunmahl sich die Hör„ner des Mondes zu einer vollen Scheibe vereiniget, „gebiert jene den Paphos, von dem die Insel **) „den Namen führt.

„Von diesem wurde Cinyras ***) gezeugt, der, „wäre er kinderlos gewesen, unter die Glücklichen „hätte gezählt werden können.

„Gräuel

*) d. i. Pygmalion, hier vermöge einer Figur der Rede zum voraus also genannt, da der Name Paphos erst nachmals von dessen Sohne der Insel oder der Stadt gegeben wurde.

**) Cypern.

***) Die Fabel des Cinyras lautet sehr verschieden. Apollodor B. I. 14. macht ihn zu einem Assyrischen König, und giebt ihm den Sandacus und die Pharnace zu Eltern. „Dieser Cinyras, sagt er, kam nach Cypern, und bauete mit Hülfe des Volks Paphos. Er ver-

mählte

„Gräuel singe ich: Ihr Töchter, seid fern! „seid fern ihr Väter! Oder gelangt mein Lied zu „Euren Ohren; so trauet mir diesmal nicht, und „glaubt nicht an solche That; oder, so ihr sie glaubt, „glaubt auch ihre Strafe. Wenn anders die Na„tur eine solche That wahrscheinlich finden läßt; so „wünsche ich den Ismarischen Völkern Glück samt „unsrer Flur; ich wünsche diesem Lande Glück, daß „es weit von den Gegenden entlegen, die solchen „Frevel erzeugt. Immer sei an Amomum *) reich, „und trage sein Cinnamum, **) und Costus, ***) „Weihrauch schwitzende Stauden, und andere blü- hende

mählte sich auch daselbst mit der Metharme, der Tochter des Cyprischen Königs Pygmalion und zeugte den Oxyporus und Adonis und außerdem noch drei Töchter, Orsedice, Laogore, und Bräsia. Diese Mädchen gaben sich auf Anstiften der erzürnten Venus mit fremden Männern ab, und starben in Aegypten. Adonis aber war noch ein Jüngling, als ihn der Zorn der Diana von einem wilden Schweine hauen ließ, daß er starb.

*) Amomum. Ungeachtet der Mühe, welche sich die Ausleger gegeben, um zu errathen, was für eine Pflanze die Alten hierunter verstanden, so ist uns das wahre Amomum der Alten doch bis jetzo noch gänzlich unbekannt Linneus gebraucht inzwischen dieses Wort als einen Gattungs-Namen von einigen gewürzhaften Pflanzen (Ingwer). S. Linne's vollst. Pflanzensystem. V. Theil S. 7. und Plinius Nat. Gesch. XII. 28.

**) Ebendasselbe als Cinnamomum; Eine Staude, deren Rinde einen angenehmen Geruch hat. Viele halten sie für Zimmet. Plin. Nat. G. XII. 42.

***) Costwurz s. Plin. N. G. XII. 25. und Linne's vollst. Pflanzens. V. 15. u. f.

„hende Gewächse das Panchaïsche Land *); so lange „es auch die Myrrhe trägt! Soviel war ein neuer „Baum nicht werth. Cupido selbst leugnet, daß „Dir seine Pfeile geschadet, o Myrrha **)! auch „seine Fackel reiniget er von dieser Ruchlosigkeit. „Mit Stygischem Brande, und giftgeschwollenen „Schlangen hat der dreien Schwestern ***) Eine „Dich angewehet. Verbrechen ist es, den Vater zu „hassen; aber Deine Liebe ist noch ein größer Ver„brechen, als Haß. Fürsten aus allen Landen wer„ben um Dich; des ganzen Aufganges Jugend ver„sammelt sich wetteifernd um Dein Ehebett: Wähle, „Myrrha, unter allen Dir Einen. Ausgeschlossen „von allen sei nur Einer!

„Auch sie denkt also, kämpft der schnöden Liebe „entgegen, und spricht zu sich selbst:

„„„Wohin

*) Einige erklären Panchaia für eine Sabäische Gegend im glücklichen Arabien. Voß aber hält Panchaia für die fabelhafte heilige Insel des von Ennius übersetzten Dichters Euchemerus, an der Ostseite Arabiens, welche durch Arabische Kaufleute die ganze Welt mit Weihrauch, Myrrhen und anderem Gewürze versorgen sollte. Ptolemäus Evergetes rühmte sich, auch Panchaiten an der Aethiopischen Küste über Aegypten bezwungen zu haben. S. Voß zu Virg. Landbau S. 99.

**) Myrrha, die Tochter des Cinyras. Venus, sagt Apollodor III. 14., war erzürnt über die Myrrha, weil sie nicht von ihr verehrt wurde; und machte, daß sie sich in ihren Vater verliebte. Uebrigens macht Apollodor nebst anderen die Myrrha zu einer Tochter des Thias, Königs von Assyrien; und nach einer andern Mundart wird sie auch Smyrna genannt.

***) d. i. Furien.

„„Wohin verleitet Dich Leidenschaft? Wornach
„strebst Du? O Ihr Götter, und Du kindliche Ehr-
„furcht, Ihr geheiligten Rechte der Eltern —
„Euch flehe ich an, verhindert diesen Gräuel, und
„widersetzt Euch einer so großen Missethat, dafern
„es Missethat! Allein wie kann die kindliche Pflicht
„eine solche Liebe verdammen? paaren sich doch alle
„übrige Geschöpfe untereinander ohne Unterschied!
„Schande ist es der Färse nicht, ihren Vater aufm
„Rücken zu tragen; der Hengst wird der Gatte sei-
„ner Tochter; die Schafe, die er gezeugt, bespringt
„der Widder; und selbst das Vögelchen empfängt
„von dem, aus dessen Saamen es empfangen wor-
„den. Glückliche Geschöpfe, denen dies vergönnt
„ist! Arglist hat den Menschen durch Vorschriften
„eingeschränkt, und was ihm die Natur erlaubt,
„versagen ihm neidische Gesetze. Doch, sagt man,
„giebt es ja Völker, wo dem Sohne die Mutter,
„und die Tochter dem Vater sich vermählt, und
„durch dies verdoppelte Band die gegenseitige Liebe
„nur vermehrt wird. O daß ich dort nicht geboren
„worden! Der zufällige Ort meiner Geburt grün-
„det mein Unglück. Aber, wie komme ich darauf?
„Hinweg, verbotene Wünsche! Zwar darf ich ihn
„lieben, allein nur als Vater. Also, wäre ich nicht
„des großen Cinyras Tochter, so könnte ich mich
„mit Cinyras verbinden? Itzt, da er so sehr
„mein ist, darf er nicht mein sein? Eben, weil er
„mir so nahe ist, muß ich mich fern von ihm halten?
„Wäre er mir fremd, so dürfte ich mehr hoffen? —
„Ich will fort, weit fort von den väterlichen Gren-
„zen, bis ich dem Verbrechen entflohen! Leider! ein

unglück-

„unglücklicher Wahn hält mich Liebende zurück! we„nigstens darf ich Dich sehen, Cinyras, Dich be„rühren, mit Dir sprechen, Dich küssen — wenn „mehr mir versagt ist. Und magst Du mehr noch „wünschen, gottloses Mädchen? Fühlst Du nicht, „wie vielerlei Rechte und Namen Du untereinan„der mischen würdest? Willst Du der Mutter Ne„benbuhlerin und des Vaters Kebsweib sein? „Willst Du Deines Erzeugten Schwester und Dei„nes Bruders Mutter heißen? Scheuest Du nicht „die mit schwarzen Schlangen behaarten Schwestern, „welche, mit schrecklichen Fackeln nach Augen und „Antlitz schlagend, schuldigen Herzen erscheinen? „Ach da Dein Leib noch rein von dieser Sünde; so „halte sie auch fern von Deiner Seele, und verletze „nicht der mächtigen Natur Ordnung durch verbo„tenen Beischlaf. Gesetzt auch, Du wolltest es; „so verbietet sich's ja von selbst. Er ist fromm, „und weiß, was Recht ist. — O, daß ihn lieber „mit mir gleicher Wahnsinn bethörte!“ “

„Also sprach sie; Cinyras aber, unschlüssig „bei der Menge würdiger Freier, welcher zu wäh„len sei? fragt die Tochter selbst, indem er jeden „mit Namen nennt, welchen unter ihnen sie zum „Gemahle sich wünsche? Lange schweigt sie, hängt „an des Erzeugers Blick, glüht, und heiße Thrä„nen thauen von ihrem Auge. Für jungfräuliche „Schüchternheit hält dies Cinyras; heißt sie, nicht „weinen; trocknet ihre Wangen und küßt sie. Sein „Kuß entzückt sie, und gefragt, was für einen „Mann sie sich wünsche? giebt sie zur Antwort: „Einen, der Dir gleiche!“ Den Sinn ihrer Rede nicht

nicht ahndend, lobt sie der Vater und erwiedert: „Liebe mich ferner so kindlich!“ Bei kindlicher Liebe Erwähnung schlägt das sich schuldig fühlende Fräulein die Augen nieder.

„Es war um Mitternacht; und der Sorgen hatte der Schlaf die Herzen entbunden. Nur Cinyras Tochter war wach, von unbezwingbarer Liebe umhergeworfen, und immer von neuem mit rasenden Begierden im Kampfe. Bald verzweifelt sie; bald will sie einen Versuch wagen; itzt bemächtiget Scham sich ihrer, itzt Verlangen, und sie weiß nicht mehr, wozu sie sich entschließen soll.

„Gleichwie ein hoher Baum, vom Beile verwundet, bevor ihn der letzte Schlag trift, zweifelhaft ist, wohin er fallen soll, und allenthalben gefürchtet wird: Eben also schwankt, von entgegengesetzten Leidenschaften in Bewegung gesetzt, des Fräuleins Gemüth hiehin und dorthin, ungewiß des Ausschlags.

„Endlich sieht sie nirgends Maaß und Ziel der Liebe, als im Tode, und beschließt zu sterben.

„Sie erhebt sich, und, entschlossen sich zu erdrosseln, befestiget sie ihren Gürtel oben an der Pfoste, spricht: „Gehab Dich wohl, theurer Cinyras; möchtest Du die Ursache meines Todes ahnden!“ und legt sich die Schleife um den erblassenden Hals. Es heißt, ihrer Worte Gemurmel sei zu den treuen Ohren der Amme gelangt, die neben der Kammer des Fräuleins schlief. Sie steht auf, die Alte, und eröfnet die Thüre; sieht die fertigen Werkzeuge des Todes, schreit sogleich über-

„überlaut, zerschlägt sich das Angesicht, zerreißt ihr Kleid, zerreißt den vom Halse gerissenen Gürtel. Itzt erst vermag sie zu weinen; itzt die Pflegetochter zu umarmen und nach der Ursache ihres verzweifelten Entschlusses zu fragen. Verstummt schweigt das Fräulein, und heftet unbeweglich ihre Blicke auf den Boden, voller Betrübniß, daß sie über den Versuch, ihren zögernden Tod zu beschleunigen, betroffen wird.

„Die Alte dringt in sie; entblößt ihren grauen Scheitel, ihre leere Brust, und beschwört sie bei der Wiege, bei der ersten ihr gereichten Nahrung, ihren Kummer, er sei, welcher er wolle! ihr anzuvertrauen. Aber sie wendet sich von der Bittenden hinweg und seufzt.

„Entschlossen, das Geheimniß zu erforschen, gelobt die Amme nicht nur Verschwiegenheit an; sondern spricht auch: „Sage es mir doch und laß mich Dir helfen! mein Alter ist so verdrossen noch nicht. Quält Dich unglückliche Liebe? Eine Zauberin mit Sprüchen und Kräuter stehet mir zu Gebote, Dich zu heilen. Oder hat Dir vielleicht jemand etwas angethan? Durch magische Bräuche sollst Du gereinigt werden. Oder ruhet gar der Zorn der Götter auf Dir: Opfer mögen ihn sühnen. Worauf könnte ich sonst noch rathen? Wenigstens Glück und Haus sind geborgen, und im schönsten Laufe: Mutter und Vater leben.“

„Bei des Vaters Namen seufzt Myrrha aus innerstem Herzen. Noch argwohnt gleichwohl die Amme nichts Böses; doch ahndet sie irgend eine Liebe. Ihrem Vorsatze treu, flehet sie, was

es

„es auch sei, ihr es nicht zu verbergen; nimmt die „Weinende auf ihren alten Schooß, umschlingt „ihren Hals mit zitternden Armen und spricht:

„„Ich merke, Du liebst. Sei getrost! Mein „Eifer soll auch hiebei Dir nützlich sein. Nie soll „es Dein Vater erfahren.“

„Da springt Myrrha wüthend von ihrem „Schooße auf, wirft sich mit dem Gesicht aufs „Bett und ruft:

„„Laß mich, ich bitte, und schone der Scham „einer Unglücklichen!“

„Als dennoch jene in sie dringt, ruft sie wieder:

„„Laß mich, oder höre auf, nach meinem „Kummer zu forschen. Sünde ists, was Du zu „wissen begehrst!“

„Vor Entsetzen schaudert die Alte; erhebt ihre „vor Alter und Schrecken bebende Hände, und „stürzt auf die Knie vor ihre Pflegetochter nieder; „bald unter Schmeicheleien ihr angelobend, so sie „sich ihr entdecke, in ihrer Liebe ihr behülflich zu „sein; bald unter Vorwürfen ihr drohend, so sie „sich ihr länger verberge, ihr gehabtes Vorhaben, „sich durch den Strick zu entleiben, zu verrathen.

„Endlich richtet jene das Haupt empor, sinkt „der Amme an den Busen; netzt ihn mit Thränen, „und will oft das Geständniß wagen, aber schweigt „wieder; bis sie zuletzt, das verschämte Gesicht „mit dem Kleide bedeckt, ruft: „O selig um ihres „Gatten willen meine Mutter!“ Mehr spricht sie „nicht, und seufzt. Ein kalter Schauer durch„dringt der Amme Mark und Bein, (denn sie ver„steht sie) und starrend empört sich ihr greises

„Haar auf der Scheitel. Sie versucht alles, um ihr, wo möglich, die abscheuliche Liebe auszureden; Allein das Fräulein, ohne die Warheit ihrer Vorstellungen zu leugnen, bleibt darum nicht weniger entschlossen, entweder zu sterben, oder ihrer Liebe zu genießen.

„„So lebe denn — spricht jene, — genießen sollst Du Deines“ — — sie wagt nicht hinzuzusetzen — Vaters; bekräftiget aber ihr Versprechen durch einen Schwur.

„Ceres Jahrsfest *) feierten die frommen Mütter; wobei sie in weißem Gewande des Feldes Erstlinge, Aehrenkränze, darbringen; und neun Nächte lang sich der Liebe und der männlichen Umarmung enthalten. Samt der Menge hatte zu dieser geheimnißvollen Feier sich auch Cenchreis, des Königs Gemahlin, begeben. Während daß jetzt das Ehebett der rechtmäßigen Besitzerin erledigt steht, lauschet die leider! allzudienstfertige Amme den Augenblick ab, als von Weine voll Cinyras; und da hinterbringt sie ihm unter erdichtetem Namen — jene wahre Leidenschaft, und rühmt des Mädchens Schönheit. „Er fragt nach ihren Jahren. — Sie ist so alt, als Myrrha, giebt jene zur Antwort. Darauf gebietet er, sie zu ihm zu führen.

„Kaum

*) d. i. die Thesmophorien, welche die Griechen der Ceres, als Gesetzgeberin, zur Ehre feierten. Die dienstleistenden Personen bei diesem Feste waren nur freigeborne Weiber, welche unter der Aufsicht eines Priesters standen, der bekränzt sein mußte.

„Kaum kehrt die Alte zurück, so ruft sie schon „ihrer Pflegetochter zu: „Freue Dich, Kind, wir „haben gewonnen!“ Allein nur unvollkommen ist „die Freude des unglücklichen Fräuleins; ihr „ahnendes Herz traurt. Doch freuet sie sich auch: „So uneinig ist sie mit sich selbst.

„Es war die Zeit, wo alles schweigt; und zwi„schen den Trionen *) hatte schon mit schräger „Deichsel den Wagen Bootes **) umgewandt. Itzt „macht sie sich auf, ihre Frevelthat zu vollbringen. „Es flieht die goldene Luna vom Himmel; schwar„zes Gewölk deckt die sich verbergenden Sterne; „lichtlos ist die Nacht. Zum ersten Male bedeckst „Du, Icarus ***) Dein Angesicht, samt Eri„gone ***) ob der frommen Liebe zum Vater ver-ewiget;

*) S. II, 171. Anmerkung.

**) S. II, 176. Anmerkung.

***) Icarus, nach anderen Icarius, lebte in Attica, und nahm den Bacchus gastfreundlich auf, wofür er von dem Gotte eine Weinrebe bekam, auch das Weinkeltern lernte. Er wollte darauf die Wohlthaten des Gottes auch den übrigen Menschen schenken, und kam zu einigen Hirten, die von dem Getränke kosteten. Weil es ihnen nun wohl schmeckte, und sie übermäßig und ohne Wasser davon tranken und sich berauschten; so glaubten sie, Icarus habe ihnen einen Gifttrank gegeben, und schlugen ihn todt. Dessen Tochter, Erigone, suchte hernach ihren Vater. Der Hund Mära, der den Icarus immer begleitete, lockt sie durch sein Bellen an den Ort, wo er unbegraben lag. Hierüber in Verzweiflung erhieng sie sich an einem Baume über ihres Vaters Leichnam. Bacchus versetzte alle drei insgesamt unter die Gestirne. Icarus soll Arcturus (ein Stern im Bärenhüter) Erigone, die Jungfrau, und Mära das Hundsgestirn sein. S. Apollod. III. 14. und Hygin Fab. 30. S. Lipperts Dactyl. I. 503 und 504.

„ewiget; Dreimal kehrt Myrrha, vom strauchelnden „Fuße gewarnt, zurück; dreimal stimmt die unglück-„weissagende Eule ihren Todtengesang an: Den-„noch geht sie; Finsterniß und Nacht mindern ihre „Scham. Sie hält der Amme Hand mit der „Linken; mit der andern forscht sie im Dunkeln „tappend nach dem Weg. *)

„„Schon erreicht sie des Schlafgemachs „Schwelle; schon öfnet sie die Thüre; schon wird „sie hinein geführt: Da drohen ihr die bebenden „Knie einzusinken; Farbe und Blut entfliehen; im „Gehen verläßt sie der Muth. Je näher sie der „Schandthat, destomehr schaudert sie davor zurück „und bereuet ihr Unternehmen, und wünscht uner-„kannt zurückkehren zu können. Sie zaudert; aber „bei der Hand zieht die Alte sie fort zum hohen „Bette hin, übergiebt sie mit den Worten: „Nimm „sie hin, Cinyras, sie ist Dein!“ und knüpft also „beider unseligen Bund.

„Es empfängt im unkeuschen Bett der Erzeu-„ger sein Kind, befreiet sie von der jungfräulichen „Schüchternheit, und muntert die Furchtsame auf. „Vielleicht nennt er sie auch, des Alters wegen, „Tochter, nennt auch sie ihn, Vater, damit dem „Verbrechen die wahren Namen nicht fehlen.

„Geschwängert vom Vater, verläßt sie die „Kammer, und trägt im ruchlosen Schooße blut-„schänderischen Saamen, trägt der Sünde Frucht.

„Die folgende Nacht verdoppelt das Ver-„brechen, und auch damit hat es noch kein Ende;

bis

*) S. Descrpt. du Cab. de Stosch p. 121, n. 586.

„bis endlich Cinyras, begierig, nach so vielen Umarmungen seine Geliebte zu kennen, einst Licht herbeiholt, und Schuld und Tochter erblickt. Da reißt er, vor Wehmuth stumm, aus der nahehangenden Scheide das blinkende Schwert; Doch Myrrha entflieht, und Finsterniß und Hülle schwarzer Nacht schützen sie vorm Tode.

„Sie durchstreift die weiten Gefilde des palmenreichen Arabiens, verläßt die Panchäischen Fluren, und irrt neun Monde lang umher; endlich ruhet sie ermüdet im Sabäischen *) Lande. Kaum trägt sie ihres Leibes Bürde noch. Unwissend was sie bittet, beginnt sie da zwischen Todesfurcht und Lebensüberdruß also zu beten:

„„O Ihr Götter, so Ihr anders der Schuld Bekenntniß hört, ich habe die höchste Strafe verdient, und unterwerfe mich ihr. Doch, damit weder mein Leben den Lebendigen, noch mein Tod den Verstorbenen zum Anstoß gereiche! So verbannet mich aus beider Reich, und versagt mir Leben und Tod in einer Verwandlung!“

„Ein Gott hört der Schuld Bekenntniß. Wenigstens findet der Myrrha letzter Wunsch günstige Götter; denn der Redenden Füße überzieht Erde; seitwärts aus den berstenden Nägeln dringt eine Wurzel hervor, des langen Stammes Befestigung. Das Gebein wird ungelenksam. Es bleibt das innere Mark; nur das Blut wird Saft, und die Arme gehen in lange, die Finger

*) Im glücklichen Arabien, im jetzigen Yemen.

„in kurze Zweige über; die Haut aber verhärtet sich „zu Rinde.

„Schon hatte der werdende Baum den schwangern Leib umschlossen, über die Brust sich ausgedehnt, und wollte itzt den Hals bedecken; allein „Myrrha, des Verzugs ungeduldig, eilt dem kommenden Holze noch entgegen, bückt sich und verbirgt ihr Haupt unter der Rinde. Ob sie auch „samt dem Körper der Sinne beraubt ist, weinet „sie dennoch; laue Tropfen entrinnen dem Baume. „In Ehren sind auch ihre Thränen: Die Myrrhe, „die der Rinde entträuft, trägt ihrer Urheberin „Namen, zum ewigen Gedächtniß.

„Allein das in Blutschande empfangene Kind „zeitigt unter der Rinde; und sucht einen Weg, die „Mutter zu verlassen und ans Licht hervor zu treten. „Des Baumes Mitte verräth durch Geschwulst den „darin verborgenen schwangern Leib. Gespannt „von der Bürde, fehlt der kreißenden Mutter der „Wehlaut, fehlt ihr die Stimme: Lucina zu rufen; „doch scheint sie zu drängen: auch giebt der Baum, „gekrümmt, häufige Seufzer von sich, und netzt „sich mit herabfallenden Zähren.

„Mitleidig nahet endlich den schmerzhaften „Zweigen Lucina, berührt sie mit den Händen und „spricht entbindende Worte: Da reißt der Baum „von einander, und giebt aus der gespaltenen Rinde „die lebendige Bürde hervor. Es schreiet der „Knabe, *) und hingelegt auf weiches Gras salben ihn

*) Adonis. S. Lipp. Dactyl. I, 293 — 295. Descr. du cab. de Stosch p. 121. n. 587 — 591.

ihn mit den Thränen seiner Mutter die Najaden. „Seine Schönheit mußte der Neid selbst loben; „denn wie die nackten Liebesgötter *) in Gemälden „vorgestellt werden; so war er; Gebt nur ihm — „damit auch der Unterschied der Tracht verschwinde, „oder nehmet jenen den leichten Köcher.

„Unvermerkt verrinnt und ist die flüchtige Zeit „dahin; nichts ist schneller, als die Jahre. Jener „Sohn der Schwester und des Großvaters, der „jüngst im Baume verborgen, jüngst geboren, und „itzt das schönste Kind war; ist bereits Jüngling, „bereits Mann, bereits schöner als jemals; und „gefällt bereits Venus selbst und rächet die Liebe „seiner Mutter. Denn indem einst der beköcherte „Knabe **) seine Mutter küßt, ritzt er ihr ohne sein „Wissen mit einem hervorstehenden Pfeile den Bu„sen. Die verletzte Göttin stößt den Sohn mit der „Hand zurück; doch tiefer, als es scheint, ist die „Wunde, die erst ihr selbst unbemerkbar. Gefes„selt von des Mannes Schönheit, bekümmert sie „sich nun nicht um das Cythereische ***) Gestade, „noch besucht sie weder das meerumgürtete Pa„phos, †) noch das fischreiche Gnidos, ††) noch „das metallschwangere Amathus †††). Selbst den

 Himmel

*) S. I. 453. Anmerk.

**) d. i. Cupido, Amor.

***) S. B. IV. 171. Anmerk.

†) d. i. die Insel Cypern s. oben 297. dieses Buchs.

††) Gnidos, Stadt und Insel an der Carischen Küste. Venus hatte daselbst einen Tempel, worin die berühmte Statue derselben vom Praxiteles stand.

†††) Stadt in Cypern, S. oben V. 210.

„Himmel meidet sie; vergißt den Himmel bei Adonis. Nur in seinen Armen, nur an seiner Seite „fühlt sie sich glücklich. Sonst gewohnt, wollüstig „im Schatten zu ruhen, und ihre Schönheit durch „Putz zu erhöhen, durchschweift sie mit ihm itzt „Gebirge und Wald, erklimmt dornige Klippen, „nackt das Knie, das Kleid nach Art der Diana „aufgeschürzt. Sie ermuntert die Hunde; jagt, „aber nur gefahrlose Thiere, flüchtige Hasen, „Hirsche mit stolzem Geweih, und Damwild; doch „meidet sie trotzige Eber und reissende Wölfe samt „krallenbewehrten Bären, und Löwen mit erwürgten Rindern gesättiget. Auch Dich — so Warnungen etwas fruchteten — warnt sie, Adonis, „diese zu fürchten.

„„Sei tapfer gegen Zaghafte, spricht sie; gegen Kühne ist Kühnheit unsicher. Wolle nicht, „o Jüngling, auf meine Gefahr verwegen sein, und „Feinde reitzen, denen die Natur Waffen verliehen „hat, damit mir Dein Ruhm nicht zu theuer zu „stehen komme! Nicht Jugend, nicht Schönheit, „nichts, was Venus rührt, rührt Löwen und borstige Sauen, und besiegt wilder Thiere Aug' und „Herz. Zückender Blitz wohnt in den krummen Zähnen wilder Eber, und jäher heftiger Grimm beseelt „die Löwen, mir ein verhaßtes *) Geschlecht.““

„Adonis

*) Vielleicht spielt Ovid hiedurch auf eine Meinung an, welche Hygin Fab. 185. in folgenden Worten äußert: Quos (i. e. Hippomenen et Atalantam) Jupiter ob id factum in leonem et leaam convertit, quibus dii concubitum Veneris denegant.

„Adonis fragt nach der Ursache, und sie „erwiedert:

„„Ich will sie Dir erzählen, und Du wirst „über das ungeheure Verbrechen, so alt es auch ist, „erstaunen. Doch ich bin von der ungewohnten „Arbeit ermattet; siehe, hier ladet eine Pappel „uns in ihren Schatten ein, und bietet der Rasen „uns ein weiches Lager. Laß uns hier ruhen!“

„Sie ruhen. Sie drückt das Gras und ihren „Geliebten, und an des Jünglings Busen den „Nacken gelehnt, beginnt sie lächelnd also ihre Er„zählung, die sie oftmals durch Küsse unterbricht:

„Vielleicht hast Du von einer Schönen *) ge„hört, die im Wettlaufe die schnellsten Läufer über„wand. Dies Gerücht ist keine Fabel. Sie über„wand sie in der That. Dabei ließ sich nicht be„stimmen, ob die Schnelligkeit ihrer Füße, oder „die Schönheit ihrer Gestalt mehr Lob verdiente. „Einst forscht sie wegen eines Gatten beim Gotte **) „und erhält zur Antwort:

„„Ein Gatte frommt Dir nicht, Atalanta. „Fliehe die Umarmung eines Gatten! Aber Du „wirst ihr nicht entfliehen; und wirst lebend Dein „selbst entbehren!“

„Erschreckt

*) d. i. Atalanta, die Tochter des Schöneus, eines Sohnes des Athamas, von dem die Stadt Schönus in Böotien den Namen führt. Zum Unterschied von der oben (VIII. 317. Anm.) erwähnten, mit welcher sie vielfach verwechselt wird, heißt diese die Böotische Atalanta. Ihre Geschichte erhellt aus der Folge. S. Lipperts Dactyl. II. 59 und 60. Descript. du cab. de Stosch p. 337. n. 122 u. 123.

**) d. i. Apollo.

„Erschreckt durch des Gottes Ausspruch lebt sie „unvermählt in dunkeln Wäldern und verscheucht „den Schwarm zudringlicher Freier durch den har- „ten Vorschlag:

„„Ich verehlige mich — spricht sie — nicht „ehr, als bis ich im Laufe überwunden bin. Wett- „laufet mit mir! Der Schnelle erhält mich als Ge- „mahlin zum Preis; der langsame aber den Tod. „Dies die Bedingung des Wettlaufs!„

„Freilich war sie grausam; demungeachtet — „so groß ist der Schönheit Macht — findet selbst „auf diese Bedingung sich eine Menge verwegener „Freier ein.

„Um den ungleichen Wettlauf mit anzusehen, „saß auch Hippomenes *) da, sprach: Ists mög- „lich, mit so vieler Gefahr um eine Gattin zu wer- „ben? und spottete laut der Jünglinge übertrieben „Liebe. Aber kaum sieht er Atalantens Gesicht und „enthüllten Körper, dem Meinen, oder, würdest Du „ein Mädchen, dem Deinen gleich; da staunt er, „und die Hände erhoben spricht er: „verzeiht, daß „ich Euch erst tadelte! ich kannte noch nicht den „Preis, wonach ihr ringt!“ Sie lobpreisend ent- „brennt er und wünscht, daß kein Jüngling ge- „schwinder laufe; ja fürchtet es aus Eifersucht.

„„Aber, warum versuchst Du nicht auch Dein „Glück in diesem Wettlaufe? — spricht er itzt bei „sich selbst — Dem Kühnen stehn die Götter bei.“

„Noch

*) Hippomenes, Sohn des Megareus und der Merope, ein Böotier, von Onchestus.

„Noch ist Hippomenes in dieser Ueberlegung „begriffen, so fliegt mit geflügeltem Schritte das „Fräulein daher. Scheint sie gleich dem Aonischen „Jüngling an Geschwindigkeit einem Scythischen „Pfeile zu gleichen; so bewundert er dennoch weit „mehr noch ihre Schönheit. Auch macht der Lauf „selbst sie schön. Die entgegenkommende Luft ent- „blößt die schnellen Füße, und wehet das leichte Ge- „wand hinterwärts; es flattern über dem elfenbei- „nern Rücken die fliegenden Haare, unter dem Knie „die Bänder mit gesticktem Rande; und den weis- „sen jungfräulichen Leib überzieht eine Röthe, ähn- „lich dem sanften Wiederscheine, welchen purpurne „Tücher *) über weiße Vorhöfe verbreiten.

„Indeß der Fremdling dies alles bemerkt, hat „Atalanta das letzte Ziel erreicht, und wird feierlich „als Siegerin bekränzt; und seufzend erdulden die „Besiegten die ausgemachte Strafe.

„Unabgeschreckt durch dies Mißgeschick der „Jünglinge, tritt er dennoch hervor, und spricht, „den Blick auf das Fräulein geheftet: „„Was „strebst Du nach der leichten Ehre, Träge zu besie- „gen? Wage mit mir den Kampf. Verleihet das „Geschick mir den Sieg; so ist es Dir nicht „Schande, von einem Manne, wie ich bin, über- „wunden zu werden. Denn ich bin von dem On- chestischen

*) Die Römer pflegten über ihre oben offene Vorhöfe und Theater purpurne Segeltücher oder Planen zu spannen, um sich damit vor Sonne und Regen zu beschirmen.

„chestischen *) Megareus erzeugt, dessen Großvater Neptun ist; ich bin der Urenkel des Königs der Gewässer, und mein Muth giebt meiner Herkunft nichts nach. Werde ich aber besiegt; so ist als Hippomenes Ueberwinderin nur desto größer und denkwürdiger Dein Name.“

„Indem er also spricht, blickt ihn Schöneus Tochter voll Zärtlichkeit an, in Zweifel, ob sie lieber siegen, oder besiegt werden möge.

„„Welch ein Gott, feindselig gegen Schönheit gesinnt — spricht sie bei sich selbst — giebt diesem zu seinem Verderben ein, sich mit Gefahr seines Lebens um mich zu bewerben? So viel bin ich, nach eigenem Bekenntniß, nicht werth! Nicht seine Schönheit, wiewohl auch sie mich rühren könnte — nicht er selbst; blos sein Alter rührt mich! Ist er doch nur noch ein Knabe! und ist er nicht voll Heldenmuths, voll edler Verachtung des Todes? Stammt er nicht im vierten Gliede vom Könige der Gewässer ab? Liebt er mich nicht, und hält er nicht meine Verbindung so werth, daß er gern stirbt, wenn mich ein hartes Schicksal ihm versagt? Noch ist es Zeit, o Fremdling, entferne Dich, und thue Verzicht auf ein blutiges Ehebett! Meine Verbindung ist grausam. Dich wählt jedes Mädchen gern zum Gatten; ja nach Dir mag auch ein vernünftig Mädchen sich sehnen. — Doch, warum so seinetwegen in Sorgen, nachdem schon so mancher vor ihm den Tod erlitten? Ueberlaß doch das ihm

*) Onchestus, Vater des Megareus, war ein Sohn Neptuns, und von ihm hatte die Stadt Onchestus in Böotien den Namen. Paus. IX, 26.

„ihm selbst! Laß ihn sterben, weil er sich durch so vieler Freier Tod nicht warnen läßt, und seines Lebens so überdrüßig ist! — Also sterben soll er, weil er mit mir zu leben begehrt? Tod soll für seine Liebe der grausame Lohn sein? Warlich, ein nicht beneidenswerther Sieg! Doch meine Schuld ist es nicht. — O, daß Du zurückträtest! oder da Du einmal so verwegen bist, daß Du doch schneller wärest! doch welch eine jungfräuliche Miene im Knabengesicht! Armer Hippomenes, ach, möchtest Du nie mich gesehen haben! Du wärest werth zu leben. Ja, wär' ich glücklicher, und versagte das grausame Verhängniß mir nicht die Ehe! Du wärest der Einzige, den ich zum Gemahl mir wählte."

„Also spricht sie, und unerfahren und neu in der Liebe, liebt sie, ohne zu wissen, daß das, was sie fühlt, Liebe sei.

„Schon heischet Volk und Vater den gewöhnlichen Wettlauf; da ruft mit bekümmertem Herzen Neptuns Abkömmling, Hippomenes, mich also an:

„„Cytherea, ich flehe, flehe meinem Unterfangen bei, und begünstige die Flamme, die Du entzündet!""

„Ein günstiges Lüftchen trug sein inbrünstiges Gebet zu meinem Ohr, und ich gestehe, ich ward davon gerührt, und ließ ihm sonder Verzug Hülfe angedeihen.

„In Cypern liegt ein Feld, von den Eingebornen, das Tamaseische *) genannt, und des Eilandes

*) Von der Stadt Tamasus.

„des bester Theil. Der Vorzeit Greise haben es „mir geheiliget, und meine Tempel damit begabt. „Mitten in diesem Gefilde glänzt ein Baum mit „goldenem Laube und rauschenden goldenen Zwei„gen. Von ohngefehr hatte ich, als ich da weg„gieng, drei goldene Aepfel mit eigener Hand ge„pflückt und sie mitgebracht; mit diesen begebe ich „mich, niemand, als ihm allein, sichtbar, zu Hippo„menes, und lehre ihn deren Gebrauch.

„Itzt geben die Trompeten das Zeichen: Beide „entstürzen, vorwärts geneigt, den Schranken, und „ihr leichter Fuß berührt kaum den obern Sand. „Man sollte glauben, sie vermöchten trocknen „Schritts über das Meer zu streichen, oder über „reifer Saat stehende Aehren dahinzulaufen. An„gefeuert wird des Jünglings Muth durch des „Schauplatzes Freudengeschrei und Zuruf: Itzt, itzt „Dich angestrengt, Hippomenes, eile itzt, lauf, „was Deine Kräfte vermögen, und Dein ist der „Sieg!

„Es ist zweifelhaft, ob der Megareische Held, „oder das Schöneische Fräulein über diese Worte „mehr Freude empfand. O wie oft konnte sie schon „ihm zuvorkommen, aber verzog sie noch, blickte lange „ihn an, und ließ endlich nur wider Willen ihn hin„ter sich! Schon schnaubt er trockenen Athen aus „keuchender Brust, und fern ist noch das Ziel: Itzt „erst wirft der drei Aepfel Einen der Neptunische „Nachkömmling von sich. Es stutzt das Fräulein, „läuft aus Verlangen nach der schimmernden Frucht „seitwärts, und hebt das rollende Gold auf.

„Da

„Da eilt Hippomenes ihr vorüber, und von Händeklatschen erschallt der Schauplatz. Aber sie „ersetzt den Verzug durch schnellern Lauf, und läßt „wiederum den Jüngling hinter dem Rücken; und „wiedrum durch eines zweiten Apfels Wurf verzögert, erreicht sie ihn wieder, und fliegt ihm zuvor. „Noch war der Laufbahn Ende übrig; da ruft er: „„Jetzt steh mir bei, o Göttin, Geberin dieses Geschenks!„ — und wirft abseits aufs Feld, damit „jene desto später zurückkomme, das goldene Kleinod mit jugendlicher Kraft. Das Fräulein sieht „an, es zu holen; ich aber nöthige sie dazu, und „lege dem aufgehobenen Apfel so viel Schwere bei, „daß sie nicht minder durch dessen Gewicht, als durch „den Aufenthalt verweilt wird: Kurz, damit „meine Erzählung nicht schwerfälliger sei, als ihr „Lauf — das Fräulein wird überwunden, und der „Sieger führt seinen Preis nach Hause.

„Verdiente ich nicht, Adonis, daß er mir „dankte und durch Weihrauch mich ehrte? Aber „der Undankbare opferte mir weder Dank noch „Weihrauch. Plötzlich gerathe ich in Zorn, und „empfindlich über diese Verachtung, nehme ich mir „vor, um durch ein warnendes Beispiel vor künftiger Geringschätzung sicher zu sein, mich an beiden zu rächen.

„Sie giengen dem Tempel der Mutter der „Götter *) vorüber, den einst der berühmte „Echion **) als ein Gelübde, im einem dichten Walde

*) d. i. Cybele. S. IX. 497. Anmerkung.

**) S. III. 126.

„Walde verborgen, erbauet hatte, und die Weite des Weges rieth ihnen zu ruhen. Hier ergreift, von mir angefacht, eine unzeitige Begierde nach der Liebe Genuß Hippomenes. Eine dämmerige Kluft lag nahe bei dem Tempel, einer Grotte ähnlich, von natürlichem Gestein gedeckt, und durch alten Glauben geheiliget; wo manches hölzerne Bild alter Götter die Priester verwahrten. In diese geht er, und entweihet durch verbotenen Frevel das Heiligthum. Die heiligen Bilder wendeten die Augen hinweg, und die thurmgekrönte Mutter wollte schon die Verbrecher in die Stygischen Fluten versenken; doch scheint ihr noch zu gering diese Strafe. Also umhüllen goldgelbe Mähnen ihre glatten Hälse; die Finger krümmen sich zu Klauen; aus den Schultern werden Blätter; in die Brust tritt alles Vermögen, und ein langer Schweif fegt den Boden. Grimm blickt aus ihren Minen; statt der Worte lassen sie nur ein dumpfes Gebrüll von sich hören; zur Wohnung dient ihnen der Wald; und anderen furchtbar kauen sie zahm das Gebiß der Cybele, als Löwen. Fliehe vor ihnen. Du mein Theurer! so wie vor jedem Thiergeschlechte, das nicht verzagt entfleucht, sondern beherzt die Brust zum Kampfe darbietet; damit nicht Dein Muth uns beiden nachtheilig werde!“

„Also warnt sie zwar den Geliebten, indem sie sich, von Schwänen gezogen, durch die Lüfte entschwingt; allein sein Muth verschmähet ihre Warnung.

Von

„Von ohngefehr jagten die Hunde, der sichern „Fährte gefolgt, ein wildes Schwein aus seinem „Lager auf, und, als es eben das Dickicht verläßt, „verwundet es seitwärts der Cinyreische Jüngling. „Flugs schlägt mit krummem Rüssel den mit seinem „Blute gefärbten Spieß der grimmige Eber hin„weg; stürzt auf den zitternd Fliehenden los; ver„birgt sein Gewehr ganz in dessen Weichen und „streckt ihn sterbend auf den gelben Sand darnieder.

„Auf leichtem Wagen durch die Lüfte dahin „fahrend, hatte Cytherea Cypern mit den Flügeln „der Schwäne noch nicht erreicht; als sie von ferne „des Sterbenden Aechzen vernimmt, und das „weiße Gespann dort hinwärts lenkt. Kaum sieht „sie vom hohen Aether herab den Geliebten halb„todt daliegen, und in seinem Blute sich wälzen: „So springt sie vom Wagen, zerreißt Kleid und „Haar, schlägt mit grausamen Händen die Brust, „schilt die Parcen und spricht:

„„Wenigstens soll sich nicht auf alles Euer „Recht erstrecken. Meines Leides Gedächtniß *) „soll ewig bleiben, o Adonis! Bei wiederholter „Vorstellung Deines Todes soll jährlich auch meine „Wehklage in der Nachahmung sich erneuern. „Dein Blut aber soll in eine Blume verwandelt „werden. Oder durftest nur Du einst die Men„tha **) in wohlriechendes Kraut verwandeln, o

 Per-

*) Anspielung auf die Adonia, (Todesfeier des Adonis) welche in Assyrien, Syrien, Aegypten und Griechenland jährlich gefeiert wurden.

**) Mentha, oder Menthe, eine Nymphe, welche Pluto liebte und Proserpina aus Eifersucht in Krausemünze verwandelte.

„Persephone: und wird mir des Cinyreischen Helden Umgestaltung verarget werden?“ “

„Mit diesen Worten sprizt sie auf das Blut duftenden Nectar. Hievon berührt schwellt es an, gleichwie durch die Luft im Regen sich auf dem Wasser durchsichtige Blasen erheben; und nicht völlig eine Stunde vergeht, da ist aus dem Blute eine gleichfarbige Blume entstanden, ähnlich der Blüte des Punischen *) Baums, welcher Kerne unter zäher Schale verbirgt; doch ist sie von kurzer Dauer. Nicht fest zusammenhängend, und allzu zärtlich, stören dieselben Winde sie herab, die ihr den Namen **) geben.“

*) d. i. der Granatbaum.

**) Die Blume heißt Anemone, (Windrose) von Anemos, welches im Griechischen Wind bedeutet.

Des

Publius Ovidius Naso

Verwandlungen.

Eilftes Buch.

Mit solchem Gesange leitet der Thracische Sänger Wälder und wilde Thiere und ihm folgende Felsen. Siehe, da erblicken der Ciconen Töchter, den wallenden Busen mit Thierfellen bedeckt, von eines Hügels Gipfel Orpheus, mit den geschlagenen Saiten Lieder vermählend. Eine von ihnen, die Haare im Winde schüttelnd, ruft so fort:

„Sehet da, sehet da unsern Verächter!“ und wirft den Spieß in des Apollischen Sängers Antlitz; doch mit Laube umwunden läßt er nur ein Zeichen sonder Wunde zurück. Eine Andere schleudert einen Stein; allein, mitten in der Luft vom Einklange der Stimme und Leier besiegt, sinkt er, gleichsam demüthig wegen des rasenden Unterfangens um Gnade flehend, vor seinen Füßen darnieder. Itzt aber nimmt der unbesonnene Krieg überhand; alles Maaß wird überschritten; es herrscht die wüthende Erynnis. Dennoch hätte sein Gesang jedes tödtliche Werkzeug erweicht; allein Getümmel, des Berecynthischen Hornes *) Klang,

*) War ein gekrümmtes Horn, das besonders in Phrygien beim Gottesdienst der Cybele, doch auch bei anderen Gelegenheiten, so wie hier bei den Orgien des Bacchus geblasen wurde, und von dem Berge Berecynthus in Phrygien, am Flusse Sangarius, den Namen hatte.

Pauken, Händeklatschen, Bacchisches Jauchzen, übertönen die Leier. Nun färben endlich die Steine sich in des nicht gehörten Sängers Blute.

Zuerst wüthen die Mänaden *) gegen die vom süßen Vorspiele noch entzückten unzähligen Vögel und Schlangen, samt dem Heere wilder Thiere; und veröden den Orphischen Schauplatz. Darauf wenden sie sich mit blutigen Rechten gegen Orpheus; versammlen sich, gleich den Vögeln, welche eine Nachteule bei Tage umherfliegen sehen; schließen einen Kreis um ihn, wie Morgens aufm Kampfplatze die Hunde um den erjagten Hirsch, ihre Beute: und schießen auf den Sänger und werfen ihn mit den grünbelaubten Thyrsusstäben, nicht zu solchem Gebrauch ihnen verliehen. Diese schleudern Erdklöße; jene schwingen den Bäumen entrissene Aeste, ein Theil Kiesel. Ja, damit es ihrer Wuth nicht an Waffen gebreche — von ohngefähr rissen da Stiere mit eingedrücktem Pflugschaare die Erde auf; auch gruben in der Nähe, mit vielem Schweiße die Ernde bereitend, Feldbauer mit sehnigten Armen das harte Erdreich um. Sie sehen die Schaar, entfliehn, und lassen das Werkzeug zurück; und hin und wieder liegen umher auf leerem Felde Karste, schwere Rechen und lange Hacken zerstreuet. Dieser bemächtigen die Mänaden sich, zerreißen die Stiere mit drohendem Gehörn; rennen dann zu des Sängers Verderben zurück, und streckt er gleich ihnen die Arme entgegen, itzt zum ersten Male ist sein Flehen vergebens,

*) S. IV. 25. Anmerkung.

dens, vergebens seine Rede — die Verruchten tödten ihn, und — O Jupiter! — durch den Mund, den Steine gehört, wilder Thiere Sinne vernommen, entweicht die ausgehauchte Seele in die Lüfte.

Dich weinen der Vögel traurende Chöre, Orpheus, samt den wilden Thieren, den starrenden Felsen und den Wäldern, die oft Deinem Liede gefolgt. Entblättert trauren um Dich die Bäume mit kahlen Häuptern; ja von eigenen Thränen schwellen — ist die Sage — die Flüsse an, und in schwarzem Trauergewande, die Haare zerstreut, gehen Naiden und Dryaden einher. Hier und dort zerstreut liegen die Glieder. Das Haupt, Hebrus *)! und die Leier nimmst Du auf; und — o Wunder — indem sie mitten auf Deinem Strudel dahin wallen, wehklagt in unvernehmlichen Tönen die Leier, wehklagt murmelnd die sterbende Zunge, antworten wehklagend die Ufer. Und schon haben sie, ins Meer getrieben, den vaterländischen Strom verlassen, und gelangen an das Gestade des Methymnischen Lesbos: **) Da fällt ein grimmiger Drache das auf fremden Strand gespülte Haupt an, dessen Haar noch von Meerwasser troff; doch Phöbus ist zugegen, und indem jener schon fertig zum Bisse, hemmt er ihn, und läßt

 den

*) Strom in Thracien, der auf dem Berge Rhodope entspringt, und oberhalb Philippopolis, der Insel Samothracien gegenüber, sich in das Aegeische Meer ergießt.

**) Lesbos, Eiland des Aegäischen Meers, ohnweit der Küste Asiens. Methymna ist die Hauptstadt darin.

den weiten Rachen, so geöfnet wie er ist, zu Stein erstarren.

Der Schatten wandelt unter die Erde, und erkennt die Gegenden wieder, die er jüngst gesehen. Suchend in den Gefilden der Seligen, findet er Eurydice und umfängt sie mit sehnlichen Armen. Bald ergehen hier beide sich verbundenen Schritts; bald folgt der Vorgehenden nach, bald wandelt der Folgenden vor, und schaut nunmehr sicher nach seiner Eurydice zurück Orpheus.

Nicht ungestraft läßt jedoch jenen Frevel Lyäus. Betrübt über den Verlust des Sängers seines Dienstes,*) fesselt er sofort in den Wäldern alle Edonische**) Mütter, welche des Mordes theilhattig, durch verschränkte Wurzeln an den Boden. Denn einer jeden dehnt er, indem sie ihm nachfolgt, die Zehen an den Füßen aus, und treibt die Spitzen tief in die Erde. Gleichwie ein Vogel, der mit dem Fuße in die Schlinge gerathen, welche der schlaue Vogelsteller ihm heimlich gelegt hat, sobald er sich gefangen fühlt, mit den Flügeln schlägt, und flatternd die Schleife festzieht durch seine Bewegung: Eben also versucht jede, so wie sie den Boden hattet, voller Entsetzen vergeblich, zur Flucht sich loszureißen; aber eine zähe Wurzel hält und bindet sie fest troz ihres Strebens. Indem sie forscht, wo Zehen, Fuß und Nagel geblieben, siehe sie über die runden Waden Holz sich empor heben. In Verzweiflung will sie mit der Rechten auf den Schenkel schlagen — sie schlägt auf Holz. Auch die Brust wird

Holz;

*) S. X. [illegible] Anm.

**) d. i. Thracierinnen; vom Berge Edon in Thracien.

Holz; Holz sind die Schultern; auch die ausgestreckten Arme würde man für wahre Zweige halten, und sich nicht in dieser Meinung triegen.

Dies genügt Bacchus noch nicht. Selbst die Gefilde verläßt er, und begiebt sich mit einem besseren Chor in seines Tmolus *) Weingärten und an den Pactolus, **) ob dieser gleich noch nicht golden, noch nicht des köstlichen Sandes wegen beneidet war. Ihn umschwärmt der Satyren und Bacchantinnen gewohntes Heer; nur Silen ***) fehlt. Den vor Alter und Wein Taumelnden fiengen feldbauende Phrygier, und schleppten ihn mit Kränzen gebunden zum Könige, zu Midas, †) welchen

*) S. VI, 15. Anmerk.

**) Ebendaselbst.

***) Silen, der Erzieher des Bacchus. In der Statue des Silenus, mit dem jungen Bacchus in den Armen, welche in der Villa Borghese steht, hat man fälschlich einen Saturnus finden wollen, weil diese Figur einem alten Helden ähnlich ist; da man jedoch an den spitzen Ohren, und an dem Epheu um dessen Haupt, die wahre Vorstellung erkennen sollen. Zwei jenem vollkommen ähnliche Statuen finden sich im Pallast Ruspoli. S. Winkelmann Anmerk. z. Gesch. d. Kunst S. 47 und 48. Uebrigens zeigt Silen allezeit eine heitere und stille Mine im Gesichte; hat entweder einen krausen, oder einen sanftgeschlängelten Bart, nach Art der sogenannten Köpfe des Plato, und ist außerdem mit spitzen Ohren gebildet. S. Winkelmann Anmerk. z. G. der K. S. 99. Lipperts D. I, 385 — 399. Descr. du cab. de Stosch p. 230 und 491.

†) Midas, König in Phrygien, und Sohn des Gordius; gleich berühmt seines Reichthums und seiner Dummheit wegen. Als eine Vorbedeutung des ersteren wird erzählt (s. Val. Max. I, 6. 2.), daß, als er einst als Kind schlief, Ameisen ihm Waizenkörner in den Mund getragen hätten.

chen der Thracische Orpheus samt dem Cecropischen Eumolpus *) die Orgien gelehrt. Sobald dieser den Genossen und Versteher der heiligen Zunft erkennt, feiert er über dieses Gastes Ankunft ein Freudenfest zweimal fünf Tage und darauf folgende Nächte hindurch. Und schon vertrieb Lucifer zum eilftenmale der Sterne erhabenes Heer; da kommt hocherfreuet in Lydiens Fluren der König, und bringt Silen dem jungen Zöglinge wieder.

Ihn zu belohnen überläßt der Gott in seiner Freude über den wiedergefundenen Pflegevater ihm die angenehme aber nicht frommende Wahl eines Geschenks. Der Thor, der Gunst mißbrauchend, spricht:

„Mache, daß alles, was ich mit meinem Leibe berühre, sich in Gold wandle!“

Es gewähret ihn des Wunsches, und verleihet ihm die schädliche Gabe Liber; jedoch bedauert er, daß jener nichts bessers erbeten.

*) Eumolpus, Sohn Neptuns und der Chione, ein Thracier, heißt hier Cecropisch, d. i. aus Athen, wegen seiner Großmutter der Orithyja (s. VI. 711. Anm). Ein Krieg trieb ihn nach Griechenland. Er war ein Schüler des Orpheus und der Stifter der Eleusinischen Geheimnisse. Nach ihm hießen die Hierophanten, weil sie von ihm abstammen sollten, Eumolpiden. Nach dem Homer lebte mit Triptolem zu Athen ein Eumolpus, den er einen mächtigen Krieger nennt, und welchen Ceres ihren geheimen Gottesdienst und verborgene Bräuche lehrte. S. dessen Hymne an Ceres. Pausanias scheint Letzteren mit Ersterem für Einen und denselben zu halten. Paus. B. 1, 38.

Fröhlich geht der Berecynthische *) Held von dannen, und freuet sich seines Unglücks. Er prüfet der Zusage Gewißheit, indem er alles berühret, und kaum sich selbst glaubend, hat er nicht so bald einen grünbelaubten Zweig von einer hohen Steineiche gebrochen, als der Zweig zu Golde wird. Er nimmt vom Boden einen Stein auf; auch der Stein wird gelbes Gold. Er berührt einen Erdklos; verwandelt wird durch die mächtige Berührung der Erdklos in einen Goldklumpen. Gereifte Aehren der Ceres reißt er ab; eine goldene Ernde! Vom Baume gepflückt hält er einen Apfel in Händen, man hätte ihn für ein Geschenk der Hesperiden halten mögen. So wie er die hohen Thürpfosten mit den Fingern berühret, so scheinen sie Strahlen von sich zu werfen; und wann er in flüssiger Flut die Hände gewaschen, hätten die herabfließenden Tropfen selbst Danaen täuschen können.

Kaum faßt sein Geist seine Hofnungen, indem er sich alles golden denkt. Noch freuet er sich, da decken vor ihm die Diener die Tafel, und tragen mancherlei Gerichte auf, und des Gebackenen die Fülle. Allein kaum berührt er Ceres Geschenke mit seiner Rechten, so starren Ceres Gaben von Golde; und will er die Gerichte mit hungrigem Zahne verzehren, so glänzen vom Zahne berührt die Gerichte,

*) d. i. Phrygische, vom Berge Berecynthus in Phrygien. Uebrigens ertheilte Silen dem Midas — nach Cicero, Tusc. Fragen I, 48 — für seine Entlaßung folgende Lehre: „Nicht geboren werden, ist für den Menschen das Allerbeste; nächst dem aber, bald sterben.“ Welcher weise Spruch denn aber wohl — mit Shakespear zu reden — in Midas Ohren schlief.

Gerichte, gleich goldenen Blättchen. Itzt mischte er mit klarem Wasser den Saft des Verleihers der Gabe, und ein flüssiges Gold sah man in den Mund ihm hinabrinnen.

Bestürzt über des Unglücks Neuheit, und mitten im Reichthum elend, verwünscht er nun seine Schätze und haßt, was er jüngst erflehet. Kein Ueberfluß stillt seinen Hunger; vor brennendem Durste lechzt der trockene Gaum, und nach Verdienste foltert ihn das verhaßte Gold. Gen Himmel die Hände und glänzenden Arme emporhebend, betet er da:

„Verzeih, Vater Lenäus, ich habe gefehlt; „aber erbarme Dich, ich flehe, und entreiße mich „dem gleißenden Elende!“

Bacchus milde Gottheit stellt den Bekenner seiner Schuld wieder her, nimmt das gegebene Wort samt der verliehenen Gabe zurück, und spricht:

„Damit nicht ferner das Dir zum Unglück ge„wünschte Gold Dir anklebe; so begieb Dich zu dem „Strome beim großen Sardes *) und nimm Dei„nen Weg über das Gebirge den rinnenden Fluten „entgegen, bis Du zu des Flusses Ursprung gelan„gest. Hier tauche in die schäumende Quelle, da, „wo sie am stärksten hervorsprudelt, das Haupt; „und samt dem Leibe wasche zugleich das Ver„brechen ab!“

Der König badet in dem gebotenen Gewässer, und die Gold zeugende Kraft dringt in den Fluß, und

*) Hauptstadt in Lydien, am Berge Tmolus, von welchem der Fluß Pactolus herabfließt.

und entweicht aus dem menschlichen Körper in die Wellen. Noch itzt starren die Fluren von dem einst erhaltenen Saamen der alten Ader, und schimmern die nassen Erdklöße von Golde.

Midas haßte fortan die Schätze, und widmete sich den Wäldern und Gefilden und Pan, dem Bewohner der Berghölen; doch blieb er dumpfen Sinnes, und nach wie vor gereichte ihm seine Albernheit zum Nachtheil. Denn, weit ragt, nach dem Meere hinblickend, der hohe Tmolus mit steilem Zugange empor; dehnt, zu beiden Seiten abhängig, sich aus, und endet sich hier bei Sardes, und dort beim kleinen Hypäpä *). Hier streicht Pan den zärtlichen Nymphen seine Flöte heraus, spielt auf dem mit Wachs verkleibten Rohre ihnen ein gemeines Lied, und wagt es, des Apollo Kunst gegen die Seinige zu verachten. Ja einst läßt er sich so gar auf einen ungleichen Wettstreit ein, und Tmolus wird dabei zum Schiedsrichter erwählt. Auf seinem Berg sitzt der bejahrte Richter nieder; und befreiet seine Ohren von den Bäumen. Nur ein Eichenkranz umgiebt das blaue Haar, um die hohlen Schläfe hängen die Eicheln. Sobald er den Gott der Heerden erblickt, spricht er: „Bereit „ist euer Schiedsrichter!“

Itzt bläst zuerst die Hirtenflöte Pan, und bezaubert durch seine barbarischen Töne Midas, **) der von ohngefehr zugegen ist. Darauf wendet sein Antlitz der heilige Tmolus zu Phöbus Antlitze hin; dem Angesichte folgt sein Wald.

Dieser

*) S. VI, 14. Anmerk.

**) S. Monum. ined. n. 42

Dieser, das blonde Haupt mit Parnassischem Lorbeer umwunden, schleift am Boden einen Mantel in Tyrischem Purpur getränkt, und führt die mit Edelgesteinen und Indischen Zähnen geschmückte Leier in der Linken; die andere Hand hält das Plectrum. Selbst die Stellung ist eines Meisters. Darauf rührt er die Saiten mit künstlichem Finger: und von ihrem süßen Klange entzückt, heißt Tmolus den Pan der Leier die Rohrflöte unterwerfen.

Des heiligen Berggottes richterlicher Ausspruch gefällt allen; nur Midas allein tadelt ihn, und nennt ihn ungerecht. Da leidet der Delier nicht, daß dessen thörichte Ohren forthin die menschliche Bildung behalten; sondern zieht sie in die Länge, füllt sie mit weißlichem Haar aus; macht unten sie unstät, und giebt ihnen Beweglichkeit. Alles Uebrige bleibt menschlich; nur dieser einzige Theil wird gestraft: — Umgestaltet wird er zu Ohren des langsam schreitenden Eseleins.

Zwar versteckt sie Midas, und sucht seine schimpfbeladenen Schläfe mit der Purpurmütze zu umhüllen; doch sah sie der Diener, der das lange Haar ihm zu verschneiden pflegte. Dieser, der sich eben so wenig seines Herrn Schande zu verrathen getrauete; als er sehr wünschte das Geheimniß sich vom Herzen zu schaffen, weil er nicht schweigen konnte: begiebt sich an einen entlegenen Ort, und gräbt ein Loch in die Erde, und wispert mit leiser Stimme hinein, in welcher Verfassung er des Königs Ohren erblickt hat. Darauf wirft er die Grube wieder zu, und geht, nachdem er also seine Entdeckung in die Erde verscharret, stillschweigends hinweg.

weg. Siehe, da beginnt ein dichter Wald wankenden Schilfrohrs an diesem Orte aufzuschießen, und nach vollendetem Jahre, als es zur Reife gediehen, verräth es seinen Säemann. Denn vom Winde durchsäuselt, lispelt es die vergrabenen Worte und zeihet den König seiner Ohren.

Gerächt, verläßt Latonens Sohn den Tmolus, und schwingt sich durch die helle Luft bis an die Meerenge der Nephelëischen Helle *). Hier bleibt er in den Laomedontischen **) Gefilden stehen. Zur Rechten des Sigäischen ***) und zur Linken des Rhötäischen Meeres ist ein alter Altar dem Panomphäischen †) Donnerer geweihet. Von hier sieht er der neuen Troja ††) Mauren Laomedon zuerst errichten, und das große Werk mit mühsamer Arbeit und nicht geringem Aufwande zunehmen. Da nimmt er, samt dem dreizackführenden Vater der schwellenden Tiefe, menschliche Gestalt an, und beide erbauen

*) d. i. der Hellespont; die Meerenge, zwischen Thracien und Troas. B. VI. 721. Anmerk.

**) d. i. das Trojanische Gebiet, Troas, worüber damals Laomedon herrschte. Laomedon war ein Sohn des Ilus, und der Vater des Tithon, und Priamus und der Hesione; siehe unten V. 755. Anmerk.

***) Sigeum und Rhöteum, zwei Vorgebirge am Hellespont, von denen das daran liegende Meer den Namen hat.

†) d. i. der alle Zungen Hörende, oder, der von allen Zungen Gepriesene.

††) Troja, Stadt in Troas in Klein-Asien. S. Descr. du cab. de Stosch p. 392. n. 329 — 332. Sie wird auch Ilion, und Pergamos genannt; Uebrigens heißt auch das ganze Trojanische Gebiet (Troas) Troja, nach dem Tros. S. 755. Anm.

erbauen dem Phrygischen *) Herrscher die Mauren, **) nachdem sie Gold sich zum Lohne für den Bau bedungen.

Das Werk stand; da leugnet der König den Vertrag, und fügt zu seinen Lügen noch der Treulosigkeit Uebermaaß — Meineid hinzu.

„Ungestraft soll das Dir nicht hingehen!“ spricht darauf der Beherrscher des Meers und richtet alle Gewässer gegen die Gestade der geitzigen Troja, verwandelt das Land in Meer, raubt des Landmannes Schätze, und begräbt unter den Fluten die Gefilde.

Ja, diese Strafe genügt ihm noch nicht: Ein Meerungeheuer heischt des Königs Tochter ***). Sie, an harte Klippen gefesselt, rettet zwar Alcides; als er aber zur Belohnung die verheißenen Pferde fodert und ihm der grossen That Preis verweigert wird; bemächtiget er sich als Sieger †) der doppelt-

*) d. i. Trojanischen. Siehe unten.

**) Die Götter erbauen die Mauern von Troja, ist alte Sprache, ihre Festigkeit auszudrücken.

***) d. i. Hesione.

†) Wenn wir den Nachrichten der besten Schriftsteller des Alterthums trauen wollen; so hat das Schicksal, von Feinden eingenommen zu werden, Troja ziemlich oft getroffen. Lycophron erwähnt drei verschiedener Zeitpuncte, wo Troja erobert worden; einmal vom Hercules, einmal von den Amazonen, und zuletzt von den Griechen, unter Anführung der Atriden. Nachher ist Troja noch, wie uns Plutarch und Polyänus erzählen, vom Charidemus Orites und ganz zuletzt vom C. Fimbria, der unterm Valerius Flaccus Quästor war, im Mithridatischen Kriege erobert worden. S. Wood Beschreib. der Geg. v. Troja. S. 112 — 113. *Mon. ined. n. 142.*

doppeltmeineidigen Troja. Auch Telamon, *) sein Kriegsgenosse, kehrt nicht ohne Ruhm von dannen; ihm wird Hesione zum Theil. Peleus **) aber

*) Telamon, des Aeacus Sohn; (S. VI. 471. Anm.) er tödtete mit seinem Bruder Peleus ihren Halbbruder Phocus. Ihr Vater nöthigte sie deswegen, aus Aegina zu entfliehen. Telamon kommt nach Salamis zu dem Cychreus, tödtet daselbst eine Schlange, welche die Insel beunruhigte, und bekommt das Königreich, als Cychreus ohne Kinder verschied. Er heirathet die Periböa, (Eriböa) eine Tochter des Alcathous, der ein Sohn des Pelops war. Hercules bat für ihn, daß er einen Sohn bekommen möchte. Nach verrichtetem Gebete erschien ein Adler, und Telamon nennte seinen hernach erzeugten Sohn Ajax, (s. unten XIII. 3. Anm.) Telamon zog mit dem Hercules gegen Troja zu Felde. Kaum war die Belagerung angefangen, so durchbrach Telamon die Mauer und kam zuerst in die Stadt. Ihm folgte Hercules; als dieser aber sah, daß Telamon zuerst hinein gekommen war, zog er sein Schwert und gi[ng] auf ihn los; denn er wollte gern der Erste seyn. Sobald Telamon dies sah, häufte er in der Nähe liegende Steine zusammen; und als ihn Hercules fragte: was er da mache? so sagte er: ich baue dem Hercules Callinicus einen Altar. Dies billigte Hercules; und nachdem die Stadt übergegangen war, erschoß er den Laomedon und seine Kinder, den Podarces (d. i. Priamus) ausgenommen. Telamon aber bekam von ihm zur Belohnung die Hesione, mit welcher Telamon nachher den Teucer zeugte. S. Apollodor II. 6. u. III. 12. S. Mon. ined. n. 66. Lipp. Dactyl. I. 599.

**) Peleus, Telamons Bruder. Ovid wirft dessen Geschichte hier theils etwas durch einander, theils verändert er sie nach seinem Gefallen; denn anstatt zum Eurytion läßt er ihn zum Ceyx fliehen, und setzt überhaupt alle dessen Begebenheiten nach dessen Vermählung mit Thetis. Sonst lauten die Sagen von Peleus also:

aber war bereits wegen Vermählung mit einer Göttin verherrlichet. Er brüstet sich weniger mit seinem Ahne, als mit dem Schwäher; denn Jupiters Enkel zu heissen, widerfuhr schon mehr als Einem; aber Gemahl einer Göttin zu sein, widerfuhr ihm nur allein.

also: Nach Phocus Morde flieht Peleus nach Phthia zum Eurytion, einem Sohne des Actors, wird von ihm gereiniget, bekömmt dessen Tochter Antigone zur Ehe, lebt bei ihm, tödtet ihn aber unglücklicherweise durch einen Fehlschuß nach einem Wild. Hierauf flieht er nach Jolcos zum Acastus. Dieser reinigt zwar denselben wegen des letzten Mordes; allein, da dessen Gemahlin, Hippolyte (nach anderen, Astydamia) sich in Peleus verliebt und ihm Anträge macht, dieser solche aber verwirft und die Hippolyte dadurch gegen sich dergestalt erbittert, daß sie ihn bei ihrem Gemahl verleumdet: So sucht Acastus den Peleus durch List zu tödten. Er geht mit ihm auf das Gebirge Pelion zur Jagd. Peleus müde, legt sich nieder und schläft. Acastus verläßt ihn nun nicht nur, sondern versteckt ihm auch seine Waffen, damit er, wehrlos, entweder von den Thieren des Waldes zerrissen, oder von den Centauren getödtet werden möchte. Allein Chiron rettet ihn. Zur Belohnung seiner Keuschheit in seiner Lage beim Acastus, erhält er, nach dem Rathe der Themis, den ihm Chiron eröfnen muste, von den Göttern die Thetis zur Gemahlin; jedoch nicht ohne viele Mühe. Die Götter selbst kamen zu seinem Hochzeitsmahl, mit herrlichen Geschenken. Unter anderen schenkte ihm Neptun die Pferde Balius und Xanthus; Vulcan ein Schwert, und Chiron die berühmte Lanze von einer Esche, die er aufm Pelion gefällt. Nachher erobert Peleus mit Hülfe des Jason und des Castor und Pollux, die Stadt Jolcus, und tödtet des Acastus Gemahlin. Sein Sohn mit Thetis war Achilles. S. Apollod. III 13. und Hermanns Myth. 2. B. S. 326. u. f. Mon. ined. n. 125. Lipp. Dact. I. 1009.

Der greise Proteus *) sprach einst zur Thetis **):

„Göttin des Wassers, werde Mutter! Dein „Sohn wird durch seine tapfere Thaten seines „Erzeugers Thaten verdunkeln, und größer noch „heißen, als dieser!“

Also, damit die Welt nichts größers sähe als den Jupiter, obgleich er die feurigste Liebe für sie im Herzen empfand, mied Jupiter die Vermählung mit der Nereide Thetis; hieß seinen Aeacischen Enkel in seine Wünsche eintreten und überließ ihm die Umarmung der Meernymphe.

Es ist ein Busen in Hämonien ***) in sichelförmige Bogen gekrümmt; die Arme erstrecken sich weit

*) S. II. 9. u. VIII. 731. u. f. auch die Anmerk.

**) Thetis, Tochter des Nereus, ihrer Schönheit wegen berühmt. Jupiter und Neptun warben um sie, standen aber von ihrer Liebe ab, als Themis ihnen des Schicksals Willen entdeckte. Sie war eine Hauptgottheit, wo nicht von ganz Thessalien, doch ausgemacht von dem Striche dieses Landes, der in der Folge Phtiothis, von der Stadt Phthia genannt; und von den Aeaciden beherrscht wurde. Es war auch ein Ort Thetidium in Thessalien, der ohne Zweifel wohl seinen Namen von der Thetis hatte, weil er wahrscheinlich einen berühmten Tempel dieser Göttin in sich faßte. S. Hermanns Myth. 2. B. S. 179. Die einzige Statüe der Thetis in Lebensgröße befindet sich in der Villa Albani zu Rom. S. Winkelm G. d K. S. 165. und Mon. inedit. 154. Sie ist nur halb bekleidet, und im Begrif in einen Kahn zu steigen. S. Mon. ined. n. 110. u. 111. 130. 131. Descr. du Cab. de Stosch p. 375.

***) Ganz Thessalien hieß eine zeitlang Hämonia von Hämon, einem Sohn des Pelasgus. Nach anderen wurde zur Zeit Deucalions Thessalien durch das Loos unter

weit hin. Hier, so das Wasser tiefer, wäre ein Hafen; aber kaum deckt die Flut den hohen Sand. Das Gestade ist fest, behält weder Spur, noch verweilt es den Schritt, noch ist es mit überhangendem Meergrase bedeckt. Ein Myrtenwald erhebt sich darauf, übersäet mit zweifarbigen Beeren. In der Mitte ist eine Höhle, ob von Natur, ob von Kunst gemacht, ist zweifelhaft; doch mehr von Kunst. Hieher pflegtest Du oft, nackt auf gezäumtem Delphine sitzend, zu kommen, o Thetis! Hier überrascht Peleus Dich,*) als Du vom Schlafe gebunden da lagst, und weil sein Flehen Dich nicht erweicht, rüstet er sich zur Gewalt und umschlingt Deinen Hals mit beiden Armen. Nahmst Du nicht, indem Du oft die Gestalt verändertest, zu den gewohnten Künsten Deine Zuflucht: er hätte sein Beginnen vollbracht. Aber bald warst Du ein Vogel (doch fest hielt er den Vogel) bald ein dicker Baum; auch den Baum läßt Peleus nicht fahren. Endlich zum dritten wähltest Du die Gestalt eines fleckigen Tigers; hiedurch erschreckt, lößt der Aeacide die Arme. Darauf betet er zu den Göttern des Meers, geußt Wein in die Flut, und opfert Lämmer und Weihrauch; bis zuletzt der Carpathische**) Seher Mitten aus der Tiefe zu ihm spricht:

„Aeacide,

unter den Deucalion und Hämon vertheilt; daher des ersteren Antheil Pyrrhäa, des andern Hämonia hieß. Herm. Myth. 2 B. 328.

*) S. Monum. ined. n. 110.

**) d. i. Proteus, von der Insel Carpathus im Aegäischen Meere zwischen Aegypten und Rhodus.

„Aeacide, Du wirst noch das erwünschte Ehebett beschreiten; fessele sie nur, wenn sie in der kühlen Grotte schlummernd ruht, ohne daß sie es merkt, mit Stricken und starken Banden. Laß Dich aber nicht durch ihre hundert Truggestalten täuschen. Sondern halte fest, was es auch sei; bis sie endlich zu ihrer ersten Gestalt zurückkehrt!“

Also spricht Proteus, und taucht bei den letztem sein Gesicht wieder in die Fluten.

Es neigte sich bereits Titan und eilte mit gesenkter Deichsel zu dem Hesperischen Meere hinab: Da verläßt die schöne Nereide das Meer und begiebt sich in das gewohnte Schlafgemach.

Kaum hat noch ihre jungfräulichen Glieder Peleus ergriffen; so verändert sie fort und fort die Gestalt, bis sie endlich sich festgehalten und ihre Arme auf den Rücken gebunden fühlt. Itzt erst spricht sie seufzend:

„Nicht ohne einen Gott siegst Du!“

und zeigt sich als Thetis.

Als sie sich ergeben, umfängt sie der Held, vergnügt seine Wünsche und sie empfängt von ihm den großen Achilles *).

 Glücklich

*) Achilles, Sohn des Peleus und der Thetis, der Hauptheld Homers unter den Griechen, und nicht nur der tapferste aller Helden, sondern auch der schönste aller Griechen. Nach Homer war Phönix sein Erzieher und Chiron lehrte ihn Heilkunde und Leier; doch die Dichter nach dem Homer machen den Chiron überhaupt zum Erzieher des Achilles. Nach diesen wollte Thetis den Achilles unsterblich machen, und legte ihn, als sie ihn geboren, ohne des Peleus Wissen zu Nacht in das Feuer; wodurch sie alles vertilgen wollte, was er

er vom Vater sterbliches geerbt hatte. Bei Tage aber salbte sie ihn mit Ambrosia. Einsmals giebt Peleus Achtung, und als er das Kind im Feuer zappeln sieht, so schreiet er. Weil nun Thetis auf diese Weise an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert wird, so verließ sie das noch unmündige Kind und wanderte zu den Nereiden; Peleus aber brachte den Knaben zum Chiron, der ihn mit Eingeweiden von Löwen und mit dem Marke von wilden Schweinen und Bären nährte. (S. Apollod III. 13.) Nach der neueren Fabel tauchte Thetis das Kind in das Wasser der Styx und machte dadurch, daß es unverwundbar wurde, außer an der Ferse des Einen Beins, wo sie es gehalten. Achilles war als Knabe so rasch im Laufe, daß er Hirsche ohne Hunde und Netze jagte, und sie durch bloße Schnelligkeit ereilte. Zwiefache Schicksale des Todes erwarteten sein; blieb er vor Troja im Streit, so sollte ihm unsterblicher Ruhm folgen; kehrte er aber wieder in sein Vaterland zurück, so sollte sein Ruhm zwar erlöschen, aber ein langes Leben sein warten. In seinem neunten Jahre steckte ihn daher Thetis in Weiberkleider und übergab ihn dem Lycomedes als ein Mädchen zu erziehen; bei welcher Gelegenheit Deidamia, die Tochter des Lycomedes, von ihm den Neoptolemus empfing. Da ohne Achilles, nach Calchas Weissagung, Troja nicht eingenommen werden konnte; so suchte Ulisses ihn auf, machte ihn endlich auch — nach einigen durch Hülfe einer Trompete — nach anderen durch Waffen, die er, als Kaufmann verkleidet, unter anderen Waaren ihm vorzeigte, ausfündig und überredete ihn, mit vor Troja zu ziehen. Mon. ant. inedit. p. XV. Hier blieb er endlich im zehnten Jahre der Belagerung, nachdem er große Thaten verrichtet (S. unten XII. 580 — 615.)

Im Antikentempel zu Sans-souci steht die Sammlung alter Kunstwerke, welche der Cardinal Polignac zu Rom gemacht, und König Friedrich II. gekauft hat. Das Bekannteste sind zehn Statuen, welche der ehemalige Besitzer ohnweit Frascati ausgraben lassen und die Familie des Lycomedes getauft hat, d. i. Achilles in Weiberkleidern unter den Töchtern des Lycomedes versteckt. Man muß aber wissen, daß es nicht allein nicht bewiesen werden können, daß dieselben eine

Gruppe

Glücklich war durch den Sohn, glücklich auch durch die Gattin Peleus; ja, außer der Blutschuld an Phocus, *) glücklich in allen Stücken. Aber des Brudermords schuldig, aus dem väterlichen Hause verbannt, nimmt ihn das Trachinische Land auf. Hier herrschte sonder Gewalt und Grausamkeit Lucifers Erzeugter, Ceyx, dessen Antlitz sonst von des Vaters Glanze stralte, der aber itzt traurig, sich selbst unähnlich, um seinen ihm entrissenen Bruder Leid trug.

Als hieher der Aeacide, von Gram und Reise ermüdet, gelangt, geht er mit wenigen Gefährten zur Stadt, und läßt die mitgebrachten Heerden Schafe und Rinder unfern von den Mauren in einem dunkeln Thale. Sobald er Erlaubniß erhalten, vor den König zu kommen, erzählt er, in flehender Hand die heilige Binde **) haltend, wer er sei, und wer sein Erzeuger, nur sein Verbrechen ver-

Gruppe zusammen gemacht; sondern, daß auch alle äußere Theile dieser Figuren, besonders die Köpfe, neu, und, was das Schlimmste ist, von jungen Anfängern in der Französischen Academie zu Rom gemacht worden sind. Der Kopf des sogenannten Lycomedes ist das Bild des berühmten Hn. von Stosch. S. Winkelmann Gesch. d. K. S. 384. und Lessings Kollectaneen zur Litteratur, herausg. v. Eschenburg 1. B. S. 106. Descr. du cab. de Stosch p. 358. n. 205 — 212. 214 — 216. 245. u. f. 272 u. f. Monum. ined. n. 124. 126. 129. 130. 131. 132. 134. Lipperts Dactyl. II. 135 — 154.

*) S. VII. 472. Anm.

**) Die um Schutz, Gnade und Hülfe, Bittenden trugen Bitten in den Händen, womit sie die Friedenszweige umwanden.

verschweigt er, erdichtet sonst einen Vorwand zur Flucht, und bittet, ihm mit einer Stadt oder mit Ländereien zu helfen.

Ihm erwiedert mit huldreicher Miene der Trachinische Held also:

„Auch Fremdlingen niederer Herkunft ist mein „Schutz unversagt, o Peleus; sie finden hier gast„freundliche Aufnahme. Du verbindest mit hohem „Muthe noch mächtige Vorzüge, einen berühmten „Namen, und nahe Verwandschaft mit Jupiter: „Du darfst mit Bitten nicht die Zeit verlieren; „alles, was Du verlangst, sollst Du erhalten. Be„trachte dies alles, so wie Du es da siehest, als „habest Du daran Antheil. O möchtest Du nur „etwas Besseres sehen!"

Er schweigt weinend. Was die Ursache der so großen Wehmuth sei, fragen Peleus und die Gefährten, und er versetzt ihnen:

„Vielleicht glaubt Ihr, der Vogel, der von „Raube lebt und alles Gevögel in Schrecken setzt, „habe immer Federn gehabt? Ach! er war ein „Mann, eben so standhaft und tapfer, als kriegrisch „und zu gewaltsamen Thaten aufgelegt, mit Na„men Dädalion; auch von dem Vater erzeugt, „der Aurora hervorruft, und am spätesten vom „Himmel entweicht. *) Ich liebe den Frieden, „und des öffentlichen und häuslichen Friedens Er„haltung war immer mein Bestreben; mein Bru„der aber hatte am wilden Kriege Belieben, und „gleich wie er sonst muthig Könige und Völker unterjochte,

*) d. i. Lucifer.

„terjochte, so beunruhiget er nun seit seiner Verwandlung die Thisbischen *) Tauben. Er „hatte eine Tochter, Chione, von ausnehmender „Schönheit, welche tausend Freiern gefiel, als sie „das mannbare zweimal siebente Jahr erreicht hatte. „Einst kehrt Phöbus und Maja's Erzeugter, jener „von seinem Delphi, dieser vom Gipfel des Cyllene. „Beide sehen sie, und beide entbrennen. Bis zur „Nachtzeit verschiebt die Hofnung der Liebe Apollo; „doch der Andere erträgt keinen Verzug. Mit „einschläferndem Stabe berührt er straks den Mund „des Fräuleins, und durch die mächtige Berührung hingestreckt, erduldet sie des Gottes Gewalt. „Kaum aber hat die Nacht den Himmel mit Sternen besäet, so verstellt Phöbus sich in ein altes „Weib, und geneußt der schon gepflückten Freuden. „Als ihre Leibesfrucht gezeitiget, gebiert sie aus des „fußgeflügelten Gottes Umarmung ein verschlagenes Kind, den Autolycus, der zu allen Ränken „aufgelegt, der väterlichen Kunst nicht entartet, „weiß in schwarz und schwarz in weiß zu verwandeln pflegte. Vom Phöbus aber gebiert sie — „denn mit Zwillingen kam sie nieder — den durch „Gesang und Saitenspiel berühmten Philammon. „Doch was hilft es der Armen, Mutter zweier „Kinder, zweier Götter Geliebte, Tochter eines „tapfern Vaters und Abkömmling des Donnerers zu „heißen? Mag auch Ruhm manchen zum Verderben „gereichen? Das Ihrige wenigstens befördert er!

*) Von der Stadt Thisbe an der Böotischen Küste, welche sehr reich an Tauben war.

„Sie will sich über Dianen erheben, und tadelt der Göttin Schönheit. Da geräth diese in den heftigsten Zorn und spricht: „So mögen meine Thaten Dir besser gefallen!“ Sonder Verzug spannt sie den Bogen, schnellt einen Pfeil ab, und durchbohrt damit die schuldige Zunge. Die Zunge schweigt; keine Stimme, kein Wort mehr erfolgt auf wiederholte Versuche, und unterm Bestreben zu reden, entflieht samt dem Blute das Leben.

„Ich ertrage (o der leidigen Zärtlichkeit!) diesen Schmerz nicht allein mit dem Herzen eines Oheims; sondern spreche auch noch meinem liebenden Bruder Trost zu; aber nicht anders, als ein Fels der Wogen Gebrüll, vernimmt der Vater meine Rede; unaufhörlich klagt er die entrissene Tochter. Als er sie aber brennen sieht, will er viermal sich mitten in den Scheiterhaufen stürzen; doch viermal abgehalten, ergreift er jählings die Flucht, und gleich einem Stiere, von dem in den Nacken gedrückten Stachel der Hornissen gefoltert, rennt er über die ungebahntesten Wege dahin. Schon damals schien er mir stärker zu laufen, denn ein Mensch. Man hätte glauben mögen, er habe Flügel an den Füßen. Er entflieht uns insgesamt, und von der Begierde zu sterben getrieben, erreicht er den Gipfel des Parnaß. Hier stürzt er sich von dem höchsten Felsen herab, doch voll Mitleid mit Dädalion, macht ihn Apollo zum Vogel, und hält ihn schwebend auf plötzlich entstandenen Fittigen empor; auch giebt er ihm einen krummen Schnabel, giebt ihm Klauen mit krummen Krallen, und läßt ihm die vorige Herzhaftig-

keit

„seit samt Kräften, größer als sein Körper. Und itzt, ein Habicht, wüthet er sonder Erbarmen gegen alle Vögel, und in seinem Leide wird er andern eine Quelle des Leides.“

Indem Lucifers Erzeugter also das wunderbare Schicksal seines Bruders erzählt; so kommt in keuchendem Laufe eilig der Hüter der Rinderheerde, der Phocische Anetor, geflogen, und schreiet: „Ach, Peleus, Peleus, ein großes Unglück habe ich Dir zu melden!“

Peleus befielt, was es auch sei, ihm sofort zu eröfnen; und selbst der Trachinische Held ist bestürzt und zittert vor Furcht. Da hebt jener an:

„Ich hatte die müde Heerde an das krumme Gestade getrieben, als eben die Mitte seiner Laufbahn der hohe Sonnengott erreicht und so viel Raum zurückgelegt hatte, als er noch vor sich sah. Ein Theil der Rinder hatte sich in den gelben Sand gelagert, und sah ruhend auf die breite Wasserfläche hin; ein Theil irrte mit langsamen Schritten hier und dorthin; andere schwimmen und ragen nur mit langem Halse über die ebene Flut empor. An der Küste erhebt sich ein Tempel, weder von Marmor noch Golde glänzend, aber von einem dichten, bejahrten Hain umschattet. Die Nereiden und Nereus bewohnen ihn. Daß diese die Gottheiten des Tempels sein, erzählte ein Fischer, der eben sein Netz am Ufer trocknete. Ein Sumpf mit Weidengebüsche bewachsen, und vom übergetretenen Meerwasser entstanden, stößt daran. Hier hören mit Schrecken die Nächsten ein großes Gekrache; und mit Ein-

mal

„mal entspringt dem Bruchgrase ein ungeheures „wildes Thier, ein Wolf, der schreckliche Rachen „von Schaum und Blute triefend, das Auge „glühend. Vor Wuth und Hunger zugleich rasend, „läßt er dennoch mehr seine Wuth aus. Denn „nach langem Fasten sucht er nicht mit einzelen er„würgten Stieren den grausamen Hunger zu stillen; „sondern verwundet die ganze Heerde, reißt feind„selig sie ganz nieder; ja, selbst ein Theil von uns „fällt, bei der Vertheidigung, von seinem gefähr„lichen Zahne gebissen. Der Strand, die äußer„sten Wellen, der vom Gebrülle wiederhallende „Bruch, sind bereits ganz von Blute geröthet. „Jeder Verzug ist schädlich; hier ist nicht lange „zu zaudern: So lange noch etwas übrig ist, auf! „allesamt in die Waffen! in die Waffen! Auf, „mit vereinter Macht gegen den Wüthrich aus„gezogen!“

Also der Hirt. Ungerührt bleibt jedoch Peleus bei dem Verluste; denn im Bewußtsein des begangenen Verbrechens begreift er sogleich; daß ihm zur Strafe die des Sohns beraubte Nereide *) dem erschlagenen Phocus dieses Todtenopfer nachsende. Allein der Oetäische König **) befielt sofort seinen Leuten, sich zu wafnen und tödtliches Gewehr mit zu nehmen; ja er rüstet sich selbst mit ihnen zu gehn. Aber Halcyone, seine Gemahlin, durch das Getümmel

*) d. i. Psamathe, Mutter des Phocus.

**) d. i. Ceyx, König von Trachin, welches an den Oeta angrenzte. Andere lesen jedoch: der ätherische König, welches sich denn auf dessen Abkunft vom Lucifer beziehet.

Getümmel erregt, eilt mit noch nicht ganz geschmücktem Haare, welches sie zugleich wieder zerstört, herbei; und um den Hals des Gemahls gegossen, bittet sie ihn mit Worten und Thränen, zurück zu bleiben, und zwei Leben in Einem zu erhalten.

Zu ihr spricht der Aeacide: „Laß, o Königin, „Deine schöne, zärtliche Seele durch keine Furcht „beunruhigen. Euer Anerbieten ist mir schon „Gnade genug! Anstatt gegen das wunderbare Un„geheur die Waffen zu ergreifen, halte ich für bes„ser, die Gottheit des Meers um Hülfe anzuflehen!“

Es ragt ein hoher Thurm *) empor, auf dessen Zinne ein Herd — den ermüdeten Schiffen ein angenehmer Ort! — Sie steigen hinauf, und sehen von hier die am Strande hingestreckten Stiere mit Seufzen, und den schrecklichen Würger, von Blute der Rachen triefend, von Blute die langen Zotten gefärbt. Da streckt die Hände zum Gestade des offenen Meers hin und bittet Peleus die blaue Psamathe, ihren Zorn fahren zu lassen, und seiner sich zu erbarmen. Doch nicht das Gebet des Aeaciden besänftiget sie; sondern nur Thetis Flehen erhält Gnade für den Gatten. Mittlerweile fährt der Wolf unaufhaltsam fort zu würgen, und sich in Blute zu baden; bis endlich aufm Nacken einer Färse, indem er sie zerfleischt, er in Marmor verwandelt wird. Sein Körper behält alles, außer die Farbe. Blos die Farbe des Steins giebt zu erkennen,

*) Ein Leuchtthurm.

erkennen, daß er kein Wolf mehr, daß er nicht mehr zu fürchten ist.

Jedoch in diesem Reiche verstattet noch nicht dem landflüchtigen Peleus das Schicksal eine bleibende Stätte. Zu den Magnetern *) begiebt sich der irrende Verbannte; und da erst wird er durch den Hämonischen Acastus vom Morde gereiniget.

Mittlerweile entschließt sich Ceyr in seines Herzens Bekümmerniß über das wunderbare Schicksal seines Bruders, und über die nachher erfolgten Wunder, das heilige Orakel — der Menschen Ergötzen — zu befragen, zum Gotte nach Claros **) zu reisen; denn den Delphischen Tempel versperrte damals mit den Phlegyern ***) der verruchte Phorbas. †) Doch theilt er zuvor sein Vorhaben Dir, getreue

*) d. i. die um Magnesia in Thessalien wohnten.

**) Claros, Stadt in Jonien bei Colophon, war sehr frühzeitig wegen eines Tempels und Orakels des Apollo berühmt.

***) Die Gegend um Orchomenus in Böotien, die vorher Andreis geheißen, bekam, als Phlegyas, ein Sohn der Chryse und des Mars, zur Regierung kam, den Namen Phlegyantis. Phlegyas bauete auch eine Stadt, gab ihr seinen Namen, und brachte in dieselbe die tapfersten Kriegsleute aus Griechenland zusammen. Nach einiger Zeit fielen die Phlegyer unbesonnener und verwegener Weise von den übrigen Orchomeniern ab, und raubten und plünderten in der Nachbarschaft. Endlich giengen sie gar vor Delphi, den Tempel zu plündern; Aber Apollo vertilgete das ganze Geschlecht der Phlegyer mit beständigen Blitzen und heftigen Erdbeben. S. Pausanias IX, 36.

†) Phorbas, eines Lapithen Sohn, der Vater Actors. Er war sehr stark, und nöthigte alle, die ihm begegneten, einen Faustkampf mit ihm einzugehen. Die Ueber-

getreue Halcyone, mit. Ihr durchdringt urplötzlich Frost das innerste Gebein; fahle Todtenbläße bedeckt ihr Antlitz, und hervorbrechende Zähren netzen ihre Wangen. Dreimal will sie reden; dreimal ersticken Thränengüsse ihre Stimme. Mit Schluchzen ihre fromme Klagen unterbrechend, beginnt sie endlich: „Geliebter, was habe ich verbrochen, das „Dein Herz mir entwendet hat? Wohin ist Deine „vormalige Liebe für mich? Schon magst Du sorg„los Deine Halcyone verlassen? Schon behagt Dir „eine weite Reise? Schon bin ich abwesend Dir „lieber? Wenigstens hoffe ich, du reisest zu Lande: „und ich werde zwar jammern doch nicht zittern; „und von Furcht entblößt wird mein Gram sein. „Das Meer aber ist schrecklich; Grausen erregt mir „sein Bild. Ach! jüngst sah ich gescheiterte „Bretter am Strande; ach! schon oftmals las „ich Namen auf Gräbern ohne Leichen. Daß ja „kein falsches Vertraun Dich täusche, weil Hippo„tades *) Dein Schwäher, der die starken Winde „einkerkere, so es ihm beliebe, und das Meer be„sänftige! Haben einmal in Freiheit sich der Luft„gefilde bemächtiget die Stürme; so ist ihnen nichts „verwehrt, so schalten sie sonder Rücksicht über „Land und See. Ja selbst mit des Himmels Wol„ken treiben sie ihr Spiel, und erregen aus ihnen „durch wilden Zusammenstoß zuckende Blitze. „Jemehr ich sie kenne (und ich kenne sie, denn ich habe

Ueberwundenen brachte er um. Endlich foderte er sogar die Götter heraus; wo er denn vom Apollo überwunden und getödtet worden.

*) d. i. Aeolus. S. IV. 662.

„habe sie oft als Kind in meines Vaters Pallaste „gesehen); für desto furchtbarer halte ich sie. Aber „vermögen nicht Bitten, Dich von Deinem Vorsatz' „ab zu lenken, theurer Gemahl; und bist Du nur „allzu entschlossen zu reisen: So nimm auch mich „mit. Wenigstens bin ich dann mit Dir im Un„gewitter, und fürchte ich nichts als was ich leide; „wir tragen alles mit einander, treiben auf dem „weiten Meere umher mit einander."

Der Aeolide Klagen und Thränen rühren Lucifers Erzeugten; den gleich zärtliche Liebe beseelt; doch will er weder von dem Vorhaben, zur See zu reisen, abstehen, noch mit sich Halcyone der Gefahr aussetzen. Er erwiedert vieles, ihr fürchtend Herz zu trösten; dennoch vermag er darum nicht sie zu überreden. Endlich fügt er einen Trostgrund hinzu, der allein bei der Liebenden verfängt.

„Zwar jeder Verzug wird lange mir deuch„ten," — spricht er — „aber bei dem Lichte mei„nes Vaters schwöre ich Dir, dafern mich anders „das Schicksal zurücksendet, daß ich noch eher „kehre, als Luna zweimal ihre Scheibe ausfüllt!"

Nachdem er durch diese Verheißung der Gattin Hofnung zur Wiederkehr gegeben, befiehlt er, sofort ein Schif in die See zu stoßen, und es mit nöthiger Geräthschaft auszurüsten.

Bei diesem Anblicke schaudert Halcyone gleichsam vor Ahndung der Zukunft, und Thränen entstürzen ihren Augen. Sie umarmt den Gatten, die Arme! spricht wehmüthig: „Gehab Dich wohl!" und sinkt in Ohnmacht dahin.

Noch

Noch wollte Ceyx zögern; aber die Jünglinge in doppelter Reihe ziehen kraftvoll die Ruder an die starke Brust, und zertheilen mit gleichem Schlage die Flut.

Itzt schlägt jene am Ufer die nassen Augen wieder auf, und erblickt den Gemahl, auf des Schifs gekrümmten Hintertheile stehend, mit geschwenkter Hand ihr zuwinken. Sie winket wieder; und als weiter und weiter das Land zurückweicht, und die Augen nicht mehr das Gesicht zu erkennen vermögen, verfolgt sie, so lange sie kann, mit Blicken das fliehende Fahrzeug; als auch dies wegen der Entfernung nicht mehr sichtbar, haftet ihr Auge noch an dem flatternden Segel oben am Mastbaume; und als sie auch das Segel nicht mehr sehen kann, kehrt sie beklommen zur Kammer, zum leeren Bette zurück. Bett' und Kammer erneuern ihre Thränen, und erinnern sie, welch ein Theil von ihr abwesend.

Schon hatten sie den Hafen verlassen; mit den Tauen spielten die Winde: Da legt der Schiffer die hangenden Ruder an die Seite; knüpft die Segelstangen an die Spitze des Mastbaums, spannt alle Segel auf, und fängt die kommenden Lüfte. Noch nicht völlig, oder höchstens die Hälfte der Fahrt hat der Kiel zurückgelegt, und weit entlegen sind beide Küsten; als die See gegen die Nacht schäumend zu schwellen und der stürmende Ostwind mit Heftigkeit zu blasen anhebt. Sogleich ruft der Steuermann: „laßt die Segelstangen herunter, und zieht die Segel ein!“ Er gebeut; aber der widrige Sturm verwehet das Gebot, und das Brausen der Wogen läßt keine Stimme hören. Doch eilen einige unge-

heißen die Ruder zu retten; ein Theil befestiget die Seiten; ein Theil entreißet den Winden die Segel. Dieser schöpft das Wasser aus, und gießt Meer in Meer. Jener bemächtiget sich der Segelstangen.

Indem dieses alles ohne Ordnung geschieht, nimmt der Sturm je mehr und mehr überhand, und von allen Seiten bekämpfen einander die ungestümen Winde, und wühlen das zürnende Meer um. Der Steuermann selbst zagt, und bekennt, daß er nicht mehr weiß, wo er ist, noch was er zu befehlen oder zu verbieten habe. Allzugewaltig ist das Ungewitter, seine Kunst zu ohnmächtig. Laut schreiet das Schifsvolk, es knarren die Taue, die gegeneinanderschlagenden Wogen brüllen, der Donner rollt. Wellen auf Wellen thürmt das Meer; scheint den Himmel zu erreichen und in die verbreiteten Wolken die Flut zu sprißen. Bald, wenn sie aus der Tiefe den gelben Sand emporhebt, ist mit ihm gleichfärbig die Woge; bald schwärzer als das Gewässer der Styx; itzt stürzt sie danieder, weiß von zischendem Schaume. Auch der Trachinische Kiel erfährt ähnlichen Wechsel. Bald himmelan geschleudert scheint er, wie von Gebirgen herunter in tiefe Thäler, bis in den untersten Acheron zu blicken, bald wieder herabgesunken und von hohen Wellen umschlossen, aus dem Abgrunde der Hölle empor, bis zu dem obersten Himmel zu schauen. Oftmals die Seiten von stürzenden Wogen geschlagen kracht er nicht anders, als wenn der eiserne Widder *) oder Ballisten **) belagerte Festen erschüttern. Und

*) d. i. Mauerbrecher.

**) Belagerungsmaschine. S. oben III, 543. Anm.

Und wie, mit gesammelten Kräften im Anlauf, beherzt in Feinde und vorgehaltene Waffen grimmige Löwen zu stürzen pflegen: Eben so, als mit den empörten Winden die Wellen sich verbündet, schwang sich das Schif den Kämpfenden entgegen, und schwebte siegreich hoch über ihnen. Doch, schon wanken die Pflöcke, die Fugen, des sie bedeckenden Wachses *) beraubt, stehen von einander, und verstatten den verderblichen Wellen den Eingang. Siehe aus den aufgelößten Wolken ergießt sich ein Platzregen, als sänke in das Meer der ganze Himmel hernieder, und schwölle wieder zu den Gefilden des Himmels die See hinan. Die Segel triefen, und mit den himmlischen Strömen mischt sich das Seewasser. Es mangelt der Gestirne der Aether, und eigene und des Sturmes Finsterniß drückt die blinde Nacht. Doch zerstreuen und erleuchten das Dunkel zuckende Blitze, und entzünden mit ihrem Feuer die Wellen. Auch schlägt bereits in den gehöhlten Bauch des Schiffes die Woge; und gleichwie der Krieger Treflichster, nach manchem gewagten Sturme auf die sich vertheidigende Stadt, endlich das Ziel seiner Hofnung erreicht, und von Ruhmbegier entflammt unter Tausenden allein die Ringmauer erobert: So, nachdem mit Ungestüm die Wogen gegen den hohen Bord angeschlagen, drängt vor allen erhaben die Zehnte **) Welle sich heran, und hört nicht auf den müden Kiel zu bestürmen,

*) Die Alten bedienten sich des Wachses, wie wir des Teers.

**) Die Alten hatten den Glauben, daß jegliches Zehnte Ding größer sei, als die übrigen seiner Art.

bevor sie nicht gleichsam die Mauer des eroberten Schiffes erstiegen. Ein Theil der See strebte in das Fahrzeug einzudringen; ein Theil war bereits darinnen.

Alle zittern, ähnlich den Bewohnern einer Stadt, deren Mauren der Feind hier noch berennt, dort schon eingenommen. Alle verläßt die Kunst; der Muth fällt allen; mit jeder Welle scheint jedem der Tod hereinzubrechen. Dieser weint; jener steht betäubt da; der preist diejenigen glücklich, welcher ein Grab wartet; *) mancher thut in Gebeten der Gottheit Gelübde, und flehet, vergebens die Arme zu dem unsichtbaren Himmel emporhebend, um Rettung; ein anderer denkt Brüder und Eltern, ein anderer samt den Kindern das Haus, ein jeder was er verlassen: Halcyonen klagt Ceyx. In Ceyx Munde ist nur Halcyone; und sehnt er sich gleich nur allein nach ihr, so freuet er sich dennoch, daß sie nicht mit ihm. Nach des Vaterlandes Küsten möchte er schaun, und zum leztenmal nach der Heimat das Gesicht kehren; aber er weiß nicht, wo er ist: So wirbelt siedend die Tiefe; mit pechschwarzen Wolken überzogen, ist der Himmel ganz versteckt, und zwiefache Nacht herrscht.

Izt bricht unter der Gewalt eines Wirbelwindes der Mast; bricht das Steuer. Ueber die Beute sich

*) Unbeerdiget zu bleiben, wurde für ein großes Unglück gehalten, weil man glaubte, daß alsdann der Todte nicht zu seiner Ruhe in der Unterwelt gelangen könnte, weil Charon ihn nicht überfahre. Es war daher Pflicht, wenn man einen unbeerdigten Leichnam liegen fand, wenigstens dreimal Staub oder Erde auf ihn zu werfen.

sich erhebend blickt die stolze Woge, gleichsam als Siegerin, auf die gekräuselten Wellen hernieder; und mit nicht geringerem Gewicht, als wenn man den Athos oder Pindus, von ihrem Sitze gerissen, in das offene Meer stürzte, fährt sie jäh herab, und versenkt durch Last und Sturz in den Abgrund das Fahrzeug. Mit ihm versinkt ein großer Theil der Mannschaft in die Tiefe, und erfüllt, ohne an die Luft zurückzukehren, sein Verhängniß. Die übrigen halten sich an ergriffenen Trümmern des Schiffes. Ceyx selbst hält mit der Hand, die sonst das Zepter führte, ein zerbrochenes Brett und flehet — ach! vergebens — zum Schwäher,*) zum Vater;**) doch zum öftern führt er schwimmend Halcyonen, seine Gattin, im Munde. Sie denkt er wieder und wieder; vor ihre Augen hin wünscht er von den Fluten geworfen, und von ihren geliebten Händen, entseelt, zur Erde bestattet zu werden. So oft im Schwimmen die Wellen ihm die Lippen zu öfnen vergönnen, nennt er die abwesende Halcyone; ja in den Wellen selbst murmelt er ihren Namen. Siehe! da bricht mitten in den Fluten ein schwarzes Wassergewölbe über seinem Haupte, stürzt ein und begräbt ihn in dem Gewässer. Dunkel war Lucifer und unerkennbar in dieser Nacht; und da es ihm nicht erlaubt, vom Olymp zu entweichen, hatte er mit dichtem Gewölke sein Antlitz verhüllt.

Die Aeolide zählt indessen, des großen Unglücks nicht kundig, die Nächte, und arbeitet emsig itzt

*) Aeolus.

**) Lucifer.

für den Gemahl, itzt für sich selbst an Kleidern zu seiner Wiederkehr; und schmeichelt sich mit der Zurückkunft leerer Hofnung. Zwar opfert sie andächtig den sämtlichen Göttern Weihrauch; doch vor allen besucht sie der Juno Tempel, tritt betend für den Mann, der nicht mehr ist, hin zum Altar und flehet: daß er gesund, daß er treu wieder zurückkehre!

Ach! Nur der letzte Wunsch konnte erhört werden. Auch vermochte die Göttin nicht, sich ferner für einen Verstorbenen bitten zu lassen; und um der Unseligen Hand forthin von ihrem Altare zu fernen, spricht sie zur Iris:

„Treue Ueberbringerin meiner Befehle, verfüge Dich eilig an den schlummerschaffenden Hof „des Schlafs, und heiß ihn, unter des erblichenen „Ceyx Gestalt zu Halcyone Träume senden, die ihr „dessen wirkliches Geschick verkündigen!"

Sprachs. Iris legt ihr tausendfarbig Gewand an, und begiebt sich, mit gekrümmtem Bogen den Himmel bezeichnend, hin zu dem unter einem Felsen verborgenen Pallaste des gebotenen Königs.

Nahe bei den Cimmeriern *) ist eine tiefe Höhle,

*) Die älteste Weltkunde versetzt die Cimmerier an die westliche und nördliche Grenze der Welt, nemlich von dem Oceanfluß (d. i. die Meerenge zwischen Africa und Europa) bis über das schwarze Meer hinauf: welche Gegend man wegen der Entfernung der Sonne für dunkel hielt. Denn die Sonne, meinte man, ginge von dem Ocean bei Colchis, nicht viel höher als die Wolken, über das Land der Aethiopen (in Asien und Africa) und schifte dann von dem Atlas in einem goldenen Becher hinter dem hohen Gestade Europa's wieder nach dem östlichen Ocean. Siehe Odyssee, von Voß übers. S. 205. Daher der Ausdruck bei den

Höhle, ein hohles Gebirge, des trägen Schlafs *)

den Alten, Cimmerische Finsterniß! Daher verlegt auch Ovid den Wohnsitz des Schlafs in die Nachbarschaft von Cimmerien.

*) Der Schlaf; (Hypnos) Sohn der Nacht, Zwillingsbruder des Todes, und Gemahl der Pasithea, einer der Grazien. Ein junger Genius geflügelt und ungeflügelt, dessen besonderes Abzeichen ein Horn. Aus vollem Horne schüttet er seinen Segen über die Augenlieder der Matten. Mit geleertem Horne folgt er der weichenden Nacht nach, in seine Grotte. Und so wie ihn die Dichter sahen, bildeten ihn auch die Künstler. Auf Grabsteinen, Särgen und Urnen findet man ihn allein und oft nebst seinem Bruder, dem Tode, einander in allem vollkommen ähnlich, als ein junger Genius mit Flügeln und ohne Flügel vorgestellt, mit übereinander geschlagenen Beinen, auf eine umgekehrte Fackel sich stützend. Siehe Lessings Abhandl. wie die Alten den Tod gebildet. Auch s. unten XIV. 404 A. Desgleichen s. Pausanias III. 18. wo gesagt wird, daß zu Lacedämon Eine Bildsäule den Schlaf und den Tod vorgestellt habe. Winkelmann *Mon. ined. p. 147.* u. f. erkennt auf n. 110. den Gott des Schlafs, den er aber irrig Morpheus nennt, in einer Figur eines alten Mannes, der kleine Flügel gleich den Flügeln des Mercur am Haupte, und große Schmetterlingsflügel an den Schultern, in der Rechten eine Fackel oder Horn, in der Linken aber ein Horn und eine Wasseruhr hat. Er setzt hinzu, daß der Gott des Schlafs auf mehreren alten Denkmälern als ein geflügelter alter Mann vorgestellt sei; besonders auf einem Basrelief, wo er über der schlafenden Ariadne auf Naxos abgebildet; desgleichen auf zwei Sarcophagen im Campidoglio, wo Endymion schlafend in seinen Armen liege; Endlich auf einem Basrelief in der Villa Albani, wo der Gott schlafend sich auf eine Grabsäule (cippus) stütze, mit dem einzigen Unterschied, daß er hier nicht Schmetterlingsflügel, wie in den vorigen Vorstellungen, sondern Adlersflügel an den Schultern habe. — Letztere Vorstellungsarten des Schlafgottes passen zu Ovids Beschreibung desselben; denn Ovid schildert ihn auch als einen alten Mann.

Wohnung und inneres Gemach, wohin mit seinen Stralen Phöbus weder Morgens, noch Mittags, noch Abends zu dringen vermag. Graulicher Nebel entsteigt hier der Erde und verbreitet ungewisse Dämmerung. Nicht der wachsame Vogel, das Haupt mit einem Kamme geziert, ruft hier durch seinen Gesang Aurora hervor; noch unterbrechen durch ihre Stimme das allgemeine Schweigen sorgsame Hunde oder leiser noch, als Hunde, hörende Gänse. Kein Wild, kein zahmes Thier, kein vom Winde bewegter Zweig, keine menschliche Zunge giebt hier einen Laut an. Stumme Ruhe wohnt hier. Nur quillt unten am Felsen ein Bach lethäischen Wassers hervor, und ladet durch das Gemurmel seiner über Kiesel dahinrieselnden Wellen zum Schlafe ein.

Vor dem Eingange der Höhle blüht fruchtbarer Mohn und unzählige Kräuter, aus deren Saft die Nacht den Schlummer sammelt, den sie in Dunst über die finstere Erde verbreitet. Keine Thüre, die beim Wenden der Angel knarret, ist im ganzen Hause, kein Wächter an der Schwelle. Aber in der Mitte erhebt sich ein Bett von schwarzem Ebenholze, federreich, einfärbig, mit dunkeln Verhängen umgeben; worin der Gott selbst, die Glieder von Müdigkeit aufgelöst, ruht. Um ihn her sind hin und wieder mancherlei Gestalten annehmende nichtige Träume in nicht geringerer Anzahl gelagert, als Aehren die Erndte, Blätter der Wald, und Sandkörner das Meergestade zählt.

Sobald hier herein Iris tritt, und die im Wege liegenden Träume mit den Händen bei Seite schiebt,

schiebt, wird von dem Glanze ihres Kleides das ganze Heiligthum erleuchtet. Der Gott öfnet mit Mühe die festgeschlossenen schweren Augenlieder, sinkt, indem er sich aufrichten will, zu wiederholten Malen wieder zurück, und schlägt nickend mit dem Kinne die Brust; bis er sich endlich sich selbst entrißt, und auf den Elbogen gestützt die Göttin, die er erkannte, fragt: warum sie zu ihm komme? Da spricht diese:

„Schlaf, Labsal aller Wesen, lieblichster aller Götter! Du Herzensberuhiger, vor dem die Sorgen entfliehen! Der Du den Müden von des Tages Mühen wieder erquickest und zu neuer Arbeit stärkest: Gebiete, daß Träume, welche vollkommen die wahren Gestalten nachbilden, nach dem Herculischen Trachin unter dem Bilde des Königes zu Halcyone sich begeben, und in einem Gesichte den Schifbruch sie sehen lassen. Juno befielt es.“

Sobald sie sich ihres Auftrags entlediget, geht sie hinweg; denn sie vermochte nicht länger die Kraft der Schlummerdünste zu ertragen. Kaum verspürt sie also den Schlaf in ihren Gliedern; so entflieht sie, und kehrt auf dem Bogen, worauf sie gekommen war, wieder zurück.

Aber der Vater erweckt aus dem Volke seiner tausend Erzeugten den Meister in der Kunst, Gestalten nachzuahmen, Morpheus *). Täuschender als

*) Morpheus (Oneiros), der Traumgott, wird vom Philostratus I, 27. der Gemälde, also geschildert: Eine lustige Gestalt, in einem weißen über einem schwarzen Gewande; ein Horn in der Hand.

als er, drückt kein anderer aufgegebenen Gang, Miene, und Ton der Stimme aus. Er fügt sogar Kleidung und die gewöhnlichste Art zu reden eines jeden hinzu. Doch ahmt er blos Menschen nach. Ein anderer verwandelt sich in wilde Thiere, Vögel, langleibige Schlangen. Diesen nennen Icelos *) die Himmlischen; **) die niederen Sterblichen ***) Phobetor. †) Es giebt noch einen Dritten, von diesen verschiedenen, Künstler, — Phantasos. Dieser geht sehr glücklich in Erde, Stein, Wasser, Holz, kurz in alles Leblose über.

Königen und Heerführern pflegen diese sich Nachts in Gesichten zu zeigen; andere treiben sich unterm Volke und Pöbel umher.

Alle diese geht der alte Schlaf vorüber, wählt von den sämtlichen Gebrüdern, zur Vollbringung der Thaumantide Befehle, den einzigen Morpheus, und legt sogleich, in süßer Müdigkeit zerflossen, sein Haupt sanft wieder nieder, und verbirgt es im weichen Bette.

Morpheus fliegt auf leisen Fittigen durch die Finsterniß, gelangt nach kurzer Frist zur Hämonischen Stadt, legt sein Gefieder ab und geht in Ceyx Bild über. Unter dieser Gestalt tritt er bleich, einer Leiche ähnlich, und ganz unbekleidet vor der unglücklichen Königin Bett hin. Naß schien sein Bart, und von Wasser schienen die Locken zu triefen.

Darauf

*) d. h. den Aehnlichen.

**) d. h. in der ältesten Volkssprache.

***) d. i. in der gewöhnlichen Sprache.

†) d. h. der Schreckenerregende.

Darauf neigt er sich über die Schlafende hin, und spricht unter rinnenden Thränen:

„Kennst Du Deinen Ceyx wieder, unglückselige Gattin? oder hat der Tod mein Gesicht entstellt? Schaue mich an, Du wirst mich erkennen, doch nicht Dein Gemahl, nur Deines Gemahls Schatten bin ich. Nichts, o Halcyone, halfen mir Deine Gelübde. Ich bin todt. Täusche Dich nicht mit eitler Hofnung, mich wieder zu sehen. Der wolkige Süd faßte im Aegäischen Meere mein Schif, und zerbrach es im Ungewitter. Meinen Mund erfüllten, indem ich umsonst Deinen Namen rief, die Wellen. Kein unzuverläßiger Bote bringt Dir diese Nachricht; nicht durch ein verbreitetes Gerücht erfährst Du sie: Ich Schifbrüchiger selbst erscheine Dir und verkündige Dir mein Schicksal. Stehe denn auf; schenke mir Thränen; ziehe Trauerkleider an, und laß mich nicht unbeweint zu dem nichtigen Tartarus hinabsteigen.“

Also sprach Morpheus mit einer Stimme, welche der Gattin die Stimme des Gatten dünkte. Auch sein Weinen schien natürlich, und seine Hände hatten ganz Ceyx Geberden.

Es erseufzt Halcyone weinend, verzuckt im Schlafe die Arme und umfängt anstatt des Gatten die Luft. „Bleib“ — ruft sie itzt — „Wo fliehest Du hin? Ich gehe mit Dir!“

Ueber ihre eigene Stimme, und des Gemahls Erscheinung, entfährt sie verstört dem Schlummer; blickt erst nach dem eben Gesehenen umher — denn von ihrer Stimme erwacht, hatten die Frauen Licht

Licht bereits gebracht — als sie ihn aber nirgends findet, da schlägt sie mit der Hand das Gesicht, reißt das Gewand von der Brust, und zerfleischet den Busen. Unbekümmert das Haar zu lösen, zerreißt sie es; und als die Amme nach der Ursache ihrer Betrübniß fragt, antwortet sie:

„Verloren, verloren ist Halcyone! sie ist mit „ihrem Ceyx dahin! Hinweg mit eurem Troste! „Er kam durch Schifbruch um. Ich sah, ich „erkannte ihn, und streckte nach ihm, als er weg„gieng, sehnlich die Arme aus, um ihn zurück zu „halten. Ein Schatten entfloh er; doch warlich, „der offenbare Schatten meines Gemahls. Zwar, „wenn Du fragst, sah er nicht wie gewöhnlich aus, „noch stralte er, wie sonst, von Schönheit. Blaß, „nackt und noch mit triefendem Haar erblickt' ich „Unglückselige ihn. Siehe, hier auf dieser Stelle „stand der Arme“ — sie sucht ob keine Spur anzutreffen — „Ach dies, dies war es, was ich „ahndungsvoll fürchtete, als ich bat, daß er mich „nicht verlassen, nicht den Winden sich anvertraun „möchte! Hätte er doch, da er einmal in den Tod „reiste, mich mit genommen! Mit Dir, mit Dir „zu gehen, wäre mir Gewinn gewesen; denn so „hätt' ich keinen Augenblick des Lebens ohne Dich „hingebracht, so wären wir ungetrennt mit einander „gestorben. Nun leide ich geschieden von Dir den „Tod, treibe ohne Dich auf den Wellen umher, „und ohne Dich verschlingt mich die Tiefe. Ja, „grausamer als das Meer selbst wäre mein Herz, „könnt' ich noch mein Dasein zu verlängern trachten, „könnt' ich diesen Schmerz überleben! Nein! das werde

„werde ich nicht! „Armer, ich werde Dich nicht „verlassen; werde wenigstens itzt mich Dir als Ge„fährtin zugesellen. Und mag in der Gruft uns „nicht die Urne; so soll uns die Grabschrift verei„nen: Mag mein Gebein nicht das Deinige; so „soll doch mein Name den Deinen berühren."

Mehr läßt der Schmerz sie nicht hinzusetzen. Bei jeglichem Worte ertönte ihre Brust von Schlägen der Verzweiflung, und tiefe Seufzer entströmten ihrem berstenden Herzen.

Es tagt. Aus dem Pallaste geht sie zum Ufer, und besucht traurend den Ort, wo sie zum letztenmal den scheidenden Gatten sah.

„Hier, spricht sie, verweilte er zuletzt noch. „Hier wurde das Seil gelöset. Hier gab er mir, „ach! den letzten Kuß!" Indem sie also jede Handlung des Abschieds vor ihre Augen zurückruft, und auf das Meer hinblickt, sieht sie in einiger Entfernung, ich weiß nicht was, wie einen Körper, auf klarer Flut daher schwimmen, und ist anfangs ungewiß, was es sei; als es aber die Wellen näher zum Ufer getrieben und es, trotz der Ferne, offenbar, daß es ein Leichnam, fühlt sie, unwissend wer es sei, blos weil es ein Schifbrüchiger, vorbedeutende Rührung, vergießt als um einen Unbekannten eine Thräne und spricht:

„Ach armer Beklagenswerther, wer Du auch „seist; zumal so Du eine Gattin hast!"

Immer näher bringen indessen die Wogen den Leichnam. Je mehr sie ihn betrachtet, je weniger und weniger bleibt sie bei sich. Schon ist er ganz

nahe

nahe dem Strande; schon ist er zu kennen. Sie sieht, es war der Gemahl.

„Er ist's!“ — schreit sie überlaut, zerreißt zugleich Gesicht, Haar und Kleid, und die bebenden Hände nach Ceyx ausgestreckt, ruft sie:

„So, geliebtester Gatte, so Du Armer, kehrst „Du zu mir zurück?“

Es liegt am Gestade ein künstlich aufgeworfener Damm, der des Meeres ersten Zorn bricht, und der Fluten ungestümen Anlauf ermüdet. Auf diesen springt, ja Wunder, daß sie es konnte — fliegt sie, und die dünne Luft mit eben entstandenem Gefieder schlagend, streift sie, ein mitleidenswerther Vogel, die obersten Wellen. Indem sie fliegt, läßt aus kleinem Schnabel einen kläglichen, jammervollen Ton ihr Mund erschallen. Als sie aber den stummen, blutlosen Leichnam erreicht, da umfängt sie die geliebten Glieder mit den neuen Flügeln, und küßt umsonst mit hartem Schnabel den erkalteten Mund. Ob es Ceyx fühlte, oder ob er nur von der Bewegung der Wellen das Haupt empor zu heben schien, war zwar das Volk in Zweifel; jedoch, er fühlte es, und aus Erbarmen verwandelten endlich die Götter alle beide in Vögel. *) Desselben Schicksals theilhaftig,

*) d. i. Eisvögel, welche im Griechischen Halcyonen (nach Jonischer Aussprache Alcyonen) heißen. Sie sind etwas größer, als ein Sperling, meist dunkelblau, mit purpurnen und weißen Federn gesprengt, von schlankem, erhabenem Halse. Während ihrer Brutzeit, sieben Tage vor, und sieben nach dem kürzesten Tage, herrscht, besonders im Sicilischen Meere, schifbare

tig, dauerte auch ihre gegenseitige Liebe fort, noch wird, als sie Vögel, ihr ehelicher Bund zerrissen. Sie begatten sich und werden Eltern. Sieben stille Tage hindurch, zur Winterzeit, bebrütet Halcyone ihr auf den Fluten schwebendes Nest. Dann ist die Bahn des Meeres sicher; die Winde bewacht und kerkert Aeolus ein; und erhält für die Enkel *) die See ruhig.

Sie sah ein Greis auf dem weiten Meere umher fliegen, und lobte ihre bis ans Ende beständige Liebe; und ein anderer, der neben ihm stand, oder vielleicht auch eben derselbe, sprach:

„Dieser da, den Du so mit kürren Beinen „im Meere schwimmen siehst (er wies auf einen „langhalsigen Taucher hin) ist gleichfalls königlicher „Abkunft, und verfolgst Du dessen Geschlecht von „Anfang an: So sind dessen Stammeltern **) Ilus und

schifbare Windstille. S. Voß zu Virg. Landb. S. 57. Nach dem Scholiast des Aristophanes, in den Vögeln, heißt Ceyx das Männchen von den Eisvögeln.

*) d. i. für die Brut der Eisvögel.

**) Hier das Trojanische Geschlechtsregister:

Jupiter
|
Dardanus
|
Erichthonius
|
Tros
—— Ganymedes —— Ilus —— Assaracus
Ilus | Laomedon
—— Tithonus. —— Hesione. —— Priamus u. a. m.
Tithonus | Memnon
Priamus —— Hector. Paris. Aesacus. Deiphobus. Helenus.
Hector | Astyanax
Assaracus | Capys | Anchises | Aeneas | Ascanius

„und Assaracus, der von Jupiter geraubte Ganymedes, der bejahrte Laomedon und Priamus,*) „der Troja's **) Untergang erlebte. Er war „Hectors ***) Bruder; und hätte er nicht in früher Jugend ein neu Geschick erfahren, so hätte „er vielleicht itzt einen nicht geringeren Namen, als Hector

*) Priamus, Sohn Laomedons, hieß erst Podarces. Nachdem Hercules Troja erobert hatte, erschoß er den Laomedon und seine Kinder, den Podarces ausgenommen; und erlaubte der Hesione, sich von den Gefangenen auszusuchen, wen sie wollte. Sie wählte sich hierauf ihren Bruder Podarces. Allein Hercules sagte, er müsse zuvor Sklave sein; dann könnte sie ihn für dasjenige erhalten, was sie für ihn geben wolle. Sie nahm deswegen ihr goldenes Kopfzeug ab, und gab es für ihren verkauften Bruder. Daher bekam Podarces den Namen Priamus (d. i. der Gekaufte.) Apollod. II. 6. Darauf wurde er König in Troja. Hecuba war seine zweite Gemahlin. Mit ihr und anderen Weibern zeugte er 50 Kinder. Sein ältester Sohn war Hector. Als die Atriden Troja eroberten, ward Priamus vom Neoptolem ermordet. S. XIII. 410. Lipp. Dactyl. II, 115—117. und 147—149. Desc. d. Cab. de St. p. 334. n. 191. und n. 271. Mon. med. n. 134.

**) S. oben 195—205. Anmerk. und 215. Anmerk.

***) Hector, Sohn des Priamus und der Hecuba; Gemahl der Andromache und Vater des Astyanax. Er war Oberbefehlshaber bei dem Kriegsheer der Trojaner, und nicht allein der Tapferste unter ihnen, sondern überhaupt der großmüthigste, edelste, liebenswürdigste Held des Alterthums. So lange er lebte, stand Troja aufrecht. Er erschlug den Patroclus und ward von dem Achilles getödtet, und um Troja geschleift. Priamus lösete endlich dessen Leichnam vom Achilles und ließ ihn feierlich bestatten. S. Descr. d. Cab. de Stosch p. 377. n. 262—270. Lipperts Dactyl. II, 123—126. und 145—147. 197—199. Mon. med. n. 135. 136—138.

„Hector selbst, obgleich diesen des Dymas Erzeugte *) geboren, den Aesacos **) hingegen heimlich am schattigen Ida Alexirhoe, des zweihörnigen Granicus ***) Tochter, zur Welt gebracht haben soll. Es haßt dieser die Städte und, vom Glanze des Hofes entfernt, lebte er sonder Ehrgeiz auf einsamen Gebirgen und harmlosen Fluren, und besuchte nur selten der Ilier Versammlungen. Doch trug er kein unempfindliches, der Liebe unbezwingbares Herz im Busen. Einst trift er Hesperien, die er schon oft durch die Wälder verfolgt, am Ufer ihres Vaters Cebren, †) als sie eben die über die Schultern verbreiteten Haare an der Sonne trocknete. Sobald die Nymphe ihn erblickt, flieht sie vor ihm, wie die Hindin voll Schrecken vor dem grauen Wolfe, oder wie vor dem Habicht die fern von ihrem Teiche betroffene Wasserente. Ihr setzt der Troische Held nach, nicht minder von Liebe, als sie von Furcht,

*) Hecuba, eine Tochter des Dymas, oder, wie andere sagen, des Cisseus, oder, nach noch anderen, des Flusses Sangarius und der Metope. S. Apollod. III. 12. Winkelmann, Anmerk. z. G. d. K. 79. glaubt in der Statue mit der Haube betagter Weiber, im Museo Capitolino, welche unter dem Namen einer Präfica (Klageweib) geht, — die Hecuba zu finden. S. Lipp. Dact. II, 147. 155. Mon. ined. n. 145.

**) Aesacus wird vom Apollodor III. 12. zu einem Sohn der Arisbe, einer Tochter des Merops gemacht, von welchem letzteren er auch das Traumdeuten erlernt habe.

***) Granicus, Fluß in Phrygien, der vom Ida herab in den Propontis fließt.

†) Cebren, ein Fluß in Troas.

„Furcht, beflügelt. Siehe, da verwundet eine im „Grase liegende Natter der Fliehenden Fuß mit „krummem Zahne; das Gift durchdringt den Körper, „und samt dem Leben wird ihre Flucht gehemmt. „Sinnlos umarmt er itzt die Entseelte und schreit:

„„Wehe, wehe, daß ich Dich verfolgt! Doch, „dies befürchtete ich nicht; So theuer mocht' ich den „Sieg nicht erkaufen! Unglückliche, wir beide sind „Deine Mörder. Die Schlange schlug, ich ver„anlaßte die Wunde; aber schuldiger noch, als sie, „würde ich sein, so ich über Deinen Tod Dich nicht „durch meinen Tod tröstete!““

„Sprachs; und stürzt sich von einem Felsen „herab, den die heisere Welle unterwärts abgenagt, „in das Meer. Allein Tethys *) nimmt aus Mit„leid den Herabstürzenden sanft auf; bekleidet ihn, „indem er auf den Wogen daher schwimmt, mit „Federn, und vereitelt also seinen Wunsch zu ster„ben. Entrüstet, daß er wider Willen zu leben „genöthiget, und seiner Seele, ihren jammervollen „Aufenthalt zu verlassen, verweigert werde; schwingt „sich der Liebende auf den itzt den Schultern ent„wachsenen Fittigen empor, und stürzt sich aber„mals auf die Fluten hernieder; doch das Gefie„der läßt ihn nicht sinken. Da raset Aesacos, „taucht vorwärts sich in die Tiefe, und hört nicht „auf, vergebens den Weg des Todes zu versuchen. „Abgezehrt hat ihn die Liebe; seiner Beine Gelenke „stehen weit voneinander ab, lang ist sein Hals, „hoch über seinem Körper raget der Kopf. Er liebt „das Meer und vom Tauchen hat er den Namen.„

Des

*) S. II. 509.

Des Publius Ovidius Naso Verwandlungen.

Zwölftes Buch.

Unwissend, daß Aesacos mit angenommenen Flügeln lebe, trägt Vater Priamus Leid; Todtenopfer bringt auch auf dessen, mit dem Namen *) bezeichneten, leeren Hügel Hector samt den Brüdern. Es fehlt bei dieser traurigen Feierlichkeit Paris **) Gegenwart, der kurz darauf mit der

*) Dies sagt Ovid, nach der Sitte seiner eigenen Zeit; allein zu Zeiten des Trojanischen Krieges war die Kunst, durch Buchstaben zu schreiben, entweder noch nicht erfunden, oder wenigstens noch nicht so allgemein bekannt. Es war zwar nichts ungewöhnliches, auf dem Grabe angesehener Männer eine rohe Säule (Stylos) zu errichten; zuweilen war auch ein Sinnbild dabei; nirgends aber findet man einer Inschrift erwähnt. S. Wood, vom Gen. Homers.

**) Paris, Sohn des Priamus und der Hecuba. Als Hecuba mit ihm niederkommen wollte, kam es ihr im Traume vor, als wenn sie einen feurigen Brand gebäre, der die ganze Stadt verzehrte und verbrannte. Priamus, dem Hecuba den Traum erzählte, ließ seinen Sohn Aesacus kommen. Dieser sagte, es würde ein Knabe geboren werden, der das Verderben des Vaterlandes seyn würde; zugleich befahl er, das Kind wegzusetzen. Sobald das Kind geboren war, gab es Priamus einem seiner Bedienten, um es auf den Ida hinzusetzen. Dieser Bediente hieß Agelaus, oder Archelaus. Das von ihm ausgesetzte Kind wurde fünf Tage lang von einer Bärin genähret. Der Bediente findet das Kind unversehrt wieder, hebt es auf, nimmt es

es mit sich nach Hause, ziehet es als sein eigenes Kind auf, und nennt es Paris. Als der Knabe erwachsen, und vorzüglich schön und stark war, so bekam er den Beynamen Alexander, weil er die Heerden vor den Anfällen der Räuber beschützte. (Apollodor III. 12.) Hier liebte er die Nymphe Oenone, und war er Schiedsrichter der um den Vorzug der Schönheit streitenden drei Göttinnen Juno, Minerva und Venus. Er sprach der Venus den Apfel zu, welche ihm dafür das schönste Weib zur Belohnung versprach. S. Lipperts Dactyl. II. 122. D. d. Cab. de St. p. 354 u. f. Nicht lange hernach entdeckte Paris seine Eltern. Er gieng darauf mit einer erwählten Gesellschaft junger Leute auf Reisen, trotz der Warnung der Oenone, kam nach Sparta, wurde ein Gastfreund des Menelaus, verliebte sich in dessen Gemahlin, Helena, und entführte sie nebst großen Schätzen. Descript. d. Cab. de Stosch, p. 356 n. 199. Dies gab die nächste Veranlassung zu dem Trojanischen Kriege, durch welchen die vereinten Griechen die Helena samt den geraubten Schätzen zurückfoderten. Dieser währte bis ins zehnte Jahr, und endigte sich endlich mit der Zerstörung Troja's. Paris erschoß darin den Achilles mit einem Pfeile; ward aber nachher vom Philoctetes mit einem Herculischen Pfeile verwundet, und starb an der Wunde, weil die eifersüchtige Oenone ihn nicht heilen wollte. Nach Paris Tode erwachte Oenonens Reue, und sie erhieng sich aus Verzweiflung. Paris hatte mehr Empfindung des Schönen und mehr Cultur, als alle übrige Homerische Helden; dabei aber war er ein Mann und Held. Seine Waffenrüstung bestand aus Bogen, Pfeil und Schwert, und einer Pantherhaut um die Schultern.

Winkelmann bemerkt in den Anmerk. z. G. d. K. S. 66. 67. daß die Unterkleider mit engen Ermeln, die bis an die Knöchel der Hand giengen, und sich an keinen griechischen oder römischen Figuren, die theatralischen ausgenommen, finden — allen Phrygischen Figuren eigen sind; welches man an den schönen Statuen des Paris, in den Pallästen Altemps und Lancellotti, und an anderen Figuren desselben, auf erhobenen Arbeiten und geschnittenen Steinen sehe; wie auf zwei solchen Werken, die dessen Entführung der

Helena

der geraubten Gattin **) einen langwierigen

Helena vorstellen, von welchem das Eine im Pallaste Spada, das Andere in der Villa Ludovisi befindlich ist. Mon. ined. n 112. Lipp. Dact. II. 118—131.

**) Helena, Tochter Jupiters und der Leda, Gemahlin des Tyndareus, Königs in Sparta, (s. oben VIII. 301. Anmerk.) Ihrer außerordentlichen Schönheit wegen entführte sie Theseus, und brachte sie nach Athen. Descr. du Cab. de Stosch. p. 130. Pollux und Castor, ihre Brüder, eroberten Athen, als Theseus im unterirdischen Reiche war, bekamen die Helena wieder, und führten die Mutter des Theseus, Aethra, gefangen weg. Darauf kamen die vornehmsten Fürsten Griechenlandes nach Sparta, und hielten um die Helena an. Bei der Menge der Freier befürchtete Tyndareus, es möchte Zwist daraus entstehen, wenn er Einen von ihnen wählte; er ließ sie also insgesamt, auf des Ulysses Anrathen, schwören: Daß sie sich der Helena eigene Wahl nicht allein gefallen lassen, sondern auch gemeinschaftliche Sache gegen denjenigen machen wollten, der den Erwählten der Helena wegen beunruhigen würde. — Dies geschehen, so setzte Helena dem Menelaus, des Atreus Sohn, zum Zeichen des ihm ertheilten Vorzugs, einen Kranz auf; und nach Tyndareus Tode erhielt dieser auch, da Castor und Pollux bereits unter die Götter versetzt waren, das Königreich. Menelaus zeugte mit der Helena die Hermione, die nachmalige Gemahlin des Orestes. Nachher entführte Paris die Helena; worauf denn die vereinten Griechischen Fürsten vor Troja zogen. Nach der Eroberung von Troja, kehrte Helena mit dem Menelaus wieder nach Griechenland zurück. Nach dem Homer, und also nach der wahren Geschichte, war Helena nicht nur schön, sondern auch ehrbar, schamhaft und edelmüthig. Daher ihre Thränen, ihre Reue, ihre Scham, ihr unauslöschliches Verlangen nach ihrem ersten Vermählten. Daher ihre Furcht vor einer neuen Verführung der Venus. Nicht aus leichtsinniger Treulosigkeit that sie den Fehltritt, den Menelaus zu verlassen; sie kämpfte lange, ehe die Reize des verführerischen Paris sie besiegten.

Krieg *) über sein Vaterland bringt; denn Tausend verbündete Schiffe mit dem gesammten Pelasgischen **) Volke verfolgen ihn. Lange hätte auch die Rache nicht gezögert; hätten nicht Stürme das Meer

Zeuxis wählte aus allen Mädchen zu Croton die fünf Schönsten, und schuf nach ihnen, als ein Muster vollkommener weiblicher Schönheit, das Bild der Helena, welches er in den dortigen Tempel der Juno zu malen hatte. S. Cicero de invent. II. 1. Mon. ined. n. 114—117.

*) Unter allen Kriegen des Griechischen Alterthums ist keiner so berühmt, als der Trojanische, der erste vereinte Feldzug der Griechischen Völkerschaften außer den Gränzen ihres Landes. Die nächste Veranlassung dazu gab der Raub der Helena, der Gattin des Laconischen Königs Menelaus, durch den Paris, einen Sohn des Priamus, Königs in Troja. Doch ward der Trojanische Krieg nicht sowohl aus Liebe für die Helena geführt, als weil Menelaus eine Beleidigung rächen wollte, die seine Ehre verletzte, und weil die andern Fürsten durch einen Eid verbunden waren, ihn in dem Besitz seiner Gemahlin zu schützen. Die Belagerung von Troja dauerte, der gewöhnlichen Erzählung nach, zehn Jahr, mit abwechselndem Glücke, bis endlich die Griechen durch Kriegeslist die Stadt eroberten. Die zu dieser Unternehmung vereinten Griechischen Helden erwarben sich in ihrem Vaterlande immerwährenden Ruhm, und Homers Ilias gab ihnen Unsterblichkeit. Der erste Anführer des Griechischen Heeres war Agamemnon, und die übrigen berühmtesten Helden desselben waren Achilles, Ulysses, Diomedes, Menelaus, Ajax der Telamonier, Ajax der Oileide, Idomeneus, Nestor u. a. m. Von Seiten der Trojaner zeichneten sich Hector, Aeneas und Antenor bei dieser Belagerung am meisten aus. S. Eschenburgs Handb. class. Lit. S. 355.

**) Die Griechen werden oft Pelasger genannt; eigentlich waren aber die Pelasger eine Nation, die in Peloponnes ihren Sitz hatte, und nachher sich nach Thessalien, Asien, auch Italien ausgebreitet.

Meer unwegsam gemacht, und das Böotische Land im fischreichen Aulis *) die fertigen Segel zurückgehalten. Als hier nach väterlicher Weise Jupiter die Danaer **) ein Opfer bereiten, und schon der bejahrte Altar von lodernden Flammen glühet; sehen sie einen bläulichen Drachen sich an einem Platan emporwinden, welcher zunächst an dem begonnenen Opfer stand. Auf dem Wipfel des Baums war ein Nest mit zweimal vier Vögeln. Diese ergreift samt der ängstlich umherflatternden Mutter die Schlange, und verbirgt sie im gierigen Bauche. Alle staunen. Da weissagt der Zukunft untrüglicher Seher, der Thestoride: ***)

*) Aulis, Hafen an der Böotischen Küste, der Insel Euböa gegenüber. Die vereinte Griechische Flotte versammelte sich daselbst, wurde aber durch widrige Winde an der Abfahrt verhindert; weil Diana dem Agamemnon, der eine ihr geweihete Hirschkuh getödtet hatte, zürnte. Uebrigens bestand die Flotte, die sich zu Aulis versammelte, aus offenen halbgedeckten Booten, einer Art von Galeeren mit Einem Mast, die man zum Rudern und Segeln brauchen konnte. Bald zog man sie ans Ufer, bald stieß man sie wieder in die See, nachdem es die Umstände erfoderten, und sie dienten blos für den Transport der Soldaten, die zugleich auch die Schifleute auf denselben waren. Diese Schiffe hatten Ruder und Ballast, aber keinen Anker; der Name dieses Instruments kommt gar nicht im Homer vor, und sein Gebrauch war gänzlich unbekannt. J. Woods Zusätze u. s. w. S. 9 — 10.

**) d. i. Griechen, nach dem Danaus, Sohn des Aegyptischen Belus, der nach Griechenland schifte, Argos eroberte und die Einwohner nach seinem Namen Danaer nannte; welcher denn von dem Dichter auf die sämtlichen Griechen ausgedehnt wird

***) d. i. Calchas, Sohn des Thestor; der Griechen erster Wahrsager vor Troja.

„Unser ist der Sieg, freuet Euch, ihr Pelasger! Troja wird fallen; doch langwierig wird „unsre Arbeit sein!“

Darauf deutet er die neun Vögel auf die Jahre des Kriegs; *) der Drache aber, so wie er die grünenden Zweige des Baums umschlungen, wird versteinert, und behält die Drachengestalt auch als Stein.

Ungestüm bleibt indessen Nereus in den Ionischen Gewässern, und läßt das Kriegsheer nicht hinüber. Mancher wähnt, Neptun beschütze Troja, weil er die Mauren der Stadt erbauet; doch nicht also der Thestoride. Ihm ist weder verborgen, noch verschweigt er, daß mit jungfräulichem **) Blute der jungfräulichen Göttin Zorn ***) müsse versöhnet werden.

Sobald das gemeine Wohl die Zärtlichkeit für die Tochter und der König den Vater besiegt hat, und ihr keusches Blut dahin zu geben unter den Thränen der Priester vor dem Altar Iphigenia da steht: †) ist auch die Göttin erweicht. Vor aller Augen

*) S. Ilias II. [illegible] u. f.

**) d. i. mit dem Blute der Iphigenia, Tochter Agamemnons.

***) Wegen der vom Agamemnon getödteten ihr geweiheten Hirschkuh.

†) Timanthes, ein großer Griechischer Mahler, machte ein Gemählde von der Opferung der Iphigenia, in welchem er allen Umstehenden den ihnen eigenthümlich zukommenden Grad der Traurigkeit ertheilte. das Gesicht des Vaters aber, welches den allerhöchsten hätte zeigen sollen, verhüllete. Er kannte nemlich die Grenzen, welche die Grazien seiner Kunst setzen. Er

Augen zieht sie eine Wolke und schiebt — also geht die Sage — während des Opfers Zubereitung und Getümmel eine Hindin unter, für welche sie die Mycenerin *) austauscht.

Als nun geziemend Diana durch Blut versöhnt war, und Phöbe sowohl als das Meer den Zorn abgelegt hatte; erhalten die tausend Kiele günstigen Wind, und erreichen nach vielem Ungemach die Phrygische **) Küste.

Mitten im Weltall ist ein Ort, zwischen Erde, Meer und des Himmels Gefilden; des dreifachen Reichs Grenzscheide. Von hier sieht man alles, was irgend wo ist, so weit entlegen es auch sei; hier dringt jede Stimme zu offenen Ohren. Fama ***) wohnt hier, und die äußerste Zinne wählte sie sich zum Sitze. Unzählige Zugänge und tausend Fenster gab sie dem Pallaste, und verschloß ihn nicht mit Thüren. Tag und Nacht steht er offen. Sie selbst ist ganz Mund, ganz laut. Jedes Wort spricht sie nach; was sie hört, wiederholt sie.

Drinnen herrscht nirgends weder Ruhe noch Stille; doch auch kein Geschrei: blos ein dumpfes

Er wußte daß ihr erstes Gesetz Schönheit sei, und daß sich der Jammer, welcher dem Agamemnon als Vater zukam, durch Verzerrungen äußert, die allezeit häßlich sind. S. Plinius d. ä. XXXV. 36, 6. und Leß. Laocoon S. 18 — 19.

*) d. i. Iphigenia, welche aus Mycen, der Residenz Agamemnons, gebürtig. Diana entrückte sie in der Wolke nach Taurica, wo sie ihre Priesterin wurde. S. XV, 490. Anmerk. S. Lipperts Dactyl. i. 214.

**) d. i. Trojanische Küste; s. unten XIII. 429. Anmerk.

***) S. VIII. 267. Anmerkung.

Gemurmel, gleich dem Rauschen der Meereswogen, in der Entfernung, oder dem Getöse des fernen Donners, wann Jupiter Gewitterwolken zusammenrollt.

Gewimmel erfüllt die Vorhöfe. Ein leichtsinniges Volk kommt und geht. Mit Wahrheit gemischt verbreiten sich tausend Lügen, tausend verworrene Gerüchte kreuzen sich. Diese beschäftigen müßige Ohren mit Geschwätz; jene tragen die empfangenen Neuigkeiten weiter; und immer wächst das Maaß des Erdichteten, denn jeder neue Erzähler setzt noch zum Gehörten hinzu. Da ist die Leichtgläubigkeit, der unbesonnene Irrthum, die nichtige Freude, die plötzliche Furcht, die im Verborgenen schleichende Meuterei und das Geflister unbekannten Ursprungs. Fama schauet was im Himmel, im Meer und auf der Erde, vorgeht, und durchspäht die ganze Welt.

Sie auch hatte die Ankunft der Griechischen Flotte nebst tapferer Mannschaft ruchbar gemacht; nicht unerwartet erscheint also diese in ihrer Rüstung dem Feinde. Es wehren ihr das Landen und schützen das Ufer die Troer.

Unter Hectors Speere fällst Du, dem Verhängniß gemäß, der Erste, o Protesilaus! *)

Theuer

*) Protesilaus, Sohn des Iphiclus und der Diomedea, einer der vornehmsten Griechen, die gen Troja zogen. Nach dem Orakel sollte derjenige von den Griechen, der zuerst den Trojanischen Boden beträte, bleiben. Als daher bei der Landung die Griechen die Schiffe zu verlassen zauderten, so sprang Protesilaus zuerst ans Land und wurde von Hector getödtet. Laodamia, Tochter des Acastus, seine Gemahlin, war über seinen

Theuer bezahlen die Danaer der Schlachten Anfang, und tapferen Herzens zeigt im Würgen sich Hector. Auch mit nicht geringem Blutvergießen erfahren die Phrygier, *) was die Achaische Rechte vermag. Und schon ist der Sigeische Strand geröthet; schon hat Neptuns Erzeugter, Cygnus, **) tausend Männer dem Tode gegeben. Schon erhebt sich auf seinem Streitwagen Achilles, streckt mit Pelischer Lanze ***) Troische Schaaren zu Boden, und in der Schlacht Cygnus oder Hector suchend, trifft er auf Cygnus; zum zehnten Jahr aufgehoben war Hector. Itzt ermuntert er die Rosse †) die weißen Hälse

nen Verlust untröstlich, und erbat sich noch von den Göttern eine dreistündige Unterredung mit ihm; fand sich aber, nachdem diese vorbei war, nur desto weniger fähig, ihre Sehnsucht nach dem Gemahle zu ertragen. Nach einigen starb sie sogar in des zum zweitenmal sterbenden Protesilaus Armen; Nach andern aber verehrte sie dessen ehernes Bild in ihrem Zimmer göttlich; welches darauf ihr Vater, um ihrem Schmerze ein Ende zu machen, auf einem Scheiterhaufen verbrennen lassen wollte; während dies aber geschah, stürzte auch Laodamia sich in die Flammen, und ließ sich von denselben samt dem geliebten Bilde ihres Protesilaus verzehren. Hygin 103 und 104. *Mon. ined. n. 123.*

*) d. i. Trojaner. Siehe von der Verwechslung dieser beiden Namen unten XIII. 429. Anmerk.

**) Cygnus, Sohn Neptuns und der Calyce, Tochter des Hicetaon.

***) d. i. der Speer von einer Esche des Pelion, welchen Chiron dem Peleus bei seiner Vermählung geschenkt hatte, und welchen unter allen Griechen nur Achilles allein schwingen konnte.

†) Die Pferde des Achilles waren unsterblich und windschnell. Sie heißen Xanthus und Balius, und waren vom Zephyr und der Harpyje Podarge gezeugt. Neptun schenkte sie dem Peleus bei dessen Hochzeitsfeier.

Hälse vom Joche gedrückt, treibt sie gegen den Feind an, und die bebende Lanze aus allen Kräften schwingend, spricht er:

„Wer Du auch seist, o Jüngling, sei getrost im „Tode; Dich erwürgt der Hämonische Achilles!"

Also der Aeacide. Den Worten folgt der schwere Speer; doch, fehlt gleich der sichere Speer nicht, so schlägt er dennoch, trotz des scharfen Eisens, keine Wunde; sondern trift nur unschädlich die Brust.

„Göttingeborner — denn der Ruf hat Dich „bereits uns bekannt gemacht" — (spricht darauf jener) „was wunderst Du Dich, daß keine Wunde „mir ward?" — denn er wunderte sich — „Nicht „dieser Helm, den Du da siehst, mit falben Roß„schweifen, nicht der hohle Schild, der Linken Last, „gewähret mir Schutz. Blos zum Schmucke, „trage ich sie, wie auch Mars nur sich der Waffen „bedienet. Ich will jede Bedeckung von mir wer„fen, und doch werde ich unverletzt bleiben; denn „sagen will es etwas, nicht von einer Nereide, son„dern von Dem erzeugt zu sein, der dem Nereus „samt den Töchtern und dem ganzen Meere ge„bietet."

Er spricht's, und wirft den Spieß auf den Aeaciden. Dieser trift in den gewölbten Schild, und durchdringt das Erz, und neun darauf folgende Stierhäute; von der zehnten aber gehemmt, bleibt er stecken. Der Held schüttelt ihn ab, versendet wieder mit starker Faust eine schwingende Lanze, und wieder bleibt unverwundet der Körper und unversehrt; auch ein dritter Speer vermag nicht Cygnus,

Cygnus, obgleich sich dieser entblößt dem Wurfe darbietet, zu verletzen. Da entbrennt er nicht anders, denn ein Stier im offenen Circus, *) wenn er mit grimmigem Gehörn auf die seinen Zorn reitzenden Purpurtücher stößt, und seine Wunden verspotten sieht. Er betrachtet die Lanze, ob vielleicht ihr das Eisen entfallen? aber fest haftet's am Schafte.

„So ist meine Faust denn schwach!" — ruft er „izt — und hat alle sonst gehabte Kraft an diesem „Einzigen erschöpft! Wenigstens war sie damals „vermögend, als ich zuerst Lyrnessos **) Mauren „schleifte; oder Tenedos ***) und das Eetionische Theben

*) Circus, Rennbahn, war bei den Römern ein länglicher mit gemauerten Lauben und mit stufenweise steigenden Sitzen umgebener Platz, der sich am Einem Ende rund, am andern aber geradlinig schloß, und in der Mitte, der Länge nach, mit einer Mauer (Spina) versehen war, worauf Obelisken und Statuen und, an den beiden äußersten Enden, Spitzsäulen (metæ) standen. Ein solcher Circus diente zu allerlei öffentlichen Spielen und Jagden, vorzüglich zu Wettrennen, zu Wagen, zu Pferde und zu Fuße. Zu Rom waren ihrer mehrere. Der sogenannte große Circus (Circus maximus) wird 3½ Stadien in die Länge und 1 Stadie in der Breite (die Stadie zu 125 Schritte) angegeben. S. Lipperts D. II, 903 — 905.

**) Auf dem Zuge nach Troja verheerten die Griechen die Inseln und Küsten und Städte, die es mit den Trojanern hielten. Vorzüglich geschah dieses unter Anführung des Achilles. Bei dieser Gelegenheit zerstörte er auch Lyrnessus, wo er den Mynes und Epistrophus erlegte, und die Briseis erbeutete, welche er bei der Theilung der Beute zu seinem Antheil erhielt.

***) Insel des Aegäischen Meeres, nicht weit von Troas, nebst einer Stadt gleiches Namens.

„Theben *) mit eigenem Blute anfüllte; oder als „Caycus **) vom Blute seiner Landsleute pur„purroth floß, und Telephus, ***) zweimal die Wirkung

*) Thebe, Stadt in Cilicien, bei Mysien, am Berge Placus, wo Eetion, der Vater der Andromache, der Gemahlin Hectors, regierte, und vom Achilles, nachdem dieser die Stadt zerstöret, getödtet wurde.

**) Caycus, Fluß in Mysien.

***) Telephus, Sohn des Hercules und der Auge, welche ihn ohne Wissen ihres Vaters des Aleus, Königs zu Tegea, gebar, und in dem Haine der Minerva verbarg. Es entstand darauf eine Pest, und das Orakel that den Ausspruch, daß in dem Haine der Minerva etwas Unheiliges wäre. Aleus durchsuchte den Hain, und fand die Geburt seiner Tochter. Er setzte darauf das Kind auf dem Berge Parthenius aus, wo eine Hirschkuh es säugte. Die Hirten nahmen hernach das Kind zu sich und nannten es Telephus (Mon. ined. n. 70.) Die Auge aber gab Aleus dem Nauplius, einem Sohne des Neptunus, außer Landes zu verkaufen. Von dem Nauplius bekam sie Teuthras, Herr über Teuthrania in Mysien, der sie, da er keine Kinder hatte, an Tochter statt annahm. Nach Jahren kam Telephus, seine Eltern suchend, auf Anweisung des Orakels nach Mysien. Dem Teuthras geleistete Dienste machten, daß dieser ihm aus Dankbarkeit sein Reich und die Auge, von der er nicht wußte, daß sie des Telephus Mutter war, zur Gemahlin geben wollte. Auge hatte sich ewige Keuschheit angelobt, und um diese nicht zu brechen, wollte sie den Telephus ermorden. Eine Schlange, die sich auf einmal zwischen ihnen emporhob, machte der Auge Absicht mißlingen, und schon wollte Telephus Hand an Auge legen, als es sich offenbarte, daß sie seine Mutter sei. (Diese Scene ist auf einem erhobenen Werke im Pallaste Ruspoli zu Rom vorgestellt, wovon Winkelmann, G. d. K. S. 50., sagt: daß es unter die schönsten in der Welt könne gezählt werden. Er merkt dabei an: das Gesicht des Telephus sei völlig weiblich, wenn man es von unten herauf betrachte,

und

„Wirkung meines Speers empfand. Auch hier, „wo ich Haufen von mir Erschlagener am Ufer erblicke, war stark meine Rechte; ja, ist sie es noch!„

Er sprichts, und wirft, als traue er selbst nicht den vorigen Thaten, auf einen gegen ihn gekehrten gemeinen Lycier, Menötes, die Lanze, und durchbort samt dem Panzer die darunter verborgene Brust. Indem dieser mit sterbender Scheitel den harten Boden schlägt, entreißt er der heißen Wunde den Speer, und spricht:

„Ja, das ist noch die Hand, ist noch die Lanze, „womit ich sonst siegte! Auch gegen diesen will ich „nun beide versuchen; o daß sie, ich flehe, auch die „nemliche Wirkung hervorbringe!"

Mit diesen Worten wirft er auf Cygnus; auch fehlt die Eiche nicht, und erklingt unvermieden an der linken Schulter; prellt aber wie von einer Mauer, oder einem harten Felsen, wieder zurück. Doch sieht Achilles den Körper des Cygnus, an der Stelle, wohin er getroffen, mit Blute bezeichnet, und freuet sich; aber vergebens. Es ist keine Wunde; das Blut ist Menötes. Alsbald springt er

und es scheine sich nur etwas Männliches hinein zu mischen, wenn man es von oben herunter ansehe; so hoch hätten sich in jungen Helden die Alten im Begriffe der Schönheit erhoben.) Als die Griechen auf ihrer Trojafahrt in Mysien landeten, trieb Telephus sie in ihre Schiffe zurück: nur Achilles und Patroclus widerstanden ihm, und Ersterer verwundete ihn mit seinem Speer. Das Orakel hieß darauf den Verwundeten bei dem Gewehre, das ihn verletzt, Hülfe suchen. Siehe, Achilles schabte Rost von seiner Lanze in die Wunde, und Telephus ward wieder geheilt. S. Apollod. und Hygin.

er schnaubend vor Zorn vom hohen Wagen, und fällt den sorglosen Feind in der Nähe mit blinkendem Schwerte an, sieht aber das Eisen, welches Schild und Helm zerspaltet, erstumpfen am harten Körper! Das übersteigt seine Geduld. Er schwingt das Schwert *) hoch empor, und schlägt mit dem Hefte drei- und viermal des Gegners Gesicht und hohle Schläfe; dringt auf den Weichenden ein, bringt ihn außer Fassung, setzt ihm zu, und läßt ihn weder zu Athem, noch Besinnung, kommen. Da ergreift diesen Furcht; Finsterniß schwebt vor seinen Augen; und beim Zurücktreten von einem mitten im Felde liegenden Steine aufgehalten, stößt ihn Achilles mit aller Gewalt darüber hin, und stürzt ihn rücklings zu Boden. Izt, Schild und Knie gegen die Brust ihm stämmend, zieht er fest des Helmes Bande an. Sie schnüren, unter dem gedrückten Kinne liegend, die Gurgel zu, und hemmen Athem und Ausgang der Seele. Schon rüstet er sich, den Besiegten zu plündern; da sieht er die Waffen verlassen. Den Körper hatte der Gott des Meers in den weißen Vogel verwandelt, dessen Namen **) er führte.

Diese Arbeit, diese Schlacht schaft Ruhe auf viele Tage. Nach abgelegten Waffen rasten beide Heere. Während daß muntere Mannschaft die Phrygischen Mauren, muntere Mannschaft die Argolischen Gräben ***) bewacht, rückt der festliche Tag

*) Ich behalte die alte Leseart capuloque adverso reducto, anstatt clypeoque, bei.

**) Cygnus heißt Schwan.

***) S. die letzte Anmerk. dieses Buchs.

Tag heran, an welchem Cygnus Sieger, Achilles, Pallas mit dem Blute einer Bindegeschmückten *) Färse versöhnt. Nachdem er von den Eingeweiden auf die lodernden Altäre gelegt, und der den Göttern angenehme Duft zum Aether emporgestiegen; bringt er den gewöhnlichen Theil des Fleisches zum Opfer dar, mit dem Uebrigen bereitet er das Mahl.

Es lagern **) sich auf Polster die Fürsten, sättigen sich des gebratenen Fleisches, und vertreiben mit Weine Sorgen und Durst. Nicht Leier, nicht Gesang, nicht das Flistern der langen, viellöcherigen Flöte aus Buchsbaum, ergötzt sie; sie verkürzen die Nacht mit Gesprächen, deren Inhalt Tapferkeit ist. Von eigenen und von des Feindes Thaten reden sie. Gegenseitig erzählen sie sich mit Wonne zum öftern die gelaufenen und bestandenen Gefahren. Wovon sollte sonst Achilles wohl sprechen? Wovon könnte man sich wohl lieber unterhalten beim großen Achilles?

Vorzüglich wird der jüngst erfochtene Sieg über Cygnus besprochen. Allen scheint es wunderbar, daß des Jünglings Leib jedem Gewehr undurchdringlich, und unverwundbar gewesen, und daß er so gar das Eisen gestumpfet. Der Aeacide ***) bewundert es; es bewundern es die Achiver. Da spricht Nestor †) also:

„Freilich

*) S. VII. 429. Anmerk.
**) S. VIII. 565. Anmerk.
***) Achilles, dessen väterlicher Großvater Aeacus war.
†) Nestor, Sohn des Neleus und König zu Pylus in Messene. In seiner Jugend war er bei der Jagd des

„Freilich itztiger Zeit ist Cygnus wohl der Einzige gewesen, der, des Eisens spottend, durch keine „Waffen zu verletzen war; allein ehedem habe ich „selbst den Perrhäber *) Cäneus tausend Wunden „willig sich bloß stellen sehen, ohne daß sein Körper „auch nur durch Eine versehrt worden. Berühmt „durch Thaten, lebte der Perrhäber Cäneus auf „dem Othrys und — was noch wunderbarer an „ihm — war von Geburt ein Weib.“

Jeder Anwesende von des Wunders Neuheit gereitzt, bittet ihn, es zu erzählen. Vor allen spricht Achilles:

„Wohlan, beredter Greis, Du unsres Zeitalters Weisheit, sage uns: wer Cäneus war; „warum er in das entgegengesetzte Geschlecht ver„wandelt worden; in welchem Feldzuge, in wel„cher Schlacht Du ihn kennen gelernt, und wer „ihn besiegt hat, so er anders besiegt worden.“

Darauf

des Calydonischen Ebers, auch beim Gefecht der Lapithen mit den Centauren gegenwärtig. In seinem hohen Alter nahm er noch am Trojanischen Kriege Antheil; denn er hatte damals schon zwei Menschenalter zurückgelegt, und lebte im dritten; welches, da ein Menschenalter zu 30 Jahren angenommen wird, nichts mehr sagen will, als daß er bald 90 Jahr alt gewesen; die Dichter treiben jedoch sein Alter ins Wunderbare, und sprechen anstatt der Menschenalter, von Jahrhunderten (s. sogleich V. 188) Er wurde wegen seiner Beredsamkeit und auf große Erfahrung gegründeten Klugheit sehr hochgeschätzt. Inzwischen war seine Beredsamkeit dennoch nur die eines alten Mannes. Seine Reden waren ein angenehmes Geschwätz voller Ausschweifungen; wovon uns auch Ovid hier ein Beyspiel giebt. Descr. du cab. de Stosch p. 368 n. 231. 232.

*) Perrhäbe war eine Thessalische Landschaft.

Darauf der Greis:

„Zwar macht hohes Alter vergeßlich, und ist mir schon vieles entfallen, was ich in früheren Jahren sah; doch erinnere ich des Meisten mich noch: auch ist nichts so fest, als eben dies, in meinem Gedächtnisse hangen geblieben, troß der mannigfaltigen Ereignisse im Kriege und Frieden, welche ich erlebt habe; denn hat je ein langes Leben jemand zum Zeugen vieler Begebenheiten gemacht, so bin ich es; zwei Jahrhunderte *) habe ich bereits gesehen, itzt lebe ich das dritte Menschenalter. Einst war Cänis, Elatus Tochter, ihrer Reitze wegen berühmt. Das schönste Thessalische Mädchen war sie, und in den benachbarten und Deinen Städten — denn sie war Deines Volks, Achilles — der Gegenstand der Wünsche manches Freiers. Es hätte auch Peleus vielleicht um sie geworben, wäre er nicht schon mit Deiner Mutter entweder vermählt oder doch versprochen gewesen. Indessen Cänis verehelicht sich nicht, und beim Ergehen am einsamen Strande wird ihr, so erzählte das Gerücht, vom Gott des Meer's Gewalt angethan. Im Genusse der neuen Liebe Freuden ruft Neptun entzückt (wie gleichfalls das Gerücht erzählte): „Wünsche was Du nur willst; ich schlage Dir nichts ab!“ Deine That, versetzt Cänis, berechtiget mich zu keinem geringen Wunsche: Um nicht ferner ähnlicher Schmach ausgesetzt zu sein, mache, daß ich kein Weib mehr sei, so bin ich zufrieden!“ In tie-

*) S. oben B. 169. Anmerkung.

„fern Tone spricht sie die letzten Worte; man „konnte die Stimme für eines Mannes halten; „wie sie's auch war. Denn schon hatte des Mee- „res Gott ihrem Wunsche Erhörung gewinkt, und „ihr zugleich unverwundbar zu sein, und dem Eisen „nicht erliegen zu können, verliehen. Froh des „Geschenks begiebt sich der Atracide *) von dannen, „lebt als Mann und durchirrt die Peneischen Ge- „filde. Itzt hielt mit Hippodame **) des kühnen „Irion ***) Erzeugter Beilager und lud die wil- „den Wolkensöhne †) zur wohlgeordneten Tafel in „einer mit Bäumen ausgeschlagenen Grotte. Auch „die Hämonischen Fürsten ††) waren eingeladen „und ich mit ihnen, und der festliche Pallast er- „scholl von verwirrtem Gewimmel. Siehe, da erhebt

*) d. i. vom Atrar, dem Sohne des Peneus und der Bura abstammend, welcher die Stadt Atrax in Perrhäbia erbauet hat.

**) Heißt nach anderen Hippodamia.

***) d. i. Pirithous, siehe oben VIII. 403. Anmerk.

†) d. i. die Centauren, welche Söhne des Irion und einer Wolke hießen. Es war eine Nation auf dem Gebirge Pelion in Thessalien, die ihr Geschlecht vom Irion ableitete, noch im äußersten Grade wild und rauh war; übrigens vielleicht früher als andere Nationen bei sich den Gebrauch, auf Pferden zu reiten, eingeführt hatte, weshalb man ihr oben Menschen- unten Pferdegestalt giebt. In den Herculanischen Gemälden sind die Ohren der Centauren, auch des Chirons, etwas größer und thierisch zugespitzt. Hesiod sagt: die Centauren hätten noch mit Baumstämmen gefochten, und noch keine ordentliche Waffen gehabt. S. oben II, 630. Anmerk.

††) d. i. die Fürsten der Lapithen, Nachbaren der Centauren, und gesitteter und cultivirter, als diese.

erhebt sich der Hochzeitsgesang, Weihrauch dampfet in den Vorhöfen; und vom Schwarme der Mütter und Schnuren umgeben, erscheint das Fräulein, wunderschön von Gesicht. Wir alle preisen einer solchen Braut wegen Pirithous glücklich; doch schier hätte diese Vorbedeutung uns getäuscht. Denn dir, der übermüthigen Centauren Uebermüthigsten Eurytus, *) entbrennt nicht minder vom Wein als vom Anblicke des Fräuleins der Busen, und Trunkenheit, von Unzucht verdoppelt, herrscht. Auf einmal werden die Tische umgeworfen und ist das Gastmal zerstört. Bei den Haaren wird die Neuvermählte hinweggeschleift. Eurytus raubt Hippodame; die anderen ein jeder die, welche ihm am meisten gefällt, oder der er habhaft werden kann. Es war das Gemälde einer eroberten Stadt. Von Weibergeschrei hallt der Pallast wieder.

„Geschwind springen wir alle empor, und Theseus der Erste ruft dem Eurytus zu: „„Welcher Wahnsinn treibt Dich an, bei meinem Leben Pirithous zu höhnen, und unbesonnen ihrer zwei in Einem zu beleidigen?““

„Aber unthätig bleibt bei diesen Worten der großmüthige Held nicht; er macht zugleich sich Platz und entreißt dem Wütrich die Geraubte. Dieser erwiedert nichts; denn wie konnte er solche That mit Worten vertheidigen? aber des Retters Gesicht verfolgt er mit frechen Fäusten und schlägt dessen edelmüthige Brust. Von ohngefehr steht in

*) Nach anderen heißt er Eurytion.

„in der Nähe eine alte Schale, *) rauh von her-
„vorstehenden Bildern; so ungeheuer sie auch ist,
„erhebt diese der mächtige Aegide und wirft sie dem
„Gegner ins Gesicht. Blut, Hirn und Wein
„stürzt ihm aus Wunde und Halse, und rücklings
„auf nassem Boden liegend, strampft er mit den
„Füßen.

„Da entbrennen über den brüderlichen Mord
„die Zweigestaltigen und schreien um die Wette alle
„aus einem Munde: zu den Waffen! zu den Waf-
„fen! Der Rausch befeuert ihren Muth, und der
„Kampf beginnt mit umherfliegenden Pokalen, zer-
„brechlichen Flaschen und tiefen Näpfen, sonst
„Tafelgeräth, itzt des Kriegs und Todes Werkzeug.
„Zuerst trägt der Ophionide Amycus **) nicht
„Scheu, das Heiligthum seiner Geschenke zu berau-
„ben; reißt zuerst aus der Blende einen Leuchter
„mit vielen flammenden Kerzen, schwingt ihn
„hoch, gleich einem, welcher des Stieres weis-
„sen Nacken mit dem Opferbeile zu zerschmettern
„trachtet, und schlägt damit den Lapithen Celadon
„vor die Stirn, daß der Schädel zertrümmert
„kracht, und keine Miene mehr zu erkennen ist. Aus
„ihren Hölen springen die Augen heraus; und ein-
„gedrückt in das zermalmte Gesicht haftet das Na-
„senbein mitten im Gaume. Diesen streckt mit
„dem abgerissenen Fuße eines ahornen Tisches der
„Pelläische Pelates zu Boden. Kinn und Brust
„zerschmettert er ihm, und die Zähne mit schwarzem
Blute

*) S. V. 81. A.

**) S. Descr. dec. p. g. du cab. de Stosch. p. 330. n. 88.

„Blute vermischt ausspeiend, sendet er ihn durch
„verdoppelte Wunde zu den Tartarischen Schatten
„hinunter.

„Es blickt mit gräßlichem Gesicht auf den dam-
„pfenden Altar, neben dem er stand, Gryneus und
„spricht: „Warum nehme ich nicht diesen?“ und
„samt den lodernden Flammen hebt er ihn troß der
„Größe empor, schleudert ihn mitten unter das
„Heer der Lapithen, und wirft ihrer zwei darnieder,
„Broteas und Orios.

„Orios Mutter war Mycale, welche durch
„Zaubergesang oftmals der widerstrebenden Luna
„Hörner herabgezogen haben soll. „Nicht unge-
„straft soll Dir das hingehen; finde ich nur ein
„Gewehr!“ spricht Exadius, und, statt Gewehrs,
„ergreift er ein Hirschgeweih, das als Weihgelübde
„an eine hohe Fichte geheftet war; stößt mit beiden
„Stangen Gryneus ins Antlitz und bort ihm die
„Augen aus. Ein Theil klebt am Gehörn; ein
„Theil trieft zum Bart hinab und bleibt, mit geron-
„nenem Geblüte vermischt, darin hangen.

„Siehe, da raubt mitten vom Altar Rhötus
„einen glühenden Feuerbrand und verwundet damit
„zur rechten Seite des Charaxus Schlaf, den blon-
„des Haar bedeckt. Von der reißenden Flamme
„ergriffen, knistern, gleich reifen Aehren, die Locken;
„und in der Wunde verbrannt sprühet schrecklich
„zischend das Blut, ähnlich dem im Feuer gerötheten
„Eisen, das mit krummer Zange aus der Esse der
„Schmid nimmt und in den Kühltrog taucht; da
„prasselt es, da zischt es, versenkt unter das wal-
„lende Wasser. Der Verwundete erstickt schnell

„im strauben Haar die gierige Flamme; und hebt „eine aus der Erde gerissene Schwelle, eines Wa- „gens Last, auf die Schulter; doch, zu schwer als „daß er sie gegen den Feind werfen könnte, drückt „die Steinmasse ihn samt dem nahestehenden Genos- „sen Cometes zu Boden. Seine Freude darüber „vermag Rhötus nicht zu bergen. „„O — ruft „er — möchte doch der übrige Haufe Deiner Mit- „streiter gleich Dir handfest sein!“ Zugleich er- „neuert er mit dem halbverbrannten Scheite den „Angrif, und schlägt mit solchem Nachdruck drei „und viermal auf den Schädel, daß die Nähte von „einander bersten, und im weichen Gehirn die „Splitter stecken bleiben. Siegreich wendet er sich „darauf zum Evagros, Corythus und Dryas. Als „von diesen, mit dem ersten Flaum die Wangen „bedeckt, Corythus fällt; spricht Evagros: „Ein „herrlicher Ruhm, einen Knaben zu tödten!“ „Doch mehr läßt Rhötus ihn nicht sprechen, son- „dern treibt grimmig in des Redenden offenen Mund, „und durch den Mund in die Brust, das rothflam- „mende Scheit. Dich auch, wackerer Dryas, „verfolgt er mit um das Haupt geschwänktem Feuer- „brande; allein bei Dir begleitet ihn nicht gleiches „Glück: Den über des Mordens immerwährendem „Fortgang Frohlockenden trifst. Du, wo der „Nacken an die Schulter sich anschließt, mit einem „angebrannten Pfahle. Er seufzt, und entreißt „dem harten Knochen den Pfahl mit Mühe wieder „Rhötus und flieht, mit eigenem Blute benetzt. „Auch fliehet Orneus, Lycabas, Medon, verwun- „det an der Achsel, und mit Pisenor Thaumas;

es

„es fliehet, der jüngst allen im Wettlaufe zuvor-
„eilte, itzt aber, nach erhaltener Wunde, langsam
„einherschleichende Mermeros und Phocus, Mela-
„neus, Abas, der Hetzer der Eber, und er, der
„umsonst den Seinen den Krieg widerrieth, der
„Seher Asbylos. Dieser ruft auch dem wunden-
„besorgenden Nessus zu: „Fliehe nicht; Du bist
„Hercules Bogen vorbehalten!“ Eurynomus,
„Lycidas, Areos und Imbreus aber entfliehen nicht
„dem Tode. Sie alle fällt Dryas Rechte von
„vorne. Von vorne, obwohl Du den Rücken
„wendest, erhältst auch Du, Crenäus, die Wunde.
„Denn, indem Du Dich umsiehst, empfängst Du
„das schwere Eisen zwischen beide Augen, wo Stirn
„und Nase mit einander gränzen. Trotz des großen
„Getümmels, liegt, vom Zechen entschlummert,
„ohne zu erwachen Aphidas da, und hält in matter
„Hand den eingeschenkten Pokal, hingegossen auf
„die zottige Haut eines Bären vom Ossa. Als ihn
„von ferne, vergebens friedfertig, Phorbas wahr-
„nimmt, legt er die Finger in den Wurfriemen,
„und spricht: „Geh, trinke Wein mit Stygischem
„Wasser vermischt!“ Sonder weiteren Verzug
„wirft er den Spieß auf den Jüngling und durch-
„schießt ihm mit eisenbeschlagener Esche, so wie er
„rücklings daliegt, den Hals. Er fühlt den Tod
„nicht; und aus sprudelnder Kehle strömt auf sein
„Lager, strömt in den Pokal das schwarze Blut.

„Ich sah Peträus, bemüht, einen Eicheltra-
„genden Eichbaum zu entwurzeln. Indem er ihn
„mit beiden Armen umfaßt hält, und hin und her
„rüttelt, und wackelnd bewegt, heftet Pirithous

„Lanze, durch Petråus Rippen gestoßen, die strebende Brust an den harten Stamm.

„Durch Pirithous Tapferkeit soll auch Lycus, soll Chromis gefallen sein. Aber beide bringen dem Sieger minder Ruhm, als Dictys und Helops. Helops trift ein Wurfspies, der beide Schläfe durchbort und, von der rechten Seite geworfen, überm linken Ohre wieder hervorragt. Dictys, von eines zweigipfligen Berges Spitze herabrennend, stürzt, indem er zitternd vor Ixions Erzeugtem flieht, in die Tiefe, zerknickt durch seines Körpers Gewicht eine hohe Buche und bekleidet den Sturz mit seinem Eingeweide. Als Rächer nahet Aphareus, und will ein vom Berge abgerissenes Felsenstück auf ihn werfen. Indem er es schwingt, erreicht ihn mit dem eichenen Streitkolben der Aegide, und zersplittert ihm die ungeheure Elbogenröhre; aber, unbekümmert oder nicht müßig genug, den verstümmelten Körper völlig dem Tode zu geben; schwingt er sich auf des hohen Bianors Rücken, niemand als ihn selbst zu tragen gewohnt, stämmt das Knie gegen die Rippen, und mit der Linken das ergriffene lange Haar haltend, zerschlägt er mit knotiger Keule dessen Antlitz, drohende Stirn und felsenharte Schläfe. Mit der Keule auch streckt er Nedymnus danieder, und den Wurfspießschützen Lycotas, und Hippasos mit lang herabhangendem Barte die Brust bedeckt, und den über die höchsten Bäume emporragenden Ripheus, und Tereus, der die im Hämonischen Gebirge gefangenen Bären lebendig und brummend vor Unwillen heimzutragen pflegte.

„Länger

„Länger erträgt nicht den seines Kriegsglücks „brauchenden Theseus Demoleon; sondern strebt „aus allen Kräften, eine bejahrte Fichte einer dichten „Hecke zu entreissen; und, da er es nicht vermag, „bricht er sie ab und wirft sie auf den Feind. Aber „weit vor dem kommenden Wurfe weicht Theseus „zurück, von Pallas gewarnt, wie er selbst geglaubt „wissen wollte; doch fällt der Baum nicht müßig „zu Boden; sondern trennt des hohen Crantor „Brust und linke Schulter von der Kehle. Er „war der Waffenträger Deines Erzeugers, Achil„les! Ihn hatte der Dolopen Herrscher, Amyntor, „im Kriege überwunden, dem Aeaciden zum Unter„pfand des Friedens und der Treue gegeben. Als „diesen von ferne durch so schreckliche Wunde Peleus „zerschmettert sieht, spricht er:

„„Empfange denn, der Jünglinge Geliebte„ster, Crantor, ein Todtenopfer!“ Dann wirft „er gegen Demoleon mit starkem Arme und ange„strengten Kräften *) den eschenen Spieß; dieser „durchbort der Rippen Geflecht und haftet bebend „im Rückgrad. Es zieht jener mit der Hand ohne „Spitze den Schaft wieder heraus, und auch dieser „folgt nur kaum. Die Spitze bleibt in der Lunge „zurück. Selbst der Schmerz verstärkt den Muth. „Ergrimmt hebt sich Demoleon und hauet mit den „Pferdehufen auf den Feind ein. Dieser aber „fängt mit Helm und Schild die schallenden Schläge „auf, beschirmt die Schultern, hält die vorgestreckte Lanze

*) Anstatt mentis cum viribus, lese ich contentis viribus.

„Lanze fest, und durchbort mit Einem Stoße durch „die Blätter die zwiefache Brust. Vorher hatte „er jedoch Phlegräos und Hyles von fern getödtet; „Hiphinous aber und Clanis im Handgemenge. „Zu ihnen gesellt er Dorylas. Dieser deckte sein „Haupt mit einer Wolfshaut, und führte an Ge„wehres Statt gekrümmte Ochsenhörner von vielem „Blute rothgefärbt. Zu ihm sprech' ich im Abwer„fen des Wurfspießes — der Muth gab mir „Kraft —: „Schau, wie weit Dein Gehörn mei„nem Eisen nachsteht!“ Er kann nicht ausweichen, „hält die Rechte vor die wundenbedrohete Stirn, „und zusammen wird Hand und Stirn geheftet! „Da entsteht ein Geschrei; aber während er, festge„halten, vor herbem Schmerze knirscht, stößt ihm „Peleus, weil er näher stand, das Schwert mit„ten in den Bauch. Er thut einen Satz, schleppt „wild seine Eingeweide am Boden, tritt sie im „Schleppen mit Füßen, und zerreißt sie im Treten, „verwickelt sich auch darin mit den Beinen, und stürzt „mit leerem Bauche darnieder.

„Auch Dich, Cyllarus, rettet nicht im Kam„pfe Deine Schönheit, dafern Schönheit solchem „Wesen zuzugestehen. Das erste Milchhaar deckt, „golden von Farbe, seine Wangen; und goldene „Locken fließen ihm über den Rücken hinab. Ge„fällige Munterkeit sitzt im Gesicht; Nacken, Schul„tern, Hände und Brust, und alles, was an ihm „Mann, gleicht den Meisterwerken der Künstler. „Auch das Pferd an ihm ist sonder Mängel und „giebt dem Manne nichts nach. Setzt Hals und

Kopf

„Kopf dazu, so ists des Castors *) würdig: so zum sitzen ist der Rücken, so hochgewölbt ist die Brust gebildet. Ueber und über ist es schwärzer, denn Pech; nur der Schweif ist weiß, weiß ist auch die Farbe der Beine. Ihn begehrten viele Schönen seines Volks, aber Hylonome allein trug ihn davon. Reitzender, als sie, wohnte unter den Halbmenschen kein Weib in den hohen Wäldern. Nur diese hält durch Schmeichelei, und Liebe und der Liebe Geständniß Cyllarus gefangen. Sie schmückt sich, so sehr es bei solcher Bildung immer möglich. Glatt gekämmt ist ihr Haar; bald mit Rosmarin, bald mit Veilchen, oder Rosen durchflochten; zuweilen mit blendenden Lilien bekränzt. Zweimal des Tags wäscht sie in den Quellen, welche den Höhen des Pagasäischen **) Waldes entstürzen, ihr Antlitz; zweimal taucht sie den Körper in den Fluß. Nur wohlstehende Felle auserlesener Thiere, auf der Schulter zusammengeknüpft, umwallen ihre linke Seite. Gegenseitig ist ihr Liebe. Sie durchirren selbander das Gebirge, und bewohnen nur Eine Höle; auch itzt waren sie zusammen in den Lapithischen Pallast gekommen und stritten gemeinschaftlich im wilden Kriege. Ungewiß von welcher Hand, kommt von der linken Seite her ein Wurfspeil geflogen, und tiefer, als unter dem Halse die Brust sitzt, durchbort er Dich, o Cyllarus. Von kleiner Wunde verletzt, erkaltet das Herz samt dem ganzen

*) Castor war ein großer Reiter. S. VIII. 301.

**) Pagasä, Seestadt Thessaliens, unweit vom Pelien.

„zen Körper, so wie der Pfeil nur herausgezogen. Alsbald umfängt Hylonome die sterbenden Glieder; erwärmt mit aufgelegter Hand die Wunde; drückt Mund auf Mund und sucht die fliehende Seele aufzuhalten. Als sie aber todt ihn erblickt, stürzt sie, unter Worten, welche das Getümmel zu meinen Ohren zu gelangen hinderte, in das Eisen, das ihm das Leben raubte, und stirbt, den Gatten umarmend.

„Noch steht Phäocomes mir vor Augen, der sechs Löwenhäute unter einander durch verschlungene Knoten vereint, und damit seine Menschen- und Pferdegestalt bedeckt hatte. Mit einem Klotze, den kaum zwei Joch Ochsen von der Stelle bewegen würden, zerschmettert er Phonoleniden vom Wirbel herab. In Trümmern ist der breite Schädel, und durch Maul, Nase, Augen und Ohren dringt das weiche Gehirn, wie geronnene Milch durch geflochtene Ruthen; *) oder wie zäher Saft, durch das löcherige Sieb geseigt, aus den dichten Oefnungen herabrinnt. Aber, indem er den Liegenden der Waffen berauben will, stoße ich — Dein Erzeuger ist Zeuge — dem Räuber das Schwert tief in die Eingeweide. Chthonius auch, und Teleboas erliegen meinem Arme. Einen zweizackigen Ast führte Ersterer; dieser einen Wurfspieß. Mit dem Wurfspieße brachte er mir eine Wunde bei. Sieh hier das Wahrzeichen; noch ist die alte Narbe zu sehen. Damals hätte ich sollen vor Pergamos geschickt werden: Damals hätte

*) Ich lese *vimine texto* anstatt *querno*.

„hätte ich des großen Hectors Waffen, wo nicht „zu besiegen, doch wenigstens aufzuhalten ver„mocht. Zu der Zeit aber war entweder Hector „noch gar nicht, oder nur ein Kind. Itzt macht „das Alter mich ohnmächtig.

„Was soll ich Dir des Periphas, des zweifachen „Pyretus Siegers, was des Ampycus erwähnen, „der dem vierfüßigen Oeclus den kornelnen Spieß „ohne Spitze gerade in das Gesicht stieß? Mit „einem Hebebaume trift Macareus den Pelethroni„schen Erygdupus vor die Brust und streckt ihn zu „Boden. Ich erinnere mich auch, daß ein Jagd„spieß, von Nessus Hand geworfen, sich in Cyme„lus Weiche verbarg. Denke aber nicht, daß der „Ampycide Mopsus *) blos die Zukunft geweissa„get! Mopsus Wurfspieße erliegt der zweigestal„tige Odites, und versucht umsonst zu reden; „da an das Kinn die Zunge, und das Kinn an die „Gurg geheftet.

„Schon hatte Cänens fünfen den Tod gegeben, „dem Stiphelus, Bromus, Antimachus, Helimus „und dem Streitaxtführer Pyracmos; der Wunden „erinnere ich mich nicht; nur Zahl und Namen habe „ich gemerkt: Da fliegt, mit des von ihm erschlagenen „Emathischen Halesus Beute bewafnet, an Größe „und Gliedern ungeheuer, Latreus herbei. Dem „Alter nach zwischen Mann und Greise; an Ver„mögen ein Jüngling. Seine Schläfe begannen „zu grauen. Durch Schild, Helm und Macedo-

nischen

*) Sohn des Ampyr und der Chloris, ein berühmter Wahrsager und Zeichendeuter, einer der Argonauten. Er blieb in Africa am Bisse einer Schlange.

„nischen Spieß sich auszeichnend, gegen beide Heere „gekehrt, schlägt er mit den Waffen aneinander, „trabt rund im Kreise umher, und ergießt, vom „Muthe beseelt, folgende Worte in die leeren Lüfte:

„„Und Dich duldete ich hier, Cänis? — „denn stets wirst Du mir doch Weib, stets Cänis „nur bleiben! Hast Du etwa Deine ursprüngliche „Beschaffenheit vergessen? Erinnerst Du Dich nicht „mehr, für welche That zum Lohn, um welchen „Preis Du Dir das trügerische Ansehen eines Man„nes erworben hast? Besinne Dich entweder auf „Deine Geburt, oder auf das was Du gelitten — „und geh, nimm Rocken und Spindelkorb und „spinne; den Krieg aber überlaß Männern!“

„Dem Praler öfnet Cäneus mit abgeworfener „Lanze die im Laufe ausgedehnte Seite, da wo „Mensch und Pferd sich in einander verlieren. Er „wüthet vor Schmerz und stößt dem Phylleischen „Jüngling die Lanze in das bloße Angesicht. Diese „springt nicht anders davon zurück, als Hagel von „des Hauses Dache, oder ein kleiner Kiesel gegen „eine hohle Pauke geworfen. Er fällt ihn in der „Nähe an, und strebt, in die harte Seite das „Schwert zu verbergen; aber nirgends findet das „Schwert Eingang.

„„Doch sollst Du mir nicht entgehen! Mit „der Schneide will ich Dich erwürgen, da die „Spitze stumpf ist!“ — spricht er, und seitwärts „auf ihn einhauend, schwingt er die lange Rechte „um dessen Lenden. Es schallt der Streich, als ob „er auf eine marmorne Bildsäule gefallen, und die „Klinge zerspringt am getroffenen Halse in Stücke.

„Als

„Als Cäneus genugsam seine unverletzbare „Glieder dem Erstaunten blos gestellt, spricht er „endlich:

„„Jtzt laß auch mein Eisen an Deinem Kör„per versuchen!“ und senkt ihm bis an das Heft „das tödtliche Schwert in die Blätter; kehrt und „wendet die verborgene Hand in den Eingeweiden, „und macht Wunde in Wunde.

„Siehe, da stürzen mit großem Geschrei wü„thend die Zweigestaltigen herzu, und lenken und „schießen alle insgesamt ihre Pfeile nur auf den „Einen; aber zurückprallend fällt jeglicher Pfeil „darnieder. Es bleibt unverwundet und unblutig „der Elateische Cäneus. Erstaunt über das Wun„der stehen sie da. „Welch eine Schande — ruft „endlich Monychus aus, — ein Volk überwindet „ein Einziger, der noch dazu kaum ein Mann ist! „Doch nein! Er ist ein Mann; aber wir, wir sind „unsrer unmännlichen Thaten wegen was er zuvor „war. Was hilft uns unsre ungeheure Größe? „was die gedoppelte Kraft? was, daß eine zwie„fache Natur die allertapfersten Geschöpfe in uns „vereint hat? Nimmermehr sind wir von einer „Göttin, nimmermehr vom großen Jrion erzeugt, „der seine Hofnung bis zur hohen Juno erhob: „Von einem Halbmanne lassen wir uns besiegen! „Wälzet doch Steine, und Balken und ganze „Berge über ihn, und entreißt ihm das zähe Leben „durch auf ihn geworfene Wälder! Ein Wald er„drossele ihn, und Last ersetze die Wunde!“

„Er spricht es, ergreift einen von des Südwinds „Ungestüm gefällten Baum, und wirft ihn auf den

„mächtigen Feind. Sein Beispiel verfängt. In „kurzer Frist ist nackt an Bäumen Othrys, und „Pelion hat keinen Schatten.

„Von der ungeheuren Menge Bäume überschüttet, stöhnt zwar ängstlich Cäneus unter der „Last, doch trägt er die gehäuften Eichen auf harten Schultern. Als aber die wachsende Bürde „über Gesicht und Haupt sich erhebt; und zum Athmen die Luft ihm fehlt: Da verläßt bald ihn die „Kraft, bald strebt er wieder, an die Luft empor sich „zu arbeiten, und den auf ihm liegenden Wald abzuwälzen. Zuweilen bewegt er ihn auch, und „siehe, es war nicht anders, als wenn der hohe „Ida, den wir da vor uns sehen, von Erdbeben erschüttert wird. Sein Ende ist zweifelhaft. Einige behaupteten, es sei von der Bäume Last sein „Leichnam in den leeren Tartarus hinabgedrückt worden; der Ampycide verneinte es. Mitten aus „dem Holzstoße hervor sah er auf braunem Gefieder „einen Vogel in die helle Luft aufsteigen, den ich „damals zum ersten und zum letzten Male gesehen „habe. Indem diesen in sanftem Fluge Mopsus „seine Gezelte mit großem Geschrei umschweben „sieht, und er ihm mit Aug' und Seele folgt, ruft „er: „O sei gegrüßt, Du Stolz des lapithischen „Volkes; einst der größte Mann; itzt ein einiger „Vogel, Cäneus!"

„Seinen Worten wird Glauben beigemessen. „Schmerz feuert unsern Zorn noch mehr an. Es „thut uns weh, einen Einzigen von so vielen Feinden unterdrückt zu sehen: und wir hören nicht eher „auf, unser Eisen in Blute zu baden; bis alle sie

theils

„theils der Tod hinweggeraft, theils Flucht und „Nacht gerettet. “

Indem also der Pylier *) das Gefecht zwischen den Lapithen und den Halbmenschen, den Centauren, erzählt, mag Tlepolemus **) es nicht verschmerzen, daß Alcides mit Stillschweigen übergangen worden, und spricht:

„Ich wundre mich, o Greis, wie Du Hercules „Lob so ganz vergessen hast. Wenigstens pflegte „mir oft mein Vater selbst von seinem Siege über „die Wolkengebornen zu erzählen. „

Hierauf der Pylier traurig: „Was zwingst Du „mich, vergangenen Leides zu gedenken? von Jah„ren zugeheilte Wunden wieder aufzureißen? und „meinen Haß gegen Deinen Erzeuger, so wie des„sen Beleidigungen gegen mich, zu bekennen? „Zwar hat er, bei den Göttern! unglaubliche Tha„ten verrichtet, und den Erdkreis mit seinem Ruhme „angefüllt — ich gestehe es, so gerne ichs ver„schwiege —: [illegible] lobpreisen wir doch auch nicht „weder Deiphobus ***) noch Polydamas, †) noch selbst

*) Nestor.

**) Tlepolemus, Sohn des Hercules und der Astyoche, Tochter des Königs Phylas zu Ephyra. Er erschlug aus Versehen, als Jüngling, den Licimnius, den Oheim seines Vaters, und floh nach Rhodes, wo er König ward. Er führte auch die Rhodier vor Troja, und wurde vom Sarpedon in der Schlacht getödtet.

***) Deiphobus, Sohn des Priamus und der Hecuba. Nach einigen soll er nach Paris Tode die Helena geheirathet haben; aber bei Eroberung Troja's von derselben den Griechen verrathen und überliefert, und von diesen endlich jämmerlich ermordet worden sein.

†) Polydamas, Sohn des Panthus, ein Trojaner. So tapfer

„selbst Hector! Denn wer lobt wohl seinen Feind? „Dein Erzeuger schleifte einst Messene's Mauren, „und zerstörte die unverdienten Städte, Elis und „Pylos, und wüthete mit Feuer und Schwert gegen meine Penaten. Anderer zu geschweigen, die „er tödtete; so waren wir unser zweimal sechs Neliden, eine ansehnliche Jugend: und alle zweimal „sechs, mich Einzigen ausgenommen, erlagen unter Hercules Arme. Daß die übrigen überwunden worden, ist nichts besonders; allein höchst wunderbar ist der Tod des Periclymenus, dem die „Gabe jede Gestalt, die er nur wollte, anzunehmen „und wieder abzulegen Neptun, des Neleischen Geschlechts Stammvater, verliehen hatte. Als dieser „vergebens allerlei Gestalten gewechselt, verwandelt „er sich endlich in den Vogel, der die Donnerkeile „in seinen krummen Klauen zu tragen pflegt, und „des Königs der Götter Liebling ist. Des Vermögens dieses Vogels sich gebrauchend, zerschlägt, „zerhackt, zerkratzt er mit Schwingen, mit gekrümmtem Schnabel und Krallen des Helden Antlitz. „Da spannt der Tirynther seinen nur allzu sicheren „Bogen, und indem jener in die Wolken seine Glieder trägt und hoch erhaben schwebt, trift er ihn, „wo sich Seite und Fittig verbindet. Doch die „Wunde ist nicht gefährlich; allein die vom Schusse „zerrissenen Nerven lassen nach, und versagen Bewegung und Kraft zum Fluge. Er stürzt auf die

Erde

tapfer er auch im Felde war, so that er sich dennoch noch mehr durch seine Klugheit im Rathe hervor. Er war des Hectors Busenfreund, und mit ihm in Einer Nacht geboren.

„Erde herab, da die gelähmten Flügel keine Luft „mehr greifen; und der an den Schwingen han„gende leichte Pfeil, von der Schwere des darauf „fallenden Körpers gedrückt, dringt oben durch die „Brust hindurch, und zur linken Seite des Halses „wieder heraus. Scheine ich Dir nun noch Dei„nes Hercules Thaten rühmen zu müssen, Du schö„ner Führer der Rhodischen Flotte? Doch will ich „blos durch Verschweigung seiner tapfern Thaten „meine Brüder rächen. Mit Dir bleibt meine „Freundschaft fest!“

Nachdem also mit süßem Munde Neleus Sohn gesprochen, wenden von diesem Gespräche des Greises die Fürsten sich nochmals zu Bacchus Geschenke, und erheben sich dann von den Polstern. Der Nacht Ueberrest geben sie dem Schlaf.

Aber der Gott, der mit dem Dreizacke die Meeresfluten beherrscht, betrübt im väterlichen Herzen sich über des Sohns Verwandlung in einen Schwan, *) und nähret, den grausamen Achilles verabscheuend, gegen ihn einen unversöhnlichen Haß. Schon hatte fast in das zweimal fünfte Jahr der Krieg sich gezogen, da redet er den unbeschornen **) Smintheus ***) mit folgenden Worten an:

 „O Du,

*) Die Leseart der Urkunde ist in dieser Stelle unheilbar.

**) Wegen seines langen Haars.

***) Smintheus hieß Apollo in Troas, wo er nach einigen einen uralten Tempel zu Sminthes hatte. Nach anderen heißt im Aeolischen Sminthos eine Maus, und Troas ward einst von Mäusen geplagt, welche Apoll vertilgte. Strabo erzählt, daß zu Chrysa, im Tempel des Apollo Smintheus, unter den Füssen der Bildsäule des Gottes, welche Scopas verfertiget, eine Maus gelegen habe.

„O Du, von meines Bruders Söhnen mir bei „weitem der liebste, der Du mit mir vergeblich „Troja's Mauern erbauet hast! Seufzest Du nicht, „wenn Du diese nun bald stürzende Zinnen anblick„est? oder jammert Dich nicht so vieler Tausend „bei Vertheidigung der Mauer Erschlagenen? Ge„denkest Du nicht, daß (der Uebrigen zu geschwei„gen) Hektor, um sein Pergamos geschleift, ein „Schatten? indeß der Uebermüthige, grausamer, „als der Krieg selbst, unsres Werks Zerstörer — „indeß Achilles noch lebt! O daß ich ihn in meiner „Gewalt hätte! wie wollte ich ihn empfinden lassen, „was mein Dreizack vermag! Doch, in der Nähe „mit meinem Feinde zu treffen, ist mir nicht ver„gönnt; vertilge Du ihn also unvermuthet durch ei„nen geheimen Pfeil!“

Winkend verheißt es der Delier, und nicht minder seines eigenen Herzens, als seines Oheims Neigung folgend, gelangt er in eine Wolke gehüllt zum Ilischen Heere, und sieht, mitten im Schlachtgetümmel, seltene Pfeile auf unbekannte Achiver versendend, Paris. Er erweiset sich Gott, und spricht:

„Was verschwendest Du Dein Geschoß an nie„derem Pöbel? liegen Dir irgend die Deinen am „Herzen; so ziele auf den Aeaciden, und räche Deine „ermordete Brüder.“

Er spricht es, und zeigt ihm den mit dem Eisen Troische Reihen niedermetzelnden Peliden, und richtet auf diesen dessen Bogen, und lenkt mit sicherer Rechten den tödtlichen Pfeil *). Dies, die einzige Freude

*) S. Descr. du Cab. de Stosch. p. 380 n. 278 — 283.

Freude des Greises Priamus, nachdem Hector b[illegible] war!

Also Dich, Du, der Edelsten Sieger, Achilles, besiegt der feige Räuber der Griechischen Weiber? O solltest Du einmal unter weiblicher Hand erliegen; warum fielst Du nicht lieber unter Thermodontischer *) Doppelaxt!

Schon brannte der Phryger Schrecken, der Ruhm und Schutz des Pelasgischen Namens, der Aeacide, der Held im Kriege unüberwindlich. Ihn waffnete derselbe Gott, **) und derselbe verbrannte ihn. Schon ist er Asche, und von dem so großen Achilles ist nur, ich weiß nicht was, noch übrig, was kaum eine geringe Urne anfüllt. Doch es lebt, der den ganzen Erdkreis erfüllt, sein Ruhm, an Größe

Q 4

*) d. i. unter der Hand einer Amazone (S. IX. 187. Anm.) Der erste Sitz der Amazonen war in den Gebirgen über Albanien. Von da waren sie immer weiter in Vorderasien, besonders in Phrygien und Mysien vorgedrungen. Homer gedenkt zwar der Amazonen, aber ohne Bezug auf den Trojanischen Krieg. Die nachfolgenden Dichter aber zogen sie in die Geschichte dieses Krieges; weil ihre Einfälle in Kleinasien sehr berühmt waren. S. Herm. Myth. I. B. S. 207. *Mon. ined.* n. 137. 139. Descr. du Cab. de Stosch. p. 379. n. 272 — 275.

**) d. i. Vulcan; denn als Hector die erste Rüstung des Achilles, welche dieser dem Patroclus geliehen, diesem, nachdem er ihn in der Schlacht getödtet, geraubt hatte; brachte Thetis ihrem Sohne neue vom Vulcan mit der größten Kunst verfertigte Waffen. S. Descr. du Cab. de Stosch. p. 375. n. 251. u. f. Auf dem Sigeischen Vorgebirge wurde der Grabhügel des Achilles errichtet, um welchen nachmals Alexander der Große, auf seinem Zuge nach Asien, mit seiner Armee einen feierlichen Umlauf hielt.

Größe dem Helden entsprechend. Hierin ganz sich gleich, führt der Pelide nicht Tartarus Gebe.

Ja selbst sein Schild — ein Kennzeichen, wessen er gewesen, erregt Krieg, und mit Waffen wird um seine Waffen *) gestritten. Diese wagt weder der Tydide, **) noch der Oileïsche Ajax, †) noch

*) Bei den Leichenspielen setzte Thetis, als den höchsten Preis, die Waffenrüstung des Achilles. Nur Ulysses wagte es, sie dem Telamonischen Ajax streitig zu machen; und als sie ihm durch den Ausspruch der Griechen zuerkannt wurde, ward Ajax rasend.

**) d. i. Diomedes, Sohn des Tydeus und der Deiphyle, König zu Argos. Schon in seiner frühen Jugend verlor er seinen Vater vor Theben. An dem zweiten Zuge dahin nahm er selbst Antheil, und gieng in der Folge mit gen Troja, wo er Mars und Venus verwundete, das Palladium mit Ulysses raubte, und sonst große Thaten verrichtete, und nach dem Achilles und dem Telamonischen Ajax der Tapferste war. Nach Endigung des Krieges kam er glücklich mit seiner Mannschaft nach Hause; allein sich wegen der von ihm erhaltenen Wunde an ihm zu rächen, verleitete Venus dessen Gemahlin, Aegialea, sich mehreren Buhlern in die Arme zu werfen, (unter denen Hippolytus und Cometes, der Sohn des Sthenelus, waren), und bei dessen Zurückkunft Anschläge gegen sein Leben zu machen. Diomedes rettete sich zum Altar der Juno, entfloh in der Nacht mit seinen Gefährten, und gieng nach Italien zum Könige Daunus, erbauete die Stadt Arpi in Apulien, und ward endlich vom Daunus hinterlistig ermordet. Nach seinem Tode wurde er als Heros verehrt. Herm. Myth. 1. Theil, 88 und 2. Theil, 131—133. und unten XIV. 457. u. f. Lipperts D. II. 181—192.

†) Ajax, Sohn des Oileus und der Eriopis, ein schneller Läufer, kleiner als Ajax, Sohn des Telamon, wußte unter allen Griechen den Speer am besten zu führen, und stand im Trojanischen Kriege an der Spitze der Locrer. Bei der Eroberung von Troja schändete er

nach der jüngere,*) nach der**) an Kriegserfahrung und Jahren ältere Atride zu fodern, nach andere: Blos Telamons und Laertes Erzeugter haben Selbstvertraun genug, um diese hohe Ehre zu erwetteifern.

er Priamus Tochter, Cassandra, in Pallas Tempel; deshalb ließ ihn die Göttin auf der Rückkehr in einem Sturme scheitern. Anfangs rettete ihn zwar Neptun aus den Fluten des Meers auf den Felsen Gyräa, unterhalb Euböa; doch da er prahlte, daß er den Göttern zum Trotz den Wellen entfliehe; so spaltete der Gott schnell mit dem Dreizacke den Felsen von einander, wo denn Ajax mit der in die Fluten stürzenden Trümmer in den Abgrund des Meeres versank, und also den Tod fand. S. Odyssee, IV. 499. u. f. und unten XIV. 468. u. f. Mon. ined. n. 141. 142. Descr. du cab. de Stosch. p. 393. n. 334 — 338. Lipp. Dact. II. 194 — 196.

*) d. i. Menelaus, Sohn des Atreus, Bruder des Agamemnon, König zu Sparta oder Lacedämon, und Gemahl der Helena, welche die Ursache des Trojanischen Kriegs war. Nach der Zerstörung von Troja kam er erst im achten Jahre wieder zu Lacedämon an, so lange irrte er an den Küsten von Cypern, Phönicien, der Erember, (Troglodyten, am Arabischen Meere), Aethiopier, Aegypter und Libyer herum. Er starb nicht, sondern wurde lebendig von den Göttern in die Elysische Flur, an den Enden der Erde, entrückt, weil er Helena zur Gemahlin hatte, und Zevs ihn als Eidam verehrte. (Odyssee IV. 561. u. f.) Das heißt: er starb eines unbekannten Todes, und wurde als ein Gott verehrt. S. Lipp. Dact. II. 158 — 161.

**) d. i. Agamemnon, der ältere Sohn des Atreus, Bruder des Menelaus, Gemahl der Clytämnestra, König zu Mycenä und Oberster-Heerführer der Griechen vor Troja. Er war von Person groß, stark, schön und majestätisch. Sein Zwist vor Troja mit dem Achilles, wegen Zurückgabe der Chryseis an ihren Vater, macht den Inhalt der Homerischen Ilias aus. Mon. ant. ined. n. 124. 126. Nach vielen großen Thaten kehrte

Von sich Mühe und Haß abzuwenden, gebietet der Tantalide *) den Argolischen Heerführern, mitten im Lager **) als Richter niederzusitzen, und förmlich den Zwist zu entscheiden.

er, nachdem Troja erobert, glücklich nach Hause zurück, ward aber vom Aegisthus und der Klytämnestra gleich beym ersten Schmause ermordet. Mit der Klytämnestra zeugte er den Orestes, welcher seinen Tod an der Klytämnestra und dem Aegisthus rächete, bald aber von den Furien umhergetrieben wurde, bis er sich am Altare der Taurischen Diana, des Mordes wegen, reinigte. Unter seinen Töchtern sind Iphigenia und Electra besonders nahmhaft; jene, weil sie geopfert werden, und diese, weil sie den Orestes bei der Ermordung des Vaters gerettet.

*) d. i. Agamemnon, dessen Vater, Atreus, ein Enkel des Tantalus war.

**) Das Lager der Griechen vor Troja, das wenigstens 150000 Menschen enthielt, war von großem Umfange; zumal da die Schiffe aufs Ufer gezogen waren, und, der Sicherheit wegen, zwischen den Zelten standen. Es nahm die ganze Seeküste vor der Stadt ein. Die Ausdehnung des Lagers von der Rechten zur Linken war, wie uns Homer ausdrücklich sagt, durch die beiden Vorgebirge, Sigeum (heut Gianissari) und Rhöteum (Barbieri) bestimmt. Das Ende, wo Achilles stand, gieng bis an das Sigeische, das andere aber, wo Ajax seine Zelte aufgeschlagen hatte, bis an das Rhöteische Vorgebirge. Auf der Seite, nahe am Hellespont, war zwischen dem Lager und der See ein Platz übrig gelassen, der dazu diente, daß die vornehmsten Führer, wenn sie über etwas zu berathschlagen hatten, sich da versammlen konnten. Vorn am Lager, nach Troja zu, war die große Verschanzung. Sie bestand aus einem Walle, mit Mauer, Zinnen und Thürmen, und war durch einen Graben und Palisaden vertheidiget, ziemlich im Geschmack der Art von Festungswerke, die man in Europa vor Erfindung des Schießpulvers findet. S. Woods Beschr. der Landsch. von Troja, S. 107 — 109.

Des

Des Publius Ovidius Naso Verwandlungen.

Dreyzehntes Buch.

Es sitzen die Heerführer nieder; das Kriegsvolk steht umher in einem Kreise: Da erhebt sich vor ihnen des siebenfachen Schildes Besitzer, Ajax.*) Seines Zorns nicht mächtig, blickt er seit-

*) Ajax, Sohn des Telamon, (s. XI. 215. Anm.) führte die Salaminier in zwölf Schiffen gen Troja, und war nicht allein nächst dem Achilles der tapferste Held unter den Griechen, sondern auch nach ihm der Schönste an Bildung und Wuchs, so daß er über die andern hervorragte, und mit einem edlen Ansehen Stärke und Kraft vereinte. Er zeichnete sich durch die Größe und Schwere seines Schildes aus, das mit sieben Stierfellen überzogen, und mit einer ehernen Scheibe versehen war. Vor Troja verrichtete er die größten Thaten; als er aber die Waffen des Achilles nicht erhielt, tödtete er sich selbst mit dem Schwerdte. Die Griechen errichteten ihm aufm Vorgebirge Rhöteum (itzt Cap Barbieri) einen Grabhügel, den noch im J. 1764. R. Chandler, als er von Sigeum nach Khankali gieng, im Gesicht hatte; (S. dessen Reise in Kl. Asien, S. 59.) während daß von Troja auch nicht eine Spur mehr zu entdecken ist. Das Kind, welches der für den Kaiser Commodus gehaltene Hercules im Belvedere auf der Löwenhaut trägt — erklärt Winkelmann (Anm. z. G. d. K. S. 124.) für den jungen Ajax, welchen Hercules, nach Einigen, als ein neugebornes Kind auf seine Arme nahm, und in seine Löwenhaut mit dem Wunsche wickelte, daß er noch größer als sein Vater werden möchte. Lipperts Dact. II. 197 — 201. Descr. du cab. de Stosch. page 370. n. 236. 237.

seitwärts nach dem Sigeischen Gestade, und der Flotte am Ufer hin, und die Hände empor hebend spricht er:

„O Jupiter! hier vor den Schiffen rechte ich, „und streitet gegen mich Ulysses *)! Und doch stand er

*) Ulysses (Ulyxes, Ulixes, Odysseus) einziger Sohn des Laertes und der Anticlea, König der Cephallenier, d. i. der Bewohner von Ithaca, Same, Zacynth und der Halbinsel Nericus oder Leucas, die nachher eine Insel ward, und itzt St. Maura heißt. Penelope war seine Gemahlin und Telemachus sein Sohn. Nach Homer, ließ er sich erst lange von Menelaus und Agamemnon zureden, ehe er an dem Trojanischen Kriege Antheil nahm. Die neuere Fabel aber dichtet gar, er habe sich wahnsinnig gestellt, um nicht mitzugehen; seine List sei aber durch des Palamedes Klugheit entdeckt, und er endlich gezwungen worden, mit zwölf Schiffen zu der Griechischen Flotte zu stoßen. Er war von mittlerer Größe, und breit von Brust und Schultern; aber von großer Beredsamkeit, und der listigste, verschlagenste Kopf im ganzen Griechischen Heere. Seine Klugheit und Tapferkeit wird überall in der Ilias gerühmt, und die Odyssee handelt ganz von ihm. Bei allen schweren Unternehmungen, wobei sowohl Vorsicht als geschwinde Gegenwart des Geistes erfordert wurde, war Ulysses Anführer oder Haupttheilnehmer. — Er führte einen Delphin im Schilde. S. Herm. Myth. 2. Th. S. 470. Und in den Werken der Kunst ist er an seinem Helme zu erkennen, welcher der Mütze des Vulcan gleicht. Lipperts Dact. II. 162 — 176. Mon. ined. n. 153 — 161. Descr. du cab. de Stosch. p. 398. u. f. „Auf geschnittenen Steinen sowohl, als in erhobenen Arbeiten — sagt Winkelmann in der Vorrede zu den Anmerk. z. G. d. K. S. VII. — sind die Bilder sehr selten von Begebenheiten genommen, die nach dem Trojanischen Kriege, oder nach der Rückkehr des Ulysses in Ithaca vorgefallen sind, wenn man etwa die Heracliden ausnimmt; denn die Geschichte derselben gränzt noch mit der Fabel, die der Künstler eigener Vorwurf war.

Es

er nicht an, vor Hectors Flamme zu weichen, die ich bestand, die ich von dieser Flotte zurücktrieb!*) Freilich sicherer ists mit künstlichen Worten, als mit Waffen zu fechten; nur bin ich so wenig fertig mit der Zunge, als er mit der Faust; und wieviel ich immer im Getümmel des Mars, im Schlachtfelde vermag; soviel vermag er im Sprechen.

„Doch darf ich Euch nicht erst meine Thaten erzählen, Ihr Pelasger; Ihr saht sie. Ulysses mag die Seinen verkündigen, die er ohne Zeugen vollbringt, und um die nur die Nacht weiß.

„Ein hoher Preis steht, ich bekenne es; allein der Mitbewerber entehret Ajax. Es ist keine Ehre das zu besitzen, was — wie groß es auch sonst sei — ein Ulysses gehofft hat. Schon von diesem Augenblicke an hat dieser den Sieg in diesem Streite davon getragen; indem, auch überwunden, er als mein Nebenbuhler genannt wird.

Es ist mir jedoch nur ein einziges Bild der Geschichte der Heracliden bekannt, welches mit weniger Veränderung auf verschiedenen alten Steinen wiederholet ist, nemlich das Loos, welches Cresphontes und Temenus, After-Enkel des Hercules, mit zwei Söhnen ihres Bruders, Aristomachus, über die Theilung des Peloponnes machen, nachdem sie dieses Land mit gewafneter Hand eingenommen hatten. — — Ich mache demnach — fährt er fort — einen Schluß wider das Alterthum aller Steine, wo Römische Geschichten gebildet sind. Indeß, was ich hier von der Römischen Geschichte anmerke, muß nicht auf Werke in Marmor gedeutet werden, die in Rom gemacht, und öffentliche Denkmale waren.„

*) S. Ilias XV. 220. u. f.

„wird. Denn wäre auch meine Tapferkeit Zwei„feln unterworfen, so bin ich ihm dennoch an Adel „überlegen, da ich von Telamon gezeugt bin, der „die Trojanische Mauren unterm tapfern Hercules „eroberte, *) und mit Pagasäischem Kiele auf
21 „Colchischer Küste landete. **) Mein Ahnherr ist „Aeacus, ***) der den Schweigenden dort Recht „spricht, wo den Aeoliden Sisyphus †) der schwere „Fels mühet. Aeacus erkennt der höchste Jupi„ter an, und gesteht, daß er sein Sohn sei. So „ist Ajax vom Jupiter der Dritte. Doch würde „ich nicht meine Ahnen bei dieser Gelegenheit zu „meinem Vortheile anführen, Ihr Achiver, wo-
25 „fern ich sie nicht mit dem großen Achilles gemein „hätte! Wir waren Vettern: ich verlange was „meines Vetters war. Was mischt ein aus Sisy„phus Geblüte Entsprossener, ††) diesem völlig an „Trug und Arglist ähnlich, den Aeaciden Na„men eines fremden Geschlechts ein? Oder ist mir „vielleicht darum, weil ich zuerst und ohne daß mich

*) S. XI. 210—217.

**) Telamon war Einer der Argonauten gewesen.

***) Siehe VII. 473. A.

†) S. nächste Anmerkung.

††) Die Sage, welche Ulysses beschuldiget, ein Sohn des Königs Sisyphus von Corinth zu sein, behauptet: Dieser habe Anticlea, Laertes Braut, auf ihrer Reise von Arcadien nach Ithaca entehrt, und Ulysses sei die Frucht dieser Frevelthat gewesen. Ja sie fügt noch hinzu: Laertes habe sogar für seine Schmach bezahlen, und seine Braut, die von Sisyphus entehrte Anticlea, mit vielen Schätzen lösen müssen. Vom Sisyphus siehe übrigens oben IV. 459. Anm.

„mich jemand verrieth, zum Kriege kam, die Rü„stung zu versagen? und scheint der vorzüglicher, „der zuletzt erschien, und durch erdichtete Tollheit „dem Feldzuge sich zu entziehen trachtete; bis end„lich, ihm zum Gewinn aber sich selbst zum Nach„theil, des Feigherzigen Betrug der Naupliade *) „aufdeckte und zum vermiedenen Kriege ihn zwang? „Soll der nun die beste Rüstung dahin nehmen, „der gar sich nicht rüsten mochte; ich aber an Be„lohnung und vetterlichem Erbe leer ausgehen, der „ich freiwillig mich den ersten Gefahren darbot? „O wäre doch jene Raserei entweder wirklich gewe„sen, oder wenigstens dafür gehalten worden; da„mit nie hieher zu den Phrygischen Höhen dieser „Stifter des Unheils gelangt sein möchte! So wä„rest Du, Pöas Sohn, **) nicht zu unserem Vorwurf

*) d. i Palamedes, Sohn des Euböischen Fürsten Nauplius und der Clymene, einer Schwester Agamemnons. Ulysses, dessen vergeblichen Wahnsinn er entdeckt hatte, haßte und verfolgte ihn, und klagte ihn endlich, nachdem er Gold in dessen Zelte vergraben, fälschlich der Verrätherei und eines Verständnisses mit den Trojanern an. Da man das Gold in seinem Zelte fand, wurde Palamedes unschuldigerweise von den Griechen zu Tode gesteiniget. Er soll das Schachspiel, auch vier neue Buchstaben im Griechischen Alphabet, erfunden haben. Homer erwähnt des Palamedes nicht.

**) d. i. Philoctetes. Er führte die Einwohner von Methona, Thaumacia, Meliböa und Olizon gen Troja. Allein auf der Insel Lemnus wurde er von einer giftigen Natter gebissen; der Biß gieng in ein eiterndes Geschwür über, und er mußte daselbst zurückbleiben. Das Commando über seine Krieger erhielt Meden. Endlich aber kamen mehrere Griechische Fürsten mit dem Ulysses nach Lemnus zurück, ihn gen Troja abzuholen;

„wurf auf Lemnos verlassen, wo Du itzt, wie verlautet, in Waldhölen verborgen die Steine durch „Deine Seufzer zu Mitleiden bewegest, und dem „Laertiaden das anwünschest, was er verdient, und „was, so es Götter giebt, ihn auch noch treffen „wird. Itzt aber, leider! lebt dieser, zu demselben Kriege mit uns verschworene, tapfere Heerführer, der Pfeile des Hercules Erbe, in Hunger und Krankheit, gekleidet und genährt von den „Vögeln, und braucht das zu Troja's Untergang „bestimmte Geschoß zum Verderben der Bewohner „der Lüfte. Doch lebt er, weil er Ulysses nicht „begleitete. Verlassen möchte der arme Palamedes „wohl auch lieber sein; so lebte er doch noch, oder „wäre sein Tod wenigstens frei von Schmach. Aus „Rache wegen des entdeckten Wahnsinns, zieh ihn „fälschlich jener der Verrätherei gegen die Danaer; „und überführte ihn des falschen Verbrechens durch „Vorzeigung des Goldes, das er vorher selbst vergraben. Also entzieht er durch Verbannung und „Tod den Achivern die Kräfte. So kämpft Ulysses; so macht er sich fürchterlich! Doch übertrift „er gleich an Beredsamkeit den biedern Nestor; so „wird er mich dennoch nicht überreden, daß ich ihn „vom Vorwurfe, Nestor verlassen *) zu haben, losspreche.

holen; denn auf ihm, nebst den Pfeilen des Hercules, beruhete die Eroberung der Stadt und die Endigung des Krieges. Nebst dem Nestor fuhr er zuerst von Troja zurück, und kam glücklich nach Hause. S. Descr. du cab. de Stosch. p. 386. n. 299 — 301. Mon. ined. n. 118 — 120. Lipp. Dact. II. 179 — 181.

*) S. Ilias VIII. 82. u. f.

„spreche. Dieser ruft Ulysses zu Hülfe, als eins „seiner Rosse verwundet worden und er des Alters „Bürde erlag; aber der Held läßt den Greis im „Stiche. Daß dies kein erdichteter Vorwurf sei; „weiß der Tydide am besten; der oft bei Namen „ihm rief, ihn schalt und dem feigen Freunde die „Flucht verwieß. Aber mit Gerechtigkeit sehen die „Himmlischen auf der Sterblichen Thun hernieder. „Siehe, er selbst, der sie versagt hatte, bedarf der „Hülfe, *) und wie er verließ, hätte er freilich „wieder verlassen werden sollen. Hatte er sich doch „selbst dies Urtheil gesprochen! Allein er ruft die „Genossen. Ich eile herzu, sehe ihn zittern und „beben und bleich vor Todesfurcht; stelle meines „Schildes Wehr vor ihm hin, beschirme den Lie-„genden, und rette — warlich eine geringe Ehre — „die feige Seele. Beharrest Du noch mit mir zu „streiten; so komm, kehre mit mir an den Ort zu-„rück; stelle den Feind, Deine Wunde, und Deine „gewöhnliche Zaghaftigkeit wieder her; verbirg „Dich noch einmal hinter meinem Schilde und „dann kämpfe mit mir! Ja, kaum habe ich ihn „der Gefahr entrissen; so vergißt er, daß die „Wunde ihm die Kraft zu stehen geraubt, und „flieht, als wäre er gar nicht verwundet.

„Hector erscheint, **) führt mit sich die Göt-„ter in die Schlacht, und wohin er stürzt, jagt er „nicht nur Dir, Ulysses, sondern selbst den Tapfern „Schrecken ein: So große Furcht verbreitet er um sich

*) S. Ilias XI. 400. u. f.

**) S. Ilias XIV. 405. u. f.

„sich her. Ihn, über des Blutbades glücklichen „Fortgang frohlockend, streckt ich im Handgemenge „mit einem ungeheuern Felsenstücke rücklings dar„nieder. Ihn, jemand von uns zum Zweikam„pfe *) auszufordern, bestehe ich allein. Daß mich „das Loos treffen möchte, wünschtet Ihr, Achiver, „und Euer Gebet ward erhört. Fragt Ihr nach „dem Ausgange des Gefechts? Ich ward von ihm „nicht besiegt. **).

„Siehe, es bringen die Troer Feuer und „Schwert samt Jupiter, zur Flotte der Da„naer! ***) Wo ist nun der beredte Ulysses? indeß „ich mit meiner Brust tausend Kiele decke, die „Hofnung Eurer Rückkehr. Gebt mir für so viele „Schiffe die Rüstung. Ja, darf ich die Warheit „sagen, mir nicht so sehr als ihr erweißt ihr dadurch „Ehre; unser Ruhm ist verknüpft: Die Rüstung „bedarf des Ajax; nicht Ajax der Rüstung.

„Es vergleiche hiemit der Ithaker seinen Rhe„sus, †) den unkriegrischen Dolon, ††) und den gefan-

*) S. Ilias VII. 74. u. f.

**) Nacht und Herolde machten dem Zweikampfe ein Ende. Beide Helden schieden mit Gaben auseinander. Hector schenkte dem Ajax ein Schwerdt mit silbernen Buckeln, und dieser jenem einen köstlichen purpurnen Gürtel

***) S. Ilias XVI. 111. u. f.

†) Rhesus, Sohn des Eioneus, König in Thracien, kam den Trojanern mit einem Heer zu Hülfe. Als Ulysses und Diomedes, als Kundschafter in der Nacht nach dem Trojanischen Lager giengen, ermordeten sie ihn schlafend, und erbeuteten seine Pferde. Ilias X. 220. u. f. Und unten V. 249. u. f.

††. Dolon, Sohn des Heroldes Eumedes, ein Trojaner. Auf Hectors Vorschlag gieng er freiwillig als Kunds

„gefangenen Priamiden Helenus, *) samt der ge-
„raubten Pallas! **) Bei Tage hat er nichts,

N 2 nichts

Kundschafter in das Griechische Lager, und bedung sich die Pferde des Achilles zur Belohnung dafür aus. Allein unterwegs stieß er auf Ulysses und Diomedes, die in der nemlichen Absicht nach dem Trojanischen Lager wollten. Diese ergriffen ihn, und nachdem sie ihn ausgeforscht hatten, tödteten sie ihn. Ilias X. 314 — 460. Auch unten V. 240 — 254. Descr. du cab. de Stosch. p. 365. u. f. Lipperts Dactyl. II. 164. 165.

*) Helenus, ein Sohn des Priamus, und ein sehr berühmter Wahrsager. Er wurde von Ulysses und Diomedes gefangen genommen, und theils durch Geschenke, theils durch Bedrohungen genöthiget, zu entdekken, wie Troja erobert werden könne. S. unten V. 335. f. Nach Eroberung von Troja, gab ihm Neoptolemus oder Pyrrhus, des Achilles Sohn, nachdem er sich in Epirus niedergelassen, die Andromache, Hectors Witwe, zur Gemahlin, und hinterließ ihn endlich als König von Chaonien, wo er zu Buthrotos seinen Sitz hatte, (S. unten V. 720. u. f.) den er völlig wie Troja erbauete, und worin er alles, so wie auch den vorbeifließenden Fluß, mit den Namen seines alten Vaterlandes benannte. S. Virgils Aeneis II. 302. 336. und 349. u. f.

**) d. i. das Paladium, ein Bild der Pallas, von dessen Besitze Troja's Schicksal abhieng, und welches Ulysses und Diomedes aus Troja raubten. Als Ilus Ilium erbauete, (sagt Apollodor III. 12. —) bat er den Jupiter um ein Bild. Am folgenden Tage fand er das vom Jupiter herabgelassene Palladium vor seinem Zelte. Es war drei Cubitus hoch, hatte fortschreitende Füße, und in der rechten Hand einen aufrechts stehenden Spieß, in der anderen aber einen Rocken und eine Spindel. — Auf alten Denkmälern aber, und auf Münzen, sieht man das Palladium auch weniger zierlich gebildet, in der Gestalt einer stehenden, bewafneten Jungfrau. Descr. du Cab. de Stosch. p. 388. n 303 — 328. Lipperts Dactyl. II. 171. 172. 183 — 192.

„nichts sonder Diomedes gethan. Wollt Ihr einmal diese Rüstung geringen Verdiensten zusprechen: so theilt sie: der beste Theil davon gebührt Diomedes. Doch wozu soll sie auch dem Ithaker; da er nur heimlich, nur immer unbewafnet seine Thaten verrichtet, nur durch Ränke den unvorsichtigen Feind überlistet? Selbst der Glanz des Helmes, stralend von schimmerndem Golde, würde ihn in seinem Hinterhalte verrathen, und den Verborgenen entdecken. Weder die Dulichische *) Scheitel würde die Last des Achillischen Helmes zu tragen vermögen; noch der gewichtige Pelische Speer so unkriegrischen Armen leicht genug sein; noch der Schild geziert mit dem Bilde der weiten Welt, der feigen, nur zu Dieberei gebornen, Linken passen. Was verlangst Du ein Geschenk, das Dich noch mehr schwächen würde, Du Thor? Sollten es Dir die Achivischen Völker aus Irrthum gewähren; so wirst Du damit nur den Feind zur Beute anlocken, anstatt ihn in Furcht setzen; und die Flucht, worin Du, Feigherziger, es einem jeden zuvor thust, wird Dir unter so großer Bürde nicht wenig erschweret werden. Ueberdies ist ja Dein Schild, der so selten die Feldschlacht sah, noch ganz: Der Meinige hingegen, von tausend ertragenen Pfeilen durchlöchert, hat eines Nachfolgers vonnöthen. Endlich, was bedarf es der Worte? Prüfet uns in Thaten! Werfet des tapfern Mannes Rüstung mitten unter die Feinde. Von dort laßt sie uns wieder holen, und geschmückt werde damit, wer sie zurückbringt!“

Hier

*) S. unten 711. Anmerk.

Hier schweigt Telamons Erzeugter. Seiner Rede folgt der Menge Gemurmel; bis der laertische Held aufsteht, die eine Weile auf die Erde gehefteten Augen zu den Fürsten emporhebt, und zu den lange erwarteten Tönen seinen Mund löst. Den beredten Worten gebricht es nicht an Anmuth.

„Hätten meine, hätten Eure Wünsche etwas „vermocht, Ihr Pelasger," — hebt er an — „so fände itzt kein Streit um ein so großes Erbe „statt, und, gleich wie Du Deine Rüstung, so „besäßen wir Dich, o Achilles! Da aber diesen ein „unbilliges Verhängniß mir und Euch versagt hat" — hier wischt er, als ob er weine, mit der Hand die Augen — „wer folgt denn wohl füglicher dem „großen Achilles, als eben der, durch den der große „Achilles den Danaern folgte?*) Nur gereiche nicht „jenem, sein so wahrer als scheinbarer Blödsinn „zum Vortheil; noch sei mir dieser Geist nachtheilig, der Euch immer ersprießlich gewesen, Ihr „Achiven; und diese meine Beredsamkeit, verdient „sie anders den Namen, der ich mich itzt zum erstenmale für mich selbst bediene, nachdem sie so oft „für Euch gesprochen hat, errege gegen mich nicht „Mißgunst. Warum soll ich mich meiner Vorzüge begeben? Zwar Adel, Ahnen, und was „nicht unser Werk ist, kann ich kaum unser nennen; „jedoch, da Ajax anführt, daß er Jupiters Urenkel: Auch meines Geblüts Urheber ist Jupiter, „und ich bin mit ihm in gleichem Grade verwandt. „Denn ich habe Laertes zum Vater; dieser den

*) S. oben XI. 265. Anmerk.

„Arcesius, dieser den Jupiter; und unter diesen „ist keiner verurtheilt und verbannt *). Auch von „der Mutter Seite her werde ich noch durch den „Cyllenier geadelt. Eine Gottheit ist in beider „Eltern Stamm.

„Allein, weder darum weil ich mütterlicher „Seits edelerer Abkunft bin; noch weil mein Vater „rein ist von Bruderblut: mache ich auf diese Rü„stung Anspruch. Nach unseren erwogenen Ver„diensten entscheidet die Sache! Nur muß es Ajax „nicht als Verdienst angerechnet werden, daß Tela„mon und Peleus Brüder sind. Nicht der Grad „der Blutsfreundschaft, sondern blos der Tapfer„keit Preis kommt hier in Betracht. Oder wird „der nächste Anverwandte, der rechtmäßigste Erbe „erheischt: Nun, so ist Peleus, der Erzeuger, „da; ist Pyrrhus da, der Sohn! Was soll hier „Ajax? Nach Phthia oder Scyros muß die Rü„stung! Auch ist ja Teucer **) nicht minder als „er, Achilles Vetter. Und verlangt dieser wohl, „hoft er wohl, die Waffen davon zu tragen?

„Also

*) Anspielung auf Telamons Verbannung, wegen des erschlagenen Phocus.

**) Teucer, Telamons Sohn, von der Hesione, und Halbbruder des Ajax. Er war der berühmteste Bogenschütze im Griechischen Heere, und als Bogenschütze gieng er ungepanzert und ohne Schild. Da er den Tod des Ajax nicht gerächt hatte, ward er, als er von Troja wieder kam, vom Telamon verbannt. Teucer gieng mit seinen Gefährten nach Cypern, und legte daselbst eine neue Stadt, Salamin, an, nach dem Namen seiner vaterländischen Insel und Stadt. S. Lipperts Dactyl. II. 198 — 200. Descr. du cab. de Stosch. p. 372.

„Also, da es blos auf Thaten hier ankommt; „so habe ich allerdings ihrer mehr verrichtet, als „ich aus dem Stegereif zu erzählen vermag. Doch „der Begebenheiten Reihe mag mich leiten.

„Kundig seines frühen Todes, verkleidet die „Nereische Mutter den Erzeugten als Mädchen. „Es täuschet alle, und unter diesen auch Ajax, die „trügerische Kleidung. Ich *) aber mische Waffen, „den männlichen Muth zu reitzen, unter weiblichen „Schmuck; und noch ganz in jungfräulicher Tracht „ergreift der Held Schild und Speer. Flugs „spreche ich ihm zu: „Göttingeborner, nur Dir ist „Pergamos Sturz vorbehalten. Was zauderst „Du die große Troja zu zerstören?“ bemächtige „mich sein, und führe den Tapfern hin zu tapfern „Thaten. Seine Thaten sind also die Meinigen. „Ich bezwang den kämpfenden Telephus **) mit der „Lanze; den Besiegten, Flehenden heilte ich. Daß „Theben ***) fiel, ist mein Werk. Mich, mich „nennt den Eroberer von Lesbos, von Tenedos, „Chryse †) Cylla, den Städten Apollo's und von „Syros. Von meiner Rechten erschüttert, glaubt, „daß die Lyrnessischen Mauren zu Boden gesunken. „Und, anderer Thaten zu geschweigen, den, der den „schrecklichen Hector zu fällen vermochte, gab ich; „durch mich liegt der hochberühmte Hector darnieder.

*) S. Mon. inedit. p. XV.

**) S. XII. 112. Anmerk.

***) S. XII. 109. u. f. u. Anmerk.

†) Chryse, nach Pausanias, eine Insel nicht weit von Lemnos, die in der Folge der Zeit vom Meere verschlungen worden.

„der. — Mit diesen Waffen, mit denen ich Achil„les entdeckte, heische ich diese Rüstung! Dem Le„benden gab ich sie, nach seinem Tode fodere ich „sie zurück.

„Als der Schmerz eines Einzigen, sich über „alle Danaer verbreitet; das Euböische Aulis *) „tausend Kiele erfüllen; nach langem Harren kein, „oder nur ein ungünstiger Wind bläst; und ein „harter Göttersprudh Agamemnon die unverdiente „Tochter der grausamen Diana opfern heißt: Da „weigert sich deß der Erzeuger; zürnt den Göttern „selbst, und ist beim Könige dennoch Vater. Ich „lenke das zärtliche Vaterherz durch überredende „Worte zum allgemeinen Besten. Eine schwere „Sache — itzt gestehe ich es, und der Atride wird „mein Geständniß verzeihen — unternahm ich bei „einem parteischen Richter! Dennoch ließ er sich „durch das Wohl des Volks, des Bruders und „des ihm anvertrauten Zepters bewegen, Nach„ruhm um Blut zu erkaufen.

„Auch zur Mutter werde ich geschickt; doch, „nicht durch Ueberredung, durch List nur war diese „zu täuschen. Wäre Telamons Sohn zu ihr „gegangen; noch itzt wären die Segel des günstigen „Windes verwaiset.

„Ja, auf Ilions Burg werde ich, ein küh„ner Botschafter, gesandt. **) Ich sah und be„trat das Rathhaus der hohen Troja, die noch voll „war von Männern. Unerschrocken betrieb' ich die

*) S. XII. 10. Anmerk.

**) Ilias III. 205. u. f.

„die mir vom gesammten Griechenlande aufgetra„gene Sache. Ich klage Paris an, fodere He„lena und die geraubten Schätze zurück, und bewege „Priam samt Priams Verwandten, Antenor, „Aber Paris und die Brüder und die, welche un„ter ihm den Raub vollbracht hatten, (Du weißt „es Menelaus, denn diese erste Gefahr theilten „wir mit einander) hielten kaum ihre ruchlosen „Hände von uns zurück.

„Es wäre zu langweilig, alles was ich wäh„rend dieses vieljährigen Krieges durch Rath und „That Erspricßliches gethan habe, zu erzählen. „Nach den ersten Treffen, hielten die Feinde sich „lange in ihren Mauren eingeschlossen, und es ge„brach an Gelegenheit mit ihnen im Blachfelde zu „kämpfen. Im zehnten Jahre erst kehrten die „Schlachten. Was thatest Du indessen, der Du „von nichts als Kampf weißt? Worin warst Du „nützlich? Ich — so Du nach meinen Thaten „fragst — ich legte mich in Hinterhalte; verschanzte „das Lager, ermunterte die Genossen, sich durch „des langwierigen Krieges Ueberdruß nicht zur Un„geduld reißen zu lassen; sorgte auf welche Weise „wir mit Lebensmitteln und Waffen zu versehen; „und gieng überall hin, wo ich nützlich sein konnte.

„Siehe, auf Jupiters Geheiß durch ein Traum„gesicht *) getäuscht, gebietet der König die Sorge „für den begonnenen Krieg schwinden zu lassen. „Rechtfertigen konnte er den Befehl durch den Ein„geber. Doch, sollte Ajax es zugeben? Auf Per-

*) S. Ilias II. von Anfange an.

„gamos Zerstörung mußte er dringen, mußte käm„pfen, was er kann. Warum hält er die Flüch„tigen nicht zurück? Warum ergreift er nicht die „Waffen? und geht dem gemeinen Manne mit „gutem Beispiele vor? Nicht zuviel wäre das für „ihn, der immer so groß prahlt! Aber, wie? Du „fliehest selbst? Ich sah' es, und erröthete, als „Du den Rücken wandtest, und die schimpflichen „Segel rüstetest. Sonder Verzug rief ich: „Was „macht Ihr? welcher Wahnsinn treibt Euch an, „Ihr Gefährten, auf die eroberte Troja Verzicht „zu thun? Wollt Ihr nach zehn Jahren nur mit „Schimpf zur Heimat zurückkehren?“

„Mit diesen und ähnlichen Worten, (denn der „Schmerz machte mich beredt) brachte ich die Flücht„linge wieder zurück von der heimfahrenden Flotte. „Darauf beruft der Atride die vor Schrecken zittern„den Genossen zur Versammlung. Auch itzt ge„traut sich der Telamonide nicht den Mund zu öfnen. „Wohl aber wagt es Thersites *) die Könige mit „ungebührlichen Reden zu schmähen, obgleich mei„nerseits nicht ungestraft. Ich erhebe mich; er„muntere die verzagten Bürger gegen den Feind

und

*) Thersites war der häßlichste Grieche vor Ilium; schieläugig, lahm, bucklig, spitz- und kahlköpfig. Unter allen Königen haßte er besonders den Achilles und Ulysses. Er rieth durchaus zur Rückkehr nach Griechenland, ohne Troja erobert zu haben, und schalt und verleumdete besonders Agamemnon. Ulysses schlug ihn deswegen mit seinem Zepter über die Schultern, daß eine blaue Schwiele ihm auflief; und brachte ihn also zum Schweigen und zum Gehorsam. S. Ilias II, 265.

„und rufe die entflohene Tapferkeit durch meine Stimme wieder zurück. Was immer von dieser Zeit an jener tapferes gethan zu haben scheinen mag, ist alles mir, der ich den Rückenwendenden zurückzog.

„Endlich, wer von den Danaern lobt oder wählt wohl Dich zum Gefährten? Aber mich gesellt immer der Tydide bei seinen Abentheuren sich zu. Mit mir ist er zufrieden; er ist getrost, wenn sein Gefährt nur Ulysses. Es ist etwas, aus so vielen tausend Griechen allein von Diomedes erkieset zu werden. Obwohl das Loos mich nicht rief; so mache ich mich dennoch mit auf, und, troß allen Gefahren der Nacht und der Nähe der Feinde, morde ich den gleich uns spähenden Dolon aus Phrygischem *) Volke; doch nicht bevor ich ihn alles zu verrathen genöthiget und ich alles erfahren, was der treulosen Troja Vorhaben. Ich wußte alles; nichts war mehr auszukundschaften übrig, und schon konnte ich mit verdientem Ruhme zurückkehren: Gleichwohl, damit noch nicht zufrieden, dring' ich zu den Gezelten des Rhesus und tödte ihn selbst samt den Genossen in ihrem eigenen Lager. Dann zieh' ich siegreich und meiner Wünsche theilhaftig, auf erbeutetem Wagen wie im fröhlichen Triumphe einher. Und dessen Pferde zur Belohnung für diese Nacht ein Feind **) sich ausbedungen, dessen Waffen wolltet Ihr mir versagen und Ajax begünstigen?

„Was

*) Heißt hier wieder Trojanischem. S. sogleich 429. Anm.

**) Nämlich Dolon.

„Was soll ich des lycischen Sarpedons Heer, das mein Schwert vertilgte, *) erwähnen? Unter vielem Blutvergießen fällt' ich Cöranos, Hippasides, Alastor, Chromius, Alcander, Halius, Noemon und Prytanis; gab Thoos den Tod, und Chersidamas, samt Charops und dem von einem grausamen Geschicke getriebene Ennomos; so mancher anderer, weniger Berühmten zu geschweigen, welche unter den Mauren der Stadt von meiner Hand fielen.

„Auch trage ich Wunden, Ihr Bürger, hier an der rühmlichsten Stelle. Ihr dürft es nicht blos meinen Worten glauben; Da, sehet sie selbst!“ —

Er zieht das Kleid mit der Hand zurück und fährt fort:

„Diese Brust, war immer Eurem Dienste geweihet! Der Telamonier hingegen hat in so vielen Jahren noch kein Blut für Euch vergossen; unversehrt ist sein Körper! Doch was schadet dies? kann er sich doch rühmen, daß er für die Pelasgische Flotte gegen die Troer und Jupiter gefochten. Das hat er auch, ich gestehe es; denn trefliche Thaten hämisch zu verkleinern ist meine Sache nicht. Doch muß er sich des Gemeinsamen nicht allein anmaßen, sondern auch Euch etwas Ehre abgeben. Es hat der Actoride, **) unter Achilles Aehnlichkeit gesichert, die Troer von den brennenden

*) S. Ilias V 655. u. f.

**) d. i. Patroclus, in der Waffenrüstung des Achilles, weswegen er für Achilles gehalten wurde. S. Ilias XVI. 257. u. f.

nenden Schiffen zugleich mit dem Vertheidiger vertrieben. Wähnt er aber, er allein hab' es gewagt, Hector im einzelnen Kampf zu begegnen: so vergißt er des Königs, der Führer und mein; denn unser neun beseelte derselbe Eifer; ihm ertheite blos das günstige Loos den Vorzug. Indessen, welches war denn der Erfolg Eures Zweikampfes, Du Held? — Von keiner Wunde verletzt gieng Hector davon!

„Ich Unglücklicher! O, daß ich, trotz des unsäglichsten Schmerzes, des Tags gedenken muß, als der Griechen Mauer, Achilles, fiel. Weder Thränen, noch Herzleid, noch Furcht konnten mich hindern, seinen Leichnam vom Boden emporzuheben, und zurückzutragen *). Auf diesen — ja, auf diesen meinen Schultern, trug ich Achilles Leichnam zurück samt der Rüstung, die ich noch itzt zu tragen trachte. Ich habe Kraft genug, ihre Schwere zu ertragen; habe auch Seele, Eure Ehrenbezeugung zu würdigen. Freilich darum hätte auch für den Erzeugten die bläuliche Mutter keine Bitten erspart, damit nur ihr göttliches Geschenk, ein Werk der höchsten Kunst, ein roher, gefühlloser Kriegsknecht trüge! Denn er kennt ja nicht einmal die erhabene Arbeit des Schildes; **) den

*) S. Lipperts Dactyl. II. 167 — 169.

**) Der Schild des Achilles war groß, stark und zierlich; von einem dreifachen glänzenden weißen Rande umgeben und mit einem silbernen Gehenke versehen. Siebenfach war er, und die Schildereien darauf in verschiedene Felder getheilt. Zuerst war die Erde, das Meer und der Himmel mit den vorzüglichsten Gestirnen darauf gebildet. Dann zwei Städte, die eine im

„den Ocean, die Erde, und samt dem hohen Him„mel die Gestirne, die Plejaden, Hyaden und den „meerfreien Arctos, die verschiedenen Städte und „und das blanke Schwert Orions! Und gleichwohl „begehrt er einer Rüstung, die er nicht versteht?

„Doch wie? Er rügt, daß ich, das Ungemach „eines harten Krieges fliehend, erst spät der bereits „begonnenen Arbeit beigetreten bin? Fühlt er nicht, „daß er dadurch zugleich den großmüthigen Achilles „beschimpft? Nennt er Verstellung ein Verbrechen; „so haben wir beide uns verstellt. Gereicht Ver„zug zum Vorwurf; so war ich früher da als jener. „Mich hielt die zärtliche Gattin, die zärtliche Mut„ter den Achilles zurück; ihnen gaben wir die erste „Zeit, Euch die übrige. Ich trage nicht Scheu, einen

im Frieden, worin die Jugend Hochzeitsfeste feierte, und das Alter Gericht hielt; die andere war in Krieg verwickelt, und wurde vom Feinde belagert. Ferner waren darauf Brach- und Kornfelder vorgestellt und eine Weinlese, nebst anderen ländlichen Scenen, und einem künstlichen Tanz, den Dädalus für Ariadne erfunden. Endlich umgab noch den Rand des Schildes, der Ocean. (S. Ilias XVIII. gegen das Ende). Der Schild des Achilles ist eigentlich mehr poetisches Gemälde, als Kunstwerk. Die Alten brachten aber nach und nach überhaupt viel Raffinement in ihre Schilde, und trieben es endlich damit bis zur Pracht, so daß man sie mit allerlei metallenen Zierrathen besetzte. Die Figuren auf den Schilden waren gegossen; außerdem aber noch Schmelzwerk und Emaillearbeit angebracht, wie auf dem Schilde des Hercules beim Hesiod, welcher selbst mit Elfenbein ausgelegt war. Dieser Letztere nebst dem eben beschriebenen und dem des Aeneas im Virgil sind die drei von Dichtern beschriebenen berühmten Schilde des Alterthums. S. Hermanns Myth. S. 185. 1. Band.

einen Fehler einzugestehen, der mir mit einem so großen Manne gemein ist. Gleichwol wurde durch Ulysses Verschlagenheit Achilles gefangen; nicht aber durch Ajax List, Ulysses! Uebrigens ist es kein Wunder, daß diese thörichte Zunge über mich Lästerungen ausgießt; da sie Euch so gar Schimpf und Schande vorwirft. Oder ist Palamedes falsche Anklage mir nur eine Schande, dessen Verurtheilung aber Euch eine Ehre? Allein, weder der Naupliade vermochte sich von einer so großen, so offenbaren Frevelthat zu reinigen; noch hörtet ihr bloß dessen Verbrechen; Ihr saht es mit Augen, am Tage lag der Beweis seiner Bestechung.

„Auch bin ich nicht zu zeihen, daß der Pöantide *) auf dem Vulcanischen **) Lemnos gelassen worden. Ihr habt dies zu verantworten, die Ihr es billigtet. Zwar, daß ich es gerathen, leugne ich nicht; damit er sich des Kriegs und der Reise Ungemach entziehen und die wilden Schmerzen durch Ruhe zu mildern, suchen möchte. Er gehorchte, und lebt. Mein Rath war also nicht allein treu, sondern auch glücklich; doch schon genug, daß er treu. Heischen die Seher itzt diesen zu Pergamos Verheerung: so gebe man mir nicht den Auftrag. Besser wird der Telamonier sich dessen entledigen! Durch seine Beredsamkeit wird er schon den vor Krankheit und Zorn rasenden Mann besänftigen, oder ihn sonst durch Ver-

schmitzt-

*) d. i. Philoctetes.

**) In der Insel Lemnos (itzt Stalimene) waren Feuerspeiende Berge, deswegen ward sie für die Schmiedesse Vulcans gehalten.

„schmitzheit herbeischaffen. Doch warlich! ehe
„wird Simois rückwärts fließen, ohne Laub Ida
„stehen, und Achaia Troja Hülfe verheißen: als
„sollte einst meine Sorge Euren Angelegenheiten
„entziehen, des albern Ajax Witz den Danaern er-
„sprießlich werden. Allein, zürne Du noch so sehr
„den Genossen, dem Könige und mir, harter Phi-
„loctetes! verabscheue immerhin, und verfluche mich
„ohne Ende; wünsche mit Inbrunst, daß ich ein-
„mal Deinem Grimme in die Hände gerathen möge;
„und lechse nach meinem Blute: Ich gehe doch zu
„Dir; berede Dich mit mir zu kommen, oder be-
„mächtige mich wenigstens (dafern mir Fortuna
„hold!) so sicher Deiner Pfeile, als ich den Darda-
„nischen Seher *) gefangen genommen; als ich
„den Göttersprùch und Troja's Verhängniß ent-
„deckt; und als ich der Phrygischen Minerva gehei-
„mes Bild mitten aus den Feinden geraubt habe!

„Und mit mir wollte Ajax sich vergleichen?
„Troja ist nun einmal ohne jene nicht zu erobern;
„das Schicksal verbeut es: Wo ist der tapfere Ajax?
„Was wird aus den Großprahlereien des großen
„Mannes? Warum fürchtest Du Dich hier?
„Warum wagt es Ulysses durch die Wachten hin-
„durchzuschleichen; sich der Nacht anzuvertrauen;
„durch die grausamen Schwerter nicht nur in der
„Stadt der Troer, sondern selbst bis in die innerste
„Burg zu dringen; aus ihrem Heiligthume die Göt-
„tin zu reißen, und die Geraubte durch die Feinde
„davonzutragen? Hätt' ich dies nicht gethan, ver-
gebens

*) d. i. Helenus; siehe zuvor V. 99. Anmerk.

„gebens hätte Telamons Erzeugter in der Linken
„seine sieben Stierhäute getragen. In jener Nacht
„erwarb ich den Sieg über Troja. Damals be-
„siegte ich Pergamos, als ich bewerkstelligte, daß
„es besiegt werden konnte.

„„Höre auf, meinen Tydiden murmelnd mit
„Blicken uns zu zeigen. Allerdings hat er Antheil
„an jenen Thaten. Warest Du, als Du die ver-
„bündete Flotte mit Deinem Schilde decktest, doch
„auch nicht allein! Dich begleitete das Heer,
„mich dieser Eine; der, wenn er nicht wüßte, daß
„Klugheit über Tapferkeit gehe, und daß einer un-
„bezwinglichen Faust nicht der Preis gebühre —
„auch selbst diese Rüstung verlangen würde. Ja
„es würde sie der bescheidenere Ajax verlangen, der
„rüstige Eurypylus,*) und des berühmten An-
„dremons Erzeugter;**) nicht minder Idome-
„neus,***) samt seinem Landsmanne Meriones***).
„Auch der Bruder des älteren Atriden würde sie
verlangen.

*) Eurypylus, Sohn des Evämon, führte die Einwohner von Ormenium, Asterium und Titanus auf vierzig Schiffen gen Troja. Er war Einer mit von denen, welche sich, mit dem Hector den Zweikampf einzugehen, erboten.

**) Thoas, Sohn des Andremons, König zu Pleuron und Calydon, das Haupt der Aetolier im Trojanischen Kriege, die er in 40 Schiffen dahinführte. Auch er wollte mit dem Hector den Zweikampf kämpfen.

***) Idomeneus, Sohn des Deucalions und Enkel des Minos. Er führte mit dem Meriones (einem Sohne des Molus, und schnellem Läufer, die Creter in 80 Schiffen nach Troja; und beide wollten auch mit Hector den Zweikampf kämpfen.

„verlangen. Alles Helden, die Dir im Gefilde des Mars nicht nachgeben; die aber, tapfer wie sie sind, mir im Rathe weichen.

„Deine Rechte ist im Kriege ersprießlich, aber Dein Geist bedarf meiner Leitung. Du besitzest Kraft sonder Ueberlegung: Ich bedenke die Zukunft. Du vermagst zu streiten; aber mit mir wählt der Atride die Stunde des Streits. Du nützest blos mit dem Körper; ich mit der Seele. Um wieviel der Steuermann dem Ruderer zuvorgeht; um wieviel der Heerführer über den Kriegsknecht erhaben: Um so viel übertreffe ich Dich. Auch in meinem Körper weicht die Faust dem Geiste. Alle meine Kraft beruhet auf ihm.

„So gewährt denn, Ihr Fürsten, Eurem Wächter diesen Lohn, und für so viele Jahre ängstlicher Sorge verleihet meinen Verdiensten diese Vergeltung. Bald ist die Arbeit vollendet. Dem Mißgeschicke habe ich gesteuert. Ich habe das Hohe Pergamos erobert, indem ich dessen Eroberung möglich gemacht. Itzt flehe ich bei den gemeinschaftlichen Hofnungen; bei den stürzenden Mauren der Troer; bei den Göttern, die ich jüngst den Feinden entführt; bei allem, was irgend noch mit Klugheit zu unternehmen; was irgend noch mit Kühnheit, mit Lebensgefahr zu vollbringen; was, so Ihr meint, annoch an Trojens Umsturze fehlet: Seid meiner eingedenk; oder, dafern Ihr mir die Rüstung versagt; so ertheilet sie Dieser!“ Und er zeigt auf das verhängnißvolle Bild der Minerva.

Die

Die versammelten Fürsten sind bewegt; und was Beredsamkeit vermag, offenbaret der Erfolg: Des tapferen Mannes Rüstung wird dem Beredten ertheilt.

Er, Der allein Hector, Der Feuer, Schwert und Jupiter so oftmals bestand, — erliegt dem Zorne; den unbesiegten Held, besiegt der Schmerz *). Er ergreift sein Schwert, und spricht:

„Dieses wenigstens ist mein! **) Oder wird „auch hierauf Ulysses Anspruch machen? Dies „diene mir denn gegen mich selbst! Nachdem es so „oft im Blute der Phryger gebadet, bade es sich

 nun

*) Die Tragiker dichten: Ajax habe vor Wuth und Gram über die ihm abgesprochenen Waffen den Verstand verloren, und in der Raserei einer Herde Widder, die er für die Heerführer des Griechischen Heers ansah, niedergemetzelt; Darauf aber, als er wieder zu sich gekommen, sei er vor Scham und Verzweiflung in sein eigen Schwert gefallen. S. Sophocles Ajax. — Des Timomachus Gemälde, der rasende Ajax, war bei den Alten berühmt. Ajax erschien nicht wie er unter den Heerden wüthet und Rinder und Böcke für Menschen fesselt und mordet. Sondern der Meister zeigte ihn, wie er nach diesen wahnwitzigen Heldenthaten ermattet da sitzt und den Anschlag fasset sich selbst umzubringen. Und das ist wirklich der rasende Ajax — sagt Lessing, Laocoon 28 —; nicht weil er eben itzt raset, sondern weil man siehe, daß er geraset hat; weil man die Größe seiner Raserei am lebhaftesten aus der verzweiflungsvollen Scham abnimt, die er nun selbst darüber empfindet. Man siehet den Sturm in den Trümmern und Leichen, die er an das Land geworfen. S. Descr. d. Cab. de Stosch. p. 383, n. 293 — 296. 390.

**) Dieses Schwert hatte Ajax vom Hector nach dem Zweikampfe geschenkt bekommen. S. zuvor V. 90 Anmerkung.

„nun im Blute seines Herrn; damit niemand Ajax „überwinde, als Ajar selbst!“

Er spricht es, und birgt in dem Busen, itzt der ersten Wunde theilhaftig, da wo er dem Eisen offen steht, das tödtliche Schwert. *) Die Hände vermögen nicht das Mordgewehr wieder herauszureißen; das strömende Geblüt treibt es zurück. Geröthet vom Blute, zeugt Tellus auf grünem Rasen die purpurne Blume, welche zuerst aus Oebalischer **) Wunde entstand. Gemeinschaftliche Buchstaben dienen dem Knaben ***) und dem Helden in Mitte der Blätter zur Denkschrift, hier den Namen dort Seufzer bezeichnend.

Der Sieger segelt nach der Hypsipyle †) und des berühmten Thoas †) Heimat, dem, ehemaliges

*) S. Lipp. Dact. II. 201.

**) S. X. 195. Anmerk.

***) d. i. Hyacinth S. X. 205.—215. Chandler, Reisen in Griechenland, S. 289. sagt, nach Pausanias, bei Gelegenheit von Salamin, dem Vaterlande des Ajar: „Der reisende Botaniker mache sich das Vergnügen, nach einer Blume zu suchen, die nach der „Behauptung der Salaminer zuerst bei Ajar Tode bemerkt wurde. Man beschreibt sie als weiß, ins Röthliche fallend, die Blätter kleiner als an einer Lilie, „und mit den Buchstaben, die auf der Hyacinthe stehn, „bezeichnet.“

†) Hypsipyle, Tochter des Thoas, Königs in Lemnos. Als die Lemnierinnen alle Mannspersonen, weil sie sich zu den Thracierinnen hielten, tödteten; so errettete sie ihren Vater, und sendete ihn zu Schiffe nach Taurien. Darauf nahm sie den Jason, nebst den übrigen Argonauten auf, und gebar von ihm zwei Söhne. Als indessen die Lemnierinnen erfuhren, daß Hypsipyle ihren Vater gerettet, so wollten sie sie umbringen;

ges Männermords wegen, berüchtigten Eilande; das Tirynthische Geschoß, die Pfeile zu holen. Als er diese, in Begleitung des Eigners zurückbringt, wird endlich an den langwierigen Krieg die letzte Hand gelegt.

Troja und mit ihr Priamus fallen; Priams unglückselige Gemahlin aber verliert nach allem auch noch die menschliche Gestalt, und schreckt mit neuem Gebell auswärtige Lüfte.

Da, wo der lange Hellespont in die Enge eingeschlossen, brennt Ilion; noch sinkt das Feuer nicht, und Jupiters Altar hat bereits des greisen Priamus weniges Blut getrunken. Bei den Haaren geschleift streckt Phöbus Priesterin *) umsonst die Hände gen Himmel. Siegreich entreißen die Griechen die Dardanischen Mütter den Bildern der väterlichen Götter und den entbrannten Tempeln,

bringen; sie entfloh aber, und wurde von Seeräubern an den König Lycus oder Lycurgus zu Theben als Sclavin verkauft, der ihr seinen Sohn Opheltes zur Erziehung gab; welchen aber eine Schlange fraß, während sie dem Adrastus und den übrigen nach Theben ziehenden Fürsten Wasser reichte, und das Kind indessen auf die Erde setzte. S. Hygin XV.

*) Cassandra, Priams und der Hecuba Tochter. Apollo überraschte sie schlafend in seinem Tempel, sie wollte sich aber seinen Willen nicht fügen; daher machte der Gott, daß niemand ihren Weissagungen, so wahr sie auch waren, glaubte. S. Hygin XCIII. Sie wurde bei der Zerstörung von Troja, im Tempel der Minerva, vom Ajax, des Oileus Sohn, geschändet, fiel bei Austheilung der Beute dem Agamemnon zum Theil, und wurde mit diesem zu Mycene von der Clytemnästra ermordet. S. Mon. ined. n. 141. Lipperts Dactyl. II. 194 — 196. Descr. du cab. de Stosch. p. 393

peln, von ihnen so lange sie können umfaßet und festgehalten, und schleppen sie, eine gehäßige Beute, hinweg. Es wird Astyanax herab von dem Thurme gestürzt, wo den für ihn kämpfenden und das urelterliche Reich schützenden Vater, von der Mutter gewiesen, er oft zu sehen pflegte. Und schon räth Boreas die Abfahrt. Von günstigem Hauche erregt rauschen flatternd die Segel; es ruft der Schiffer sich des Windes zu bedienen. „Troja, „gehab Dich wohl; Gewalt reißt uns von hin„nen:“ schreien die Troerinnen, küssen die Erde und verlassen das rauchende Vaterland. Die letzte schifft sich — ein jammervoller Anblick — die auf den Gräbern ihrer Söhne gefundene Hecuba ein. Indem sie die Grabhügel umarmt, indem sie die Gebeine küßt, reißen Dulichische *) Hände sie fort. Doch Eines Ueberreste verschlingt sie. In ihrem Schoße nimmt sie Hectors verschlungene Asche mit sich. In Hectors Grabmal läßt sie ihrer Scheitel graues Haar — ein dürftiges Todtenopfer — läßt sie ihr Haar und ihre Thränen zurück. Es ist, wo Troja war, Phrygien **) gegenüber, ein Land, von

*) S. gleich unten 711. Anmerk.

**) d. i. dem Trojanischen Gebiet gegenüber. Zu der Zeit des Trojanischen Kriegs waren aber eigentlich Phrygien und Troas verschiedene Länder, die von zwei von einander unabhängigen Königen regiert wurden, und die nicht einerlei Sprache hatten. Wie bald, und auf welche Weise dieser Unterschied hernach verloren gegangen ist, läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen; vermuthlich war es bald nach dem Trojanischen Kriege, wenigstens vor der Zeit der Tragischen Dichter, welche diese beiden Namen häufig zu verwechseln pflegen. S. Robert Woods Vers. über das Originalgenie des Homers, aus d. Engl. S. 223—226.

von Bistonischen Männern bewohnt. Hier ist der stolze Sitz Polymestors, welchem heimlich Dich, o Polydor, der Vater zur Erziehung anvertrauete, um Dich von der Phrygischen Kriegsgefahr zu entfernen. Ein weiser Rathschluß, hätte er Dir nicht zugleich der Schandthat Preis, und des Geitzes Reitz — — grosse Schätze mitgegeben. Denn, als der Phrygier Glück sinkt, ergreift der ruchlose König der Thracier das Schwert, und stößt es seinem Zöglinge in die Gurgel, und, als könne er mit dem Leichnam auch das Verbrechen verbergen, stürzt er den Todten von einem Felsen herab in die Wellen. An die Thracische Küste legt unterdessen mit der Flotte der Atride an, bis das Meer ausgetobt, und günstiger der Wind wird. Hier geht alsbald, so groß als er lebend war, aus dem weit geöfneten Boden Achilles hervor, mit drohenden Mienen, wie zu der Zeit als er voll Ingrimm das ungerechte Schwert auf Agamemnon zückte; und spricht:

„Und meiner uneingedenk zieht Ihr von dannen, Achiver? und samt mir ist der Dank für „meine Tapferkeit dahin? Das sei fern! Laßt mein „Grab nicht ungeehrt. Ein wohlgefällig Opfer „werde meinen Manen Polyxena *)! "

Er spricht es. Es gehorchen dem grausamen Schatten die Freunde, und aus den Armen der Mutter — noch fast ihr einziger Trost — gerissen, wird das unglückliche, über ihr Geschlecht erhabene

*) Polyxena, Tochter Priams und der Hecuba. S. Descr. du cab. de Stosch. p. 394. n. 342 — 345. Mon. ined. n. 144. Lipp. Dact. II. 152 — 155.

Fräulein, standhaft zum Hügel geführt und auf das unselige Grab zum Schlachtopfer gestellt. Als sie, ihrer selbst eingedenk, den grausamen Altären nahet, und merkt, daß ihr die abscheuliche Feierlichkeit gelte; als sie Neoptolem mit gezücktem Schwerte stehen und auf ihr Antlitz seine Blicke heften sieht: Da spricht sie:

„Auf, vergieße sofort dies edle Blut. Ich „hindere Dich nicht. Birg Dein Eisen in dieser „Gurgel, oder in dieser Brust!“ —— Zugleich entblößt sie Gurgel und Brust — „Wie könnte „Polyxena Dienstbarkeit dulden! oder wie könnte „durch solch ein Opfer irgend eine Gottheit versöhnt „werden! Möchte nur mein Tod meiner Mutter „verborgen bleiben können! Ach meine Mutter, Du „verleidest mir die Freude zu sterben! Wiewohl, „nicht meinen Tod, Dein Leben hast Du zu beweinen. Ihr aber, damit ich nicht unfrei zu den „Stygischen Schatten hinabsteige, haltet Euch, „ist was ich bitte nicht unbillig, fern, und laßt „meinen jungfräulichen Leib von männlicher Hand „unberührt! Um desto gefälliger wird dem, wer „er auch sei, den Ihr mit meinem Tode zu versöhnen gedenkt, ein freies Blut sei. Vermag jedoch „meines Mundes letzter Wunsch, Euch zu rühren, — es flehet zu Euch des Königs Priamus „Tochter, keine Gefangene — o so gebt der Erzeugerin die Leiche unentgeldlich zurück! nicht mit „Golde erkaufe sie das traurige Begräbnißrecht, „nur mit Thränen! Damals, als sie es konnte, „erkaufte sie es mit Golde.“

Sie spricht es und das Volk kann sich der Thränen, die sie verhält, nicht enthalten. Selbst der Priester *) durchbort weinend und weggewandten Gesichts die dargebotene Brust mit geschwungenem Eisen. Mit einsinkenden Knien zu Boden stürzend, bringt sie auch zum letzten Verhängnisse ein unerschrockenes Gesicht. Selbst fallend ist sie besorgt die zu verhüllenden Theile nicht zu entblößen, und keuscher Sittsamkeit Zucht zu beobachten.

Die Troerinnen nehmen sie auf, und gedenken zugleich aller schon beweinten Priamiden, und wie viel Blut dies einzige Haus vergossen; und beweinen Dich, o Fräulein! samt Dir, die Du kurz zuvor Königsgattin, Königsmutter hießest, des blühenden Asiens Ebenbild; und nun bei der Beute ein schlechtes Loos genannt wirst, das der siegreiche Ulysses verschmähete, hättest Du nicht Hector geboren. Wehe! Einen Herrn verschaft kaum seiner Mutter noch Hector. Diese umarmt den der großen Seele beraubten Leichnam und weihet ihm, die sie so oft dem Vaterlande, den Erzeugten, dem Gemahle geweihet — Thränen. Mit Thränen benetzt sie die Wunde; deckt mit Küssen den Mund; zerschlägt sich die gewohnte Brust, und ihr graues Haar im geronnenen Geblüte schleifend bricht sie, den Busen zerrissen, unter mehreren auch in folgende Klagen aus:

„Tochter, Deiner Mutter letztes Herzleid, — „denn was ist mir noch übrig? — Tochter, Du „liegst? O diese Wunde die Dich entseelt, traf auch mich!

*) Neoptolemus.

„mich! Siehe, so habe ich denn alle die Meinigen durch Mord verloren! Auch Dich tödtete das Eisen. Dich wenigstens, als Weib, hielt ich davor sicher; doch auch Du, ein Weib fielst unter dem Schwerte. Er der Deine so zahlreichen Brüder, er hat auch Dich dahin gerafft, er Trojens Untergang, meiner Kinder Vertilger, Achilles! Als er durch Paris und Phöbus Pfeil fiel, sprach ich: Nun wenigstens hast Du Achilles nicht mehr zu fürchten! und doch hatte ich ihn noch zu fürchten. Selbst die Asche des Begrabenen wüthet gegen dieses Geschlecht; Noch im Grabe zeigt er sich als Feind. Blos für den Aeaciden war ich fruchtbar. Es liegt die hohe Ilion; ihr trauriger Umsturz endet das allgemeine Unglück; dafern es geendet. Nur für mich allein dauert Pergamos fort; mein Schmerz hat kein Ziel. Einst die Erste von allen, reich durch soviele Eidame, Söhne, Schnuren und durch den Gemahl: Itzt verbannt, arm, hinweggerissen von den Gräbern der Meinen, fortgeschleppt, für Penelope ein Geschenk! Sagen wird diese, mich beim Spinnen des zugewogenen Tagwerks den Ithacischen Müttern zeigend; „Sehet da Hectors berühmte Mutter! Sehet da Priams Gemahlin!“ Und nach so vielfachem Verluste mußt Du noch, einziger übriger Trost mütterlichen Jammers, des Feindes Grab versöhnen! Dem Feinde ein Todtenopfer gebar ich? O wozu bleib' ich Herz von Eisen zurück? wozu verweile ich noch? wozu sparest Du mich auf, leidiges Alter? Warum anders, grausame Götter, als daß ich neue Leichen sehe, fristet Ihr dies

„dies alte Leben? Wer hätte wohl gedacht, daß „Priamus nach Pergamos Zerstörung noch glücklich „zu preisen? Aber glücklich ist er im Grabe; sah er „doch Deinen Tod nicht, o Tochter, und verließ er „doch Reich und Leben zugleich! Eine Königstochter, wirst Du vielleicht noch der Bestattung gewürdiget; vielleicht wird Dein Körper im Grabmale der Ahnen beigesetzt. Doch, was sag' ich? „Das ist nicht unsres Hauses Loos! Nur der Mutter Thränen werden Dir zu Theil werden; nur „eine Hand voll fremden Sandes. Alles habe ich „verloren. Nichts ist mir übrig, warum ich nur „kurze Zeit noch das Leben dulde, als Du, süßes „Kind, itzt das Allereinzigste, sonst das jüngste „männlichen Stammes, Polidorus, hier auf dieser Küste beim Ismarischen Könige in Verwahrung. Was säume ich, die grausame Wunde „mit Wasser zu reinigen, samt dem mit unschuldigem Blute bespritzten Angesichte?“

Sie spricht es, und geht wankenden Schritts zum Gestade, das grauende Haar zerrissen. „Gebt „mir, ihr Troerinnen, eine Urne!“ spricht die Unglückselige, um klares Wasser zu schöpfen: Da erblickt sie Polidorus ans Ufer geworfnen Leichnam und die von Thracischem Schwerte geschlagenen, ungeheuren Wunden. Die Troerinnen schreien auf; jene verstummt vor Schmerz; und mit der Stimme zugleich verschlingt der Schmerz die innerlichströmenden Thränen. Einem harten Steine ähnlich, erstarrt sie; heftet bald vorwärts den Blick auf dem Boden; bald erhebt sie seitwärts das Gesicht gen Himmel. Itzt betrachtet sie das Antlitz,

itzt die Wunde des hingestreckten Erzeugten, zumal die Wunde; und wafnet sich und rüstet sich mit Zorne.

Sobald ihr Grimm entbrannt, nicht anders als wäre sie noch Königinn, beschließt sie Rache; denkt sie nur Rache. Wie da raset die ihres säugenden Jungen beraubte Löwin, und auf der Spur dem Räuber, den sie nicht sieht, nachsetzt: Eben so stürzt Hecuba, als Wuth und Harm sich mischen, eingedenk ihres Muths, der Jahre vergessend, hin zum grausamen Urheber des Mords, Polymestor, und verlangt Gehör, unterm Vorwande, ihm hinterlassenes, verborgenes Gold anzuzeigen, das er ihrem Sohne zu geben. Der Odrysier *) glaubts, und von Raubbegier verblendet, kommt er zum geheimen Gespräche. Arglistig spricht er mit freundlichem Munde:

„Geschwind, Hecuba, sage an, wo ist der „Schatz? Deines Erzeugten soll alles sein, was „Du mir giebst und was Du zuvor mir gegeben; „das schwöre ich bei den Himmlischen!“

Indem er spricht sieht sie den Meineidigen mit wildem Grimme an. Endlich bricht ihre verhaltene Wuth aus: da fällt sie über ihn her, während der gefangenen Mütter Schaar ihn ergriffen, fährt mit den Fingern in sein treuloses Antlitz, und als sie die Augen den Liedern entrissen, hört sie nicht auf sein Gesicht zu zerfleischen, vom Zorn gestärkt; ja, besudelt mit dem schuldigen Blute, boret sie noch, anstatt der Augen, die nicht mehr da sind, der Augen

*) d. i. Thracier.

Augen Hölen aus. Ueber den Mord seines Königs erzürnt, fängt das Thracische Volk an, die Troerin mit Steinen und Pfeilen zu werfen; aber unter heiserem Murren verfolgt sie mit Bissen die geworfenen Steine; und mit zum Reden geöfnetem Munde bellt sie, da sie sprechen will. Noch sieht man den Ort, *) der von der Begebenheit den Namen führt. Doch lange, der alten Unglücksfälle eingedenk, durchheulte sie erst noch in Leide die Sithonischen **) Gefilde. Ihres Geschicks jammerte ihre Troer, ihre Feinde sogar die Pelasger; jammerte die Götter alle; ja alle, denn selbst Jupiters Gemahlin und Schwester gestand, daß solch ein Ende Hecuba nicht verdient.

Nur Aurora, obwohl sie dieselben Waffen begünstiget, ***) ist nicht harmlos genug um Trojens und der Hecuba Verlust und Fall sich zu Herzen zu nehmen. Eine nähere Sorge, eigenes Leid um den entrissenen Memnon †) bekümmert die Göttin. Auf

*) Am Hellespont führte ein Ort den Namen Cynos sema, (Hundedenkmal).

**) Sithonisch, d. i. Thracisch, von einer Landschaft, die jedoch eigentlich in Macedonien lag.

***) Wegen ihres Gemahls Tithon, des Priamus Bruders.

†) Memnon, Sohn des Tithonus und der Aurora, König der Aethiopier, aber nicht der Africanischen, sondern der Asiatischen Aethiopier, (vermuthlich der Assyrier) (S. Pausan. X. 30.) denn in den früheren Zeiten hießen Indier und Aethiopier alle nach Morgen zu wohnende Völker, vorzüglich aus den südlichen Gegenden (S. Heyne zur Aeneis T. 2. p. 129.) Homer nennt daher den Memnon einen sehr schönen Mann, der am Trojanischen Kriege Theil nahm, den Anti:

Antilochus, des Nestors Sohn, tödtete, mit dem Ajax und Achill focht, und von letzterem erlegt wurde. Die Fabel vom Memnon ist aber nachmals mehr ausgeschmückt, erweitert, und endlich mit der eines weit ältern Aegyptischen Memnons vermischt worden. Daher nennt Virgil, Aeneis I. 489. den Memnon schwarz; daher die colossalische Bildsäule des Memnons, (oder Amenophis, d. i. Wächter der Stadt Ammon No, oder No Ammon oder Theben) zu Theben in Aegypten, heut Luxor, von der man glaubte, daß sie alle Tage, wann die Sonne aufgeht, einen hellen Laut von sich gebe, den man mit dem Tone einer Saite, die auf der Laute oder Leier springt, verglich. Paus. I. 42. Sie war aus schwarzem Basalt. (S. Plinius d. B. XXXVI. 11.) und sitzend vorgestellt. Strabo giebt davon B. 17. folgende Nachricht: „Es sind hier (zu Theben) bei dem Denkmale des Memnons, zwei Colossen, jeder aus Einem Steine, nahe bei einander. Der eine ist noch unverletzt; der obere Theil des andern ist durch ein Erdbeben, wie man sagt, herunter gestürzt. Man glaubt, daß das Stück, so noch auf dem Fußgestelle steht, einen Ton oder Laut, als von einem schwachen Schlage, täglich einmal von sich giebt. Ich selbst habe mit dem Gallus Aelius und einer grossen Anzahl seiner Freunde und Soldaten, in der ersten Stunde des Tages den Laut gehört. Ob er aber von dem Fußgestelle, oder von dem Coloß herkam, oder von einem derer, die im Kreise um ihn herumstunden, mit Fleiß gemacht wurde, kann ich nicht mit Gewißheit sagen. Wegen der Ungewißheit der Ursachen ist es mir viel glaublicher, daß der Schall von einer ganz andern Ursache, als von den so zusammen gesetzten Steinen entstehe.“ Norden, in seinen Reisen durch Aegypten und Nubien, glaubt sich an dem vom Strabo erwähnten Orte befunden zu haben, und sagt: „Ich erblickte ein Stück von einem umgeworfenen und halb vergrabenen Colosse. Wir konnten nicht so viel an ihm gewahr werden, daß daraus abzunehmen gewesen wäre, ob er sitzend errichtet worden. Der obere Theil fehlt, und man kann aus verschiedenen Merkmalen schließen, daß er mit Gewalt abgebrochen ist. Der ganze Körper des Colossen ist, dem Ansehen nach, aus Einem Stücke von schwarzem Granitmarmor.

Auf Phrygiens Feldern sah die blonde Mutter ihn unter Achilles Lanze erliegen; sah es, und die rosichte Farbe, des Morgens erbleichte, und hinter Wolken barg sich der Aether. Doch vermochte die Erzeugerin nicht, die geliebten Glieder einen Raub der letzten Flammen zu sehen; sondern gelößten Haars, wie sie war, stürzt sie dem großen Jupiter zu Füßen und spricht also mit flehender Stimme unter Thränen:

„Die niedrigste aller Göttinnen, welche der „goldene Aether trägt (denn auf dem ganzen Erdkreise

[illegible]

mor. Das Fußgestelle davon hat fast keinen Schaden gelitten, und es stehen Messer, halbe Zirkel, und andere hieroglyphische Bilder darauf. Alle die bisher angezeigten Umstände scheinen uns ganz deutlich an diesen Ort zu verweisen, wenn wir die Bildsäule des Memnons suchen wollen. — Da die meisten Schriftsteller von dem wunderbaren Klange geredet haben, den die Bildsäule des Memnons, bei Aufgang der Sonne von sich giebt, so schlug ich, aus Neugier, an den Ueberrest dieses Colossenbildes mit einem Schlüssel. Da es aber völlig dicht ist, so fand ich eben so wenig Schall daran, als an irgend einem anderen Stück Granitmarmor, der in der Erde verscharret ist. Die Begräbnißurne in der ersten Pyramide klang freilich wie eine Glocke. Es ist aber auch zu bemerken, daß sie hohl war. Es ist noch ein anderer Coloß ganz vorhanden u. s. w. „ Auch Pocock, der die Reisen in Aegypten in eben den Jahren und Monaten gethan hat, als Norden, hat die Aegyptische Statüe des Memnons oder Amenophis zu Theben, dieses mehr als 3000 Jahre alte Ueberbleibsel der Aegyptischen Kunst — mit Fleiß beschrieben. S. auch P. E. Jablonski de Memnone Graecorum et Aegyptiorum, huiusque celeberrima in Thebaide statua syntagmata III. cum fignis aeneis. Noch s. oben 669. Anmerk.

„kreise habe ich die wenigsten Tempel) erscheine ich dennoch vor Dir nicht, um Tempel, Opferfeste und lodernde Altäre zu erflehen. Wiewohl betrachtetest Du, wie viel ich Weib Dir leiste, indem ich mit neuem Lichte der Nacht Grenzscheide bezeichne: Du würdest mich einer Belohnung nicht für unwürdig erkennen. Jedoch itzt bekümmert das mich nicht. Nicht in der Lage ist anitzt Aurora, daß sie um verdiente Ehrenbezeugungen anhalte. Meines Memnons beraubt siehst Du mich hier, welcher umsonst mit Muth für den Oheim die Waffen trug, und in der Blüte der Jahre (also war Euer Wille) durch Achilles starken Arm dahinsank. Wolle diesem, ich bitte, zum Troste des Todes Ehre ertheilen, Du oberster Götterbeherrscher; und also das Leid der Mutter mildern!“

Jupiter winkt ihr Gewährung zu; da stürzt Memnons hoher Scheiterhaufen durch himmlisches Feuer darnieder, und Wirbel schwarzen Rauchs verdunkeln den Tag. So entsteigen Nebel den Flüssen, und verhüllen die Sonne. Eine schwarze Asche fliegt auf; ballt und drängt sich in einen Körper zusammen; nimmt eine Gestalt an; und leihet Wärme und Leben vom Feuer; eigne Leichtigkeit aber giebt ihr Flügel. Erst einem Vogel ähnlich; endlich ein wirklicher Vogel, rauscht sie mit den Fittigen. Zugleich erhebt sich mit Geräusch noch unzähliges Gevögel des nemlichen Ursprungs. Sie umschwärmen dreimal den Scheiterhaufen; und ein gleichtönendes Geschrei erschallt dreimal durch die Lüfte. Beim vierten Kreisflug trennen sie sich in zwei Heere. Nun, zwei erbitterte Völker, führen sie zusam-

zusammen Krieg; lassen mit Schnäbeln und Krallen gegen einander ihre Wuth aus, ermüden die Flügel auf der feindlichen Brust; und fallen als Todtenopfer auf die verwandte Asche hernieder, eingedenk, daß sie von einem Helden entsprossen. Von ihrem Urheber erhalten die neuen Vögel den Namen. Nach ihm heißen sie Memnoniden, *) und so oft der Sonnengott alle zwölf Zeichen zurückgelegt, beginnen sie von neuem ihren Kampf, am Grabe des Erzeugers zum Opfer sich zu tödten. — Also, während daß anderen das Gebell der Dymantide **) beweinenswerth scheinet; hängt Aurora eigenem Leide nach; und noch itzt weint sie fromme Thränen, die im Thau auf den Erdkreis herabsinken.

Doch gestattet das Verhängniß nicht, daß mit den Mauren auch Troja's Hofnung dahin sei. Die Heiligthümer samt dem Vater, einem anderen Heiligthume trägt — eine verehrungswürdige Bürde — auf seinen Schultern der Cythereische ***) Held davon.

*) d. i. Memnonsvögel. „Nach dem Berichte der Hellespontier — sagt Pausanias X. 30. — kommen sie jährlich an gewissen Tagen zu Memnons Grabe, scharren in der Erde, so weit das Grabmal nicht mit Bäumen und Gras bedeckt ist, feuchten die Flügel in dem Flusse Aesepus an, und besprengen das Grab mit Wasser.„ Nach Plinius d. a. X. 37. aber, kämpfen sie nicht allein jährlich am Grabe Memnons bei Ilium, sondern auch, wie Cremutius beobachtet haben wolle, alle fünf Jahre bei Memnons Pallast in Aethiopien, (zu Abydus). S. ebenfalls Plin. V. 11.

**) d. i. Hecuba. S. oben XI. 761. Anm.

***) d. i. Aeneas, Sohn der Venus und des Anchises. Nach Homer war er aus der Stadt Dardanus, wo er zugleich über umliegende Gegend herrschte. Als Troja

von. Aus so großen Schätzen wählt sich der Fromme nur diese Beute und seinen Ascanius, *) und flüchtet sich von Antandros **) mit der Flotte auf das Meer; meidet die frevelhaften Grenzen der Thracier, das von Polydoros Blute noch triefende Land; und läuft mit gutem Winde und von der Flut begünstiget, unter Begleitung der Gefährten in Apollo's Stadt ***) ein. Ihn nimmt Anius, König des Volks und Phöbus Hoherpriester †) in Tempel und

Troja erobert und eingeäschert wurde, rettete er sich nebst Vater, Sohn und Penaten, samt Vesta und dem heiligen Feuer. Die hier beschriebene Reise desselben nach Italien und Niederlassung darin — eine Begebenheit, auf die man so allgemein den Ursprung des Römischen Reichs zu gründen pflegt, die Livius als ungezweifelt annimmt, die Dionysius von Halicarnaß völlig bewiesen zu haben glaubt, und die so viele Jahrhunderte hindurch allgemeinen Beifall und Glauben gefunden, — ist dennoch mit allem Grunde in Zweifel zu ziehen. Wenigstens ist es eine ausgemachte Wahrheit, für die Homer uns Bürge ist: daß Aeneas und seine Nachkommen über die Trojaner geherrscht haben, nachdem die Griechen ihre Hauptstadt zerstört hatten. Siehe Wood Vers. ü. d. Originalg. Homers, S. 221 — 240. S. Descr. d. C. d. Stosch. p. 427. n. 119 — 124. Lipp. Dact. II. 132. 133.

*) Ascanius, Sohn des Aeneas und der Creusa; auch Julus genannt

**) Antandros, Stadt und Hafen an der Aeolischen Küste, die nach Plinius V. 32. erst Edonis und nachher Cimmeris geheißen. War, wie Wood behauptet, (Zusätze zum Vers. ü. d. Orig. Gen. Homers, S. 98.) zu Zeiten der Eroberung von Troja, Antandros noch nicht erbauet: So begeht Ovid hier, so wie Virgil, dem er in diesem und dem folgenden Buche folgt, einen Anachronismus.

***) d. i. Delos.

†) Ein Beweis wie ehrenvoll in den ältesten Zeiten Griechenlandes die priesterliche Würde war; da sie selbst von Königen bekleidet wurde.

und Burg auf, und zeigt ihm die Stadt samt dem berühmten Orakel und den beiden Bäumen, gegen welche einst die kreißende Latona sich stämmte *).

Nachdem sie Weihrauch **) den Flammen gegeben, Wein auf den Weihrauch gegossen, und der geschlachteten Stiere Eingeweide nach Sitte verbrannt, begeben sie sich zum königlichen Pallast, und auf hohen mit Teppichen bekleideten Polstern gelagert, ***) nehmen sie Ceres und Bacchus fröhliche Geschenke ein.

Darauf der fromme Anchises: „O Phöbus erkorener Priester, irre ich, oder hattest Du nicht, „als ich das erste Mal diese Mauren schauete, einen Sohn und, so viel ich mich erinnere, zweimal zwei Töchter? †)

Ihm erwiedert Anius das mit schneeweißen Binden ††) umgebene Haupt schüttelnd und traurig: „Du irrest nicht, erhabener Held! Du sahest mich Vater von fünf Erzeugten; da Du mich itzt — so großem Wechsel der Dinge sind wir Menschen unterworfen — fast ganz kinderlos erblickest. Denn was frommt mir ein Sohn, der fern von mir ist? Auf dem nach seinem Namen

 genann-

*) S. VI. 335.

**) Der Dichter folgt hier der Sitte seines Zeitalters. In den heroischen Zeiten sollen noch keine Weihrauch-Opfer gebräuchlich gewesen seyn.

***) S. oben VIII. 565. Anmerk.

†) Der eheliche Stand war den Priestern nicht untersagt.

††) Binden; priesterlicher Hauptschmuck. S. V. 110. Anmerk.

„genannten Andros *) sitzt er, und herrscht an meiner Statt. Ihm verlieh der Delier die Kunst zu weissagen; aber ein anderes Geschenk, das allen Wunsch, allen Glauben übersteigt, verlieh Liber den Schwistern; denn alles, was meine Töchter nur berührten, verwandelte sich in Getreide, Rebensaft und Beeren der Minerva **). Fülle war über sie ausgegossen. Als dies Trojens Verheerer, der Atride erfährt, (damit Du siehest, daß auch ich das Euch betroffene Ungewitter mitempfunden); so bedient er sich der Macht der Waffen, reißt sie wider Willen aus dem Schooße des Erzeugers, und gebietet ihnen die Argolische Flotte durch die ihnen verliehene Gabe des Himmels zu erhalten. Zwar flüchtet sich jede, wohin sie kann. — Nach Euböa gehn zwei, und eben so viele nach dem brüderlichen Andros; — aber Mannschaft folgt ihnen nach, und drohet, dafern man sie vorenthalte, mit Kriege. Da liefert, von Furcht vor der Strafe, die brüderliche Liebe die Schwester aus; denn — dies gereiche bei Dir dem furchtsamen Bruder zur Entschuldigung! — kein Aeneas war da, Andros zu vertheidigen, kein Hector, durch die Ihr euch bis in das zehnte Jahr gehalten. Und schon wurden den Gefangenen Fesseln bereitet; allein sie erheben die noch freien Arme gen Himmel, und flehen: „Rette, o Vater Bacchus, rette uns!“ und ihr Wohlthäter rettet sie auch; dafern, auf wunder-

*) Insel im Aegeischen Meere, der Attischen Küste gegenüber.

**) d. i. Oliven.

„wunderbare Art vernichten, retten heißt. Auf „welche Weise sie die Gestalt verloren, habe ich „nicht erfahren können, und weiß es auch nicht zu „sagen; nur das Unglück überhaupt ist mir bekannt: „Sie nahmen Flügel an, und in Deiner Gattin *) „Vogel verwandelt, flogen sie als schneeweiße Tau„ben davon.“

Nachdem sie unter diesen und anderen Gesprächen das Mahl vollbracht, gehen sie, nach aufgehobener Tafel, schlafen. Mit dem Tage stehen sie auf, und besuchen das Orakel des Phöbus, der ihnen zur alten Mutter, zu ihnen verwandten Gestaden sich zu begeben gebietet.

Es geleitet sie der König, und giebt ihnen Geschenke beim Weggehen; Anchises einen Scepter, einen Mantel und Köcher dem Enkel, und Aeneas eine Schale, **) die ihm einst sein Gastfreund, der Ismenische Therses von den Aonischen Küsten gesandt hatte. Gesandt hatte sie Therses, aber verfertiget Alcon, der Myläer, ***) und mit einer langen Geschichte in erhobener Arbeit geziert. Eine Stadt war daran vorgestellt. Deutlich bemerkte man ihre sieben Thore, die ihr statt Namens dienten, und lehrten, welche Stadt es sei †). Vor der Stadt deuten Leichenbegängnisse, Gräber, Feuer, Scheiterhaufen und Weiber mit fliegenden Haaren und offenem

*) d. i. Venus.

**) d. i. Crater, s. oben.

***) Es lag ein Mylä in Thessalien, und ein anderes in Sicilien (Milazzo).

†) Nemlich Theben in Böotien, das bekanntlich sieben Thore hatte.

offenem Busen, auf Trauer. Nymphen auch schelnen zu weinen, und um ihre ausgetrocknete Quellen zu klagen. Ohne Laub starret nackt der Baum; es nagen an dürren Felsen die Ziegen. Aber mitten in Theben erblickt man Orions Töchter; *) die Eine mit entblößtem Halse ihre unweibliche Brust darbiethend; die Andere mit Heldenmuth für ihr Volk sich selbst darniederstoßend. Mit stattlichem Leichengepränge werden beide durch die Gassen getragen und aufm Markte verbrannt; da gehen aus der jungfräulichen Asche, damit das Geschlecht nicht erlösche, Zwillingsbrüder hervor, die den mütterlichen Leichenzug führen und welche Kränze **) das Gerücht nennt.

Alle schimmernden Bilder der Schale waren von altem Erze; aber den Rand bekränzte vergoldeter Acanthus. ***)

Nicht geringer als die empfangenen Geschenke senden die Trojaner wieder zurück. Sie verehren dem Priester ein Rauchfaß, eine Opferschale und eine Krone von Gold und Edelsteinen glänzend:

Darauf,

*) Metiocha und Menippa. Es herrschte Pest in Böotien, und das Orakel sagte: zwei Jungfrauen müßten geopfert werden; da opferten sich diese freiwillig. S. Antonius Liberalis Fab. 25.

**) Im Griechischen Stephani.

***) d. i. Bärenklau. Sie wächst wild in den Ländern der Alten, und ward nicht nur als Bienenkraut, sondern, ihrer schönen Windungen halber, auch in Lustgärten häufig gepflanzt, und auf Kunstwerken, Säulen und Gewanden nachgeahmt.

Darauf, sich erinnernd, daß die Teucrer von Teucers *) Geblüt abstammen, steuren sie gen Creta; vermögen aber nicht lange die Luft des Landes zu ertragen. Sie verlassen also die hundert Städte wieder und wünschen Ausoniens Häfen zu erreichen. Es wüthet der Sturm und treibt die Männer umher. In die treulosen Häfen der Strophaden eingelaufen, verscheucht sie die geflügelte Aëllo. **) Und schon sind sie den Dulichischen ***) Buchten, Ithaca, ****) Same, †) und den Nericischen Wohnungen, ††) dem Reiche des arglistigen Ulysses vorübergesegelt: Da erblicken sie Ambracia †††) um das Götter ††††) sich stritten; den

T 4 Felsen

*) Teucer, Sohn des Scamander in Creta. Er regierte mit seinem Eidam Dardanus zugleich in Troas; daher die Trojaner auch Teucrer genannt werden.

**) Eine Harpyje. S. oben VII. 3 und 4. und Anm.

***) Dulichium hatte mit den übrigen Echinadischen Inseln einen besondern König. (S. Ilias II. 609. u. f.) Die Römer rechnen es aber immer mit zu der Herrschaft des Ulysses, daher bedienen sie sich auch öfters des Beiworts Dulichisch, wann vom Ulysses die Rede ist, (z. B. oben 107 u. 425. u. XIV. 226.).

****) Kleine Insel an der Westseite von Griechenland, jetzt Theaki.

†) Jetzt Cefalogna.

††) d. i. die Halbinsel Nericus, oder Leucas, die nachher eine Insel ward, und jetzt St. Maura heißt. Sie gehörte zu Ulysses Reiche. S. XV. 289 und 290.

†††) Ambracia, eine Stadt im Epirus, am Ambracischen Busen, (heut Golfo di Larta) der von ihr den Namen hat.

††††) Nemlich Apollo, Diana und Hercules. Sie wählten den Cragaleus zu ihrem Schiedsrichter; als dieser aber dem Hercules Ambracia zusprach, verwandelte Apollo ihn aus Unwillen in einen Felsen. S. Ant. Liberalis IV.

Felsen unter des verwandelten Richters Bilde, ist durch den Actischen *) Apollo berühmt; das seiner Eiche wegen nahmhafte Dodonische **) Land; und die Chaonischen ***) Busen, wo des Molossischen Königs †) Söhne dem, ihnen vergebens bereiteten, Feuer auf angenommenen Flügeln entgiengen.

Längst der Phäacier nahen, Obstgesegneten Küste ††) fahren sie nun hin nach Epiros, nach Buthrotos, dem zweiten Troja, vom Phrygischen †††) Seher beherrscht. Von hier, kundig der Zukunft — denn sie hatte der Priamide Helenus ihnen durch sichere Weissagungen eröfnet — landen sie auf Sicanien. ††††) Drei Erdzungen streckt dies Eiland in die See. Von ihnen ist, Pachynos, den regenbringenden Südwinden entgegengekehrt, den sanften Zephyren ausgesetzt ist Lilybäon; aber nach dem meeruntheilhaftigen Arctos, nach dem

Boreas

*) Actium, Stadt und Vorgebirge in Epirus, wo August, nach dem Siege über M. Antonius und Cleopatra dem Apollo einen prächtigen Tempel erbauete. Hier wurden alle fünf Jahre feierliche Spiele gehalten.

**) S. oben VII. 623. Anmerk.

***) Chaonien war eine Provinz von Epirus; deren veralteter Name Molossia war.

†) Dieser König hieß Munichus. Er zeugte mit seiner Gemahlin Lelante den Alcander, Megaletor, Philäus und die Hyperipa. Einst zündeten Räuber ihre Wohnung an, Jupiter aber verwandelte sie in Vögel, damit sie dem Feuer entgehen konnten.

††) Das Eiland hieß mit dem ältesten Namen Scheria; nachher Corcyra oder Phäacia, und itzt Corfu.

†††) d. i. Helenus; s. dieses Buchs V. 99. Anm.

††††) S. V. 347. Anm.

Boreas hin, blickt Peloros. Hiehin richten die Teucrer die Fahrt und mit Hülfe der Ruder samt der steigenden Flut erreicht gegen die Nacht die Flotte die Zancleische Rhede. *) Scylla **) macht die rechte Seite, und die linke die rastlose Charybdis ***) unsicher. Es verschlingt diese und speiet die geraubten Kiele wieder aus; jene, mit wilden Hunden den schwarzen Bauch umgürtet, aber von jungfräulichem Angesicht, war einst — singen anders die Dichter nicht lauter Erdichtung — auch wirklich ein Mädchen. Um sie warben viele Freier; diesen ertheilte sie abschlägige Antwort, und gieng dann hin zu den Nymphen des Meers, (denn sehr beliebt war sie bei den Nymphen des Meers) und erzählte ihnen, wie sie der Jünglinge Liebe getäuschet. Zu ihr spricht Galatea †) einst, indem sie das Haar sich kämmen läßt, unter wiederholten Seufzern also:

„Ach wie glücklich bist Du, o Mädchen, daß „Deine Freier doch noch gutartige Leute sind, denen „Du, wie Du auch thust, ungestraft abschlägige

*) d. i. die Rhede vom itzigen Messina. Eigentlich wurde jedoch Messina vom Tyrannen von Rhegium, Anaxilas, tausend Schritte vom alten Zancle entfernt, das er von Grunde aus zerstöret hatte, erbauet; und bei dieser Gelegenheit vertauschte es auch seinen alten Namen Zancle, der vom Sichelförmigen Hafen herrührte, mit Messana, nach des Anaxilas Vaterlande. S. Bartels Briefe über Sicilien, 2. Th. S. 56.

**) S. VII. 64. u. 65. Anm.

***) S. VII. 63. u. 64 Anm.

†) Galatea, Meernymphe, Tochter des Nereus und der Doris.

„Antwort ertheilen kannst! Ich aber, die ich Nereus zum Vater habe und von der blauen Doris „geboren worden; die ich selbst wegen der Schwestern Menge sicher sein sollte: Ich habe nur kaum „durch die Wellen des Cyclopen *) Liebe entgehen „können!“

Thränen unterbrechen der Redenden Stimme: Nachdem die Jungfrau mit marmorner Hand diese getrocknet, und die Göttin getröstet hat, spricht sie zu ihr:

„Erzähle mir doch, o Theurste, die Ursache „Deines Schmerzes. Ich bin Dir treu, Du „brauchst sie mir nicht zu verheelen!“

Darauf erwiedert die Nereide der Cratäis Erzeugten also:

„Acis, Faunus **) und der Nymphe Symäthis

*) d. i. Polyphem. Von den Cyclopen überhaupt, s. oben I. 259. Anmerkung; was aber Polyphem betrift, so siehe besonders von ihm Odyssee IX. 105. u. f. Er war der Sohn des Neptuns und der Nymphe Thoosa, Tochter des Phorcyn, und der stärkste unter allen Cyclopen, hatte nur Ein Auge in der Mitte der Stirn. Von allen übrigen Cyclopen wohnte er abgesondert, in einer mit Bäumen dicht verwachsenen Höhle, kannte kein Gesetz, und fraß Menschen. Ulysses, der bei ihm einige seiner Gefährten eingebüßt hatte, beraubte ihn seines Einen Auges. Seine Liebesgeschichte mit Galatea, welche aber frühzeitiger war, wird hier erzählet. Der alten Fabel nach wohnte Polyphem, so wie die übrigen Cyclopen, an der westlichen Spitze Siciliens; die neuere Fabel aber versetzt sie auf den Aetna. S. Lipp. Dact. II. 99. Mon. ined. n. 36.

**) Faunus, Sohn des Picus und der Canens, eine in Italien einheimische Gottheit, die man als Orakel befragte. Sein Orakel war bei Tibur, im Haine der Albunea.

„Symäthis *) Sohn, war zwar des Vaters und „der Mutter große Wonne; aber noch mehr die „Meinige. Denn mir allein hatte er sich ergeben „der Schöne, auf dessen zarten Wangen, bei zwei„mal acht vollbrachten Jahren, kaum noch der erste „Flaum sproßte. Ich liebte ihn, und der Cyclope „mich ohne Gränze; aber fragst Du mich, ob der „Haß gegen den Cyclopen oder die Leidenschaft für „Acis in mir stärker gewesen? so weiß ich es Dir „nicht zu sagen. Beide waren einander gleich. „O wie groß ist doch die Macht Deines Reichs, „hehre Venus! Selbst dieser Unmensch, das „Schrecken der Wälder, den kein Fremder unge„straft erblickt, selbst dieser Verächter des großen „Olymps samt den Göttern, fühlt was Liebe sei! „entbrennt, mein begehrend, und vergißt seiner „Schafe und Hölen. Schon trägst Du Sorge „Dich zu schmücken, Sorge zu gefallen, Polyphem! „Schon kämmst Du, das straubige Haar mit „Rechen; schon findest Du Belieben den struppigen „Bart zu mähen und das wilde Gesicht im Wasser

zu

Albunea. (S. Aeneis VII. 82. u. f.) Seine Gemahlin hieß Fatua. Nachher verglich man den Faunus mit dem Pan, der auch Orakelsprüche ertheilte, und so entstanden Fauni, wie Panes und Satyri. Welches die ursprüngliche Vorstellung der Faune in Italien gewesen sei, ob mehr oder weniger thierisch, läßt sich nicht entscheiden. (S. Heynens Ant. Aufs. 2. St. S. 74.) Endlich wurde Faunus auch unter die uralten Könige in Latium gerechnet, und Latinus als sein Sohn genannt. S. Heynens Excursus V. ad. Aen. VIII. p. 125.

*) Symäthis, Tochter des Symäthus, eines Flusses in Sicilien, itzt Giarretta.

„zu spiegeln. Mordlust, Wildheit, und uner-„löschlicher Blutdurst rasten; und sicher kommen „und gehen die Schiffe. Telemus *) gelangt „unterdessen zum Sicilischen Aetna, Telemus der „Eurymide, den kein Vogel täuscht; geht zum „schrecklichen Polyphemos, und spricht zu ihm: „„Dein einziges Auge da, mitten auf der Stirne, „wird Ulysses Dir blenden!“ Er lacht, und ver-„setzt: „O Du albernster der Seher! Du irrst; eine „Andere hat es bereits geblendet!“ So verachtet er „die sichere Warnung, und mit ungeheuren Schrit-„ten sich ergehend belästiget er entweder das Ufer „oder kehrt ermüdet zur dunkeln Höle. Ueber die „Tiefe hin erstreckt sich mit langer Spitze ein keil-„förmiger Hügel auf beiden Seiten von den Meers-„wogen umflossen. Diesen besteigt der wilde Cyclope, „und sitzt mitten darauf nieder; von selbst folgen „ihm die wollreichen Schafe. Nachdem er die „Fichte, der er als Stab sich bedient, vor die „Füße hingepflanzt — sie trüge bequem Segel-„stangen — ergreift er die aus hundert Röhren zu-„sammengesetzte Flöte: und nun vernimmt das „ganze Gebirge sein bäurisches Gepfeife, vernehmen „es die Wellen. Unterm Felsen verborgen und „meinem Acis im Schooße sitzend, hörte ich von „Ferne folgendes Lied; hörte und behielt es:

„Galatea, weißer als die Schneeblüte der „Rainweide; blühender als die Wiese; schlanker „als die lange Erle; hüpfender als ein Böckchen; glatter

*) Ein Weissager, s. Odyssee IX. 508. u. f. und Hygin, CXXVIII.

„glatter als Muscheln, durch das Reiben des Meeres geglättet; lieblicher als Sonne im Winter, und im Sommer Schatten; herrlicher als Obst; stattlicher als der hohe Platan; heller als Eis; süßer als die reife Traube; sanfter als Schwanenfedern und geronnene Milch; und, flöhest Du mich nicht, schöner als ein gewässerter Garten. Doch, Galatea, auch wilder als ungezähmte Stiere; härter als die bejahrte Eiche; falscher als Wellen; zäher als Weidenruthen und des weißen Weins Ranken; unbeweglicher als diese Klippen; ungestümer als der Strom; stolzer als der gelobte Pfau; heftiger als Feuer; stechender als Diesteln; grimmiger als die trächtige Bärin; tauber als das Meer; grausamer als eine getretene Schlange; und (was ich besonders Dir nehmen möchte) nicht nur flüchtiger als der von lauten Hunden gejagte Hirsch; sondern selbst als der Wind und die geflügelte Luft. Allein, kenntest Du mich nur recht, Du würdest nicht vor mir fliehen; würdest zu mir eilen; würdest mich bei Dir zu behalten trachten. Mir wölbt sich oben auf dem Gebirge eine geräumige Felsenhöle, worin ich nimmer im höchsten Sommer Hitze, nimmer den Winter empfinde. Die Aeste beugen sich unter der Last meines Obstes. Ich habe goldene Trauben am langen Rebengeländer, habe auch purpurne Trauben; Für Dich bewahre ich die einen und die anderen. Mit eigenen Händen kannst Du Dir Erdbeeren, in schattigen Wäldern gewachsen, pflücken; mit eigenen Händen herbstliche Korneilkirschen, und Pflaumen nicht nur dunkele, blaue, sondern auch herrliche gelbe,

„gelbe, gleich dem frischen Wachse. Weder Kastanien sollen Dir fehlen, bin ich Dein Gatte, noch Meerkirschen. Jeder Baum soll Dir fröhnen. Diese Schafe sind alle mein. Noch viele irren in den Thälern umher; viele verbirgt der Wald; viele weilen in Hölen. Auch, wenn Du mich fragtest, vermöchte ich Dir nicht zu sagen, wieviel ihrer sind. Der Arme nur zählt seine Schafe. Zu ihrem Lobe sollst Du mir nichts aufs Wort glauben: Du kannst sie hier selbst sehen, wie sie mit ausgespanntem Euter kaum auf den Füßen sich halten. Die Spätlinge, die zarten Lämmer, habe ich in warme Ställe eingesperrt. In anderen Ställen habe ich auch Böcke, alle von gleichem Alter. Schneeweiße Milch mangelt mir nie. Einen Theil hebe ich auf zum Trinken; einen Theil lasse ich, geronnen, zu Käse werden. Und nicht blos mit leichten Ergötzlichkeiten und gemeinen Geschenken, mit Damhirschen, Hasen, Rehen, jungen Tauben, und Vogelnestern, aus den höchsten Wipfeln, sollst Du Dich begnügen: Zwei junge zottige Bären, recht zum Spielen für Dich gemacht, und einander so ähnlich, daß man sie kaum unterscheiden kann fand ich jüngst oben im Gebirge; fand sie und sprach gleich: Ihr sollt für Galateen! Erhebe doch nun Dein niedliches Haupt aus der blauen Tiefe; komm doch nun, Galatea! und verschmähe meine Gaben nicht. Ich kenne mich auch selbst; neulich erblickt ich mein Bild im spiegelnden Wasser; erblickt' es und es gefiel mir. Siehe nur, wie groß ich bin! Größer als ich, ist Jupiter im Himmel nicht; denn wie Ihr immer

sagt,

„sagt, soll ja dort ein gewisser Jupiter herrschen. „Ein dickes Haar hängt mir über das männliche „Gesicht, und beschattet die Schultern wie ein „Wald. Halte es nicht für häßlich, daß starre „Borsten dicht meinen Leib überdecken. Häßlich „ist ohne Laub ein Baum; häßlich ein Pferd, wenn „nicht Mähnen den falben Hals umwallen. Federn „schmücken die Vögel; den Schafen gereicht die „Wolle zur Zierde; und den Mann ziert der Bart „und ein wohlbehaarter Körper. Zwar nur Ein „Auge führe ich in der Mitte der Stirne; aber es „gleicht auch einem großen Schilde. Wie? sieht „die große Sonne am Himmel nicht alles? und hat „sie wohl mehr, als Ein Auge? Ueberdies ist mein „Erzeuger Deines Meeres Beherrscher. Ihn gebe „ich Dir zum Schwäher. Erbarme Dich nur, und „laß durch mein demüthiges Flehen Dich erbitten. „Dir allein unterwerfe ich mich. Ich, der ich Ju„piter, Himmel und schmetternden Blitz verachte, „o Nereide, huldige Dir! Dein Zorn ist mir schreck„licher als der Donner. Noch wollte ich Deine „Verachtung mit Geduld ertragen, wenn Du nur „jedermann flöhest; aber warum, da Du den Cy„klopen verschmähest, liebst Du Acis, und giebst „vor meinen Umarmungen Acis den Vorzug? Mag „er doch noch so sehr sich gefallen, mag er auch — „so wenig ich es wünsche — Dir gefallen, Gala„tea, könnte ich seiner nur habhaft werden, warlich „er sollte es fühlen, daß meiner Größe die Kräfte „entsprechen! Lebendig wollte ich ihm die Eingeweide „aus dem Leibe reißen; seine zerstückten Glieder „wollte ich auf die Felder umher verstreuen, wollte

sie

„sie in Deine Wellen werfen, und so möchte er sich mit Dir vermischen; denn ich liebe; und beleidigte Liebe tobt desto heftiger. Den Aetna samt seiner Glut fühle ich in mein Innerstes versetzt; und es rührt Dich nicht, Galatea?"

„Nach ähnlichen vergeblichen Klagen — ich konnte alles sehen — erhebt er sich, und wie ein grimmiger Stier, dem die Färse geraubt, kann er nicht still stehen, sondern irrt im Wald und in den bekannten Triften umher.

„Ehe wir es uns versehen, in dem Augenblick, wo wir es am wenigsten fürchten, wird der Wüterich meiner samt Acis gewahr, und ruft: „Ha, da sehe ich sie! So sollt ihr auch itzt, zum letzten Male, einträchtig in Liebe bei einander gesessen haben!" Seine Stimme war so stark, als sie ein ergrimmter Cyclope nur haben kann. Vom Geschrei erbebt der Aetna. Erschrocken stürze ich mich in das nahe Meer; die Flucht ergreift der Symäthische *) Held, und ruft: „Hilf mir, Galatea, ich bitte; helft mir ihr Eltern! und nehmt mich, sonst bin ich verloren, in Euer Reich auf!" Aber der Cyclope verfolgt ihn, und wirft ein Felsenstück ihm nach. Dieses erreicht zwar Acis nur mit der äußersten Spitze; doch zerschmettert es ihn ganz. Was uns allein noch das Schicksal zu thun vergönnt, das geschieht; damit Acis des Großvaters **) Kräfte annehme. Purpurnes Blut rinnt unter

*) d. i. Acis.

**) d. i. des Symäthus, der wichtigste Fluß, seiner Größe wegen, in Sicilien, heut Giarretta oder gewöhnlich Fiume di Catania. Er entspringt in den Heräischen

„unter der Trümmer hervor; nach kurzer Frist beginnt dessen Röthe zu schwinden, wird erst die „Farbe eines vom Regen getrübten Flusses; endlich „klärt sie allgemach sich auf. Nun berstet das geworfene Felsenstück. Aus den Klüften erhebt sich „ein lebendiges hohes Schilf; der tiefen Mündung „des Felsen entsprudeln hüpfende Wellen, und — „o Wunder! — plötzlich ragt bis zur Hälfte des „Leibes aus dem Wasser ein Jüngling, die neuen „Hörner mit einem Rohrkranz umgeben. Nur daß „er größer, und daß bläulich sein Antlitz, sonst war „es Acis. Doch selbst also war es Acis, aber in einen Flußgott verwandelt; auch behielt der Strom „den alten Namen.“

Hier endet Galatea. Es trennt sich die Gesellschaft, und sie scheiden auseinander. Auf den geruhigen Fluten schwimmen die Nereiden; aber Scylla kehrt zurück, denn sie wagt es nicht, dem offenen Meere sich anzuvertrauen, und wandelt itzt entkleidet am lechsenden Strande; itzt zu einer heimlichen Seebucht gelangt, erfrischt sie ihre ermüdeten Glieder in den kühlen Wellen.

Siehe, das Meer spaltend, erscheint der neue Bewohner der feuchten Tiefe, der jüngst im Euböischen *) Anthedon verwandelte Glaucus, **) sieht das Fräulein, entbrennt von Liebe, und wendet alle erfinn-

schen Gebirgen, und wird kurz vor seinem Ausflusse ins Meer durch eine Menge kleiner sich mit ihm vereinigender Flüsse vergrößert. S. Bartels Br. über Sicilien. 2. Th. S. 25.

*) d. i. Euböa gegenüber in Böotien liegend.

**) S. Lipperts Dactyl. I. 75.

erſinnliche Beredſamkeit an, die Fliehende zurückzuhalten. Aber ſie flieht, und ſchnell durch Furcht erreicht ſie den Gipfel eines am Ufer gelegenen Berges. Hoch erhebt ſich dieſer zunächſt dem Meer, oben zugeſpitzt, und ragt mit baumloſer Scheitel über die weite Waſſerfläche hin. Hier bleibt ſie ſtehen, und ſicher durch den Ort und nicht wiſſend, ob ihr Verfolger ein Ungeheuer oder ein Gott ſei, betrachtet ſie mit Verwunderung deſſen Schultern und Rücken bedeckendes Haupthaar und den gewundenen Fiſchſchweif, der unten an die Weichen ſich anſchließt. Er fühlt es, lehnt ſich auf die nächſte Klippe, und ſpricht:

„Kein Wunderthier, kein Meerungeheuer, bin „ich, o Fräulein! Ich bin ein Waſſergott, und mehr „Anſehen im Meere als ich, hat weder Proteus,*) „noch Triton,**) noch der Athamantiade Palä„mon***). Vordem war ich jedoch ſterblich; al„lein, der See ergeben, war ich ſchon damals be„ſtändig darauf beſchäftiget; denn bald zog ich fiſch„trächtige Netze; bald, auf einem Felſen ſitzend, „führete ich die Angel. Das Ufer gränzte an eine „grüne Wieſe; ſo daß es auf der einen Seite von „den Wellen, auf der andern aber von Graſe ein„geſchloſſen war, welches weder der Zahn der ge„hörnten Rinder verletzt hatte, noch ihr, friedſame „Schafe, abgeweidet, noch ihr, zottige Ziegen. „Keine ämſige Biene ſammelte hier Blumenhonig; kein

*) Oben II. 9.

**) Oben I. 333. und II. 8.

***) S. oben IV. 540.

„kein Haupt schmückte sich hier mit feierlichen Kränzen; keine Hand führte jemals hier die schneidende „Sichel. Der erste saß ich auf diesem Rasen; indem ich die triefenden Netze trocknete. Die gefangenen Fische zu mustern, schütte ich sie alle „darauf, so wie sie entweder der Zufall in die Netze, „oder eigene Leichtgläubigkeit an den krummen Angelhaken getrieben. Es scheint Erdichtung; doch, „was hülfe mir das Erdichten? Wie nur mein Fang „das Gras berührt, so fängt er auch an zu zappeln; „von einer auf die andere Seite herumzuspringen, „und auf dem Erdboden nicht anders als im Wasser „sich fortzubewegen. Während ich voller Verwunderung unthätig dastehe, sind alle Fische in die „Wellen geschlüpft, und haben das Ufer samt dem „neuen Herrn verlassen. Ich bin erstaunt, und „sinne lange hin und her, was davon die Ursache? „ob dies ein Gott, ob es der Saft eines Krautes bewirke? Endlich sprech' ich bei mir selbst: Aber „welches Kraut könnte denn diese Kraft wohl haben? „Ich nehme darauf eine Hand voll Kräuter, und „koste sie; kaum aber schmeckt mein Gaum noch „recht den unbekannten Saft; als ich schon das Herz „im Innern beben, und meine Brust von einem „anderen Naturtriebe beseelt fühle. Ich vermag „nicht mehr, mich zurückzuhalten. „Gehab Dich „wohl, o Land, das ich nie wieder betreten werde!“ „rufe ich, und stürze mich in die Wellen! Da empfangen mich die Meergötter, würdigen mich der „Ehre eines Mitgotts, und bitten Oceanus und „Tethys, alles Sterbliche von mir abzunehmen. „Diese weihen mich ein, und nachdem sie neunmal

„einen von jeder Unthat reinigenden Segen über „mich gesprochen, heißen sie mich meine Brust hun„dert Flüssen unterlegen. Ohne Verzug stürzen, „verschiedenen Quellen entronnen, so viele Ströme „ihre Fluten, ein ganzes Meer, über mein Haupt „hin. So weit kann ich Dir, was mit mir vorge„gangen, erzählen. So weit erinnere ich mich des. „Nachher war ich meiner selbst nicht bewußt. Als „die Besinnungskraft zurückkehrte, da fand ich mich „gänzlich an Leib, gänzlich an Seele verändert. „Damals sah ich zuerst diesen stahlgrünen Bart, „dies lange Haar, das ich durch das weite Meer hin„ter mir herschleife, diese mächtigen Schultern, und „bläulichen Arme, samt den Beinen, die gekrümmt „unten in einen schuppigen Fischschwanz sich enden. „Doch ach, was hilft mir diese Gestalt, was der „Meergötter-Gunst, was hilft es mir, daß ich ein „Gott, wenn ich Dir nicht gefalle?“

Also spricht der Gott, und will mehr noch hinzusetzen; aber Scylla verläßt ihn. Da raset er, vor Unwillen sich verschmähet zu sehen, und begiebt sich zum Zauberpallast der Titanide Circe *).

*) Circe, Schwester des Aeetes in Colchis, und Tochter des Sonnengottes und der Perses, einer Oceanide, eine Göttin und Zauberin. Sie wohnte in einem Thale, wo ihr von polirten Steinen aufgeführter Pallast auf einem freien Platze stand, um welchen gezähmte Löwen und Wölfe, die sie durch Zaubergetränke gebändigt, herumschweiften, — auf einem Eilande, das Homer Aeäa nennt, und Latium, oder dem Ufer der Auzoner gegenüber lag, aber nach und nach mit dem festen Lande in Zusammenhang gekommen ist; denn itzt ist es ein lang hervorgehendes Vorgebirge, (Circello) dessen Hals aber tief ist, und das war es schon vor Plinius Zeiten. (Plinius II. 77.) unterm

unterm Namen des Vorgebirges und Hafen Circäum. Der Berg Circello (sagt Hirt in Ital. u. Deutschl. 3tes Stück, S. 30.) erscheinet von der Anhöhe von Velletri als eine wahre Zauberburg. Er liegt an dem Gestade des Meers, fast in der Mitte der Pomtinischen Sümpfe, ganz einsam, und hat die vollkommene Gestalt eines Eilandes, das sich aus den Tiefen der See erhebt. Sein gewöhnlicher Name ist itzt S. Felice, und ist noch, wie in älteren Zeiten, seines vortreflichen Weins wegen berühmt. Die dichten, unzugänglichen Waldungen, umgeben heute noch, wie dasmals, den Zauberberg. Sie fangen in der Nähe von Cisterna an, und bedecken den größten Theil der Sümpfe gegen die See hin. — Circe führte eine Zauberruthe. Ihre fernere Geschichte folgt im nächsten Buche, V. 10. u. f. und 245. u. f. Siehe überhaupt von ihr, Odyssee X. 135. u. f. und Aeneis VII. 10. u. f. desgleichen Heynens Excursus I. ad L. VII. Aen. und Hermanns Myth. Handb. 1. Th. S. 391. u. f.

Des Publius Ovidius Naso Verwandlungen.

Vierzehntes Buch.

Schon hatte den auf Gigantischen *) Schlund geworfenen Aetna, die Gefilde der Cyclopen, welche nicht Karst noch des Pflugs Gebrauch kennen, noch Joch-Ochsen etwas zu verdanken haben, der Euboische Bewohner **) schwellender Fluten zurückgelegt; hatte auch Zancle ***) zurückgelegt, und Rhegiums †) gegenüber liegende Mauern, und dem Schiffzertrümmernden Sund, der, zwischen doppeltes Gestade geengt, des Ausonischen und Sicilischen Landes Grenzscheide bezeichnet: Da gelangt Glaucus, mit mächtiger Hand durch das Tyrrhenische Meer dahin gleitend, zu der vom Sonnengotte gezeugten Circe kräuterreichen Hügeln und Vorhöfen voller mancherlei wilder Thiere. So bald er sie erblickt, spricht er nach wechselseitigem Gruße:

„O Göt-

*) d. i. Typhöus oder Typhon. S. V. 348. u. f. Auch III. 303.

**) Nemlich Glaucus.

***) d. i. Messina. S. XIII. 730. Anm.

†) Jetzt Reggio; vormals eine der blühendsten und mächtigsten Städte Italiens. In neueren Zeiten fiel ihr Ruhm und ihre Macht sehr. Unter dem letzten Erdbeben sank sie ganz, so daß auch ihr größtentheils das, was sie dem Antiquar noch wichtig machte, dahin ist. Bartels Briefe über Calabrien 1. S. 415.

„O Göttin, ich flehe, erbarme Dich eines „Gottes! Du allein kannst meiner Liebe (scheine „ich deß anders Dir würdig) Trost verschaffen; „Denn, wie groß der Kräuter Kraft sei, o Tita„nide, ist niemand bekannter, als mir, der ich „durch sie bin verwandelt worden. Höre nur die „Ursache meiner Pein!

„An der Italischen Küste, den Messanischen „Mauern gegenüber, erblickte ich Scylla. Ich „schäme mich, Dir alle meine Versprechungen, „Bitten, Schmeicheleien und Worte, die sie ver„schmähete, zu wiederholen. Aber, so Lieder irgend „einige Herrschaft über das Herz haben: O so „stimme ein Lied an mit heiligem Munde! Oder so „Kräuter mächtiger sind: gebrauche itzt der bewähr„ten Kraft wirksamer Kräuter! Doch daß Du „mich heilest, daß dir diese Wunde sich schließe; „verlange ich nicht! Ewig daure meine Glut, wenn „nur jene sie theilet!“

Allein Circe — denn niemand hatte ein entzündbarer Herz als sie; es sei nun durch eigene Schuld, oder weil die beleidigte Venus also die väterliche Verrätherei *) an ihr rächte — giebt ihm zurück:

„Besser thätest Du, Du liebtest einen willigen „Gegenstand, der gleiche Wünsche mit Dir hegt, „und von gleicher Begierde beseelt wird. Wahrlich, „Du bist eines solchen werth! werth selbst, daß man „zuerst um Dich sich bewürbe; und, läßt Du auch nur

*) Der Sonnengott verrieth dem Vulcan der Venus Vertraulichkeit mit dem Mars.

„nur die geringste Hofnung blicken, so wird man, „glaube mir, um Dich sich bewerben. Dir jeden „Zweifel, jedes Mißtraun in Deine Schönheit zu „benehmen; so siehe: Ich, eine Göttin, des stra„lenden Sonnengottes Tochter, die ich so viel durch „Lieder, so viel durch Kräuter vermag — ich selbst „wünsche die Deinige zu werden! Verachte eine „Undankbare; schenke der Liebe Gegenliebe, und „räche also Dich und mich!“

Auf solche Versuchung erwiedert Glaucus:

„Ehe wird im Meere Laub, und Schilf auf „der Berge Gipfel wachsen; denn ich Scylla, so „lange sie lebt, untreu werden!“

Da ergrimmt die Göttin; aber unvermögend, auch vor Liebe unfähig, ihm zu schaden, wirft sie ihren ganzen Zorn auf die begünstigte Nebenbulerin. In der Erbitterung über verschmähete Liebe, zerreibt sie stracks Kräuter, wegen ihrer abscheulichen Säfte berüchtiget, zerreibt sie und mischt sie unter Hecateischen Liedern unter einander; zieht ihr himmelblaues Gewand an; verläßt von einer Schaar wilder Thiere umschmeichelt ihren Pallast; und betritt, nach Rhegium, den Zancleischen Felsen gegenüber, sich erhebend, die brausenden Wogen nicht anders als wandele sie auf festem Gestade; und wallet über die Fläche des Meeres dahin mit trockenen Füßen. Hier ist eine kleine Bucht, in einen Bogen gekrümmt: der Scylla liebliche Ruhestatt; ihre Zuflucht bei der Flut des Meeres und bei brennender Hitze des Sommers, wann die Sonne mitten in ihrer Bahn gerade über der Scheitel stehend den kürzesten Schatten macht.

Diese

Diese verfälscht Circe und steckt sie mit Scheusal-schaffenden Giften an. Hierein gießt sie den aus schädlicher Wurzel gepreßten Saft, und murmelt darüber mit magischem Munde zu dreimal neun Malen ein dunkles, geheimnißvolles Zauberlied.

Scylla kommt. Kaum steigt sie bis an die Mitte des Leibes ins Wasser hinab: da sieht sie durch bellende Ungeheuer ihre Weichen entstellt! Erst glaubt sie nicht, daß sie Theile ihres Körpers sind und fliehet, und scheuchet, und fürchtet die gräßlichen Hunde; allein im Fliehen zieht sie sie zugleich mit sich fort, und nach Schenkeln, Beinen und Füßen fassend, ergreift sie überall statt dieser Theile nichts als Cerberische Rachen. Unzertrennlich stehen die wüthenden Hunde bei ihr; die Rücken der Scheusale berühren ihre verstümmelten Weichen und hängen mit ihrem hervorragenden Unterleibe zusammen *).

Es weint der liebende Glaucus und flieht die Verbindung mit Circe, die zu feindselig sich der Kräuter Kräfte bedient hatte. Scylla aber bleibt an dem Orte, und sobald sie Gelegenheit hat beraubt sie, aus Haß gegen Circe, Ulysses der Gefährten; bald darauf hätte sie auch der Teucrer Kiele versenkt, wäre sie nicht zuvor in einen Felsen verwandelt worden, der noch itzt an der Küste emporragt, und welchen noch itzt der Schiffer meidet.

*) Also vorgestellt erscheint Scylla auf zwei geschnittenen Steinen in Lipperts Dactyliothek I. 78. und 79. und in Winkelmanns monum. ined. ant. n. 37. ist eine Abbildung der Scylla zu sehen, worin der Untertheil ihres Körpers in einem Delphinenschweif ausläuft. Also beschreibt sie Virg. Aeneis III. 428.

Als die Trojanische Flotte durch Hülfe der R
der, dieser und der gierigen Charybdis entgangen
und schon dem Ausonischen Ufer sich nahet; da wi
sie vom Sturme an die Libysche *) Küste verschl
gen. Hier nimmt den Aeneas in Haus und He
die Sidonerin **) auf, die bald darauf über d
Abschied des Phrygischen Gemahls untröstlich, a
dem unter eines Opfers Vorwande errichtete
Scheiterhaufen ins Schwert fällt und selbst g
täuscht, alle wieder täuschet.

Wiedrum des sandigen Landes ***) neue Ma
ren †) fliehend, wird er zurück zu Eryr ††) Si
ſ

*) d. i. Africanische.

**) d. i. Dido, (Elissa, oder Elissa) Tochter des Tr
schen Königs Belus, und Gemahlin des Sichäu
Sie floh, wegen ihres Bruders Pygmalion, na
Africa und erbauete Carthago. Hier (dichtet Virg
Aeneis I und IV.; obgleich Dido, der Zeitrechnun
nach um 300 Jahre jünger als Aeneas) nahm sie de
Aeneas auf, verliebte sich in ihn und wollte ihn be
sich behalten; als dieser aber, auf Jupiters Befehl f
verlassen mußte, tödtete sie sich aus Verzweiflung selbs

***) d. i. Africa.

†) d. i. Carthago.

††) Eryx, Sohn der Venus und des Butas, Königs e
nes Distrikts von Sicilien. Er stand bei den Einwoh
nern seiner hohen Abkunft wegen in großer Achtung
und erbauete in dem Theile der Insel, welchen er be
herrschte, eine beträchtliche Stadt, die seinen Namen
führte, auf einer Höhe. Auf der Burg dieser Sta
errichtete er seiner Mutter einen herrlichen Tempe
von welchem sie Venus Erycina genannt wurde. Ae
neas auf seiner Fahrt nach Italien schmückte diese
Tempel mit vielen Geschenken. S. Diodor von S
cilien IV. 83.

zu dem getreuen Acestes [1]) getragen; ehret mit Opfern seines Erzeugers Hügel; löset aufs Neue die Schiffe, welche indeß die Junonische Iris fast verbrannt [2]) hatte; segelt vor des Hippotaden Reiche, [3]) den schwefeldampfenden Eilanden, [4]) den Klippen der Acheloïschen Sirenen [5]) vorüber, und fährt mit, des Führers [6]) beraubten, Kiele längst dem Gestade hin von Inarime, [7]) Prochyte, [8]) und dem auf einem unfruchtbaren Hügel liegenden

1) Acestes, König zu Segesta in Sicilien. Er stammte aus Trojanischem Geblüt ab, und empfieng den Aeneas auf seiner Fahrt nach Italien, zweimal bei sich als Gastfreund. Den Anchises, der bei der ersten Landung der Troer auf Sicilien starb, begrub er auf dem Berge Eryx. S. Virgils Aeneis I. 550. und V. 711. Ueberhaupt ist noch wegen der folgenden Begebenheit dieses V. Buch der Aeneis hier nachzulesen.

2) S. Aeneis V. 604. u. f. Während Aeneas dem Anchises zu Ehren bei dessen Grabe Spiele feiert; stecken die Trojanerinnen, auf Anstiften der von Juno abgeschickten Iris, und aus Ueberdruß der langen Schiffahrt, die Flotte in Brand. Vier Schiffe werden von den Flammen verzehrt; die übrigen rettet Jupiter durch einen plötzlichen Regen.

3) Die Aeolischen oder Vulcanischen Eilande.

4) Die Insel Lipara, Strongyle und andere.

5) S. V. 552. Anmerk.

6) d. i. Palinurus, des Aeneas Steuermann, der im Schlafe vom Schiffe fiel, an die Italienische Küste schwamm und von den Strändern erschlagen wurde. Nach ihm heißt ein Vorgebirge. S. Aeneis V. 835. und VI. 337 u. f.

7) Inarime, Insel im Cumanischen Busen, nachmals Aenaria genannt.

8) Prochyte, Insel an der Campanischen Küste. Heut Procida, oder Prochita genannt.

liegenden Pithecusä, *) das nach seinen Bewohnern **) also benannt worden. Denn der Vater der Götter, ungehalten über der Cercopen ***) Trug, Meineid und hinterlistige Thaten, verwandelte sie einst alle in eine häßliche Thierart, so daß sie Menschen zugleich ähnlich und unähnlich schienen. Er zog ihre Glieder zusammen; drückte die zurückgebogene Nase breit; durchfurchte das Gesicht mit ältlichen Runzeln, und über und über mit falben Zotten behangen, versetzte er sie auf dieses Eiland; doch raubte er zuvor ihrer meineidigen Zunge den Gebrauch der Sprache, und ließ ihnen nichts als ein kreischendes Gewinsel.

Als Aeneas hier vorüber geschift und die Parthenopeischen †) Mauren zur Rechten gelassen, läuft er zur Linken zwischen des liederreichen Aeoliden ††) Hügel,

*) Pithecusä, welches Plinius mit Aenaria verwechselt, ist eine Insel im Neapolitanischen Meerbusen.

**) Die Einwohner hießen Pithеci, das heißt, Affen; also hieße die Insel Affeneiland. Indessen giebt es noch eine andere Ableitung, nach welcher sie Fässerinsel zu nennen sein würde; da das Griechische Pithos ein Faß heißt. (Plinius d. Nat. III. 6.) doch gehört diese Etymologie nicht hieher.

***) Cercopes, heißen geschwänzte Affen. Die Griechen pflegten also sprichwörtlich arglistige Leute zu nennen. Uebrigens erzählt man, Jupiter habe erwähnte Eiländer darum in Affen verwandelt, weil sie ihm für ein gewisses Geld, wider den Saturn Hülfe zu leisten versprochen, nachmals aber, als sie das Geld erhalten, ihn ausgelacht hätten.

†) d. i. Neapolis in Italien, welche von einer der Sirenen also genannt worden.

††) d. i. Misen, Sohn des Aeolus und des Aeneas Trompeter, welcher auf dem Vorgebirge, das von ihm

Hügel, und dem Cumäischen *) Gestade, der scheußlichen Gegend voller Mohr und Rietgras, ein, begiebt sich in die Grotte **) der bejahrten Sibylla, ***) und bittet, ihn durch den Avernus †) zu den väterlichen

ihm den Namen hat, begraben wurde. Aeneas errichtete ihm einen Hügel mit darauf gestecktem Ruder und Trompete. S. Aeneis VI. 232 u. f.

*) Die Stadt Cumä, itzt Cuma, lag in Campanien an der Küste, und ist vorzüglich wegen der Sibylle berühmt. Sie wurde von Griechen aus Euböa angelegt.

**) Am Ufer des Averner-Sees zeigt man noch itzt den Eingang in der Cumanischen Sibylla Höhle, welche Virgil Aeneis VI. 235. beschreibt. Man muß sehr gebückt in diese Höhle kriechen. Nach den ersten 14 Schritten wird sie höher, und erlangt zuletzt eine beträchtliche Höhe. Die Länge beträgt ohngefähr 150. Schritt; das übrige ist verschüttet. Darauf geht man rechter Hand durch einen schmalen Fußsteig von 40. Schritten, um in eine Kammer zu kommen, worin die Sibylla ihre Orakelsprüche ertheilt haben soll. Daran stößt ihre Badestube, worin zu dem Ende zwei ausgehöhlte Steine, oder so genannte Tröge stehen. Der Fußboden ist beständig mit einem Fuß hoch Wasser bedeckt. Hin und wieder sieht man etwas von Mosaiken an den Wänden dieser Kammern. Ehedem soll ein unterirdischer Gang, dessen Eingang nach Cumä hingekehrt ist, mit dieser Höhle zusammen gehangen haben; wovon bald unten V. 155. Anm. S. Volkmanns Nachrichten von Italien 3ter Band, S. 279 u. f.

***) Sibylla war eine allgemeine Benennung des Alterthums einer jeden berühmten Wahrsagerin. Es werden von einigen ihrer zehn; von anderen weniger Sibyllen gezählt. Hier ist von der Sibylla zu Cumä die Rede, welche dem Tarquinius Superbus (Plin. alt. XIII. 28. u. A. Gell. I. 19.) die Weissagungen so theuer verkauft haben soll, die unterm Namen der Sibyllinischen Bücher im Capitol aufbewahrt wurden, und mit demselben zu Zeiten des Sylla verbrannten.

†) S. V. 540. Anmerk. u. X. 51. Anm.

lichen Manen zu führen. Starr heftet diese den Blick auf den Boden, bis durch des Gottes Empfängniß begeistert, sie ihn endlich erhebt und beginnt:

„Etwas Großes foderst Du, größter der Helden, dessen Rechte im Kriege, das kindliche Herz „in den Flammen geprüft ist! Doch sei unbesorgt, „Trojaner! Es soll geschehen. Du sollst die Elysischen *) Wohnungen, das äußerste Reich der Welt, „von mir geführt, schauen, samt dem Bilde des Erzeugers. Unzugänglich ist der Tugend kein Weg."

Sie spricht es, zeigt einen glänzenden goldenen Zweig im Haine der Avernischen Juno **) und gebeut vom Stamme ihn zu reißen.

Aeneas

*) Nach der ältesten Fabel dachte man sich Elysium als eine oder mehrere glückselige Inseln westwärts im Strome Oceanus, der die Erdscheibe umrinnte; wohin nur besondere Lieblinge Jupiters zum Genusse der Unsterblichkeit versetzt wurden, z. B. Menelaus. Als aber die Weltweisheit durch kühnere Vermuthungen von der Ruhe der Erdscheibe, und endlich durch Behauptung einer schwebenden Erdkugel, den uralten Tartarus (s. oben I. 113. Anm.) verdrängte, und der Glaube an Vergeltung nach dem Tode sich ausbreitete; ward das Todtenreich zuerst innerhalb der Scheibe, dann um die Mitte der Kugel, in Elysium und Tartarus gesondert. Dort zur Rechten des Eingangs wohnten die Edelsten an Geist und Tugend, in anmuthigen Gegenden, vom reinsten Aether und eigenen Gestirnen bestrahlt. Hier zur Linken die Frevler, von einer dreifachen Mauer und dem feurigen Strome Phlegethon umschränkt, in einem Schlunde, der sich zweimal so tief unter das Todtenreich streckt, als man über die Erde himmelwärts zum ätherischen Olympus (dem Berge) schaut. S. Voß zum Virgil Seite 7. 8. — Siehe auch oben IV. 432.

**) d. i. Proserpina; denn der Wald um den Avernus war dem Pluto und der Proserpina geweihet.

Aeneas gehorcht, und sieht des furchtbaren Orcus Schätze, seine Ahnherren, und den alten Schatten des Großmüthigen Anchises; lernt auch der Unterwelt Gesetze, und welche Gefahren sein in neuen Kriegen noch warten. Wiederkehrend auf entgegengesetztem Pfade mit matten Schritten, vergißt er, im Gespräche mit der Cumischen Führerin, des Weges Beschwerde.

Indem er die schauerliche Bahn durch düstere Dämmerung einherwandelt, spricht er:

„Du seiest nun selbst eine günstige Göttin, oder „blos ein Günstling der Götter: Dich werde ich „stets als eine Gottheit verehren, werde stets mich „selbst für Dein Geschenk erkennen; da Du mir die „Wohnungen des Todes zu betreten, und zu be„schauen; da Du mir den Wohnungen des Todes „wieder zu entgehen vergönnt hast. Dankbar für „diese Wohlthat, werde ich Dir — so ich wieder „zu den oberen Lüften gelangt — einen Tempel er„richten; werde ich Dir Weihrauchopfer weihen!“

Es blickt die Seherin nach ihm zurück und spricht mit tiefen Seufzern:

„Weder eine Göttin bin ich, noch werth als „Sterbliche von Dir mit heiligem Weihrauch ver„ehrt zu werden. Damit Du aber nicht aus Un„wissenheit fehlest; so wisse: Ewiges Leben, Un„sterblichkeit war mir verliehen, hätte ich dem lie„benden Phöbus meine Jungfrauschaft gewähren „wollen. Als er noch hoffte; als er noch durch „Geschenke mich zu bestechen dachte, sprach er:

„Wünsche, o Mädchen von Cumä, was Dich „gelüstet: ich gewähre Deinen Wunsch.“ Ich

zeige

„zeige ihm eine Hand voll aufgerafften Sandes und „bitte leichtsinnig um soviele Jahre als darin Sand„körner enthalten; vergesse aber zugleich fortdaurende „Jugend zu wünschen. Zwar auch diese wollte „Phöbus mir geben, wenn ich ihn liebte; allein ich „verschmähe sein Anerbieten und bleibe der Keusch„heit treu. Jtzt haben mir nun die schönsten Jahre „den Rücken gewandt, und mit zitterndem Schritte „nahet sich das hinfällige Alter, das ich noch lange „zu tragen habe. Denn, bereits habe ich sieben „Jahrhunderte gelebt; und ehe meine Jahre der „Sandkörner Zahl erreichen, bleiben mir noch drei„hundert Erndten, dreihundert Weinlesen zu sehen „übrig. Eine Zeit wird kommen, da wird der „Jahre lange Reihe meine einst so große Gestalt „ganz darniedergebeugt; da wird dieser vor Alter „eingeschrumpfte Körper gar kein Gewicht mehr „haben: Dann wird man zweifeln, daß jemals ein „Gott mich geliebt, daß jemahls einem Gotte ich „gefallen. Phöbus selbst erkennt alsdann vielleicht „mich nicht wieder, oder leugnet, daß er Zärtlich„keit für mich empfunden: So sehr werde ich mich „verändern, bis ich endlich, jedem unsichtbar, nur „an der Stimme noch werde kenntlich sein; die „Stimme wird das Schicksal mir lassen!“

Also erzählt Sibylla auf der unterirdischen Reise. Endlich geht aus den Stygischen Wohnungen bei der Euböischen Stadt der Troische Aeneas wieder hervor *). Hier opfert er noch Brauch, und

*) Nemlich durch den Eingang des kurz zuvor V. 104. in der Anmerk. erwähnten unterirdischen Ganges, der mit der Höhle der Sibylla soll zusammen gehangen haben,

und begiebt sich zu dem Gestade, das noch nicht seiner Amme Namen führte *).

Auch hier war, der langen Mühseligkeiten überdrüßig, ein Gefährt des erfahrenen Ulysses, der Nericier **) Macareus, geblieben. Dieser erkennt so fort den einst auf Aetna's Höhen verlassenen Achämenides ***) wieder, wundert sich, da er so unvermuthet ihn antrift, daß er noch lebe, und spricht:

„Welch ein Zufall oder welch' ein Gott hat „Dich erhalten, Achämenides? Wie führt den „Griechen ein barbarisches Schif? Wo segelt ihr „hin?“

Auf diese Fragen versetzt, nicht mehr in verwildertem Aufzuge, †) sondern ganz bei sich und in einem Gewande das mit keinen Dornen geheftet, Achämenides:

„Noch einmal müsse Polyphemos mit seinem „von Menschenblut triefenden Rachen mir drohen; wenn

haben, bei Cumä. Man zeigt itzt noch diesen Eingang. Er geht tief hinein und richtet sich gegen den Averner See hin. Alles ist aber dergestalt verschüttet, daß man nicht über 300 Schritte hineingehen kann. Ein kleiner enger Weg führt zu verschiedenen Kammern, die mit Mosaik, Stuccatur und Malereien geziert gewesen zu sein scheinen, wie die anderen am Averner See.“ S. Volkmanns Nachr. v. Italien, 3ter Band, S. 257.

*) d. i. Cajeta, s. unten V. 441. u. f.

**) d. i. von der damaligen Halbinsel Nericus, oder Leucas, itzt Insel St. Maura.

***) S. Aeneis III. 590 u. f.

†) Nemlich, nicht mehr in dem jämmerlichen Aufzuge, worin Aeneas sich seiner erbarmte und ihn mitnahm.

„wenn Heimat und Ithaca mir theurer als dieser „Kiel ist, und wenn ich Aeneas weniger als meinen „Vater verehre; denn nie, wenn ich auch alles thue, „kann gegen ihn ich dankbar genug sein! Daß ich „noch rede und athme, daß ich Himmel und der „Sonne Licht noch schaue (wie könnt' undankbar ich „jemals deß uneingedenk sein?) hat Er mir verlie„hen. Er hat mich aus des Cyclopen Rachen ge„rettet; und verlasse ich itzt das Lebenslicht, so em„pfängt mich ein Grab, oder doch wenigstens nicht „jenes Scheusales Bauch. Wie war mir damals „zu Muthe, (ließ die Furcht mir anders einige Be„sinnung und Gefühl) als ich Verlassener euch in „das weite Meer stechen sah? Ich wollte rufen; aber „ich fürchtete, mich dem Feinde zu verrathen; ge„reichte doch auch bald des Ulysses Ruf *) eurem „Schiffe zum Verderben. Ich sah, wie der Cyclope „einen ungeheuren Fels abriß und mitten in die Wel„len warf; sah, wie er nochmals größere Steine wie „von einem Geschütze *) abgeschossen mit Giganti„schem Arme schleuderte: Und fürchtete, daß nicht „Woge oder Stein das Schif versenkte; vergessend, „daß ich selbst nicht mehr darauf war. Als Euch aber „die Flucht vom herben Tode gerettet, da lief er schnau„bend vor Zorn auf dem Aetna umher; tappte in den „Wäldern herum; rannte, seines Auges beraubt, „gegen die Felsen an; und die blutbesudelten Arme „nach dem Meere ausstreckend verfluchte er das „Achivische Volk. O — sprach er, — führte doch „je ein Zufall mir Ulysses oder seiner Gefährten Ei-

nen

*) S. Odyssee IX. 475. u. f.

„nen wieder zu! Wie wollte ich meinen Muth an
„ihm kühlen! Verzehren wollt' ich seine Eingeweide;
„seinen Körper sollte meine Faust lebendig zerflei-
„schen; sein Blut sollte meiner Kehle ein Labsal sein,
„und unter meinen Zähnen sollten seine zerknirsch-
„ten Gliedmaßen zucken! Wie gern wollte ich alsdann
„den Verlust meines Auges verschmerzen!„ Dies
„und noch mehr der Wüterich. Von bleichem
„Entsetzen ergriffen erblickt' ich sein von blutigem
„Eiter noch triefendes Gesicht, die grausamen Fäuste,
„die leere Höhle des Auges, die ungeheuren Glieder,
„und den mit geronnenem Menschenblute bedeckten
„Bart. Der Tod schwebte mir vor Augen; doch
„war er nur der Uebel Geringstes. Schon glaubt'
„ich mich erhascht, schon, schon, wähnt' ich, daß er
„meine Eingeweide in die seinigen versenken würde.
„Noch stand vor meiner Seele jenes Schreckenbild,
„als ich zwei meiner Gefährten drei und viermal ge-
„gen den Boden schmettern sah, und er über sie hin-
„gebückt, wie ein zottiger Löwe, Eingeweide, Fleisch,
„weißmarkiges Gebein und halblebendige Glieder
„in dem gierigen Wanst stopfte. Zitternd, blut-
„los, wehmüthig stand ich da, und sah ihn kauen,
„und seinem Rachen blutige Stücke Menschenfleisch
„entstürzen, die er mit Weine vermischt ausbrach.
„Gleiches Schicksal, ahndete ich, sei mir Unglückli-
„chen bereitet. Viele Tage lang verborgen, bei je-
„dem Geräusch aufschreckend, den Tod fürchtend, zu
„sterben begierig, mit Eicheln und Laubvermischtem
„Grase den Hunger vertreibend, einsam, dürftig,
„hoffnungslos, Tod und Rache überlassen: erblick'
„ich endlich nach langer Zeit ein Schif in der Nähe,

„flehe winkend mich zu retten, laufe an den Strand, „errege Mitleid; und den Griechen nimmt ein Trojanisches Schif ein! Aber itzt, der Gefährten liebster, erzähle mir auch Deine eigenen, unsres Heerführers, und der ganzen mit Dir dem Meere anvertrauten Schaar Begebenheiten.“

Aeolos,*) erzählt er, herrsche in der Tuscischen Tiefe, Aeolos, Hippotes Sohn, der in Kerker die Winde einsperrt. Verschlossen in einem Stierschlauche habe diese, ein wichtiges Geschenk, der Dulichische**) Fürst mitgenommen, sei mit günstigem Hauche neun Tage gesegelt, und habe bereits die heimische Küste erblickt, als aber die zehnte Morgenröthe erschienen, da hätten die Genossen, von Neid und Raubbegier getrieben, wähnend es sei Gold, die Bande der Winde gelöset und mit diesen sei die Flotte über die gekommenen Fluten wieder zurück in den Hafen des Aeolischen Königs gekehret.

„Darauf — fährt er fort — gelangen wir zu „des Lästrygonen***) Lamos alter Stadt †); Anti„phates herrschte in diesem Lande. Zu ihm in „Begleitung zweier Gefährten gesandt, entflieh ich „und Einer der Begleiter kaum noch dem Tode; „der Dritte von uns aber färbt des Lästrygonen „gottlosen Rachen mit seinem Blute. Antiphates setzt

*) S. Odyssee X. von Anfang.

**) XIII. 711. Anm.

***) Die Lastrygonen, eine wilde, menschenfressende Riesen Nation, die von der Viehzucht lebte. Sie wohnten in der Gegend, wo nachher Formiä in Campanien lag. S. Odyssee X. 8[illegible] u. f.

†) Telepylos, nennt sie Homer.

„setzt uns Flüchtigen nach und erregt die Lästrygo-
„nen. Zu Hause kommen sie zusammen, schleu-
„dern Steine und Balken auf uns, und versenken
„die Männer, versenken die Schiffe, nur das Ein-
„zige worauf ich fuhr und Ulysses entkommt. Nach
„diesem Verluste eines Theils unsrer Gefährten
„landen wir in großer Betrübniß und unter vielen
„Klagen an jenem Gestade das man dort in der
„Ferne erblickt. Siehst Du nicht dort in der Ferne
„die Insel, die ich da sehe? O Du, der Troer
„Gerechtester, Göttingeborner (denn nicht länger
„heißen wir Feinde, Aeneas, der Krieg ist voll-
„bracht!) ich warne Dich, fliehe Circe's *) Ufer.
„Auch wir, als befestiget am Circeischen Strande
„unser Schif lag, weigerten uns, des Antiphates
„eingedenk und der grausamen Cyclopen, von dannen
„zu gehen, und uns in unbekannte Wohnungen zu
„wagen. Allein das Loos entschied. Das Loos
„sendet mich, und den getreuen Polytes, samt
„Eurylochus und dem Trunkenbold Elpenor, nebst
„zweimal neun Gefährten zu Circe's Pallaste. So-
„bald wir dahin gelangen, und dem Eingange
„nahen, setzen uns tausend entgegenkommende
„Wölfe und mit Wölfen vermischte Bären und Lö-
„wen, in Schrecken, wie wohl ohne Noth; denn
„anstatt furchtbar uns mit Wunden zu drohen,
„wedelen sie freundlich mit den Schwänzen und be-
„gleiten uns schmeichelnd, bis uns die Dienerinnen
„empfangen und uns durch die marmornen Hallen
„zur Gebieterin führen. Im schönen Gemache

*) S. XIII. 969.

„sitzt sie auf einem erhabenen Throne, angethan
„mit einem glänzenden Mantel, worüber noch ein
„goldener Schleier geworfen. Bei ihr sind Nerei-
„den und Nymphen, welche weder mit geschäftigen
„Fingern Wolle zupfen; noch spinnen: sondern
„Pflanzen auslesen; und ohne Ordnung unterein-
„ander liegende Blumen, und Kräuter von ver-
„schiedenen Farben in Körbe sondern. Sie selbst
„legt an dieses Werk die letzte Hand: ihr ist jegli-
„ches Blättchens Eigenschaft und Wirkung in Ein-
„zeln so wie in der Vermischung mit anderen be-
„kannt; und mit Aufmerksamkeit wägt sie die ver-
„lesenen Kräuter ab. Sobald sie uns sieht, hei-
„tert sie unter wechselseitiger Begrüssung ihr Gesicht
„auf, und erfüllt jeden unsrer Wünsche. Darauf
„läßt sie gedörrte Gerste und Honig mit kräftigem
„Weine und Käse mengen; mischt Säfte, welche
„des Trankes Süßigkeit verbirgt, darunter; und
„reicht selbst uns den Becher mit heiliger Rechten.
„Kaum haben wir diesen dürstend mit lechsendem
„Schlunde geleert, so berührt unsrer Haare Spitzen
„die grausame Göttin mit einer Ruthe und — ich
„schäme mich es zu erzählen — ich fange an von
„Borsten zu starren; vermag nicht mehr zu reden;
„bringe statt der Worte nur ein dumpfes Grunzen
„hervor; sinke mit dem Gesichte vorwärts zur Erde
„nieder; fühle meinen Mund zu einem gebogenen
„Rüssel sich verhärten, und den Hals von Fette
„schwellen; mache mit dem Theile, womit ich erst
„den Becher ergrif, Fußstapfen, und werde, samt
„den Genossen desselben Verhängnisses (so viel ver-
„mögen Zaubermittel!) in Koben gesperret. Eury-
lochus

„lochus allein bleibt von der Schweinegestalt befreiet,
„denn er allein nahm den gereichten Becher nicht
„an. Hätte er ihn nicht verschmähet, so wäre ich
„noch itzt ein Theil der borstigen Heerde, und, durch
„ihn von unserem Unglücke benachrichtiget, wäre
„Ulysses uns nicht als Retter erschienen. Der
„Cyllenische Friedensbote *) gab diesem eine milch-
„weiße Blume mit einer schwarzen Wurzel; Mo-
„ly **) von den Göttern genannt. Hiedurch und
„zugleich durch des Gottes Rath gesichert, geht
„Ulysses zum Hause der Circe. Diese nöthiget ihn
„zum hinterlistigen Becher, als sie aber mit der
„Zauberruthe seine Haare berühren will, da stößt
„er sie von sich und schreckt mit gezücktem Schwerte
„sie zurück. Darauf Vertrag und Handschlag!
„und, in ihr Bett aufgenommen, bedingt sich zum
„Brautschatze Ulysses die Gefährten. Wir werden
„mit dem heilsamen Safte eines besseren Krauts
„besprengt; und unser Haupt trift der umgekehrten
„Ruthe Schlag und Worte ertönen den erstgespro-
„chenen Worten zuwider. Je mehr sie singt, desto
„mehr richten wir uns aufrechts von der Erde em-
„por. Die Borsten fallen ab, und die gespaltenen
„Füße verlieren die Klauen. Es kehren die Schul-
„tern zurück; und an den Oberarm fügt sich der
„Elbogen. Weinend umarmen wir den weinenden
„Fürsten, hangen an seinem Halse, und unsre

*) Mercur.

**) S. Plinius d. ä. B. XXV. K. 8. Man hält dieses Kraut für Nymphealba. Es gehört unter die Antiphrodisiaca, die kälten und unvermögend machen. S. Hermann 1. Theil, 396.

„ersten Worte, sind Worte der Dankbarkeit. Ein „Jahr lang verweilten wir alhier. Während die„ses langen Aufenthalts habe ich manches gesehen, „manches gehört: Unter vielen auch dieses, wel„ches mir Eine der vier Dienerinnen, deren sie sich „zu ihren Zauberopfern bedient, in Vertraun er„zählte. Denn während daß mit meinem Fürsten „Circe allein war, zeigte diese mir in einem Tempel „eines Jünglings Bild von schneeweißem Marmor, „einen Specht auf dem Haupte, und mit vielen „Kränzen gezieret. Ich frage, wer es sei? war„um er im Tempel stehe? und weshalb er den Vo„gel trage? Meine Neugier zu befriedigen, ant„wortet sie mir:

„Alles sollst Du erfahren, Macareus, und „auch daraus wirst Du sehen, wie groß meiner Ge„bieterin Macht sei! Höre mir zu!

„Picus,*) Saturnus Abkömmling, war im „Ausonischen Lande König und Liebhaber der zum „Kriege brauchbaren Pferde. Er war von der Ge-

stalt,

*) Picus stammte vom Saturn ab. Er war Gemahl der Canens, Vater der Faunus, Großvater des Latinus, und König der Aboriginer in Italien. Sein Name bedeutet im Lateinischen einen Specht; welcher Vogel dem Mars heilig war, und unter die Weissage-Vögel gehörte. Vielleicht hat der Name die Fabel von des Picus Verwandlung in einen Specht veranlaßt, vielleicht aber auch ist sie aus der alten Bildsäule des Picus, mit einem Spechte aufm Haupte, (welcher kurz zuvor V. 313 u. f. erwähnt worden), entstanden, wodurch man dessen Erfahrenheit aus dem Fluge und dem Gesange der Vögel zu weissagen, ausdrücken wollen. Auch giebt Virgil dem Picus einen Augurstab, (lituus). S. Aeneis VII. 48. — auch 187. und Heynens excurs. V. ad c. VII. Aen.

„stalt, die Du da siehst. Du erblickst hier sein „leibhaftes Ebenbild, und kannst Dir daraus von „seiner Schönheit eine wahre Vorstellung machen. „Gleich schön war seine Seele, und noch konnte „er den fünfjährigen Kampf *) im Griechischen

*) d. i. die Olympischen Spiele. Sie wurden mit jedem fünften Jahre erneuert, und die Zwischenzeit hieß eine Olympiade. Die Zeitrechnung nach Olympiaden kam ohngefähr vierhundert Jahr nach der Zerstörung Troja's auf, und man bediente sich derselben bis unter der Regierung Theodosius des Großen; wo eine neue Zeitrechnung nach der Römer Zinszahl, (ein Zeitraum von 15 Jahren; der von dem Gebrauche der alten Römischen Kaiser, alle 15 Jahre in den Provinzen einen gewissen Kopfzins einfodern zu lassen, den Namen hat), oder nach dem Siege Augusts, bei Actium, eingeführet wurde. S. Chandlers Reis. in Gr. K. 75 Uebrigens gehörten die Olympischen Spiele zu den vier größten heiligen Kampfspielen der Griechen. Sie wurden zu Olympia im Pisäischen Gebiete gehalten, waren dem Olympischen Jupiter gewidmet, und wurden mit Opfern angefangen und geendiget. Die bei diesen Spielen gewöhnlichen Uebungen waren fünffach, und hießen daher gemeinschaftlich (Pentathlon, quinquertium) der Fünfkampf; nemlich Wettlauf, Scheibenwurf, Springen, Schießen mit dem Wurfspieße und Ringen. Die obersten Aufseher darüber hießen Hellanodiken, d. i. Kampfrichter; andere, die dabei für Ruhe und Ordnung sorgten, Alyten. Frauenzimmer durften diesen Spielen nicht beiwohnen. Sieger in den Olympischen Spielen zu sein, wurde bei den Griechen für die höchste Ehre gehalten. Ihre Belohnung war der laute Zuruf und die Bewunderung des Volks, öffentliche Verkündigung ihres Namens, Lobgesänge der Dichter, Siegskränze, Bildsäulen, feierliche Aufzüge, Gastmahle und manche wichtige bürgerliche Vorrechte und Vortheile. Von einigen wurde Jupiter selbst als Stifter der Olympischen Spiele angegeben; von anderen ein früherer Hercules aus den Idäischen Dactylen, von anderen Pelops, und

„Elis *) nicht viermal gesehen haben: da zog er bereits
„die Augen der Dryaden in den Latiischen Gebirgen
„auf sich: da liebten ihn alle Quellnymphen, alle
„Najaden, welche Albula, **) welche Numicus, ***)
„welche des Anio ****) Gewässer, der kurzströmige
„Almo, †) der stürzende Nar ††) und der anmuthigbe-
„schattete Farfarus †††) beherbergen; alle, welche in
„der Scythischen Diana ††††) waldigem Gebiete, und
„in den benachbarten Seen hausen. Doch für keine,
„als für die einzige Nymphe ist er empfindlich, welche
„einst auf Palatinischem Hügel dem zweiköpfigen
„Janus a) Venilia geboren haben soll. So bald
diese

von den meisten Hercules, Jupiters und Alcmenens Sohn, der, bei der ersten Feier dieser Spiele, in allen Kampfübungen, außer im Ringen, Sieger geworden sei. Vom Iphitus, der zu Lycurgs Zeiten lebte, wurden sie, ohngefähr vierhundert Jahr nach Troja's Zerstörung wieder erneuert, und in der Folge meistens von den Eleern besorgt.

*) Elis, Landschaft in Peloponnes, worin das, wegen seiner Kampfspiele berühmte, Olympia lag.

**) Ist der alte Name der Tiber in Italien.

***) Ein kleiner Fluß in Latium. Heut rivo di Nemi. Siehe dieses Buchs Vers 598. u. f.

****) Fällt bei Rom in die Tieber. Heut Teverone.

†) Flüßchen bei Rom.

††) Entspringt auf dem Apenninischen Gebirge und fließt in die Tiber.

†††) Fluß im Sabinischen; itzt Farfa.

††††) d. i. die Taurische Diana. S. XV. 488. u. f. auch Anm.

a) Janus, ein alter einheimischer Italienischer Gott, (S. Heynens Virg. III p. 123. und wahrscheinlich in den ältesten Zeiten ein König Latiums, welcher zu Saturns Zeiten seinen wilden und allzukriegerischen Unter-

„diese mannbaren Jahren gereifet, wird sie vor allen „übrigen Freiern dem laurentischen Picus vermählt. „Selten war ihre Schönheit, aber seltner noch ihr „Gesang; daher sie Canens *) hieß. Wälder und „Felsen pflegte ihr Mund zu bewegen, wilde Thiere „zu zähmen, lange Ströme zu hemmen, und schweifende

Unterthanen weise Gesetze verordnete, sie im Acker- und Weinbau unterrichtete, und Schiffe und Städte zu bauen lehrte, und durch Klugheit und Handel seiner Nation Sicherheit und Reichthum verschafte, zuerst die Religion einführte, Tempel und Altäre gründete, und durch den Dienst der Gottheit selbst verehrungswürdig und mächtig ward. Man hielt ihn für den Vorsteher des häuslichen Lebens, der Jahre, Tage und Thüren. S. Mythol. Lesebuch, 2. Th S. 237. Numa erbauete dem Janus auf dem Argiletumplatze, ohnweit der Porta Carmentalis, zwischen dem Capitolinus-Berge und der Tiber, den berühmten Tempel, der zur Zeit des Friedens geschlossen, zur Zeit des Krieges aber eröfnet wurde. S. Einl. in die class. Schriftst. d. R. S. 33. Seine Opfer waren Wein, Korn und Weihrauch; und besonders am ersten Januar (welcher Monat ihm geweihet und nach ihm benennet war) ein Kuchen, an welchem Tage man ihn auch mit einem Lorberkranz zierte. Man bildete ihn, in der einen Hand einen Stab, in der andern einen Schlüssel, als einen zweiköpfigen Greis, um dessen kluge Vor- und Rücksicht anzudeuten. — Auf den Münzen sieht man gemeiniglich nur den doppelten Kopf; meistentheils sind beide Gesichter bärtig; zuweilen sind beide Köpfe gekrönt oder bekränzt; zuweilen tragen sie eine Blume, die sie von einander absondert. S. Mythol. Les. 2 Th. S. 238. Nach einigen war des Janus Gemahlin die Venilia, und zeugte er mit dieser die Canens; nach anderen aber war es Camese (wahrscheinlich dieselbe, als Camesea und Camena) die auch dessen Schwester war. S. Heynens excurs. V. ad VII. Aen. p. 124.

*) d. i. die Singende.

„fende Vögel zurückzuhalten. Einst, während sie daheim reitzende Melodien singt, zieht in die laurentischen Gefilde Picus zur Jagd der einheimischen Eber aus. Den Rücken eines rüstigen Rosses drückt er; seine Linke schwingt zwei Spieße; *) und den Purpurmantel befestiget ein goldenes Heft. In denselben Wald kommt auch des Sonnengottes Tochter, die, um auf den fruchtbaren Hügeln frische Kräuter zu sammeln, die nach ihrem Namen genannten Circeischen Fluren verlassen hatte. So bald sie, verborgen hinterm Gebüsche, den Jüngling erblickt, stutzt sie. Ihrem Schooße entsinken die gesammelten Kräuter, und Feuer scheint ihr innerstes Gebein zu durchirren. Kaum aber hat sie sich von der ersten Ueberraschung etwas gesammelt, so will sie schon das Geständniß ihrer Leidenschaft wagen; allein sein flüchtiges Roß und die ihn umringenden Trabanten verhindern sie, sich zu nahen. „Doch sollst Du mir nicht entfliehen, ruft sie, würdest Du auch vom Winde davongeführet: kenne ich anders mich selbst; ist die Kraft der Kräuter nicht ganz verduftet, und trügen mich meine Lieder nicht!“ Sie spricht es, und schaft ein körperloses Trugbild eines Ebers; läßt es vor den Augen des Königs vorüber in den nächsten Wald, in ein Dickicht laufen, das keinem Pferde zugänglich. Sonder Verzug setzt Picus getäuscht dem Schattenbilde nach, schwingt schnell sich von des Rosses rauchendem Rücken, und, eine eitele

*) Der Jagd- oder Wurfspieß war in den Heldenzeiten ein Ehrenzeichen königlicher Würde.

„eitele Hofnung verfolgend, durchirrt er zu Fuße „den hohen Wald. Unterdessen spricht Circe Ge„bete und Zauberworte, verehrt geheime Götter „durch den geheimen Gesang, wodurch sie selbst der „schneeweißen Luna Antlitz zu trüben, und um ih„res Vaters Haupt Regengewölke zu sammeln pflegt. „Auch itzt verdunkelt sich auf dieses Zauberlied die „Luft; und die Erde haucht Nebel aus. Da verirren in „der Finsterniß sich die Gefährten, und der König „ist ohne Geleit. Von Zeit und Ort begünstiget, „spricht sie: „Bei Deinen Augen, die die Meini„gen gefesselt haben, bei Deinen Reitzen, welche „selbst mich Göttin Dir demüthig zu flehen zwin„gen, o Schönster, beschwöre ich Dich: habe Mit„leid mit meiner Glut; nimm den allsehenden Son„nengott zum Schwäher an; und verschmähe nicht „grausam die Titanide Circe!“ Sie sprichts; trotzig „aber weiset sie jener samt ihrer Bitte ab, und „versetzt: „Wer Du auch seist: Dein kann ich „nicht sein; eine andere hält mich bereits gefesselt, „und durch das lange Leben hindurch, so bitte ich, „möge sie mich halten! Auch werde ich nie durch „Untreue unseren Ehebund entweihen; so lange mir „das Schicksal Janus Erzeugte, Canens, erhält!“ „Nach oft umsonst wiederholten Bitten, ruft end„lich Titania: *)

„Ungestraft soll das Dir nicht hingehen! Du „sollst nie wieder zu Deiner Canens zurückkehren! „sollst erfahren, was eines Weibes verschmähete „Liebe vermag! denn ich, Circe, liebe, bin ver-

schmäht,

*) d. i. Tochter Titans, Circe.

„schmäht, und bin ein Weib!“ Darauf wendet sie „sich zweimal gen Niedergang, zweimal gen Aufgang; berührt dreimal den Jüngling mit dem „Stabe; singt drei Lieder. Er entflieht; aber verwundert, daß er rascher als gewöhnlich laufe, erblickt er seinen Körper beflügelt. Unwillig, daß „er als ein neuer Vogel Latiens Wälder zu besuchen, „schlägt er den harten Schnabel in die wilden „Stämme, und verwundet, voller Grimm, die „langen Zweige. Die Purpurfarbe des Mantels „nehmen die Fittige an. Die goldene Spange, „welche das Kleid zusammen heftet, wird Gefieder, „und ein goldgelber Ringel umschlingt den Nacken. „Nichts bleibt von dem vorigen Picus, als der „Name.

„Mittlerweile rufen die Gefährten mit lautem „Geschrei Picus in der ganzen Gegend. Als sie „ihn überall vergeblich gesucht, finden sie endlich „Circe (denn schon hatte sie die Luft wieder verdünnet, und den Nebel von Wind und Sonne vertreiben lassen) überhäufen sie mit gerechten Vorwürfen; fodern von ihr den König zurück, brauchen Gewalt und wollen sie mit tödtlichen Pfeilen „erschiessen. Da besprengt sie sie mit schädlichen, giftigen Säften; ruft die Nacht *) und der Nacht „Götter, Erebus und Chaos herbei, und beschwöret,

*) Die Nacht, wird als eine Frau gebildet, die auf dem rechten Arm einen weissen Knaben trägt, welcher schläft, auf dem linken aber einen schwarzen, welcher zu schlafen scheint; beide mit übereinander geschlagenen (oder krummen) Beinen, (nemlich ihre Zwillinge, den Schlaf und den Tod). Ihr Gewand ist dunkel. Um das Haupt trägt sie eine Sternenkrone.

„tet mit langem Geheule Hecate. Flugs erbebet — „es ist wunderbar zu sagen — der Wald, es stöhnt „die Erde; die nächsten Bäume erblassen; benetzt „mit Blutstropfen trieft das Gras; die Steine „scheinen ein dumpfes Gebrüll von sich zu geben; „Hundegebell erschallt; der Boden wimmelt von „schwarzen Schlangen; und luftige Gespenster schei„nen umher zu flattern. Erschrocken über die Wun„dererscheinung, geräth das Gefolge in Furcht. „Der Fürchtenden erstaunte Gesichter berührt sie „mit der Zauberruthe; und durch die Berührung „sind sofort alle Jünglinge in reißende Thiere ver„wandelt. Keiner behält seine Bildung.

„Es hatte bereits der untergehende Phöbus das „Tartessische *) Gestade gestreift; und noch erwar„tete sehnsuchtsvoll aber vergebens Canens den Gat„ten. Diener und Volk rennen in den Wäldern „umher mit brennenden Fackeln; die Nymphe selbst „aber begnügt sich nicht zu weinen, die Haare zu „raufen, jammernd die Brust zu schlagen; sondern „rafft sich noch auf und durchirrt wahnsinnig die La„tinischen Gefilde. Sechs Nächte und eben so viele „Sonnenerleuchtete Tage sahen sie ohne Schlaf und „ohne Speise über Berg und Thal, wohin nur der „Zufall sie führte, umherirren. Zuletzt sah die „Tiber sie von Kummer und Weg ermüdet, auf

ihr

*) Tartessus war ehemals eine Stadt in Spanien, am Ausflusse des Bätis. Einige glauben, sie heiße auch Carteia; oder sei mit Gades (Cadix) einerlei. Wie dem auch sei, hier heißt Tartessisch überhaupt Spanisch; nach der Meinung der Alten, daß die untergehende Sonne in dem westlichen Ocean, hinter Hispanien, hinabsinke.

„ihr kühles Ufer dahinsinken. Hier unter Thränen, „in leisem Tone jammernd, ergießt sie sich in melo„dische Wehklagen; gleich dem Schwane, der ster„bend seinen Leichengesang anstimmt. Endlich „schmilzt vor Gram ihr zartes Mark; sie zehrt sich „auf, und verschwindet allgemach in Luft. Unver„geßlich bleibt jedoch die Geschichte durch den Ort; „denn Canens nannten diesen mit der Nymphe Na„men gebührend die bejahrten Camönen. *) “

„Dergleichen erzählte man mir manches in dem „langen Jahre und sah ich auch selbst. Träge und „der Arbeit entwöhnt, erhielten wir endlich wieder „Befehl in See zu gehen und die Segel den Win„den zu geben. Daß mißliche Wege, eine ferne „Reise, und schreckliche Gefahren zur See unser „harreten, verkündigte uns Titania. Da fürch„tete ich mich, ich gestehe es; und, an dieser Küste „gelandet, blieb ich hier. “

Also Macareus. Itzt in marmorner Urne geborgen erhält Aeneas Amme **) diese kurze Inschrift auf ihren Grabhügel: „Mich

*) Unter den alten einheimischen Gottheiten Italiens, war auch eine, welche einige zu des Janus Gemalin machen, Namens Camesina; woraus endlich Camena gemacht worden. S. Heynens excurs. V. ad Aen. p. 124. Vielleicht haben die Ableitungen dieses Namens von Carmina (Lieder) Anlaß gegeben, daß die Römer mit der Zeit mehrere Göttinnen dieses Namens annahmen, welche sie mit den Musen verwechselten. Numa rühmte sich der Eingebungen der Camönen, und weihete ihnen einen Hain vor dem Capenischen Thore zu Rom, in dessen Mitte, aus einer finstern Höhle, ein lebendiger Quell floß; weil sie, nach seinem Vorgeben, darin mit seiner Gemahlin Egeria Rath hielten. S. Livius I. 21. Auch siehe unten XV. 482.

**) S. Aeneis VII. 1. u. f.

„Mich Cajete, verbrannte hier der Pflegsohn „von bekannter Frömmigkeit mit den Flammen der „Pflicht, nachdem er mich den Argolischen Flam„men entrissen.“

Darauf wird das am grasigen Ufer befestigte Tau gelöset: Sie lassen fern die Schlingen und die Wohnung der berüchtigten Göttin liegen, und segeln nach den Hainen, in deren Schatten die trübe Tiber mit gelbem Sande sich in das Meer stürzt. Hier bemächtiget Aeneas sich der Burg und der Tochter des Faunuserzeugten *) Latinus; **) jedoch nicht ohne Mars. Krieg beginnt mit einem muthigen Volke, ***) und um die verlobte Braut raset Turnus. †) Wider Latien ficht ganz Tyrrhenien, ††) und lange kämpft man um den großen Sieg mit bekümmerten Waffen. Beide verstärken ihre Macht durch auswärtige Hülfe; und viele stehen den Rutulern bei, viele beschirmen das Trojanische Lager. Vergebens begrüßte Aeneas nicht Evanders

*) S. oben XIII. 750. Anm.

**) Latinus, Sohn des Faunus und der Laurentinischen Nymphe Marica, König in Italien, ohnweit Rom, in Laurentum (itzt Paterno oder Torre di Paterno). Seine Gemahlin hieß Amata und seine Tochter Lavinia.

***) d. i. die Rutuler, eine an Latium angrenzende Nation, deren Hauptstadt Ardea war.

†) Turnus, Sohn des Daunus und der Venilia, der Schwester der Amata, der Latinus Gemahlin; und König der Rutuler. Er war mit der Lavinia verlobt, als Aeneas in Italien landete, und sein Nebenbuhler ward. Sie bekriegten einander, und Turnus erlag.

††) Tyrrhenien, der Griechische Name von Tuscien, d. i. Etrurien.

Evanders *) Schwelle; wohl aber Venulus **) des landflüchtigen Diomedes ***) große Stadt. †) Dieser hatte zwar unterm Japygischen ††) Daunus weitläuftige Mauren erbauet, und besaß als Mitgift erhaltene Fluren; doch als Venulus sich der Aufträge des Turnus entlediget und ihn um Hülfe bittet: Entschuldiget sich der Aetolische Held mit Unvermögen; denn seines Schwähers Völker möge er dem Streite nicht aussetzen; eigene Kriegsvölker aber, die er rüsten könne, habe er nicht.

„Damit Ihr nicht denkt, es sei Vorwand — „spricht er — (erneuert gleich das Andenken mei„nen herben Schmerz; will ich dennoch die Wie„dererinnerung nicht scheuen †††)) so wißt: Als die hohe

*) Evander, Sohn der Carmenta, und Urenkel des Pallas, Königs in Arcadien. Er führte 60. Jahre, vor Eroberung von Troja, eine Pelasgisische Colonie von Arcadien nach Italien, in die Gegend, wo nachmals Rom erbauet wurde. Die Stadt, die er erbauete, nannte er nach seinem Eltervater, Pallanteum; und von ihr hat der Berg, worauf sie lag, den Namen Palatium, Palatinischer Berg, erhalten. Evander soll die Buchstaben, die Musik und die Wahrsagekünste mit nach Italien gebracht haben. Sowohl Evander, als dessen Mutter Carmenta, wurden göttlich verehrt. S. Aeneis VIII. 51. u. f.

**) Venulus, Abgesandter des Turnus und der Lateiner. S. Aeneis VIII. 9 u. f. und XI. 239. u. f.

***) S. oben XII. 622. Anmerk.

†) Sie hieß Argos Hippium, woraus mit der Zeit Argirippa, und endlich Arpi gemacht worden; sie lag in Apulien.

††) Unter Japygien war Apulien, Calabrien und Messapien begriffen. S. Heyne ad Aen. l. XI. v. 247.

†††) Ich schließe die Einschaltung des 465. Verses erst im 466. Verse mit dem Worte tamen; weil dieses der Nachsatz von quanquam ist.

„hohe Ilion eingeäschert; Pergama der Danaer „Flamme geweidet; und der Naryeische *) Held, „die von der Jungfrau, **) der geraubten Jung„frau ***) wegen, allein verdiente Strafe über „uns alle gebracht: Wurden wir Danaer verschla„gen, von Stürmen auf feindseligen Fluten umher „getrieben, erduldeten Ungewitter, Nacht, Re„gengüsse, Zorn des Himmels und des Meers, und „zuletzt bei Caphareus †) gänzliche Niederlage. „Kurz, um euch nicht durch ausführliche Erzäh„lung unsrer Unglücksfälle zu verweilen — Grie„chenland konnte damals Priamus selbst beweinens„werth scheinen. Mich entriß jedoch den Wellen „und rettete der waffentragenden Minerva Schutz. „Allein vom väterlichen Argos wurde ich wiederum „vertrieben: denn eingedenk der alten Wunde, „rächete sich an mir die hehre Venus; und ich erlitt „so viel Ungemach zur See, so viel in den Kriegen „zu Lande, daß ich oft diejenigen glückselig prieß, „welche der gemeinschaftliche Sturm, und das ha„fenlose Caphareus in die Fluten versenkt; ja daß „ich einer von ihnen gewesen zu sein wünschte. End„lich, nachdem sie das Aeußerste zu Wasser und „zu Lande erfahren, empören sich meine Gefährten „und fodern der Irren Ziel. Da spricht zu ihnen

*) d. i. Ajax, des Oileus Sohn, von der Stadt Narycia oder Naryx in Locrien, seiner Heimat. S. oben XII. 622. Anm.

**) d. i. Pallas.

***) d. i. Cassandra.

†) Caphareus, östliches Vorgebirge auf der südlichen Spitze von Euböa, dem itzigen Negroponte.

„der jähzornige Acmon in der Erbitterung über
„das Mißgeschick:

„Was ist denn noch übrig, Ihr Männer, was
„Eure Geduld zu ertragen sich weigern kann? Was
„vermag denn Cytherea noch uns zu thun, wenn sie
„es auch wollte? So lange man noch etwas Aer-
„geres zu fürchten hat, betet man; aber leidet man
„erst das Allerärgste, so tritt man die Furcht mit
„Füßen, und steht ruhig aufrecht auf dem Gipfel
„des Unglücks. Immerhin mag sie es hören; im-
„merhin mag sie, wie sie auch thut, Diomedes Ge-
„nossen alle hassen: Wir verachten alle ihren Haß;
„theuer genug haben wir dieses Recht erkauft!“

„Durch diesen Trotz reitzt der Pleuronische *)
„Acmon Venus auch wider ihren Willen an, und
„erweckt den alten Zorn aufs Neue. Inzwischen
„billigen wenige seine Rede. Ich aber und der
„Freunde gröste Zahl, lassen Acmon hart an. Er
„will sich verantworten; aber da fühlt er Stimme
„samt der Stimme Weg verengt; sein Haar ver-
„wandelt sich in Gefieder; Gefieder bedeckt sowohl
„den neuen Hals, als Brust und Rücken; die Arme
„bekommen Schwungfedern; die Elbogen aber
„krümmen sich zu leichten Flügeln. Den grösten
„Theil des Fußes nehmen die Zehen ein. Der
„Mund verhärtet sich, wird Horn, und endet sich
„in einer Spitze. Da wundert sich Lycus, wun-
„dert sich Idas samt Rhetenor, Nycteus, und
„Abas; doch im Wundern nehmen sie alle dieselbe
„Gestalt an. Kurz, die gröste Anzahl der Mann-
schaft

*) Aus Pleuron, Stadt in Aetolien.

„schaft fliegt auf, und umschwebt mit schlagenden „Fittigen die Flotte. Fragst Du nach der Gestalt „der schnellentstandenen Vögel? Sie waren nicht „ganz wie Schwäne, doch weißen Schwänen am „ähnlichsten. So kam ich denn kaum mit dem ge„ringsten Theil der Meinigen hieher, wo ich, des „Japygen Daunus Eidam, diese dürre Fluren „besitze."

Also der Oenide *). Venulus verläßt das Calydonische Reich, die Peucetischen **) Busen, und die Messapischen ***) Gefilde; worin er eine Höle erblickt, welche durch Wald verdüstert und duftig von herabtropfendem Wasser itzt des geisfüßigen Pan, Aufenthalt ist, in welcher aber in der Vorzeit Nymphen gehauset. Ein Apulischer Hirt verscheuchte diese aus jener Gegend; Als aber erst der jähe Schrecken vorüber war, und sie sich wieder gesammelt hatten, verachteten sie ihren Verfolger und führten mit nach dem Tact gehobenen Füßen den Reigen. Dessen spottet der Hirt, und mit bäurischen Sprüngen ihn nachahmend fügt er zu

 Zoten

*) d. i. Diomedes, Enkel des Calidonischen Königs Oeneus. S. VIII. 273. Anmerk.

) u. *) Apulien ward alles Land zwischen dem Flusse Frento (Fortore) und dem Japygischen Vorgebirge (S. Maria di Leuca), oder was itzt Terra di Bari, Puglia, Basilicata, und Capita nata heißt, genannt. Es theilte sich in drei Landschaften: 1) Daunia, zwischen den Flüssen Frento und Aufidus (Ofanto). 2) Peucetia, vom Aufidus bis zum Meerbusen von Tarent (Golfo di Otranto). 3) Messapia oder Calabria, oder Salentina, oder Japygia, welche letztere Benennung auch für Apulien überhaupt gilt, wie schon oben gesagt worden.

Zoten grobe Schmähungen, und schweigt nicht eher, als bis er, zu einem Baum geworden, den Mund nicht mehr öfnen kann. Noch itzt verräth dieser Baum durch seinen Saft dessen Sitten; denn von dem Fehler seiner Zunge zeugen des Oleasters *) bittere Beeren, in welche das Herbe seiner Reden übergieng.

Als von hier die Gesandten zurückkehren, und die Bothschaft bringen, daß die Aetolischen Hülfsvölker ihnen verweigert, führen die Rutuler ohne diesen Beistand den begonnenen Krieg, und viel Blut wird auf beiden Seiten vergossen.

Siehe, Turnus wirft verzehrendes Feuer in die fichtenen Fahrzeuge, **) und sie, von den Wellen verschont, fürchten die Flamme. Schon brannte Pech, und Wachs und die übrige Nahrung des Feuers; an dem Mast empor zu den Segeln schlug Mulcibers Lohe; es rauchten der gebogenen Kiele Ruderbänke: Als, eingedenk, daß diese Fichten auf des Ida ***) Gipfel gefället, die heilige Göttermutter

*) d. i. der wilde Oelbaum.

**) S. Aeneis IX. 69. u. f.

***) „Noch immer, sagt Wood in der Beschr. d. Landschaft v. Troja, S. 96. — sind des Ida viele Gipfel mit Fichten bedeckt, und noch immer sind eine Menge Quellen da. Bei einer Reise, die wir über einen Theil dieses Berges bei Nacht machten, gab uns das beständige Geheul der Jackals, das häufige Hervorspringen der wilden Thiere aus dem Gebüsch, und die beständig murmelnden Bäche, die von einer Menge Quellen versorgt werden, eine sehr lebhafte Idee von dem Dienst der Cybele; denn just in dieser späten Jahrszeit, in diesen tiefen Wäldern, mitten unterm Geheul der wilden Thiere, wurde ihr Gottesdienst gefeiert.

mutter die Luft mit dem Schalle eherner Becken und mit dem Getöse krummer Hörner erfüllt; und, durch die leichten Lüfte von bezähmten Löwen gezogen einherfahrend, spricht:

„Vergebens schleuderst Du mit ruchloser Rech„ten Feuer in die mir geweiheten Schiffe, Turnus, „ich werde sie retten, und mit meinem Zulassen „wird nie die verzehrende Flamme meiner Haine „Theile und Glieder zerstören!“

Es donnert, indem die Göttin spricht; unter Blitzen, stürmt aus schwangerm Gewölke Regen herab mit prasselndem Hagel vermischt; Luft samt dem schwellenden Meere verwirren in jähem Anlauf die Asträischen *) Brüder, stürzen gegen einander in den Kampf; und der Macht Eines von ihnen sich bedienend, zerreißt die hehre Erzeugerin die wergenen Fesseln der Phrygischen Flotte, treibt die Schiffe in das offene Meer und versenkt sie in die Tiefe. Hier verliert das Holz seine Härte, und das Gerippe nimmt eine andere Gestalt an. Die krummen Hintertheile werden Köpfe; in Finger verwandeln sich und Schwimmfüße, die Ruder; was sie erst waren bleiben die Seiten; und der Kiel, der sich mitten unter den Schiffen hinwegziehet, wandelt sich um zum Rückgrath. Die Taue werden weiche Haare; die Segelstangen, Arme. Bläulich, wie sie war, bleibt die Farbe. Meernymphen, scherzen sie itzt mit jungfräulichem Muthwillen in den Fluten, die sie erst fürchteten: und

*) d. i. die Winde; Kinder des Titanen Asträus und der Aurora.

in rauhen Gebirgen entsprossen, hausen sie, uneingedenk ihres Ursprungs, in der See. Doch vergessen sie nicht, wieviele Gefahren sie auf dem stürmischen Meere erduldet, und breiten den umhertreibenden Kielen oft ihre Hände unter, es sei denn, daß sie Achiver führen; denn der Phrygischen Niederlage eingedenk, hassen sie die Pelasger, und sehen des Neritischen *) Schiffes Trümmer mit fröhlichen Gesichtern. Auch sehen sie erfreut zum Fels des Alcinous **) Fahrzeug erstarren, und das Holz sich versteinern.

Man hofte, nachdem die Flotte in Meernymphen verwandelt, würde, vom Wunder geschreckt, der Rutuler vom Kriege abstehen; aber er beharrt. Beide Theile haben ihre Götter, und Muth, der die Stelle der Götter vertritt. Schon kämpfen sie weder um Mitgift, noch um des Schwähers Zepter, noch um Dich, Königstochter Lavinia, sondern blos um Sieg. Für Schande es haltend, ihn aufzugeben, führen sie den Krieg fort.

Endlich sieht Venus ihres Geborenen Waffen siegreich. Turnus fällt; es fällt Ardea, mächtig geachtet so lange Turnus stand. Als das grausame Feuer diese zerstört, und die zerfallenen Vesten eingeäschert daliegen; da erhebt mitten aus dem Schutte sich ein, damals zuerst gesehener, Vogel die Asche schüttelnd von den geschwungenen Fittigen.

Stimme,

*) d. i. des Schiffes des Ulysses.

**) Neptun verwandelte das, von der Geleitung des Ulysses nach Ithaca zurückkehrende Schiff des Alcinous, Königs der Phäacier, zu einem schiffähnlichen Fels. S. Odyssee XIII. 155. u. f.

Stimme, Magerkeit, Farbe, alles was einer eroberten Stadt ziemt, auch der Name *) der Stadt, ist ihm eigen. Traurend umschwebt er die Trümmer.

Und schon hatte Aeneas Heldentugend alle Götter und selbst Juno, den alten Haß fahren zu lassen, genöthiget; fest war des anwachsenden Julus Macht gegründet und zum Himmel war der Cythereische Held nun reif. Da sucht Venus durch Bitten für ihn die Himmlischen zu gewinnen, und, um ihres Erzeugers Nacken gegossen, spricht sie:

„Der Du von jeher zu keiner Zeit Dich hart „gegen mich erwiesen, laß vorzüglich itzt, o Vater, „durch meine Bitten Dich erweichen; und ertheile, „Du Bester, meinem Aeneas, Deinem Enkel „durch mich eine Stelle unter den Göttern, so „gering sie immer auch sei! Warlich, es ist genug, „Einmal das unholde Reich gesehen, Einmal die „Stygischen Ströme beschift zu haben!“

Die Götter geben ihr Beifall; selbst die königliche Gemahlin bleibt nicht gleichgültig, sondern winkt ihr mit freundlichem Gesichte zu. Darauf spricht der Vater:

„Ihr verdient beide das himmlische Geschenk, „sowohl Du, die es erbittet, als er, für den Du es „begehrst. Gewährt sei Dir also, o Tochter, was „Du wünschest!

Er schweigt. Voller Freude dankt jene dem Vater, fährt von Tauben gezogen durch die dünnen Lüfte, und begiebt sich an das laurentinische Gestade,

*) Ardea heißt ein Reiher.

wo von Rohr bedeckt in das nahe Meer mit trägen Wellen Numicius *) schleicht. Diesem gebeut sie: Alles was sterblich von Aeneas abzuspülen, und schweigenden Laufs in das Meer zu tragen. Der Gehörnte **) vollbringt Venus Gebot, nimmt mit seinem Gewässer alles, was dem Tode unterworfen, von Aeneas hinweg und verschwemmt es. Der bessere Theil bleibt zurück. Den gereinigten Körper salbt die Erzeugerin mit göttlichem Wohlgeruch; netzt seinen Mund mit Ambrosia, vermischt mit süßem Nectar; und macht ihn zum Gott. Quirins Volk nennt ihn den heimischen Schutzgott und verehrt ihn durch Tempel und Altäre.

Darauf kommt Alba und der lateinische Staat unter des zweinamigen †) Ascanius Herrschaft. Ihm folgt Silvius. Sein Erzeugter Latinus führt mit dem alten Zepter auch den alten Namen. Den berühmten Latinus löset Alba ab; dessen Nachfolger Epites ist. Nach ihm herrscht Capetus und Capys; doch Capys eher. Von ihnen erhält Tiberinus das Reich, der in des Tuscischen Stromes Wellen ertrinkt, und dem Gewässer seinen Namen läßt ††).

Er

*) S. dieses Buchs V. 328. Anmerk.

**) d. i. Flußgott.

†) Ascanius wird auch Julus genannt. Er ließ Lavinium der Lavinia, und legte oberhalb Rom auf einem festen Berge die Stadt Alba Longa, und daselbst ein neues Reich an. Livius I 3 nennt die nach ihm in der Reihe folgenden Könige also: Silvius, Aeneas Silvius, Latinus Silvius, Alba, Atys, Capys, Capetus, Tiberinus, Agrippa, Romulus Silvius, Aventinus, Proca, Numitor, Amulius.

††) Vorhin hieß die Tiber Albula.

Er zeugte Remulus und den muthigen Acrota. Den åltern Remulus, des Blitzes Nachahmer, erschlägt der Blitz. Acrota, gesetzter als sein Bruder, hinterläßt das Zepter dem tapfern Aventin, der auf demselben Berge, wo er regieret, begraben liegt, auch dem Berge den Namen gegeben. Und schon wird Proca des Palatinischen Volkes Beherrscher.

Unter diesem Könige lebte Pomona *). Von allen Hamadryaden Latiens legte keine sorgfältiger sich, als sie, auf den Gartenbau; keine pflegte geflissener des Obst's: daher ihr Name. Nicht Wälder, nicht Flüsse, nur Feld liebt sie und gesegnete Fruchtbäume. Anstatt des Jagdspießes hält ihre Rechte eine krumme Hippe. Bald dämpft sie hiemit der Pflanzen Ueppigkeit, und bezähmt die schwelgerischen

*) Pomona, eine Baumnymphe, die Göttin der Gartenfrüchte. Ihre Geschichte wird im Text erzählt. Sie wird verschiedentlich vorgestellt. Entweder mit einem neben ihr befindlichen, oder vor ihr getragenen Fruchtkorbe; oder mit Früchten in ihrem zusammen gefaßten Gewande und in der Hand einen Zweig mit Früchten behangen; oder einen Kranz von Früchten, oder ein Füllhorn mit Früchten tragend, oder auch beides zugleich, und in der anderen Hand ein krummes Gartenmesser haltend. Man stellt ihr auch zuweilen einen Hund, den Wächter der Gärten, zur Seite. S. Ramlers Myth. 1. Th. 274. Eschenburgs Handb. 336. und Myth. Lex. 1. Th. 252. S. Lipperts Dactyl. I. 723. Im Kircherischen Museum T. II. n. 9. befindet sich eine vermeinte Pomona, eine schöne weibliche Figur, welche sich in einen Herma endiget, der mit Früchten behangen ist. Die Figur hat einen Kopf- und Halsschmuck von Perlen, auf Etruscische Art, und schlägt die Arme über einander.

schen Zweige; bald impft sie ein Reis in gespaltene Rinde, und verschaft dem fremden Keime Nahrung. Auch läßt sie ihn nicht dürsten, und tränkt die verschlungenen Zasern der lechsenden Wurzel mit rinnenden Strömen. Dies ihre Neigung, ihre Freude! Auch für Liebe ist sie unempfindlich; doch, vor des Landvolks Gewalt besorgt, verschleußt sie von innen ihren Obstgarten und verbietet allen männlichen Zutritt. Was thaten nicht die Satyre, *) diese tanzlustige Jugend, und die Pane **) mit Fichtenbekränzten Hörnern, und Silvan †) immer zu rasch für sein Alter, und der Gott, ††) der mit Hippe oder Gemächte die Diebe verscheucht, um Pomonens Kuß? doch mehr als jene alle liebt Ver-

*) Hier muß man sich die Satyre nach ihrer alten Gestalt, nemlich von der menschlichen Gestalt blos durch den Geisschwanz und die spitzen Ohren unterschieden, vorstellen. Die Kunst nennt diese itzt Faune.

**) Diese sind den Alten, was itzt die Kunst Satyre nennt, nemlich ein Geschlecht das mit Ziegenfüßen erscheint, und auch gemeiniglich, zumal die Alten, eine weit rauhere, wildere Gesichtsbildung hat, mit Geishörnern und stärkeren Ohren, straubichten Bärten und krummen Nasen. S. Heynens A. Auff. II. 69. u. f.

†) Silvan, ein Lateinischer Gott des Feldes und Viehes, der Wälder und Grenzen. (S. Aeneis VIII. 600. und Horaz, Od. B. III. 29. 23. und Epod. 2, 22.) Er wurde als ein munterer Greis gebildet, der einen jungen Cypressenbaum in der Hand trägt. (Virgils Georg. I. 20.). Ihm wurde Milch geopfert. (Horaz. Epist. II. 1, 143.). Silvane werden oben erwähnt I. 193. 640.

††) d. i. Priapus, S. oben IX. 347. Anm.

Vertumnus *); nur nicht glücklicher. O wie oft, als arbeitsamer Schnitter gekleidet, trägt er Aehren im Korbe, und ist ganz eines wirklichen Schnitters Ebenbild! Oft, die Schläfe mit frischem Heue umwunden, scheint er eben vom Umwenden des gemäheten Grases herzukommen. Oft führet er den Stachel in schwüliger Hand, und schwören möchte man, er habe nur erst die müden Stiere abgespannt. Ein Winzer ist er, nimmt er die Hippe. Auf dem Nacken eine Leiter, macht er glauben, er wolle Obst pflücken. Ein Kriegsmann erscheint er mit dem Schwerte; ein Fischer mit der Angel! Kurz durch vielerlei angenommene Gestalten verschaft er sich Zutritt und Gelegenheit, des Anblicks der Schönen zu genießen. Ja, das Haupt mit einer bunten Haube bedeckt, auf einen Stab gestützt, graues Haar an den Schläfen; verstellt er sich sogar zu einem alten Weibe, geht in den zierlichen Garten, und ruft, unter Bewunderung des Obstes, aus: „O, wie schön!" Nach ertheiltem Lobe giebt er ihr auch einige Küsse — wie warlich kein wirkliches Weib

*) Vertumnus, ein alter Etruscischer Fürst, der wahrscheinlich zuerst den Gartenbau einführte, wurde nach seinem Tode als Gartengott und Vorsteher der Jahreszeiten, auch von den Römern, verehrt, und man empfahl vornehmlich die Früchte der Bäume seiner Fürsorge. Er besaß die Gabe, sich in allerlei Gestalten zu verwandeln, wovon er auch den Namen hat. Dessen eherne Bildsäule vom Mamurius gegossen, stand zu Rom in der Tuscischen Straße. (S. Cicero geg. d. Verres I. 59. und Propers IV. E. III.) Er wird als Jüngling gebildet, mit einem Kranze von grünem Laube, oder blühenden Baumzweigen, um das Haupt, und einem Füllhorn voll Früchte im Arm. Mehreres von ihm wird im Texte erzählt.

Weib gegeben hätte — und sitzt krummgebückt auf den Rasen nieder, die von den Schätzen des Herbstes herabgebeugten Zweige anstaunend. Gegenüber erhebt sich ein weitästiger Ulmbaum mit schwellenden Trauben prangend. Nachdem er auch diesen nebst der vermählten Rebe gelobt, fährt er fort:

„Aber stände unvermählt, unumschlungen von „Weinranken, der Stamm da; so würde er um „nichts, als um seines Schattens willen gesucht. „Auch die Rebe, die sich itzt fröhlich am gattenden „Ulmbaum emporwindet, wäre sie gattenlos, läge „traurig am Boden. Gleichwohl nimmst Du kein „Beispiel an diesem Baume; fliehest das Beilager, „und denkst nicht Dich zu vermählen. O, wenn Du es „doch wolltest! Um Helena würden nicht mehr „Freier geworben haben, noch um die,*) welche „der Lapithen Krieg veranlaßte; noch um die Ge„mahlin des gegen Feige kühnen Ulysses. Selbst „itzt, da Du alle Bewerbung scheuest und fliehest; „selbst itzt, sehnen sich tausend Freier nach Dir, „Halbgötter, Götter und alle Mächte, welche die „Albanischen Gebirge bewohnen. Doch, willst Du „Dich glücklich vermählen, so sei klug, und folge „dem Rathe einer bejahrten Freundin, die Dich „mehr als jene alle, mehr als Du es selbst glaubst, „liebt: — — Verwirf alle gemeine Vorschläge, „und wähle Vertumnus Dir zum Bettgenossen; „für den bin ich Dir Bürge; denn er kennt sich selbst „nicht besser, als ich ihn kenne. Flatterhaft schweift „er weder überall in der Welt umher; sondern hat hier

*) Hippodamia, s. XII. 224. u. f.

„hier seinen bleibenden Aufenthalt: Noch ist er wie „der größte Theil der Liebhaber, die, wenn sie ein „Mädchen kaum sehen, schon darin verliebt sind; „Du bist seine erste, seine letzte Liebe; Dir allein „weihet er sein Leben. Zudem ist er jung; von der „Natur mit vorzüglicher Schönheit begabt; kann „alle Gestalten annehmen, und wird alles, was Du „ihm nur befielst, thun. Ja, er ist sogar von ei„nerlei Lieblingsneigung mit Dir beseelt! Das Obst, „das Du bauest, hat er der Erste; und mit fröhli„cher Rechten hält er Dein Geschenk *). Doch jetzt „reitzen ihn weder frischgebrechene Baumfrüchte, „noch süßsaftige Gartenkräuter, noch irgend etwas, „außer Du. Erbarme Dich seiner, und höre ihn „durch mich um Liebe Dich anflehen. O scheue die „strafenden Götter, Idalien, **) welche harte Herzen „haßt und der Rhamnusischen †) Jungfrau uner„löschlichen Zorn! Dich desto nachdrücklicher zu „warnen, will ich, da das Alter mich so manches „gelehrt hat, Dir eine in ganz Cypern bekannte Ge„schichte erzählen, die Deinen Sinn lenken, und „Dich erweichen mag!

„Iphis, von niedriger Herkunft, sieht die von „des alten Teucer ††) edelm Geblüte abstammende Anara-

*) Dem Vertumnus wurden die Erstlinge der Baumfrüchte geopfert. S. Propers. IV. El. II. V. 13. u. f.

**) d. i. Venus also nach der Stadt und dem Berge Idalium in Cypern, welche ihr geheiliget waren, genannt

†) S. III. 406. Anmerk.

††) d. i. Teucer, Telamons Sohn. Siehe XIII. 157. Anmerk.

„Anaxarete; sieht sie und entbrennt. Er kämpft lange, aber als er seine Leidenschaft durch Vernunft nicht zu besiegen vermag, begiebt er sich flehend zu ihrer Schwelle, und bittet bald die Amme, der er seine unglückliche Liebe entdeckt, um aller Hofnungen ihrer Pflegetochter willen, sich gegen ihn nicht hartherzig zu bezeigen; und bald schmeichelt er jeglichem der vielen Diener, und bettelt um günstiges Wohlwollen. Oft schildert er sein Leiden in Briefen. Bisweilen hängt er Kränze, vom Thaue seiner Thränen genetzt, an die Thürpfosten; legt auf die harte Schwelle seine weiche Seite; und verwünscht den verhaßten Riegel. Tauber aber als die schwellende See beim Niedergange der Böcke; härter als Eisen in Noricischem*) Feuer geschmelzt; oder als Stein an der lebendigen Wurzel noch haftend, verschmähet und verachtet ihn jene; ja, das unbarmherzigste Betragen begleitet die Spröde noch mit Hohn, und raubt dem Liebenden sogar die Hofnung. Endlich erliegt der langwierigen Pein Iphis, und spricht in Verzweiflung vor ihrer Thüre diese letzten Worte:

„Du siegst, Anaxarete! Nicht länger will ich Deinen Ekel reitzen. Triumphire nur, singe Siegslieder, und bekränze Dich fröhlich mit glänzendem Lorbeer. Du siegst; ich sterbe gern: wohlan, freue Dich, Grausame! Wenigstens sollst Du et-

was

*) Noricum, hieß den Alten die Gegend des südlichen Deutschlandes, die zwischen Inn, Donau und Alpen liegt, und heut Steuermark, Kärnthen, und ein Stück von Oesterreich und Salzburg in sich begreift. Die dortigen Schmelzhütten waren im Alterthume berühmt.

„was an mir zu leben genöthiget sein; in etwas will „ich dennoch Dir gefallen, und sollst Du Verdienst „mir eingestehen. Doch wisse, meine Liebe zu Dir „entweicht nicht eher als mein Leben. Eines zwiefachen „Todes sterbe ich. Auch soll nicht erst das Gerücht „meinen Tod Dir verkündigen: Bei Dir allem Zwei„fel darüber zuvorzukommen, will ich selbst erschei„nen; mich selbst sollst Du gegenwärtig sehen, und „Deine grausamen Augen an meinem Leichname „weiden. Aber, o Götter, dafern Ihr der Sterb„lichen Schicksale schauet, seid meiner eingedenk — „mehr flehe ich nicht — macht, daß meiner die „späteste Nachwelt gedenke, und schenkt mir an „Ruhm, was Ihr an Leben mir nehmt!“

„Er spricht es, und zu den Pfosten, die er so „oft mit Kränzen geschmückt, die nassen Augen und „bleichen Arme emporhebend, sagt er, indem er „oben an der Pforte eine Schlinge befestiget:

„Gefällt dieser Kranz Dir, Grausame, Un„barmherzige?“

„Darauf steckt er den Kopf hindurch, wendet „auch jetzt noch nach ihr sich hin, und bleibt erdros„selt, eine unglückselige Last, am Seile schweben. „Von den zappelnden Füßen getroffen, erseufzt die „Thüre und verräth, geöfnet, die That; da erheben „die Diener ein lautes Geschrei, nehmen ihn ab, „wiewohl vergebens, und tragen ihn, da sein Vater „nicht mehr lebt, zur Wohnung der Mutter hin. Diese „nimmt ihn auf in ihren Schooß, umarmt des Soh„nes kalte Glieder, und nachdem ihr zerrissenes „Mutterherz sich satt um ihn gejammert, nachdem „sie mütterlich um ihn geweheklagt, geleitet sie seine

„Leiche unter Thränen mitten durch die Stadt, und „führt den erblaßten Körper auf der Baare zum „Scheiterhaufen. Eben an der Straße, wodurch „der Leichenzug geht, wohnt Anaxarete, und das „Klagegeschrei dringt bis zu den Ohren der Grausamen, die bereits ein rächender Gott umhertrieb. „Gerührt spricht sie: „Ich muß doch die unglückliche Leiche sehen!„ und begiebt sich in ein erhabenes Gemach mit großen Fenstern. Kaum aber „erblickt sie recht den auf der Baare liegenden Iphis; „da erstarren ihre Augen, und das warme Blut verläßt den erblassenden Körper. Sie will zurücktreten; ihr Fuß haftet fest. Sie will das Gesicht „wegwenden; auch dieses kann sie nicht, und allgemach wird ihr ganzer Körper, was schon längst ihr „Herz war, Stein. Denke nicht, dies sei ein Mährlein! In des Fräuleins Stellung bewahret noch „ihr Salamis *) die Bildsäule nebst einem Tempel, unterm Namen der heraussehenden Venus. „Darum nimm dies zu Herzen, geliebte Nymphe! „Laß fahren den spröden Stolz, und ergieb Dich dem „Liebenden. Dafür möge auch weder Frühlingsfrost Dein Obst im Keime verletzen; noch in der „Blüte ein Sturmwind es herabstören!“

Nachdem der wandelbare Gott also vergebens gesprochen, wird er wieder zum Jünglinge, legt die

Alte-

*) Eine Stadt in Cypern, von Teucer erbauet, auf welche Horaz I. Ode VII. 20. deutet:

Certus enim promisit Apollo,
Ambiguam tellure nova Salamina futuram.

(Sagte mir nicht der untrügliche Phöbus: Salamis soll an fremdem Gestade zum zweitenmal aufblühen?
Ramler.)

Alteweiberhülle ab, und erscheint ihr wie die glänzende Sonne, wenn sie die entgegenstehenden Wolken besiegt hat, und nun am reinen Himmel stralt. Er will Gewalt brauchen; aber keiner Gewalt bedarf es; denn in die Schönheit des Gottes verliebt sich die Nymphe, und fühlt gegenseitige Wunden.

Zunächst beherrscht des ungerechten*) Amulins Schwert Ausoniens Macht; der greise Numitor erhält das verlorne Reich durch der Enkel Tapferkeit wieder; und an den festlichen Palilien**) wird Roms

*) Weil er seinen älteren Bruder Numitor vom Throne stieß, und dessen Sohn Anegithus tödtete, die Tochter Rhea Silvia aber zur Vestalin machte.

**) d. i. Fest des Pales am 19. April (XIII Cal. Maii). Pales, war eine uralt-italische Hirten-Göttin der Viehzucht und Viehweide. Ihr ward Milch, gekochter Most und Hirsekuchen zum Opfer gebracht, wobei man durch angezündete Stoppel- und Heuhaufen sprang und das Vieh hindurch jagte. Ihre Bildung ist unbekannt. Einige wollen die Pales in einer gewissen weiblichen Figur erkennen, die in der Hand einen großen Baumast trägt, der von Blättern entblößt ist, und die Gestalt eines Schäferstabs hat. S. Ovids Festcal. IV. 721. u. f.) Das Jahr, in welchem der Grund zur Stadt Rom gelegt wurde, läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen. Cato, der Censor, war der Erste, welcher das Erbauungs-Jahr Roms zu einer Epoche machte. Er nahm das 432. Jahr nach der Zerstörung von Troja dafür an. Dionys von Halicarnaß verglich diese Zeitrechnung mit den Eratosthenischen Olympiaden, und fand, daß das erste Jahr der siebenden Olympiade, welches das 752ste Jahr vor C. G. ist, dem Erbauungsjahre von Rom gleich sei. Varro aber setzt es um zwei Jahr weiter zurück; nemlich in das 754ste J. vor C. G. oder das dritte der sechsten Olympiade; und diese Art, die Jahre Roms zu berechnen, ist die herrschende geworden. S. Einl. i. d. Class. Schriftst. d. Römer, 1. B. S. 15.

Roms Ringmauer gegründet *). Tatius und die Sabinischen Väter bekriegen sie, und Tarpeja, **) welche der Burg Pforte eröfnet, haucht zur verdienten Strafe, unter den auf sie geworfenen Waffen, die Seele aus. Darauf überfallen Cures Söhne stillschweigend, nach Art der Wölfe, einherschleichend, die im Schlafe Begrabenen und nahen den Thoren; allein fest hat der Iliade †) alle verriegelt. Eines jedoch öfnet Saturnia selbst, das Geräusch der gedreheten Angel verhütend. Blos Venus hört die Riegel fallen, hätte auch das Thor wieder gesperret, wenn anders eine Gottheit die Thaten der anderen jemals vernichten dürfte. Nahe bei Janus ††) aber bewohnen Ausoniens Najaden die von einem eiskalten Quelle gewässerte Gegend. Diese ruft sie zu Hülfe. Die Nymphen vermögen der Göttin gerechte Bitte nicht zu versagen, und ergießen aus allen Adern die Ströme ihrer Quelle. Dennoch wird Janus offener Tempel nicht unzugänglich, und hemmt die Flut den Weg nicht. Alsbald legen sie gelben Schwefel unter den reichen Quell

*) S. Lipperts Dactyl. II 454.

**) Tarpeja (nach dem Varro), eine Vestalin, die Tochter des Sp. Tarpejus, der Commandant aufm Capitol war, als Tatius, der Sabiner Herrführer, solches belagerte. Sie verrieth das Capitol den Sabinern für das, was sie an ihrem linken Arme trügen, nemlich für ihre goldene Ketten und Ringe; allein als sie die Sabiner eingelassen hatte, warfen diese ihre Schilde, die sie gleichfalls am linken Arme trugen, auf sie, und tödteten sie also aus Abscheu vor ihrer Verrätherei. S. Livius I. 11.

†) d. i. Romulus, der Ilia Sohn.

††) S. oben 334. Anmerk.

Quell und entzünden die hohlen Adern durch dampfendes Harz. Durch diese und andere Kräfte dringt die Hitze bis auf des Quelles Grund, und die Ihr erst mit Alpen-Eise zu wetteifern wagtet, o Gewässer, Ihr gebt nun selbst den Flammen nichts nach. Da rauchen von Feuerregen bespritzt die Zwillingspfosten,*) und das vergeblich den rauhen Sabinern geöfnete Thor, wird durch eine neue Quelle versperret, bis die Martischen Streiter die Waffen angelegt. Als Romulus endlich mit diesen dem Feinde begegnet; Roms Boden mit Sabinischen, und eigenen Leichen bedeckt ist; und das mordende Schwert das Blut der Schwäher und Eidame vermischt hat: So wird dennoch beliebt, durch Frieden den Krieg zu enden und, anstatt bis aufs Aeußerste zu kämpfen, Tatius zum Mitherrscher anzunehmen.

Schon war Tatius**) verschieden, und beiden Völkern ertheiltest Du, o Romulus, gleiches Recht: Da spricht, nach abgelegtem Helme, Mavors zum Vater der Götter und Menschen also:

„Zeit ist es, o Erzeuger, — da nunmehr „der Römische Staat so fest gegründet ist, daß „seine Wohlfahrt nicht blos von seinem Oberhaupte „abhängt — die mir und dem würdigen Enkel ver-

*) Der Tempel des Janus hatte zwei gerade gegen einander überstehende Thüren.

**) Tatius ward im sechsten Jahre seiner Herrschaft zu Lavinium ermordet, und auf dem Berge Aventinus an einem Orte, welcher den Namen Armilustrum führte, begraben. Einl. in d. class. Schriftst. d. Römer, 1. B. S. 31.

„verheißene Belohnung zu gewähren, und ihn, „der Erde entrückt, in den Himmel zu versetzen. „In Gegenwart aller versammelten Götter, sprachst „Du einst zu mir — denn ich erinnere mich deß, „und habe Deine huldreichen Worte mir tief ins „Gedächtniß geschrieben —: „Einen Sohn wirst „Du zu dem blauen Himmel erheben!“ Erfülle itzt „Deine Verheißung!“

Es winkt der Allgewaltige Bejahung; hüllt den Himmel in dunkles Gewölk, und setzt die Stadt durch Donner und Blitz in Schrecken. Gradivus erkennt die gegebenen Zeichen der ihm verheißenen Entrückung, schwingt sich, auf seinen Speer gestützt, furchtlos auf seinen Wagen; treibt die von blutiger Deichsel gedrückten Rosse mit Geißelhieben an; senkt sich durch die Lüfte hernieder; bleibt oben auf dem Gipfel des waldigen Palatinischen Hügels halten, und raubt den, seinen Quiriten eben als König rechtsprechenden, Ilia den *). Der sterbliche Leib zerrinnt in den dünnen Lüften; wie die von breiter Schleuder abgesandte Bleikugel im Fluge zu schmelzen pflegt. An dessen Stelle erscheint ein schönes hoher Tempel **) würdigeres Gesicht, und eine

*) Romulus ward während eines Sturmes von den Senatoren, die seines eigenmächtigen Verfahrens müde waren, erschlagen, und sein Körper hinweggeschaft; dem Volke aber wurde erzählt, er sei während des Sturmes unter die Götter entrückt worden.

**) Pulvinaribus altis dignior, steht im Originale. Pulvinar bedeutet gewöhnlich ein Kissen, auf welchem die Bildsäulen der Götter ruheten, oder standen; in welchem Verstande es ein Theil des lectisternii waren. Aber pulvinar heißt nicht allein dieses, sondern überhaupt eine Kapelle, ein kleiner Tempel. S. Leßings. Kolect. 1. Th. S. 256. u. f. und 2. Th. S. 295. u. f.

eine Gestalt, gleich der Gestalt Quirins im gestreiften Gewande *).

Ihn beweint als verloren die Gemahlin; da gebeut die königliche Juno Iris, zur Hersilia **) auf gekrümmtem Pfade hinabzusteigen und die Verwitwete also in ihrem Namen zu trösten:

„Du, des latiischen und Sabinischen Volkes „höchste Zierde, o Fürstin, würdig, Gattin des „größten Mannes einst gewesen und itzt des Quiri„nus zu sein: Trockene Deine Thränen, und trägst „Du Verlangen, Deinen Gemahl wieder zu sehen, „so folge mir zu dem Haine, der auf dem Quirini„schen Hügel grünt und den Tempel des Römischen „Königs beschattet.“

Iris gehorcht, und zur Erde auf gemaltem Bogen herabgefahren, redet sie Hersilia mit den befohlenen Worten an. Kaum den verschämten Blick von der Erde erhebend, erwiedert diese:

„O Göttin, (denn vermag ich auch nicht Dich „zu nennen, so erkenne ich Dich dennoch deutlich „für eine Göttin) ja leite, o leite mich, wohin Du „willst, und zeige mir das Antlitz meines Gemahls. „Gestattet mir das Schicksal, dies nur noch einmal „zu schauen; so kann selbst der Himmel mich nicht „höher beglücken.“

 Alsbald

*) Dieses purpurstreifige Gewand hieß Trabea, und war bis auf den Tullus Hostilius den Königen, (S. Plin. IX. 63.) nachmals aber auch den Auguren, und endlich auch den Rittern eigen.

**) Hersilia, Gemahlin des Romulus, eine der geraubten Sabinerinnen. Ihre Legende wird sofort erzählt.

Alsbald erhebt sie sich mit Thaumas *) Tochter zu den Romulischen Hügeln. Hier sinkt ein Stern aus dem Aether zur Erde hernieder. Das Haar von dessen Lichte entzündet, entweicht Hersilia samt dem Gestirne in die Lüfte. Roms Stifter empfängt sie mit liebenden Armen, verändert ihren alten Namen zugleich mit ihrem Körper, und nennt sie Ora. Als Göttin ist sie noch itzt Quirinus vermählt.

*) S. IV. 479. Anm.

Des

Publius Ovidius Naso

Verwandlungen.

Funfzehntes Buch.

Immittelst berathschlagt man, wer der Regierung schwere Bürde zu tragen vermöge, und einem so großen Könige nachzufolgen würdig sei? Der Warheit Verkünderin, Fama, bestimmt endlich den berühmten Numa *) zum Reiche. Diesem genügt es nicht, des Sabinischen Volks Bräuche zu kennen; sein großer Geist strebt höher, und forscht nach der Dinge Natur. Von dieser Wißbegierde getrieben, verläßt er Vaterland und Cures, **) und dringt bis zur Stadt des Herculischen Gastfreundes. ***) Hier fragt er, wer auf Italischer Küste diese Griechische Stadt gestiftet habe? und

*) Numa Pompilius, aus der Hauptstadt der Sabiner, Cures (itzt Correse) gebürtig. Er war schon bei Jahren, als er die Regierung antrat, und zog die Künste des Friedens dem Kriege vor. Seine Sorge gieng dahin, die Wildheit seines Volks durch Einführung der Künste und Handwerke und einen feierlichen Gottesdienst zu mildern. S. Descr. du cab. de Stosch. p. 433. n. 161 und 162. Lipp. Dact. II. 457. und 458.

**) Itzt Correse.

***) Croton; er nahm den Hercules gastfreundlich auf, ward aber von ihm unversehens getödtet. Hercules begrub ihn und ließ nachher durch den Myscelos die Stadt Croton im untern Italien nach dessen Namen erbauen.

und der älteren Eingebornen Einer, der Vorzeit kundig, giebt ihm also Bericht:

„Vom Ocean *) her mit den Iberischen **) „Ochsen bereichert zurückkehrend, soll Jupiters Er„zeugter, ***) nach glücklicher Fahrt, am lacini„schen †) Gestade gelandet sein, und, während daß „seine Heerde im weichen Grase umher irrte, in der „gastfreundlichen Wohnung des großen Croton vom „langen Ungemach ausgeruhet und beim Abschiede „gesagt haben: „Zu der Enkel Zeit, wird hier eine „Stadt stehen!“ Seine Verheißung ist wahr ge„worden. Denn zu Argos war ein gewisser My„scelos, Alemons Sohn, der größte Liebling der „Götter seines Zeitalters. Ueber diesen, als er „im tiefen Schlafe liegt, neigt der Keulenträger „sich hin, spricht: „Auf, verlaß die Heimat, und „begieb Dich zu des entlegenen Aesar ††) steinigen „Wellen!“ und bedrohet ihn zugleich, so er nicht „gehorche, mit vielem und schrecklichem Unglücke. „Hierauf entweicht Schlaf und Gott. Der Ale„monide steht auf, bedenkt stillschweigend das ge„habte Traumgesicht, und kämpft lange unschlüssig „mit sich selbst. Ein Gott heißt ihn weggehen; die

*) Der Ocean ist hier die Meerenge zwischen Europa und Africa.

**) Iberisch, d. i. Spanisch, nemlich die Ochsen des Geryon.

***) d. i. Hercules.

†) Nicht weit von Croton in Bruttien. Juno hatte daselbst auf einem Vorgebirge einen sehr berühmten Tempel. S. unten 701.

††) Fluß bei Croton.

„die Gesetze aber verbieten, das Auswandern. „Todesstrafe drohet dem, der seine Heimat verän„dern will. Der glänzende Sonnengott birgt seine „Stralen wieder im Ocean, und aus demselben „hebt die schwarze Nacht das Sternhaupt empor. „Derselbe Gott erscheint, giebt ihm denselben Be„fehl, und drohet, so er nicht gehorche, noch „schrecklicher. Da geräth er in Furcht und rüstet „sich sofort, mit seinen väterlichen Göttern in ein „fremdes Land zu ziehen. Es entsteht darüber ein „Gemurmel in der Stadt: er wird als Uebertreter „der Gesetze angeklagt, und schon auf das erste „Verhör, ist die Beschuldigung auch ohne Zeugen „erwiesen. Itzt erhebt der schmutzige *) Beklagte „Antlitz und Hände gen Himmel und spricht:

„O Du, dem zweimal sechs Arbeiten das „Götterrecht erworben haben, verleihe mir Hülfe, „ich bitte; denn Du gebotst mir dieses Verbrechen!“ „Es war alter Brauch, Beklagte mit schwarzen „Steinchen zu verdammen, mit schneeweißen aber „der Schuld zu entbinden. Auch itzt wird also das „Todesurtheil gefällt, und nichts als schwarze „Steine werden in die unbarmherzige Urne gewor„fen. Aber als man diese umkehrt und ausschüttet, „die Stimmen zu zählen; sind alle Steine von „schwarz in weiß verwandelt! Durch Hercules Huld „fällt plötzlich der Ausspruch gnädig aus, und der „Alemonide wird losgesprochen. Er dankt seinem „Retter, dem Amphitryoniden, durchschift mit günstigen

*) Um Mitleid zu erregen, pflegten die Beklagten in schmutzigen Kleidern zu erscheinen.

„günstigen Winden das Jonische *) Meer; fährt „vor dem Lacedämonischen Tarent **) vorüber, vor „dem Sybaris, ***) dem Salentinischen Neä„thus, ****) den Thurischen †) Busen, vor Te„mese, ††) und vor des Japygers †††) Fluren; „endlich, indem er also längst der Küste hin steuert, „findet er des Aesar-Flusses verhängte Mündung, „und, unweit davon, den Hügel, wo heilige Erde „Crotons Gebein bedeckt. Hier, wie es ihm be„fohlen, erbauet er eine Stadt, die er mit des „Begrabenen Namen benennet. ††††)"

Dies, nach sicherer Ueberlieferung, der Ursprung dieser auf Italischer Küste angelegten Stadt!

Ein

*) Meer zwischen Italien, Sicilien und Griechenland.

**) Tarent, Stadt in Unteritalien oder Große-Griechenland, an einem Meerbusen, itzt Taranto. Sie soll von den Lacedämoniern vergrößert worden sein, und war wegen der Schafe, der Wolle, des Purpurs, des Weins, und überhaupt wegen seines Luxus berühmt.

***) Sybaris, Fluß und Stadt am Tarentinischen Meerbusen. S. unten 315.

****) Neäth, Fluß in Unteritalien, der durch das Crotonische Gebiet floß; heut Neto. Salentinisch heißt er hier; weil er Salentina gegen über war.

†) Heißt hier die ganze Küste, vom Sybaris an bis nach Crotona herunter; denn sonst lag Thurii eigentlich zwischen dem Sybaris und Crathis, also über dem Neäth.

††) Temese, Stadt in Bruttien, wegen ihrer Bergwerke berühmt. S. unten V. 707.

†††) S. XIV. 459. Anm. Ja, hier wird es in einer noch ausgedehnteren Bedeutung genommen.

††††) Itzt Cotrone, eine kleine Stadt in Calabria Ultra.

Ein Mann *) war hier, von Geburt ein Samier; der aber Samos und seine Beherrscher geflohen, und aus Haß gegen Alleinherrschaft freiwillig im Elend lebte. Sein Geist schwang sich über die Schranken des fernen Himmels hin zu den Göttern, und was die Natur menschlichen Augen versagte, schauete er mit den Augen seines Verstandes. Nachdem er durch Nachdenken und unermüdlichen Fleiß alles durchforscht hatte, trug er es zum Unterricht vor. Er lehrte der Jünger mit Stillschweigen und Bewunderung lauschende Versammlung den Ursprung des Weltalls, und der

Dinge

*) d. i. der Philosoph Pythagoras; — doch bedient Ovid sich hier nur, nach einer dichterischen Freiheit, der fabelhaften Sage, daß Pythagoras des Numa Lehrer gewesen sei; denn Pythagoras war weit jünger als Numa und lebte erst zu Tarquins des Stolzen und L. Brutus Zeiten in Italien. Er war ein Schüler des Pherecydes, gieng auf Reisen, hielt sich eine lange Zeit in Aegypten auf, und begab sich auch zu den Chaldäern und Magiern. Als er in sein Vaterland nach Samos zurück kam, fand er daß sich Polycrates zum Tyrannen aufgeworfen hatte, und aus Verdruß reisete er nach dem untern Italien, Groß-Griechenland genannt, und stiftete hier die sogenannte Italiänische Schule. Eine seiner besonderen Meinungen in der Philosophie, war die Seelenwanderung (Metempsychosis); Er soll vorgegeben haben, er sei vormals der Trojaner Euphorbus gewesen. Nach einigen ist er eines gewaltsamen, nach anderen aber zu Metapont eines natürlichen Todes gestorben. S. Cicero und Diog. Laertius. Die Kehrseite einer Münze des Commodus stellet den Pythagoras sitzend vor, da er mit der Hand eine Himmelskugel, die auf einer Säule ruhet, berühret. S. Lipperts Dactyliothek, II. 340. Zu Croton stehen noch weitläuftige Ruinen, welche man itzt die Schule des Pythagoras nennt. S. Wink. Anm. über die Baukunst der Alten, Vorbericht.

Dinge Ursachen, was Natur, was Gott sei; woher Schnee, woher Blitz entstehe; ob Jupiter oder die Winde, in zerrissenem Gewölke donneren; was die Erde erschüttere, nach welchen Gesetzen sich die Gestirne bewegen; kurz, alles was verborgen ist. Der Erste tadelte er, Thiere aufzutischen; der Erste auch sprach er, wiewohl mit Weisheit, dennoch ohne Glauben zu finden, also:

„Höret auf, ihr Sterbliche, euren Leib durch
„gottlose Speisen zu entheiligen! Es giebt ja Feld-
„früchte; es giebt Obst, unter dessen Last die
„Zweige hernieder sich beugen, und schwellende
„Trauben am Weinstocke. Es giebt süße Kräu-
„ter; es giebt Gemüse, welche das Feuer mild und
„weich zu machen vermag. Auch Milch und Thy-
„mianblütduftender Honig bleibt euch. Die ver-
„schwenderische Erde spendet euch Reichthum und
„Nahrung; und giebt euch Speisen die Fülle son-
„der Mord und Blutvergießen. Laßt die Thiere
„sich mit Fleische sättigen, welche selbst es nicht
„alle thun. Das Pferd, die Schafe, die Rin-
„der, leben von Grase. Nur die, welche von un-
„bezähmender und wilder Natur sind, Armeniens
„Tiger, die grimmigen Löwen, und die Bären
„samt den Wölfen, erfreuen sich blutigen Fraßes.
„O welche Sünde, Fleisch in Fleisch zu begraben,
„den Leib mit gierigverschlungenen Leibern zu mä-
„sten, und zu leben vom Morde des Nebenge-
„schöpfes! Bei so überschwänklichen Schätzen,
„welche der Mutter beste, die Erde hervorbringt,
„macht nichts Euch Freude, als mit grausamen
„Zähnen abscheuliche Wunden zu schlagen, und

der

„der Cyclopen Sitte nachzuahmen? Nur mit Vertilgung anderer Thiere möget Ihr Eures gefräßigen, unartigen Bauches Hunger vergnügen? Doch war jenes Zeitalter, welches wir das Goldene nennen, bei den Früchten der Bäume und den Kräutern des Feldes glücklich, und besudelte seinen Mund nicht mit Blute. Damals schwebten die Vögel sicher in den Lüften auf ihren Fittigen; furchtlos irrte der Hase umher in den Fluren, und den Fisch fieng seine Leichtgläubigkeit nicht an der Angel: Alles lebte ohne Nachstellung, ohne Furcht vor Betrug, in harmlosem Frieden. Als aber ein Stifter des Unheils (wer er auch immer gewesen!) die einfache Nahrung zu verleiden, Fleischspeisen in den gierigen Bauch hinabsenkte: Da wurde dem Verbrechen die Pforte geöfnet! Wahrscheinlich hat zuerst wilder Thiere Blut den Mordstahl gefärbt: und das mit Recht! Denn ich gestehe, daß sie, die uns nach unserem Leben trachteten, der Menschlichkeit unbeschadet, das Ihrige einbüßten: Allein, so sehr sie auch den Tod verdienten, so wenig durften sie dennoch gegessen werden. Weiter grif nun die Ruchlosigkeit um sich; und das erste Schlachtopfer fiel nach Verdienst, denk' ich, der Eber; weil er mit krummem Rüssel die Saatfelder zerwühlete und die Hofnung des Jahres vernichtete. Auch der Bock, der die Rebe benagete, wurde am Altare des rächenden Bacchus geschlachtet. Ihre Schuld büßten beide. Aber was verschuldetet Ihr, Ihr Schafe, Ihr friedsamen Thiere, zum Besten der Menschen geschaffen; die Ihr im vollen Euter

Nectar

„Nectar tragt, uns zur weichen Hülle Eure Wolle „reichet, und durch Euer Leben uns ersprießlicher „seid, als durch Euren Tod? Was verschuldete „der Stier, dies Geschöpf ohne Falsch, unschädlich und ehrlich, und nur zur Arbeit geboren? „Warlich undankbar und der Gaben des Feldes unwürdig war der, welcher, nach eben abgenommener Last des Joches, seinen Pflüger zu schlachten „vermochte; welcher den von Arbeit zerriebenen „Nacken, der so oftmals sein hartes Feld erneuet, „so viele Ernden ihm bereitet — mit dem Beile „schlug! Ja, nicht genug, solche Sünde zu verüben, müssen der Bosheit noch die Götter zum „Vorwande dienen! und wähnt man, daß ein „oberes Wesen des Mordes des arbeitsamen Stieres „sich erfreue. Makellos, von der schönsten Gestalt „(denn Schönheit ist sein Unglück) mit heiligen „Binden *) und Golde **) geschmücket, nahet das „Opfer dem Altare; hört unverstandene Gebete; „sieht zwischen die Hörner auf die Stirne die Früchte „legen, die sein Fleiß gebauet; und färbt, getroffen, mit seinem Blute den Stahl, den es vielleicht zuvor im klaren Wasser erblicket. Stracks „werden die seiner pochenden Brust entrissenen Eingeweide besichtiget und der Götter Absichten darin erforschet!

„Woher, o Mensch, dieser Hunger nach verbotener Kost? Woher wagst Du es, was Leben „hat, zu essen? O thut es nicht, ich bitte! Wollet auf

*) S. VII. 429. Anm.

**) Die Hörner der Opferthiere wurden vergoldet.

„auf meine Warnung merken, und so Ihr wieder des Fleisches geschlachteter Stiere genießet; so bedenket, so fühlet, daß Ihr Eure Gehülfen verzehret!

„Ein Gott begeistert mich zu reden, ich gehorche geziemend der göttlichen Begeisterung, und will mein Delphi, *) will den Himmel selbst aufschließen, und der erhabenen Gottheit Aussprüche Euch verkünden. Große Dinge, die noch kein menschlicher Verstand erforscht hat, die von Anbeginn an verborgen gewesen, will ich singen. Ich trage Belieben in den hohen Sternen einher zu wandeln; Belieben, von einer Wolke getragen, mich der Erde, dem trägen Wohnsitze, zu entschwingen, auf des starken Atlas Schultern mich zu stellen, und auf die hin und wieder umher irrenden, unerleuchteten Gemüther, von droben herab blickend, die Zitternden, den Tod fürchtenden, also zu ermahnen und ihnen der Dinge Zusammenhang zu entwickeln:

„O Ihr vor kalter Todesfurcht sinnlosen Menschen, was zittert Ihr vor Styx und Finsterniß, vor leeren Namen, Hirngespinnsten der Dichter, Schreckbildern einer getäuschten Welt. Es habe nun die Flamme auf dem Scheiterhaufen, oder die Zeit durch Verwesung den Leib dahingerafft; so wißt, daß ihn weiter kein Unfall zu treffen vermöge. Die Seele aber ist unsterblich, und immer nachdem sie die eine Wohnung verlassen, empfängt eine Neue sie, worin sie fort lebt. Ich selbst

*) d. i. gleichsam als Priester zu Delphi.

„selbst (noch erinnere ich mich dessen) war zur Zeit „des Trojanischen Kriegs der Panthoide Euphorbus,*) dem einst des jüngern Atriden schwerer „Speer die Brust durchbohrte; Jüngst erkannte ich „den Schild, den damals meine Linke trug, im „Abantischen**) Argos in der Juno***) Tempel „wieder. Alles verändert sich; nichts wird vernichtet. In der Irre umher treibt der Geist; „kommt von dort hieher, geht von hier dort hin; „bezieht jeglichen Körper; fährt aus einem Thiere „in einen Menschen, und von uns wieder in ein „Thier, und vergeht nie. Gleichwie das biegsame „Wachs allerlei neue Gestalten annimmt, und „nicht bleibt wie es war, noch dieselbe Figur behält; dennoch aber selbst immer dasselbe ist: Eben „also, glaubt meiner Lehre, bleibt auch die Seele „beständig dieselbe, wandert aber in verschiedene „Körper. Also, damit nicht Menschlichkeit der „Gier des Bauches erliege, so trauet meiner Offenbarung und enthaltet euch, durch sündlichen Mord „euch verwandte Seelen zu vertreiben, und Blut „mit Blut zu ernähren.

„Ja

*) Euphorbus, Sohn des Panthus, ein Trojaner. Er brachte dem Patroclus die erste Wunde bei; ward aber selbst vom Menelaus getödtet, und geplündert. Menelaus schenkte dessen Schild nachmals in den Tempel der Juno zu Argos, wo es Pythagoras wieder erkannt haben wollte.

**) Vom Abas, des Lynceus und der Hypermnestra Sohne, Vater des Acrisius und Prötus, und Könige zu Argos.

***) Juno hatte einen prächtigen Tempel zu Argos und ward dort vorzüglich verehrt.

„Ja — einmal fahre ich auf hohem Meere einher, die Winde schwellen meine Segel! — nichts in der ganzen Welt ist beständig. Alles ist dem Wechsel unterworfen; alles ist nur ein wandelbares Gemälde. Selbst die Zeit, in ewiger Bewegung, fließt gleich einem Strome dahin. Weder der Strom, weder die flüchtige Stunde vermag still zu stehen; sondern, wie Eine Welle die andere treibt, und die Fliehende von der Kommenden gedrängt wird, indem sie selbst ihre Vorgängerin fortstößt: Eben also fliehen und folgen die Zeiten und sind immerdar neu. Denn was erst war, ist vorbei; es geschieht, was nicht gewesen ist, und jeder Augenblick verändert sich. Sehen wir nicht auch Finsterniß dem Lichte folgen, und die stralende Sonne nach der schwarzen Nacht hervorgehen? Auch die Farbe des Himmels ist nicht stets dieselbe. Anders ist sie, wann alles ermüdet der Ruhe im Schoße liegt; anders wann auf weißem Pferde der helle Lucifer erscheint; und wiedrum anders, wann die Vorbotin des Tags, Pallantias, die Bahn des Phöbus röthet. Selbst des Gottes Scheibe ist Morgens roth, wann sie unter der Erde hervorsteigt; roth, wann sie unter die Erde wieder hinabsinkt: aber weiß, in ihrem höchsten Standpuncte; weil dort des Aethers Beschaffenheit besser und wegen der Höhe unverderbt ist von den Dünsten der Erde. Und so kann auch nimmer die Gestalt der nächtlichen Diana sich gleich oder dieselbe sein; sondern ist beständig, wann sie zunimmt, heut kleiner als morgen; größer aber, wann sie den Kreis zusammenzieht. Ja, bemerkt

„Ihr nicht, daß das Jahr sich in vier Zeiten, gleich„wie unser Leben, theile? denn zart und ähnlich „dem Säuglinge ist es, im jungen Lenze. Dann „glänzt die Saat, strotzt sonder Stärke und Festigkeit, „und schmeichelt mit Hofnung dem Landmann. „Alles blühet dann; im Schmelze der Blumen „lachet die nährende Flur; doch Kraft gebricht „noch dem Laube. In den Sommer tritt, nach dem „Frühlinge, das stärkere Jahr und wird ein frischer „Jüngling; denn kein Alter hat mehr Vermögen „und Fülle; keines mehr Feuer. Es folgt der „Herbst, nach abgelegter Jugendhitze, reif und „mild; zwischen Jüngling und Greise an Wärme „in der Mitte, *) und mit zerstreueten grauen „Haaren an den Schläfen. Darauf naht der alte „Winter, bebend mit zitterndem Schritt, kahl, „oder so er Haar noch hat, greis.

„Auch unsre Leiber werden beständig und ohne „Unterlaß verändert, und was wir waren, was „wir sind, werden wir morgen nicht mehr sein. Ein „Tag war, da wohnten wir, blos Saame, blos „Hofnung künftiger Menschen, im Mutterleibe. „Ihre bildende Hand legte die Natur an uns; „wollte nicht, daß wir länger in den Eingeweiden „der ausgespannten Mutter eingekerkert sein sollten, „und ließ uns aus dieser Wohnung an die freie Luft. „An das Licht gesetzt, liegt kraftlos das Kind da; „bald schleppt es, nach Art der wilden Thiere, seine „Glieder auf Vieren fort; bis es allmählich zitternd

und

*) Ich lese inter juvenemque senemque temperie medius, ohne Semicolon vor temperie. Der Sinn ist einfacher und der Zusammenhang besser.

„und mit noch schwachen Knien aufrecht steht, durch „irgend eine Stütze den Nerven helfend. Darauf „wird es stark und rasch; durchläuft die Bahn der „Jugend, legt auch die mittleren Jahre zurück und „gleitet unvermerkt den jähen Abhang des hinfäl„ligen Alters hernieder. Dieses untergräbt und „zerstöret endlich der vorigen Jahre Vermögen, „und der greise Milon *) weint, wann er die „Arme, einst an Festigkeit und Größe der Muskeln „den Herculischen ähnlich, kraftlos und schlaf am „Körper hangen sieht. Es weint auch, wenn sie „im Spiegel die Runzeln des Alters erblickt, Tyn„daris **) und wundert sich bei sich selbst, wie sie „zweimal entführt worden. O Zeit, Verzehrerin

*) Milon, ein Athlet von Croton, bei welchem Pythagoras wohnte. Von seiner außerordentlichen Stärke erzählen die Alten fast unglaubliche Dinge; (s. Pausanias VI. 14. und unter anderen, daß er einen Stier durch die Olympische Rennbahn getragen, denselben darauf mit Einem Faustschlage getödtet, und ohne Beschwerde in Einem Tage verzehrt habe. Als er alt wurde, wollte er nochmals an einem mit Keulen gespaltenen Eichbaume in einer einsamen waldigen Gegend seine Stärke versuchen. Er steckte die Hände in den Spalt um den Stamm von einander zu reißen; aber da ihm die Kraft vergieng und die zwei Hälften des Baumes mit Gewalt wieder zusammenschlugen, und seine beiden Hände fest einklemmten, wurde er eine Beute der Wölfe. S. Val. Max. IX. 12, 9. extern. und A. Gellius XV. 16. auch Pausanias am a. O. Hier aber wird darauf angespielet, daß Milon, als er einst als Greis den Uebungen der Ringer zusah, weinend seine Arme betrachtet und ausgerufen haben soll: Leider, die sind schon todt! Siehe Cicero's Cato 9.

**) d. i. Helena.

„der Dinge, und Du neidisches Alter, alles zerstört Ihr; und was nur der Zahn der Jahre angenagt hat, das vernichtet Ihr durch einen langsamen Tod!

„Auch das hat nicht Bestand, was wir Elemente nennen. Welchem Wechsel sie unterworfen, merket nur auf, das will ich Euch lehren.

„Viererlei Zeugungskörper enthält das ewige Weltall. Zwei, Erde und Wasser, sind schwer, und neigen sich, vermöge ihres Gewichts, niederwärts; und eben so viel, Luft und, reiner als Luft, Feuer, haben keine Schwere und erheben sich, da nichts sie niederdrückt, in die Höhe. Obgleich diese durch den Stand von einander getrennt sind; so entsteht doch alles aus ihnen und sinkt wieder in sie zurück. Aufgelösete Erde verdünnet sich *) zu flüssigem Wasser; verdünntes Wasser geht als Dampf in Luft über; Luft hingegen, der die Schwere benommen, schwingt sich, verfeinert, zum obern Feuer empor. Von da kehren sie wieder rückwärts in umgekehrter Ordnung; denn verdichtetes Feuer geht in Luft, und dickere Luft in Wasser über; zu Erde aber wird verdicktes Wasser. So behält nichts seine Bildung. Die alles umwandelnde Natur, schaft immer aus Einer eine Andere Gestalt. Und so, glaubt es mir, kommt nichts in der weiten Welt um; sondern alles verändert sich nur und nimmt eine neue Gestalt an. Geboren werden heißt, beginnen etwas anders zu sein, als was man erst war; Sterben aber, aufhören

*) Ich lese rarescit, anstatt rorescit.

„hören eben dasselbe zu sein. Wenn gleich jenes „etwa hieher, und dieses dorthin versetzt wird: so „besteht dennoch das Ganze; nichts dauret nur, „wie mich bedünkt, lange unter derselben Bildung „fort. Also sind vom Golde die Zeiten zum Eisen „herabgesunken! Also hat so oft der Erdboden „seine Beschoffenheit verändert! Ich habe, was „sonst festes Land war in See; ich habe Meer in „Land verwandelt gesehen; und fern vom Gestade „liegen Seemuscheln, auch hat man der Vorzeit „Anker auf hohen Gebirgen gefunden. Aus Blach„feldern haben Gießbäche Thäler gemacht; Berge „sind zu Ebenen abgespült. Vormalige Moräste „lechzen itzt als dürre Sandstrecken; und sonst dür„stende Heiden, dampfen nun als stehende Seen. „Hier hat die Natur Quellen neu entstehen, und „dort versiegen lassen. Ja, durch Erdbeben ent„springen eben soviele Flüsse als ihrer, verschüttet, „ausbleiben. Also geht Lycus,*) nachdem eine „Erdkluft ihn verschlungen, weit davon wieder her„vor und wird in einer andern Gegend von neuem „geboren. Also verschwindet bald, und bald, wann „er verborgen dahingeströmt, erscheinet wieder der „große Erasinus **) in den Argolischen Gefilden.

*) Fluß in Phrygien.

**) Zur Rechten des Weges aus Argos nach Arcadien — sagt Pausanias II, 24 — bricht unten am Berge Chaon das Wasser des Flusses Erasinus hervor, nachdem es aus dem Stymphalischen See in Arcadien unter der Erde fortgegangen. Bei den Ausflüssen des Erasinus am Berge wird dem Bacchus und Pan geopfert, und dem Ersten auch ein Fest gefeiert, das man Tyrbe (Getümmel) nennet.

„Auch der Mysische Caicus soll, seiner Quelle und „des alten Bettes überdrüßig, itzt sich neue gewählt „haben. Amenanus *) wirbelt itzt Sicanischen „Sand in seinen Fluten, itzt ist er trocken und seine „Quelle verstopft.

„Einst trank man, itzt mag niemand die Ge- „wässer des Anigros **) kosten; seitdem (dafern den „Dichtern nicht aller Glaube zu versagen ist) die „zweigestaltigen Centauren darin die Wunden ge- „waschen, welche des Keuletragenden Hercules „Bogen ihnen verursachet. Ja, ist nicht auch „Hypanis ***) der auf den Scythischen Gebirgen „entspringt, und süß war, bitter und salzig „geworden?

„Von

*) Fluß in Sicilien am Aetna, itzt Gundicello.

**) „Dieser Fluß kommt von dem Arcadischen Berge, Lapithas, herunter, und hat gleich bei der Quelle sehr stinkendes Wasser, ja, ehe er den Bach, Acidas, zu sich nimmt, können nicht einmal Fische in demselben leben. Die Fische, welche mit dem Acidas in den Anigrus gehen, halten die Leute nicht mehr für eßbar, da sie doch vorher, wenn sie in dem Acidas gefangen wurden, eßbar waren. Den ungewöhnlichen Gestank hat, meinen Gedanken nach, das Wasser von der Erde, wodurch er geht. Unter den Griechen aber sagen einige, Chiron, andere der Centaur Polenor, sei von dem Hercules mit einem Pfeile geschossen, verwundet zu diesem Flusse gelaufen, worinnen er die schwärende Wunde abgewaschen habe, und von dem Gifte der Hydra, (worein die Pfeile getaucht waren) sei der Anigrus so stinkend geworden." S. Pausanias V. 5.

***) Hypanis, der heutige Bog, ergießt sich in die Mündung des Scythischen Borysthenes oder Dniepers. Es fällt, nachdem er bereits vierzig Meilen geflossen, eine Quelle in ihn, die sein bis dahin süßes Wasser bitter macht.

„Von den Fluten waren sonst Antissa, *) „Pharos **) und das Phönizische Tyros umflossen, „und keines derselben ist itzt noch ein Eiland. Leu„cas ***) hingegen, von den alten Bewohnern „als ein festes Land besessen; ist heut vom Meere „umgeben. Auch Zancle †) soll mit Italien ver„bunden gewesen sein, bis das Meer das Band „zerriß, und nun durch den Zwischenraum die „Flut strömt.

„Sucht Ihr Helice und Buris, die Achäischen „Städte? ††) Unter den Wellen werdet Ihr sie finden. „Noch pflegen die Schiffer die untergegangenen „Städte, samt den versunkenen Mauren zu zeigen.

„Nahe beim Pittheischen Trözen ist ein Hü„gel, †††) hoch und ohne alle Bäume: einst die „ebenste Fläche, itzt ein Hügel. Denn (schau„dernd ist es zu erzählen) der Ungestüm in unter-

*) Auf der Insel Lesbos.

**) In Aegypten.

***) Heut St. Maura. S. oben XIII. 711. Anm.

†) S. XIII. 729. Anm.

††) Zwei Städte am Corinthischen Meerbusen, die bei Erdbeben vom Meere verschlungen worden, und wovon man auch noch zu Plinius d. Aelt. Zeiten, (s Naturg. II. 94.) Spuren unterm Wasser entdeckte. Dem Plinius heißt aber Buris Bura.

†††) Von diesem Hügel finde ich im Pausanias keine specielle Nachricht; da er aber durch unterirdisches Feuer entstanden, so wird er wohl in der Gegend des Trözenischen Gebiets gelegen haben, wo, nach des Pausanias Berichte, (B. II. 34.) unter der Regierung des Demetrius, Königs in Macedonien, auf einmal nach einem starken Feuerausbruch aus der Erde, als dieser erloschen, warme Bäder entstanden.

„irdischen Hölen verschlossener Winde, die, mit „aller Gewalt, vergeblich zu entfliehen und des „freien Himmels zu genießen strebten, weil sie nir„gends in ihrem Kerker einen Spalt fanden oder „eine Oefnung, wodurch ihr Athem zu dringen ver„mochte — hat ausgedehnt und aufgeblähet den „Boden; so wie der Hauch des Mundes eine Blase, „oder einen Bocksschlauch aufzublasen pflegt. Jene „Geschwulst ist an dem Orte geblieben; trägt die „Gestalt eines hohen Hügels und hat durch die Länge „der Zeit sich verhärtet.

„Von vielen, die mir beifallen, und die auch „Ihr gehört oder selbst erfahren habt, will ich nur „noch weniger Beispiele erwähnen.

„Wie? giebt und nimmt nicht auch das Was„ser neue Gestalten an? Am Mittage ist Dein „Quell, Du gehörnter Ammon, *) eiskalt; und „beim Aufgang' und Niedergange der Sonne warm.

„Athamanis **) soll das von seinem Gewässer „berührte Holz entzünden, wann Luna in ihren „engsten Kreis zurückgewichen ist.

„Die Ciconen haben einen Fluß, ***) der, „wenn man daraus trinkt, die Eingeweide verstei„nert; auch die hineingeworfenen Sachen mit „Marmor überziehet.

„Crathis,

*) Plinius II. 106. erzählt von diesem Quelle, daß er bei Tage kalt, bei Nachte aber siedend heiß sei.

**) Quell in Epirus. Siehe Solinus 13. Wahrscheinlich der Quell zu Dodone. S. Plin. II. 106.

***) Welcher Fluß in Thracien dies sei, weiß ich nicht zu bestimmen. Plinius II. 106. erzählt auch von einem Flusse der Ciconen, welcher das in ihn geworfene Holz mit einer steinernen Rinde überziehe.

„Crathis, *) und der diesen Fluren benachbarte „Sybaris, *) machen das Haar dem Bernstein „und Golde ähnlich.

„Noch wunderbarer ist es, daß es Gewässer „giebt, die nicht allein den Körper, sondern auch die „Seele zu verwandeln vermögen. Wer hat nicht „von der unzüchtigen Salmacis Quelle **) gehört? „und von den Aethiopischen Seen, ***) die den, der „davon trinkt, entweder rasend machen, oder in „einen wunderbaren tiefen Schlaf versenken.

„Wer aus dem Clitorischen †) Quelle den „Durst löscht, der fliehet den Wein und erfreuet „sich, enthaltsam, nur des lautern Wassers. Es „sei nun, weil in diesem Wasser eine Kraft ent„halten, die dem hitzigen Weine zuwider ist; Oder, „weil — wie die Eingebornen erzählen — Ami„thaons Erzeugter, ††) nachdem er die wahnsinni-gen

*) S. oben 51. Anmerk.

**) S. IV. 286.

***) Sie sind mir unbekannt.

†) In Arcadien.

††) d. i. Melampus, Sohn des Amithaons zu Pylus und der Idomene. Er lebte auf dem Lande, wo vor seinem Hause eine Eiche stand, auf welcher ein Schlangennest war. Nachdem seine Bedienten die alten Schlangen umgebracht hatten, so trug er Holz zusammen und verbrannte sie, die Jungen hingegen zog er auf. Als sie erwachsen waren, lagen sie, wann er schlief, auf seinen Schultern, und reinigten ihm mit ihren Zungen die Ohren. Voll Erstaunen versteht er einmal beim Aufstehen die Stimmen der Vögel, die über ihm herumfliegen, und lernt von ihnen den Menschen künftige Dinge vorher sagen. Auch in der Wahrsagerkunst aus den Eingeweiden der Thiere, ließ er sich unterrichten. Als er aber beim Alpheus dem Apollo begegnete, wurde er vollends der beste Wahrsager. S. Apollodor I. 9.

„gen Prötiden *) durch Gesang und Kräuter von
„der Raserei geheilt, die Reinigungsmittel ihrer
„Seelen in diese Quelle geworfen, und daher der
„Haß des Weines dem Gewässer eigen geblieben.

„Diesem ist der Fluß Lyncestius **) an Wir-
„kung ungleich. Wer aus ihm mit Unmäßigkeit
trinkt,

*) Prötus (s. oben V. 238. u. f.) zeugte mit der Stheneböa die Lysippe, Iphinoe und Iphianassa. Als diese erwachsen waren, verfielen sie in Raserei, weil sie, wie Hesiodus sagt, die Geheimnisse des Bacchus nicht angenommen; nach dem Akusilaus hingegen, weil sie die Bildsäule der Juno verachtet hatten. In dieser Raserei durchirrten sie das ganze Argivische Land, hernach durchstrichen sie in der größten Unordnung Arcadien und den Pelopones, und liefen in Wüsten herum. Melampus, der ein Wahrsager war, und das Giftmischen und Reinigen erfunden hatte, versprach die Mädchen zu heilen, wenn er den dritten Theil des Argivischen Königreichs erhalten würde; allein Prötus wollte sie für einen so großen Lohn nicht heilen lassen. Die Mädchen raseten nun immer fort; ja auch die übrigen Weiber wurden angesteckt, verließen ihre Häuser, brachten ihre Kinder um, und liefen in die Wüste. Da also das Uebel immer größer wurde, so wollte nun Prötus die verlangte Belohnung hergeben; nun wollte aber Melampus nicht mehr die Heilung dafür unternehmen; sondern nicht anders, als wenn auch sein Bruder Bias eben so viel Land, als er, erhielt. Aus Furcht, daß er nicht bei längerm Verzögern noch mehr fodere, willigte endlich Prötus darein. Melampus nahm hierauf die stärksten Jünglinge, und verfolgte die Prötiden unter großem Geschrei und Bacchantenchören von den Gebirgen herab bis nach Sicyon. Auf der Flucht starb Iphinoe, die älteste der Töchter. Die übrigen aber holte man ein, reinigte sie, und brachte sie wieder zu Verstande. Prötus gab sie dem Melampus und Bias zur Ehe. Siehe Apollod. II. 2.

**) Fluß in Macedonien, bei der Stadt Lyncus. Plinius B. II. 106. erzählt gleiche Wirkung von ihm, weil sein Gewässer säuerlich sei.

„trinkt, der taumelt nicht anders, als ob er lauter „Wein getrunken.

„Es ist ein Ort in Arcadien (Pheneos *) „nannte ihn die Vorzeit), der wegen seines doppel„artigen Wassers berühmt ist. Nachts hat man „sich davor zu hüten; Nachts ist es schädlich: Bei „Tage kann man ohne Gefahr davon trinken.

„Also haben andere Seen und Flüsse, auch „andere Eigenschaften. Eine Zeit war, da Ortygie, **) die itzt fest steht, auf den Wellen umher „schwamm. Es fürchtete Argo beim Zusammen„schlagen schäumender Wogen die geschiedenen „Symplegaden, ***) welche unbeweglich itzt den „Winden Troß bieten.

„Auch er, der aus Schwefelschwangerem „Schlunde Feuer speiet, Aetna, †) wird eben so „wenig immer brennen, als er immer gebrannt hat. „Denn entweder ist die Erde ein Thier, das lebt „und an verschiedenen Orten mit Luftlöchern versehn „ist, wodurch es Flammen ausathmet; so kann sie „diese Odemgänge wohl verändern, und so oft sie sich

*) Nach Pausanias VIII. 14. ist das alte Pheneos, eine Stadt in Arcadien, durch Ueberschwemmung zu Grunde gegangen. Die hier erwähnte Quelle ist wahrscheinlich dieselbe, welche sich in der Mitte des Thales, auf dem Wege nach Pheneos befand. Inzwischen, der hier angezeigten Eigenschaft wird sonst von keinem alten Schriftsteller erwähnt.

**) d. i. die Insel Delos.

***) S. die Argonauten des Apollonius, 2ter Gesang. Und oben VII. 63. Anm. Sie heißen auch die Cyaneischen Klippen.

†) Feuerspeiender Berg in Sicilien.

„sich bewegt hier Klüfte sperren, dort eröfnen: „Oder es sind Winde in den innersten Hölen verschlossen, welche Steine über Steine und einen „Feuer-Saamen enthaltenden Stof auswerfen, der „sich durch das Anschlagen entzündet; so werden „einmal die Winde sich legen und die Hölen erkalten: Oder Fülle des Erdharzes geräth in Brand, „oder gelber Schwefel entzündet sich im ewigen „Dampfe *); so werden, sobald als die Erde der „Flamme keine Speise und fette Nahrung mehr „reicht, durch die Länge der Zeit ihre Kräfte sinken, „und das gefräßige Element, wann der ganze nährende Vorrath verzehrt ist, wird dem Hunger erliegen und vor Mangel erlöschen.

„Im Hyperboreischen Pallene, **) geht die „Sage, gebe es Männer, deren Leiber sich mit „leichtem Gefieder umhüllen, wenn sie sich neunmal in den Tritonischen **) Sumpf tauchen. „Zwar glaube ich es nicht; doch sollen auch die „Scythinnen, wenn sie sich mit einem gewissen „Gifte besprengen, dieselbe Kunst können.

Darf

*) Ich lese: assiduis ardescunt sulfura fumis.

**) Kein Ausleger will etwas von einem Pallene anders als in Achaja, Thracien und Macedonien wissen. Vom Tritonischen Sumpfe aber führt Burmann aus dem Vibius Sequester de Paludibus an: Triton Thraciae in quo qui se novies merserit, in avem convertitur. Indessen giebt über den Ursprung der hier erzählten Fabel eine Stelle im Plinius dem ält. IV. 26. einige Muthmaßungen an die Hand. Sie heißt: Darauf kommen die Riphäischen Gebirge, und die Gegend, welche von den beständig, gleich Federn, herabfallenden Schneeflocken, die Befiederte genannt wird.

„Darf man aber erwiesenen Dingen *) Glauben beimessen: So sehen wir ja mit Augen, daß „alle Körper, die von Zeit und Fäulniß aufgelöset „werden, sich in kleine Thiere verwandeln. Geht, „schlachtet die auserlesensten Stiere und verscharret „sie in die Erde, und forscht dann wieder nach: „ob nicht (wie die Erfahrung es lehret) aus dem „Aase Blumenlesende Bienen entstehen, welche „nach der Weise der Eltern die Gefilde durchschwärmen, dem Fleiße ergeben sind, und der „Hofnung fröhnen.

„Das vergrabene Streitroß erzeugt Wespen.

„Bricht man dem Uferkrebse die krummen „Scheeren ab, und bedeckt den Ueberrest mit Erde; „so geht aus dem verscharreten Rumpfe ein Skorpion hervor, der mit gebogenem Schweife drohet.

„Sie, die mit weißen Faden die Blätter zu „bespinnen pflegen, die unförmlichen Raupen, wechseln,

*) Die Alten glaubten, daß alles Gewürm in Fäulniß und Verwesung nicht blos gebrütet, sondern erzeugt werde. Daher erwähnt unser Dichter hier und in der Folge als einer allgemeinen Warheit, daß durch Verwesung aus dem Rinde Bienen, dem Pferde Wespen, und aus dem Marke des menschlichen Rückgrats Schlangen (andere setzen noch hinzu, aus dem Maulthiere Hornissen und dem Esel Käfer) erwüchsen. Dieser Aberglaube stammt aus Aegypten her. S. oben I, 421. Hierauf gründeten die Aegypter sogar ihre Ansprüche, das erste Menschengeschlecht zu sein, das aus dem Schlamme der jungen Schöpfung hervorgieng. S. Voß zu V. 281. B. IV. des Landb. Virgils. Uebrigens, da Pythagoras sich lange in Aegypten aufgehalten, auch allerlei von Aegyptern angenommen hat, so legt ihm Ovid hier ziemlich schicklich diese Meinungen in den Mund.

„wechseln, wie der Landmann beobachtet, mit dem „nächtlichen Schmetterlinge ihre Gestalt.

„Der Schlamm enthält den zeugenden Saamen grüner Frösche, und erzeugt sie erst ohne „Füße. Darauf giebt er ihnen Schwimmfüße; „damit diese aber auch zugleich zu weiten Sprüngen „geschickt sein, so übertreffen die Hintersten die „Vorderen an Länge.

„Auch ist der Bärin frische Geburt kein Junges, sondern eine halblebendige Fleischmasse. „Durch Lecken bildet die Mutter ihr Gliedmaßen, „und gestaltet sie noch sich selbst.

„Seht Ihr nicht, daß die Brut honigtragender Bienen, welche die sechseckige Zelle birgt, „Gliederlose Körper sind, die nur spät erst Füße, „nur spät erst Flügel annehmen?

„Daß Juno's Vogel, mit gestirntem Schweife, „daß Jupiters Waffenträger, Cytherens Tauben, „und das ganze Geschlecht der Vögel, aus einem „Eie gezeugt würden, — wer könnte, so er's nicht „wüßte, je das glauben?

„Auch wähnen einige, wann im verschlossenen „Grabmale der Rückgrad verweset sei, verwandle „sich des Menschen Mark in eine Schlange.

„Jedoch entstehen diese Dinge alle aus anderen Dingen. Einen Vogel giebt es, der sich „selbst wieder ersetzt, und sich aus sich selbst wieder „zeugt; die Assyrier nennen ihn, Phönix. *) Weder

*) Dieser fabelhafte Vogel hatte, wie Plinius d. ält. X. 2. erzählt der Sage nach, die Größe eines Adlers; einen glänzenden goldgelben Hals; den übrigen Körper purpurfarben; den Schweif himmelblau mit untermischten

„der von Feldfrüchten, noch von Kräutern; son-
„dern von des Weihrauchbaums Thränen und von
„dem Safte des Amomum *) lebt er. Hat er 398
„sein Leben bis auf fünf Jahrhunderte gebracht; so
„erbauet er sich auf den Zweigen einer Steineiche
„oder in der wankenden Palme Gipfel mit seinen
„Klauen und dem krummen Schnabel ein Nest.
„Dies erfüllt er mit Casia, mit der duftenden Narde
„Aehren, mit Zimmtrinde, und mit gelblichen
„Myrrhen. Dann setzt er sich hinauf und stirbt 400
„in Wohlgerüchen. Darauf soll zu einem eben
„so langen Leben aus dem väterlichen Körper ein
„kleiner Phönix hervorgehen. Wann die Jahre
„diesem Kräfte verliehen, und er der Last gewachsen
„ist; so befreiet er von des Nestes Bürde die Zweige
„des hohen Baumes, und trägt fromm des Vaters
„Grab, seine Wiege, durch die leichten Lüfte zu 405
„Hyperions **) Stadt. Hier setzt er es vor der
„heiligen Pforte des Tempels Hyperions nieder.

„Ist schon hiebei etwas von bewundernswür-
„diger Neuheit; wie müssen wir denn nicht die
„Hyäne bewundern, die abwechselnd das Geschlecht 410
„verändert? auch jenes Thier, ***) das von Luft und
„Winde lebt, und flugs die Farben der Dinge,
„die es berührt, annimmt?

„Das

vermischten rosenrothen Federn; und die Kehle mit einem Kamme, den Kopf aber mit einem Busche gezieret.

*) S. X. 307. Anmerkung.

**) Heliopolis, heut Balbeck, auf der Grenze von Aegypten und Arabien gelegen. Von den noch übrigen prächtigen Trümmern dieser Stadt siehe Rob. Wood's Ruinen von Palmyra und Balbeck.

***) d. i. das Chameleon.

„Das besiegte Indien gab dem Rebenbekränz„ten Bacchus Luchse, von denen erzählt wird, daß „alles was der Blase entgehe, sich versteinere *) „und an der Luft gefriere.

„Also verhärtet sich auch die Koralle, so bald „die Luft sie berühret; unterm Wasser war sie ein „zartes Kraut.

„Doch ehe würde der Tag sinken, und in das „tiefe Meer Phöbus die keuchenden Rosse tauchen; „ehe ich aller Verwandlungen, die in der Natur „vorgehen, zu erwähnen vermöchte. Gleicher„maßen sehen wir mit der Zeit Völker sich verän„dern, und diese sich erheben, jene fallen. Glei„chermaßen trotzte vormals Troja auf Reichthum „und Männer, und vermochte während zehen Jahre „so viel Blut herzugeben: und itzt liegt es danie„der, und weiset nur alte Trümmer, und an der „Schätze Statt, der Vorfahren Gräber auf. Be„rühmt war Sparta; es blühete die große Mycenä, „auch Cecrops und Amphions Burg: Verächt„licher Boden ist Sparta itzt; gefallen ist die hohe „Mycenä; was mehr als ein Mährlein ist des Oe„dipus Theben? was mehr, als der Name, ist „von Pandions Athen noch übrig? **)

„Jetzt,

*) Ein Edelgestein führete den Namen Lyncurium, (d. i. aus Luchs-Urin bestehend). Plinius d. Ält. VIII. 57. erzählt obige Fabel ganz ernsthaft. Er sagt, der also erzeugte Edelstein sei dem Carbunkel ähnlich.

**) Man wirft hier mit allem Rechte dem Dichter vor, daß er vergesse, daß er in Pythagoras Person rede; zu dessen Zeiten die nach Troja erwähnten Städte noch bei weitem nicht so tief, als er es hier schildert, herunter

„Jetzt, sagt der Ruf, erhebt sich die Dardanische Rom, welche nahe den Fluten der vom „Apennin *) gezeugten Tiber, zu einer unermeßlichen Herrschaft den Grund legt. Diese wird „also anwachsend ihre Gestalt verändern, und dereinst des Erdkreises Haupt werden. Also sollen „Seher und weissagende Loose **) verkünden; und „so viel ich mich erinnere, sprach der Priamide Helenus einst zum weinenden, um die Zukunft bekümmerten Aeneas, als Troja wankte:

„„Göttingeborner, traue den Ahndungen meines Geistes: Troja wird nicht ganz darniedersinken, so Du lebst. Feuer und Schwert werden „Dir einen Weg bahnen. Du wirst gehen, und „das eroberte Pergamos mit Dir nehmen, bis Du „zu fremden Gefilden gelangest, welche Troja und „Dir günstiger, als die väterlichen sind. Schon „erblicke ich die Stadt, zu welcher die Phrygischen „Enkel ersehen sind, so groß, als keine ist, noch „sein wird, noch jemals in vorigen Zeiten gesehen „worden. Andre Häupter werden sie lange Jahrhunderte hindurch mächtig machen, allein zur Weltbeherrscherin wird ein aus Julus Geblüt Geborener sie erheben. Ist dessen die Erde froh geworden,

herunter waren. Heinsius will deshalb auch die V. 426 — 430 wegschneiden. Doch wann hat man nicht Dichtern dergleichen chronologische Schnitzer verziehen? welche sie so absichtlich zum Vortheil des empfindsamen Lesers begangen zu haben scheinen. Siehe oben die Zuschrift, vierte Seite.

*) Apennin; ein Gebirge das Italien der Länge nach fast mitten durchschneidet.

**) d. i. Zettel, worauf des Orakels Antwort stand.

„den, so werden sein sich die ätherischen Wohnungen erfreuen; denn der Himmel wird sein Ziel „sein.“ “

„Also weissagte Helenus einst den: Penaten-„tragenden Aeneas, noch bin ich dessen eingedenk, *) und freue mich des Anwachses der verwandten **) Stadt, und daß, zum Frommen der „Pyrgier, die Pelasger gesiegt.

„Damit ich jedoch nicht, des Zieles vergessend, „zu weit umher schweife: Himmel, und was darunter ist, Erde und was darauf ist, verändert „die Gestalt. Auch wir sind ein Theil der Welt, „und weil wir nicht blos Leib, sondern auch Seele „sind, ein flüchtiges Wesen, das in die Hülle eines „wilden oder zahmen Thieres wandern kann: so „lassen wir doch Geschöpfe, die vielleicht unsrer „Eltern oder Brüder oder sonst Anverwandten, „oder wenigstens Menschen-Seelen enthalten, lassen „wir sie in Sicherheit und in Ehren leben! und „erfüllen wir mit Thyestischen ***) Gerichten un-„sern Leib nicht. Wie leicht verwöhnt, wie leicht „bereitet sich zum Vergießen — des Menschenblutes „der Freveler vor, der ein Kalb mit dem Messer ab-„schlachtet, ohne von seinem Wehlaute gerührt zu werden!

*) Noch von der Zeit her als er Euphorbus war.

**) Pythagoras, als vormaliger Euphorbus, sieht sich, wegen des gemeinschaftlichen Trojanischen Ursprungs, als Roms Landsmann an.

***) Atreus ergrif seine Gemahlin Aerope im Ehebruche mit seinem Bruder Thyestes. Er bereitete diesem ein Gastmal von den Kindern der schändlichen Buhlschaft, und die Schuldige ward von ihm, oder, wie andere sagen, von ihrem Vater, ins Meer geworfen.

„werden! oder der das, gleich einem Kinde, schluchzende Böckchen zu erwürgen vermag! oder einen „Vogel zu essen, den er selbst geäzt hat! Warlich! „Nur wenig noch ist er vom wirklichen Mörder entfernt. Ganz ebene Bahn leitet ihn dahin! Es „pflüge der Stier, und sein Tod sei Wirkung später Jahre; gegen den Schaudererregenden Boreas leihe das Schaf Euch Schuz; die satte „Ziege reiche der melkenden Hand das Euter dar. „Allein hinweg mit Nezen, Schlingen, Fallstricken, „und allen trügerischen Künsten! täuschet nicht den „Vogel mit Leimruthen; noch scheuchet den Hirsch „mit Federspiel; noch verbergt unter lockendem „Köder den krummen Angel! Tödtet die Thiere, „die Euch schädlich sind; aber auch diese tödtet nur, „und eßt sie nicht, sondern laßt angemessenere Kost „Euch genügen!“

Mit diesen und anderen Lehren das Herz erfüllt, soll Numa zur Heimat zurückgekehrt sein, und die freiwillig ihm dargebotenen Zügel des Latiischen Volkes übernommen haben. Glücklich durch seine Gattin, eine Nymphe,*) und durch die ihr leitenden Camönen,**) führte er Opfergebräuche ein***) und lehrte sein Volk, das an wilden Krieg gewöhnt

 war,

*) Numa bediente sich der Einfalt seiner Zeiten, und um dem Volke Ehrfurcht für die Götter einzuflößen, gab er vor, daß er nächtliche Zusammenkünfte mit einer Nymphe Egeria habe, welche ihm den Willen der Götter, in Ansehung ihres Dienstes, eröfne. S. Livius I. 19.

**) S. oben XIV. 434. Anmerk.

***) Numa war der Stifter der Römischen Religion, deren meiste Gebräuche er von den Etruskern entlehnte.

war, die Künste des Friedens. Als er in hohem Alter *) Reich und Leben vollendet, beweinen seinen Tod Latiens Töchter, Volk und Väter. Seine Gattin aber flieht die Stadt, verbirgt sich in des Aricischen Thals dichten Wäldern und stört durch ihre Seufzer und Klagen den Dienst der Orestischen Diana. **) Ach, wie oft ermahnten die Nymphen des Hains und des See's sie, es nicht zu thun, und sprachen zu ihr Worte des Trostes! Ach, wie oft sprach zu der Weinenden der Theseische Held ***):

„Hemme

*) Numa starb im 80sten Jahre seines Lebens, und im 45sten seiner Regierung.

**) S. XIV. 331. d. i. Diana von Taurica (der heutigen Crim) wo ihr Menschen geopfert wurden. Diana entrückte die Iphigenia, als diese zu Aulis geopfert werden sollte (s. XII. 31. u. f.) in einer Wolke nach Taurica, und machte sie dort zu ihrer Priesterin. Als nachmals ihr Bruder Orestes, auf des Orakels Geheiß, mit dem Pylades nach Taurica kam, um sich von dem Morde seiner Mutter zu reinigen, und als Fremder ebenfalls geopfert werden sollte; erkannte ihn Iphigenia. Sie erschlugen alle drei den König Thoas und entflohen mit dem Bilde der Göttin, wie die Griechen behaupten, nach Sparta, oder Brauron; (Siehe Paus. III. 16.); nach der Römer Sage aber, nach Aricia in Italien (itzt Lariccia), wo in dem nahen Haine Diana nach Scythischem Brauche verehrt wurde, bis endlich die Römer diesen grausamen Dienst abschaften. S. Hygin. Fab. 261.)

***) d. i. Hippolytus. „Die Aricier — sagt Paus. II. 27. — hatten eine Erzählung: Aesculap habe den Hippolytus, dem der Fluch des Theseus den Tod verursacht, wieder auferweckt. Er wollte seinem Vater niemals verzeihen, verwarf sein Bitten, gieng nach Italien, und erlangte zu Aricia die königliche Herrschaft, wo er der Diana einen Platz heiligte. Hier

war

„Hemme Deine Thränen; nicht Dein Geschick „allein ist beklagenwerth. Denke daß auch andere „ähnliches Unglück traf; und Du wirst das Deine „gelassener tragen. O daß andere Beispiele als „das Meinige, Dein Leid zu lindern vermöchten! „doch auch das Meinige vermag es!

„Vielleicht hast Du wohl durch Sage von „einem Hippolyt gehört, der durch des Vaters „Leichtgläubigkeit, und durch einer gottlosen Stief„mutter *) Tücke das Leben verloren hat. Zwar „wirst Du Dich wundern, und kaum werde ichs „erweisen können; dennoch aber bin ich eben der„selbe. Ich wurde einst von Pasiphae's Tochter, „nachdem sie mich vergeblich versucht, angeklagt **) „(es sei nun aus Furcht vor Verrath; oder aus „Groll wegen der mißlungenen Absicht!) ich habe „das väterliche Ehebette befleckt. So unschuldig „ich auch war, stieß mich dennoch mein Vater aus-

war noch zu meiner Zeit die Belohnung eines Zweikampfes gewöhnlich, daß der Sieger das Priesterthum der Göttin erlangete; doch hielten diesen Kampf keine freie Leute, sondern nur Knechte, die ihren Herren entlaufen waren."

*) d. i. Phädra, des Minos Tochter. Sie verliebte sich in den Hippolyt, da dieser aber ihre Leidenschaft nicht begünstigen wollte, schrieb Phädra dem Theseus, Hyppolyt habe ihr Gewalt angethan, und erhieng sich. Theseus verfluchte darauf den unschuldigen Sohn, und übergab ihn der Rache des Neptun, der einen Ochsen aus dem Meere hervorsteigen ließ, welche die Pferde desselben so scheu machte, daß sie ihn vom Wagen abwarfen und zu Tode schleiften. Hygin. Fab. 47. Siehe Lipperts Dactyl. II. 54. und mon. ined. n. 102.

**) Vers 502. merze ich mit Heinsius aus.

„der Stadt, und gab in der Erbitterung mir beim Weggehen seinen Fluch. Landflüchtig nehme ich den Weg nach dem Pittheischen *) Trözen; und schon hat mein Wagen das Gestade des Corinthischen Busens erreicht, als das Meer aufschwellt, eine ungeheure Wassermasse gleich einem Berge sich empor hebt, höher und höher anwächst, ein Gebrüll ausstößt, und endlich oben aufm Gipfel zerberstet. Ein gehörnter Stier drängt sich aus der Wogenkluft hervor. Bis an die Brust aus den Fluten empor ragend, speiet er aus den Nüstern und dem offenen Munde einen Theil des Meers. Den Gefährten erbebt das Herz. Ich aber bleibe unerschrocken, durch meine Verbannung in Fassung. Da blicken schon mit gespitzten Ohren die muthigen Rosse zum Meere hin; erschrecken vorm fürchterlichen Ungeheuer und stürzen mit dem Wagen von dem Felsen herab. Vergebens strebe ich aus allen Kräften sie mit Schaumbenetztem Gebisse zu lenken, und, rückwärts gelehnt, sie mit straffen Zügeln anzuhalten. Doch hätte ihr Koller nicht meine Kräfte überwältiget, wäre nicht Eines der Räder, da wo es um die lange Achse sich drehet, einem Stamme begegnend gebrochen und zertrümmert worden. Dem Wagen entstürze ich und sehen hättest Du sollen, wie der Körper in den Zügeln verwickelt, meine Eingeweide lebendig umhergeschleppt, meine Nerven von Wurzeln zurückgehalten, meine Glieder theils mit fortgerissen, theils zerstreuet wurden;

*) S. VIII. 622. Anmerkung.

„das zerschmetterte Gebein dumpf krachte, und die müde Seele endlich entfloh! Kein Theil an meinem Körper war kenntlich, alles war nur Eine Wunde. Vermagst Du, oder wagst Du nun wohl, o Nymphe, Dein Unglück mit dem Meinen zu vergleichen? Ja, ich habe das Reich der Finsterniß gesehen; habe meinen zerrissenen Leib mit Phlegethontischem Gewässer gebähet, und ohne das wirksame Heilmittel des Sohnes *) Apollo's hätte ich das Leben nicht wiedererhalten. Als mir aber dieses durch kräftige Kräuter und Päons **) Kunst, Dis zum Trotze, wiedergegeben worden; so umhüllte mich Cynthia (damit, wenn ich wiedererschiene, ich mir wegen dieses großen Geschenks nicht noch mehr Neid zuziehen möchte) mit einer dichten Wolke; machte mich, um sicher zu sein und ohne Gefahr mich sehen lassen zu können, sowohl älter als unkenntlich; und stand lange an, ob sie mir Creta oder Delos zum Aufenthalt geben sollte; bis sie zuletzt sowohl Delos als Creta fahren ließ, und mich hieher versetzte; aber mir auch zugleich meinen Namen, der mich der Rosse ***) erinnern möchte, abzulegen befahl, und zu mir sprach: „Der Du bisher Hippolytus gewesen, itzt sollst Du Virbius †) heißen!

*) Aesculap.

**) Päon nennt Homer Ilias V. 401. den Arzt im Olymp, welcher den Pluto heilte, als dieser vom Hercules mit einem Pfeile verwundet worden war.

***) Weil Hippos im Griechischen ein Pferd heißt.

†) Gleichsam bis vir, zweimal Mann; nemlich der zweimal gelebt hat. Also wollen es wenigstens die-

jenigen

„heißen!“ Von der Zeit an, bewohne ich diesen „Hain, und, der niederen Götter Einer, bin ich hier „im Verborgenen unterm Schutze meiner Wohl„thäterin, zu deren Gefolge ich gehöre.“

Allein fremdes Unglück vermag Egerien nicht zu trösten. Unten am Fuße des Gebirgs liegend zerfließt sie in Thränen; bis endlich, von ihrer Zärtlichkeit gerührt, Phöbus Schwester ihren Körper in einen kalten *) Quell verwandelt, und ihre Glieder zu ewigströmenden Wellen auflößt *). Da gerathen ob dem neuen Wunder die Nymphen in Erstaunen; der Amazone **) Sohn aber stutzt eben so sehr darüber, als einst der Tyrrhenische Pflüger, da er die Verhängnißvolle Erdscholle mitten auf dem Felde erblickte, welche erst von selbst, unangerührt, sich bewegte, darauf die Erdgestalt verlohr, und zu einem Menschen ward, der den neuen Mund zur Verkündigung künftigen Geschicks eröfnete. Ihn nannten

jenigen erklären, welche es sich einfallen lassen, die eigenen Namen und Fabeln der ersten Bewohner Latiums mit Römischer Sprache und Mythologie auszulegen.

*) Diese Quelle wurde die Quelle der Egeria genannt, und ist dieselbe deren in der Anmerkung zu XIV. 434. erwähnt wird. Man siehe diese Quelle noch heutiges Tages. Juvenal (Sat. II. 17.) beklagt sich bereits, daß man sie zu sehr verziert, und ihr dadurch das alte ehrwürdige Ansehen benommen habe. Von diesen marmornen Zierrathen sind noch wenige Ueberreste vorhanden; nemlich eine verstümmelte schlechtgearbeitete Statüe der Egeria und die Nischen, worin die Camönen standen. Das Wasser der Quelle wird für sehr schön gehalten. S. Volkmann II. 601.

**) Des Hippolyts Mutter war Hippolyte, Königin der Amazonen, welche Hercules überwand und dem Theseus schenkte.

nannten die Eingebornen Tages, *) und der Erste lehrte er das Etruscische Volk künftige Begebenheiten vorherzusagen: Oder, als Romulus, vormals, da er seinen, auf den Palatinischen Hügel hingepflanzten, Speer, plötzlich sich belauben, anstatt des Eisens womit er in dem Boden steckte, von einer Wurzel gehalten, emporragen, und, aus einem Gewehr zu einem schwanken Baume geworden, den Staunenden unerwarteten Schatten geben, sah **): Oder, als Cipus, †) da er im Spiegel des Flusses seine

*) Ein gewisser Tages, — sagt Cicero von der Weissagung II. 23. — soll auf dem Tarquinischen Felde, (Tarquinia war Eine der 12 Etrurischen Hauptstädte) als beim Pflügen der Pflugschaar etwas tief eingedrungen, auf einmal entstanden sein und den Pflüger angeredet haben. Wär aber gleich, sagen die Bücher der Etrusker, dieser Tages von Ansehen ein Kind; so wäre er doch an Klugheit ein Greis gewesen. Als bei seinem Anblicke der Bauer erschrocken, und vor Verwunderung laut aufgeschrien, so daß dadurch ein Zusammenlauf entstanden, und ganz Etrurien in kurzem sich dort versammelt habe: Da hätte jener vor vielen Zuhörern mancherlei gesprochen, das diese sich gemerkt und aufgeschrieben hätten; der ganze Inhalt seiner Rede aber sei die Weissagungskunst gewesen, welche zwar nachher durch neue Erfahrungen erweitert, jedoch aber immer auf jene Grundsätze wieder zurückgebracht worden sei.

**) Plutarch erzählt diese Geschichte im Leben des Romulus auch. Der Spieß soll kornelen gewesen sein. So lange der daraus entstandene Baum gediehen, habe auch der Staat geblühet, als aber bei einem Baue des Jul. Cäsar die Wurzel desselben beschädiget worden, habe er auszugehen angefangen und also Roms Fall vorbedeutet.

†) Valerius Maximus erzählt B. 1. K. VI. 3. diese Geschichte also: Als der Prätor Genutius Cipus zu einem Feldzuge aus Rom marschirte, widerfuhr ihm ein

seine Hörner entdeckte. Er sieht sie, aber dem gesehenen Bilde nicht trauend, greift er mehrmals mit den Händen nach der Stirn, und ergreift, was er gesehen! Eben kehrte er als Sieger vom überwundenen Feinde zurück; da er nun dem Zeugnisse seiner Augen Glauben beimessen muß, so bleibt er stehen, richtet Augen und Hände gen Himmel und spricht:

„Was auch, Ihr Götter, dies Wunder bedeute; „so treffe es, ists Freude, mein Vaterland und „Quirins Volk! ists aber Leid, mich!“

Darauf zündet er auf Altären aus grünem Rasen errichtet, duftende Rauchopfer an, geußt Wein aus Schalen, und fragt der geschlachteten Lämmer zuckende Eingeweide, was sie ihm verkünden? Sobald diese der Seher *) aus Tyrrhenischem

ein neues und unerhörtes Wunder; denn mit einmal wuchsen ihm zum Kopfe gleichsam Hörner heraus, und es wurde ihm geweissagt: „Er würde König werden, wenn er nach Rom zurückkehrte.“ Damit dies nicht geschehen möchte, verbannete er sich freiwillig auf ewig. —— Zum Wahrzeichen dieser Begebenheit, wurde sein Brustbild in das eherne Thor, zu welchem er ausmarschieret war, eingegraben und dieses Raudusculana genannt, weil sonst Erz raudus hieß.“ Auch Plinius d. ä. erwähnt Buch XI. 45. der Hörner des Cipus, doch nur um sie für eine Fabel zu erklären. Sonst finde ich nirgends etwas davon. Uebrigens setzt Banier diese Begebenheit in das 525. J. d. Erb. Roms.

*) Im Texte steht Haruspex, d. i. ein Weissager aus dem Betragen und den Eingeweiden der Opferthiere, aus den vorgefallenen Meteoren, aus seltsamen Geburten von Menschen und Vieh, aus dem Erdbeben und aus den Blitzen und Wetterschlägen. Sie waren eigentlich in Etrurien zu Hause, von da sie nach Rom kamen; auch schickten die Römer ihre Jugend dahin, um diese Kunst zu lernen.

schem Volke besichtiget, sieht er zwar große Anstalten darin; doch nichts bestimmtes: als er aber den scharfen Blick von den Eingeweiden der Opferthiere zu Cipus Hörnern erhebt, ruft er:

„Sei gegrüßt, o König! denn Dir, Cipus, „Dir und Deinen Hörnern wird dieser Ort, werden „Latiens Höhen gehorchen. Zögere nur nicht, und „eile, in die offenen Thore einzugehen; also befielt „es das Schicksal. Denn, in die Stadt zurück- „gekehrt, wirst Du König werden, und immerdar „in Frieden das Zepter führen!“

Jener tritt zurück, und spricht, mit von Roms Mauren abgewandtem, mißfälligem Blicke:

„Fern, ach fern von mir wenden dies die Göt- „ter ab! Unschuldig will ich lieber im Elende leben, „als daß mich das Capitol als König sehe!“

Er sprichts und ruft so fort das Volk und den ehrwürdigen Senat *) zusammen: doch verhüllt er zuvor mit friedlichem Lorbeer die Hörner. Und er stellt sich auf den vom tapfern Kriegsheere aufgeworfenen Wall, und nachdem er nach alter Sitte zu den Göttern gebetet, spricht er:

„Merket auf! Einer ist hier, welcher, so Ihr „ihn nicht aus der Stadt verbannet, Euer König „werden wird. Wer es sei, will ich bezeichnen, „nicht namhaft machen: Er trägt Hörner vor der „Stirne. Er wird, also verkündigt Euch der „Seher, **) so er in Rom eingehet, Euch der Dienst-

*) d. i. der Rath zu Rom, weil er anfangs blos aus Greisen (senes) bestanden.

**) Im Texte steht hier Augur, welches eigentlich einen Weissager aus dem Fluge und Gesange der Vögel bedeutet;

„Dienstbarkeit Joch auflegen. Zwar hätte er in „Eure offenen Thore eindringen können; allein ich „habe mich ihm widersetzt: ist gleich niemand mit „ihm näher verbunden, als ich. Haltet diesen „Mann denn, Ihr Quiriten, von der Stadt ab; „oder legt ihm, wenn er es verdient, schwere Fes„seln an; oder endet lieber mit einmal Eure Furcht „durch den Tod des Schicksalbestimmten Tyrannen*).

Aehnlich dem dumpfen Getöse hochstämmiger Fichtenwälder, welche der ungestüme Ost durchbrauset; oder dem Toben der Meereswogen, das man aus der Ferne vernimmt: erhebt die Versammlung ein Gemurmel. Doch dringt aus dem verworrenen Geschrei der lärmenden Menge Eine Stimme hervor:

„Wer, wer ists denn?" Und alle Stirnen werden betrachtet, und allenthalben die verkündeten Hörner gesucht.

Itzt spricht Cipus wieder:

„Der,

deutet; doch heißt es auch überhaupt ein Weissager, weil den Auguren alle andere Weissager bei den Römern untergeordnet waren. Die Auguren machten ein besonderes Collegium aus. Es waren ihrer vier an der Zahl vom Numa eingesetzt worden, welche er aus den Patriciern nahm. Kein Augur konnte abgesetzt werden, und sie wählten ihre Mitglieder selbst (Cooptabant). Ihr Amtskleid war eine Trabea, d. i. ein purpurgestreiftes Kleid, eine Art von Mantel, s. XIV. 829. Anm. In der Hand führten sie den Lituus, einen krummen Stab, womit sie den Beobachtungsplatz am Himmel (templum) auszeichneten. Die feierlichsten Auguria wurden zur Mitternachtszeit gehalten. S. Einleit. in die klassisch. Schriftsteller der Römer 1. Th. S. 35.

*) Tyran hieß den Alten jeder, der sich in einem Freistaate zum Herrscher aufwarf.

„Der, den Ihr sucht, ist hier!“ Er nimmt zugleich, troz des Volkes Verbot, den Kranz vom Haupte und zeigt die durch Zwillingshörner ausgezeichneten Schläfe.

Ein jeder schlägt die Augen nieder, seufzt und erblickt dies durch Ruhm verherrlichte Haupt (wer hätte das glauben sollen?), ungern. Doch läßt man es nicht lange seines Ehrenzeichens beraubt, und setzt ihm sofort wieder den festlichen Kranz auf. Die Väter des Volks aber, o Cipus, weil Du Bedenken trägst, in die Ringmauren Roms einzugehen, verehren Dir so viel Landes, als mit Deinen vor den tiefackernden Pflug gespanneten Stieren Du vom Aufgange bis zu dem Niedergange der Sonne zu umpflügen vermagst; auch graben sie Hörner, nach dem Ebenbilde Deiner Wundergestalt, in das eherne Thor ein, zum ewigen Denkmale.

Eröfnet mir nun, Ihr Musen, Ihr hülfreichen Gottheiten der Dichter (denn Ihr wißt es; bekannt ist Euch die entfernteste Vorzeit) woher den Coroniden *) das vom Tiberstrome umflossene Eiland

*) d. i. Aesculap (s. II. 547. u. f.) im Griechischen Asklepios, Sohn des Phöbus und der Coronis, lernte vom Chiron die Heilkunde und die Kenntniß der Kräuter. Er war ein so großer Arzt, daß er so gar Todte wieder zum Leben erweckte, z. B. den Capaneus, Lycurgus, und Hippolyt. Wegen des letzteren wurde er vom Jupiter, auf Pluto's Bitte, mit dem Donnerkeile erschlagen. Hierüber ward Apollo sehr aufgebracht, Jupiter besänftigte ihn aber dadurch, daß er dessen Sohn unter die Götter aufnahm. Seine Gemahlin war Epione, mit welcher er die beiden berühmten Aerzte, Machaon und Podalirius; welche mit vor Troja waren, ingleichen vier Töchter (unter welchen

land *) unter die Götter der Romulischen Stadt auf-

chen auch die Hyglea oder Hygea, Salus, die Göttin der Gesundheit) gezeugt hat. Die Haare — sagt Winkelm. A. 1. G. d. K. 43. —: pflegen sich auf der Stirne des Aesculapius in ähnlicher Gestalt, als beym Jupiter, zu erheben und gebogen von der Seite wieder herunter zu sinken; so daß in diesem einzeln Theile kein Unterschied zwischen dem Vater der Götter und dessen Enkel ist. Aesculapius aber unterscheidet sich durch kleinere Augen, durch ältere Züge, und an den übrigen Haupthaaren und an dem Barte, sonderlich auf der Oberlippe, welcher mehr Bogenweis gelegt ist, anstatt daß dieser obere Bart am Jupiter sich mit einmal um die Winkel des Mundes herumdrehet und sich mit dem Barte auf dem Kinne vermischt." Dies beweisen der schönste Kopf des Aesculaps einer Statüe in übernatürlicher Größe in der Villa Albani; eine Menge anderer Bildsäulen dieses Gottes und unter anderen die von gebrannter Erde im Herculanischen Museum. — Zu Sicyon fand man jedoch den Aesculap, so wie die meisten Götter, ohne Bart. — Außer den beiden weiter hin vorkommenden Vorstellungsarten, wird er auch mit beiden Armen auf seinen Stab sich stemmend und, wie gewöhnlich, gebärter vorgestelt. Sein Mantel, mit welchem er nur halb bedeckt ist, hängt ihm über die Schulter. Auch siehe man ihn mit seinem Stabe in der Hand und neben sich eine Gans, Nachteule, Adler, Hahn oder Schaf. Mehrere Abbildungen auf Gemmen s. Pierres gravées du bar. de Stosch n. 1408 — 1432. auch n. 214. Sec. classe und Lipperts Dactyl. I. 651 : 676. Wo zugleich Abbildungen der Hygiea zu finden sind, welche übrigens gewöhnlich als ein bekleidetes Frauenzimmer, eine Schlange aus einer Schale speisend vorgestellt wird. S. auch Monum. ant. n. 49.

*) Diese Insel hat die Form eines Schiffes und ohngefehr 300 Schritte in der Länge und 100 in der Breite. Heut wird sie die Insel S. Bartolomeo genannt; sonst hieß sie Insula Tiberina, und gehörte zur vierzehnten Region. Sie wuchs, nach der Verjagung des Tarquins

aufgenommen habe? Eine schreckliche Seuche *) verpestete einst die latiischen Lüfte, und die bleichen Einwohner waren scheußlich durch eiternde Beulen entstellt. Nachdem sie, durch Leichen ermüdet, sehen, daß alle menschliche Versuche, alle Künste der Aerzte nichts vermögen; nehmen sie zu dem Himmel ihre Zuflucht; gehen nach dem in des Erdkreises Mitte liegenden Delphi, **) Phöbus Orakel, und flehen, daß er in ihrem Trübsale durch einen heilsamen Rath ihnen helfen, und dem Unglücke einer so großen Stadt steuren wolle. — Tempel, und Lorbeer und der daran hangende Köcher erbeben zugleich, und aus dem innersten Heiligthume läßt der Dreifuß diese Worte vernehmen, welche ängstliches Herzklopfen erregen:

„Was Du hier suchest, Römer, hättest Du „näher gefunden. Suche es auch itzt noch näher; „denn nicht Apolls bedürft Ihr zur Minderung „Eurer Noth, sondern Apolls Erzeugten. Ziehet „hin unter glücklichen Vögeln, †) und holet mei„nen Sohn.

Als des Gottes Gebot der weise Senat vernommen, forscht er nach, welche Stadt Phöbus Erzeugter

quins durch das Anspülen des Erdreichs zu einer Größe an, daß sie bewohnt werden konnte. Das berühmteste auf dieser Insel war der Tempel des Aesculaps. S. Volkmann II. 571.

*) Unterm Consulate des Q. Fab. Gurges und D. Jun. Brutus.

**) S. X. 167. A. Eine antike Vorstellung des Orakels zu Delphi aber siehe in Lipperts Dactyliothek I. 175.

†) d. i. Mit glücklicher Anzeige der Weissagevögel; mit glücklicher Vorbedeutung; zu einer guten Stunde.

Erzeugter bewohne, und läßt nach der Epidaurischen *) Küste Abgesandte segeln. Sobald diese auf gebogenem Kiele das Gestade erreicht, begeben sie sich in die Versammlung der Griechischen Väter, und bitten, ihnen den Gott zu gewähren, damit er durch seine Gegenwart Ausoniens Volk vom Untergange rette; also gebiete das untrügliche Orakel.

Man ist uneins und verschieden sind die Meinungen. Ein Theil hält dafür: die Hülfe sei nicht zu verweigern; Viele aber sind darwider und rathen, seines Beistands sich nicht zu entblößen, und den Gott zu behalten. Noch ist man unentschlossen, als schon die Dämmerung das späte Tageslicht vertreibt.

Und Schatten deckte den Erdkreis mit Finsterniß: Da schien im Traume Dir — Römer **)! der heilbringende Gott vor Dein nächtliches Lager zu treten, so wie er im Tempel gesehen wird †) — einen

*) Epidaurus, in der Peloponnesischen Landschaft Argolis, war des Aesculaps Geburtsort, und er hatte nahe dabei seinen vornehmsten Tempel und Hain. Auch war ihm vornehmlich das ganze Land heilig S. Paus. II. 26.

**) Vielleicht deutet der Dichter auf den Q. Ogulnius, der bei dieser Gelegenheit der erste Römische Abgesandte war.

†) Pausanias II. 27. sagt hingegen von Aesculaps Bildsäule zu Epidaurus: „Der Gott sitzt auf einem Throne mit einem Stabe in der einen Hand; die andere legt er auf den Kopf der Schlange, und neben ihm liegt ein Hund. Die Bildsäule ist um die Hälfte kleiner, als die, welche dem Olympischen Jupiter zu Athen aufgerichtet ist; aber auch aus Elfenbein und Golde verfertiget. Die Aufschrift bezeuget, daß sie ein Werk des Thrasymedes, eines Sohnes des Arignotus aus Paros sei. An dem Throne sind die Thaten Argivischer Helden abgebildet: nemlich des Bellerophon, der die Chimära erleget, und des Perseus, welcher der Medusa den Kopf abhauet.“

einen knotigen Stab hält die Linke; die Rechte streichet den langen Bart — und huldreich also zu sprechen:

„Fürchte Dich nicht! Ich will kommen; doch „nicht unter meiner Gestalt. Betrachte nur diese „Schlange, *) welche in Kreisen meinen Stab „umschlingt, und merke sie Dir genau, damit Du „sie wieder kennest. In sie werde ich mich ver„wandeln; aber größer werde ich sein. So groß „werde ich erscheinen, als es einem himmlischen „Körper geziemt."

Flugs entweicht samt der Stimme der Gott; samt Stimme und Gott der Schlaf; und auf die Flucht des Schlafes folgt das holde Tageslicht. Sobald die kommende Morgenröthe die flammenden Sterne verjagt; versammeln die Fürsten, ungewiß was sie thun sollen, sich im stattlichen Tempel des verlangten Gottes und flehen, daß er durch himmlische Zeichen selbst bestimme, welchen Ort er sich zum Aufenthalte wähle.

Kaum ist ihr Gebet vollendet: da verkündigt sich zischend der Gott in einer Schlange mit hoher, goldener Krone; erschüttert durch seine Ankunft

*) „Alle Schlangen und vornemlich eine Art, deren Farbe ins Röthlichgelbe fällt, sind, wie man glaubt, dem Aesculap heilig, und diese letzteren dem Menschen unschädlich. Sie finden sich allein im Epidaurischen Gebiete. — — Die Schlangen, welche Megalaunen heißen, und über 30 Ellen lang werden, dergleichen auch in Indien und Libyen anzutreffen sind, zählen die Epidaurier nicht unter die Art der Schlangen, denen sie den Namen der Drachen gaben." Also Pausanias II. 28.

Bildsäule, Altäre, Pforten und den marmornen Fußboden, samt dem goldenen Giebel; richtet sich bis an die Brust mitten im Tempel empor und rollet funkelnde Augen.

Erschrocken zittert das Volk; aber der Priester, das geheiligte Haar mit weißer Binde umwunden, erkennt den Gott und ruft:

„Sehet da, sehet da den Gott! Betet mit „Andacht, Ihr Anwesende! Es gereiche, o Schön„ster, Dein Anblick zum Heil; o hilf Du den Völ„kern, die Deinen Dienst ehren!“

Alle Anwesende bezeigen dem gewiesenen Gott ihre Ehrfurcht, alle wiederholen zweimal des Priesters Worte; aber vorzüglich verrichten die Aeneaden *) mit Herz und Mund ihre Andacht. Der Gott winkt ihnen Erhörung ihres Gebets, und bewegt zum sichern Unterpfande seine goldene Krone und zischt dreimal mit geschwungener Zunge. Darauf schlüpft er die glänzenden Stufen hinab, wendet das Haupt und blickt noch einmal, bevor er scheidet, nach den alten Altären zurück, und grüßt noch einmal die alte Wohnung, den alten Tempel. Itzt schwingt er sich in seiner Größe über den mit gestreueten Blumen bedeckten Boden dahin; und windet sich in weiten Kreisen mitten durch die Stadt hin zum Hafen, den ein gekrümmter Damm schützt. Hier bleibt er stehen, scheint sein Gefolge, die mit Ehrfurcht ihn geleitende Menge, mit gefälligen Mienen zu entlassen, und besteigt das Ausonische Fahrzeug, welches sofort der Gottheit

*) d. i. Römer.

heit Last empfindet. Da freuen sich die Aeneaden des Gotttragenden Kiels, schlachten einen Stier am Gestade und lösen das gedrehete Tau des bekränzten Schifs. Günstige Lüfte schwellen die Segel. Hoch raget der Gott hervor; den Nacken an das gekrümmte Hintertheil des Schifs gelehnt, schauet er auf die blauen Fluten; und von gelinden Zephyren über das Jonische Meer geleitet, erreicht er, als zum sechsten Male Pallantis aufgeht, Italien.

Vorüber dem Lacinischen durch seine Göttin geadelten Tempel, wird er längst dem Scylacischen *) Gestade dahingetragen. Er läßt Japygien hinter sich; meidet mit Hülfe geglätteter Ruder die Amphissischen **) Klippen, fährt rechts an dem steilen Celennischen ***) Vorgebirge und der Küste hin von Romechium, und Caulon †) und Narycia ††); legt glücklich des Siculischen Pelorus strömende Meerenge zurück, samt der Wohnung des Hippotadischen Königs, und den Schachten von Themese †††); und richtet nach Leucosia ††††) den

*) von der Stadt Scylaceum, heut Squillace.

**) Amphissa, eine Stadt in Locris. Doch stimmen die Gelehrten über die Leseart des Textes nicht überein.

***) Ich behalte die Leseart des Textes sowohl hier als im folgenden Romechium bei; weil darum daß diese Oerter uns unbekannt sind, sie dennoch wohl existiret haben können.

†) Caulon, ein Berg und eine Stadt im heutigen Calabria ultra; itzt Caulone.

††) Narycia, eine von den Narycischen Locrern erbauete Stadt, eben daselbst.

†††) S. oben V. 52.

††††) Insel bei Italien im Etrurischen Meere, dem Meerbusen von Pästum, heut von Salerno, gegenüber.

Lauf und nach den Rosengärten des lauen Pästum a). Von hier segelt er Capreä b) vorüber, und dem Vorgebirge Minervens, c) und den Rebenreichen Hügeln von Surrentum d) und der Herculischen e) Stadt,

a) Pästum oder Posidonia, heut Pesto, eine Stadt in Lucanien, ohngefähr 1½ Ital. Meilen vom Salernischen Meerbusen. Vormals war sie eben so sehr wegen ihrer Rosen berühmt (denn sie hatte zweimal Rosen, im Mai und September); als heut zu Tage wegen ihrer merkwürdigen Ruinen. Winkelmann in seinem Vorb. zu den Anm. über die Baukunst der Alten, hält die zwei dortigen Tempel und das dritte öffentliche Gebäude, für die ältesten übriggebliebenen Griechischen Gebäude; und nebst dem Tempel zu Girgenti in Sicilien und dem Pantheon zu Rom, habe kein anderes Werk der Baukunst sich so völlig erhalten. Auch s. davon Storia delle arti del Disegno di Winkelman tradotta dall'abate C. Fea, T. III. p. 472. u. f. und Hirt in Italien und Deutschland, 3ten Stück. Noch itzt. (s. Bartels Briefe über Calabrien 186.) trägt der Boden unverkennbare Zeichen der Güte.

b) Insel an der Napolitanischen Küste; itzt Capri. Sie wurde nachmals durch Tibers dortigen Aufenthalt berüchtiget.

c) Heut Punta di Campanetto, der Insel Capri gegenüber. Minerva hatte auf der äussersten Spitze einen Tempel.

d) Surrentum, itzt Sorrento, Stadt in Campanien, wegen ihres vortreflichen Weins berühmt.

e) d. i. Herculanum, itzt Ercolano, welches einst auf dem Flecke lag, wo itzt Portici liegt, wurde im Jahre 79. unter Titus Regierung, bei einem Ausbruche des Vesuvs verschüttet. Erst im J. 1706. wurde es durch einen Zufall zuerst wieder entdeckt. Nachrichten von Herculanum und den daselbst gefundenen Alterthümern, siehe in Winkelmanns Sendschreiben von den Herculanischen Entdeckungen; auch dessen Nachrichten; ferner Bartels Briefe über Calabrien, 5ter Brief. Desgleichen Volkmanns Nachr. von Ital. 3ter [illegible] 296. Vorzüglich aber monumenti antichi di Ercolano.

Stadt, und Stabiä,[a]) und der lustgeschaffenen Parthenope[b]), zum Tempel hin der Cumischen Sibylle[c]). Gesteuert wird itzt auf die warmen Quellen,[d]) auf das Mastixtragende Liternum[e]); auf den Sandstrudelnden Vulturnus[f]); auf Sinuessa[g]) an schneeweißen Tauben reich; und auf das ungesunde Minturnä,[h]) und der Amme Grab,[i]) und des Antiphates[k]) Wohnung, und das von Sümpfen umgebene Trachä,[l]) und die Gefilde der Circe,

a) Stabiä, heut Stabia oder Gragnano.

b) Parthenope d. i. Neapolis, von einer dort begrabenen Sirene.

c) S. XIV. 104.

d) Nemlich zu Bajä, heut Baja, an der Abendseite des Pozzolanischen Meerbusen. Hier hielt sich im Sommer alles auf, was bemittelt war und Lust zu leben hatte.

e) Liternum, Stadt in Campanien, zwischen Cumä und Vulturnum. Der ältere Scipio Africanus privatisirte daselbst bis an sein Ende.

f) Fluß in Campanien.

g) Stadt in Campanien, wegen ihres Weins und ihrer Bäder berühmt. Die Campanischen Tauben aber waren überhaupt in gutem Rufe. S. Pl. X. 37.

h) Zu Minturnä herrschte sehr ungesunde Luft, wegen der Moräste in der Nachbarschaft, worin sich Marius, als vorm Sylla floh, verbarg.

i) d. i. Gaeta, s. XIV. 443.

k) d. i. Formiä, s. XIV. 234.

l) Terracina oder Anxur in der Sprache der Volsker, (s. Plinius III. 5.) heut Terracina. Die erwähnten Sümpfe sind die Pomptinischen Sümpfe. Terracina ist der letzte päpstliche Ort, und liegt auf dem halben Weg von Rom nach Neapel.

Circe, *) und Antium **) mit festem Ufer. Als hier die Schiffer den besegelten Kiel anlegten (denn schon begann das Meer unruhig zu werden) entfaltet der Gott seine Kreise und begiebt sich, in wechselnden Bogen und Knoten dahinschlüpfend, in des Erzeugers Tempel, nahe an der gelben Küste.

Sobald die See wieder ruhig, verläßt der Epidaurier nach genossener Bewirthung der ihm verwandten Gottheit, die väterlichen Altäre wieder; furchet im Schleifen der knisternden Schuppen das sandige Ufer; schwingt sich am Steuer empor, und legt das Haupt auf des Schiffes hohes Hintertheil nieder, bis er nach Castrum, †) zu Laviniums geheiligten Sitzen ††) und zu der Mündung der Tiber gelangt. Hier laufen ihm ohne Unterscheid alle Völker, der Väter und Mütter Haufen, auch die Jungfrauen †††) entgegen, welche Dein Feuer, o Troische

*) S. XIV. 247.

**) Stadt in Latium, vormalige Hauptstad. der Volsker; itzt Nettune. Sie war vornemlich wegen ihres Tempels der Fortuna berühmt.

†) d. i. Castrum Inui, Seestadt der Rutuler, nicht weit von Antium.

††) Ovid bedient sich darum dieses Ausdrucks von Lavinium, weil Aeneas, als er nach Italien gekommen, die Penaten, die er mitbrachte, zu Lavinium in der Pallas Tempel stellte. Von hier wurden sie in der Folge nach Rom gebracht, wo sie, nicht weit vom Vestatempel, am Fuße des Velia einen Tempel hatten. Daß sie in dem Vestatempel aufbewahrt worden, ist ungegründet. S. Heynens Excursus ad l. II. Aen. p. 248.

†††) Die Vestalen, Priesterinnen der Vesta. Numa, der den Vestadienst zu Rom einführte, erwählte ihrer vier. Tarquinius Priscus, oder Servius Tullius fügte nachmals

Troische Vesta,*) bewahren, und begrüßen den

Cc 5 Gott

mals noch zwey hinzu, und dabei blieb es bis unter Theodosius, wo der Tempel der Vesta geschlossen, ihre Priesterinnen verjagt und also dem Vestalenorden ein Ende gemacht wurde. Die Vestalen wurden aus den Töchtern Römischer Bürger, anfangs von dem Könige, und in folgenden Zeiten vom Hohenpriester (Pontifex maximus) genommen. Sie durften keine körperlichen Gebrechen haben, und mußten älter als sechs, jünger als zehn Jahre sein. Die ersten zehn Jahre wurden sie zu ihrem künftigen Dienste abgerichtet. Zehn Jahre verrichteten sie denselben. Die letzten zehn Jahre waren sie Lehrmeisterinnen der jüngeren. Nach diesen 30 Jahren konnten sie den Orden wieder verlassen und sich auch verheirathen. Das Hauptgeschäft ihres Dienstes war die Bewahrung des immerbrennenden heiligen Feuers der Vesta. Sie wohnten im Tempel; wurden auf Kosten des Staats unterhalten, und genossen große Ehrenbezeugungen. Versahen sie etwas in ihrem Dienste, so wurden sie gegeißelt; verletzten sie aber das Gelübde der Keuschheit, so wurden sie lebendig begraben. S. Aul. Gellius I. 12. Man bildet die Vestalen als ansehnliche Jungfrauen mit einem länglich viereckten Schleier (suffibulum) um das Haupt, unten mit einem Hefte zusammen gehakt, in langem Gewande, stehend entweder vor einem brennenden Altare, oder eine Lampe oder Fackel in der Hand. Winkelmann Anm. z. G. d. K. S. 72. u. f. macht zu der Vestalen vornehmsten Abzeichnung die Jnful, ein breites Band mit Franzen um das Haupt, welches von demselben auf die Achsel herunterfiel. S. Lipperts Dactyl. II. 302.

*) Vesta (Hestia), Tochter Saturns und der Rhea, Schwester des Jupiter und der Juno, und ewige Jungfrau, die ihren Sitz stets in der Mitte des Hauses hatte. Sie war das Symbol des Hausfeuers, das auf dem Heerde zu Ehre des Schutzgottes des Hauses und der Familie unterhalten wurde. Hestia heißt eigentlich der Heerd, und diesen sah man als heilig an. Der Gebrauch des Feuers war der erste große Schritt zum gesitteten Leben. Familien und politische Gesell-

schaften

Gott mit Frohlocken. So weit das schnelle Schif Stromaufwärts dringt, dampfen zu beiden Seiten am Ufer Reihenweise errichtete Altäre von duftenden Weihrauch und erfüllen die Luft mit Wohlgeruch; und Schlachtopfer röthen mit ihrem Blute die sie tödtende Messer.

Und

schaften bildeten sich erst vermöge dieser Erfindung. Das Hausfeuer wurde also als das Band der Familien und der daraus entsprungenen grösseren politischen Gesellschaften betrachtet. Als der ursprüngliche Begrif der Vesta ausgedehnt, und sie, das Symbol des Hausfeuers, zum Symbol des Elementarfeuers gemacht wurde, verwechselte man Vesta mit Cybele. Erst wurde Vesta blos in Familien, nachmals aber auch von ganzen Städten als Schutzgöttin verehrt. Doch war bei dem allem ihre Verehrung in Griechenland nie so groß als zu Rom, wo sie als diejenige Gottheit betrachtet wurde, in deren Händen das Wohl des ganzen Staats ruhe. (S. Hermanns Handb. d. Mythol. 2ter Th. S. 75. u. f. Virgil läßt Aeneas die Vesta nach Italien bringen. Diesem folgt unser Dichter, und nennt sie deshalb hier Troische Vesta. Nach Livius I. 20. aber, erhielten die Römer den Vestadienst von Alba. Rhea Sylvia, die Mutter des Romulus und Remus, war eine Vestale. Numa erbauete der Vesta den ersten Tempel zu Rom. Dieser war rund, und auf dem Römischen Forum gegen Morgen gelegen. In der Mitte desselben wurde das immerwährende heilige Feuer der Vesta unterhalten, dessen Erlöschung für ein großes Unglück gehalten, und das, wenn es erlosch, durch das Reiben eines sehr brennbaren Holzes, und in der Folge vermittelst metallener Brennspiegel durch die Sonne, wieder angezündet wurde. Vesta wird, wie die Vestalen, nur alt, gebildet. Auch giebt man ihr noch in die Eine Hand einen langen Stab. Bisweilen auch hat sie ein kleines Palladium, bisweilen eine flache Opferschale in der ausgestreckten Hand.

Und schon war in der Welt Hauptstadt, in Rom der Gott eingegangen; da erhebt am Mastbaume sich die Schlange, ragt mit dem Halse darüber empor, und schauet nach einem angemessenen Wohnsitze umher. Es scheidet sich der Strom in zwei Arme, und bildet ein Eiland *) das nach ihm genannt wird, und dessen Seiten gleichweit von den entgegengesetzten Ufern entfernt sind. Hieher begiebt vom latiischen Kiele die Phöbeische Schlange sich; macht, nach wiederangenommener göttlicher Gestalt, der Seuche ein Ende, und erscheint also Rom zum Heil.

Doch ein Fremdling wird dieser in unsre Tempel aufgenommen: Cäsar **) ist in seinem Rom ein Gott. Groß über alle im Felde wie in der Toga, ***) haben dennoch ihn nicht so sehr seine durch

*) Insula Tiberina zwischen dem Capitol und dem Janiculum.

**) d. i. Cajus Julius Cäsar, der die Römische Republik übern Haufen warf, und als Dictator, gleich einem Könige, über Rom herrschte, bis er von Brutus und Cassius ermordet wurde. Er war der Groß-Onkel des nachmals unumschränkt regierenden Octavianus Augustus; d. h. August war des Cäsars Schwester-Tochter-Sohn. Allein Cäsar adoptirte denselben in seinem Testamente, und hieß ihn seinen Namen annehmen. S. Sueton im Jul. 83.

***) Toga, das Oberkleid der Römer, das sie aber nicht im Felde trugen, daher wie hier, Toga auch soviel als Friedenszeit heißt. Uebrigens war die Toga weiß, und Cirkelrund. Sie wurde über die linke Schulter geworfen, und der Haufe Falten, welcher sich vorn zusammenlegte, hieß sinus, Busen. S. Winkelmanns G. d. K. 304 und 305. und Anmerk. z. G. d. K. S. 68 und 69.

durch Triumphe geendigte Kriege, nicht seine in Friedenszeiten verrichtete Thaten, nicht der beförderte Ruhm des Staats, in ein neues Gestirn, in einen Haarstern verwandelt; als sein Erzeugter. *) Ja, Cäsars erhabenstes Verdienst ist es, dessen Vater zu sein. Oder ist die Meerumflossenen Britten bezwingen; in des Papyrtragenden Nil siebenfachen Ausfluß mit siegreicher Flotte einlaufen; die aufrührerischen Numider, den Cinyphischen **) Juba, und den mit Mithridats Ruhm sich brüstenden Pontus, Quirins Volke zugesellen; ***) und

*) d. i. Octavianus Augustus. S. Anmerk. zu V. 746. „Eine von den wahren Statüen Augusts ist die im Campidoglio über Lebensgröße mit dem Vordertheile eines Schifs zu dessen Füßen, die denselben in demjenigen jugendlichen Alter vorstellet, welches sich mit dem Siege über den Sextus Pompejus reimet; denn auf die Schlacht bei Actium, fünf Jahre vor jenem Siege, kann dieselbe nicht füglich gedeutet werden, weil August jünger war, als ihn diese Statüe zeigt.„ Wink. A. z. G. d. K. S. 109. In der G. der Kunst S. 385. nennt Winkelmann diese Statüe mittelmäßig. Eine andere wahre Statüe des Augusts besitzt der March. Rondinini zu Rom. Von den übrigen Statüen dieses Kaisers ist nicht mit Gewißheit anzugeben, ob der Kopf denenselben eigen sei." S. Wink. A. z. G. d. K. S. 109. Im Museum zu Portici ist eine colossalische bronzene Statüe Augusts zu sehen, als Jupiter mit dem Donnerkeil in der Hand, ohngefehr acht Fuß hoch, stehend und von vortreflicher Arbeit. S. Bartels Br. über Calabrien 1. Th. S. 132.

**) Cinyphisch, am Africanischen Flusse Cinyphus, oder Cinys befindlich, dahin gehörig; überhaupt Africanisch.

***) So verkleinernd hier auch, dem Scheine nach, Ovid von den erstaunlichen Thaten Cäsars spricht: So einen großen Begrif erregt er doch in der Thai

und viele Triumphe verdienen, einige halten — ist es mehr, als einen so großen Mann erzeugen, durch dessen Herrschaft, Ihr Götter, Ihr überschwänglich für das Menschengeschlecht gesorgt habt? Damit dieser nicht aus sterblichem Saamen gezeugt sei, mußte jener ein Gott werden.

Dies sieht Aeneas goldene Mutter; aber sieht auch, dem Pontifex *) den Tod bereiten, und verschworene Waffen gegen ihn rüsten: Sie erblaßt, und spricht zu jedem begegnenden Gotte:

„Siehe, welche ungeheure Nachstellungen mir „drohen; mit welcher Bosheit dem Einzigen, der „vom Dardanischen Julus mir noch übrig, nach „dem Leben getrachtet wird! Soll ich denn allein „ewig mit gerechten Sorgen mich quälen? Mich „durfte der Tydide mit Calydonischem Speere verwunden;

That davon, indem er sie gleichsam an den vier Enden der damals bekannten Welt zusammenfaßt; Britannien in Norden, Pontus, (des Mithridates Reich am schwarzen Meere) in Osten; Aegypten, in Süden; und Numidien, (an der Barbarischen Küste in Africa) in Westen.

*) d. i. Pontifex Maximus, der Römische Hohepriester, Haupt und Präsident des Obersten Priester-Collegiums, welches Numa stiftete. Anfangs bestand dieses Collegium aus vier Patriciern; darauf wurden noch vier aus dem Volke dazugenommen, und Sulla vermehrte sie bis 15. Der Pontifex Maximus behielt sein Amt auf Lebenszeit, wählte die Vestalen und hatte die Aufsicht über sie; auch hielt er Comitia, und wurde darin erwählt. Eine mit Purpur verbrämte Toga (toga praetexta) und eine spitzige Mütze (tutulus) war die Staatskleidung der Pontifen. Uebrigens war Julius Cäsar Pontifex Maximus, als er ermordet wurde.

„wunden; *) mich betrübte des schlecht vertheidig„ten Troja's Sturz; ich mußte meinen Erzeugten „lange in der Irre umhertreiben, auf dem Meere „verschlagen, die Wohnung der Schatten betreten; „und mit Turnus, oder die Warheit zu gestehen, „mit Juno Krieg führen sehen — — — Doch, „wie kann ich der alten Drangsale meines Geschlechts „mich erinnern? Gegenwärtige Furcht verstattet „mir nicht des Vergangenen zu gedenken. Sehet „Ihr nicht die Frevler auf mich den Dolch zücken? „O haltet sie zurück, ich bitte! verhindert die „Meinthat, und löschet nicht mit des Hohenpristers „Blute der Vesta Flammen!"

Also klagt Venus umsonst dem ganzen Olymp. Sie rühret zwar die Götter zu Mitleide, allein der bejahrten Schwestern eisernen Schluß vermögen sie nicht zu brechen. Doch senden sie sichere Vorbedeutungen des kommenden Unglücks.

Waffengerassel und schrecklicher Trompeten und Hörner Schall (also geht die Sage) wird in schwarzem Gewölke am Himmel gehört, und verkündet Frevel. Auch Phöbus trauriges Antlitz giebt den bekümmerten Ländern nur ein bleiches Licht. Oft sieht man Fackeln lodern mitten unter den Gestirnen. Oft sinken Blutstropfen im Regen hernieder. Neblicht und mit finsterer Bräune im Gesichte besprengt erscheint Lucifer. Mit Blut bespritzt ist Lunens Wagen. Traurige Vorzeichen giebt an tausend Orten die Stygische Eule; an tausend Orten

*) S. Ilias V. 323. u. f.

ten weint das Elfenbein; *) und Todtengesänge und fürchterliche Stimmen tönen in heiligen Hainen. Kein Opferthier giebt gute Anzeige; die Eingeweide warnen vor schrecklichem Aufruhr, und abgeschnitten findet man sogar das Haupt der Leber. **) Um das Forum ***) um die Häuser, und um die Tempel der Götter heulen nächtliche Hunde; ja man sagt, Schatten der Verstorbenen irrten umher, †) und von Erdbeben wurde Rom erschüttert.

Dennoch vermögen weder den Nachstellungen noch dem bevorstehenden Verhängnisse alle Warnungen der Götter zu wehren, und bloße Schwerter werden in den Tempel getragen; denn kein Ort in der ganzen Stadt wird zur Vollbringung der Schandthat und des abscheulichen Mordes bequemer gefunden, als die Curia. ††) Da schlägt Cytherea

*) Nemlich die Statuen der Götter von Elfenbein.

**) Diese ward für eine der allerunglücklichsten Vorbedeutungen gehalten.

***) S. unten V. 841. Anmerkung.

†) Die Römer nannten diese Larvae (s. I. 585. Anmerkung) Sie wurden als Gerippe gebildet; auch als wirkliche Larven, Masken.

††) Es gab zu Rom zweierlei Arten von Curien nach dem Varro de L.L. Die Einen waren Versammlungshäuser der Gemeinden (Curiae) und dienten diesen zugleich mit zu Tempeln. Die anderen waren Gebäude worin der Rath zusammen kam, Rathhäuser; die wahrscheinlich ebenfalls für so heilig als Tempel müssen angesehen worden sein, weil Ovid die Curia Pompeia, worin Cäsar ermordet wurde, und wovon hier die Rede ist, kurz vorher ausdrücklich einen Tempel nennt. — Nach Cäsars Ermordung wurde die Curia Pompeia zugemauert. S. Sueton im Jul. 88.

Cytherea mit beiden Händen den Busen, und will den Enkel in der ätherischen Wolke verbergen, worin sie einst Paris *) dem feindseligen Atriden entriß, und Aeneas **) des Diomedes Schwerte entfloh; allein der Erzeuger redet sie also an:

„Tochter, wolltest Du allein dem unbezwinglichen Verhängnisse widerstreben? Gehe selbst hin zur Wohnung der drei Schwestern; ***) dort wirst Du ein ungeheures Gebäude aus Erz und festem Eisen, das Welt-Archiv, erblicken; das weder des Himmels Erschütterung, noch des Blitzes Grimm, noch den allgemeinen Umsturz fürchtet; sondern fest ist und ewig. Du wirst hier, in Demant gegraben, das Schicksal Deines Geschlechts finden. Ich selbst las es und bewahrte es in meiner Seele auf, und will es Dir offenbaren, damit Dir die Zukunft nicht länger unbekannt bleibe. Er, o Cytherea, um den Du bekümmert bist, hat seine Zeit, die der Erde schuldigen Jahre, vollendet. Daß er als Gott in den Himmel eingehe, und in Tempeln verehrt werde, wirst Du machen; sein Sohn aber, der Erbe seines Namens, wird die ihm auferlegte Last des Erdkreises †) tragen, und, des erschlagenen Vaters tapferster Rächer, in seinen Kriegen Mich auf seiner Seite haben. Von ihm als Anführer wird das fast besiegte Mutina

*) S. Ilias III. 376. u. f.

**) S. Ilias V. 303. u. f.

***) Die Parcen.

†) Ich lese, anstatt Urbis onus — Orbis onus.

„tina *) Entsatz erflehen. Ihn wird Pharsalia, „wird das Emathische Philippi, **) zum zweiten „Male mit Blute gebadet, empfinden; und ein „großer Name wird auf Siciliens Fluten ihm erlie- „gen. Des Römischen Feldherrn ***) Aegyptische „Gattin, †) der hochzeitlichen Fackel zuviel ver- trauend,

*) August hat — um mit unserem Dichter die Sprache der Schmeichelei zu reden, — den ermordeten Cäsar zu rächen vier Schlachten geliefert: 1) bei Mutina (heut Modena) gegen M. Antonius, 2) bei Philippi gegen Brutus und Cassius, 3) bei Mylas (itzt Milazzo) in Sicilien, zur See, gegen Sextus Pompejus, den Sohn Pompejus des Großen; 4) bei Actium, abermals gegen M. Antonius.

**) Der Dichter betrachtet hier Pharsalus in Thessalien, wo Pompejus vom Cäsar besiegt ward, und Philippi in Thracien, wo August und Antonius den Brutus und Cassius überwanden, nicht allein als Städte Eines Landes, sondern sogar fast als Eins. Uebrigens rückt der Name Macedonien, wie der veraltete Emathia, auch bei Geschichtschreibern und Geographen über die bestimmten Grenzen; indem er manchmal Thessalien samt Epirus, und einen Theil von Thracien umfaßt. S. Voß, Anm. zu Virgils Georg. I. 489.

***) d. i. Marcus Antonius, der Triumvir. Nachdem er sich mit dem August im Römischen Staat getheilt und Asien und den Orient zu seinem Theil erhalten hatte, verstieß er des Augusts Schwester Octavia, und vermählte sich mit Cleopatra. Diese wünschte auch zu Rom zu regieren und stiftete den Antonius an, den August zu bekriegen. Der Krieg lief aber unglücklich ab, und Antonius erstach sich zu Alexandria.

†) Cleopatra, Schwester und Gemahlin des letzten Aegyptischen Königs. J. Cäsar war nicht gleichgültig gegen

„trauend, wird fallen, und vergeblich drohen, daß
„Mein Capitol einst ihrem Canopus *) diene.

Was

gegen sie, und hiedurch ward sie Königin von Aegypten. In der Folge vermählte sich M. Antonius mit ihr, nach dessen Ueberwindung und Tode sie sich, wie man glaubt, durch Schlangen tödtete, um nicht vom Sieger August im Triumph aufgeführt zu werden. Nach Plutarch im Leben des M. Antonius, soll die Schönheit der Cleopatra an und für sich nicht so groß gewesen sein, daß sie alles neben sich verdunkelt, oder allein durch den bloßen Anblick in Erstaunen und Bewunderung gesetzt hätte. Was die Cleopatra unwiderstehlich machte, was sie überall, wo sie gefallen wollte, des Sieges versicherte, war die unnachahmliche Grazie in allen ihren Bewegungen, in ihrer Stimme, in ihrem Ausdrucke; war die ihr ganz eigene Artigkeit, welche sie im Umgange zeigte; war ihre geistreiche Lebhaftigkeit. — Die geschnittenen Steine, welche diese Königin mit einer Schlange an der Brust vorstellen, hält Winkelmann für neu. S. Anm. z. G. d. K. S. 110. Wegen ihrer Bildsäulen s. oben VIII. 174. Anmerk.

*) Canopus, ein Aegyptischer Gott, wird auch Canobus geschrieben. Er war des Menelaus Steuermann, als er von Troja zurückkehrte. Er starb aber, als er in Aegypten von einer Otter gebissen wurde. Menelaus begrub ihn auch daselbst. Eine Aegyptische Stadt und auch einer von den Ausflüssen des Nils, hatte von ihm den Namen. Endlich wurde er von den Aegyptern als ein Gott des Wassers verehrt. Durch die List eines Aegyptischen Priesters überwand dieser Canopus den Chaldäischen Gott, nemlich das Feuer. Dieser Priester nahm einen Topf, oder einen großen Krug mit einem weiten Bauche, der voller sehr kleiner Löcher war. Diese Töpfe brauchte man um das Nilwasser zu filtriren. Die kleinen Löcher verkleibete er mit Wachs und setzte den Kopf von der Statüe des Canopus darauf und gab ihn also für diesen Gott aus.

Der

„Was soll ich Dir alle barbarische Lande, alle an „beiden Ufern des Oceans wohnende Völker nen„nen? Genug, sein wird alles sein was bewohnbar „auf Erden ist; auch das Meer wird ihm gehorchen. „Nachdem er Frieden den Ländern gegeben, wird „er seinen Geist auf die Rechte des Bürgers richten, „und nicht nur als der gerechteste Gesetzgeber er„scheinen, sondern auch den Sitten mit eigenem „Beispiele vorgehen. Ja, selbst auf die Zukunft, „auf die Nachwelt bedacht, wird er dem von der

Die Chaldäer hielten ihren Gott für den mächtigsten, weil das Feuer alle übrige Götter, sie mochten von einer Materie sein, von welcher sie wollten, verzehren könnte. Als nun diese um den Aegyptischen Canopus Feuer machten, so zerschmolz das Wachs, daß das Wasser aus allen Seiten des Topfs heraussprang und das Feuer auslöschte. Daher auch dieser neue Aegyptische Gott über den Chaldäischen die Oberhand behielt. Gorläus (Dactyl. II. n. 458.) hat einen Stein, der diese Geschichte vorstellet. Man hat noch viele andere Gefäße von dieser Bildung, die noch mit einer Menge Hieroglyphen verziert sind. Siehe Lipperts Dactyl. I. n. 887. und 888. Descript. des P. gr. du cab. de Stosch. p. 27. n. 118 — 121. Auch siehe *Hist. de l'art de l'ant. p. Winkelmann, trad. p. Hubert.* T. I. p. 91. und die Abbildung eines der schönsten Canopen, aus dem Voroni, ebendas p. 116. Man glaubte die Canopusbilder wären Wassergefäße; doch hat man bis itzt kein einziges gefunden, das eine Höhlung hätte. H. Zoga hält dafür, daß unter den heiligen Symbolen der alten Aegypter eins gewesen sei, das eine aufgeschwollene, dicke, unförmliche, fast runde Figur hatte, unter welchem sie die stets schwangere, stets fruchtbare Natur, oder, mit etwas verändertem Begriffe, den Vater der Natur und Welt verehrten. S. Bibl. der A. Litt. und Kunst, 7tes Stück.

„unsträflichen Gattin *) gebornen Sohne **) sei„nen Namen zugleich mit seinen Sorgen ertheilen; „doch eher nicht, als ein Greis, dem Pylier ***) „gleich an Jahren, wird er die ätherischen Woh„nungen, die ihm verwandten Gestirne betreten. „Dieses Seele wandele indeß, sobald sie dem erschla„genen Körper entrissen ist, in einen stralenden „Stern um, damit stets auf mein Capitol und auf „das Forum †) Julius, als Gott, von seinem erha„benen Sitze herabschaue.“

Kaum hat er also gesprochen, als schon mitten im Senate die holde Venus, niemand sichtbar, da

*) Livia Drusilla, Tochter des Lucius Livius Drusus Claudianus. Ihr erster Gemahl war Tiberius Claudius Nero; und mit diesem zeugte sie zwei Söhne, den Tiberius und den Drusus. Mit dem August hatte sie keine Kinder. — In der Villa Albani befindet sich ein schöner Colossalischer Kopf der Livia. S. Winkelmann G. d. K. 385.

**) Tiberius.

***) d. i. Nestor.

†) Forum heißt nicht allein ein Markt, sondern auch ein Gerichtsplatz. Forum war bei den Römern ein länglich viereckiger Platz, ringsumher mit übersetzten Säulengängen umgeben, unter welchen Kaufläden waren; Basiliken und Tempel stießen daran. Auf dem Foro wurden auch Fechterspiele gehalten. S. Vitruv V. 1. Zu Rom gab es vornehmlich drei Forums, deren man sich als Gerichtsplätze bediente: Forum Romanum; hier waren die Rostra; Forum Julii Caesaris, vom J. Cäsar; und Forum Augusti, vom August erbauet. Hier ist wahrscheinlich das Forum Romanum zu verstehen.

da steht; ihres Cäsars Seele vom Körper trennt, und sie, bevor sie in Luft sich auflöset, unter die himmlischen Gestirne *) versetzt. Noch trägt die Göttin sie im Busen, als sie fühlt, daß dieselbe leuchte und glühe; und sie entläßt. Höher als Luna schwingt diese sich empor; einen flammenden Schweif auf dem weiten Pfade hinter sich her ziehend, strahlt sie als ein Stern; und des Sohnes herrliche Thaten schauend, bekennt sie, daß diesen die ihrigen nachstehen, und freuet sich, von ihm übertroffen zu werden. Zwar verbeut dieser, seine Thaten den Thaten des Vaters vorzuziehen; allein Fama, frei und keinem Gebote unterthan, ertheilt ihm, auch wider seinen Willen, den Vorzug, und ist blos hierin ihm zuwider. Also weicht des grossen Agamemnons Ruhme Atreus; den Aegeus läßt

 also

*) „Er starb — sagt Sueton K. 88. vom Julius Cäsar — im 56sten Jahre seines Alters und wurde unter die Götter versetzt, und zwar nicht blos in einer feierlichen Verordnung, sondern selbst in der Meinung des Volks; denn bei den ersten Spielen, welche, nach dessen Vergötterung, dessen Erbe August anstellte, ließ ein Comet, der um die eilfte Stunde aufgieng, sich sieben Tage hinter einander sehen, und man hielt diesen für die Seele des in den Himmel aufgenommenen Cäsars. Aus dieser Ursache wird auch auf die Scheitel seiner Statüe ein Stern gesetzt." S. auch Plin. d. ält. II. 23. Auf Münzen und geschnittenen Steinen sieht man diesen Stern noch. Ob sich wahrhafte Köpfe des Cäsars erhalten haben? zweifelt Winkelmann G. d. K. S. 383.; da unter den vielen Köpfen in verschiedenen Museis, welche den Namen Cäsar führen, kein einziger völlig den Köpfen auf dessen Münzen gleicht.

also Theseus; also den Peleus Achilles hinter sich. Ja — um passenderer Beispiele zu gebrauchen — also ist auch Saturn minder groß, denn Jupiter. Jupiter regiert den Himmel und das dreifache Reich der Welt: Augusts ist die Erde. Vater und König sind beide. Hört mein Gebet, Ihr Götter, Aeneas Gefährten, *) denen Feuer und Schwert wich! und Ihr heimische Götter, **) samt Die, Vater Quirinus, und Dir Roms und des unbesiegten Quirins Erzeuger, Gradivus! ***) und Du Vesta, †) die Du innerhalb Cäsars Pallaste verehrt wirst! und Phöbus, gleich Vesta Cäsars Hausgenosse! und der Du auf den Tarpejischen ††) Höhen tronest, erhabener Jupiter! und Ihr übrigen

*) d. h. die Römischen Penaten, welche Aeneas nach Italien gebracht. Welche Götter es eigentlich gewesen, ist nicht zu bestimmen. S. V. 867. Anmerk.

**) Im Lateinischen Indigetes, d. i. vergötterte Menschen; alte Volksgötter, in deren Mythologie die älteste Geschichte des Landes lag; dergleichen Janus, Faunus und Aeneas.

***) S. VI. 427. Anmerk.

†) Da im Texte steht: Vestaque Caesareos inter sacrata Penates, so glaubt man gewöhnlich, Ovid wolle damit sagen, Vesta sei unter Cäsars Penaten aufgenommen worden. Ich nehme aber hier Penates in der Bedeutung, worin es so öfters vorkommt, für Haus, Wohnung, denn der Dichter deutet hier blos auf den Tempel der Vesta, der in dem einen Theile des kaiserlichen Pallasts lag, so wie in dem anderen der Tempel Apolls, worauf gleich folgender Vers anspielet.

††) S. XIV. 776. u. Anmerk.

gen Gottheiten, welche dem frommen Dichter zu nennen geziemt! *) O spät, wann lange schon mein Lebenslicht verloschen, erscheine der Tag, da August den Erdkreis, den er regieret, verlassend, gen Himmel auffährt, und abwesend unsere Gebete begünstiget!

Und schon ist vollbracht das Werk, das nicht der Zorn Jupiters, nicht Feuer, nicht Schwert, nicht die allverzehrende Zeit zu vertilgen vermag. Wann er will, schließe denn jener Tag, der nur über diesen Körper Recht hat, meines ungewissen Lebens Laufbahn: Mit meinem besseren Theile werde ich dennoch unsterblich über die hohen Gestirne mich erheben; unauslöschlich wird mein Name sein; und so weit sich immer Roms Herrschaft über den gebändigten Erdkreis erstreckt, wird das Volk mich lesen; ja durch alle Jahrhunderte hindurch werd' ich in Fama's Munde (dafern Warheit ist in des Dichters Ahndungen) leben.

*) Die Namen derjenigen Götter, welche den Staat vor anderen beschirmten, hielt man äußerst geheim. Man weiß daher nicht, wer eigentlich die Römischen Penaten (Schutzgötter) gewesen sind? Einige sagen es sein zwei Jünglinge in Kriegskleidern gewesen, und diese werden von einigen Apoll und Neptun, von anderen Castor und Pollux, und von noch anderen gar Jupiter und Juno genannt. Einige aber verstehen die zwölf großen Götter darunter. Kurz, es läßt sich darüber nichts bestimmen. Siehe oben III. 539. Anmerk.

Ende.

Register.

Die Römische Zahl bedeutet das Buch: die andere, den Vers des Originals; und A. die Anmerkungen.

A.

Abaris V. 86.
Abas IV. 606. V. 126. XII. 306. XIV. 505.
Acanthus XIII. 701.
Acarnanische Fluß VIII. 569.
Acastus VIII. 306.
Acestes XIV. 83.
Achämenisch IV. 212. A.
Achämenides XIV. 161.
Achaja IV. 605.
Achaisch XII. 70.
Acheloüs VIII. 549.
Acheloische Callirhoe IX. 413.
Acheloiden V. 552. XIV. 87.
Acheron V. 541. XI. 504.
Achilles XI. 265. XII. 73.
Achiveen XII. 168.
Achivisch VII. 56.
Acis XIII. 750.
Acmon XIV. 484.
Acoetes III. 582.
Aconiton I. 147. VII. 407.
Acontaeus V. 201.
Acrisius IV. 607.
Acrisioniade V. 70.
Acropolis zu Athen VI. 69. A.
Acrota XIV. 617.
Actäon III. 138.
Actäisch I. 313. II. 553.
Actische Apollo XIII. 715.
Actoride V. 79. VIII. 308. XIII. 273.
Adamas IV. 282.
Adler VI. 108.
Admet VIII. 310. A.
Adonis X. 503.
Adrast VIII. 404. A.
Aeacus VII. 473. IX. 439. XIII. 25.
Aeaciden VIII. 4.
Aeäische Circe IV. 205.
Aeas I. 580.
Aeetes VII. 7. A.
Aeetias, d. i. Medea VII. 9. 326.
Aegaeon II. 10.

A.

Aegeische Meer IX. 447.
Aegeus VII. 402.
Aegide, d. i. Theseus VIII. 174. 405.
Aegina VI. 113. VII. 474. 616.
Aegis II. 755. IV. 798. A. V. 46. VI. 79.
Aegyptus IV. 462. A.
Aegypten V. 323.
Aegyptische Gattin, d. i. Cleopatra XV. 826.
Aello III. 219. (Hundename).
Aello (Harpyie) XIII. 710.
Aemathien XV. 824. A.
Aemon VII. 759. A.
Aemonisch, s. Hämonisch. II. 81.
Aeneas XIV. 156. XV. 682.
Aeneas Amme, d. i. Cajeta XIV. 441. 581.
Aeolische Jungfrau, d. i. Canace VI. 116.
Aeolus I. 262. A. XI. 748. XIV. 223.
Aeolide IV. 485. A. VI. 681. VII. 672. XIII. 26. XIV. 103.
Aerope XV. 855. A.
Aesacus XI. 762.
Aesar XV. 23.
Aesculapius II. 628. XV. 669.
Aeson VII. 252.
Aesonide VII. 60. VIII. 411.
Aethion V. 146.
Aethiopen I. 778. II. 236. IV. 668. A.
Aethiopische Seen XV. 320.
Aethon, Sonnenpferd II. 153.
Aethra VII. 401. A.
Aetna II. 220. V. 352. XIII. 770. XIV. 1. und 188.
Aetnäische Land VIII. 260.
Aetolien XIV. 461.
Agamemnon XIII. 444. XV. 855.
Aganippe V. 312.
Agave III. 725.
Agelaus oder Archelaus XII. 5. A.

Register

Agenor III. 51. 257.
Agenoride IV. 662.
Aglauros II. 739.
Agriodos, Hundename, III. 224.
Agrotera (Diana) III. 156. A.
Agyrtes V. 148.
Ai, ai X. 215.
Ajax, Telamons Sohn, XIII. 4. A.
Ajax, Oileus Sohn, XII. 622.
Alastor XIII. 257.
Alba XIV. 612.
Alba Longa XIV. 674.
Albula XIV. 328.
Alcäus IX. 14. A.
Alcander XIII. 258.
Alcathoe VII. 443. VIII. 8.
Alce, Hund, III. 217.
Alceste VIII. 316. A.
Alcidamas VII. 369.
Alcides IX. 13.
Alcimede VII. 5. A.
Alcinous XIV. 565.
Alcithoe IV. 1.
Alcmene VIII. 545. IX. 13. 276.
Alcmäon
Alcon XIII. 683.
Alcyone XI. 411.
Alemon XV. 19.
Aleus XII. 111. A.
Aloiden VI. 117.
Alexer VII. 764. A.
Alpen II. 226.
Alpheus II. 250. V. 487.
Altar der Penaten V. 37.
Althäa VIII. 446.
Altis VI. 404. A.
Alter, die vier Weltalter I. 89. das goldene XV. 96.
Amalthea IX. 88.
Amata XIV. 449. A.
Amathus X. 220. 531.
Amazonen IX. 189. A. XII. 611. A.
Ambracia XIII. 714.
Ambrosia II. 120. IV. 215. XIV. 606.
Amenanus XV. 279.
Amithaons Sohn XV. 325.
Amme VI. 464. A. X. 438.
Ammon V. 17. 328. XV. 309.
Ammon, Perseus Bruder, V. 107.
Amomum X. 307. XV. 394.
Amor I. 453.
Amphiaraus IX. 403. A.
Amphilochus IX. 403. A.
Amphimedon V. 75.
Amphion VI. 111. 271.
Amphissos IX. 356. 363.
Amphitrite I. 14.
Amphitryon VI. 112.
Amphitryoniade IX. 140. XV. 49.
Ampycide VIII. 316. 350. XII. 456.
Ampyx, oder Ampycus V. 110. 184.
Amulius XIV. 772.
Amyclä X. 162. A.
Amyclide X. 162.
Amycus XII. 245.
Amyntor XII. 364.
Amyntor VIII. 307.
Anaphe VII. 461.
Anapis oder Anapus V. 417.
Anaxarete XIV. 699.
Ancäus VIII. 315. 401.
Anchises IX. 424. XIII. 640. XIV. 118.
Andrämon XIII. 357.
Androgeos VII. 458.
Andromache XII. 71. A.
Andromede IV. 670.
Andros VII. 469. XIII. 649. 661.
Anetor XI. 348.
Anien XIV. 329.
Anigros XV. 282.
Anius XIII. 632.
Antäus IX. 184.
Antenor XIII. 201.
Anthedon VII. 232. XIII. 905.
Antiope VI. 91. VII. 759. A.
Antimachus XII. 460.
Antiphates XIV. 234. XV. 717.
Antium XV. 718.
Antonius, Marcus, XV. 822. A.
Anubis IX. 689.
Aon VII. 763. A.
Aonier I. 313. V. 333. A.
Aonisch VII. 763.
Apenninus II. 226. XV. 432.
Aphareus Söhne VIII. 304.
Aphareus XII. 341.
Aphidas XII. 317.
Aphrodite IV. 537. A.
Apollo I. 441. A.
Apulische Hirt XIV. 517.

Araber

Register

Araber X. 478.
Arachne VI. 5.
Arbeiten des Hercules IX. 15. u. f. A.
Arcas II. 469.
Arcadien
Arcesius XIII. 145.
Archiv der Welt XV. 800.
Arctos II. 132. III. 45. IV. 624. XIII. 293. 726.
Ardea XIV. 573.
Areopagus VI. 70. A.
Ares XII. 310.
Arestoride I. 624.
Arethusa V. 496.
Argia, Gemahlin des Polinices, IX. 403. A.
Argo VI. 720. A.
Argolisch, d. i. griechisch XII. 627. XIII. 659.
Argonauten VI. 720. A.
Argos II. 240.
Argus I. 624.
Ariadne VIII. 170. A.
Aricia XV. 488.
Arima III. 573. A.
Arion V. 341. A. VI. 118. A. IX. 403. A.
Ariſtäus X. 8.
Armeniſche Tiger VIII. 121. XV. 86.
Arſinoe IX. 405. A.
Asbolus, Hund, III. 218.
Aesculapius V. 539.
Ascanius XIII. 627. XIV. 610.
Asopiade VII. 484.
Asopis VII. 616.
Asopus VII. 616. A.
Assaracus XI. 756.
Asterie VI. 108.
Astraea I. 150.
Astraeiſche Brüder, d. i. die Winde XIV. 545. A.
Astraeus V. 144.
Astyages V. 203.
Astyanax XIII. 415.
Astylos XII. 308.
Astypalaea VII. 461.
Atalanta, Schöneus Tochter, die Böotiſche, X. 560. A.
Atalanta, die Arcadiſche, VIII. 317. A.
Athamas IV. 420.
Athen V. 652. VII. 507. 723. XV. 430.
Athys oder Athis V. 47.
Athos II. 217.
Atlantiade I. 682.
Atlantide II. 685.
Atlas II. 296. IV. 771. XV. 149.
Atracide XII. 209.
Atreus XV. 855.
Atriden XV. 805.
Attiſch VII. 492.
Attis, oder Atys X. 104.
Aventinus XIV. 620.
Averna X. 51. A.
Avernus V. 540. A. XIV. 105. 114.
Auge XII. 111. A.
Augur XV. 596. A.
Auguſt XV. 860.
Aulis XII. 10. XIII. 182.
Aura VII. 813. A.
Aurora II. 113. A. III. 184. 600. IV. 628. XI. 497.
Auſonien V. 350. A.
Autrincus X. 313.
Autonoe III. 720.
Autonoiſche Held III. 198.

B.

Babylon IV. 57.
Bacchanten III. 704. A.
Bacchantinnen IV. 25. IX. 641.
Bacchiaden V. 407.
Bacchiſche Feier III. 518. A.
Bacchus III. 309. A. IV. 11.
Baleariſche Schleuder II. 728.
Baliſte III. 549. XI. 590.
Barbaren V. 656.
Battus II. 685.
Baubo V. 448. A.
Baucis VIII. 631.
Bäume, den Göttern geweihet, I. 558. A.
— — kommen Orpheus zu hören X. 90.
Belates XII. 255.
Beliden IV. 462.
Beliſarius VII. 759. A. *)

*) Ab. Fea, storia delle arti del Disegno &c. di Winkelmann, tom. III. p. 513. will den sogenannten Beliſarius in der Villa Borgheſe für einen Chryſippus

sippus halten. Tomo II. p. 421. wird gemuthmaßet, daß es auch wohl ein Bettelpriester der Cybele seyn könne.

Bellona V. 155. A.
Belus IV. 214.
Berecynthisch XI. 16.
Beroe III. 278.
Bianor XII. 245.
Bildsäule Pygmalions X. 243.
— worin Glaube verwandelt VI. 321.
Bisaltide VI. 117.
Bistonen, d. i. Thracier.
Böae VII. 231.
Böotien II. 239. *)

*) Die beyden Landschaften Böotien und Thessalien, und der älteste Sitz der Nymphen, der Wahrsagung, der Dichtkunst und der Musik. Alles hat sich von hier aus über das übrige Griechenland, nachher über Italien u. s. f. verbreitet. Die schönen Künste und die Weltweisheit hat von hier aus die erste Gestalt und die ursprüngliche Bildung erhalten; hier lebten die ersten Barden, hier ward die Leyer und Cithara erfunden, hier bildeten sich die ersten gesitteten Gesellschaften: in zwey Landschaften, welche die ganze folgende Zeit fast stets in der Dunkelheit begraben geblieben sind, indem der Böotische Verstand sogar zum Sprichworte ward, die Thessalier aber sich auf nichts als auf Pferde verstanden. S. Hermens Abhandl. von den Musen.

Bootes II. 176. VIII. 206. X. 447.
Boreas VI. 682.
Brauron VII. 581.
Briareus II. 10. A.
Britten XV. 752.
Bromius IV. 11.
Bromus XII. 459.
Brontes I. 259. A.
Broteas V. 107.
Bubasich IX. 643.
Bubastis IX. 690.
Bubasus IX. 643. A.
Buchsbaum IV. 310. A.
Buris XV. 293.
Busiris IX. 182.
Butes VII. 500.
Byblis IX. 452.

C.

Cadmeïde III. 287.
Cadmeisch IV. 544. VI. 217.
Cadmus III. 1.
Caeneus I. 673. A. II. 708.
Cäneus VIII. 305. XII. 172.
Cänis XII. 189. 470.
Cäsar (C. J.) XV. 745.
Cäsar (O. A.) XV. 750.
Cästus (Schlagriem) V. 108. A.
Caicus II. 243. XII. 311. XV. 278.
Caiete XIV. 443.
Calabrien XIV. 513. A.
Calais VI. 716.
Calaurea VII. 384.
Calchas XII. 19. A.
Calliope V. 255.
Callirhoe IX. 414.
Callisto II. 409.
Calydon VIII. 270.
Calymne VIII. 222.
Camönen XIV. 434. XV. 482.
Canace III. 217.
Canens XIV. 333. 381.
Canopus oder Canobus XV. 828.
Capaneus IX. 404.
Capetus XIV. 613.
Caphareus XIV. 472. A. 481.
Capitolium I. 561. II. 538. XV. 589. 828.
Capeid XV. 709.
Capys XIV. 613.
Cärer IV. 297. IX. 644.
Carmenta, oder Carmentis, XIV. 456. A.
Carne VI. 115. A.
Carpathisch XI. 249.
Carthäa VII. 368.
Casia XV. 398.
Cassandra XII. 677.
Cassiope, oder Cassiopea IV. 670.
Castalische Quelle III. 14. A.
Castor VIII. 301. S. a. Pollux.
Castrum d. i. Castrum Inui, XV. 727.

Cau

Caucasus II. 224. VIII. 798.
Caulon XV. 703.
Caunus IX. 452. s. Byblis.
Caycus II. 243. XII. 111.
Cayster II. 253. V. 386.
Cea VII. 368. X. 120.
Cebrenide XI. 769.
Cecrops II. 555. VI. 70. A.
Cecropiden.
Celadon V. 144. XII. 252.
Celänae, Cleiade.
Celmis IV. 282.
Cenäische Jupiter IX. 136.
Cenchreis X. 436.
Centauren II. 636. IX. 191. XII. 211. A.
Cephalus VII. 500. 694.
Cephisische Gefilde IV. 668.
Cepheus IV. 670. A. 737. V. 12. 44.
Cephisus, oder Cephissus I. 369. III. 19. 343. 351. VII. 388.
Cerambus VII. 353.
Cerasten X. 223.
Ceraunia XV. 704.
Cerberus IV. 449. A. 500. VII. 413. IX. 185.
Cercyon VII. 439.
Ceres V. 341. A. VIII. 741.
Ceyx XI. 272. 410.
Chalciope, Schwester Medeens.
Chaon X. 90.
Chaos I. 7. II. 299. X. 30.
Chariclo II. 636.
Charis VI. 429. A.
Chariten VI. 429. A.
Charops XIII. 260.
Charon X. 73. A.
[illegible] X. 61. A.
Charybdis VII. 63. VIII. 121. XIII. 730. XIV. 75.
Cheridamas XIII. 259.
Chimära VI. 339. IX. 646.
Chione I. 301.
Chiron II. 630. XII. 211. A.
Chromis V. 103. XII. 333.
Chromius XIII. 257.
Chrysaor IV. 785. A.
Chrysolith II. 109.
Chrysomallus VI. 720. A.
Chthonius XII. 441.
Cia III. 598.
Ciconen VI. 710. X. 2. XI. 3. XV. 313.
Cimmerier XI. 592.
Q. Cincinnatus VI. 720. A.
Cimolus VII. 463.
Cinyphisch V. 124. VII. 272. XV. 755.
Cinyras VI. 99.
Cinyras, Vater der Myrrha X. 298.
Cipus (M. Genutius). XV. 565.
Circe IV. 205. XIII. 968. A. XIV. 10. 247. 294.
Circus XII. 102.
Ciris VIII. 151.
Cithäron II. 223. III. 702.
Clanis V. 140. 143. XII. 379.
Claros I. 516. XI. 413.
Cleopatra XV. 826. A.
Clio V. 255. A.
Clitorische Quelle XV. 322.
Clotho II. 654. A.
Clymene I. 765. IV. 204.
Clymenus V. 98.
Clytämnestra VIII. 301. A.
Clytie IV. 206.
Clytus V. 87.
Cocalus VIII. 261.
Coeranos XIII. 257.
Chus VI. 366.
Colchis VII. 5. A.
Colonus in Attica VII. 759. A.
Colophonisch VI. 8.
Combe VII. 383.
Cometes XII. 284.
Corinth V. 407. XV. 507.
Corinthisches Erz VI. 415. A.
Coroneus II. 569.
Coronide XV. 624.
Coronis II. 542. 599.
Corybanten IX. 198. A.
Corycische Nymphen I. 320.
Corythus VII. 361.
Corythus V. 125. XII. 290. 292.
Cosium X. 308.
Cragos IX. 645.
Crantor XII. 361.
Crataeis XIII. 749.
Crater V. 81. A.
Crathis XV. 316.
Crenäus XII. 313.
Creta VII. 223. XIII. 706. XV. 540.
Creusa VII. 394.

Crocale III. 169.
Croces IV. 283.
Crommyon VII. 435.
Croniden I. 114. A.
Croton XV. 15. 55.
Cumä XIV. 104. 121. 135. XV. 712.
Cupido I. 453. A. IX. 481. V. 366.
Cures XIV. 778. XV. 7.
Curcie VIII. 153. A.
Cureten IV. 282.
Cyane V. 409.
Cyaneische Eilande VII. 63.
Cyanee IX. 451.
Cybele IX. 497. A. X. 704.
Cycladen II. 264.
Cyclopen I. 259. XIV. 2. XV. 93.
Cyclope d. i. Polyphem. XIII. 744. 755. &c. XIV. 249.
Cycnus VII. 37.
Cygnus, oder Cycnus II. 368. XII. 72.
Cydon VIII. 22.
Cyllarus VII. 397. 408. 421.
Cyllene V. 607. XI. 304.
Cyllenier I. 712. II. 720. XIII. 146. V. 331.
Cynosura III. 596. A.
Cynthia VIII. 755. XV. 537.
Cynthus VI. 203.
Cyparissus X. 121.
Cyprier, ein Hund, III. 220.
Cypern X. 645. XIV. 696.
Cytherea X. 717.
Cythereja IV. 171. A. X. 640.
Cytonos VII. 405.
Cythnus V. 252.
Cytorus IV. 310. A.
Cytorisch IV. 310. VI. 132.

D.

Dädalion XI. 295.
Dädalus VIII. 159.
Damasistratus VII. 759. A.
Damasichthon VI. 254.
Danae IV. 610.
Danaer XII. 12. A. XIII. 59.
Danaiden IV. 462.
Daphne I. 552.
Daphnis IV. 277.
Dar[illegible]
Daulis V. 276.
Daunus XIV. 458.
Dejanira IX. 9.
Deidamia XI. 265. A.
Dejonide IX. 442. A.
Deiphobus XII. 547.
Delia, d. i. Diana.
Delier XI. 174. V. 329.
Delos III. 597. VIII. 221. XV. 541.
Delphi X. 167. I. 515. XV. 631.
Delphin I. 302. II. 266. XI. 237.
Demoleon XII. 356. 368.
Deutsch VI. 114. VIII. 758.
Derceto, oder Dercetis, IV. 45.
Deucalion I. 316. VII. 356.
Dia III. 690. VIII. 174.
Diana I. 476. A. III. 156. A. 180. XI. 321.
Dictäisch III. 2. 223. IX. 716.
Dictynna II. 441.
Dictys III. 615.
Dido XIV. 80. A.
Didyma VII. 469.
Dindyma, oder Dindymus II. 223.
Diomedes, König in Thracien, IV. 194.
Diomedes, Tydeus Sohn. XIII. 100. XIV. 457. XV. 806.
Dione, d. i. Venus.
Dirce II. 239. VI. 111. A.
Dis IV. 436. 510. V. 384. XV. 535.
Discus X. 177. A.
Dithyrambus III. 317. A.
Dodona VII. 623.
Dolon XIII. 98. 244.
Dolopen XII. 364.
Dorceus III. 210.
Doris II. 11.
Dorylas V. 130. XII. 380.
Drache II. 564. IX. 190. IV. 646. VII. 151. IX. 63. IV. 770. VIII. 795. 812. IV. 598. VII. 218.
Dreizack I. 283. VI. 75.
Dromas III. 217.
Dryas VIII. 307. XII. 290.
Dryaden I. 192. A. III. 507. VI. 453. VIII. 746. XI. 49. XIV. 326.
Dryope IX. 331.
Dulichium XIII. 107. 711. A.
Dymantis XIII. 620.
Dymas XI. 61.

Register.

E.

Eber, Calydonische, VIII. 272.
— Erymantische IX. 192.
Echidna IV. 500.
Echinaden VIII. 588.
Echion III. 126.
Echionide III. 513. A.
Echo III. 358.
Ebonisch XI. 69.
Eetion XII. 110. A.
Egeria XV. 547.
Eiche I. 106. A. zu Dodone VII. 624. A.
— der Ceres VIII. 741. u. f.
Eisenkraut VII. 242.
Electra
Electrum II. 365. XV. 316.
Eleusinische Geheimnisse XI. 93. A.
Elissa, d. i. Dido, XIV. 78. A.
Elis II. 679. V. 608. IX. 187. XII. 550. XIV. 325.
Elpenor XIV. 252.
Elyces V. 87.
Elysium XIV. 111. A.
Emathiden V. 669.
Emathien V. 313.
Emathion V. 100.
Enäsimus VIII. 362.
Enceladus.
Endymion VI. 160.
Enipeus I. 579. VII. 229.
Enna V. 385.
Ennomos XIII. 260.
Eos, d. i. Aurora, II. 113. A.
Eoisch II. 153. IV. 197.
Epaphus I. 748.
Epeus
Ephialtes und Othus VI. 117. A.
Epicaste VII. 759. A.
Ephyre II. 240. VII. 391.
Epidaurisch III. 278. VII. 436. XV. 643. 723.
Epiros VIII. 283. XIII. 720.
Epitos XIV. 613.
Epopeus III. 619.
Erasinus XV. 276.
Erato V. 255.
Erebus V. 543. XIV. 404. X. 76.
Erechtheus VI. 677. VII. 697. VIII. 547.
Erechthide VII. 726.
Erichthonius IX. 423.
Eridanus II. 324.
Erigone VI. 126. X. 451.
Erinnys I. 241. 725. IV. 489. XI. 14. 103.
Eriphyle IX. 407. A.
Erisichthon VIII. 740.
Erycina V. 363.
Erygdupus XII. 453.
Erymanthisch II. 499.
— — Eber IX. 192.
Erymanthus II. 244. V. 608.
Eryx II. 221. XIV. 83.
Eryx V. 196.
Eteocles VII. 759. A.
Ethemon V. 163. 169.
Etruscisch XV. 558.
Evadne IX. 404.
Evagros XII. 290.
Evan IV. 15.
Evander XIV. 456. A.
Euböa XIII. 660.
Euböische Stadt, d. i. Cumä, XIV. 155.
Euböisch IX. 218. XIV. 4.
Evenus IX. 104.
Evoe IV. 522. VI. 597.
Evippe V. 303.
Eule II. 564.
Eumedes XIII. 98.
Eumelus VII. 390.
Eumeniden I. 241. A. VI. 430. VIII. 482. IX. 410. X. 46.
Eumolpus XI. 93.
Eupalamos VIII. 360.
Euphorbus XV. 161.
Euphrates II. 248.
Europa VIII. 120.
Europe II. 845. VI. 103.
Europische Führer, d. i. Minos, VIII. 23.
Eurotas II. 247. X. 169.
Eurus I. 61. XI. 481. XV. 603.
Eurydice X. 8. XI. 63.
Eurylochus XIV. 252. 287.
Eurymide XIII. 771.
Eurynome IV. 210.
Eurynomus XII. 310.
Eurypylus XIII. 357. VII. 363.
Eurystheus IX. 203. 273.
Eurytion VIII. 311.
Eurytus XII. 220.
Eurytis IX. 395. s. Jole.
Euterpe V. 255. A.
Evippe V. 304.
Exadius XII. 266.

F.

Register.

F.

Fackel III. 574. VII. 259. A. VIII. 544.
Fährmann X. 72. d. i. Charon.
Fama VIII. 267. A. XII. 39. XV. 852.
Faunus VIII. 799.
Färfarus XIV. 330.
Farnesische Stier. V. 111. A.
Fatum I. 256.
Faune I. 192. VI. 392.
Faunus XIV. 449. VI. 379.
Feuerbärtiger.
Fiedermäuse IV. 415. A.
Fleischessen, nicht erlaubt, XV.
Fließ, goldenes, VI. 721.
Flöte, erfunden, I. 569.
Flügel des Dädalus VIII. 159.
Fruchtbarkeit VIII. 88. A.
Forum Romanum XV. 796. A.
Fortuna II. 142. V. 142. A.
Frühling II. 27.
Fuchs VII. 765. A.
Furien I. 241. A.

G.

Galanthis IX. 306. 317.
Galatea XIII. 738. u. f.
Gallischer Hund I. 533.
Ganges II. 249. IV. 21. V. 47.
Gangetisch VI. 636.
Ganymedes X. 155.
Gänse aufm Capitol II. 538. XI. 6[illegible]
Garagphie III. 155.
Gärten der Hesperiden IV. 636. A.
Gerana VI. 90. A.
Geryon IX. 185.
Gestirne I. 92. A.
Geschlechter der Menschen I. 89.
Gestirne I. 73. A.
Giganten I. 151. V. 319. 346. X. 149. XIV. 1. 184.
Glaucus XIII. 904. XIV. 9.
Gnidos X. 531.
Gnosos VII. 471. A.
Gnosisch VII. 471. VIII. 52. 144. IX. 668.
Goldenes Fließ VI. 721.
Goldgestrugter Bruder, d. i. Perseus, V. 250.
Gorge VIII. 542.
Gorgo IV. 755. A.
Gorgonen IV. 514. A.
Gortyna VII. 778.
Götter, Arten derselben I. 173. A.
Gradivus, d. i. Mars VI. 427.
Gräen IV. 774. A.
Granicus XI. 763.
Gratien VI. 429. A.
Griechen XIII. 414.
Griechenland XIII. 199.
Große Bär VIII. 207.
Gryneus XII. 260.
Gyaros V. 252. VII. 470.

H.

Halbgötter I. 191. A.
Hämonien XI. 229. A.
Hämonisch II. 81.
Hämus II. 219. VI. 87. A. X. 77.
Hain der Eumeniden VII. 759. A.
Halcyone XI. 411.
Halcyoneus V. 135.
Halesus XII. 462.
Halius XIII. 258.
Halsschmuck der Eriphyle IX. 413. A.
Hamadryaden I. 193. A. 690. XIV. 623.
Harmonia, oder Hermione III. 1.
Harpalos III. 222.
Harpyien III. 215. VII. 4. A.
Harmpet XV. 577. A.
Haupt der Gorgo IV. 617.
Hebe VII. 241. A. IX. 400.
Hebrus II. 257. XI. 50.
Hecate VII. 74. A. VI. 139. XIV. 44. 4[illegible]
Hector XII. 75. A. XI. 759. A.
Hecuba XIII. 423. 549. 556. 575.
Heimische Götter XIV. 608. XV. 862.
Helena VIII. 301. A.
Helenus XIII. 99. 723. XV. 437.
Heliaden I. 764. A. II. 340. X. 91. 263.
Helicon II. 219. V. 254. 663.
Helimus XII. 460.
Helle VI. 721. A. XI. 195.
Hellespont VI. 721. A. XIII. 407.
Helops XII. 334.
Herbst I. 117. II. 29. III. 729. VIII. 666. XIII. 816.
Herculanum XV. 711. A.
Hercules IX. 13. A. u. f. IX. 56. A. XV. 8. Der dicke Hals und kleine Kopf ist etwas Characteristisches

ristisches am Hercules, und scheint symbolischer Weise seine Stärke anzuzeigen; so daß es, gleich dem kurzen, krausen Haare, von den Stieren genommen ist. Siehe Winkelmanns Mon. ined. Trattato prel. p. XLIII.
Heroen I. 173. A. 191. A.
Herse II. 724.
Hersilia XIV. 830.
Hesione XI. 758. A.
Hesperien II. 142.
Hesperie XI. 768.
Hesperiden IV. 637. A.
Hesperisch II. 258. IV. 628.
Hesperus II. 115. A. V. 441.
Hiphinous XII. 379.
Hippasos XII. 352.
Hippasos VIII. 313.
Hippaside XIII. 257.
Hippocoon VIII. 314. 363.
Hippocrene V. 263. A.
Hippodamas VIII. 592.
Hippodame od. Hippodamia XII. 210.
Hippolyte IX. 189. A.
Hippolytus XV. 492.
Hippomenes X. 575.
Hippotades IV. 662. XI. 431. XIV. 86. 224. XV. 707.
Hippothoos VIII. 307.
Horen II. 118. A.
Horn der Fülle IX. 89.
Hörner des Bacchus IV. 20. A.
Hund des Cephalus VII. 754-771.
Hunde Actaeons III. 207.
Hungergöttin VIII. 799.
Hyacinthus X. 185.
Hyacinthua X. 219.
Hyaden III. 595. XIII. 293.
Hyale III. 178.
Hyane XV. 410.
Hyantisch VIII. 310. III. 146.
Hyber V. 800.
Hylactor III. 223.
Hyldus III. 213.
Hyleus VIII. 312.
Hyle XII. 378.
Hyllus IX.
Hylonome XII. 405.
Hymen oder Hymenäus I. 480. IV. 757. VI. 429. IX. 761.
Hymettus X. 284.
Hypaeus VI. 13. XI. 152.
Hypanis XV. 285.
Hyperboreer XV. 356.
Hyperion IV. 192. VIII. 564. XV. 406.
Hypermnestra.
Hypseus VIII. 98.
Hypsipyle XIII. 399. A.
Hyrie VII. 371.

J.

Jacchus IV. 15. V. 452.
Jägerin (Diana) III. 156. A.
Jagdspiele XIV. 345. A.
Jahreszeiten II. 27.
Jalysius VII. 365.
Janthe IX. 714. 759. 796.
Janus XIV. 334. 789.
Japetide V. 111.
Japetus I. 82. A. IV. 631.
Japygia XV. 703.
Japygier XIV. 458. XV. 52.
Jasion V. 341. A.
Jason VI. 720. A. VII. 5. VIII. 349
Iberische Fluten VII. 324.
Ibis V. 332. A
Icarius VI. 126. A.
Icarus VIII. 131.
Icelos XI. 640.
Ichnobates III. 207.
Ida IV. 293. II. 218. XI. 762. XII. 521. XIV. 535. VII. 359. IV. 289.
Ida, in Creta, X. 71.
Idalia XIV. 694.
Idas V. 9. VIII. 305. XIV. 504.
Idmon VI. 8.
Idmonische Arachne VI. 133.
Idomeneus XIII. 358.
Ilia XIV. 781.
Iliade XIV. 781. 824.
Ilion VI. 95. XIII. 408. 505. XIV. 466.
Ilioneus VI. 261.
Ilisch XIII. 96. XI. 766.
Ilithyia IX. 283.
Illyrisch IV. 567.
Ilus XI. 756.
Imbreus XII. 310.
Inachide IV. 719. d. i. Perseus.
— — d. i. Epaphus I. 753.
Inachide, d. i. Jo, I. 611.

Inachus

Register.

Inachus I. 583.
Inarime XIV. 89.
Indien XIV. 413.
Indisch VIII. 286.
Inferien VIII. 470. XII. 5. 367. XIII. 561. 427. 615.
Juful VII. 470. A.
Ino III. 313. 722. IV. 496.
Jocaste VII. 759. A.
Io I. 588.
Iolaus IX. 399.
Iolcos VII. 158.
Iole IX. 140.
Jonien VI. 6. A.
Ionische Meer IV. 534. XV. 49. 699.
Iobiclus oder Jobicles IX. 15. A.
Iphigenia XII. 31.
Iphis IX. 669.
Iphis XIV. 716. 753.
Iris I. 271. XI. 585. XIV. 85. 839.
Isis I. 585. A. 745. A. IX. 665. 772.
Ismarisch II. 257.
Ismene VII. 759. A.
Ismeniden VI. 159.
Ismenus III. 169. IV. 31. 561. XIII. 682.
Isse VI. 125.
Ister II. 249.
Isthmus VI. 419. VII. 405.
Italia XIV. 17. XV. 9. 291.
Ithaca XIII. 98. 512. 711.
Itylus VI. 658. A.
Itys VI. 437.
Juba XV. 755.
Juaend VII. 241. A. IX. [illegible]
Julus XIV. 583. 610. XV. 447. 767.
Juno I. 6[illegible]. A. III. 2[illegible]. VI. 94. XIV. 829. VI. 428. IX. 360. XV. 164. 385.
Jupiter I. 114. A. III. 7. 258. 264. 316. X. 158. 224. XII. 216. 142. 409. 574. XV. 536. 858. Es ist anzumerken, daß wenn Jupiter auch ganz nackend ist; er doch mit dem Mantel ist gebildet worden. Man wird auch sehr selten finden, daß seine Bildnisse Ohren haben. S. Lipperts Dactyl. I. n. 25.
Juturna.
Ixion IV. 460. XII. 210. 338. 504.
Ixionide VIII. 566.

K.

Katze V. 330. IX. 690. A.
Korallen IV. 741.
Krähe II. 548.

L.

Labyrinth VIII. 160. A.
Lacedämon XV. 50.
Lachesis II. 654. A.
Lachne III. 222.
Lacinium XV. 13. 701.
Lacon III. 219.
Ladon I. 702. III. 215.
Laertes XII. 625.
Laertiade XIII. 48. 124.
Lälaps VII. 771. III. 211.
Lästrigonen XIV. 233.
Lajus VII. 759. A.
Lampetie II. 349.
Lanze des Achilles XII. 74. 112. A.
Laodamia XII. 68. A.
Laomedon VI. 96. XI. 196.
Lapithen XII. 250.
Laren I. 526. A.
Latinus XIV. 449. 611.
Latien XIV. 452.
Latona VI. 160. 281. 336. XIII. 635.
Latonia I. 696.
Latreus XII. 463.
Lavinia XIV. 549. A.
Lavinium XV. 728.
Laurentum XIV. 336. 342. 598.
Learch IV. 518. A.
Lebynthus VIII. 222.
Leda od. Lede VIII. 301. VI. 109.
Lelegen IX. 644. VII. 443. VIII. 6. IX. 651.
Lemnos XIII. 313.
Lemurier IV. 188.
Lemures I. 580. A.
Lenäus IV. 14. XI. 132.
Lerna I. 597. IX. 69. 158. IV. 503.
Lesbos II. 591. XI. 55. XIII. 174.
Lethäa X. 70.
Lethe XI. 603. VII. 152.
Letoisch VIII. 15. 278. XI. 196.
Leucas XV. 289.

Leucippus

Leucippus VIII. 306.
Leucon III. 218.
Leuconoe IV. 168. 389.
Leucosia XV. 708.
Leucothea, Leucothoe III. 313. 722. IV. 496. 541.
Leucothoe IV. 208.
Liber, d. i. Bacchus III. 520.
Libya IV. 616. XIV. 77.
Libys III. 617.
Lichas IX. 211.
Ligdus IX. 669.
Ligurer II. 370.
Ligustrum XIII. 789.
Lilybäum V. 351. XIII. 726.
Limnate V. 48.
Liriope III. 342.
Liternum XIV. 166. XV. 794.
Livia Drusilla XV.
Lotis X. 96.
Lucifer II. 115. IV. 628. 665. VIII. 2. XV. 189. 789.
Lucina V. 304. IX. 294. X. 510.
Luft VII. 812. 823. A.
Luna II. 117. 208. IV. 99. VII. 268. IX. 687. X. 296. XII. 264. XIV. 367. XV. 848.
Lyäus, d. i. Bacchus IV. 11. VIII. 274. XI. 67.
Lycabas III. 624. XII. 302.
Lycaon I. 165. 198. II. 496.
Lycetus V. 86.
Lycäus I. 217. 698. II. 710. VIII. 317.
Lycien IV. 296. VI. 382. IX. 644. XII. 116.
Lycidas XII. 310.
Lycisce III. 220.
Lycormas II. 245. V. 119.
Lycotas XII. 350.
Lyctus VII. 490. A.
Lycurgus IV. 22.
Lycus XV. 273. II. 239. XII. 332. XIV. 504.
Lydien VI. 6. A. XI. 98.
Lymire IX. 644.
Lymphatisch I. 192. A.
Lynceus VIII. 303.
Lyncus V. 650.
Lyrcäus I. 598.
Lyrnesus XII. 108.

M.

Macareïde, d. i. Isse VI. 124.
Macareus VI. 124. A.
Macareus, ein Centaur, XII. 452.
Macareus, Gefährt des Ulysses, XIV. 159.
Macedonien XII. 466.
Machaon XV. 623. A.
Mäander II. 246. VIII. 162. IX. 450. 573.
Mänalus I. 216. II. 415. 441. X. 608.
Mäonien III. 583. II. 252. IV. 423. VI. 5.
Mäonierin, d. i. Ariadne VI. 103.
Mära VII. 362.
Magneter XI. 408.
Maja I. 668. A.
Maja's Sohn XI. 304.
Manen I. 586. A. II. 303. V. 73. IX. 406. VI. 569. 699. XIII. 448. 465. XIV. 105.
Manto VI. 157.
Marathon VII. 434.
Mareotis IX. 773.
Mars IV. 172. A.
Marsfeld VII. 101.
Marsyas VI. 383.
Mavors VIII. 61. VI. 70.
— Sohn VIII. 437.
Mauern, tönende, zu Megara, VIII. 14.
Mavortische Drache III. 531.
Medea VII. 10. u. f.
Medon XII. 303.
Medusa IV. 780. V. 217. 246. X. 22.
Meernymphen I. 192. A.
Megara VIII. 6. VII. 443. A.
Megareische Held X. 659.
Melampus III. 206.
Melanchätes III. 232.
Melaneus V. 128.
— ein Hund III. 222.
Melanthus III. 617.
Melas II. 247.
Meleager VIII. 270.
Melicertes IV. 521.
Melpomene V. 255.
Memnon XIII. 579. S. Diod. v. Sic. I. 47.
Memnoniden XIII. 618.
Mendes V. 144.
Menelaus XIII. 203. XII. 623. A.
Menephron VII. 386.
Menötes XII. 116. 127.

Mensch, Schöpfung desselben, I. 76
Mentha VIII 663. X. 729.
Mercur I. 668. A. II. 741. IV. 288. 753.
Meriones XIII. 359.
Mermeros XII. 305.
Merope, s. Plejaden.
Merops I. 763. III. 184.
Messana II. 679. XII. 599. XIV. 17.
Messapien XIV. 513.
Messene VI. 417.
Metempsychosis XV. 172.
Methion V. 74.
Methymna XI. 55.
Midas XI. 92. 153.
Milanion VIII. 317. A.
Milet IX. 446. 543.
Milchstraße I. 169.
Milon XV. 229.
Mimas II. 222.
Minerva II. 551. A. IV. 33. 754. VIII. 264. XIII. 337. 381. XIV. 475.
Minos VII. 456. VIII. 187.
Minotaur VIII. 155.
Minturnä XV. 716.
Minyas IV. 132. 389. 425.
Minyer VI. 720. A. VII. 115. 120.
Minyeiden IV. 1.
Misgunst II. 760.
Misen XIV. 103. A.
Mithridates XV. 755.
Mnemoniden V. 268.
Mnemosyne VI. 114. A.
Molesser I. 226.
Molpeus V. 163.
Moly XIV. 292.
Molurus IV. 525. A.
Monychus XII. 499.
Mopsopisch V. 661. VI. 423.
Mopsus XII. 456.
Morpheus XI. 635.
Mulciber II. 5. IX. 263. XIV. 533.
Munychia II. 708.
Musen V. 255. A. Die bildlichen Begriffe von den Musen sind durch den Orpheus zuerst ausgebildet, durch den Musäus und Eumolpus fortgepflanzt worden, und endlich auf den Hesiodus gekommen, der für uns der ursprüngliche Dichter der Musen ist, und, da er am Fuße des Helicons lebte, sie zuerst in seine Gedichte gebracht, ihre Anzahl angegeben, und ihnen die Beinamen, die von diesen Gegenden genommen sind, beigelegt hat; und von diesem haben sie alle die folgenden Dichter entlehnt; denn im Homer kommen diese Beinamen und diese Plätze Böotiens nie vor; und ob er sich gleich dieser symbolischen Wesen oft bedient, so benennt er sie doch blos vom Olympus, gedenkt auch der Anzahl neun nicht. Siehe Heynens Abh. von den Musen.
Mutina XV. 822.
Mycale II. 223. Vorgebirge auf der Jonischen Küste.
Mycale XII. 263.
Mycen XII. 34. A. XV. 428.
Myconos VII. 463.
Mygdonien VI. 45.
Myrmidonen VII. 654.
Myrrha X. 3. 8. 363.
Myrrhen III. 555.
Myrten X. 98.
Myscelos XV. 20.

N.

Nabathäische Reiche I. 61.
Nacht XIV. 404. A. VII. 192.
Najaden I. 192. A. 691. XIV. 328. III. 506. IV. 289. VIII. 579. IX. 87. XI. 49.
Napäen I. 192. A.
Nape III. 214.
Nar XIV. 330.
Narcissus III. 346.
Narden XV. 398.
Narycische Held XIV. 468.
Narycia XV. 705.
Nasamonier V. 129.
Naupliade, d. i. Palamedes, XIII. 39. 310.
Naxos, s. Dia III. 636. 690.
Neäth XV. 51.
Nebrophonos III. 211.
Nectar I. 111. IV. 250. XIV. 606. X. 161. III. 318. XV. 117. VII. 707.
Neid II. 760.

Neleus

Register.

Neleus II. 690. VI. 418. XII. 553. 577.
Nemea IX. 197. 235.
Nemesis III. 405. A.
Neoptolemus XIII. 455.
Nephele III. 171.
Neptun I. 275. A. XII. 198.
Nereus I. 187. II. 268. XIII. 858. XII. 24. 94.
Nereiden I. 192. A. II. 11. A. V. 17. XIII. 899. XIV. 564.
Nereisch VII. 685. XIII. 162.
Neritisch XIII. 712. XIV. 563.
Nessus IX. 101. XII. 308. 454.
Nestor XII. 169. XIII. 63.
Nileus V. 187.
Nil II. 254. A. I. 422. V. 187. XV. 753.
Ninus Grabmal IV. 88.
Niobe VI. 148. 184.
Nisus VIII. 6.
Noemon XIII. 258.
Nomion II. 679. A.
Nonacria II. 409. I. 690. VIII. 426.
Noricum XIV. 712. A.
Numa XV. 4. 486.
Numicius oder Numicus XIV. 328. 599.
Numidier XV. 754.
Numitor XIV. 773.
Nycteide VI. 111.
Nycteus XIV. 504.
Nyctelius IV. 15.
Nyctimene II. 593.
Nymphen I. 192. A.
Nysa III. 314. A.
Nyseus IV. 13.

O.

Ocean IX. 498. XIII. 591. XV. 12.
Oceaniden I. 192. A.
Ocyroe II. 638.
Odites V. 97. XII. 457.
Odrysisch VI. 490.
Odysseus XIII. 6. A.
Oeagrus II. 219.
Oebalus X. 196. XIII. 396.
Oechalia IX. 136.
Oeclus XII. 450.
Oeclide VIII. 317.
Oedipus VII. 759. A.
Oeneus VIII. 273. 281.
Oenide XIV. 512.
Oenone XII. 5. A.
Oenopia VII. 472. 490.
Oeta, oder Oete, II. 217. IX. 165. 204. 230.
Oileus XII. 622.
Oleaster XIV. 525.
Olenische Ziege III. 595.
Olenos X. 69.
Olenus III. 594.
Oliaros, oder Olearos, VII. 469.
Olympiade XIV. 325. A.
Olympische Spiele XIV. 325. A.
Olympius VI. 393.
Olympus I. 154. III. 442. V. 27. 169. XI. 571. II. 60. 225.
Opheltes III. 605.
Ophiusische Fluren X. 230.
Ops IX. 497. S. Cybele.
Ora XIV. 851.
Orakel I. 321. A.
Orchamus IV. 212.
Orchomenos V. 607.
Orcus XIV. 116. IV. 438. A.
Oreaden I. 192. A. VIII. 787.
Oresitrophos III. 233.
Orestes XV. 489. A.
Orestische Diana XV. 489. A.
Orgien III. 518. A. IV. 1. XI. 93.
Oribasus III. 210.
Orion VIII. 207. XIII. 294.
Orithyia VI. 683. VII. 695.
Orneus XII. 302.
Orontes II. 247.
Orpheus X. 3. A. XI. 22.
Orphne V. 539.
Ortygia V. 499. 640.
Ortygische Göttin I. 694. A.
Ortygie XV. 337.
Osiris IX. 692.
Ossa I. 155. II. 225. VII. 224. XII. 319.
Othryades VIII. 371.
Othrys II. 221. VII. 225. 353. XII. 173. 513.
Othus und Ephialtes VI. 117. A.

P.

Pachynus, oder Pachynum, V. 351.
Pactolus VI. 16. XI. 87.
Päan I. 566.
Päonen V. 313.

Register.

Päon XV. 535.
Pästum XV. 708.
Pagasä VII. 1. XII. 412. XIII. 24.
Palämon IV. 541. XIII. 919.
Palästina IV. 46. A. V. 145.
Palamedes XIII. 56. 308.
Palatium I. 176.
Pales XIV. 744.
Palices V. 406. A.
Palinurus XIV. 88. A.
Palladium XIII. 99.
Pallantide IX. 421. XV. 191. XV. 700.
Pallas II. 551. A. IV. 754. VI. 335. XII. 151. 299.
Pallene XV. 356.
Pamphagus III. 210.
Pan I. 698. A. XI. 147. XIV. 515. 638.
Panathenäen II. 712.
Panchaja X. 309.
Pandion VI. 426. u. f. XV. 430.
Pandrosos II. 559.
Pangäus, Berg in Thracien
Panomphäische Donnerer XI. 198.
Panope III. 19.
Panopeus VIII. 312.
Panthoide XV. 161.
Paphische Stadt X. 290.
Paphos X. 297. 530.
Parätonium IX. 772.
Parcen II. 654. A. XV. 808. V. 532.
Paris XII. 4. A.
Parnaß I. 317. 467. II. 221. IV. 643. V. 278. XI. 165.
Paros VII. 466. VIII. 221. III. 419.
Parrhasisch II. 460.
Parthaon IX. 12. VIII. 541.
Parthenius IX. 188.
Parthenope XIV. 101. XV. 712.
Pasiphae VIII. 132. A.
Patara I. 516.
Patras VI. 417.
Patroclus XII. 116.
Pegasus IV. 785.
Pelagon VIII. 360.
Pelasgia VII. 49.
Peleus VII. 447. VIII. 380. XII. 193. 366. 388. XIII. 155. XV. 856.
Pelias VI. 720. A. VII. 4. A.
Pelias Töchter VII. 299. A.
Pelide, d. i. Achilles, XII. 606.
Pelion I. 155. VII. 224.
Pellische Lanze XII. 74. A. XIII. 109.
Pellaisch V. 302.
Peloponnes VI. 404. A.
Pelops VI. 148. A. 404. A.
Pelorus, oder Pelorum, V. 350. XIII. 727. XV. 706.
Penaten III. 539. A. I. 773. V. 155. VIII. 637. IX. 638. XV. 862. 450.
Penelope XIII. 6. A. 511.
Peneus I. 452. 472. 544. II. 569. XII. 209.
Pentheus III. 514. IV. 429.
Peparethos VII. 470.
Perdix VIII. 237.
Pergamus, oder Pergama, XII. 445. 591. XIII. 320. 349. 507. XV. 442.
Peribäa VII. 759. A.
Periclymenus XII. 556.
Perimele VIII. 590.
Periphas, Lapithe, XII. 449.
Peraus V. 385.
Perlhühner VIII. 541. A.
Permessus V. 312. A.
Persephone X. 15.
Perseus IV. 606. V. 16. u. f.
Persien I. 62.
Pest VII. 521.
Peträus, Centaur, XII. 327. 330.
Pettalus V. 115.
Peucetische Bauern XIV. 513.
Pfau I. 721.
Pfeile des Hercules XIII. 51.
Pharnna VI. 429. A.
Phäa VII. 435. A.
Phäaken XIII. 719.
Phädimus VI. 239.
Phädra XV. 500.
Phäocomes XII. 431.
Phästus IX. 714.
Phaethon I. 750. II. 342. IV. 246.
Phaethusa II. 346.
Phantasos XI. 642.
Pharos IX. 772. XV. 287.
Pharsalia XV. 823.
Phasis II. 249. VII. 6.
Phegeisch IX. 412.

Pheneos

Register.

Pheneos XV. 332.
Pferde des Sonnengottes II. 48.
Pheretiade VIII. 310.
Phiale III. 172.
Phiceische Berg VII. 759. A.
Philammon XI. 317.
Philemon VIII. 631.
Philippi XV. 824.
Philoctetes XIII. 329.
Philomela VI. 437. 451.
Philyra II. 676. A.
Phineus VIII. 3.
Phineus, Cepheus Bruder, V. 8. u. f.
Phineus VII. 399.
Phlegethon V. 544. XV. 532.
Phlegyas V. 87.
Phlegon II. 154.
Phlegräische Felder X. 151.
Phlegräos XII. 378.
Phlegyas XI. 414.
Phobetor XI. 640.
Phocäa VI. 9. A.
Phocisch II. 569. V. 276.
Phocis I. 313.
Phocus VII. 477. XI. 267. 381.
Phöbe I. 11. 476. XII. 36. VIII. 11.
Phöbus I. 441. A. II. 110. III. 8. 130. XIII. 501. 640. XV. 631.
Phönix VIII. 307.
Phönix, Vogel, XV. 392.
Pholus XII. 306.
Phonolenides XII. 433.
Phorbas V. 74.
Phorbas XII. 322.
— XI. 414.
Phorciden IV. 774.
Phorcyniden IV. 742.
Phoronide I. 668. II. 524.
Phrygien VI. 146.
Phrygisch, für Trojanisch, XII. 70. XIII. 429. A.
Phrygische Kleider VI. 166. A.
Phryxus VI. 722. A. VII. 7.
Phthia XIII. 156.
Phylleisch XII. 479.
Phyllius VII. 372.
Picus XIV. 314.
Pieros V. 302.
Pindus II. 225. VII. 225. XI. 554. I. 569.
Piräische Hafen II. 708.
Pirene VII. 391. II. 240.
Pirithous VIII. 303. XII. 218. 330.
Pisa V. 409. A. 494.
Pisenor XII. 303.
Pitane VII. 357.
Pithecusa XIV. 90.
Pittheus VIII. 622. XV. 296.
Plectrum II. 601. XI. 168. V. 114. A.
Plejas, Plejaden, I. 670. XIII. 293.
Plejone I. 670. A.
Pleuron VII. 382. XIV. 494.
Plexippus VIII. 440.
Plato IV. 438. A.
Plutus V. 341. A.
Pöas Sohn, s. Philoctetes.
Polybus VII. 759. A.
Polydamas XII. 547.
Polydämon V. 84.
Polydectes V. 242.
Polydorus XIII. 432. 530. 536. 629.
Polyhymnia, s. Musen.
Polymestor XIII. 430. 551.
Polymenes VII. 759. A.
Polyphem XIII. 765. 772.
Polypodontes VII. 759. A.
Polytes XIV. 251.
Polyxena XIII. 448.
Pomona XIV. 623. S. Bronzi d'Ercolano T. I. n. 19.
Pompejus, Sextus, XV.
Pontifex XV. 762.
Pontus XV.
Priamus XI. 757. XII. 1. XIII. 404. 411.
Priamide XIII. 99. 498. 723. XV. 437.
Priapus IX. 347.
Priester XIII. 643. XV. 575.
Proca, oder Procas, XIV. 622.
Prochyte XIV. 89.
Procne, oder Progne, VI. 427.
Procris VII. 689. A.
Procrustes VII. 438.
Prötus V. 238.
Prötiden XV. 326.
Prometheus I. 81.
Promethide, d. i. Deucalion, I. 390.
Propötiden X. 221.
Proreus III. 634.

Proteus

Register.

Proserpina V. 376.
Protenor V. 98.
Protesilaus XII. 68.
Proteus II. 9. VIII. 731. XIII. 918.
Protanus XIII. 358.
Psamathe VII. 472. A. XI. 381. A. 348.
Pteras III. 170.
Psophis V. 607.
Pterelas III. 212.
Purpur X. 211. A.
Purpurhaar des Nisus VIII. 10.
Pygmäen VI. 90.
Pygmalion X. 243.
Pylades, s. Orestes.
Pylos II. 682. VI. 418. VIII. 365. XII. 537. 550.
Pyracmos XII. 460.
Pyramus IV. 55.
Pyreneus IV. 274.
Pyretus XII. 449.
Pyroeis II. 153.
Pyrop II. 2.
Pyrrha I. 350.
Pyrrhus, s. Neoptolemus, XIII. 155.
Pythagoras XV. 60.
Pythische Spiele I. 446.
Python I. 438.

Q.

Quirinus XV. 862. XIV. 828.
Quiriten XIV. 823.

R.

Rabe II. 535.
Räthsel der Sphinx VII. 759. A.
Rebhuhn VIII. 237.
Remulus XIV. 616.
Rhadamanth IX. 435.
Rhamnusia III. 406. XIV. 694.
Rhanis III. 171.
Rhea, s. Cybele und Ops.
Rhegium XIV. 4. 47.
Rhein II. 258. 324. A.
Rhesus XIII. 98. 249.
Rhetenor XIV. 504.
Rhodope II. 222. VI. 87. 589. X. 77.
Rhodopeisch X. 11. 50.
Rhodr, oder Rhodos, IV. 204.
Rhodus VII. 365.
Rhöteum XI. 197.
Rhötus V. 38.
Rhötus, Centaur, XII. 271. u. f.
Rhone II. 258.
Riphëus XII. 352.
Roma XV. 431.
Romechium XV. 705.
Romulus XIV. 799. 845.
Rosmarin XII. 410.
Rutuler XIV. 450. A. 528.

S.

Sabäische Land X. 480.
Sabiner XIV. 775. 815.
Salamis XIV. 760.
Salent XV. 51.
Salmacis IV. 286. 306. XV. 319.
Same, oder Samos, XIII. 711. VIII. 220. XV. 60.
Sardes, oder Sardis, XI. 137. 152.
Saronische Busen IV. 525. A. 534. A.
Sarpedon XIII. 256.
Saturn I. 113. A. IX. 497.
Saturnia II. 435. III. 271. 293. IV. 463. XIV. 782.
Saturnius, d. i. Jupiter, I. 163. IX. 242.
Satyre I. 193. A. XIV. 637.
Sau VII. 445.
Schildkrötenkäfer III. 618.
Schlaf XI. 592. A.
Schlagriem (caestus) V. 108. A.
Schlange des Mars III. 32.
Schlangengöttinne VII. 212.
Scheffel (modius) IV. 408. A.
Schicksal I. 256. A.
Schöpfung des Menschen I. 76.
Schmaus der Götter I. 141. A.
Scirun VII. 444.
Scironische Felsen IV. 525. A. VII. 447.
Scorpion XV. 369.
— Himmelszeichen II. 165.
Scylla, Tochter des Nisus, VIII. 37.
Scylla, Glaucus Geliebte, VII. 65. XIII. 730. 967. XIV. 10. u. f.
Scylacische Küste XV. 702.
Scyros VII. 464. XIII. 156.
Scythien I. 64. II. 224. VIII. 790.
Scythinnen XV. 360.
Scythen IV. 282.

Seelen=

Register.

Seelenwanderung XV. 172.
Semele III. 260. 288. 520. V. 329. IX. 640.
Semiramis IV. 58. V. 85.
Serapis IX. 693. A.
Seriphos V. 242. VII. 464.
Sibylla XIV. 104. 154. XV. 712.
Sicanien und Sicilien V. 346. 361. 464. 495. XIII. 724. XV. 279.
Sidon IV. 571.
Sidonisch III. 129. IV. 542.
Sigeum XII. 71. XIII. 3.
Silen XI. 90. IV. 26. A.
Silvan XIV. 639. I. 193.
Simois XIII. 324.
Sinis VII. 440.
Sinuessa XV. 715.
Sipylus, oder Sipylon, VI. 149. 231.
Sirenen V. 552. XIV. 88.
Sistrum IX. 776. 783.
Sisyphus IV. 459. XIII. 26. 32.
Sithonien VI. 587. A. XIII. 570.
Smilax IV. 283.
Smintheus XII. 585.
Sonnengott II. 1. u. f. 370. IV. 170. VI. 351. XIII. 852.
Sonnenpferde II. 153.
Sparta X. 169. XV. 426.
Sperchios I. 579. II. 250. VII. 230.
Sperchionide V. 86.
Sphinx VII. 761. A.
Stab Mercurs I. 675. A.
Stabiä XV. 711.
Steine werden Menschen I. 400.
Sthenelus II. 367. IX. 273. XII. 581.
Sticte III. 217.
Stier II. 850. III. 1. VIII. 132. IX. 738.
— Marathonische VII. 433.
Stiphelus XII. 459.
Strafgöttinnen, s. Furien.
Strophaden XIII. 709.
Strymon II. 257.
Stunden II. 26.
Stymphalus IX. 187.
Styx I. 141. A. 737. VI. 414. 427. XII. 321. XV. 154. 791. III. 505. 695. V. 115. 504. VI. 662. X. 313. 697. XI. 500. XIV. 155.
Sybaris XV. 51. 315.
Syene V. 74. A.
Sylvius XIV. 610.
Symäthus XIII. 750. 879.
Symplegaden XV. 338.
Syracus V. 407. A.
Syrinx I. 691.
Syros XIII. 175.
Syrten VIII. 120. A.

T.

Tafelsänger V. 113. A.
Tänarus X. 13. 183. A.
Tages XV. 558.
Tagus II. 251.
Tamasus VII. 644.
Tanais II. 248.
Tantalus IV. 457. XII. 626.
Tarent XV. 50.
Tarpeja XV. 866.
Tartarus I. 113. A. II. 260. XI. 670. XII. 619. 522.
Tartarische Schatten VI. 676.
Tartessus XIV. 416. A.
Tatius XIV. 775. 804.
Taurische Diana XV. 489.
Taurus II. 217.
Taygete III. 595.
Tegea, oder Tegäa, VIII. 317.
Telamon VII. 476.
Temese VII. 207. XV. 52. 707.
Tempe I. 569. A.
— Böotische VII. 371.
Tempel zu Delphi — XI. 413.
— der Juno XV. 13. 164. XI. 578.
— des Jupiters VII. 587.
— der Nereiden und des Nereus XI. 359.
— der Mutter der Götter X. 686.
— des Quirinus XIV. 827.
Tenedos XII. 109. XIII. 174.
Tenos VII. 469.
Tereus VI. 424.
Terpsichore V. 255.
Tethys II. 156. 509. IX. 497.
Teucer XIV. 72.
Teucer, Telamons Sohn, XIII. 157. XIV. 698.
Teutras II. 223. A.
Thalia V. 255.
Thaumas XII. 305.
Thaumantisch IV. 479.

Thebanis

Register.

Thebanische Kriege IX. 429. A.
Theben, in Böotien, III. 561. IV. 416. V. 253. IX. 403. XIII. 692. VII. 753. XV. 429.
— in Cilicien XII. 110.
— in Aegypten — XIII. 579. A.
Themis I. 320. VII. 762.
Therodamas III. 231.
Thermodon II. 249. IX. 189. XII. 611.
Theron III. 210.
Thereus XIII. 612.
Thersites XIII. 233.
Thestius V. 182.
Theseus VII. 404. VIII. 262. XII. 227. 556. XV. 856.
Thespische Göttinnen V. 310.
Thessalien, s. Hämonien.
Thestiade VIII. 303. 434. 452. 475.
Thestoride XII. 19.
Thetis XI. 226. 237.
Thisbe IV. 55.
Thoactes V. 147.
Thoas, in Taurica, XII. 31. A.
— in Lemnos XIII. 399.
Thoon XIII. 259.
Thracien VI. 433.
Thracier VI. 684. Die Thracier sind die eigentlichen Erfinder oder Stifter der Musik, Dichtkunst, Weltweisheit und der gottesdienstlichen Gebräuche unter den Griechen.
Thurmgekrönte Mutter X. 696.
Thurii XV. 52.
Thyaden s. Bachantinnen.
Thyestes XV. 462.
Thyoneus IV. 13.
Thyrsus III. 542. 666. IX. 640. IV. 7.
Tiber II. 259. XIV. 427. 448. XV. 432. 624.
Tiberinus XIV. 614.
Timomachus, Kindermörderin, VII. 396.
Tinus, Taurus, X. 98.
Tiphys VI. 720. A.
Tiresias III. 323.
Tirynthius IX. 66. XII. 564. VII. 410. XIII. 401.
Tisiphone IV. 481.
Titan I. 10. A. II. 118. X. 79.
Titania I. 395. III. 173. VI. 346. XIV. 382. 438.
Tityos XIII. 575. A.
Tlepolemus XII. 537.
Tmolus, oder Tymolus, II. 216. XI. 86. 151. VI. 15.
Tod XI. 592. A.
Toxeus VIII. 441.
Trabea XIV. 828. A.
Trachinia XI. 269.
Trachine XI. 631.
Trauer der Alten VI. 288. A.
Trieterica III. 703. A. VI. 587.
Trinacria V. 476. 347. A.
Trionen II. 171. 528. I. 64. X. 447.
Triopeide VIII. 751. 872.
Triptolemus V. 646.
Triton I. 333. II. 8.
Tritonia V. 270. VI. 1. III. 127.
Tritonisch VI. 384. XV. 358.
Tritonische Mauern II. 794.
Trivia II. 416.
Triumph I. 560.
Troas XII. 67. XIII. 91. 265. 343. &c.
Trözen XV. 296.
Troja XIII. 197. XI. 208. XIII. 225. XV. 424.
Trojanische Krieg XII. 6. A.
Tros.
Turnus XIV. 451. 451. A. 460. 574. XV. 773.
Tuscisch III. 624. XIV. 615.
Tyanetisch VIII. 719.
Tydeus IX. 403. A.
Tydide XII. 622. XIII. 68. 239. 350. XV. 769.
Tyndareus, oder Tyndarus, s. Leda.
Tyndariden VIII. 301. XV. 333.
Typhöus, od. Typhon, III. 303. A. V. 321.
Tyro II. 689. A. VII. 4. A.
Tyrrhenien XIV. 452. A.
Tyrrhener III. 575. A. XV. 577. IV. 23.
Tyrus II. 845. A. XV. 288.
Tyrisch VI. 222. V. 390. III. 35. 258. VI. 61.

U.

Udu V. 567.
Ulysses XIII. 6. A. 92. 304. XIV. 159. 290.

Urania

Urania V. 255. A.
— (Venus) IV. 171. A.
Uranos I. 21. A.
Urtheil des Paris XII. 5. A.

V.

Venilia XIV. 334.
Venulus XIV. 457. 460. 512.
Venus IV. 171. A. X. 230. XIII. 759. XIV. 478.
Verbrennung der Leichen II. 620. A.
Versammlung der Götter I. 168. X. 143. XIV. 812.
Vertumnus XIV. 642. 678. u. f.
Vesta XV. 730. 864.
Virbius XV. 544.
Vitta V. 111. A. VII. 450. A. XII. 151. XIII. 643. XV. 151.
Vogel der Juno II. 532.
— Jupiters IV. 362.
— der Pallas II. 564.
— der Venus XIII. 674.
Vorhang vor der Bühne III. 111. A.
Vulkan II. 6. A. Die alten Künstler, die den Vulcan hinkend bildeten, thaten es ohne Nachtheil der Schönheit. Also stellte denselben die stehende und bekleidete Statüe, vom Alcamenes, zu Athen dar, welcher Cicero gedenkt de nat. deor. I. 30.
Vulturnus XV. 715.

W.

Wagen des Sonnengottes II. 105.
Wehengötter IX. 294.
Weltbau I. 21.
Weltarchiv XV. 810.
Widder VI. 720. A. VII. 151.
Wolfswurz VII. 407. s. Aconiton.
Wolkensöhne XII. 211.
Wundergift der Tisiphone IV. 479.
Winter II. 30.
Wurfspieß XIV. 345. A.
— des Cephalus VII. 672.

X.

Xanthus IX. 645.

Z.

Zähne (Drachen-) III. 104. VII. 121. A.
Zancle XIII. 729. XIV. 5. 47. XV. 290.
Zehnte XI. 530. A.
Zephyr I. 64. XV. 699. XIII. 725.
Zethes VI. 716.
Zethus VI. 111. A.
Zonen (Himmels-) I. 45. II. 129.
Zweigestaltige XII. 240.
Zweimalgeborner IV. 12.
Zweimütteriger IV. 13.

Dessau,

gedruckt bei H. Heybruch, Hochfürstl. Hof- und
Regierungs-Buchdrucker.

DES

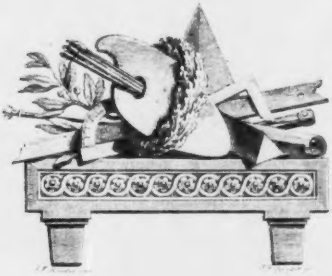
MARCUS VITRUVIUS POLLIO

BAUKUNST

AUS DER RÖMISCHEN URSCHRIFT ÜBERSETZT

VON

AUGUST RODE.



ERSTER BAND

LEIPZIG, BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1796.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

I have endeavoured to be in the right; but if I have failed; I shall with pleasure see my errors corrected: my aim is truth, and by whomsoever it is found, it is to me equally welcome and acceptable.

Newton's Vitruvius, the preface, p. vi.

DEM

HERRN VON ERDMANNSDORFF

ZU DESSAU.

Bayerische
Sta... ...thek

Dessau, den 25. September, 1795.

Kaum sind es vierzig Jahre, als noch der Name Dessau dem Ohre des gebildeten Ausländers gleich Thracien und Taurica tönte. Krieg und Jagd war die Hauptbeschäftigung meiner Landsleute; Wissenschaften und mildere Künste waren ihnen fremd.

Erst unser, nicht minder geliebter, als verehrter, Fürst lud die Musen zu uns ein. Vor ihm, dem Kadmus seines Landes, verschwand bald Finsterniſs und Roheit, und die Wüste ward ein Elysium.

Bey dieser wohlthätigen Umwandlung waren vor allen Ew. Hochwohlgebohren ihm Gehülfe und Werkzeug.

Schon dieses unschätzbare Verdienst um mein Vaterland giebt Ew. Hochwohlgeb. ein entschiedenes Recht auf die Huldigung jedes hiesigen Verehrers der Künste und Wissenschaften. Und wie viel mehr nicht noch Ihre so ausgebildeten, mannichfaltigen, seltenen Talente, Ihr Geschmack, und die bezaubernde Liebenswürdigkeit Ihres Charakters!

Aus diesen Gründen, und zugleich weil Ew. Hochwohlgeb. ein vieljähriger Vertrauter Vitruvs und ein Eingeweiheter in der Kunst sind, welche er lehrt, glaube ich, nicht mir eine Freyheit heraus zu nehmen; sondern vielmehr eine Pflicht zu erfüllen, indem ich Ihnen diese meine Übersetzung der zehn Bücher der Baukunst des Römers zuschreibe. Auch folge ich nur dem eigenen Antriebe meines Herzens, das — überdieſs von der wärmsten Dankbarkeit durchdrungen für so wiederholte Beweise Ihrer gränzenlosen Gefälligkeit und beständigen Bereitwilligkeit, bey meinen Studien mir durch Darreichung auch der seltensten und kostbarsten Hülfsmittel nützlich zu seyn — mit Eifer diese Gelegenheit ergreift, öffentlich seine innige Verehrung für Sie an den Tag zu legen. Ew. Hochwohlgeb. wollen diesen freywilligen, uneigennützigen Ausdruck meiner Gesinnungen für Sie wohlgefällig aufnehmen!

Als ich mich den Vitruv zu übersetzen entschloſs, wich ich nach langem Kampfe bloſs einem innern Drange, einem unwiderstehlichen Triebe. Wie hätten mich auch sonst die gehäuften Schwierigkeiten, welche damit verknüpft sind, nicht abgeschreckt? Die Sprache der Urschrift so dunkel! der Text so verfalscht, die vom Verfasser zur Erläuterung beygefügten Zeichnungen verloren! Dazu, umständliche Beschreibungen uns ganz unbekannter Dinge; Abhandlungen über Gegenstände fast aus allen Künsten und Wissenschaften: Und die Gelehrten so wenig über die Begriffe einig, welche mit den Worten des Schriftstellers zu verknüpfen sind!

Aber — alle cultivirte Nationen lesen den Vitruv, den Vater der schönen Baukunst, in ihrer Sprache: Warum wir Deutsche nicht auch? Fehlt es allein uns an Kenntniſs, an Geschmack, an Liebe der Kunst? Sollen wir unaufhörlich nur den Ausländern nachbeten? — Von diesen immer wiederkehrenden Gedanken gedrängt, gequält, und von einer entschiedenen Vorliebe für die Baukunst belebt, fühlte ich mich endlich zu dem kühnen Entschluſs begeistert: Keine Schwierigkeiten zu scheuen, sondern alles, was nur in mir liegt, aufzubieten, zu streben und zu beharren — um auch unserer Nation ihren Vitruv zu geben.

Es ist wahr, bereits vor drittehalb Jahrhunderten, im J. 1548, hat Gualtherus Rivius eine Deutsche Übersetzung Vitruvs zu Nürnberg bekannt gemacht, wovon nicht allein im J. 1575 und 1614 zu Basel neue Auflagen erschienen sind; sondern auch der Engländer H. Wotton (im J. 1614) in seinen *elementis architecturae* in der Vorrede folgendes Urtheil fällt:

Inter Vitruvii commentatores, secundum meam opinionem, oportet primam laudem tribuere inter Gallos Philandro, et inter Germanos Gualthero Rivio, qui, praeter notas suas, publico dedit elaboratissimam versionem, qualis haud facile extet in alio vulgari sermone totius orbis; licet aliquoties deploret in eo opere defectum vocabulorum artis etc.

Jedoch — brauche ich es wohl Ew. Hochwohlgeb. zu sagen? — diese alte Übersetzung macht mir keineswegs Schatten. Ein Denkmal ihres Zeitalters, das zwar Achtung, aber zugleich auch Mitleid einflöſst, ist sie heut zu Tage weder von Nutzen noch von Bedeutung; noch gereicht sie unserer Litteratur so sehr zur Ehre, als Wotton es wähnt. Sie bedürfte oft selbst einer Übersetzung, um verständlich zu seyn. Nicht zu gedenken, daſs sie nicht selten das Original ganz falsch verdollmetscht; daſs die Kunstwörter darin gröſstentheils,

so wie auch einige Kapitel des zehnten Buchs, unverdeutscht geblieben sind; und daſs das Ganze endlich nach den damaligen höchst mangelhaften, ja irrigen Vorstellungen von der Griechischen und Römischen Architektur so gemodelt und verunstaltet ist, daſs Vitruv selbst Mühe haben würde, seine Ideen in dieser barbarischen Verkleidung wieder zu erkennen. Giebt nicht schon der bloſse vollständige Titel des Werks (nach der Baseler Ausgabe von 1675 in Fol., welche ich durch Ihre Güte vor mir habe) einen hinlänglichen Begrif, wie wenig man sich davon in Rücksicht der Sprache, des Stils und des Geschmacks zu versprechen habe?

„Vitruvius: Des allernahmhafftigisten unnd hocherfarnesten, „Römischen Architecti, unnd Kunstreichen Werk- oder Bawmeysters, „Marci Vitruvii Pollionis, Zehen Bücher von der Architectur und „künstlichem Bawen. Ein Schlüssel und einleytung aller Mathemati- „schen und Mechanischen Künst, Scharfsinniger fleissiger nachtrach- „tung oder Speculation künstlicher Werk: Auſs solchem hohem ver- „stand, rechtem grund, sattem und gewissem Fundament aller löbli- „chen Künst, Der massen fleissig und ordentlich in Schriften verfas- „set, das hierin ein jeder Kunstbegiriger Leser der Architectur unnd „kunstlichen Bawwerks unterwisen wirt, und der Architectur angehö- „rigen Mathematischen und Mechanischen Künsten ein rechten Ver- „standt, leichtlichen erlernen unnd fassen mag. Alles mit schönen „künstlichen Figuren unnd Antiquiteten, unnd sonderlichen Commen- „tarien zu mehrerem bericht und besserem verstand gezieret unnd

„erkleret. Allen Künstlichen Handwerken, Werkmeystern, Stein-„metzen, Bawmeystern, Zeug- und Büchsenmeystern, Brunnenley-„tern, Berkwerkern, Malern, Bildhawern, Goldschmiden, Schreinern „und allen denen, welche sich des Zirkels und Richtscheids künstli-„chen gebrauchen, zu sonderlichem nutz- und vilfältigem vortheil, „Erstmals verteutscht, unnd in Truck verordnet, Durch *D. Gual-„therum H. Rivium, Medic. et Mathem.* Vormals in Teütsche sprach „zu transferiren, noch von niemand sonst understanden, sondern für „unmüglichen geachtet worden. Mit Keyserlicher Majest. Gnadt und „Freyheit. Getruckt zu Basel durch Sebastian Henricpetri."

Am Ende des Buchs:

„Getruckt zu Basel durch Sebastian Henricpetri, im Jar nach der „Geburt Christi M. D. LXXV."

Wotton hat sicherlich des Rivius Verdienst nicht selbst geprüft, sondern es auf Credit angenommen. Wenigstens hätte er vorsichtiger seyn, und es nicht so sehr auf Kosten aller anderen Nationen heraus streichen, und also seine Unwissenheit verrathen sollen. Bevor des Rivius verdeutschter Vitruv erschien, besafsen ja bereits die Franzosen die Übersetzung Vitruvs durch J. Martin, welche gewifs zu ihrer Zeit der Rivius'schen an Eleganz nichts nachgab, zuerst 1547 zu Paris erschien, und 1572 noch einmal daselbst, aber 1618 zu Cölln zum dritten Male aufgelegt wurde. Allein die Italiäner hatten gar schon drey geschätzte Verdollmetschungen in ihrer Sprache,

1) die des Cesare Cesariani, Como 1521.

2) die des Durantino, Ven. 1524.; zweyte Auflage, 1535.

3) die des Caporali, Perugia 1536.

Rivius selbst sagt in der Vorrede: „Wie denn „noch heutiges tags diese herrliche Künstliche Bücher „Vitruvii bey anderen auslendischen Nationen in man„cherlei sprachen Transferirt worden, fürnemmlichen „in Italiänischer, auch hernach in Hispanischer, [a] und „jetzund in Französischer ſprachen, welche aber doch „dem Teutschen Kunstbegirigen Leser, dem mehrer „theil frembd, also das allein durch mangel der trans„lation, oder Verteutschung, diese herrliche Bücher „unnd Kostbarlicher Schatz, den Teutschen Künstneren „noch bisher unbekannt, verborgen unnd unverstendig „blieben u. s. w."

Ja, was noch mehr ist, mit der ersten dieser Italiänischen Übersetzungen war unser Rivius nur allzu gut bekannt! Halten Sie sie mit der Seinigen zusammen,

a) Diese alte Spanische Übersetzung gesteht Marchese Poleni, (*exercitat. Vitruv. p. 50.*) sey ihm unbekannt; er setzt sie aber um das Jahr 1546.

und Sie werden nicht allein ganz dieselben Holzschnitte, nur umgekehrt und schlechter; sondern auch, in Substanz, ganz denselben Commentar wieder finden.

Was meine Übersetzung betrift, so habe ich gesucht, sie so lesbar zu machen, als es mir immer möglich war, ohne gegen Vitruv einer Untreue schuldig zu werden. Wir müssen dem Künstler, dem es nicht so sehr um das Schönschreiben, als darum zu thun ist, ein richtiges Vorbild seiner Kunst darzustellen, schon etwas zu Gute halten. Haben ja doch schon unsre schönen Damen gelernt, dem Manne von reellem Verdienste etwas nachzusehen, und von ihm nicht jede raffinirte Eleganz des Putzes, des Anstandes, der Lebensart zu verlangen.

Mein Hauptgrundsatz beym Übersetzen war, weder einer vorgefafsten Meinung und einem festgesetzten System anzuhängen und diesem mit Gewalt den Sinn der Urschrift anzupassen; noch durch das Ansehen irgend eines grofsen Namens mich schüchtern machen und verführen zu lassen. Ganz unbefangen, ohne alles Vorurtheil blickte ich mein Original an, und ganz treu, ohne allen Zusatz trug ich auf das Papier über, was ich bey bester Besonnenheit und nach möglichst angestellter Überlegung, auch unparteyischer Prüfung der Meinung anderer zu finden

glaubte. Stimmt dieses nicht immer mit der hergebrachten Meinung überein, (wie unter andern z. B. Buch IV. Kap. 7. was die Toskanischen Verhaltnisse der Tempel; die runden Tempel und die anomalischen Tempel betrift. Ingleichen Buch V. Kap. 8. in Ansehung des Unterschieds des Griechischen und Römischen Theaters. Und Buch VI. Kap. 3 und (IV) den Hof, u. s. w. betreffend,) so irrt mich das nicht. Die Zeit, welche uns schon über so manches, das ein Alberti, ein Palladio, ein Scamozzi, ein Perrault u. s. w. für unbegreiflich hielt, Aufschlüsse gegeben hat, wird wahrscheinlich den Liebhabern der Kunst auch noch ferner in vielem, was itzt noch Finsternifs einhüllt, Licht geben. Lassen wir es indessen dahin gestellt seyn! Mufs denn über alles gleich peremtorisch abgesprochen werden?

Ich habe die gewöhnliche Eintheilung der Kapitel, ungeachtet sie nicht vom Vitruv selbst herrührt, welcher seine zehn Bücher nicht in Hauptstücke unterabgetheilt hat, beybehalten, da sie einmal allgemein angenommen und von so grofser Bequemlichkeit beym Anführen und Nachschlagen ist. Nur in zwey Fällen habe ich mir die Freyheit genommen, davon abzuweichen; weil hier die eingeführte falsche Abtheilung der

Kapitel den Zusammenhang stört, und so zum Mifsverstande der Urschrift, zur Verwirrung der abgehandelten Gegenstände, und zu nachtheiligen Urtheilen über des Autors Geist Anlafs giebt. Ich habe daher kein Bedenken getragen, die Bequemlichkeit des Nachschlagers, der Ordnung, dem richtigen Verstande und der Ehre meines Schriftstellers aufzuopfern. Ich spreche vom vierten Kapitel des sechsten Buchs; ingleichen vom neunten Buche, dessen erstes Kapitel bisher mitten in der Vorrede seinen Anfang nahm. Die Überschriften der Kapitel, welche ebenfalls keineswegs Vitruvs Werk sind, habe ich nur zuweilen mit dem Inhalte übereinstimmender zu machen gesucht; gewöhnlich aber bin ich den in der Galianischen Ausgabe befindlichen gefolgt.

Überhaupt, ungeachtet ich die Ausgaben Vitruvs von Jocundus (Venedig 1511) und von Laet (Amsterdam 1649) zur Hand gehabt habe; so habe ich dennoch die Galianische Ausgabe bey meiner Übersetzung zum Grunde gelegt. Die Abweichungen, wozu ich durch fremde oder auch eigene Muthmafsungen veranlafst worden bin, zeige ich überall an. Beyläufig sey es aber hier bemerkt: Trotz der zehn Ausgaben (deren Wiederauflagen ungerechnet), welche in allem vom Vitruv

vorhanden sind, [b] wäre eine neue Ausgabe dieses eben so geschätzten als seltenen Schriftstellers sehr etwas Verdienstliches, und eben so sehr in kritischer Hinsicht, denn überhaupt als Bedürfniſs höchst wünschenswerth! Die Galianische Ausgabe zur Seite der Italiänischen Übersetzung ist in mehr als 100 Jahren die allereinzige welche erschienen ist. Leider! ist der Marchese Poleni über der, von ihm versprochenen, durch seine *exercitationes Vitruvianas* vorbereiteten, und vom Publico so lange Jahre mit Verlangen und groſser Meinung erwarteten Ausgabe, gestorben. Dem *Avocato Carlo Fea* aber, zu Rom, scheint es wohl mit der, in seinem *Progetto per una nuova edizione dell' Architettura di Vitruvio, Roma* 1788 angekündigten nicht Ernst zu seyn.

Übrigens habe ich folgende Übersetzungen Vitruvs zu Rathe gezogen, auch nach Befinden benutzt:

1) die bereits erwähnte Deutsche des Gualtherus Rivius.

2) die Italiänischen

a. des Cesare Cesariani, Como 1521. fol.

b. des Daniel Barbaro, Venezia 1584. 4.

c. des Marchese B. Galiani, Napoli 1758. fol.

b) S. *Poleni comm. crit. de M. Vitruvii Pollionis archit. X. librorum editionibus etc.*; ingleichen *Fabricii Bibl. Lat. cura Ernesti T. I. p.* 435 *etc.*

3) die Französische des Perrault, Paris 1684. fol.
4) die Englische des W. Newton, der erste Theil, London 1771. fol. Der zweyte Theil, 1791.
5) die Spanische des Don Joseph Ortiz y Sanz, Madrid 1787.

Aufser dem Spanier, ist unter den eben angeführten Übersetzern Vitruvs keiner, welcher sich nicht, wie billig, die Arbeit seiner Vorgänger in verschiedenen Sprachen zu Nutze gemacht, und so seinem eigenen Werke einen desto gröfsern Vorzug erworben hätte. Ortiz aber hat, aus Unkunde der Englischen Literatur, den W. Newton gar nicht gekannt und also sich begnügt dem Perrault und besonders dem Galiani nachzutreten; da er doch von Ersterem so viel hätte lernen, und unter andern auch über die berüchtigten *scamilli impares* eines Bessern sich hätte belehren lassen können. Von noch einer anderen Englischen Übersetzung Vitruvs findet sich zwar in *Fabricii Bibl. Lat. Tom. I. p.* 492. folgende Nachricht:

Novae anglicae Vitruvii versioni praelusit Rob. Castellus architectus opere splendido Lond. 1728. *fol. edito de Villis veterum, The Villas of the ancients illustrated. Deinde Vitruvius praelis Londinensibus subiectus Latine cum anglica versione et variorum commentariis tam editis, quam Inigo Jones et aliorum ineditis, multisque figu-*

ris et iconibus aere affabre descriptis, eodem Rob. Castello curante, 1730. *fol.* 2 *Voluminibus.*

So viel Mühe ich mir aber auch gegeben habe, diese Übersetzung entweder selbst zu erhalten, oder wenigstens einige nähere Nachricht davon einzuziehen; so ist mir dennoch das Eine und das Andere unmöglich gewesen. Ja, was noch mehr ist, ich werde so gar an deren Existenz zu zweifeln, durch folgende Stelle in W. Newton's Vorrede veranlafst: *Robert Castel, in his Villas of the ancients, which he publish'd in* 1728 *professes that he undertook that treatise as a preparative to a translation of Vitruvius into the English language; a work he had long entertained a desire of performing: this intention of R. Castel was mentioned in the Acta erudit. Lips.* 1731; *he, however, never fulfilled his promise, and it is probable that his immature death prevented his design.*

In Ansehung meiner übrigen gebrauchten Hülfsmittel, hoffe ich, werden Sie mich gern eines umständlichen Verzeichnisses derselben entbinden, wenn ich Ihnen überhaupt sage: dafs ich es mir besonders habe angelegen seyn lassen, alle, über die Architectur der Alten Licht verbreitende, Nachrichten zu nutzen, welche sich in den gemachten Kunstreisen der Neuern, oder in anderen erschienenen Werken, zerstreuet finden;

und daſs ich meine Quellen überall höchst treu und gewissenhaft angegeben habe.

Die Anmerkungen, welche meine Übersetzung begleiten, sind, die kritischen ausgenommen, hauptsächlich für Künstler bestimmt, bey denen doch, im Allgemeinen, jene nähere Kenntniſs des Alterthums, welche zum Verständnisse Vitruvs erfodert wird, mehr zu wünschen als vorauszusetzen ist. In dieser Rücksicht besonders habe ich auch die aus den Alten angezogenen Stellen immer Deutsch angeführt.

Das Wörterbuch hingegen habe ich theils zum Behufe junger Gelehrten, theils aber auch zur näheren Erläuterung meiner Übersetzung beygefügt. Ich hielt Letzteres um desto nothwendiger, da ich einmal den Entschluſs gefaſst hatte, meinen Vitruv ohne Kupfer erscheinen zu lassen; so wie auch Milizia seine *principii di architettura civile etc. Finale* 1741. 4. (Grundsätze der bürgerlichen Baukunst in 3 Theilen, aus dem Italiänischen. Leipz. 1784 - 1786. 8.) ebenfalls ohne Kupfer heraus gegeben hat.

„Aber — höre ich Sie fragen: warum faſsten Sie „auch diesen Entschluſs?"

Ohne Umschweife geantwortet; mein Genius wird mir darum weiſs erscheinen: Aus Miſsmuth, daſs bey

uns Deutschen die Kunst immer erst, den Bettelstab in der Hand, und noch dazu mit ungewissem Erfolg, von Thüre zu Thüre wandern muſs, um auch nur etwas mittelmäſsiges an das Licht zu stellen. Selbst bloſse Umrisse hätt' ich ohne mir lästige Kosten und mancherley Mühe und Verdruſs nicht bewerkstelligen können. — Alles oder nichts!

Die wenigen, dessen ungeachtet beygefügten Umrisse rechne ich für nichts. Sie sind aber eben so unentbehrlich, als sie der allergröſsten Nachsicht bedürfen. Inzwischen verweise ich zum Ersatz, überall wo es auf sinnliche Darstellung ankömmt, auf die besten vorhandenen oder mir bekannten Kupfer der erwähnten Gegenstände.

Noch dieses bemerke ich in Betreff des Wörterbuchs. Verschiedene Erklärungen architektonischer Kunstwörter habe ich aus Penthers *Lexicon architectonicum* genommen; andere aus Jacobsons technologischem Wörterbuch; und wieder andere aus Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste. Mein Wunsch ist, daſs man dieses mein Vitruvisches Wörterbuch nicht allein richtiger, als des Baldus *Lexicon Vitruvianum*, sondern auch vollständiger, obgleich nicht so weitschweifig finden möge!

Ein allgemeines Register hielt ich zur besseren Brauchbarkeit des Ganzen für nothwendig.

Jahre sind mir unter dieser Beschäftigung verflossen. Endlich, nach Vollendung des langwierigen mühvollen Werks, stehe ich mit bangem Herzen am Ziele. Ein Blick des Beyfalls von Ew. Hochwohlgebohren wird mir, als das sicherste Pfand eines glücklichen Erfolgs, Beruhigung seyn und Belohnung.

AUGUST RODE.

INHALT DES ERSTEN BANDES.

Leben Vitruvs. Seite 1.

ERSTES BUCH.

Vorrede. S. 9.

I. KAPITEL. Baukunst, und Eigenschaften eines Baukünstlers. S. 11.

II. KAP. Wesen der Baukunst. S. 25.

III. KAP. Gattungen der Baukunst überhaupt, und Theile der Baukunst insbesondere. S. 30.

IV. KAP. Wahl gesunder Orte. S. 31.

V. KAP. Bau der Stadtmauern und Thürme. S. 33.

VI. KAP. Abtheilung und Stellung der innerhalb der Ringmauer anzulegenden Gebäude. S. 43.

VII. KAP. Wahl der zum öffentlichen Gebrauch bestimmten Orte. S. 54.

ZWEYTES BUCH.

Vorrede. Seite 59.

I. Kapitel. Ursprung der Häuser. S. 63.

II. Kap. Urstoff der Dinge nach der Philosophen Meinung. S. 68.

III. Kap. Ziegel. S. 69.

IV. Kap. Sand. S. 75.

V. Kap. Kalk. S. 76.

VI. Kap. Puteolan-Staub. S. 78.

VII. Kap. Steinbrüche. S. 81.

VIII. Kap. Arten des Mauerwerks. S. 85.

IX. Kap. Bauholz. S. 97.

X. Kap. Obermeer- und Untermeer-Tanne. S. 107.

DRITTES BUCH.

Vorrede. S. 111.

I. Kap. Einrichtung und Ebenmaaſs der Tempel. S. 114.

II. Kap. Fünferley Arten der Tempel. S. 123.

III. Kap. Grund der Tempel. Ionische Säulen nebst Gebälke. S. 130.

VIERTES BUCH.

Vorrede. Seite 151.

I. KAPITEL. Die drey Säulenarten und ihre Erfindung. Verhältniſs des Korinthischen Kapitäls. S. 152.

II. KAP. Gebälk. S. 159.

III. KAP. Dorische Bauart. S. 165.

IV. KAP. Innere Einrichtung der Zellen und Vorhalle. S. 173.

V. KAP. Stellung der Tempel gegen die Himmelsgegenden. S. 176.

VI. KAP. Verhältnisse der Thüren der Tempel. S. 177.

VII. KAP. Toscanische Verhältnisse der Tempel. Runde Tempel. Anomalische Tempel. S. 183.

VIII. KAP. Anordnung der Altäre der Götter. S. 193.

FÜNFTES BUCH.

Vorrede. S. 197.

I. KAP. Markt. Basiliken. S. 200.

II. KAP. Schatzhaus. Gefängniſs. Rathhaus. S. 207.

III. KAP. Theater und dessen gesunde Stellung. S. 209.

IV. KAPITEL. Harmonik. Seite 216.

V. KAP. Theater-Vasen. S. 231.

VI. KAP. Anordnung des Theaters. S. 237.

VII. KAP. Säulengang und übrige Theile des Theaters. S. 241.

VIII. KAP. Drey Gattungen der Scenen. Griechisches Theater. S. 245.

IX. KAP. Säulen- und Spaziergänge hinter der Scene. S. 251.

X. KAP. Anordnung und Theile der Bäder. S. 260.

XI. KAP. Kampfschulen. S. 265.

XII. KAP. Häfen und Meerdämme. S. 271.

B E Y L A G E.

Des Julius Pollux Onomastikons IV. Buchs XIX. Kapitel.

a. Theater und was darauf Bezug hat. S. 275.

b. Theile des Theaters. S. 276.

LEBEN VITRUVS.

Es sind von Vitruv weiter keine Nachrichten vorhanden, als die, welche wir in seinem Werke von ihm selbst erhalten. Außerdem wird er bloß vom älteren Plinius in dem Verzeichnisse der Schriftsteller, denen dieser im XVI. XXXV. und XXXVI. Buche seiner Naturgeschichte gefolgt ist; ingleichen von Frontin im Buche von den Wasserleitungen Art. 24. 25., als Einführer des Maaßes der bleiernen Wasserröhren nach Quinarien — genannt.

Aus Grabschriften verschiedener Personen der Vitruvischen Familie, welche zu Mola di Gaeta, dem ehemaligen Formiä gefunden worden sind, läßt sich mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß hier Vitruvs Vaterland gewesen sey.

Seine Geburt fällt ungefähr in die Zeit Julius Cäsars. Von seinen Eltern wissen wir nur so viel, daß sie wenigstens aufgeklärt und bemittelt genug waren, ihrem Sohne, sowohl in Rücksicht der Ausbildung seines Geistes als des Herzens, eine gute Erziehung zu geben, und ihn die Baukunst erlernen zu lassen. Er erwähnt dieser, von seinen Eltern erhaltenen Wohlthat mit inniger Dankbarkeit und Liebe in der Vorrede zum sechsten Buche.

Neigung zu den Wissenschaften und Künsten, und eigener Fleiſs, vielleicht auch Reisen, rüsteten ihn nachmals mit jener Fülle von Kenntnissen aus, welche wir noch in seinem Buche bewundern.

Vitruv war dem Julius Cäſar als Baukünstler bekannt, und stand unter demselben der Verfertigung der Kriegsmaschinen vor. August bestätigte ihn in dieser Stelle; auf Empfehlung aber der Octavia setzte er ihn endlich auf Pension. Die, hiedurch in seinem Alter erhaltene, Muſse wendete Vitruv zu seinem Werke über die Baukunst an, welches er dem August zueignete, und wovon die Zeit uns glücklicherweise wenigstens den Text, wenn auch nicht die dazu gehörigen Figuren, aufbehalten hat. Er trug es gröſstentheils aus Schriften der Griechen zusammen, in einer Sprache, die er bloſs als Künstler schrieb, und welche nur eben erst von Cicero war ausgebildet worden. [a]) Allein es bleibt uns ein unschätz-

a) In dieser Rücksicht fällt Leo Baptista Alberti in seinem Werke über die Baukunst (*Leonis Baptistae Alberti de re aedificatoria libri decem*) ein ungünstiges Urtheil über Vitruv; das aber, offenbar von interessirter Eigenliebe eingegeben worden ist.

„Manche klagten, — sagt er zu Anfange des sechsten Buchs — „daſs Zeit und Menschen so viele herrliche Denkmale der Schriftsteller zu Grunde gerichtet haben, daſs uns aus dem groſsen Schifbruche kaum noch der Einzige Vitruv übrig geblieben — ein Schriftsteller, der zwar höchst unterrichtet sey, jedoch so sehr von der Zeit gelitten habe, und verstümmelt sey, daſs an manchen Orten vieles fehle, und an vielen noch mehr vermiſst werde: Dazu komme noch, daſs sein Vortrag ungeschlacht sey; denn er drucke sich so aus, daſs die Lateiner nothwendig hätten glauben mussen, er habe für einen Griechen gehalten werden wollen; die Griechen aber, er rede Lateinisch; woraus ganz deutlich erhelle, daſs er weder ein guter Lateiner noch guter Grieche gewesen sey; Uns endlich könne es völ-

barer Schatz; denn ohne ihn fehlte es uns gänzlich an einer zusammenhängenden Kenntnifs der Griechischen Architectur, an einem Schlüfsel zu den Schönheiten der erstaunlichen Werke des Alterthums, die wir selbst in ihren Trümmern bewundern.

Von den Gebäuden, in deren Errichtung Vitruv seine Kunst hat sehen lassen, ist uns blofs die Basilica zu Fano durch die Nachricht, die er selbst uns davon im fünften Buche ertheilt, bekannt. Er besafs jene Gröfse der Seele, welche dem Ruhme nicht auf Kosten der Selbstschätzung nachtrachtet, und lieber sich mit einem mäfsigen Auskommen begnügt, als den Eingebungen des Geitzes Gehör giebt. Bey dieser Denkart mag ihm allerdings mancher unverschämte Pfuscher, der nur darum für einen grofsen Meister galt, weil er sich selbst laut dafür pries, zuvorgekommen seyn, durch Ränke ihm die Führung ansehnlicher Baue hinweggenommen, und, dem Verdienste zum Hohn, in Reichthume geschwelgt haben: während dafs, unthätig und unbekannt, Vitruv in philosophischer Mittelmäfsigkeit lebte. [b]) Aber getrost, Du Edler! Die Namen jener sind in dem

lig einerley seyn, ob er ganz und gar nicht, oder so geschrieben habe, dafs wir ihn nicht verstehen."

Sehet da den Mond, der gerne die Sonne verbergen möchte, um das Ansehen zu haben, als leuchte er mit eigenem Lichte!

b) Anders urtheilt hierüber Hieronymus Mercurialis. Im achten Kapitel des ersten Buchs *de re gymnastica* sagt er:

„Vitruvs Auctorität hat mir niemals vielbedeutend geschienen. Ich halte ihn für paradox in seinen Lehrsätzen, und glaube, dafs er zu seiner Zeit in keiner großen Achtung

Gedächtnisse der Menschen erloschen: der Deine ist allen Menschen unvergeſslich. Jede Nation, je nachdem sie aus dem Zustande der Uncultur hervortritt, opfert Deinem Genius. So nimm auch von mir diesen Kranz der Verehrung an. Ist es nicht der Erste, welcher Dir Angesichts meines Deutschen Vaterlandes geweihet wird: o so möge es der gefälligere seyn!

gestanden habe. Da August ihn zu keinem wichtigen Baue gebraucht, sondern bloſs über die Balisten gesetzt hat, während daſs doch sowohl in, als auſserhalb Rom so viele prachtvolle Gebäude aufgeführt wurden; und da fast kein nachfolgender Schriftsteller seiner gedenkt, auſser Plinius im Bücherverzeichnisse, welches nicht einmal von ihm, oder doch wenigstens verfälscht, seyn soll: so erregt dieſs billig keinen geringen Verdacht gegen dessen Werth."

Aber 1) die Beobachtungen neuer Reisenden haben den Vitruv genugsam von dem Vorwurfe paradoxer Lehrsätze gereinigt. 2) Daſs August wirklich sich ganz und gar nicht Vitruvs zu Ausführung wichtiger Baue bedient habe, und daſs dieſs nur aus Gründen, die ein nachtheilig Vorurtheil gegen Vitruv erregen, geschehen sey, läſst sich doch so ganz zuverlässig auch nicht behaupten; sondern stützt sich schlechterdings nur auf Muthmaſsung. 3) Es sey, daſs das Schriftstellerverzeichniſs des Plinius ihm nicht zugehöre, oder auch verfälscht sey! so ist darum nicht weniger gewiſs, daſs Plinius gute Meinung vom Vitruv gehabt haben müsse; da er, in den oben angezeigten Büchern, öfter fast dessen eigene Worte von denselben Gegenständen gebrauchet. Ein Gleiches thut Palladius. 4) Allerdings hat auſser dem Plinius noch ein anderer alter Schriftsteller, den Vitruv namentlich genannt, nemlich Frontin; und das, was dieser von ihm erzählt, zeigt gerade, daſs Vitruv nicht wenig Ansehen gehabt haben müsse, da man ihm sonst gewiſs nicht in einer neuen Bestimmungsart des Wassermodels gefolgt seyn würde. 5) Endlich, woher kommt es denn, wenn Hieronymus Mercurialis wirklich so wenig aus Vitruv machte, daſs er dennoch so viel aus ihm in sein Werk übertrug?

DES

MARCUS VITRUVIUS POLLIO

BAUKUNST

ERSTES BUCH.

VORREDE.

Als Dein göttlicher Geist, Dein Genius, Kaiser Cäsar, [a]) sich der Herrschaft des Erdkreises bemächtigte, und, nachdem mit unüberwindlicher Tapferkeit alle Feinde geschlagen waren, über Deinen Triumph und Sieg die Bürger frohlockten und alle Völker demüthig zu Deinem Winke aufblickten; und sowohl das Römische Volk, als der Senat, der Furcht entlediget, nach Deinen hohen Einsichten und Rathschlüssen regiert wurde: da wagte ich es nicht, bey so wichtigen Angelegenheiten Dir diese meine, mit Liebe abgefaſsten Schriften über die Baukunst vorzulegen, aus Furcht, Dich zu ungelegener Zeit zu unterbrechen und mir dadurch Dein Miſsfallen zu zu ziehen.

a) d. i. August. So ist die gewöhnliche und fast allgemein angenommene Meinung. Auch führt wirklich in der allerersten Ausgabe Vitruvs durch J. Sulpicius vom J. 1486. das erste Buch zur Überschrift: *L. Vitruvii Pollionis ad Caesarem Augustum de architectura liber primus.* Ingleichen stehen zu Ende der Handschrift, welche sich gegenwärtig in der Marcus-Bibliothek zu Venedig befindet und vormals dem Kardinal Bessarion zugehört hat, folgende Worte: *Decimus et ultimus Vitruvii Pollionis peritissimi et eloquentissimi Architecti Liber de Architectura ad Caesarem Augustum foelicissime exigit.* Einige, worunter auch Vitruvs Engl. Übersetzer W. Newton gehört, sind indeſs der Meinung, daſs hier der Kaiser Titus zu verstehen sey; bey näherer Untersuchung kann ich jedoch ihre Gründe unmöglich bewährt finden. Ich werde ihrer hin und wieder Erwähnung thun. Dieſs Eine will ich hier nur anführen, daſs am Ende der Vorrede zum IX. Buche Vitruv selbst sich zu einem Zeitgenossen des Lucrez, Cicero und Varro macht.

Seitdem ich aber bemerke, daſs Du nicht allein für die häusliche Glückseligkeit aller, und für des gemeinen Wesens Einrichtung, sondern auch für die Anständigkeit öffentlicher Gebäude Sorge trägst, damit der Staat durch Dich nicht bloſs mit Provinzen bereichert, sondern auch des Reichs Majestät durch das stattliche Ansehen der öffentlichen Gebäude verherrlichet werde: so glaube ich nicht anstehen zu dürfen, je eher je lieber mein Buch über diese Gegenstände Dir zu überreichen.

Ich halte mich um desto mehr hiezu verpflichtet, da ich nicht allein Deinem Vater in dieser Rücksicht bekannt und ein Verehrer der hohen Eigenschaften desselben gewesen bin, sondern selbst auch — seitdem der Rath der Götter denselben zu den Sitzen der Unsterblichkeit eingeweihet und das väterliche Reich Deiner Macht übergeben hat — bey fortdaurender Verehrung dessen Andenkens, Dir meinen Eifer gewidmet habe. Denn zugleich mit M. Aurelius, P. Numisius [b]) und Cn. Cornelius stand ich der Bereitung der Balisten und Skorpionen und der Verfertigung [bb]) der übrigen Kriegsmaschinen vor, und genoſs mit denselben die damit verknüpfte Besoldung — *commoda.* — Und Du bestätigtest mich erst in dieser Stelle; gewährtest mir aber nachher einen Gnadengehalt, auf Deiner Schwester [c]) Empfehlung. Ja, Dankbarkeit für diese

b) Anstatt des gewöhnlichen Numidius lese ich Numisius mit *Venuti (osserv. sulle scoperte d'Ercolano), Ignarra (de Palaestra Neap.)* und *Ab. Fea (opere di Mengs)*; welche zugleich es höchst wahrscheinlich machen, daſs dieser Numisius und der Baumeister des Herkulanischen Theaters, gleiches Namens, Eine und dieselbe Person sind.

bb) Ich lese mit mehreren *perfectionem.*

c) Diejenigen, welche behaupten, Vitruv habe unterm Titus gelebt, haben aus der Acht gelassen, daſs Titus keine Schwester mehr hatte, als er Kaiser war. Sueton sagt ausdrücklich im Leben Vespasians K. 3.: Vespasian habe nur drey Kinder ge-

Wohlthat, welche mich bis an das Ende meines Lebens vor Mangel sichert, gab mir den Gedanken ein, diefs Werk für Dich zu schreiben. Ich bemerkte, dafs Du bereits viel gebauet hattest und noch bauetest, auch ferner die öffentlichen und Privat-Gebäude so einzurichten Dir angelegen seyn lassen würdest, dafs solche im Verhältnisse Deiner grofsen Thaten des Andenkens der Nachwelt würdig seyn möchten [d]). Ich entwarf daher diese bestimmten Regeln, damit Du darnach für Dich selbst die Beschaffenheit sowohl der bereits vollendeten, als auch der noch aufzuführenden Gebäude beurtheilen könntest; denn Du findest die ganze Theorie der Kunst in diesen Büchern vorgetragen.

habt, den Titus und Domitian und die Domitilla. Letztere, die Tochter nebst der Gemahlin Flavia Domitilla habe er überlebt; und nach der Gemahlin Tode sich nicht wieder verheirathet, sondern mit der Cänis, der Freygelassenen der Antonia, einer alten Liebe von ihm, gelebt.

d) Sueton erzählt, Octavius 28.: August habe Rom, das gar nicht der Majestät des Reichs gemäfs verziert und dabey den Überschwemmungen und Feuersbrünsten ausgesetzt war, so sehr verschönert, dafs er sich mit Recht gerühmt habe: Aus Ziegeln erbauet habe er es erhalten und hinterlasse es marmorn. — Die vornehmsten der öffentlichen Gebäude, welche August zu Rom errichtet hat, der reparirten und wieder hergestellten nicht zu gedenken, sind: der Markt mit dem Tempel des Mars, des Rächers; der Tempel Apolls auf dem Palatium mit einem Portik, worin eine öffentliche Bibliothek war; der Tempel Jupiters, des Donnerers, auf dem Capitol; der Portik und die Basilica des Cajus und Lucius; endlich die Portiks der Livia und Octavia und das Theater des Marcellus. Auf Augusts Antrieb aber ist vom Marcius Philippus der Tempel des Herkules, des Musageten; vom L. Cornificius der Tempel der Diana; vom Asinius Pollio der Freyheits-Vorhof *(atrium libertatis)*; vom Munatius Plancus der Tempel Saturns; vom Cornelius Balbus das Theater; vom Statilius Taurus das Amphitheater und endlich vom M. Agrippa unter mehreren herrlichen Gebäuden das Pantheon erbauet worden. S. Sueton am angef. Orte K. 29.

ERSTES KAPITEL.

Baukunst und Eigenschaften eines Baukünstlers.

Die Baukunst ist eine, mit vielerley Kenntnissen und mannichfaltiger Gelehrsamkeit ausgeschmückte, Wissenschaft, welche sich mit Geschmack die Werke aller übrigen Künste zu eigen macht.

Sie besteht aus der Ausübung — *fabrica* — und aus der Theorie — *ratiocinatio.* — Die Ausübung ist eine durch Nachdenken und stäte Übung erworbene mechanische Fertigkeit, aus jeder Art von Materialien ein Gebäude nach vorgelegtem Risse aufzuführen. Die Theorie aber ist die Geschicklichkeit, die, mit Kunst und nach den Grundsätzen des guten Verhältnisses — *proportio* — aufgeführten, Gebäude zu erläutern und zu erklären. Es haben daher diejenigen Baukünstler, welche ohne gelehrte Kenntnisse blofs nach mechanischer Fertigkeit gestrebt haben, nie mit ihren Arbeiten Ruhm erworben: diejenigen aber, welche sich lediglich auf die Theorie und ihre gelehrten Kenntnisse verlassen haben, scheinen hinwiederum den Schatten für den Körper ergriffen zu haben. Allein diejenigen, welche beydes gründlich erlernet und also gleichsam in voller Rüstung ihren Zweck verfolgt haben, haben denselben auch desto eher mit Ehren erreicht.

Gleichwie in allen Sachen, so sind besonders auch in der Baukunst folgende zwey Stücke begriffen: Das, so da angezeigt wird, und das, so da anzeigt.

Angezeigt wird der Gegenstand, wovon die Rede ist; und es zeigt denselben die, nach den Grundsätzen der Kunst davon gegebene, Erläuterung an. In beyden nun scheint mir derjenige geübt seyn zu müssen, der sich für einen Baukünstler ausgiebt. Er muſs daher nicht allein Naturgaben, sondern auch Lernbegier besitzen; denn weder Genie ohne Kenntniſs, noch Kenntniſs ohne Genie, kann einen vollkommenen Künstler bilden. Er muſs fertig mit der Feder, geschickt im Zeichnen, der Geometrie kundig, in der Optik nicht unwissend, in der Arithmetik unterrichtet, in der Geschichte bewandert seyn, die Philosophen fleiſsig gehört haben, Musik verstehen, von Medizin Kenntniſs haben, mit der Rechtsgelehrsamkeit bekannt seyn und die Sternkunde — *astrologia* *) — sammt dem Himmelslaufe — *ratio coeli* — erlernt haben. Meine Gründe, warum alles dieses so seyn müsse, sind folgende.

Fertig mit der Feder muſs ein Baukünstler seyn, um seinem Gedächtnisse durch Niederschreibung merkwürdiger Sachen — *commentarii* — zu Hülfe zu kommen; des Zeichnens aber — *graphis* — bedarf er, um mit Leichtigkeit allerley Baurisse verfertigen zu können. Die Geometrie leistet der Baukunst mancherley Hülfe: Erstlich lehrt sie den Gebrauch des Richtscheits — *euthygrammus* — und des Zirkels — *circinus*, — womit die Grundrisse der Gebäude auf das allerleichteste verfertiget werden; und zweytens, die Handhabung des Winkelmaaſses — *norma*, — der Setzwage — *libra* — und der Schnur — *linea*. — Vermittelst der Optik erhalten die Gebäude von den bestimmten Himmelsgegenden das ihnen gehörige Licht. Mit Hülfe der Rechenkunst werden die Bau-Anschläge gemacht, die Beschaffenheit der Maaſse bestimmt und schwer anzugebende Ver-

*) *Astrologia* ist bey den Alten soviel, als *Astronomia*. Der Unterschied zwischen Sterndeutekunst und Sternkunde ist neu.

hältnisse durch künstliche Rechen-Methoden gefunden. Allein in der Geschichte mufs der Baukünstler bewandert seyn, weil die Architecten oft in ihren Gebäuden verschiedene Zierrathen anbringen, wovon er doch denen, die ihn darum fragen, Auskunft zu geben im Stande seyn mufs. Zum Beyspiele, wenn jemand marmorne weibliche Bildsäulen in vollem Anzuge, welche Karyatiden heifsen, an einem Gebäude, anstatt der Säulen, anbringt und Sparrenköpfe — *mutuli* — und Kornischen — *corona* — darüber setzt, der hat den Fragenden folgende Rechenschaft davon abzulegen. Die Stadt Karya f) im Peloponnes machte mit den Persern gemeinschaftliche Sache

f) Es liegen zwey Orte dieses Namens im Peloponnes. Der Eine, ein Flecken in Arkadien, welchen Pausanias, B. VIII. K. 13. wo er dessen Lage beschreibt, Karyä nennt; der Andere, ein Flecken im Lakonischen Gebiete, mit einem Tempel der Diana. Welcher von beyden hier gemeint sey, läfst sich wohl nicht eigentlich bestimmen. Im Grunde sind beyde zu geringe, als dafs sie sich hätten unterstehen können, mit den Persern gegen Griechenland gemeinschaftliche Sache zu machen; und Lessing (siehe dessen kleinere antiquarische Fragmente im 10. Theile seiner Werke, Seite 369.) scheint mir nicht mit Unrecht obige Erzählung Vitruvs für ziemlich fabelhaft zu halten. Von dem Karya in Lakonien sagt indessen Pausanias III. 11.: „Karya ist ein der Diana und den Nymphen geheiligter Ort. Es stehet daselbst eine Bildsäule der Diana Karyatis unter freyem Himmel. Bey derselben theilen sich die Lacedämonischen Jungfrauen jährlich in gewisse Reihen und halten nach landüblicher Weise einen Tanz.“ Nach Lessing (am angef. Orte) hiefsen Karyatiden daher auch dergleichen zu Ehren der Diana tanzende Spartanische Jungfrauen. Solche Karyatiden waren die vom Praxiteles, deren Plinius XXXVI. K. 4. §. 5. gedenkt, wie aus der Gesellschaft, in die er sie mit den Mänaden und Thyaden setzt, zu schliefsen ist; wahrscheinlich auch die, welche der Bildhauer Diogenes bey Auszierung des Pantheons des Agrippa auf Säulen stellte, (s. Plin. XXXVI. K. 4. §. 10.): so dafs also im ganzen Plinius gar keine andere Karyatiden vorkommen. Sollte man nun nicht mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen dürfen: dafs des Vitruvs Karyatiden ursprünglich auch nichts anders seyen, als solche Lacedämonische Tänzerinnen? Was sich dagegen einwenden liefse, wäre, dafs eine tanzende Stellung nicht zur Tragung der Last geschickt sey. Das gebe ich zu; hat man aber einmal den Schritt thun können, weibliche Figuren als unermüdliche Trägerinnen des Gebälks eines Gebäudes zu dulden: so sehe ich nicht, was man eben so

wider Griechenland. Als nun die Griechen durch die Niederlage der Perser den Krieg rühmlich beendiget hatten, so bekriegten sie gemeinschaftlich die Karyaten, eroberten und zerstörten die Stadt derselben und brachten alle Männer um, die Weiber aber führten sie in die Sklaverey, ohne ihnen zu gestatten, die Kleidung und den Schmuck ihres Standes abzulegen, damit sie gleichsam nicht blos Einmal im Triumph aufgeführt würden, sondern beständig zum warnenden Beyspiele den Schimpf der Knechtschaft fühlen und also für ihre Stadt büſsen möchten. Es bedienten sich daher die Baukünstler damaliger Zeit in öffentlichen Gebäuden Bildsäulen in ähnlicher Tracht zur Tragung der Last, um das Andenken der kundbaren Strafe der Ruchlosigkeit der Karyaten auch auf die Nachwelt fortzupflanzen. Desgleichen erbauten die

viel mehr thut, wenn man diese Weiber noch zu Tänzerinnen macht; da man zugleich dadurch den Vortheil erhält, sie um desto zierlicher an Gestalt, Schmuck und Stellung bilden zu dürfen!

Übrigens ist das Pandrosium zu Athen das allereinzige uns bekannte Beyspiel eines antiken Gebäudes, dessen Gebälk und Dach von Karyatiden getragen werden. *Stuart* (*The Ant. of Athens, Vol. II. p. 17.*) glaubt, daſs Vitruv hier auf diese nehmlichen Karyatiden anspiele und daſs sie darum, ungeachtet Pausanias (B. I. Seite 114 der deutschen Übers.) ihrer nicht gedenke, dennoch zuverlässig älter, als er seyen. Abbildungen dieser Karyatiden siehe in *The Antiquities of Athens by Stuart, Vol. II. c. II. Pl. II. IV. X. XIII. XVI—XX.* und in *Les ruines des plus beaux monumens de la Grece par Le Roy, à Paris, 1770. Tome I. Pl. XXXII.*

Gelegenheitlich merke ich hier an: daſs in dem Zusatze des Herausgebers der angeführten Lessingischen Schrift (Seite 375) die dem Vitruv zugeschriebenen Worte: *Telamones dicuntur a statuariis signa in muris, quae mutulos vel coronas, aut similia sustinent, quae Graeci ἄτλαντας vocant* — nicht Vitruvs eigene Worte sind, sondern bloſs die, in Gesners *Thesaurus* dem Worte *Telamon* beygesetzte Erklärung, wobey *Vitruv.* 6, 9 *ad fin.* citirt ist. Vitruv sagt in angezogener Stelle (welche nach der Laet'schen Ausgabe zu Ende des 10. Kap. befindlich ist) nichts von *in muris. Si qua* — sagt er — *virili figura signa mutulos aut coronas sustinent, nostri telamones appellant, cujus rationis quid ita, aut quare ex historiis non inveniuntur; Graeci vero eos ἄτλαντας vocitant.* — Es kann daher auch Seite 380-381 *in muris* für keinen Beweisgrund dienen.

Lacedämonier, nachdem sie unter Anführung des Pausanias, des Kleombrotus Sohns, im Treffen bey Platää mit einer geringen Mannschaft ein unzähliges Heer Perser geschlagen und mit großem Gepränge die gemachte Beute im Triumphe herum getragen hatten — von dieser Beute, als ein Ehrendenkmal der Tapferkeit der Bürger und ein Siegszeichen für die Nachwelt, die Persische Halle, deren Dach sie mit Bildsäulen in der Tracht der gefangenen Barbaren zur verdienten Demüthigung ihres Stolzes unterstützten g), damit sowohl die Feinde, für Furcht vor ihrer Tapferkeit bebend, zurück-

g) Ich überlasse es anderen, auszumachen, wie Vitruv hier mit Pausanias zu vereinigen sey, welcher Buch 3. K. 11. (Seite 371. der Goldhag. Übers.) bey Beschreibung des Markts zu Sparta ausdrücklich sagt: „Das prächtigste auf dem Markte ist die so genannte Persische Halle, die von der Persischen Beute gebauet und nach und nach zu der gegenwärtigen Größe und Pracht erhoben ist. Auf den Säulen stehen Perser aus weißem Marmor, und darunter auch Mardonius, des Gobryas Sohn: ingleichen ist das Bildniß der Artemisia, der Tochter des Lygdamis, der Königin zu Halikarnassus, aufgerichtet. Die Geschichte berichtet, daß sie freywillig dem Xerxes in dem Kriege wider Griechenland gedienet und sich in dem Salaminischen Seetreffen tapfer gehalten habe."

Diesen Worten des Pausanias giebt Winkelmann in folgender Stelle (Gesch. d. Kunst, 2ter Theil, Seite 637 der Wiener Ausgabe) eine Auslegung, welche mir wenigstens sehr willkührlich scheint: „Die Griechen fiengen (nach dem Persischen Kriege) an mit vermehrter Liebe gegen ihr Vaterland, welches so viel tapfern Männern Leib und Leben gekostet hatte und nunmehro gegen alle menschliche Macht gesichert scheinen konnte, eine jede Stadt auf Auszierung derselben und auf prächtigere Gebäude und Tempel zu denken, an welchen sie auch das Andenken des unsterblichen Siegs bey Salamis, zu erhalten suchten. Diesen sah' man an der Frise einer offenen Halle (Porticus) zu Sparta, welcher von der Persischen Beute gebauet war, vorgestellt und daher den Beynamen der Persische hatte. So verstehe ich was Pausanias ἐπὶ τῶν κιόνων nennet, d. i. über den Säulen an diesem Gebäude; nicht aber, wie es die Ausleger nehmen, daß die Figuren der Perser und anderer Personen nebst dem Persischen Heerführer Mardonius, ingleichen Artemisia Königin von Carien, die den Xerxes begleitete, in so viel Statuen, eine jede auf einer Säule gesetzt gewesen." Der italiänische Übersetzer der Gesch. der Kunst, *Ab. Fea*, nimmt diese Erklärung auch nicht an. S. *Tom.* 2. *p.* 180. Note (*).

geschreckt; als auch die Bürger, durch den Anblick dieses Beyspiels der Tapferkeit von Ruhmbegier begeistert, desto mehr zur Vertheidigung der Freyheit angefeuert werden möchten. In Nachahmung dessen haben viele seit der Zeit Persische Bildsäulen, so Architraven und Kornischen tragen, angebracht, und solchergestalt die angenehme Mannichfaltigkeit in den Gebäuden vermehrt. Dergleichen Begebenheiten, welche einem Baukünstler nicht unbekannt seyn dürfen, giebt es mehrere.

Die Philosophie giebt dem Baukünstler eine edle Denkart, und macht, daſs er nicht stolz, sondern vielmehr bescheiden, billig und rechtschaffen, vorzüglich aber nicht geitzig sey; denn ohne Treue und Redlichkeit kann nichts geziemend von Statten gehen. Er muſs nicht begehrlich seyn, noch darauf ausgehen, Geschenke zu erhaschen; sondern mit Standhaftigkeit seiner Würde nichts vergeben und auf seinen guten Namen halten; denn also heischt es die Philosophie.

Die Philosophie aber handelt auch noch von der Beschaffenheit der Dinge. Dieser Theil derselben heiſst im Griechischen Φυσιολογία [h]) und muſs mit vorzüglichem Fleiſse erlernt werden; weil darin viele und mannichfaltige Untersuchungen die Natur betreffend begriffen sind. Nur eines Beyspiels in Ansehung der Wasserleitungen zu gedenken! Man leite nun das Wasser abwärts oder in Umwegen; oder man treibe es von waagrechter Fläche aufwärts. [i]) Immer erzeugt sich in der Wasserleitung auf eine oder die andere Art, Gas — *spiritus naturalis* — dessen Druck niemand vorzubeugen vermag, der nicht aus der Philosophie die Grundsätze von der Dinge Beschaffenheit geschöpft hat. Ingleichen wird niemand die Schriften des Ktesibius oder Archimedes, oder anderer Schriftsteller, welche von dergleichen

h) d. i. Naturlehre, Physik.

i) Siehe unten B. VIII. 7.

Materien handeln, lesen und verstehen können, ohne vorher über diese Gegenstände von den Philosophen unterrichtet zu seyn.

Musik mufs er aber wissen, um das kanonische [k]) und mathematische Verhältnifs, desgleichen die gehörige Beziehung — *temperatura* — der Balisten, Katapulten und Skorpionen [l]) zu verstehen. Denn in den Kapitälen — *capitulum* — befinden sich rechts und links die Löcher der Einklänge — *homotonus*, — [m]) wodurch vermittelst Winden — *ergata* — oder Haspel — *sucula* — und Hebel — *vectis* — aus Sehnen gedrehete Seile gespannt werden, welche weder eher verkeilt — *percludere* — noch angebunden werden dürfen, als bis sie dem Ohre des Künstlers bestimmte gleiche Töne angeben; weil die in diese gespannten Seile eingeklemmten Arme — *brachia* — beym Abschiefsen ganz gleich zurückschnellen müssen, wenn der Schufs treffen soll. Sind sie aber nicht im Einklange, so wird auch der abgeschossene Pfeil von der geraden Richtung abweichen. Auch die ehernen Vasen in den Theatern, welche die Griechen ἠχεῖα — Schallgefäfse — nennen, und welche in Zellen unter den Stufen nach mathematischem Verhältnisse gestellt werden, werden nach Verschiedenheit der Töne, der Consonanz — Griechisch Symphonie — gemäfs geordnet; indem der Umfang in Diatessaron — Quarte — und Diapente — Quinte — und Diapason — Octave — eingetheilt wird, damit die auf der Bühne erschallende Stimme, indem sie sich rings umher verbreitet und die zusammen stimmenden Gefäfse berührt, verstärkt, heller und angenehmer zu den Ohren der Zuschauer [n]) gelange. Ja auch

k) Siehe unten B. V. 4. Anmerkung.

l) Kriegsmaschinen, wovon unten B. X. K. 15-18. besonders gehandelt wird.

m) Siehe das Vitruvische Wörterbuch.

n) Alles oben Gesagte wird vollkommen deutlich, wenn man des fünften Buchs viertes und fünftes Kapitel mit Aufmerksamkeit gelesen hat.

Wasserorgeln o) — *hydraulicae machinae* — und andere, diesen ähnliche Instrumente — *organa* — kann niemand ohne Theorie der Musik verfertigen.

Wissenschaft von der Medizin muſs er haben, um zu beurtheilen, ob die Beschaffenheit der Himmelsgegend — Klima von den Griechen genannt — ob Luft und Wasser gesund oder ungesund sind; denn, ohne hierauf genommene gehörige Rücksicht, ist keine gesunde Wohnung möglich.

Der Rechte muſs er in so fern kundig seyn, als es zur Aufführung gemeinschaftlicher Wände — *paries communis* — p) und zur Anlage der Dachtraufen — *stillicidium*, — der Kloake — *cloacae*, — und der Fenster — *lumina*, — ingleichen zur Ableitung des Wassers — *aquarum ductio* — und zu anderen dergleichen Dingen erforderlich ist; damit er, bevor er ein Gebäude anfängt, alle Vorsicht gebrauche, daſs nach dessen Vollendung nicht dem Eigener Prozesse daraus entstehen; und damit bey Aufsetzung des Kontrakts — *lex* — sowohl der, welcher den Bau verdingt — *locator*, — als der, welcher ihn übernimmt — *conductor*, — sich klüglich vorsehen könne; denn ist der Kontrakt nur gescheid abgefaſst, so können beyde auch ohne alle Chicane auseinander kommen.

Die Sternkunde — *astrologia* — endlich lehrt ihn, wo Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht sey; die Kenntniſs des Himmelslaufs — *ratio coeli* — aber die Tag- und Nacht-Gleichen, die Son-

o) *W. Newton* will aus Tacitus und Sueton behaupten, daſs die Wasserorgeln erst zu Neros Zeiten erfunden worden; und will also auch dieſs zum Beweise mit dienen lassen, daſs Vitruv nicht zu Augusts Zeiten, sondern erst nach Nero gelebt habe. Allein Vitruv sagt unten Buch 9. K. 6. (IX.) auch X. 13. ausdrücklich: Daſs Ktesibius der Erfinder der Wasserorgeln sey; und dieser war ein Zeitgenosse des Ptolemäus Evergetes.

p) s. Buch II. K. 8. und Buch VI. K. 9. und das Wörterbuch.

nenwenden und den Lauf der Gestirne, ohne deren Kenntnifs niemand die Theorie der Uhren inne haben kann.

Da nun die Baukunst mit so vielen und mancherley Kenntnissen so in der Fülle ausgeschmückt ist; so glaube ich nicht, dafs sich leicht jemand anders mit Recht für einen Baukünstler ausgeben könne, als der, so von Kindheit auf alle diese Stufen des Wissens betreten hat, vertraulich mit den verschiedenen Wissenschaften und Künsten erzogen worden und also zum höchsten Gipfel — *ad summum templum* — der Baukunst gelangt ist.

Vielleicht aber mögen Unerfahrene sich wundern, wie es möglich sey, dafs Eines Menschen Verstand und Gedächtnifs zureiche, eine so grofse Menge von Kenntnissen zu fassen. Inzwischen, wenn sie erwägen, dafs alle Wissenschaften unter einander in Verbindung und Gemeinschaft stehen, so werden sie die Möglichkeit leicht einsehen. Der Inbegriff der sämmtlichen Wissenschaften — *Encyclios disciplinae* — ist gleichsam Ein Körper, der aus so vielen Gliedern besteht. Wenn man nur von den zartesten Jahren an gehörig in den mannichfaltigen Gattungen der Gelehrsamkeit unterrichtet ist, so fafst man die Merkmahle der Ähnlichkeit, und die zarten Fäden, welche sie unter einander verknüpfen, bald auf, und begreift sie daher alle sammt und sonders desto leichter.

Es behauptet zwar der alten Baukünstler Einer, Pythius, [1]) der zu Priene den Tempel der Minerva mit so vielem Ruhme erbauet hat — in seinen Schriften: „Ein Baukünstler müsse in jeder der sämmtlichen Künste und Wissenschaften mehr vermögen, als diejenigen, so sich ausschliefslich auf irgend ein einzelnes Fach gelegt und darin sich durch ihren Fleifs und Eifer zu Meistern gemacht haben.“ Allein dieses ist wohl eine grundlose Behauptung. Ein Architekt darf

1) Unten Buch VII., Vorrede, wird er Phileos genannt.

eben nicht, und kann auch nicht ein Grammatiker [r]) wie Aristarchus, ein Musiker wie Aristoxenus, ein Mahler wie Apelles, ein Bildner — *plastes* — wie Myron oder Polyklet, ein Arzt wie Hippokrates seyn; sondern es ist genug, wenn er nur in allen diesen, so wie in den übrigen Künsten und Wissenschaften nicht ganz und gar unerfahren ist, ohne gerade in einer jeden sich ganz vorzüglich hervor zu thun. Wie wäre es auch bey einer so grofsen Mannichfaltigkeit von Gegenständen möglich, sie insgesammt bis zum höchsten Grade der Feinheit zu besitzen? da es fast die Fähigkeit eines Menschen übersteigt, nur die Theorie derselben einzusehen und zu begreifen. Ja, auch nicht blofs den Baukünstlern ist es versagt, in allen Stücken vollkommene Meister zu werden; sondern es können selbst die nicht einmal, welche sich auf gewisse Künste besonders legen, es möglich machen, dafs sie darin alle den ersten Preis davon tragen. Da nun in einzelnen Künsten bey weitem nicht alle Künstler, sondern in ganzen Jahrhunderten nur wenige Genien sich rühmlich hervor gethan haben: wie sollte denn der Architekt, der mehrerer Künste kundig seyn mufs, es dahin bringen können, nicht allein (was schon nichts geringes ist) es an keiner fehlen zu lassen, sondern in jeder sogar alle Meister, die sich geflissentlich und ganz ausschliefslich darauf gelegt haben, zu übertreffen?

Es scheint mir also Pythius sich hierin geirrt zu haben, indem er aufser Acht gelassen, dafs jede Kunst aus zwey Stücken besteht, aus Ausübung — *opus* — und Theorie. Die Eine ist denen eigen, so diese Kunst besonders zu treiben beflissen sind, nehmlich die

r) d. i. Kritiker. Was überhaupt alles unter dem Worte *Grammaticus* verstanden wurde, sagt uns *Sueton. de ill. grammaticis, c. IV.* Die Stelle ist in dem Vitruvischen Wörterbuche angeführt. Übrigens siehe auch die letzte Anmerkung dieses Kapitels beym Worte Grammatik.

Ausübung — *operis effectus* —; die Andere aber ist allen Gelehrten gemein, nehmlich die Theorie. So, zum Beyspiel, sprechen Arzt und Tonkünstler vom Rhythmus der Adern, und von der Füfse Bewegung; ist aber eine Wunde zu heilen, oder ein Kranker der Gefahr zu entreifsen, so mufs nicht der Musiker gerufen werden, sondern der Arzt, dessen eigenes Geschäft dieses ist. Hingegen mufs nicht der Arzt, sondern der Tonkünstler das Instrument stimmen, damit durch dessen angenehme Musik die Ohren ergötzt werden mögen. Ingleichen reden Astronomen und Musiker gemeinschaftlich von der Sympathie der Gestirne und der Consonanzen, [a] in Vier- und Dreyecken,

a) Vielleicht klärt folgende Anmerkung Philanders hier etwas auf:

„Die Astronomen bedienen sich dreyer Figuren des Drey- Vier- und Sechsecks: Die Musiker der Zwischenweiten *(diastemata)* d. i. der einfachen grofsen Intervallen der Consonanzen, der Quarte, deren Verhältnifs $\frac{4}{3}$, der Quinte, deren Verhältnifs $\frac{3}{2}$, und der Octave, deren Verhältnifs doppelt ist. Nach Angabe eines alten Griechischen ungenannten Erklärers des Ptolemäus, trifft man dieselben Verhältnisse ebenfalls in den Winkeln, Zeichen und Graden jener Figuren an. So besteht das Dreyeck aus $1\frac{1}{3}$ rechten Winkel; das Viereck nur aus 1 rechten Winkel; und das Sechseck aus $\frac{2}{3}$ rechten Winkel: Der Winkel des Dreyecks verhält sich zu dem Winkel des Vierecks wie $\frac{4}{3}$; denn er übersteigt ihn um $\frac{1}{3}$, und wird die Quarte. Der Winkel des Vierecks verhält sich $\frac{2}{3}$ des Sechsecks, wie $\frac{3}{2}$; denn er enthält dasselbe nebst $\frac{1}{2}$, und wird die Quinte. Der Winkel des Dreyecks verhält sich zu dem Winkel des Sechsecks, wie 2 zu 1; denn er enthält $1\frac{1}{3}$ d. i. vier Drittel, oder zwey Zweydrittel, und wird also die Octave. Eben also ist es mit den Zeichen beschaffen. Das Dreyeck hat vier Zeichen, das Viereck drey, das Sechseck zwey: 4 verhält sich zu 3 = $\frac{4}{3}$: 3 zu 2 = $\frac{3}{2}$: und 4 zu 2 = 2 zu 1. Was die Grade betrifft, so besteht das Dreyeck aus 120 Graden; das Viereck aus 90; das Sechseck aus 60: 120 verhält sich zu 90 = $\frac{4}{3}$; 90 zu 60 = $\frac{3}{2}$; 120 zu 60 = 2 zu 1. Diefs die Sympathie der Consonanzen und Figuren!“ —

Wem dieses deutlich ist, der wird durch folgende Stelle des Plinius noch mehr Licht erhalten: „Pythagoras, sagt Plinius II. 20. nennt zuweilen, nach Art der Musiker, die Weite der Erde vom Monde einen Ton. Vom Monde bis zum Merkur ist ein halber Ton. Vom Merkur zur Venus fast eben so viel. Die Weite von der Venus zur Sonne beträgt $1\frac{1}{2}$, und von der Sonne zum Mars wieder einen ganzen Ton. Das ist, die Sonne steht von dem Mars eben so weit ab, als der Mond von der Erde. Vom Mars bis

in Diatessaron — Quarte — und Diapente — Quinte — ; und mit ihnen der Geometer von der Sehekunst, welche die Griechen Optik heissen; und überhaupt alle Wissenschaften von vielen, ja von allen Dingen, die sie in der Theorie mit einander gemein haben. Jedoch die Ausübung — *operis ingressus* —, welche nur vermittelst Handanlegung und thätigen Fleifses zur Vollkommenheit gelangt, ist einzig die Sache derjenigen, welche sich ganz besonders auf eine einzelne Kunst gelegt haben.

Es wird also auch für einen Baukünstler hinlänglich seyn, nur einigermafsen die Theile und Theorie der einzelnen Wissenschaften und Künste, welcher die Architektur bedarf, zu wissen; so dafs er, wenn es von dahin einschlagenden Gegenständen zu urtheilen, oder Gebrauch zu machen hat, nicht stecken bleibe oder einen Fehler begehe. Wem die Natur so viel Geschicklichkeit, Scharfsinn und Gedächtnifs gegeben hat, dafs er Geometrie, Astronomie und Musik sammt den übrigen Wissenschaften aus dem Grunde erlernen kann: der bleibt nicht beym Baukünstler stehen; sondern wird ein Mathematiker, und kann, da er mit mehreren Kenntnissen ausgerüstet ist, auch mit desto gröfserer Leichtigkeit über alle diese Wissenschaften sprechen. Solche Köpfe giebt es jedoch nur selten. Es waren aber dergleichen ehedem Aristarchus [t]) von Samos, Philolaus und

zum Jupiter ist wieder ein halber Ton, von ihm bis zum Saturn wieder ein halber, vom Saturn bis zum Thierkreis 1½ Ton u. s. w. Folglich kommen sieben Töne heraus, welche man die Octave oder den Inbegriff aller Harmonien nennt. Saturn giebt davon die Dorische, Jupiter die Phrygische Tonart an; und so weiter, mit einer zwar angenehmen, aber unnöthigen Spitzfindigkeit."

t) Siehe von ihm unten B. IX. K. 1. (IV.) Anmerk. Übrigens nennt Vitruv folgende grofse Männer nicht nach einer chronologischen Ordnung. Aristarch von Samos steht zuerst, und lebte fast 200 Jahre später, als Philolaus. Dieser war des Archytas Schüler gewesen, und steht doch eher als sein Lehrer. Selbst Eratosthenes ward früher, als Aristarch, unter den Mefskünstlern bekannt.

Archytas aus Tarent, Apollonius aus Perge, Eratosthenes aus Cyrene, und Archimedes und Scopinas aus Syracus. Ihnen hat die Nachwelt viele mechanische — *organicus* — und gnomonische, vermittelst Schluſs und Berechnung gemachte und erwiesene Erfindungen zu verdanken.

Da nun solche Fähigkeiten von der Natur nicht jedermann, sondern nur höchst wenigen Menschen verliehen werden; die Pflicht aber von dem Baukünstler heischt, in allen Wissenschaften geübt zu seyn; und die Vernunft, der Gröſse der Sache wegen, gestattet, nicht nothwendig die allervollständigsten, sondern auch nur mittelmäſsige Kenntnisse zu besitzen: So bitte ich Dich, Cäsar, und jeden Leser dieses Werks um Verzeihung, wenn darin nicht alles genau den Vorschriften der Grammatik [u]) gemäſs vorgetragen ist; denn nicht als der gröſste Philosoph, der beredtste Redekünstler und der, in den feinsten Regeln der Kunst geübteste Grammatiker; sondern bloſs als ein von diesen Gegenständen unterrichteter Architekt, habe ich mich dieses Buch zu schreiben bemüht. Was aber meine Kunst selbst und die Theorie derselben betrifft; so getraue ich mir zu versprechen: daſs nicht bloſs der Bauverständige, sondern auch jeder gescheide Mann sie aus meinen Schriften in aller Vollständigkeit und mit aller Gründlichkeit soll erlernen können.

u) Unter der Grammatik begriff man bey den Alten, a[illegible] Sprachkunde, auch die Anleitung zur Dichtkunst, Redekunst, Geschichte, und selbst zu den ersten Anfangsgründen der Philosophie, wenigstens in ihrer Anwendung auf diese Wissenschaften: und die eigentlichen Grammatiker ertheilten allen diesen vielfachen Unterricht. Die Kunst, richtig zu reden und zu schreiben, hieſs Grammatistik, und die Lehrer darin nannte man Grammatisten. S. Eschenburgs Handbuch der klassischen Litteratur, Seite 73.

ZWEYTES KAPITEL.

Wesen der Baukunst.

Der Baukunst Wesen besteht in Anordnung — *ordinatio*, Griechisch τάξις, — Einrichtung — *dispositio*, Griechisch διάθεσις, — Übereinstimmung [*]) — *eurythmia*, — Ebenmaafs — *symmetria*, — Schicklichkeit — *decor* — und Eintheilung, — *distributio*, Griechisch οἰκονομία. —

Anordnung heifst die bequeme Beschaffenheit der Theile eines Gebäudes, sowohl in Rücksicht ihrer besonderen Bestimmung, als auch in Ansehung des allgemeinen Verhältnisses. Sie entsteht aus der Gröfse — Griechisch ποσότης. — Die Gröfse aber ist die gefällige Wirkung des Models — *modulus*, — nach welchem die Verhältnisse der einzelnen Theile des Gebäudes zum Ganzen bestimmt werden.

Unter Einrichtung wird die schickliche Stellung aller Stücke verstanden, und die dadurch in der Zusammensetzung bewirkte, dem Endzwecke des Gebäudes angemessene Zierlichkeit. Die zur Einrichtung erforderlichen Baurisse — *species*, Griechisch ἰδέαι — sind folgende: Der Grundrifs — *Ichnographia*, — der Aufrifs — *orthographia* — und die Aussicht — *scenographia*. — Der Grundrifs ist eine, vermittelst Zirkels und Lineals nach verjüngtem Maafsstabe — *modice* — verfertigte Zeichnung, welche die Einrichtung der Grundfläche eines Gebäudes zeigt. Der Aufrifs aber ist die Abbildung der errichteten Fronte, nach verjüngtem Maafsstabe und nach allen Verhältnissen des aufzuführenden Gebäudes. Die Aussicht endlich ist

*) Oder Wohlgereimtheit.

der Fronte und der abgehenden Seiten schattirte Zeichnung — *adumbratio*, — so daſs alle Linien in Einem Augenpunkte — *centrum* — zusammentreffen [y]. Zur Verfertigung aller insgesammt wird Nachdenken und Erfindung erfordert. Nachdenken ist eine Anstrengung des Geistes, welche mit vielem Eifer, mit groſser Geflissenheit und Aufmerksamkeit und mit der schmeichelnden Vorstellung glücklicher Erreichung des vorgesetzten Endzwecks verknüpft ist. Erfindung aber ist die Entwicklung dunkler Materien, wozu die Mittel vermöge einer lebhaften Phantasie entdeckt werden. So weit erstreckt sich die Einrichtung.

Übereinstimmung ist die Schönheit, das gefällige Aussehen der Theile in der Zusammensetzung. Sie wird hervor gebracht, wann sich die Höhe der Theile des Gebäudes zur Breite, und die Breite zur Höhe geziemend verhält; und überhaupt alles dem Ebenmaaſse entspricht.

Ebenmaaſs ist das gute Verhältniſs der Theile eines Gebäudes gegen einander und der einzelnen Theile gegen das Ganze, nach Maaſsgabe eines bestimmten Theils. So wie beym menschlichen Körper Ebenmaaſs — *symmetros* [z]) — im Ellbogen, Fuſs, Hand, Finger und in den übrigen Gliedern herrscht; eben also muſs es auch bey den aufzuführenden Gebäuden vorhanden seyn. Und wie, zum Beyspiel, bey den Tempeln entweder von der Säulendicke oder vom **Dreyschlitze** — *triglyphus* — der Model — *embates* — genom-

y) Siehe unten B. VII. Vorrede.

z) Scheller in seinem Wörterbuche macht bey dieser Stelle die Anmerkung: *symmetros* scheint hier statt *symmetria* zu stehen, wo es nicht zu *consensus* oder *responsus* gehört; doch wäre vielleicht besser *symmetron (neutr.)* zu lesen *i. e. symmetria.* — Gesner *in thes. L. L.* sagt: *deesse videtur substantivum nomen.*

men wird [a]); bey der Baliste aber von dem Loche, welches die Griechen περίτρητον nennen [b]); und bey den Schiffen vom Raume von einem zum anderen Ruder — *interscalmium*, — Griechisch διπηχαϊκή: — so wird ebenfalls bey den übrigen Gebäuden aus bestimmten Theilen die Beschaffenheit des sämmtlichen Ebenmaafses gefunden.

Schicklichkeit wird das untadelhafte Ansehen eines Gebäudes genannt, wann jeder Theil desselben hinlängliche Autorität für sich hat. Sie hängt vom Kostum — *statio*, Griechisch θεματισμός, — von Gewohnheit und von Natur ab. Vom Kostum: Die Tempel des donnernden Jupiter, des Cölus, des Sonnengottes und der Luna müssen unbedeckt, ohne Dach — *hypaethra* — seyn; weil man dieser Gottheiten Gestalt und Wirkungen leibhaftig am freyen, hellen Himmel sieht. Die Tempel der Minerva, des Mars und Herkules müssen Dorisch seyn, weil der Tapferkeit dieser Gottheiten keine zierliche Bauart anständig ist. Für Venus, Flora, Proserpina und die Quell-Nymphen schickt sich nur die Korinthische Bauart; weil geschlanke, blumichte, mit Blättern und Schnörkeln geschmückte Gebäude der Weichlichkeit dieser Göttinnen angemessen zu seyn und die ihnen eigene Anmuth zu vermehren scheinen. Der Juno, der Diana, dem Bacchus und den übrigen Gottheiten ähnlicher Art, da sie zwischen jenen mitten inne stehen, sind Ionische Tempel zu errichten; weil sich diese Bauart gleich weit von dem Ernsthaften der Dorischen und dem Tändelnden der Korinthischen entfernt.

In Ansehung der Gewohnheit beobachtet man das Schickliche, wann man innerlich prächtigen Gebäuden einen angemessenen

a) Ich lese: *Et primum in aedibus sacris aut e columnarum crassitudinibus aut e triglypho embates; in balista autem e foramine etc.*

b) Siehe unten Buch X. K. 15-18.

zierlichen Vorplatz — *Vestibulum* [c]) — giebt. Denn, wenn das Innere von stattlichem Ansehen, der Zugang — *aditus* — aber niedrig und unansehnlich ist; so ist gegen das Schickliche verstofsen. Ingleichen beleidiget man das Auge, wenn man bey Dorischem Gebälke — *epistylia*, — in der Kornische Zahnschnitte — *denticuli*, — oder bey Polster-Kapitälen [d]) — *pulvinatum capitulum* — und Ionischen Säulen Dreyschlitze anbringt; weil einmal bey jeder Ordnung — *ordo* — eigene Gewohnheiten eingeführt sind.

Das natürliche Schickliche aber erfordert, dafs man überhaupt zu allen Tempeln eine sehr gesunde Lage und Plätze, die mit heilsamen Quellen versehen sind, erwähle; ganz vorzüglich aber zu den Tempeln, welche dem Äskulap, der Gesundheit — *salus* — und denjenigen Gottheiten geweihet werden, durch deren Hülfe viele Kranke wieder hergestellt zu werden scheinen. Denn, wenn sieche Körper von einem angesteckten nach einem gesunden Orte gebracht werden und dort sich der Gesundbrunnen bedienen können; so werden sie bald wieder besser, und auf solche Weise bekommt man denn, blofs vermittelst der Beschaffenheit des Orts, eine höhere ehrfurchtsvollere Vorstellung von der Gottheit. Ferner heischt das natürliche Schickliche, dafs die Schlafzimmer und Bibliotheken das Licht von der Morgenseite erhalten; die Badezimmer — *balneae* — und Wintergemächer — *hybernaculum* — von der Winter-Abendseite; und die Bildersäle — *pinacotheca* — nebst jedem Gemache, das eines gewissen immer gleichen Lichts bedarf, von der Mitternachtsseite; weil diese Himmelsgegend durch den Sonnenlauf weder erhellt, noch verfinstert wird, sondern den ganzen Tag über gleich und unveränderlich hell bleibt.

c) S. unten B. VI. K. 3. Anmerk. t)
d) S. Buch III. K. 3. Anm. v)

Was endlich die Eintheilung betrifft, so ist sie die fügliche Vertheilung der Materialien und des Platzes, verknüpft mit einer vernünftigen Wirthschaftlichkeit beym Bau-Aufwande. Sie findet Statt: Erstlich, wenn der Baumeister nichts verlangt, was nur für vieles Geld aufzufinden und anzuschaffen ist; denn nicht überall ist Gruben-Sand — *arena fossitia*, — Bruchstein — *caementa*, — Tannenholz überhaupt — *abies*, — oder Saftstücke insbesondere — *sappinus* *) — und Marmor vorhanden, sondern das Eine ist ein Erzeugnifs des Einen, das Andere des anderen Orts und kann nur mit Mühe und Unkosten angeschafft werden; daher man sich denn lieber, wo kein Grubensand ist, des Flufs- oder gewaschenen See-Sandes bedienen, den Mangel der Tanne und Kiefer durch den Gebrauch der Zypresse, Pappel, Ulme und Fichte ersetzen und auf gleiche Weise sich in allen übrigen ähnlichen Fällen zu behelfen suchen mufs.

Eine andere Staffel der Eintheilung ist es, wann, bey der Einrichtung der Gebäude, auf deren beabsichtigten Gebrauch, und auf Vermögen und Stand des Bauherrn gehörig Rücksicht genommen wird. Denn anders ist ein Stadt-, anders ein Wirthschafts-Gebäude einzurichten, wiederum anders ein Haus zur Betreibung eines Gewerbes, und noch anders ein Haus für einen Reichen, für einen Wollüstling, oder ein Pallast für einen vornehmen Mann, der am Ruder des Staats sitzet. Kurz, jedem Gebäude ist eine dessen Besitzer angemessene Eintheilung zu geben.

*) Siehe unten B. II. K. 9., wo dieses Wort erklärt wird, als der Stamm der Tanne, ungefähr 20 Fufs hoch von der Erde, so weit er ohne Knorren ist.

DRITTES KAPITEL.

Gattungen [f]) der Baukunst überhaupt, und Theile der Baukunst insbesondere.

Der Gattungen der Baukunst überhaupt — *architectura ipsa* — sind drey: Die **Baukunst** insbesondere — *aedificatio* [g]), — die **Gnomonik** [h]) und die Mechanik [i]).

Die Baukunst insbesondere wird in zwey Theile eingetheilt, deren Einer die Anlage der Städte — *moenia* — und der öffentlichen Gebäude — *opera communia*, — der Andere aber die Einrichtung der Privat-Gebäude — *aedificia privata* — zum Gegenstande hat.

Der öffentlichen Gebäude giebt es drey Arten: Die eine zum Schutze; die andere zum Gottesdienste; und die dritte zur Bequemlichkeit. Zur Ersteren gehören die Ringmauren — *murus*, — Thürme und Thore, welche insgesammt zur Abhaltung feindlicher Anfälle erfunden worden sind; zur Zweyten der unsterblichen Götter Kapellen — *fanum* — und Tempel — *aedes sacrae*; — und zur Dritten alle zum öffentlichen Gebrauche bestimmte Gebäude, als da sind Häfen, Märkte — *forum*, — Säulengänge — *porticus*, — Bäder — *balnea*, — Theater, Spatziergänge — *inambulationes* — und was der-

f) Im Texte steht *partes*, Theile; allein der Sinn erfordert Gattung; welches denn auch, um Verwirrung zu vermeiden, gesetzt worden. Übrigens sollte, der Ordnung gemäfs, dieses Kapitel vor dem vorhergehenden stehen.

g) Sie ist der Gegenstand aller acht ersten Bücher.

h) Von der Gnomonik wird im neunten Buche gehandelt.

i) Siehe davon das zehnte Buch.

gleichen mehr zu derselben Bestimmung an öffentlichen Orten angelegt wird.

Alle insgesammt aber sind so anzulegen, daſs dabey auf Festigkeit, Nutzbarkeit und Schönheit gesehen werde. Die Festigkeit beruhet darauf, daſs der Grund tief und auf festen Boden gelegt, und daſs bey Auswahl der Baumaterialien mit Sorgfalt, aber sonder Kargheit verfahren werde. Der Nutzbarkeit geschieht Genüge, durch verständige Einrichtung des Platzes, vermittelst welcher nichts der Bestimmung des Gebäudes entgegen steht, und jeder Theil die füglichste und bequemste Lage erhält. Die Schönheit aber wird erreicht, wenn das Werk einen angenehmen, geschmackvollen Anblick gewährt, und die Verhältnisse der Theile das gehörige Ebenmaaſs haben.

VIERTES KAPITEL.

Wahl gesunder Orte.

Bey Anlegung einer Stadt ist das Erste, was man in Überlegung zu nehmen hat, die Wahl eines gesunden Orts.

Gesund ist ein Ort, wann er hoch liegt, weder dem Nebel, noch Reife ausgesetzt, weder gegen heisse, noch kalte, sondern gegen gemäſsigte Himmelsgegenden gerichtet ist: auch wenn in dessen Nachbarschaft keine Sümpfe befindlich sind; denn wann die Morgenluft bey aufgehender Sonne zur Stadt kommt, und den aufsteigenden mit dem Aushauche der Sumpfthiere vermischten Nebel mit sich führt, so verbreitet sie über die Einwohner giftige Dünste und macht den Ort ungesund. So ist auch die Lage einer Stadt am Meere, gen Mittag oder Abend ungesund; weil im Sommer der Süd von der auf-

gehenden Sonne erwärmt wird und um Mittag sengt; der West aber beym Aufgange der Sonne lau, um Mittag warm und Abends glühend ist; daher denn der Körper an solchen Orten durch Abwechslung der Hitze und Kälte erkranket. Dieſs bemerkt man selbst an leblosen Dingen; weshalb auch niemand in einem bedeckten Wein-Keller [k]) die Fenster auf der Mittags- oder Abend-, sondern auf der Mitternachts-Seite machen wird; weil diese Himmelsgegend zu keiner Zeit Veränderungen unterworfen ist, sondern beständig sich gleich und eben dieselbe bleibt. Aus keiner andern Ursache schlägt auch in den Kornspeichern — *granaria*, — welche gegen die Sonne liegen, alles gar bald um; und hält sich weder Obst, noch Küchenspeise lange, so nicht an Orten, die von der Sonne abgewandt liegen, verwahrt wird. Die Hitze schmelzt, und raubt also den Dingen ihre Festigkeit; und indem sie ihnen die natürliche Kraft aussaugt, so löſst sie dieselben auf, erweicht und schwächt sie, wie man dieſs selbst am Eisen wahrnimt. So hart es von Natur ist, so wird es doch in der Esse, wann es von der Hitze des Feuers durchglühet ist, so weich, daſs es leicht zu jeder beliebigen Gestalt geschmiedet werden kann; und wiederum wird es, wann es glühend und weich ist, so bald es im kalten Wasser abgekühlt wird, von neuem hart und fest und erhält seine vorige Eigenschaft wieder. Daſs dem so sey, kann man auch daraus ersehen, daſs im Sommer nicht bloſs an ungesunden, sondern auch an gesunden Orten alle Körper von der Hitze schwach werden, im Winter aber auch die ungesundesten Gegenden gesund werden; weil sie durch die Abkühlung wieder Festigkeit gewinnen: Ingleichen, daſs Leute, welche sich aus kalten nach warmen Himmelsstrichen begeben, in diesen nicht ausdauren können, ohne krank

k) Die Alten hatten bedeckte und unbedeckte Weinkeller, s. *Plin. l. XIV. c.* 27. Ingleichen Horaz 2. B. der Sat. 4. Vers 51 ff.

zu werden; hingegen diejenigen, so aus warmen nach kalten, nördlichen Ländern gehen, nicht allein durch diese Veränderung des Orts an ihrer Gesundheit im mindesten nicht leiden, sondern diese sogar noch befestigen.

Man mufs sich daher bey Anlage der Städte sehr vor solchen Gegenden hüten, wo heifse Lüfte wehen. Denn alle Körper bestehen aus Uranfängen [l]) —*principia*— welche die Griechen *στοιχεῖα* nennen, das heifst, aus Wärme, Feuchtigkeit, Erde und Luft, aus deren mannichfaltiger Mischung die mannichfaltigen Eigenschaften überhaupt aller lebendigen Geschöpfe in der Welt entstehen. In denen Körpern nun, worin vor allen Elementen die Wärme in Übermaafse herrscht, da ertödtet die Hitze die übrigen und löset sie auf. Und gerade diese schädliche Wirkung ist es, welche durch ein, von gewissen Himmelsgegenden erhitztes Klima hervorgebracht wird, wo die Hitze mehr auf den offenen Poren brütet, als es das Verhältnifs der natürlichen Mischung der Urstoffe im Körper zuläfst. Wo zu viel Feuchtigkeit in die Poren eindringt und darin die Oberhand gewinnt, da werden von derselben die übrigen Bestandtheile verdorben und verwässert, und die Eigenschaften der Zusammensetzung hören auf. Auf gleiche Weise wird der Kälte [m]) Übermaafs, sie äufsere sich nun in Feuchtigkeit, Wind oder Luft, den Körpern schädlich. Nicht minder werden durch Vermehrung oder Vermindrung des natürlichen Verhältnisses der Luft- oder Erdtheilchen in einem Körper die übrigen Grundstoffe geschwächt; vermehrt (oder vermindert) aber werden die Erdtheilchen durch Fülle

l) Siehe unten B. II. K. 2. und Buch VIII. Vorrede.

m) Hat nicht Vitruv hier Ahndung von der Frostmaterie, als fünftem Elemente? Desgleichen siehe unten VII. 1.

(oder Kargheit) der Speise; so wie die Lufttheilchen durch dicke (oder dünne [n]) Luft.

Um dieses desto genauer zu begreifen, darf man nur die Natur der Vögel, Fische und Landthiere beobachten, und man wird bald die Verschiedenheit der Mischung der Elemente wahrnehmen; denn anders sind sie bey der Vögel, anders bey der Fische und weit anders noch bey der Landthiere Geschlechte gemischt. Die Vögel haben wenig Erdtheile, wenig Feuchtigkeit, mehr Wärme und viel Luft; da sie nun aus leichteren Stoffen zusammengesetzt sind, so können sie sich auch leicht in die Luft schwingen. Die Natur der Fische aber besteht aus mäfsiger Wärme, aus mehr Luft- und Erdtheilchen, allein aus höchst wenig Feuchtigkeit; daher sie denn auch, je weniger ihr Körper Feuchtigkeit enthält, desto besser im Wasser ausdauern; wenn sie aber aufs Land kommen, Wasser und Leben zugleich verlassen. Hingegen können die Landthiere, die nur aus mittelmäfsig viel Luft und Wärme, wenig Erdtheilchen und sehr viel Feuchtigkeit zusammengesetzt sind, nicht lange im Wasser leben, weil in ihnen ein Überflufs an Wassertheilchen vorhanden ist.

Wenn dem nun also ist, wie ich sage, dafs, wie unsre Sinne uns überzeugen, die Körper aller lebendigen Geschöpfe aus jenen Elementen bestehen, und, wie ich darthue, durch derselben Überflufs oder Mangel erkranken und sterben; so ists auch aufser Zweifel, dafs man höchst sorgfältig darauf bedacht seyn müsse, sehr gemäfsigte Himmelsgegenden zur Anlegung einer gesund gelegenen Stadt zu wählen.

Aus diesem Grunde rathe ich sehr an, der Verfahrungsart der Alten bey solchen Gelegenheiten wohl eingedenk zu seyn. Wann

n) Die Einschaltungen stehen nur zur Vollständigkeit des Sinnes hier; sind aber im Originale nicht befindlich.

unsre Vorfahren irgendwo eine Stadt anzulegen, oder ein Standquartier aufzuschlagen gedachten; so schlachteten sie zuvörderst von dem, an diesem Orte weidenden Viehe Opfer und untersuchten deren Leber. War die Leber der Ersteren grüngelb und ungesund; so schlachteten sie noch andere, ungewifs, ob einer Krankheit oder der Weide die Schuld davon beyzumessen sey. Und wenn sie denn nach wiederholten Versuchen aus der Leber guten Beschaffenheit die Gesundheit des Wassers und der Weide erforscht hatten; so legten sie ihre Befestigungswerke an und liefsen sich daselbst nieder. Wo sie aber die Leber durchaus ungesund fanden, da hielten sie diefs für eine Anzeige, dafs die an diesem Orte wachsenden Lebensmittel sammt dem Wasser für die Menschen ebenfalls verderblich seyn würden; zogen anders wohin und suchten also vor allen Dingen eine gesunde Lage auf.

Dafs man aber wirklich aus der Weide und dem Wasser die Gesundheit oder Ungesundheit eines Landes beurtheilen könne, das beweisen die Gefilde der Kreter am Flusse Pothereus, der auf Kreta zwischen den beyden Städten Gnosus und Kortyna fliefst. Am rechten und linken Ufer dieses Flusses weiden Viehheerden; doch blofs die, so am Gnosischen Gestade weiden, haben eine Milz; die am gegenüber liegenden Gestade von Kortyna haben keine sichtbare Milz. Die Ärzte haben der Ursache dieser Erscheinung nachgeforscht und auf dieser Seite ein Kraut entdeckt, das, vom Viehe gefressen, dessen Leber vermindert. Man sammelt daher dieses Kraut und bedient sich dessen als eines Mittels wider die Milzsucht. Die Kreter nennen es Asplenon *) — Milzverzehrend. — Zeigt dieses

*) Milzkraut, Hirschzunge.

nicht offenbar, daſs von den Lebensmitteln und dem Getränke die gesunde oder ungesunde Beschaffenheit eines Orts abhange?

Wenn jedoch Städte an Sümpfen erbauet sind, welche nicht weit vom Meere und entweder gegen Mitternacht, oder zwischen Mitternacht und Morgen und höher, als das Meergestade liegen; so sind solche mit Verstande angelegt. Denn durch gezogene Gräben erhält das Wasser Abfluſs nach dem Gestade hin; und die, von Ungewittern angeschwollene und bewegte See strömt in den Sumpf über, wo denn das eingemischte bittere Seewasser keine Art von Sumpfthieren aufkommen läſst; die aber, welche etwa von höhern Orten am Ufer herab schwimmen, von dessen Salze, dessen sie ungewohnt sind, getödtet werden. Beyspiele hievon können die Gallischen Sümpfe bey Altinum, Ravenna und Aquileja abgeben; so wie auch andere Municipal-Städte, die eine ähnliche Lage in der Nachbarschaft von Sümpfen haben und wo gleichwohl aus angeführten Gründen die gesundeste Luft herrscht.

Allein tief liegende Sümpfe, die weder durch Flüsse, noch Graben abgeleitet werden, wie die Pomtinischen, p) verfaulen durch beständiges Stillstehen, und verbreiten in der Gegend umher unge-

p) Die Pomtinischen Sümpfe haben ihren Namen von der mitten darin gelegenen Stadt Suessa Pometia. Sie sind gegen Norden von den Gebirgen Norma, Sermonetta, Sezze und Piperno begrenzt; von Osten schlieſst sie das nehmliche Gebirge, welches eine Biegung von Sonnino bis Terracina macht, ein; gegen Mittag begrenzt sie das Meer und von der Abendseite hängen sie mit der weiten Ebene der Campagna di Roma zusammen. Die Felder zwischen Cisterna und Nettuno machen die Scheidungslinie. Ihre Länge von Cisterna bis Terracina beträgt 30 Meilen; ihre Breite geht nie über 12 oder 13 Meilen. Nach dem Zeugnisse des Mucianus, eines dreymaligen Consuls, welches Plinius III. 9. uns aufbehalten hat, waren die Pomtinischen Sümpfe in den früheren Zeiten eine Gegend worin drey und zwanzig Städte lagen. Inzwischen, da diese Gegend niedriger, als das Meer liegt und den Überschwemmungen der Flüsse Amasenus und Ufens ausgesetzt ist, auch von vielen Bergwassern

sunde und pestilenzialische Ausdünstungen. So war auch in Apulien die alte Stadt Salapia, welche Diomedes nach seiner Rückkehr von Troja, oder wie andere schreiben, Elphias von Rhodos erbauet hatte, erst an einem solchen Orte gelegen; jedoch die Einwohner, die dieserhalb alle Jahre mit vielen Krankheiten geplagt wurden, giengen endlich den M. Hostilius an und erbaten im Namen des gemeinen Wesens von ihm, daſs er für sie einen bequemen Ort aufsuchen und auswählen möchte, wohin sie ihre Stadt verlegen könnten. Ungesäumt stellte dieser sehr gelehrte Beobachtungen an und erkaufte Ländereyen nahe am Meere von gesunder Lage, hielt darauf beym Römischen Senate und Volke um Er-

überströmt wird: so sank sie durch Vernachlässigung nach und nach wieder in ihren marschigen Zustand zurück. Appius Claudius führte im J. R. 441-442. seine berühmte Landstraſse mitten hindurch. Hundert und zwey und funfzig Jahre nach ihm trocknete Cethegus die Pomtinischen Sümpfe aus. Julius Caesar fand schon wieder eine neue Austrocknung derselben nöthig, starb aber, bevor er sie bewerkstelligte und das gefaſste Projekt, die mit dem Anio vereinigte Tiber bis Terracina hindurch zu leiten, ausführen konnte. Unter August ward viel zur Verbesserung dieser Sümpfe gethan. Auch Trajan erwarb sich Verdienste um die Gegend durch Ausbesserung der Wege und Erbauung prächtiger Brücken und Häuser. Vierhundert Jahre nachher machte Theodorich, der Gothen König, neue Anstalten zur Wiederherstellung der zerrissenen Dämme und Canäle. So wechselten Jahrhunderte hindurch die Arbeiten zur Austrocknung der Sümpfe mit der gänzlichen Vernachläſsigung derselben ab. Gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts war längst alles wieder Ein Morast. Die Päpste Bonifaz VIII. im J. 1294., Martin V. 1417., Leo X. 1514. und Sixtus V. im J. 1585. versuchten durch Austrocknung einiger Theile der Sümpfe die ehemalige Fruchtbarkeit wieder herzustellen. Ihr Tod unterbrach die Fortsetzung ihrer treflich angefangenen Arbeiten. Der jetzige Papst Pius VI. aber arbeitet bereits seit 14 Jahren mit glücklichem Erfolge an Ausführung des Projekts der völligen Austrocknung dieser Sümpfe. Schon längst ist die alte Appische Straſse in aller ihrer Pracht wieder hergestellt. Siehe Berlinische Monatsschrift 1789. October, Nr. 6., die Pomtinischen Sümpfe von Meyer; und Italien und Deutschland, drittes Stück, Nr. 2. Über den wirklichen Zustand der Pomtinischen Sümpfe, von Hirt.

laubnifs an, die Stadt dahin verlegen zu dürfen, und erbauete sodann die Ringmauern, theilte Baustätten ab und überliefs diese je um eine Kleinigkeit den Bürgern zum Eigenthume. Diefs gethan, vereinigte er einen See mit dem Meere und machte aus dem See für die Stadt einen Hafen. Und so wohnen nunmehro die Salapier, blofs durch Vorrückung von viertausend Schritt von ihrer alten Stadt, an einem höchst gesunden Orte.

FÜNFTES KAPITEL.

Bau der Stadtmauern und Thürme.

Hat man auf diese Weise bey Anlegung einer Stadt sich der Gesundheit der Lage versichert und eine Gegend erwählt, welche mit Überflufs an Lebensmitteln für die Einwohner und mit guten Landstrafsen versehen ist; oder vermittelst durchströmender Flüsse, oder Seehäfen sehr bequem Zufuhre haben kann; so lege man den Grund zu den Thürmen und Ringmauern — *muri,* — wie folgt:

Man grabe so tief, bis man, wo möglich, auf festen Boden — *ad solidum* — gelangt; und in diesem festen Boden — *in solido* — wiederum so tief, als es das Verhältnifs des zu errichtenden Gebäudes erfordert, nur breiter noch, als die über der Erde aufzuführenden Mauern stark werden sollen. Diese Aushöhlung fülle man mit äufserst festem Mauerwerke — *structura* — an.

Die Thürme sind auf der Aufsenseite hervorzurücken, damit, wenn der Feind Sturm auf die Ringmauern laufen will, er beym

Annähern von den Thürmen zur Rechten und Linken durch die Schiefsscharten — *lateribus apertis* — mit Pfeilen könne beschossen werden.

Hauptsächlich ist dafür zu sorgen, daſs die Ringmauer, damit der Zugang zu derselben bey Belagerungen nicht leicht sey, an Abgründe gestellt werde; auch daſs die Wege nicht gerade, sondern schräg, von der linken Seite her — *σκαιά*, — zu den Thoren führen; denn also ist allemal des angreifenden Feindes rechte, vom Schilde unbedeckte Seite nach der Ringmauer hingekehrt.

Man muſs die Städte — *oppida* — weder geviert, noch mit hervorspringenden Ecken, sondern in die Runde — *circuitionibus* — anlegen, damit man den Feind von mehreren Orten sehen könne. Die Städte mit hervorspringenden Ecken sind schwer zu vertheidigen, weil eine Ecke mehr den Feind, als den Bürger schützt.

Die Stärke der Ringmauer ist meines Dafürhaltens so einzurichten, daſs zwey bewaffnete Männer, die sich oben begegnen, bequem vor einander vorüber gehen können. Dann lege man, der ganzen Dicke nach, gebrannte öhlbäumene Balken — *taleae* — dicht neben einander, so daſs die beyden Fronten der Ringmauer untereinander, gleichwie durch Bolzen — *fibula*, — durch diese Balken verbunden werden und eine ewige Dauer erhalten; denn dem öhlbaumenen Holze schadet weder Wetter, noch Fäulniſs — *caries*, — noch Zeit; es dauert selbst unter der Erde oder im Wasser ohne allen Schaden fort und ist immerwährend nützlich; daher denn, nicht allein bey Stadtmauern, sondern auch beym Grundbaue — *substructiones* — und bey allen Mauern von beträchtlicher Stärke, die auf solche Art verbundenen Futtermauern nicht so bald schadhaft werden.

Der Zwischenraum zwischen den Thürmen ist so einzurichten, daſs die Thürme nicht weiter, als einen Pfeilwurf je einer vom

andern entfernt seyn, damit, wenn etwa die Stadt angegriffen wird, von den Thürmen zur Rechten und zur Linken herab, mit Skorpionen und dem übrigen Geschütze der Feind zurückgetrieben werden möge. Auch auf der entgegen gesetzten Seite ist die inwendige Mauer der Thürme durch Zwischenräume, welche so weit, als die Thürme breit sind, zu unterbrechen; und sind in den innern Theilen der Thürme **Stege von Balken** — *itinera contignata* — zu legen, welche aber nicht fest genagelt werden dürfen; denn, hat der Feind einen Theil der Ringmauer erobert, so werfen die Vertheidiger diese Stege ab, und geschieht diefs geschwind genug, so wird dadurch der Feind abgehalten, weiter nach den übrigen Theilen der Thürme und der Ringmauer hervorzudringen, wofern er nicht herabstürzen will.

Die **Thürme** sind rund oder vieleckig — *polygoniae* — zu machen. Die viereckigen werden von den Maschinen gar geschwind zertrümmert, indem der Sturmbock — *aries,* — die Ecken zerstöfst; den runden hingegen vermögen diese nichts anzuhaben, weil durch das Stofsen die Steine, gleich Keilen, nach dem Mittelpunkte getrieben werden.

Befestiget man sowohl die Ringmauern, als die Thürme durch daran aufgeworfene **Wälle** — *aggeres,* — so sind beyde um so sicherer, weil alsdann weder Sturmböcke, noch Minen — *suffossio* — noch Maschinen ihnen zu schaden vermögen. Inzwischen braucht man auch nicht allenthalben Wälle aufzuwerfen, sondern blos an denen Stellen, vor welchen aufserhalb der Ringmauer eine Anhöhe liegt, von welcher man gerades Fufses — *plano pede* — die Stadt berennen kann. An solchen Orten sind denn erstlich sehr breite und tiefe Gräben zu machen; dann ist der Grund — *fundamentum* — der Ringmauer innerhalb der Vertiefung des Grabens zu legen und

von solcher Stärke aufzuführen, dafs er das Erdwerk — *opus terrenum* — leicht trägt. Ingleichen ist auf des Grundes — *substructio* — innerer Seite eine andere, von der äufsern weit entfernte, Grundmauer — *fundamentum* — aufzuführen, so dafs die Cohorten, gleichwie in Schlachtordnung, zur Vertheidigung auf des Walles Breite gestellt werden können. Nachdem man diese Grundmauern so weit von einander entfernt aufgeführt hat, so ziehe man noch andere in die Quere darzwischen, um diese äufsere und innere Grundmauer zu verbinden, und stelle sie kammförmig — *pectinatim*, — so wie die Zähne einer Säge zu stehen pflegen. Ist man also verfahren, so vermag die grofse Erdlast, welche nun vertheilt ist und nicht auf das Ganze in Einer Masse drücken kann, auf keine Weise den Grund der Ringmauer aus einander zu treiben — *extrudere*. —

Was die Ringmauer selbst betrifft, so läfst sich nicht vorher bestimmen, aus welchem Stoffe sie zu erbauen und zu verfertigen sey; weil man nicht an allen Orten die Materialien, welche man wünscht, haben kann. Jedoch, wo Quader — *saxa quadrata*, — Kiesel — *silex*, — Bruchsteine, — *caementum*, — oder gebrannte — *coctus later*, — oder ungebrannte Ziegel — *crudus later* — vorhanden sind: da mufs man sich ihrer bedienen; denn so wie Babylon, das einen Überflufs an flüssigem Erdharze [1]) hatte, woraus, anstatt des Kalks und

1) Siehe unten Buch VIII. K. 3. In folgender Stelle, welche ich ganz hersetze, weil sie zugleich Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande Babylons und der Beschaffenheit der Gegend ertheilt, äufsert Niebuhr eben keine vortheilhafte Meinung von diesem Erdharze. „Dafs Babylon in der Gegend von Helle gelegen habe, daran ist gar kein Zweifel. Denn nicht nur die Einwohner nennen diese Gegend noch bis auf den heutigen Tag Ard Babel, sondern man findet hier auch noch Überbleibsel von einer alten Stadt, die keine andere als Babylon gewesen seyn kann. Nach letzteren zu urtheilen, scheint es gar, dafs Helle innerhalb der Ringmauer des alten Babylon liege. Wenn

Sandes, und aus gebrannten Ziegeln es seine Mauern erbauen konnte, sind nicht alle und jede Gegenden mit Erzeugnissen von so nützlichen Eigenschaften begabt, dafs sich daraus fehlerfreye Ringmauern von ewiger Dauer aufführen liefsen.

man aber von Babylonischen Alterthümern redet, so mufs man keine solche prächtige Denkmäler erwarten, als man noch in Persien und Ägypten antrifft. Zu Persepolis fand man den prächtigsten Marmor dicht bey der Stadt, ja in dem Hügel, worauf der berühmte Palast erbauet ward. Der Kalkstein, woraus die grofsen Pyramiden in der Nähe von Kahira aufgeführt sind, ist auch auf der Stelle gebrochen; überdiefs findet man von hier nach Süden überall nicht weit vom, und oft dicht am Nil Kalksteingebürge, und in dem südlichsten Theil von Ägypten gar Granitgebürge dicht am Flusse. Am Euphrat und Tiger hergegen, von dem Persischen Meerbusen an bis Helle und Bagdad und noch viel weiter nördlich, findet man dergleichen nicht, sondern blofs Marschland. Wenn die Babylonier mit gehauenen Steinen hätten bauen wollen, so hätten sie solche sehr weit holen müssen, und diefs würde zu kostbar geworden seyn. Sie baueten daher ihre besten Häuser von Ziegelsteinen etwa von der Dicke der unsrigen und einen Fufs im Viereck, und diese brannten sie so gut als ich jemals Ziegelsteine gesehen habe. Hätten sie diese Steine mit Kalk gemauert, so würde man auch noch viel mehrere Überbleibsel von ihren Gebäuden finden, als jetzt noch vorhanden sind. So aber legten sie sie in eine schlechtere Materie, die nicht so stark bindet, und daher hat man die alten Gebäude nach und nach abgetragen, um davon in den benachbarten Städten und Dörfern am Euphrat neue Häuser zu bauen. Selbst eine grofse und schöne Karwanseroi zu Helle, in welcher ich wohnte, war erst vor einigen Jahren von diesen Steinen gebauet worden." Siehe Niebuhrs Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. 2ter B. S. 283. — Die Alten hegten hingegen eine grofse Vorstellung von der Bindekraft dieses Harzes. Wir können dieses nicht allein aus obiger Stelle Vitruvs schliefsen; sondern Dio Kassius B. 68. K. 27. sagt es uns auch ausdrücklich: „Zu Babylon — heifst es da — sah Trajan auch das Harz, das man ehemals bey Erbauung der Mauern dieser Stadt gebraucht hatte. Es bindet gebrannte Steine, oder Füllsteine so fest, dafs Mauern, auf diese Art gebauet, härter, als Felsen und Eisen sind."

SECHSTES KAPITEL.

Abtheilung und Stellung der innerhalb der Ringmauer anzulegenden Gebäude.

Nachdem die Ringmauer gezogen, müfsen innerhalb derselben die Baustätten —*area* — abgetheilt, und die Hauptstrafsen —*platea* — und Gassen — *angiportus* — angelegt werden. Letztere sind ordentlich angelegt, wenn man Sorge getragen hat, dafs sie nicht windig sind; weil der Wind, wenn er kalt, beleidiget; warm, verderbt; feucht, schadet. Diesem Übel also mufs man vorbeugen und ja verhüten, was in so manchen Städten der Fall ist, dafs sie nehmlich, wie z. B. Mitylene auf der Insel Lesbus, zwar prächtig und zierlich gebauet, aber unklug gestellt sind. Denn, wehet in dieser Stadt der Südwind, so erkranken die Einwohner; der Nordwest-Drittel-Nordwind — *Corus* — so husten sie; der Nordwind, so genesen sie zwar wieder, können aber weder in den Strafsen, noch Gassen vor heftiger Kälte ausdauern.

Der Wind ist eine strömende Luft, welche auf eine ungewisse Art ebbet und flutet. Er entsteht, wann die Wärme auf die Feuchtigkeit wirkt und mit Gewalt die, darin enthaltene Luft heraus treibt. Dafs dieses wahr sey, läfst sich aus den küpfernen Windkugeln — *aeolipila* — abnehmen; denn vermittelst dieser künstlichen Erfindung kann man in das Geheimnifs der Natur in Rücksicht der verborgenen Beschaffenheit der Luft eindringen. Man macht diese Windkugeln aus Kupfer und hohl. Sie haben ein sehr enges

Loch, wodurch man Wasser hineinfüllt und sie dann an das Feuer stellt. Bevor sie warm werden, kommt keine Luft heraus; so bald sich aber die Wärme darin verbreitet, so blasen sie einen sehr heftigen Wind ins Feuer. So läſst sich aus einem einfachen, kurzen Versuche die groſse und ewige Theorie vom Wesen der Luft und der Winde einsehen und ergründen. r)

Ein Ort, von welchem der Wind ausgeschlossen, ist nicht nur der Gesundheit gesunder Menschen zuträglich; sondern er befördert auch durch die, aus Abwesenheit des Windes entstehende Temperatur der Luft, die Genesung von solchen Krankheiten, welche aus anderen Ursachen entstehen, und welche an anderen gesunden Orten bloſs durch den Gebrauch der Arzneymittel können geheilt werden.

Krankheiten, welche an Orten, so dem Winde offen stehen, schwer gehoben werden können, sind Schnupfen, Gicht, Husten, Seitenstechen, Schwindsucht, Blutspeien und alle übrige, welche nicht durch ausleerende, sondern anlegende Mittel kurirt werden. Der Grund, warum sie so schwer zu heilen sind, ist dieser: Erstlich, weil sie aus Erkältung entstehen; und dann, weil, wenn der Körper bereits durch die Krankheit an Kräften geschwächt ist, die, durch den Wind in Bewegung gesetzte Luft ihn noch mehr angreift, indem sie ihn aller Säfte beraubt und auszehrt: da hingegen eine gelinde, dicke Luft, die vom Winde nicht durchwehet wird, und nicht beständig ebbet und flutet, wegen ihrer unbeweglichen Stätigkeit, an die Glieder der Kranken anlegt, und sie stärkt und erquickt.

r) Daſs diese Erklärung des Ursprungs der Winde nicht passend sey, fällt leicht in die Augen. Der Wind der Aolipile entsteht dadurch, daſs der aus dem Wasser gebildete elastische Dampf durch eine sehr enge Öffnung, also mit groſser Geschwindigkeit, auszugehen genöthiget wird. Im Luftkreise aber kann man sich weder eine so heftige Verdampfung des Wassers durch die Hitze, noch eine ähnliche Sperrung der erzeugten Dämpfe gedenken. Siehe Gehlers physikalisches Wörterbuch, Art. Windkugel.

Einige sind der Meinung, es gebe nur vier Winde: den Ostwind — *solanus*, — aus Äquinoctial-Morgen; den Südwind — *auster*, — aus Mittag; den Westwind — *favonius*, — aus Äquinoctial-Abend; und den Nordwind — *septemtrio*, — aus Mitternacht. Diejenigen aber, welche genauere Beobachtungen darüber angestellt haben, behaupten, es seyn ihrer acht. Dieser Meinung war besonders Andronikus aus Kyrrhus zugethan, der auch, zum Beweise derselben, zu Athen einen achteckigen marmornen Thurm *) erbauet und an jeder der acht Seiten desselben je das

*) Es ist nicht bekannt, wann Andronikus Kyrrhestes, ein Macedonier oder Kolesyrer, gelebt habe, sein Windthurm zu Athen aber steht noch heutiges Tags. Siehe Beschreibungen und Abbildungen desselben in *the antiquities of Athens by Stuart and Revett*, *Vol. I. Chapter III. Pl. I — XIX.* und in *Les ruines des plus beaux monumens de la Grèce, par Mr. Le Roy, à Paris, 1770. Tome II. p. 7-10. Pl. III. et page 50. 51. Pl. XXV.* Stuart erwähnet nicht, von welchen Zeiten dieses Gebäude seyn könne. Le Roy, den ich aber immer mit Mißtrauen anführe, sagt in dieser Rücksicht: *Les Grecs, si éclairés dans les arts pendant le siècle de Periclès, semblent avoir été au contraire peu versés alors dans les sciences qui dépendent de la Géométrie; et ils n'acquirent qu'assez tard leurs prémieres connoissances dans l'Astronomie et dans la Gnomonique. — — Ce ne fut qu'environ cinq cent ans avant notre Ere qu'ils connurent les prémiers élémens de la Gnomonique. Les progrès qu'ils firent d'abord dans cette science et dans l'Astronomie furent si lents, que, deux cens ans après, du tems de Démétrius de Phalere, ils ne divisoient leur année qu'en trois cens soixante jours, quoique Platon, Eudoxe et Thalès, eussent appris long-tems avant, que les Egyptiens partageoient l'année en 365 jours et environ 6 heures. Leur manière particulière de diviser les mois qu'ils fesoient ordinairement de trente jours et quelquefois de 29, est encore une preuve de la lenteur avec la quelle ils perfectionnerent leurs prémières connoissances dans l'Astronomie. Ils les divisoient en trois parties, chacune de dix jours; et ce ne fut que plusieurs siècles après la fin de celui de Periclès, qu'ils partagerent la semaine en sept jours. D'après cet exposé et d'après ce que nous avons dit de la construction de ces cadrans* (siehe hievon die nächstfolgende Anmerkung) *qui semble annoncer que les Athéniens, quand ils les firent, étoient déjà assez versés dans la Gnomonique, nous croyons pouvoir fixer la construction de la Tour des Vents*

Bild des gegen dieselbe wehenden Windes in erhabener Arbeit vorgestellt hat — *imagines exsculptas designavit.* [1]) — Oben auf diesem Thurme hat er eine marmorne Kegelsäule — *meta* — errichtet, worauf er einen **Triton** aus Erz gestellt, welcher in der Rechten eine Ruthe vor sich hinstreckt und so künstlich eingerichtet ist, daſs er von jedem Winde umgedrehet wird, immer gegen den Wind gekehrt stehen bleibt und mit der Ruthe auf das Bild des wehenden Windes herabzeigt. Hier ist denn zwischen dem Ost- und Südwind in

après le siècle de Periclès, et le genre d'Architecture de cet édifice semble confirmer notre conjecture. On y voit clairement que le mauvais goût qui règne dans les profils, dont les moulures sont petites et multipliées, annoncent bien plutôt un édifice élevé quand l'architecture commençoit à dégénerer à Athènes de la perfection où elle étoit arrivée, qu'avant qu'elle y fût parvenue. Enfin je ne puis encore m'empêcher de répéter, ce que j'ai déjà dit, que la sculpture des figures qu'on voit sur cet édifice, est très-médiocre et fort au-dessous de celle des bas-reliefs qui ornent les ouvrages élevés du tems de Periclès. v. p. 9. 10.

Auch **Baron von Riedesel** sagt in seinen **Bemerkungen auf einer Reise nach der Levante**, S. 104. „Der Windthurm ist ein Achteck, und von einer ziemlich schönen Architektur, nehmlich von Attischer Ordnung. Die acht Winde mit ihren Namen, die unter den Figuren, welche sie vorstellen, eingegraben sind, sind von mittelmäſsiger Arbeit. Dieſs Gebäude scheint von spätern Zeiten (nehmlich als die Pöcile,) zu seyn; es besteht aus groſsen Marmorstücken, und die Decke wird inwendig von kleinen Dorischen Säulen gestützt, welche die erste Griechische Majestät nicht verrathen. Auf der einen Seite dieses Thurms ist eine Sonnenuhr; jetzt dient er den Derwischen zu einer Mosquee."

1) *Vitruvius takes no Notice of the Sun-dials on this building, either in this description of it, or in that part of his work where he treats particularly of Sun-Dials: and that these were not added since the time in which he wrote, is evident from Varro a more ancient writer, who calls this building the Horologium of Cyrrhestes* (siehe unten das VI. Buch, dritte Beylage am Ende) *which not only proves that it then served to shew the hours, but also suggests that Varro considered this as the principal purpose it was designed to answer.* p. 16. — —

Under each of these figures there is a Sun-dial; and as the east-dial, is only the west-dial reversed, and as the noon-day line in the South-dial, is a perpendi-

den Wintermorgen der Südostwind — *Eurus* — eingeschaltet: zwischen dem Süd- und Westwind in den Winterabend der Südwestwind — *Aphricus*: — zwischen dem West- und Nordwind der Nordwestwind — *Caurus*, den viele auch *Corus* u) nennen: — und zwischen dem Nord- und Ostwind der Nordostwind — *Aquilo*. —

Nachdem ich also der Winde Zahl und Benennung, und die Weltgegenden woher sie wehen, angegeben habe; so will ich nun die Methode lehren, wie ihre Richtung und Striche auszufinden sind.

cular from which the hour-lines belonging to the forenoon, are equally distant with the correspondent hour-lines belonging to the after-noon; it is obvious, that the astronomer, who marked out these dials, supposed the sides of this octogon tower, exactly fronted the four cardinal points of the horizon, and the four principal intermediate points; and it appears that he was not mistaken. S. *the antiquities of Athens by J. Stuart and N. Revett. Vol. I. p. 14.*

Angeführter Engländer macht a. a. Orte es auch mehr, als wahrscheinlich, daſs dieser Thurm des Andronikus Kyrrhestes zugleich auch eine Wasseruhr enthalten habe. Bey Abräumung des mit Schutt sieben Fuſs hoch bedeckten marmornen Fuſsbodens entdeckte er in demselben mit gröſster Genauigkeit gearbeitete Rinnen und Vertiefungen, welche ihn zu jener Vermuthung veranlaſsten, die nach allem, was er in dieser Rücksicht anführte, trotz dessen, was *Le Roy les mon. de la Grece, T. II. p. 9.* gern dagegen einwenden möchte, der Gewiſsheit nahe kommt. *This building* — sagt er zuletzt — *so highly decorated, standing in a principal part of the city, near the Agora; constructed purposely to shew the direction of the winds, the season of the year, and the hour of the day; and serving to regulate whatever busineſs depended on the observation of them; would have answered its intention very imperfectly, without some such contrivance as a Clepsydra, in order to measure the hours when the sun did not shine.* S. *p.* 16, 17. In diesem Falle lieſse sich die Erbauung dieses Thurms in so weit näher bestimmen, als Ktesibius der erste Erfinder der Wasseruhren ist, und unter Ptolemäus Evergetes fast 140 Jahre vor C. G. gelebt hat. S. unten B. IX. K. 6.

u) Aber fälschlich, da weiter unten gesagt wird, daſs *Corus* der Nordwest-Drittel-Nordwind sey.

Man lege im Mittel der Stadt eine marmorne Scheibe — *amussium* — waagrecht, oder mache den Ort selbst vermittelst des Richtscheits und der Setzwage so eben, daſs man die Scheibe nicht vermiſst. Auf dem Mittelpunkte errichtet man einen ehernen Zeiger — *Gnomon*, — welcher auf Griechisch σκιαθήρας d. i. Schattenspürer — *indagator umbrae* — heiſst. Ohngefähr um fünf Uhr Vormittags x) beobachte man dieses Zeigers äuſsersten Schatten, und bezeichne denselben durch einen Punkt. Darauf beschreibe man aus dem Mittelpunkte eine Zirkellinie — *linea rotundationis* — durch diesen Punkt, welcher die Schattenlänge des Zeigers bezeichnet. Ingleichen beobachte man Nachmittags jenes Zeigers wachsenden Schatten, und so bald er die Zirkellinie — *circinationis linea* — berührt, und also eben so lang, als Vormittags ist, bezeichne man ihn wieder mit einem Punkte. Aus diesen beyden Punkten beschreibe man zwey Zirkel, welche einander kreuzweis — *decussatim* — durchschneiden; und durch den Durchschnitt — *decussatio* — und den Mittelpunkt ziehe man eine gerade Linie bis an den Rand der Zirkelfläche, damit man die südliche und nördliche Himmelsgegend erhalte. Hierauf nehme man den sechzehnten Theil des ganzen Umfangs der Zirkellinie, stelle den Einen Schenkel des Zirkels auf den Punkt, wo die Mittagslinie in dieselbe fällt, und mache mit dem anderen Schenkel auf der Zirkellinie rechts und links Merkmale; und eben so, wie auf der Mittagsseite, verfahre man gleichfalls auf

x) d. i. nach unserer Art zu rechnen um eilf Uhr Vormittags. Die Römer rechneten 12 Stunden für den Tag und eben so viel für die Nacht. Die erste Stunde des Tages fieng allemal mit Aufgang der Sonne an, die sechste war zu Mittage und die zwölfte endigte sich mit Sonnenuntergang. Folglich waren die einzelnen Tagesstunden für sich im Sommer länger und im Winter kürzer, als die Stunden der Nacht. Siehe mehr hievon unten B. IX. K. 7. (VIII.) Anmerkung.

der Mitternachtsseite. Dann ziehe man aus diesen vier Merkmalen durch den Mittelpunkt kreutzweis Linien von Einem bis zum anderen Ende des Umkreises — wodurch man die Figur — *designatio* — des Achtels der südlichen und nördlichen Weltgegend erhält — und ordne die übrigen Achtel, drey zur Rechten und drey zur Linken, dergestalt in dem Umkreise an, dafs acht gleiche Abtheilungen der Winde auf der Windrose — *ventorum in descriptione* — heraus kommen. Alsdann lasse man von den Ecken aus, je zwischen zwey Windstrichen, so wohl die Strafsen, als Gassen laufen.

Bey einer Anlage nach dieser Methode sind Wohnungen und Strafsen vor den beschwerlichen ungestümen Winden im Schutze; da sonst, wenn die Strafsen gerade gegen den Windstrich gerichtet sind, die aus dem freyen Raume kommenden Stürme, eingeengt in die Gassen, sie nur mit desto mehr Heftigkeit und Ungestüm durchstreichen. Aus diesem Grunde lege man daher die Strafsen so an, dafs alle Winde gegen die Ecken der freystehenden Quartiere — *insulae* — treffen, sich da brechen, zurückprallen und verfliegen.

Vielleicht wundern sich diejenigen, denen viele Namen der Winde bekannt sind, dafs ich ihrer nur acht angebe. Wenn sie aber erwägen: dafs der ganze Umfang des Erdkreises, nach dem Laufe der Sonne, nach der Äquinoctial-Länge des Schattenweisers — *gnomon* — und nach der Polhöhe — *inclinatio coeli* — mathematisch und geometrisch berechnet, — wie es Eratosthenes [y]) von Kyrene gethan hat — zweymal hundert und zwey und funfzig tausend Stadien, d. i. ein und dreyfsig Millionen und fünfmal hun-

y) 400 Jahre vor C. G.

dert tausend Schritte beträgt; das Achtel dieses Umfangs also, welches auf jeden Wind kommt, drey Millionen, neun hundert und sieben und dreyſsig tausend fünf hundert Schritte ausmacht; so dürfen sie sich nicht wundern, wenn ein in einem so groſsen Raume wehender Wind durch allerley zufällige Umstände und durch Beschaffenheit und Lage der Länder, noch verschiedene Unterabtheilungen leidet. So pflegt zur Rechten und Linken des Südwinds der Süd-Drittel-Südostwind — *Euronotus* [z]) — und Süd-Drittel-Südwestwind — *Altanus* — zu wehen: des Südwestwinds, der Südwest-Drittel-Südwind — *Libonotus* — und Südwest-Drittel-Westwind — *Subvesperus:* — des Westwinds, der West-Drittel-Südwestwind — *Argestes* — und zu gewissen Zeiten West-Drittel-Nordwestwind — *Etesiae:* — zu den Seiten des Nordwestwinds, der Nordwest-Drittel-Westwind — *Circius* — und Nordwest-Drittel-Nordwind — *Corus:* — des Nordwinds, der Nord-Drittel-Nordwestwind — *Thrascias* — und Nord-Drittel-Nordostwind — *Gallicus:* — zur Rechten und Linken des Nordostwinds, der Nordost-Drittel-Nordwind — *Supernas* — und Nordost-Drittel-Ostwind — *Boreas:* — des Ostwinds, der Ost-Drittel-Nordostwind — *Carbas* — und zu gewissen Zeiten der Ost-Drittel-Südostwind — *Ornithiae:* —

z) Die Alten unterschieden nicht wie wir 32, sondern nur 24 Winde; wir können also mit ihnen blos in der Benennung der 8 Hauptwinde übereinkommen. Sie nahmen z. B. zwischen dem Ost- und dem Nordostwinde nur zwey Winde, nehmlich *Boreas* und *Carbas* an und theilten folglich den Zwischenraum nur in drey Theile. Wir hingegen nehmen zwischen dem Ost- und dem Nordostwinde drey Winde an, nehmlich O¼ N.O., O. N.O., und N.O¼O., und theilen also den Zwischenraum in vier Theile. Ich übersetze die Lateinischen Benennungen dieser Unterabtheilungen der Winde analogisch mit den Benennungen der Unterabtheilungen, welche bey uns üblich sind.

endlich aber auf beyden Seiten des Südostwinds, der Südost-Drittel-Ostwind — *Caecias* — und Südost-Drittel-Südwind — *Volturnus.* — Es giebt auch noch mehr Benennungen und Striche der Winde, welche von Orten, oder Flüssen, oder Bergen, aus deren Gegend jene herwehen, genommen sind; überdiefs auch die Morgenluft — *aurae matutinae,* — welche Morgens entsteht, wann die Sonne über den Horizont hervortritt, auf die Dünste der Atmosphäre, welche die Nacht erzeugt hat, trifft, sie durch die Heftigkeit ihrer Bewegung beym Emporsteigen aus ihrer Stelle treibt und durch den Druck den Wind hervorbringt, welcher, wenn er noch nach Sonnenaufgange fortdauert, aus Südosten kommt und, dieses seines Ursprungs wegen, von den Griechen εὖρος genannt worden zu seyn scheint. Auch soll der morgende Tag von den Morgenlüften αὔριον bey den Griechen heifsen.

Einige behaupten zwar, Eratosthenes habe den Umfang der Erde unmöglich ganz genau berechnen — *colligere* — können; allein dem sey, wie ihm wolle, so ist dennoch die von mir hier angegebene Richtung der Winde darum nicht weniger zuverlässig; auch bleibt es immer gewifs, dafs nicht alle Winde mit gleicher, sondern der Eine mit mehr, der Andere mit weniger Kraft, wehen.

Nachdem ich dieses also kürzlich vorgetragen habe, finde ich für gut, zum leichteren Verständnisse desselben, am Ende des Buches zwey Figuren a) — *formae,* — oder wie die Griechen sagen, σχήματα, beyzufügen. Die Eine zeigt bestimmt an, woher alle Winde kom-

a) Diese, so wie alle übrige Figuren, deren Vitruv gedenkt, dafs er sie jedem Buche beygefügt habe, sind verloren gegangen und nicht auf uns gekommen.

men; die Andere, wie ihrem schädlichen Ungestüm durch der Strafsen- und Gassenanlegung vorzubeugen sey.

Es sey auf einer waagrechten Fläche der Mittelpunkt in A; der vormittägige Schatten des Schattenzeigers in B. Aus diesem Mittelpunkte A ziehe man durch B eine Zirkellinie, setze den Zeiger wieder an seine vorige Stelle und warte, bis Nachmittags der Schatten ab und wiederum so viel zunehme, dafs er dem vormittägigen Schatten an Länge gleich sey und die Zirkellinie in C berühre. Dann beschreibe man aus B und C zwey Zirkel, die einander kreutzweis in D durchschneiden. Hierauf ziehe man durch den Durchschnitt D und durch den Mittelpunkt A eine gerade Linie bis an den Rand der Zirkelfläche E und F; so wird diese Linie sowohl Norden, als Süden anzeigen. Sodann nehme man mit dem Zirkel das Sechzehntheil des Umfangs der Zirkellinie, stelle den einen Schenkel des Zirkels in E, wo die Mittagslinie die Zirkellinie berührt, und mache mit dem anderen Schenkel zur Rechten und Linken die Merkmale G und H. Desgleichen stelle man in Norden den einen Schenkel des Zirkels in F, wo die Mitternachtslinie die Zirkellinie berührt, und mache zur Rechten und Linken die Merkmale I und K, und von G zu K, von H zu I ziehe man durch den Mittelpunkt gerade Linien; so wird der Raum von G zu H der Strich des Südwindes und die mittägliche Weltgegend seyn; ingleichen der Raum von I zu K der Strich des Nordwindes und die mitternächtliche Weltgegend. Die übrigen Theile, drey zur Rechten und drey zur Linken, theile man gleich ein. Die Merkmale gen Osten bezeichne man L und M, gen Westen N und O, und von M zu O und von L zu N ziehe man kreutzweis Linien. So werden sich acht gleiche Windstriche im ganzen Umfange befinden.

Ist diese Zeichnung also verfertiget, so steht in jedem Winkel des Achtecks — *octogonum* — ein Buchstabe; von Süden anzufangen, zwischen dem Südost- und dem Südwinde G; zwischen dem Süd- und dem Südwestwinde H; zwischen dem Südwest- und dem Westwinde N; zwischen dem West- und dem Nordwestwinde O; zwischen dem Nordwest- und dem Nordwinde K; zwischen dem Nord- und dem Nordostwinde I; zwischen dem Nordost- und dem Ostwinde L; und endlich zwischen dem Ost- und dem Südostwinde M. Hierauf stelle man zwischen die Winkel des Achtecks den Schattenzeiger, richte darauf die Hauptstrafsen und theile die Gassen ab.

SIEBENTES KAPITEL.

Wahl der zum öffentlichen Gebrauche bestimmten Orte.

Nachdem man die Gassen abgetheilt und die Strafsen angelegt hat, sind die Plätze — *area* — zur öffentlichen Bequemlichkeit und zum öffentlichen Gebrauche, das heifst, zu den Tempeln, dem Markte und den übrigen öffentlichen Orten zu wählen.

In einer Seestadt mufs der Marktplatz nahe beym Hafen, in einer Landstadt aber im Mittel der Stadt gewählt werden.

In Ansehung der Tempel, so ist den vorzüglichen Schutzgottheiten der Städte, dem Jupiter, der Juno, der Minerva, an einem sehr erhabenen Orte, von wo man den gröfsten Theil der Stadt übersehen kann, der Platz zu bestimmen. Dem Merkur auf dem Markte, oder auch, wie der Isis und dem Serapis, auf dem Stapel oder Handelsplatz — *emporium.* — Dem Apollo und Bacchus beym Theater. Dem Herkules — an Orten welche weder Gymnasium [b]) noch Amphitheater [c]) haben — bey der

b) Siehe unten B. V. K. 11. Anmerk.

c) Zu verwundern ist es, dafs Vitruv keine Anweisung zur Erbauung sowohl der Amphitheater als der Rennbahnen gegeben hat. Sollte es nicht vielleicht daher kommen, weil diese beyde Arten der Gebäude bey den Griechen nicht üblich waren; Vitruv aber im Grunde nur die Griechische Baukunst zum Gegenstande hat? Übrigens war ein Amphitheater ein Schauplatz zu Fechterspielen und Thiergefechten, in einer ovalen Gestalt, und

Rennbahn — *Circus* [d]). — Dem Mars aufser der Stadt, jedoch auf flachem Felde: und so ebenfalls der Venus, am Thore; also ist es auch den Hetruscischen Weissagern in den Schriften ihrer Kunst anempfohlen. Die Tempel der Venus, so wie die des Vulkans und des Mars — heifst es darinnen, sind deshalb aufserhalb der Stadt zu errichten, damit in der Stadt nicht unter den jungen Leuten und Weibern der Hang zur Unzucht einreifse: Indem des Vulkans Gottheit durch Gebet und Opfer aus der Stadt heraus gerufen wird, werden die Gebäude vor der Furcht vor Feuersbrünsten gesichert. Dadurch aber, dafs dem Gotte Mars Tempel aufserhalb der Stadt gewidmet werden, wird Zwietracht keine Bürgerkriege erregen, sondern, durch Sicherheit vor Feinden und vor Kriegsgefahren wird die bürgerliche Wohlfahrt befördert werden.

Auch der Ceres Tempel stelle man aufserhalb der Stadt, an einen Ort, den die Leute nicht anders, als beym Opfern besuchen, weil Andacht und reine, keusche Sitte da wallten mufs. Übrigens [e]) sind die Tempelplätze den Opfer-Ceremonien der Götter angemessen einzurichten.

rings umher mit Sitzen umgeben. Der mittlere Kampfplatz hiefs *Arena*. Das erste Amphitheater wurde im 709ten Jahre Roms vom Julius Cäsar errichtet; aber nur von Holz, und wieder abgetragen, nachdem es gebraucht worden war. Das erste bleibende Amphitheater zu Rom aber scheint das vom Statilius Taurus auf Augusts Antrieb erbauete, gewesen zu seyn. Es kann jedoch nicht ganz von Stein gewesen seyn, da es beym Brande des Nero durch die Flammen verzehrt wurde. Das erste steinerne Amphitheater liefs Titus bauen, dessen ansehnlicher Überrest, unter dem Namen *Coliseo*, noch jetzt eine der gröfsten Denkwürdigkeiten Roms ist. Siehe von den Amphitheatern *Lipsii de Amphitheatro liber*.

d) Vom Circus siehe unten B. VI. zweyte Beylage, Anmerk.

e) Ich lese *caeterum*, statt *caeterisque*.

Zu der Einrichtung und dem Ebenmaaſse [f]) der Tempel selbst werde ich im dritten und vierten Buche Anweisung geben; da ich im zweyten von den Baumaterialien, ihren Eigenschaften und ihrem Gebrauche zu handeln Willens bin.

Dem Verhältnisse der Gebäude, den Ordnungen — *ordines* — und jeder einzelnen Gattung des Ebenmaaſses bestimme ich gleichfalls eigene Bücher.

f) Anstatt *arearum*, lese ich *earum*.

DES

MARCUS VITRUVIUS POLLIO

BAUKUNST

ZWEYTES BUCH.

VORREDE.

Als **Alexander** in der Eroberung der Welt begriffen war, reiste der Baukünstler **Dinokrates** a) im Vertrauen auf seine Entwürfe und Kunst, und in der Absicht dem Könige bekannt zu werden, zur Armee. Er nahm von Hause Briefe von seinen Verwandten und Freunden an die vornehmsten Hofleute mit, um sich dadurch desto leichter Zutritt zu verschaffen; wurde auch von diesen höflich aufgenommen, und bat sie, ihn je eher je lieber dem **Alexander** vorzustellen. Inzwischen trotz ihres Versprechens zögerten sie dennoch in Erwartung eines günstigen Augenblicks. **Dinokrates** glaubte sich daher von ihnen verspottet, und suchte sich selbst zu helfen.

Er war von grofser Statur, angenehmer Gesichtsbildung, schönem Wuchse, und hatte einen edeln Anstand. Auf diese Naturgaben sich verlassend, legt er seine Kleider im Gasthause ab, salbt sich den Körper mit Ohl, umkränzt das Haupt mit Pappellaube, bedeckt die linke Schulter mit einer Löwenhaut, nimmt in die rechte Hand eine Keule, und so stellt er sich dem Tribunale gegenüber, wo der König eben Recht sprach.

a) Andere lesen **Dinochares**, auch **Demokrates**. **Stasikrates**. **Chinokrates**, und **Chiromokrates**.

Die Neuheit des Aufzugs machte, daſs alles Volk sich so gleich nach ihm hinwandte. Hiedurch bemerkt ihn Alexander, läſst voller Verwunderung Platz machen, und ihn herzu treten, und fragt ihn, wer er sey? „Ich bin, antwortet er, der Baukünstler Dinokrates aus Macedonien; ich bringe Dir Entwürfe und Zeichnungen, die Deines Ruhms würdig sind. Ich habe den Berg Athos in Gestalt einer männlichen Bildsäule vorgestellt, welche in der linken Hand eine groſse Stadt hält, in der rechten aber eine Schale, welche die Gewässer aller auf diesem Berge befindlichen Flüsse auffängt, um sie in das Meer zu gieſsen."

Der Gedanke gefiel dem Alexander, und er erkundigte sich so fort, ob auch Ackerland genug umher liege, welches die Stadt hinlänglich mit Getreide versehen könne? Als er aber fand, daſs sie bloſs von der Zufuhre zu Wasser würde leben müssen, so sagte er:

„Ich gestehe, Dinokrates, Dein Gedanke ist vortrefflich, und er gefällt mir. Allein, ich sehe ein, daſs, wenn man an einem solchen Orte eine Pflanzstadt anlegte, man sich den Vorwurf des Mangels an Überlegung zuziehen würde. Denn, so wie ein neugebornes Kind nicht ohne die Milch der Amme ernährt, noch zu höhern Stufen des Lebens aufgebracht werden kann: eben so wenig vermag auch eine Stadt ohne Ackerland und Überfluſs an Feldfrüchten weder zu gedeihen und volkreich zu werden, noch seine Einwohner zu erhalten. So sehr ich daher Deine Vorstellung billige; so sehr miſsbillige ich den Ort zur Ausführung derselben. Jedoch behalte ich Dich bey mir, um mich Deiner Hülfe sonst zu bedienen."

Von nun an verlieſs Dinokrates den König nicht; auch nach Ägypten folgte er ihm. Hier bemerkte Alexander den von Natur

sichern Hafen mit dem herrlichen Stapel — *emporium* — sammt den, über ganz Ägypten verbreiteten Kornfeldern und den unsäglichen Vortheilen des ungeheuren Nilstroms — und liefs von ihm Alexandria, nach seinem Nahmen anlegen. [b])

So empfohl sich Dinokrates durch Gesichtsbildung und körperlichen Anstand, und gelangte zu jenem grofsen Ruhm.

Was mich anlangt, o Kaiser, mich hat die Natur mit keiner vorzüglichen Leibesgestalt begabt; Alter hat mein Antlitz entstellt, und Krankheit mir die Kräfte geraubt. Von dieser Seite also aller Fürsprache entblöfst, wünsche ich wenigstens mir mit der Hoffnung schmeicheln zu dürfen, durch Hülfe meiner Wissenschaft und Schriften mich zu empfehlen.

Im ersten Buche habe ich von den Eigenschaften eines Baukünstlers und von der Baukunst im Allgemeinen, ingleichen von den Ringmauern und der Anordnung der Baustätten innerhalb derselben geredet. Der Ordnung nach sollte nun folgen, wie Tempel nebst öffentlichen und privat Gebäuden in Ansehung des Verhältnisses und Ebenmaafses einzurichten seyn; allein ich finde für gut, zuvor erst von den Baumaterialien — *copiae materiae,* — den verschiedenen Arten des Mauerwerks, den mancherley Gattungen des Bauholzes und desselben mannichfaltigen Eigenschaften beym Gebrauche, ingleichen

b) Dinokrates soll auch den durch Herostratus verbrannten Tempel der Diana zu Ephesus wieder erbauet haben. Auch erzählt Plinius XXXIV. 42. Dinokrates habe das Gewölbe des Tempels, welchen Ptolemäus Philadelphus seiner verstorbenen Gemahlin Arsinoe erbauen lassen wollte, aus Magnetstein zu verfertigen angefangen, dafs darunter Arsinoens eiserne Statue in der Luft zu schweben scheinen möchte; allein vor Vollendung des Baues sey sowohl der König als der Baukünstler gestorben.

von den Bestandtheilen woraus sie von Natur c) zusammen gesetzt sind, zu handeln. Bevor ich jedoch von jenen Gegenständen zu sprechen anfange, will ich noch der verschiedenen Baumethoden, und des Ursprungs und Fortgangs derselben erwähnen; will die alte Spur der Natur der Dinge, wie auch derjenigen verfolgen, welche den Anfang der menschlichen Gesellschaft nebst den ersten Erfindungen erforscht und in Schriften aufbehalten haben; und will vortragen, was ich daraus erlernt habe.

c) Anstatt *quibusque rerum natura principiis esset temperata*, lese ich *quibusque earum natura principiis etc.* Diese Leseart wird durch den Inhalt des folgenden neunten Kapitels gerechtfertiget.

ERSTES KAPITEL.

Ursprung der Häuser. [d])

Die Menschen wurden vor Alters, gleich den wilden Thieren, in Wäldern und Höhlen geboren, und lebten von wilden Gewächsen.

Einsmals schüttelte irgendwo Sturm und Ungewitter die dicht stehenden Bäume so sehr, und rieb ihre Zweige so hart an einander, daſs sie in Brand geriethen. Erschreckt von der Heftigkeit der Flamme, entflohen erst die Bewohner der Gegend. Nachher, als des Feuers Ungestüm nachgelassen, naheten sie sich demselben; bemerkten daſs die Wärme dem Körper sehr behaglich sey; und erhielten sie durch angelegtes Holz, und holten noch andere mehr herbey, denen sie durch Geberden zu verstehen gaben, welchen Nutzen sie davon hatten.

In dieser Versammlung brachten die Menschen mancherley Töne vermittelst des Athems hervor, welche sie im täglichen Gebrauche als Benennungen derjenigen Dinge, bey welchen sie zuerst vorgekommen waren, beybehielten. Indem sie darauf sich öfters die gewöhnlichsten Dinge bezeichneten, fiengen sie nach und nach von selbst zu reden an. So schufen sie unter einander die Sprachen.

d) Als sehr lesenswerth empfehle ich dem Leser, was über diesen Gegenstand W. Hodges in seinen Reisen durch Ostindien während der Jahre 1780, 1781, 1782, und 1783 (aus dem Engl. übers. Hamburg, 1793.) Seite 75—95. sagt.

Als nun, bey Gelegenheit der Erfindung des Feuers, unter den Menschen erst Zusammenkünfte, Umgang und Gesellschaft entstanden, und mehrere sich an Einem Orte versammelten; der Mensch auch überhaupt von Natur vor den übrigen Thieren den Vorzug hat, daſs er nicht gebückt, sondern aufrecht einhergeht und der Welt und Gestirne Pracht anschauet, ingleichen vermittelst der Hände und Gelenke zu jeder Arbeit Geschick hat; so fingen sie an, die Einen aus Laube Obdächer zu machen, die Andern Höhlen unter Bergen zu graben, und noch andere, in Nachahmung der Schwalben in dem Baue ihrer Nester, aus Lehm oder Reisern Hütten zu ihrer Wohnung zu verfertigen. Einer stellte darauf über des Anderen Bau Beobachtungen an, und nutzte diese zu neuen Zusätzen bey seinen eigenen Gedanken; und so kamen von Tage zu Tage bessere Arten von Wohnungen zum Vorscheine. Denn die Menschen sind nachahmerischer und gelehriger Natur; indem sie sich täglich der gemachten Erfindungen rühmten und sich unter einander die Wirkungen ihrer Gebäude zeigten, übte sich ihr Geist durch Wetteifer, und ihr Geschmack ward mit jedem Tage besser.

Zuerst errichtete man Gabelhölzer — *furcae*, — flocht Reiser — *virgultae*, — darzwischen und bekleibete die Wände mit Lehm. Darauf trockneten einige Lehmstücke und erbaueten davon, vermittelst Fachwerks — *jugumentantes*, — Wände, welche sie zum Schutz vor Regen und Sonnenhitze mit Schilf — *harundines* — und Laube bedeckten. Als aber nachmals während des Winters dieses flache Dach den Regen nicht abhielt, errichteten sie Giebel — *fastigia*, — überzogen diese mit Lehm, und leiteten, indem sie die Dächer schräg machten, die Traufe ab.

Daſs die ersten Gebäude wirklich den hier angegebenen Ursprung gehabt haben mögen, läſst sich daraus abnehmen, daſs noch heutiges

Tages bey auswärtigen Nationen die Häuser aus dergleichen Materialien erbauet werden; z. B. in Gallien, Spanien, Lusitanien, Aquitanien, aus eichenen Schindeln — *scandula,* — oder Stroh. Bey den Colchiern, in Pontus, wo ein großer Überfluß an Holz ist, legt man Bäume der Länge nach rechts und links platt auf die Erde, indem man so viel Zwischenraum läßt, als die Bäume lang sind. Auf die äußersten Enden derselben legt man wieder andere Bäume in die Quere, und schließt also den inwendigen Raum der Wohnung ein; sodann errichtet man über diesen auf den vier Seiten wechselsweise gelegten Stämmen an den Ecken Ständer mit Blattstücken — *angulos jugumentantes,* — führt die Wände aus Bäumen vertikal bis oben hinauf, und erbauet also hohe Thürme, deren Zwischenräume zwischen den Stämmen, welche der Dicke der Stämme gleich sind, man mit Spänen — *schidiae* — und Lehm verstopft. Auf gleiche Weise verfertiget man das Dach, indem man immer von den äußersten Enden der Spannriegel — *transtra* — etwas abschneidet; so daß sie stufenweise je kürzer und kürzer werden, bis alle vier Seiten oben im Mittel, gleich einer runden Pyramide, sich in einer Spitze endigen; man bedeckt sie alsdann mit Laub und Lehm, und vollendet ist ein auf barbarische Art verfertigtes gewölbtes Thurmdach — *testudinata turrium tecta.* —

Die Phrygier hingegen, welche in Ebenen wohnen, welche Mangel an Waldung haben, wählen natürliche Hügel, höhlen diese im Mittel aus, graben Eingänge — *itinera* — hinein, und geben dem innern Raume so viel Ausdehnung, als es immer die Beschaffenheit des Orts zuläßt. Oben darüber errichten sie aus unter einander verbundenen Pfählen eine Kegelsäule — *meta,* — welche sie mit Stroh oder Schilf decken und mit Erde überhäufen. Bey dieser Einrichtung ihrer Häuser wohnen sie im Winter sehr warm, im Sommer

aber sehr kühl. Einige Völker verfertigen aus Rietgras bedeckte Hütten — *tugurium.* — Auch noch bey anderen Nationen und in manchen anderen Ländern herrscht dieselbe oder doch ähnliche Bauart der Hütten — *casa.* — Nicht minder sieht man zu Massilien Häuser, welche mit Lehm, worein Spreu geknetet, gedeckt sind. Zu Athen ist als Denkmal des Alterthums noch bis auf den heutigen Tag das lehmerne Dach des Areopagus vorhanden. Ingleichen macht auf dem Capitolinischen Berge in der heiligen Burg die mit Stroh gedeckte Hütte — *casa* — des Romulus [e]) die Sitte der Vorzeit erinnerlich und anschaulich. Man kann daher aus allen diesen Beyspielen mit Grunde schliefsen, dafs es sich also mit der ersten Erfindung der Gebäude verhalten habe.

Es erhielten aber nicht allein die Hände durch tägliche Arbeit mehr Fertigkeit im Bauen, und gelangten fähige Köpfe durch beständige Übung zu allerley Kunstkenntnissen; sondern es erwachte auch in den Gemüthern ein Ehrgeitz, der diejenigen, welche sich vor anderen hervorthaten, antrieb, sich Meister — *faber* — zu nennen; und so giengen von jenem ersten Anfange an die Menschen — welche die Natur nicht nur, gleichwie die Thiere, mit Sinnen geschmückt, sondern auch mit Nachdenken und Klugheit ausgerüstet, und ihrer Macht alle übrigen Thiere unterworfen hat — immer weiter und weiter von Verfertigung der Gebäude zu den übrigen Künsten und Wissenschaften fort. So gelangten sie von einem wilden, rohen

e) Auf der anderen Spitze des Berges, welche dem Capitol gegen über war, lag das Schlofs oder die eigentliche Burg. Die *Curia Calabra* befand sich auf dieser Spitze, und dicht dabey eine schlechte Wohnung, mit Stroh gedeckt, welche man für die Hütte des Romulus — *casa Romuli* — ausgab. Sie hatte sich bis auf die Zeiten Augusts erhalten, da sie ein Raub der Flammen und nicht wieder aufgebauet ward. Auch Virgil, *Aeneis VIII.* v. 654., und Ovid, *Fast. III.* v. 183. erwähnen dieser Hütte.

Leben zu einer milden, verfeinerten Humanität. Itzt, kühn sich entwickelnd, und gröfsere Gedanken aus den mannichfaltigen Künsten schöpfend, fiengen sie an, nicht mehr Hütten, sondern Häuser aus Ziegeln oder anderen Steinen aufzuführen, und mit Holz und Dachsteinen zu decken. Erfahrung läuterte darauf je mehr und mehr den Geschmack, und lehrte ihn, die bisher ungewissen Verhältnisse bestimmen. Endlich, als man entdeckte, dafs die Natur Holz und Baumaterialien jeder Art in Fülle darbiete, machte man davon Gebrauch, suchte diesen Vorrath nicht allein zu erhalten, sondern auch durch Kunst zu vermehren, bis zuletzt Üppigkeit denselben zur Zierde und Verfeinerung des Lebens anzulegen wufste. Ich werde daher von allen denjenigen Dingen, welche zum Bauen dienlich sind, von ihrer Beschaffenheit und von ihren Eigenschaften handeln.

Sollte jedoch jemand diesem Buche seinen Platz streitig machen wollen, und wähnen, es müsse gleich zu Anfange stehen; so habe ich zu meiner Rechtfertigung folgendes anzuführen. Mein Endzweck ist, ein vollständiges Werk über die Baukunst zu schreiben; ich glaube also zuerst anzeigen zu müssen, mit welchen Kenntnissen und Wissenschaften sie ausgeschmückt sey, und ihre Gattungen und ihr [1]) Wesen auseinander zu setzen, um dann zu bestimmen, welche Eigenschaften von einem Baukünstler zu fordern sind. Ich spreche daher im ersten Buche vom Zwecke der Kunst; in diesem aber von den Mitteln derselben, d. i. von den natürlichen Materialien und deren Gebrauch. Denn dieses Buch handelt keineswegs vom Ursprunge der Baukunst, sondern blofs vom Ursprunge der Gebäude und deren Fortgang und stufenweiser Vervollkommnung, bis zur

[1]) Anstatt *e quibus rebus esset nata*, lese ich *e quibus rebus constet*; weil im ersten Buche sich kein Kapitel befindet, das erstere, wohl aber eins, das letztere Überschrift führt.

gegenwärtigen Vollendung; und also steht es der Ordnung gemäſs hier an seinem rechten Orte.

Ich kehre zu meinem Vorhaben zurück. Ich will von den Materialien, welche zum Bauen brauchbar sind, handeln, und auf welche Weise sie, meines Dafürhaltens, von der Natur hervorgebracht werden, und in welcher Maaſse die vereinigten Bestandtheile derselben mit einander vermischt seyn, meinen Lesern deutlich zu machen suchen. Denn keine Art weder der Materialien, noch der Körper, noch der Dinge überhaupt, kann ohne Verbindung der Urstoffe entstehen, noch auch gedacht werden. Auch vermag man die Natur der Dinge nach den Grundsätzen der Naturlehrer nicht anders richtig zu erklären, als wenn man die Bestandtheile derselben, und dieser Verhältniſs zu einander, nebst der daraus entstehenden Wirkung auf das scharfsinnigste erforscht.

ZWEYTES KAPITEL.

Urstoff der Dinge nach der Meinung der Philosophen.

Thales hält das Wasser für den Urstoff *) aller Dinge: Heraklit von Ephesus, der wegen der Dunkelheit seiner Schriften bey den Griechen σκοτεινὸς (der Dunkle) heiſst, das Feuer: Demokrit und dessen Nachfolger Epikur, die Atomen, d. i. unzertrennbare, oder untheilbare Körper. Die Pythagorische Sekte fügt zu Wasser und Feuer noch Luft und Erde — *terrenum* — hinzu; inzwischen,

g) Siehe Buch I. Kap. 4. und Buch VIII. Vorrede.

obgleich **Demokrit** nicht ausdrücklich diese Dinge nennt, so sagt er dennoch, meines Erachtens, im Grunde ganz das nehmliche, indem er unzertheilbare Körper annimmt; weil, sobald jene gesondert sind, sie gleichfalls weder [h]) Veränderung, noch Zersetzung, noch Zertrennung zulassen, sondern in alle Ewigkeit eine endlose Festigkeit behalten.

Da nun aus der Verbindung dieser Urstoffe alle Dinge entstehen und hervorgebracht werden; und diese von Natur in unendliche Gattungen unterschieden sind; so glaube ich von ihrer Mannichfaltigkeit, von ihrem verschiedenen Gebrauche und von ihren Eigenschaften beym Bauen handeln zu müssen; damit man sie kennen möge, und diejenigen, welche zu bauen gedenken, sich nicht irren, sondern die allerbrauchbarsten Materialien zu ihren Gebäuden anschaffen.

DRITTES KAPITEL.

Ziegel. [i])

Zuerst will ich von der Erdart handeln, woraus die Ziegel zu streichen — *ducere* — sind.

Man muſs die Ziegel weder aus sandigem, noch steinigem — *calculosus*, — noch griesigem — *sabulosus* — Lehme verfertigen; denn, wenn sie aus irgend einer dieser Lehmarten gestrichen werden,

h) Ich lese mit anderen, anstatt *leguntur* — *laeduntur*.

i) Es erhellt aus dem Folgenden, daſs hier bloſs von rohen, ungebrannten Ziegeln die Rede ist.

so sind sie erstlich schwer, und dann werden sie, wenn sie der Regen in den Mauern benetzt, abgewaschen und aufgelöst; auch verbinden sich diese Lehmarten, wegen ihrer Magerkeit — *asperitas*, — nicht mit der hineingemengten Spreu — *paleae*. — Man verfertige sie aus weißlicher, kreidiger, oder rother Erde; oder allenfalls auch aus männlichem Sande [k]) — *masculus sabulo*; — denn diese Erdarten haben, ihrer Fettigkeit — *levitas* — wegen, viel Festigkeit, drücken die Gebäude nicht durch ihre Last, und lassen sich gut kneten — *aggerere*. —

Man streiche sie im Frühjahre und Herbste, damit sie gleichmäßig — *uno tenore* — trockenen; denn die, so in der Sonnenwende gestrichen werden, haben den Fehler, daß sie von der heftigen Sonnenhitze äußerlich eine Kruste bekommen und trocken scheinen, wann sie innerlich noch feucht sind; daher sie denn bey fernerem Trockenen schwinden, wodurch dasjenige, so bereits trocken war, springt, sie Risse bekommen, und unbrauchbar werden.

Am allerbrauchbarsten sind die Ziegel, welche zwey Jahr zuvor gestrichen worden sind; denn eher können sie nicht durchaus trocken seyn. Vermauert man sie aber, wenn sie noch weich und nicht ganz trocken sind, so können sie, während daß die Bekleidung — *tectorium* — womit sie überzogen worden, fest stehen bleibt, sie selbst aber sich setzen — *sidere*, — nicht die nehmliche Höhe als die Bekleidung behalten; sie lassen also von derselben durch die Bewegung beym Schwinden ab, und trennen sich davon. Die Bekleidung aber ist zu dünn, als daß sie für sich selbst bestehen könnte, wenn sie von der Mauer abgesondert ist; sie zerspringt also; auch bekommt die Mauer selbst

k) d. i. grober, hartköniger, mit Thon vermischter Sand, der sich durch Reiben nicht kleiner machen läßt.

Risse, indem sich Ein Theil derselben mehr senkt als der andere. Aus diesem Grunde dürfen zu Utika die Ziegel nicht eher vermauert werden, als bis sie von einer Obrigkeitlichen Person besichtiget und, als vor fünf Jahren gestrichen, trocken befunden worden sind.

Es giebt drey Arten der Ziegel. Die erste, welche die Griechen Lydion l) nennen, ist die bey uns übliche, anderthalb Fuſs lang und Einen Fuſs breit. Der beyden übrigen Arten bedienen die Griechen sich zu ihren Gebäuden. Eine derselben heiſst Pentadoron und die andere Tetradoron. Doron nennen die Griechen die flache Hand, die Querhand; und dieserhalb auch ein Geschenk, weil solches gewöhnlich auf der flachen Hand dargebracht wird. Der Ziegel nun, welcher fünf Querhände ins Gevierte hat, heiſst Pentadoron; und der, welcher vier hat, Tetradoron. Aus Pentadoron werden öffentliche, aus Tetradoron aber Privatgebäude erbauet. m)

Von jeder dieser Arten werden auch Halbziegel mm) — *semilateres* — gestrichen. In den Mauern legt man diese wechselsweise

l) Anstatt der gewöhnlichen Leseart: *unum quod graece didoron appellatur, id est, quod nostri utuntur, longum pede, latum semipede* — welche in sich selbst einen Widerspruch enthält, — denn *didoron* heist zwey Querhand, d. i. ½ Fuſs, und dennoch soll der Ziegel 1 Fuſs lang und ½ Fuſs breit seyn: — lese ich mit den beyden Vaticanischen Handschriften, welche Galiani verglichen hat: — *Lydion — longum sesqui pede, latum pede.* Diese Leseart stimmt auch fast wörtlich mit dem Plinius B. XXXV. K. 49. überein. „Es giebt drey Sorten von Ziegeln. Die Lydische, deren wir uns bedienen, ist anderthalb Fuſs lang und Einen breit." *Newton, Vol. II. Appendix*, will entweder *Lydoron*, oder *Polydoron* lesen.

m) Vitruv erwähnt der Dicke der Ziegel nicht. Die Alten machten die Ziegel dünn, nicht viel dicker, als Dachsteine, wie man aus alten Ueberbleibseln sieht.

mm) *Barbaro, Alberti, and some others, have supposed these half bricks were made dividing the whole brick diagonally, so that they become triangular; of which kind some are still to be seen in the remains of the walls of Rome, in that part warte-*

mit den ganzen Ziegeln zum Anfange der Steinreihen — *ordines.* — Da man die Reihen genau nach der Schnur — *ad lineam* — legt, so entsteht durch diese wechselnden Lagen — *coria* — die Verbindung der Mauer — *alligantur parietes;* — denn der Steine Mittel trifft allemal auf eine Fuge — *coagmentum,* — wodurch das Ganze nicht allein Festigkeit, sondern auch gefälliges Ansehen gewinnt.

Die Ziegel, welche zu Calentum und Maxilua im jenseitigen Spanien, a) und zu Pitana in Asien gestrichen werden, schwim-

cularly which was built by the emperor Aurelian; but it is evident that Vitruvius does not here mean that triangular sort, but a quadrilaterally; for he speaks of their appearing to be laid in the wall with alternate faces outward; thereby implying that the faces were of different dimensions, which is not the case of the two sides of such triangular bricks. The diagonal side is indeed of a different dimension from the other two; but it cannot be probably supposed that Vitruvius means that side to be used alternately with the others; its measure being so disproportionate and incongruous to the square sides, that they can never be made to agree together in any regular order. Newton's Vitruvius, p. 27. Vol. I.

a) Ich berichtige diese Stelle mit Harduin (in den Noten zum Plinius) nach Plinius XXXV. 49. und anstatt wie gewöhnlich *et in Galliis Massilia etc.* lese ich mit ihm *et Maxilua etc.* Plinius sagt in angezogener Stelle: „Zu Pitana in Asien und in den Städten des jenseitigen Spaniens zu Maxilua und Calentum werden Ziegel gemacht, welche, so bald sie getrocknet sind, im Wasser nicht sinken. Sie werden aus einer bimsteinartigen Erde verfertiget, die sich kneten läſst und von groſsem Nutzen ist.“

Massilien war den Römern zu bekannt, als daſs wir nicht weit umständlichere Nachrichten davon haben sollten, falls sich auch daselbst eine Erdart von so ganz besonderer Beschaffenheit befunden hätte. Übrigens waren Maxilua und Calentum Städte im heutigen Andalusien. Letztere heiſst gegenwärtig Cazalla, und liegt nicht weit von Alanis.

Auch Strabo erwähnt der schwimmenden Ziegel zu Pitana. „Bey Pitana — sagt er im 13. Buche — sollen die Ziegel auf dem Wasser schwimmen. Ein Gleiches geschieht ebenfalls in Etrurien auf einer gewissen Insel: denn, weil die Erde, woraus sie gemacht sind, leichter als das Wasser ist, so kann dieses dieselben tragen. Posidonius erzählt, er habe Ziegel, welche aus einer gewissen Kreide, womit man übersilberte Sachen putzt, verfertiget worden, schwimmen sehen.“ Diese Nachricht

men, wenn sie trocken sind — *arefacti*, *) — auf dem Wasser. Wahrscheinlich schwimmen sie darum, weil die Erde, woraus sie gemacht

Strabo's veranlaſste Herrn Fabbroni zu Pisa, Untersuchungen zur Auffindung der Erdart anzustellen, woraus dergleichen schwimmende Ziegel verfertiget worden. Das Resultat dieser Untersuchungen hat er in einer Vorlesung, (welche, von Hrn. Remer übersetzt, in Krells Chemische Annalen 1794. B. 2. St. 9. eingerückt ist), der königl. Gesellschaft der Freunde des Ackerbaues zu Florenz 1791 vorgelegt. Er glaubt jene Erdart in dem Bergmehl, einer weichen, leichten und flockigten Erde, die in der Nachbarschaft von Santo Fiora im Sienischen gefunden wird, entdeckt zu haben. Von dieser Erde hat er Ziegel gebildet, die 7 Zoll lang, 4½ breit, und 1 Zoll 8 Linien (Pariser Maaſs) dick sind, und die gebrannt und roh vortrefflich auf dem Wasser schwimmen, wie er in Gegenwart der Zuhörer durch einen Versuch erwiesen hat. „Ausser dem Nutzen — sagt er — den man von diesen schwimmenden Backsteinen hätte bey der Erbauung von geräumigen Gewölben, bey der Errichtung von Theilungswänden in den Stockwerken, und auf den Souterrains, wären sie auch wohl nicht zu verachten, um auf den Schiffen mit ihnen zu bauen. Vielleicht erbauete man aus ihnen die Thürme, die auf dem vorderen Hintertheile der alten Schiffe errichtet zu werden pflegten, und vielleicht bestimmte und brauchte man sie bloſs zu diesem Zwecke, und eben daher ist es vielleicht gekommen, daſs wir keine Überreste davon haben. Das berühmte und ungeheure Schiff, welches Hiero von Sicilien dem Könige von Ägypten schickte, und auf welchem Bogengänge, Gallerien, Säulen, Bäder, Garten, Fischereyen, weite Cisternen und Ställe befindlich waren, muſs groſsentheils aus dieser Art von Materialien, die nachher, wie man liest, mit mosaischer Arbeit, Achat und dergleichen, ausgelegt waren, errichtet gewesen seyn. Wahrscheinlich war auch das prächtige Schiff, welches Ptolemäus auf dem Nil hatte, auf diese Weise erbauet. Auf unseren Schiffen könnten wir das Pulvermagazin oder die Santaberbera, wie man es nennt, weder aus leichteren noch aus sicherern Materialien errichten, als dieses ist. Eben so könnte man auch die Küche des Schiffs auf gleiche Weise erbauen, so wie ferner einen jeden Ort im Schiffe, wo man Feuersgefahr befürchten könnte. Diese Erde ist ein sehr langsamer Leiter für die Hitze, und ich wagte es fast, aus einem Versuche, der im Kleinen gemacht ist, vorher zu sagen, daſs ein zufälligerweise in Brand gerathenes Schiff, bis auf den letzten Stab von Holz ausbrennen könnte, ohne daſs die immer schreckliche Explosion des Pulvers erfolgen würde. Welchen Gebrauch man nun auch von diesen Backsteinen auf den Schiffen machen würde, so hätte man immer den beträchtlichen Vortheil, daſs sie leichter würden, als wären sie aus einer eben so groſsen Menge Holz erbauet, und sie würden in vielen Fällen das Übrige vor der Zerstörung durch das Feuer schützen. — Wie viel einfacher und sicherer wäre nicht der

werden, bimssteinartig ist; da diese nun leicht ist, so läſst sie weder noch zieht sie, wenn sie an der Luft getrocknet ist, Feuchtigkeit ein, und muſs also, vermöge dieser leichten und löcherigen Beschaffenheit, und vermöge der Eigenschaft, daſs sie keine Feuchtigkeit in sich eindringen läſst, der Natur der Dinge nach nothwendig, von welchem Gewichte sie auch immer seyn möge, gleich wie der Bimsstein, vom Wasser empor gehalten werden. Dergleichen Ziegel sind von groſsem Nutzen, weil sie weder durch Schwere die Gebäude drücken, noch bey der Verfertigung durch die Witterung aufgelöſst werden.

Bau der schwimmenden Batterien vor Gibraltar ausgefallen, wenn sie inwendig mit unseren Backsteinen bekleidet gewesen wären, die sie fast unverbrennlich und leichter gemacht haben würden. — Wenn dieses — heiſst es endlich am Schlusse — auch immer zu der Zahl der bloſs erweislichen Arten der Anwendung gehört; so habe ich doch den Versuch gemacht, und nicht unglücklich, eine Thatsache zu erklären, die, obgleich von wundervollem Anscheine, es wohl fähig, die Neugierde eines jeden zu erregen, dennoch bis itzt bey der unzähligen Menge von Untersuchungen der zahlreichen Commentatoren des Vitruvs, Strabo und Plinius, unberührt geblieben war."

o) Dieses *arefacti* erklärt Hr. Fabbroni entweder für eine Nachlässigkeit Vitruvs, oder für eine Treulosigkeit der Abschreiber (daſs jedoch beydes der Fall nicht seyn könne, zeigt die Folge); weil jeder wisse, daſs rohe Erde früher oder später sich mit Wasser anfülle und in demselben zerfalle oder aus einander gehe; so daſs es also ein thörichter Versuch und ein geringer Gewinn gewesen wäre, die Ziegel unter diesen Umständen schwimmend zu finden. Er behauptet, die Ziegel hätten gebrannt werden müssen; und in dieser Rücksicht will er des Strabo's *πλίνθους* für nichts anders als Brandsteine gelten lassen. Ich gestehe, daſs ich nicht recht weiſs, was Hrn. Fabbroni zu dieser Behauptung zwingt, da, nach seinem angeführten Versuche, auch seine eigene, aus Bergmehl verfertigte Ziegel roh auf dem Wasser schwimmen. Vitruv erwähnt des Schwimmens der Ziegel zu Pitana u.s.w. nur als einen Beweis ihrer Leichtigkeit, und also ihrer vorzüglichen Brauchbarkeit bey Gelegenheiten, wo es darauf ankam, die zu tragende Last eines Gemauers zu erleichtern. Wenn er beobachtet, daſs sie keine Feuchtigkeit eindringen lassen, wenn sie gehörig an der Luft getrocknet worden, so ist dieſs wohl nur von der Feuchtigkeit der Atmosphäre zu verstehen; nicht aber, wie es Herr Fabbroni nach der Strenge zu nehmen scheint, wenn man sie in das Wasser lege.

VIERTES KAPITEL.

Sand — *arena.* —

Bey dem Mauerwerke aus Bruchsteinen kommt es hauptsächlich auf den Sand an, daſs dieser zum Kalkmengen tauge, und nicht mit Erde vermischt sey.

Es giebt folgende Arten des Gruben- oder Erdsandes —*arena fossicia:* — den schwarzen, den grauen, den rothen und den Carbunkel. p)

Die beste darunter ist die, welche knirscht —*stridorem facit,*— wenn man sie in der Hand reibt; dahingegen die erdige —*terrosa*— gar keine Schärfe — *asperitas* — an sich hat. Brauchbar ist auch die Gattung, welche weder Schmutz noch Erde zurück läſst, wenn sie auf ein weiſses Kleid geworfen wird.

Wofern keine Sandgruben — *arenaria* — vorhanden sind, woraus man Sand graben kann, so muſs man denselben aus dem Kiese —*glarea*— in den Flüssen, ingleichen auch an dem Seeufer, aussieben —*excernere;*— jedoch hat solcher Sand beym Mauern den Fehler, daſs er erstlich schwer trockenet, dann nicht leidet, daſs die Mauer, wozu er gebraucht worden, sofort beschwert werden dürfe, sondern erst, nachdem sie eine Weile ausgeruhet hat; endlich auch nicht zu Gewölben —*concamerationes*— taugt. Dem Seesande —*arena marina*— ist noch überdieſs eigen, daſs aus den damit verfertigten Mauern ein Salzwasser — *salsugo* — sintert, welches die Bekleidung —*tectorium*— auflöſst.

p) Siehe unten das 6. Kapitel.

Hingegen der Gruben- oder Erdsand trockenet schnell, schadet der Bekleidung nicht und ist zu Gewölben zu gebrauchen, jedoch blofs derjenige, der frisch aus der Grube kommt; denn wenn er lange zuvor ausgegraben da liegt, so verwittert er und wird erdig, so dafs er, wenn man sich desselben beym Mauern bedient, nicht bindet, daher denn die Bruchsteine nicht fest liegen, und herabfallen, und die Mauern keine Last zu tragen vermögen. So gut aber auch frischer Grubensand zum Mauern ist, so taugt er dennoch nicht zur Bekleidung, weil, seiner Fettigkeit wegen, der mit Spreu vermischte Kalk mit solcher Heftigkeit trockenet, dafs er Risse bekommt. Der Flufssand — *arena fluviatica* — aber, wenn er in der Bekleidung gleich dem Signinischen Werke [q]) — *Signinum* — mit kleinen Stöcken geschlagen wird, gewinnt wegen seiner Magerkeit — *macritas* — alle erforderliche Festigkeit.

FÜNFTES KAPITEL.

Kalk. [r])

Nachdem man in Rücksicht der Sandarten das Nöthige beobachtet hat, so ist auch in Ansehung des Kalkes alle Geflissenheit anzuwenden, dafs derselbe aus dem weifsen Kalksteine gebrannt — *coquere* — werde.

q) Siehe unten B. VIII. Kap. 7.

r) Siehe unten B. VII. Kap. 2.

Der Kalk aus dichtem, vorzüglich hartem Kalksteine ist am besten zum Mauern; der aber aus löcherigem — *fistulosus* — zur Bekleidung.

Wenn der Kalk gelöscht ist — *calx extincta*, — so vermische man ihn mit drey Viertel Grubensand, oder zwey Drittel Flufs- oder Seesand; diefs ist die verhältnifsmässigste Mischung. Versetzt man aber den Flufs- und Seesand mit einem Drittel gestofsener und gesiebter Ziegelsteine, so wird durch diese Beymischung der Mörtel noch besser.

Der Grund, warum der gebrannte, mit Wasser und Sande vermischte Kalk beym Mauern die Steine verbindet, scheint mir dieser zu seyn. Gleichwie alle übrige Körper, so sind auch die Kalksteine aus Urstoffen zusammen gesetzt. Jeder Körper, welcher mehr Lufttheile enthält, ist weich; mehr Wassertheile, zäh; mehr Erdtheile, hart; mehr Feuertheile, spröde. Hieraus folgt: Da die Kalksteine, wenn sie, bevor sie gebrannt worden, klein gestofsen und mit Sand vermischt zum Mauern gebraucht werden, weder fest werden noch binden; aber, in den Ofen gebracht und bis zum Glühen erhitzt, so dafs sie ihre Dichtigkeit verlieren, — weite, offene Löcher bekommen sobald das Feuer ihre Kraft verzehrt hat; so nehmen sie, nachdem die in ihrem Körper befindlichen Wasser- und Lufttheile herausgebrannt *) und getrieben worden, und blofs eine verborgene Wärme darin zurück geblieben — ihre Kraft wieder an, wenn sie, bevor die Feuertheile verfliegen, in Wasser getaucht werden; und brausen mit den in ihre offenen Löcher eindringenden Wassertheilen, bis sie auf solche Art abgekühlt — *refrigeratus* — und vollkommen aller Wärme beraubt sind. (Daher die Erfahrung zeigt,

*) Anstatt *exhaustus* lese ich *exustus*.

dafs die Kalksteine nicht mehr so schwer sind, wenn sie aus dem Brennofen kommen, als sie waren, da sie hineingethan wurden, sondern dafs sie beym Brennen, wenn sie gewogen werden, wegen des Verlusts an Wasser (und Luft) bey eben derselben Gröfse, fast ein Drittel ihres Gewichts verloren.) In jene offene Löcher nun nimmt der Kalk den beygemischten Sand auf, vereinigt sich damit und verbindet also, indem er trockenet, die Bruchsteine und bewirkt des Mauerwerks Festigkeit.

SECHSTES KAPITEL.

Puteolan-Staub. [1]) — *Pulvis Puteolanus.* —

Es giebt auch eine Art Staub, welche auf eine natürliche Weise höchst bewundernswürdige Wirkungen hervorbringt. Man findet sie in der Gegend von Bajä und bey den Städten, welche in der Nachbarschaft des Berges Vesuv liegen. Mit Kalk und Bruchsteinen vermischt, giebt sie nicht allein überhaupt jedem Gebäude grofse Festigkeit; sondern die daraus im Meere aufgeführten Dämme erharten selbst auch unter dem Wasser. Diefs scheint aus folgendem Grunde zu entstehen: unter diesem Gebirge und Lande sind häufig heifse Quellen anzutreffen, welche aber nicht vorhanden seyn würden, wenn es nicht daselbst auch ein grofses unterirdisches Feuer von Schwefel, Alaunerde — *alumen* — oder Harz gäbe. Diefs unterirdische Feuer und der davon aufsteigende glühende Dampf verbrei-

1) Heut zu Tage Pozzolanerde. Man entdeckte sie zuerst zu Pozzuoli dem alten Puteoli; daher der alte und der neue Name.

ten sich durch die Zwischenräume der Erdadern — *intervenia* — und machen das Erdreich, indem sie es ausdörren, ganz leicht; auch ist der daselbst befindliche Tofstein — *tophus* — aussaugend und ohne alle Feuchtigkeit. Indem man nun drey Sachen, u) welche auf gleiche Weise durch die Heftigkeit des Feuers gebildet worden sind, zusammen mischt und Wasser hinzu thut; so vereinigen sie sich mit einander und werden schnell, vermittelst der Feuchtigkeit so hart und fest, daſs weder Flut, noch sonst des Wassers Gewalt sie zu trennen vermag.

Daſs wirklich unterirdisches Feuer an den erwähnten Orten vorhanden sey, beweisen die Höhlen in dem Gebirge bey Cumä und Bajä, welche zu Schwitzbädern — *sudatio* — dienen. Der heiſse Dampf in denselben entsteht im Innern der Erde, durchdringt dieselbe vermöge der Gewalt des Feuers, steigt hier aus dem Boden auf, und verursacht also die höchst nützlichen Schweiſsbäder. Ingleichen erzählt man, daſs vor Alters im Berge Vesuv die Feuermaterie so sehr zugenommen habe, daſs sie in Fülle übergelaufen sey, und die umliegenden Gegenden überströmt habe; daher auch der schwammige so genannte Pompejanische Bimsstein — *spongia sive pumex Pompejanus*, — der ursprünglich eine andere Steinart ist, durch das Feuer gegenwärtige Beschaffenheit erhalten zu haben scheint; denn man findet besagten Bimsstein nicht aller Orten, sondern bloſs noch um den Ätna, um die Hügel in Mysien, welche die Griechen Katakekaumenoi x) d. i. die Unterbrannten nennen, und in Gegenden von ähnlicher Beschaffenheit.

u) Nehmlich Kalk, Puzzolanerde und Tofstein.

x) Dieser Strich Landes liegt über, oder im Osten von Philadelphia. Einige rechneten ihn zu Mysien, andere zu Mäonien, oder Lydien. Siehe davon Chandlers Reise in Klein-Asien, Kap. 73.

Findet man nun an diesen Orten siedende Wasserquellen, und in Berghöhlen warme Dämpfe; und weifs man durch Überlieferung, dafs über diese Gegenden sich Feuerströme ergossen haben; so scheint es auch ausgemacht, dafs aus dem Tofsteine und der Erde, die Wassertheile eben so, wie in den Brennöfen aus dem Kalksteine, durch die Gewalt des Feuers heraus getrieben werden. Indem man also ungleichartige Dinge in Eine Masse zusammen mischt, und den heifsen Durst derselben mit Wasser löscht, so brauset die in denselben enthaltene gemeinschaftliche geheime Wärme auf, und macht, dafs sie sich mit Heftigkeit verbinden und schnell eine aufserordentliche Festigkeit annehmen.

Es bleibt der Einwurf übrig: woher es komme, dafs, da es so viele heifse Quellen in Hetrurien giebt, nicht auch dieser Staub dort anzutreffen sey, welcher auf besagte Weise mit Wasser vermischt, ein so festes Mauerwerk macht? Bevor man mir diesen Einwurf noch macht, will ich ihn nach meinen Einsichten beantworten.

Nicht an allen Orten und in allen Ländern sind dieselben Erd- und Steinarten vorhanden; sondern hier giebt es erdige, dort griesige oder kiesige, anderwärts wieder sandige, und noch anderwärts andere von ganz verschiedener und ungleichartiger Beschaffenheit, je nach Verschiedenheit der Eigenschaften des Erdbodens in den verschiedenen Gegenden. Vorzüglich kann ich diefs mit dem Beyspiele des Apennins belegen. Da, wo dieses Gebirge die Länder Italiens und Hetruriens umschliefst, ist fast nirgends Mangel an Grubensande; jenseits desselben aber, an der Küste des Adriatischen Meeres, giebt es ganz und gar keinen, ja in Achaja, Asien und überhaupt jenseit des Meeres kennt man denselben nicht einmal dem Namen nach. Es können daher auch nicht an allen Orten, wo

heiſse Wasserquellen hervorsprudeln, gleiche oder eben dieselben Bequemlichkeiten Statt finden; weil die Natur für gut befunden hat, daſs alles nicht nach des Menschen Willen, sondern nach ihrem eigenen Wohlgefallen eingerichtet sey, und in den Erzeugnissen die gröſste Mannichfaltigkeit herrsche. An den Orten also, wo die Gebirge nicht von erdiger, sondern steiniger Beschaffenheit sind, da verzehrt das durch die Adern dieser Masse sich verbreitende Feuer die weichen und zarten Theile; die rauhen, harten aber läſst es zurück. So wie nun in **Campanien** die ausgebrannte Erde zu jenem Staub, so wird in **Hetrurien** die ausgesottene Masse zu **Carbunkel**. Beyde sind zum Mauern vortrefflich, aber Letztere taugt bloſs zum Land-, Erstere aber auch zum Wasserbaue. Jener besteht aus einer Masse, welche weicher als Tofstein, aber härter als Erde, an einigen Orten durch die Wirkung des unterirdischen Feuers verkohlt [y]) wird und diese Sandart giebt, welche **Carbunkel** [z]) heiſst.

SIEBENTES KAPITEL.

Steinbrüche.

Nachdem ich von dem Kalke und von dem Sande, nebst ihren Verschiedenheiten und Eigenschaften gehandelt habe, muſs ich nun, der Ordnung nach, auch von den **Steinbrüchen** — *lapicidinae* — reden, woraus sowohl die Quader- als Bruchsteine zu den Bauen

y) Anstatt *quo penitus ab imo vehementia vaporis adusto*, lese ich *qua — adusta*; weil sonst weder Sinn, noch grammatikalische Construction heraus kommt.

z) Von *Carbo*, Kohle.

geholt und angeschaft werden. Man findet sie von sehr ungleichartigen, mannichfaltigen Eigenschaften; einige sind weich, wie um Rom die rothen Alliensischen, [a]) Fidenischen und Albanischen; [b]) einige weder weich noch hart — *temperatae*, — wie die Tyburtinischen, Amiternischen, Soractischen und dergleichen mehr; einige hart, wie die Silicischen. [c]) Es giebt der Gattungen noch mehr, wie in Campanien die Brüche von rothem und schwarzem Tofsteine; in Umbrien, Picenum und Venedig von weifsem Tof, der auch mit einer zahnigen Säge, wie Holz, geschnitten wird.

a) Ich lese mit *Ab. Fea*, *Allienses*, anstatt *Pallienses*, welches unerklärbar ist.

b) Bey den Alten hiefs dieser Stein der Albanische, weil er häufig bey Albano gebrochen wird. Itzt heifst er zu Rom Peperino, und zu Neapel Piperno oder Pipierno; vermuthlich von Piperno — *Privernum*, — wo er auch häufig gebrochen wird. Aus demselben besteht der Unterbau des Capitoliums; die Cloaca Maxima; das alleralteste Römische Grabmal bey Albano; und ein anderes von den ältesten Werken der Römer, vom 358sten J. R., der Ablafs des Albanischen Sees (itzt *Lago di Castello*). S. Winkelmanns Anmerkungen über die Baukunst der Alten Seite 4 u. ff.

c) *Siliceae*, so gewöhnlich im Texte steht, kann hier nicht das *derivatum* von *silex*, der Kiesel, seyn und kieselartig bedeuten; sondern, so wie vorher bey den weichen, und den weder weichen noch harten Steinbrüchen — *nomina gentilia* — befindlich sind, zur Anzeige der Orte wo dergleichen vorhanden: so mufs auch hier bey den harten Steinbrüchen ein dergleichen *nomen gentile* stehen. In Galiani's Ausgabe ist *Siliceae* auch mit einem Anfangsbuchstaben gedruckt: wiewohl er es dennoch *duro, come sono le Selci* übersetzt hat. Ich übersetze Silicisch, weifs aber nicht, wie ich es erklären soll? Sollte es vom Flusse *Silis* in der Tarviser-Mark hergeleitet werden; so wäre doch die adjectivische Bildung, von *Silis Siliceus*, wohl nicht die gewöhnliche. Wahrscheinlich ist das Wort durch Auslassung, Versetzung oder Veränderung einiger Buchstaben verfälscht. Jocundus liest *Sciliceae*. Vielleicht kann es *Scytaceae* heifsen.

Was die weichen Steinbrüche betrifft, so haben zwar die daraus genommenen Steine insgesammt den Vortheil, dafs sie leicht zu bearbeiten sind, und an bedeckten Orten jede Last tragen; allein wenn sie im Freyen dem Froste — *gelicidium* — und Reife ausgesetzt sind, so zerbröckeln sie sich und verwittern; ingleichen werden sie an der Seeküste vom Salzwasser zerfressen und lösen sich auf; auch können sie die Hitze nicht vertragen. Die Tyburtiner Steine aber nebst den übrigen dieser Gattung, tragen zwar jede Last und jedes Ungemach der Witterung; jedoch können sie dem Feuer nicht widerstehen, sondern, sobald sie demselben ausgesetzt sind, platzen und zerspringen sie, weil ihre natürliche Mischung aus wenig Wasser- und Erd-, aber aus sehr vielen Luft- und Feuertheilen besteht; denn da wenig Wasser und Erde darin enthalten ist, so dringt das Feuer, nachdem die Luft durch die Kraft der Hitze verjagt worden, in das Innere ein, füllt die offenen Zwischenräume aus, erhitzt sie und theilt ihnen bald seine ganze Glut mit.

Allein in der Tarquiner Marke giebt es viele Steinbrüche, welche Anitianische Steinbrüche heifsen und an Farbe den Albanischen gleich sind. Die gröfsten dieser Steinbrüche sind um den Vulsiner See, [d]) ingleichen in der Statoner Vogtey. Die Steine aus denselben haben die vortrefflichsten Eigenschaften; es kann ihnen weder Kälte noch Hitze schaden, sondern sie sind fest und von langer Dauer, weil in ihrem Grundstoffe wenig Luft und Feuer, mäfsig Wasser, und sehr viel Erde enthalten ist; daher sie von so derber, dichter Beschaffenheit sind, dafs weder der Witterung noch des Feuers Gewalt etwas auf sie vermag. Am besten läfst sich dieses an den Grabmälern — *monumenta* — bey der Stadt Ferentis wahrnehmen.

d) Itzt *Lago Bolseno*.

welche von Steinen aus diesen Brüchen verfertiget sind. Es giebt darin vortrefflich gearbeitete grofse und kleine Bildsäulen, auch zierlich geschnitzte Blumen und Acanthus, welche, so alt sie auch sind, dennoch so neu aussehen, als ob sie nur eben erst fertig geworden wären. Ingleichen bedienen sich auch die Meister im Gufs — *fabri aerarii* — der Steine aus diesen Brüchen zu Formen beym Gufs in Erz, und finden sie dazu ungemein brauchbar. Bräche man diese Steine in der Nachbarschaft von Rom, so verdienten sie, dafs man alle Gebäude davon aufführte. Da man aber, der Nähe wegen, gezwungen ist, aus den rothen, den Alliensischen und den anderen Steinbrüchen, welche ganz nahe bey Rom liegen, zu bauen; so mufs man wenigstens, zur Vermeidung aller Gefahr, sich folgender Vorsicht dabey bedienen. Man breche die Steine zwey Jahre zuvor, ehe der Bau angeht, aber nicht im Winter, sondern im Sommer, und lasse sie im Freyen liegen. Diejenigen, welche nach Verlauf dieser zwey Jahre vom Wetter gelitten haben, werfe man in den Grund; die übrigen aber, welche unversehrt geblieben sind und die Probe gehalten haben, nehme man zum Baue über der Erde. Diefs ist nicht allein in Ansehung der Quadern, sondern auch der Bruchsteine zu beobachten.

ACHTES KAPITEL.

Arten des Mauerwerks.

Die Arten des Mauerwerks — *structura* — sind folgende: Das Netzförmige [e]) — *reticulatum* — welches itzt allgemein üblich ist; und das antike — *antiquum*, — welches das Ungewisse — *incertum* — heifst.

Das Netzförmige ist das schönste; es ist aber sehr geneigt, Risse zu bekommen, weil es weder horizontale Lager — *cubicula* — noch gedeckte Fugen hat. Das Ungewisse hingegen gewährt zwar, da die Bruchsteine ohne Ordnung über einander liegen und mit einander verbunden [f]) sind, keinen so schönen Anblick als das Netzförmige; aber es ist dafür desto dauerhafter. [g]) Beyde mufs man

e) Die Mauern von kleinen Steinen — sagt Winkelmann in den Anmerkungen über die Baukunst der Alten, S. 13 — wurden insgemein mit keilförmig gehauenen Stücken Tufo, deren Fläche viereckigt ist, oder mit eben solchen Kieselsteinen belegt und gefüttert, und diese Art heifst bey den Alten *opus reticulatum*, weil die Lagen dieser Steine nach Art des Gestricks eines Netzes gehen. Diejenigen, welche diese Ausfütterung als lange Würfel vorstellen, irren sich. Vitruv behauptet, dafs dergleichen Mauerwerk nicht dauerhaft sey; es haben sich aber gleichwohl ganze Gebäude, welche völlig so gemauert sind, erhalten; wie unter andern die so genannte Villa des Mäcenas zu Tivoli, der Rest von dem Tempel des Hercules daselbst, die Überbleibsel von der Villa des Lucullus zu Frascati, und grofse Stücke Mauern von der Villa des Domitian zu Castel Gandolfo. In anderen Ländern ausser Italien befinden sich mehr Überbleibsel von dieser Art Mauerwerk.

f) Ich lese *implicata*, anstatt *imbricata*.

g) Es besteht aus rohen Bruchsteinen von ungleicher Form und Gröfse, so wie sie aus dem Bruche kamen.

aus sehr kleinen Steinen verfertigen, damit die Steine häufiger mit der Kraft des Mörtels gesättiget und also desto fester verbunden werden. Denn, da sie aus einer lockern, porösen Masse bestehen, so ziehen sie, indem sie trockenen, aus dem Mörtel den Saft in sich; ist nun Fülle des Mörtels vorhanden, so hat auch die Wand desto mehr Feuchtigkeit und wird nicht so geschwind wandelbar — *evanidus*, — sondern hält fest; sobald aber aus dem Mörtel die Kraft durch die Poren der Bruchsteine herausgezogen ist, so trennt sich der Kalk vom Sande und löſst sich auf; es können also auch die Bruchsteine nicht mehr damit verbunden seyn, und so verfallen die Wände mit der Zeit. Man kann dieſs an einigen Grabmälern um Rom wahrnehmen, deren Futtermauern von Marmor oder Quadersteinen erbauet und inwendig mit Schutte — *farctura* — ausgefüllt sind. Da durch die Länge der Zeit die porösen Steine alle Kraft des Mörtels in sich gesogen; so fallen die Mauern ein, weil die Fugen auseinander lassen.

Will man diesen Fehler vermeiden, so behalte man den mittleren leeren Raum zwischen den Futtermauern bey, führe innerhalb desselben, zwischen den Strebepfeilern — *orthostata* — aus rothem Steine — *ex rubro saxo*, — oder Brandsteinen — *testa*, — oder gemeinen Kieseln, zwey Fuſs starke Mauern auf, und verbinde die beyden Futtermauern — *frontes* — durch eingelöthete — *plumbo vincire* — Klammern — *ansa*. — Ein Werk auf diese Art nicht unordentlich — *acervatim* — aufgeschüttet, sondern mit Ordnung aufgemauert, kann in Ewigkeit unversehrt fortdauern; weil der Mauern Lager und Fugen so geordnet sind, daſs dadurch eine feste Verbindung entsteht; daher sie denn eben so wenig das Gebäude aus einander treiben, als die zusammen verbundenen Strebepfeiler gegen einander sinken lassen. Es ist daher **der Griechen Mauerwerk**

nicht zu verachten; denn sie bedienen sich nicht durchaus glattgehauener — *politus* — weicher Bruchsteine; sondern gebrauchen, wann sie von den Quadersteinen abgehen, [h]) zum mittleren gewöhnlichen Mauerwerke — *ordinaria* — entweder Kiesel, oder sonst einen harten Stein, legen diese aber wie Mauersteine, so dafs nehmlich durch die wechselnden Lagen — *coria* — die Fugen gehörig befestiget werden; und so machen sie Werke von unvergänglicher Dauer. Übrigens ist dieses Mauerwerk von zweyerley Art; deren Eine **Isodomum**, [i]) und die Andere **Pseudisodomum** [k]) heifst.

Isodomum nennt man, wenn alle Lagen von gleicher Höhe — *crassitudo*; — **Pseudisodomum** aber, wenn die Lagen ungleich hoch gemacht werden. Beyde Arten sind darum so dauerhaft, erstlich, weil die Steine selbst von dichter und fester Beschaffenheit sind, und also nicht aus dem Mörtel — *materia* — die Feuchtigkeit herausziehen, so dafs dieser bis in das späteste Alter seine Bindekraft behält; und zweytens, weil die Steine, da sie flach und waagrecht liegen, den Mörtel nicht abfallen — *ruere* — lassen, sondern beständig durch

h) *Galiani translates this passage thus: nelle fabriche che non richiedono pietre quadrate, adoprano selce: in buildings which do not require squared stones, the Greeks use flints etc. I understand it differently, viz. that, in the middle part of the walls, where the square facing stones were discontinued, the Greeks used flints, etc. For it is plain, that Vitruvius here compares the Greek walls with the Roman, only in that single circumstance of which he is treating; viz. the manner of working the middle part of the wall; saying, that though the Greeks did not use smooth facing stones, yet the internal part of their walls, where the square stones were omitted, and flints etc. were used, they built in a better manner than the Romans did, not laying them in promiscuous heaps, but interweaving them together in the manner of bricks. Newton's Vitruvius, p. 33.*

i) d. i. das Gleiche.

k) d. i. das Ungleiche.

die ganze Dicke der Mauer hindurch fest verbunden bleiben, und bis in das späteste Alter zusammen halten.

Sie haben noch eine Art, welche sie Emplekton [l]) heifsen; deren sich auch unsere Bauern bedienen. Blofs die Futtermauern — *frontes* — werden glatt gehauen, die übrigen Steine verbinden sie ganz unbearbeitet — *ita uti sunt nata* — mit Mörtel durch wechselnde Fugen mit einander. Allein bey uns führt man, aus allzugrofser Eilfertigkeit erst die Futtermauern hoch und mit Geflissenheit auf, und füllt dann den mittleren hohlen Raum besonders mit Stücken zerbrochener Steine und Mörtel an, wodurch in diesem Mauerwerke drey Rinden — *crustae* — entstehen, deren die beyden Futtermauern zwey, und die mittlere Fülle — *farctura* — die dritte ausmachen. Die Griechen aber verfahren nicht also; sondern sie mauern gleich das Ganze massiv [m]) auf, richten es aber so ein, dafs der innern und äufsern Steinreihen — *coria* — horizontale und perpendiculare Fugen nicht auf einander treffen, sondern wechseln; anstatt also das Mittel mit Schutt auszufüllen, machen sie Eine mit den Futtermauersteinen — *frontati* — durchaus dicht und fest zu Einer Masse verbundene Mauer; und überdiefs legen sie noch von Zwischenraume zu Zwischenraume einzelne, quer durch die ganze Mauer hindurch reichende Bindesteine — *utraque parte frontati*, — welche sie Diatonos nennen, und welche hauptsächlich durch

l) d. i. das Gefüllte.

m) Ich lese *plena*, anstatt *plana*. Ungeachtet kurz zuvor ausdrücklich gesagt worden, *frontes poliuntur, reliqua ita ut nata sunt cum materia collocata alternis alligant coagmentis* — so übersetzt Galiani dennoch hier *fabricano anche il di dentro con pietre spianate.* — Perrault hat überhaupt alles, was Vitruv vom Emplekton sagt, nicht verstanden, und verwickelt sich in selbst gemachte Schwierigkeiten.

Zusammenhaltung der Futtermauern die dauerhafteste Festigkeit des ganzen Werks hervorbringen.

Ein jeder, welcher die eben gemachten Anmerkungen — *commentarius* — nicht aufser Acht lassen will, kann bey jeder dieser Arten des Mauerwerks, welche er auch wählen mag, auf ewige Dauer rechnen.

Das Mauerwerk hingegen, so aus einem weichen, glatt gearbeiteten Steine verfertiget ist, hat zwar ein schönes Ansehen, ist aber keinesweges dauerhaft; wenn daher dergleichen gemeinschaftliche Wände — *parietes communes* [a]) — durch Schiedsrichter besichtiget werden, so werden sie nicht so hoch taxirt, als sie zu erbauen gekostet haben; sondern, nachdem man aus dem Baukontrakte die Errichtung derselben erörtert hat, so zieht man von den Baukosten für jedes verflossene Jahr ein Achtzigtheil ab, und bestimmt ihren Werth nach dem Reste, indem als entschieden angenommen wird, daſs eine solche Mauer nicht länger als achtzig Jahre stehen könne.

Von den Mauern aber aus Ziegeln, dafern sie vollkommen senkrecht stehen, wird nichts abgezogen; sondern sie werden zu jeder Zeit eben so viel werth gehalten, als sie zu erbauen gekostet haben. Dieserhalb sieht man auch in einigen Städten sowohl öffentliche, als privat, ja auch königliche Gebäude, welche aus Ziegeln erbauet sind, z. B. zu Athen die Stadtmauer nach dem Hymettus und dem Pentele zu; auch die Mauern und Zellen des Tempels des Jupiters und Herkules, ungeachtet rings umher im Tempel das Gebälk — *epistylia* — und Säulen von anderen Steinen sind: In Italien, die alte herrliche Stadtmauer zu Aretium: Zu Tralles, den Pallast der Attalischen Könige, so gegenwärtig allezeit dem zu

a) Siehe oben Buch I. Kap. 1. und unten B. VI. K. 9.

Wohnung eingegeben wird, welcher das Hohepriesterthum der Stadt verwaltet: Zu Lacedämon, verschiedene Wände, aus denen sogar Gemälde, vermittelst durchgebrochener Ziegel, herausgehauen, in hölzerne Rahmen — *forma* — gefaſst, und nach Rom zur Auszierung des Comitiums, °) während der Ädilität Varros und Murenas, geschafft worden sind: Zu Sardes, den Pallast des Crösus, welchen die Sarder abgelebten Bürgern als einen Zufluchtsort zum Genusse der Ruhe, unter dem Namen Gerusia angewiesen haben. Ingleichen hat zu Halikarnaſs des groſsmächtigen Königs Mausolus Pallast, worin alles mit Prokonnesischem Marmor ausgeziert ist, Ziegelwände, welche bis auf den heutigen Tag einen Beweis von auſserordentlicher Dauer abgeben; indem ihre Bekleidung noch so glatt geschliffen ist, daſs sie spiegelt. Gleichwohl bediente sich Mausolus zuverlässig nicht aus Dürftigkeit dieser Materialien; denn seine Einkünfte waren überaus beträchtlich, indem ganz Carien unter seiner Bothmäſsigkeit stand; von dessen Scharfsinne aber und Sorgfalt bey Bauanlagen kann man sich aus folgendem einen Begriff machen.

Er war zu Mylasä geboren, bemerkte aber, daſs die Lage von Halikarnaſs von Natur fest, und sehr vortheilhaft zu einem bequemen Stapel oder Handelsplatz — *emporium* — und sichern Hafen sey; und richtete denselben zu seiner Residenz ein. Der Ort hat die gekrümmte Gestalt eines Theaters. Unten also beym Hafen, legte er

o) Das Comitium war einer der beyden öffentlichen Versammlungsorte des Römischen Volks, neben der Curia Hostilia; der andere war auf dem Marsfelde und hieſs Septa. Anfangs waren beyde bloſs freye offene mit Schranken eingeschlossene Plätze. In der Folge aber wurden sie mit Mauern und Hallen umgeben, und das Comitium wurde sogar bedeckt. Letzteres geschah nach Livius B. XXVII. K. 36., in eben dem Jahre, als Hannibal nach Italien kam.

den Markt — *forum* p) — an: weiter hinauf, im Mittel des halbrunden Raums, zog er, gleich einem Absatze — *praecinctio*, — eine breite Strafse, in deren Mitte nachmals das Mausoleum q) mit solcher Kunst erbauet worden ist, dafs es unter die sieben Wunderwerke der Welt gezählt wird: ganz oben aber auf dem Gipfel — *arx* r) — stellte er in das Mittel einen Tempel des Mars mit einer colossalischen Statue, welche Akrolithos s) heifst, und von der Hand des berühmten Telochares t) ist, wiewohl auch einige sie für die Arbeit des Timotheus halten; und auf die äufserste rechte Ecke den Tempel der Venus und des Merkurs dicht neben der Quelle Salmacis. — Man steht in dem falschen Wahne, dafs diese Quelle denen, die daraus trinken, die Liebeskrankheit — *morbus Venerius* — gebe; es verlohnt daher wohl der Mühe hier anzuzeigen, woher sich diese Meinung durch ein falsches Gerücht so allgemein verbreitet hat; denn, dafs dieses Wasser wirklich, wie verlautet, weichlich und unzüchtig machen könne, ist eine Unmöglichkeit, da die Quelle von Ansehen durchsichtig, und von Geschmack vortrefflich ist. Die Sache verhält sich also: Als Melas und Arevanias von Argos und Trözen gemeinschaftlich eine Colonie hieher führten, verjagten sie die wilden Carier und Leleger. Diese flüchteten sich in das

p) *Forum* ist hier gleichbedeutend mit *emporium*.

q) Siehe unten B. VII. die Vorrede.

r) Weder dem Perrault, noch Galiani, noch Newton ist es eingefallen, dafs *arx* der Gipfel heifst.

s) Winkelmann in der Gesch. der Kunst, S. 15. erklärt dieses Wort, für eine Statue, an welcher nur die äufsersten Theile von Stein waren.

t) Da zu den Zeiten des Mausolus kein Bildhauer Telochares berühmt ist; wohl aber ein Leochares: so ist es wohl wahrscheinlich, dafs auch dieser hier gemeint, sein Name aber verschrieben sey. Siehe von Leochares unten B. VII. Vorrede.

Gebirge, und thaten daraus in zahlreichen Rotten Ausfälle, und beraubten und verheerten anfangs die neue Pflanzstadt auf das grausamste. Nach Verlauf einiger Zeit aber legte der Colonisten Einer, um etwas zu gewinnen, neben dieser Quelle, ihres schönen Wassers wegen, ein Wirthshaus an, rüstete es mit allem möglichen Vorrathe aus, und war bald vermittelst seiner Geflissenheit so glücklich in seinem Unternehmen, dafs er sogar auch die Wilden an sich zog. Einzeln und in Haufen fanden sie sich bey ihm ein, und entwöhnten sich unvermerkt ihrer rohen und wilden Lebensart durch die Gemeinschaft mit den Griechen, deren milde Sitten sie freywillig annahmen. Und so, weil die Gemüther der Wilden, zwar nicht durch Mittheilung der Seuche der Unzucht, sondern durch die Süfsigkeit der Humanität, milder geworden waren, gerieth die Quelle in diesen Ruf! — Itzt fahre ich in der angefangenen Beschreibung der Stadt weiter fort. Gleichwie also zur Rechten der Tempel der Venus nebst der vorerwähnten Quelle; so liegt auf der linken Ecke der königliche Pallast, welchen Mausolus nach seinem eigenen Plane erbauete. Man sieht daraus, rechts den Markt, den Hafen und die ganze Stadt; links aber einen geheimen, vom Gebirge so sehr versteckten Hafen, dafs niemand, was darin vorgeht, weder sehen noch wissen kann; der König aber aus dem Pallaste den Schiffsleuten und Seesoldaten ohne jemandes Wissen die nöthigen Befehle zu ertheilen vermag. Als daher, nach Mausolus Tode, die Regierung dessen Gemahlin Artemisia zufiel, und die Rhodier aus Unwillen, dafs ein Weib die Städte Cariens beherrschen sollte, eine Flotte ausrüsteten, um dieses Reich zu erobern; so liefs Artemisia, als sie Nachricht davon erhielt, in diesem Hafen eine Flotte nebst Matrosen und Seesoldaten — *epibatae* — verbergen; alle übrige Bürger aber sich auf die Stadtmauer stellen. Die Rhodier laufen nun ungehin-

dert mit ihrer wohlausgerüsteten Flotte in den grofsen Hafen ein, und, auf Artemisiens Befehl, wird ihnen von den Mauern herab zugeklatscht, und die Übergabe der Stadt verheifsen. Sogleich landen sie, und verlassen die Schiffe, um in die Stadt einzudringen. Da läfst Artemisia, vermittelst eines Canals den kleinen Hafen öffenen, sticht mit ihrer Flotte in die See, läuft in den grofsen Hafen, bemächtiget sich mit ihrer Mannschaft der leeren feindlichen Schiffe und geht damit ins hohe Meer; die Rhodier aber, auf solche Weise eingesperrt, da ihnen die Flucht abgeschnitten, werden auf dem Markte niedergemacht. Hiemit noch nicht zufrieden, geht Artemisia mit der von ihr bemannten Flotte der Feinde nach Rhodos. Die Rhodier, die von fern ihre mit Lorbern bekränzte Schiffe ankommen sehen, wähnen nicht anders, als ihre siegreich zurückkehrenden Mitbürger zu erblicken; an ihrer Statt aber empfangen sie den Feind. Also Meisterin von Rhodos, tödtete Artemisia die Vornehmsten und errichtete in der Stadt als Siegesmal zwey eherne Bildsäulen, deren Eine die Stadt Rhodus, die andere aber Sie selbst vorstellte, wie sie jene brandmalte. Geweihete Siegeszeichen hinweg zu nehmen, verbietet die Religion; es umbaueten daher die Rhodier nachmals den ganzen Platz, errichteten oben darüber ein Griechisches Schilderhaus — *Graeca statio*, — damit niemand hinein sehen konnte, und nannten ihn Abaton, d. i. den Unzugänglichen.

Da nun so mächtige Könige, welche in Rücksicht ihrer Einkünfte sowohl als der vorfallenden Beute, nicht allein mit Bruchsteinen und Quadern, sondern sogar mit Marmor hätten bauen können, die Mauern aus Ziegeln nicht verschmähet haben; so glaube ich dürfen auch wir die aus Ziegeln aufgeführten Gebäude nicht verwerfen, wofern sie sonst gehörig gemacht sind. Zu Rom zwar dürfen die Einwohner keine dergleichen Gebäude verfertigen; dieses rührt aber von einem

besonderen Grunde her, den ich nicht übergehen will. Die öffentlichen Gesetze nehmlich gestatten nicht, auf einem Gemeinorte — *locus communis* — Mauern, welche breiter als anderthalb Fuſs sind, aufzuführen, und um den Raum zu ersparen erbauet man die anderen Mauern von gleicher Dicke u); Ziegelmauern aber, wenn sie nicht zwey oder drey Ziegel dick — *diplinthii aut triplinthii,* — sondern bloſs anderthalb Fuſs stark sind, vermögen nicht mehr, als ein einziges Stockwerk zu tragen. Bey dieser Majestät Roms aber, und bey dieser ungeheuren Bevölkerung, werden auch unzählige Wohnungen erfordert. Da nun die Grundfläche — *area plana* — bey weitem zu einer so groſsen Menge Bewohner unzureichend ist; so hat man sich durch die dringenden Umstände genöthiget gesehen, zur Höhe der Gebäude seine Zuflucht zu nehmen. Vermittelst der steinernen Pfeiler x) — *pila,* — des Mauerwerks von Brandsteinen y) — *structuris testaceis,* — und der Wände von Bruchsteinen führt man daher hohe Häuser von mehreren Stockwerken auf, wobey man weder die einträglichen Dachstuben — *coenaculum* z), — noch die Aus-

u) „Zu Rom, — sagt Plinius XXXV. 49. — führt man solche Gebäude (von ungebrannten Ziegeln) nicht auf; weil eine anderthalbfüſsige Mauer nicht mehr als ein Stockwerk trägt. Es ist auch verboten, eine gemeinschaftliche Mauer (*paries communis*) stärker anzulegen; noch verstattet es die Beschaffenheit der Zwischenwände (*intergerini parietes*).“

x) d. i. Bogenstellungen. Siehe unten B. VI. K. 11. *aedificia quae pilatim aguntur et cuneorum divisionibus, coagmentis ad centrum respondentibus, fornices concluduntur.*

y) Hieraus erhellt, daſs Vitruv unter den vorerwähnten Ziegelmauern — *parietes latericii* — bloſs Mauern aus rohen, ungebrannten Ziegeln versteht.

z) *Postquam in superiore parte coenitare coeperunt, superioris domus universa, coenacula dicta. Varro de L. L. 4. 33.* — Das oberste Stock eines Hauses, welches theuer an arme Leute vermiethet wurde.

sicht aus der Acht läfst. Indem also die Stadt, a) mit Hülfe der mehrmals über einander gesetzten Stockwerke, gleichsam in der Höhe vervielfältiget worden; so gebricht es dem Römischen Volke nicht an vortrefflichen und bequemen Wohnungen.

Diefs der Grund, warum zu **Rom** wegen des eingeschränkten Raums keine Ziegelmauern geduldet werden. Itzt aber vernehme man, wie solche, wenn aufserhalb der Stadt dergleichen vonnöthen, dauerhaft zu verfertigen sind.

Ganz oben auf der Mauer führe man unter dem Dache ein Mauerwerk aus Brandsteinen, ohngefähr anderthalb Fufs hoch, auf, welches mit einer auslaufenden Kranzleiste — *projecturae coronarum* — versehen: und die dabey gewöhnlichen Gebrechen sind verhütet! Denn zerbricht etwa ein Dachstein, oder wird vom Winde herabgeworfen, so dafs es durchregnet: so läfst diese Brandsteinerne Schutzmauer — *lorica* — die Ziegel vom Regenwasser nicht verderben, sondern die ausgeladene Kranzleiste läfst solches schräg abtropfen, und erhält also die Ziegelmauer unversehrt.

Was die Brandsteine — *testa* — selbst betrifft, so kann niemand gleich beurtheilen, ob sie zum Mauern tauglich sind oder nicht? weil ihre Festigkeit erst dann bewährt ist, wann sie jeder Witterung im Winter und Sommer auf dem Dache getrotzt haben; denn, sind sie aus schlechtem Lehm — *creta* — gemacht, oder schlecht gebrannt, so zeigt sich daselbst dieser Fehler alsobald bey Frost und Reif. Brandsteine also, die nicht auf dem Dache der Witterung widerstehen, sind auch nicht fest genug im Mauerwerke Lasten zu tragen.

a) Ich lese anstatt: *Ergo menianis et contignationibus variis alto spatio multiplicatis etc.* — mit Ab. Fea: *Ergo moenibus ex contignationibus etc.*

Am allerdauerhaftesten sind daher die aus alten Dachsteinen — *tegula* — erbaueten Mauern.

Fachwerk [b]) — *cratitii* — möcht' ich wünschen, wäre nie erfunden worden! denn je vortheilhafter es in Ansehung der Geschwindigkeit und des Raums ist, um desto mehr ist es in Rücksicht der Feuersgefahr dem gemeinen Wesen nachtheilig, da es sich gleich Fakkeln entzündet. Es scheint mir daher weit rathsamer, lieber die Kosten der Brandsteinernen Wände nicht zu scheuen, als der Ersparniſs wegen bey Stockwerkswänden beständig in Feuersgefahr zu schweben. Überdieſs berstet auch die Bekleidung in der Gegend der Ständer — *arrectarii* — und Riegel — *transversarii;* — denn, wenn diese bekleibt — *linire* — werden, so macht die Feuchtigkeit, daſs sie quellen — *turgescere;* — beym Trockenen aber ziehen sie sich wieder ein und werden dünner, wodurch sie die Bekleidung zersprengen.

Inzwischen wenn einmal Eile, oder Noth, oder Mangel an Platz jemand zu Fachwerke zwingt; so ist es folgendermaſsen zu verfertigen: Man mauere den Grund hoch auf, damit die Schwellen weder verschüttet werden, noch mit dem Fuſsboden — *pavimentum* — gleich zu liegen kommen; sonst verfaulen sie mit der Zeit, senken und neigen sich und zersprengen die Bekleidung.

Und so habe ich nach bestem Vermögen von den Mauern, und überhaupt von Zubereitung der dazu nöthigen Materialien und von deren guten und schlechten Eigenschaften gehandelt. Nunmehr will ich von den Stockwerken — *contignatio,* — den dazu erforderlichen Materialien und von der Behandlungsart derselben, damit sie von langer Dauer seyn mögen, nach Anweisung der Natur der Dinge reden.

b) Es besteht aus horizontalen und vertikalen Säulen und Riegeln, zwischen denen die Fächer ausgemauert werden.

NEUNTES KAPITEL.

Bauholz.

Das Bauholz mufs vom Anfange des Herbstes an, bis zur Zeit wann der Westwind —*favonius*— zu wehen beginnt, geschlagen werden; denn im Frühjahre werden alle Bäume trächtig und treiben ihres Wesens ganze Kraft in Laub und Jahresfrüchte. Leer also und feucht, vermöge der Jahrszeit, werden sie schwammicht und vermittelst der Porosität schwach; gleichwie auch die schwangern Weiber von dem Empfängnisse bis zur Geburt für nicht gesund geachtet werden, daher beym öffentlichen Verkaufe Schwangerschaft für Krankheit gilt; weil die Frucht —*praeseminatio*— in Mutterleibe zu ihrem Wachsthume aus jeglicher Speise einen Theil der Nahrung an sich zieht, und also je reifer und stärker sie selbst wird, um desto mehr Kraft der Mutter raubt. Allein, ist das Kind geboren, so wird der Nahrungssaft, welcher vorher zu dessen Wachsthume der Mutter entzogen wurde, sogleich nach der Entbindung der Leibesfrucht —*disparatio praeseminationis*— wieder der Mutter zum Theil, welche denselben dann in ihre leeren und offenen Gefäfse wieder einnimmt, ihn darin verarbeitet, und also die ihrer Natur zustehende Kraft und Festigkeit wieder erlangt. Auf gleiche Weise behalten die Bäume im Herbste, sobald die Früchte reif und die Blätter welk sind, allen Saft, den die Wurzeln aus der Erde ziehen, bey sich, und bekom-

men dadurch ihre Gesundheit und Kräfte wieder; auch drückt sie während der gedachten Zeit die scharfe Winterluft zusammen und macht sie fest. Weshalb denn die angegebene die beste Zeit zum Holzfällen ist.

Beym Fällen ist auf folgende Weise zu verfahren: Man kerbe unten den Baum ringsumher ein bis in des Markes Mitte, und so lasse man ihn stehen, damit der Saft herauströpfele und der Baum trockene; denn dadurch, daſs die darin enthaltene Feuchtigkeit aus dem Splinte — *torulus* — ausläuft, wird verhindert, daſs sie nicht darin in Fäulniſs geräth und des Holzes Beschaffenheit verdirbt.

Ist endlich der Baum so trocken, daſs kein Tropfen mehr herausläuft, so werfe man ihn um, und er wird tüchtig zum Gebrauche seyn.

Daſs dem wirklich also sey, kann man an den Gesträuchen wahrnehmen. Wenn diese zur rechten Zeit unten durchbort und entgeilt werden — *castrantur*, — so lassen sie aus dem Marke die darin enthaltene überflüssige und schädliche Feuchtigkeit durch die Löcher ausflieſsen, trockenen auf diese Weise aus und bekommen Dauer. Läſst man aber die Feuchtigkeit darin, so stockt sie, fault, und macht das Gewächs schwammicht und schadhaft. Läſst man also die gesunden Bäume nur nicht so lange stehen und trockenen bis sie verdorren; sondern wirft sie, nachdem sie nach gegebener Anleitung behandelt worden sind, zu Bauholz um: so werden sie unstreitig beym Bauen von groſser Nutzbarkeit und Dauer seyn.

Alle Bäume aber, welche vorzüglich zum Bauen brauchbar sind, z. B. die Steineiche — *robur*, — die Ulme, die Pappel, die Cypresse, die Tanne — *abies*, — haben dennoch sehr von einander abweichende,

ungleichartige Eigenschaften; denn die Eiche taugt nicht zu dem, wozu die Tanne, noch die Cypresse zu dem, wozu die Ulme, und so weiter mit den übrigen allen. Sie sind sammt und sonders in ihrem Wesen von einander unterschieden, weil sie aus besonderen Bestandtheilen zusammengesetzt sind; daher denn die Einen, vermöge ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit, zu diesem, die Anderen zu jenem Gebrauche vorzüglich geschickt sind.

Die Tanne — *abies* — enthält viel Luft und Feuer, aber wenig Wasser und Erde. Sie besteht aus leichter Masse und ist also nicht von grofsem Gewicht. Von Natur straff, biegt sie nicht leicht unter der Last, sondern bleibt gerade in den Fufsböden der Gestöcke — *contignatio.* — Inzwischen, des vielen Feuers wegen, so sie enthält, erzeugt und ernährt sie den Holzwurm — *termes,* — der sie zernagt. Auch ist sie sehr entzündbar, weil die darin befindliche dünne Luft leicht Feuer fängt und dann eine sehr starke Flamme giebt. [c]) Unterhalb, zunächst dem Boden, ist sie ohne Knorren, ganz glatt, weil sie vermittelst der Wurzeln die Feuchtigkeit unmittelbar aus der Erde erhält: Oberhalb aber treibt sie, der heftigen Hitze wegen, viel Knorren und Äste. Ohngefähr in der Höhe von zwanzig Fufs abgeschnitten und behauen, wird dieser abgeschnittene obere Theil das Knorrenstück — *fusterna,* — der übrige untere Stamm aber das Saftstück — *sappinus* [d]) — genannt. Letzteres wird, wenn es gefällt worden, in vier Klüfte getheilt — *quadrifluviis disparatur,* — der

c) Die hier im Texte befindlichen Worte *antequam est incisa,* d. i. bevor sie eingekerbt ist — lasse ich weg; weil sie nicht allein ganz überflüssig sind: sondern auch noch Verwirrung machen.

d) Also lese ich mit Newton anstatt *sapinea. Sappinus* kommt oben Buch I. Kap. 2. vor.

Splint davon abgesondert, und das übrige zur Tischlerarbeit — *intestina opera* — benutzt.

Hingegen die gemeine Eiche — *quercus* — hat einen Überfluſs an erdigen Bestandtheilen, und enthält nur wenig Wasser, Luft und Feuer. In Werken unter der Erde — *in terrenis operibus* — ist sie von unvergänglicher Dauer, und das deshalb, weil sie nicht porös ist, daher sie denn, ihrer dichten Beschaffenheit wegen, keine Feuchtigkeit in sich einzulassen vermag; ja sie thut sogar der Nässe fliehend Widerstand, denn sie wirft sich — *torquetur* — und verursacht in den Gebäuden, worin man sich ihrer bedient, Risse.

Die Speiseiche *) — *esculus* — aber, die aus allen Elementen in gleichem Maaſse zusammen gesetzt ist, ist sehr gut zum Bauen. Inzwischen nimmt sie, wenn sie in die Nässe zu liegen kommt, alle Feuchtigkeit durch ihre Poren an, und verdirbt daher, indem das Übermaaſs der wässerigen Theile Luft und Feuer daraus vertreibt.

Die Zirneiche — *cerrus*. — die Gorkeiche — *suber*, — die Buche — *fagus*, — worin zwar Wasser, Feuer und Erde zu gleichen Theilen gemischt sind, die Luft aber die Oberhand hat, verstocken gar bald, da die Feuchtigkeit leicht in ihre offenen Poren einzudringen vermag.

*) Diese Eiche wird auch die süſse und die kleine Eiche genannt. Sie wächst in den südlichen Theilen von Europa, in Italien und Spanien wild. Ihre Eicheln sind lang und dünne, haben rauche und etwas stachlichte Kelche und sitzen meistens einzeln, und selten zwo bey einander, ohne Stielchen an den Zweigen. Diese Eicheln sind süs und werden in Spanien unter der Asche gebraten und gegessen. Bellonius berichtet, daſs dieser Baum heut zu Tage in Griechenland *Bellanida* genannt werde, und in Palästina Eicheln trage, welche so groſs als Taubeneyer und sehr gut zu essen, und so schmackhaft als Castanien seyn. S. Linne's Pflanzensystem u. s. w. 2r Th. S. 306.

Die weiſse und schwarze Pappel — *populus alba et nigra*, — ingleichen die Weide — *salix*, — die Linde — *tilia* — und der Keuschbaum [f]) — *vitex* — sind mit Feuer und Luft gesättiget, haben nicht allzu viel Feuchtigkeit, und sehr wenig Erde. Bey dieser leichten Zusammensetzung sind sie ungemein brauchbar; denn da sie wegen der geringen Beymischung erdiger Theile weich, und wegen ihrer Porosität weiſs sind, so sind sie sehr bequem zu allerley Schnitzwerk [ff]).

Die Erle — *alnus*, — die gern an Flüssen wächst, und nichts weniger als zum Bauen tauglich zu seyn scheint, hat dennoch vortreffliche Eigenschaften. Ihre Bestandtheile sind gröſsten Theils Luft und Feuer, nicht viel Erde, und ganz wenig Wasser. Da sie nun nicht gar zu viel Feuchtigkeit enthält, so wird sie an sumpfigen Orten häufig zu Pfahlwerk — *palatio* — unter der Grundlage der Gebäude gebraucht; weil sie, eben wegen der geringen Feuchtigkeit, womit sie versehen ist, solche in sich zieht, fast unzerstörbar wird, und ungeheure Lasten Mauerwerks trägt und unversehrt erhält. Und so ist der Baum, der sich in freyer Luft nur sehr kurze Zeit hält, im Wasser von unvergänglicher Dauer. Man kann dieſs hauptsäch-

f) Ein Baum, welcher zu den Pflanzen mit zwey ungleich langen Paaren von Staubfäden gehöret, in den sumpfigen Gegenden von Sicilien und Neapolis wächset, und seinen Namen daher hat, weil die älteren Ärzte dessen Samen, wegen seiner scharfen zusammen ziehenden Kraft, zur Verwahrung der Keuschheit verordneten: *Vitex Agnus castus*, *Linn.* Keuschlamm, Mönchspfeffer, Abrahamsbaum, Schafmülbe. — Adelungs Wörterbuch.

ff) Anstatt *sculpturis* lese ich *scalpturis*.

lich zu Ravenna [g]) wahrnehmen, weil daselbst alle öffentliche und Privat-Gebäude auf dergleichen Pfählen stehen.

Die Ulme — *ulmus* — und Äsche — *fraxinus* — bestehen aus sehr viel Wasser, sehr wenig Luft und Feuer und ziemlich viel Erde. Sie sind zäh, und haben wegen Übermaafs der Feuchtigkeit keine Härte, sondern biegen sich — *pandare* — bald in den Gebäuden unter der Last. Sobald sie aber vor Alter verdorrt, oder, ehe sie gefällt, so eingekerbt sind, dafs die darin befindliche Feuchtigkeit ganz ertödtet ist; so werden sie äufserst hart, und geben bey Zusammenfügungen — *commissura* — und Verbindungen — *coagmentatio* — des Holzwerks, trotz ihrer vorigen Zähheit, sehr feste Pflöcke zum Befestigen ab — *catenationes.* —

g) Siehe Strabo B.V. Gibbon, *Vol. III. p.* 158., der alle vorhandene Nachrichten genutzt, macht folgende lesenswerthe Beschreibung vom alten Ravenna:

On the coast of the Hadriatic, about ten or twelve miles from the most southern of the seven mouths of the Po, the Thessalians had founded the ancient colony of Ravenna, which they afterwards resigned to the natives of Umbria. Augustus, who had observed the opportunity of the place, prepared, at the distance of three miles from the old town, a capacious harbour, for the reception of two hundred and fifty ships of war. This naval establishment, which included the arsenals and magazines, the barracks of the troops, and the houses of the artificers, derived its origin and name from the permanent station of the Roman fleet; the intermediate space was soon filled with buildings and inhabitants, and the three extensive and populous quarters of Ravenna gradually contributed to form one of the most important cities of Italy. The principal canal of Augustus poured a copious stream of the waters of the Po through the midst of the city, to the entrance of the harbour; the same waters were introduced into the profound ditches that encompassed the walls; they were distributed, by a thousand subordinate canals, into every part of the city, which they divided into a variety of small islands; the communication was maintained only by the use of boats and bridges; and the houses of Ravenna, whose appearance may be compared to that of Venice, were raised on the foundation of wooden piles. The adjacent country, to the distance of many miles, was a deep and impassable morass etc. etc.

Ingleichen ist die Hagebuche —*carpinus*,— welche aus höchst wenig Feuer und Erde, aber äufserst viel Luft und Wasser besteht, nicht spröde —*fragilis*, — sondern besitzt eine sehr nützliche Biegsamkeit — *tractabilitas*. — Die Griechen verfertigen hieraus die Joche für das Zugvieh, und nennen diesen Baum Zygia, weil die Joche bey ihnen Zyga heifsen.

Zu verwundern ist es, dafs die Cypresse —*cupressus*— und die Fichte —*pinus*, — welche über die Maafse viel Wasser beym gleichen Verhältnisse der übrigen Elemente enthalten, zwar wegen dieses Übermaafses der Feuchtigkeit sich in den Gebäuden werfen, dennoch aber bis in das späteste Alter unversehrt bleiben, weil die darin befindliche Feuchtigkeit von einem bittern Geschmacke und einer Schärfe — *acritudo* — ist, welche der Fäulnifs — *caries* — und den schädlichen Würmern — *bestiolae quae sunt nocentes* — widerstehen. Daher dauern alle Gebäude, welche aus solchem Holze aufgeführt werden, ewig.

Die Ceder und der Wachholder — *Juniperus* — haben dieselben empfehlenden Eigenschaften; aber, gleichwie man von der Cypresse und Fichte ein Harz, so gewinnt man von der Ceder ein Öl, welches Cedernöl — *cedreum* — heifst, und welches Bücher und andere Sachen, die man damit bestreicht, vor Würmern — *tinea* — und Fäulnifs — *caries* — bewahret. Die Blätter dieses Baumes sind den Cypressenblättern ähnlich. Die Ader seines Holzes läuft gerade. Im Tempel zu Ephesus ist die Bildsäule der Diana nebst der Decke aus Cedernholze, und diefs, sowohl hier, als in vielen anderen berühmten Tempeln, blofs wegen dessen langwieriger Dauer.

Es wachsen übrigens diese Bäume vorzüglich in Kreta, in Afrika und in einigen Gegenden Syriens.

Der Lärchenbaum — *Larix*, — welcher nur in den Municipal-Städten am Po und an der Küste des Adriatischen Meeres bekannt ist, ist wegen der heftigen Bitterkeit seines Safts nicht allein der Fäulniſs und den Würmern nicht unterworfen; sondern er fängt auch kein Feuer, noch ist er anders in Glut zu bringen, als wenn er, gleich dem Kalksteine im Brennofen — *fornax* — vermittelst anderes Holzes gebrannt wird; ja, selbst alsdann geräth er nicht in Brand, noch giebt er Kohlen, sondern glimmt nur und verzehrt sich also ganz langsam erst nach langer Zeit; weil dessen Holz aus höchst wenigen Feuer- und Lufttheilchen besteht, hingegen Wasser- und Erdtheilchen dicht darin zusammen gedrängt sind, und also, da es an Öffnungen fehlt, wodurch das Feuer eindringen könnte, dessen Gewalt widersteht und sich nicht so geschwind von demselben beschädigen läſst. Auch trägt den Lärchenbaum wegen seiner Schwere das Wasser nicht; er wird daher bloſs in Schiffen oder auf tännenen Flöſsen — *ratis* — verführt.

Es verdient Erwähnung, wie dieses Holz entdeckt worden ist. Als der vergötterte Cäsar mit seiner Armee an den Alpen stand, und Zufuhr von den Municipal-Städten forderte; so befand sich darunter eine befestigte Burg — *castellum munitum* — mit Namen Larignum, deren Einwohner, im Vertrauen auf des Orts natürliche Festigkeit, sich dessen Verlangen entgegen setzten: der Imperator rückte also mit seiner Armee davor. Ein hoher Thurm erhob sich vor dem Thore der Burg, aus wechselsweise nach der Länge und der Quere über einander gelegten Balken von diesem Holze, gleich einem Scheiterhaufen, aufgeführt, um von demselben herab mit Pfäh-

len und Steinen die Anrückenden zurück zu treiben. Sobald die Belagerer wahrnahmen, daſs man darauf kein anderes Geschoſs als Pfähle habe, welche ihrer Schwere wegen, nicht gar weit von der Mauer geschossen werden konnten; wurde sofort befohlen, Reisbündel mit brennenden Fackeln gegen diese Schanze — *munitio* — zu werfen; und ungesäumt werden diese von den Soldaten ringsumher aufgehäuft. Die Flamme ergreift die Faschinen — *virga* — und schlägt zum Himmel empor; jedermann glaubt nicht anders, als in kurzem die ganze Maschine einstürzen zu sehen; allein die Lohe sinkt, erlischt, und unversehrt stand der Thurm da. Verwundert, ertheilte also Cäsar Befehl, die Burg auſserhalb des Pfeilschusses mit einem Walle einzuschlieſsen, wodurch die Einwohner in Furcht geriethen, und sich ergaben. Da fragte Cäsar, woher sie das Holz hätten, das vom Feuer nicht beschädiget würde? Sie zeigten ihm hierauf diese Bäume, deren es in der Gegend eine groſse Menge giebt, so daſs auch die Burg davon den Nahmen Larignum hat, da der Baum Larix heiſst.

Dieses Holz wird auf dem Po nach Ravenna für die Pflanzstädte Fanestrum, [h]) Pisaurum, [i]) Ancona und für die übrigen Municipal-Städte gebracht. Könnte man es leicht bis nach Rom schaffen, so würde es vom gröſsten Nutzen beym Bauen seyn, wenn man sich desselben auch bloſs zu den Bretern der Dachrinnen — *subgrundia* — isolirter Gebäude — *insulae* — bediente, um diese vor Feuersgefahr zu sichern; indem solche Breter sowohl der Flamme als den glühenden Kohlen widerstehen, und weder selbst brennen, noch sich verkohlen.

h) Fano.
i) Pesauro.

Die Blätter des Lärchenbaums sind den Blättern der Fichte ähnlich. Sein Holz ist langfädenig — *prolixus*, — und taugt eben so gut als das Saftstück des Tannenholzes — *sapinea* — zu Tischlerarbeit. Es fliefst daraus ein Harz von der Farbe des Attischen Honigs, welches für die Schwindsucht hilft.

Und so habe ich von jeder Art der Bäume, von den besonderen Eigenschaften, womit die Natur sie ausgerüstet, und von ihren Bestandtheilen gehandelt.

Gegenwärtig folgt die Bemerkung, warum die Tanne, welche zu Rom die Obermeer-Tanne — *supernas* — heifst, schlechter ist, als die Untermeer-Tanne — *infernas*, — welche von vortrefflicher Dauer im Bauen befunden wird. Zur Genugthuung der Aufmerksamen werde ich zeigen, wie blofs die Beschaffenheit des Orts der Grund der guten und bösen Eigenschaften dieser Bäume ist.

ZEHNTES KAPITEL.

Obermeer - und Untermeer - Tanne.

Das Apennin-Gebirge nimmt seinen Anfang von dem Tyrrhenischen Meere, zwischen k) den Alpen und den Grenzen Hetruriens; und erstreckt sich in einer krummen Linie, deren Mitte beynahe die Küste des Adriatischen Meeres berührt, fort, bis es nach verschiedenen Umschweifen endlich die Meerenge erreicht.

Die diesseitige Krümme, die gen Hetrurien und Campanien gekehrt ist, ist sonnenreich; indem die Sonne in ihrem Laufe derselben beständig gegenüber steht; die jenseitige aber, welche sich nach dem Obermeere l) hin neigt, liegt gegen Mitternacht und wird von schattigen, dunkeln Strecken Landes — *perpetuitates* — begrenzt. Die Bäume nun, welche auf dieser Seite wachsen, mit lauter Feuchtigkeit genährt, nehmen nicht allein an Gröſse und Umfang zu; sondern es strotzen auch ihre Adern, mit Feuchtigkeit ganz angefüllt und im Überfluſs gesättiget, von der Fülle derselben. Wenn sie daher gefällt und behauen werden, und also zu vegetiren aufhören; so verlieren sie im Trockenen die Straffheit ihrer Adern, werden wegen der entstehenden Porosität leer und hinfällig — *evanidus* —

k) Anstatt *in Alpes et in extremas Hetruriae regiones* — lese ich *inter Alpes et extremas etc.*

l) d. i. das Adriatische Meer.

und können also in den Gebäuden nicht die geringste Dauer haben.

Diejenigen Bäume hingegen, welche an Orten, die in der Sonne liegen, wachsen, sind zwischen den Adern nicht porös, und werden also durch das Trockenen fest; weil die Sonne nicht allein aus der Erde, sondern auch aus den Bäumen die Feuchtigkeit heraus zieht. Es haben daher in sonnenreichen Gegenden die Bäume dicht an einander liegende Adern, sind fest, da keine Feuchtigkeit sie porös macht, und gewähren, wenn sie zu Bauholz beschlagen werden, den dauerhaftesten Nutzen. Deſshalb ist denn auch die Untermeer-Tanne, welche aus sonnenreichen Orten kommt, besser als die Obermeer-Tanne, m) welche uns aus schattenreichen Gegenden zugeführt wird.

Mehr weiſs ich von den Baumaterialien, von der verschiedenen Mischung des Urstoffes in denselben, und von den daher entstehenden Tugenden und Fehlern derselben, zur Belehrung der Baubeflissenen nicht anzuführen. Diejenigen, welche sich nach meiner Anleitung richten, werden gewiſs zu ihren Gebäuden jede Gattung der Materialien mit Vortheil auszuwählen im Stande seyn.

Übrigens, nachdem ich von der Zurüstung zum Bauen gehandelt habe; so will ich nun in den folgenden Büchern von den Gebäuden selbst reden; und, der Ordnung gemäſs, wird das nächste von den Tempeln der unsterblichen Götter, von ihrem Ebenmaaſse und von ihren Verhältnissen handeln.

m) d. i. die am Tyrrhenischen Meere (d. i. *mare di Toscana*) wächst.

DES

MARCUS VITRUVIUS POLLIO

BAUKUNST

DRITTES BUCH.

VORREDE.

Sokrates, der von dem Delphischen Apollo durch den Ausspruch der Pythia für den weisesten aller Menschen ist erklärt worden, soll sehr sinnreich und einsichtsvoll gesagt haben: Daſs die Herzen der Menschen mit Fenstern versehen seyn und offen stehen sollten, damit die Gedanken derselben frey und unverhohlen vor Augen lägen. Möchte doch die Mutter Natur dessen Meinung befolgt, und wirklich sie unverdeckt und offen gebildet haben! alsdann könnte man nicht allein eines jeden Verdienste und Fehler baar und bloſs erblicken, sondern es würden auch die wissenschaftlichen Kenntnisse, da sie ebenfalls den Blicken ausgesetzt am Tage lägen, richtig beurtheilt, und also wahre Gelehrte und Künstler desto vorzüglicher und zuverlässiger geschätzt werden.

Dieſs ist nun aber einmal nicht also, sondern, wie es der Natur beliebt hat, geordnet; daher kommt es denn, daſs, weil der Verstand nicht ins Herz schauen kann, man auch nicht von der wahren Beschaffenheit der im Innern verborgenen Wissenschaft eines Künstlers bestimmt zu urtheilen vermag; und daſs, wenn ein Künstler auch noch so viel Geschicklichkeit angelobt, aber weder ein ansehnliches Vermögen, noch eine alte nahmhafte Werkstatt, noch Protektion, noch die Gabe der Überredungskunst besitzt, er, trotz aller Geflissen-

heit, es nie dahin bringen wird, dafs man seinen Talenten etwas zutraue.

Diese Anmerkung bestätiget sich vorzüglich durch das Beyspiel der alten Bildhauer und Maler; denn nur diejenigen unter ihnen, denen es weder an Stand noch Empfehlung fehlte, bleiben bey der Nachwelt in ewigem Andenken; zum Beyspiel, Myron, Polyklet, Phidias, Lysippus und andere mehr, die sich blofs darum durch ihre Kunst so berühmt gemacht haben, weil sie Gelegenheit hatten für grofse Städte, oder Könige, oder vornehme Bürger zu arbeiten. Hingegen diejenigen, die bey nicht minder Fleifs, Genie und Geschicklichkeit nur für Leute, so weder vornehm noch reich waren, ihre Arbeiten verfertigten, haben trotz der Vortrefflichkeit ihrer Werke sich keinen Ruhm erworben, weil es ihnen, nicht zwar an Talenten und Kunstgeschick, sondern lediglich an Glück gebrach; zum Beyspiel, Hellas von Athen, Chion von Corinth, Myagrus von Phocäa, Pharax von Ephesus, Bedas von Byzanz und andere mehr; desgleichen die Maler, Aristomenes von Thasus, Polykles von Atramite, Nikomachus und andere, denen es ebenfalls weder an Fleifs, noch Studium der Kunst, noch Geschicklichkeit mangelte; deren Rufe aber entweder ihr geringes Vermögen, oder ihr niederer Stand, oder ihr Unglück im Wettstreite mit Nebenbuhlern, im Wege stand.

Es ist jedoch nicht zu verwundern, wenn aus Unwissenheit die Verdienste eines Künstlers verkannt werden; allein höchst ärgerlich ist es, wenn öfters niedere Schmeicheley, wider besseres Bewufstseyn Verdienst gegen Unverdienst herabsetzt. Wenn daher, nach Sokrates Wunsche, Gedanken, Meinungen, Wissenschaft und Kunst, anschaulich und durchsichtig wären; so würden weder Gunst noch Ränke etwas gelten; sondern es würden denen, die sich durch Mühe

und Fleifs wirklich zu Meistern ihrer Kunst gemacht haben, alle Arbeiten von freyen Stücken übertragen werden. Inzwischen, da jene nun weder so durchleuchtig, noch so in die Augen fallend sind, als sie unsrer Meinung nach seyn sollten; und da, wie ich bemerke, die Ungeschickten vor den Geschickten begünstiget werden: so bin ich nicht Willens mit Unwissenden durch Ränke um den Vorzug zu wetteifern; sondern will lieber durch Bekanntmachung dieser Lehrsätze zeigen, wie weit sich meine Wissenschaft erstreckt.

Dieserhalb, o Kaiser, habe ich im ersten Buche von der Kunst im Allgemeinen und ihren Eigenschaften, und von den Wissenschaften, die einem Baukünstler zu wissen nothwendig sind, auch aus was für Gründen er derselben kundig seyn müsse, gehandelt; habe die Theorie der Baukunst überhaupt in ihre Theile abgetheilt, und jedem der Theile durch Definitionen genau seine Grade bestimmt; habe ferner, als das Hauptsächlichste und Nothwendigste, die Grundsätze angegeben, nach welchen ein gesunder Ort zu einer Stadt zu wählen ist; habe durch Risse gezeigt, wie viel Winde es giebt, und woher ein jeder wehet; und habe endlich mit der Anweisung, wie die Gassen und Strafsen in einer Stadt mit Vortheil anzulegen sind, dieses erste Buch beschlossen. Darauf habe ich im zweyten Buche von den Baumaterialien gehandelt; von der natürlichen Beschaffenheit derselben, und wie viel darauf bey den Gebäuden ankommt. Im dritten Buche nun will ich von den Tempeln der unsterblichen Götter und der ihnen zu gebenden Form reden.

ERSTES KAPITEL.

Einrichtung und Ebenmaafs der Tempel.

Die Einrichtung — *compositio* — der Gebäude hängt vom Ebenmaafse — *symmetria* — ab, dessen Regeln die Baukünstler sehr wohl inne haben müssen. Dieses entsteht aus dem guten Verhältnisse, welches auf Griechisch ἀναλογία heifst. Dieses gute Verhältnifs ist eines bestimmten Theils der Glieder eines Gebäudes, und des Ganzen Übereinstimmung — *commodulatio*, — wodurch das Ebenmaafs hervorgebracht wird. Kein Gebäude kann ohne Ebenmaafs und gutes Verhältnifs gut eingerichtet seyn; noch, wofern es sich nicht genau, wie der Körper eines wohl gebildeten Menschen, zu seinen Gliedern verhält.

Die Natur hat den menschlichen Körper also eingerichtet, dafs das Gesicht vom Kinne bis oben zum Anfange der Stirne an der Wurzel des Haarwuchses, ein Zehntel desselben beträgt; desgleichen die flache Hand, vom Gelenke bis an die Spitze des Mittelfingers, eben so viel: Der Kopf, vom Kinne bis auf die Scheitel, ein Achtel; eben so viel hinten vom Genicke an: Oben von der Brust bis zum Anfange des Haarwuchses, ein Sechstel, und bis auf die Scheitel, ein Viertel. Ein Drittel der Gesichtslänge ist vom Kinne bis an die Nasenlöcher: Von den Nasenlöchern bis da, wo mitten zwischen den Augenbraunen die Nase aufhört, eben so viel; und von hier bis zum Anfange des

Haarwuchses, wo die Stirn angeht, gleichfalls ein Drittel. Der Fuſs hält ein Sechstel der Länge des Körpers; der Ellbogen ein Viertel; die Brust ebenfalls ein Viertel. Auch die übrigen Glieder haben ihr verhältniſsmäſsiges Maaſs, durch dessen Beobachtung sich auch die antiken groſsen Maler und Bildhauer unsterblichen Ruhm erworben haben. Auf gleiche Weise nun muſs zwischen den Gliedern und der ganzen Masse der Tempel in allen einzelnen Theilen eine schickliche Übereinstimmung der Verhältnisse herrschen.

Desgleichen ist des Körpers natürlicher Mittelpunkt der Nabel; denn wenn ein Mensch sich rückwärts mit aus einander gestreckten Händen und Füſsen hinlegt, und man ihm den spitzen Schenkel des Zirkels in den Nabel stellt, so werden bey Beschreibung des Kreises die Spitzen so wohl der Finger beyder Hände, als der Zehen beyder Füſse von der Zirkellinie berührt werden.

Gleichwie aber die Figur eines Zirkels im Körper zu bilden ist, so ist darin nicht minder die eines Vierecks anzutreffen; denn wenn man dessen Maaſs von der Fuſssohle bis zum Wirbel nimmt, und dieſs mit dem, von Einer ausgestreckten Hand zur Andern vergleicht, so wird sich ergeben, daſs dessen Breite der Länge völlig, so wie in einem nach dem Winkelmaaſse abgemessenen Quadrate, gleich sey.

Da nun die Natur den menschlichen Körper also eingerichtet hat, daſs dessen Glieder sich zum Ganzen verhältniſsmäſsig verhalten; so haben die Alten auch mit Grunde festgesetzt: Daſs bey Aufführung der Gebäude ebenfalls das gehörige Verhältniſs der einzelnen Theile zum Ganzen genau beobachtet werden müsse. Sie haben daher, so wie überhaupt zu jeder Art der Gebäude, also zu den Tempeln der Götter hauptsächlich, — weil Vollkommenheit und Unvollkommenheit der Arbeit daran ewig zur Schau bleibt — eigene Vorschriften

gegeben; ja, sie haben allgemein die Glieder des Körpers bey allen Gebäuden zum Maafsstabe gewählt, z. B. Zoll, Querhand, Fufs und Elle; und diese nach der vollkommenen Zahl, welche die Griechen τέλειον nennen, eingetheilt. Zur vollkommenen Zahl aber haben die Alten die Zahl Zehn angenommen, wegen der zehn Finger an den Händen: und in Zolle ist die Querhand, in Querhände der Fufs abgetheilt.

Gleichwie aber an den beyden Händen von der Natur zehn Finger gemacht worden sind, so hält Plato auch diese Zahl darum für die vollkommene Zahl, weil ein Zehner — *decussis* — aus Einheiten oder einzelnen Dingen, welche die Griechen Monaden heifsen, entsteht, und welche, so bald sie diesen Zehner überschreiten und eilf oder zwölf ausmachen, nicht mehr eine vollkommene Zahl seyn können. Dieses werden sie nicht eher wieder, als bis sie den zweyten Zehner erreichen; denn die Einheiten sind nur Theile der vollkommenen Zahl.

Die Mathematiker aber behaupten dagegen, sechs sey die vollkommene Zahl: Erstlich, weil diese Zahl Theile — *partitiones* — habe, die zusammen wiederum die Zahl sechs ausmachen; nehmlich das Sechstel — *sextans* — Eins; das Drittel — *triens* — Zwey; das Zweytel — *semissis* — Drey; das Zweydrittel — *bes*, Griechisch δίμοιρον — Vier; das Fünfsechstel — *quintarium*, Griechisch, — πεντάμοιρον — Fünf; und die vollkommene Zahl Sechs. Zweytens, weil, wenn man etwas zu Sechs addirt, man durch Hinzufügung der Einheit (*as*) ἔφεκτον, (übersechs) d. i. sieben erhält; acht aber, wenn ein Drittel hinzugefügt wird, welches Lateinisch — *triens alterum* *) — und Griechisch ἐπίτριτος heifst; neun, wenn die Hälfte

*) Anstatt des gewöhnlichen *tertiarium* lese ich, weil es der Sinn also erfordert, und weil es durch unrichtiges Abschreiben leicht aus *tertiarium* entstanden seyn kann —

hinzu addirt wird, so dafs anderthalb — *sesqui alterum* — entsteht, welches ἡμιόλιος heifst; zehn, wenn zwey Drittel hinzu kommen, welche Lateinisch *bes alterum* und Griechisch ἐπιδίμοιρον heifsen; eilf, wenn man dazu fünf Sechstel addirt, welche Lateinisch *quintarium alterum* [b]) und Griechisch ἐπιπεντάμοιρον heifsen; zwölf endlich, wenn man die einfache Zahl sechs zu sich selbst addirt, welches διπλάσιον heifst. Drittens, weil der Fufs das Sechstel der Höhe des Menschen ausmacht, und also auch der Körper an Höhe sechs Fufs hält. Überdiefs, merken sie an, bestehe die Elle aus sechs Querhänden und aus vier und zwanzig Zoll; wodurch wahrscheinlich die Griechischen Staaten veranlafst worden, gleichwie die Elle aus sechs Querhänden besteht, bey der Drachma sich auch der Zahl Sechs zu bedienen; denn sie haben die Drachma in sechs eherne Münzen wie As, welche sie Obolen heifsen; und, nach dem Vorbilde der vier und zwanzig Zoll in der Querhand in Viertelobolen, welche einige Dichalken, andere Trichalken nennen, eingetheilt.

Unsere Vorfahren aber nahmen anfangs Zehn zur vollkommenen Zahl — *numerus antiquus* — an; gaben daher dem Denar zehn eherne As (woher dieses Geldstück noch bis auf den heutigen Tag

trientes alterum, d. i. 1⅓, nach der Analogie mit *sesqui alterum* und *bes alterum* gebildet; denn *terbiarium* heifst einmal nichts anders als ein Drittel. Baldus hat in einem sehr alten Codex *adtertiarium* gefunden. Wie sehr übrigens Le Roy diese Stelle misdeutete, und welche Anwendung er davon auf den Abstand der Toscanischen Dachtraufe von der Tempelmauer machte, siehe *Les ruines des monumens de la Grece, Tome I. seconde partie*, page 5? etc.

b) Im Texte steht blofs *quintarium*. Da Vitruv aber kurz zuvor *quintarium* durch die Summe von fünf Theilen des Ganzen erklärt hat, so kann es hier unmöglich auch 1⅚ bedeuten; sondern es mufs hier gleichfalls nach obiger Analogie *quintarium alterum* heifsen; wie ich auch in den Text aufgenommen habe.

den Nahmen Denar d. i. Zehner führt) und nannten den Viertel-denar, weil er aus drittehalb As besteht, Sesterz, d. i. Drittehalber. Als sie aber nachmals gewahr wurden, daſs beyde Zahlen, so wohl sechs als zehn, vollkommene Zahlen wären, so warfen sie beyde in Eins zusammen und machten also die höchst vollkommene Zahl Sechzehn — *decussissexis.* — Sie geriethen auf diese Erfindung durch den Fuſs: denn zieht man von Einer Elle zwey Querhände ab, so bleiben vier Querhände übrig, welche Einen Fuſs ausmachen; Eine Querhand aber hält vier Zoll, so daſs also ein Fuſs sechzehn Zoll hält, und gleichmäſsig eben so viel eherne As der Denar.

Wenn es nun ausgemacht ist, daſs vermittelst der menschlichen Glieder die Grundzahl erfunden worden ist, und daſs das Ebenmaaſs aus der Übereinstimmung des Verhältnisses der einzelnen Glieder mit dem ganzen Körper nach Maaſsgabe eines bestimmten Theils entsteht: so folgt, daſs wir auch denen Recht geben müssen, die bey Erbauung göttlicher Tempel die Theile dieser Gebäude so eingerichtet haben, daſs sie vermittelst des guten Verhältnisses und des Ebenmaaſses, einzeln und zusammen genommen, in einer schicklichen Übereinstimmung stehen.

Der Unterschied der Gattungen *) der Tempel besteht in ihrer Form. Ein Tempel ist entweder — *in antis* — (mit Eckwandpfeilern,) so Griechisch Ναὸς ἐν παραστάσιν heiſst, oder Prostylos (d. i. Vornsäulig,) oder Amphiprostylos (d. i. Vorn- und Hintensäulig,) oder Peripteros (d. i. Einflügelig,) oder Pseudodipteros (d. i. falsch-doppelflügelig,) oder Dipteros (d. i. doppelflügelig,) oder Hypä-

*) Da Vitruv selbst unten in der Vorrede des 4. Buchs das Wort *principium*, dessen er sich hier bedient, durch genus erklärt: so stehe ich auch nicht an, es hier also zu übersetzen.

thros (d. i. unbedeckt.) Eines jeden derselben unterscheidende Gestalt ist nach folgenden Regeln zu bilden.

In antis ist ein Tempel, der in der Fronte an den Seitenmauern der Zelle Anten (d. i. Eckwandpfeiler) und, zwischen diesen Anten mitten inne, zwey Säulen hat; worüber ein Giebel steht, der nach dem in diesem Buche vorgeschriebenen Ebenmaafse eingerichtet ist. [d]) Ein Beyspiel hievon giebt es an dem Einen der drey [e]) Fortunentempel, welcher zunächst dem Hügelthor — *porta collina* — steht.

Ein Prostylos hat alles gleichwie der Tempel *in antis;* den Anten aber gegenüber zwey Ecksäulen, und überdiefs die Unterbalken — *epistylia* — gleichwie *in antis;* jedoch rechts und links um die Ecke — *in versuris* — je einen einzelnen Unterbalken [f]). Beyspiele davon sind auf der Tiber-Insel in dem Jupiter- und dem Faunustempel vorhanden. Ein Amphiprostylos ist dem Prostylos völlig gleich; und hat überdiefs an der Hinterfronte — *posticum* — auf gleiche Weise angeordnete Säulen nebst Giebel. [g]) Ein Peripteros ist, so in der Vorder- und Hinterfronte sechs, an

d) Ein antikes Beyspiel eines Tempels *in antis* ist nicht vorhanden; es sey denn in einer Trümmer nahe bey Girgenti, welche in Galiani's Übersetzung S. 145 als eine Schlufsleiste zu sehen ist. Eine Vorstellung davon aber, welche mit der Vitruvischen Beschreibung überein kommt, siehe *Los diez libros de Arch. di M. Vitruvio Polion traducidos de Latin, y comentados por Don Joseph Ortiz y Sanz. Lamina VII — VIII.*

e) Diese 3 Tempel hiefsen: *Fortunae reducis, liberae et statae.* Überbleibsel sind davon nicht vorhanden.

f) Siehe B. IV. K. 5. Auch das Wörterbuch. — Weder Perrault's noch Galiani's Vorstellung des Prostylos billige ich; wohl aber die des Newton, Fig. XIV.

g) Ein antikes Beyspiel des Amphiprostylos ist der Jonische Tempel, der am Ilissus stand, und dessen Abbildung zu sehen ist *Antiq. of Athens. Vol. I. Chap. II. Pl. I — VIII.*

den Seiten aber, mit Inbegriff der Ecksäulen, eilf Säulen hat; h) welche so gestellt sind, daſs der Raum von den Wänden ringsumher bis an die äuſsere Säulenreihe an Breite Eine Säulenweite beträgt, und also um die Zelle des Tempels her ein Gang geht: so ist in dem Säulengange des Metellus der Tempel des Jupiter Stator, dessen Erbauer Hermodus; ingleichen des Marcellus i) Tempel der Ehre und Tapferkeit, welchen Mutius ohne Hinterthüre k) — *posticum* — erbauet hat. l)

Ein Pseudodipteros muſs in der Vorder- und Hinterfronte acht, und an den Seiten, mit Inbegriff der Ecksäulen, funfzehn Säulen haben. Die Mauern der Zelle müssen vorn und hinten auf die vier mittleren Säulen treffen; wodurch denn ein Raum von zwey

h) Siehe unten, K. 5. Anmerkung.

i) Die gewöhnliche Leseart *ad Mariana* kann nicht Statt haben. Die Lage des Tempels der Ehre und Tapferkeit ist vom Livius B. XXIX. K. 11. bey dem Capenischen Thore, also in der ersten Region Roms, bestimmt; dahingegen das Siegsmal des Marius sich in der fünften Region befand. M. Marcellus, der Eroberer von Syrakus, lieſs diesen Tempel erbauen; siehe Livius XXVII. K. 25. Vitruv erwähnt dieses Tempels noch einmal unten in der Vorrede zum VII. Buche mit groſsem Lobe, welches nachzusehen ist.

k) *Posticum* heiſst hier, ganz gewöhnlich, die Hinterthür. Nach der Regel durfte, wie uns Vitruv gleich nachher sagen wird, nur der Hypäthros vorn und hinten Thüren haben. Vitruv hätte also eigentlich nicht nöthig gehabt, hier anzumerken, daſs Mutius den Tempel der Ehre und Tapferkeit ohne Hinterthür erbauet hätte, wenn er es nicht darum des Bemerkens werth erachtet hätte, weil dieser Tempel zweyen Gottheiten geweiht war. Wahrscheinlich ists auch dieser ähnliche Umstand, welcher den heiligen Augustin zu sagen veranlaſste: „In den Tempel der Ehre ist kein anderer Eingang, als durch den Tempel der Tapferkeit.“

l) Ein antikes Beyspiel eines Peripteros ist der Tempel des Theseus zu Athen. S. *Le Roy etc. Tome I. Pl. VIII. XVII.* und *XVIII.* Nur merke ich an, daſs auf *Pl. VIII.* auf der Seite, anstatt 13 Säulen, fälschlich 14 Säulen stehen. Ein Irrthum, dem jedoch auf *Pl. XVII.* und *XVIII.* abgeholfen ist.

Säulenweiten und der unteren Säulendicke rings umher zwischen den Wänden und der äußseren Säulenreihe entsteht. Ein Beyspiel [m]) hievon giebt es in Rom nicht; aber zu Magnesia an des Hermogenes von Alabanda Tempel der Diana, und am Tempel des Apollo, welchen Mnestes erbauet hat.

Ein Dipteros ist zwar auch vorn und hinten achtsäulig, hat aber um die Zelle eine doppelte Säulenreihe, wie der Dorische Tempel des Quirinus, und der vom Ktesiphon erbauete Jonische der Diana zu Ephesus [n]).

Ein Hypäthros aber ist so wohl vorn als hinten zehnsäulig; jedoch alles übrige hat er gleich dem Dipteros, aufser im Innern eine doppelte Reihe Säulen über einander, die so weit von der Wand abstehen, dafs man umher gehen kann, wie in der Halle eines Peristyls; doch der mittlere innere Raum ist unbedeckt, ohne Dach; und von beyden Seiten, so wohl in der Vorder- — *pronaos* — als Hinterfronte — *posticum*, — führen Thüren hinein [o]). Zu Rom giebt es

m) Ein antikes noch vorhandenes Beyspiel eines Pseudodipteros ist mir nicht bekannt. Eine, nach Vitruvs Anleitung aber richtig entworfene Vorstellung desselben, siehe in Ortiz's Übers. Vitruvs, *lamina XIII. fig.* 2. und *lamina XIV.*

n) Auch vom Dipteros ist mir kein antikes übrig gebliebenes Beyspiel bekannt. Eine, der Vitruvischen Regel gemäfs entworfene Abbildung davon siehe gleichfalls in Ortiz's Übers. *lam. XIII. fig.* 2. und *lam. XV.*

o) Ich stimme dem Ortiz y Sanz in seiner Spanischen Übersetzung Vitruvs, Seite 63, Anmerk. 55 bey, wenn er hieraus schliefst, dafs nur allein der Hypäthros so wohl in der Vorder- als Hinterfronte eine Thüre hatte. Diesen Schlufs unterstützt nicht allein das 4. K. des 4. Buchs, worin die innere Einrichtung der Tempel überhaupt bestimmt wird; sondern es bestätigen denselben auch alle Überreste alter Tempel in Asien, Griechenland, Sicilien, Italien, u. s. w. zum Beyspiel, der Tempel des Apollo Didymäus bey Milet, der Tempel zu Jackli bey Mylasa, der Jonische Tempel am Ilissus, der Tempel des Theseus zu Athen u. a. m. Hätten die Verfasser der *Jonian anti-*

kein Beyspiel hievon; aber zu **Athen** den achtsäuligen Tempel p), und den Tempel q) des **Olympischen Jupiters** r).

quities diese Bemerkung gemacht, so würden sie nicht *pag.* 47 die Weglassung der Hinterthüre am Tempel des **Didymäischen Apolls**, als einer Sonderbarkeit erwähnen, welche eine Ausnahme mache.

p) d. i. das **Parthenon**, (Abbildung desselben siehe in *Stuart's ant. of Athens. Vol. II.*); sonderbar ist es, daſs **Vitruv** hier einen Tempel zum Beyspiele anführt, der gerade eine Ausnahme von der angegebenen Regel macht. Ja, das **Parthenon** macht eine doppelte Ausnahme; denn es ist nicht nur vorn und hinten achtsäulig, sondern es hat auch an den Seiten nur eine einfache Reihe Säulen.

q) **Galiani** liest mit **Jocundus**: *sed Atheniis octastylos et in templo Jovis Olympii;* trotz der Conjunction *et* aber, welche anzeigt, daſs hier von zwey Tempeln die Rede ist, übersetzt er gleichwohl: *ma tale è in Atene il tempio d'otto colonne di fronte dedicato a Giove Olimpio.* **Stuart**, *the Ant. of Athens. p. 5. n. 1.* führt sieben Codices an, welche alle *et in templo Olympio* lesen. Er hält dafür, unter diesem Olympischen Tempel sey der **Tempel Jupiters zu Olympia** zu verstehen; da der Tempel **des Olympischen Jupiters zu Athen** unmöglich hier könne gemeint seyn, weil dieser ein **Dekastylos** gewesen sey.

Nach meiner Art die Sache zu sehen, muſs ich die Behauptung umkehren. Eben darum, weil der **Tempel des Olympischen Jupiters zu Athen** ein **Dekastylos** war, glaube ich, daſs er hier gemeint sey, denn warum sollte **Vitruv** bloſs Ausnahmen von der Regel als Beyspiele anführen? Es ist ja hier von dem **Hypäthros** die Rede, der so wohl vorn als hinten zehnsäulig ist.

Siehe den Grundriſs des Tempels des Olympischen Jupiters zu **Athen**, bey *Stuart etc. Vol. II. Chap. I. Pl. XXXI.* Er hat 10 Säulen in den Fronten und 21 Säulen auf jeder Seite. *Le Roy etc. T. II. Pl. XXIII.* giebt diesem Tempel auf den Seiten nur 20 Säulen; hält aber für denselben die Trümmer eines Gebäudes, welches bey dem **Stuart** die **Pökile**, bey dem **Chandler** aber (*travels in Greece p.* 98.) das **Prytaneum** heiſst.

r) Von noch mehreren Gattungen der Tempel handelt **Vitruv** unten im 7. Kap. des 4. Buchs.

ZWEYTES KAPITEL.

Fünferley Arten — *species* — der Tempel. s)

Es giebt fünferley Arten der Tempel, deren Benennungen folgengende sind:

Pyknostylos, das ist, engsäulig; Systylos, etwas weitsäuliger; Diastylos, noch weitsäuliger; Aräostylos, allzu weitsäulig; Eustylos, schönsäulig, oder von gehöriger Säulenweite.

Ein Pyknostylos ist, dessen Säulenweite anderthalb Säulendicken hält: als, der Tempel des vergötterten Julius t), und auf Cäsars Markte der Tempel der Venus u), und noch andere dergleichen mehr.

s) Des Herrn Weinlig Meinung, (Briefe über Rom, Theil 2. S. 13) daſs der Inhalt dieses Kapitels die Jonische Säulenordnung ganz allein angehe, kann ich nicht beytreten. Vitruv sagt zwar am Ende dieses Buchs, er habe darin die Anordnung der Jonischen Tempel vorgetragen; allein dieſs bezieht sich bloſs auf das Ende desselben, wo er von der Jonischen Ordnung insbesondere spricht, nachdem er vorher von den Tempeln überhaupt gehandelt und das Allgemeine davon angegeben hat.

t) August erbauete denselben an seinem Markte, und stellte darin die Gemälde des Kastors und Pollux und der Victoria auf. S. Plinius B. 35. K. 10.

u) d. i. der Tempel der Venus Genitrix, welchen J. Cäsar auf seinem Markte erbauete, und mit den Gemälden des Timomachus, Medea und Ajax zierte. Diese scheinen in der Vorhalle aufgehängt gewesen zu seyn, weil Plinius B. 35. K. 9. sich ausdrückt — *Ajace et Medea ante Veneris Genitricis aedem dicatis.* Zur Seite der Statue der Göttin stand die der Cleopatra. S. *Appian. de bell. civ. lib. II.*

Ein Systylos ist, wo die Säulenweite den Raum von zwey Säulendicken einnimmt, und die Plinthen der Basen gerade so grofs sind, als der Raum, der zwischen zwey Plinthen bleibt: als, der Tempel der ritterlichen Fortuna beym steinernen *) Theater, und die übrigen, welche auf diese Art eingerichtet sind. Beyde erwähnte Arten haben das Fehlerhafte, dafs die Frauen, wann sie zum Gebete die Stufen herauf steigen, nicht angefafst, paarweise, zwischen den Säulen durchgehen können, sondern hinter einander in Einer Reihe gehen müssen. Ingleichen schadet die Enge der Säulen dem Anblicke der Thüre, und werden die Sta-

*) d. i. das Theater des Pompejus, welches überhaupt das erste, und zu der Zeit, als Vitruv schrieb, (zu Anfang der Regierung Augusts) noch immer das einzige steinerne Theater zu Rom war. Die beyden anderen steinernen Theater, des Marcellus und Balbus, wurden erst nachher, wo nicht gegründet, doch wenigstens vollendet; so dafs auf allem Falle das Pompejanische Theater damals noch immer Vorzugsweise das steinerne genannt werden konnte. s. B. V. Kap. 9. Einen Grundrifs vom Theater des Pompejus siehe auf dem von Piranesi heraus gegebenen antiken Grundrifs des alten Roms, welchen man auf einer Marmortafel im Tempel der Roma gefunden hat. Zum Modell diente dem Pompejus, der dieses Theater nach geendigtem Mithridatischem Kriege auf dem Marsfelde erbauete, das Theater zu Mitylene; nur richtete er es viel gröfser und prächtiger ein. Es soll 40000 Zuschauer enthalten haben: und oben über den Sitzreihen standen zwey Tempel, deren Einer der Venus Victrix, und der Andere der Victoria geweihet war, und zu denen man auf den Sitzstufen des Theaters empor stieg. Zwischen diesen beyden Tempeln oben, liefs August einen Bogen aus Marmor errichten, worunter er, gerade der Königsthüre des Theaters gegen über (so erkläre ich die Worte Suetons: *Pompeji statuam, contra theatri ejus regiam marmoreo Jano supposuit. v. Octavius* 31. Ernesti's Erklärung dieser Stelle, *Excursus V.*, thut mir nicht Genüge,) die Bildsäule des Pompejus stellte, welche vorher in der Curie gestanden hatte, wo Cäsar war ermordet worden. Bey Anwesenheit des Teridats zu Rom liefs Nero das ganze Theater inwendig mit Goldblechen belegen. Nachdem es lange in Trümmern gelegen, stellte es Theodorich wieder her. Itzt findet sich kaum noch eine Spur davon im *Palazzo Pio*. S. Plutarch im Leben

tuen [y]) verdunkelt; auch wird das Umhergehen zwischen der Säulenstellung und dem Tempel wegen des engen Raums gehindert.

Ein Diastylos ist also eingerichtet, dafs die Säulenweite drey Säulendicken ausmacht, wie an des Apollo und der Diana Tempel. Diese Stellung hat das Ungemächliche, dafs die Unterbalken wegen der zu grofsen Zwischenweite brechen.

Beym Aräostylos kann man sich weder steinerner noch marmorner Architraven bedienen; sondern an deren Statt mufs man lange Unterbalken von Zimmerholze legen. Auch sind solche Tempel von Ansehen gedrückt — *barycus*, — plattköpfig — *barycephalus*, — niedrig und breit. Man pflegt die Giebel derselben nach Toskanischer Art mit vergoldeten irdenen und ehernen Statuen [z]) zu zieren. So ist, zum Beyspiel, beym gröfsten Circus der Cerestempel [a])

des Pompejus: Sueton, Claudius 21. Gellius X. 1. Appian. 2. Plinius XXXIII. 3. Dio Cassius 63. 6.

y) Es waren nehmlich in der äufseren Mauer der Zelle, zu beyden Seiten der Thüre, Nischen mit Statuen angebracht. Siehe dergleichen in der Façade des Pantheons zu Rom, *Desgodez*, *p.* 19.

z) Galiani und Ortiz, die das im Texte stehende *ornant signis fastigia*, durch erhabenes Bildwerk im Giebelfelde, übersetzen, irren sich sehr. Der Grund, warum die Giebel mit Statuen zu zieren waren, ist ihnen nicht beygefallen, so einfach er auch ist: Es geschah nehmlich, um dadurch dem gedrückten Ansehen der Gebäude einigermafsen abzuhelfen.

a) Er wurde vom Dictator A. Posthumius erbauet, und vom Spurius Cassius, als er im Jahre Roms 261. Consul war, eingeweihet, d. i. mehr als 430 Jahre vor Vitruv. (Dionysius von Halicarnass V. VI.) August fieng diesen Tempel, der vor Alter verfiel, wieder herzustellen an; aber erst Tiber vollendete ihn. (Tacitus Annal. II. 49.) Beym Plinius B. 35. K. 45. finden wir folgende Anekdote diesen Tempel betreffend: „Die berühmtesten Bildner in Thon, Gips, u. s. w. — *plastae*, — sagt er, waren Damophilus und Gorgasus: beyde zugleich auch Maler. Sie schmückten den Cerestempel zu Rom, am Circus Maximus, mit Werken ihrer beyden Künste

und der vom Pompejus erbauete Tempel des Herkules [b]**, ingleichen der Tempel des Kapitoliums** [c]**).**

aus, und zeigten vermittelst einer griechischen Inschrift an, die Arbeit an der rechten Seite sey von Damophilus, an der linken aber von Gorgasus. Vor Erbauung dieses Tempels, erzählt Varro, sey an den Tempeln alles Toskanisch gewesen; und als dieser Tempel ausgebessert worden, habe man die Bekleidung von den Wänden abgenommen und in Rahmen gefaſst; auch sey Drang nach den Statuen von den Giebeln gewesen."

b) Plinius erwähnt dieses Tempels B. 34. K. 19. n. 3. indem er sagt: Myron habe die darin befindliche Statue des Herkules verfertiget.

c) Da die Beschreibung des Tempels des Capitolinischen Jupiters, theils als Erläuterung, theils als Supplement dessen anzusehen ist, was Vitruv unten B. 4. K. 7. von der Etrurischen Bauart sagt; so halte ich es für zweckmäſsig, sie aus den, beym Dionysius von Halicarnass, Livius und Tacitus, davon vorhandenen Nachrichten hier einzurücken.

Der Tempel des Capitolinischen Jupiters wurde vom Tarquinius Priscus auf der Spitze des Tarpejischen, nachmaligen Capitolinischen Berges, gegründet; dessen Bau aber erst im dritten Jahre der freyen Republik vollendet. Er hielt ungefähr 800 Fuſs im Umfange. Die Länge betrug 200, und die Breite 185 Fuſs. In der Fronte, welche gen Mittag gekehrt war, standen drey, und auf den Seiten zwey Reihen Säulen; es machte also der Abstand der Säulen von einander, und folglich auch die Breite der Hallen, 15 Fuſs aus. Die drey Reihen Säulen in der Fronte betrugen 45 Fuſs: Zieht man diese 45 Fuſs von den 200 Fuſs der ganzen Länge ab; so bleiben 155 Fuſs zur Länge des inneren Tempels. Die vier Reihen Säulen auf beyden Seiten machen 60 Fuſs aus. Diese von den 185 Fuſs der ganzen Breite abgezogen, bleiben 125 zur inneren Breite. Das innere war in drey Zellen abgetheilt, deren mittlere dem Jupiter, die zur Rechten der Minerva, und die zur Linken der Juno gewidmet war. In jede Zelle gieng man von auſsen, in der Fronte, durch einen eigenen Eingang mit eherner Schwelle ein. Den Giebel über dem mittleren Eingange zierte eine vergoldete Quadriga, ingleichen zwölf vergoldete Schilde. Die Statue Jupiters im Innern war von gebrannter Erde und wurde an Festtagen mit Zinnober geschminkt (s. Plinius XXX. 36. XXXV. 45.). Das Dach des Tempels war mit vergoldeten Kupferplatten gedeckt. Über den Säulen standen Statuen, und an die Säulen waren Schilde und Feldzeichen aller Art befestiget, welches alles jedoch, als überladenen Zierrath, der Censor, M. Ämilius Lepidus, wieder hinwegnehmen lieſs. Oben aber auf dem Hauptgiebel prangte Jupiters Bildsäule auf einem Wagen

Was den **Eustylos** betrifft, dessen Einrichtung so wohl in Rücksicht des Gebrauchs, als des Ansehens und der Festigkeit den mehresten Beyfall verdient: so muss dessen Säulenweite von zwey Säulendicken und einem Viertel seyn; die mittlere Säulenweite aber, so wohl in der vordern als hintern Fronte, von drey Säulendicken; denn also erhält er ein schönes Ansehen, einen geräumigen Eingang, und einen stattlichen Gang um die Zelle her. Die Verhältnisse desselben sind folgende:

Soll des Tempels bestimmte Fronte viersäulig werden, so theile man sie in zwölftehalb Theile, die Auslaufungen und Ausladungen der Basen ungerechnet: soll sie sechssäulig werden, in achtzehn Theile: wofern aber achtsäulig, in fünf und zwanzigtehalb Theile. Je nachdem sie nun vier- sechs- oder achtsäulig seyn soll, nehme man von diesen Theilen Einen, und dieser ist der Model. Einen solchen Model gebe man der Säulendicke. Die Säulenweiten insgesammt müssen von zwey Modeln und einem Viertel seyn, ausser die mittleren in der Vorder- und Hinter-Fronte, welche je von drey Modeln zu machen sind. Der Säulenhöhe sind neuntehalb Model zu geben. Durch diese Eintheilung werden so wohl die Säulenweiten, als auch die Säulenhöhen das gehörige Verhältniss erhalten. Wir haben hievon zu **Rom** kein Beyspiel, aber in Asien zu **Teos** den

mit 4 Pferden, von gebranntem Erde und vergoldet. Ein geräumiger Vorhof — *atrium, peribolus*, — zu dem man, so wie zu dem Tempel selbst, auf Stufen empor stieg, schloss das Ganze ein.

Nach 415 Jahren brannte dieser Tempel ab; wurde aber vom **Sylla** vollkommen in der alten Gestalt, nur aus kostbareren Materialien, wieder hergestellt, und so stand er noch zu **Vitruvs** Zeiten. Unterm **Vitellius** brannte er zum zweytenmale ab; **Vespasian** stellte ihn wieder her, zwar auch in derselben Form, jedoch höher, weil er Korinthische Säulen von Pentelischen Marmor aus Athen dazu kommen liess.

sechssäuligen [d]) Tempel des Bacchus. Die Verhältnisse hat Hermogenes festgesetzt, der auch der erste Erfinder des Octastylos, oder des Pseudodipteros ist; denn er nahm von der Form des Dipteros die innere Reihe von acht und dreyſsig [e]) Säulen hin-

d) Ich lese mit den beyden Vatikanischen Handschriften, welche Galiani verglichen hat, anstatt *octastylon*, *hexastylon*, und zwar aus folgenden Gründen: 1) weil unmittelbar darauf Vitruv sagt: die Verhältnisse hat Hermogenes festgesetzt, der auch der erste Erfinder des Octastylos oder des Pseudodipteros ist (*qui etiam primus octastylum pseudodipterive rationem invenit*). 2) weil Vitruv in der Vorrede des siebenten Buches diesen Tempel des Bacchus zu Teos *Monopteros* nennt, indem er dieses Wort, dessen besondere Bedeutung B. IV. K. 7. vorkommt, hier als gleichbedeutend mit *Peripteros* gebraucht. Daſs die Verfasser der *Jonian Antiquities* diesen Tempel zu einem *octastylon* und *dipteros* machen, ist nicht von Gewicht, da sie durch nichts, was sie an Ort und Stelle gefunden haben, dazu berechtiget worden sind. Nach ihrem eigenen Geständnisse (s. S. 6.) liegen die Trümmer in einer solchen Unordnung durch einander, daſs weder irgend ein Säulenfragment, noch ein Stück Zellenmauer auf seiner ursprünglichen Stelle anzutreffen ist. Sie konnten auch nicht einmal eine Spur des Grundrisses entdecken, geschweige die Ansicht und die Gestalt des Tempels aus seinem gegenwärtigen Zustande bestimmen. Sie fuſsen bloſs auf die gewöhnliche Leseart des Vitruvs, die ich aus angeführten Gründen bestreite. Anstatt *monopteros* aber wollen sie *dipteros* lesen; wogegen zweyerley einzuwenden ist: 1) daſs in allen Handschriften und Ausgaben *monopteros* gelesen wird; 2) daſs, wenn der Tempel zu Teos ein Dipteros gewesen wäre; Vitruv, bey seiner groſsen Hochachtung für die Werke des Hermogenes, denselben gewiſs als Beyspiel des Dipteros im vorhergehenden Kapitel mit angeführt haben würde, welches jedoch nicht geschehen ist. Zwar ist dieser Tempel auch nicht als ein Beyspiel des Peripteros angeführt; allein, wo einheimische Beyspiele vorhanden sind, erwähnt Vitruv der ausländischen nicht, und dieſs ist hier der Fall. — Auch Ortiz liest *hexastylon*. Von diesem Tempel siehe mehr unten B. IV. K. 3. zu Anfange.

e) Ich nehme die Philanderische Leseart XXXIV. anstatt XXXVIII. welches in allen Ausgaben steht, nicht an. Die Griechen pflegten zur verdoppelten Anzahl der Säulen der Fronte noch Eine Säule auf die Seiten der Tempel zu stellen, so daſs bey ihnen ein Octastylos 17 Säulen auf den Seiten hatte; und also rings umher in der zweyten Reihe eines Dipteros 38 an der Zahl enthalten seyn muſsten.

weg; wodurch er Kosten und Mühe ersparte, und den Gang um die Zelle her weit geräumiger machte, ohne dem Ansehen im geringsten Eintrag zu thun; denn, da niemand das Überflüssige vermifste, so behielt übrigens das Gebäude völlig das stattliche Ansehen. Eigentlich ist ja das Pteroma, oder die Säulenstellung rings um die Zelle her, blofs in der Absicht erfunden worden, um durch das Abstechende der Zwischenweiten dem Gebäude ein stattliches Ansehen zu geben, und zugleich bey einem plötzlichen Regen einer Menge Leute im Tempel und rings um die Zelle her ein gemächliches Obdach zu verschaffen. Beydes wird nun vollkommen bey der Einrichtung des Pseudodipteros erreicht; weshalb Hermogenes mit Scharfsinn und vieler Klugheit bey der Anlage seiner Gebäude zu Werke gegangen zu seyn beweifst; eben daher aber auch in denselben der Nachwelt eine Quelle der lautersten Theorie der Kunst hinterlassen hat.

Am Aräostylos müssen die Säulen ein Achtel der Höhe zur Dicke haben. Beym Diastylos ist die Säulenhöhe in neuntehalb Theile zu theilen, und Einer davon dem Durchmesser derselben zu geben. Beym Systylos theile man der Säulen Höhe in zehntehalb Theile und nehme Einen davon zur Dicke. Beym Pyknostylos aber theile man die Höhe in zehn Theile, und behalte Einen davon zur Dicke der Säule. Allein beym Eustylos werde, gleich wie beym Diastylos, in neuntehalb Theile die Säulenhöhe getheilt, und Ein Theil davon zum untersten Durchmesser genommen. Solchergestalt wird auf ein gutes Verhältnifs zu den Säulenweiten Rücksicht genommen; indem im nehmlichen Verhältnisse, als der Raum zwischen den Säulen zunimmt, auch die Stärke des Säulenschaftes zu vermehren ist. Denn wenn beym Aräostylos die Säule ein Neuntel oder Zehntel ihrer Höhe stark wäre, so würde sie dünn und

mager lassen; weil wegen der Breite der Zwischenweiten die Luft, dem Scheine nach, die Dicke der Säulenschäfte benagt und vermindert: hinwiederum wenn beym Pyknostylos die Säulen ein Achtel der Höhe stark wären; so würde er, wegen der vielen und engen Zwischenweiten, plump und unangenehm aussehen. Also muſs man sich nach dem Ebenmaaſse jeder Gattung richten.

Auch sind die Ecksäulen um ein Funfzigtel des Diameters der anderen Säulen stärker zu machen, weil sie gleichsam von der Luft beschnitten werden, und sonst dem Ansehen nach dünner zu seyn scheinen: daher denn um so viel, als das Auge getäuscht wird, die Kunst ersetzen muſs.

Was die Verjüngung — *contractura* — oben am Halse — *hypotrachelium* — der Säule betrifft; so ist sie folgendermaſsen zu machen.

Ist die Säule höchstens funfzehn Fuſs hoch; so theile man den unteren Durchmesser in sechs Theile, und nehme fünf davon zum obern Durchmesser. Hat die Säule funfzehn bis zwanzig Fuſs Höhe; so theile man den untern Diameter in siebentehalb Theile, und mache den oberen aus sechstehalb derselben: beträgt aber die Höhe der Säule zwanzig bis dreyſsig Fuſs; so theile man die untere Säulendicke in sieben Theile, und gebe der obern deren sechs: allein bey einer Säulenhöhe von dreyſsig bis vierzig Fuſs, ist die unterste Säulendicke in achtehalb Theile zu theilen, wovon der obersten siebentehalb zu überlassen sind: und bey einer Säulenhöhe endlich von vierzig bis funfzig Fuſs ist der untere Diameter in acht Theile zu theilen, und um sieben davon der obere Säulenhals zu verjüngen. Sollte aber die Säulenhöhe noch mehr betragen; so ist die Verjüngung nach dieser Theorie verhältniſsmäſsig zu bestimmen. Jedoch ist alsdann noch zu bemerken, daſs, da diese Säulen, wegen ihrer allzu groſsen Höhe, das nach ihnen hinauf blickende Auge täuschen,

sie auch wieder nach Maafsgabe der scheinbaren Einbufse zu verstärken sind; denn das Auge sucht Schönheit; wo seinem Gelüste nun nicht durch gutes Verhältnifs Genüge geschieht und durch jene Verstärkung, die gerade so viel wieder ersetzt als warum es getäuscht worden ist, da wendet es sich unzufrieden, als von einem häfslichen, widrigen Anblicke, hinweg.

Von der Verstärkung, welche in der Mitte der Säule Statt findet, und bey den Griechen ἔντασις [1]) heifst, habe ich am Ende dieses

[1]) *All the commentators have taken it for granted, that Vitruvius intended the swell to be beyond the perpendicular of the bottom of the shaft, thereby making the column thicker in the middle than at the bottom; and it seems not to have occurred to them, that he might possibly mean, that the swell should rise from the inclined line that passes from the bottom of the shaft to the point of diminution at the top; although this latter is as consonant to the text as the former, and is much more beautiful and conformable to the antique: they have therefore charged Vitruvius with inculcating a rule, which neither propriety, beauty, or the example of antiquity, recommands; and which gives the column so deformed and displeasing an appearance, that few architects, if any, have thought propre to practise it. — — In many ancient columns yet remaining, we find the line which passes from the bottom to the point of diminution at the top, to be quite strait; but in the greater part of those in the Roman buildings, that line is observed to have a gentle swell or curvature; such, in fact, as columns would have, were they formed according to the supposition that the swell described is to be understood to rise from the aforesaid inclined line, and not from the perpendicular line. Reason, beauty, and the example of antiquity, therefore, all conspiring, to support this opinion, as much as to disprove the other, it becomes more than probable that this was the meaning of Vitruvius.*

From a passage at the End of this book we learn, that the quantity of the swell or entasis in the middle of columns is equal to the size of one of the fillets between the channels. The channels, as well as filets, are usually twenty-four in number, and the latter are to the former as one to three; one filet must therefore be equal to the ninety-sixth part of the circumference of the column, or about the thirtieth part of the diameter, which therefore must be the quantity of the swell in the middle of the shaft." Newton's *Vitruvius* p. 53. 54. (11.*)

Buchs einen Riſs beygefügt, nebst der Methode wie sie sanft und schicklich zu machen ist. [g])

DRITTES KAPITEL.

Grund der Tempel. Ionische Säulen nebst Gebälke.

Den Grund [h]) — *fundatio* — zu den Tempeln grabe man nicht allein so tief, bis man, wo möglich, festen Boden erhält; sondern auch noch in den festen Boden hinein, nach Maaſsgabe der Gröſse und Schwere des aufzuführenden Gebäudes: die Aushöhlung ist dann mit sehr festem Mauerwerke auszufüllen. Über der Erde führe man unter den Säulen Mauern auf, die ein halb Mal dicker sind, als die Säulen werden sollen; damit das Untere fester als das Obere sey, so darum Untersatz — *stereobata* — heiſst, weil die ganze Last darauf gesetzt wird. Die Auslaufungen der Basen müssen nicht über das Massive — *solidum* — dieses Untersatzes heraus treten. Wofern darauf Mauern [i]) aufgeführt werden; so muſs deren Dicke sich gleichmäſsig verhalten. Der Zwischenraum des Untersatzes ist entweder zu

g) Ich lese mit Abate Fea (s. dessen *Progetto per una nuova edizione di Vitruvio, p. 20.*) *in extremo libro erit forma et ratio ejus, quemadmodum mollis et conveniens efficiatur, subscripta.* Aus dem letzten Worte ist durch die Abschreiber *substructionis* gemacht, und damit fälschlich das folgende Kapitel angefangen worden.

h) Ich lese mit Ab. C. Fea: *Fundationes eorum operum fodiantur, si queat inveniri, ad solidum, et in solido, quantum ex amplitudine operis pro ratione videbitur; exstuaturque structura totum solum quam solidissima.* Siehe *Progetto per una nuova edizione di Vitruvio. Roma li 25. Agosto 1788. pag. 20.*

i) Nehmlich bey Tempeln *in antis*; beym Prostylos, und Amphiprostylos.

wölben, oder fest zu rammen, — *solidare fistucationibus* — damit dessen Mauern auseinander gespannt bleiben.

Allein kann man keinen festen Boden erhalten, und ist der Ort unten locker — *congestitius* — oder morastig: so grabe und leere man denselben aus; schlage angebrannte ellerne oder ölbäumene, oder eichene Pfähle ein; verbinde damit durch Maschinen dicht neben einander gelegte Schwellen; [k]) fülle den Raum zwischen den Pfählen mit Kohlen aus und mauere hierauf fest den Grund auf. Ist der Grund gelegt, so führe man den Säulenstuhl [l]) — *stylobata* — waagrecht auf, und stelle darauf die Säulen nach obiger Vorschrift; nehmlich man ordne einen Pyknostylos nach der, zum Pyknostylos gegebenen Anweisung an, und so ebenfalls einen Systylos oder Diastylos oder Eustylos, jeglichen nach der dazu vorgeschriebenen Weise. Bloſs beym Aräostylos behält man die Freyheit, nach Belieben zu verfahren. Inzwischen müssen bey einem Peri-

k) Nach der gewöhnlichen Leseart — *sublicaeque machinis adigantur quam creberrimae* — heiſst diese Stelle: und es werden *sublicae* (ein Volscisches Wort, das eben so gut Schwelle oder Balke, als Pfahl heiſsen kann) dicht neben einander eingerammet. Da Vitruv aber unmittelbar vorher die Pfahlschlagung genau durch *palis alneis — ustulatis configatur locus* beschrieben hat; so kann ich mich nicht überreden, daſs er dieselbe Sache noch einmal nur halb und unvollkommen sollte ausdrücken wollen. Auch macht er gleich darauf wieder einen Unterschied unter *sublicis* und *palis*, indem er sagt: *carbonibus expleantur intervalla palorum.* Ich glaube daher, daſs Vitruv durch *sublicae creberrimae* einen Rost andeutet; und lese *alligentur* statt *adigantur*; um so mehr, da die Alten gewiſs nicht den Grund der Gebäude unmittelbar auf die Pfahlstellung, ohne Rost, gelegt haben werden; weil sonst die mit Kohlen ausgefüllten Zwischenräume der Pfähle der Festigkeit des Grundes nachtheilig gewesen wären.

l) Es ist offenbar, daſs Vitruv hier Säulenstuhl — *stylobata* — heiſst, was er kurz zuvor Untersatz — *stereobata* — genannt hat. Auch verstehe man hier unter Säulenstuhl nichts anders, als ein fortlaufendes Postament; denn von abgesonderten Säulenstühlen oder Postamenten wuſste Vitruv nichts.

pteros die Säulen also gestellt werden, daſs auf den Seiten immer noch einmal so viel Säulenweiten m) sich befinden, als in der Fronte; denn also verhält sich die Länge des Gebäudes doppelt zur Breite. n) Daher diejenigen, welche die Säulen verdoppelt haben, einen Fehler begangen haben; weil alsdann das Gebäude um eine Säulenweite zu lang seyn würde. o)

Die Stufen vor der Fronte müssen allezeit von ungerader Zahl seyn, denn man muſs mit dem rechten Fuſse nicht allein unten auf die erste, sondern auch oben auf die letzte Stufe auftreten. Die

m) Nach *Stuart's Antiq. of Athens, Vol. II. p. 24.* setzten sowohl Griechen als Römer eine ungerade Anzahl Säulen an die Seiten der Tempel; nur mit dem Unterschiede, daſs die Ersteren zu der verdoppelten Anzahl der Säulen der Fronte noch Eine hinzu fügten, so daſs ein Oktastylos bey ihnen siebzehn Säulen auf den Seiten hatte, und ein Hexastylos ihrer dreyzehn; hingegen die Letzteren von der verdoppelten Anzahl der Säulen in der Fronte Eine abzogen, so daſs bey ihnen ein Oktastylos nur 15, und ein Hexastylos nur 11 Säulen auf den Seiten hatte. — Allein diese Regel hält in Ansehung der Griechen auch nicht ganz allgemein Stich; z. B. der groſse Tempel zu Pästum hat sechs Säulen an den Fronten und an den Seiten vierzehn. Mehrere Anomalien finden sich an den Tempeln zu Segesta und Selinus in Sicilien.

n) Die Griechen hatten zwar in Ansehung des Verhältnisses der Länge ihrer Tempel zur Breite keine festgesetzten Regeln; kamen aber darin überein, daſs die Länge derselben mehr als die doppelte Breite hielt. Manche Griechische Tempel überschreiten diese Länge noch um ein Drittel der Breite, z. B. der Tempel des Theseus, der 45 Fuſs breit und 100 lang ist; andere sind bald anderthalb Mal so lang als breit. Der Concordientempel zu Agrigent ist 51 Fuſs 4 Zoll breit, 126 Fuſs lang. Einer zu Segeste 72 Fuſs breit, 180 Fuſs lang; — zu Selinus 46 Fuſs 9 Zoll breit, 116 Fuſs lang; ein anderer eben daselbst 67 Fuſs breit, 162 lang; ein dritter 75 Fuſs breit, 154 lang; ein vierter 78 F. breit, 216 lang; der fünfte 72 Fuſs breit, 174 lang; und der sechste 150 Fuſs breit, 310 lang. Siehe *Houel voyage pitt. de Sicile etc. — Spiegaz. dei rami della storia dell' arte etc. di Winkelmann, da Fea, T. III. p. 497.*

o) Man muſs aber bloſs von der Achse der Einen Ecksäule bis zur Achse der andern Ecksäule messen; nicht aber von der äuſseren Circumferenz der Einen bis zu der, der andern.

Höhe — *crassitudo* — derselben ist, meiner Meinung nach, also zu bestimmen: Dafs sie weder über zehen, noch unter neun Zoll betrage denn also wird das Aufsteigen bequem seyn. [p]) Zur Breite — *retractio* — derselben aber scheint mir nicht weniger als anderthalb Fufs, noch mehr als zwey Fufs genommen werden zu dürfen. Völlig das nehmliche gilt, wofern rings um den Tempel her Stufen angelegt werden sollen.

Ist aber um den Tempel auf drey Seiten ein fortlaufend Postament [q]) — *podium* — zu machen, so wird erfordert, dafs dessen Grundstein, — *quadra*, — Base, Würfel, — *truncus*, — Kranz und Kehlleiste, — *lysis* — vollkommen mit denen am Säulenstuhle — *stylobata*, — der unter den Säulenbasen befindlich ist, übereinstimmend fortlaufe. [r])

Der Säulenstuhl mufs in so fern gleich gearbeitet werden, dafs er im Mittel eine Erhöhung vermittelst ungleicher Bänkchen [s])

p) Siehe unten B. IX. Vorrede, (II.)

q) Die Verfasser der *Jonian Antiquities* bemerken, S. 7. dafs sie weder in Griechenland noch in Klein-Asien irgend ein Beyspiel gefunden, dafs die Griechen Tempel auf einem fortlaufenden Postamente, ohne Stufen rings umher, erbauet hätten.

r) Wie sonderbar sowohl Barbaro und Perrault, als Galiani und Ortiz diese Stelle verstanden haben, läfst sich kaum denken. — Offenbar ist hier blofs von einem Prostylos die Rede, der nur vorn Stufen, auf den drey übrigen Seiten aber ein fortlaufendes Postament hat. Es kann die *maison quarrée* zu Nismes hier zum Beyspiele dienen; desgleichen die Tempel der Fortuna Virilis und des Antoninus und der Faustina zu Rom.

s) Hier sind des Vitruvs so sehr bestrittene *scamilli impares!* Gedankt sey es dem Scharfsinne eines Bernardinus Baldus (s. dessen *scamilli impares Vitruviani explicati*, in *J. Poleni Exercitat. Vitruv. p.* 225 *etc.*); eines *J. B. Piranesi* (s. *de magnificentia Romanorum, p.* 116 *etc.*); eines *W. Newton's* (*The Architecture of M. Vitruvius Pollio: translated from the original Latin, by W. Newton, architect. Lond.* MDCCLXXI. *pag.* 56.); und eines Weinlig's (s. dessen Briefe über Rom, vom

— *adjectio per scamillos impares* — erhalte; denn wenn dessen obere Fläche ganz waagrecht — *ad libellam* — gehalten würde, so würde sie dem Auge ausgehölt oder vertieft — *alveolatus* — vorkommen.

Jahr 1782. S. 49—57 des 2ten Theils,)! — endlich sind wir damit aufs Reine gekommen, und wissen bestimmt, was wir uns darunter vorstellen sollen.

Philander hielt die Scamillen für Verkröpfungen, welche an der senkrechten Fläche des fortlaufenden Postaments oder Podiums, gerade unter den Säulen, ingleichen an der senkrechten Fläche des Hauptgesimses gerade über den Säulen anzubringen seyn; da jedoch nach Vitruvs Texte die Scamillen keineswegs auf senkrechter, sondern auf waagrechter Fläche — *ad libellam* — angebracht werden sollen. Gleichwohl sind dem Philander in dieser irrigen Erklärung viele Ausleger Vitruvs, ja auch Perrault und Galiani, und noch im J. 1787. Don Joseph Ortiz y Sanz, gefolgt.

Scamillus heißt Bänkchen. Wie *mamilla* von *mamma*: so *scamillus* von *scamnum*.

Impar heißt ungleich, nicht von demselben Verhältnisse.

Scamilli impares heißen also wörtlich ungleiche Bänkchen; und diese wörtliche Übersetzung genügt.

Überhaupt sind darunter die Ansätze, Aufsätze, oder Erhöhungen von ungleichem Verhältnisse zu verstehen, welche sowohl auf den Säulenstuhlen, als auf dem *Abacus* der Säulen u. s. w. gemacht werden, um zu verhindern, daß dem Auge des Beobachters nichts an den erforderlichen Verhältnissen des Säulenfußes, des Unterbalkens u. s. w. zu mangeln scheine. Scamillen sind die zwey Stufen von ungleicher Höhe, welche sich zwischen dem Säulenstuhle und der Plinthe des Tempels der männlichen Fortuna zu Rom (s. *Desgodez etc. p.* 99.) und der *maison quarrée* zu Nismes (s. *Antiq. de France par Clerisseau Pl. III.*) erheben; ingleichen die zwey Stufen oder Bänkchen, wie man sie nennen will, welche sich zwischen dem *Abacus* und dem Unterbalken des Tempels des donnernden Jupiters zu Rom (s. *Desgodez page* 155.) befinden. Scamillen aber sind auch die viereckigten Erhöhungen von einigen Zollen auf den Deckeln der Capitäle am Tempel des Antoninus Pius zu Rom (*Desgodez p.* 115. 117.); ingleichen die Unterlagen unter den Basen ohne Plinthen der Tempel zu Teos (*Jonian ant. ch.* 1. *Pl. III.*) und zu Tivoli (*Desgodez p.* 91.) Beyde letztere Arten dienen besonders hier zum Verständniß dessen, was Vitruv von den Scamillen sagt. Wenn jedoch Hr. Hofbaumeister Weinlig obige Stelle Vitruvs so auslegen will, als sey darin bloß von Basen ohne Plinthen auf einem fortgehenden Postament stehend die Rede: so thut er, meiner Einsicht nach, durch diese Erklärung

Damit aber diese Bänkchen gehörig verfertiget werden mögen, ist gleichfalls am Ende des Buchs ein Riſs nebst Anweisung beygefügt worden.

dem Texte Gewalt an. Denn, wann Vitruv unmittelbar darauf das Verhältniſs der Base angiebt, so sagt er ja ausdrücklich: ihre Höhe, mit Inbegriff der Plinthe, müsse den halben Durchmesser der Säule betragen. Nicht zu gedenken, daſs unten B. V. Kap. 9. bey Anordnung der Säulengänge hinter der Scene, Vitruv sich wörtlich also ausdrückt: „Sollen die Säulen Jonisch werden, so — — gebe man die Hälfte der Säulendicke der Base mit der Plinthe — —; Wenn Korinthisch, so sey Schaft und Base wie an der Jonischen Säule — — und dem Säulenstuhl gebe man die Erhöhung vermittelst ungleicher Bänkchen, nach der Abbildung, welche davon oben dem dritten Buche ist beygefügt worden." Und warum sollte auch Vitruv bloſs von Basen ohne Plinthen hier reden? — Zu den von Hrn. Hb. Weinlig angeführten antiken Beyspielen von Basen ohne Plinthen kann ich folgende hinzufügen: Die Basen an dem Jonischen Tempel am Ilissus, und an den Tempeln des Apollo Didymäus bey Milet, der Minerva Polias zu Priene; der Vesta und der Concordia zu Rom; allein kein einziges dieser Beyspiele hat die erwähnte Erhöhung, sondern sie stehen insgesammt auf der obersten Stufe des Tempels auf, ohne Untersatz. Hingegen giebt es auch antike Basen mit Plinthen an einem Tempel zu Ephesus, ingleichen zu Jackli bey Mylasa in Carien (s. *Ionian. antiq. p. 7.*); ob jedoch mit, oder ohne Untersatz, ist mir unbekannt.

Newton erklärt sich also über die Scamillen: *I have before assented to the opinion of Baldus so far as to allow the scamillus to be a rising or adjection on the level top of the stylobatae; but I do not agree with him in supposing it to be a subplinth.* (Nichts anders ist gleichwohl der Scamillus auf dem Piedestal der *Columna Trajani.*) *My notion is, that it is a small rising, scarcely so high as one of the fillets of the base is thick, and its measure horizontally something leſs than the square of the plinth of the base which rests on it.* (Letztere Bestimmung wird durch antike Beyspiele widerlegt.) *With regard to the use of this rising, or scamillus, I suppose it to be the same as that similar small rising or adjection, usually found between the capital and architrave, in many of the ancient buildings; viz. to prevent rupturing the edges of the base, to correct the minute inequalities in the heights of the columns, so as to preserve the level of the epistylium, and to give the columns on the flanks that inclination inward which Vitruvius directs; for it is to be expected as unavoidable, that, in working so great a number of columns as were placed around peripteral temples, some*

Diefs gethan, so stelle man die Basen — *spirae* — an ihren Ort. Diese sind nach dem guten Verhältnisse also zu verfertigen, dafs ihre Höhe, mit Inbegriff der Plinthe, den halben Diameter der Säule, und ihre Auslaufung, welche die Griechen ἐκφορά nennen, ein Viertel Diameter betrage; wodurch denn die ganze Base anderthalb Durchmesser der Säule lang und breit seyn wird. Die Höhe des Attischen Säulenfufses †) — *atticurges* — aber ist folgendermafsen einzutheilen: Man gebe dem obern Theile ein Drittel der Säulendicke; und den Rest der Plinthe. Nach Abzug der Plinthe theile man das Übrige in vier Theile. Ein Viertel davon nehme man zum oberen Pfühle — *torus*; —

small inequalities of height would happen, especially in cases where the columns were wrought at the quarry, at a great distance from the building, as was often the case. — — With regard to their inequality or dissimilarity, these adjections on the stylobatae being left sufficiently high, and afterwards worked down more or lefs, so as to suit the height, or the inclined position of the columns resting upon them, they of course become unequal in their thicknesses or heights, on account of the unequal heights of the columns, which consequently occasions the adjection to be higher under some columns than under others, and on one side than on the other. — — — — I know not to what it may be imputable, that none of these adjections have been found, or at least noticed, under the bases of the columns in any of the antique edifices; they are found very frequently over the capitals. Indeed, the moldings of the bases are generally more mutilated and confused, which may prevent the observation of so small a number, and may make it appear of one piece with the decayed face of the plinth. They also may not have been used under the bases in all buildings, as they were not in all buildings used over the capitals. In the sybil's temple at Tivoli, there are such adjections to be seen under the torus of the bases, (for they have no plinth), which is the only instance I know of in which there is any appearance of them; and, in this temple, the columns have that inclination toward which Vitruvius directs. Newton's *Vitruvius*, p. 56 *etc.*

†) Antike Beyspiele derselben siehe am runden Vestatempel zu Tivoli, und *Jonian ant. Chap. I. Pl. III. IV.* und *Chap. II. Pl. VIII.* Allein eine, mit Vitruvs Anweisung übereinstimmende Abbildung s. Ortiz's Übers. *lam. XXX. fig. 4.*

die drey übrigen aber theile man in zwey gleiche Theile, und mache aus dem Einen den untern Pfühl und aus dem andern die Einziehung — *scotia*, welche die Griechen τρόχιλον nennen, mit ihren Riemlein — *quadra*. — Sind jedoch Ionische Basen [a]) zu machen, so ist ihnen folgendes Verhältniſs zu geben: Die Breite der Base sey nach allen Seiten hin Ein und ein Viertel und ein Achtel Durchmesser der Säule: die Höhe gleich der des Attischen Säulenfuſses, und so ebenfalls die Plinthe; aber das Übrige, auſser der Plinthe, welches ein Drittel Säulendicke beträgt, werde in sieben Theile getheilt; hievon nehme man drey zum Pfühle, der oben aufliegt, und die vier übrigen theile man in zwey gleiche Theile, und aus Einem derselben mache man die obere Einziehung — *trochilus* — mit ihren Stäben — *astragalus* — und dem Überschlage — *supercilium*; — den anderen Theil aber lasse man zur unteren Einziehung, die jedoch gröſser als die obere scheinen wird, weil sie bis an den äuſsersten Rand der Plinthe ausläuft. Die Stäbe seyn ein Achtel der Einziehung; und die Auslaufung ein Achtel und Sechzehntel der Säulendicke.

Wann die Basen vollendet und aufgestellt sind, so setze man die mittleren Säulen in der Vorder- und Hinterfronte senkrecht auf den Mittelpunkt; die Ecksäulen aber, und die, welche mit ihnen in gerader Linie auf den Seiten des Tempels zur Rechten und Linken sollen zu stehen kommen, setze man so, daſs die innere Seite derselben, welche gegen die Mauern der Zelle sieht, senkrecht stehe; die äuſsere Seite aber nach der, bey der Verjüngung der Säulen gege-

a) Antike Beyspiele davon siehe in *Ionian Antiquities Chap. II. Pl. III.* ingleichen *Chap. III. Pl. III.* und *IV.* Eine Vorstellung aber, welche der obigen Beschreibung angemessen ist, s. in Ortiz's Übers. *lam. XXX. fig.* 5.

benen Anweisung, eingerichtet sey. [x]) Auf solche Weise gewinnt der Tempel eine, mit den Regeln der Verjüngung gehörig übereinstimmende Gestalt.

Sind die Säulenschäfte aufgesetzt, so sind die Kapitäle, wenn es Polsterkapitäle — *pulvinata capitula* [y]) — werden sollen, nach folgenden Verhältnissen einzurichten: Zur untersten Säulendicke füge man noch ein Achtzentheil hinzu, und gebe solche der Platte — *abacus* — sowohl zur Länge, als zur Breite; zur Dicke aber mit Inbegriff der Schnecken — *voluta*, — die Hälfte derselben. Vom Rande der Platte gehe man, um die Fronten der Schnecken zu bestimmen, um ein Achtzehn- und halb Theil nach einwärts; [z]) und neben der Platte lasse man auf den vier Seiten der Schnecken, gleich neben dem Riemlein des Plattenrandes, senkrechte Linien (welche *catheti* heifsen) herabfallen. Darauf ist die Dicke in zehntehalb Theile zu theilen,

x) Nach dieser Vorschrift sind die Säulen des runden Vestatempels zu Tivoli eingerichtet. Siehe *Desgodez etc. p.* 33. und *F. Piranesi Racc. de' tempj etc. Tav. IV.*

y) Polster- oder Küssen-Kapitäle heifsen hier diejenigen Ionischen Kapitäle, welche, von den Seiten angesehen, einem Küssen oder Polster gleichen; vorn und hinten aber zwey in gerader Horizontallinie stehende Voluten, oder Schnecken haben. Beyspiele davon s. am Tempel am Ilissus, an den Tempeln des Bacchus zu Teos, des Apollo Didymäus bey Milet, der Minerva Polias zu Priene, und des Erechtheus und der Minerva Polias zu Athen. Siehe *The Ant. of Athens*, und *Ionian Antiquities*.

z) *Some commentators have judged that Vitruvius prescribes too large a proportion for the recefs of the cathetal line from the extremity of the abacus of the Ionic capital, and have therefore thought his text was corrupted; but, in proof of its purity, there are remains of ancient Greek buildings still subsisting, wherein this rule of Vitruvius is exemplified, viz. the temple of Apollo near Miletus, and the Ionic temple on the Ilissus at Athens; in both of which examples the cathetal line of the capital recedes from the abacus as much as Vitruvius prescribes. Newton's Vitruvius. Vol. II. Appendix.*

und von diesen zehntehalb Theilen Ein und ein halb Theil der Plattendicke zu lassen; aus den übrigen acht Theilen aber die Schnecke zu machen. Sodann ziehe man von der Linie, welche von dem Plattenrande hernieder gelassen worden ist, nach innen zu, eine Andere, ein und ein halb Theil in der Breite. Nun theile man jene Linien also ein, daſs fünftehalb Theile unter der Platte bleiben; auf dem Scheidepunkt aber zwischen diesen fünftehalb und den übrigen viertehalb Theilen, bezeichne man den Mittelpunkt des Schneckenauges — *oculus.* — Aus diesem Mittelpunkte beschreibe man eine Zirkellinie, die Einen von den acht Theilen zum Durchmesser hat. Diese sey die Gröſse des Auges, und in ihr ziehe man, der Cathete horizontal, den Diameter. Itzt beginne man oben unter der Platte den Schneckenzug; vermindere aber bey jedem Quadranten — *tetrans* — dessen Umfang um den halben Durchmesser des Auges, bis derselbe endlich sich in den Quadranten, auf welchen die Perpendicularlinie der Platte herabfällt, verläuft. *)

Des Knaufes Höhe ist also einzutheilen, daſs von den zehntehalb Theilen drey Theile über den Ring — *astragalus* — des oberen Säulenstammes herabhangen müssen; der Überrest aber zum

a) Siehe Galliani's Übers. *Tav. XII. fig. 4.* und *Joh. Salviati ratio accurate deformandi tum volutam, tum capitulum Jonicum, secundum Vitruvii praecepta;* in den *Exercit. Vitruvian.* des Poleni. S. 501 u. s. f.

It may be worth observation, that the bases as well as capitals of the columns of the temple at Miletus agree very nearly, in form and proportion, with the description that Vitruvius gives of the Ionic base and capital; from whence it may be inferred, with some probability, that they were wholly formed on the rules he has transmitted to us; and that the volute may be considered as the true Vitruvian volute, the construction of which so many ingenious persons have employed themselves to discover. A representation of it may be seen in the Ionian Antiquities. Newton's Vitr. Vol. II. Appendix.

Wulste — *cymatium* — sammt Rinne — *canalis* — und Platte bleibe. Der Auslauf des Wulstes vor der Platte betrage die Gröſse eines Schneckenauges. Der Polstergurte — *pulvinorum balthei* — Ausladung vor der Platte aber sey also beschaffen, daſs wenn der eine Schenkel des Zirkels in das Viertel des Kapitäls gestellt, und der andere bis ans Ende des Wulstes geöffnet wird, beym Herumdrehen die äuſseren Theile der Gurte berührt werden. Die Säume der Schnecken — *axes volutarum* — dürfen nicht stärker seyn, als die Gröſse des Auges; und die Schnecken selbst müssen so ausgehöhlt — *caedere* — werden, daſs die Vertiefung allezeit den zwölften Theil ihrer Breite beträgt. Dieſs das Verhältniſs derer Kapitäle, deren Säulen höchstens von funfzehn Faſs sind. Bey denen, die höher sind, bleibt im Übrigen dasselbe Verhältniſs; die Platte aber ist so lang und so breit als die untere Säulendicke und ein Neuntel derselben zu machen; [b]) damit, je minder bey zunehmender Höhe der Säule Verjüngung, nicht auch um so minder des Kapitäls verhältniſsmäſsige Ausladung und Zugabe an Höhe sey. Was die Art und Weise betrifft, wie die Schneckenlinien gehörig mit dem Zirkel zu ziehen und zu zeichnen sind; so ist dazu am Ende des Buchs eine Abbildung nebst Erläuterung beygefügt worden. [c]) Wann die Kapitäle vollendet sind, so

b) Newton behauptet — *that the proportional measure of the abacus must be diminished, not encreased, in proportion as the columns are higher. Vol. I. p. 62.* und *Vol. II. Appendix.* Allein, meiner Einsicht nach steht ihm der Grundtext entgegen.

c) Ich lese hier folgendermaſsen: *Capitulis perfectis, deinde in summis columnarum scapis, non ad libellam sed ita exaequata per medium collocanda, uti, quae adjectio, quae in stylobatis, facta fuerit in superioribus membris, respondeat symmetria epistyliorum.* Meine Veränderungen in der Leseart gründen sich auf die Analogie mit den Ausdrücken, deren Vitruv in jener vorhergehenden Stelle, auf welche er zurückweist, sich bedient: *stylobatam ita oportet exaequari, uti habeat per medium*

sind sie auf den oberen Säulenschaft aufzustellen; sie müssen aber oberhalb [d]) nicht waagrecht, sondern dergestalt gehalten werden, dafs sie auf dem Obertheile — *in superioribus membris*, — im Mittel eine Erhöhung, [e]) gleichwie der Säulenstuhl erhalten; damit das Ebenmaafs der Unterbalken nicht gestört werde. [f]) Des Unterbalkens — *epistylium* — Verhältnifs ist also zu bestimmen:

Ist die Säulenhöhe von fünf bis funfzehn Fufs; so gebe man dem Unterbalken die halbe untere Säulendicke zur Höhe. Ist die Säulenhöhe von funfzehn bis zwanzig Fufs; so theile man selbige in dreyzehn Theile und nehme Einen davon zur Höhe des Unterbalkens: Ist sie von zwanzig bis fünf und zwanzig Fufs; so theile man sie in dreyzehntehalb Theile und mache von Einem derselben des Unterbalkens Höhe: Ist sie von fünf und zwanzig bis dreyfsig Fufs; so theile man sie in zwölf Theile, und Ein Theil davon werde die Höhe des Unterbalkens. Und so ist beständig nach der Säulenhöhe verhältnifsmäfsig die Höhe des Unterbalkens anzugeben; denn je höher der Blick steigt, je schwerer durchdringt er die Dichtigkeit

adjectionem per scamillos impares; si enim ad libellam dirigetur, alveolatus oculo videbitur.

d) Nehmlich oben auf der Platte.

e) Beyspiele einer solchen Erhöhung auf dem Abacus des Kapitäls finden wir auf den Säulen des ehemaligen Tempels des Jupiter Tonans; auf denen des Tempels des Antonins und der Faustina, des Markts des Nerva, der Halle der Octavia, des Triumphbogens des Titus; einigermafsen auch auf den Säulen des Bogens des S. Severus; auf denen in den Bädern des Diocletian zu Rom. S. *Les édifices antiques de Rome dessinés par A. Desgodetz*. Ferner auf den Säulen der *Maison quarrée*. S. *Monumens de Nismes par Clérisseau*.

f) Ohne eine solche Erhöhung würde sonst dem von unten hinauf blickenden Auge über dem Kapitäl ein Stück aus dem Unterbalken geschnitten zu seyn scheinen; wodurch allerdings dessen Ebenmaafs leiden würde.

der Luft; er wird daher schwach, und in seiner Ermattung bringt er dem Verstande aus der Höhe nur ein unbestimmtes Maafs der Gegenstände zurück. Daher mufs man allezeit zu jedem Gliede verhältnifsmäfsig zusetzen; damit sie, wenn die Gebäude sehr hoch liegen, oder auch selbst sehr colossalisch sind, dennoch das verhältnifsmäfsige bestimmte Maafs haben mögen. g)

Des Unterbalkens Breite mufs unten, wo er auf dem Kapitäle aufliegt, der oberen Säulendicke unter dem Kapitäle gleich seyn; oben aber dem unteren Durchmesser der Säule. Die Kehlleiste — *cymatium* — des Unterbalkens ist von einem Siebentel desseh Höhe zu machen, und ihre Ausladung mufs eben so viel betragen. Der Überrest aufser der Kehlleiste ist in zwölf Theile zu theilen, deren drey dem Unterstreifen, vier dem Mittelstreifen, und fünf dem Oberstreifen zu geben sind.

Der Fries — *Zophorus* — über dem Unterbalken mufs um ein Viertel niedriger als der Unterbalken seyn; soll er aber mit Bildnerey — *sigilla* — verziert werden, so mufs er um ein Viertel höher seyn, als der Unterbalken, damit das Schnitzwerk — *scalptura* — sich wohl ausnehme. Die Kehlleiste mufs das Siebentel der Höhe des Frieses haben, und eben so viel deren Ausladung.

Über dem Friese ist der Zahnschnitt — *denticulus* — so hoch als des Unterbalkens Mittelstreifen zu machen; und dessen Ausladung der Höhe gleich. Der Ausschnitt — *intersectio* — zwischen zwey Zähnen, welcher Griechisch μετοχή heifst, ist also einzutheilen, dafs

g) Beyspiele zu den hier angegebenen Verhältnissen siehe *Ionian Antiq. Chap. I. Pl. II.* und *the ant. of Athens Vol. I. Chap. II. Pl. III.* Merkwürdig aber ist es, dafs am zuletzt angeführten Orte, an dem daselbst beschriebenen Jonischen Tempel am Ilissus, als an dem alleraltesten bis dahin übrigen Monumente Jonischer Bauart, gar keine Zahnschnitte angebracht sind.

ein Zahn die Hälfte seiner Höhe zur Breite, die Zwischentiefe — *cavus intersectionis* — zwey Drittel dieser Breite und die Kehlleiste ein Sechstel dessen Höhe habe.

Der Kranzleisten — *corona* — mit Inbegriff der Kehlleiste, aber mit Ausschluſs der Rinnleiste — *sima*, — sey so hoch, als der Mittelstreifen des Unterbalkens. Die Ausladung des Kranzleistens mit Inbegriff des Zahnschnitts sey der Höhe, vom Friese bis oben an die Kehlleiste des Kranzleistens gleich; wie denn überhaupt alle Ausladungen das gefälligste Ansehen erhalten, wenn sie mit ihrer Höhe in gleichem Verhältnisse stehen.

Des Giebelfeldes — *tympanum quod est in fastigio* — Höhe ist folgendermaſsen zu bestimmen: Man theile die Fronte des Kranzleistens von einem Ende der Kehlleiste bis zum anderen in neun Theile, und nehme Einen davon zur mittleren Höhe des Giebelfeldes; welches übrigens senkrecht auf den Unterbalken und der Säulen Hals — *hypotrachelium* treffen muſs. Den Kranz des Giebels mache man dem unteren Kranzleisten, bis auf die Rinnleiste, gleich. Auf den Kranz setze man die Art von Rinnleisten, welche die Griechen ἐπαιετίδας nennen, und die um ein Achtel der Höhe des Kranzleistens höher sind.

Die Eckgiebelzinnen — *acroteria* [h]) *angularia* — seyn von der halben Höhe des Giebelfeldes. Die mittlere Giebelzinne sey um ein Achtel höher, als die auf den Ecken.

h) Aus Kap. 2. dieses Buchs, wo es heiſst: „Man pflegte beym Aräostylos die Giebel, nach Toskanischer Art mit vergoldeten irdenen und ehernen Statuen zu zieren" — möchte ich schlieſsen, daſs bey den alten Griechen die Mode, Statuen auf die

Alle Glieder, die sich über den Kapitälen der Säulen befinden, nehmlich Unterbalken, Fries, Kranz, Giebelfeld, Giebel und Giebelzinnen, müssen sich insgesammt, jegliches um ein Zwölftel seiner Höhe, vorwärts neigen, und diefs aus folgender Ursache: Wenn wir uns der Fronte eines Gebäudes gegenüber stellen, und in Gedanken vom Auge aus zwey Linien ziehen, deren Eine das Untertheil des Gebäudes berührt, die Andere aber das Obertheil; so wird die, welche auf das Obertheil trifft, länger seyn: je weiter nun jene Gesichtslinie sich nach oben zu erstreckt, je mehr wird das Obertheil sich zurück zu lehnen scheinen. Neigt man aber, nach der gegebenen Anweisung, die oberen Glieder vorwärts; so werden sie senk- und winkelrecht lassen.

Jede Säule erhalte vier und zwanzig Riefen — *striges*, — die so ausgehöhlt seyn müssen, dafs, wenn man das Winkelmaafs in die Vertiefung der Riefe setzt und herumdrehet, von den beyden Schenkeln — *ancones* — der Rand des Stegs — *stria* — zur Rechten und Linken berührt werde, indem die Spitze des Winkelmaafses beym Herumdrehen auf dem Grunde der Rinne aufstehen bleibt. Die Breite des Stegs sey der mittleren Säulenverstärkung gleich, [1]) nach Anleitung des Risses.

An den Rinnleisten, über dem Kranze auf den Seiten der Tempel, sind geschnitzte Löwenköpfe also anzubringen, dafs erstlich je

Giebel zu stellen, nicht geherrscht habe; sondern dafs sie in späteren Zeiten nur von den Etruriern angenommen worden sey. — Zwar stand auf der Giebelspitze des Jupiterstempel zu Olympia eine Victoria von vergoldeter Bronze, und auf jeder Ecke eine Vase, gleichfalls von Bronze und vergoldet. S. Pausanias V. 10.

1) Siehe in diesem Buche S. 152 die Anmerkung.

Einer über jeder Säule zu stehen komme, und dann die übrigen in gleicher Entfernung von einander, jedoch also geordnet werden, daſs auf das Mittel einer jeden Deckplatte [k]) je einer treffe. Diejenigen, welche gerade über den Säulen stehen, müssen nach der Dachrinne

k) Ich übersetze *tegulae* durch Deckplatten, und nicht durch Dachziegel, weil man unter Dachziegeln bloſs aus gebranntem Lehm verfertigte Dachsteine versteht: Deckplatten aber, aus welcherley Materie man will, verfertiget seyn konnen. In der That deckten die Alten ihre Tempel nicht allein mit Dachziegeln, sondern auch mit marmornen und metallenen Platten. So war das Kapitolium mit kupfernen Deckplatten — *tegulae aereae*, — welche Catulus vergoldete (Plinius XXXIII. 18.); und der Tempel der Juno Lucina bey Kroton mit marmornen Deckplatten — *tegulae marmoreae* — gedeckt, welche der Censor Q. Fulvius Flaccus abnahm, um damit zu Rom den Tempel des ritterlichen Glücks zu zieren, aber vermöge eines einstimmigen Schlusses des Senats wieder hinschaffen muſste. S. Livius XLII. c. 3. — Auf dem Tempel des Theseus und auf dem Windthurme zu Athen liegen noch Marmorziegel. S. *Le Roy* und *Stuart I. p. 19. Pl. III. VI.* — Die Gestalt der Dachziegel aber, wenn man sich deren bediente, war verschieden, 1) Gleich der des Abacus der Säulen; hiemit wurde die Fläche des Daches belegt. Diese Steine wurden insbesondere *tegulae* — Plattsteine — genannt. 2) Ein länglich Viereck, das unten schmäler als oben war. Diese Steine hatten auf beyden langen Seiten einen erhabenen Rand, und hieſsen *imbrices* — Doppel-Schluſssteine — oder *hamatae tegulae*. Auſserdem gab es noch Forstziegel oder Firstensteine; ferner Hohlziegel und Rand- oder Bordziegel.

Jene Schluſsziegel wurden über den Plattziegeln reihenweise so in einander gefügt, daſs in des Unteren breites Ende, des Oberen schmales Ende gesteckt wurde, und so fort bis zur Firste hinan, welche man mit Giebelförmigen Firstensteinen deckte. Die an einander stoſsenden Ränder aber der neben einander sich erhebenden Reihen der Schluſsziegel belegte man mit halbrunden Hohlziegeln, die unten etwas spitz zulieſen, damit sie gleich den Schluſsziegeln in einander gesteckt werden konnten. Auf dem Rande des Daches neben der Traufe waren Rand- oder Bordziegel befestiget, wodurch das Ganze Gehalt bekam. Siehe *J. B. Piranesi de Rom. Magnif. Tab. XXXVII.* und *F. Piranesi Racc. de' tempj etc. Tempio dell' onore e della virtù.* Noch itzt deckt man die Dächer so zu Florenz und an anderen Orten Italiens. Wollten wir diese Sitte nachahmen, so wäre dieſs ein Mittel unsrer häſslichen spitzen Dächer los zu werden, und unsre Häuser nur desto besser vor aller Feuchtigkeit zu schützen.

— *canalis* — zu, welche das Regenwasser von der Dachtraufe einsammelt, durchboret seyn. Die Mittleren aber müssen ganz bleiben, damit das, von den Deckplatten in die Dachrinne herablaufende Wasser nicht über den Zwischenweiten der Säulen herabfalle und die Ein- und Ausgehenden benetze; sondern blofs aus den offenen Rachen der gerade über den Säulen befindlichen Löwenköpfe gleichsam ausgespiehen werde.

In diesem Buche habe ich so genau als mir nur möglich gewesen ist, die Anordnung Ionischer Tempel vorgetragen: in dem folgenden werde ich von den Verhältnissen der Dorischen und Corinthischen handeln.

DES

MARCUS VITRUVIUS POLLIO

BAUKUNST

VIERTES BUCH.

VORREDE.

Ich bemerke, o Kaiser, dafs die mehresten Bücher, welche über die Baukunst geschrieben worden sind, blofs ungeordnete, unentwickelte Vorschriften, ja fast lauter Stückwerk enthalten; und halte es daher für verdienstlich und erspriefslich, erst überhaupt den ganzen Umfang der Kunst genau zu bestimmen und abzutheilen; und dann in den einzelnen Büchern von den Eigenschaften eines jeden besonderen Theils zu handeln.

In dieser Rücksicht habe ich, o Cäsar, im ersten Buche die Pflichten eines Baukünstlers, und alles was er zu wissen nöthig hat vorgetragen. Im zweyten habe ich von den Materialien, die zu den Gebäuden erfordert werden, geredet. Im dritten aber habe ich die Anordnungen der Tempel; die verschiedenen Gattungen — *genera* — derselben; wie viel und welche Arten — *species* — derselben es gebe; und wie eine jede einzurichten sey; und endlich den Charakter derjenigen unter allen drey Ordnungen, bey welcher die feinsten Verhältnisse Statt finden, das ist, der Ionischen, gezeigt.

In diesem Buche nun soll mein Gegenstand alles seyn, was die Dorische und Corinthische Bauart angeht; sowohl was sie von einander unterscheidet, als was einer jeden eigen ist.

ERSTES KAPITEL.

Die drey Säulenarten und ihre Erfindung. Verhältnifs des Corinthischen Kapitäls.

Die Corinthischen Säulen haben, die Kapitäle ausgenommen, alle Verhältnisse mit den Ionischen gemein. Blofs die Höhe der Kapitäle macht sie verhältnifsmäfsig höher und dünner aussehend; denn die Höhe des Ionischen Kapitäls beträgt nur ein Drittel der Säulendicke; da hingegen das Corinthische Kapitäl den ganzen Schaftdiameter zur Höhe hat. Da nun zwey Drittel der Säulendicke den Corinthischen Kapitälen zugesetzt werden; so erhalten sie wegen dieses Zusatzes an Höhe ein schlankeres Ansehen. Die übrigen Theile, welche über die Säulen gelegt werden, [a]) werden zu den Corinthischen Säulen entweder von der Dorischen oder Ionischen Bauart entlehnet; weil die Corinthische Gattung an und für sich selbst keine eigene Einrichtung weder des Gebälks noch der übrigen Verzierungen hat; sondern bald, nach Maafsgabe der Dreyschlitze — *triglyphi*, — Sparrenköpfe — *mutuli*, — und an den Unterbalken Tropfen — *guttae*, — nach Dorischem Gebrauch; bald nach Ionischer Manier, einen mit Schnitzwerk verzierten Fries sammt Zahnschnitt — *denticuli* — und Kranzgesimse anbringt: solchergestalt, dafs aus

a) d. i. das Gebälk.

jenen beyden Säulenarten blofs durch Hinzusetzung eines Kapitäls diese dritte Art in der Baukunst entstanden ist. [b])

Die drey Säulenarten haben von der verschiedenen Form ihrer Säulen die Benennung Dorische, Ionische und Corinthische erhalten.

Die Dorische Gattung ist von allen zuerst, noch ganz in den alten Zeiten erfunden worden; denn Dorus, des Hellen und der Nymphe Optik Sohn, der als König über Achaja und den ganzen Peloponnes regierte, hat in der alten Stadt Argos auf dem der Juno geweiheten Platze [c]) einen Tempel, der zufällig [d]) von

b) Erst zu den Zeiten Augusts wurde die Korinthische Bauart ganz ausgebildet. Ihr Gebälk, das man bisher aus dem Dorischen oder Ionischen zusammen gesetzt hatte, erhielt nun eine eigene Anordnung und eigene Verhältnisse. Der Kranz bekam das unterscheidende Kennzeichen, die Sparrenköpfe, die aus den Dielenköpfen des Dorischen Gebälkes entstanden; wobey man aber noch die Zahnschnitte aus der Ionischen Bauart beybehielt. Dem ganzen Gebälke wurde mehr Reichthum gegeben, als die Gebälke der anderen Säulenarten haben, damit es mit dem reich geschmückten Kapitäle in einem schicklichen Verhältnisse stehen möchte. Man verzierte daher die meisten Glieder und oft sogar die hängende Platte im Kranze, die vorher bey anderen Säulenarten allemal glatt gelassen wurde. An dem Porticus vor dem Pantheon, und an dem Porticus der Octavia sehen wir die Korinthische Bauart in ihrer Vollkommenheit. Nicht weniger schön, nur mit etwas mehr Verzierungen, finden wir sie an den Säulen der so genannten Tempel des Jupiter Tonans, und des Jupiter Stator, und andern, die aber erst in den nachfolgenden Zeiten gebauet wurden, und von denen die zu dem Tempel des Jupiter Stator, als Muster der Korinthischen Säule in ihrem höchsten Reichthum besonders merkwürdig sind." Siehe Stieglitz Geschichte der Baukunst der Alten S. 422.

c) Ich lese mit Galiani: *Junonis templo aedificavit — — fanum.*

d) *Ce que Vitruve dit ici est impossible. La découverte d'un ordre comme le Dorique composé de tant de parties, qui suivant Vitruve même ont chacune la raison de leurs formes particulières, ne put jamais être l'effet du hazard, qui jamais dans les arts n'a produit le mieux; car l'invention d'un ordre, même sans les proportions aux quelles on l'astreint aisement quand son ensemble est déterminé, suppose tant de*

der Gestalt dieser Gattung war, erbauet; und in demselben Geschmacke wurden nachher alle Tempel in den übrigen Städten Achajens aufgeführt, ohne daſs noch eine Theorie der Verhältnisse bekannt gewesen wäre.

Als darauf die Athener, nach dem Ausspruche des Delphischen Apolls, auf des ganzen Hellas gemeinschaftlichen Rathschluſs, dreyzehn Colonien zu gleicher Zeit nach Asien schickten; jeder Colonie ihren eigenen Anführer gaben, die Oberbefehlshaberschaft aber dem Ion, des Xuthus und der Creusa Sohne, den auch Apollo zu Delphi in seiner Antwort seinen Sohn nannte, übertrugen; so führte derselbe diese Colonien nach Asien; eroberte Karien und legte darin sehr ansehnliche Städte an, Ephesus, Milet, Myus (welches nachmals vom Wasser verschlungen wurde; und dessen Gottesdienst und Stimme die Ionier den Milesiern zuertheilt haben) Priene, Samos, Teos, Kolophon, Chius, Erythrä, Phocäa, Klazomene, Lebedus und Melite; welcher letztere Ort wegen des Übermuths seiner Einwohner von den übrigen Städten gemeinschaftlich bekriegt und zerstört, an dessen Stelle aber nachmals, durch die wohlthätige Vermittelung des Königs Attalus und der Arsinoe die Stadt Smyrna unter die Ionischen Städte aufgenommen worden ist. Sobald diese Städte die Carier und Leleger vertrieben hatten, nannten sie das Land nach ihres Anführers Ion Namen, Ionien, und fingen sogleich an, den unsterbli-

reflexions, de combinaisons, d'observations et de connoissances, qu'elle doit nécessairement être la production du tems, de l'experience et du génie. — Voyez l'histoire de la sculpture et de la statuaire des Grecs. liv. 2. p. 106. n. (35) — dans le IV. Vol. des Antiquités Etrusques, Grecques et Romaines, etc. par d'Hancarville.

chen Göttern Plätze zu heiligen — *templa constituere* — und Tempel darauf zu errichten — *fana aedificare.* — Zuerst erbaueten sie dem Panionischen Apollo [e]) einen Tempel wie sie sie in Achaja gesehen hatten, und nannten ihn einen Dorischen Tempel, weil sie dergleichen zuerst in den Städten der Dorier hatten verfertigen sehen. Da es ihnen aber bey Errichtung der Säulen zu diesem Tempel an dem Verhältnisse derselben fehlte, so geriethen sie beym Nachforschen, wie selbige am füglichsten einzurichten seyn, um nicht allein Last zu tragen, sondern auch ein gefälliges Ansehen zu gewähren — auf den Einfall, die Länge eines Männerfußes zu messen; und da sich ergab, daß diese gerade den sechsten Theil der Mannsgröße ausmache, so trugen sie dieses Maaß auf die Säule über, und gaben dieser sechsmal ihre untere Schaftstärke — *basis scapi* — zur Höhe, das Kapitäl mit inbegriffen. Und so begann die Dorische Säule des männlichen Körpers Verhältniß, Festigkeit und Schönheit in dem Gebäude darzustellen. [f])

e) Von einem Panionischen Apollo ist nirgends etwas erwähnt. Wahrscheinlich irrt Vitruv, und muß es Neptun heißen; denn Neptunus, mit dem Beynamen Heliconius (d. i. von der, nachmahls vom Meere verschlungenen Stadt Helice in Achaja, woher die Ionier, als aus ihrer Mutterstadt, dessen Dienst geholt hatten. S. Strabo B. 8. Seite 370 und 371 der Bas. Ausg. von 1549.) war es, der von den Ioniern vorzüglich im Panionium verehrt wurde. Übrigens war das Panionium ein dem Neptunus Heliconius geheiligter Ort, in späteren Zeiten mit einem Tempel, auf dem Berge Mykale im Gebiete von Priene in Ionien, wo die Städte des Ionischen Bundes ihren National-Convent (Panegyris) hielten, und bey dieser Gelegenheit gemeinschaftlich der Gottheit des Orts einen Stier schlachteten und ein Fest feyerten, welches sie Panionia nannten. S. Herodot. I. 143. 148. Strabo am a. O. und B. 14. S. 609. Plinius V. 31. und Pomp. Mela I. 17.

f) Siehe sogleich unten K. 3. die erste Anmerkung.

Ingleichen errichteten sie darauf der Diana einen Tempel. [g]) Indem sie darauf sannen ihm ein Ansehen von neuer Art zu geben, folgten sie derselben Spur. Sie nahmen die weibliche Schlankheit zum Vorbilde, und machten Anfangs die Dicke der Säulen von einem Achtel ihrer Länge, damit sie desto höher aussehen möchten; legten ihnen unten Basen [h]) unter, gleichwie Schuhe; brachten am Kapitäle Schnecken an, gleich Haarlocken, die zu beyden Seiten hernieder hangen, und zierten die Stirn mit Wulst —*cymatium*— und Fruchtschnur —*encarpi*— anstatt der Haare; am Stamme aber liefsen sie Streife —*striae*— gleich wie Falten am weiblichen Gewande, von oben bis unten herablaufen: dergestalt, dafs sie, bey Erfindung der beyden verschiedenen Gattungen der Säulen, in der Einen den nackten schmucklosen männlichen Körper, und in der Andern die feine, zierliche weibliche Gestalt, vermittelst der Verhältnisse nachahmten. Ihre Nachkommen aber, die in Ausbildung und Verfeinerung des Geschmacks weiter gingen, fanden an schlankeren Formen Gefallen, und gaben der Dorischen Säule sieben Durchmesser zur Höhe, neuntehalb aber der Ionischen; und nannten letztere Gattung auch, weil sie von den Ioniern erfunden worden ist, die Ionische.

Allein die dritte Art, welche die Corinthische heifst, ist eine Nachahmung jungfräulicher Schlankheit; weil, des zarten Alters wegen, die Jungfrauen schmächtiger gebildet sind, und eben daher auch der

g) Ich interpungire diese Stelle also: *Item postea Dianae constituere aedem. Quaerentes novi generis speciem, iisdem vestigiis, ad muliebrem transtulerunt gracilitatem: etc.*

h) Hieraus erhellet, dafs die alte Dorische Säule keine Base hatte. Auch finden wir sie also in allen noch vorhandenen alten Griechischen Denkmälern, zu Korinth, in Sicilien, zu Pästum, zu Athen, und in klein Asien. Siehe *Le Roy, Houel, Paoli, Stuart,* und *Ionian antiquities.*

Putz ihnen um desto wohlanständiger ist. Die erste Erfindung des Kapitäls derselben wird also erzählt:

Eine Corinthische Bürgerin, ein mannbares Mädchen, ward krank und starb. Nach dem Begräbnisse sammelte ihre Amme alles gewesene Lieblingsgeschirr derselben, stellte es in einen Korb und trug es zum Grabe hin, setzte es hinauf, und bedeckte es mit einem Ziegelsteine, damit es sich unter freyem Himmel desto länger halten möchte. Zufällig war dieser Korb auf eine Bärenklauwurzel (Akanthuswurzel) zu stehen gekommen. Als nun diese von der Last gedrückte Wurzel gegen das Frühjahr ausschlug, so trieb sie ihre mittleren Blätter nebst den Stengeln unter dem Korbe hervor, und indem also diese auf den Seiten empor wuchsen, stiefsen sie an den Rand des Ziegelsteins an, wo sie denn des getroffenen Widerstands wegen genöthiget wurden, sich oben umzubeugen und in Schneckenform zusammen zu wickeln. Es traf sich, dafs Callimachus, der wegen der künstlichen Zierlichkeit und Feinheit seiner Marmorarbeit von den Athenern Katatechnos (d. i. Erzkünstler) genannt wurde, ¹) bey diesem Grabe vorüber ging und den Korb sammt den herumwachsenden zarten Blättern bemerkte. Die Art und Neuheit der Gestalt gefiel ihm so sehr, dafs er nach diesem Muster Säulen zu Corinth verfertigte, und, von der Zeit an, Ebenmaafs und Verhältnifs zur Verfertigung von Gebäuden Corinthischer Gattung festsetzte und bestimmte.

1) Plinius Buch 34. K. 19. §. 35. nennt den Callimachus Kakizotechnos (d. i. Kunsttadler), weil er allzu mühsam und nie mit seiner Arbeit zufrieden war. Pausanias B. I. K. 26. aber sagt von ihm: dafs er zwar den gröfsten Meistern in seiner Kunst nicht beykomme; jedoch aber in so fern den Vorzug der Geschicklichkeit habe, dafs er zuerst die Steine geboret, weshalb er auch den Namen Θ[illegible]τεχνος entweder sich selbst gegeben, oder von anderen angenommen habe.

Was dieses Kapitäls Ebenmaaſs betrifft, so ist es folgendermaſsen einzurichten: So dick als unten die Säule ist, so hoch muſs das Kapitäl mit Inbegriff der Platte — *abacus*, — seyn. Der Platte Breite muſs also beschaffen seyn, daſs die Diagonale von einer Ecke zur anderen zweymal des Kapitäls Höhe enthalte, weil alsdann auch alle vier Fronten die gehörige Gröſse bekommen. Die Seitenfronten müssen um ein Neuntel ihrer Breite zwischen den vier äuſsersten Ecken der Platte einwärts ausgeschweift werden: unten müssen die Kapitäle dieselbe Dicke haben, als oben die Säule unter dem Ablaufe — *apothesis* — und Ringe: und der Platte Dicke muſs ein Siebentel der Höhe des Kapitäls seyn. Nach Abzug der Dicke der Platte theile man den Überrest in drey Theile, und gebe davon Einen dem untersten Blatte, den Andern im Mittel dem zweyten Blatte und oben den Dritten den Stengeln — *cauliculi* — mit so weit hervorsprieſsenden Blättern, daſs sie bis an den Deckel hinaufreichen. Die aus den Blättern der Stengel entstehenden Schnecken lasse man bis an die äuſsersten Ecken [k]) hinaus laufen, und die kleinen Schnörkel — *helices* — schnitze man gerade unter den Blumen, welche sich im Mittel der Fronte der Platte befinden. Diese Blumen aber an allen vier Seiten mache man so groſs, als die Platte dick ist. Durch dieses Ebenmaaſs erhalten die Corinthischen Kapitäle ihre Vollkommenheit.

k) Man bemerke, daſs Vitruv nichts davon erwähnt, daſs die Ecken des Abacus abzukappen seyn. In der That springen auch die Ecken des Abacus der Säulen an dem Vesta-Tempel zu Rom weit hervor und laufen ganz spitzig zu. Siehe *les édifices antiques de Rome etc. par A. Desgodez, à Paris*, 1682. Noch ein dergleichen antikes Beyspiel siehe *The ant. of Athens. Vol. I. Chap. V. Pl. IX.* in der Stoa, welche bisher fälschlich für einen Überrest des Tempels des Olympischen Jupiters gehalten wurde.

Es giebt noch andere Arten von Kapitälen, welche auf dieselben [1]) Säulen gesetzt und mit verschiedenen Namen benannt werden, ohnerachtet sie weder eigene Verhältnisse haben, noch eine eigene Säulengattung ausmachen; allein es liegt am Tage, daſs ihre Benennung, nur mit einiger Abänderung, von den Corinthischen, Polster- und Dorischen Kapitälen hergenommen, nachdem deren Verhältnisse bloſs auf ein neues künstliches Schnitzwerk angewendet worden sind.

ZWEYTES KAPITEL.

Gebälk. — *Ornamenta columnarum.* —

Nachdem ich im Vorhergehenden von dem Ursprunge und der Erfindung der Säulengattungen gehandelt habe, dünkt es mir nicht unschicklich, auf gleiche Weise hier die Entstehung des Gebälks und die Art und Beschaffenheit dessen erster Erfindung anzuzeigen.

In jedem Gebäude kommt das Zimmerwerk — *materiatio* — zu oberst zu liegen. Die Benennungen desselben sind verschieden; denn nach dem mannichfaltigen Gebrauche, wozu solches bestimmt ist, bekommt es auch mannichfaltige Namen. Unterbalken — *trabes* — werden über Säulen, Pilaster — *parastatae* — und Eckwandpfeiler

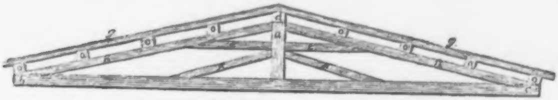
1) d. i. auf alle die Säulen, wovon in diesem Kapitel gehandelt worden ist; wie dieses deutlich am Ende erhellt, da nicht allein die Korinthische, sondern auch Ionische und Dorische Gattung genannt wird. Meiner Meinung nach ist also jede zusammengesetzte Säulengattung hieher zu rechnen; sie habe einen Namen und eine Gestalt, welche sie wolle.

— *antae* — gelegt: Zu Boden — *contignationes* — werden Hauptbalken — *tigna* — und Breter — *axes* — gebraucht: Beym Dache wird, wenn es sehr breit ist, der Firstbalken — *culmen* [m]) — oben auf der Spitze der Giebelsäule — *columen*, wovon *columnae*, die Säulen, benannt worden — angebracht, nebst Spannriegeln — *transtra* — und Streben — *capreoli*; — ist es aber nur mäſsig, bloſs die Giebelsäule: Ferner Sparren — *cantherii*, — die bis unten an die Dachtraufe — *subgrundatio* — herabreichen; über den Sparren Dachfetten — *templa*; — endlich über diesen, jedoch unter den

m) Im Texte ist eine Verwechselung der beyden Wörter *culmen* und *columen* vorgegangen, welche die Ausleger nicht wenig in Verwirrung gesetzt hat. Ich habe jedes Wort wieder an seine Stelle gesetzt, und so den Text verständlich gemacht; denn wenn *columen* die Firste hieſse, so sehe ich nicht ein, wie man darauf gefallen seyn sollte, darum die Säule *columna* zu nennen? anstatt, daſs die Ableitung sogleich von selbst einleuchtet, wenn *columen* die Giebelsäule heiſst. Der Sprachgebrauch stimmt auch hiemit vollkommen überein. *Culmen* heist in allen Wörterbüchern der Gipfel, die Spitze, — die Firste; und *columen*, eine Stütze, eine Säule. Überdieſs berechtiget mich auch Vitruv selbst zu dieser Wiederherstellung seines Textes, denn unten B. V. K. 1. sagt er bey Gelegenheit seiner zu Fano erbaueten Basilica: *transtra cum capreolis — sustinent unum culmen perpetuae basilicae, alterum a medio supra pronaum aedis.*

Bey so bewandten Umständen verstehe ich

Fig. 1. Zimmerwerk.



unter *a.* *columen*, die Giebelsäule.
bc. *tigna*, der Hauptbalken.
d. *culmen*, der Firstbalken.
ee. *transtra*, der Spannriegel.
ff. *capreoli*, die Streben, Stutzenträger.
gg. *asseres*, die Latten.
hh. *cantherii*, die Sparren.
oo. *templa*, die Dachfetten.

Ziegeln — *tegula* — Latten — *asseres*, — die so weit hervorragen, daſs durch ihren Vorsprung — *projecturae* — die Wände geschützt werden. Also hat ein jegliches Ding seinen eigenen Ort sowohl, als auch eigene Art und Beschaffenheit.

Alle diese Stücke, so wie des Zimmermanns Bearbeitung des Holzes — *materiatura fabri*, — ahmten die Baukünstler bey Anordnung ihrer steinernen und marmornen Tempel durch Schnitzwerk nach, und suchten also jene Erfindungen beyzubehalten. Da nun die antiken Zimmerleute bey ihren Gebäuden die Hauptbalken so legten, daſs sie über die Wände inwendig hinwegreichten und auſserhalb mit den Köpfen hervorragten; da sie die Räume zwischen den Balken — *intertignia* — ausmauerten und oben die Kränze und Giebel mit zierlicher Zimmerarbeit verzierten; ferner die Hauptbalken so weit sie hervorragten ganz senkrecht mit der Mauer abstutzten, und, weil dieſs ihnen zu unscheinbar vorkam, Breter von der Gestalt wie jetzt die Dreyschlitze — *triglyphi* — gemacht werden, vorn, wo die Hauptbalken abgestutzt worden, vornagelten, und sie mit blauem Wachse bemalten, damit durch diese Verkleidung der Abschnitt nicht das Auge beleidigte; so fieng man auch an, den mit Dreyschlitzen verkleideten abgestutzten Balkenköpfen und den Zwischentiefen in den Dorischen Gebäuden einen Platz [a]) einzuräumen.

Nachmals lieſsen andere in anderen Gebäuden senkrecht über den Dreyschlitzen die Köpfe der Sparren hervorragen, und stutzten

a) Anstatt *opam habere* lese ich *locum habere*; weil 1) *opa* (das Loch, worin ein Balken liegt) hier völlig überflüssig ist, da bereits der mit Triglyphen verkleideten Balkenköpfe erwähnt worden; und weil 2) diese Leseart besser mit dem Sinne der Stelle übereinstimmt.

das hervorragende Ende auf; *) woher denn, gleichwie aus der Anordnung der Hauptbalken die Dreyschlitze, eben also aus der Sparren hervorragenden Enden die Sparrenköpfe — *mutuli* — unterm Kranze erfunden wurden. In dieser Rücksicht werden fast in allen steinernen nnd marmornen Gebäuden die Sparrenköpfe schräg und mit Schnitzwerk verziert gebildet; weil sie eine Nachahmung der wirklichen Sparren sind, deren Schrägheit übrigens wegen der Dachtraufe nothwendig ist.

Da nun sowohl die Dreyschlitze als die Sparrenköpfe in den Dorischen Gebäuden aus eben erwähnter Nachahmung entstanden sind; so irren diejenigen, welche behaupten, daſs die Dreyschlitze Fenster vorstellen sollen. Dieses ist schlechterdings unmöglich; da auch auf die Ecken und gerade über das Viertetheil — *tetrans* — der Säulen Dreyschlitze gesetzt werden, wo doch niemals Fenster Statt finden können; weil der Gebäude Eckfugen von einander getrennt würden, wenn man darin Fensteröffnungen anbrächte. Ja, wollte man annehmen, daſs da, wo jetzt Dreyschlitze hingesetzt werden, Fensteröffnungen gewesen seyn; so würde folgen, daſs auch der Zahnschnitt an den Ionischen Gebäuden die Stelle der Fenster eingenommen habe; weil die Zwischenräume sowohl zwischen den Zähnen als zwischen den Dreyschlitzen Metopen heiſsen; denn die Griechen nennen das Lager — *cubile* — worin sowohl die Balken

*) Ich nehme die in einigen Handschriften befindliche Leseart *simaverunt*, anstatt *sinuaverunt*, an. *Simare* heiſst *simum reddere*. *Simus* aber bedeutet aufwärts gebogen, aufgeworfen, aufgestutzt, aufgestülpt; z. B. *simae nares*, eine aufgestutzte Nase. — Diese Leseart rechtfertiget sich, nach meinem Bedünken, durch die folgenden Worte: *ita fere in operibus lapideis et marmoreis mutuli inclinati deformantur*. Auch beobachtet man an den alten Gebäuden in Athen, daſs die Sparrenköpfe sich von der wagrechten Lage gerade in dem Winkel abwärts neigen, den die Fläche des Dachs mit der wagrechten Linie macht. S. *the Ant. of Athens, Vol. I. u. II.*

als die Latten liegen, ὀπαί, so wie wir diese Löcher *cava columbaria* heifsen; und der Raum zwischen zwey Open heifst bey ihnen **Metope**. Also auf die nehmliche Weise wie vorher in den **Dorischen** Gebäuden die Dreyschlitze und Sparrenköpfe erfunden worden sind, mufs ebenfalls in den **Ionischen** Gebäuden die Erfindung der Zahnschnitte — *denticuli* — veranlafst worden seyn; und gleichwie die Sparrenköpfe die hervorragenden Enden der Sparren vorstellen, so ahmen die Zahnschnitte die hervorragenden Latten nach. Daher findet man an keinem Griechischen Gebäude unter den Sparrenköpfen Zahnschnitte angebracht, weil unter den Sparren keine Latten stehen können. p) Was nun in der That über den Sparren und Fetten stehen mufs, kann in der Nachahmung nicht ohne Fehler darunter gesetzt werden. Auch billigten weder die Alten, noch ordneten sie Sparrenköpfe oder Zahnschnitte in den Giebeln an, sondern blofs einen einfachen Kranz; q) und zwar aus dem Grunde, weil weder Sparren noch Latten nach der Giebelseite hinauslaufen, und also auch nicht da hervorragen können, sondern unter der Dachtraufe, nach welcher hin sie schräg hinabgelegt werden. So sehr waren sie der Meinung, dafs das, was in der That nicht zu geschehen vermöge, auch nicht mit Fuge im Bilde dargestellt werden könne.

p) *Ha ragione Vitruvio* — merkt hier **Galiani** an, — *di lodar gli antichi Greci, i quali non ponevano i dentelli sotto i modiglioni. Oggi tutto al contrario non vi sarebbe chi ardisse d'imitar quei Greci: perchè sono così belli quei cornicioni antichi, che esistono ancora a' dì nostri, ne' quali si vedono sempre i dentelli sotto a' modiglioni, che a prevaluto l'uso alla ragione: come a prevaluto l'uso nel fare i dentelli, e i modiglioni anche nel cornicione del frontespicio.*

q) So sind auch die Giebel des **Parthenon** zu **Athen**, (*the Antiq. of Athens* Vol. II. Pl. III. Chap. I.); des **Dorischen Porticus** eben daselbst (ebend. Vol. I. Ch. I. Pl. I.); und des Tempels des **Bacchus** zu **Teos** (*Ionian. Ant.* Chap. I. Pl. I.).

Alles, was sie nur in ihren Gebäuden anbrachten, mufste daher vollkommen passend seyn, und den unverfälschten Charakter der Natur tragen: und nichts gefiel ihnen, für dessen Wahrheit nicht ein zureichender Grund angegeben werden konnte. Nach diesen Grundsätzen haben sie Ebenmaafs und Verhältnifs jeder Gattung bestimmt; und, ihrer Spur folgend, habe ich oben von der Ionischen und Korinthischen Bauart geredet; itzt aber will ich kürzlich von der Dorischen Gattung und ihrem Hauptcharakter handeln.

DRITTES KAPITEL.

Dorische Bauart. [1])

Einige alte Baukünstler haben behauptet: man müsse keine Tempel Dorischer Gattung erbauen; weil darin ein fehlerhaftes, nicht übereintreffendes Ebenmaaſs herrsche. Dieser Meinung war Tarchesius,

[1]) Siehe oben K. 1. S. 153 u. f. f. „Glücklicherweise — sagt Hr. Prof. Völkel in seiner so eben im J. 1794 erschienenen höchst schätzbaren Schrift über den groſsen Tempel und die Statue des Jupiters zu Olympia, S. 26 u. f. f. — stehn in Griechenland, besonders aber in Sicilien und Italien noch Ruinen so vieler Dorischen Tempel, daſs man die frühere Beschaffenheit dieser Ordnung, ihre Veränderung, und die allmähligen Fortschritte zu ihrer Verschönerung deutlich wahrnehmen kann. Zu Korinth fand Le Roy Säulen, so stark und niedrig, daſs ihre Höhe nicht völlig viermal die Dicke des Durchmessers hat. An einem Tempel zu Thoricus, nicht weit von Athen, sind sie schon mehr als viermal höher, wie dick; eben so an einem zu Selinus, zu Girgenti, und zu Pästum (s. *Houel etc.* T. IV. 21. 24. 26. Baumgärtner Ruinen von Pästum, S. 16. Not. 19. An dem gröſseren Tempel nur viermal, *Paoli rovine etc.* T. XVIII.). Diese Höhe steigt auf völlige fünf Durchmesser bey den Säulen des Tempels zu Segeste (das Kapitäl mitgerechnet); aber nur die Tempel zu Athen haben Säulen, die beynahe sechs Durchmesser hoch sind. Es ist bemerkungswerth, daſs unter den vielen Tempeln in Sicilien kein einziger ist, dessen Säulen diese Höhe hätten; alle, deren Maaſs Houel angegeben hat, den zu Segeste ausgenommen, erreichen nicht fünf Durchmesser. Und sollten sie wohl alle früher gebaut seyn, als die zu Athen? Der Tempel der Concordia zu Agrigent müſste sehr lange Zeit nach den Atheniensischen aufgeführt seyn, wie die Römer schon Herren über Sicilien waren, wenn die Lateinische Inschrift daselbst, welche eines Römischen Proconsuls und Quästors gedenkt, ächt wäre, und sich beweisen lieſse, daſs sie an diesem Tempel ehemals stand (Houel hat sie T. IV. S. 25. aus dem Fazellus wiederholt, obgleich *d'Orville, Sicula. p. 95. 98.* sie mit Recht bestritten hatte). Es scheint aber, der ältere Dorische Styl wurde auf dieser Insel beybehalten, lange noch, nachdem

ingleichen Pytheus, *) auch Hermogenes; denn als Letzterer bereits den ganzen Vorrath an Marmor zur Errichtung eines Dorischen Tempels zubereitet hatte, so änderte er denselben um, und errichtete daraus den Ionischen Tempel des Bacchus. †)

Jedoch fehlt es dieser Gattung weder an Schönheit noch Würde; allein sie ist wegen Austheilung der Dreyschlitze und der Felder

er im eigentlichen Griechenlande schon verändert worden war. Bekanntlich hatten viele Dorier sich in Sicilien niedergelassen: Syrakus, Naxos und eine Menge anderer Städte sind von ihnen bevölkert worden. Selinus, wo sehr viele Ruinen Dorischer Tempel stehen, war eine Colonie von Megara, und Megara war Dorischer Abkunft (*Seymnus Chius orb. descr. v. 291. 505.*). Diese haben die ursprüngliche, von ihnen benannte Bauart weder verlassen, noch sehr verändert, und daher kommt das Gleichförmige in ihren Tempeln. In Griechenland hingegen verbesserte man den ältern Styl, vermuthlich besonders nach dem Persischen Kriege, wie viele zerstörte und verbrannte Tempel aufgebauet werden mußten.« —

„Ungeachtet die Säulen der älteren Dorischen Ordnung so kurz waren, so bekamen die Tempel doch beynahe die Höhe, welche die im schönern Style gebaueten hatten, weil das Gebälke sehr schwer und der Giebel hoch war. Es läßt sich zwar das Verhältniß von beyden zu der Säulen Höhe an Tempeln der früheren Art nicht so genau angeben, wie die Verhältnisse der Dicke der Säulen zu ihrer Höhe; denn an dem alten Korinthischen Tempel liegt nur noch ein Stück Architrav auf einigen Säulen, und deren Maaß hat Le Roy nicht einmal angeführt; die meisten Tempel in Sicilien sind ganz eingestürzt; nur an einem zu Agrigent und an zweyen zu Pästum ist das Gebälke und der Giebel ziemlich unversehrt. So verschieden auch das Verhältniß dieser Theile gegen die Säulen an ihnen ist, so sind sie doch darinnen fast einander gleich, daß die ganze Höhe völlig zwey Drittheile der Breite enthält, und dieß haben sie mit den Tempeln des jüngern Dorischen Styls gemein, wie die angegebenen Maaße der Athenischen lehren; der Olympische Tempel war noch etwas höher. Allein so viel die Säulen dieser an Höhe gewannen, so viel mußte das Gebälke verlieren, und, wie Stuart sagt, (*Vol. II, p. 7.*) nimmt Gebälk und Giebel am Parthenon nur beynahe zwey Fünftheile der ganzen Höhe ein; an dem einen zu Pästum hingegen fast die Hälfte, und an dem anderen über zwey Fünftheile.«

*) Vielleicht ist dieß derselbe, der unten B. VII. Vorr. Phyteus genannt wird.

†) Siehe oben B. III. K. 2. Anm.

— *lacunaria* — der untern Fläche des Kranzleisten, schwer und unbequem; denn nothwendig müssen die Dreyschlitze über das Mittel der Säulen zu stehen kommen, und die Metopen zwischen den Dreyschlitzen eben so breit, als hoch seyn: gleichwohl werden über den Ecksäulen die Dreyschlitze auf die äufsersten Enden und nicht auf das Mittel gerückt; [w]) wodurch denn die Metopen, welche zunächst den Triglyphen auf der Ecke befindlich sind, nicht gleichseitige Vierecke, sondern um die halbe Breite eines Triglyphen [x]) ablanger werden; wenn man anders nicht, um gleiche Metopen zu erhalten, die Ecksäulenweiten um die halbe Breite eines Dreyschlitzes enger macht. Es sey nun aber, dafs man dieses, durch Verlängerung der Metopen, oder durch Verengerung der Ecksäulenweiten bewerkstellige; so bleibt dabey immer etwas fehlerhaftes; und aus diesem Grunde scheinen die Alten die Dorische Bauart in den Tempeln vermieden zu haben.

Ich werde hier, der Ordnung gemäfs, wie es mir von meinen Lehrern gelehrt worden ist, davon handeln; so dafs derjenige, der sich aufmerksam nach meiner Anweisung richten will, alle erforderliche Verhältnisse habe, um verbesserte und fehlerfreye Tempel in Dorischer Manier zu verfertigen.

Man theile die Fronte des Dorischen Tempels da, wo die Säulen zu stehen kommen, wenn er viersäulig — *tetrastylos* — in acht und zwanzig Theile; wenn aber sechssäulig — *hexastylos* — in vier und vierzig. [y]) Hievon sey Ein Theil der Model, welcher auf

w) Beyspiele hievon geben die alten übrig gebliebenen Dorischen Tempel in Korinth, Sicilien, Pästum, Athen, u. s. w. Siehe *Le Roy*, *Houel*, *Paoli*, *Stuart*.

x) Ich lese *triglyphi dimidia latitudine* — anstatt *triglyphis etc.*

y) Ich behalte mit W. Newton die gewöhnlich in den Manuscripten befindliche Zahl hier und kurz zuvor, bey. Siehe Newton's Vitruv, *p. 74. n.* (5*) wo es heifst:

Griechisch ἐμβάτης heiſst, und nach dessen Gröſse alle Verhältnisse des ganzen Gebäudes zu bestimmen sind. Die Säulendicke sey zwey Model; die Höhe mit Inbegriff des Kapitäls vierzehn. Des Kapitäls

The numbers 28 and 44, which are found in the manuscripts, have been altered by all the translators to 27 and 42; they supposing the former two members to have been erroneous, and to have arisen from the mistake of the copyists; because, upon computing the number and measure of triglyphs and metops afterward described in the front, the latter numbers are produced. Their manner of computation is as follows: In the tetrastyle temple is 11 triglyphs, at one module each, and 10 metops at a module and an half each; which together make 26 modules; and that, added to half a module at either end, amounts in all to 27 modules. In the hexastyle temple is 17 triglyphs and 16 metops; which, according to the measures above mentioned, make 41 modules, and 1 module being added for the semi - metops at the angles, it amounts in the whole to 42 modules.

But, upon reflecting on the facility of the computation, the general agreement of the copies, and the improbability of so evident an error being generally and uniformly continued, I was induced to suspect, that the source of this disagreement lay in some other tract. Pursuing this thought, and observing that Vitruvius (a little farther) says, this disposition is for diastyle work, I tried the computation according to that species of intercolumniation, and found it exactly agreed therewith; the numbers, as generally wrote in the text, happening right in both instances. Thus, in the tetrastyle temple, the two lateral intercolumns, at 3 diameters, or 6 modules each, is 12 modules; the middle intercolumn to contain three triglyphs, must be 8 modules; and the four columns, at 2 modules each, is 8 modules; which altogether make 28 modules, the number of the text. So, in the hexastyle temple, the four lateral intercolumns, at 6 modules each, is 24 modules; the middle one 8, and the six columns 12, which in all make 44 modules, as in the text. But, in this case it will happen that the metops in the lateral intercolumns will be a sixth part of a module longer than a module and a half, the measure generally allowed them; and, on the other hand, if the metops are computed no more than a module and a half, the lateral intercolumns will be half a module leſs than three diameters, the just measure of diastyle work. It may be said, that the deduction of half a module does not change the species of intercolumniation; but I answer half a module changes eustyle to systyle; and, if a small difference from the prescribed measure may be allowed in the intercolumns, it may also, with as little impropriety, be allowed in the metops.

Höhe sey Ein Model; die Breite zwey Model und ein Sechstel. Man theile die Höhe des Kapitäls in drey Theile, und mache aus Einem die Platte — *plinthus* — sammt der Kehlleiste — *cymatium*, — aus dem anderen den Wulst — *echinus* — mit den Ringen — *annuli*, — und aus dem dritten den Hals — *hypotrachelium*. — Übrigens verjünge man die Säule nach der, im dritten Buche in Ansehung der Ionischen Säulen gegebenen Anleitung.

Des Unterbalkens Höhe sey, mit Inbegriff des Bandes — *taenia* — und der Tropfen — *guttae* — Ein Model: Das Band ein Siebentel Model. Die Tropfen hangen unter dem Bande, senkrecht unter den

The differences in the proportion of the metops that may be observed in the several Grecian ruins, in those at Poestum, and in other remains of antiquity, make it appear, that the ancients did not scrupulously adhere to the rule of giving the metops a module and a half precisely, or to making them exactly square. In a Doric temple at Cora in Italy, published by Piranesi, the metops of the side and middle intercolumns are not of the same breadth; also, in some ancient examples, the capital of the triglyphs is included in the module and half, and in others it is excluded; it is sometimes continued through the metop, and sometimes discontinued.

Nor does Vitruvius positively fix the height of the metops, but only says, they are as high as long. The height of the triglyphs did not always determine that of the metops, which sometimes rose higher than the triglyphs, breaking into the capital or large band above them. In the present case, the extraordinary length of the metop is exactly equal to the height of the capital of the triglyph (each being the sixth part of a module) so that supposing that member to be included in the height of the metops, they perfectly agree with the words of Vitruvius, in being exactly as long as high.

The agreement, therefore, of the numbers of the text, with the species of intercolumniation mentioned, makes it highly probable that Vitruvius intended the metops to be of such a length, disregarding the small differences in their measures, as not being considerable enough to offend the eye; and that consequently the numbers, as generally found in the manuscripts, are perfectly right, and as intended by the author.

Dreyschlitzen, mit Inbegriff des Riemleins — *regula* — um ein Sechstel Model herab. Des Unterbalkens untere Breite entspreche oben dem Säulenhalse.

Über den Unterbalken stelle man die Dreyschlitze nebst ihren Metopen, anderthalb Model hoch, und Einen Model in der Fronte breit; und theile sie also ein, dafs sie auf das Mittel — *contra tetrantes medios* — sowohl der Eck-als Mittelsäulen treffen; und ihrer je zwey über den übrigen Säulenweiten, über den mittelsten der Vor- und Hinterhalle aber ihrer je drey zu stehen kommen. Da auf diese Weise die Säulenweite in der Mitte geräumlicher wird, so erhalten dadurch die, welche zu den Götterbildern gehen, einen bequemeren Zugang.

Der Dreyschlitze Breite theile man in sechs Theile, und weise davon fünf ihren Platz im Mittel, je einem halben aber zur Rechten und zur Linken an; darauf bilde man im Mittel einen Steg — *regula* — oder Schenkel — *femur*, — der auf Griechisch μηρὸς heifst, und daneben mache man, nach dem Winkelmaafse, zwey Schlitze — *canaliculi*. — und neben diesen wieder zwey Schenkel; auf die beyden Ecken aber vertheile man Halbschlitze — *semicanaliculi*. —

Sind die Dreyschlitze solchergestalt angebracht, so gebe man den Metopen zwischen den Dreyschlitzen gleiche Höhe als Breite; ingleichen mache man auf den Ecken Halbmetopen von der Breite eines halben Models. Auf solche Weise wird jedem Fehler sowohl der Metopen, als der Säulenweiten und der Felder der unteren Kranzfläche, durch gleiche Eintheilung derselben, abgeholfen.

Des Dreyschlitzes Kapitäl sey ein Sechstel Model. Über die Kapitäle der Dreyschlitze ist der Kranzleisten — *corona* — zu setzen. Dieser habe einen halben nebst einem Sechstel Model Ausladung, und eine Dorische Leiste — *cymatium Doricum* — unten, eine andere

aber oben; übrigens sey er, die Leisten mit inbegriffen, einen halben Model hoch. Auf der unteren Fläche des Kranzleistens aber, senkrecht über den Dreyschlitzen und über dem Mittel der Metopen, ist die Richtung der Gassen — *viae* [z]) — und die Stellung der Tropfen [a]) dergestalt anzuordnen, daſs je sechs Tropfen in die Quere und je drey in die Länge gestellt werden; die Zwischenräume die dadurch entstehen, daſs die Metopen breiter, als die Dreyschlitze sind, lasse man leer, oder schnitze Donnerkeile — *fulmina* — hinein. Unten am Kinne — *mentum* — mache man eine Krinne — *linea incidatur*, — welche eine Regenrinne — *scotia* — heiſst.

Alles übrige, nehmlich Giebelfeld nebst dessen Rinnleiste und Kranz mache man nach der, in Ansehung der Ionischen, gegebenen Vorschrift.

Dieſs sey das bestimmte Verhältniſs bey einem Diastylos! wofern das Gebäude aber ein Systylos [b]) werden soll, so daſs zwischen zwey Säulen nur ein einzelner Dreyschlitz — *monotriglyphos* — angebracht werden kann; so theile man die Fronte des Tempels, wenn er viersäulig werden soll, in drey und zwanzig Theile; wenn sechssäulig, in fünf und dreyſsig. Hievon sey Ein Theil der Model, wonach, obiger Anweisung gemäſs, das Gebäude einzurichten ist. Darauf hat

z) Der Ähnlichkeit wegen, heiſsen die Zwischenräume zwischen den Tropfenreihen Gassen.

a) An den noch vorhandenen antiken Dorischen Gebäuden sind diese, ingleichen die Tropfen unter den Triglyphen, gleich abgestutzter Kegel rund gestaltet.

b) Philander, Lät und Galiani ändern hier fälschlich das in allen Handschriften befindliche Systylon in Pycnostylon um, und machen in der Zahl der Theile, worin die Fronte zu theilen ist, ingleichen in der Zahl der Triglyphen und Metopen willkührliche Veränderungen, die nicht Statt haben können, wenn man den Vitruv richtig versteht. Siehe W. Newton's Vitruv, S. 77.

man über jeden Unterbalken [c]) sowohl zwey Metopen, als zwey Dreyschlitze [d]) zu setzen: über die Eckunterbalken überdiefs noch einen halben Triglyphen und so viel Raum als die Hälfte eines Triglyphen beträgt: über den mittleren Unterbalken aber gerade über — *contra* — dem Giebel drey Triglyphen und drey Metopen; [e]) damit die mittelste Säulenweite geräumlicher werde, und also nicht allein einen bequemeren Zugang zum Tempel, sondern auch eine stattlichere Ansicht der Götterbilder gewähre. Über die Kapitäle der Dreyschlitze ist der Kranzleisten zu setzen, der, nach obiger Vorschrift, unten und oben eine Dorische Leiste haben und, mit Inbegriff dieser Leisten, einen halben Model hoch seyn mufs. Ferner ist auf der unteren Fläche des Kranzleistens, senkrecht über den Dreyschlitzen und über dem Mittel der Metopen, die Richtung der Gassen und die Stellung der Tropfen, ingleichen alles übrige so, wie es beym Diastylos angegeben worden ist, anzuordnen.

Den Säulen gebe man zwanzig Streifen — *striae,* — die, wenn sie flach gelassen werden, zwanzig Ecken bilden; wenn man sie aber aushölt, folgendermafsen zu gestalten sind: Nach der Breite eines

c) Jeder Stein des Gebälks, der von dem Mittelpunkt der Einen Säule, bis zu dem der Anderen reicht, wird hier als ein besonderer Unterbalken betrachtet.

d) Nehmlich Ein ganzer Triglyph und zwey halbe an den beyden Enden des Unterbalken; also zwey überhaupt.

e) Ich lese: *Ita supra singula epistylia et metopae duae et triglyphi bini erunt collocandi: in angularibus hoc amplius dimidiatum (i. e. triglyphum), et quantum est spatium hemitriglyphi.* Da die Eckunterbalken wirklich einen halben Triglyphen nebst so viel Raum als die Hälfte eines Triglyphen beträgt, mehr als die übrigen Unterbalken (den mittleren ausgenommen) über sich haben müssen, wenn anders nicht ein halber Triglyph auf die Ecke soll zu stehen kommen, welches Vitruvs Meinung gerade entgegen liefe: so wundere ich mich, wie diese Stelle bisher so ganz misverstanden worden ist, und wie selbst W. Newton daran gescheitert ist.

Streifs — *striatura* — mache man ein gleichseitiges Viereck; aus dem Mittelpunkte dieses Vierecks ziehe man eine Zirkellinie durch alle vier Ecken des Quadrats; und so viel als der Bogen zwischen der krummen und der geraden Linie beträgt, um so viel höle man den Streif aus [f]): So wird die Dorische Säule die gehörige Streifenform — *striatura* — ihrer Gattung erhalten.

Was die Verstärkung der Säulen im Mittel betrifft, so ist das, was davon im dritten Buche bey Gelegenheit der Ionischen vorgetragen worden ist, auch hier auf diese anzuwenden.

Nachdem ich also die Verhältnisse der Aussenseiten, sowohl der Korinthischen, als auch Ionischen und Dorischen Tempel vorgeschrieben habe; so ist nun ebenfalls die innere Einrichtung der Zellen und der Vorhalle anzugeben.

VIERTES KAPITEL.

Innere Einrichtung der Zellen und der Vorhalle. [g])

Die Länge des Tempels wird so eingerichtet, daſs die Breite die Hälfte der Länge ausmacht, und die Zelle, mit Inbegriff der Mauer, worin die Thüre angebracht ist, um Ein Viertel länger ist als die Breite; die übrigen drey Viertel aber bis an der Vorhalle Eckwandpfeiler sich erstrecken.

f) *In the Doric temple at Cora, before mentioned, is an example of both these sorts of striae or channelling; the lower part of the columns having the flat, and the upper part the hollow kind of striae.* S. Newton's Vitruv. S. 78.

g) Ich halte mit Galiani, Ortiz und Newton dafür, daſs Vitruv in diesem Kapitel von der inneren Einrichtung der Zelle und Vorhalle aller bisher erwähnten

Die Eckwandpfeiler müssen die Stärke der Säulen haben; und, wenn der Tempel breiter als zwanzig Fuſs ist, müssen zwey Säulen zwischen diese Eckwandpfeiler gestellt werden; wodurch die äuſsere Säulenstellung — *Pteroma* — von der Vorhalle abgesondert wird: Ingleichen müssen die drey Zwischenweiten, die also zwischen den Eckwandpfeilern und den Säulen entstehen, mit marmornen oder auch hölzernen Geländern — *plutei* — verschlossen werden; doch so, daſs Thüren darin angebracht sind, wodurch man in die Vorhalle eingehen kann.

Ferner sind, wenn die Breite über vierzig Fuſs beträgt, denen Säulen gegenüber, welche zwischen den Eckwandpfeilern stehen, noch andere Säulen, nach innen zu, zu stellen. [h]) Diese mögen dieselbe Höhe haben, als die in der Fronte; ihre Stärke aber ist nach folgenden Verhältnissen zu vermindern: Haben die vordersten ein Achtel der Höhe zum Durchmesser, so gebe man diesen ein Neuntel; haben jene aber ein Neuntel oder Zehntel, so mache man diese verhältniſsmäſsig; denn in der eingeschlossenen Luft merkt man die Verminderung nicht.

Tempelarten überhaupt, ausser dem Hypäthros, handelt. Diejenigen, welche glauben, daſs er bloſs die Tempel *in antis* vor Augen gehabt habe, scheinen die Bemerkung ausser Acht zu lassen, daſs, den Hypäthros ausgenommen, alle übrige antike Tempel in der Hinterfronte weder Thür noch Anten wie in der Vorderfronte hatten. Siehe oben B. III. Kap. 1. Anmerk. [a]). Allein eben dieser Bemerkung zufolge, muſsten auch die Zellen nebst der Vor- und Hinterhalle des Hypäthros anders eingerichtet seyn. Wie diese Einrichtung beschaffen war, siehe in der Abbildung des Parthenons zu Athen, in den *Ant. of Athens. Vol. II.* und des Tempels der Concordia zu Girgenti in *Fea's Storia delle arti del disegno etc. Tom. III. Tav. XIX.* Ingleichen des groſsen Tempels zu Pästum in *Paoli rovine etc.*

h) Ein Beyspiel hievon siehe in dem kleineren Tempel zu Pästum.

Sollten sie gleichwohl dünner aussehen, so gebe man, wenn die vorderen vier und zwanzig Streife — *striae* — haben, diesen ihrer acht und zwanzig, oder zwey und dreyſsig. Auf solche Weise wird um so viel, als der Schaft vermindert worden ist, durch die vermehrte Anzahl der Streifen in so fern verhältnifsmäſsig wieder ersetzt, als es weniger ins Auge fällt; und also, vermöge des umgekehrten Verhältnisses, die Säulenstärke wieder gleich. Der Grund hievon ist: daſs das Auge, indem es mehrere und dichtere Abzeichen berührt, im Sehen mehr Wegs zurück zu legen hat; denn, wenn man zwey gleichstarke Säulen, deren Eine gerieft — *striata*, — die Andere aber nicht gerieft ist, rund herum mit Faden miſst, dergestalt, daſs der eine Faden alle Vertiefungen der Riefen — *strigium* — und alle Ecken der Stege — *striarum* — berühre; so werden bey vollkommener Gleichheit der Stärke der Säulen, dennoch die Maaſse ungleich seyn, weil, durch den Umweg über die Stege und durch die Reifen, der eine Faden verlängert wird. Wenn diesem nun also ist, so ists auch gar nicht unschicklich, an eingeschränkten Orten, in einem verschlossenen Raume dünnere Säulen an einem Gebäude anzubringen, da einmal die Riefen uns diesen erspriefslichen Ausweg — *temperatura* — darbieten.

Die Zellenmauern selbst aber müssen nach Verhältniſs der Gröſse des Tempels dick seyn, indem die Eckwandpfeiler derselben immer von gleicher Dicke mit den Säulen sind. Sollen sie gemauert werden, so werden sie am füglichsten von ganz kleinen Bruchsteinen aufgeführt; sollen sie aber aus Quadersteinen oder Marmor verfertiget werden, so dünkt mir am besten, sich dazu mäſsiger Werkstücke von gleicher Gröſse zu bedienen; weil alsdann immer das Mittel der Steine auf eine Fuge trifft, wodurch das Ganze desto mehr Festigkeit gewinnt; nicht zu gedenken, daſs der aus den Fugen und Lagern her-

vorgetrungene Mörtel — *eminentes expressiones* — dem Werke ein feines, zierliches Ansehen — *graphicotera delectatio* — giebt. [1])

FÜNFTES KAPITEL.

Stellung der Tempel gegen die Himmelsgegenden.

Die Tempel der unsterblichen Götter sind, in Ansehung der Himmelsgegenden, gegen welche sie gerichtet seyn müssen, also zu stellen, daſs, wenn sonst kein Grund dagegen ist, und man bey Anlegung derselben mit uneingeschränkter Freyheit verfahren kann — die in der Zelle aufgestellte Statüe — *signum* — gen Abend sehe; damit diejenigen, welche um zu opfern zum Altare kommen, gen Aufgang und nach dem im Tempel befindlichen Götterbilde hinsehen; auch die, welche ihr Gebet verrichten, das Gesicht nach dem Tempel und gen Aufgang kehren, die Götterbilder selbst aber, gleichsam als ob sie aufgiengen, die Betenden und Opfernden anzublicken scheinen; denn alle Altäre der Götter müssen nothwendig gegen Morgen liegen.

Inzwischen, sollte die Beschaffenheit des Orts dieses nicht zulassen, so hat man wenigstens den Tempeln eine solche Stellung zu geben, daſs man daraus den gröſsten Theil der Stadt übersehen könne: Ingleichen müssen die Tempel, welche am Ufer eines Flusses,

1) Fenster hatten die ins Gevierte gebaueten antiken Tempel nicht. Sie hatten kein anderes Licht, als das, welches durch die Thüre hinein fiel. Das Innere ward durch Lampen erleuchtet. S. Winkelmanns Anmerkungen über die Baukunst der Alten. Seite 79.

wie z. B. in Ägypten am Ufer des Nils, errichtet werden, nach dem Flusse zu gekehrt seyn. So wie ebenfalls die Tempel, welche an Landstrafsen angelegt werden, eine solche Stellung haben müssen, dafs die Vorübergehenden hinein sehen, und vor der Hauptansicht ihre Andacht verrichten können.

SECHSTES KAPITEL.

Verhältnisse der Thüren der Tempel.

Bey Bestimmung der Verhältnisse der Thüren der Tempel und ihrer Bekleidung — *antepagmenta* — ist zuerst auszumachen, von welcher Gattung sie seyn sollen; denn es giebt folgende Gattungen der Thüren — *thyroma*: — die Dorische, Ionische und Attische [k]).

Die Verhältnisse der Dorischen Gattung sind aus folgenden Regeln zu ersehen. Das Hauptgesims, welches über der oberen Einfassung — *antepagmentum superius* — angebracht wird, stehe waagrecht oben mit den Kapitälen der Säulen in der Vorhalle. Die Thüröffnung — *Lumen hypothyri* — aber werde so eingerichtet, dafs die Höhe des Tempels vom Fufsboden — *pavimentum* — bis zur

k) Aus den Worten, womit Vitruv dieses Kapitel beschliefst: „Nachdem ich die Verhältnisse, welche bey Erbauung Dorischer, Ionischer und Korinthischer Tempel zu beobachten sind — — vorgetragen habe, u. s. w." erhellt, dafs unter der Attischen Thüre hier die zur Korinthischen Ordnung gehörige Thür zu verstehen sey. Wahrscheinlich hatte diese Ordnung nicht, gleich den beyden übrigen, eine eigene Thür, und es wählten sich die Athener diese dazu.

Decke — *lacunaria* — in viertehalb Theile getheilt und davon zwey der Thüröffnung zur Höhe gegeben werden. Diese Höhe theile man in zwölf Theile und mache aus sechstehalb die untere Breite der Öffnung; die obere aber mache man enger, [1]) und zwar um ein Drittel der Einfassung, wenn die Höhe höchstens sechzehn Fuſs beträgt; um ein Viertel der Einfassung, wenn die Höhe sechzehn bis fünf und zwanzig Fuſs beträgt; um ein Achtel der Einfassung, wenn die Höhe fünf und zwanzig bis dreyſsig Fuſs beträgt; übrigens aber müssen, je mehr die Höhe beträgt, um desto senkrechter die Seitengewände gestellt werden.

Die Seiteneinfassung — *ipsa antepagmenta* — mache man unten ein Zwölftel der Thüröffnung breit; oberhalb ziehe man sie um ein Vierzehntheil ihrer Breite ein: Der Sturz — *supercilium* — sey so hoch, als die Seiteneinfassung oben breit ist; die Kehlleiste mache man ein Sechstel der Seiteneinfassung; die Ausladung aber der Höhe gleich; und sowohl die Lesbische Leiste — *cymatium Lesbium* [m]) — als das Stäblein — *astragalus* — muſs geschnitzt werden.

Über des Sturzes Kehlleiste kommt der Fries — *hyperthyrum*, — dem Sturze an Höhe gleich, zu liegen; und eine Dorische Leiste mit einem Lesbischen Stäblein ist daran flach zu schnitzen.

Darauf mache man einen glatten Kranz mit einer Kehlleiste, dessen Ausladung der Höhe des Sturzes, welcher über die aufrechten

1) Thüre und Fenster des runden Tempels der Vesta zu Tivoli haben oberhalb diese Einziehung. (s. Desgodez, p. 95. und *F. Piranesi raccolta di tempi etc. pag. 14. Tav. VIII e IX.*) Ingleichen die Fenster in der West-Fronte des Tempels der Minerva Polias zu Athen. (S. *Ant. of Athens, Vol. II. Chap. II. Pl. XV.*)

m) *The Lesbian cymatium I judge to be an ogee, or sima reversa; because the generality of the ancient portals known to us, have this moulding for the cymatium of their antepagments; and thus it is in the portal of Cora, which in so many other respects agrees with the description of Vitruvius.* Newton's *Vitr.* p. 32.

Seitengewände gesetzt wird, gleich sey: Zur Rechten und Linken sind die Auslaufungen also zu verfertigen, daſs die Anwachsungen — *crepidines* — vorstechen — *excurrere,* — und daſs die Kehlleisten vollkommen genau zusammen passen. [n])

Wenn aber die Thüren von Ionischer Gattung seyn sollen, so muſs die Öffnung von derselben Höhe, als bey den Dorischen gemacht werden; die Breite aber ist also zu bestimmen: Man theile die Höhe in drittehalb Theile und nehme anderthalb davon zur unteren Breite der Öffnung: Die Einziehungen — *contracturae* — seyn eben so, wie bey den Dorischen: Die Breite der Einfassung sey ein Vierzehntheil der Höhe der Öffnung: Die Kehlleiste ein Sechstel dieser Breite: Alles übrige auſser der Kehlleiste theile man in zwölf Theile, und gebe davon drey der ersten Binde — *corsa* — mit Inbegriff des Stäbleins; vier der zweyten; fünf der dritten; und diese Binden insgesammt mit den Stäblein lasse man ringsherum laufen. Den Fries und Kranz — *hyperthyra, orum* [o]) — mache man auf dieselbe Weise, gleichwie den Dorischen Fries und Kranz — *hyperthyrides.* — Die Kragsteine [p]) — *ancones,* — die auch Seitenrollen — *prothyrides* — heiſsen, müssen, mit Schnitzwerk verziert, zur Rechten

n) Ich verstehe diese Stelle folgendermaſsen: Es ist von dem Kranze über der Thüre die Rede, und an demselben soll zur Rechten und Linken die Kehlleiste sich herum ziehen und auf den Ecken genau zusammen fugen; welches bey den übrigen Theilen der Thürbekleidung, wegen ihrer geringen Ausladung, vielleicht nicht geschah. Ich unterwerfe diese Meinung eben so freymüthig dem Urtheile des Baukünstlers, als ich die Erklärung des Perrault und Galiani und Newton für unstatthaft erkläre.

o) Da Vitruv nachher weiter nichts vom Kranze insbesondere erwähnt, so ist offenbar, daſs er hier durch die mehrere Zahl des Worts *hyperthyrum*, alle Theile über der Thüre, und also sowohl den Fries als den Kranz verstanden wissen wolle. So sagt er auch gleich darauf *hyperthyrides.*

p) Bey der Dorischen Thüre sind keine Kragsteine erwähnt worden.

und Linken unten mit dem Sturze waagrecht herabhangen, das Blatt ausgenommen. In der Fronte gebe man ihnen ein Drittel der Einfassung zur Breite, unten aber mache man sie um ein Viertel schmäler als oben.

Die zweyflügelichen Thüren — *fores* — sind dergestalt zu verfertigen, daſs die Zapfenschenkel q) — *scapi cardinales* — einen Zwölftheil der Höhe der ganzen Öffnung; die Füllungen — *tympana* — aber zwischen beyden Schenkeln drey jener Zwölftheile halten. Die Leisten — *impages* — sind also anzuordnen; daſs, nachdem die Höhe in fünf Theile eingetheilt und zwey davon zu oben, und drey zu unten genommen worden sind, dann in das Mittel die Mittelleisten, und von den übrigen die Einen oben, und die Anderen unten angeschlagen werden: Die Breite einer Leiste betrage das Drittel einer Füllung: Der Kehlstoſs — *cymatium* — das Sechstel der Leiste. Die aufrechten Schenkel im Mittel seyn die Hälfte der Leiste breit: Der Rahmen der Füllung — *replum,* — die Hälfte und noch ein Sechstel: Die Schenkel längst der Bekleidung — *antepagmentum* — aber, bloſs die Hälfte der Leiste. r)

q) Von der Gestalt der Zapfen oder Angeln an den Thüren der Alten siehe unten Buch IX. K. 6. (IX) Anmerk. *The ancient door of the Pantheon at Rome, according to Desgodetz, appears to have been framed in the manner Vitruvius describes, and exemplifies his text very exactly. For of the two middlemost impages, or horizontal rails, of this door, the upper one was at three fifths of the height, and the other at the middle of that height, agreeing therein, with the directions of Vitruvius. There are several examples of ancient doors to bee seen on marble sarcophagi, which are framed in pannels. One is represented in Piranesi's Antiquities of Rome, Vol. III. pl. 27. an other is in the collection at Wilton, on a sarcophagus which stands in the great hall. In both these examples one leaf of the door is represented opening outward, in which manner it is said the doors of the ancient Greeks usualy opened. Newton's Vitruv. Vol. II. Appendix.*

r) Ich lese: *scapi qui sunt secundum antepagmentum*, anstatt *scapi qui sunt ante secundum pagmentum etc.*

Ist die Thür nur einflügelich — *fores valvatae* — so bleibt das Höhenmaaſs unverändert; zur Breite nur wird die Breite eines Flügels hinzugethan.

Ist die Thür aber kreuzweis gebrochen — *quadriforis*, — so muſs an die Höhe noch angesetzt werden.

Die Attische Thür wird nach denselben Vorschriften gemacht, als die Dorische; *) auſser daſs noch in der Bekleidung unter der

*) Der Kranz der Attischen Thür muſs also oben mit den Kapitälen der Halle in der Vorhalle waagrecht stehen; und unter demselben werden keine Kragsteine angebracht. Ich merke dieſs an, weil weder Perrault noch Galiani dieſs in ihren Abbildungen beobachtet haben. Ortiz bleibt dem Vitruv treu. W. Newton erklärt sich in dieser Rücksicht, wie folgt:

I find two instances in the antique, wherein the top of the corona of the portal is level with the tops of the capitals of the columns in the pronaos. These are in the Doric temple at Cora, in Italy, and in the Sybils temple at Tivoli. But, in both these examples, the height of the aperture is two parts and an half, out of three and an half, from the pavement to the lacunars; whereas Vitruvius directs it to be no more than two parts.

If the height of the aperture is allowed two and an half, as in these examples; and all the other members are made in the proportions mentioned by Vitruvius; then, the top of the corona being made level with the top of the capitals, will cause the corona to be of a proper and moderate size, nearly equal with the abacus of the capitals.

The agreement of these two examples in the same proportion, the suitableneſs of this proportion of the aperture to the distribution and proportion of all the other parts of the portal, the correspondence of these ancient doors in all other respects to the description of Vitruvius, joined with the incongruity and deformity that arises from the height of the aperture mentioned in the text, make it very probable that the error lies here, and that duae, two, has been written instead of duae s. or duae semis, two and an half.

It is true that the generality of the ancient portals, which have come to our knowledge, are not so high in the aperture as those of Cora and Tivoli; several of them agree with the text, and have but two parts, out of three and an half, from the pavement to the lacunars; such are those of the temples of Fortuna Virilis, Concord and Vesta, at Rome (according to Palladio) and that of Pola, in Istria. But none

Kehlleiste ringsumher Binden angebracht werden, die also einzurichten sind, dafs von sieben Theilen, worin die Einfassung getheilt wird, die Kehlleiste Einen, und jede Binde ihrer zwey erhalte. Was die hölzerne Thür betrifft, so wird diese nicht mit eingelegtem Horne — *cerostrota* [1]) *ornamenta* — verziert; noch ist sie zweyflügelich, sondern einflügelich, und öffnet sich nach aufsen.

of these are of the Doric or Attic kind; they are what Vitruvius calls the Ionic; whereas those of Cora and Tivoli are both Attic; which as Vitruvius hereafter says, is the same as the Doric, and which latter he is here describing.

Those ancient portals, that have the top of the corona level with the tops of the capitals of the columns, do not agree with the text in the proportional height of their aperture; and those that agree in the height of their aperture have not the top of the corona level with the top of the columns; nor can they have, unlefs some member of the entablature is made so unusually large and disproportionate as shocks the eye of the spectator. By these ancient examples it appears that the Attic and Doric portals have in their apertures, two and an half parts, out of three and an half, from the pavement to the lacunars; and the Ionic but two parts: and that the former have the top of the corona level with the top of the capitals, but the latter have not. I therefore conjecture, that Vitruvius has, in the description, inadvertently united the proportion of the Ionic portal with that singularity of the Doric, of having its corona level with the top of the capitals, or else that he has written duae s. for duae semis; the s, according to custom, standing for semis, which the copyists have mistakenly suppressed; and that thus the error has arisen. Whether or no this conjecture may be satisfactory and well founded, I submit to the decision of the public. I cannot, however, be of opinion that Vitruvius could ever intend so exorbitant and disproportionate a member as that large corona. Propriety, beauty, and the example of antiquity, conspire to decry it. In practice, therefore, it appears to me most adviseable to make the height of the apertures in Doric portals like those of Cora and Tivoli: viz. $2\frac{1}{2}$ to $3\frac{1}{2}$: and, in Ionic portals, to give the aperture the height mentioned in the text: viz. 2 to 3. See Newton's Vitruvius, p. 82. n.

1) Diese Stelle wird sehr bestritten. Vielleicht könnte man anstatt *cerostrota* — *clathrata* lesen und übersetzen: „Die Thür wird weder mit einem Gitter geziert, noch u. s. w. — Über der Thüre des Pantheons befindet sich wirklich ein Gitter; und

Nachdem ich die Verhältnisse, welche bey Erbauung Dorischer, Ionischer und Korinthischer Tempel zu beobachten sind, so genau, als es mir möglich gewesen ist, nach der eingeführten Sitte, angegeben habe; will ich nun von der Toscanischen Bauart handeln.

SIEBENTES KAPITEL.

Toskanische Verhältnisse der Tempel. Runde Tempel. Anomalische Tempel.

Hat der Ort, worauf der Tempel erbauet werden soll, sechs Theile in der Länge; so nehme man Einen Theil davon, und gebe das Übrige der Breite. Die Länge aber theile man in zwey Hälften, wovon die hintere zu Zellen gebraucht, die vordere aber zur Säulenstellung gelassen werden mufs. Ingleichen theile man die Breite in zehn Theile, wovon je drey zur Rechten und Linken kleinen Zellen, oder, wo Seitenhallen — *alae* — angebracht werden sollen, diesen zu geben; die übrigen vier aber zur mittleren Hauptzelle — *media aedes* — zu nehmen sind.

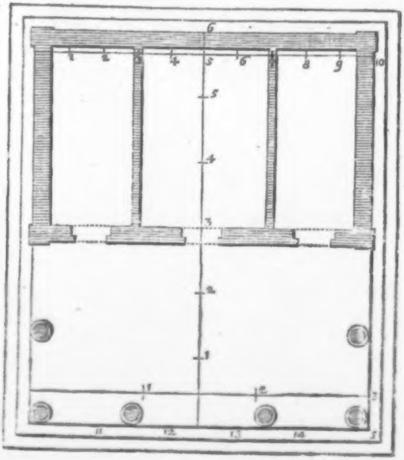
Der Raum vor den Zellen in der Vorhalle, werde also den Säulen angewiesen, dafs die Ecksäulen den Eckwandpfeilern — *antae* — vorn an den Seitenmauern — *parietes* — gegenüber zu stehen kommen: die beyden mittleren aber den Wänden gegenüber, welche

clathrum hiefs ein von Metall mit Kreuzstäben gegossenes Gitter, dergleichen die Alten vor ihren Fenstern anzubringen pflegten; es hieng in Angeln und konnte auf- und zugemacht werden. S. Winkelmann's Anmerk. ü. d. Bauk. der Alten. S. 41.

zwischen den Eckwandpfeilern und der Hauptzelle befindlich; und zwischen den Eckwandpfeilern und den vorderen Säulen ins Mittel, in dieselben Gegenden, [u]) noch andere Säulen gestellt werden.

u) d. i. auf beyden Seiten jede Säule so weit als die andere von dem Wandpfeiler und der Ecksäule entfernt; also just zwischen diesen mitten inne. Diese Stelle erhält Licht durch eine andere gegen Ende dieses Kapitels befindliche, die im Lateinischen anfängt: *Nonnulli etiam de Tuscanicis generibus sumentes columnarum dispositiones.* Siehe dort die Note.

Fig. 2. Toskanischer Tempel.



Die untere Dicke der Säulen sey ein Siebentel ihrer Höhe: ihre Höhe ein Drittel der Breite des Tempels: und oben werden sie um ein Viertel ihrer unteren Dicke verjüngt. Die Base — *spira* — mache man die Hälfte der Säulendicke hoch: Man gebe ihnen eine zirkelrunde Plinthe halb so hoch als dick; und, von gleicher Dicke mit der Plinthe, einem Pfühl — *torus* — mit dem Anlaufe — *apophygis.* — Des Knaufs Höhe sey die Hälfte der Dicke: Der Platte — *abacus* — Breite sey der untersten Säulendicke gleich, und man theile des Knaufs Höhe in drey Theile und gebe davon Einen der Plinthe, welche statt Platte dient; [x]) den anderen dem Wulste — *echinus* — und den dritten dem Halse — *hypotrachelium* — sammt dem Ablaufe — *apophygis.* [y]) —

Über die Säulen sind zusammen gekämmte Balken — *trabes compactiles* — zu legen, deren Höhe — *altitudo* — nach Maaſsgabe der Gröſse des Gebäudes zu bestimmen ist. Diese Balken müssen so dick als der Säulen Hals seyn, und vermittelst Klammern — *subscus* — und Schwalbenschwänze — *securicula* — also mit einander verbunden werden, daſs zwischen den Fugen — *compactura* — ein zwey Zoll

x) Ich verstehe dieses, daſs der Abacus rund seyn müsse wie die Plinthe; wodurch denn eine Eigenthümlichkeit der Toskanischen Säule entsteht, die bisher unbemerkt geblieben ist.

y) Ich halte mich streng an den Text, wo in keinem Manuscripte etwas von einem Ringe — *astragalus* — zu finden ist. Philander hat bloſs aus eigener Autorität *cum astragalo* eingeschaltet. Galiani behauptet, daſs, da Hals und Ablauf genannt würden, nothwendig der Ring, als zwischen beyden befindlich, müsse verstanden werden. Ob dieſs wirklich nothwendig sey, überlasse ich den Baukünstlern zu entscheiden; bin aber davon selbst nicht überzeugt, sondern glaube vielmehr, daſs hier von dem Ablaufe zwischen dem Säulenhalse und dem Wulste die Rede sey.

breiter Raum bleibe; denn, wofern sie sich unter einander berühren, daſs keine Luft hindurch streichen kann, so erhitzen sie sich und verfaulen bald.

Über die Balken und über die Wände [z]) — *parietes* — lasse man die Hauptbalkenköpfe — *mutuli* — um ein Viertel der Säulenlänge [a]) hervortreten; und nagele eine Verkleidung — *antepagmenta* [b]) — an die Enden derselben. Über diesen führe man das Giebelfeld — *tympanum fastigii* [c]) — von Mauerwerk — *structura* — oder Holz — *materia* — auf; auf den Giebel — *fastigium* — aber lege man Firstbalken — *culmen*, [d]) — Sparren — *cantherii* — und

z) d. i. die **gemauerten Wände des Tempels**; nicht aber, wie Perrault und Galiani es gegen den Sprachgebrauch erklären, Mauerwerk zwischen den Balken im Friese, denn um diesen Sinn auszudrücken, würde Vitruv *structura* gebrauchen, wie er es auch sogleich bey Gelegenheit des Giebelfeldes thut. Ein Gewährsmann meiner Meinung ist *Abate Fea, storia delle arti del disegno etc. di Winkelmann Tomo III. p. 479 etc.*

a) Galiani setzt anstatt *altitudinis* — *latitudinis*. Nicht zu gedenken, daſs er dadurch der Toskanischen Bauart eine ihrer vorzüglichen Eigenthümlichkeiten raubt: so sagt auch Vitruv sonst nie *latitudo*, sondern beständig *crassitudo columnae*.

b) *What is here meant by the word antepagments is uncertain; Galiani thinks it means ornaments in a general sense; it may signify some moulding affixed to the fronts of the mutules, like those of the antepagments or architrave of doors; or, as I observe, no mention is made of any corona, etc. to cover the mutules (which, nevertheleſs, is absolutely necessary and indispensable;) it may be some mouldings lying above the mutules, and appearing like a cornice, as Piranesi has represented it in his Magnif. di Roma. Newton's Vitruv. p. 87.*

c) Ich lese also mit Jocundus, anstatt, wie Laet, *tympanum fastigiis*.

d) Wahrscheinlich ist ein Versehen des Abschreibers Schuld, daſs im Texte hier wieder *columen* für *culmen* gelesen wird. S. oben N. 2.

Fetten — *templa* — also, daſs die Traufe — *stillicidium* — des ganzen Daches Drittel — *tertiarium* — entsprechen möge. *)

*) Ich weiſs mir hiebey nichts anders zu denken, als daſs die Dachtraufe um $\frac{1}{3}$ der Dachhöhe über die, bereits um $\frac{1}{4}$ der Säulenlänge über die Tempelmauern hervor springenden, Hauptbalken herübertreten soll.

Wollte ich annehmen, daſs der ganze über die Mauern hervortretende Theil des Dachs ein Drittel der Dachhöhe betragen sollte: so würde der Giebel dadurch eine Höhe erhalten, welche nicht mit dem gedrückten, plattköpfigen — *barycephalus* — Ansehen, das die Toskanischen Tempel charakterisirt, übereinstimmt; denn erwähntermaſsen treten die Hauptbalken um $\frac{1}{4}$ der Säulenlänge über die Mauern hervor; zum allerwenigsten müſste also der Giebel $\frac{3}{4}$ der Säulenlänge hoch werden.

Hingegen, sollte die Traufe nicht allzuweit über die Hauptbalken hinüber ragen, so müſste das Dach, und folglich der Giebel, sehr flach gehalten werden, und um so mehr würde also jenes niedrige und breite Ansehen der Toskanischen Tempel befördert, welchem man sodann durch Statuen u. s. w. auf den Giebelzinnen einigermaſsen wieder abzuhelfen bemüht war. Zu gleicher Zeit konnte man an den Seiten des Tempels, in einem Raume, der an Breite $\frac{1}{4}$ der Säulenlänge und $\frac{1}{3}$ der Dachhöhe betrug, bedeckt gehen; wodurch denn der Mangel eines Seiten-Säulengangs vollkommen ersetzt war.

Newton übersetzt diese Stelle folgendermaſsen: *and thereon, the fastigium, columen, canthers and templats are so disposed, that the gutters of the whole roof may correspond in a triple number.* Allein mich dünkt, darum, daſs auf den Seiten drey einander gegenüber stehende Dachrinnen anzubringen sind, dürfen wohl Firstbalken, Sparren und Fetten eben nicht besonders gelegt werden.

Übrigens weicht meine Vorstellung des Toskanischen Tempels von den Vorstellungen desselben beym Barbaro, Perrault, Galiani, Le Roy, Piranesi, Ortiz und zum Theil Newton, in folgenden Stücken ab: *a*) Ich denke mir den Abacus rund, gleich der Plinthe. *b*) Ich gebe dem Knaufe ganz und gar keinen Ring — *astragalus* — weder unter dem Wulste, noch zwischen dem Säulenhalse und dem Ablaufe. *c*) Dem Gebälke gebe ich keinen Fries. *d*) Die Balkenköpfe lasse ich um $\frac{1}{4}$ der Säulenhöhe über den Unterbalken und die Tempelmauern, rings um den Tempel her, hervor treten, und bekleide sie vorn mit einer Verkleidung, welche der Korinthische nicht ungleich ist. *e*) Den Giebel, welchen ich mir niedrig und auf den Ecken mit Sta-

Man macht auch runde Tempel. f) Einige derselben, welche blofs eine Säulenstellung ohne Zelle haben, heifsen **Monopteri** (d. i. Ein Flügel); andere **Peripteri** (Flügel rings umher). Die ohne Zelle haben ein **Tribunal**, g) das heifst, eine Freytreppe vom Drittel ihres Durchmessers. Die Säulen werden auf einen Säulenstuhl — *stylobata*, — gestellt, und zur Höhe wird ihnen der Durch-

tuen u. s. w. besetzt denke, setze ich senkrecht über die hervorragenden Köpfe der Balken, und also um ⅛ der Säulenhöhe über die Säulen hervor springend. *f*) In der Vorhalle setze ich den vordersten mittleren Säulen keine in der zweyten Reihe gegenüber; sondern gebe dem Tempel überhaupt nur sechs Säulen. Auch lasse ich nicht die Seitenwände mit den Eckwandpfeilern vortreten, und mache also nicht hinter der ersten Säulenreihe einen Griechischen Tempel *in antis*.

f) Weil Vitruv in vorigem Kapitel sagt, er wolle nun von der **Toskanischen Bauart handeln**, so sind viele und unter andern *J. B. Piranesii de Rom. magnif. p.* CXLII. der irrigen Meinung, die runden Tempel seyen eine Toskanische Erfindung. Allein **Vitruv** hat in den vorhergehenden Kapiteln von den regelmäfsigen gewöhnlichen Tempelgattungen der so genannten drey Ordnungen gehandelt; darauf geht er zu den Tempeln nach Toskanischer Bauart über. Die dahin gehörigen Vorschriften schliefsen mit dem obigen vorhergehenden Absatze. Itzt sollte von Rechts wegen ein neues Kapitel anfangen, das zur Überschrift führen könnte: **Ungewöhnliche und unregelmäfsige Tempelgattungen.** In der That waren die runden Tempel bey den Griechen nicht sehr gewöhnlich. **Vitruv** gedenkt blofs des **Tholus** zu Delphi, B. VII. Vorr., und **Pausanias** erwähnt nur eines einzigen solchen Gebäudes zu **Sparta**, in welchem die Bildsäulen **Jupiters** und **Venus** standen (III. 12.). Die anderen runden Gebäude, die dieser Schriftsteller anführt, als das Schatzhaus des **Minyas** zu **Orchomenus**, das runde Gebäude zu **Epidaurus**, das **Polyklet** gebauet hatte, und einige andere, waren keine Tempel.

Dafs aber **Vitruv** in diesem Kapitel wirklich nicht blofs von Toskanischen Tempeln handele, erhellt auch noch aus der Folge, wo es heifst: **Einige nehmen auch von der Toskanischen Gattung die Stellung der Säulen u. s. w.**

g) Zur Erläuterung siehe die Abbildung eines Basreliefs in weifsem Marmor in der Galerie zu **Florenz**, Tab. XXXVIII. Fig. I. II. III. *J. B. Piranesii de Romano-*

messer von Einem bis zum anderen Ende des Umfanges des Säulenstuhls, zur Dicke aber ein Neuntel der Höhe, Kapitäl und Base mit inbegriffen, gegeben. Der Unterbalken hält die halbe Säulenstärke an Höhe. Fries, und alles übrige, was darüber zu stehen kommt, ist ganz so beschaffen, wie ichs im dritten Buche beschrieben habe.

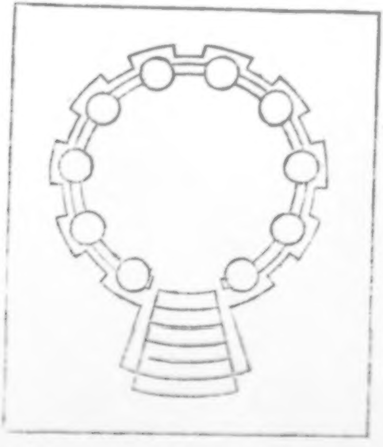
rum magnificentia et architectura, und die Kopie hievon Tav. XVII. *Tomo terzo della storia delle arti de disegno presso gli antichi di G. Winkelmann, tradotta dal Tedesco dall' Abate Carlo Fea, in Roma*, 1784.

Das Basrelief stellt einen Monopteros vor. Die Intercolumnien sind von unten bis oben mit einem Gitterwerke verschlossen. Die Säulen sind Ionisch mit Basen. Sie stehen auf einem hohen Säulenstuhle, zu dem, der nach auswärts sich öffnenden Thüre gegen über, eine, mit dessen äußerem Umfang verbundene *Freytreppe* (*tribunal*) hinauf führt.

Soll man aber einen Peripteros erbauen, so mache man unten zwey Stufen und den Säulenstuhl; darauf führe man die Zellenmauer sammt der Nische — *recessus,* — in einem Abstande von ungefähr einem Fünftel der Breite von dem Säulenstuhle auf, und in dessen Mitte lasse man den Raum der Thüre zur Treppe — *ascen-*

Fig. 3.

Ein Monopteros mit einer Freytreppe.



tus. [h]) — Der Zelle Durchmesser, ohne Mauer und Gang umher, sey der Höhe der Säule auf dem Säulenstuhle gleich. Die Säulen sind nach dem gewöhnlichen Verhältnisse und Ebenmaafse zu stellen. In Ansehung des Daches beobachte man das Verhältnifs, dafs die Hälfte des Durchmessers des ganzen Gebäudes der Kuppel — *tholus*, — die Blume ungerechnet, zur Höhe gegeben werde. Die Blume — *flos*, — die Pyramide nicht mit einverstanden, mache man an Gröfse dem Säulenkapitäle gleich. Alles übrige ist nach dem angegebenen Verhältnisse und Ebenmaafse zu verfertigen.

Es giebt auch noch andere Gattungen — *genera* — von Tempeln, die zwar nach demselben Ebenmaafse angeordnet, aber verschiedentlich

h) So lese ich anstatt *aditus*, weil es mir albern scheint, zu sagen: man lasse die Thür zum Zugang: wer weifs nicht, dafs die Thür zum Zugange dient! Meiner Einsicht nach besteht also der Hauptunterschied zwischen einem Monopteros und Peripteros, aufser der dem Ersteren fehlenden Zelle, auch noch darin: *a*) dafs der Monopteros mit dem Säulenstuhle gerade auf dem Boden stand, und eine Freytreppe hatte; *b*) der Peripteros aber unter dem Säulenstuhle rings umher noch zwey Stufen, von welchen man auf *einer* im Mittel des Säulenstuhles angebrachten Treppe, von der Breite der Thüre, zum Tempel empor stieg.

Meine Vorstellung weicht in Ansehung des Monopteros sowohl von der des Perrault, als der des Galiani ab; in Ansehung des Peripteros aber von der des Perrault gänzlich; allein von Galiani's Vorstellung nur in so fern, dafs dieser diesem Tempel vier dergleichen Treppen giebt, da Vitruv ihm doch nur Eine bestimmt. Wahrscheinlich war der Vestatempel sowohl zu Rom, als zu Tivoli, nach Vitruvs Vorschrift eingerichtet. *Francesco Piranesi* giebt zwar in seiner *raccolta de' tempj antichi etc. Prima parte, capitolo terzo, Tavola III. e IV.* dem Tempel zu Tivoli eine Freytreppe; allein er ist durch den Zustand der vorhandenen Trümmer nicht dazu berechtigt, wie nicht allein seine *Tav. I.* beweiset, sondern auch *Desgodetz, les édifices antiques de Rome, p.* [illegible] wo er ausdrücklich sagt: *qu'il n'y a aucun vestige des degrés par où on montoit au portique.* Dieses bestätiget auch die daneben stehende Kupfertafel.

Das Pantheon ist noch eine eigene Art runder Tempel. Es hat vom Monopteros die Freytreppe, nur abgekürzt; und von dem Peripteros unten die Stufen; aber von beyden geht es darin ab, dafs es weder Säulenstuhl noch Säulen hat.

eingerichtet sind, wie z. B. der Tempel Kastors im Flaminischen Circus, und der Tempel des Vejovis zwischen den beyden Hainen; desgleichen noch künstlicher der Tempel der Diana im Aricischen Walde; bey welchem zur Rechten und Linken an den Schultern der Vorhalle — *ad humeros pronai* — Säulen angebracht sind. Der erste Tempel, welcher von der Art, wie der Tempel Kastors im Circus erbauet worden ist, ist, zu Athen auf der Burg der Minerva, und in Attica auf dem Vorgebirge Sunium, der Tempel der Pallas. [i] Sie haben keine anderen als die gewöhnlichen Verhältnisse, denn die Zellen haben doppelte Breite zur Länge und so weiter; nur ist alles, was sonst in den Fronten zu stehen pflegt, an den Seiten angebracht worden. [k]

Einige nehmen auch von der Toskanischen Gattung die Stellung der Säulen, und tragen sie in die Anordnung Korinthischer und Ionischer Gebäude über; denn da, wo in der Vorhalle die Eckwandpfeiler hervor treten, setzen sie auf die nehmliche Stelle der Zellenmauer gegenüber zwey Säulen hin und vermischen also der Toskanischen und Griechischen Baukunst Regeln mit einander. [l]

Andere aber rücken die Zellenmauern bis an die Zwischenweiten des Säulenganges — *pteroma* — hinan, und erweitern die Zelle um so viel, als sie die Mauer hinausrücken; indem sie aber im Übrigen das gewöhnliche Verhältniſs und Ebenmaaſs beybehalten, so besteht ihre ganze Erfindung in weiter nichts, als in einer neuen Form

i) Siehe in den *ant. of Athens* den Tempel der Minerva Polias hinter dem Tempel Neptuns, auf der Akropolis.

k) Ich lese mit *Turnebus: et uti reliqua ex his, omnia quae solent esse in frontibus, ad latera sunt translata.*

l) Übrig gebliebene antike Beyspiele dieser Art sind die Tempel Augusts zu Pola in Istrien, (s. *Le Roy etc. T. II. Pl. XVI. XX.* und *XXI.* und *Parte II. delle antichità Italiche del Conte Carli, p.* 151. *Tav. IV. V.*) der Fortuna Virilis zu Rom (s. *Desgodez etc. p.* 97—99.) und der Sibyila zu Tivoli. (s. *Raccolta de' tempj antichi opera di Fr. Piranesi etc. Parte I. pag.* 21 u. f. *Tav. XI—XIII.*)

und deren Namen Pseudoperipteros. m) Übrigens werden lediglich der Opfergebräuche wegen dergleichen Veränderungen mit den Gattungen vorgenommen; denn allen Göttern können nicht gleiche Tempel errichtet werden, weil der Dienst eines jeden seine besondere heiligen Gebräuchen erfordert.

Ich habe nunmehro die ganze Theorie der Tempel, so wie ich sie erlernet habe, vorgetragen; ich habe die unterscheidenden Merkmale der Ordnungen — *ordo*, — und Verhältnisse derselben genau angegeben; und habe sowohl die Ungleichheiten in ihrer Form, als auch die Unterschiede in ihren Abweichungen von einander mit aller Sorgfalt, deren ich fähig bin, aufgezeichnet: Itzt will ich davon handeln, wie den Altären der Götter die, zu den Opfern erforderliche Stellung zu geben sey.

ACHTES KAPITEL.

Anordnung der Altäre der Götter.

Die Altäre müssen gegen Morgen stehen, und immer niedriger als die im Tempel befindlichen Götterbilder seyn; damit diejenigen, welche beten oder opfern, wann sie zur Gottheit aufblicken, sich, je nach der Würde ihres Gottes, in dem verhältnißmäßig geziemenden Abstande von demselben befinden. In Ansehung der Höhe der Altäre

m) Ein noch vorhandenes antikes Beyspiel ist die so genannte *maison quarrée à Nismes*. s. *Clerisseau, monum de Nismes*. Auch der Tempel der Fortuna Virilis.

beobachte man folgendes: Man errichte dem Iupiter, so wie allen himmlischen Göttern, sehr hohe; der Vesta aber und der Erde und dem Meere, niedrige. Auf solche Weise werden die Altäre in den Zellen allezeit ihre angemessene Gestalt erhalten. u)

Nachdem ich in diesem Buche die Einrichtung der Tempel erläutert habe; will ich nun im folgenden von der Anordnung öffentlicher Gebäude — *opera communia* — handeln.

u) Der Altar in dem kleinen Isistempel zu Pompeji, läuft die ganze Wand hin, und ist unten hohl. Vielleicht war er also auf Ägyptische Sitte eingerichtet, um die Orakel zu geben. Siehe Hamiltons Aufsatz von den neuesten Entdeckungen zu Pompeji, in der *Archaeologia or miscellaneous tracts, relating to antiquity, by the society of antiquaries of London.*

DES

MARCUS VITRUVIUS POLLIO

B A U K U N S T

F Ü N F T E S B U C H.

VORREDE.

Diejenigen, o Kaiser, welche ihre Gedanken und Lehren in dicken Bänden vortragen, geben dadurch ihren Schriften ein sehr grofses, aufserordentliches Ansehen. Möchte doch dieses auch bey meiner Kunst zu bewerkstelligen seyn, damit sie durch einen weitläuftigeren Vortrag auch für diese Vorschriften mehr Achtung gewönne! jedoch ist dieses so leicht nicht, als man denkt.

Man schreibt über Baukunst nicht, wie man eine Geschichte oder ein Gedicht verfertiget. Die Geschichte zieht den Leser von selbst an; denn sie erhält ihn in mannichfaltiger Erwartung neuer Dinge. Ein Gedicht ergötzt durch Sylbenmaafs, Wohlklang, Zierlichkeit des Ausdrucks, durch der aufgeführten Personen Gedanken und der Verse Annehmlichkeit; und indem es die Aufmerksamkeit des Lesers unaufhörlich reitzt, führt es ihn ohne Langeweile bis ans Ende. Dieses ist alles bey Schriften über die Baukunst nicht möglich; weil die eigenen, zum Behufe der Genossen erfundenen Kunstwörter, ihrer Ungewohnlichkeit wegen, Dunkelheit erzeugen. Ihre Benennungen der Dinge sind weder gleich von selbst verständlich, noch sonst im gemeinen Leben bekannt; wofern nun die Regeln nicht zusammengedrängt, in kurzen deutlichen Sätzen, sondern wortreich und weit-

läuftig vorgetragen werden: so entsteht nichts als Verwirrung, und der Leser erhält nur unbestimmte Vorstellungen.

Ich werde mich daher beym Gebrauche unbekannter Benennungen und bey Angabe des Maafses der Theile der Gebäude, der Kürze befleifsigen, um dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, weil sie also am ehesten behalten werden. Ja, auch in Rücksicht der Menge der öffentlichen und privat Angelegenheiten, womit die Stadt überhäuft ist, glaube ich, mich kurz fassen zu müssen, damit mein Buch in Augenblicken der Mufse gelesen und ohne Mühe verstanden werden möge.

Pythagoras und die Anhänger seiner Secte — *haeresis* — fanden für gut, nach cubischen Verhältnissen ihre Lehrsätze nieder zu schreiben.

Sie gaben dem Cubus zwey hundert und sechzehn Zeilen, und meinten, es dürften ihrer nicht mehr als drey in einem Spruche enthalten seyn. Der Cubus ist ein, aus sechs gleichviereckigen Flächen bestehender Körper, welcher, wenn man ihn wirft, auf der Seite worauf er fällt, so lange man ihn nicht berührt, unbeweglich und fest liegen bleibt, gleich wie die Würfel im Bretspiele. Man wollte, scheint es, darauf anspielen, dafs jene Zeilenzahl, gleich dem Cubus, jeden Spruch, auf den sie fällt, im Gedächtnifs fest und unbeweglich erhalte. Auch die Griechischen komischen Dichter haben durch den Zwischengesang — *canticum* — des Chors die Comödie in Theile abgetheilt, und durch diese, nach cubischem Verhältnisse gemachte Abtheilung, vermittelst der Unterbrechung, den Schauspielern ihre Rollen erleichtert. Da nun dieses bereits von den Alten, der Natur gemäfs, beobachtet worden ist; ich auch einsehe, dafs ich ungewöhnliche und vielen Leuten dunkele Sachen zu schreiben habe: so bescheide ich mich, dafs auch ich meinen Vortrag in kleine

Bücher abfassen müsse, damit er um desto eher dem Leser begreiflich werde.

Übrigens habe ich, zur ferneren Erleichterung des Verständnisses, alles also angeordnet, daſs nicht jedes einzeln zusammen gesucht werden dürfe; sondern, was nur zu Einer Gattung gehört, als Ein Ganzes in besonderen Büchern abgehandelt, bey einander anzutreffen sey. So habe ich, o Cäsar, im dritten und vierten Buche die Einrichtung der Tempel vorgetragen; in diesem aber will ich von der Anlage der öffentlichen Gebäude handeln, und will zuerst bey Anordnung des Markts — *forum* — beginnen; weil auf demselben das öffentliche und privat Interesse von der Obrigkeit in Obacht genommen wird.

ERSTES KAPITEL.

Markt — *forum.* a) — Basiliken.

Die Griechen legen die Märkte ins Gevierte mit sehr ansehnlichen doppelten Hallen — *porticus* — an; zieren diese mit steinernen oder marmornen Unterbalken — *epistylia* — und machen oben auf dem Gebälke — *contignatio* — Gänge — *ambulationes.* —

a) *Forum* hiefs den Römern überhaupt ein jeder Markt, worauf man feil hatte, und dergleichen gab es 17 zu Rom, als, den Viehmarkt, den Naschmarkt, den Krautmarkt, den Fischmarkt, u. s. w. Insbesondere aber ein grofser Platz, der mit öffentlichen Gebäuden und Hallen geziert war, und dazu diente, dafs man daselbst allerley feil hatte, Versammlungen anstellte, Gericht hielt, öffentliche Angelegenheiten verhandelte, auch Fechterspiele darauf gab. Wir haben für beyde Arten auch nur Ein Wort in unserer Sprache, — Markt; welches gleichwohl, wie man sieht, bey weiten nicht die Bedeutung des Römischen *forum* erschöpft. Zu Rom waren zu Vitruvs Zeiten drey Märkte der letzten Art: der Römermarkt, Juliusmarkt, und Augustsmarkt. Der Römermarkt lag zwischen dem Capitolinischen und Palatinischen Berge. Er war mit Säulengängen, den stattlichsten Tempeln und anderen öffentlichen Gebäuden umgeben, und die mit Schiffsschnäbeln versehene Rednerbühne, von welcher die Redner zum Volke sprachen, stand auf demselben, nebst einer grofsen Anzahl von Statuen. Als mit der Zeit für die zunehmende Gröfse der Stadt dieser Markt zu klein ward, so legte J. Cäsar mit ungeheuren Kosten, so nahe dabey als möglich, den Juliusmarkt an, den er noch ansehnlicher, als jenen, zu machen sich angelegen seyn liefs. Er errichtete darauf den oben B. III. K. 2. S. 125. erwähnten Tempel der Venus Genitrix. Ihm selbst wurde mit seiner Bewilligung eine geharnischte Statue gesetzt. Nur durch eine Gasse davon abgesondert legte nachher August den dritten, den Augustsmarkt an. Zwey Seiten desselben waren mit Portiken, worin die Statuen der berühmtesten Römischen Feldherren in

In den Städten Italiens ist nicht auf gleiche Weise zu verfahren; weil hier von Alters her die Gewohnheit herrscht, auf dem Markte Fechterspiele [b]) — *munera gladiatoria* — zu halten. Es müssen daher rings um den Schauplatz gröſsere Säulenweiten — *intercolumnia,* — und rings umher unter den Hallen Wechslerläden — *argentariae tabernae* — und im oberen Stocke — *coaxatio* — Logen — *maeniana* — angebracht werden; damit alles sowohl zum Gebrauche, als auch in Rücksicht des abzuwerfenden Zinses [c]) — *vectigalia publica* — gehörig eingerichtet sey.

Die Gröſse muſs der Volksmenge entsprechen, damit es weder an Platze fehle, noch auch der Markt wegen Mangel an Leuten zu groſs scheine.

Die Breite bestimme man also: Man theile die Länge in drey Theile und nehme davon zwey zur Breite. So erhält der Markt eine längliche und zum Behufe der Schauspiele bequeme Figur.

Die oberen Säulen müssen um ein Viertel kleiner gemacht werden, als die unteren; weil, wegen der zu tragenden Last, das Untere fester seyn muſs, als das Obere. Es kann uns hiebey die Natur der

Triumphkleidern aufgestellt waren, umgeben, an der dritten stand der Tempel des rächenden Mars, dessen Ruinen in *Desgodez* zu sehen sind, *p.* 139 — 140., und auf der vierten befand sich die Basilika Augusts.

In folgenden Zeiten fieng Domitian noch einen Markt zu bauen an, welchen Nerva vollendete. Überbleibsel davon siehe in *Desgodez etc. p.* 139.

Endlich erbauete Trajan seinen Markt, in dessen Mitte er die so berühmte Säule stellte, welche so hoch ist, als der Berg war, welchen er wegschaffen lieſs, um den Platz zu ebenen. Überbleibsel dieses Markts siehe in *Libro d'Antonio Labacco, appartenente à l'architettura, nel qual si figurano alcune notabili antiquità di Roma. In Venezia.* 1534. *Tav.* 5 — 14.

b) Siehe unten B. X. Vorrede.

c) Sie wurden nehmlich verpachtet.

Gewächse zum Muster dienen; zumahl die Natur der geschlanken Bäume, z. B. der Tanne, der Cypresse, der Fichte. Insgesammt sind sie unten bey der Wurzel dicker, und gehen wachsend in einer natürlichen gleichmäſsigen Verjüngung bis zum Wipfel empor. Da es nun die Natur der Gewächse also mit sich bringt, so hat man mit Grunde festgesetzt, daſs sowohl an Höhe als an Dicke das Obere dem Unteren nachstehen müsse.

Die Basiliken d) sind an die Märkte, gegen die wärmsten Himmelsgegenden zu stellen, damit Winters, sonder Beschwerde von Seiten der Witterung, die Kaufleute sich darin versammeln können.

d) *Basilica* — ein königliches Gebäude — hatte seinen Namen entweder, weil man es vielleicht den Königen in Macedonien oder Epirus u. s. w., nachgemacht hatte; oder weil es mit königlicher Pracht erbauet war. Erst nach den Zeiten des Kriegs mit Philipp, König in Macedonien, kamen die Basiliken zu Rom auf. (siehe Livius XXVI. 29.) Sie waren öffentliche Gebäude, welche zugleich zu Gerichtshäusern und Kaufmannsbörsen dienten. Siehe den Grundriſs einer antiken Basilika unter den Trümmern von Otricoli, in *monumenti antichi inediti etc. di Guattani, pag. XXVII. Tav. I.* Sehr wahrscheinlich kommt es mir vor, daſs auch der so genannte Dianentempel zu Nismes nichts anders, als die herrliche Basilika sey, welche Hadrian zu Ehren der Plotina, aus Dankbarkeit für die ihm bey seiner Wahl geleisteten guten Dienste, zu Nismes erbauete (*v. Spartiani Hadrianus, c. XII.*). Die Gestalt und Einrichtung desselben weichen zu sehr von denen ab, welche wir an den Tempeln der Alten sehen. Bloſs mit dem so genannten Friedenstempel zu Rom könnte man ihn etwa noch vergleichen; allein eben von diesem erweiset Hr. Weinlig (Briefe über Rom, Br. 19. S. 57. 2ter Th.), daſs es kein Tempel, sondern ein zu einem öffentlichen Museum und nachmaligen Ärarium aufgeführtes Gebäude gewesen sey, welches man, im weiteren Verstande einen Tempel des Friedens nannte. Meiner Einsicht nach entspricht daher der so genannte Dianentempel zu Nismes vielmehr dem Begriffe, welchen wir uns von einer Basilika zu machen haben. Sollte diese meine Vermuthung sich bewähren; so könnten wir in den kostbaren Abbildungen der Ueberbleibsel dieses alten Gebäudes in den *Antiquités de France par Clérisseau, Pl. XX — XXX.*, noch eine alte Basilika mit unseren Augen schauen.

ihre Breite sey nicht unter dem Drittel noch über die Hälfte ihrer Länge; wenn die Beschaffenheit des Orts es anders zuläfst und nicht ein anderes Verhältnifs nothwendig macht. Ist aber der Ort von sehr ansehnlicher Länge, so bringe man an den Enden Chalcidiken [e]) an, wie in der Basilike Iulia Aquiliana [f]) befindlich sind.

Die Säulen der Basiliken müssen, scheint es, so hoch seyn, als die Säulengänge breit sind; diese müssen aber ein Drittel des mittleren Raums halten. Die oberen Säulen seyn kleiner als die unteren, wie es oben vorgeschrieben worden ist.

Die Brustlehne — *pluteum* — zwischen den oberen und unteren Säulen scheint gleichfalls um ein Viertel niedriger als die oberen Säulen gemacht werden zu müssen; damit die in dem zweyten Gestocke Spazierenden nicht von den Kaufleuten unten gesehen werden mögen. Die Unterbalken, Friesen und Kränze sind nach dem, im dritten Buche angegebenen Verhältnisse der Säulen einzurichten.

Die Art von Einrichtung, der ich mich bey der Basilika der Iulischen Colonie [g]) zu Fanestrum bedient habe, [h]) giebt

e) Ich stelle mir mit Guattani unter den Chalcidiken die zu beyden Seiten des Tribunals in den Ecken der Basilika angebrachten Zimmer vor. Vielleicht hat Ortiz nicht Unrecht, wenn er sich unter den Chalcidiken Säle oder Zimmer denkt, wo man Erfrischungen haben konnte und sich, wie in unsern Kaffeehäusern versammelte. Wenigstens waren sie, wie wir aus dem Vitruv sehen, keine nothwendige, sondern blofs zufällige Stücke bey einer Basilika, welche nur Statt hatten, wenn die Basilika überflüssig lang war.

Alberti (*della Architettura, VII.* 14.) nennt die Chalcidiken, Causidiken, und versteht darunter ein Schif vor dem Tribunale, wo sich die Notarien, Prokuratoren und Advokaten aufzuhalten pflegten.

f) Zu Frejus in Provence.

g) Heut Fano.

h) Der ehrliche Rivius hält diese Basilika für einen Pallast, welchen Vitruv der Iulia, der Tochter Augusts, erbauet habe. Diese Stelle insbesondere lautet bey ihm,

diesen Gebäuden ebenfalls die gröfste Würde und Anmuth. Die dabey gebrauchten Verhältnisse — *symmetriae* — sind folgende:

Das mittlere Gewölbe — *testudo* [1]) — zwischen den Säulen ist hundert und zwanzig Fufs lang und sechzig breit. Der Säulengang unten um das Gewölbe her hält von den Säulen bis zur Mauer zwanzig Fufs an Breite. Die Säulen, mit Inbegriff der Kapitäle, sind funfzig Fufs hoch und fünfe dick, und haben Pilaster — *parastatae* — hinter sich, zwanzig Fufs hoch, drittehalb Fufs breit und anderthalb Fufs dick, welche die Balken tragen, worauf das Dielenwerk der oberen Gänge der Portiks ruhet. Über denselben befinden sich noch andere Pilaster, achtzehn Fufs hoch, zwey Fufs breit, und Einen Fufs dick, welche ebenfalls Balken unterstützen, die das Sparrwerk — *cantherius* — und die Dächer der Portiks, die niedriger als das mittlere Gewölbe sind, tragen. Der übrige Raum zwischen den Unterbalken der Pilaster und Säulen ist in den Zwischenweiten dem Lichte gelassen.

Der Säulen sind in der Breite des Gewölbes, die Ecksäulen zur Reckten und Linken mitgerechnet, je vier: in der Länge, auf der Seite nächst dem Markte, die nehmlichen Ecksäulen mitgerechnet, acht: und auf der anderen, gleichfalls mit den Ecksäulen, nur sechs,

um dem Leser doch eine Probe der Übersetzung unsres alten Landsmannes zu geben, also:

„Weiter mögen solche Palläst in schöner Gestalt dermafsen geordnet werden, als wir den Pallast Julie erbauet haben mit Fenstergestellen u. s. w." Dessen beygefügter Holzschnitt führt zur Überschrift:

„Augenscheinlichs Exempel der Grundlegung und Aufziehung des herrlichen Pallasts, so Vitruvius Julie, der Tochter Augusti zu Rom selber in das Werk verordnet hat."

1) *By the middle testudo is to be understood the middle part, or nave, which, from this expression may be supposed, to be vaulted above, in a flat arch, like the back of the testudo or tortoise; for the Romans distinguished such kind of arches by that name.*

aus dem Grunde, weil die beyden mittleren auf dieser Seite nicht gesetzt worden sind, damit sie nicht den Anblick der Vorhalle —*pronaos*— des Tempels Augusts [k]) verhindern möchten, welcher mitten in der Seitenwand der Basilike angebracht ist, und nach dem Mittel des Markts und dem Tempel Jupiters hinsieht. Ingleichen ist das Tribunal in dem Tempel —*in ea aede*, [l]) — (in Gestalt eines Halbzirkels, nur etwas weniger gekrümmt; denn der Zwischenraum zwischen den äuſseren Enden des Halbzirkels beträgt sechs und vierzig Fuſs; die innere Krümme aber funfzehn Fuſs) damit diejenigen, so bey den obrigkeitlichen Personen zu thun haben, nicht von den Handelsleuten in der Basilike gestört werden.

Über den Säulen liegen rings umher Architraven aus drey zusammengefügten Zimmerstücken von zwey Fuſs, und diese wenden sich von den beyden dritten Säulen im Innern nach den von der Vorhalle hervortretenden Eckwandpfeilern — *antae* — hinüber, und laufen Rechts und Links fort bis an den Halbzirkel.

Über die Architraven sind, gerade über den Kapitälen, gleich Stützen, Pfeiler gestellt, die drey Fuſs hoch und vier Fuſs ins Gevierte dick sind. Über diese sind aus zwey zweyfüſsigen Zimmerstücken wohleingebundene Balken — *trabes everganeae* — rings herum gelegt, worauf Spannriegel — *transtra* — mit Streben — *capreoli*, — welche gerade über den Friesen — *zophori* — und über den Eckwandpfeilern — *antae* — und Wänden der Vorhalle — *pronaos* — angebracht sind, einen Firstbalken — *culmen* — tragen, welcher der Länge nach über die ganze Basilike hinüberreicht, ingleichen einen

k) Hieraus erhellet, daſs Vitruv erst nach der Zeit, als Octavian den Namen August erhielt, d. i. 27 Jahre vor Chr. Geb., sowohl diese Basilika erbauete, als dieses Buch schrieb.

l) Gleichwohl setzt Newton das Tribunal vor die Vorhalle des Augustus-Tempels.

andern, der vom Mittel derselben sich über die Vorhalle des Tempels hin erstrecket. Die also entstandene zwiefache Einrichtung der Giebel — *fastigium*, — von aufsen des Daches und von innen des hohen Gewölbes, gewähren ein anmuthiges Ansehen. *) Inglei-

*) Ich getraue mir nicht zu bestimmen, welchen Begriff man eigentlich mit dieser Stelle zu verknüpfen habe. Das Original lautet also: *Ita fastigiorum duplex nata dispositio, extrinsecus tecti, et interioris altae testudinis, praestat speciem venustam.*

Perrault nimmt sich die Freyheit und giebt *fastigium* durch Dach, und übersetzt denn folgendermafsen: *Le toit a quelque chose d'agréable à cause de la double disposition qu'il a, sçavoir celle de dehors, qui est en pente, et celle de dedans qui est en voute.*

Galiani erklärt *extrinsecus tecti* durch *i tetti laterali de' portici, ciascuno de' quali forma come un mezzo frontespizio.* — *Interioris altae testudinis s'intenda del frontespizio anche triangolare formato dal tetto della volta.* Es scheint fast, als denke sich Galiani die Portiks nur auf den beyden langen Seiten; da sie doch rings umher giengen: sonst sehe ich nicht ein, was er mit *ciascuno de' quali forma come un mezzo fronterpizio* sagen wolle?

Ortiz übersetzt *Resultaron de aqui dos maneras de frontispicios, el exterior del cubierto, y el interior de la boveda, que hacen una bella vista* — und in der Anmerkung macht er folgende Auslegung davon: Vitruv verstehe unter diesen Worten einen dreyeckigen und einen runden Giebel. Ersterer sey das äufserste Ende des Gewölbes, welches von aufsen, vermittelst einiger Glieder, unter dem dreyeckigen Giebel angedeutet war; der Andere aber der gewöhnliche Giebel, welcher durch das Dach entsteht. Ich überlasse es den Baukünstlern zu entscheiden, ob dergleichen Einrichtung kunstmäfsig sey; aber so viel behaupte ich, dafs sich wenigstens kein Beyspiel davon in den Überresten des Alterthums finde.

Noch mufs ich rügen, dafs sowohl Perrault als Galiani in ihren Grundrissen dieser Basilika, zwischen den Anten und den Mauern des Tempels einen Zwischenraum lassen, worin sie zu jeder Seite zwey Säulen stellen, welches der festgesetzten Einrichtung der Tempel zuwider läuft.

Ich denke mir den Haupteingang in die Basilika auf der langen Seite nach dem Markte hin, dem Tempel gegen über. Das Seitengewölbe nach dem Tempel hin, war mit dem Hauptgewölbe, welches sich der Länge nach über die Basilika zog, von gleicher Höhe und Breite; denn die Bogen beyder ruheten oben auf den Säulen, und es waren drey Säulen-

chen erspart die Hinweglassung des Kranzgesimses — *epistyliorum ornamenta,* — und die Einrichtung der Brustlehne und der oberen Säulen nicht allein eine lästige Mühe, sondern auch einen großen Theil der Kosten; da hingegen die, bis unter den Unterbalken des Gewölbes in Einer Höhe hinaufgeführten Säulen sowohl über alles Verhältniſs gegen den Aufwand prangen, als auch dem Gebäude noch eine gewisse Gröſse verleihen. ⁿ)

ZWEYTES KAPITEL.

Schatzhaus, — *aerarium,* — Gefängniſs, — *carcer* — und Rathhaus. — *curia.* —

Schatzhaus, Gefängniſs und Rathhaus sind mit dem Markte zu verbinden; jedoch so, daſs ihre Gröſse und Verhältnisse dem Markte entsprechen.

Vorzüglich muſs das Rathhaus °) der Würde der Stadt oder der Gemeinde angemessen seyn. Ists ein Viereck, so gebe man ihm

weiten zwischen ihnen. Übrigens gieng Ein Dach über die ganze Basilika und von gleicher Höhe noch ein anderes auf der Seite, wo der Tempel Augusts stand, vom Mittel der Basilika aus über den Tempel hin. Vielleicht war im Innern das hohe Gewölbe auf den beyden schmalen Seiten, ingleichen über den Anten des Tempels, mit runden Giebeln gezieret: so wie sich von auſsen auf allen vier Seiten dreyeckige Giebel befanden.

Newton übersetzt diese Stelle also: *so that it causes a double disposition of the fastigium, and gives an handsome appearance to the roof on the outside, and to the lofty testudo within.*

n) Siehe unten B. VI. K. 5. am Ende, wo der eigenen Bauart der Basiliken noch besonders erwähnt wird.

o) *Curia*, Versammlungssaal des Senats zu Rom und der Decurionen in den Municipien. Es giebt zu Rom noch Trümmer, welche man für Überbleibsel der Curia

Ein und ein halb Mal die Breite zur Höhe. Ist es länglich, so addire man Länge und Breite und nehme die Hälfte davon zur Höhe bis an die Decke — *lacunaria.* — Überdem muſs an den innern Wänden ein Gesims von Tischlerarbeit — *ex intestino opere* — oder von Weiſsstuck — *ex albario opere* — rings umher im Mittel der Höhe gezogen werden. Wofern dieses nicht geschieht, so verfliegt die Stimme der Redenden sogleich in die Höhe und wird unverständlich. Ist aber längst den Wänden ein Gesims fortgeführt, so wird davon die Stimme aufgehalten bevor sie sich in die Luft erheben und verfliegen kann; wodurch sie denn dem Ohre vernehmlich wird.

des Tullus Hostilius hält. Hr. Weinlig aber ist der Meinung, daſs die Erbauung dieser Ruinen wohl in spätere Zeiten müsse gesetzt werden. S. Briefe über Rom, 3. Bandes 1r Heft, S. 32. Tab. XXVII.

DRITTES KAPITEL.

Theater p) und dessen gesunde Stellung.

Ist der Markt angelegt, so ist, nach den im ersten Buche von der gesunden Anlegung einer Stadt gegebenen Vorschriften, zum

p) Theater hiefs den Alten niemals die Schaubühne; sondern 1) das Schauspielhaus, 2) die Sitze der Zuschauer. Die Bauart der Theater im ersteren Sinne, war sowohl bey den Griechen als bey den Römern also beschaffen, dafs der eine Theil kreisförmig für die Zuschauer, und der andere rechtwinklicht für die Schaubühne eingerichtet war. In den ersten Zeiten waren in Griechenland die Theater nur aus Holz errichtet. Auf einem solchen Theater führte der Dichter Pratinas, der in der 70sten Olymp. oder 498 Jahre vor C. G. lebte, eine seiner Tragödien zu Athen auf. Der Zulauf war dabey so grofs, dafs das Gebäude zu schwach war, die Menge Zuschauer zu tragen, und einstürzte; wobey viele zu Schaden, und um das Leben kamen. In der Folge erbauete man die Theater von Stein.

Zu Rom waren die Theater Anfangs auch nur von Holz und wurden nach davon gemachtem Gebrauche wieder abgebrochen. Ein solches temporäres Theater war gleichwohl auch das prächtige Theater des M. Scaurus, welches er im J. R. 695 während seiner Ädilität auffübrte. Die Scene bestand aus einer dreyfachen Colonnade über einander, von 360 Säulen. Der untere Theil der Scene war von Marmor, der mittlere von Glas, und der obere von vergoldetem Holzwerk. Die unteren Säulen waren acht und dreyfsig Fufs hoch, und zwischen ihnen standen bronzene Statuen 3000 an der Zahl. Der innere Raum fafste 80000 Menschen. Der übrige Apparat an Attalischen Kleidern, Gemählen und was sonst zur Decoration gehört, war so grofs, dafs in der Tusculanischen Villa, wohin man nur das Überflüssige, was man nicht täglich gebrauchte, geschafft hatte, für hundert Millionen Sesterzien mit verbrannten, als dieses Landhaus von den Sklaven aus Groll in Brand gesteckt wurde. (S. Plinius XXXVI. 2 und 24. §. 7.)

Das erste steinerne Theater zu Rom, war das des Pompejus, siehe davon oben B. III. K. 2. S. 124. Anmerk. Unterm August kamen die Theater des Marcellus und Balbus hinzu. Überbleibsel des Marcellischen Theaters s. in *Desgodetz. p.* 290-299.

Ansehen der Schauspiele an den Festtagen der unsterblichen Götter q) ein sehr gesunder Ort zum Theater zu wählen.

Indem während der Schauspiele die Zuschauer mit ihren Weibern und Kindern da sitzen und sich an den Vorstellungen ergötzen; so öffnen sich die Poren — *venae* — der vor Vergnügen unbeweglichen Körper. Wehet diese nun ein aus sumpfiger oder sonst ungesunder Gegend kommender Wind an; so haucht dieser dem Körper schädliche Luft ein. Wenn man daher bey der Wahl des Orts zum Theater mit Sorgfalt zu Werke geht, so ist dieser Fehler zu vermeiden. Auch ist Acht zu haben, daſs es nicht der Mittagshitze entgegen gesetzt werde. Denn, wenn die Sonne dessen Umfang ausfüllt, so erhitzt sich die im gekrümmten Raume eingeschlossene Luft, da sie nicht frey hindurch streichen kann, durch das beständige im Kreise Umherdrehen so sehr, daſs sie glühend wird, sengt, die Körper ausdörret und sie verzehrt. r) Man muſs daher ja nicht das Theater gegen ungesunde, sondern vielmehr gegen gesunde Himmelsgegenden richten.

q) Alle Theater waren dem Bacchus und der Venus, als den Gottheiten der Spiele und des Vergnügens, gewidmet; und sowohl bey den Römern, als bey den Griechen, wurden die Schauspiele mit unter die religiösen Veranstaltungen zur Verherrlichung der Götter gerechnet.

r) Zur Verminderung der allzu groſsen Hitze im Theater, ahmten die Römer auch die Campanische Mode nach, oben über dasselbe ein Segeltuch zu spannen. Und zu demselben Zwecke lieſs Cn. Pompejus Wasser die Gänge zwischen den Sitzen herab rinnen. S. Valerius Maximus B. 2. K. 4. n. 6.

Von der Art, wie das Segeltuch über das Theater gespannt wurde, siehe eine Vorstellung in *delle antichità Italiche, parte seconda.* (*Milano*, 1788. 4.) *Tav. XIII. pag.* 231.

Wird es an Gebirge angelegt, *) so macht der **Grund** — *fundamenta* — keine Schwierigkeit. Zwingt die Noth aber, es in einer Ebene, oder an einem sumpfigen Orte zu erbauen: so ist der Boden so fest zu machen, und der Grundbau — *substructiones* — so einzurichten, wie im dritten Buche bey der **Grundlage der Tempel** vorgeschrieben worden ist.

Auf dem Grunde muſs aus steinernen oder marmornen Materialien von unten auf die **Stufenerhöhung** — *gradationes* — verfertiget werden.

Der **Absätze** — *praecinctiones* — Anzahl muſs mit der Höhe der Theater in Verhältnisse stehen; auch dürfen sie nicht höher als breit seyn. Denn, wenn sie höher wären, würden sie die Stimme zurück, und nach dem oberen Theile zu, treiben und also verhindern, daſs zu den obersten **Sitzen** — *sedes*, — welche sich über den Absätzen befinden, der Klang der Worte nicht deutlich und vernehmlich gelange. Überhaupt ist es so einzurichten, daſs, wenn man von der untersten bis zu der obersten Sitzstufe — *gradus* — eine Schnur zieht, diese alle Spitzen oder Ecken — *cacumina angulosque* — der

*) Die Alten lehnten ihre Theater gern an den Abhang eines Berges oder Hügels an, weil sie dabey nicht allein an den Bau- und Erhaltungskosten gewannen, sondern auch vor Einsturz des Gebäudes sicher waren. Dieſs bezeugen viele Griechische und Römische Theater, von denen noch Überbleibsel vorhanden sind: z. B. die Theater zu **Athen**, **Smyrna**, **Ephesus**, **Milet**, **Taormina**, **Catania** und **Sagunt** (itzt **Murviedro** d. i. *muri veteres*. Siehe die Beschreibung des hieselbst in Trümmern liegenden Theaters in *Travels through Spain in the years 1775 and 1776*, *by Henry Swinburne*. *London*, 1779. 4. *p.* 89. 90.) vorzüglich aber in den Lateinischen Briefen Em. **Marti**, Dechants zu Alicant, die um das J. 1720 geschrieben worden sind, und worüber in *the Transactions of the royal Irish Academy* 1789. *Vol. III. IV.* Conyngham Anmerkungen eingerückt hat.

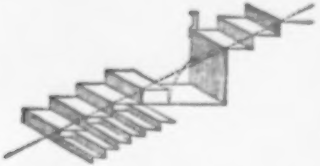
Stufen berühre. [1]) Auf solche Art wird die Stimme nirgends aufgehalten werden.

Die Zugänge — *aditus* — betreffend, so müssen ihrer sehr viele und geräumige angebracht werden. Es dürfen aber die oberen

1) *Vitruvius says the precinctions should be no higher than broad; but it is remarked by all the translators in general, that they cannot be of equal height and breadth; for as Vitruvius gives the degrees a proportion of about twice their height in breadth, and says a straight line,*

Fig. 4.

Verhältnifs der Absätze, Sitze und Stufen im Theater.



(e d), should touch all their edges, from top to bottom, the precinctions must consequently have the same proportion as the degrees. This will certainly be the case, if the floor of the precinction is supposed to be on a level with the adjoining degree (e); but if the floor of the precinction is sunk a little below that degree, as it seems proper it should be, in order that those who pass to and fro, in the precinction, may not tread on those who are there seated; then the precinction may have the proportion Vitruvius describes; for, if the floor of the precinction, (h f), is sunk so much below the said degree as is equal to the height of one degree, and the clear breadth of the precinction is made equal to the breadth of two degrees, it will happen that the passage of the precinction, (h f), will be exactly equal to its height (f g), on the supposition that the degrees are made exactly twice as broad as high. With regard

nicht mit den unteren zusammen treffen; sondern alle insgesammt müssen absonderlich und gerade fort, ohne Wendungen — *sine inversuris* — laufen, damit, wenn das Volk aus dem Schauspiele herausgeht, es sich nicht dränge, sondern von allen Plätzen besondere freye Ausgänge — *exitus* — habe.

Auch muſs man genau Acht haben, daſs der Ort nicht dumpf — *surdus* — sey, sondern daſs die Stimme sich darin klar verbreiten könne: und dieſs wird geschehen, wenn man einen Ort wählt, wo das Zurückprallen des Schalls — *resonantia* a) — gehindert wird. Die Stimme ist ein flieſsender Hauch, der durch den Anschlag der Luft dem Gehör empfindbar wird. Sie bildet, indem sie sich fort bewegt, unendliche Kreise. So wie, wenn man in ein stehendes Wasser einen Stein wirft, unzählige Kreise darin entstehen, die vom Mittelpunkt aus sich immer vergröſsern und weiter und weiter ausbreiten, wofern nicht der enge Raum ihnen Einhalt thut, oder sonst ein Anstoſs sie verhindert ihre Endschaft zu erreichen; in welchem Falle denn die ersten, vom getroffenen Anstoſse zurückwogenden Wellenkreise alle folgende verwirren. Eben auf dieselbe Weise macht auch die Stimme ihre Bewegungen kreisförmig; nur daſs im Wasser die Kreise sich

in proportioning the precinctions to the height of the theatre, as Vitruvius mentions, I imagine it is to be understood to allude to their number, which is necessary to be greater in large and high theatres than in smaller, for it cannot allude to their magnitude, which is necessarily fixed in all theatres by the limited measure of the degrees. Newton's Vitruvius, pag. 97.

a) Ich lese *ubi impediatur resonantia*, anstatt *ubi non impediatur etc.* Zusammenhang und weiter unten die Worte [illegible] *resonantia permittant ad imorum et summorum aures* — beweisen offenbar, daſs die Negation, welche im Texte befindlich, weggelassen werden müsse.

Sowohl in Barbaro's, als Perrault's und Galiani's, ingleichen Ortiz's und Newton's Übersetzung herrscht in dieser Stelle offenbarer Widerspruch.

bloſs in horizontaler Fläche verbreiten, anstatt daſs die Stimme nicht allein in horizontaler Richtung fortgeht, sondern auch stufenweis in die Höhe steigt. Also verhält es sich, eben wie mit den Wellenkreisen, mit der Stimme: Wenn kein Anstoſs ihren ersten Kreis unterbricht; so wird auch weder der zweyte, noch die folgenden gestört, und alle insgesammt gelangen ohne Zurückprallung — *sine resonantia* — zu den Ohren sowohl der Obersten als Untersten.

Daher legten die alten Baukünstler, den angestellten Beobachtungen über der Stimme Natur gemäſs, die Sitze der Theater stufenweis sich erhebend an, und suchten, vermittelst des kanonischen x) und musikalischen Verhältnisses der Mathematiker, es so einzurichten, daſs jede auf der Bühne erschallende Stimme klarer und angenehmer zu der Zuschauer Ohren gelangte. Denn, wie die Instrumente — *organa* — vermittelst eherner oder hörnerner Platten y) — *lamina*, — von der Diesis z) an, einen hellen Saitenklang erhalten:

x) *Pars quaedam Geometriae* Ὀπτικὴ *appellatur, quae ad oculos pertinet; pars altera, quae ad aures,* Κανονικὴ *vocatur, qua musici, ut fundamento artis suae utuntur. Utraque harum spatiis et intervallis linearum, et ratione numerorum constat. — —* Κανονικὴ *longitudines et altitudines vocis emetitur: longior mensura vocis* ῥυθμὸς *dicitur, altior* μέλος. *Est et alia species* Κανονικῆς, *quae appellatur* μετρική, *per quam syllabarum longarum et brevium et mediocrium junctura, et modus congruens cum principiis Geometriae aurium mensura examinatur. v. Auli Gellii Noct. Attic. l. XVI. c. 18.*

Vitruv nennt das kanonische Verhältniſs an fort Harmonie, d. i. Harmonik, Theorie des Klanges, und handelt davon im nächsten Kapitel.

y) Nämlich vermittelst der Resonanzböden.

z) Diesis, welche Vitruv im folgenden Kapitel für einen Viertelton erklärt, bedeutet hier den ersten hörbaren Ton eines Instruments, der dem Musiker gleichsam das erste Element seiner Kunst ist, wie dem Arithmetiker der Punkt und die Einheit.

So ist ebenfalls durch die Harmonik — *harmonia* — zur Verstärkung des Schalles im Theater eine Methode *) von den Alten festgesetzt worden.

*) Nehmlich vermittelst eherner oder irdener Vasen oder Schallgefäfse, wovon im 5. Kapitel dieses Buchs gehandelt wird. Barbaro, Perrault, Galiani und Ortiz übersetzen und legen diese Stelle mit einem Aufwande vieler scheinbaren Gelehrsamkeit ganz anders aus; in wie fern aber mit Grunde, und dem Wortverstande und dem Sinne des Originals gemäfs, das mögen sie selbst verantworten. Auch Newton hat, meiner Meinung nach, nicht den rechten Sinn getroffen.

VIERTES KAPITEL.

Harmonik.

[Die in beyden folgenden Kapiteln befindlichen Anmerkungen, welche mit *D. R.* unterzeichnet sind, danke ich der Freundschaft unsres gelehrten Fürstl. Musik-Directors, Herrn Rust.]

Die Harmonik — *harmonia* b) — ist eine dunkele und schwere musikalische Wissenschaft; c) zumal für die, welche kein Griechisch verstehen. Selbst beym Vortrage derselben muſs man Griechische Wörter gebrauchen; weil einige derselben in unserer Sprache nicht ausgedrückt werden können.

b) *Le sens que donnoient les Grecs à ce mot dans leur Musique, est d'autant moins facile à déterminer, qu'étant originairement un nom propre il n'y a point de racines par les quelles on puisse le décomposer pour en tirer l'étymologie. Dans les anciens traités qui nous restent, l'Harmonie paroit être la partie qui a pour objet la succession convenable des Sons, en tant qu'ils sont aigus ou graves, par opposition aux deux autres Parties appellées Rhythmica et Metrica, qui se rapportent au tems et à la mesure; ce qui laisse à cette convenance une idée vague et indéterminée qu'on ne peut fixer que par une étude expresse de toutes les règles de l'art; et encore, après cela, l'harmonie sera-t-elle fort difficile à distinguer de la Mélodie, à moins qu'on n'ajoute à cette derniere les idées de Rhythme et de Mésure, sans les quelles, en effet, nulle mélodie ne peut avoir un caractere déterminé, au lieu que l'harmonie a le sien par elle même, indépendamment de toute autre quantité. Voyez Dict. de Musique par J. J. Rousseau, art. Harmonie.*

c) Mag wohl in damaligen Zeiten, da Vitruv lebte, der Fall gewesen seyn! Man erwäge nur die langen und beschwerlichen Namen der Saiten, überdem noch die Menge der Figuren, deren sich die Alten bedienten, und die sich mit der Zeit so vermehrten, daſs ihre Anzahl (wie man erzählt) nach und nach auf 15te halb hundert angewachsen sey,

Ich will sie so deutlich als mir immer möglich ist, aus des Aristoxenus [d]) Schriften verdolmetschen; dessen Tonleiter [e]) beyfügen; und die Töne genau bestimmen, damit ein jeder, der gehörig Acht giebt, alles desto leichter begreifen könne.

Die Stimme ist, wenn sie bey Ausweichungen gebogen wird, entweder hoch oder tief. [f]) Sie bewegt sich auf zweyerley Weise;

welches die Erlernung der Harmonie allerdings höchst beschwerlich und mühsam gemacht haben muſs. Seit der Zeit hat sie aber viel Veränderungen erlitten; die berühmtesten Theoretiker haben es sich in neuern Zeiten angelegen seyn lassen, die unnützen Schwierigkeiten und Künsteleyen aus dem Wege zu räumen, und mehr Bestimmtheit und Einfachheit in ihre Systeme einzuführen. Seit man sich beflissen hat, alle Akkorde auf gewisse Grundharmonien zurück zu führen, ist das Studium der Harmonie bey weitem keine so dunkle und schwere Kunst mehr. Man sehe die Schriften Rameau's, d'Alembert's, Bach's, Marburg's, Kirnberger's, Forkel's, Türk's, und andere mehr. *D. R.*

d) Aristoxenus aus Tarent, Philosoph, Musikus und Schüler des Aristoteles. Von dessen System in der Musik s. *Dict. de Mus. art. Aristoxéniens;* von dessen Meinungen in der Philosophie aber s. *Cic. Tusc. quaest. l. I. c.* 10. 18.

e) S. *Rousseau, Dict. de Musique, art. Diagramme.*

f) Wenn durch Biegung der Stimme abwechselnde Töne hervor gebracht werden, so ist sie bald hoch bald tief. Man kann nehmlich die Stimme auf zweyerley Art gebrauchen; entweder indem man auf Einem Tone aushält, oder indem man zu entfernten Tönen durch verschiedene Intervallen übergeht.

Bey einzelnen aushaltenden Tönen fallen Anfang und Ende des Tons nicht scharf abgeschnitten ins Ohr; der mittlere Theil des Tons wird deutlicher empfunden; z. B. wenn man sagt: *sol, lux, flos, nox.* Man hört nicht genau, wo der Schall anfängt und aufhört, und in diesen einzelnen Lauten ist kein Übergang weder aus der Höhe in die Tiefe, noch aus der Tiefe in die Höhe.

Anders aber verhält es sich, wenn die Stimme durch Töne, die in verschiedenen Intervallen (Abstufungen) liegen, fortgeht. Denn bey der Biegung der Stimme zu solchen abwechselnden Tönen, wird das Ende bald des Einen bald des andern Tons, durch den Übergang in ein anderes Intervall, hörbar abgeschnitten. Bey diesem öfteren Über-

anhaltend, oder in Intervallen. Die anhaltende Stimme verweilt weder am Schlusse, noch anderswo, sie macht die Grenzscheidungen unmerklich, den Mittelraum aber offen, wie wenn man die Wörter Licht, Nacht, Laut ausspricht; denn alsdann unterscheidet man nicht wo sie anfängt, noch wo sie aufhört; auch bemerkt das Ohr nicht, ob sie herabgesunken, oder hinaufgezogen sey. Bey der Stimme, die sich in Intervallen bewegt, findet das Gegentheil Statt; denn bey Ausweichungen verweilt sie itzt bey diesem Schlufstone, itzt bey einem Andern, und indem diefs oftmals auf und ab geschieht, so scheint sie dem Gehör unstät; wie bey dem Gesange, wo durch Biegung der Stimme die Mannichfaltigkeit des Klanges [g]) entsteht. Wenn sie nun also durch Intervalle fortschreitet, so erhellet aus den offenen Schlufstönen, sowohl wo sie ihren Anfang genommen hat, als

gehen aus einem Intervall in das andere empfindet das Ohr kein merkliches Verweilen auf einzelnen Tönen. Diefs ist der Fall bey Liedern, die wir mit melodischer Biegung der Stimme singen.

Wenn also die Stimme durch verschiedene Intervallen fortgeht, so hört man deutlicher, wo jeder Ton anfängt, und aufhört; weil das Ende jedes Tons durch das Anfangen des neuen merklich abgeschnitten wird. Die mittlere Dauer jedes Tons an sich aber wird undeutlicher empfunden; weil Ein Laut leicht in einen Andern unmerklich überschlüpfen kann, z. B. *o* in *a*, und *a* in *ae*, und umgekehrt; *i* in *e*, und *u* in *o*, u.s.w. zumal bey vollen Bruststimmen. Dieses kann auch in Absicht des Genius jeder Sprache merklich verschieden seyn, je nachdem eine Sprache durch ihre offenen deutlich schallenden Mittel-Laute zum Singen geschickter ist, als eine andere. *D. R.*

g) Dieses scheint sich mehr auf die musikalische Deklamation der Griechen, die nach wahrscheinlicher Vermuthung eine Ähnlichkeit mit unserm dialogisirten Recitative gehabt haben mag, zu beziehen. Rousseau sagt: *Chez les Grecs toute la Poesie étoit en Récitatif, parceque la Langue étant mélodieuse, il suffisoit d'y ajouter la cadence du Mètre et la Récitation soutenue, pour rendre cette Récitation tout-à-fait musicale; d'où vient que ceux, qui versifioient appelloient cela chanter.* *Dict. de Musique. art. Récitatif.* *D. R.*

wo sie aufhört; die Mittelräume aber, da es ihnen an Intervallen fehlt, werden unvernehmlich. [h])

Es giebt drey Klanggeschlechter —*modulationum genera.* [i])— Das erste nennen die Griechen das Harmonische, [k]) das zweyte das Chromatische und das dritte das Diatonische. Das harmonische Klanggeschlecht ist eine Erfindung der Kunst, und deſswegen ist sein Gesang von ausnehmend rührender und angenehmer Wirkung: Das chromatische gewährt durch die feine Künstlichkeit und Menge der Töne ein noch süſseres Vergnügen: Das diatonische aber ist natürlich [l]) und schreitet daher leichter durch seine Intervalle fort.

Diese drey Klanggeschlechter entstehen aus der verschiedenen Einrichtung der Tetrachorde. Denn das harmonische Tetrachord

h) Anstatt: *mediana autem carentia intervallis obscurantur*, lesen andere: *mediana autem patentia intervallis obscurantur.*

i) Das Wort wird hier im weitläuftigen Sinne genommen, wo es so viel heiſst als Klanggeschlecht, oder eigentlicher zu reden, Tongeschlecht, weil man sagt: Tonleiter, und weil nicht jeder Klang Ton (welches Wort eigentlich relatif ist) genannt werden kann. Matheson braucht auch das Wort: Tongeschlecht. S. dessen Schriften. *D. Ü.*

k) Heiſst sonst auch das Enharmonische Klanggeschlecht.

l) Es heiſst auch κατ' ἐξοχὴν das natürliche Klanggeschlecht. Die Verhältnisse der Intervalle sind nach unserm jetzigen System: (nach Kirnberger)

C,	*D*,	*E*,	*F*,	*G*,	*A*,	*H*, *c*.
$\frac{8}{9}$	$\frac{9}{10}$	$\frac{15}{16}$	$\frac{8}{9}$	$\frac{9}{10}$	$\frac{8}{9}$	$\frac{15}{16}$.

nach dem Griechischen:

$\frac{8}{9}$	$\frac{8}{9}$	$\frac{243}{256}$	$\frac{8}{9}$	$\frac{8}{9}$	$\frac{8}{9}$	$\frac{243}{256}$.

ist in zwey grofse Töne m) und zwey Diesis n) getheilt. (Eine Diesis ist der vierte Theil eines ganzen Tons; so dafs in einem halben Tone zwey Diesis enthalten sind): Auf dem chromatischen stehen zwey halbe Töne hinter einander und das dritte Intervall ist von drey halben Tönen: Das diatonische hat zwey auf einander folgende ganze Töne, und ein dritter halber Ton beschliefst des Tetrachords Umfang. Also bestehen bey allen drey Klanggeschlechtern die Tetrachorde aus zwey ganzen Tönen und Einem halben Tone; nur dafs sie, wenn sie in den Schranken eines jeden Geschlechts insbesondere betrachtet werden, eine verschiedene Eintheilung der Intervalle haben. Es hat solchergestalt die Intervalle der ganzen und halben Töne auf den Tetrachorden die Natur in der

m) *Ditonus* (δίτονος), ein zweytöniges Intervall, d. i. die grofse Terz *c* — *e*, wie 5 zu 4, weil sie aus zwey ganzen Tönen besteht.

Nach den jetzigen allgemein eingeführten Systemen giebt es drey Klanggeschlechter:

1) Das Diatonische, welches die natürliche Tonleiter:

c d e f g a h c enthält.

2) Das chromatische: *c*, *cis*, *d*, *dis*, u. s. f.

oder: *h*, *b*, *a*, *as*, u. s. f.

3) Das enharmonische, wo ein Ton unter zweyerley Gestalt erscheint:

als:	*cis*,	*dis*,	u. s. f.
	des,	*es*,	

n) Diese Benennung, welche im Griechischen so viel als *divisio*, eine Theilung, bedeutet, haben sowohl die Lateiner, als auch Italiäner und Franzosen angenommen, (*diese* oder *dieze*). Die Pythagoräer gaben diesem Intervall das Verhältnifs 256 = 243, als das *Semitonium H* — *c* und *e* — *f* in der diatonischen Tonleiter.

Vitruv, Aristoxen, S. 14 und 20, und Aristides Quinctilianus, S. 13, *edit.* Meibom. nehmen die Diesin für den 4ten Theil eines ganzen Tons an. Jetziger Zeit bedeutet diese Benennung eine Erhöhung der Note um einen halben Ton über ihren sonst natürlichen Sitz auf einer Linie oder in einem Raume, und wird durch ein ♯ vor einer Note angedeutet. S. Walther's musik. Lexikon. Art. Diesis. *D. R.*

Stimme angegeben; und hat ihren Umfang nach Maafs und Anzahl der Intervalle, ihre Eigenschaften aber nach gewissen Verhältnissen bestimmt. o) Nach diesen Naturgesetzen in der Harmonie, richten sich auch die Instrumentenmacher bey Verfertigung der Instrumente, und geben ihnen die zu dem Concent gehörige Vollkommenheit.

Der Töne, welche Griechisch Phthongoi heifsen, giebt es in einem jeden Klanggeschlechte achtzehn. Acht derselben sind in allen drey Geschlechtern stät; die übrigen zehn, die gewöhnlich verändert werden, sind unstät. Stät sind diejenigen, welche zwischen die unstäten gesetzt werden, die Verbindung des Tetrachords hervorbringen, und bey aller Verschiedenheit der Gattungen immer an ihrer Stelle bleiben. Sie heifsen: Proslambanomenos (*A*), Hypate-Hypaton (*H*), p) Hypate-Meson (*e*), Mese (*a*), Nete-Synemmenon (*d*), Paramese (*h*), Nete-Diezeugmenon (*e*), Nete-Hyperboläon (*a*).

Die unstäten sind diejenigen, welche auf dem Tetrachord zwischen die stäten gesetzt werden, und nach den Klanggeschlechtern ihren Platz verändern. Ihre Namen sind folgende: Parhypate-

o) Lange vorher, ehe die Tonverhältnisse erfunden wurden, existirte die Sympathie der Töne, obgleich diese nicht eher, als bis man die Töne dem *Calculo* zu unterwerfen anfing, erklärt werden konnte. *D. R.*

p) Galiani nimmt den Ton Hypate-Hypaton durchgängig für *B* an. Ich habe ihn im Schemate unten mit *H* bezeichnet, weil ich ihn bey den mehresten Schriftstellern unter dieser Benennung gefunden, ob er wohl vielleicht nach unserer jetzigen Temperatur etwas verschieden im Tonverhältnisse gewesen seyn mag. Sonst hätte man ja die reine 4 zu *f* vermifst. Rousseau sagt: *c'étoit la plus basse corde du plus bas Tetrachorde des Grecs, et d'un Ton plus haut que la Proslambanomène.* *Dict. d. Mus. s. art. Hypate hypaton.* Walther vergleicht ihn auch mit unserm heutigen *H*. Siehe Walther's Lex. unter nehmlichem Artikel. Kirnberger sagt: was die Alten mit *B* bezeichneten, ist unser heutiges *H*. S. dessen Kunst des reinen Satzes. I. Th. Seite 4. *D. R.*

Hypaton (*c*), Lichanos-Hypaton (*d*), Parhypate-Meson (*f*), Lichanos-Meson (*g*), Trite-Synemmenon (*b*) [q], Paranete-Synemmenon ($\bar{c}$), Trite-Diezeugmenon ($\bar{c}$), Paranete-Diezeugmenon ($\bar{d}$), Trite-Hyperboläon ($\bar{f}$), Paranete-Hyperboläon ($\bar{g}$) [r].

Diejenigen, welche ihren Platz verändern, ändern auch ihre Eigenschaften; denn ihre Intervalle nehmen so wie die Entfernungen zu. So ist die Parhypate, welche in dem harmonischen [s]) Klanggeschlechte von der Hypate eine Diesis entfernt ist, in dem chromatischen [t]), wo sie ihren Platz verändert hat, einen halben, und in dem diatonischen [u]) einen ganzen Ton davon entfernt. [x])

q) Galfani hat diesen Ton mit ♯*a* verglichen; obgleich auf unsern Klavieren diese beyden Töne *ais* und *b* auf einer Klangstufe stehen, so macht es doch in Absicht des Tonverhältnisses und der Abstufung einen Unterschied. Bey andern, z. B. bey Rousseau, Walther, heifst er auch *b*. S. Walther's Lex. und Rousseau *D.d.M. Pl.H.*
D. B.

r) S. *Dict. de Musique*, *Planche H. Fig. I.* oder unten das Schema.

s) Enharmonisches Klanggeschlecht:
Parhypate — *his*
Hypate — *H.*

t) Chromatisches Klanggeschlecht:
Parhypate — *c* } hemit.
Hypate — *H.*

u) Diatonisches Klanggeschlecht:
Parhypate — *c*
Hypate — *H.*

x) Hier ist ohnstreitig ein Fehler im Text, wie auch Meibom und andere annehmen, und mufs anstatt einen ganzen Ton, einen halben heifsen.

Der **Lichanos** steht in dem **harmonischen** [y] Klanggeschlechte von der **Hypate** einen halben Ton ab; in das **chromatische** [z] versetzt, schreitet er bis zu zwey halben Tönen fort; und in dem **diatonischen** [a] steht er von derselben in einer Entfernung von drey halben Tönen. Also bringen diese zehn Töne mittelst ihrer Versetzungen die drey verschiedenen Klanggeschlechter hervor.

Es giebt fünf **Tetrachorde.** [b] Das Erste ist das tiefste und heifst im Griechischen **Hypaton:** Das zweyte, das mittlere, und

y) Enharmonisches Klanggeschlecht:

Lichanos hypaton enharmonice	*CXX*	}	Viertelst.
Parhypate hypaton — —	*C*		
Hypate hypaton — —	*H*		

z) Chromatisches Klanggeschlecht:

Lichanos hypaton chromatice	*cis*
Pachypate — —	*c*
Hypate — —	*H*

a) Diatonisches Klanggeschlecht:

Licha[illegible] — — —	*d*
Pachy[illegible] — — —	*c*
Hypate — — —	*H*

D. R.

b) Die Griechen bedienten sich nur der vier Vokalen: a, [illegible], weil sie bey ihren Tetrachorden, wornach sich in ihrer Musik alles richtete, deren nicht mehr nöthig hatten. Ihre Tonleiter — *systema, diagramma* — bestand aus verschiedenen Abtheilungen. Jede wurde Tetrachordum (Viersaiter) genannt, und enthielt das Intervall einer vollkommenen Quarte *H, c, d, e.*

Tetrachordum conjunctum hiefs: wenn die letzte Saite eines Tetrachords mit der ersten, von dem folgenden einerley war.

wird **Meson** genannt: Das dritte das verbundene, und führt den

Um leichter übersehen zu können, wie die 5 Tetrachorde der alten Griechen verbunden waren, so daſs ein Tetrachord immer in das andre eingriff, mag folgendes Schema dienen:

1.	Nete hyperboleon —	ā	stät	
2.	Paranete — —	ḡ	+	V Tetrach.
3.	Trite hyperboleon —	f̄	+	
4.	Nete diezeugmenon —	ē	stät	
5.	Paranete — —	d	+	IV Tetrach.
6.	Trite — — —	c̄	+	
7.	Paramese — —	h̄	stät	
8.	Nete Synemmenon —	d̄	stät	
9.	Paranete — —	c̄	+	
10.	Trite — — —	b	+	III Tetrach.
11.	Mese — — —	a	stät	
12.	Lichanos meson —	g	+	II Tetrach.
13.	Parypate — —	f	+	
14.	Hypate — —	e	stät	
15.	Lichanos Hypaton —	d	+	I Tetrach.
16.	Parypate — —	c	+	
17.	Hypate — —	H	stät	
18.	Proslambanomenos —	A	stät	

Obgleich hier 18 Töne angezeigt sind, so wird jeder doch gleich bemerken, daſs deren eigentlich nur 16 sind. Die mit einem + bezeichneten sind die unstäten Töne.

Dieses war das **diatonische System**, oder Klanggeschlecht.

Namen Synemmenon: Das vierte, das getrennte, und ist Diezeug-

Nach der Zeit fieng man an das *b* und *h* unmittelbar hinter einander zu gebrauchen. Dieses gab Gelegenheit zu der Erfindung der kleinen halben Töne, die zwischen *c* und *d*, ferner zwischen *f* und *g* eingeschoben wurden. Auf solche Art kam ein andres Klanggeschlecht zum Vorschein, welches das chromatische genennt wurde. Das vorige System verwandelte sich hiermit in folgendes:

1.	Nete hyperbolaeon	—	—	$\bar{a}$
2.	Paranete hyperbolaeon	—	—	$\bar{g}$
3.	Paranete hyperbolaeon chromatice			$\bar{fis}$
4.	Trite hyperbolaeon	—	—	$\bar{f}$
5.	Nete diezeugmenon	—	—	$\bar{e}$
6.	Paranete diezeugmenon	—	—	$\bar{d}$
7.	Paranete diezeugmenon chromatice			$\bar{cis}$
8.	Trite diezeugmenon	—	—	$\bar{c}$
9.	Paramese	—	—	*h*
10.	Nete Synemmenon	—	—	$\bar{d}$
11.	Paranete Synemmenon	—	—	$\bar{c}$
12.	Paranete Synemmenon chromatice			*h*
13.	Trite Synemmenon	—	—	*b*
14.	Mese	—	—	*a*
15.	Lichanos meson	—	—	*g*
16.	Lichanos meson chromatice		—	*fis*
17.	Parypate meson	—	—	*f*
18.	Hypate meson	—	—	*e*
19.	Lychanos hypaton	—	—	*d*
20.	Lichanos hypaton chromatice		—	*cis*
21.	Parypate hypaton	—	—	*c*
22.	Hypate hypaton	—	—	*H*
23.	Proslambanomenos	—	—	*A*

menon benannt: Das fünfte ist das höchste, und heiſst auf Griechisch

Dadurch, daſs man denn auch noch zwischen die kleinen halben Töne *b* und *h*, *f* und *fis*, *c* und *cis*, neue Klänge einzuschieben anfing, und die daher Viertelstöne genannt wurden, entstand das enharmonische System. Es bekam folgende Gestalt:

1.	Nete hyperbolaeon	—	—	*a*
2.	Paranete hyperbolaeon		—	*g*
3.	Paranete hyperbolaeon chromatice			*f* +
4.	Paranete hyperbolaeon enharmonice			*f* + +
5.	Trite hyperbolaeon	—	—	*f*
6.	Nete diezeugmenon	—	—	*e*
7.	Paranete diezeugmenon	—	—	*d*
8.	Paranete diezeugmenon chromatice			*c* +
9.	Paranete diezeugmenon enharmonice			*c* + +
10.	Trite diezeugmenon	—	—	*c*
11.	Paramese	—	—	*h*
12.	Nete Synemmenon	—	—	*d*
13.	Paranete Synemmenon		—	*c*
14.	Paranete Synemmenon chromatice			*h* od. *b* +
15.	Paranete Synemmenon enharmonice			*b* + +
16.	Trite Synemmenon	—	—	*b*
17.	Mese	—	—	*a*
18.	Lichanos meson	—	—	*g*
19.	Lichanos meson chromatice		—	*f* +
20.	Lichanos meson enharmonice		—	*f* + +
21.	Parypate meson	—	—	*f*
22.	Hypate meson	—	—	*e*
23.	Lichanos hypaton	—	—	*d*
24.	Lichanos hypaton chromatice		—	*c* +
25.	Lichanos hypaton enharmonice		—	*c* + +
26.	Parypate hypaton	—	—	*c*
27.	Hypate hypaton	—	—	*H*
28.	Proslambanomenos	—	—	*A*

Das Zeichen + deutet die chromatischen oder kleinen halben Töne; das doppelte + + die enharmonischen oder Viertelstöne an.

Die Töne behielten dieselben Benennungen wie in dem diatonischen System, nur daſs im chromatischen System zu den halben Tönen *cis, fis,* u. s. f. das Wort chromatice hinzugesetzt wurde, als z. B.

Lichanos hypaton chromatice *cis*
— meson — *fis*

und zu den Viertelstönen das Wort enharmonice z. B.

Lichanos hypaton enharmonice + *cis* } Viertelst.
— meson — + *fis* }

Die Alten pflegten gewöhnlich den ganzen Ton in 9 Commata zu zergliedern. Dem gröſsern halben Tone gaben sie 5, und dem kleinern 4. Ein Comma wurde wieder in 2 Schismata getheilt. Folglich kamen auf einen ganzen Ton 2 + 9 oder 18 Schismata, auf einen gröſsern halben Ton 2 + 5 oder 10, auf den kleinern halben Ton 2 + 4 oder 8 Schismata.

Weil die beyden untersten Tetrachorde keine vollkommene Octave machten, so nahm man unten noch eine Saite hinzu, die den Ton *A* gab. Sie wurde deswegen Proslambanomenos, nehmlich Phthongos, *assumtus, s. adquisitus tonus*, genannt. *Vid. Meibom in notis ad Aristidem, p. 209.*

Damit man den Unterschied zwischen der Alten ihrer Tonleiter und unsrer jetzigen besser übersehen und beurtheilen könne, mag folgendes dienen:

1) anstatt der Tetrachorde, deren sich die Alten bedienten, haben wir die Octaven *c d e f g a h c*

2) Sie schlossen ihre Töne nur in 2 Octaven ein. Wir haben deren mehrere, und dieses erfordert auch die Stimme der Menschen von verschiedenen Altern.

3) Sie wuſsten nichts von den halben Tönen zwischen *g* und *a*, zwischen *d* und *e*, und zwischen ihren beyden äussersten Saiten nichts. Wir bedienen uns derselben mit vielem Vortheil.

4) Bey ihnen waren die Viertelstöne üblich; bey uns werden sie wenig mehr geachtet. Man hat sie so gar bey Klavieren und andern vielsaitigen Instrumenten der Unbequemlichkeit wegen abgeschafft *). Folgendes Schema wird den Unterschied noch faſslicher machen:

*) In der Execution finden sie noch statt, zumal bey der menschlichen Stimme, auf Geigen und Blasinstrumenten, Flöte, Hoboe u. s. f.

Hyperboläon c). Der Consonanzen, d) welche in der Modulation der menschlichen Stimme liegen, und welche auf Griechisch

Zwey Tetrachorde der Alten.	Eine Octave der Neuern.
1. *h*	1. *h*
2. *c*	2. *his*
3. *c* + + Viertelst.	3. *c*
4. *c* +	4. *cis*
5. *d*	5. *des*
6. *e*	6. *d*
7. *f*	7. *dis*
8. *f* + + Viertelst.	8. *es*
9. *f* +	9. *e*
10. *g*	10. *fes*
11. *a*	11. *eis*
12. *b*	12. *f*
13. *b* + + Viertelst.	13. *fis*
14. *b* + oder *h*.	14. *ges*
	15. *g*
	16. *gis*
	17. *as*
	18. *a*
	19. *ais*
	20. *b*
	21. *h*

Wir benennen die Töne, die ihre Stelle verändert haben und zwar die durch ein # erhöheten nur mit der Sylbe *is*, z. B. *c*, *cis*; *d*, *dis*, u. s. f., und die durch ein *b* erniedrigten *es*, z. B. *e*, *es*; *d*, *des*; *a*, *as*, u. s. f. Nur ein Beyspiel von der Kürze und Bestimmtheit unserer Töne anzuführen. Lichanos hypaton chromatice, nennen wir mit einer Sylbe *cis*, und bemerken leicht, daſs es der erhöhete Ton von *c* ist.

D. B.

c) Siehe *Dict. de Musique*, *Planche II. Fig.* 2. oder das Schema.

d) Consonanzen heiſsen diejenigen Intervalle, deren Verhältniſs zu einander leicht zu fassen ist. Ein Akkord, bey welchem der bloſse Zusammenklang der Töne, aus denen er besteht, mehr oder weniger beruhigt und keine weitere Auflösung erwarten läſst, wird

Symphonia heifsen, sind sechs: Diatessaron (Quarte) [e]), Diapente (Quinte) [f]), Diapason (Octave) [g]), Diapason nebst Diatessaron (1⅓ Octave oder Undecime) [h]), Diapason nebst Diapente (1½ None oder Duodecime) [i]), und Disdiapason (Decime Quinte) [k]). Sie sind darum nach den Zahlen benannt worden, weil, wenn die Stimme auf einem Schlufstone verweilt, dann ausweicht und in den vierten Ton übergeht, sie Diatessaron genannt wird: in den fünften, Diapente; in den achten Diapason; in den achten

ein consonirender Akkord genennt. Die vollkommenen Consonanzen sind ausser dem Einklange, 1 zu 1; die Octave, 2 zu 1; die Quinte, 3 zu 2. Unvollkommene, die weniger beruhigen, sind die grofse Terz, 5 zu 4; die kleine Sexte, 8 zu 5; die kleine Terz, 6 zu 5; die grofse Sexte, 5 zu 3. Die reine Quarte 4 zu 3 wird von einigen unter die vollkommenen, von andern unter die unvollkommenen Consonanzen gerechnet.

Dissonanzen heifsen diejenigen Intervalle, deren Verhältnisse schwer zu fassen sind, und deren Zusammenklang nicht völlig in Ruhe setzet, sondern eine Folge oder Auflösung in eine Consonanz erwarten läfst. S. Sulzers Theorie, Art. Consonanz und Dissonanz; und Türk's Anweisung zum Generalbafsspielen, S. 15.

Z. B. *c, a, h*. Der Grund des unangenehmen Eindrucks, den die Dissonanzen auf das Gehör machen, liegt wohl darin, weil die Schwingungen, die zu diesen Tönen gehören, niemals zusammen treffen. Daher werden dergleichen Töne immer als getrennt und niemals vereinigt empfunden. S. Türk am vorerwähnten Orte. *D. R.*

e) Die Quarte, 4 zu 3, z. B. *c* und *f*, *g* und *c*. Ein Intervall, welches zwey ganze und einen halben Ton enthält.

f) Die Quinte, 3 zu 2, ein Intervall, welches 3 ganze und einen halben Ton enthält, als: *c* und *g*, *f* und *c*, *d* und *a*, *e* und *h*.

g) Die Octave, 2 zu 1, ein Intervall von 5 ganzen und 2 halben Tönen, wie *c* zu $\bar{c}$.

h) *C* zu $\bar{f}$, welches eine Undecime genennt wird. Sie ist eigentlich die Octave von der Quarte.

i) *C* zu $\bar{g}$, die Duodecime. Sie ist die Octave von der Quinte. Verhältn. 3 : 1.

k) *C* zu $\bar{\bar{c}}$, die Doppeloctave oder Decime Quinte ist die Octave von der Octave. Ihr Verhältnifs ist 4 : 1. *D. R.*

und halbachten, Diapason und Diatessaron (Undecime); in den neunten und halbneunten, Diapason und Diapente (Duodecime); in den funfzehnten, Disdiapason (Doppeloctave). Weder ein Intervall von zwey Tönen nach einander, (nehmlich die Secunde) kann consoniren, es sey bey Instrumental - oder Vocalmusik; noch auch die Terz oder Sexte [l]) oder Septime; sondern, wie oben gesagt worden, blofs Diatessaron und Diapente (Quarte und Quinte) und so weiter bis zu Disdiapason (Doppeloctave,) sind, der Natur der Stimme gemäfs, angenehme Consonanzen, welche aus der Vereinigung derjenigen Töne, welche im Griechischen Phthongoi [m]) heifsen, erzeugt werden.

l) Nach unserer heutigen Theorie werden die Terz und Sexte zu den unvollkommenen oder weniger beruhigenden Consonanzen gerechnet.

m) Töne, die gleichsam die Natur angiebt, nehmlich die im vollkommenen Dreyklange enthalten sind. Wie bekannt, so giebt eine Saite, wenn dieselbe an gewissen Stellen leise berührt wird, oder eine Pfeife, wenn in dieselbe nach und nach stärker geblasen wird, Töne an, die man harmonische Töne — *sons harmoniques* — oder Flagolettöne nennt. Sie folgen den Zahlen nach in dieser Ordnung:

1	2	3	4	5	6	7	8
C	*c*	*g*	$\bar{c}$	$\bar{e}$	$\bar{g}$	(*i**)	$\bar{c}$

Nach diesen consonirenden Tönen giebt die Natur in der 4ten Octave zwischen 2 consonirenden einen dissonirenden Ton an:

+		+		+		+		+
8	9	10	11	12	13	14	15	16
c	*d*	*e*	*f*	*g*	*a*	*i*	*h*	*c*

Die mit einem + bezeichneten sind consonirend. Diefs ist die eigentliche diatonische Tonleiter. Siehe Kirnbergers Kunst des reinen Satzes, 2ter Th. erste Abtheilung, S. 68 und 69, und von dem mit * bezeichneten (*i*) die Anmerkung S. 25 im 1sten Theil.

D. B.

FÜNFTES KAPITEL.

Theater-Vasen.

Diesen Beobachtungen zu Folge sind nach mathematischen Verhältnissen eherne Vasen nach Beschaffenheit der Gröſse des Theaters zu verfertigen; und diese richte man so ein, daſs, wenn sie angeschlagen werden, sie unter einander alle Consonanzen, von Diatessaron und Diapente an bis Disdiapason, in der Reihe angeben. Darauf setze man sie in, zwischen den Sitzen des Theaters angebrachte, Zellen nach musikalischem Verhältnisse also, daſs sie keine Wand berühren, rings umher frey stehen, und über sich einen leeren Raum haben. Auch stelle man sie umgestürzt, und setze ihnen auf der Seite nach der Bühne hin Keile unter, die nicht kleiner als einen halben Fuſs seyn dürfen. Vorn lasse man zu diesen Zellen Öffnungen unten auf dem Grunde — *cubilibus* — der Stufen zwey Fuſs lang, und einen halben Fuſs hoch.

In Ansehung der Anordnung derselben, nehmlich an welchem Orte sie anzulegen sind, so ist diese also zu treffen:

Wenn das Theater nicht von ausnehmender Gröſse ist, so weise man ihnen im Mittel der Höhe die Querlinie an. [a]) Hier wölbe

a) Noch höher als das Mittel der Höhe standen die Schallgefäſse im Theater zu Taormina in Sicilien; wenn anders, wie es mir doch sehr wahrscheinlich scheint, die Nischen, wovon in folgender Stelle Houels die Rede ist, der ihnen angewiesene Standort waren. Ich führe diese Stelle um so absichtlicher an, da sie, wenn meine Vermuthung sich bewährt, Nachricht von der allereinzigen Spur giebt, welche uns in den Trümmern des Alterthums von der ehemaligen Existenz der Theater-Vasen übrig ist. Hier ist

man — *conforniare* — dreyzehn Zellen in zwölf gleich weit von einander entfernten Zwischenräumen, und stelle von oben beschriebenen Schallgefäſsen — *echea* — die beyden, welche Nete-Hyperbolion (ā) angeben, in die Eckzellen auf beyden Seiten zuerst; nächst diesen äuſsersten zum zweyten die beyden, welche Diatessaron, das ist Nete-Diezeugmenon (die Quarte *e a*); zum dritten die beyden, welche Diatessaron, d. i. Nete-Parameson (h̄); zum vierten die beyden, welche Diatessaron, d. i. Nete-Synemmenon (d̄); zum fünften die beyden, welche Diatessaron, d. i. Mese (*a*); zum

sie: *Le Théâtre de Taormine est de tous les édifices de ce genre qu'ont élevés les Grecs, celui qui s'est le mieux conservé. C'est celui qui nous fait connoître avec le plus de certitude la véritable construction de ces bâtimens. — — — Les gradins étoient distingués par trois paliers ou précensions (Praecinctiones) qui se communiquoient par des escaliers dont deux marches occupoient la hauteur et la largeur de chaque gradin. A côté du palier qui se trouve au dessus des derniers gradins il y a un étage de niches, parmi les quelles il y avoit des portes régulierement disposées en face à chaque escalier. Ces portes servoient d'entrée à une galerie. Au dessus de ces niches et entre chacune d'elles, il y avoit une colonne; elle servoit à soutenir des arcs, qui formoient la galerie dont la partie supérieure de ce théâtre étoit décoré concurremment avec un mur qui fesoit tout le tour de ce théâtre. — — — Ces Niches n'étoient pas inégales de grandeur — —. Il y en a une ronde et une quarrée alternativement; il y en a cinq entre chaque vomitoire. — — — Le palier qui étoit au dessus des derniers gradins est une chose singuliere et remarquable dans la construction de cet édifice. Les portions de roche qui existent encore obligent à croire que ce palier étoit tout près du bas de ces niches, de sorte que quand il y avoit beaucoup de monde, elles devoient être cachées *); car elles n'ont que trois piés trois pouces de largeur, 4 piés onze pouces de hauteur, et 19 pouces de profondeur. A quel usage pouvoient-elles être employées? Je n'ose hazarder aucune conjecture. — Voyez Voyage pittoresque des Isles de Sicile, de Malte et de Lipari etc. par J. Houel. Vol. II. p. 55 — 79.*

*) Da in den Theatern der Griechen jedermann safs, so werden die Nischen auch niemals durch davor Sitzende versteckt worden seyn. Auch dienten ja die praecinctiones bloſs zu Gängen.

sechsten die beyden, welche Diatessaron, d. i. Hypate-Meson (*e*) angeben; im Mittel aber das Eine, dessen Ton Diatessaron, d. i. Hypate-Hypaton (*H*) ist. *) Bey solcher Einrichtung wird die Stimme, die von der Bühne, wie vom Mittelpunkte, ausgeht, indem sie sich umher verbreitet und die Höhlung einer jeden Vase trifft, mittelst des Zusammenklangs der mit ihr consonirenden Töne einen verstärkteren helleren Schall erregen.

Ist das Theater aber von größerem Umfange, so theile man dessen Höhe in drey Theile, so daß drey Querreihen Zellen Statt finden; die eine Harmonisch, die andere Chromatisch, die dritte Diatonisch. Die Erste von unten werde in dem Harmonischen Klanggeschlechte dem gemäß eingerichtet, was eben bey einem kleineren

*) Diese hier angeführten Töne sind aus der diatonischen Tonleiter und folgen in dieser Ordnung (absteigend):

$\bar{a}$
$\bar{e}$
h
$\bar{d}$ } stäte Töne.
a
e
H

Die beyden ersten $\bar{a}$ $\bar{e}$ (abwärts) geben eine reine Quarte; *e h* desgl.; *h* mit $\bar{d}$ macht eine Terzie; $\bar{d}$ mit *a* wieder eine Quarte; *a* mit *e* desgl.; *e* mit *H* wieder eine Quarte. Da nun Quarten in der Umkehrung zu Quinten werden; das mittlere $\bar{d}$ mit dem obersten $\bar{a}$, und das tiefere *a* mit dem $\bar{e}$, das tiefere *e* mit dem *h* an sich schon Quinten machen, auch überdieß noch drey Octaven, nehmlich *H h*; *e* $\bar{e}$; *a* $\bar{a}$, und die kleine Terzie *h* $\bar{d}$ darin enthalten sind; so wird jeder sehen, daß es hierbey vorzüglich auf den Zusammenklang der harmonischen oder consonirenden Töne ankam, und welche durch ihre genauen Verhältnisse unter und zu einander den hierdurch zu bewirkenden verstärktern Schall wohl mehr als wahrscheinlich machen. Ob aber das beständige Wiederhallen der Schallgefäße die Töne nicht verworren und undeutlich gemacht hat, ist eine andere Frage. *D. R.*

Theater ist vorgeschrieben worden. In die Mittelreihe stelle man zuerst auf die Ecken das Paar Vasen, welches das Chromatische Hyperboläon (*fis*) angiebt; diesem zunächst das Paar, welches Diatessaron, d. i. das Chromatische Diezeugmenon (*cis*); zum dritten das Paar, welches Diatessaron, d. i. das Chromatische Synemmenon (*h*); zum vierten das Paar, welches Diatessaron d. i. das Chromatische Meson (*fis*); zum fünften das Paar, welches Diatessaron d. i. das Chromatische Hypaton (*cis*); zum sechsten endlich das Paar, welches Paramese (*h*) angiebt, weil diese zugleich sowohl mit dem Chromatischen Hyperboläon, d. i. Diapente, p) als mit dem Chromatischen Meson, d. i. Diatessaron q) zusammenstimmt. In das Mittel wird nichts gesetzt, und zwar aus dem Grunde, weil es in dem Chromatischen Klanggeschlechte unter Tönen weiter keine Consonanz giebt. In die oberste Reihe Zellen aber setze man zuerst vorn auf die Ecken die Vasen, welche das Diatonische $\bar{\bar{g}}$ Hyperboläon r) angeben; zum zweyten die, welche Diatessaron d. i. das Diatonische Diezeugmenon ($\bar{d}$); zum dritten die, welche Diatessaron, d. i. das Diatonische Synemmenon ($\bar{c}$); zum vierten die, welche Diatessaron d. i. das Diatonische Meson (g) s); zum fünften die, welche Diatessaron d. i. das Diatonische Hypaton (d); zum sechsten die, welche Diatessaron d. i. Proslambanomenos (A) t) angeben; und in das Mittel die Eine, deren Ton Mese (a) ist, weil dieser sowohl mit Proslambanomenos d. i.

p) Nehmlich die Quinte *h* — *fis*.

q) Die Quarte $\overline{fis}$ — $\bar{h}$.

r) Die Quarte *d* — $\bar{g}$.

s) Die Quarte *g e*.

t) Die Quarte *a. d.*

d. i. Diapason u), als mit dem Diatonischen Hypaton d. i. Diapente x) zusammenstimmt.

Will jemand diefs gern nach der Vollkommenheit bewerkstelligen, so mufs er die am Ende des Buchs beygefügte und nach musikalischen Verhältnissen angeordnete Tonleiter — *diagramma* — studieren, welche vom Aristoxenus herstammt, der sie mit grofsem Scharfsinn und Fleifse nach den drey Klanggeschlechtern verfertiget hat. Macht er alsdann die Anwendung davon auf gegenwärtigen Gegenstand; so wird er leicht im Stande seyn, Theater vollkommen der Natur der Stimme angemessen, und zum Vergnügen der Zuhörer anzulegen.

Sollte vielleicht jemand sagen: „Es sind alle Jahre so viel Theater zu Rom errichtet worden, ohne dafs bey irgend einem auf dergleichen Rücksicht genommen worden wäre," so irret sich dieser in so fern, als alle öffentliche Theater von Holze sind und mehrere Stockwerke haben, welche nothwendiger weise widerhallen.

Diefs kann man auch bey den Sängern bemerken, die, wenn sie den höchsten Ton anzugeben haben, sich nach den Thüren der Scene hinwenden und mit Beyhülfe derselben ihre Stimme verstärken. Wenn aber die Theater aus festen Materialien erbauet werden, das heifst, aus Bruchsteinen, Werkstücken, Marmor, welche keinesweges widerschallen können: so mufs man sie nach den gegebenen Vorschriften einrichten. Fragt man, in welchem Theater diefs denn geschehen sey? so sind dergleichen freylich in Rom nicht anzutreffen; wohl aber in verschiedenen Gegenden Italiens und in mehreren Griechischen Städten. Wir haben selbst dafür den Lucius Mum-

u) Nehmlich die Octave *A a.*

x) Nehmlich *d a.*

mius zum Gewährsmann, der, als er das Theater zu Korinth zerstört hatte, dessen Schallgefäße — *echea* — nach Rom brachte, und von dieser Beute der Luna einen Tempel weihete. y) Ja, viele geschickte Baumeister, die in kleinen Städten Theater zu erbauen hatten, haben aus Noth sich irdener Gefäße bedient, welche sie gleich jenen stimmten und ordneten, und haben dadurch keine geringe Wirkung hervorgebracht. z)

y) Anstatt *de manubiis ad aedem Lunae dedicavit* — lese ich: *de manubiis aedem Lunae dedicavit.* — weil es nicht allein der Sprachgebrauch (denn *dedicare ad aedem*, in den Tempel schenken, wäre wohl das einzige Beyspiel dieser Art!), sondern auch der Sinn also erfodert. Hätte Mummius die Schallgefäße selbst in den Tempel geschenkt, so hätte Vitruv ja nur geradezu nach ihnen hinweisen dürfen, ohne an die Autorität des Mummius zu appelliren. Nichts ist aber gewöhnlicher bey den Römern, als die Redensart: *aedem de manubiis dedicare deo*, d. h. für das, aus der Beute gelösete Geld einen Tempel weihen, erbauen.

z) Trotz dieses Zeugnisses Vitruvs hat noch ganz neuerlich ein berühmter französischer Schriftsteller in einem der lehrreichsten und angenehmsten Bücher, die seit langer Zeit geschrieben worden sind — ich meine den Abt *Barthelemi* in seinen Reisen des jungen Anacharsis — den Nutzen der Theater-Vasen sehr zweydeutig gemacht. Hier sind seine Worte; man urtheile selbst!

Vitruve rapporte que sous les gradins où devoit s'asseoir les spectateurs, les architectes Grecs ménageoient de petites cellules entr'ouvertes, et qu'ils y plaçoient des vases d'airain, destinés à recevoir dans leur cavité les sons qui venoient de la scène et à les rendre d'une maniere forte, claire et harmonieuse. Ces vases, montés à la quarte, à la quinte, à l'octave l'un de l'autre, avoient donc les mêmes proportions entre eux qu'avoient entre elles les cordes de la Lyre qui soutenoit la voix; mais l'effet n'en étoit pas le même. La lyre indiquoit et soutenoit le ton; les vases ne pouvoient que le reproduire et le prolonger: et quel avantage résultoit-il de cette suite d'échos dont rien n'amortissoit le son? Je l'ignore, et c'est ce qui m'a engagé à n'en pas parler dans le texte de mon ouvrage. J'avois une autre raison: rien ne prouve que les Athéniens aient employé ce moyen; Aristote se fait ces questions: Pourquoi une maison est-elle plus résonnante quand elle vient d'être reblanchie, quand on y enfouit des vases vides, quand il s'y trouve des puits et des cavités semblables? Ses réponses sont inutiles à rapporter; mais il auroit certainement cité les vases du

SECHSTES KAPITEL.

Anordnung des Theaters. *)

Das Theater selbst ist also anzuordnen, daſs, so groſs als der innere untere Umfang desselben seyn soll, mit dem in den Mittelpunkt gestellten Zirkel eine Zirkellinie beschrieben werde. Innerhalb derselben mache man vier gleichseitige, gleichweit von einander entfernte Triangel, welche insgesammt die Circumferenz berühren; gleich denen, nach welchen die zwölf Himmelszeichen von den Astronomen vermittelst der musikalischen Übereinkunft der Gestirne, [b]) verzeichnet werden.

Derjenige dieser Triangel, dessen Seite zunächst der Scene (d. i. Hinterwand der Bühne) läuft, bezeichne da, wo er die Zirkellinie schneidet, die Grenzen der Fronte der Scene; und diesen Punkten werde durch den Mittelpunkt eine Parallel-Linie gezogen, welche die Zocke — *pulpitum* — der Vorscene oder Bühne — *proscenium* —

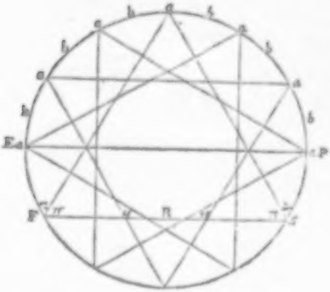
théâtre, s'il les avoit connus. Mummius en trouva au théâtre de Corinthe; ce fut deux cents ans après l'époque que j'ai choisie. L'usage s'en introduisit ensuite en plusieurs villes de la Grèce et de l'Italie, où l'on substituoit quelquefois des vases de terre cuite aux vases d'airain. Rome ne l'adopta jamais; ses architectes s'apperçurent sans doute que si d'un coté il rendoit le théâtre plus sonore, d'un autre coté il avoit des inconveniens qui balançoient cet avantage. Voyez Voyage du jeune Anacharsis, remarque. Tome. VI. p. 437. Ferner siehe von den Schallgefäſsen *Poleni exercitat. Vitruv. p. 235 — 299.*

von dem Bezirke des Orchesters scheide. Auf solche Weise wird die Zocke breiter gemacht, als bey den Griechen, weil (bey den

a) Siehe *Fig.* 5. die Art und Weise, wie ich mir ein Römisches Theater, nach Vitruvs Beschreibung eingerichtet, denke. Siehe auch Newton's *Fig. XXXVI.*

Fig. 5.

Lateinisches Theater.



E. P. *Finitio Proscenii*, Grenze der Bühne.
F. S. *Frons Scenae*, Fronte der Scene.
R. *Valvae Regiae*, Mittlere Hauptthür.
H. *Hospitalia*, Gastthüren.
V. *Versurarum itinera*, Seiten-Eingänge.
π. *Periacti*, Ort der Drehmaschinen.
a. *Scalae*, Treppen.
b. *Aditus*, Eingänge.

b) Siehe oben B. I. K. 1. S. 22. Anmerkung

Römern) alle Schauspieler auf der Bühne [c]) agiren, im Orchester aber die Plätze für die Sessel der Senatoren [d]) bestimmt sind: Und die Höhe der Zocke muſs nicht mehr denn fünf Fuſs seyn, damit die, welche im Orchester sitzen, alle Geberden der handelnden Personen sehen können.

Die keilförmigen Abschnitte — *cunei* [e]) — der Sitze — *spectacula* — im Theater werden also eingetheilt, daſs die Ecken der Triangel, welche rings umher in die Zirkellinie laufen, die Aufgänge — *ascensus* — der Treppen — *scalae* — zwischen den keilförmigen Abschnitten bis zum ersten Absatze — *praecinctio* — anweisen; oben aber wird durch mit Treppen wechselnde [f]) Eingänge — *itinera* — das Mittel der oberen keilförmigen Abschnitte bezeichnet.

Der Ecken der Triangel, welche unten die Treppen — *scalaria* — anweisen, sind sieben an der Zahl; die übrigen fünf bestimmen die Einrichtung der Bühne; nehmlich die mittlere Ecke muſs ihrem Winkel die Königsthür — *valvae regiae* — gegenüber haben; die zur Rechten und zur Linken weisen den Gastthüren, — *hospita-*

c) Hier steht *scena* in der Urschrift für *Proscenium*.

d) Von dem Orchester bis zum ersten Absatz wurden gewöhnlich im Römischen Theater vierzehn Sitzreihen gemacht. Diese waren den Rittern, Tribunen u.s.w. bestimmt. Alle höhere Sitzreihen waren für den *tiers état* (*plebs*). Den Weibern aber war durch Augustus der oberste Portik angewiesen.

e) Die Sitzreihen wurden in gleichen Abständen durch Treppen, welche in Radiallinien angelegt waren, in Abschnitte abgetheilt, welche unten schmal und oben breit und also von keilförmiger Gestalt waren.

f) Auch Newton hat diese Stelle nicht richtig übersetzt, obgleich seine Abbildung richtig ist. Offenbar heiſst *iter* hier ein Eingang, eine Thür; so wie im folgenden Kapitel *supercilia itinerum* nicht anders, als die Oberschwellen der Thüren, welche nehmlich in einen Gang führen, zu übersetzen sind.

lia g) — ihren Ort an; und die beyden äufsersten treffen auf die Seiteneingänge — *itinera* h) *versurarum.* —

Die Stufen — *gradus,* — worauf die Bänke — *subsellia* i) — der Zuschauer gestellt werden, dürfen nicht niedriger seyn, als einen Fufs, und nicht höher als einen Fufs und sechs Zoll. Zu ihrer Breite mufs nicht über zwey und einen halben Fufs, noch unter zwey Fufs genommen werden.

g) Welche irrige Vorstellung sich Winkelmann von dem, was hier Vitruv *hospitalia* nennt, gemacht habe, ist in dessen Nachrichten von den neuesten Herkulanischen Entdeckungen S. 12. zu sehen. Es wären überhaupt in der Beschreibung, welche am a. O. vom Theater der Stadt Herkulanum gemacht wird, mancherley Irrthümer zu berichtigen.

Die Scene stellte ein griechisches Haus vor, wo, wie unten B. VI. K. 10. zu sehen ist, neben der Wohnung des Herrn, rechts und links Wohnungen mit eigenen Thüren für Fremde, Gastgebäude (*hospitalia*) sich befanden.

h) Hätte Galiani unter *itinera* auch Thüren verstanden, so wäre dessen Vorstellung vom Theater vielleicht richtiger ausgefallen.

i) Um nicht auf dem blofsen Steine zu sitzen, legte man nicht allein Breter auf die Sitzstufen, sondern auch Küssen. Eine Gewohnheit, worauf auch Ovid im I. B. der *Ars am.* v. 159. anspielt:

fuit utile multis
Pulvinum facili composuisse manu.

Obige Stelle kann also dem Newton zu keinem Beweise dienen, dafs Vitruv erst nach des Kaligula Zeiten gelebt haben müsse; weil, nach dem Dio Cassius, dergleichen Belegung der Sitzstufen vor dem Kaligula nicht üblich gewesen sey.

V. Buch.

SIEBENTES KAPITEL.

Säulengang und übrige Theile des Theaters.

Das Dach des Säulengangs welcher oben auf der Stufenerhöhung — *gradatio* — anzulegen ist, werde mit der Höhe der Scene waagrecht gemacht. Der Grund dazu ist, weil also die Stimme, indem sie sich verbreitet, zu den obersten Stufen und zu dem Dache gleich gelangt; anstatt daſs sie, wenn eine Verschiedenheit in der Höhe Statt fände, an dem ersten niedrigen Punkte, den sie erreicht, sich verliert.

Man nehme den sechsten Theil des Durchmessers [k]) des Orchesters, d. i. des von den untersten Sitzstufen umgebenen Raums, und an den Enden und da wo sonst in des Halbzirkels Umfange Eingänge — *aditus* — anzubringen sind, mache man senkrecht nach diesem Maaſse vor den untersten Sitzen [l]) einen Ausschnitt — *prae-*

k) Siehe die nachstehende Note l)

l) Ich mache mir hievon folgende Vorstellung: Am äuſsersten Halbzirkel des Orchesters erhoben sich auf einer Zocke, welche an Höhe mehr als den sechsten Theil des Durchmessers des Orchesters hielt, die untersten Sitze. In diese Zocke heiſst Vitruv hier, nach dem angegebenen Verhältnisse, die Thüröffnungen, zu den von der Straſse in gerader Linie in das Orchester führenden Gängen der Senatoren, machen. Die Worte Vitruvs, an den Enden des Halbzirkels dürfen jedoch nicht, als genau auf den Ecken verstanden werden; dieſs war, nach Anweisung der sechsten und siebenten Ecke der Triangel, der Platz der untersten Treppen, das heiſst derer Treppen, welche von dem ersten Absatze — *praecinctio* — bis zur erwähnten Zocke herab, also zu den Sitzen der

cidere — und lege über diesen Ausschnitt — *praecisio* — die Oberschwellen der Thüren — *itinerum supercilia*, — denn so werden sie Höhe genug haben.

Die Scene mufs von der Länge des doppelten Durchmessers [m]) des Orchesters gemacht werden. Das fortlaufende Postament — *podium*, — das auf der horizontalen Linie der Zocke der Vorscene oder Bühne — *pulpitum* — zu errichten ist, habe sammt Kranz — *corona* — und Kehlleiste — *lysis* — den zwölften Theil des Durchmessers des Orchesters zur Höhe. Die Säulen auf dem fortlaufenden Postamente seyn mit ihren Kapitälen und Basen das Viertel dieses Diameters hoch; dem Unterbalken — *epistylia* — und dem Hauptgesimse — *ornamenta* — gebe man das Fünftel der Höhe dieser Säulen. Das zweyte fortlaufende Postament sey mit Kehlleiste — *unda* — und Kranz — *corona* — halb so hoch als das untere, so wie die Säulen auf demselben um das Viertel niedriger seyn, als die

Ritter führten. An den Enden heifst gegen die Enden zu, nehmlich, entweder im Mittel der beyden äufsersten Treppen des Halbzirkels, oder, wie im Theater des Marcellus, gleich neben den Treppen auf den Ecken. Der halbkreisförmige Raum zwischen dem Orchester und den untersten Sitzen im Grundrisse des Theaters des Marcellus, welchen Newton (S. 107.) einem besondern Gange anweiset, kommt, meiner Vorstellung nach, der zuvor genannten Zocke zu. Auf solche Weise bleibt mir in dem Grundrisse des Marcellischen Theaters nichts undeutlich; da ich mich im Gegentheil ganz und gar nicht von der Nothwendigkeit des von Newton gedachten halbrunden Ganges überzeugen kann.

m) Das Lateinische Orchester war gerade ein halber Zirkel, dessen Länge oder Tiefe nur die Hälfte seiner Breite betrug, oder, mit anderen Worten, nur der Halbmesser des ganzen, zum Entwurf des Theaters gezogenen Zirkels war. Vitruv nennt diese Tiefe des Orchesters, diesen Halbmesser des ganzen Zirkels, den Durchmesser des Orchesters; daher mufs er denn auch zur Fronte der Scene dessen Länge doppelt nehmen, um also die Breite des Orchesters, d. h. den Durchmesser des ganzen Zirkels, zu erhalten.

unteren; und der Unterbalken und das Hauptgesims das Fünftel dieser Säulenhöhe halten müssen. Defsgleichen lasse man, wenn noch ein dritter Übersatz der Scene — *episcenos* — zu machen ist, das fortgehende Postament desselben halb so hoch, als das mittlere, und die obersten Säulen um ein Viertel niedriger seyn, als die mittleren; und es habe der Architrav mit dem Hauptgesimse gleichfalls das Fünftel dieser Säulenhöhe.

Jedoch können nicht in jedem Theater alle diese Verhältnisse — *symmetriae* — so genau einander entsprechen; sondern der Baumeister mufs beurtheilen, in wiefern diefs möglich sey, und in wiefern er wiederum auf Beschaffenheit des Orts und Gröfse des Werks Rücksicht zu nehmen habe. Denn es giebt Sachen, die, ihrer Bestimmung wegen, in kleinen und grofsen Theatern von gleicher Gröfse seyn müssen, zum Beyspiel, die Stufen, Absätze — *diazomata*, — fortlaufende Postamente, Thüren, Treppen, Zocken, Tribunale [a]) und was dergleichen mehr ist, wobey man aus Noth gezwungen ist, von dem schönen Verhältnisse der Theile unter einander abzuweichen, um dem Gebrauche keinen Eintrag zu thun. Nicht minder, wenn es an hinlänglichem Vorrathe von Marmor oder Holz oder anderen Baumaterialien fehlen sollte, wird es ganz und gar nicht unrathsam seyn, hier und da etwas abzunehmen, oder zuzugeben, wenn es nur nicht allzu auffallend, sondern mit Verstande gemacht wird; wie diefs immer der Fall seyn wird, wenn es dem Bau-

a) Das Tribunal im Theater, war ein auf Stufen erhabener Ort auf der Ecke des Orchesters gleich an der Zocke der Bühne, wo der Stuhl des Prätors oder auch des Kaisers stand. Nach Sueton, im Leben Augusts, K. 44. verordnete August, dafs die Vestalinnen ihren abgesonderten Sitz im Theater, dem Tribunal des Prätors gegen über, haben sollten.

meister weder an Erfahrung, noch an Gewandheit des Geistes, noch an Beurtheilung fehlet.

Der Scene übrige Beschaffenheit werde folgendermafsen eingerichtet; Die mittlere Thür — *mediae valvae* — habe die Verzierungen eines königlichen Pallasts — *aula regia,* — zur Rechten und zur Linken seyn die Gastthüren, und neben diesen der Raum [a]) zu den Decorationen — *ornatus* — (welcher bey den Griechen περίακτοι d. i. Drehraum heifst, von den daselbst befindlichen dreyeckigen Dreh-

a) Meine Gründe, warum ich den Raum zu den Decorationen als einen Theil der Scene ansehe, sind folgende:

1) Vitruv erwähnt dessen hier gerade zu als eines Theils der Scene.

2) Vitruv setzt sogleich hinzu: *secundum ea loca versurae sunt procurrentes* — Also mufs alles übrige Vorhergehende in einer Linie neben einander gelegen haben, da nur erst *versurae* vorwärts laufen, hervorspringen, hervortreten.

3) Im vorhergehenden Kapitel läfst Vitruv von den beyden nehmlichen Triangelecken, wodurch er kurz vorher die Fronte der Scene begrenzen liefs, den Ort der Seitenthüren anweisen; welchem zufolge diese Seitenthüren nothwendig gleich in die Ecken zu stehen kommen.

4) Stimmt hiemit genau dasjenige überein, was Julius Pollux vom Standorte der Drehmaschinen B. IV. K. 19. sagt. Siehe die Beylage.

5) Bestätigen folgende Stellen des Houel (in dessen Beschreibung des Theaters zu Taormina,) sowohl des Julius Pollux Aussage, als meine Vorstellung: *Je trouve à chaque coté des entrées latérales (c'est à dire, des entrées à coté de la Porta regia) des enfoncemens triangulaires dans toute la hauteur du mur, dont l'usage m'est absolument inconnu. Je n'en ai vu d'exemple nulle part; ainsi je crois qu'il tenoit à quelque coutume singuliere et particuliere à ce théâtre; je pense qu'il pouvoit servir aux décorations qu'on plaçoit par dessus l'architecture. Voyez T. II. p. 38.*

Und p. 41. *J'ai remarqué dans le mur de la scène certaines cavités perpendiculaires, qu'on peut voir Pl. XCII. marquées 3. à l'élévation de l'intérieur de la scène. J'en ignore l'usage, mais selon ce qu'on sait des théâtres des anciens, on peut croire qu'elles servoient à adapter les décorations que selon les circonstances on ajoutoit à l'architecture. V. Voyage pittoresque de Sicile etc. par Jean Houel, Tome second.*

maschinen, deren eine jede drey Arten von Decoration haben muſs, und die, wenn entweder ein anderes Stück gegeben werden, oder etwa ein Gott plötzlich unter Donnerwettern erscheinen soll, umgedrehet werden und also eine Veränderung der Decoration hervorbringen.) Neben diesen Orten springen die beyden Seitenwände der Bühne — *versurae* — hervor, welche zwey Eingänge auf die Bühne geben, den Einen vom Markte und den Anderen vom Lande her.

V. Buch.

ACHTES KAPITEL.

Drey Gattungen der Scenen, und Griechisches Theater.

Es giebt drey Gattungen der Scenen. Die eine heiſst die Tragische; die andere die Comische; und die dritte die Satyrische. Die Decorationen p) derselben sind unter einander sehr verschieden und ganz ungleichartig; denn die Tragischen Scenen werden mit Säulen, Giebeln und Statüen und allem übrigen königlichen Prunk geziert; die Komischen stellen Privathäuser und Balkons — *meniana* — vor, und Ansichten, worin die Fenster nach Art der gewöhnlichen Gebäude geordnet sind; die Satyrischen endlich werden mit Bäumen, Höhlen, Bergen und den übrigen ländlichen Gegenständen, gleich einem Landschaftsgemälde — *topiarium opus*, — geschmückt.

p) Siehe mehr davon unten in der Beylage *B.* aus Julius Pollux.

Bey dem **Griechischen Theater** q) ist nicht alles nach der nehmlichen Methode einzurichten. In dem innern unteren Umfange berühren, anstatt der vier Triangel des **Lateinischen Theaters**, in diesem drey Quadrate mit ihren Ecken die Zirkellinie. Dasjenige Quadrat, dessen Seite der Scene am nächsten ist, bezeichnet da, wo es den Zirkel schneidet, die Grenze der Vorscene oder Bühne — *proscenium;* — und diesen Punkten wird auf der äufsersten Zirkellinie eine Parallel-Linie gezogen, worauf die Fronte der Scene errichtet wird. r) Oder man zieht auch durch den Mittelpunkt des Orche-

q) Überbleibsel Griechischer Theater siehe in *Voyage pittoresque des Isles de Sicile, de Malte et de Lipari etc. par J. Houel, à Paris* 1782 — 1787. 4 *Volumes.* Z. B. *Le Théâtre de Segeste, Vol. I. p.* 12. *etc. Le Théâtre de Tindare, Vol. I. p.* 103. *etc. Le Théâtre de Catane, Vol. II. p.* 137. *etc.* Aber vorzüglich *le Théâtre de Taormina, Vol. II. p.* 33. *etc.* wovon der Verfasser ausdrücklich sagt: *Ce théâtre est de tous les édifices de ce genre qu'ont élevés les Grecs, celui qui s'est le mieux conservé. C'est celui qui nous fait connoitre avec le plus de certitude la véritable construction de ces batimens.*

r) Nach einer dem Vitruv sehr gewöhnlichen Art sich auszudrücken, heifst *per centrumque* so viel als *per centrumve;* siehe das Vitruvische Wörterbuch am Ende, unterm Artikel *et* und *que.* Das Folgende ist nehmlich nur eine andere Verfahrungsart, um zu demselben Resultate, d. i. zur Bestimmung der Gröfse der Bühne, zu gelangen. Es scheint, dafs die Gröfse der Bühne bey den Griechen nicht überall vollkommen gleich, sondern nach Beschaffenheit der Umstände um ein Geringes verschieden war. Diese Verschiedenheit wurde durch eine geringe Abänderung in der Verfahrungsart bey der Quadrat-Eintheilung hervor gebracht. Nehmlich die angegebene Fronte der Scene blieb, und vermittelst der Quadrat-Seite, welche der Scene am nächsten war, machte man den Mittelpunkt des Orchesters aus, und zog dadurch eine Linie, welche der Scene parallel war und da, wo sie die Zirkellinie durchschnitt, die Mittelpunkte zweyer Zirkel bestimmte, deren Radius der halbe Durchmesser der Tiefe des Orchesters war. Hiedurch wurde denn der Tiefe des Orchesters etwas genommen, und der Tiefe des Prosceniums etwas zugesetzt; das Pulpitum aber wurde also auf beyden Seiten um etwas verlängert. Vitruv überläfst es der Willkühr des Baumeisters, welche von beyden Verfahrungsarten er am liebsten befolgen wolle. — Per-

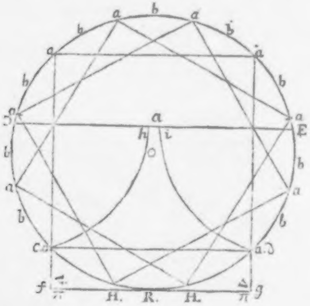
sters *) (*a*) der Vorscene gegenüber eine Parallel-Linie, und wo diese die Zirkellinie schneidet, bezeichnet man rechts und links an den bey-

rault und Galiani sammt Newton haben, nach meinem Bedünken, hier den Sinn des Originals verfehlt.

*) Man bemerke wohl, Vitruv sagt nicht durch den Mittelpunkt der gezogenen Zirkellinie; sondern durch den Mittelpunkt des Orchesters (siehe *a*, *Fig.* 6.)

Fig. 6.

Griechisches Theater.



a. *Centrum orchestrae.*	*b.* *Aditus.*
c d. *Finitio proscenii.*	*R.* *Valvae regiae.*
f g. *Frons scenae.*	*H.* *Hospitalia.*
a. *Scalae.*	*V.* *Versurarum itinera.*

π. *Periacti.*

Mit Schüchternheit lege ich dem Leser diese meine Meinung vor; ich fodere ihn aber, da sie alle meine Vorgänger wider sich hat, um so mehr zur unparteyischen Prüfung derselben auf.

den Enden des Halbzirkels Mittelpunkte (*D E*); nachdem nun der Zirkel in den rechten Mittelpunkt gestellt worden, beschreibt man von der linken zur rechten Seite der Vorscene hin eine Zirkellinie (*h c*); [t]) desgleichen, nachdem der Zirkel in den linken Mittelpunkt gestellt worden, beschreibt man von der rechten zur linken Seite der Vorscene eine andere Zirkellinie (*i d*). Auf solche Weise haben durch diese vermittelst der drey Mittelpunkte gezogenen Linien die Griechen ein grösseres Orchester, eine zurückstehendere Scene, und eine schmälere Zocke der Bühne — *pulpitum* — welche sie Logeion nennen. Weswegen bey ihnen nur die tragischen und komischen Schauspieler auf der Bühne, die übrigen Künstler aber im Orchester agiren, und daher die verschiedenen Benennungen Sceniker und Thymeliker [u]) führen.

Die Zocke der Griechischen Bühne — *Logeion* — darf nicht niedriger denn zehn Fuſs, und nicht höher, als zwölf Fuſs seyn.

Die Treppen zwischen den keilförmigen Abschnitten der Sitze werden bis zum ersten Absatze gegen die Ecken der Quadrate gerichtet; [x]) auf diesem Absatze werden sie wieder zwischen jenen

t) Den Radius dieser Zirkel macht der halbe Durchmesser der Tiefe des Orchesters aus. Dieſs sagt Vitruv zwar nicht ausdrücklich: allein er giebt auch keinen anderen Radius für diese Zirkel an. Wollte man zu diesem Radius den halben Durchmesser des groſsen, zur inneren Einrichtung des Theaters beschriebenen Zirkels annehmen; so gienge dieſs zwar auch an; allein ich glaube doch, das ohnehin so schmale Logeion, wurde fast zu schmal dadurch werden.

u) Die Thymele — sagt Pollux, (s. unten Beylage *B.*) — befand sich im Orchester, und war entweder eine Art von Rednerbühne, oder ein Altar. Die Sache wird mir durch diese Erklärung eben nicht deutlicher.

x) Da es nun aber acht Quadratecken sind, gegen welche Treppen im Griechischen Theater zu richten sind; Perrault aber sowohl als Galiani und Ortiz nur sechs

mitten inne angelegt, und so fort bis zum obersten Absatze hinauf. [y]) Mit jedem neuen Absatze aber wird die Treppe immer um noch einmal so viel erweitert. [z])

Je sorgfältiger und geflissener alles dieses geordnet ist; desto emsiger ist dahin zu sehen, daſs ein Ort gewählt werde, wo die Stimme sich gemach verbreite und nirgends anstoſse, und durch Zurückprallen dem Ohre nur unbestimmte Töne zuführe. Denn es giebt einige Örter, welche vermöge ihrer natürlichen Beschaffenheit der Stimme Bewegung hemmen; dergleichen sind die miſstönenden — *dissonantes*, — welche die Griechen Katechountes; die dumpfen — *circumsonantes*, — welche bey denselben Periechountes genannt werden; desgleichen die widerschallenden, — *resonantes*, — welche sie Antechountes, so wie die einstimmenden — *consonantes* — Synechountes nennen.

Treppen in ihren Kupfern angegeben haben: so ist die Vorstellung derselben auch in dieser Rücksicht fehlerhaft; denn sie machen die Bühne zu groſs und das Orchester zu klein, und bemerken also nicht den vom Vitruv angegebenen Unterschied des Griechischen und Römischen Theaters, daſs nehmlich das Erstere nicht so viel Tiefe erhielt, als Letzteres. Newton ist meiner Meinung, siehe dessen Fig. XXXVII.

y) Ich lese *dirigantur usque ad summam* — anstatt *dirigantur, et ad summam etc.*

z) Weder Perrault, noch Galiani noch Ortiz übersetzt so; aber dafür kann ich nicht: die Lateinischen Worte, *quoties praecinguntur, altero tanto semper amplificantur* bedeuten einmal nichts anders. Blos Barbaro scheint meiner Meinung zu seyn; Er übersetzt: *e alla somma quanti saranno altretanto siano ampliate*, und erklärt dieſs im Commentar, *le scale e salite siano radoppiate quanto più cinte saranno.*

Der Grund zu dieser Anordnung scheint mir zu seyn, daſs die Breite der Treppen mit der oberhalb zunehmenden Breite der keilförmigen Sitze immer in gehörigem Verhältnisse bleibe. — Auch hierin finde ich Newton meiner Meinung. Er übersetzt: — — *always enlarging.*

Mifstönende Orter sind diejenigen, worin eine sich erhebende Stimme an obere feste Körper anschlägt, zurückgetrieben wird und durch das Zurückprallen nach unten zu die nach ihr folgende Stimme erstickt: Dumpfe — *circumsonantes loci*, — worin die Stimme durch Umherschweifen zusammengedrängt, im Mittel sich in Freyheit setzt, ohne Schlufsfälle erschallt, und also in unbestimmten Tönen erlischt: Widerschallende aber, worin die Schlufsfälle, wenn die Stimme auf einen festen Körper trifft und mit Erzeugung eines ähnlichen Lauts zurückprallt, doppelt hörbar werden. Desgleichen sind Einstimmende solche, worin die Stimme, von unten unterstützt, zunehmend sich erhebt und jedes Wort vollkommen deutlich zu den Ohren bringt. Zieht man nun diefs alles bey der Wahl des Orts in gehörige Erwägung, so wird durch diese Vorsicht, zum grofsen Vortheile der Theater, die Wirkung der Stimme ungemein gewinnen.

Übrigens ist unter den Abrissen der Theater der Unterschied, dafs diejenigen, so nach Quadraten gezeichnet sind, bey den Griechen; diejenigen aber, nach gleichseitigen Triangeln, bey den Lateinern gebräuchlich sind.

V. Buch.

NEUNTES KAPITEL.

Säulen- und Spaziergänge hinter der Scene.

Hinter der Scene sind Säulengänge anzulegen, damit, wenn die Schauspiele durch Regengüsse unterbrochen werden, das Volk aus dem Theater sich dahin flüchten könne, auch die Choragi [a]) zur Anordnung der Chöre Raum haben. Dergleichen sind der Säulengang des Pompejus; [b]) und zu Athen der Säulengang des Eumenicus [c]) und des Tempels des Bacchus; auch linker Hand, wenn

a) Anstatt *choragia* lese ich *choragi*. *Choragus* war einigermaſsen den Alten das, was bey uns ein Ballettmeister ist; nur, daſs bey unseren Balletten nicht gesungen wird, wie bey den Chören der Alten; Chor-Direktor.

b) Dieser Säulengang des Pompejus zu Rom ist auf dem antiken Grundrisse des Pompejischen Theaters mit angezeigt. Er lag vor dem Theater. Nach Propertz II. XXXII. 11. war er mit goldgewirkten Tapeten ausgeschmückt, und umschloſs einen Platanen-Wald mit Alleen durchschnitten, worin ein stattlicher Springbrunnen, eine Menge schöner Bildsäulen (nach Martial III. 19. auch von wilden Thieren) befindlich waren. Nach Eusebius (Chron. II.) hieſs dieser Säulengang *Hecatonstylon* (d. i. der hundertsäulige) und brannte unter dem Kaiser Philipp im 1000 Jahre Roms, d. i. 249 J. nach Chr. G. ab. Martial II. 14. erwähnt zweyer Wäldchen, die sich bey diesem Säulengange befunden hätten; vielleicht das Eine innen und das Andere auſsen. Siehe *Roma antica di F. Nardini VI. c. 5. Reg. IX.* Ingleichen *Antichità di Roma dell' abate R. Venuti. P. II. c. 5. p. 83.*

c) Ich behalte die gewöhnliche Leseart *Porticus Eumenici* bey. *Meursius de Athenis Atticis l. I. c. 5. p. 829.* will dafür *porticus Mercurii* lesen, und *Stuart, the Antiquities of Athens, Vol. II. p. VIII. — porticus Eumenidum;* allein beyde Verbesserungen vertragen sich nicht mit des Pausanias Topographie Athens. *Jacob Spon* hingegen sagt, *voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grece et du Levant faites*

man aus dem Theater [d]) kommt, das Odeum, [e]) welches Perikles mit steinernen Säulen zierte und mit den von den Persern erbeute-

dans les années 1675 et 1676, T. II. p. 126.: Les arcades qui touchent cet édifice (nehmlich das Theater, wie er dafür hält; aber eigentlich das Odeum des Herodes Atticus, wie nachher erhellen wird) *sont apparemment des restes du Portique d'Eumenicus, où se fesoient les répétitions des pieces de théâtre, et une des principales promenades d'Athênes. On n'y alloit pas seulement pour se promener et pour prendre le frais, mais pour s'aboucher avec les gens d'étude, et raisonner avec eux.* Woher er übrigens diese speciellen Nachrichten genommen habe, zeigt er nicht an, und schon Gronov in der Vorrede zum vierten Bande des *thesauri Graecarum antiquitatum*, wufste sie nicht nachzuweisen. — Auch Stuart, le Roy und Chandler erwähnen der Trümmer dieses Säulenganges.

Wer aber der Eumenicus, dessen Namen dieser Säulengang trägt, gewesen sey, ist völlig unbekannt.

d) Zu Folge nachstehender Stelle des Pausanias Attika 20. weise ich mit Chandler dem Theater zu Athen den Ort an, wohin Stuart das Odeum des Perikles setzt. Und das, was dem Spon, Le Roy und Stuart das Theater des Bacchus heifst, ist mir aus den in nachfolgender Note angezeigten Gründen, das Odeum des Herodes Atticus:

„Bacchus hat bey dem Theater den ältesten Tempel. — — Nahe bey des Bacchus Tempel und Theater ist eine Art eines Gebäudes, welches das Gezelt des Xerxes vorzustellen aufgeführt ist. Dieses ist aber nicht das alte, als welches der Römische Feldherr Sylla nach der Eroberung der Stadt Athen mit in Brand gesteckt hat. Es ist nachher wieder aufgebauet worden. — — Auf der Mauer der Burg, die auf der Mittagsseite gegen das Theater hingehet, steht ein vergüldeter Kopf der Gorgo, Medusa, und bey demselben eine Agis. An der Höhe des Theaters (*in vertice theatri*, übersetzt Meursius a. a. O. S. 868.) ist eine Höhle in den Felsen unter der Burg. Auch über dieser steht ein Dreyfufs, und auf demselben Apollo und Diana, wie sie die Kinder der Niobe erschiefsen."

We proceed now to the side of the acropolis, sagt Chandler, *travels in Greece p. 61. etc. which is toward mount Hymettus; leaving the town, which before extended beneath on our left into the plain. The hill, near this end, is indented with the site of the theatre of Bacchus, by which is a solitary church or two. This was a very capacious edifice, near the most antient temple of Bacchus, and adorned with images of the tragic and comic poets. Some stone-work remains at*

the two extremities, but the area is ploughed, and produces grain. — — — In the rock above the theatre is a large cavern, perhaps an ancient quarry, the front ornamented with marble pilasters of the Corinthian order, supporting an entablature, on which are three inscriptions. Over that in the middle, is a female figure, which had lost its head in the year 1676, mounted on two or three steps, sedent. — — The Greeks have converted the cave into a chapel, which is called Panagia Spiliotissa, The Virgin of the Grotto. — — The tripods which decorated this monument, were obtained by choruses exhibited in the theatre below, probably at the Dionysia; and consecrated to Bacchus. — — On one of the tripods was represented the story of Apollo and Diana killing the children of Niobe. It is mentioned by Pausanias, who then proceeds to relate, that he had seen this Niobe on mount Sipylus. The figure over the grotto was probably intended to represent that celebrated phantom, which he has described; the idea of placing the statue there corresponding with her story, and being suggested both by the tripod, and by the tragedies, which were acted in the theatre, containing her unhappy catastrophe.

Eine Vorstellung der hier beschriebenen Gegend Athens siehe in *Stuart's etc. Vol. II. Cap. IV. Pl. I.* Übrigens will Stuart die erwähnte weibliche Bildsäule lieber für eine personificirte Zunft halten.

e) Diefs ist dasselbe Odeum, dessen Pausanias in der, in voriger Anmerkung angeführten Stelle, wiewohl nicht unter dem Namen eines Odeums, gedenkt. Wahrscheinlich sind davon keine Trümmer auf uns gekommen; es mufs uns daher an der hier von Vitruv gegebenen Nachricht genügen, dafs es dem Theater des Bacchus zur Linken gelegen habe. Allein Pausanias erwähnt namentlich noch zweyer Odeen zu Athen.

a. Ausdrücklich nennt Pausanias ein Odeum zu Athen B. I. K. 8. „Vor dem Eingange in den Schauplatz — *theatrum*, — das Odeum genannt, stehen die Bildsäulen der Könige von Ägypten — (itzt folgt eine Ausschweifung in die Geschichte derselben) — des Philippus, Alexanders, Lysimachus und Pyrrhus — (wiederum eine Ausschweifung in die Geschichte derselben bis K. 14.) — Wenn man zu Athen in das Odeum hineingeht, findet man unter anderen einen sehenswürdigen Bacchus. Nahe dabey ist ein Brunnen, welcher aus neun Röhren springt und daher Enneakrunos genannt wird."

Was ist diefs für ein Odeum? Kann es wohl der Pnyx seyn, wofür es *Barthélémi Voy. du jeune Anacharsis T. II. p. 401 — 402* erklärt? Pausanias erwähnt des Pnyx allerdings gar nicht; und es kann wohl seyn, dafs es zu dessen Zeiten den Namen verändert und Odeum geheifsen habe.

Le Roy, les ruines des plus beaux monumens de la Grèce T. I. p. 18 etc. Pl. IX. hält des Puys Trümmer für Überbleibsel des Odeums des Herodes Atticus. Le Roy glaubt auch, so wie Meursius, Potter, Belley, Martini, Rambach, Chandler (S. 64 u. s. f.) und Gibbon (*hist. of the decline etc. Vol. I. p. 50.*): daſs das Odeum des Herodes auf den Trümmern des Odeums des Perikles erbauet worden sey; da doch diese beyden Odeen, wie schon *Stuart etc. Vol. II. p. 33* und *Barthélémi etc. T. II. p. 402* bemerkt haben, nach sogleich folgender Stelle des Pausanias, offenbar von einander unterschieden sind. Denn Pausanias sagt nicht, daſs Herodes das Odeum wiederherstellte, sondern daſs er es erbauete.

b. Nicht weniger ausdrücklich nennt Pausanias bey Gelegenheit des Odeums zu Paträ noch ein anderes Odeum zu Athen, B. VII. K. 20. „Dieses Odeum (zu Paträ) ist auch sonst unter allen, die in Griechenland sind, am prächtigsten ausgeziert, das Athenische ausgenommen, welches an Gröſse und Ausschmückung alles übertrifft. Herodes Attikus hat es zum Andenken seiner verstorbenen Gemahlin gebauet, und zwar erst nach der Zeit, da ich schon die Attischen Denkwürdigkeiten geschrieben hatte; welches die Ursache ist, daſs ich dessen nicht gedacht habe."

Dieses halte ich mit Chandler, und dem Abt Barthelemi für das von Spon, Le Roy und Stuart irrig so genannte und abgebildete Theater des Bacchus. Siehe die Abbildung bey *Le Roy. T. I. p. 15. Pl. VII.* und bey *Stuart Vol. II. Ch. III. Pl. I. II.*

Übrigens war ein Odeum ein bedecktes Theater zu poetischen und musikalischen Wettstreiten. Auſser den Odeen zu Athen gab es dergleichen noch in vielen Städten Griechenlands, Kleinasiens und Siciliens, auch zu Carthago. Zu Rom erbauete Domitian (s. Sueton 5.) das erste Odeum; und das andere Trajan (s. Dio Kassius B. 69. K. 4.); daſs mehrere daselbst gewesen wären, findet man nicht. (S. Martini's Abhandlung über die Odeen der Alten S. 92 — 164.) Allein bloſs von zwey Odeen zu Athen, und von dem zu Catanea in Sicilien sind noch beträchtliche Überbleibsel vorhanden. Von letzteren siehe *Voyage pittoresque de Sicile etc. par J. Houel. Vol. II. p. 157 etc.*

Den Irrthum der Ausleger Vitruvs, und selbst des Perrault's, obige Worte des Textes also zu deuten, als sey ein Odeum bloſs ein gewöhnlicher Theil eines jeden Theaters, wo entweder die Musikanten während der Vorstellung des Schauspiels standen; oder wo sie sich, sammt den Akteurs, vor der eigentlichen Vorstellung zu üben pflegten — übergehe ich mit Stillschweigen, weil er von selbst verschwindet, so bald man die ganze Stelle im Zusammenhange liest.

ten Masten und Segelstangen bedeckte; Ariobarzanes [f]) aber, als es im Mithridatischen Kriege abgebrannt, wiederherstellete: Zu Smyrna das Strategeum: [g]) Zu Tralles die Säulengänge zu beyden Seiten über der Rennbahn — *stadium*, — gleich denen hinter der Scene: Und überhaupt sind in allen Städten, welche geschickte Baumeister gehabt haben, bey den Theatern Säulen- und Spaziergänge angebracht worden.

Meiner Meinung nach sind die Säulengänge folgendermaſsen anzulegen: Sie seyn doppelt, und ihre äuſseren Säulen Dorisch mit dem ganzen Gebälke nach Dorischem Verhältnisse. Ihre Breite scheint so beschaffen seyn zu müssen, daſs, was die äuſseren Säulen

f) d. i. Ariobarzanes der Zweyte, mit dem Beynamen Philopator, König in Kappadocien vom Jahre Roms 692 bis 712. Siehe *Corsini Inscriptiones Atticae.* In einem Stalle zu Athen befindet sich eine Griechische Inschrift, welche zu einer diesem Ariobarzanes Philopator errichteten Bildsäule gehört hat, und im Jahre 1743 entdeckt worden ist. Der Abt Belley hat sie in einer Abhandlung, welche in die *histoire de l'Académie royale des Inscriptions et Belles lettres, Tom. XXIII.* eingerückt ist, und welche Herr M. Martini seiner Schrift von den Odeen der Alten übersetzt angehängt hat — bekannt gemacht. In Übersetzung lautet sie also:

„Cajus und Marcus, beydes Söhne des Cajus Stallius, und Menalippus ihrem Wohlthäter, dem Könige Ariobarzanes Philopator, Prinzen des Königs Ariobarzanes Philoromäus und der Königin Athenais Philostorgos, weil er ihnen die Erbauung des Odeums aufgetragen hat.“

Die beyden ersten in der Inschrift genannten Baumeister waren Römer, denn die Stallische Familie ist aus einer Lateinischen Inschrift (*Muratori. CXXXXVII.* 1.) bekannt; der dritte aber sehr wahrscheinlich ein Grieche.

g) Ein Ort zur Rathsversammlung der vornehmsten Officiers. Ab. Fea will lieber Stratoniceum lesen, und erklärt dieſs für einen Tempel der Venus Stratonice, dessen in den Oxfordischen Marmortafeln n. 1. und im Tacitus *annal. l. 3. c. 62.* erwähnt sey; allein in den Ersteren finde ich dessen ganz und gar nicht gedacht, und im Tacitus heiſst es: *Sed Aphrodisiensium civitas Veneris, Stratonicensium Jovis et Triviae religionem tuebantur.*

an Höhe haben, sie, von dem untersten Theile der äufseren Säulen bis zu den mittleren, und von den mittleren bis zur Mauer, welche die Säulen- und Spaziergänge umgiebt, an Breite halten. Die mittleren Säulen aber seyn um ein Fünftel höher [b]) als die äufseren; jedoch entweder von Ionischer oder Korinthischer Gattung.

Allein das Verhältnifs der Säulen darf nicht das nehmliche seyn, welches ich bey den heiligen Gebäuden vorgeschrieben habe; denn ein anderes ist die Würde — *gravitas*, — welche an Tempeln der Götter, und ein anderes die Zierlichkeit — *subtilitas*, — welche an Säulengängen und anderen Gebäuden erforderlich ist. Wenn daher die Säulen Dorischer Gattung sind, so theile man ihre Höhe, das Kapitäl mitgerechnet, in funfzehn Theile und nehme Einen Theil hievon zum Model, nach welchem alle Verhältnisse des ganzen Gebäudes zu bestimmen sind. Die unterste Säulendicke sey zwey Model: der Zwischenraum von Säule zu Säule fünf und ein halber Model: die Säulenhöhe ohne das Kapitäl vierzehn Model: die Höhe des Kapitäls Ein Model, und dessen Breite zwey und ein Sechstel Model. Die übrigen Maafse des Gebäudes sind nach der, bey den Tempeln, im vierten Buche gegebenen Anleitung einzurichten.

Sollen aber die Säulen Ionisch werden, so theile man den Schaft, sonder Base und Kapitäl, in neuntehalb Theile, und gebe hievon Einen der Säulendicke, die Hälfte dieser Säulendicke aber der

b) Der Grund, — sagt Ortiz und ich pflichte ihm bey, — ist klar, obgleich ihn noch kein Dolmetscher angegeben hat. Die Entfernung von den äufseren Dorischen bis zu den inneren Korinthischen oder Ionischen Säulen, war zu grofs, als dafs steinerne Unterbalken von der Länge hätten Statt haben können: Man verfertigte also die Decke horizontal aus Holz, und liefs sie auf dem Gebälke der Dorischen, aber auf den Kapitälen der innern Säulen ruhen. Und so mufsten Letztere allerdings gröfser als Erstere gemacht werden.

Base mit der Plinthe, und das Kapitäl mache man nach dem im dritten Buche angegebenen Verhältnisse.

Wenn **Korinthisch**, so sey Schaft und Base wie an der Ionischen Säule, das Kapitäl aber habe das Verhältniſs, welches im vierten Buche vorgeschrieben worden ist, und dem Säulenstuhle gebe man die **Erhöhung** vermittelst ungleicher Bänkchen — *adjectio quae fit per scamillos impares* [i]) — nach dem Risse, welcher oben dem dritten Buche beygefügt worden. Das ganze Gebälk und alles übrige werde in dem Verhältnisse mit den Säulen eingerichtet, wie es in den vorhergehenden Büchern vorgeschrieben worden ist.

Der mittlere unter freyem Himmel liegende Raum zwischen den Säulengängen ist, [k]) nach meinem Bedünken, mit grünen Gewächsen zu bepflanzen; denn unbedeckte Spaziergänge — *hypaethrae ambulationes* — sind nicht allein überhaupt gesund, sondern auch insbesondere den Augen zuträglich; weil die durch das Grüne geläuterte und verdünnete Luft, da sie wegen der Bewegung des Körpers leicht eindringt, das Gesicht schärft, indem sie aus dem Auge die dicke Feuchtigkeit hinwegnimmt, und die Sehnerven verfeinert und stärkt. Überdieſs zieht die Luft, wenn der Körper durch die Bewegung beym Gehen warm wird, die überflüssigen Feuchtigkeiten aus den Gliedern, und verhindert also das Dickwerden derselben, und macht sie dünner, indem sie alle dem Körper schädliche Fülle vertreibt. Daſs sich dieses also verhalte, läſst sich daraus abnehmen: daſs, wenn an einem bedeckten Orte oder auch unter der Erde Wasserquellen oder Sümpfe befindlich sind, sich kein nebelartiger Dunst

i) Siehe oben Buch III. K. III. Seite 135. Anmerkung s.

k) Ich denke mir diese Säulengänge wie Galiani Tab. XVI. N. — Newton's Fig. XXXVII. trifft mit meiner Vorstellung nicht zusammen.

daraus erhebt; hingegen, daſs an offenen, unbedeckten Orten die aufgehende Sonne, sobald ihre Strahlen die Welt treffen, aus feuchten und wasserreichen Gegenden Dünste ziehet, ja sie in Gewölken empor hebt. Da es nun einleuchtend ist, daſs von der Luft, an unbedeckten Orten, die lästigen Feuchtigkeiten aus den Körpern gesogen werden, so wie sie aus der Erde in Nebel aufzusteigen scheinen: So ist es auch, wie mir scheint, auſser Zweifel, daſs man in allen Städten sehr groſse und stattliche unbedeckte Spaziergänge unter freyem Himmel anlegen müsse.

Damit diese aber beständig trocken und nicht kothig seyn mögen, so hat man also zu verfahren. Man grabe sie auf und leere sie in ansehnlicher Tiefe aus. Darauf lege man zur Rechten und zur Linken gemauerte Schleusen — *structiles cloacae* — an, in deren Mauern auf den Seiten nach dem Spaziergange hin, man dünne Röhren — *tubuli* — so leitet, daſs sie sich mit der Mündung abwärts in die Schleusen neigen. Ist dieſs geschehen, so fülle man das Aufgegrabene mit Kohlen aus, schütte Sand darüber und mache die Gänge gleich und eben. Solchergestalt wird vermöge der natürlichen Porosität der Kohlen, und der in die Schleusen geleiteten Röhren die überflüssige Feuchtigkeit abgeführt werden, und die Gänge werden vollkommen trocken ohne alle Nässe seyn.

Zu dem haben unsere Vorfahren in dergleichen Anlagen den Städten einen Schatz an höchst nothwendigen Dingen aufbehalten. Denn bey Belagerungen ist alles leichter anzuschaffen, denn Holz. Das Salz wird leicht vorher herbey geholt; an Getreide sind öffentliche und privat Vorräthe bald bewerkstelliget, oder, falls sie mangeln, sind sie durch Gartengewächs, Fleisch und Gemüse zu ersetzen; Wasser kann man durch Brunnengraben schaffen, oder es bey plötzlichen Regengüssen auffangen: Nur in Ansehung des Holzes, das doch zum

Kochen der Speisen unentbehrlich ist, ist die Anschaffung mit großer Mühe und Schwierigkeit verknüpft; weil es langsam herbey geholt, aber schnell verbraucht wird. In dergleichen Zeitläufen sind denn diese Spaziergänge zu eröffnen, und ist das Holz zunftweise Kopf für Kopf anzuweisen.

Es bewirken solche offene Spaziergänge also zwey herrliche Sachen auf einmal — Gesundheit zu Friedens- und Erhaltung zu Kriegszeiten. Darum würde es gewiß jeder Stadt höchst ersprießlich seyn, nicht allein hinter der Scene, sondern auch bey allen Tempeln der Götter nach der gegebenen Anleitung dergleichen Spaziergänge anzulegen.

Itzt habe ich mich, glaub' ich, hinlänglich hierüber ausgebreitet, und will nun zur Anweisung, wie die Bäder anzuordnen sind, übergehen. [1])

1) Ich glaube von meinen Lesern Dank zu verdienen, wenn ich ihnen am Ende dieses Buchs als Beylage eine Übersetzung dessen mittheile, was Iulius Pollux — auf den man sich so oft, aber bey weitem nicht immer mit Fuge beruft — in seinem Wörterbuche vom Theater der Alten sagt; weil sie dadurch in Stand gesetzt werden, durch sich selbst davon zu urtheilen. Es ist von mir alle Sorgfalt auf diese Übersetzung gewendet worden; und ich bürge um so mehr für ihre Genauigkeit, da Hr. Buttmann zu Berlin, (der gelehrte Verfasser einer kurzgefaßten Griechischen Grammatik, von dessen Kenntniß der Griechischen Sprache das Publikum viel hoffen darf,) sie nach der Lederlin-Hemsterhuisischen Ausgabe des Grundtextes revidirt und verbessert hat. Auch sind die mit B. unterzeichneten Anmerkungen von demselben. Übrigens bin ich fast Stuarts Meinung, wenn er (*the Ant. of Athens Vol. II. p. 26.*) sagt: *I think, that were it possible from future researches, to restore all those parts of a theater Vitruvius has mentioned, and to exemplify every precept he has given on this subject, we should not, even with these advantages, be able to form a complete idea of the apparatus and oeconomy of the ancient stage; there would still remain many essential particulars to be described and accounted for, before we could comprehend the contrivances of their machinery, or in what manner the scenes were disposed, which they adapted to the various dramatic compositions they exhibited.*

ZEHNTES KAPITEL.

Anordnung und Theile der Bäder. *) — *balneae.* —

Zuerst ist der allerwärmste Platz, das ist, der von Mitternacht und dem Nordwinde abgewandt liegt, zu erwählen. Die warmen — *caldaria* — und lauen — *tepidaria* — Badezimmer müssen von der Winter-Abendseite her ihr Licht erhalten; sollte jedoch des Orts Beschaf-

*) Um sich einen Begriff von den Römischen Bädern zu bilden, sehe man a) das in Galiani's Vitruv Seite 214 mitgetheilte antike Gemälde aus den Bädern des Titus. b) Die in Kupfer gestochenen Römischen Bäder zu Badenweiler bey Carlsruh. c) Endlich das prächtige Englische Werk *The Baths of the Romans, explained and illustrated by Chas Cameron, architect. London.* 1772. groſs Folio. Die beste Übersicht des von der höchsten Simplicität bis zur höchsten Ausschweifung gestiegenen Luxus in Ansehung der Bäder bey den Römern, wird der Leser aus folgendem Briefe, welchen Seneca von Liternum, der Villa des Scipio Africanus, schreibt, erhalten.

„Ich schreibe dieſs in der Villa des Scipio Africanus. — — Hier schaue ich eine aus Quadersteinen erbauete Villa; eine Mauer, welche einen Wald umgiebt; Thürme, welche zu beyden Seiten der Villa als Schutzwehren sich erheben; eine unter Laubwerk und Gebäuden versteckte Cisterne, welche selbst einem ganzen Heere zum Gebrauche hinlänglich wäre; und ein kleines, enges Bad, nach altem Brauche finster, denn nur wenn es dunkel war, deuchte unseren Vorfahren das Bad warm.

„Zum gröſsten Vergnügen gereicht es mir, eine Vergleichung zwischen Scipio's Sitten und den unsrigen anzustellen.

„Er — der Carthagens Schrecken war; dem Rom es zu verdanken hat, daſs es nur Einmal erobert worden ist. — Er wusch in diesem Winkel seinen Körper, ermüdet von Feldarbeit; denn Arbeit war ihm Übung, und er pflegte, so wie es der Alten Sitte war, sein Land selbst zu bauen! Er stand unter diesem so geringen Dache! Ihn trug dieser so schlechte Fuſsboden! — Wer würde sich wohl heut zu Tage mit einem solchen Bade begnügen? Arm dünkt man sich itzt und gemein, wenn nicht die Wände von groſsen, kostbaren Medaillons glänzen; nicht Alexandrinischer mit Numi-

fenheit dieses verhindern, so muſs es wenigstens vom Mittage her geschehen, weil die gewöhnliche Badezeit von Mittag bis Abend ist.

dischem Marmor eingelegt ist: nicht allenthalben sich künstliche, der Malerey ähnliche Einfassungen umher ziehen: nicht das Gewölbe mit Spiegeln überlegt ist: nicht der Thasische Stein, der sonst nur als eine Seltenheit zur Schau in Tempeln aufbewahrt wurde, die Bassins einfaſst, welche den durch vieles Schwitzen erschöpften Körper aufnehmen: nicht durch silberne Hähne das Wasser hereinflieſst. Gleichwohl ist nur noch von den Volksbadestuben die Rede: ich geschweige der Badezimmer der Freygelassenen; denn, welch' eine Menge Statüen giebt es da nicht! welch' eine Menge nichtstragender Säulen, die zum Zierrathe, des Aufwandes wegen, da stehen! welch' eine Menge Wasser, das stufenweis mit Geräusch herabfällt! So hoch ist hier die Üppigkeit gestiegen, daſs man weiter auf nichts, denn auf Gemmen treten will.

„In diesem Bade des Scipio sind ganz kleine — Ritzen möchte ich eher sagen, als — Fenster in die steinerne Mauer gehauen, um, ohne Nachtheil des Schutzes, das Licht hinein zu lassen. Heut zu Tage nennt man dagegen ein Bad einen Mottenwinkel, wenn es nicht so eingerichtet ist, daſs den ganzen Tag über die Sonne durch sehr groſse Fenster hinein scheint, und man nicht allein gleich während des Badens gefärbt wird, sondern auch von der Badewanne aus, Meer und Land übersehen kann. Bäder also, welche bey ihrer Einweihung Zulauf und Bewunderung erregten, werden itzt unter die altmodigen gezählt; da der Luxus durch seine neuen Erfindungen immer wieder die alten verdrängt.

„Ehemals gab es nur wenige Bäder, und ganz ohne alle Verzierungen. Wozu hätte man auch eine Sache verzieren sollen, wofür nicht mehr als ein Dreyer gezahlt wurde? und die nur zum Nutzen, nicht aber zum Vergnügen erfunden worden war? Auch wurde das Wasser nicht nachgefüllt, noch lief immer frisches wie aus einer warmen Quelle hinzu: Man lieſs sich nicht einfallen, daſs, um seinen Schmutz darin abzulegen, helles klares Wasser erforderlich sey. Dafür, Gott! welch' eine Wonne muſste es seyn, in jene dunkelen, mit schlechter Bekleidung überzogenen Bäder einzugehen, von welchen man wuſste, daſs der Ädil Cato, oder Fabius Maximus, oder der Cornelier Einer, sie für uns mit eigener Hand geheitzt hatte! Denn jenen edelen Männern hieſs es auch Pflicht des Ädils, diese Örter, worin das Volk zusammen kam, zu besuchen und darin Reinlichkeit und eine zuträgliche, gesunde Wärme zu veranstalten; nicht aber jene Hitze, welche itzt Mode ist, und einer Glut gleicht; denn einen irgend eines Verbrechens überführten Sklaven dürfte man nur in ein solches Bad schicken, und er wäre bestraft! so ganz gleichbedeutend ist mitzt Wärme und Hitze des Bades. — Wie mancher würde bey alle dem heut zu Tage den Scipio zu einem

Ingleichen ist zu beobachten, daſs die weiblichen und männlichen warmen Badezimmer neben einander und gegen dieselbe Himmelsgegend liegen müssen, damit ihre Gefäſse —*vasaria* *) — von einem gemeinschaftlichen Ofen — *hypocaustum* oder *hypocausis* — geheitzt werden mögen. Es sind drey Kessel — *ahena* — auf den Ofen zu stellen; Einer mit kaltem, der Andere mit lauem, und der Dritte mit warmem Wasser — *caldarium.* — Man stelle sie aber also, daſs aus dem Gefäſse

Bauer bemitleiden, weil er nicht lieber durch breite Fensterscheiben (*specularia*) den Tag in sein warmes Badezimmer hinein lieſs, und bey hellem Tage sich selbst vor Hitze auflösete; als ordentlich verdauete! O der armselige Mensch! er verstand sich nicht darauf, zu leben!"

„Ja, er badete sich nicht einmal immer in klarem, sondern oft in trübem, ja bey heftigem Regenwetter, sogar in schlammigem Wasser. Ihm konnte es aber auch wenig verschlagen, sich also zu baden, da es ihm nur darauf ankam, den Schweiſs, nicht aber die Salbe, los zu werden. Jedoch was würde man heut zu Tage dazu sagen? Ich beneide Euren Scipio nicht — würde es heiſsen — warlich, das heiſst, sich als ein echter Exulant baden!"

„Was noch mehr ist, er badete sich nicht einmal Tag täglich; denn diejenigen, welche uns Roms alte Sitten überliefern, sagen, daſs man sich nur Arme und Füſse, als diejenigen Glieder, welche bey der Arbeit beschmutzt wurden, täglich wusch, den ganzen Körper aber bloſs alle neun Tage, wenn man zu Markte gieng, badete. — Da sieht man es nun offenbar, wird hier jemand rufen, daſs man damals im höchsten Grade unreinlich war!" — Aber ich frage, wonach glaubst Du wohl, daſs man damals roch? — nach Krieg und Arbeit, das heiſst, nach nichts als was einem Manne geziemt! Seitdem die Bäder reinlich sind, ist man um desto schmutziger geworden. Wie drückt Horaz sich aus, wenn er einen verschrienen Erzwollüstling schildert? — Nach Biesam riecht Rufillus u. s. w. Aber laſs den Rufillus auch noch so lieblich düften; bald wird er dennoch wie ein Bock stinken und die Rolle des Gorgonius spielen, mit dem er beym Horaz contrastirt: Denn soll es einmal gesalbt seyn, so ist es mit Einem Male den Tag über nicht genug; zwey, drey Mal muſs man sich salben, wenn der Wohlgeruch nicht wieder verfliegen soll. Was soll man aber dazu sagen, daſs man sich heut zu Tage auf seinen erborgten Duft gar noch etwas einbildet?"

Siehe *L. Annaei Senecae epist. LXXXVI.*

n) Diese Gefäſse hieſsen auch *miliaria* (s. *Palladii de re rustica l. I. Tit. XL.*) Sie waren von Bley, und es stand ein kupfernes Becken darunter. Sie hatten ihren Namen vielleicht von ihrer Gröſse, weil sie Millionen von Maaſsen enthielten.

mit lauem Wasser immer in das mit warmem, das daraus Abgelassene wieder einlaufe, und so auf gleiche Weise in das mit lauem aus dem mit kaltem Wasser. Der unterwölbte Boden der Badewannen — *testudines alveorum* — muſs ebenfalls von demselben Ofen geheitzt werden.

Der schwebende Fuſsboden — *suspensura* o) — der warmen Badezimmer ist also zu verfertigen: Zuerst belege man mit anderthalbfüſsigen Ziegeln einen abhängigen Ofenherd, der so beschaffen seyn muſs, daſs ein in den Ofen — *ad hypocausin* p) — geworfener Ball nicht darauf liegen bleibe, sondern wieder nach dem Ofenloche — *praefurnium* — zurückrolle; denn es verbreitet sich also desto leichter die Flamme von selbst unter dem Gewölbe. Alsdann errichte man darauf aus achtzölligen Ziegeln Pfeiler — *pilae* — in einer solchen Entfernung von einander, daſs zweyfüſsige Ziegel darauf liegen können. Diese Pfeiler müssen an Höhe zwey Fuſs halten und mit Lehm, der mit Haaren zusammen geknetet worden, gemauert werden; die darauf gelegten zweyfüſsigen Ziegel aber müssen den Fuſsboden tragen.

Die gewölbten Decken — *concamerationes* — werden am füglichsten gemauert; sollen sie aber von Holzwerk gemacht werden, so muſs man dieses mit Fliesen — *opus figlinum* — belegen, und überhaupt hiebey also verfahren:

o) Siehe dergleichen in *Houel etc. Tom. I. p.* 105. nahe bey Lipari; *T. II. p.* 156. zu Catania und *T. III. p.* 21. zu Herbabianca unweit Catania.

p) Ich interpungire den Text folgendermaſsen, und alles ist deutlich und verständlich: — — *Solum sternatur inclinatum, ad hypocausin uti pila cum mittatur, non possit intro resistere, sed rursus redeat ad praefurnium.*

Newton hat diese Stelle völlig miſsverstanden. Er übersetzt sie also: *the bottom is to be paved with foot and half tiles, inclining toward the hypocaustum, that if the fuel should be ejected, it may meet no resistance inwardly, but roll back again to the entrance of the furnace.* Durch diesen Irthum wird er in viele Schwierigkeiten verwickelt, woraus er sich nicht zu helfen weiſs.

Man nehme eiserne Stäbe — *regulae* — oder Spriegel — *arcus* — und befestige diese mit nahe an einander stehenden eisernen Häkchen. — *uncinus* — an dem Holzwerke; man stelle aber diese Stäbe oder Spriegel so dicht neben einander, daſs je zwey immer eine Reihe Fliesen ohne Ränder tragen, und solchergestalt das ganze Gewölbe über und über auf Eisen ruhe. Oberhalb verkleibe man solche Gewölbe mit Lehm, der mit Haaren zusammen geknetet ist; das Untertheil aber, welches nach dem Esteriche hingekehrt ist, bewerfe man erst mit gestoſsenen Brandsteinen und Kalke, und dann bekleide man es mit Weiſsstuck — *opus albarium* — oder Marmorstuck — *opus tectorium.* — Einen desto gröſsern Nutzen haben dergleichen Gewölbe in den warmen Badezimmern, wenn sie doppelt sind; denn alsdann kann die aus dem Dampfe entstehende Feuchtigkeit das Holzwerk nicht verderben, sondern sich zwischen den beyden Gewölben verbreiten.

Die Gröſse der Badezimmer scheint mir nach der Menge der Menschen bestimmt werden zu müssen. Übrigens richte man sie also ein: Ein Drittel weniger breit als lang, ohne den Raum umher — *schola* — sey die Badewanne — *labrum* — oder q) das Bassin — *alveus.* — Die Badewanne muſs schlechterdings unter dem Fenster angebracht werden, damit die Herumstehenden sie nicht durch ihren Schatten verfinsteren. Um die Badewanne her lasse man so

q) Vitruv gebraucht hier wieder, wie er öfters thut, *et* für *sive*, und *labrum* ist ihm mit *alveus* völlig gleichbedeutend — die Badewanne, das Behältniſs, worein man stieg um sich zu baden.

Diese Badewanne war an der einen Seite zunächst der Wand angebracht; auf den drey übrigen Seiten aber mit einer Brustlehne — *pluteum* — umgeben. Inwendig im Wasser war sie mit zwey Stufen versehen, deren eine zum Sitze — *pulvinus* — und die andere, die Füſse darauf zu setzen diente. Über der Badewanne war das Fenster. Der übrige Raum im Badezimmer, welcher die Badewanne umgab, hieſs *schola.*

viel Raum, daſs während die ersten Badegäste im Bade sitzen, die übrigen als Zuschauer bequem umherstehen mögen. Die Breite der Badewanne zwischen der Wand und der Brustlehne — *pluteum* — darf nicht unter sechs Fuſs seyn, und hievon muſs die untere Stufe nebst dem Sitze — *pulvinus* — zwey Fuſs hinweg nehmen.

Das Laconicum [r]) oder die Schwitzstube muſs an das laue Badezimmer stoſsen, und bis an den Bogen des Kugelgewölbes — *ima curvatura hemisphaerii* — so hoch als breit seyn. Im Mittel des Kugelgewölbes lasse man eine Öffnung und davon hange an Ketten ein eherner Deckel — *clypeus*, — durch dessen Hinaufziehen oder Herablassen die gehörige Temperatur des Zimmers zu bewirken ist. Es muſs aber zirkelrecht angelegt werden; damit sich die Hitze von der Mitte aus gleichmäſsig in die Runde umher verbreiten könne.

EILFTES KAPITEL.

Kampfschulen — *Palaestrae* [s]) —

Die Kampfschulen sind zwar in Italien nicht üblich; ich glaube aber dennoch hier ausführlich von ihrer Erbauung und von ihrer

r) Die Römer hatten die Schweiſsbäder von den Lacedämoniern genommen; daher nannten sie sie Laconica. Man glaubte, daſs darin vermittelst des durch äuſsere Wärme bewirkten starken Schweiſses, die Verdauung befördert und der Körper von den verdorbenen Säften befreyet würde.

s) Bey den Griechen war die Palästra der Theil des Gymnasiums, wo alle Übungen des Fünfkampfs getrieben wurden. Die Römer dehnten die Bedeutung des Worts Palästra bisweilen aus, und verstanden das ganze Gymnasium darunter; dieſs thut auch hier Vitruv. Der Griechen Gymnasien aber waren groſse, aus vielen Theilen bestehende Gebäude, worin sowohl für die Bildung des Geistes, als des Körpers gesorgt wurde; dergleichen waren zu Athen die Akademie, das Lyceum und der Kynosarges. Die Römer pflegten dergleichen unter den Kaisern mit ihren Bädern — *thermae* — zu verbinden. Siehe *Cameron's Baths of the Romans etc.*

* Die Art, wie ich mir Vitruvs hier beschriebene Palästra vorstelle, zeigt *Fig.* 7.

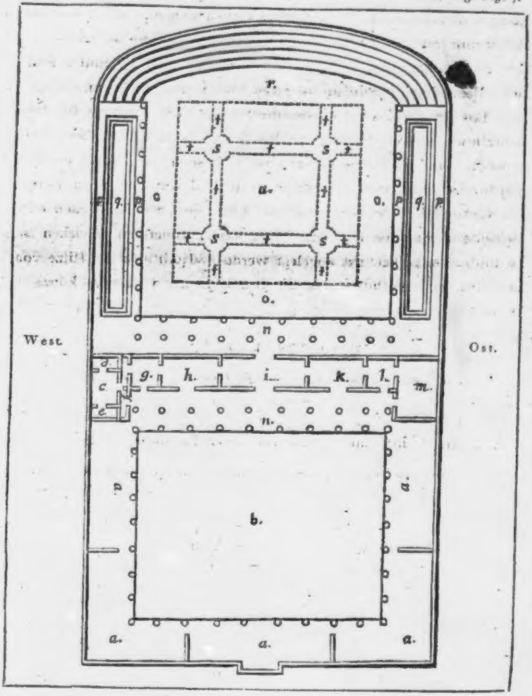


Fig. 7.

Erklärung der Kampfschule — *Palaestra.* —

a. Hörsäle, *exedrae.*

b. Peristyl.

c. Gewölbtes Schwitzbad, *concamerata sudatio.*

d. Laconische Schwitzstube, *Laconicum.*

e. Warmes Bad, *calda lavatio.*

f. Heitzgemach, *Propnigeum.*

g. Kühlzimmer, *frigidarium.*

h. Salbezimmer, *elaeothesium.*

i. Jünglingssaal, *ephebeum.*

k. Ballsaal, *coriceum.*

l. Sandbehälter, *conisterium.*

m. Kaltes Badezimmer, *frigida lavatio.*

n. Doppelter Säulengang.

o. Oben offene Spaziergänge, *Xysti, s. hypaethrae ambulationes.*

p. q. p. Bedecktes Stadium, *Xystum, s. porticus stadiata.*

r. Rennbahn, *stadium.*

s. Ruheplatz, *statio.*

t. Alleen, *ambulationes inter arbores.*

u. Lustgebüsch, *Platanones.*

Einrichtung, wie sie bey den Griechen gebräuchlich ist, handeln zu müssen.

Man mufs in den Palästren gevierte oder ablange mit Säulen umgebene Plätze — *Peristylia* — anlegen, die zwey Stadien [t]) im Umfang haben, welches die Griechen *δίαυλον* nennen. Auf drey Seiten dieser Peristyle mache man die Säulengänge nur einfach; auf der vierten aber, die nach Mittag gerichtet ist, doppelt, damit bey stürmischem Wetter der Regen nicht hineinschlage.

An den drey einfachen Säulengängen lege man geraume Hörsäle *Exedrae* [u]) mit Sitzen an, damit Philosophen, Redekünstler, und andere Liebhaber der Wissenschaften sich darin sitzend unterhalten mögen.

Am doppelten Säulengange aber sind folgende Stücke — *membra* — anzubringen. Im Mittel der Jünglingssaal — *Ephebeum,* — welcher ein sehr grofser Saal mit Sitzen ist, ein Drittel länger als breit. Zur Rechten der Ballsaal — *Coriceum* [x]), dann zunächst der Sandbehälter — *conisterium* [y]); gleich daneben auf der Ecke des Säulenganges — *in versura porticus* — das kalte Badezimmer — *frigida lavatio,* — welches die Griechen *λουτρὸν* nennen: Dem Jünglingssaale zur Linken das Salbezimmer — *Elaeothesium* — dicht

t) Ein Stadium war eine Weite von 125 geometrischen Schritten. Also enthielten diese Peristyle im Umfange 250 Schritte. Übrigens nehme ich hier Galiani's Versetzung der Perioden, aus den von ihm angeführten Gründen an.

u) Siehe unten B. VII. K. 9. Anmerkung.

x) Das Coriceum, welches zum Ballspiele bestimmt war, wird auch *sphaeristerium* genannt, und hat seinen Namen von *κώρυκος*, einer Art Ball, so aufgehangen zu werden pflegte. Andere halten das Coriceum mit dem Apodyterion — dem Zimmer, worin man sich zu entkleiden pflegte — für einerley.

y) d. i. der Ort, wo der Sand lag; womit sich die Kämpfer bestreueten, nachdem sie sich mit Öle gesalbt hatten.

daneben das Kühlzimmer —*frigidarium*, — und aus demselben einen Gang — *iter* — in das Heitzgemach — *propnigeum*, — welches in der Ecke des Säulenganges anzubringen, und dicht hinter welchem, dem Kühlzimmer gegenüber, das gewölbte Schwitzbad [z]) — *concamerata sudatio* — zu legen ist, welches doppelt so lang als breit seyn, und auf der einen Seite ein, nach obiger Anweisung eingerichtetes Laconicum; gegenüber aber, auf der anderen Seite, ein warmes Bad — *calda lavatio* — haben mufs.

Übrigens ist diesen Peristylen in den Palästren nach den oben ertheilten Vorschriften die gehörige Einrichtung zu geben. Darauf lege man aufserhalb drey Portiken an; einen gleich beym Austritte aus dem Peristyle; und die beyden anderen, mit Stadien versehen, [a]) zur Rechten und Linken. Der Portik gen Mitternacht ist doppelt und sehr breit zu machen; die anderen [b]) nur einfach, doch so, dafs längst den Wänden und Säulen hin ein Rand, gleichwie ein Fufssteig, nicht minder denn zehn Fufs breit gelassen, das Mittel aber aufgegraben werde, und zwey Stufen oben vom Rande zur unteren Fläche, die nicht unter zwölf Fufs breit seyn darf, anderthalb Fufs hinab gehen. Auf solche Weise werden diejenigen, so angekleidet oben auf dem Rande umher spazieren, nicht von den, unten

z) Vitruv nennt hier gewölbtes Schwitzbad überhaupt, die ganze zum Schwitzen erforderliche Anstalt. Sie bestand aus drey Theilen, a) aus dem lauen Bade, b) aus dem warmen Bade und c) aus der eigentlichen Schwitzstube oder Laconicum.

a) Galiani merkt ganz richtig an: *Stadio è un nome, che denota una lunghezza di 125 passi; ma denota ancora un luogo atto per gli esercizj atletici, e per gli spettatori de' medesimi: in quel senso è preso poco sopra, ove si legge, duorum stadiorum ambulationis circuitionem, in questo secondo qui, ove si legge stadiatae: — tectis stadiis: stadium ita figuratum etc.*

b) Ich lese: *alterae simplices ita factae;* weil nachher *habeant* folgt.

sich übenden, gesalbten [c]) Kämpfern gehindert. Dergleichen Portiks heifsen bey den Griechen Xysten (ξυστοί) weil die Athleten zur Winterzeit in diesen bedeckten Stadien geübt werden.

Zwischen diesen Portiks kann man Lustgebüsche oder Platanenwäldchen anlegen, mit hindurchgeführten Alleen — *inter arbores ambulatio* — und darin angebrachten Ruheplätzen aus Signinischem [d]) Werke — *opere Signino.* — Neben den Xysten und dem doppelten Säulengange aber mache man offene Spaziergänge, welche die Griechen Paradromides, wir Römer aber *Xysti* [e]) nennen; damit im Winter bey heiterem Wetter die Athleten aus den Xysten sich dahin begeben und darin üben können. Hinter den offenen Spaziergängen endlich führe man ein Stadium [f]) auf, das so beschaffen seyn mufs, dafs eine grofse Menge Leute mit Gemächlichkeit den Kämpfen der Athleten zusehen könne.

Diefs meine Anweisung zur gehörigen Anlage alles dessen, was mir innerhalb der Stadtmauern erforderlich zu seyn scheint.

c) Ich lese mit Salmasius *unctis* anstatt *cunctis*, weil ersteres auf *vestiti* Bezug hat. Die Spazierengehenden sollten ihre Kleider nicht an den gesalbten Kämpfern beschmutzen.

d) Von Bereitung des Signinischen Werks siehe unten B. VIII. K. 7. gegen das Ende.

e) Siehe das Wörterbuch.

f) Ein Stadium oder eine Rennbahn, hatte zwey lange parallele Seiten, die an einem Ende mit einem halben Zirkel geschlossen, am anderen aber offen waren. An den drey verschlossenen Seiten erhoben sich stufenweis über einander Sitze für die Zuschauer. Hieronymus Mercurialis *de re gymn. I.* 10. aber beschreibt das Stadium als ein aus vielen Stufen errichtetes Hemisphärium. Dieser Vorstellung folge ich in *Fig.* 7. Nicht immer war das Stadium mit dem Gymnasium verbunden; sondern es machte auch zuweilen ein besonderes Gebäude aus, wie zu Korinth, zu Phocis, zu Elis, dessen Einfassung nur aus aufgeworfener Erde bestand, zu Sparta, wo es den Namen Dromos führte, zu Theben und zu Athen, welches das schönste und prächtigste war.

ZWÖLFTES KAPITEL.

Häfen und Meerdämme.

Die bequeme Anlage der Häfen ist nicht zu übergehen; ich muſs daher Anleitung geben, wie die Schiffe in denselben vor Stürmen zu sichern sind. g)

Häfen, welche von der Natur selbst durch hervorragende Landspitzen — *acroteria* — oder Vorgebirge, welche vermöge der Beschaffenheit des Orts innerhalb Krümmen — *curvaturas* — oder Winkel — *versurae* — bilden, bereitet worden, sind ohne Zweifel die allerbequemsten; denn man hat nur rings umher Portiks oder Schiffstellen — *navalia* — oder Gänge — *aditus* — aus den Portiks nach den Stapeln oder Handelsplätzen — *emporium* — anzulegen und zu beyden Seiten Thürme aufzuführen, von welchen herab, vermittelst Maschinen, die Ketten vorgezogen werden können.

Ist aber kein natürlicher bequemer Ort vorhanden, die Schiffe vorm Sturme zu schützen; so ist, meiner Meinung nach, nichts an-

Herodes Atticus, der unterm Hadrian lebte, hatte letzteres angelegt und dazu einen groſsen Theil des Pentelischen Marmorbruchs angewandt. S. Pausanias I. 19. Bey den Griechen hieſs ein solches Gebäude Stadium, weil es mit ihrem Feldmaaſs, das auch so genannt wurde, von gleicher Länge war, nehmlich 125 Schritt.

g) Beyspiele antiker Häfen liefert: *Antiqua species urbium portus atque ostiae ab diversis Rom. Imp. conditarum; item duorum amplissimorum portuum Claudii Trajanique descriptio per Pyrrhum Ligorium Neapolitanum facta.* Der Grundriſs dieser Häfen befindet sich auch in *Libro d'Antonio Labacco etc. nel qual si figurano alcune notabili antichità di Roma.*

ders zu thun, wofern kein Fluſs im Wege, vielmehr an der Einen Seite eine Anfurt — *statio* — befindlich ist — als von der anderen Seite her eine Mauer oder einen Damm — *agger* — hervorlaufen zu lassen, und also den Hafen einzuschlieſsen.

Dergleichen im Wasser zu machende Mauern sind also zu verfertigen: Man lasse Staub [h]) aus der Gegend kommen, welche sich von Cumä bis Minervens Vorgebirge erstreckt; und vermische diesen also mit Mörtel, daſs er sich zu demselben wie zwey zu Eins verhalte. Darauf lasse man am bestimmten Orte in eichene Pfähle und Ketten eingeschlossene Kasten in das Wasser hinab und befestige sie tüchtig. Dann ist innerhalb derselben, von kleinen Querbalken herab — *ex transtillis* [i]) — der untere Boden unterm Wasser zu ebenen und zu reinigen; und endlich sammt Bruchsteinen oben beschriebenes Gemisch aus Mulden hinein zu schütten, bis der ganze innere Raum der Kasten mit diesem Mauerwerke angefüllt ist. [k])

Wenn aber, der Fluten oder des offenen Meeres Ungestüms wegen, die befestigten Kasten nicht fest halten wollen; so führe man auf dem Lande, am Rande des Ufers eine sehr feste Grundmauer

h) Das ist, wie die Alten sagen, Puteolan-Staub; welchen wir Puzzolan-Erde nennen. S. oben II. 6.

i) *What is meant by transtilli is uncertain; but it may be supposed they were some kind of machines in use among the ancients, for the purpose of clearing and levelling the ground under the water. Newton's Vitruvius p. 181.*

k) Die [illegible] Texte folgenden Worte: *Hoc autem murus naturale habent ea loca, quae supra scripta sunt*, versetze ich zu Anfang des Absatzes hin, der weiter unten im Lateinischen [illegible] anfängt: *In quibus autem locis pulvis non nascitur*; weil sie hier auſser allem Zusammenhange stehen, dort aber zu einem schicklichen Übergange dienen, wodurch der ganze Vortrag besser verbunden wird. Man sehe den Absatz, der also anfängt: Inzwischen oben erwähnter Staub ist ein eigen Geschenk u. s. w.

— *pulvinus* — auf, wovon jedoch nur die eine Hälfte horizontal, die andere aber abhängig zu machen ist. Alsdann errichte man dicht am Wasser und zu beyden Seiten auf dieser Grundmauer einen ohngefehr anderthalb Fuſs breiten Rand bis zur waagrechten Höhe der horizontalen Fläche, und fülle darauf den Abhang mit Sande aus und mache ihn also mit dem Rande und der erwähnten Fläche der Grundmauer gleich. Ist dieſs geschehen, so führe man auf dieser gesammten Fläche einen Pfeiler von erforderlicher Gröſse auf, und lasse diesen, wann er vollendet ist, wenigstens zwey Monate lang trockenen; alsdann aber breche man den Rand, der den Sand einschlieſst, ab, und wie der Sand in das Wasser rinnet, so wird auch der Pfeiler nach in das Meer stürzen. Auf solche Weise kann man so weit, als es nöthig ist, Dämme im Meere fortführen.

Inzwischen oben erwähnter Staub ist ein eigen Geschenk der Natur für die angezeigte Gegend. An den Orten nun, wo dergleichen nicht zu haben ist, muſs man folgendermaſsen verfahren: Man versenke an dem bestimmten Orte doppelte Kasten — *arca*, — welche von den erwähnten Bretern [l]) und Ketten zusammen gehalten werden; und wann sie festgemacht sind, so trete man Kreide in Rietgrasenen Körben — *crones* — hinein. Sobald diese wohl und fest gestampft, so lege man Wasserschnecken — *cochlea* — mit Treträdern — *rota*, — ingleichen Schöpfräder — *tympanum* [m]) — an, und schöpfe und trockene den verschlagenen Raum aus, und grabe innerhalb des Verschlages den Grund. Ist der Boden erdig, so grabe man so tief bis man auf festen Grund kommt; alsdann mauere man den Grund-

l) Es steht im Texte *relatis tabulis et catenis*, ohnerachtet nichts von *tabulis*, wohl aber von *stipitibus* oben erwähnt worden ist.

m) Von diesen Wassermaschinen siehe unten B. X. K. 9. 10. 11.

graben, der breiter als die darauf zu errichtende Mauer seyn muſs, mit Bruchsteinen, Kalk und Sande aus. Ist der Boden aber durchaus weich, so müssen angebrannte ellerne oder ölbäumene, oder eichene Pfähle eingesenkt, und die Zwischenräume mit Kohlen ausgefüllt werden, wie solches bey der Grundlage der Theater und der Stadtmauer vorgeschrieben worden ist. Darauf ziehe man nun eine Mauer von sehr groſsen Quadersteinen, die wohl unter einander greifen, so daſs die Mittleren immer von zwey darüber und darunter liegenden gefaſst werden. Alsdann fülle man den Raum zwischen den Futtermauern entweder mit Ästrichmasse —*ruderatio*— an, oder mauere ihn aus; und das Ganze wird so beschaffen seyn, daſs darauf ein Thurm wird aufgeführt werden können.

Wenn dieſs vollbracht ist, hat man dahin zu sehen, daſs die Schiffstellen — *navalia* — ja gen Mitternacht angelegt werden; denn der Mittag bringt Fäulniſs —*caries*— hervor, indem er durch die Hitze Holzwürmer—*tinea*,—Holzborer —*teredines*— und alle übrigen Gattungen schädlicher Insecten nicht allein erzeugt, sondern auch nährt und erhält. Übrigens ist in diesen Gebäuden so wenig als möglich Holzwerk anzubringen, der Feuersgefahr wegen. In Ansehung ihrer Gröſse läſst sich nichts genau bestimmen; sondern es müssen überhaupt die gröſsten Schiffe dabey zum Maaſsstabe dienen, damit, wenn sehr groſse Fahrzeuge hineingebracht werden, solche auch bequem darin Platz haben.

Nachdem ich in diesem Buche alles vorgetragen habe, was mir in Städten zur Anlage und Anordnung öffentlicher Gebäude nützlich und nothwendig scheint: so will ich nun im folgenden Buche von den Privatgebäuden, ihrer vortheilhaften Einrichtung und ihren Verhältnissen handeln.

BEYLAGE.

DES JULIUS POLLUX ONOMASTIKONS

IV. BUCH. XIX. KAPITEL.

8. Theater und was darauf Bezug hat.

181.

Das Theater macht keinen geringen Theil der Musik a) aus. Es heifst Das Theater, auch Lenäischer Schauplatz; die Schauplatz; Dionysischer auch Lenäischer Schauplatz; die Versammlung aber θεαταί, d. i. Zuschauer: Aristophanes hat sich auch des Ausdrucks συνθεάτρια — Mitzuschauerin — bedient; woraus erhellt, dafs man nicht nur θεατής — Zuschauer, — sondern auch θεάτρια — Zuschauerin — sagen kann. Mit der Autorität des Plato b) kann man auch das Wort Theatrokratie gebrauchen.

a) Musik hiefs den Griechen nicht blofs Tonkunst, sondern sie begriffen darunter den sämmtlichen Unterricht in Wissenschaften, und den ganzen Umfang von Kenntnissen und Geschicklichkeiten des Verstandes.

b) Platons Stelle (von den Gesetzen B. 3. gegen das Ende) lautet so: Daher (nehmlich weil die Dichter itzt das Wohlgefallen des Zuhörers für die Richtschnur der Dichtkunst erkennen) sind die Theater (d. h. die Sitze der Zuschauer) die bis dahin still gewesen, laut geworden (nehmlich durch Zeichen des Beyfalls oder Misfallens;) gleich als verstünden sie sich darauf, was schön

Von den Sitzerhöhungen werden folgende Benennungen gebraucht: **Stufen, Sitze, Sitzreihen** — *ἰδώλια i. e. fori;* — und *ἰδωλιάζειν* heifst zusammensitzen. Πρῶτον ξύλον heifst der **Vordersitz**; besonders der **Vordersitz der Richter** (auf welchem auch der, der zuerst sitzt, vom Komödienschreiber **Epikrates** *πρωτόβαθρος* genannt wird.)

122. Es liefse sich aber auch wohl überhaupt vom eigentlichen Theater gebrauchen. c)

Das Schlagen der Sitze mit den Füfsen nannte man *πτερνοκοπεῖν*. Man that es, wenn man jemand **auspochte**: Wohin d) auch die Ausdrücke *κλώζειν* (ausschreien, auslachen) und *συρίττειν* (auszischen) gehören.

Ein Theil des Theaters, (wo die obrigkeitlichen Personen safsen) hiefs *βουλευτικόν*; ein andrer (wo die jungen Leute safsen), *ἐφηβικόν*. Den **Vorhang** — *παραπέτασμα* — kann man auch **Teppich** — *αὐλαία* — nennen; nach dem **Hyperides**, der in der Rede gegen den **Patrokles** sagt: „Die neun Archonten speifsten in der Stoa, wozu sie einen Theil mit Teppichen — *αὐλαίαις* — umhingen.

b. Theile des Theaters.

123. Theile des Theaters sind: die **Thür**; das **Gewölbe** — *ψαλίς* e) das **Scheid** — *κατατομή*, f) — die **keilförmigen Abschnitte**

sey oder nicht im Gebiete der Musen. — *Und so ist aus einer* **Aristokratie** *eine häfsliche* **Theatrokratie geworden.** Anstatt nehmlich, dafs sonst nur die Weiseren oder die Kenner entschieden, meint Plato, entscheidet nun das Theater, oder die Menge. *s.*

c) Nehmlich vom **Vordersitz** des ganzen Theaters. — Die hier befolgte Abtheilung im Text ist die einzig zuläfsliche, daher sie auch schon **Kühn** in seiner Note angenommen. *s.*

d) Die Mspte haben *ἐφ' οὗ* (**wohin** = **gehört.**) Die gewöhnliche Lesart *ἀφ' οὗ* (**woher** = **kommt**) kann nicht Statt finden. *s.*

e) **Piranesi** (in seinem *Teatro d' Ercolano, Roma* 1783.) macht *ψαλίς* zum *occhio del Teatro*; da doch die Bühne der Alten unbedeckt war und also kein *occhio* haben konnte. Wie denn **Piranesi** überhaupt den **Pollux** sagen läfst was ihm gut dünkt; woran dieser aber nie gedacht hat.

f) *The Katatome* — *praecision, or section, dividing the extremity of the pulpitum, next the orchestra.* S. **Stuart's** *Ant. of Athens. Vol. II. p.* 24. Mit

der Sitze — *κερκίδες, cunei;* — die Bühne, das Orchester; die Zocke der Bühne — *λογεῖον, i. e. pulpitum;* — die Vorscene — *προσκήνιον, i. e. proscenium,* — die Seitenscenen — *παρασκήνια, i. e. versurae;* — die Unterbühne — *hyposcenium.* —

Die Bühne ist bloſs für die Akteurs; für das Chor aber das Orchester, worin die Thymele befindlich, welche entweder eine Art von Rednerbühne, oder ein Altar [g]) ist. Auf der Bühne ist der Altar *ἀγυιεύς* vor der Thüre [h]) und ein Tisch mit Backwerk, welcher *θεωρίς* oder *θυωρίς* [i]) genannt wird.

Ἔλεος war vor Alters ein Tisch, auf welchen einer stieg und den Chorsängern antwortete.

124. Die Unterbühne — *hyposcenium* — welche unter der Zocke der Bühne — *λογεῖον, pulpitum* — lag, war gegen das Theater hin [k]) mit Säulen und Statüen geschmückt.

Von den drey Thüren der Scene ist die mittlere ein königlicher Pallast, eine Höhle, ein vornehmes Haus, [l]) oder überhaupt der Aufent-

welcher Autorität aber Stuart dieſs sagen kann, ist mir unbekannt. — Ich bin geneigt die Katatome für Vitruvs *praecinctio* und *diazoma* d. i. Absatz, zu halten.

g) Einen Altar deutet schon das Wort Thymele an (von *θύειν*, opfern:) und Suidas (in *σκηνή*) sagt ausdrücklich: Auf dem Orchester ist ein Altar des Bacchus, welcher Thymele heiſst. Wahrscheinlich war dieſs die ursprüngliche Bestimmung der Thymele, wie das Schauspiel noch nichts als ein Fest des Bacchus war. a.

h) *Ἀγυιεύς, Agyieus,* (von *ἀγυιά*, Straſse) war der Beyname nicht nur des Apolls, als eines der Wege- und Straſsen-Gottheiten, sondern auch eines ihm heiligen säulenförmigen Altars, den die Alten an ihren Häusern auf der Straſse zu errichten pflegten. (S. Harpokration und Hesychius von diesem Worte.) Ein solcher Altar war daher auch auf der Schaubühne der Alten, an dem in der Scene vorgestellten Hause angebracht. a.

i) *Θυωρίς* (von *θύον, libum*, Opferkuchen, Backwerk, und *ὠρεῖν*, verwahren) ist die einzig richtige Benennung; und *θεωρίς* ist wahrscheinlich, mit Spanheim, für eine bloſse Corruption zu halten. a.

k) Nach der vorzüglichern Lesart *τετραμμένοις* für *τετραμμένον*. a.

l) Bey diesen drey Bestimmungen scheint hauptsächlich auf die drey Hauptarten Griechischer Schauspiele Rücksicht genommen zu seyn. Der königliche Pallast gehört vorzüglich in die Tragödie, die Höhle in das *drama satyricum* (worin Satyrn, die in Höhlen wohnten, agirten,) und das vornehme Haus in die Komödie. Doch

halt der Hauptrolle des Stücks. Die Rechte ist der Aufenthalt der Person, so die zweyte Rolle spielt. Die Linke aber ist für die niedrigste Rolle; oder ist ein verlassener Tempel, oder hat gar kein Gebäude.

125. In der Tragödie m) hingegen ist die recht Thüre ein Wirthshaus, die linke aber ein Gefängnifs. Das κλίσιον — Stall — in der Komödie liegt neben dem Hause auf einem Vorhange — παραπέτασμα — vorgestellt. Es ist die Stallung für das Zugvieh. Die Thüren derselben, κλισιάδες, — d. i. Stallthüren — genannt, sehen gröfser als die Hauptthür aus, weil sie zur Einfahrt auch der Last- und Rüstwagen bestimmt zu seyn das Ansehen haben sollen. In des Antiphanes Flickerinnen aber ist aus diesem so genannten Stalle sogar eine Werkstatt geworden. Er sagt nehmlich: n)

— — — „Was sonst
„Ein Stall für Ackerochsen und für Esel war,
„Hat er zur Werkstatt itzt gemacht."

nicht ausschliefslich: denn die Höhle z. B. mufste auch in Sophokles Philoktet in der Scene vorgestellt seyn. S. Philoktet vs. 27. a.

m) In der Tragödie? War denn vorher von der Komödie die Rede? und gehört ein Wirthshaus (auch wenn wir unsre Begriffe davon ganz entfernen) in die Tragödie? — Auch der Kerker scheint mir eher für die Sklaven in der Komödie zu passen. — Ich glaube daher, es mufs heifsen ἐν δὲ κωμῳδίᾳ (in der Komödie.) Die gewöhnliche Lesart scheint eine verfehlte Verbesserung eines Abschreibers zu seyn, welcher glaubte, es könne nicht von der Komödie die Rede seyn, weil gleich darauf wieder vorkommt „in der Komödie." Allein diese letztere Stelle handelt von einer andern Art von Dekoration (dem κλίσιον,) welche neben jenen Hauptgebäuden Statt fand, und von welcher man also glauben konnte, dafs sie sowohl in die Tragödie als in die Komödie gehörte, wenn nicht der Ausdruck „in der Komödie" ausschliefsungsweise wiederholt wurde. a.

n) Diese Worte (φησὶ γοῦν, er sagt nehmlich) sind aus dem Falkenburgischen Mspte genommen und bestätigen, was Jungermann aus den Resten des Metrums in den folgenden Worten schon muthmafste, dafs diese nehmlich aus des Antiphanes angeführtem Stücke selbst sind. Im erwähnten Mspte stehn einige Worte, zu Anfang der Stelle, mehr; ich kann sie aber, so wie sie jetzt sind, in keinen vernünftigen Zusammenhang bringen. Man sieht daraus, dafs in der gewöhnlichen Lesart, die auch das φησὶ γοῦν nicht hat, eine Lücke von mehr als einer Zeile ist. — Die Stelle selbst ist vielleicht aus dem Prolog des Stücks, worin öfters den Zuschauern über die Vorstellung der Dekoration Auskunft gegeben ward. a.

126. Bey jeder der beyden **Nebenthüren** sind zwey **Spillen**, °).
nehmlich auf jeder Seite Eine, woran die **Drehmaschinen** — περίακ-
τοι — befestiget sind.

o) Nach der gewöhnlichen Lesart müſste es heiſsen: „Neben jeder der beyden Ne-
benthüren **sind zwey andere, auf jeder Seite eine**, (ἄλλαι δύο εἶεν ἄν, μία
ἑκατέρωθεν) an welchen die Drehmaschinen befestigt sind" — Allein die vielen Thüren,
sämmtlich in der Scene, und das Unbegreifliche der Bestimmung dieser beyden letzten,
machte diese Lesart sehr verdächtig, und die Variante, welche Falkenburg aus einem
Mspte an dem Rand seines Exemplars notirt hatte, war daher mit beyden Händen zu
ergreifen, obgleich auch sie nicht sogleich alles aufs Reine bringt. Er hat μηχαναὶ
für μία. Nun hieſse es: „Neben jeder Nebenthüre sind zwey **andre Maschinen**
auf jeder Seite, an welchen die Drehmaschinen befestiget sind." Hier stöſst man sich
zunächst noch an dem Worte **andre**. Vermuthlich gehört es aber nicht in den Text;
sondern als μηχαναὶ in einem Mspte fehlte, verstand man die Worte „neben jeder Thüre
sind **zwey**, an welchen u. s. w." sehr natürlich wieder von zwey Thüren, und flickte
zur Deutlichkeit ἄλλαι, **andre**, ein; und es ist immer noch möglich, daſs es in Falken-
burgs Mspte nicht stand. — Ferner fällt es auf, daſs diese μηχαναὶ (Maschinen) als
verschieden von den Drehmaschinen (die nur daran befestigt seyn sollen) aufgeführt
werden. Allein es ist gar nicht nöthig, daſs man unter **Periaktos** immer die ganze
Machinerie verstehe. Wörtlich heiſst ἡ περίακτος, **die Drehbare**, wobey ich mir
nicht μηχανή (Maschine) sondern σκηνή (**Scene**) denke; daher sie auch **Servius**
(zu Virgils Georg. III, 24.) *scena versilis* (**Drehscene**) nennt. An unserer Stelle ist
also περίακτος bloſs die **bewegliche Dekoration** und μηχανή der **Mechanis-
mus**, der sie in Bewegung setzt. Ungefähr eben so unterscheidet **Vitruv** (V, 7):
machinae** sunt in iis locis, **versatiles trigonos habentes, und **Servius**
(a. a. O.) ***versilis** tunc erat (**scena**), cum subito tota **machinis quibusdam
convertebatur***. — Die letzte Schwierigkeit (die aber auch bey der gewöhnlichen
Lesart bleibt) macht das Wort ἑκατέρωθεν. Man mag nehmlich das Wörtchen μία vor
demselben wegstreichen; oder (welches ich vorziehe) es neben seiner Variante μηχαναὶ
doch noch behalten, so kommen im ganzen **vier Maschinen** heraus, da doch aus
dem Folgenden erhellt, daſs nur **zwey Periaktoi** waren. Sachverständige mögen
entscheiden, ob vielleicht bey jeder Maschine ein doppelter Mechanismus nöthig war.
Ich glaube jedoch, daſs ἑκατέρωθεν (auf jeder Seite) sich auf die **zwey Seiten der
Bühne** bezieht, und halte diese Undeutlichkeit einem spätern Schriftsteller zu Gute. R.

Da oben angeführte Stelle des **Houel** bey Gelegenheit des Theaters zu **Taormina**
auch **vier Periaktoi** anzeigt, so ists ja auch wohl möglich, daſs in diesem Stücke
eine Verschiedenheit auf den Theatern geherrscht habe.

Der Deutlichkeit wegen modificire ich die Maschine in der Übersetzung, und nenne
sie eine **Spille**; weil auf einer Seite des **Herculanischen Theaters** sich an dem
angedeuteten Orte der Scene ein Zapfen von Erz mit einem noch daran befindlichen ver-
brannten Stück Holz von der mittleren Stange (d. i. Spille) der Drehmaschine gefunden
hat. S. **Winkelm. Nachrichten von den Hercul. Entdeckungen.** S. 13.

Die Drehmaschine zur Rechten stellt vor was außerhalb der Stadt befindlich ist. Die zur Linken aber Gegenstände aus der Stadt selbst, besonders aus dem Hafen; auch Meergötter und alles übrige, was zu schwer ist, als daſs es die (eigentlich so genannte) Maschine tragen könnte.

Wenn die Drehmaschinen umgedrehet werden, so wird durch die rechte der Ort, durch beyde zusammen aber die Gegend (das Land, die Stadt) verändert. [p])

Von den beyden (Seiten-) Eingängen [q]) führt der zur rechten Hand diejenigen ein, so vom Lande (Felde,) vom Hafen oder aus der Stadt kommen.

127. Die von auswärts (d. i. aus der Fremde) kommenden Fuſsgänger [r]) gehen zum Anderen ein. Sie treten zum Orchester herein und

p) *εἰ δὲ ἐπιστρέφουσιν αἱ περίακτοι, ἡ δεξιὰ μὲν ἀμείβει τόπον, ἀμφότεραι δὲ χώραν ὑπαλλάττουσι.* — Wenn man die unmittelbar vorhergehende Stelle, von der Bestimmung beyder Drehmaschinen, mit der von den Überzügen derselben (*καταβλήματα*) am Ende des Kapitels vergleicht, so erhellt, daſs auf der Rechten Aussichten auſser der Stadt von Bergen, Flüssen, Meer u. s. w. auf der Linken hingegen Gegenstände oder Theile der Stadt selbst, gemahlt waren, wodurch also, wie durch unsre Dekorationen, der Ort der Scene bestimmt ward. Natürlich ward daher durch deren Umdrehung die Scene verändert: und hiervon ist offenbar in gegenwärtiger Stelle die Rede. Demungeachtet ist der genauere Sinn derselben, wegen Allgemeinheit der Ausdrücke, fast unmöglich zu errathen. Hier ist indessen, was mir aus mehrern Versuchen ihn zu entziffern, noch das wahrscheinlichste (oder doch am wenigsten unwahrscheinliche) geschienen: *ἀμείβειν* (vertauschen) und *ὑπαλλάττειν* (verändern) mag bloſse Mannichfaltigkeit des Ausdrucks seyn. Also: „die Rechte verändert *τόπον*, beyde — *χώραν*.“ *τόπος* ist ganz unser Ort: *χώρα* hingegen läſst noch nähere Bestimmungen zu, wie Platz, Fleck; vorzüglich aber *regio*, Gegend, Land. Wenn er also sagt „die Rechte verändert den Ort“ so geht dieſs wohl nur auf solche allgemeine Bezeichnungen des Orts, wie sie die Rechte wirklich darstellte. Die Scene ist also z. B. nicht mehr am Fuſse eines Berges, sondern am Ufer des Meeres. Sollte hingegen die Scene in ein andres Land (*χώρα*) — z. B. von Athen, worauf etwa bisher die linke Periaktos hinwies, nach Theben — verlegt werden; so muſste mit der Rechten zugleich auch die Linke sich drehen: und dieſs heiſst, glaub' ich: „beyde verändern *χώραν*.“ s.

q) Nehmlich *itinera versurarum*. Übrigens ist offenbar, daſs in dem Folgenden eine Verwechselung mit den Worten rechts und links vorgegangen seyn müsse; da sonst, nach dem kurz Vorhergehenden, Widerspruch in der Dekoration geherrscht haben würde.

r) *πεζοὶ* sind die zu Lande Reisenden, im Gegensatze derer, die zu Wasser ankamen, und folglich, als vom Hafen her, durch den andern Eingang auftreten

gehen auf Treppen auf die Bühne. Die Stufen der Treppen heifsen κλιμακτῆρες.

Ingleichen wird zu den zum Theater gehörigen Dingen noch gerechnet:

Das Ekkyklema; die (eigentlich so genannte) Maschine; die Warte; die Mauer; der Thurm; die Signal-Warte — Φρυκτώριον s. *specula directoria*; — die διστέγια d. i. das Gebäude von zwey Gestöcken; der Blitzthurm — κεραυνοσκοπεῖον; — die Donnermaschine — βροντεῖον; — das Θεολογεῖον, d. i. der Göttersitz; der Krahn; das Hängewerk — αἰῶραι, s. *pensilia*; — die Überzüge — καταβλήματα; — der Halbzirkel — ἡμικύκλιον; — der Wender — στροφεῖον; — der Halbwender — ἡμιατροφεῖον; — die Charonische Stiegen — χαρώνιοι κλίμακες; — und die ἀναπιέσματα d. i. Hebemaschinen.

128. Das Ekkyklema ist ein Gerüst von hohen Balken, s) worauf ein Sessel befindlich. Es bringt das Geheime, was hinter der Bühne in den Wohnungen geschieht, zum Vorschein. t) Das Zeitwort davon ist

mufsten. — Sonderbar ist übrigens der Widerspruch, der zwischen diesen Eingängen und den Drehmaschinen herrscht. Die linke Drehmaschine stellt Stadt-Gegenstände vor, und doch treten die, die von der Stadt kommen, durch den rechten Eingang auf. Ich glaube nicht, dafs diefs von einem Fehler im Texte herrührt; denn Pollux scheint durch die Partikel μέντοι (aber, hingegen,) womit er den Absatz von den Seiteneingängen beginnt, ihn ausdrücklich dem vorhergehenden entgegen zu stellen. Man mufs also wohl annehmen, dafs die Drehmaschinen rechts und links heifsen, in Beziehung auf die rechte und linke Hand derer, die durch die Thüren in der Scene, (bey welchen sie liegen) zumahl durch die Mittelthüre, eintreten. Die Seiteneingänge hingegen, (die nicht auf der Bühne gelegen haben können, da die Eintretenden erst vom Orchester auf dieselbe steigen mufsten) müssen vom Theater aus beurtheilt werden. Also fällt der rechte Eingang und die linke Periaktos auf eine Seite. n.

s) Nach Jungermanns glücklicher, zum Theil auf Mspte gegründeter, Emendation mufs nehmlich für ἐπὶ ξύλων ὑψηλὸν βάθρον gelesen werden: ἐστὶ ξύλων ὑψηλῶν βάθρον. n.

t) Suidas beschreibt es so: „das Ekkykloma" (so nennt er es) „ist eine hölzerne Maschine auf Rädern, welche wenn sie herumgedreht ward, den Zuschauern das zeigte, was inwendig wie im Hause zu geschehen schien." Aus dieser Beschreibung und dem Worte ἐκκυκλεῖν (woher Ekkyklema) welches herausrollen heifst, schliefse ich, dafs diese Maschine gleichsam ein aus den in der Scene abgebildeten Gebäuden

ἐκκυκλεῖν,[u]) d. i. herausrollen. Das worauf das Ekkyklema herein geschaft wird, heifst εἰςκύκλημα — d. i. Rolle, — von εἰςκυκλέω, ich rolle herein. Man mufs sich dergleichen bey jeder Thüre, das heifst, bey jedem Hause denken.

Die (eigentlich so genannte) Maschine stellt die Götter dar und jene Heroen in der Luft, den Bellerophon oder Perseus; und befindets ich bey dem linken Eingange; an Höhe noch über der Scene.

129. Was aber Maschine in der Tragödie, heifst in der Komödie κράδη; offenbar von der Nachahmung des Feigenbaums, der bey den Athenern κράδη genannt wird.

Die Exostra hält man für einerley mit dem Ekkyklema. [x])

Die Warte wird für Wächter oder für einen jeden, der etwas zu beobachten hat, errichtet.

Mauer und Thurm dienen von oben herab zu sehen.

Die Signal-Warte [y]) erklärt sich durch ihre Benennung selbst.

herausgerolltes und gegen die Zuschauer hin gedrehtes Stück derselben, also den Durchschnitt eines Hauses oder Zimmers, vorgestellt habe. — Vergl. weiterhin die Anmerk. zur Exostra. R.

u) So haben die meisten Mspte. Gewöhnlich ἐγκυκλεῖν: dann müfste aber auch die Maschine selbst Enkyklema heifsen, wie auch einige Mspte haben. R.

x) Dafs diese Meinung die richtige sey, beweist nicht nur der Name ἐξώστρα der von ἐξωθεῖν, herausstofsen, so wie jenes von ἐκκυκλεῖν, herausrollen, her kommt; sondern auch folgende Stellen. Beym Polyb. *(Ecl. l. XI, 5 extr.)* werfen die Gesandten einiger Griechischen Staaten den Ätoliern vor, ihr Bündnifs mit den Römern zwecke blofs auf das Verderben der Griechen ab: „diefs, sagen sie, hat man bisher nicht gewufst; aber nun ist es, durch das Unglück einiger Städte, offenbar geworden, wobey das Glück gleichsam absichtlich Eure Thorheit auf die Exostra gestellt hat;“ das heifst: zur Schau ausgesetzt. — Und Cicero (in der Rede *de provinc. consul. c. 6.*) sagt von einem, der sich seiner Laster nun gar nicht mehr schämt, „er schlemme nun mit seinen Zechbrüdern auf der Exostra, da er es vorher nur hinter dem Vorhang (d. h. hinter der auf einem Vorhang gemahlten Scene) gethan.“ — Liefse sich vielleicht aus dieser letztern Stelle schliefsen, dafs die Exostra etwas geräumiger als das Ekkyklema gewesen, auf welchem, nach dem Pollux, nur Ein Sessel stand? R.

y) Die Griechen gaben ihre Signale bey Tage vermittelst eines starken Rauchs; zur Nachtzeit aber durch angezündetes Feuer und brennende Fackeln, welche φρυκτοὶ und φρυκτωρία hiefsen.

Die Distegia (d. i. zweygestöckiges Gebäude) ist bald ein oben aufgesetztes Gemach, [a]) im königlichen Pallaste, wie das in den Phönizierinnen, [a]) woraus Antigone die Armee übersieht; bald ists nur ein Dachfenster — κέραμος, — woraus auch zuweilen mit Ziegeln geworfen wird. [b])

130. In der Komödie pflegen aus der Distegia Kuppler herab zu sehen, oder eine Alte, oder andere Weibspersonen.

Der Blitzthurm ist eine hohe Drehmaschine.

Die Donnermaschine ist hinterwärts unter der Bühne und besteht aus Schläuchen voller kleinen Steine, welche über eherne Becken gerollt werden. In dem Theologeion, (das heifst, Götter-Logeum) das über der Scene ist, erscheinen oben die Götter, z. B. (in des Äschylus Seelenwägung) Jupiter und die bey ihm sind. [c])

Der Krahn ist eine Maschine die von oben herabgelassen wird, und zum Hinwegnehmen eines Körpers bestimmt ist. Dergleichen bedient sich Aurora bey Entrückung des Leichnams des Memnon.

131. Unter dem Hängewerke — αἰῶραι — werden die Leinen verstanden, welche aus der Höhe herab hangen, um die Heroen oder Götter empor zu halten, welche in der Luft zu schweben scheinen.

Die Überzüge — καταβλήματα — waren Tücher oder Breter mit Gemälden, die zur Vorstellung der Schauspiele pafsten, und an die Drehmaschinen — περίακτοι — gehängt wurden, und ein Gebirge, das Meer, einen Flufs oder dergleichen vorstellten.

a) Ein Belvedere.

a) Des Euripides. — Die Stelle ist V. 85 ff. Antigone tritt da mit dem Sklaven (Pädagogus) dessen Aufsicht sie anvertraut ist, auf das ὑπῆρες ἔσχατον (den höchsten Söller) um das Heer der sieben gegen Theben vereinigten Fürsten zu überschauen. a.

b) Jungermann vergleicht hier sehr richtig die Scene im Amphitruo von Plautus, wo Merkurius (als Sosia) mit dem an die Hausthüre klopfenden Amphitruo vom Dache herab zankt, und ihm einen Ziegel auf den Kopf wirft. Dergleichen Auftritte mögen in den Griechischen Stücken, woraus Plautus geschöpft, mehrere vorgekommen seyn; und auf diese beziehen sich Pollux Worte. a.

c) Nehmlich Thetis und Aurora, die Mütter der gegen einander streitenden, Achills und Memnons. Jupiter wägt beyder Schicksale, und zu beyden Seiten stehn die Göttinnen und bitten, jede für ihren Sohn. (Aus Jungermanns Note.) a.

Dem Halbzirkel hat die Figur den Namen gegeben; sein Platz aber ist in dem Orchester. Er dient dazu, jemand fern von der Stadt, d) oder im Meere Schwimmende vorzustellen: Gleichwie das Stropheion (der Wender) die Helden darstellt, die unter die Götter aufgenommen worden; oder die zur See oder im Kriege umkommen.

Die Charonischen Stiegen, welche bey den Treppen, die zu den Sitzen führen, liegen, lassen aus sich die Manen — εἴδωλα — aufsteigen.

Von den Hebemaschinen liegt die Eine in der Scene, bestimmt zum Heraufsteigen eines Flufsgottes, oder dergleichen; die Andere, vermittelst welcher die Furien herauf kommen, in der Gegend der Stufen — ἀναβαθμοί. e) —

d) Oder, wenn man τόπον (das einige Mspte auslassen) dazu nimmt: einen von der Stadt entlegnen Ort. — Wenn an einem von der Scene und den übrigen Akteurs entfernten Orte eine Handlung vorgestellt werden sollte, so war allerdings kein besserer Platz dazu zu finden als das Orchester. Freylich kam dadurch die Handlung fast mitten unter die Zuschauer, wodurch, nach unsern Begriffen, die Täuschung gestört würde. Aber auf diese Begriffe lehrt uns ja wohl schon die Beschreibung der meisten vorhergehenden Machinerien Verzicht thun. — Da ferner das Orchester viel niedriger war als die Bühne, so mufste, um jene Handlung auf Eine, mit der Bühne zusammenhangende Fläche zu bringen, eine Art von Gerüste auf dem Orchester errichtet werden, das von der Figur des letztern natürlich auch selbst die Gestalt eines Halbzirkels bekam. Zu dieser meiner Erklärung scheint mir auch das Wort θέσις besser zu passen, welches hier zwar ganz bequem durch Platz gegeben worden, eigentlich aber so viel heifst als *locatio*, die Stellung, Errichtung. R.

e) Da Pollux mit diesem Worte oben namentlich die Stufen, die nach den Sitzen führen, bezeichnet; so folgt daraus, dafs diese Hebemaschinen mit den Charonischen Stiegen in Einer Gegend lagen. R.

Bayerische Staatsbibliothek

Berichtigungen im I. Bande.

Seite 74 Zeile 28, anstatt einen Beweis lies eines Beweises.

— 146 letzte Zeile von unten, anstatt S. 132 lies S. 131.

— 148 Zeile 10, anst. Corinthischen lies Korinthischen.

— 163 Note p) Zeile 4, anst. *eristono* lies *esistono*.

— — ebendas. — 5, anstatt *a* lies *ha*.

— 185 die Pagina, anst. 251 lies 185.

— 192 Z. 7, setze nach Minerva das Zeichen der Note i)

— — —9, streiche hinter Pallas das Zeichen der Note i) hinweg.

— 217 —5, anstatt bey Ausweichungen gebogen, lies bloſs verändert.

— 219 —9, anstatt durch die feine Künstlichkeit und Menge der Töne lies wegen der Lieblichkeit und Gedrängtheit der Töne.

— 220 Note n) Zeile 6, von unten, anstatt als das Semitonium, lies gleich dem Semitonium.

— 221 Zeile 8, anstatt gewöhnlich verändert, lies gemeinschaftlich gebraucht.

— 224 — 6 von unten }
— 225 — 3 und 7 } anstatt Parypate lies Parhypate.
— 226 — 10 }

— 227 — 11, 12, 13, anstatt + schreibe •

— 241 245 u. 251 über den angebenden Kapiteln, streiche V. Buch hinweg.

— 265 Zeile 25, anstatt Gymnasiem lies Gymnasien.

Abwesenheit vom Druckorte und Krankheit haben den Verfasser verhindert den zweyten Band durchzusehen; er muſs es daher dem Leser überlassen die möglicherweise eingeschlichenen Unrichtigkeiten zu berichtigen. — Im Wörterbuche Seite 13, Columne 2, Zeile 15 von unten, lies bossirt anstatt poussirt.

DES

MARCUS VITRUVIUS POLLIO

BAUKUNST

AUS DER RÖMISCHEN URSCHRIFT ÜBERSETZT

VON

AUGUST RODE.

ZWEYTER BAND

LEIPZIG, BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1796.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

INHALT DES ZWEYTEN BANDES.

SECHSTES BUCH.

Vorrede. Seite 3.

I. KAPITEL. Anlegung der Gebäude in Ansehung der besonderen Beschaffenheit des Orts. S. 6.

II. KAP. Verhältnifsmäfsiges Maafs nach Beschaffenheit der Örter. S. 13.

III. KAP. Hof. Seitenzimmer. Tablin. Peristyl. S. 16.

(IV. KAP.)

V. KAP. Speisesäle. Säle. Hörsäle. Bildersäle. S. 23.

VI. KAP. Säle nach Griechischer Sitte. S. 25.

VII. KAP. Gegen welche Himmelsgegend die Gebäude gerichtet seyn sollen. S. 26.

VIII. KAP. Anordnung der Häuser dem Stande der Besitzer gemäfs. S. [illegible]

IX. KAP. Theorie der Landwirthschaftlichen Gebäude. S. 33.

X. Kapitel. Einrichtung der Häuser der Griechen. Seite 37.

XI. Kap. Dauerhaftigkeit der Gebäude. S. 41.

ERSTE BEYLAGE.

Des C. Plinius Cäcilius Secundus siebzehnter Brief des zweyten Buchs. Dessen Laurentinische Villa. S. 46.

ZWEYTE BEYLAGE.

Dessen sechster Brief des fünften Buchs. Dessen Tuscische Villa. S. 54.

DRITTE BEYLAGE.

Des M. Terentius Varro fünftes Kapitel des dritten Buchs von der Landwirthschaft. Dessen Villa nebst Vogelhaus unweit von Casinum. S. 65.

VIERTE BEYLAGE.

a. Des M. T. Varro ersten Buches eilftes Kapitel. Landhaus. S. 69

b. dessen zwölftes Kapitel. Stellung des Landhauses. S. 70.

c. dessen dreyzehntes Kapitel. Wirthschaftsgebäude. S. 71.

d. dessen vierzehntes Kapitel. Befriedigung. S. 74.

e. dessen funfzehntes Kapitel. Grenzscheidung. S. 75.

FÜNFTE BEYLAGE.

Des Columella von der Landwirthschaft ersten Buchs zweytes Kapitel. Ideal einer Villa. S. 77.

SIEBENTES BUCH.

Vorrede. Seite 91.

I. KAPITEL. Verfertigung des Ästrichs. S. 96.

II. KAP. Wässern des Kalks zum Weifsstuck. S. 100.

III. KAP. Gewölbte Decken. Bekleidung. S. 101.

IV. KAP. Bekleidung an feuchten Orten. Verzierung der Bekleidung überhaupt, und in Winterspeisesälen insbesondere. Griechischer Fufsboden in den Winterspeisezimmern. S. 108.

V. KAP. Mahlerey in den Gebäuden. S. 111.

VI. KAP. Zubereitung des Marmors zum Stuck. S. 117.

VII. KAP. Natürliche Farben. S. 113.

VIII. KAP. Zinnober. Gewinnung und Benutzung des Quecksilbers S. 120.

IX. KAP. Bereitung des Zinnobers. Rest der natürlichen Farben. S. 123.

X. KAP. Künstliche Farben. Schwarz. S. 123.

XI. KAP. Schmalte. Gebrannter Zinnober. S. 129.

XII. KAP. Bleyweifs. Grünspan. Künstlicher Sandarach, d. i. Mennig. S. 130.

XIII. KAP. Purpur. S. 131.

XIV. KAP. Noch andere künstliche Farben (aus dem Gewächsreiche.) S. 133.

ACHTES BUCH.

Vorrede. Seite 137.

I. KAPITEL. Aufsuchung des Wassers. S. 140.

II. KAP. Regenwasser. S. 144.

III. KAP. Eigenschaften einiger Quellen. S. 150.

IV. KAP. Besondere Eigenschaften einiger Orte und Quellen. S. 165.

V. KAP. Bewährung der Wasser. S. 168.

VI. KAP. Wasserwägen. S. 169.

VII. KAP. Wasserleitung. Cisternen. Signinisches Werk. S. 171.

NEUNTES BUCH.

Vorrede. (I.) (II.) (III.) S. 183.

I. KAP. (IV.) Sphäre. Planeten. S. 193.

II. KAP. (V.) Lauf der Sonne durch die zwölf Zeichen. S. 204.

III. KAP. (VI.) Nördliche Sternbilder. S. 206.

IV. KAP. (VII.) Südliche Sternbilder. S. 210.

V. Kapitel. (VIII.) Schatten des Zeigers zur Zeit der Nachtgleiche zu Rom und an einigen anderen Orten. Verzeichnung der Sonnenuhren. Seite 214.

VI. Kap. (IX.) Verschiedene Arten der Uhren, und Erfinder derselben. S. 219.

ZEHNTES BUCH.

Vorrede. S. 239.

I. Kap. Maschine. Instrument. S. 242.

II. Kap. Hebezeug. Flaschenzug von drey Rollen. Flaschenzug von fünf Rollen. S. 245.

III. Kap. Ein anderes Hebezeug. S. 247.

IV. Kap. Noch ein anderes Hebezeug. S. 248.

V. Kap. Polyspast. S. 249.

VI. Kap. Ktesiphons Ziehmaschine. S. 251.

VII. Kap. Entdeckung des Ephesischen Marmorbruchs. S. 254.

VIII. Kap. Wirkung der geraden und der Zirkellinien in den Heb- und Ziehmaschinen. S. 255.

IX. Kap. Maschinen Wasser zu schöpfen. Schöpfräder. S. 260.

X. Kap. Noch ein anderes Schöpfrad. Wassermühle. S. 262.

XI. Kap. Wasserschnecke oder Wasserschraube. S. 263.

XII. Kap. Ktesibische Maschine, oder doppeltes Druckwerk. S. 265.

XIII. Kapitel. Wasserorgel. Seite 270.

XIV. Kap. Wegmesser. S. 275.

XV. Kap. Katapulten und Skorpionen. S. 278.

XVI. Kap. Balisten. S. 284.

XVII. Kap. Verhältnisse der Balisten. S. 286.

XVIII. Kap. Beziehung der Balisten und Katapulten. S. 289.

XIX. Kap. Belagerungs-Maschinen. S. 290.

XX. Kap. Schirmdach zum Grabenausfüllen. S. 294.

XXI. Kap. Noch andere Schirmdächer. S. 296.

XXII. Kap. Vertheidigungs-Maschinen. S. 299.

Beschluſs. S. 307.

DES

MARCUS VITRUVIUS POLLIO

BAUKUNST

SECHSTES BUCH.

VORREDE.

Aristipp, ein Sokratischer Philosoph, erzählt man, litt Schiffbruch und ward an die Rhodische Küste ans Land geworfen. Hier fand er geometrische Figuren — *schemata* — im Sande gezeichnet, und rief seinen Gefährten zu: Getrost, meine Freunde, ich sehe Menschenspuren! Sofort gieng er in die Stadt Rhodos und begab sich gerades Wegs ins Gymnasium, wo er mit solchem Beyfalle über Philosophie redete, dafs er so reichliche Geschenke erhielt, dafs er nicht allein sich selbst mit allem Nöthigen versehen, sondern auch seinen Gefährten Kleidung und Unterhalt schaffen konnte. Als diese endlich nach ihrer Heimat zurückkehren wollten, und ihn fragten, ob er etwas nach Hause zu bestellen habe? so trug er ihnen auf, dort auszurichten: Man möchte doch ja den Kindern kein anderes Reisegeräth und-Geld mitgeben, als was selbst im Schiffbruche mit ihnen an das Land schwämme; denn nur das seyn die zuverlässigsten Güter des Lebens, über die weder Glückswechsel, noch Staatsveränderungen, noch Kriegsverheerungen das Geringste vermöchten.

Theophrast, der diesen Gedanken noch weiter ausführt, beweifst den Satz, dafs man mehr auf Kenntnisse als auf Geld fufsen müsse, folgendermafsen: Nur der unterrichtete Mann, sagt er, sey in der Fremde nicht fremd. noch selbst dann, wenn er von Freun-

den und Verwandten entblöfst sey, nicht freundlos; sondern in jedem Staate sey er einheimisch, und könne furchtlos auf alle Unglücksfälle mit Verachtung herabblicken: dahingegen derjenige, der sich nicht mit Wissenschaft, sondern mit Glücksgütern ausrüste, auf schlüpferigen Wegen sich durch ein unstätes und mifsliches Leben hindurch zu fechten habe.

Auf ähnliche Weise sagt Epikur: Nur in wenigem hänge der Weise vom Glücke ab; weil er in den gröfsten und wichtigsten Dingen sich nach den Eingebungen des Verstandes und der Vernunft richte.

Dieses bestätigen nicht nur mehrere Philosophen als Wahrheit, sondern viele alte Griechische Komödienschreiber haben auch dieselben Gedanken in Versen auf die Schaubühne gebracht, z. B. Eukrates, Chionides, Aristophanes, und unter allen vorzüglich Alexis, der die Athener darum für lobenswerth hält, weil, da aller Griechen Gesetze den Kindern die Verbindlichkeit auflegen, ihre Eltern zu ernähren, der Athener Gesetze die Ausübung dieser Pflicht nur für diejenigen Eltern fodern, die ihre Kinder in den Künsten unterrichten lassen; denn die Güter, welche das Glück gebe, nehme es auch eben so leicht wieder zurück; anstatt, dafs Wissenschaft der Seele einverleibt werde, und ihr nicht wieder entrissen werden könne, sondern bis auf den letzten Lebenshauch unzertrennlich mit ihr verbunden bleibe.

Ich bekenne und hege daher die höchste, unbeschränkteste Dankbarkeit für meine Eltern, dafs, von der Weisheit dieses Gesetzes der Athener durchdrungen, sie mich eine Kunst haben erlernen lassen, und zwar eine solche, welche ohne Gelehrsamkeit, das heifst, ohne den ganzen Inbegriff der sämmtlichen Wissenschaften — *sine encyclio doctrinarum*, — keines Beyfalls würdig ist. Nachdem ich sowohl

durch die Vorsorge meiner Eltern als durch den Unterricht meiner Lehrer mit einem reichlichen Vorrathe an Kenntnissen versehen, habe ich durch eigene Neigung zu den Wissenschaften und Künsten und zum Lesen guter Bücher, mir jene Besitzthümer des Geistes zu erwerben gesucht, deren Hauptwirkung ist, sich begnügen zu lassen, und den gröfsten Reichthum darin zu setzen, nichts zu begehren. Zwar halten einige dieses nur für lächerlich, und achten hingegen nur diejenigen für weise, die reich an Gelde sind; daher auch viele diesem Zwecke nachstreben und mit Hülfe von Unverschämtheit durch Reichthum sich sogar einen Namen machen: Ich meines Theils aber, o Cäsar, habe mich nie aus Habsucht auf meine Kunst gelegt; sondern mäfsiges Auskommen in Ehren hat mir immer vor Überflufs in Unehren den Vorzug zu haben geschienen. Ich bin freylich bey solcher Denkart nicht sehr berühmt geworden; jedoch schmeichle ich mir durch Herausgebung dieser Bücher bey der Nachwelt nicht unbekannt zu bleiben.

Ist es auch wohl zu verwundern, wenn ich so vielen ganz unbekannt bin? Andere Baukünstler sind zudringlich und flehen demüthiglich um Arbeit; mich aber haben meine Lehrer gelehrt: weit gefehlt darum zu bitten, müsse man sich vielmehr bitten lassen, die Besorgung eines Baues zu übernehmen; weil ein ehrlicher Mann erröthe, um etwas, das zum Argwohn Anlafs geben könne, zu bitten; denn nicht dem Geber, dem Empfänger der Wohlthat, geziemt das Bitten; und was kann wohl derjenige, bey dem man anhält, die Verwaltung der von seinem Vermögen zu machenden Ausgaben aus Gnaden unseren Bitten zu gewähren — anders als argwöhnen, dafs dieses nicht seines Vortheils, sondern unseres Gewinns wegen geschehe? In dieser Rücksicht übertrugen die Alten ihre Baue nur solchen Baumeistern, die nicht allein von ehrbaren Eltern abstamm-

ten, sondern auch eine anständige Erziehung genossen hatten; in der Überzeugung, daſs edele Bescheidenheit, nicht aber freches Hervordrängen, Vertrauen verdiene. Die Künstler selbst aber unterrichteten bloſs ihre eigenen Kinder oder Anverwandten, und bildeten diese zu rechtschaffenen Leuten, deren Ehrlichkeit [a]) man ohne Bedenken die Gelder zu ansehnlichen Gebäuden anvertrauen konnte. Itzt bemerke ich, daſs Unwissende sonder Erfahrung sich für Meister in der Architectur, in dieser so viel umfassenden Kunst, ausgeben, Leute, die eben so wenig etwas von der Theorie als von der Praxis — *fabrica* — verstehen. Ich kann also nicht anders, als diejenigen Bauherren loben, welche, im Vertrauen auf selbst erworbene Kenntnisse, ihre eigenen Baumeister abgeben. Sie denken, daſs da sie sich doch einmal Unwissenden überlassen müssen, sie lieber sich selbst den Vorzug geben, und nach eigener, als nach fremder Willkühr ihr Geld verthun wollen.

Da nun niemand sich einfallen läſst, irgend eine andere, als die Baukunst, ja z. B. weder das Schuhmacher- noch Walker- noch sonst ein noch leichteres Handwerk zu Hause selbst treiben zu wollen; und zwar bloſs, weil diejenigen, welche Profession von der Baukunst machen, nicht mit Wahrheit, sondern nur fälschlich Baukünstler heiſsen; so hat dieses mich veranlaſst, ein vollständiges Werk über die Baukunst abzufassen, und darin die ganze Theorie derselben umständlich auseinander zu setzen; in der schmeichelhaften Hoffnung, dem Publiko damit kein unangenehmes Geschenk zu machen.

Nachdem ich denn im fünften Buche von der bequemen Beschaffenheit öffentlicher Gebäude gehandelt habe; will ich nun in diesem die Theorie und das schickliche Verhältniſs der privat Gebäude vortragen.

a) Ich lese: *quorum fidei tantarum rerum pecuniae sine dubitatione permitterentur.*

ERSTES KAPITEL.

Anlegung der Gebäude in Ansehung der besonderen Beschaffenheit des Orts.

Zur guten Anlegung der Gebäude wird erfodert, daſs man hauptsächlich die Weltgegend oder das Klima, worin sie zu erbauen sind, in Überlegung nimmt: denn anders sind die Gattungen der Gebäude in Ägypten, anders in Spanien, wiederum anders in Pontus, desgleichen zu Rom und in den übrigen Ländern und Himmelsgegenden, je nach der besonderen Beschaffenheit derselben, anzulegen; weil die Sonne in ihrem Laufe hier in einem nahen, dort in einem fernen, und anderwärts in einem mäſsigen Abstande von der Erde steht. So wie nun die Beschaffenheit der Länder, nach Verschiedenheit ihres Abstandes vom Thierkreise und der Sonnenbahn, verschieden ist; so müssen auch, nach Verschiedenheit der Weltgegenden oder des Klimas, die Gebäude verschieden angelegt werden.

In den nördlichen Ländern sind die Häuser gewölbt, äuſserst verschlossen und verwahrt, und gegen die warmen Himmelsgegenden gerichtet, anzulegen; hingegen in den südlichen Ländern, die der drückenden Sonnenhitze ausgesetzt sind, müssen sie sehr offen und gegen Mitternacht und den Nordwind hingewendet, verfertiget werden. Auf solche Art hilft man den Gebrechen der Natur durch Hülfe der Kunst ab.

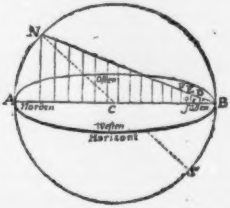
Bey den übrigen Ländern mufs man auf gleiche Weise mit dem gehörigen Temperament, je nach Beschaffenheit des besonderen Klimas, verfahren. Man hat hiebey nur die Natur der Dinge zu beobachten, und besonders auf die Bildung und Leibesbeschaffenheit der Völker Acht zu haben. An den Orten, wo die Sonne nur eine mäfsige Wärme verbreitet, da ist die Leibesbeschaffenheit der Einwohner gemäfsiget; an denen aber, wo sie wegen ihrer grofsen Nähe alles verbrennt, da trocknet sie die mildernde Feuchtigkeit der Körper auf: Hingegen in den kalten Ländern, die weit vom Mittage abliegen, wird die Feuchtigkeit den Körpern nicht durch die Hitze entzogen; sondern die thauige Luft dieser Himmelsstriche theilt denselben noch mehr Feuchtigkeit mit, wodurch denn ein sehr grofser Körperbau, und ein rauher Klang der Stimme entstehen. Daher haben auch die Bewohner der Nordländer eine ausnehmende Leibesgröfse, weifse Farbe, schlichtes und blondes Haar, blaue Augen, viel Blut; weil sie Feuchtigkeit im Überflufs haben und ein kaltes Klima. Diejenigen aber, welche zunächst der südlichen Weltachse — *axis meridianus*, — d. i. unter der Sonnenbahn wohnen, sind, wegen der allzu grofsen Hitze, klein von Statur und haben dunkle Farbe, krauses Haar, schwarze Augen, schwache Beine, wenig Blut. Des wenigen Bluts wegen sind sie auch gegen die Gefahren des Kriegs feige, aber erdulden furchtlos brennende Hitze und Fieber, weil sie gleichsam in der Glut auferzogen sind; da hinwiederum der nördlichen Länder Bewohner sich verzagt und schwach in Krankheiten, wegen der Fülle des Bluts aber beherzt in den Gefahren des Kriegs bezeigen.

So hat der Ton der Stimme bey den verschiedenen Völkern gleichfalls seine Verschiedenheiten; weil die Grenzlinie — *terminatio* — des Osts und Wests bey der waagrechten Stellung — *libratio* —

der Erde, [b]) da, wo der obere und untere Theil der Welt von einander geschieden werden, von Natur gleichsam einen waagrechten

b) Vitruv dachte sich eine ebene runde Erdfläche und eine hohle Himmelskugel. S. unten B. IX. K. 1. (IV.) Dieser Vorstellungsart gemäfs ist in der Figur 8. die Erde

Fig. 8.
Verschiedenheit der Polhöhe.



als platte Scheibe, durch den perspektivisch gezeichneten, vom Horizont umgränzten Kreis dargestellt. Der senkrechte durch ANBS gezogne Kreis ist ein an der hohlen Himmelskugel gedachter Meridian. N der Nordpol; S der Südpol; NS die Weltachse. AB ist die Linie, welche Vitruv von dem mitternächtlichen Rande zu dem über der südlichen Hälfte der Weltachse liegenden Rande zieht.

BN ist die Linie, welche Vitruv von dem südlichen Rande schräg hinauf nach dem Nordpole zieht.

AB und BN wären also zwey Seiten von dem *schema trigoni.* Die dritte Seite des Dreyecks wäre durch keine gerade Linie angegeben; sondern sie würde durch den Kreisbogen NA gebildet, dessen Grade die Polhöhe des Orts C auf der angenommenen Erdfläche angeben.

Das Dreyeck ABN stellt sonach einigermafsen die Figur einer Sambuke dar. Die Saiten, welche Vitruv darauf spannt, müssen von NB herunter senkrecht auf AB gezogen werden; da sie denn von B nach A wachsen. Vitruv hätte in der heu-

Kreis zu haben scheint, den auch die Mathematiker den Horizont nennen. Wenn wir dieses annehmen, und uns in Gedanken als wirklich vorstellen, so ziehe man von dem mitternächtlichen Rande eine Linie zu dem über der südlichen Hälfte der Weltachse — *meridianus axis* — liegenden Rande, und von diesem wieder eine andere schräg hinauf nach dem Endpunkte der Weltachse, der sich hinter den beyden Bären — *stellae septemtrionum* — befindet; so wird offenbar daraus an dem Weltgebäude die Figur eines Triangels entstehen, gleichwie die des Instruments, welches die Griechen Sambuka [c]) nennen. Die Nationen, welche nun in dem Raume zunächst dem untern Endpunkte der Weltachse auf dem mittäglichen Rande der Linie leben, haben, der geringen Polhöhe wegen, einen schwachen und äuſserst feinen Ton der Stimme, so wie am Instrumente die Saite [d]) welche zunächst der Ecke steht: Hierauf folgen, bis ohnge-

tigen mathematischen Sprache die Linien Bς, Bε, Bφ, u. s. w. Abscissen, und die senkrecht gezogenen Linien Dς, Eε, FΘ, u. s. w. Ordinaten nennen können.

Ich danke diese Erläuterung unserem geschickten Lehrer der Mathematik an hiesiger Hauptschule, Herrn Viet, der sich schon durch verschiedene Schriften, und jüngst noch durch seine Encyklopädie der Leibesübungen, 2 Theile, sehr vortheilhaft bekannt gemacht hat.

c) Vegetius, in einer Stelle, welche ich, unten B. X. K. 22. gegen das Ende, anführe, nennt die Sambuka eine Zither. In den *Pitture d' Ercolano T. I.* ist unter den auf *N. XXX - XXXIX.* vorgestellten Genien, welche tanzen, musiciren, jagen und allerhand Arbeiten verrichten, auch ein Genius oder geflügeltes Kind zu sehen, welches ein musikalisches Instrument wie ein Winkelhaken trägt, welches aber noch nicht gar einen geraden Winkel ausmacht, zwischen dessen zwey Seiten zehen parallel-Saiten befindlich sind. Dieses Instrument scheint mir eine Sambuka zu seyn. An demselben sieht man zugleich am allerdeutlichsten, warum die längste und stärkste Saite vom tiefsten Ton Hypate, die höchste; und die kürzeste, die den höchsten Ton giebt, Nete, die unterste oder letzte genannt wird.

d) Galiani, der *σαμβύκη* für ein Blaseinstrument erklärt, hätte dieses Wort (*chorda*) nicht übersehen sollen.

fähr zur Mitte Griechenlandes, andere Nationen, deren Ton der Stimme stufenweise steigt; so wie, von dieser Mitte aus, der Stimmenton der Nationen bis zum äufsersten Nordpole unter der gröfsten Polhöhe immer gröber und gröber wird, bis er endlich den allerhöchsten Grad erreicht: so dafs das ganze Weltgebäude — *conceptio mundi* — wegen seiner schrägen Stellung — *inclinatio*, — vermittelst der Sonne Temperatur, genau nach der Harmonik [e]) — *harmonia* — eingerichtet zu seyn scheint. Die Nationen also, welche zwischen dem südlichen und nördlichen Endpunkten der Weltachse mitten inne liegen, haben, gleichwie auf der musikalischen Tonleiter, einen Mittelton der Stimme in der Rede; diejenigen aber, welche nordwärts liegen, haben, da ihre Polhöhe zunimmt und durch die Feuchtigkeit der Laut der Stimme Hypate und Proslambanomenos wird, natürlicher Weise einen gröberen Stimmenton; so wie auf gleiche Weise diejenigen Völker, welche südwärts liegen, endlich mit ihrer Stimme den allerhöchsten Ton, Paranete, hervorbringen.

Dafs es aber wahr sey, dafs in der Natur feuchte Örter die Stimme tief, trockene aber hoch machen, beweiset folgender Versuch: Man nehme zwey Becher, die in dem nehmlichen Ofen gleich stark gebrannt, von gleichem Gewichte und, wenn sie angeschlagen werden, von Einem Klange sind. Einen derselben tauche man ins Wasser, nehme ihn wieder heraus, und schlage dann beyde an: so wird man finden, dafs nun ihr Klang sehr verschieden, und sie nicht mehr von einerley Gewicht sind. Eben also haben auch Menschen von gleicher Bildung und in gleichen Umständen, die Einen wegen

e) Siehe oben B. V. K. 3. 4. Anmerk.

des heifsen Klimas eine hohe, und die Andern wegen des feuchten Klimas eine tiefe Stimme. [f])

Desgleichen ist, wegen der dünnen Luft, der Geist der mittäglichen Nationen vermöge der heftigen Hitze fertiger und schneller zu Anschlägen; der Geist der mitternächtlichen Nationen aber, niedergedrückt von der dicken Luft und erstarrt von der phlegmatischen Kälte, — langsam und dumm. Dafs diefs sich wirklich also verhalte, läfst sich an den Schlangen wahrnehmen, die in der Hitze, der phlegmatischen Kälte entledigt, sich mit Behendigkeit bewegen; zur Zeit aber, wenn die Tage am kürzesten sind, im Winter, vor Frost erstarrt, unbeweglich sind. Es ist daher keineswegs zu verwundern, wenn beym menschlichen Geiste ein heifses Klima Schnelligkeit; ein kaltes hingegen Trägheit bewirket.

Trotz alles Scharfsinnes aber und der aufserordentlichen Anschlägigkeit des Kopfs, stehen dennoch die südlichen Nationen, so bald es auf Tapferkeit ankommt, zurück; weil die unmäfsige Sonnenhitze ihren Muth entkräftet: Dagegen sind die Bewohner der kalten Himmelsgegenden vorzüglich kriegerisch, und stürzen in ihrem ganzen Vermögen furchtlos in jede Gefahr; weil sie aber langsam in ihren Entschlüssen und ohne Bedachtsamkeit und Klugheit verfahren, so fehlt ihren Anschlägen der glückliche Erfolg.

Da nun die Natur die Welt also eingerichtet hat, dafs alle Nationen durch entgegengesetzte Temperamente von einander unterschieden sind; so hat es ihr gefallen, mitten zwischen diesen Weltgegenden, in der Mitte des Erdkreises dem Römischen Volke seinen Platz anzuweisen; daher denn Italiens Völker in beyderley

f) Besserer Unterricht über diesen Gegenstand ist aus *Hume's Essay of National Characters*, zu schöpfen.

Rücksicht, sowohl in Ansehung des Körperbaues, als der Seelenkräfte und Tapferkeit, zwischen allen die Mittelstraſse halten. Gleichwie der Planet Jupiter zwischen dem äuſserst heiſsen Mars und dem äuſserst kalten Saturn in einem gemäſsigten Klima sich bewegt; eben also kann Italien, mitten zwischen den nördlichen und südlichen Weltgegenden, eines gemäſsigten Himmelsstrichs sich rühmen; daher es auch durch Klugheit die Macht der Barbaren bezwingt, durch Tapferkeit über die Anschläge der Bewohner der Südländer siegt: Ja, das Verhängniſs hat diesen vorzüglich gemäſsigten Himmelsstrich der Stadt Rom bestimmt, um sie zur Beherrscherin der Welt zu machen.

Ist dem nun also, daſs die Verschiedenheit der Länder durch die Verschiedenheit des Klimas bewirkt wird; und daſs eben daher bey den Völkern die Verschiedenheit der Leibes- und Seelenbeschaffenheit entsteht; so dürfen wir wohl nicht anstehen, die Gebäude der besonderen Beschaffenheit der Nationen und Völker gemäſs anzulegen und einzurichten; da wir von der Natur selbst dazu einen so verständlichen und klugen Fingerzeig erhalten haben.

So weit ich die, von der Natur den Örtern angewiesene, eigene Beschaffenheit mit meiner Vernunft habe begreifen können, habe ich solche dargethan und dem zu Folge Anweisung gegeben, wie die Gebäude nach der Weltgegend oder dem Klima, der Natur der Völker angemessen anzulegen seyn. Nunmehr will ich kürzlich die Verhältnisse jeder einzelnen Art der Gebäude, im Allgemeinen und im Besondern vortragen.

ZWEYTES KAPITEL.

Verhältnifsmäfsiges Maafs nach Beschaffenheit der Örter.

Keine Sorge mufs dem Baukünstler mehr am Herzen liegen, als den Gebäuden in allen ihren Theilen das vollkommenste Verhältnifs zu geben. Wenn daher das allgemeine Ebenmaafs festgesetzt, und das Verhältnifs der einzelnen Theile nach der Theorie ausgefunden ist; so gilt es Scharfsinn, um auf die Beschaffenheit des Orts, auf den Gebrauch und auf die Schönheit die gehörigen Rücksichten zu nehmen, und durch Hinzusetzung oder Hinwegnehmung ein Temperament zu treffen, damit, wenn hier und da etwas von dem Ebenmaafse hinweg zu nehmen oder zu demselben hinzu zu fügen ist, dieses so meisterhaft geschehe, dafs das Auge es nicht einmal gewahr werde. Denn anders fällt ein Ding in der Nähe —*ad manum*— ins Gesicht, anders wenn es hoch steht; wieder anders in einem verschlossenen und anders in einem offenen Raume. Es bedarf daher grofser Beurtheilungskraft zu bestimmen, was am füglichsten zu thun seye; denn auf das Urtheil des Gesichts ist sich nicht geradehin zu verlassen, da es uns nicht selten täuscht. So scheinen z. B. auf den gemalten Scenen sowohl Säulen als Sparrenköpfe und Statüen vorzuspringen; da doch jedes Gemälde ohnstreitig nur eine ebene Fläche ist. Desgleichen scheinen dem Auge die Ruder an den Schiffen, ohnerachtet sie gerade sind, im Wasser dennoch gebrochen; so weit sie aber aus dem Wasser hervorragen, wie sie es auch wirklich sind, gerade: denn, indem sie im Wasser hangen, senden sie, vermöge der Durchsich-

tigkeit dieses dünnen Elements, von ihrem Körper ausfließende schwimmende Bilder nach der Oberfläche des Wassers zurück, wo alsdann diese, durch ihre Bewegung das gebrochene Ansehen der Ruder bewirken. Wir mögen aber nun sehen, entweder weil Bilder der Gegenstände unsre Augen treffen, oder weil, wie die Philosophen dafür halten, aus unsren Augen Strahlen nach den Gegenständen ausfließen; so bleibt es, welche von beyden Erklärungen man auch annehmen mag, immer gewiß, daß das Urtheil der Augen trügt.

Da nun manches, was falsch ist, [g]) wahr scheint, und wiederum manches anders ins Gesicht fällt, als es wirklich ist; so halte ich für ausgemacht, daß man nach Beschaffenheit des Orts und nach Erforderniß der Umstände, bey einem Gebäude hier und da zusetzen und abnehmen müsse, jedoch so, daß es ganz und gar nicht zu merken sey. Dieses hängt jedoch mehr vom Scharfsinne des Genies ab, als daß es sich durch Vorschriften lehren ließe.

Inzwischen muß man zuerst das Grundverhältniß feststellen, von welchem sich nachher genau die Abweichungen angeben lassen. Dann bestimme man des zu errichtenden Gebäudes nebst Zubehör Umfang, der Länge und Breite nach: Ist dessen Größe einmal festgesetzt, so gehe man zur Sorge für dasjenige Verhältniß über, wovon die Schönheit eines Gebäudes abhängt, damit es den Blick des Beobachters durch Wohlgereimtheit — *eurythmia* — fessele.

Wie diese Übereinstimmung zu bewirken sey, will ich zeigen, und will zuerst bey der Anlage der **Höfe** —*cava aedium*— anfangen.

g) Ich lese, weil der Sinn es also heischt: *Cum ergo quae sunt falsa vera videantur* (z. B. die gemalten Säulen, die vorzuspringen scheinen) anstatt *quae sunt vera falsa videantur.*

DRITTES KAPITEL.

Hof —*Cavum aedium* oder *Atrium.*— Seitenzimmer —*alae*— Tablin —*tablinum.*— Peristyl.

Man unterscheidet fünf Arten der Höfe. Sie heifsen nach ihrer verschiedenen Gestalt, der Toskanische, der Korinthische, der viersäulige —*tetrastylon*— der trauflose —*displuviatum*— und der zugewölbte —*testudinatum.*—

Toskanische Höfe sind diejenigen, wo in die Balken, welche nach der Breite des Hofs —*atrium*— hervorspringen, Stichbalken —*interpensiva* [h])— eingezapft und Kehlrinnen —*colliquiae*— angebracht sind, die von den Winkeln der Wände zu den Winkeln der Balken hinüber laufen; desgleichen aus Latten Ableiter —*dejectus*— der Traufe nach der Dachrinne —*compluvium*— hin im Mittel.

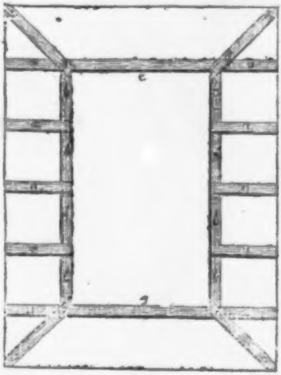
Bey den Korinthischen Höfen werden die Balken und Dachrinnen auf gleiche Weise angebracht; nur ruhen die aus den Wänden hervorspringenden Balken rings umher auf Säulen.

h) Dem Leser wird die Vorstellung der Toskanischen Höfe durch folgende Erläuterung, welche ich vom Hrn. Doctor Stieglitz erhalten habe, vollkommen deutlich werden:

Viersäulige Höfe sind diejenigen, wo in die Ecken unter die Balken Säulen gestellt werden, welches den Balken nicht allein Hülfe, sondern auch Festigkeit verschafft; denn diese brauchen nun

Fig. 9.

Toskanischer Hof.



„Ich stelle mir die Sache so vor: Der Toskanische Hof hatte rings herum ein Dach, das durch die Balken *a* des Gebäudes entstand — *trabes in atrii latitudine trajectae,* — die etwas aus der Mauer hervorsprangen. Zwischen diesen Balken *a* lagen Hölzer *b,* — *interpensivae,* — unstreitig das was wir Stichbalken oder vielmehr Wechsel nennen, die in die Hauptbalken *a* eingezapft und eingespannt wurden, und von den Winkeln der Mauern *c* gingen, oben von dem Wetterdache an bis auf die Winkel *d.* Regenrinnen *c d* — *colliquiae* — herab. Auf dem Dache waren Latten befestigt, welche das Regenwasser nach der Dachrinne ableiteten — *compluvium,* — die sich in der Mitte einer jeden Seite des Daches bey *e* befand.

weder von grofsem Umfange zu seyn — *magnum impetum habere,* — noch werden sie von den Stichbalken belastet.

Trauflose [i]) **Höfe** aber sind diejenigen, worin die Rinnen — *deliquiae,* — welche den Sammelkasten — *arca* — empor halten, die Traufe rückwärts dicht an der Wand herableiten. Sie sind am vortheilhaftesten bey Winterwohnungen anzubringen; weil ihre aufrechts stehenden Dachrinnen den Zimmern das Licht nicht rauben. Inzwischen haben sie in Rücksicht des Ausbesserens grofse Unbequemlichkeit, indem die Röhren — *fistulae,* — durch welche längst den Wänden die Traufe herabläuft, nicht immer schnell genug das, aus den Dachrinnen strömende Wasser fortschaffen können, welches dann stockt und überläuft und alles Holzwerk nebst den Wänden solcher Gebäude verdirbt.

Die **zugewölbten** [k]) **Höfe** macht man da, wo der Hofraum nicht von grofsem Umfange ist — *ubi non sunt impetus magni,* — und es darauf ankommt, in den oberen Gestocken die Wohnungen zu erweitern.

i) Galiani's Vorstellung der trauflosen Höfe ist die sonderbarste, die man sich denken kann, und wohl schwerlich irgendwo, am allerwenigsten bey den Alten, wirklich ausgeführt worden. Perrault scheint mir der Wahrheit näher.

k) *Cavum aedium dictum qui locus tectus intra parietes relinquebatur patulus, qui esset ad communem omnium usum. In hoc locus si nullus relictus erat, sub divo qui esset; dicebatur testudo, a testudinis similitudine, ut est in praetorio in castreis. Si relictum erat in medio, ut lucem caperet; deorsum, quo impluebat, impluvium dictum; et sursum, quo compluebat, compluvium; utrumque a pluvia.*

V. Varro de ling. Latina l. IV. p. 39.

(IV.) [1])

Der Höfe Länge und Breite wird auf dreyerley Art bestimmt. Die Erste ist, wenn man die Länge in fünf Theile theilt und drey davon der Breite giebt: Die Andere, wenn man sie in drey Theile

1) Ich folge dem Jocundus, der hier nicht, wie die übrigen Herausgeber Vitruvs, ein neues Kapitel anfängt. Ungeachtet aus dem Vorhergehenden und Folgenden genugsam erhellet, dafs *cavum aedium* und *atrium* ganz dasselbe bedeute, so hat dieses dennoch vielen nicht eingeleuchtet; daher sie denn hier, gleichsam als ob von einem neuen Gegenstande gehandelt würde, ein neues Kapitel anfangen zu müssen geglaubt haben. Um jedoch bey Anführungen nicht Verwirrung zu verursachen, setze ich die Zahl IV. in Klammern über diesen Absatz, und ändere die Zahl der folgenden Kapitel nicht. Übrigens führe ich hier zur Erläuterung dessen, was bis zu Ende dieses Kapitels vorgetragen wird, aus des Spaniers Don Juan Andres Reisen durch verschiedene Städte Italiens in den Jahren 1785 und 1788, dessen Nachrichten von Pompeji, Theil 1. Br. 13. S. 303—305 der Schmidschen Übersetzung, an.

„Man kommt an das Stadtthor und sieht sogleich eine Strafse, die ziemlich lang und nicht sehr breit ist; auf beyden Seiten sind für die Fufsgänger bequeme steinerne Gänge zwey Spannen hoch; in der Mitte ist der Weg zum Fahren und Reiten, aber so enge, dafs nicht mehr als ein Wagen Platz hat. Auf beyden Seiten stehen Reihen von Häusern und Kramläden; in die Häuser geht man durch einen bedeckten Gang, den sie *fauces* nannten; und an den Seiten davon sind entweder Läden oder Zimmer, die zu dem Hause gehören. Läden sieht man von verschiedener Art; aber die meisten sind denen, die heut zu Tage in Italien gewöhnlich sind, ziemlich ähnlich. Der eine hat ein Öfchen und eine Stelle, um Wasser oder ein anderes heifses Getränk darauf zu setzen, welches glauben macht, dafs es ein Laden gewesen, wohin man, um etwas zu trinken, gegangen, wie jetzt unsre Caffeeschenken sind; und in der That wird es auch das Caffee genannt. Der andere war die Werkstätte eines Wundarztes, wo man ein Gesteck mit allen seinen Werkzeugen gefunden hat."

„Wieder auf die Häuser zu kommen; ist man die *fauces* passirt, so tritt man in das *atrium*, in dessen Mitte das *impluvium* ist; auf beyden Seiten des *atrii* sind die *conclavia* oder Schlafzimmer, die sehr klein sind und wenig mehr als ein Bett halten könnten; am Ende der Schlafzimmer in eben demselben *atrio* sind die *alae* oder Besuchzimmer; diese stehen offen, wiewohl sie vielleicht einen Vorhang haben mochten, den sie nöthigen Falls vorzogen; hier sind der Fufsboden und die Wände mehr, als

theilt, und zwey zur Breite nimmt: Die Dritte, wenn man die Breite als Eine Seite eines gleichseitigen Vierecks annimmt, in diesem Vierecke eine Diagonallinie zieht, und den Hof dieser Diagonallinie an

alles übrige des Hauses, ausgeschmückt, weil es der Ort ist, der von fremden Personen am meisten gesehen wurde. In einem Flügel wohnten die Bedienten, auf der Seite, wo die Küche war. Neben den *alis* war das *triclinium* oder Speisezimmer, und es gab eins für den Sommer und ein anderes für den Winter, an der andern Seite neben der Bedientenstube: mitten zwischen diesen *tricliniis* war das *tablinum*, welches, wie die *ala*, ein Besuchzimmer war, und *tablinum* hiefs, weil sie darin die Porträte ihrer Vorfahren aufhingen, die nehmlich, so ein Recht dazu hatten. Durch das *tablinum* kam man zu dem *peristylio*, welches ein grofser Hof mit einer hübschen Halle war, die gemeiniglich Säulen hatte, daher es *peristylium* hiefs, so wie viele Kreuzgänge in unsern Klöstern. Hernach folgten auf einer Seite die Küche, Vorrathskammer und andere dergleichen Officen: an den Seiten oder hinter dem *peristylio* waren die Bedientenstube, Kornkammer und andere Sachen; auch pflegten da die Bäder in den Häusern, die dergleichen hatten, zu seyn, denn in den meisten waren keine. Diefs ist im allgemeinen der Grundrifs der Häuser, wiewohl manche einen andern haben, nach Beschaffenheit des Platzes, worauf sie gebauet wurden, oder auch nach dem Geschmacke des Besitzers oder Baumeisters."

Zwey Anmerkungen mufs ich aber zur Berichtigung dieser Stelle hinzufügen. a) Die Bedeutung des Worts *ala* scheint mir zu eingeschränkt. Aus dem, was Vitruv davon sagt, schliefse ich, dafs unter *alae* alle Zimmer, die auf den Flügeln, d. i. auf den Seiten des Hofes lagen, zu verstehen sind. b) Die Ahnenbilder wurden nicht im Tablin aufbewahrt. Man erinnere sich hier der klassischen Stelle beym *Plin. l. XXXV.* 2. *Aliter apud maiores. In atriis haec erant quae spectarentur, non signa externorum artificum, nec aera, aut marmora: expressi cera vultus singulis disponebantur armariis; ut essent imagines quae comitarentur gentilitia funera; semperque defuncto aliquo totus aderat familiae eius, qui unquam fuerat, populus. Stemmata vero lineis discurrebant ad imagines pictas. Tablina codicibus implebantur, et monumentis rerum in magistratu gestarum.* D. i. „Anders war es bey unseren Vorfahren! In den Höfen standen bey ihnen zur Schau, nicht etwa Statüen auswärtiger Künstler von Erz oder Marmor; sondern Wachsabgüsse der Gesichter der Ahnen, je in einzelnen Schränken; damit die Familien-Leichenbegängnisse von wahren Ebenbildern der Vorfahren begleitet werden möchten: Und so war immer bey jeder Leiche der ganze Stamm der Familie, vom Stammvater an, gegenwärtig. Blumenge-

Länge gleich macht. Die Höhe derselben sey der Länge gleich; nehmlich drey Viertel bis unter die Balken, und das übrige zu den Feldern unterm Kranzleisten und zum Sammelkasten.

Den Seitenzimmern — *alae* — zur Rechten und Linken gebe man, wenn des Hofs Länge dreyfsig bis vierzig Fufs beträgt, ein Drittel derselben zur Breite; Wofern die Länge vierzig bis funfzig Fufs ausmacht, so theile man sie in viertehalb Theile, und gebe davon Einen Theil den Seitenzimmern: Wenn aber die Länge funfzig bis sechzig Fufs beträgt, so ertheile man ein Viertel dieser Länge den Seitenzimmern: Wenn sechzig bis achtzig, so theile man diese Länge in fünftehalb Theile und mache aus Einem derselben die Breite der Seitenzimmer: Wenn achtzig bis hundert, so wird ein Fünftel dieser Länge die gehörige Breite der Seitenzimmer abgeben. Die Grenzbalken derselben —*trabes liminares* [m]) — lege man so hoch, dafs die Höhe [n]) der Breite gleich sey.

Dem Tablin — *tablinum* — gebe man, wenn die Breite des Hofs zwanzig Fufs ist, diese, weniger ein Drittel, zur Gröfse: Ist jene dreyfsig bis vierzig Fufs, so gebe man dem Tablin die Hälfte derselben: Ist sie aber funfzig bis sechzig, so theile man sie in fünf Theile, und zwey davon erhalte das Tablin. Denn die kleineren Höfe können nicht mit den gröfsern gleiche Verhältnisse haben; weil, wenn man sich der Verhältnisse der gröfsern bey den kleinern bediente, weder Tablin noch Seitenzimmer von einigem Nutzen seyn könn-

winde liefen an Schnüren von einem bemalten Bilde zum andern (den Grad der Verwandtschaft anzudeuten.) Die Tabline wurden mit Schriften und Urkunden der, in dem obrigkeitlichen Amte verrichteten Thaten angefüllt u. s. f."

m) d. i. die Balken, welche die Decke des Zimmers ausmachen.

n) Nehmlich die Höhe der Seitenzimmer.

ten; hingegen, wenn man die Verhältnisse der kleineren auf die gröſsern anwendete, die Theile derselben viel zu groſs und ungeheuer ausfallen würden. Ich habe daher überhaupt das Verhältniſs der Gröſsen dem Nutzen und dem Ansehen gemäſs zu bestimmen gesucht. Die Höhe des Tablins bis an den Unterbalken betrage ein Achtel mehr, als die Breite, und die Decke —*lacunaria*— erhebe sich noch um ein Drittel der Breite höher.

Die Flur —*fauces*— der kleinern Höfe hält des Tablins Breite, weniger ein Drittel; der gröſsern Höfe aber die Hälfte. Die Ahnenbilder [o]) werden sammt ihren Verzierungen so hoch gestellt, als die Seitenzimmer breit sind.

Das Verhältniſs der Breite der Hausthüren zur Höhe, sey bey Dorischen Thüren, Dorisch; bey Ionischen, Ionisch; so wie es im vierten Buche, wo von den Gattungen der Thüren gehandelt worden, angegeben ist.

Der Öffnung —*lumen*— des unbedeckten mittleren Hofraums —*impluvium*— Breite sey weder kleiner als ein Viertel, noch gröſser als ein Drittel der Hofbreite; die Länge derselben sey verhältniſsmäſsig der Hoflänge gleich. [p])

o) Der Ort, wo Vitruv hier der Ahnenbilder —*imagines*— (welche bloſs Wachslarven, Wachsmasken waren) erwähnt, giebt zu erkennen, daſs er ihnen ihren Platz in der Flur, das heiſst, in dem Raume des Hauses gleich nach der Hausthüre, anweiset. Dieser Ort, der übrigen Vortheile nicht zu gedenken, scheint mir hauptsächlich deswegen dazu am schicklichsten, weil er bedeckt, und also die Bilder, oder die Schränke, worin sie verwahrt wurden (s. *Plin. XXXV.* 2.) weder der Sonnenhitze noch der Feuchtigkeit ausgesetzt waren. Übrigens war die Flur, da die Römer keine Hinter- oder Hofthür hatten, ein Theil des Hofs, und ist also der gewöhnliche Ausdruck der Schriftsteller *imagines in atriis*, dieser Erklärung nicht zuwider.

p) Aus Plinius dem Älteren B. XIX. K. 6. sehen wir, daſs man bey den Alten diesen mittleren Hofraum auch wohl mit Rasen belegte, und, um diesen vor der Sonne zu schützen, oben ein rothes Segeltuch darüber spannte.

Das Peristyl mache man ein Drittel breiter als lang; die Säulen so hoch, als der Säulengang breit ist; und die Säulenweite nicht geringer als dreymal, noch größer als viermal die Säulendicke. Will man aber im Peristyl Dorische Säulen anbringen, so nehme man den Model wie ich es im vierten Buche bey der Dorischen Bauart vorgeschrieben habe, und ordne sie darnach, und nach der Austheilung der Dreyschlitze an.

FÜNFTES KAPITEL.

Speisesäle — *triclinia.* — Säle — *oeci.* — Hörsäle — *exedrae.* — Bildersäle — *pinacothecae.* —

Speisesäle müssen doppelte Breite zur Länge haben. Was die Höhe betrifft, so gilt in Ansehung derselben bey allen länglichen Zimmern folgende allgemeine Regel: Man rechnet die Länge und Breite zusammen, und von der daraus entstehenden Summe giebt man der Höhe die Hälfte. Sind aber Hör- oder andere Säle gevíert; so muſs man ihnen anderthalb Breiten zur Höhe geben.

Bildersäle sind, so wie die Hörsäle sehr geräumig anzulegen.

Korinthische und viersäulige, auch sogenannte Ägyptische Säle müssen in Ansehung der Länge und Breite das so eben von den Speisesälen angegebene Verhältniſs haben; nur müssen sie der Säulenstellung wegen gröſser gemacht werden. Übrigens ist

zwischen Korinthischen und Ägyptischen Sälen [q]) dieser Unterschied: Die Korinthischen haben einfache Säulen entweder auf einem Untersatze — *podium* — oder auf dem Fufsboden; oben Unterbalken und Kranz entweder von Holz oder Weifsstuck, und über dem Kranze eine nach einem gedruckten Bogen gewölbte Decke — *curva lacunaria ad circinum delumbata.*) — Bey den Ägyptischen aber legt man auf die Säulen Unterbalken, und von diesen Unterbalken nach den umherlaufenden Wänden hinüber Balken; hierauf aber Breter und ein Ästerich —*pavimentum*— unter freyem Himmel, damit man rings umher gehen könne; dann stellt man auf die Unterbalken, senkrecht über die unteren Säulen, um ein Viertel kleinere Säulen, über deren Unterbalken und Kranz man eine zierliche Felderdecke — *lacunar,* — und zwischen den oberen Säulen Fenster anbringt; woraus denn eine gröfsere Ähnlichkeit mit den Basiliken, als mit den Korinthischen Speisesälen zu entspringen scheint.

q) *Vitruvius does not mention the difference between either of them and the tetrastyle, because it may be supposed he thought it not likely to be mistaken, the very name of it determining the construction of it, so far as to signify it had but four columns; but the Corinthian as well as the Egyptian oecus must have had a range of columns around.* *Newton's Vitruv. Vol. II. p.* 138.

SECHSTES KAPITEL.

Säle — *oeci* — nach Griechischer Sitte.

Man macht noch eine Art der Säle, welche zwar in Italien nicht gewöhnlich sind, bey den Griechen aber Kyzikenische [1]) heifsen. Sie werden gen Mitternacht gestellt, hauptsächlich — *maxime* — mit der Aussicht ins Grüne — *viridia* — und haben Thüren im Mittel. Sie müssen so lang und so breit seyn, dafs darin bequem zwey Tafeln je zu drey Tafelbetten — *triclinia* — zu drey Personen gegen einander über stehen können, und rings umher der erforderliche Raum zur Aufwartung bleibe: und rechts und links müssen sie Fenster haben, deren Öffnung mit Fensterthüren versehen sind — *lumina fenestrarum valvata,* [2])— damit man von den Tafelbetten durch die grofsen Fensteröffnungen ins Grüne sehen möge. Man giebt ihnen anderthalb Breiten zur Höhe.

Bey diesen Arten der Gebäude sind alle Verhältnisse anzubringen, welche nur ohne Hindernifs von Seiten des Orts angebracht werden können.

1) Wahrscheinlich weil sie zu Kyzikum, einer auf einer Insel des Propontis gelegenen Stadt, welche durch zwey Brucken mit dem festen Lande verbunden war, erfunden worden oder dort vorzüglich Mode waren. Von den Merkwürdigkeiten dieses Orts siehe Plinius XXXVI. 22 u. ff.

2) Beym jüngern Plinius II. 17. heifsen diese Fenster *fenestrae non minores valvis.*

Die Fenster, wenn sie anders nicht durch hohe Mauern verfinstert werden, sind leicht angeordnet; wofern es ihnen aber wegen Enge des Raumes oder wegen anderer Hindernisse an Lichte gebricht, so mufs man Genie und Scharfsinn anstrengen, um durch Hinzusetzung oder Hinwegnehmung Verhältnisse hervorzubringen, die, wenn sie gleich von der Regel abgehen, dennoch der Schönheit nicht nachtheilig sind.

SIEBENTES KAPITEL.

Gegen welche Himmelsgegend die Gebäude gerichtet seyn sollen.

Jetzt will ich erklären, gegen welche Himmelsgegenden die verschiedenen Arten der Gebäude, in Ansehung des besondern Gebrauchs wozu sie bestimmt sind, gerichtet seyn müssen.

Die Winter-Speisesäle und Bäder müssen nach der Winter-Abendseite sehen, darum, weil man beym Gebrauche derselben des Abendlichts bedarf, und überdiefs auch die untergehende Sonne, indem sie gerade hinein scheint, Abends eine gemäfsigte Wärme darin verbreitet.

Wohnzimmer — *cubicula* — und Bibliotheken müssen gen Morgen liegen; denn der Gebrauch derselben erfordert Morgenlicht; ingleichen verstocken in solchen Bibliotheken die Bücher nicht, in denen aber, die gen Mittag und Abend liegen, werden sie durch Würmer und Feuchtigkeit verderbt, indem die feuchten Winde, welche aus diesen Himmelsgegenden kommen, nicht allein Würmer

erzeugen und nähren, sondern auch Dünste verbreiten, wodurch die Bücher mit Schimmel beschlagen werden.

Frühlings- und Herbst-Speisesäle wende man gen Morgen; damit sie, wenn die Fenster verhängt werden, bis die große Hitze vorüber ist und die Sonne sich gegen Abend neigt, — um die Zeit temperirt seyn, wenn man sich ihrer zu bedienen pflegt.

Sommer-Speisesäle stelle man gen Mitternacht: weil diese Himmelsgegend niemals, wie die übrigen, während der Sonnenwende von brennender Hitze durchglühet wird, indem sie von der Sonne abgewandt liegt; sondern immer kühl, gesund und angenehm zum Gebrauch ist: Ingleichen Bildersäle und Werkstätten der Sticker — *plumariorum textrinae* — und Maler, damit die Farben derselben während der Arbeit wegen des stäten Lichts unverändert bleiben.

ACHTES KAPITEL.

Anordnung der Häuser dem Stande der Besitzer gemäfs.

Nachdem man also auf die Richtung der Gebäude nach den Himmelsgegenden Rücksicht genommen hat, mufs man auch darauf Acht haben; auf welche Art in privat Häusern die Orte, welche für die eigene Person des Hausherrn, und wiederum die, welche zur Gemeinschaft mit Fremden bestimmt sind, eingerichtet werden müssen.

Zu den Orten, die für des Hausherrn eigene Person bestimmt sind, steht nicht einem jeden, sondern nur denen, die dazu eingeladen werden, der Zutritt offen, und dergleichen sind die

Wohn- Speise- und Badezimmer und andere zu ähnlichem Gebrauch.

Gemeinorte — *communia loca* — aber sind diejenigen, wohin es einem jeden, wer er auch sey, auch ungebeten zu gehen frey steht; z. B. Vorplatz — *vestibulum*, [t]) — Hof, Peristyl und so dergleichen.

Leute von gemeinem Stande nun bedürfen weder prächtige Vorplätze, noch Tabline, noch Höfe; weil sie wohl anderen die Aufwartung machen, diese aber von anderen ihnen nicht wieder gemacht wird. [u])

Bey denenjenigen, welche mit Feldfrüchten handeln, sind an der Stelle der Vorplätze Ställe und Läden anzulegen; [x]) im Hause selbst aber Gewölbe — *crypta*, — Speicher — *horrea*, — Vorrathskammern — *apothecae* — und andere Behältnisse, welche mehr zur Verwahrung der Früchte, als zur Zierlichkeit dienen.

Wechsler und Staatspächter — *Publicani* — brauchen bequemere und schönere, jedoch vorzüglich vor Dieben gesicherte Häuser; Ge-

t) Was wir unter Vorplatz — *vestibulum* — eigentlich zu verstehen haben, sagt uns A. Gellius ausdrücklich B. XVI. K. 5. „Diejenigen, welche ehedem große Häuser erbaueten, ließen vor der Thüre einen freyen Platz, welcher zwischen der Hausthüre und der Straße mitten inne lag. Hier hielten sich diejenigen, welche dem Herrn des Hauses ihre Aufwartung zu machen kamen, auf, bevor sie vorgelassen wurden; und standen also weder auf der Gasse, noch befanden sie sich im Hause selbst.“ — Ich halte dafür, daß diese Vorplätze verschieden waren. Gewöhnlich mochten sie wohl mit unseren so genannten Schloßhöfen Ähnlichkeit haben. Zuweilen konnte aber auch wohl ein Portik vor dem Hause darunter verstanden werden, so wie die Vorhallen der Tempel. Auch nennt Vitruv B. VII., Vorrede, wirklich einmal das Pronaos *vestibulum*.

u) Ich lese mit Perrault: *hi aliis officia praestant ambiendo, neque ab aliis ambiuntur.*

x) Siehe die im vorhergehenden dritten Kapitel (IV) angeführte Stelle aus Don Juan Andres Reisen.

richtspersonen aber, und Advocaten zierlichere, und die zu zahlreichen Versammlungen geräumig sind.

Allein der Adel, der bey Verwaltung der Ehrenstellen und Obrigkeitlichen Ämter den Bürgern allerley Dienste zu erweisen hat, bedarf königlicher Vorplätze, stattlicher Höfe und sehr weitläuftiger Peristyle und Lustwälder mit breiten Gängen, um seiner Würde das geziemende Ansehen zu geben; überdieſs Bibliotheken, Bildersäle, Basiliken, welche den öffentlichen Gebäuden keineswegs an Pracht zu weichen brauchen, da in diesen Häusern öfters sowohl öffentliche Berathschlagungen gehalten, als auch privat Rechts- und Schiedssprüche ertheilt werden.

Wenn nun auf solche Weise die Häuser dem Stande eines jeden Hausherrn angemessen, so wie es im ersten Buche in Ansehung des Schicklichen vorgeschrieben worden ist, eingerichtet sind; so ist nichts daran auszusetzen, weil nichts an ihrer Bequemlichkeit und Zweckmäſsigkeit fehlt. [v])

Also müssen aber nicht allein die Stadt- sondern auch die Landhäuser beschaffen seyn; nur daſs in der Stadt die Höfe zunächst den Hausthüren zu seyn pflegen, da auf dem Lande in den städtischen Landhäusern — *pseudourbana* — zuerst die Peristyle kom-

v) Die Zimmer der Häuser zu Pompeji sind sehr klein gemeiniglich von 10 zu 12 oder 14 zu 18 Fuſs, (auſser einem, das 30 Fuſs lang und 15 breit war) gemeiniglich ein viereckichter Hof, in welchen die Fenster gehn, (überhaupt gehn die Fenster nicht leicht nach der Straſse zu) und in der Mitte des Hofs ein Brunnen, oder ein Behältniſs für das ablaufende Regenwasser. Rund um den Hof geht gemeiniglich ein Portico. In den Zimmern ist nichts von Holz als die Thür und Fenster; der Fuſsboden Mosaik, Wand und Decke gemalt, und zwar mit sehr mannichfaltigen Farben. Zwey bis drey Stockwerke haben die Häuser. S. Hamiltons Aufsatz von den neuesten Entdeckungen zu Pompeji.

men, und dann die Höfe, welche rings umher mit Ästerichen versehene Säulengänge haben, aus welchen man auf Kampfplätze — *palaestra* — und Alleen sieht. [z])

z) Siehe am Ende dieses Buchs als Beylagen 1 und 2 die Beschreibungen des Plinius zweyer seiner Landhäuser, und Beylage 3 des M. Varro Beschreibung seines Landgutes und Vogelhauses bey Casinum. Da sie die einzigen Denkmäler dieser Art sind, welche uns aus dem Alterthume übrig geblieben, und woraus wir uns von den Villen der Alten einen Begriff machen können, so glaube ich, gehören sie als eine schickliche Erläuterung hieher.

Im Jahre 1775 grub man zu Pompeji an der Stelle, wo eine ländliche Villa stand, außer der Stadt. Nach der Gartenseite zu gieng an dem Gebäude hin ein bedeckter Säulengang, oben darauf eine Terrasse, durch die man in die Zimmer im obern Stockwerk kam. An der Hinterseite der Villa stand die Wohnung des Verwalters, mit einem eigenen Eingange; hier fand man viel Wirthschaftsgeräthe. Von der ganzen Villa hat der König den Riſs aufnehmen lassen, und dieser steht in der Folge des Werks vom Herkulanum noch zu erwarten. Siehe Sir W. Hamiltons Aufsatz von den neuesten Entdeckungen zu Pompeji im vierten Bande der *Archaeologia or miscellaneous Tracts relating to antiquity, published by the Society of antiquarians of London.*

„Nahe an dem öffentlichen Platze der Stadt Herculanum lag eine Villa oder ein Landhaus nebst zugehörigem Garten, welche sich bis an das Meer erstreckte. Überhaupt ist zu merken, daſs das Gebäude dieser sowohl als anderer Villen an diesem und andern benachbarten Orten, nebst andern Wohnungen, nur von einem einzigen Gestocke gewesen. Diese Villa schloſs einen groſsen Teich ein, welcher 252 Neapelsche Palmen lang und 27 breit war, und an beyden Enden war derselbe in einen halben Zirkel gezogen. Rund umher waren, was wir Gartenstücke nennen, und dieser ganze Platz war mit Säulen von Ziegeln, mit Gips übertragen, besetzt, deren 22 an einer und an der längsten Seite standen, und 10 in der Breite. Oben aus diesen Säulen giengen Balken bis in die Mauer, die um den Garten gezogen war, und dieses machte eine Laube um den Teich. Unter derselben waren Abtheilungen zum Waschen oder Baden, einige halb rund und andere eckicht, wechselsweise. Zwischen den Säulen standen Brustbilder, und wechselsweise mit denselben weibliche Figuren von Erz. Um die Mauer des Gartens umher von auſsen war ein schmaler Wasserkanal geleitet. Aus dem Garten führte ein langer Gang zu einer offenen runden Loggia, oder Sommersitze am Meere, welche 25 Palmen vom Ufer erhöhet war, und von dem langen

Ich habe nunmehr, meinem Vorsatze gemäfs, so gut ich gekonnt habe, kürzlich die Beschaffenheit der Stadthäuser angegeben:

Gange gieng man vier Stufen zu dem runden Platze hinauf, wo oben ein schönes Pavimenent oder Estrich von Marmo Africano und von Giallo Antico war. Es besteht dasselbe aus 22 Umkreisen, die sich gegen den Mittelpunkt verjüngen, von keilförmig gehauenen und abwechselnden Steinen, in deren Mitte eine grofse Rose ist, und dienet itzt zum Fufsboden im zweyten Zimmer des Herculanischen Museums. Es hält 24 Römische Palmen im Durchmesser. Um diesen Fufsboden gieng eine Einfassung von weisem Marmor von anderthalb Neapelschen Palmen breit, welche beynah einen halben Palm höher lag. — Aufser der Bibliothek war in dieser Villa, so viel ich habe erfahren können, ein kleines völlig dunkeles Zimmer, etwa von fünf Palmen lang, nach allen Seiten, und an 12 Palmen hoch, welches mit Schlangen bemalt war, woraus zu schliefsen wäre, dafs es zu dem Eleusinischen geheimen Aberglauben gedient hätte, welches ein schöner Dreyfufs von Erz, den man hier fand, wahrscheinlich macht." Siehe Winkelmanns Sendschreiben von den Herculanischen Entdekkungen, Seite 27. u. f.

„Zu Gragnano, oder in dem alten Stabiä fand sich eine Villa oder Landhaus, welche in den mehresten Stücken der Herculanischen ähnlich war. Mitten im Garten war ein Teich von vier gleichen Abtheilungen, über welche eben so viel kleine Brücken von einem Bogen giengen. Um den freyen Platz umher waren auf der einen Seite zehen Gartenstücke; auf der andern Seite 10 Kammern zum Waschen oder Baden, welche wie im Herculano halb rund und eckicht wechselsweise folgten. Diese Kammern sowohl, als jene Felder waren durch eine Laube bedeckt, welche so wie jene gemacht war, und vorwärts auf eben solchen Säulen ruhete. Um den ganzen Garten war ein Wasserkanal an der innern und äufsern Seite der Mauer geleitet." Siehe ebend. S. 29.

„Die Lusthäuser oder Villen der verschütteten Städte, die nicht auf einer Höhe, wie die zu Pompeji lagen, waren am Meere gebauet, und in dasselbe hineingeführt, nicht blofs zur Lust, und um die kühle Luft der See besser zu geniefsen, sondern wie es scheint, auch zur Gesundheit. Dieses zu glauben veranlassen mich die Trümmer von sechs oder sieben Lusthäusern zwischen dem Hafen vom alten Antium, und der Stadt Nettuno, in einer Weite von anderthalb Milien gelegen. Von diesen Gebäuden liegen die Mauern zur Zeit der Flut, welche in diesem Meere alle 12 Stunden kommt, nicht über ein paar Palmen vom Wasser bedeckt, und in der Ebbe, Nachmittags und gegen Abend, auch in langen Tagen, bey der Sonnen Aufgang, kann man dieselben

Itzt will ich von den Landwirthschaftlichen Gebäuden — *aedificia rusticarum expeditionum* — handeln, und will zeigen, wie sie zum Gebrauch am bequemsten zu stellen und einzurichten sind.

trocken umgeben. Es wäre noch itzo ein Plan von denselben aufzunehmen, so deutlich zeiget sich die Anlage derselben, sonderlich von einem Lusthause unmittelbar an dem Hafen von Astura (acht Meilen jenseit Nettuno), welches eine Villa gewesen, die für einen grofsen Hofstaat geräumlich genug war. Dafs aber diese Gebäude auch vor Alters eben so weit im Meere gelegen gewesen, wird deutlich durch zwey dicke Mauern, welche als ein Damm von dem flachen und sandichten Ufer bis an die Gebäude selbst in das Meer hineingeführt sind. Die Absicht der Anlage dieser Lusthäuser ist ohne Zweifel die gesunde Luft, die durch das beständige Schlagen der Wellen bewegt und dadurch gereinigt wird, und die Wirkungen des Mittagswindes weniger empfindlich macht; wie denn diejenigen, welche auf dem Damme des Hafens zu Porto d'Anzo wohnen, keine Ungemächlichkeit in der grofsen Hitze empfinden, da hingegen die auf dem Ufer selbst leben, selten im Sommer von Fiebern frey bleiben. Die Villa des Cicero bey Astura lag im Meere, wie er selbst sagt, und Lucullus bauete bey Bajä Wohnungen von seiner Villa bis in das Meer hinein, wie noch itzo die Trümmern im Wasser bezeugen. Das Lusthaus, welches im Herculano entdeckt worden, lag an der See.

Was insbesondere die Lusthäuser bey Pompeji betrifft, so sind bisher zwey entdeckt. Das erste welches man ausgrub, ist entfernter von der Stadt, als das andre, und war dermafsen übel zugerichtet, dafs man unterlassen hat, die Arbeit fortzusetzen, und itzo sind die Trümmer davon durch den gesunkenen und nachgefallenen Schutt mehrentheils wiederum bedeckt. — Die zweyte Villa, welche näher an der Stadt gelegen ist, war bey meinem Daseyn noch nicht völlig entdeckt. Der innere Hof derselben ist ein und dreyfsig Neapelsche Palmen lang, und in zwey gegenüber stehenden Zimmern an den Ecken dieses Hofes sind zwey herrliche Musaische Werke gefunden, welche diese Entdeckung sehr merkwürdig machen. — Wir wissen, dafs Kaiser Claudius bey Pompeji eine Villa hatte, wo ihm ein Sohn mit Namen Drusus starb, welchen eine Birne erstickte, die dieses Kind in die Höhe warf, um dieselbe mit dem Munde zu fangen. Vermuthlich ist eins von den beyden gedachten Landhäusern für diese Villa zu halten." Siehe Winkelmanns Nachrichten von den neuesten Herculanischen Entdeckungen. S. 22 u. f.

NEUNTES KAPITEL.

Theorie der Landwirthschaftlichen Gebäude.

Zuerst muſs man, wenn man Landhäuser — *villa* — anlegt, eben so, wie es im ersten Buche bey Anlage einer Stadt vorgeschrieben worden ist, auf die Gesundheit der Gegend sehen.

Die Gröſse derselben muſs der Gröſse des dazu gehörigen Ackerlandes und dem Ertrage an Früchten entsprechen.

Die Gröſse der Wirthschaftshöfe — *cohors* — ist nach der Anzahl der Stücke Vieh, und der Joche Ochsen, die darauf zu halten sind, zu bestimmen.

Der Küche weise man in dem Viehhofe am wärmsten Orte ihren Platz an. Dicht daran lasse man die Ochsenställe — *bubilia* — stoſsen, deren Krippen gegen den Herd und gegen Morgen zu richten sind, indem die Ochsen durch den Anblick des Feuers und Lichts nicht rauh werden; daher auch die Landleute, die der Wirkung der Weltgegenden nicht unkundig sind, [a]) behaupten, die Ochsen müssen nie anders, als gegen Sonnenaufgang stehen. An Breite aber müssen die Ochsenställe weder weniger als zehn, noch mehr als funfzehn Fuſs halten: Ihre Länge muſs so beschaffen seyn, daſs auf jedes Joch Ochsen nicht weniger als sieben Fuſs kommen.

Ingleichen müssen die Bäder — *balnearia* — neben der Küche liegen; weil also die Zubereitung eines ländlichen Bades nicht mit

a) Ich lese mit Perrault und mehreren: *agricolas regionum periti.*

grofsen Weitläuftigkeiten verknüpft ist. Auch die Ölkelter — *torcular* — sey zunächst der Küche, indem die Zubereitung der Oliven also am bequemsten ist. Gleich daneben befinde sich der Weinkeller — *vinaria cella,* — dessen Fenster nach Mitternacht gehen müssen, weil sonst, wenn sie nach einer andern Gegend gerichtet sind, wo die Sonne hinein scheinen kann, der Wein im Keller durch die Hitze trübe und schal wird. Der Ölkeller — *olearia cella* — aber ist so zu stellen, dafs er sein Licht von Mittag oder sonst von einer andern warmen Himmelsgegend erhalte; denn das Öl darf nicht gefrieren, sondern mufs durch gemäfsigte Wärme beständig flüssig erhalten werden. Die Gröfse derselben ist nach der Menge der Oliven zu bestimmen, und nach der Anzahl der Fässer — *dolia,* [b]) — die, wenn sie vom gröfsten Gehalt, d. i. von zwanzig Amphoren — *cullearia* — sind, einen Durchmesser von vier Fufs haben müssen. Was die Kelter — *torcular* — selbst betrifft, so mufs sie, falls die Presse nicht geschroben, sondern vermittelst eines Prefshaspels — *vectis* — oder eines Prefsbaums — *praelum* — zugezogen wird, nicht unter vierzig Fufs lang angelegt werden, damit der Haspeler — *vectiarius* — den erforderlichen Raum erhalte: Die Breite darf nicht unter sechzehn Fufs seyn, wenn die Arbeiter bey ihren Verrichtungen sich frey und ungehindert sollen bewegen können: Sollen aber zwey Pressen — *praelum* — Platz haben, so gebe man der Breite vier und zwanzig Fufs.

b) Die *dolia* der Alten hatten die Gestalt eines runden Kürbis. Die kleineren Gefäfse *amphorae*, waren beynahe walzenförmig, so dafs das untere Ende spitz zugeht, und oben hatten sie zwey Henkel. Im Herculano und zu Pompeji sind verschiedene mit angemalter Schrift gefunden worden. Diese Gefäfse waren unten spitz um sie in die Erde fest zu stellen, und man hat auch zu Pompeji einige in Löchern eines platten Gewölbes in einem Keller stehen gefunden. S. Winkelmanns Sendschreiben von den Hercul. Entdeck. S. 46. u. f.

Die Schaf- und Ziegenställe —*ovilia et caprilia* — müssen von der Gröſse seyn, daſs auf jedes Thier nicht unter fünftehalb und nicht über sechs Fuſs kommen.

Die Kornspeicher —*granaria* — sind hoch und gen Mitternacht anzulegen; denn alsdann kann das Getreide sich nicht so leicht erhitzen, sondern wird vom Nordwinde abgekühlt, und hält sich desto länger. Die übrigen Himmelsgegenden aber erzeugen den Kornwurm — *curculio* — und die übrigen Insekten, welche dem Getreide schädlich zu seyn pflegen.

Die Pferdeställe —*equilia* — müssen zumal auf dem Lande an sehr warme Örter, nur nicht so, daſs sie auf den Herd sehen, gestellt werden; denn wenn sich der Pferdestall nahe beym Feuer befindet, so werden die Pferde straubig.

Ingleichen ist es nicht undienlich, im Freyen, auſserhalb der Küche, [c]) gen Morgen Krippen —*praesepia* — hinzustellen; denn wenn die Ochsen an heitern Wintertagen Morgens im Sonnenscheine daran gefüttert werden, so werden sie davon ungemein glänzend.

Die Scheuern —*horrea*, — die Heu- und Futterböden —*fenilia et farraria*, — die Mahl- und Backhäuser —*pistrina* —

c) Newton macht hier folgende Anmerkung: *This sentence suggests an idea that the term culina did not always, and does not here, signify that particular apartment which we call the kritchen, for it is not probable that stalls for cattle should ever have been placed within such an appartment. It seems likely that it signifies the farm-yard or court, and also the whole pile of buildings relative to the farm, that may have been disposed around it: such a court is mentioned by the writers on the re rustica, and called chors culina.* Ich kann aber dieser Meinung nicht beytreten.

müssen außer dem Gehöfte — *extra villam* — angelegt werden, um dieses desto mehr vor Feuersgefahr zu bewahren. [d])

Will man auf den Landhäusern irgend etwas vorzüglich geschmackvoll anlegen; so muß man sich dazu der oben zur Aufführung der Stadtgebäude festgesetzten Verhältnisse bedienen; jedoch nur also, daß hier immer die Schönheit dem landwirthschaftlichen Nutzen untergeordnet sey.

Überhaupt bey allen Gebäuden ist dafür zu sorgen, daß sie hell [e]) seyn. In Ansehung der Landhäuser ist dieses nicht schwer zu bewirken, indem auf dem Lande nicht leicht eines Nachbars Wand im Wege steht; allein in der Stadt, wo die Höhe der gemeinschaftlichen — *paries communis* — Wände, oder enger Raum der Erleuchtung hinderlich werden können, ist in dieser Rücksicht folgendes zu beobachten: Man ziehe auf der Seite, woher man das Licht zu nehmen hat, eine Schnur von der äußersten Höhe der Mauer, welche im Wege zu stehen scheint, bis nach dem Orte herab, welcher zu erleuchten ist: Erblickt man, indem man längst der Schnur hinauf visirt, ein großes Stück hellen Himmels; so wird das Licht ohne Hinderniß in den Ort fallen können: Trifft das Auge aber auf Balken, Sturze oder Böden; so muß der Ort oberhalb geöffnet und das Licht von oben hineingelassen werden.

Überhaupt merke man nur, daß überall, wo man freyen Himmel sehen kann, Fenster anzubringen sind: so werden die Gebäude

d) Um dasjenige, was Vitruv hier von den Landgütern vorgetragen hat, theils mit genugsamer Autorität zu bestätigen, theils in mancher Rücksicht auch vollständiger zu machen, — füge ich, am Ende dieses Buchs, die Beylagen 4 u. f. aus dem M. Varro und dem Columella bey.

e) Es gereicht dem Vitruv eben nicht zur Ehre, daß er hier, gar nicht an dem rechten Orte, nur beyläufig von der Erleuchtung der Gebäude handelt.

schon hell seyn. Insonderheit aber bedarf man des Lichts nicht allein in den Speisesälen und übrigen Zimmern; sondern auch in den Gängen — *itinera* — und auf den Rampen — *clivus* — und Treppen; weil sonst hier öfters die sich begegnenden und Gepäck tragenden Leute gegen einander anzulaufen pflegen.

Nach bestem Vermögen habe ich nunmehr die bey uns gebräuchliche Anordnung der Gebäude erläutert; so dafs darüber den Bauverständigen keine Dunkelheit übrig bleiben wird: Itzt will ich kürzlich die Art vortragen, wie die Griechen ihre Gebäude einzurichten pflegen, auf dafs man auch hiemit bekannt sey.

ZEHNTES KAPITEL.

Einrichtung der Häuser der Griechen.

Die Griechen bauen anders, als wir. Höfe — *atria* — sind bey ihnen nicht üblich; sondern gleich hinter der Hauptthüre machen sie einen schmalen Gang — *iter*, — auf dessen eine Seite sie den Pferdestall, auf die andere die Wohnung des Pförtners — *cella ostiarii*, — hinten vor aber die Hinterthür — *janua interior* — stellen. Dieser Raum zwischen den beyden Thüren heifs Griechisch *Θυρωρεῖον*. [1]) Darauf tritt man in das Peristyl. Das Peristyl hat auf drey Seiten Säulengänge; auf der Seite aber, die gen Mittag gerichtet ist, zwey weit von einander abstehende Eckwandpfeiler

1) Es ist völlig dasselbe, was wir Hausflur heifsen. Übrigens ist die Hausflur der Griechen von der Flur der Römer — *fauces* — darin unterschieden, dafs das Θυρωρεῖον eine Hinterthür hat, die *fauces* der Römer aber nicht.

— *antae.* — Über diese werden Unterbalken gelegt, und zwey Drittel des Raums zwischen den Eckwandpfeilern werden dem Raume nach innen zu gegeben. Dieser Ort heifst bey einigen προστάς, bey andern παστάς (Vorhaus.) Hieher wird hinterwärts der grofse Sal gestellt, worin die Hausfrau mit den Wollespinnerinnen zu sitzen pflegt; zur Rechten und Linken dieses Vorhauses — *Prostas* — aber stehen Zimmer, deren eines das Schlafzimmer — *thalamus* — und das andere das Vorzimmer — *amphithalamus* oder *antithalamus* — genannt wird. Rings umher an den Säulengängen sind die alltäglichen Speise- und Wohnzimmer, ingleichen die Gesindewohnungen — *cellae familiaricae.* — Dieser Theil des Hauses heifst Gynäconitis (d. i. Weiberwohnung.)

Hiemit wird ein anderes Haus verbunden, das ein gröfseres Peristyl hat, worin entweder alle vier Seiten des Säulenganges einander an Höhe gleich sind, oder die Eine, die gen Mittag gerichtet ist, höhere Säulen hat als die übrigen; in welchem letzteren Falle denn das Peristyl ein Rhodisches Peristyl genannt wird. Dieses Haus hat einen stattlichen Vorplatz — *vestibulum,* — ein eigenes prächtiges Portal, und die Säulengänge des Peristyls sind mit Gyps und Stuk, und mit getäfelten Decken geziert. An den Säulengängen liegen gen Mitternacht Kyzikenische Speisesäle und Bildersäle; gen Morgen Bibliotheken; gen Abend Gesellschaftszimmer — *exedrae;* — gen Mittag aber so grofse gevierte Säle, dafs darin bequem vier Tafeln mit ihren Tafelbetten stehen können, ohne dafs es an geräumigem Platze zur Aufwartung und zu den Schauspielen [g])

g) Die Griechen pflegten ihre Gastmäler durch Gesang, Saitenspiel und Tanz und allerley belustigende Vorstellungen zu erheitern. Verschiedene antike Basreliefs bezeugen diese Gewohnheit.

— *ludi* — fehle. In diesen Sälen werden die Gastmäler der Männer gehalten; denn es ist bey den Griechen nicht Sitte, daſs die Weiber mit speisen. Dieses Peristyl des Hauses aber heiſst Andronitis (Männerwohnung,) weil sich die Männer darin ohne der Weiber Darzwischenkunft aufhalten.

Überdieſs werden zur Rechten und Linken kleine Häuser erbauet mit eigenen Thüren und Speise- und Schlafzimmern, um die ankommenden Fremden nicht in das Peristyl, sondern in diese Gastgebäude — *hospitalia* — einzunehmen. Denn, als die Griechen noch im Wohlstande lebten und reichlich mit Glücksgütern versehen waren, bereiteten sie für die Gäste, die zu ihnen kamen, nicht bloſs Speise- und Schlafzimmer, sondern auch eine Vorrathskammer. Den ersten Tag luden sie sie zu sich zu Gaste; den folgenden aber schickten sie ihnen Hühner, Eier, Gemüse, Obst und dergleichen ländliche Kost mehr; weswegen auch die Maler diejenigen Gemälde, die dergleichen Dinge, als den Gästen geschickt wurden, vorstellen, Gastgeschenk-Stücke — *xenia* — zu nennen pflegen. Ein Fremder war also bey seinem Gastfreunde wie in seinem eigenen Hause, weil seine Freyheit in diesen Gastgebäuden auf keine Weise eingeschränkt wurde.

Zwischen dem Peristyl und den Fremdenhäusern befinden sich Gänge — *itinera,* — welche *mesaulae* (d. i. Zwischenhöfe, Zwischengänge) heiſsen; weil sie zwischen zwey Höfen mitten inne liegen. [h]) Wir Römer nennen sie *andrones;* wiewohl dieſs wunderlich ist, weil es gar nicht mit der Griechischen Bedeutung des Worts

h) Vitruv zeigt sich hier eben nicht als ein groſser Etymologist. *Zwischenhof* bedeutet nicht einen Gang zwischen zwey Höfen; sondern einen Hof, der mitten zwischen zwey Gebäuden oder Wänden inne liegt.

übereinstimmt, da die Griechen blofs die Speisesäle für Männer, wohin kein Frauenzimmer kommt, *andrones* nennen. Inzwischen solcher uneigentlichen Benennungen giebt es mehrere, z. B. *Xystus*, *Prothyrum*, *Telamones* und dergleichen. Denn *Xystos* ist nach der Griechischen Bedeutung ein sehr breiter Säulengang, wo sich die Athleten zur Winterszeit üben; bey uns aber heifsen *Xysti* die offenen Spaziergänge — *hypaethrae ambulationes*, — welche die Griechen Paradromides nennen. *Prothyra* heifst im Griechischen der vor der Hauptthüre befindliche Vorplatz — *vestibulum;* — wir nennen aber *prothyra* was die Griechen *diathyra* (d. i. Schranken vor der Thüre, Befriedigung) heifsen. Ferner, wenn irgend männliche Bildsäulen Sparrenköpfe oder das Karniefs tragen, so nennen wir sie Telamonen, wiewohl der Grund dieser Benennung keineswegs aus der Geschichte herzuleiten ist; die Griechen aber nennen sie Atlanten, weil Atlas, der Geschichte nach, als den Himmel tragend vorgestellt wird; denn vermöge seines durchdringenden Geistes und seiner grofsen Wissenschaft erforschte er zuerst den Lauf der Sonne und des Mondes, sammt der Gestirne Auf- und Untergang, und der Welt Bewegung um ihre Achse, und lehrte dieses die Menschen: daher er von Malern und Bildhauern zum Andenken dieser Wohlthat als den Himmel tragend gebildet wird; seine Töchter aber die Atlantiden, die wir Vergilien, die Griechen aber Plejaden nennen, durch Sternbilder, die ihren Namen tragen, verewiget worden sind. Inzwischen, nicht um eine Veränderung der Benennungen und des Redegebrauchs zu veranlassen, merke ich dieses hier an; sondern blofs, damit es den Philologen nicht unbekannt sey.

Und so habe ich Anweisung gegeben, wie die Gebäude nach Italiänischer und nach Griechischer Sitte anzuordnen sind; und habe der einzelnen Gattungen Verhältnisse und Ebenmaafs bestimmt!

Nachdem ich bereits von der Schönheit und von dem Schicklichen gehandelt habe, so will ich nun zur Festigkeit übergehen und die Art und Weise, wie dauerhafte Gebäude, die ein hohes Alter erreichen, zu errichten sind, vortragen.

EILFTES KAPITEL.

Dauerhaftigkeit der Gebäude.

Gebäude, die man auf ebenem Boden — *plano pede* — aufführt, werden zuverlässig von langer Dauer seyn, wenn der Grund dazu nach den, in den vorhergehenden Büchern in Ansehung der Stadtmauer und der Theater gegebenen Anweisungen gelegt wird.

Will man aber unterirdische Gewölbe — *hypogea concamerationesque* [1]) anlegen, so muſs der Grund derselben noch dicker, als die obern, darauf zu stehen kommenden Mauern gemacht werden, und die oberen Wände, Pfeiler und Säulen müssen senkrecht auf die untern gestellt werden, damit sie insgesammt auf das Mittel des Massives — *solidum* — treffen: denn wofern die Lasttragenden Wände oder Säulen schief stehen, so ist keine Dauerhaftigkeit möglich. Überdieſs wird es sehr dienlich seyn, zwischen das Mauerwerk und die Sturze und Balken längst den Pfeilern und Eckwandpfeilern Pfosten zu stellen: Denn, wenn auf die Sturze und Unterbalken das Mauerwerk drückt, so biegen sie sich im Mittel und zerbrechen, und ihr Bruch

1) d. i. Souterrains.

— *lysis* — macht, dafs auch die Mauer berstet; wenn aber Pfosten darzwischen gestellt und mit Keilen verbunden werden — *subcuneati*, — so halten diese den Druck von den Sturzen und Balken ab, und schützen diese vor Beschädigung. Ingleichen verfertige man zur Erleichterung der Mauern Bogen aus keilförmigen Steinen, deren Fugen — *conclusurae* — nach dem Mittelpunkte laufen: Denn schliefst man über den Unterbalken und über den Enden der Sturze Bogen aus keilförmigen Steinen; so wird sich erstlich das Holz nicht biegen, da es der Last endlediget ist; und zweytens, sollte es ja mit der Zeit schadhaft werden, so kann es, ohne dafs Stützen — *fulturae* — zu veranstalten sind, ausgebessert werden.

Ferner müssen bey Gebäuden, wo über Pfeilern Bogen aus keilförmigen Steinen geschlossen werden — *quae pilatim aguntur aedificia et cuneorum divisionibus fornices concluduntur*, [k]) — deren Fugen — *coagmenta* — alle nach dem Mittelpunkte gehen — die äufsersten Pfeiler stärker gemacht werden; damit sie Kraft zum Widerstande haben, wenn die keilförmigen Steine von der Last der Mauer gedrückt, durch die Fugen nach dem Mittelpunkte dringen und die Kämpfer — *incumbae* — auseinander treiben — *extrudere*. Wenn daher die Eckpfeiler von beträchtlicherer Stärke sind, so werden sie die Spannung des Bogens aushalten, und dem Gebäude Festigkeit verleihen.

Hat man hierauf alle nöthige Aufmerksamkeit gewendet, so mufs man nicht minder genau Acht haben, dafs ja alle Mauern senkrecht stehen, und sich weder auf die eine, noch die andere Seite neigen.

Die allergröfste Sorgfalt aber ist auf den Grundbau — *substructio* — zu verwenden, weil dabey die Erdmasse [l]) — *terrae congestio* —

k) Mit Einem Worte — bey Bogenstellungen.

l) d. i. das, zwischen den Grundmauern eingeschlossene Erdreich.

zu unendlichem Ungemache Anlaſs zu geben pflegt, indem diese nicht immer von demselben Gewicht, wie im Sommer, seyn kann; sondern zur Winterszeit durch die Menge des eingezogenen Wassers an Gewicht und Gröſse zunimmt, und alsdann das sie einschlieſsende Mauerwerk sprengt und aus einander treibt. Diesem Ungemache vorzubeugen, hat man erstlich, verhältniſsmäſsig mit der Gröſse der Erdmasse, die Dicke des Mauerwerks zu bestimmen. Dann lege man von auſsen Strebepfeiler oder Gegenstützen — *anterides sive erismae* — an, die so weit von einander abstehen, als der Grundbau hoch werden soll, aber mit dem Grundbaue gleiche Stärke haben. Unterwärts lasse man sie, um so viel als die bestimmte Dicke des Grundbaues beträgt, hervortreten; dann aber nach und nach sich einziehen, bis sie oberwärts gerade noch so weit hervorspringen, als die Dicke des Werks beträgt. m) Überdieſs müssen von innen gegen das Erdwerk — *terrenum* — gleichsam Zähne — *dentes* — in Verbindung mit der Mauer sägeförmig — *serratim* — aufgeführt werden; so daſs jeder Zahn so weit aus der Mauer hervorragt, als des Grundbaues Höhe

m) **Barbaro** übersetzt: *Dal basso tanto habbiano di piede, quanto esser deve grosso il fondamento, ma poi a poco a poco inalzandosi si rastremino tanto, che di sopra siano così grosse, quanto è grosso il muro dell' opera che si fa.* —

Newton also: *Their projection at bottom is also to be equal to the thickneſs of the foundation-wall; from thence diminishing gradually, till at the top they may be as prominent as the thickneſs of the work.* In der Anmerkung sagt er zur Erläuterung: *This passage (which is indeed vague and doubtful) may be understood to signify, that the anterides should project at the top of the foundation no more than is sufficient to receive the thickneſs of the work of the superstructure with its projecting pilasters etc. as shewn in Fig. LXII. by the profile of the anterides F. G. In this sense Barbaro has understood it; and that this is the true sense, the determinate manner in which the quantity of the projection at bottom and the diminution from thence upward is expressed, and in which all the copies agree, renders it highly probable.* Newton's *Vitr. Vol. II. p. 147.*

betragen soll, und so dick, als die Mauer ist. Endlich an den äufsersten Ecken gehe man von dem innern Winkel aus, und mache zu beyden Seiten desselben, in der Entfernung der Höhe des Grundbaues ein Merkmal; und ziehe von dem Einen zu dem Andern dieser Merkmale in der Diagonallinie eine Mauer, welche wieder durch eine andere vom Mittel aus mit dem Winkel zu verbinden ist. Also werden die Zähne nebst den Diagonalmauern die Erdmasse nicht mit der ganzen Gewalt gegen die Mauer drücken lassen; sondern durch Widerstand des Druckes Kraft schwächen, und dadurch die Mauer verstärken.

Diefs meine Anweisung, wie Gebäude ohne Fehler aufzuführen, und welche Vorsichten gleich von Anfang an dabey zu gebrauchen sind! — denn, was die Belegung mit Ziegeln und die Abbindung des Zimmer- und Lattenwerks betrifft, so sind sie minder wichtig; indem die etwa dabey vorgefallenen Fehler gar leicht wieder gut zu machen sind. — Diefs die Vorschriften wie das, was der Festigkeit unfähig zu seyn scheint, zu befestigen und anzulegen ist!

In Ansehung der Baumaterialien, so hängt es nicht vom Baukünstler ab, welcher er sich bedienen wolle; theils, weil nicht allenthalben alle Arten der Materialien vorhanden sind, wie im vorhergehenden Buche dargethan worden ist; theils, weil dem Bauherrn die freye Wahl zusteht, ob er mit gebrannten Steinen, mit Bruchsteinen oder mit Werkstücken will bauen lassen. Der Beyfall, der einem Gebäude gegeben wird, ist daher in dreyerley Rücksicht zu betrachten: Erstlich in Rücksicht der Handarbeit, zweytens der Pracht, und drittens der Anordnung. Wenn nehmlich an einem Werke keine Kosten erspart sind, und es sich durch die möglichste Pracht unterscheidet, so ist der gemachte Aufwand zu loben: Ist ein Werk mit äufserster Genauigkeit in der Arbeit aufgeführt; so gebührt das Lob dem Werkmeister: Zeichnet sich aber ein Werk durch

Schönheit der Verhältnisse und Ebenmaafs aus; so gehört der Ruhm einzig dem Baukünstler.

Ein Baukünstler darf übrigens zuverlässig auf Ruhm rechnen, wenn er weder der Werkleute noch selbst der Idioten Rath verschmähet; denn alle Menschen und nicht blofs der Baukünstler allein haben die Fähigkeit, das Schöne zu empfinden; nur ist zwischen diesem und dem Idioten dieser Unterschied, dafs Letzterer eher keinen Begriff von einer Sache sich bilden kann, als bis er sie ausgeführt vor Augen sieht; anstatt dafs Ersterer, sobald er die Idee davon in seinen Gedanken erzeugt hat, sich auch sogleich, bevor er noch Hand ans Werk legt, bestimmt vorstellen kann, wie sie in Rücksicht der Schönheit, des Gebrauchs und des Schicklichen beschaffen seyn werde.

Nachdem ich so deutlich, als ich nur gekonnt, dasjenige, was ich bey Aufführung der Privatgebäude für dienlich halte, und wie sie erbauet werden müssen, vorgetragen habe: So will ich in dem folgenden Buche von dem zierlichen und dauerhaften Putze — *expolitio* — derselben handeln.

ERSTE BEYLAGE.

DES C. PLINIUS CÄCILIUS SECUNDUS

XVII. BRIEF DES II. BUCHS. a)

Plinius dem Gallus Grufs.

Sie wundern sich, wie mein Laurentinum, oder, wenn Sie lieber wollen, mein Laurens, [b]) mir sowohl gefällt? Sie werden aufhören, sich zu wundern, wenn Sie die Annehmlichkeit dieses Landhauses, die bequeme Lage desselben und den weiten Umfang der Küste kennen.

a) Bekanntermaafsen haben *a. Scamozzi* in seiner *idea dell' Architettura universale, l. 3. c. 12. b. Félibien Des Avaure, in Les Plans et les Descriptions de deux des plus belles maisons de campagne de Pline etc. Paris* 1699. 8. *c. Robert Castell, in the Villas of the Ancients illustrated, London* 1728. *Fol. d.* Krubsacius in seinem wahrscheinlichen Entwurfe von des jüngern Plinius Landhause und Garten. Leipzig 1760. Beschreibungen und Risse der Landhäuser des Plinius herausgegeben, welche ich alle zur Hand gehabt habe. Schon Gesner hat in seiner Ausgabe des Plinius geäufsert, dafs bey aller Eleganz weder *Félibien* noch *Castell* in ihrer Anordnung dieser Landhäuser genau mit der Beschreibung des Plinius übereintreffen, sondern hie und da, der Eine so, der Andere anders davon abweichen; ja zuweilen auch den Text ganz unrichtig verstehen. Von *Scamozzi* und Krubsacius läfst sich dasselbe behaupten. Übrigens, so umständlich auch des Plinius Beschreibung seiner Landhäuser ist, so kann es dennoch nicht fehlen, dafs nicht jede Einbildungskraft sich ein anderes Bild davon entwerfe; und welche kann mit Grunde behaupten, dafs das Ihrige das rechte sey?

Es liegt siebzehn Meilen von Rom; so dafs man nach vollendeten Geschäften noch mit dem Schlusse des Tages da eintreffen kann.

Man gelangt auf mehr als Einem Wege dahin; denn sowohl die Laurentische, als die Ostische Strafse führt nach dieser Gegend; allein Erstere mufs man beym vierzehnten, Letztere bereits beym eilften Meilensteine c) wieder verlassen. Aus beyden kommt man auf einen zum Theil sandigen Weg, der zum Fahren ziemlich beschwerlich und langweilig, jedoch zu Pferde kurz und gemächlich ist. Die Aussicht ist auf dem Einen sowohl, als auf dem Anderen mannichfaltig; denn bald drängt sich der Weg durch vorliegende Wälder, bald erstreckt er sich über weite freye Wiesen. Hier sind viele Heerden Schafe, Pferde und Rinder, die der Winter vom Gebirge vertrieben hat, und die von der fetten Weide und der Frühlingswärme glänzen.

Das Landhaus ist zum Gebrauche geräumig genug, ohne von kostbarer Unterhaltung zu seyn.

Im Vordertheile desselben befindet sich ein zwar wirthschaftlicher, aber doch nicht schmutziger Hof —*atrium frugi:*— Dann läuft in der Gestalt des Buchstaben O d) ein Säulengang umher, welcher einen kleinen artigen Platz —*area*— einschliefst, und eine herrliche Zu-

Wir haben im Deutschen eine schätzbare Übersetzung der Briefe des Plinius, von E. A. Schmid, 1782; gleichwohl habe ich beyde folgende Briefe von neuem übersetzt. Wem daran gelegen ist, der wird bey Vergleichung leicht meine Gründe finden.

b) Laurentinum und Laurens heifst beydes Laurentisch, (d. i. Gut oder Landhaus) von der Stadt Laurentum in Latien. In einer kleinen Entfernung von *San Lorenzo* ist ein Ort, Namens *Paterno*, wo einige Schriftsteller das Laurentinum des Plinius hinsetzen. Übrigens von der im Jahre 1714 durch Jo. Maria Lancisius verkündigten Auferstehung des Laurentinums hat bisher, so viel ich weifs, weiter nichts verlautet.

c) Von tausend zu tausend Schritten standen auf den Römischen Landstrafsen Meilensteine, welche durch eine darauf befindliche Zahl die Entfernung von dem vergoldeten Meilensteine —*milliarium aureum*— anzeigten, welchen August vor dem Tempel Saturns auf dem Markte hatte errichten lassen. Da aber auf dem vergoldeten Meilenpfeiler die Zahl I. stand, so waren der eilfte und der vierzehnte Meilenstein nicht mehr als 10 und 13 Meilen von jenem Hauptmeilenzeiger, und also von Rom, entfernt. Siehe unten B. X. K. 14. Anmerk.

d) d. i. oval.

flucht bey schlechtem Wetter ist, da er durch Glasfenster *) — *specularia* — und noch mehr durch das überhängende Dach wohl verwahrt wird.

Dem Mittel dieses Säulenganges gegenüber ist ein anderer lustiger Hof — *cavaedium:* — Darnach ein ziemlich schöner Speisesal — *triclinium,* — der bis an den Strand hinaus geht, und so oft der Südwestwind — *Africus* — das Meer in Bewegung setzt, von den bereits gebrochenen äufsersten Wellen bespült wird. Auf allen Seiten hat er Thüren, oder Fenster so grofs als Thüren, und also von beyden Seiten und von vorn die Aussicht gleichsam auf drey Meere; von hinten aber auf Hof — *cavaedium,* — Säulengang, Platz — *area,* — noch einmal Säulengang, Wirthschaftshof — *atrium,* — Wald und Gebirge in der Ferne.

Diesem Speisesale zur Linken liegt etwas zurückgezogen ein grofses Zimmer — *cubiculum amplum:* — Dann noch ein kleineres — *minus,* — welches Ein Fenster der aufgehenden und Eins der untergehenden Sonne öffnet. Letzteres sieht ebenfalls auf das darunter liegende Meer, zwar etwas mehr von fern, jedoch um desto sicherer.

Durch dieses Zimmers und jenes Speisesals Stellung — *objectus* — wird ein Winkel eingeschlossen, worin die lautersten Sonnenstrahlen sich verfangen, und durch den Wiederschein noch mehr erhitzen. Diefs ist der Winterplatz — *hibernaculum,* — diefs auch der Übungsplatz — *gymnasium* — der Meinen. Da schweigen alle Winde, aufser denen, die Gewölke heraufführen, und eher des Orts Heiterkeit, denn Gebrauch rauben.

An diesen Winkel schliefst sich ein Zimmer von elliptischer Form — *cubiculum in apsida curvatum* — an, dessen Fenster dem Laufe der Sonne folgen. In der Wand ist, wie in den Bibliotheken, ein Schrank

e) Ein offenbarer Beweifs, dafs die Alten Glasfenster kannten, ist, dafs man in der Villa zu Pompeji, in den Zimmern im obern Stockwerke Glasscheibenstöcke fand. Siehe Hamiltons Aufsatz von den Entdeckungen zu Pompeji.

„Die Antiquarien waren zeither darin uneinig, ob die Alten Gläser in ihren Fenstern gehabt, oder nicht; gemeiniglich glaubt man das Letztere, und dafs sie nur gewisse Steine, *specularia* genannt, gebraucht, und auch diese nicht gewöhnlich gehabt, sondern dafs die Fenster offen gewesen. Allein jetzt hat man zu Pompeji Gläser in einem Fenster entdeckt, die ich noch darin eingesetzt sah, wie man sie gefunden, ohne etwas mehr als das Holz geändert zu haben, welches durch die Feuchtigkeit gelitten hatte; wiewohl selbst diefs beweifst, dafs der Gebrauch davon nicht sehr gemein war.“ Don Juan Andres Reisen durch Italien. I. Theil. S. 305.

angebracht, welcher Bücher enthält, die nicht blofs Einmal, sondern recht oft zu lesen sind.

Daran hängt ein Schlafgemach — *dormitorium membrum* — vermittelst eines darzwischen liegenden Ganges — *transitus,* — der, schwebend — *suspensus* — und getäfelt, die gesammelte Hitze auf eine heilsame Art temperirt und hie und dorthin vertheilt und verbreitet.

Der übrige Theil dieser Seite des Hauses ist für die Sklaven und Freygelassenen bestimmt; dennoch sind die meisten Zimmer so nett, dafs sie Gastzimmer abgeben könnten.

Auf der anderen Seite ist ein schönes Putzzimmer — *cubiculum politissimum:* — Darauf folgt ein Gemach, das ich nicht weifs, ob ich es ein grofses Zimmer oder einen kleinen Speisesal — *coenatio* — nennen soll, das aber vorzüglich durch Sonne und Meer erheitert wird.

Darhinter ist ein Zimmer mit einem Vorgemache — *cubiculum cum procoetone,* — das in Rücksicht der Höhe zu einer Sommerwohnung, in Rücksicht der Verwahrung aber, zu einer Winterwohnung dienen kann; denn es ist vor allen Winden gesichert. Mit demselben ist noch ein anderes nebst einem Vorgemache, durch eine gemeinschaftliche Wand — *communis paries* — verbunden.

Darauf folgt des Bades — *balineum* — geräumiges Kühlzimmer — *cella frigidaria,* — in dessen einander gegenüber stehende Wände zwey Badewannen — *baptisterium* — sich so vertiefen, dafs sie fast draufsen stehen — *velut ejecta.* — Sie sind überflüssig grofs, um darin in der Nähe, wenn man Lust hat, schwimmen zu können.

Daneben liegt das Salbezimmer — *unctuarium,* — der Ofen — *hypocaustum,* — und der Einheitzeplatz des Bades — *propnigeon balnei;* — worauf zwey Kammern — *cellae* — folgen, die mehr zierlich denn prächtig sind, und mit denen äufserst künstlich das warme Bad — *calida piscina* — verbunden ist, woraus die Badenden die Aussicht auf das Meer haben.

Nahe dabey ist der Ballsal — *sphaeristerium,* — welcher gegen die heifse Nachmittagssonne gerichtet ist.

Hinter demselben erhebt sich ein Thurm — *turris,* — in dessen Untergeschosse zwey Folgen von Zimmern — *diaetae* — befindlich sind, eben so viele im mittleren, und im oberen ein Speisesal — *coenatio* —

mit der herrlichsten Aussicht auf das ausgebreitetste Meer, die ausgedehnteste Küste und die reitzendsten Landhäuser.

Es ist noch ein anderer Thurm da. Hierin ist ein Zimmer — *cubiculum,* — in welchem die Sonne auf- und untergeht: hernach f) eine grofse Vorrathskammer — *lata apotheca* — nebst Speicher — *horreum:* — und darunter ein Speisesal — *triclinium,* — der blofs das Brausen und Getöse des ungestümen Meeres hört, wiewohl auch diefs nur schwach und ersterbend; aber in den Garten und in die Allee — *gestatio* — sieht, welche den Garten einschliefst.

Diese Allee — *gestatio* — ist mit Buchsbaum — *buxus* — oder, wo dieser fehlt, mit Rosmarin — *rosmarinus* — besetzt; denn, wo der Buchsbaum von Gebäuden geschützt wird, da kommt er gut fort; wo er aber dem Winde und Wetter und, wenn auch nur von fern, der Meeresfeuchtigkeit ausgesetzt ist, da geht er aus.

Zunächst der Allee liegt im innern Bezirke ein junger schattiger Rebengang — *vinea,* — in welchem man auch mit blofsen Füfsen weich und gemächlich gehen kann.

Der Garten steht voller Maulbeer- und Feigenbäume, woran der Boden eben so fruchtbar, als unfruchtbar an anderen Bäumen ist. Des Anblicks desselben, der dem des Meeres im geringsten nicht nachgiebt, geniefst ein vom Meere entlegener Speisesal — *coenatio remota a mari.* — Dieser wird von hinten zu von zwey Folgen von Zimmern — *diaetae* — eingefafst, vor deren Fenstern des Landhauses Vorplatz *vestibulum,* g) und der Küchengarten — *hortus pinguis et rusticus* — liegen.

Von hier erstreckt sich eine gewölbte verschlossene Galerie — *cryptoporticus,* — die fast das Ansehen eines öffentlichen Gebäudes hat. Auf beyden Seiten derselben sind Fenster; nach dem Meere hin die meisten, nach dem Garten einzelne, und wechselsweise wenigere. Ist das Wetter heiter und still, so stehen sie alle insgesammt offen; ists aber hier oder dort windig, ohne Beschwerde nur die auf der Seite, wo kein Wind weht.

f) Ganz oben, im obersten Stocke ist das Zimmer, worin die Sonne auf- und untergeht: Im mittleren Stocke die Vorrathskammer nebst Speicher: und im untersten der Speisesal.

g) Siehe im vorhergehenden Buche K. 9. S. 28 Anm.

Vor der Galerie ist ein offener Spaziergang — *xystus* — von Veilchen düftend. Die darauf liegende Sonnenhitze wird noch durch den Wiederschein von der Galerie vermehrt. Diese schützt überdiefs, indem sie die Sonne fängt, vor dem Nordostwind und hält ihn ab; weshalb es denn darhinter eben so kalt, als warm davor ist. Ingleichen wehrt sie dem Südwestwinde und bricht und zähmt also die entgegengesetztesten Winde auf verschiedenen Seiten. Diefs ihre Annehmlichkeit im Winter! Noch gröfsere besitzt sie im Sommer; denn vormittags kühlt sie den offenen Spaziergang, nachmittags die Alleen sammt dem zunächstliegenden Theil des Gartens, mit ihrem Schatten, der, je nachdem der Tag zu- oder abnimmt, bald kürzer, bald länger hier und dorthin fällt. Sie selbst aber ist gerade alsdann am allermeisten frey von Sonne, wann diese ihr am heifsesten auf die Firste — *culmen* — scheint. Dazu wird sie bey offenen Fenstern von den Westwinden durchstrichen, und ist daher niemals wegen fauler stockender Luft ungesund.

Am Ende des offenen Spazierganges und der Galerie ist ein Gartenhaus — *horti diaeta,* — worin ich ganz verliebt, ja, in der That verliebt bin. Ich habe es selbst angelegt. Es ist eine Sonnenstube — *heliocaminus* — darinn, welche auf der einen Seite das Offenstück, auf der andern das Meer, auf beyden aber die Sonne; ferner eine Thür in ein Nebenzimmer, und ein Fenster in die Galerie hat.

Der Seite nach dem Meere zu gegenüber, öffnet sich im Mittel der Wand ein sehr zierliches Kabinet — *zotheca,* — welches, je nachdem man die Glasthüren — *specularia* — mit den Vorhängen — *vela* — zu- oder aufmacht, bald an das Zimmer angesetzt, bald davon abgesondert wird. Es fafst nebst zwey Stühlen — *cathedra* — ein Ruhebett [h]), dessen Fufsende gegen das Meer, die Lehne gegen Landhäuser, und das Kopfende gegen den Wald gerichtet ist; und unterscheidet so viele verschiedene Aussichten durch eben so viele Fenster, und vermischt sie zugleich.

Ein Schlafzimmer — *cubiculum noctis et somni* — ist damit verbunden, wo man nicht der jungen Sklaven Lärm, nicht des Meeres Getöse, nicht des Sturmes Brausen, nicht des Blitzes Leuchten, ja nicht einmal das Tageslicht vernimmt, aufser bey geöffneten Fenstern. Der Grund dieser so tiefen und ungestörten Stille ist ein Gang — *andron,* — der zwischen

h) Canape.

der Mauer des Zimmers und des Gartens liegt, in welcher Schluft sich jeder Schall verliert. Unter diesem Zimmer ist ein kleiner Ofen — *hypocaustum* — angebracht, welcher vermittelst einer Klappe die Wärme, nach Bedürfnifs, heraufsendet oder zurückhält.

Darauf erstreckt sich ein Zimmer mit einem Vorgemache nach der Sonne hin, empfängt diese gleich beym Aufgange und behält sie (wiewohl schräg) bis nachmittags.

Begebe ich mich in dieses Gartenhaus, so dünke ich selbst mich von meinem Landhause abwesend: Insbesondere gewährt es mir zur Zeit der Saturnalien [1]) grofses Vergnügen, wenn der übrige Theil des Hauses von der an diesen Tagen herrschenden Ausgelassenheit und von dem festlichen Getümmel wiederhallt; denn ich störe alsdann eben so wenig die Fröhlichkeit der Meinen, als sie mein Studieren.

Allen diesen Vortheilen und Annehmlichkeiten geht nichts ab, als Springwasser — *aqua saliens*; — jedoch sind Brunnen vorhanden oder vielmehr Quellen, denn sie brechen auf der Oberfläche der Erde hervor. Überhaupt ist dieses Seeufer von wunderbarer Beschaffenheit: Wo man nur die Erde aufgräbt, da kommt einem gleich Wasser entgegen gequollen, das rein und hell und, der Nähe des Meeres ungeachtet, nicht im mindesten salzig ist.

Brennholz reichen die nahen Waldungen im Überflufs. Mit den übrigen Bedürfnissen versieht Ostia. Ein genügsamer Mann ist auch mit dem zufrieden, was das Dorf ihm bietet, das nur durch Ein Landhaus davon getrennt ist, und worin man drey Miethbäder — *balinea meritoria* — findet: eine grofse Bequemlichkeit, wenn die gar zu plötzliche Ankunft, oder der zu kurze Aufenthalt, das Bad zu Hause zu heitzen, widerrathet.

Die Küste ist in einer reitzenden Abwechselung bald mit aneinander hangenden, bald mit einzelnen Landhäusern geschmückt, welche wie viele Städte aussehen, man erblicke sie nun vom Meere, oder vom Strande, der

1) Die Saturnalien, ein Fest zu Ehren des Gottes Saturn, währten drey, vier und mehrere Tage. Sie begannen den 19. December. Die Sklaven hatten alsdann die Erlaubnifs, als Herren zu handeln; es durfte kein Krieg erklärt, kein Verbrecher verurtheilt werden. Es war ein Fest der Mufse und allgemeinen Freude, zum Andenken der goldnen Zeit in Italien unter Saturns Regierung.

zuweilen bey langer Stille locker, öfters aber von den häufigen anschlagenden Wellen fest ist.

Das Meer ist eben nicht reich an köstlichen Fischen: jedoch liefert es vortrefliche Schollen und Meerkrebse. Auch fehlt es meinem Landhause keineswegs an den Erzeugnissen des Mittellandes, am allerwenigsten an Milch; denn das Vieh kommt von der Weide hieher, wenn es Wasser und Schatten sucht.

Scheine ich Ihnen nun nicht mit Recht diesen Landsitz vorzugsweise zu schätzen, zu bewohnen und zu lieben? Warlich, sie müssen allzu städtisch seyn, wenn Ihnen nicht die Lust ankommt, ihn einmal zu sehen! O wenn sie Ihnen doch ankäme! Bey so vielen und großen Vorzügen meines Landhäuschens würde Ihr Besuch demselben dennoch bey mir zur allergrößten Empfehlung gereichen. Leben Sie wohl!

ZWEYTE BEYLAGE.

DES C. PLINIUS CÄCILIUS SECUNDUS

VI. BRIEF DES V. BUCHS. k)

Plinius dem Apollinaris Grufs.

Ich erkenne mit Dank Ihre Aufmerksamkeit und Vorsorge, dafs Sie auf die Nachricht, ich würde diesen Sommer auf mein Tuscisches Landgut [1]) gehen, mir davon abrathen, weil Sie die Gegend für ungesund halten.

In der That ist die ganze Tuscische Seeküste nichts weniger, als der Gesundheit zuträglich; allein mein Gut liegt weit abwärts vom Meere; ja, sogar unter dem Apennin, dem gesündesten der Gebirge.

Doch um Ihnen desto mehr alle Besorgnifs meinetwegen zu benehmen, so will ich Ihnen das Klima — *temperies coeli,* — der Gegend Lage, und des Landhauses Annehmlichkeit schildern. Möchte diese Beschreibung nur Ihnen eben so angenehm zu lesen, als mir zu schreiben seyn!

k) Der Abt Delille giebt in den Anmerkungen hinter seinem Gedicht *Les Jardins*, eine zierliche, wiewohl oft fehlerhafte Übersetzung des gröfsten Theils dieses Briefes.

l) Man setzt dieses Landgut gewöhnlich oberhalb Tifernum Tiberinum, itzt *città di Castello*, wo Plinius auf eigene Kosten einen Tempel erbauet hat. Siehe dessen Briefe l. IV. e. 1.

Das Klima ist im Winter kalt und frostig, und den Myrten-Öl- und anderen Bäumen, welche eine beständige Wärme erfodern, zuwider: jedoch den Lorber duldet es, und bringt sogar sehr glänzenden hervor: nur zuweilen tödtet es ihn; wiewohl nicht öfter als in der Gegend um Rom. Der Sommer ist überaus mild. Immer ist die Luft in Bewegung; doch weit mehr durch gelinde Lüftchen als durch Wind. Daher sieht man hier viele alte Leute. Man findet junge Männer, deren Grofs- und Elterväter noch am Leben; hört alte Geschichten und Gespräche aus der Vorzeit, und glaubt sich, wenn man hieher kommt, in einem anderen Jahrhundert geboren.

Das Land bietet einen sehr schönen Anblick dar. Denken Sie sich ein unermeſsliches Amphitheater, dergleichen nur die Natur allein zu bilden vermag: Eine weite ausgedehnte Fläche von Bergen eingeschlossen: Die Gipfel der Berge mit hohen, bejahrten Wäldern bedeckt, welche zahlreiches und mancherley Wild enthalten. Von hier zieht sich Unterholz — *caeduae silvae* — das Gebirge hernieder: Darzwischen liegen fette Erdhügel, worauf man keinen Stein findet, wenn man ihn schon suchen wollte, welche auch den ebensten Feldern nicht an Fruchtbarkeit weichen, und eine reichliche, nur etwas spätere, aber vollkommen reife Ärnde geben. Unter diesen breiten sich Weingärten nach allen Seiten aus und geben der Gegend weit und breit ein gleichförmiges Ansehen. Am Ende und äuſsersten Rande derselben wachsen Gesträuche: dann folgen Wiesen und Felder. Die Felder können bloſs mit groſsen Stieren und äuſserst starken Pflügen geackert werden; so ausnehmend zäh ist der Boden: Er wirft, wenn er aufgerissen wird, so groſse Erdschollen, daſs er nur durch neunmal Umpflügen zu bändigen ist. Die Wiesen sind blumenreich und glänzen von Thau, wie von Edelgesteinen. Sie tragen Klee, auch andere Kräuter, die beständig so zart und weich und frisch sind, als ob sie nur eben hervor gesprossen wären. Lebendige Quellen wässern sie. Trotz der Fülle des Wassers entsteht gleichwohl nirgends Sumpf; weil der Boden abhängig ist, und alle Feuchtigkeit, die er erhält und nicht einzieht, in die Tiber gieſst. Dieser Fluſs durchschneidet das Gefilde im Mittel. Er ist schiffbar, und führt alle Feldfrüchte zur Stadt; doch bloſs im Winter und Frühjahr: Im Sommer wird er ganz niedrig und legt, da sein Bett austrocknet, den Namen eines groſsen Stromes ab; im Herbst erst nimmt er denselben wieder an. Ein groſses Vergnügen würden Sie empfinden, wenn Sie die Gegend von einem

Berge übersähen. Keine wirkliche, sondern eine herrlich gemahlte idealische Landschaft — *formam ad eximiam pulchritudinem pictam* — würden Sie vor Augen zu haben glauben: So viel Mannichfaltigkeit und Mahlerey — *descriptio* — ergötzt den Blick überall, wo er hinfällt.

Das Landhaus, das unten am Fuſse eines Hügels liegt, hat eine Aussicht, als ob es oben auf der Spitze stände; denn die Anhöhe erhebt sich so sanft und allmählig, daſs man getäuscht wird, und sich oben befindet, bevor man noch gemerkt hat, daſs man aufsteige. Im Rücken hat es den Apennin, aber ziemlich entfernt. Von daher wehen auch beym heitersten, stillsten Wetter Lüfte, jedoch sind sie weder scharf, noch ungestüm; sondern der Weite des Weges wegen, matt und gelinde. Gröſsten Theils sieht es gen Mittag: Um sechs Uhr m) Sommers, Winters etwas früher, ladet es, so zu sagen, die Sonne in einen breiten und verhältniſsmäſsig langen Säulengang — *porticus* — ein. Es hat viele Abtheilungen — *membra*, — worunter auch ein Hof — *atrium* — ist, nach Sitte der Alten n).

o) Vor dem Säulengange ist ein offener Spaziergang — *xystus* — in verschiedene Beete — *species* — getheilt, die mit Buchsbaum einge-

m) d. i. zu Mittage.

n) d. i. nach der Sitte der alten Tuscier oder Etrusker. Was unter einem Toskanischen Hofe zu verstehen sey, lehrt Vitruv im dritten Kapitel des vorhergehenden Buchs.

o) Obige Beschreibung eines Römischen Gartens ist die einzige, die auf uns gekommen ist.

„Es wurde lange, ehe die Gartenkunst ausgebildet wurde. Die berühmten schwebenden Gärten der Babylonier waren unstreitig Obst- und Küchengärten. Sie bestanden aus künstlichen Erhöhungen, die unten auf Pfeilern ruheten, oben aber in dem aufgetragenen Erdreich mit Bäumen bepflanzt, in verschiedene Absätze vertheilt, und durch eine Wasserkunst befeuchtet wurden. So waren eben auch die gerühmten Gärten oder Paradiese der Perser wahrscheinlich nur Fruchtgärten. Selbst bey den Griechen bekamen die Gärten noch keine Vollkommenheit, und sie wurden theils mit Obstbäumen, theils mit hohen schattigen Platanen bepflanzt, um darunter umher zu gehen, und waren bisweilen mit Statüen geschmückt, sonst aber hatten sie weder eine sorgfältige Anlage, noch einige Abwechselung und Zierde. Erst bey den Römern erreichte die Gartenkunst ihre Höhe. Dieses Volk fing an schon in den letzten Zeiten der Republik den Luxus auſserordentlich zu lieben, und dieser muſste sich, so wie überall, auch in den Gartenanlagen zeigen. Ihre Liebe zum Landleben verursachte, daſs sie nicht nur Gärten nahe bey der Stadt anlegten, sondern auch ihre Villen und Landgüter

faſst. Darauf senkt sich schräg ein Rasenstück — *pulvinus* — hinab, worauf allerley Thiere, die sich gegenseitig ansehen, von Buchsbaum vorgestellt sind. Itzt eine Breite Acanthus, der weich und, ich möchte fast sagen, gewässert ist. Diesen umgiebt ein Gang — *ambulatio*, — der zu beyden Seiten mit niedern und mannichfaltig geschnittenen Hecken — *viridia* — besetzt ist. Hinter diesem läuft, in Gestalt einer Rennbahn p) — *circus*, — eine Allee — *gestatio* — um vielförmigen Buchsbaum und niedrig gezogene Zwergbäume — *humiles et retentae manu arbusculae* — her. Das Ganze ist mit einer Wand — *maceria* — verwahrt,

bekamen eine Gartenähnliche Anlage. Die Gärten aber konnten noch keinen Anspruch auf Lustgärten machen. Man sah Küchengewächse und Obstbäume darin, und alles war zum ökonomischen Gartenbau eingerichtet. Die einzige Zierde bestand in Blumen, in Violen, Levkojen, Rosen, Hyacinthen, Lilien, weiter aber war hier nichts von einer Anlage und Einrichtung zum Vergnügen anzutreffen. Dieses fand man um die Villen oder Landhäuser der Römer. Sie benutzten einen groſsen Theil der dazu gehörigen Ländereyen zu Gartenanlagen, sie verzierten dieselben und legten angenehme Spaziergänge an. Die Gärten, Wiesen, Felder, Weinberge, Pflanzungen von Ölbäumen, Wälder und Thiergärten, welche um die Villa herumlagen, waren so zusammen verbunden, daſs sie ein schönes Ganzes ausmachten. Hin und wieder sah man kleine Tempel, Monumente und Lusthäuser. Flüsse durchwässerten die Fluren, Teiche und groſse Wasserstücke unterbrachen die Landpartien. Hügel und Berge wechselten mit ebenen Gegenden ab, Gebüsche und Wälder mit freyen Plätzen, und überall zeigten sich die schönsten Aussichten. So wie aber bey den Römern die Baukunst bald in Verfall kam, und in schlechtem Geschmacke ausgeführt wurde, so hatte die Gartenkunst ein gleiches Schicksal. Auch hier arteten die Römischen Künstler bald nach den Zeiten des Augustus, in Künsteleyen und Spielereyen aus; auch hier wurde das Groſse vernachlässiget und die Schönheit in Kleinigkeiten gesucht. Die Hecken wurden zierlich beschnitten, und von Buchsbaum verschiedene Figuren von Thieren und andere Formen vorgestellt; man pflanzte Namen und andere verschiedene Dinge davon, und brachte noch mehr dergleichen Spielereyen an. Diese schönen Villen wurden aber endlich durch die Zeit, durch Erdbeben, durch Vulkane, und durch die Verwüstungen der Barbaren zerstört." Siehe Encyklopädie der bürgerlichen Baukunst von C. L. Stieglitz, Art. Garten. Siehe auch in *Walpole's Anecdotes of Painting in England* dessen *History of modern Taste in Gardening*.

p) Ein Circus bestand aus zwey langen parallelen Seiten von stufenweise steigenden Sitzen, welche sich an einem Ende vermittelst eines Bogens, am anderen aber geradlinig schlossen; im Mittel erstreckte sich der Länge nach eine Mauer — *spina*, — worauf Tempel, Altäre, Obelisken und Statuen u. s. w. und an den beyden äuſsersten Enden Kegelsäulen — *metae* — standen. Durch diese Mauer im Mittel, und dadurch daſs der Circus unten nicht offen, sondern in einer geraden Linie durch die daselbst befind-

welche stufenweis gesetzter Buchsbaum deckt und verstekt. Eine Wiese liegt darhinter, nicht minder durch Natur, als alles obige durch Kunst sehenswerth: Weiterhin Felder — *campi* — und viele andere Wiesen und Gebüsch — *arbusta.* —

Am Einen Ende des Säulenganges tritt ein Speisesal — *triclinium* — hervor, aus dessen Thüren man das Ende des offenen Spazierganges und in der Ferne die Wiese, eine grofse Strecke Feldes aber aus den Fenstern sieht. Auf der Einen Seite hat man die Aussicht auf die Seite des offenen Spazierganges und den vorspringenden Theil des Landhauses; auf der anderen, auf das Gebüsch und die laubigen Wipfel der daneben liegenden Reitbahn — *hippodromus.* q) —

Ohngefähr gegen das Mittel des Säulenganges zieht sich eine Folge von Zimmern — *diaeta* — ein wenig zurück. Diese umgeben einen kleinen Platz — *areola,* — der von vier Platanen beschattet wird. Zwischen diesen springt in einem Marmorbecken — *labrum* — Wasser, das die umherstehenden Bäume und den darunter liegenden Boden mit sanftem Thaue erfrischt.

Es befindet sich in dieser Folge von Zimmern ein Schlafzimmer — *cubiculum dormitorium,* — welches dem Tageslichte, so wie jedem Geschrey und Geräusche unzugänglich ist; und daran stöfst das gewöhn-

lichen *carceres* verschlossen war, unterschied er sich vom Stadium der Griechen. Übrigens diente bekanntermaſsen der Circus zu allerley öffentlichen Spielen und Jagden, aber vorzüglich zu Wettrennen zu Wagen, zu Pferde und zu Fuſse. Siehe *Onuphrii Panvinii Veronensis de Ludibus Circensibus, libri II. etc. Venetiis* 1500 *in fol.*

q) Nach der Beschreibung, welche Plinius weiter unten von der Reitbahn — *hippodromus* — macht, scheint sie vollkommen, mit dem Stadium der Griechen (s. oben B. V. K. 11. Anmerk.) überein zu kommen. Auch Plautus erwähnt des Hippodromus und der Palästra, (*Bacch.* 3. 3. 27.); wodurch es sich bestätiget, daſs *hippodromus* und *stadium* zuweilen gleichbedeutend gewesen seyn, weil das Stadium, wie wir oben gesehen haben, der Palästra eigen war. Sonst pflegten die Griechen den Circus *hippodromus* zu nennen. Wenigstens heiſst der Circus zu Constantinopel nirgends anders als Hippodromus; siehe dessen Trümmer beym Onuphrius Panvinius a. a. O. pag. 61. Und Pausanias VI. K. 20. in der Beschreibung von Olympia, erwähnt sowohl eines Stadiums, als eines Hippodromus; aus seiner Beschreibung des Letzteren aber vermag ich mir keinen anschaulichen Begriff zu bilden.

liche Speisezimmer für Freunde — *quotidiana coenatio amicorum.* —

An jenem kleinen Platze — *areola* — liegt noch ein anderer Säulengang, welcher die nehmliche Richtung als der vordere hat. Auch noch ein Zimmer liegt da, das vom nächsten Platan grün und schattig, und bis auf die Zocke — *podio tenus* — mit Marmor geschmückt ist. Eine Mahlerey, welche Zweige und darauf sitzende Vögel vorstellt, giebt dem Marmor an Anmuth nichts nach. [r]) Darunter erblickt man einen kleinen Springbrunnen — *fonticulus,* — in dessen Becken — *crater* — rings umher mehrere Strahlen aus kleinen Wasserröhren — *siphunculi* — ein angenehmes Geplätscher verursachen.

Am anderen Ende des (vordersten) Säulenganges tritt einem, wenn man vom Speisesale — *triclinium* — herkommt, ein sehr grofses Zimmer — *amplissimum cubiculum* — entgegen, dessen Seitenfenster hier auf den offenen Spaziergang, dort auf die Wiesen sehen, zuvor aber auf ein Wasserstück — *piscina,* — welches, da es gleich unter den Fenstern liegt, sie erheitert, und eben so sehr durch sein Geräusch, als durch seinen Anblick ergötzt; denn das von der Höhe herabstürzende Wasser wird schäumend in einem marmornen Becken aufgefangen. Dieses Zimmer ist im Winter warm, weil die Sonne von mehreren Seiten hinein scheint. Es ist ein Ofen — *hypocauston* — damit verbunden, der an trüben Tagen durch seine hineingelassene Wärme die Sonne ersetzt.

Von hier kommt man durch des Bades grofses munteres Auskleidezimmer — *apodyterium* — in ein Kühlzimmer — *cella frigidaria,* — worin ein geräumiges, schattiges Schwimmbad — *baptisterium* — befindlich. Will man noch geräumiger oder lauer schwimmen, so ist auf einem Platze — *area* — ein grofser Wasserbehälter — *piscina;* — auch gleich dabey ein Brunnen — *puteus,* — um sich wieder abzukühlen, wenn man der Wärme überdrüfsig ist.

An das Kühlzimmer stöfst ein Mittelzimmer — *cella media,* — das sehr mild von der Sonne erwärmt wird: noch mehr aber das warme Badezimmer — *cella caldaria;* — denn es springt hervor. In Letzteres

r) Ich weifs nicht, ob ich mich irre, wenn ich mir dieses Zimmer so vorstelle: dafs dessen Wände mit Marmor überlegt, die Decke gemahlt, und im Mittel des Fufsbodens ein Springbrunnen befindlich war?

gehen drey Stufen — *descensiones* — hinunter; deren zwey im Sonnenscheine liegen; der dritten fehlt zwar die Sonne, doch nicht das Licht.

Über dem Auskleidezimmer liegt der Ballsal — *sphaeristerium*, — welcher mehrere Gattungen der Übungen zuläſst und deshalb mehrere Abtheilungen — *circulus* — hat.

Dicht neben dem Bade — *balineum* — ist eine Treppe — *scalae*, — die zu einer gewölbten verschlossenen Galerie — *cryptoporticus* — führt, vorher aber erst zu drey Wohnungen, deren Eine auf den kleinen Platz, worin die vier Platanen stehen; die Andere auf die Wiese; die Dritte auf die Weingärten sieht, so daſs sie insgesammt nach eben so verschiedenen Himmelsgegenden als Aussichten gerichtet sind.

Am obersten Ende der Galerie ist ein von der Galerie selbst abgeschnittenes Zimmer, das auf die Reitbahn, die Weingärten und die Berge sieht. Daran stöſst ein Zimmer, das sehr gegen die Sonne gewendet ist, zumal im Winter. Von hier beginnt die Folge von Zimmern — *diaeta*, — welche die Reitbahn mit dem Landhause verbindet. Dieſs die Aus- und Ansicht (der Galerie) von vorn!

Auf der Seite scheint diese gewölbte Sommergalerie — *aestiva cryptoporticus*, — da sie hoch liegt, die Weingärten nicht bloſs zu sehen, sondern zu berühren.

Im Mittel derselben ist ein Speisesal — *triclinium*, — der aus den Thälern des Apennins eine sehr gesunde Luft erhält; übrigens durch die sehr groſsen Fenster die Weingärten, durch die Thüren ebenfalls die Weingärten, jedoch erst durch die Galerie hindurch, so zu sagen *) herein läſst. Auf der Seite dieses Speisesals, wo keine Fenster sind, ist eine geheime Treppe — *scalae secretiore ambitu* — angebracht, wohinauf alles, was zum Gastmale dienlich ist, getragen wird.

An der Galerie unterstem Ende ist ein Zimmer, dem die Galerie selbst eine nicht minder angenehme Aussicht, als die Weingärten gewähret.

Unter derselben ist eine andere Galerie, welche einer Grotte — *subterranea porticus* — ähnlich ist. Im heiſsesten Sommer er-

*) Ich interpungire also: *Post, latissimis fenestris vineas, valvis aeque vineas, sed per cryptoporticum, quasi admittit.*

starrt man darin vor Kälte; denn, mit ihrer eigenen Luft zufrieden, vermifst sie eben so wenig die äufseren Lüfte, als sie sie zuläfst.

Hinter beyden Galerien beginnt da, wo der Speisesal aufhört, ein Säulengang, welcher vormittags winterhaft, nachmittags aber sommerhaft ist. Er führt in zwey Folgen von Zimmern — *diaetae,* — deren Eine aus vier, die Andere aus drey Zimmern besteht, welche, je nachdem die Sonne sich wendet, entweder Sonne oder Schatten haben.

Diese so anmuthige Anordnung des Hauses wird noch weit von der Reitbahn — *hippodromus* — übertroffen. Diese ist im Mittel offen, und stellt sich den Augen derer, die hinein treten, gleich ganz dar. Platanen fassen sie ein, von Epheu bekleidet; so dafs sie oben von eigenem, unten von fremdem Laube grünen. Der Epheu umschlingt Stämme und Zweige, läuft von Baum zu Baume fort, und verbindet diese durch seine Ranken. Zwischen inne steht Buchsbaum. Aufserhalb, hinter dem Buchsbaume, ziehen sich Lorbern umher und vermählen mit der Platanen Schatten den Ihren.

Am Ende krümmet sich der gerade Gang der Reitbahn — *rectus hippodromi limes* — in einen halben Zirkel — *hemicyclus* — und verändert also das Ansehen. Mit Cypressen besetzt und bedeckt, ist er des dichteren Schattens wegen dunkler und schwärzer. Die hinteren Kreisgänge — *circulus,* — deren es mehrere giebt, geniefsen des hellsten Tags; daher wachsen sogar Rosen hier, und wechselt eine liebliche Sonnenwärme mit der Kühle der Schatten ab.

Sind diese verschiedenen, mannichfaltig sich windenden Gänge — *varium et multiplex curvamen* — zu Ende: so kommt man wieder in einen geraden Weg; oder vielmehr nicht in Einen, sondern in mehrere, die durch dazwischen liegenden Buchsbaum entstehen. Hier breitet sich ein kleines Grasstück — *pratulum* — darzwischen: Dort stöfst man auf Buchsbaum in tausenderley Gestalten gezogen, zuweilen auch in Buchstaben, die bald des Herrn, bald des Gärtners Namen nennen: Weiter hin erheben sich wechselsweise, itzt Kegelsäulen — *meta,* — itzt runde Kugeln — *poma:* — Ja, mitten in diesem zierlichen Gartenstücke — *in opere urbanissimo* — trifft man auf einmal ein künstliches, gleichsam hineingetragenes Feldstück — *illati ruris imitatio* — an, das auf beyden Seiten mit Platanen geziert ist: Darhinter hin und wieder gewässerten, ringeligen Acanthus: Dann noch mehr Figuren und noch mehr Namen.

Am Ende oben ist ein Tafelbett — *stibadium* — aus weifsem Marmor, von einem Weinstocke überwölbt, den vier Carystische Säulen tragen. Aus dem Bette springt, gleichsam durch die darauf liegende Last heraus gedrückt, Wasser durch kleine Röhren — *siphunculi* — hervor. In einem ausgehölten Steine wird es aufgefangen und in einem Marmorbecken gesammelt; und es fliefst so unvermerkt wieder ab, dafs das Becken stets voll bleibt, ohne je überzulaufen. Vortisch [t]) — *gustatorium* — und eigentliche Mahlzeit — *gravior coenatio* — werden auf den Rand (des Beckens) gestellt; den Nachtisch — *levior coenatio* — aber läfst man in Gefäfsen, gleich kleinen Schiffchen oder Vögeln gestaltet, umherschwimmen. Gegenüber spritzt ein Springbrunnen — *fons* — Wasser in die Luft, nimmt es aber auch wieder zu sich; denn, nachdem es in die Höhe getrieben worden, fällt es in sich selbst zurück, und durch verbundene Öffnungen — *hiatus* — wird es eingesogen und erhoben.

Dem Tafelbette geradè über ist demselben ein Zimmer entgegen gekehrt, und verleihet demselben eben so viel Zierde, als es von ihm entlehnt. Es glänzt von Marmor: Die Thüren treten ins Grüne hervor: Auch die oberen und unteren Fenster sehen allenthalben ins Grüne.

Ein kleines Kabinet — *zothecula* — zieht sich in eine Vertiefung zurück; gleichsam [u]) dasselbe und zugleich ein anderes Zimmer! Hier ist ein Ruhebett — *lectus* — und obgleich Fenster auf allen Seiten sind, so wird das Licht dennoch durch Schatten verdunkelt: denn ein sehr üppiger Weinstock umschlingt das ganze Gebäude und klimmt bis zum Gipfel empor. Man glaubt hier im Walde zu liegen, nur dafs man nicht, wie im Walde, vom Regen getroffen wird. Hier auch entspringt eine Quelle und versiegt zugleich.

An mehrere Orte sind marmorne Bänke — *sedilia* — hingestellt, welche denen, die vom Spazierengehen ermüdet, nicht minder als ein Zimmer, angenehm sind. Neben diesen Bänken sind kleine Quellen; indem durch die ganze Reitbahn,, vermittelst gezogener Röhren, Bäche — *rivi* — rieseln, die überall folgen, wohin sie nur des Künstlers

t) Ich bilde Vortisch nach der Analogie mit Nachtisch. Einer Erklärung bedarf es nicht.

u) Ich lese mit Weglassung des *in* vor *cubiculum*, also: *mox zothecula refugit, quasi cubiculum idem atque aliud.*

Hand leitet; und also bald diese, bald jene Partie, bald alle insgesammt verschönern.

Ich würde schon längst den Schein allzu grofser Umständlichkeit zu vermeiden gesucht haben, wäre es nicht gleich vom Anfange an mein Vorsatz gewesen, in meinem Briefe mit Ihnen alle Winkel zu durchlaufen; und schmeichelte ich mir nicht, dafs Ihnen das nicht mühsam zu lesen, was Ihnen nicht mühsam zu sehen seyn würde, zumal da Sie, so oft es Ihnen beliebt, im Lesen abbrechen, den Brief weglegen, und so gleichsam vom Gehen ausruhen können. Freylich bin ich dabey auch ein wenig meiner Liebhaberey nachgehangen; denn ich fühle mich zu dem hingezogen, was ich gröfsten Theils selbst angelegt, oder wenigstens vollendet habe. Überhaupt aber — denn warum sollt' ich gegen Sie meine Meinung nicht frey äufsern, sie mag nun richtig oder irrig seyn? — halte ich es für eines Schriftstellers erste Pflicht, immer den Titel seines Werks vor Augen zu haben, und sich zum öftern zu fragen, was eigentlich sein Zweck beym Schreiben sey? Er kann sicher seyn, dafs, so lange er bey seiner Materie bleibt, er nicht weitschweifig ist; höchst weitschweifig aber, so bald er sie verläfst, und etwas Fremdes herbey zieht. Sie sehen, in wie vielen Versen Homer des Achilles, und Virgil des Äneas Waffen beschrieben; gleichwohl sind beyde kurz, weil beyde nur das thun, was sie angekündiget. Sie sehen, wie Aratus auch die kleinsten Gestirne ausspahet und zusammen liest, und dennoch sich in den Schranken hält; eben, weil diefs bey ihm nicht Ausschweifung, sondern das Werk selbst ist. Wenn nun auf gleiche Weise ich — um Kleines mit Grofsem zu vergleichen — indem ich Ihnen mein Landhaus ganz vor Augen zu stellen suche, nicht auf Abwege gerathe; sondern blofs was zu meinem Zwecke dient, sage: So ist nicht meine Beschreibung, sondern das beschriebene Landhaus weitläuftig. Doch ich kehre zurück, von wo ich ausgieng; damit ich nicht nach meinem eigenen Ausspruche mit Recht zu tadeln sey, wenn ich so lange bey einer Ausschweifung verweile.

Sie wissen nun den Grund, warum ich meine Tuscische Villa, meinen Tuskulanischen, Tiburtinischen und Pränestinischen Landgütern vorziehe. Ja, aufser dem, was bereits erwähnt worden, geniefse ich daselbst noch einer tiefern, trägern und um eben deswillen harmlosere Mufse: Keine Nothwendigkeit zwingt mich die Toga anzulegen: Kein Client wohnt in der Nähe. Alles ist ruhig und still, ein Umstand, der nicht weniger zur Gesundheit der Gegend zu rechnen ist, als heiterer

Himmel und reine Luft. Da befinde ich mich sowohl an Geist, als an Körper vorzüglich wohl; denn ich übe jenen im Studieren, und diesen auf der Jagd. Auch die Meinigen sind nirgends gesünder; bis jetzt wenigstens habe ich von denen, die ich mit mir dahin genommen habe — Verzeihung der Rede! — noch niemand daselbst verloren. O möchten doch die Götter auch für die Zukunft mir diese Freude, und dem Orte diesen Ruhm erhalten! Leben Sie wohl!

DRITTE BEYLAGE.

Landgut des M. Terentius Varro unweit von Casinum, und Vogelhaus — *ornithon* — daselbst. S. dessen fünftes Kapitel des dritten Buchs von der Landwirthschaft. x)

Unterhalb der Stadt Casinum y) ist ein Fluss, z) der durch mein Landgut fliesst. Er ist hell und tief, hat steinerne Ufer; und Brücken führen darüber von einem Theile des Landguts zum andern. Dessen Breite beträgt sieben und funfzig Fuss; die Länge neunhundert funfzig Fuss, in gerader Linie von dem Eilande, das ganz unten am Flusse liegt, wo noch ein anderes Gewässer hinein fällt, bis ganz oben an den Fluss hinauf, wo sich das Museum befindet.

Längst den Ufern desselben erstreckt sich ein Gang unter freyem Himmel — *ambulatio sub dio* — zehn Fuss breit.

x) Bey folgenden Übersetzungen aus dem Varro habe ich die Gesnerische Ausgabe der *Scriptorum rei rusticae*, welche D. J. A. Ernesti im Jahre 1773 zu Leipzig in zwey Quartbänden veranstaltet hat, zur Hand gehabt. Wir haben zwar bereits des Varro Landwirthschaft von einem J. F. Mayer, Pfarrer zu Kupferzell, und Mitgliede verschiedener gelehrten Gesellschaften, (Neue Auflage, Nürnberg 1791.) ins Deutsche übersetzt; allein es ist wohl nicht leicht eine Übersetzung mit mehr Flüchtigkeit, wo nicht gar Unkunde der Sprache der Urschrift verfertiget worden, als diese. Übrigens, was des Varro Ornithon insbesondere betrifft, so habe ich die Vorstellungen, welche P. Ligorio, R. Castell, J. M. Gesner, und A. von Segner davon gegeben haben, mit aller Aufmerksamkeit geprüft, auch in so fern genutzt, als sie mir dem Grundtexte gemäss zu seyn schienen.

y) Äusserste Stadt des Volskischen Gebiets im nördlichen Latium, jenseit des Liris.

z) Der Liris.

Abwärts von diesem Gange, nach dem Felde zu, liegt das Vogelhaus — *ornithon*, — auf beyden Seiten rechts und links von hohen Wänden — *maceriis* — eingeschlossen.

Der Raum zwischen diesen Wänden, welchen das Vogelhaus einnimmt, hält in der Breite acht und vierzig Fuſs, und ist gleich einer Schreibtafel — *tabula litteraria* — mit einem Knopfe — *capitulum* — gestaltet. Wo er viereckig, hält er an Länge zwey und siebzig Fuſs; wo er aber wegen des Knopfes rund ist, sieben und zwanzig Fuſs. Ingleichen ist so, daſs gleichsam unten am Rande dieser Tafel ein Gang — *ambulatio* — gezogen, nach dem Vogelhause zu ein Luststück — *plumula* — angelegt, in dessen Mittel sich Käfiche — *caveae* — befinden, welche in den innern Platz — *area* — führen.

Gleich beym Eingange sind auf den Seiten rechts und links Säulengänge — *porticus* — angebracht, welche vorn steinerne Säulen und dazwischen Zwergbäume — *arbusculi humiles* — haben; indem sie oben, von der Wand bis zum Unterbalken — *epistylium*, — und auf der Seite, vom Unterbalken bis zu dem Säulenstuhl — *stylobate*, — von einem hänfnen Netze — *retis canabina* — bedeckt werden. Diese sind mit Vögeln aller Art angefüllt, denen das Futter durch das Netz gegeben wird, und das Wasser in einer schmalen Rinne — *rivulus* — zufliefst.

Zunächst der innern Seite des Säulenstuhls erstrecken sich zur Rechten und Linken bis zum obersten Ende des gevierten Platzes hinauf, zwey, in der Mitte von einander geschiedene, schmale, ablange Wasserstücke — *piscinae* — längs den Säulengängen hin.

Zwischen diesen Wasserstücken bleibt blofs ein Fuſssteig — *semita* — nach dem runden Gebäude — *tholus*, — welches auſserhalb des gevierten Platzes liegt, und eine auf Säulen ruhende Kuppel ist, wie am Tempel des Catulus, nur anstatt der Mauern mit Säulen.

Auſserhalb dieser Säulen ist ein Lustgebüsch — *silva manu sata.* — von hochstämmigen Bäumen bedeckt, so daſs das niedere Gehölz dagegen absticht: das Ganze umgeben hohe Wände.

Zwischen des runden Gebäudes äuſseren Säulen, welche von Stein, und den gleich vielen innern, welche von Tannenholz und dünn sind — ist ein Zwischenraum von fünf Fuſs in der Breite. Zwischen den äuſseren Säulen befinden sich, anstatt der Mauern, Netze aus Saiten — *reticuli e nervis*, — so daſs man in das Gebüsch, auch alles was

darin ist, sehen, kein Vogel aber hindurch kommen kann: Zwischen die inneren Säulen ist, anstatt der Mauer, ein Vogelgarn — *rete aviarium* — gespannt.

Zwischen diesen und den äufseren ist stufenweis über einander gleichsam ein kleines Theater [a]) — *theatridion* — für die Vögel angelegt. Auch springen über allen Säulen häufig Sparrenköpfe — *mutuli* — hervor, und geben Sitze für die Vögel ab.

Innerhalb der Netze befinden sich allerley Arten der Vögel, vorzüglich Singvögel, z. B. Nachtigallen und Amseln, welche vermittelst einer Rinne — *canaliculus* — getränkt und unter das Garn hinweg gefüttert werden.

Unter dem Säulenstuhle ist ein Stein — *lapis* — Einen und dreyviertel Fufs — *pes et dodrans* — höher, als ein daneben befindliches Tafellager — *falere*, — welches wieder zwey Fufs höher, als ein rundes Wasserbecken — *stagnum* — und fünf Fufs breit ist, so dafs die Gäste zwischen den Polstern — *culcitae* — und den Säulen umher gehen können. Das runde Wasserbecken — *stagnum* — mit einem fufsbreiten Rande und einem kleinen Eilande — *parva insula* — im Mittel, liegt unten zwischen dem Tafellager.

Rings um das Tafellager her sind unterwärts, gleich [b]) Schiffstellen — *navalia*, — Antenställe — *anatium stabula* — ausgeholt.

Auf dem Eilande erhebt sich eine kleine Säule — *columella*, — worin eine Welle — *axis* — befindlich, welche statt eines Tisches ein Rad mit Speichen — *rota radiata* — trägt, so dafs unten am Rande, wo die Felgen — *orbile* — zu stehen pflegen, sich ein holes Bret, gleich einer Pauke — *tympanum*, — rings umher zieht, drittehalb Fufs breit, und eine Querhand dick. Dieses Rad wird von einem einzigen Knaben, welcher aufwartet, so gedrehet, dafs alles zusammen, Essen und Trinken zugleich aufgesetzt und vor alle Gäste gebracht werden kann.

Unter des Tafellagers Erhöhung — *suggestus*, — worüber Decken — *peripetasmata* — gebreitet zu seyn pflegen, kommen die Änten hervor und schwimmen in dem Wasserbecken, woraus ein Kanal — *rivus* — in die beyden erwähnten Wasserstücke — *piscinae* — geht, so dafs die Fische hinüber und herüber schlüpfen.

a) Siehe oben B. V. K. 5. die erste Anmerk.

b) Anstatt *et navalia* lese ich *ut navalia etc.*

Auch ist dafür gesorgt, daſs sowohl kalt als warm Wasser aus der hölzernen Scheibe — *orbis* — oder Tische, so sich, wie ich bereits gesagt habe, an der Spitze der Speichen — *in primis radiis* — befindet, den Gästen zuflieſse, sobald sie angebrachte Hähne — *epitonium s. epistonium* — umdrehen.

Innerhalb unter der Kuppel — *tholus* — drehet sich bey Tage Lucifer, bey Nachte Hesperus also am Rande der Halbkugel — *hemisphaerium* — umher, daſs er durch seine Bewegung die Stunden anzeigt. [c])

Im Mittel um den Nabel — *cardo* — der Kuppel steht der Kreis der acht Winde — *orbis ventorum octo*, — wie zu Athen in der Uhr — *horologium* — welche Cyrrhestes [d]) verfertiget hat: Und ein daselbst hervor ragender Zeiger — *radius* — wird vom Nabel — *cardo* — aus so bewegt, daſs er im Umkreise den Wind berührt, welcher eben wehet, damit man dieses innen wissen möge.

c) Hieraus erhellet, daſs Varro's Uhr zugleich Wasser- und Sonnenuhr war.

d) Siehe Vitruv I. 6.

VIERTE BEYLAGE.

DES M. VARRO [*]) a. XI. KAPITEL DES I. BUCHS

von der Landwirthschaft.

Landhaus.

Aus nicht genugsamer Erwägung der Gröſse ihres Guts — *fundus* — haben viele gefehlt, und verhältniſsmäſsig das Landhaus — *villa* — zu klein oder zu groſs erbauet. Das Eine und das Andere ist gegen die gute Wirthschaft: Denn sind die Gebäude gröſser, als das Gut sie erfordert, so kosten sie zu viel zu erbauen und zu unterhalten; und sind sie kleiner, so pflegen die Erzeugnisse umzukommen. Auſser allem Zweifel ist es daher, daſs auf einem Gute, wo viel Weinbau ist, der Weinkeller — *cella vinaria*, — wo aber viel Getreidebau, die Scheuern geräumig anzulegen sind.

*) Da des Varro drey Bücher von der Landwirthschaft unter des Alterthums übrigen Schriften dieses Inhalts den ersten Rang einnehmen, so habe ich auch vorzüglich aus denselben die hierher gehörigen Stellen gewählt. Wer aber mehr über diesen Gegenstand bey alten Schriftstellern nachzulesen Lust hat, der sehe Cato I. 4. 14. 15. Columella I. 2—6. Plinius den älteren XIX. 19. Palladius I. 7—9.

Bey Erbauung des Landhauses ist hauptsächlich dahin zu sehen, daſs im Bezirke desselben, oder doch wenigstens so nahe als möglich dabey, Wasser vorhanden sey; vorzüglich Quellwasser, wo nicht, Brunnenwasser. Fehlt es aber überhaupt an lebendigem Wasser, so sind bedeckte Cisternen für die Menschen, und freie Tröge — *lacus* — für das Vieh anzulegen.

---

b. XII. Kapitel.

Stellung des Landhauses.

Vornehmlich muſs man sich bemühen, das Landhaus an den Fuſs eines waldigen Berges zu stellen, wo es ausgebreitete Weiden — *pastio* — giebt; so daſs es gegen die gesundesten Winde gerichtet ist.

Das Landhaus, welches gegen den Sonnenaufgang zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche liegt, hat die beste Stellung; weil es im Sommer Schatten und im Winter Sonne hat.

Wird man gezwungen, nahe bey einem Flusse zu bauen, so muſs man dem Hause ja nicht die Richtung gegen den Fluſs geben; sonst würde es im Winter heftig kalt und im Sommer ungesund seyn. Auch muſs man es von sumpfigen Örtern abwenden [f]), sowohl aus angeführten Ursachen, als auch weil, wenn der Morast austrocknet, gewisse kleine, den Augen nicht sichtbare, Insecten entstehen, welche in der Luft durch Nase und Mund mit eingeathmet werden, und schwere Krankheiten anrichten.

Fundanus. Wenn einem nun aber ein solches Gut in einer Erbschaft zufällt, was läſst sich da machen, um der Pest vorzubeugen?

Agrius. Dieſs kann ich sogar beantworten: Man muſs es verkaufen, sollte es auch für ein Spottgeld seyn; oder, geht dieſs nicht an, sich dessen begeben.

f) Ich lese *avertendum* anstatt *advertendum.*

Scrofa. Ferner ist zu vermeiden, dafs das Landhaus nicht nach Gegenden sehe, woher ungesunder Wind zu wehen pflegt: Noch ist es in ein tiefes Thal zu stellen, sondern lieber auf einer Höhe anzulegen; weil die Winde diese bestreichen und, wenn ja schädliche Dünste sich hinauf ziehen, sie gar bald wieder verwehen; überdiefs auch ein Ort, der den ganzen Tag von der Sonne beschienen wird, auch defshalb gesünder ist, weil die Insecten, die etwa die Nachbarschaft zeugt und dahin sendet, falls sie nicht vom Winde vertrieben werden, bald vor Dürre — *aritudo* — umkommen; auch sind die Giefsbäche, welche von plötzlichen Platzregen entstehen, auch die Räuberbanden den Bewohnern der Gründe und Tiefen gefährlich, weil sie sie unversehens überfallen und um desto leichter zu Grunde richten mögen; da man auf Anhöhen vor beiden weit mehr gesichert ist.

---

c. XIII. Kapitel.

Wirthschaftsgebäude.

Schafställe, so wie Kuhställe sind so anzulegen, dafs sie im Winter warm seyn. [g])

Behältnisse zur Aufbewahrung des Weins und Öls, ingleichen der dazu erforderlichen Gefäfse, sind unten auf flacher Erde — *in plano* — anzulegen; Behältnisse aber zur Aufbewahrung trockener Erzeugnisse, als Wicken — *faba* — und Heu auf Böden — *tabulatum.* —

Die Wohnung des Gesindes ist so einzurichten, dafs dieses, von Arbeit, Frost oder Hitze ermüdet, sich durch Ruhe gemächlich wieder erquicken möge.

Der Verwalter — *vilicus* — mufs am Eingange wohnen, damit er wissen möge, wer Nachts ein- und ausgehe und was er trage; zumal

g) Ich lese: *Ovilia facianda stabula, ita ut bubilia, sunt ubi hieme possint esse calidiora.*

wenn kein Pförtner da ist. [h]) Vor allen Dingen aber ist dahin zu sehen, daſs er die Küche in der Nähe habe; weil darin im Winter noch vor Tage vieles verfertiget, gekocht und genossen wird.

Für die Wagen — *plaustrum* — und das übrige Geräth — *instrumentum*, — dem der Regen schadet, sind im Hofe — *cohors* — hinlänglich groſse Schoppen — *tectum* — zu verfertigen; denn, wenn diese Sachen bloſs verschlossen, aber unter freyem Himmel stehen, so sind sie zwar vor Dieben gesichert, werden aber von der Witterung verdorben.

Auf einem groſsen Gute — *fundus* — ists am füglichsten, zwey Höfe — *cohortes* — zu haben. In dem inneren — *interior* — lasse man das Regenwasser aus der Dachrinnne — *compluvium* — in ein Wasserbehältniſs — *lacus* — fallen, und lasse dieses zwischen den Säulenstühlen — *stylobatae* — eine Art von Teich — *semipiscina* — bilden, welcher den Ochsen, wann sie im Sommer von dem Felde kommen, zur Tränke und Schwemme dienen möge; ingleichen den Gänsen und Schweinen, wann sie von der Weide zurückkehren: In dem äuſseren — *exterior* — muſs ein Wasserbehältniſs — *lacus* — seyn, worin Feigbohnen — *lupinum* — zu wässern sind und alle übrige Dinge, welche durch das Einweichen in Wasser zum Gebrauche desto geschickter werden. Bestreuet man diesen äuſsern Hof häufig mit Stroh und Spreu, so gewinnt man dadurch, indem es vom Vieh unter die Füſse getreten wird, manches Fuder Mist für den Acker. [i])

Bey dem Landhause muſs man zwey Mistgruben — *sterquilinium* — haben, oder wenigstens Eine mit zwey Abtheilungen, in deren Eine man den frischen Mist aus dem Hofe trägt; aus der Anderen aber

h) Der Text lautet also: *Vilici proxime ianuam cellam esse oportet, eumque scire, qui introeat aut exeat noctu, quidve ferat: praesertim si ostiarius est nemo.* Hr. Pfarrer J. F. Mayer, zu Kupferzell übersetzt dieses folgendermaaſsen:

„Der Keller soll bey der Kammer des Schaffners seyn, denn dieser muſs wissen, wer Nachts aus- oder eingeht, und was man daraus holt. Wenn kein Pförtner auf dem Hofe ist, ist dieses um so viel nöthiger."

Nach diesem einzigen Beyspiele, denke ich, wird man mich entbinden, mein oben gefälltes Urtheil von dieser Übersetzung noch durch andere Belege zu rechtfertigen.

i) Anstatt *fit ministra fundo*, welches gar keinen Sinn giebt, lese ich, *fimum ministrat fundo.*

den alten auf das Feld holt; denn der frische Mist ist nicht so gut, als der, welcher bereits in Fäulnifs übergegangen ist. Auch ist die Mistgrube die beste, welche sowohl von der Seite als von oben, durch Sträuche und Buschwerk vor der Sonne geschützt ist; denn die Sonne mufs ja nicht vorher die Gauche — *succus* — ausziehen, weil diese den Boden am besten düngt. Erfahrne Landwirthe leiten daher, wenn sie es irgend möglich machen können, Wasser in die Mistgrube; weil die Gauche dadurch befördert wird. Einige stellen auch den Abtritt — *sellae familiaricae* — darüber.

Ferner ist ein Gebäude zu errichten, worin man die gesammte Erndte des Guts unterbringen kann, und welches einige einen Schauer — Feldschoppen, *nubilarium* — nennen. Dieses ist an die Tenne — *area*, — worauf das Getreide gedroschen wird, zu setzen. Dessen Gröfse stehe mit der des ganzen Guts in Verhältnifs. Auf der Seite nach der Dreschtenne hin, sey es offen, damit man das Getreide nicht allein leicht zum Ausdreschen hinauf, sondern auch, bey einem einfallenden Regenschauer, geschwind wieder herunter schaffen könne: Auf der Seite aber, wo es am besten vom Winde durchstrichen werden kann, mufs es Fenster haben.

Fundanius. Zuverläfsig ist ein Gut weit einträglicher, wenn man sich bey Anlegung der Gebäude mehr nach der Wirthschaftlichkeit der Alten, als nach der herrschenden ausschweifenden Üppigkeit richtet. Jener Augenmerk war das Nützliche; anstatt dafs man itzt blofs den Lüsten fröhnet. Ihre Landgüter — *villae rusticae* — waren daher weit kostbarer, als ihre Landhäuser — *villae urbanae* — welches itzt fast umgekehrt ist. Damals lobte man ein Gut, wenn es mit einer guten ländlichen Küche versehen war, mit geräumigen Ställen — *praesepiae*, — mit Wein- und Ölkeller, die mit der Gröfse des Guts in Verhältnifs und dessen Ästerich nach dem Mittel zu abhängig (damit bey Unglücksfällen der Wein nicht verloren gienge, weil öfters der Most, wenn er in den Keller kommt und zu gähren anfängt, sowohl in Spanien die Tonnen — *orcae*, — als in Italien die Fässer — *dolia* — zu sprengen pflegt); desgleichen wenn nichts von allem übrigen fehlte, was zum Feldbaue erforderlich ist: Itzt hingegen bestrebt man sich blofs, recht weitläuftige und nette Landhäuser zu haben, welche mit denen eines Metellus und Lucullus, [k]) diesen verderblichen Vorbildern des Publikums, wetteifern mögen.

k) Siehe Plinius, IX. 80.

Daher versäumt man nie, die Sommerspeisesäle gegen den kühlen Morgen, die Winterspeisesäle aber gegen den warmen Abend zu legen; da vielmehr die Alten, gegen die letztere Gegend die Fenster des Ölkellers, und gegen die erstere die Fenster des Weinkellers zu richten pflegten; weil der Wein gern ein kaltes, allein das Öl ein warmes Lager liebt: Ingleichen spähet man nach Hügeln, um darauf, wenn sonst nichts daran hindert, das Landhaus zu stellen.

---

d. XIV. Kapitel.

Befriedigung.

Itzt will ich von der Befriedigung — *septum quod tutandi causa fit* — des ganzen Guts oder auch nur eines Theils desselben, reden. Es giebt vier Gattungen der Befriedigung: Die natürliche, ländliche — *agrestis*, — kriegerische — *militaris* — und künstliche — *fabrilis.* — Eine jede derselben begreift wieder mehrere Arten unter sich.

Die natürliche Befriedigung ist ein, aus gesäeten und eingewurzelten Gesträuchen und Dornen bestehender, lebendiger Zaun, welcher die brennende Fackel des muthwilligen Wanderers nicht fürchten darf.

Die ländliche Befriedigung ist ein todter Zaun aus schlechtem Holze. Man verfertiget denselben theils aus Pfählen, welche entweder dicht neben einander gestellt und mit Reisern durchflochten werden, oder weit von einander zu stehen kommen und Löcher haben, wodurch zwey bis drey Stangen — *longurius* — gesteckt werden; theils aus abgestutzten in die Erde gelassenen Bäumen.

Die dritte Gattung, die kriegerische Befriedigung besteht aus einem Graben und Walle — *agger.* — Der Graben ist der Absicht gemäfs, wenn er alles Regenwasser in sich faſst, oder mit einem Gefälle — *fastigium* — versehen ist, um es vom Gute abzuleiten. Was den Wall betrifft, so ist dieser gut, wenn er entweder nach innen zu an dem

Graben liegt, oder so hoch ist, dafs man ihn nicht leicht ersteigen kann. Diese Gattung der Befriedigung pflegt an Landstrafsen gemacht zu werden, auch an Flüssen. Neben der Salzstrafse — *via salaria* [l]) — im Crustuminischen, [m]) trifft man an verschiedenen Orten an einander hängende Wälle mit Gräben an, um die Felder vor dem Flusse zu schützen. Einige werfen auch blofs Wälle ohne Gräben auf, und nennen sie Mauern — *muri,* — wie im Reatinischen. [n])

Die vierte und letzte Gattung, die künstliche Befriedigung, besteht aus einer Wand — *maceria.* — Ihrer giebt es ohngefähr vier Arten; denn man macht sie aus Feldsteinen, wie im Tuskulanischen; aus Brandsteinen — *lateres coctiles,* — wie im Gallischen; aus ungebrannten Steinen — *lateres crudi,* — wie im Sabinischen; und endlich aus Lehm und Kieselsteinchen, zusammen in Formen [o]) gefüllt, wie in Spanien und im Tarentinischen.

XV. Kapitel.

Grenzscheidung.

Überdiefs werden die Grenzen eines unbefriedigten Guts — *praedium* — am besten durch angepflanzte Bäume bezeichnet und gesichert, damit das Gesinde mit den Nachbaren nicht in Zank gerathe, und ein Grenzstreit entstehe, welchen der Richter schlichten mufs.

l) Sie nahm vor der Porta Collina ihren Anfang; und hatte den Namen, weil darauf das Salz ins Sabinische gefahren wurde. Siehe Plin. d. älteren 31. 41.

m) Crustumium oder Crustumerium eine Stadt im Sabinischen, itzt Marcigliano Vecchio.

n) Reate, Stadt im Sabinischen, heut Rieti, im Kirchenstaate.

o) „Ja, werden nicht in Afrika und Spanien Wände von Erde, (welche man Formenwände nennt, weil sie mehr in eine Form, die aus zwey auf beyden Seiten

Einige setzen rings umher Fichten, wie meine Frau im Sabinischen; andere Cypressen, wie ich auf dem Vesuv; andere Ulmen, wie viele im Crustuminischen.

Der Ulmbaum, wo er fortkommt, wie in erwähnter Gegend, welche flach ist, geht zu diesem Zwecke allen übrigen vor; denn er ist überaus nutzbar, indem er nicht allein die Hecke hält, und ganzer Körbe Trauben pflegt, sondern auch den Schafen und Kühen ein sehr angenehmes Laub darbietet, und Reiser hergiebt zu Zäunen, und zur Feuerung für den Herd und Backofen.

Scrofa. Also, wie gesagt, ein Landwirth hat vorzüglich auf vier Dinge zu achten: Auf die Lage — *forma* — des Guts, die Beschaffenheit des Bodens, die Gröſse des Ackerlandes, und die Berichtigung der Grenze.

angelegten Bretern besteht, gestopft, als eigentlich erbauet werden) mit der Zeit so hart, daſs ihnen weder Regen, noch Wind noch Feuer etwas anhaben kann und sie fester sind als irgend ein Bruchstein? Noch heutiges Tags schaut Spanien die Warten Hannibals und die lehmernen Thürme, welche er auf die Gipfel der Berge setzen lieſs." Siehe den ältern Plinius B. 35. K. 48. Auch s. Palladius I. 34. Die Mauren in Spanien haben ähnliche Wände verfertigt, wovon noch Überbleibsel vorhanden sind: *The characteristics of the Moorish military architecture — a wall built by means of square forms of wood, into which a mortar, composed of pebbles mixed with a strong cement, is run, and left a certain time to harden; then the boards are taken away, but the marks remain, and give the wall an appearance of regular masonry. Swinburne's travels through Spain p. 91.*

FÜNFTE BEYLAGE.

DES LUCIUS JUNIUS MODERATUS COLUMELLA

II. KAPITEL DES I. BUCHS p)

von der Landwirthschaft.

Ideal eines Landgutes.

Wollte die Glücksgöttin meine Wünsche unterschreiben, so hätte ich ein Gut von gesunder Lage, fruchtbarem Boden; ein Theil in der Ebene; ein anderer Theil auf Hügeln, sanft abhängig gegen Morgen oder Mittag; hier gebauetes Feld, dort rauhe Waldung; in der Nachbarschaft das Meer, oder ein schiffbarer Fluſs zur Aus- und Einfuhre der Früchte und Waaren.

Die Ebene, in Wiese und Ackerfeld, in Weiden- und Rohrplätze eingetheilt, läge am Wohnhause.

p) Das Werk zu krönen, setze ich dieses herrliche Gemählde eines vollkommenen Landhauses aus dem Columella, gleichsam als eine schöne Schluſsvignette hieher. Übrigens besitzen wir eine klassische Übersetzung der zwölf Bücher von der Landwirthschaft dieses Schriftstellers, von M. C. Curtius, Professor in Marburg. Sie ist 1769 zu Hamburg und Bremen in zwey Bänden in 8. erschienen.

Der Hügel einige wären frey von Bäumen und dienten bloſs zu Saatlande — wiewohl das Getreide besser auf mäſsig trockenen und fetten Flächen als auf Abhängen geräth; weſshalb auch hochliegende Kornfelder Flächen haben, nur ganz sanft abhängig, und so viel als möglich dem ebenen Lande ähnlich seyn müssen. Andere Hügel wären mit Ölbäumen und Reben nebst den erforderlichen Pfählen bekleidet. Noch andere böten Holz und Steine, wenn etwa die Noth zu einem Baue zwänge, ingleichen Hutung für das Vieh dar; und lieſsen zugleich Bäche auf Wiesen, Gärten und Weidengebüsch herabrinnen, und hin und wieder lebendige Quellen hervorspringen.

Noch weniger sollte es an Herden groſsen und kleinen Viehs fehlen, die auf der Flur und in den Büschen weideten.

Jedoch ein so glücklich begabtes Gut, als ich da wünsche, ist äuſserst selten, und höchst wenigen vergönnt. Ihm zunächst steht das Gut, welches die meisten der erwähnten Eigenschaften vereint; und nicht zu verachten ist schon dasjenige, welches nur nicht gar zu wenige davon besitzt.

DES

MARCUS VITRUVIUS POLLIO

BAUKUNST

SIEBENTES BUCH.

VORREDE.

Ein weiser und nützlicher Gebrauch der Alten war es, ihre Gedanken in Schriften für die Nachwelt aufzubewahren, damit sie nicht verloren giengen, sondern von Zeitalter zu Zeitalter verbessert, vermehrt und aufs neue verzeichnet, durch die Länge der Zeit endlich stufenweise bis zum Gipfel der Vollkommenheit gelangten. Grofsen, ja unendlichen Dank sind wir ihnen daher schuldig, dafs sie aus Mifsgunst dieses nicht unterlassen; sondern vielmehr sorgfältig alle ihre Kenntnisse jeder Art niedergeschrieben und der Nachwelt überliefert haben. Denn, wofern sie es nicht gethan hätten, so wüfsten wir weder was in Troja sich zugetragen; noch was Thales, Demokrit, Anaxagoras, Xenophanes und andere Naturforscher mehr über die Natur der Dinge gedacht; noch was Sokrates, Plato, Aristoteles, Zenon, Epikur und andere Philosophen den Menschen als Zweck des Lebens empfohlen hätten. Auch wäre es uns unbekannt geblieben, was Crösus, Alexander, Darius und andere Könige für Thaten, und auf welche Art sie sie verrichtet haben; hätten nicht unsre Vorfahren nach Sichtung der Nachrichten, der Nachwelt zur Kenntnifs, diese Begebenheiten schriftlich aufbehalten.

Gleichwie nun aber diese des Dankes, so sind dagegen jene des Tadels würdig, welche die Schriften anderer stehlen und für ihre

eigenen ausgeben. Allein diejenigen, welche, ohne selbst etwas lesenswerthes geschrieben zu haben, bloſs darin Ruhm suchen, anderer Leute Schriften neidischerweise zu verunglimpfen; die verdienen nicht nur Rügung, sondern, ihrer Gottlosigkeit wegen, sogar Strafe. In der That weiſs man auch, daſs die Alten ernstlich dergleichen Verfahren geahndet haben; und es ist hier der Ort, einige in solchen Fällen gesprochene Urtheile, welche auf uns gekommen sind, anzuführen.

Als die Attalischen Könige, *) aus groſser Liebe zu den Wissenschaften, eine vortreffliche Bibliothek zum öffentlichen Gebrauch und Vergnügen zu Pergamus anlegten; so wetteiferte, von gleicher Liebhaberey beseelt, Ptolemäus **) mit ihnen aus allen Kräften,

*) d. i. die Könige zu Pergamus in Mysien, Attalus I, Eumenes II, Attalus II, und Attalus III. Unter ihnen ist vorzüglich Eumenes als der Stifter der berühmten Pergamenischen Bibliothek anzusehen, welche, nach Plutarch im Leben des M. Antonius, aus 200000 Bänden bestand. Des Eumenes und des Ptolemäus Philadelphus in Ägypten Eifersucht bey Anlegung ihrer Bibliotheken, gab, da Letzterer die Ausfuhr des Ägyptischen Papiers verbot, zur Erfindung des Pergaments Anlaſs. S. Plinius XIII. 21.

**) d. i. Ptolemäus Philadelphus, König in Ägypten. Die Bibliothek soll, nach Seneca, *de tran. anim.* 9, aus 400000 Bänden, nach A. Gellius B. VI. K. 17. aber, aus 700000 Bänden bestanden haben. Sie stand in der Gegend von Alexandria, welche Bruchion genannt wurde, im Museum, nahe bey der königlichen Burg. In dem Kriege, den Julius Cäsar mit den Alexandrinern führte, verbrannte sie. M. Antonius schenkte nachmals der Cleopatra die ganze Pergamische Bibliothek, welche in das Serapeum gebracht, und mit demselben im Jahr 389 nach C. Geb. das Opfer der Glaubenswuth der Christen wurde. Es ist ein Mährchen des Abulpharagius, welches Gibbon (*the history of the decline and fall of the Roman Empire, Vol. the fifth, p. 342 etc. 4. edition*) gründlich widerlegt, daſs sie im J. C. 640. bey Eroberung der Stadt Alexandria von Amrou, auf Befehl des Kalifen Omar zur Feuerung in die öffentlichen Bäder der Stadt sey gegeben worden. Es sey mir erlaubt, die Reflexion hier anzuführen, womit Gibbon seine Untersuchung des

eine ganz ähnliche zu **Alexandria** zu stiften. Nachdem er diefs mit der gröfsten Emsigkeit ins Werk gerichtet, glaubte er dennoch nicht genug gethan zu haben, wenn er nicht auch gleichsam den Samen zur ferneren Vermehrung derselben ausstreuete. Er widmete daher den **Musen** und dem **Apoll** Spiele, wobey, wie bey den Wettkämpfen der Ringer, für die Sieger der wettstreitenden Schriftsteller Preise und Ehrenbezeigungen ausgesetzt wurden. Als nun, dieser getroffenen Anordnung zufolge, die Spiele heran naheten; so kam es darauf an, unter den Gelehrten Richter zur Austheilung der Preise zu wählen. Schon hatte der König ihrer sechs aus der Stadt erwählt, und war wegen der Wahl eines tauglichen Siebenten verlegen; da wandte er sich an die Aufseher der Bibliothek und fragte sie, ob sie niemand wüfsten, der dazu brauchbar wäre? Diese schlugen einen gewissen **Aristophanes** vor, der sich täglich auf der Bibliothek einfände und mit gröfstem Fleifse und Eifer alle Bücher nach der Reihe durchläse. Ihr Vorschlag wurde genehmiget;

schicksals der Alexandrinischen Bibliothek schliefst: *I sincerely regret the valuable libraries which have been involved in the ruin of the Roman empire, but when I seriously compute the lapse of ages, the waste of ignorance, and the calamities of war, our treasures, rather than our losses, are the object of my surprise. Many curious and interesting facts are buried in oblivion; the three great historians of Rome have been transmitted to our hands in a mutilated state, and we are deprived of many pleasing compositions of the lyric, iambic, and dramatic poetry of the Greeks. Yet we should gratefully remember, that the mischances of time and accident have spared the classic works to which the suffrage of antiquity had adjudged the first place of genius and glory: the teachers of ancient knowledge, who are still extant, had perused and compared the writings of their predecessors; nor can it fairly be presumed that any important truth, any useful discovery in art or nature, has been snatched away from the curiosity of modern ages.*

nachdem also bey der Versammlung zu den Spielen den Richtern ihre besondere Sitze bestimmt worden, wurde sammt den übrigen auch dieser Aristophanes aufgerufen und er nahm den ihm angewiesenen Platz ein.

Die Reihe des Wettstreits traf zuerst die Dichter. Sie lasen ihre Gedichte vor, und das gesammte Volk gab den Richtern das, was ihm wohl gefiel, durch Zeichen zu erkennen. Als diese nun besonders um ihre Meinung befragt wurden, so sprachen die übrigen sechs einstimmig demjenigen den ersten Preis zu, welcher beym Volke den meisten Beyfall erhalten, und dem zunächst darauf Folgenden den zweyten; Aristophanes aber war der Meinung, derjenige, welcher dem Volke am allerwenigsten gefallen hätte, müfste für den Ersten erklärt werden. Sowohl der König als sämmtliche Anwesende wurden über diesen Ausspruch höchst ungehalten. Aristophanes stand also auf und bat um Erläubnifs reden zu dürfen. Als alles schwieg, zeigte er, von allen Mitbewerbern um den Preis sey blofs dieser Einzige selbst Dichter; was die übrigen vorgelesen hätten, wäre nichts als fremdes Eigenthum; Richtern aber gezieme es nicht gestohlene, sondern selbst verfertigte Gedichte zu krönen. Hierauf nahm er, seinem Gedächtnisse vertrauend, während dafs das Volk verwundert, der König aber zweifelhaft harrte, aus den verschiedenen Schränken eine grofse Menge Bücher heraus, hielt sie mit den vorgelesenen zusammen und überführte die Verfasser der letzteren des begangenen Diebstahls. Da liefs der König sie sogleich als Diebe anklagen, und schickte sie, als sie verurtheilt waren, mit Schimpf und Schande fort; den Aristophanes aber beschenkte er sehr reichlich, und setzte ihn über die Bibliothek.

Einige Jahre nachher kam Zoilus, welcher den Beynamen Homersgeifsel (Homeromastix) angenommen hat, aus Mace-

donien nach Alexandria und las dem Könige seine Schriften gegen die Ilias und Odyssee vor. Als Ptolemäus sah, wie darin der Dichter Vater und aller Gelehrsamkeit Meister abwesend durchgezogen; wie er, dessen Schriften die Bewunderung aller Völker sind, ungebührlich gemeistert wurde: So gab er ihm aus Unwillen gar keinen Bescheid. Lange wartete Zoilus im Königreiche, endlich aber, von Mangel gedrückt, erschien er wieder demüthig vor dem Könige und bat, ihm etwas zu schenken. Da soll ihm Ptolemäus geantwortet haben: „Da Homer, der vor tausend Jahren verstorben, noch immer viele Tausend Menschen erhalte; so müsse um so vielmehr er, der sich rühme noch ein gröfser Genie zu seyn, nicht allein sich, sondern auch noch viele andere zu ernähren im Stande seyn." Und zuletzt wurde er als Vatermörder verurtheilt und hingerichtet; nur wird die Todesart verschieden erzählt. Einige sagen, Philadelphus habe ihn an das Kreuz schlagen lassen: Andere, er sey zu Chius [b]) gesteiniget; und noch andere zu Smyrna lebendig verbrannt worden. Es sey ihm aber das Eine oder das Andere widerfahren, es war verdiente, gerechte Strafe; denn derjenige, welcher Abwesende richtet, die sich nicht verantworten können, scheint nichts anders zu verdienen.

Ich meines Theils, o Cäsar, ich stelle diefs Werk nicht an das Licht nachdem ich fremde Titel verändert und meinen eigenen Namen untergeschoben habe; noch ist es meine Absicht, die Gedanken anderer zu tadeln um den Meinigen dadurch Lob zu erwerben: Vielmehr weifs ich allen Schriftstellern unendlichen Dank, welche von Alters her weder Kopf noch Fleifs gespart haben, um, der Eine in diesem, der Andere in jenem Fache, Materialien in Fülle zu

b) Ich lese mit Salmasius *nonnulli Chii in eum etc.*

bereiten. Gleich wie aus reichhaltigen Quellen schöpft man aus ihnen, wendet das Brauchbare zu seinem eigenen Zwecke an, und gewinnt also nicht allein Stoff, sondern auch Zeit; ja, auf dergleichen Gewährsmänner bauend, darf man weiter gehen, und neue Gedanken wagen. Ich folge daher auch den Fuſsstapfen meiner Vorgänger, und benutze was sie, zu meinem Vorhaben dienliches, vorgearbeitet haben; bleibe jedoch nicht dabey stehen, sondern gehe auch darüber hinaus.

So hat zuerst Agatarchus zu Athen, als Äſchylus seine Trauerspiele schrieb, die Scene gemahlt und darüber eine Abhandlung — *commentarius* — [c]) hinterlassen. Hiedurch veranlaſst, haben Demokrit und Anaxagoras über dieselbe Materie geschrieben: wie nehmlich Gegenstände dem Auge nach Verhältniſs der Entfernung, bey einem gegebenen Gesichtspunkte — *centrum*, — der Natur gemäſs durch Linien dargestellt werden müssen; damit durch bestimmte Bilder unbestimmter Gegenstände in der Scenenmahlerey Gebäude vorgestellt werden, und auf einer geraden, ebenen Fläche gezeichnete Gegenstände hier zurückweichend — *abscedentia*, — dort herausspringend — *prominentia* — erscheinen mögen. [d]) Dann

c) Requeno (*Saggi etc. Vol. I. p.* 41 *etc.*) möchte diese Stelle also verstehen: Agatarchus habe bloſs Nachrichten von seiner Art zu verfahren bey Verfertigung der perspektivischen Mahlerey der Scene geschrieben; und habe nachher den Demokrit und Anaxagoras aufgemuntert, nach seinen Datis in eigenen Schriften die Grundregeln der Perspektive mathematisch zu entwickeln und festzusetzen. — Inzwischen diese Erklärung hält keine genaue Prüfung aus; denn das *ex eo* des Vitruvs bezieht sich auf *commentarius*, nicht aber auf *Agatarchus*; sonst müſste es *ab eo* heiſsen.

d) Das heiſst nach unsrer Art zu reden: sie haben über die Perspektive geschrieben. Man sehe was Lessing im 9-18ten seiner Briefe antiquarischen Inhalts von der Perspektive der Alten sagt; und urtheile selbst, ob, nach obiger Definition der Perspektive, den Alten die Perspektive abzusprechen sey, oder nicht.

hat Silenus ein Buch über das Dorische Ebenmaafs herausgegeben: Über den Dorischen Tempel der Juno zu Samos, Theodorus: e) Über den Ionischen der Diana zu Ephesus, Ktesiphon f) und Metagenes: Über den Ionischen Tempel der Minerva zu Priene, Phileos. g) Ferner über den Dorischen Tempel der Minerva zu Athen auf der Burg, Iktinus h) und Karpion: hh) Theodorus

e) Theodor, des Rhökus Sohn, lebte ungefähr 700 Jahre vor C. G. Beyde erbaueten den berühmten Tempel der Juno zu Samos wieder, der sich von den Zeiten der Argonauten herschrieb und von den Persern abgebrannt worden war. Theodor legte auch zu Samos ein Labyrinth an (*Plin. XXXIV.* 19. §. 22.) und zu Sparta errichtete er ein Gebäude, das Skias (d. i. Schatten) hiefs, und zu den Volksversammlungen bestimmt war (Pausanias III. 12.) Auch war er ein geschickter Bildner. Er soll die Kunst erfunden haben, das Eisen zu schmelzen, und Statüen daraus zu giefsen. Plinius (VII. 57.) nennt ihn auch den Erfinder des Winkelmaafses, der Setzwage, des Dreheisens, und des Nagels.

f) Ktesiphon (andere lesen Chersiphron) und dessen Sohn Metagenes waren aus Kreta und lebten ungefähr 550 Jahr vor C. G. Über den von ihnen erbaueten Dianentempel zu Ephesus siehe bald unten mehr. Auch siehe von ihnen unten *B. X. K.* 6.

g) Oben *B. I. K.* 1. wird er Pythius genannt. Weiter unten kommt ein Phyteus als Baumeister des Mausoleums vor. Wahrscheinlich ist er mit dem hier Erwähnten Ein und derselbe. Welches aber von den drey verschiedenen Namen der eigentliche, wahre sey, läfst sich nicht mit Zuverläfsigkeit bestimmen. Vielleicht keiner; denn viele schreiben auch Pytheus. Übrigens heifst Priene heut Samson Kalesi. Von den Ruinen des Tempels siehe *The Ionian antiquities, Chap. II.*

h) Iktinus, ein Zeitgenosse des Perikles, erbauete mit dem Kallikrates das Parthenon auf der Burg zu Athen; siehe davon *the antiq. of Athens by Stuart, Vol. II. Chap.* 1. Aufserdem war Iktinus noch Baumeister des berühmten Tempels der Ceres und Proserpina zu Eleusis; ingleichen des Tempels Apolls des Helfers bey Phigalia in Arkadien; (siehe Pausanias B. VIII. K. 41.), wovon noch Trümmer übrig sind. S. *Chandlers Travels in Greece, pag.* 296.

hh) Von Karpion ist weiter nichts bekannt.

der Phoceer über die Kuppel — *tholus* — zu Delphi: i) Philo, k) über der Tempel Ebenmaafs und über das Zeughaus — *armamentarium*, — das im Hafen Pyräeus war: Hermogenes l) über den Ionischen Tempel der Diana zu Magnesia, welcher ein Pseudodipteros, und des Bacchus zu Teos, welcher ein Monopteros m) ist: Ferner Argelius n) über das Korinthische Ebenmaafs und den Ionischen Tempel des Äskulap zu Tralles, den er auch eigenhändig erbauet haben soll: Über das Mausoleum, Satyrus und Phyteus, o) die wahrlich höchst glücklich zu preisen sind, dafs Meister, deren Kunst ewiger Ruhm und unvergängliche Blüte zuerkannt wird, durch ihre Erfindungen das Werk derselben verherr-

i) Ich finde hievon weiter keine Nachricht.

k) Philo, ein Zeitgenosse des Demetrius des Phalereers, war nicht allein Baumeister des Zeughauses zu Athen, sondern machte auch den, von Iktinus zu Eleusis erbaueten Tempel der Ceres und Proserpina zu einem Prostylos. Er soll auch das Theater zu Athen erbauet haben. Einige halten ihn für den Philo von Byzanz, von dem ein Traktat über die Kriegsmaschinen vorhanden ist.

l) Hermogenes, war aus Alabanda in Karien gebürtig. Siehe was Vitruv oben B. III. K. 2. ingleichen B. IV. K. 3. zu Anfange von ihm sagt. Die Zeit, wann er gelebt hat, ist unbekannt.

m) Monopteros wird hier nicht in der eingeschränkten Bedeutung genommen, worin es oben B. IV. K. 7. von Peripteros unterschieden wird; sondern Vitruv gebraucht es hier vielmehr als gleichbedeutend mit Peripteros, nehmlich um dadurch einen Tempel anzuzeigen, der ringsumher mit Einem Flügel — *Pteron* — d. i. mit Einer Reihe Säulen umgeben ist. Siehe oben Buch III. K. 2. S. 128 Anmerk.

n) Man setzt ihn ungefähr in das Jahr 350 u. f. vor C. G.

o) Heyne (Ant. Aufsätze I. S. 235.) hält dafür, es sey wohl nicht zu zweifeln, dafs der Pythis des Plinius (l. 36. c. 4. s. 9.) eben der sey, den Vitruv hier Phyteus schreibt. Da indefs Plinius den Pythis nicht als Baukünstler, sondern blofs als den Meister der marmornen Quadriga nennt, welche ganz oben auf dem Mausoleo stand: so weifs ich nicht, ob nicht dennoch von Rechts wegen einiger Grund zu zweifeln übrig bleibe.

lichet haben; denn es theilten sich in die vier Fronten und wetteiferten mit einander in Verzierung und Vollendung des je von einem jeden gewählten Theils, die Künstler Leochares, Bryaxes, Skopas, und Praxiteles, nach einigen auch Timotheus, und ihrer Arbeit hohe Vollkommenheit hat dem Gebäude gleichen Ruhm mit den sieben Wunderwerken der Welt erworben. r)

p) „Des Skopas Zeitgenossen und Nebenbuhler seines Ruhms waren Bryaxis, Timotheus und Leochares. Ich muſs zu gleicher Zeit von ihnen reden, weil sie gemeinschaftlich die erhobene Arbeit an dem Denkmale des Mausolus des kleinen Königs von Karien, der im zweyten Jahre der 106 Olympiade (353 J. vor C. G.) starb, verfertigten —*caelare*—. Daſs dieses Gebäude unter die sieben Wunder der Welt gerechnet wird, ist hauptsächlich diesen Künstlern beyzumessen. Es erstreckt sich auf der Süd- und Nordseite 63 Fuſs. In den Fronten ist es kürzer. Der ganze Umfang beträgt 411 Fuſs. Seine Höhe ist 25 Ellen und es wird von 36 Säulen umgeben. Sie hieſsen es Pteron —Säulengang—. Die erhobene Arbeit gen Morgen machte Skopas, gen Mitternacht Bryaxis, gen Mittag Timotheus und gen Abend Leochares. Bevor sie noch fertig waren, starb die Königin Artemisia, (im J. 351. vor C. G.) welche dieſs Gebäude ihrem Gemahle zum Andenken aufführen lieſs. Jedoch die Künstler, die es für ein Denkmal ihres eigenen Ruhms und der Kunst hielten, giengen nicht eher ab, bis es ganz vollendet war; und noch heutiges Tags dauert der Wettkampf ihrer Hände fort. Es kam auch noch ein fünfter Künstler hinzu. Dieser stellte über den Säulengang —*Pteron,*— von gleicher Höhe mit demselben, eine Pyramide, zu deren kegelförmigen Spitze 24 Stufen emporführen. Oben steht eine marmorne Quadriga von Pythis Arbeit. Mit diesem Aufsatze beträgt die Höhe des ganzen Gebäudes 140 Fuſs." S. Plinius B. XXXVI. K. 4. §. 9.

Es ist offenbar, daſs in den in vorhergehender Stelle angegebenen Zahlen der Länge und des Umfangs des Mausoleums ein Fehler befindlich sey: denn wenn jede der zwey langen Seiten 63 Fuſs betrugen, also beyde zusammen 126 Fuſs; die beyden Fronten aber kürzer waren: So konnte der ganze Umfang nicht 411 Fuſs ausmachen. Ich überlasse es den Baukünstlern diesem Irrthum abzuhelfen. *Mr. Poinsinet de Sivry* in seiner prächtigen Ausgabe und Übersetzung des Plinius in XII. Quartbänden, liest anstatt LXIII. *pedes* CLXIII. und sagt Theil XI. S. 390. Anmerk. 43. *On a lu jusqu'à présent sexagenos ternos pedes, 63 pieds, mais il est évident, par le tableau du circuit total, qui est de 411 pieds, que les deux cotés longs avoient*

Außerdem haben noch viele weniger berühmte Schriftsteller Vorschriften abgefaßt: z. B. Nexaris, Theocydes, Demophilos, Pollis, Leonides, Silanion, Melampus, Sarnacus, Euphranor; ingleichen haben viele über die Mechanik geschrieben, z. B. Kliades, [4]) Architas, Archimedes, Ktesibios, Nymphodorus, Philo aus Byzanz, Diphilos, Demokles, Charidas, Polyidos, Phyros, Agesistrates.

Aus den Schriften aller dieser insgesammt habe ich das zu meiner Absicht Brauchbare herausgezogen und Ein Ganzes daraus zusammengesetzt; und dieß zwar hauptsächlich deßwegen, weil ich bemerkt habe, daß in diesem Fache von den Griechen sehr viel,

chacun 163 pieds, ce qui donne 326 pour le circuit de ces deux cotés, abstraction faite des deux faces. Présentement nous trouverons que le circuit des deux faces, pareillement isolé, donne cent onze pieds, c'est à dire que chacun des deux faces de la largeur avoit cinquante-cinq pieds et demi. Ainsi ce mausolée étoit un quarré-long très, prolongé, dont la longueur, comparée à la largeur, étoit comme le nombre 163, comparé au nombre cinquante-cinq et demi. Mr. Poinsinet de Sivry, hat sich hier sehr verrechnet. Geben die zwey langen Seiten die Summe von 326 Fuß, der Umfang aber 411 Fuß: so bleiben, nach meiner Rechnung, für die schmalen Seiten nicht 111 Fuß, sondern nur 85 Fuß, also für jede derselben nicht mehr als 42½ übrig. Welch ein Verhältniß 42½ Fuß der Breite, zu 326 Fuß der Länge! Und zu diesem ganzen Umfange nur 36 Säulen! — Meiner Einsicht nach ist nicht sowohl die Fußzahl der Länge als die des Umfanges zu verbessern.

In Ansehung der Bestimmung des Zeitalters des Skopas siehe Winkelmanns Gesch. der Kunst, Wien. Ausg. S. 655. — Dessen Anmerk. über die Bauk. der Alten S. 29. Martini, von den Sonnenuhren der Alten S. 87 u. f. Heyne's antiq. Aufs. I. 230 u. f. und Stieglitz, Gesch. der Baukunst der Alten S. 236 u. f. Ich bin sehr geneigt, mit Letzterem zwey Künstler dieses Namens anzunehmen. Deren ältere, ein Architekt, bereits Olymp. 87. als Künstler berühmt war, bey Wiedererbauung des Olymp. 95. abgebrannten Tempels zu Ephesus eine Säule verfertigte, und in Olymp. 96. den Tempel zu Tegea erbauete: der jüngere aber in der 106. Olymp. das Mausoleum mit verzieren half.

4) Newton liest Diades nach Handschriften.

von uns aber desto weniger geschrieben worden ist. Denn nur erst Fussitius hat ein vortreffliches Buch über solche Materien herausgegeben; nachher Terentius Varro unter neunen von den Wissenschaften Eins von der Baukunst; und endlich Publius Septimius ihrer zwey: Mehr Schriftsteller in diesem Fache sind mir bisher nicht bekannt geworden, ungeachtet es unter unseren alten Mitbürgern große Baukünstler gegeben hat, welche gewiß auch zierlich hätten schreiben können. So legten z. B. zu Athen die Architekten Antistates, Kalläschros, Antimachides und Porinos, den Grund zu dem Tempel des Olympischen Jupiter, welchen Pisistratus bauen ließ; nach des Pisistratus Tode aber blieb der Bau, wegen der Unruhen in der Republik, unvollendet liegen; bis endlich, wohl vierhundert [1]) Jahre nachher, König Antiochus die Kosten dazu herzugeben versprach: Und da führte ein Römischer Bürger, Cossutius, die geräumige Zelle, die doppelte Säulenstellung umher — *columnarum circa dipteram* [2]) *collocationem,* — die verhältnißmäßige Einrichtung der Unterbalken und des übrigen Gebälks — *epistyliorum et caeterorum ornamentorum,* — mit der größten Kunst und Wissenschaft auf das meisterhafteste aus; so daß dieses Werk nicht nur allgemein gepriesen, sondern auch unter den wenigen vorzüglich prachtvollen genannt wird. Denn nur an vier Orten giebt es mit Marmor prangende Tempel, deren Namen der Ruf als Muster

1) Ich lese *quadringentis,* anstatt *ducentis.* Folgende Bemerkung des *Meursius, de Athenis Atticis Lib. I. cap.* 10 — 12. 850. welche ich der gütigen Nachweisung des Herrn Doktor C. L. Stieglitz zu Leipzig verdanke — giebt mir diese Verbesserung an die Hand: *Annis ducentis post) in illis verbis mendum est, nam a Pisistrato ad Antiochum anni sunt circiter quadringenti, itaque rescribe, annis CD post.*

2) So lese ich, anstatt *dipteron.*

verherrlicht hat; weil sie, wegen Vollkommenheit der Erfindung sowohl als der Ausführung, selbst im Götterrathe — *in deorum sessimonio*, — Bewunderung verdienen. Nehmlich zu Ephesus den Tempel der Diana von Ionischer Gattung, welchen Ktesiphon [1])

1) Vitruv spricht hier von dem Tempel der Diana zu Ephesus, welchen Ktesiphon erbauet hatte, als ob er zu seiner Zeit noch gestanden hätte; allein er irrt sich. Dieser Tempel, den Xerxes verschonte, ward vom Herostrat in Brand gesteckt; aber die Verehrer der Göttin waren so brennend in ihrem Eifer, daſs sie durch seine Unthat gewannen. Man begann einen neuen noch prächtigern Bau: und als Alexander der Groſse nach Ephesus kam, wünschte er, ihn der Göttin zu weihen, und versprach unter dieser Bedingung, alle Kosten zu stehen; aber die Epheser lehnten das königliche Anerbieten ab. Der Baumeister war eben der kühne Geist, der den Vorschlag that, wenn er diese Arbeit geendigt hätte, den Berg Athos in eine Statüe dieses Königs umzuschaffen — Dinokrates. — Der nun erbauete Tempel ward, an Gröſse und Reichthum, für den ersten in Ionien gehalten. Er war auf ein Basement von 10 Stufen erhöht, 420 Fuſs lang, und 220 breit. Von den Säulen, die 60 Fuſs hoch waren, hatten Könige 127 geschenkt. 36 waren mit Bildhauerarbeit geschmückt, und Eine darunter von der Hand des Skopas. Die Ordnung war Ionisch, und der Tempel hatte 8 Säulen in Fronte. Die gebrochenen Thüren oder Pforten hatten 4 Jahre lang in Leim gelegen, und waren aus stark polirtem Zypressenholz gemacht, welches vier Generationen hindurch dazu aufgespart war. Diese wurden 400. Jahre nachher, vom Mutianus so frisch und schön gefunden, als wären sie neu gewesen. Die Decke war von Zedernholz, und die Stiegen, um auf das Dach zu kommen, aus einem einzigen Weinstamme gemacht, und legten von der dauerhaften Natur dieses Holzes ein Zeugniſs ab. Der ganze Altar war gewissermaſsen mit Praxiteles Werken angefüllt. Die Schenkungen waren unschätzbar, und unter ihnen befand sich ein Gemählde des Apelles, das Alexandern mit dem Donner bewaffnet vorstellte und für welches er 20 Talente Goldes bekommen hatte. Das Gebäude war so wunderbar groſs in seiner Zusammensetzung, und so prächtig verziert, daſs es das Werk von mehr als menschlichen Wesen zu seyn das Ansehn hatte. Die Sonne, sagte man, beschien in ihrem ganzen Laufe keinen Gegenstand von gröſserer Vortrefflichkeit, und keinen, der mehr Bewunderung verdiente. Zu Gallienus Zeiten im J. C. 262. wurde dieser Tempel von Gothen, die jenseit der Donau wohnten, und wovon eine Parthie unter dem Raspa über den Hellespont gieng und das Land verheerte geplündert und verbrannt;

von Gnosus mit seinem Sohne Metagenes anfieng, nachmals aber Demetrius, ein Diener der Diana, und Peonius von Ephesus, vollendet haben sollen: Zu Milet, den Tempel des Apollo, [u]) gleichfalls Ionischer Ordnung, und von demselben Peonius und Daphnis aus Milet erbauet; Zu Eleusis den Tempel der Ceres und Proserpina — Ictinus bauete erst die ungeheuer grofse Zelle im Dorischen Stil, ohne äufsere Säulen, zu desto gröfserer Bequemlichkeit beym Opfern; als aber nachmals Demetrius Phalereus Oberbefehlshaber zu Athen ward, so stellte Philon Säulen vor die vorderste Fronte des Tempels, machte ihn also zu einem Prostylos, und gab, indem er also die Vorhalle — *vestibulum* — vergröfserte, nicht allein den Einzuweihenden gemächlichen Raum, sondern auch dem Gebäude das stattlichste Ansehen: [x]) Endlich zu Athen den Tempel

(*S. Trebellii Pollionis Gallieni duo. c. VI.*); und ganz ohne eine Spur zurückzulassen ist er wie ein Phantom verschwunden; denn alle Reisende haben bisher die Stelle dieses Gebäudes umsonst gesucht. Siehe Chandlers Reisen in Klein-Asien K. 58 und 59.

u) Siehe *Ionian Antiquities*; denn von diesem Tempel nebst dem der Minerva zu Priene, ingleichen von dem des Bacchus zu Teos, sind die Überbleibsel in diesem Werke bekannt gemacht.

x) Der mystische Tempel zu Eleusis war vom Ictinus, dem Baumeister des Parthenon, entworfen. Perikles hatte die Aufsicht beym Bau. Er war von der Dorischen Ordnung, und die Zelle so grofs, dafs sie die Versammlung eines Theaters fassen konnte. Die Säulen auf dem inwendigen Fufsboden, nebst ihren Kapitälen waren von Koräbus gesetzt. Metagenes von Xypeta fügte die Architrave und die Pfeiler über denselben hinzu, welche das Dach trugen. Ein anderer vollendete das Gebäude. Diefs war ein Tempel in Antis, oder ohne äufsere Säulen, die den Platz für die Opferthiere eingenommen hätten. Unter Demetrius dem Phalereer bekam er die Gestalt eines Prostylos; denn Philo, ein berühmter Baumeister, erbauete eine Vorhalle, die dem Ganzen mehr Würde gab, und den Eingang bequemer machte. — Die Breite der Zelle beträgt auf 150 Fufs; die Länge, den *Pronaus* und die Halle

des Olympischen Jupiter, den, wie eben gedacht worden ist, nach überaus ansehnlichen Modeln, und nach Korinthischen Verhältnissen, Oossutius zu erbauen unternommen haben soll.

Gleichwohl finden sich von Cossutius nirgends Schriften, und eben so wenig von Cajus Mutius, der gleichfalls über dergleichen Materien hätte schreiben können, da er mit gröſster Wissenschaft bey Erbauung des Marcellischen [y]) Tempels der Ehre und Tapferkeit sowohl die Zelle als die Säulen und das Gebälke vollkommen nach den Verhältnissen und Regeln der Kunst eingerichtet hat; ein Werk, das, wenn es aus Marmor [z]) wäre und also mit der Feinheit der Kunst, Kostbarkeit und Pracht der Materie vereinbarte, nicht minder unter die ersten und herrlichsten Gebäude gesetzt zu werden verdiente.

mitgerechnet, 216 Fuſs; der Durchmesser der Säulen, die 6 Zoll hoch, von dem Fuſse der Schäfte gerieft sind, macht 6 Fuſs 6 Zoll und drüber. Der Tempel war ein *Decastylos*, oder hatte zehn Säulen in der Fronte, die gegen Osten sah. Der *Peribolus*, das ist, der mit einer Ringmauer eingeschlossene Vorhof, der ihn gegen Nordosten und gegen Süden umgab, maſs 387 Fuſs in der Länge von Norden gegen Süden und 323 in der Breite von Osten gegen Westen. An der westlichen Seite schloſs er sich in einer geraden Linie an die Winkel des westl. Endes vom Tempel. S. Chandlers Reisen in Griechenland. K. 42.

y) Ich nehme die Leseart des *F. Piranesi*, (*Raccolta de' Tempj antichi, prima parte; p. 9. della dichiarazione del tempio dell' Onore e della Virtù*) *Marcellianae* anstatt *Marianae cellae* an; Siehe oben B. III. K. 1. S. 120. Anmerk. i). Übrigens zweifle ich sehr, daſs der in genanntem prächtigem Werke vom Piranesi beschriebene und auf 7 Kupfertafeln abgebildete Tempel wirklich der hier erwähnte, vom Mutius erbauete Tempel der Ehre und Tapferkeit sey. Denn des Piranesi Tempel ist ein Prostylos, da hingegen des Mutius Tempel vom Vitruv, oben B. III. K. 1. ausdrücklich als ein Beyspiel eines Peripteros angeführt wird.

z) Er scheint aus gebrannten Steinen, vielleicht bloſs mit marmornen Säulen und Unterbalken aufgeführt gewesen zu seyn.

Da es nun sowohl unter unseren alten, als noch lebenden Baukünstlern sehr viele eben so grofse, als unter den Griechen giebt; jedoch nur wenige unter ihnen Lehrbücher der Baukunst herausgegeben haben: So will ich nicht, gleich ihnen, schweigen; sondern will zu allem und jedem in besonderen Büchern Vorschriften ertheilen.

Nachdem ich im sechsten Buche zur Einrichtung der Privatgebäude Anleitung gegeben; will ich nun in diesem siebenten von der Auszierung —*expolitiones*,— wie sie Schönheit mit Dauer vereinigen könne, handeln.

ERSTES KAPITEL.

Verfertigung des Ästrichs —*ruderatio.*—

Zuerst will ich bey Verfertigung des Ästrichs, welches bey der Auszierung den ersten Platz einnimmt, anfangen, und will zeigen, wie dabey mit grofser Geflissenheit und Vorsicht für Festigkeit gesorgt werden müsse.

Ist ein Ästrich auf der ebenen Erde —*plano pede*— zu machen —*ruderare*,— so untersuche man, ob der Boden auch durchaus fest sey? In diesem Falle ebene man denselben und trage die Ästrichmasse —*rudus*— sammt der Unterlage —*statumen*— auf; allein ist er überall, oder hie und da aufgefüllt, so ramme man denselben erst sehr sorgfältig fest.

Ist aber das Ästrich auf Fufsböden in Gestöcken —*in contignationibus*— zu verfertigen, so ist aufmerksam dahin zu sehen, dafs ja keine Mauer darunter gezogen sey, welche bis ganz hinan reiche; [a]) sondern blofs eine solche, worüber der Fufsboden —*coaxatio*— frey hängt; weil sonst, wofern die Mauer bis dicht an denselben hinauf geführt worden ist, sobald die Balken im Fufsboden eintrocknen, oder sich werfen oder senken, das Mauerwerk aber fest bleibt, rechts

a) Der Zusammenhang zeigt, dafs hier im Texte eine Negation zu viel ist; ich lese daher *ne quis paries, qui exeat ad summum,* anstatt *qui non exeat.*

und links daneben das Ästrich nothwendig aufreifsen mufs. Ingleichen ist Acht zu haben, dafs die speiseichenen Breter —*axes esculini*— nicht mit gemeineichenen vermischt werden; weil die gemeineichenen, so bald sie Feuchtigkeit anziehen, sich werfen und Risse in das Ästrich machen. Inzwischen, dafern keine speiseichene Breter vorhanden sind, und man aus Mangel gezwungen ist, sich gemeineichener zu bedienen, so verfahre man folgendermafsen: Erstlich lasse man sie sehr dünne schneiden, denn je weniger Stärke sie haben, desto fester können sie durch hineingeschlagene Nägel befestiget werden, und dann nagele man die äufsersten Seiten eines jeden Bretes mit zwey Nägeln auf jeden Balken des Fufsbodens fest auf, damit es sich nirgends werfen und die Ecken empor heben könne. Zirneichene, büchene und äscherne —*farnus*— Breter aber sind ohne alle Dauer.

Ist der breterne Boden vollendet, so bestreue man ihn, wofern kein Farnkraut —*filex*— vorhanden ist, mit Spreu —*palea*,— um das Holzwerk vor des Kalkes Ätzkraft zu schützen. Sodann verfertige man darauf die Unterlage —*statuminare*— aus Steinen, die nicht kleiner als handvöllig seyn dürfen. Nachdem die Unterlage gemacht, so überziehe man sie mit einem Mengsel von Ziegelschutt und Kalk —*ruderare*:— wird eine frische Masse —*rudus novum*— hinzu genommen, so mischt man zu drey Theilen gestofsener Steine Einen Theil Kalk; ist sie aber schon einmal gebraucht worden —*rudus redivivum*,— so mufs sich die Mischung wie fünf zu zwey verhalten. Wenn diese Masse ausgebreitet ist, so lasse man sie von ihrer zehn Leuten —*decuria hominum*— mit hölzernen Handrammen —*vectis*— fleifsig stampfen —*pinsere*— damit sie fest werde; man höre jedoch nicht eher mit Stampfen auf, als bis sie nicht mehr als drey Viertel der anfangs gehabten Dicke behält. Hierüber verbreite man sodann

den Kern —*nucleus*,— der aus einer Mischung von drey Theilen Ziegelmehl zu zwey Theilen Kalk besteht; und richte es also ein, daſs das ganze Ästrich nicht dünner, als sechs Zoll werde. Endlich auf den Kern lege man, nach Schnur und Richtscheit, mit aller Genauigkeit das Pflaster —*pavimentum*— aus viel- oder würfelförmigen Platten —*sive sectilibus*, *seu tesseris*.— Nachdem diese eingesetzt worden sind, und beym Einsetzen das Gefälle —*fastigia*— erhalten haben, so reibe man sie so ab —*fricare*,— daſs bey den Vielförmigen kein Höcker —*gradus*— an den Ovalen —*scutulum*,— Dreyecken, Rauten; Sechsecken —*favus*— [b]) anzutreffen; sondern trotz der Fugen die ganze Oberfläche glatt und eben sey; bey den Würfelförmigen aber alle Ecken —*angulus*— gleich seyn, und nirgends emporstehen; so lange jedoch nicht die Ecken insgesammt ganz gleich abgeebenet sind, ist auch die Abreibung —*fricatura*— noch nicht vollkommen. Auch das Tiburtinische Ährenförmige Pflaster aus Brandsteinen —*testacea spicata Tiburtina i. e. pavimenta*— [c]) ist mit Fleiſse zu verfertigen, damit es weder Lücken —*lacuna*— noch Höcker —*tumulus*— habe; sondern vollkommen dicht und nach dem Richtscheite abgerieben sey. Nachdem das Pflaster abgerieben, geschliffen und polirt, so siebe man Marmorstaub darüber oder gebe ihm eine Decke —*lorica*— von Kalk oder Sand.

Unter freyem Himmel aber muſs der Fuſsboden vorzüglich tüchtig —*idoneus*— gelegt werden; sowohl weil die Balken, sie mögen

b) Siehe Abbildungen in *archit. di Rusconi*, *p.* 99.

c) Bey den Italiänern heiſst diese Art zu pflastern *a spina di pesce*. Die Steine werden auf die hohe Kante so gegen einander gelegt, daſs sie immer ein Dreyeck bilden, fast wie die Körner in der Ähre, oder die Gräthen am Rückgrathe eines Fisches. Eine Vorstellung davon siehe bey *Rusconi*, *archit. pag.* 99. *n.* 9. Auch in *Fea's storia delle arti del disegno etc. T. III. Tav. XII. D.*

nun vor Feuchtigkeit quellen, oder vor Trockenheit schwinden, oder sich werfen und senken — immer sich bewegen und demselben dadurch Schaden zufügen; als auch, weil ihn Frost und Reif nicht ganz lassen. Da es nun die Noth erfordert, ihn so dauerhaft, als nur möglich zu machen; so ist dieses folgendermaſsen anzufangen. Nachdem der erste breterne Boden gelegt worden, lege man quer darüber noch einen andern, nagele diesen gleichfalls fest, und gebe also den unteren Balken einen doppelten Panzer — *loricatio.* — Darauf mische man zur frischen Ästrichmasse ein Drittel gestoſsener Brandsteine und thue je zu fünf Theilen dieser, in der Pfanne — *mortarium* — enthaltenen, Mischung zwey Theile Kalk hinzu. Nun mache man die Unterlage, trage diese Masse darauf, und stampfe sie so lange, bis sie nicht dicker als Einen Fuſs ist; alsdann überziehe man sie mit dem Kern, nach oben gegebener Anweisung, und belege diesen mit einem Pflaster aus groſsen würfelförmigen Platten zwey Zoll dick, welches je auf zehn Fuſs ein Gefälle — *fastigium* — von zwey Zoll hat. Also mit Genauigkeit verfertiget und gehörig abgerieben, wird es völlig fehlerfrey seyn. Damit jedoch der Mörtel — *materies* — zwischen den Fugen nicht von dem Froste leide, so sättige man ihn jährlich gegen den Winter mit Ölhäfen — *fraces;* — alsdann läſst er weder Frost noch Reif eindringen.

Glaubt man jedoch noch sorgfältiger verfahren zu müssen, so lege man zweyfüſsige Dachsteine über die Ästrichmasse so in Mörtel ein, daſs alle Fugen oben zolltiefe Rinnen — *canaliculi* — behalten, welche mit einander in Verbindung stehen, und die man mit Kalk, der mit Öl angemacht worden ist, ausgieſst und reibt, damit die Fugen recht dicht und fest geschlossen werden; der Kalk legt sich auf diese Art in den Rinnen an, und läſst, so bald er erhärtet, weder Wasser noch sonst etwas anders durch die Fugen hindurch. Ist dieses Pflaster vollendet,

so überziehe man es mit dem Kern, der mit Ruthen —*virgis*— fest zu schlagen ist; über diesen aber lege man alsdann, entweder aus grofsen Platten würfelförmig, oder aus Brandsteinen ährenförmig —*ex spica testacea*,— das obere Pflaster, mit einem Abhange nach obiger Anleitung. Ein auf solche Weise verfertigter Fufsboden wird sicher nicht leicht schadhaft werden.

ZWEYTES KAPITEL.

Wässern [d]) —*maceratio*— des Kalks zum Weifsstuck —*ad albaria opera.*—

Wir verlassen nunmehr die Sorge für den Fufsboden, und gehen zu der für den Weifsstuck über. Dieser geräth gehörig, wenn man die besten Kalksteine —*glebae calcis*— aussucht und lange Zeit, bevor sie gebraucht werden sollen, wässert, damit diejenigen darunter, welche im Ofen nicht hinlänglich gebrannt sind, durch das langwierige Wässern ausgähren und sich völlig auflösen; denn wenn der Kalk, bevor er ganz durchgewässert ist, frisch gebraucht wird, so treibt er, nachdem er aufgetragen worden, Blasen, weil er verborgene

d) Die Römer löschten, oder vielmehr wässerten ihren Kalk folgendermafsen: Sie schütteten ihn in ein Loch und deckten ihn mit vielem Sande zu. Diesen feuchteten sie mit Wasser an, und hielten ihn beständig feucht, dergestalt, dafs sich der darunter befindliche Kalk auflösen konnte, ohne zu verbrennen. Hernach liefsen sie den Kalk zwey oder drey Jahre ruhen, und erhielten alsdann eine sehr weifse Masse, die so fett und klebrig war, dafs man nur mit vieler Mühe einen Stock heraus ziehen konnte. S. Milizia's Grundsätze der bürgerlichen Baukunst. 3. Theil, S. 24.

rohe Klümper —*calculus*— enthält, welche denn bey der Arbeit mit einmal durchwässert werden, sich auflösen und die Politur —*politiones*— der Bekleidung —*tectorium*— verderben.

Hat man gehörige Sorgfalt für das Wässern getragen, so ist auf folgende Weise zu erforschen, ob der Kalk zur Verarbeitung vollkommen zubereitet sey? Man nehme eine Mauerkelle —*ascia*— und, gleichwie man das Holz beschlägt —*dolare*,— so beschlage man mit dieser Kelle —*asciare*— den, im Loche —*lacus*— gewässerten Kalk: Bleiben an der Kelle Klümper hängen, so ist er nicht zur Genüge angemacht: Zieht man die Kelle trocken und rein wieder heraus; so ist diefs ein Zeichen, dafs er kraftlos —*evanidus*— und dürstig —*siticulosus*— ist: Klebt er aber am Eisen wie Leim; so beweist diefs, dafs er nicht allein fett und gehörig gewässert, sondern auch in jeder Rücksicht gut angemacht ist. Alsdann kann man die Gerüste —*machina*,— bereiten, und zur Anlage der gewölbten Decken —*camerae*— in den Zimmern schreiten, wenn diese anders nicht mit Felderdecken —*lacunaria*— geziert sind.

DRITTES KAPITEL.

Gewölbte Decken —*camerae*— Bekleidung —*tectoria opera.*—

Man wölbe die Decken nach folgender Methode. Man lege Latten, und zwar cypressene Latten, weil die tannenen durch Fäulnifs und Zeit leicht verderben, parallel —*directus*,— aber nicht weiter als zwey Fufs von einander; gebe ihnen die Form des Gewölbes; befestige sie mit vielen eisernen Nägeln an die Decke vermittelst Bänder

— *catenae*, — welche jedoch aus solchem Holze seyn müssen, dem weder Fäulnifs, noch Zeit, noch Würmer schaden, z. B. Buchsbaum, Wachholder, Ölbaum, Steineiche — *robur*, — Cypresse, und dergleichen mehr; nur nicht gemeine Eiche — *quercus*, — weil diese sich wirft, und in die Werke, wozu sie gebraucht worden, Risse macht.

Wenn die Latten also gelegt sind, so binde man mit Bindfaden — *tomex* — aus Spanischem Spartgrase — *spartum* — zerquetschtes Griechisches Rohr — *harundines Graecae tusae* — nach Beschaffenheit der Gestalt des Gewölbes darauf. Ingleichen überziehe man das Gewölbe oberhalb mit Mörtel, das heifst, mit Kalk, welcher mit Sande vermischt ist; damit, wenn etwa durch die obere Decke — *contignatio* — oder durch das Dach Feuchtigkeit hindurch tröpfelt, solche abgehalten werde. Ist jedoch kein Griechisches Rohr vorhanden, so nehme man dünnes Sumpfrohr und winde daraus mit Bindfaden *) Seile — *mataxa* — von erforderlicher Länge und gleicher Dicke, nur mufs an jedem Gebinde Ein Knoten vom anderen nicht weiter als zwey Fufs entfernt seyn: — und diese Seile binde man, wie oben ist vorgeschrieben worden, mit Bindfaden an die Latten, und häfte sie mit hölzernen Pflöcken — *cultelli* — an. Alles übrige richte man nach obiger Anweisung ein.

Ist das Gewölbe solchergestalt angelegt und berohrt, so berappe man — *trullissare* — dessen untere Seite — *imum coelum*, — putze sie eben mit feinem Kalkmörtel — *arena* — ab — *dirigere* — und polire — *polire* — sie nachmals mit Kreide oder Marmor. So bald das Gewölbe polirt ist, so ist ein Gesims — *corona* — darunter hinzuziehen; dieses mufs aber äufserst dünn und subtil seyn; denn, ist es plump so hält es nicht, sondern wird durch seine eigene Schwere

*) Ich lese *tomice* anstatt *tomicae*.

herabgedrückt: auch mufs kein Gips dazu genommen, sondern es durchaus aus durchgesiebtem Marmor — *excretum marmor* — verfertiget werden; weil sonst die ganze Masse nicht gleichmäfsig trockenen kann, da der Gips sehr früh trocken wird. Ingleichen ist bey den Gewölben die Einrichtung der Alten zu vermeiden; weil die weit auslaufenden Gesimse durch ihr überhängendes Gewicht gefährlich sind. Übrigens giebt es glatte — *purus* — und mit erhabener Arbeit gezierte — *caelatus* — Gesimse. In Zimmern, worin Feuer oder viele Lichter zu setzen, müssen sie glatt seyn; damit sie desto leichter abgewischt werden können: Allein in Sommergemächern und in Hörsälen — *exedra*, — wo kein Gebrauch des Feuers Statt findet, und also weder Rauch noch Rufs — *fuligo* — zu fürchten ist — sind sie mit erhabener Arbeit zu verzieren. Aller Weifsstuck — *opus album* — wird, wegen der Zärtlichkeit der Farbe, vom Rauche nicht nur aus dem Hause selbst, sondern auch aus fremden Häusern beschmutzt.

Ist das Gesims vollendet, so berappe man die Wände sehr grob; putze sie aber nachher, wann die Berappung fast trocken ist, dergestalt mit feinem Kalkmörtel — *deformentur directiones arenati* — ab, dafs die Breite nach Schnur und Richtscheit; die Höhe nach dem Bleilothe; die Winkel aber nach dem Winkelmaafse eingerichtet werden, denn nur also wird sich die Bekleidung gut zu den Gemählden — *picturae* — schicken: und fängt dieser Abputz zu trockenen an, so wird noch ein zweyter und dritter gemacht. Je mehr dieser Abputz von feinem Kalkmörtel Grund hat, um desto fester und dauerhafter wird auch die Bekleidung werden.

Nachdem, aufser der Berappung, nicht weniger als drey Aufträge — *corium* — von feinem Kalkmörtel — *arena* — gemacht worden; so überziehe man die Wände mit einem Teige aus grob ge-

stofsenem Marmor — *marmoreum granum*, — der also anzumachen ist, dafs er beym Untereinanderkneten nicht an der Kelle — *rutrum* — hängen bleibe, sondern dafs man diese allemal ganz rein wieder aus der Pfanne — *mortarium* — heraus ziehe. Ist dieser Überzug fertig, so mache man, bevor er völlig trocken geworden ist, einen zweyten etwas feinern; und nachdem man diesen dicht geschlagen und wohl gerieben, einen dritten noch feinern. [f]) Sind auf solche Weise die Wände mit drey Aufträgen von feinem Kalkmörtel und mit eben so vielen von Marmorstuck versehen, so sind sie nicht allein vor Rissen und anderen Gebrechen gesichert; sondern sie werfen auch, wenn sie mit Stöcken dicht geschlagen und mit hartem Marmorstaube [g]) geschliffen, zugleich aber beym Poliren mit Farben überzogen werden, einen schimmernden Glanz von sich.

Wenn die Farben mit Fleifs über die nasse Bekleidung [h]) gezogen werden — *udo tectorio sunt inducti,* — so gehen sie darum

f) Siehe unten Kap. 6.

g) Ich lese *marmoris grano firmo levigatae*, anstatt *candore*, welches gar keinen Sinn giebt; denn was kann die Weifse zum Glätten, Schleifen oder Abziehn beytragen?

h) Ich stimme dem Abate Requeno in Folgendem bey: *Il signor Marchese Galiani interpretando questo capitolo 3. di Vitruvio fallò, allorchè scrisse (nota IV.) „Gli antichi avevano due modi di dipingere su le mura; uno a Fresco, udo tectorio, l'altro a secco, in arido". Non parla mai Vitruvio di dipingere udo tectorio, ma di colorire udo tectorio. Gli Sbianchizzini coloriscono or col bianco, or col rosso, inducunt colores tectoriis; ma non dipingono.* Und auf vorhergehendem Blatte:

De' colori diversi, con cui si tingevano gli intonachi ancor freschi, debbonsi indubitabilmente intendersi le parole di Vitruvio colores udo tectorio cum diligenter sunt inducti etc. Che la preparazione poi degli intonachi per dipingere, della quale solamente parla Vitruvio in questo capitolo, richiedesse anticamente la operazione di colorire o con rosso, o con giallo, o con altro colore gli

nicht ab, — *non remittunt*, — sondern bleiben beständig; weil der, im Brennofen seiner Feuchtigkeit beraubte, und dadurch porös und trocken gewordene Kalk, dürstig alles in sich zieht, was ihn berührt; und mit dem Samen oder den Grundtheilen, welche aus anderen Massen — *potestas* — ihm beygemischt worden, im Trockenen so vollkommen zu Einem festen Körper wird, daſs, wie mannichfaltig auch immer die Mischung seyn mag, das Ganze dennoch bloſs aus dessen eigener Substanz zu bestehen scheinet. Eine gehörig verfertigte Bekleidung wird daher weder mit der Zeit rauh, noch läſst sie, wenn sie abgewischt wird, die Farbe fahren — *remittere*, — diese müſste denn nicht sorgfältig genug, oder auf die trockene Bekleidung — *in arido* — aufgetragen worden seyn.

intonachi prima che questi si rasciugassero, oltre direlo Vitruvio in questo capit. 3. De tectoriis operibus, le antiche pitture dell' Ercolano ce lo dimostrano. Queste, allorchè accidentalmente si scrostano, ci scoprono sotto le vaghe figure il colore medesimo del campo. Chiamo per testimonj Winkelmann e gli Accademici dell' Ercolano, i quali vedendo, che lavandosi coll' acqua alcuni quadri andavano via tutti i colori delle figure, e che restava il campo d'un sol colore liscio, bello ed uniforme nelle antiche pareti, conchiusero, che le pitture d' Ercolano fossero state dipinte a secco da' Romani sopra intonaco colorito a fresco. I testimonj dunque di Vitruvio, al cap. 3. debbono intendersi della preparazione de' coloriti intonachi destinati per dipingere o figure, o paesi, o ornati; de' colori dunque or gialli, or neri, or turchini con cui coprivansi anticamente li freschi intonachi, s' intende il testo Colores udo tectorio, cum diligenter sunt inducti, ideo non remittunt, sed sunt perpetuo permanentes; e l' altro teste Itaque tectoria, quae recte sunt facta, neque vetustatibus fiunt horrida, neque cum extergentur remittunt colores, nisi si parum diligenter et in arido fuerint inducti. Dal rimanente Vitruvio prescrive la colla da rimescolarsi co' colori nelle pitture degli intonachi surreferiti; prescrive in oltre la biacca fatta dal piombo nell' aceto: cose tutte incompatibili co' veri freschi.

Siehe *Saggi etc. di Requeno T. I. p. 190-193. nota a.*

Wenn die Bekleidung nun nach obiger Vorschrift gemacht wird, so erhält sie Festigkeit, Glanz und Dauer: giebt man ihr aber nur Einen Auftrag von feinem Kalkmörtel, und Einen von gestoſsenem Marmor; so hat sie, ihrer Dünne wegen, zu wenig Festigkeit und zerspringt leicht; auch bekommt sie, wegen nicht zureichender Stärke, durch das Poliren nicht den rechten Glanz. Gleichwie ein silberner Spiegel, der aus einem dünnen Bleche gemacht ist, nur einen trüben und matten Glanz hat; hingegen ein anderer aus einer starken Masse, seiner Dicke wegen, einer vollkommenen Politur fähig ist, und daher, wenn man hinein sieht, das Bild hell und deutlich zurück wirft: Eben also wird auch die Bekleidung, die aus einer allzu dünnen Masse verfertiget worden, nicht allein rissig, sondern auch gar bald blind — *evanescere*; — hingegen nimmt diejenige, welche aus starken, festen Lagen von feinem Kalkmörtel und Marmorstuck besteht, und mit Sorgfalt geschlagen und polirt worden ist, nicht allein den schimmerndsten Glanz an, sondern wirft auch, wenn man sich darin spiegelt, das Bild in aller Bestimmtheit zurück. [1])

Die Griechischen Stuckarbeiter — *tectores* — begnügen sich nicht mit dieser Methode, die Bekleidung fest zu machen; sondern nachdem sie in der Mörtelpfanne — *mortarium* — Sand und Kalk vermischt haben, nehmen sie ihrer zehn Leute und lassen mit hölzernen Handrammen — *vectis* — diesen Mörtel stampfen — *pinsare*; — und wenn er also um die Wette — *ad certamen* — durchgeknetet worden ist, dann erst bedienen sie sich desselben. Einige hauen daher von alten

1) Galiani irrt sehr, wenn er hier die Worte *non modo fiunt nitentia, sed etiam imagines expressas aspicientibus ex eo opere remittunt*, durch *non solo si fanno nitidi, ma anche rapresentano chiare agli spettatori le immagini dipintevi* — übersetzt.

Wänden diese Krusten — *crustae* — ab und bedienen sich derselben zu Feldern — *abacus* [k]) — an den Wänden der Zimmer. Eine in dergleichen Felder oder Spiegel — *speculum* — eingetheilte Bekleidung pflegt mit einem erhabenen Rahmen — *prominentes expressiones* — eingefafst zu werden.

Soll aber Fachwerk — *cratitii* — mit einer Bekleidung überzogen werden, so ist, — da diese unfehlbar über den Ständern — *arrectarii* — und Riegeln — *transversarii* — Risse bekommen würde, indem solche, sobald sie bekleibt werden — *luto liniuntur*, — nothwendig von der eingezogenen Feuchtigkeit quellen, [l]) hingegen beym Trokkenen wieder schwinden und also Risse in der Bekleidung hervorbringen — um dieses zu vermeiden, folgendermafsen dabey zu verfahren:

Nachdem die ganze Wand bekleibt worden, so benagele man sie über und über vermittelst breitköpfiger Nägel — *clavus muscarius* — mit Rohr, hierauf bekleibe und berohre man sie noch einmal, habe aber dabey Acht, dafs, wenn die erste Berohrung in der Quere geschehen, die zweyte nach der Länge gemacht werde; und sodann

k) Dafs unter Abaken hier wirkliche Felder, oder Platten, Tafeln, Vierecke zu verstehen seyn, ist aus Folgendem zu ersehen, da Vitruv dieses Wort durch das dabey gesetzte *speculum* erklärt. In der nehmlichen Bedeutung kommt es auch im nächsten Kapitel vor. Nicht anders ist es gleichfalls beym Plinius in folgenden Stellen zu verstehen: „Zu Abaken bedient man sich nur des marmorartigen Ochers, weil der darin enthaltene Marmor der Bitterkeit des Marmor widersteht. *B. XXXIII.* 56. Und „Abaken gefallen nicht mehr, noch die in den Zimmern verzogenen grofsen Bergstücke: wir fangen auch an mit Steinen zu mahlen" (*lapide pingere* schlage ich anstatt *lapidem pingere* zu lesen vor; denn bekanntermafsen ist hier von Mussivarbeit die Rede.) *B. XXXV.* 1.

l) Ich verbessere diese Stelle aus Obigem (B. II. K. 8.) und lese: *necessario turgescunt recipientes humorem.*

ziehe man, nach obiger Vorschrift, den Kalkmörtel — *arenatum* — und Marmorstuck, d. i. die ganze Bekleidung darüber. Nach solcher vorhergegangenen doppelten und kreutzweisen Berohrung wird die Bekleidung weder sich abblättern — *segmina facere*, — noch springen.

VIERTES KAPITEL.

Bekleidung an feuchten Orten. Verzierung der Bekleidung überhaupt, und in Winterspeisesälen insbesondere. Griechischer Fufsboden in den Winterspeisezimmern.

Ich habe gezeigt, nach welcher Methode die Bekleidung an trockenen Orten zu machen sey: Itzt will ich Anweisung geben, auf welche Weise an feuchten Orten die Bekleidung eingerichtet werden müsse, um dauerhaft und fehlerfrey zu seyn.

Zuerst mufs man die Zimmer im Untergeschosse — *conclavia quae plano pede fuerint* — ohngefähr drey Fufs hoch vom Fufsboden, anstatt des Kalkmörtels — *arenatum* — mit gestofsenen Brandsteinen berappen und dann abputzen, damit dieser Theil der Bekleidung nicht von der Feuchtigkeit leide. Ist aber eine Mauer durchaus feucht, so weiche man etwas zurück, und führe, so weit davon entfernt als die Umstände es zulassen, noch eine andere, dünnere auf; zwischen diesen beyden Mauern aber ziehe man, etwas unter der waagrechten Linie des Zimmers, eine Rinne — *canalis*, — deren Mundlöcher — *nares* — ins Freye gehen; lasse auch, indem man in die Höhe mauert, oberwärts Luftlöcher — *spiramenta*, — denn wenn die Feuchtigkeit nicht, sowohl unten als oben, durch dergleichen Öffnungen Ausgang findet, so greift sie ebenfalls die neue Mauer an. Diefs

gethan, so berappe man die Mauer mit gestoſsenen Brandsteinen, putze sie alsdann ab, und gebe ihr die polirte Bekleidung.

Verstattet jedoch der Raum nicht eine zweyte Mauer zu errichten, so mache man dennoch die Rinne mit den ins Freye gehenden Mundlöchern; sodann lege man zweyfüſsige Dachziegel mit dem [m]) Einen Ende auf den Rand der Rinne, dem anderen Ende aber stelle man von zweydrittelfüſsigen — *bessalis* — Brandsteinen Pfeiler — *pila* — unter — *substruere*, — so daſs je zweyer Dachziegel Ecken auf Einem Pfeiler ruhen; auch lasse man die Dachziegel von der Mauer nicht mehr als eine Querhand — *palmus* — abstehen: Hierauf führe man von denselben bis oben an die Decke aufeinander gestellte Schluſsziegel — *tegulae hamatae* [n]) — hinan; die aber inwendig wohl auszupichen sind, damit sie kein Wasser annehmen; auch unten und oben, über der gewölbten Decke, Luftlöcher haben müssen: Alsdann weiſse man sie mit Kalk, der in Wasser eingerührt ist — *calce ex liquida aqua dealbentur*, — damit der Anwurf von Ziegelmehl darauf hafte; denn, da sie im Ofen ganz ausgedörrt sind, so können sie, ihrer Trockenheit wegen, die Berappung weder annehmen, noch fest halten, wofern nicht Kalk dazwischen kommt, um beyde Materien mit einander zu verbinden und zu vereinbaren. Nach vollbrachter Berappung putze man, anstatt mit Kalkmörtel, wiederum mit Ziegelmehl ab, und mache sodann alles übrige zur Bekleidung Gehörige, nach oben gegebener Anweisung.

m) Sowohl Perrault, als Galiani und Ortiz ziehen die Worte *ex una parte — ex altera parte* nicht, wie Sinn und Zusammenhang es erfordern, auf *tegulae*, sondern auf *canalis*. Sie können daher aus dem Vitruv gar nicht klug werden; auch stimmen ihre Kupfer nicht mit der Vitruvischen Beschreibung überein. — *Newton* hat diese Stelle wie ich erklärt.

n) Siehe oben B. III. K. 5. S. 147. Anm. k.

Was die Verzierung der Bekleidung — *ornatus politionis* — betrifft, so muſs sie, um schicklich zu seyn, der Beschaffenheit und Bestimmung des Orts entsprechen.

Zu Winterspeisesälen taugt weder diese Composition, o) noch groſse Historienmahlerey — *megalographia*, — noch an den Gewölben feine Stuckaturarbeit — *coronarium opus*; — weil dieses alles vom Rauche des Feuers und vom häufigen Ruſse der Lichter verdirbt: Hier sind über der Zocke schwarze, wohlgeschlagene und polirte Felder — *abacus* — mit wechselnden berggelben — *silaceus* — oder zinnoberrothen — *miniaceus* — Streifen — *cuneus* p) — anzubringen: Man mache das Gewölbe ohne alle Zierrathen — *purus*, — aber polirt: Es wird auch nicht miſsfällig seyn, sich eines solchen Fuſsbodens zu bedienen, als die Griechen in ihren Winterwohnungen — *hibernacula* — zu haben pflegen, und welcher nichts weniger als kostbar, aber äuſserst nützlich anzulegen ist.

Man gräbt nehmlich unterhalb der wagrechten Linie des Speisesaals — *triclinium* — ohngefähr zwey Fuſs tief; rammt den Boden fest, und überzieht ihn entweder mit der Ästrichmasse — *rudus* — oder belegt ihn mit einem Brandsteinern Pflaster, von einem solchen Gefälle — *ita fastigatum*, — daſs eine Rinne mit Mundlöchern anzubringen ist. Sodann schüttet man darauf Kohlen; stampft diese fest;

o) Welche Composition? Ich vermuthe, daſs im Texte entweder etwas fehle, oder verfälscht sey. Vielleicht soll auch wohl die Bekleidung hier verstanden werden. Newton übersetzt: *In wintertricliniums, neither these ornaments nor paintings are proper.*

p) Ich verstehe unter *cuneus* eigentlich den Raum zwischen zwey Abaken. Die Form desselben hieng von der Form der Letzteren ab. — *I understand it in this case* — sagt Newton p. 162. — *to signify either ornaments in general, or some particular sort in use at that time.*

zieht einen Mörtel aus groben Sande — *sabulo*, — Kalk und Loderasche — *favilla* — in einer Dicke von einem halben Fuſs nach Richtscheit und Setzwage darüber; schleift die oberste Fläche mit einem Wetzsteine ab — *cote despumare:* — Und man hat den schönsten schwarzen Fuſsboden!

Vermöge einer solchen Beschaffenheit des Fuſsbodens trockenet bey den Gastmälern der Griechen alles, was aus den Bechern gegossen, oder aus dem Munde ausgeworfen wird, so wie es nur darnieder fällt, unmittelbar ein: auch erkälten sich die Bedienten bey der Aufwartung nicht, wenn sie gleich barfuſs gehen.

FÜNFTES KAPITEL.

Mahlerey in den Gebäuden.

Zu den übrigen Zimmern, nehmlich zu den Frühlings- Herbst- und Sommerzimmern, wie auch zu den Höfen — *atrium* — und Peristylen, waren bey den Alten wahre Abbildungen wahrer Gegenstände eingeführt.

Die Mahlerey bildet alles ab, was wirklich vorhanden ist oder doch seyn kann, z. B. Menschen, Gebäude, Schiffe, und andere Dinge mehr; sie nimmt sich die Gestalt und die wahren Umrisse der Dinge zum Muster, und bildet sie ähnlich nach. Es ahmten daher die Alten, welche die Auszierungen — *expolitiones* — erfanden, zuerst die bunten Marmortafeln, womit die Wände belegt werden, nach. Hernach lieſsen sie Kränze — *corona* — und berggelbe — *silaceus* — oder zinnoberrothe — *miniaceus* — Streifen — *cuneus* — mit einander

abwechseln. Endlich machten sie solche Fortschritte, daſs sie sogar Gebäude mit hervortretenden Säulen und Giebeln vorstellten; an offenen Orten, z. B. in Hörsälen — *exedra*, — wo es geräumige Wände giebt, Prospekte tragischer, komischer, oder satyrischer Scenen mahlten: die Spaziergänge — *ambulationes* — aber, ihrer ausgedehnten Länge wegen, mit mancherley Landschaften — *topia*, — mit Vorstellungen wirklicher Gegenstände zierten; denn man findet Hafen abgebildet, Vorgebirge, Gestade, Flüsse, Quellen, Kanäle — *Euripus*, — Tempel, Haine, Gebirge und Herden mit ihren Hirten; an einigen Orten auch groſse Historien — *megalographia*, — worauf Bilder oder ausführliche Geschichten der Götter vorgestellt sind; ingleichen Trojanische Schlachten, Ulysses Reisen durch mancherley Länder — *topia*, — und dergleichen Gegenstände mehr; alles und jedes aber ganz auf die nehmliche Weise, wie es in der Natur wirklich vorhanden ist. q)

q) Man sieht, Vitruv giebt uns hier in kurzem die ganze Geschichte der Wandmahlerey. Er erzählt uns, wie sie bey den Alten (*antiqui*, *veteres*) von der Nachahmung bunter Marmortafeln sich nach und nach bis zur historiirten Landschaft erhoben habe; aber zu seinen Zeiten (*nunc*) zu einer geschmacklosen Vorstellung fantastischer Miſsgeburten herabgesunken sey.

Wie ist dieses mit dem zu vereinigen, was wir über diesen Gegenstand im Plinius finden?

„Ludius — sagt dieser B. XXXV. K. 37. — welcher zur Zeit des vergötterten Augusts lebte, war der erste Erfinder einer sehr angenehmen Wandmahlerey. Er mahlte Landhäuser, Säulengänge, und Landschaften — *topiaria opera* — Haine, Wälder, Hügel, Wasserstücke — *piscina*, — Kanäle, Flüsse, Gestade, wie man es wünschte, wobey er mancherley Figuren von Spazierengehenden, oder Reisenden zu Schiffe, zu Esel, oder zu Wagen anbrachte: Auch Fischereyen stellte er vor, und Vogelherde, Jagden, und Weinlesen: Herren von Adel mahlte er, wie sie nach Landhäusern, welche einen morastigen Zugang haben, auf dem Nacken gemietheter Weiber zitternd und zagend hinüber getragen werden; und mehr dergleichen launige und mit vielem Salze

Allein diese Mahlerey, wobey die Alten wirkliche Dinge zum Vorbilde wählten, findet heut zu Tage, [1]) nach einer ungereimten Mode, keinen Beyfall mehr.

Itzt bemahlt man die Bekleidung lieber mit Undingen, als mit wahren Abbildungen wirklicher Gegenstände. Anstatt der Säulen stellt man Rohrstängel [2]) — *calami* — dar; anstatt der Giebel — *fa-*

gewürzte Einfälle. Er war es auch, der zuerst im Freyen Seestädte darstellte, welche einen überaus anmuthigen Anblick gewährten, obgleich er sich höchst wenig dafür bezahlen liefs. Ruhm indessen ist blofs der Tableau-Mahler Antheil. Auch hierin erscheint das Alterthum zu seinem Vortheile. Kein Mahler verschwendete je seine Kunst an Zimmern, die nur des Hausbesitzers Eitelkeit schmeicheln; noch überhaupt an Häusern, die, an Einen Fleck gebunden, bey Feuersgefahr nicht hinweg geschafft werden können. Protogenes begnügte sich mit einem schlechten Häuschen in einem kleinen Garten. Kein Gemählde zierte des Apelles Wandbekleidung. Man fand kein Belieben, ganze Wände zu bemahlen. Die Kunst wachte blofs für Städte. Ein Mahler war des ganzen Erdkreises gemeinschaftliches Eigenthum."

1) Es erhellt hieraus, dafs Vitruv die seltsame fantastische Gattung der mahlerischen Verzierungen, welche er hier zu tadeln anfängt, für eine Erfindung der Mahler seiner Zeit gehalten habe. Gab es also frühere Beyspiele dieser Verzierungsart auf Hetrurischen und Griechisch-Römischen Kunstwerken, so waren sie ihm unbekannt. Übrigens wurden diese Verzierungen zu Ende des funfzehnten, und zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, als sie zuerst in den verschütteten unterirdischen Zimmern alter Gebäude zu Rom entdeckt wurden waren, mit dem Nahmen Grotesken belegt. Nachher fing man an, sie mit den Arabesken, d. i. mit jenen Blumenzügen, Laubwerke, und Vorstellungen nur lebloser Dinge, deren sich die Araber zu ihren Verzierungen zu bedienen pflegten, zu vermischen; und endlich sind Arabesken und Grotesken, trotz ihres wesentlichen Unterschieds, Synonyme geworden.

Man sehe davon Sulzers Allgemeine Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, Art. Groteske. Über die Arabeske von Herrn A. Riem, in der Monatschrift der Berliner Akademie der Künste, B. I. St. 6 u. f. Von Arabesken, im Teutschen Merkur vom Jahre 1789. B. I. S. 120. ff. — Über den Gebrauch der Grotesken und Arabesken (von Herrn Doktor Stieglitz) Leipz. 1790. 8. Über die Groteske, Einladungsblätter von J. D. Fiorillo, Göttingen, 1791. 8.

2) d. i. dünne, magere Säulen, die nicht das gehörige Verhältnifs haben, sondern so schmächtig wie Rohrstängel sind.

stigia — geriefte Häklein — *harpaginetuli striati* [1]) — mit krausem Laubwerke und Schnörkeln — *volutae*; — ingleichen Leuchter — *candelabra*, — welche Tempelchen tragen, über deren Giebel aus Wurzeln und Schnörkeln mehrere dünne Stängel — *coliculi* — sich erheben, worauf, wider alle Vernunft, kleine Figuren — *sigilla* — sitzen; auch auf Stängeln blühende Blumen, aus denen halbe Figuren hervorgehen, welche bald mit Menschen-, bald mit Thierköpfen versehen sind: Lauter Dinge, dergleichen es weder giebt, noch geben kann, noch jemals gegeben hat. Ein Beweiſs, daſs die Herrschaft der neuen Mode und Trägheit unsre Afterkunstrichter ganz und gar mit dem wahren Schönen in der Kunst unbekannt gemacht habe! Denn wie ist es wohl möglich, daſs ein Rohrstängel in der That ein Dach tragen könne, oder ein Leuchter einen kleinen Tempel sammt den Verzierungen des Giebels? Wie kann ein dünner zarter Stängel eine sitzende Figur empor halten? Oder wie vermögen aus Wurzeln und Stängeln, theils Blumen, theils halbe Figuren hervorzuwachsen? Gleichwohl sieht jedermann solche Ungereimtheiten mit Augen, und, weit gefehlt sie zu tadeln, findet man sogar Vergnügen daran: ja, niemand fällt es nur ein, zu überlegen, ob auch irgend dergleichen etwas seyn könne oder nicht? Der Geist, von dem verdorbenen Geschmacke angesteckt, vermag selbst nicht mehr gut zu finden, was die Gesetze des Schicklichen vorschreiben.

1) d. i. Giebel, die nach krummen und ausgeschweiften Linien, welche den Haken gleichen, gearbeitet waren, und viele hohle Streifen zur Verzierung hatten. Erläuternde Beyspiele aller hier erwähnten Ausschweifungen des Geschmacks findet man in den *Pitture d' Ercolano Tomo I. N. XXXIX - XLIV.* wo architektonische Fantasien abgebildet sind, womit die Künstler die Wände bemahlet, ohne daſs sie sich vorgesetzt hätten wirkliche oder mögliche Gebäude vorzustellen.

Nichts desto weniger verdient keine Mahlerey Beyfall, welche der Warscheinlichkeit zuwider ist: ja, wenn sie auch mit noch so großer Kunst verfertiget wäre, so kann sie dennoch nicht für schön gelten, wofern sie nicht also angeordnet ist, daſs die gesunde Vernunft darin keinen Anstoſs findet. Z. B. Apaturius aus Alabanda mahlte einst zu Tralles äuſserst künstlich die Scene des kleinen Theaters, welches Ecclesiasterium heiſst. Er stellte darauf, anstatt der Säulen, Centauren-Statuen, welche das Gebälk trugen, vor; ingleichen runde Kuppeln — *tholorum rotunda tecta,* — hervorspringende Giebelecken — *fastigiorum versurae,* — mit Löwenköpfen gezierte Kornischen: Alles insgesammt Dinge, welche mit der Dachtraufe eines Hauses sich in gleichem Verhältnisse befinden. Diesem ungeachtet brachte er darüber noch einen oberen Aufsatz — *episcenium* — an, worauf er wiederum Kuppeln, Vorhallen, halbe Giebel, zusammt der ganzen mannichfaltigen Verzierung des Daches abbildete. Wegen des darin herrschenden Kontrasts — *asperitatis causa* — fiel beym ersten Anblicke diese Scene allen ausnehmend wohl in die Augen, und es fehlte wenig, so hätte sie allgemeinen Beyfall erhalten; als mit einmal der Mathematiker Licinius hervortrat und sprach: „Man hält die Alabander in bürgerlichen Angelegenheiten zwar für ziemlich gescheid; übrigens aber gänzlich für geschmacklos, und das bloſs wegen eines geringen Verstoſses gegen das Schickliche; denn alle ihre Statuen in der Kampfschule — *gymnasium* — stellen lauter gerichtliche Redner, die aber auf dem Markte lauter Scheibenwerfer, Wettläufer und Ballspieler vor. Da nun eine so unschickliche, den Ortern so ganz unangemessene Stellung der Bildsäulen dem Rufe dieser Stadt öffentlich einen Flecken angehängt hat: So laſst uns ja auch in Acht nehmen, daſs uns diese Scene des Apaturius nicht zu Alabandern oder Abderiten mache! Denn wer

von Euch errichtet je auf Ziegeldächern Häuser, Säulen oder Giebel? Auf Gebälke wird dergleichen wohl gesetzt; allein niemals auf Ziegeldächer! In der Mahlerey aber loben, was nicht in der Wahrheit bestehen kann, hieſse ja uns ebenfalls den Städten beygesellen, welche wegen eines gleichen Fehlers für geschmacklos sind erklärt worden." Hiegegen wuſste Apaturius nichts einzuwenden; sondern er nahm die Scene weg und änderte sie der Wahrheit gemäſs um; nach welcher Veränderung sie unbedingten Beyfall erhielt. Wollten doch die unsterblichen Götter, daſs heut zu Tage Licinius aufs neue in das Leben käme, um jenem Aberwitze zu steuern, und jene abgeschmackte Mode in der Wandmahlerey abzustellen! Unterdessen wird es nicht zur Unzeit seyn, hier anzuzeigen, woher jener falsche Geschmack über den ächten die Oberhand erhalten hat.

Der Beyfall, den sonst die Alten bey dergleichen Arbeiten durch Fleiſs und Kunst zu erwerben suchten, den erhält man heut zu Tage durch Farben und Prunk; denn derselbe Ruhm, den ehedem des Künstlers geschickte Hand dem Gemählde verlieh, wird heut zu Tage demselben der Kosten wegen zu Theil, welche der Bauherr darauf verwandt hat. Wer unter den Alten ging nicht mit dem Zinnober — *minium* — eben so sparsam als mit Medizin um? Heut zu Tage hingegen überzieht man fast allgemein ganze Wände damit. Dasselbe gilt vom Berggrün — *chrysocolla*, — vom Purpur — *ostrum* — und vom Ultramarin — *armenium;* — bloſs weil alle diese Farben, wenn sie gleich nicht mit Kunst aufgetragen werden, dennoch ungemein ins Auge fallen; und weil ihrer Kostbarkeit wegen gewöhnlich in den Contrakten — *lex* — besonders ausgemacht wird, daſs sie von dem Bauherrn — *dominus*, — nicht aber von dem Unternehmer — *redemptor*, — geliefert werden müssen.

Nach Maafsgabe meiner Fähigkeit in der Überredungskunst habe ich nun alles angewandt, den schlechten Geschmack in der Wandmahlerey u) zu verbannen. Itzt will ich von den verschiedenen Zubereitungen — *apparationes*, — so wie sie nach der Reihe vorkommen, reden, und zwar zuerst vom Marmor, da ich bereits zu Anfange vom Kalke gehandelt habe.

SECHSTES KAPITEL.

Zubereitung des Marmors zum Stuck — *tectorium opus.* —

Der Marmor wird nicht in allen Ländern auf gleiche Art erzeugt; sondern man findet ihn an einigen Orten in Schollen — *glebae* — von einem durchsichtigen Korne — *mica*, — gleich dem Salze. Diese werden klein gestofsen und gemahlen, und sind vorzüglich zu dem Stuck und der Stuckaturarbeit — *coronarium opus* — brauchbar. Wo dergleichen aber nicht vorhanden sind, da nimmt man die Marmorbrocken — *caementa marmorea* — oder Abgänge — *assulae*, — welche die Arbeiter in Marmor — *marmorarii* — bey ihrer Arbeit erhalten, zermalmt sie in eisernen Mörsern — *pila*, — siebt sie durch, und

u) Nach meiner Einsicht hat Vitruv in dem Vorhergehenden gegen den damals herrschenden schlechten Geschmack in der Wandmahlerey überhaupt geeifert. Er sagt es nicht allein hier und kurz zuvor ausdrücklich; sondern er führt auch die Liebe zu kostbaren und pralenden Farben, ingleichen den Mangel an Fleifs und Kunst, als Ursache davon an. Aus diesen Gründen kann ich unmöglich dem Hrn. Fiorillo beypflichten, welcher in angeführter Abhandlung über die Grotesken dafür hält: Vitruv scheine hauptsächlich die Eingriffe zu tadeln, welche man mit diesen Mahlereyen in das Gebiet und die Regeln der edeln und reinen Baukunst that, wie davon einige der Herkulanischen Gemählde Beweise geben.

macht davon drey Sorten, mit deren gröbster nebst Kalk man, nach obiger Vorschrift, den Auftrag von feinem Kalkmörtel — *arenatum* — zuerst überzieht; nachher mit der folgenden, und endlich mit der dritten und allerfeinsten. Nachdem diese Aufträge geschehen, und der Stuck durch fleifsiges Reiben geglättet worden ist; so sorge man für die Farben, dafs diese sich recht glänzend darauf ausnehmen. Ihre Eintheilung und Zubereitung ist wie folgt.

SIEBENTES KAPITEL.

Natürliche Farben — *colores nativi.* —

Einige Farben erzeugen sich an gewissen Orten, und werden gegraben: Andere werden durch Mischung, Zusammensetzung und Bereitung verschiedener Stoffe hervorgebracht, so dafs sie, gleich jenen, zum Mahlen dienen.

Zuerst werde ich von denen handeln, welche sich von selbst erzeugen und gegraben werden. Dergleichen sind:

Das Berggelb — *sil*, — welches die Griechen Ochra nennen. Man findet es an vielen Orten, selbst auch in Italien; allein das beste war das Attische, welches aber deshalb gegenwärtig ausgegangen ist, weil die Athener ihre Silberbergwerke durch eine grofse Menge Sklaven baueten und, wenn sie, bey Aufsuchung des Silbers, unter der Erde Gruben — *specus* — machten, und von ohngefähr auf eine Ocherader — *vena* — stiefsen, solche eben so emsig verfolgten und bearbeiteten, als ob es ein Silbergang gewesen wäre:

und, da sie hiedurch Berggelb in Fülle erhielten, selbiges sogar auch zum Anstriche der Gebäude — *politio operum* — verbrauchten.

Der Röthel — *rubrica.* — Er wird an vielen Orten häufig gegraben; jedoch der beste nur an wenigen, z. B. in Pontus zu Sinope,[x]) in Ägypten,[y]) und in Spanien auf den Balearischen Inseln, ingleichen auf Lemnos,[z]) welche Insel der Senat und das Volk zu Rom den Athenern zum Nießbrauch überlassen haben.

Das Parätoner Weiſs — *Paraetonium.* — Dieses hat von dem Orte[a]) selbst, wo es gegraben wird, seinen Nahmen. Eben also verhält es sich mit dem Meliner Weiſs — *Melinum,* — weil ein Bergwerk — *metallum* — auf der Cycladischen Insel Melos daran sehr reichhaltig seyn soll.

Die grüne Kreide — *creta viridis.* — Auch sie wächst an mehreren Orten, die beste aber zu Smyrna. Letztere wird von den Griechen Theodotion — nach dem Theodotus, auf dessen Gute sie zuerst entdeckt worden ist — genannt.

Das Operment — *auripigmentum,* — welches auf Griechisch Arsenikon heiſst. Es wird in Pontus gegraben.

x) Siehe Plinius B. XXXV. K. 13.

y) Da der gute Röthel nur an wenigen Orten gegraben wurde, so fehlt vermuthlich hier die Benennung des Orts, wo er in Ägypten angetroffen wurde.

z) „Der Lemnische Röthel, sagt Plinius B. XXXV. K. 14. wird nicht anders als besiegelt verkauft, daher sie auch Sphragis, d. i. Siegelerde, heiſst."

Mehr von der Lemnischen Erde siehe in Lessings Kollektaneen, Art. Siegelerden.

a) Parätonium war eine Stadt mit einem Hafen in Ägypten, welche nach dem Strabo von einigen auch Ammonia genannt wurde. Nach dem Plinius XXXV. 18. hielt man das Parätoner Weiſs für einen durch Schlamm konsolidirten Meerschaum, weil man kleine Muscheln darin antraf.

Das Sandarach — *Sandaraca.* — Es giebt davon an mehreren Orten Bergwerke, das beste aber in Pontus nahe am Flusse Hypanis. An anderen Orten, z. B. auf der Grenze zwischen Magnesia und Ephesus, gräbt man hin und wieder schon ganz zubereitetes Sandarach aus, das man weder zu mahlen, noch zu sieben braucht, und doch so fein ist, als ob es geflissentlich mit der Hand zerstofsen und durchgesiebt wäre.

ACHTES KAPITEL.

Zinnober — *minium.* — (Gewinnung und Benutzung des Quecksilbers — *argentum vivum.* —)

Eine natürliche Farbe ist ferner der Zinnober, wovon ich itzt ausführlich handeln will.

Der Zinnober soll zuerst auf den Cilbianischen Gefilden der Epheser entdeckt worden seyn; [b]) und Gewinnung sowohl, als Bereitung desselben ist in der That sonderbar genug.

b) Plinius B. XXXIII. K. 37. sagt: „Theophrast sagt, 90 Jahre, bevor Praxibulus zu Athen Archont war, — welcher Zeitpunkt ungefähr mit dem 249 Jahre Roms übereinstimmt — sey der Zinnober von einem Athener, mit Nahmen Kallias, erfunden worden, welcher hoffte, aus dem rothen Sande, der sich in Silberbergwerken fand, Gold schmelzen zu können, aber Zinnober daraus erhielt. Er sagt, man habe denselben dazumal auch schon in Spanien gefunden, aber hart und sandig: Auch bey Kolchi, auf einem unersteiglichen Felsen, von dem man ihn mit Schleudern herab geworfen habe. Letzterer sey jedoch unächt. Den besten Zinnober aber fände man oberhalb Ephesus in den Cilbianischen Feldern. Der Sand habe eine Scharlachfarbe.

Man gewinnt ein Erz —*gleba*— (welches Anthrax d. i. Bergzinnober genannt wird, bevor es vermittelst der erforderlichen Behandlung zu Zinnober wird) aus einer Ader, die eisenfarbig oder vielmehr bräunlich — *subrufus* — aussieht, und mit einem rothen Sande umgeben ist. Wenn es gebrochen wird, so fliefst, blofs durch das Schlagen mit dem Brechhammer —*ferramentum*, — Quecksilber in Tropfen heraus, welche von den Bergleuten —*fossor*— gesammelt werden.

Diese ausgeförderten Erze werden in der Hütte —*officina*— wegen Fülle der Feuchtigkeit in den Ofen gebracht, und geröstet; wo denn der Dampf —*fumus*,— der durch die Hitze aufsteigt, wenn er sich auf den Ofenherd —*solum furni*— gesetzt hat, als Quecksilber sich wieder zeigt.

Nachdem die Erze wieder aus dem Ofen genommen, so werden die zurückbleibenden Tropfen, welche ihrer Kleinheit wegen

werde zerrieben, das Pulver geschlemmt, und der Bodensatz abermals gewaschen. Man habe eine doppelte künstliche Zubereitung. Einige machten gleich Zinnober nach der ersten Wäsche; der Zinnober von der zweyten Wäsche aber sey der beste." Und Kap. 40. „Juba sagt, der Zinnober wachse in Karmania: Timagenes, auch in Äthiopien. Aber aus keinem von beyden Ländern erhalten wir ihn, und überhaupt fast nirgends anders her als aus Spanien. Der berühmteste kommt aus der Sisoponensischen Landschaft in Bätika (— heut zu Tage Almaden, das letzte Dorf in *La Mancha*, das nur durch einen Bach vom Königreiche Kordova geschieden wird. Siehe *Travels through Spain etc. by Dillon p.* 232.) Das dasige Zinnoberbergwerk ist vom Römischen Volke verpachtet; aber es wird ein äufserst wachsames Auge darauf gehalten. Es dürfen die Erze nicht dort geröstet und bereitet werden. Sie werden nach Rom geschickt, und der Gang wird versiegelt, sobald jährlich ungefähr 10000 Pfund ausgefördert worden sind. Zu Rom werden sie durch Schwemmen geläutert. Der Verkaufspreis des Zinnobers ist durch ein Gesetz bestimmt; ein Pfund darf nicht über 70 Sesterzen kosten. Inzwischen wird er auf mancherley Art verfälscht: daher der grofse Gewinn der Pächter!"

nicht gesammelt werden können, in ein Gefäfs mit Wasser gekehrt, wo sie sogleich zusammen rinnen und sich mit einander vereinigen.

Vier Sester — *sextarius* — Quecksilber wiegen hundert Pfund. Thut man es in ein Gefäfs, und legt einen hundertpfündigen Stein darauf, so bleibt dieser oben schwimmen und kann durch sein Gewicht das Quecksilber weder niederdrücken, noch zerquetschen, noch zertrennen. Nimmt man den hundertpfündigen Stein herunter, und legt dafür ein Skrupel Gold darauf, so schwimmt dieses nicht oben, sondern geht zu Grunde. Ein Beweifs, dafs es bey der Schwere nicht auf die Gröfse des Gewichts, sondern auf das eigenthümliche Gewicht der Masse ankommt!

Man benutzt das Quecksilber sehr bequem zu vielerley; denn ohne dasselbe z. B. kann weder Silber noch Erz gehörig vergoldet werden: und ist Gold in ein Zeug gewirkt, das durch die Länge der Zeit zu einem anständigen Gebrauche unscheinbar geworden ist; so wirft man dieses in einen irdenen Tiegel; brennt es zu Asche; schüttet diese Asche in Wasser, wozu man Quecksilber thut, welches sofort jedes Goldkörnchen an sich zieht und es nöthigt, sich mit ihm zu vereinbaren; giefst darauf das Wasser ab; thut die Masse in ein Tuch, drückt diefs mit Händen: und das flüssige Quecksilber prefst sich durch die engen Zwischenräume des Tuches hindurch; das gediegene Gold aber bleibt in einem Klumpen darin zurück.

NEUNTES KAPITEL.

Bereitung —*temperatura*— des Zinnobers. (Rest der natürlichen Farben.)

Ich kehre itzt zur Bereitung des Zinnobers zurück.

Nachdem man jene Erze geröstet, stöfst man sie in eisernen Mörsern, und mahlt sie, und nachdem sie durch häufiges Schwemmen —*lotio*— und Schmelzen [c]) von der Unreinigkeit —*stercus*— befreyet d. i. geläutert worden, wird die Farbe daraus zum Vorschein gebracht. So bald aber der Zinnober herausgetrieben —*emissus*— legt er, wegen der Trennung vom Quecksilber, seine natürlichen Eigenschaften ab, und wird zärtlicher Natur und schwach an Kraft. Wenn man sich daher desselben zum Putz der Bekleidung in Zimmern bedient, so behält er seine Farbe unveränderlich; allein an offenen Orten, d. i. in Peristylen, oder in Hörsälen —*exedra*,— [d]) oder an anderen dergleichen Orten, wo Sonne und Mond hinein scheinen können, verdirbt er sogleich als er von den Strahlen derselben getroffen wird; er verliert Stärke und Lebhaftigkeit der Farbe und wird schwarz. Diefs erfuhr, unter anderen, auch der Schreiber Faberius: Er wollte sein Haus auf dem Aventin sehr zierlich ausgemahlt haben, und liefs alle Wände im Peristyl mit Zinnober anstreichen; nach vier Wochen aber sahen diese so unanseln-

c) Ich schalte hier, nach den Vatikanischen Handschriften, welche Galiani verglichen hat, *relictis stercoribus* ein

d) Diese und die vorhergehende Stelle K. 5. S. 112. lassen mich glauben, dafs die *exedrae* nach den Säulen zu offen, d. i. ohne Wand, gewesen seyn mögen.

lich und buntscheckig aus, dafs er sie mit einer anderen Farbe übermahlen lassen mufste.

Wer jedoch mehr Sorgfalt darauf verwenden und den Zinnoberanstrich dauerhauft machen will, der lasse erst die angestrichene — *expolitus* — Wand trockenen, und überziehe sie dann vermittelst eines Borstpinsels — *seta* — mit Punischem [e]) am Feuer zerlassenem Wachse, das mit etwas Öl angemacht ist; darauf mache er dieses Wachs sammt der Mauer, vermittelst Kohlen in einem eisernen Bekken, sehr warm bis es schwitzt und sich über und über gleich vertheilt; nachher bohne er [f]) das Ganze mit Wachslicht — *candela* —

e) *Cera Punica*, sagt *Requeno*, *è la cera ordinaria delle api, preparata, o imbiancata col nitro, e coll' acqua salsa del mare o coll' acqua marina artificiale.* Nach dem Plinius B. XXI. K. 49. wird es also bereitet: „Das so genannte Punische Wachs ist das beste — — — Es wird auf folgende Art zubereitet: Man lüftet das gelbe Wachs unter freyem Himmel zum öftern. Darauf läfst man es in Seewasser, welches aus der Tiefe geschöpft und mit Salpeter versetzt ist, sieden. Beym Sieden schöpft man mit einem Löffel die Blume, d. i. die weifseren Theile, davon ab, und giefst diese in ein Gefäfs, worin ein wenig kaltes Wasser ist. Hierin kocht man sie allein abermals mit Seewasser, und läfst sie abkuhlen. Nachdem diefs dreymal geschehen, läfst man sie auf einer binsenen Horde unter freyem Himmel in Sonnen- und Mondschein trockenen. Der Letztere bleicht eigentlich nur; der Erstere aber trocknet, und um das Schmelzen zu verhindern deckt man ein feines leinenes Tuch darüber. Das Allerfeinste erhält man, wenn man es nach dem Sonnen noch einmal kocht. Das Punische Wachs ist zur Arzeney sehr brauchbar. Wird es mit Papierasche versetzt, so wird es schwarz; mischt man aber Ochsenzunge — *anchusa* — darunter, so wird es roth. Auch zu verschiedenen Farbenstoffen mischt man es, zum Mahlen, zu sonst mancherley nützlichem Gebrauch, ingleichen zu einem schützenden Überzug für Wände und Waffen — d. h. Schilde, Panzer und Beinharnische. —"

f) Würde durch die Worte des Plinius B. 33. K. 40. *postea candelis subigatur ac deinde linteis puris, sicut et marmora nitescunt*, der Sinn der obigen Stelle nicht ganz zuverläfsig bestimmt: so würde mich vielleicht die Autorität des *Don Vinc. Requeno* verleitet haben, sie anders zu erklären. *Le candele*, (sagt er S. 279. des

und reinen leinenen Lappen — *linteis puris subigere*, — gleich wie man mit den nackten marmornen Bildsäulen zu verfahren pflegt. [g]) Diefs heifst auf Griechisch **Kausis** (d. i. das Brennen;) [h]) und ein

ersten Theils seiner *Saggi sul ristabilimento dell' antica arte de' Greci e Romani Pittori, Parma* 1787.) *servivano accese a riscaldare con l' una mano la cera della pittura frattanto che con l' altra armata de' pannolini si sfregava e ripuliva la parte, che era stata scaldata.*

g) Man überzog die Bildsäulen im Freyen mit Wachs, theils um sie vor dem Nachtheile zu verwahren, welche sie vom Regen und Schnee leiden könnten; theils auch um sie für das Auge markigter zu machen. Siehe *Saggi etc. di Requeno Vol. I. p.* 318.

h) „Wer die Kunst mit Wachs zu mahlen und die Mahlerey einzubrennen erfunden habe, ist nicht bekannt," sagt **Plinius** XXXV. 39. Im 41. Kapitel desselben Buchs sagt er ferner: „Von der **enkaustischen Mahlerey** gab es bekanntermafsen von Alters her zwey Arten; die Eine mit Wachs, die Andere in Elfenbein mit dem Griffel — *cestro* — oder Grabstichel — *vericulo*; — bis man die Flotten zu mahlen anfieng. Da kam die Dritte Art hinzu, wobey man das Wachs am Feuer zergehn läfst und sich des Pinsels bedient: Eine Mahlerey, welche an den Schiffen nicht im Geringsten weder von der Sonne, noch vom Seewasser, noch vom Winde leidet."

Dieses und obige Stelle **Vitruvs**, ist alles, was wir Erläuterndes von der **enkaustischen Mahlerey** bey den Alten finden; indessen, so unzureichend immer diese Nachrichten sind, so haben sich dennoch Gelehrte der kultivirtesten Nationen beeifert, daraus diese verlorene Kunst wieder herzustellen. Ein Verzeichnifs dieser um die Kunst verdienten Männer siehe in der neuesten, durch Herrn von **Blankenburg** besorgten, Ausgabe der **Sulzerschen Theorie der schönen Künste**, hinter dem Art. **Enkaustisch.** Ist gleich das Bestreben derselben nicht ganz und gar mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt worden; so ist es doch auch nicht ganz fruchtlos gewesen.

Die **erste** Art der enkaustischen Mahlerey bleibt immer noch ungewifs. Vielleicht war sie, wie *Tomaselli (della cerografia. Verona* 1785.) glaubt, eine Pastellmahlerey, wobey der Unterschied blofs darin bestand, dafs man, statt der Pastellstifte, Wachsstifte nahm.

In Ansehung der **zweyten** Art, nehmlich in Ansehung der enkaustischen Mahlerey in Elfenbein, bleibt uns der Zweifel übrig, ob man sich dabey des Wachses bedient habe, oder nicht? Im ersten Falle wissen wir gar nicht, was wir uns besonders dabey

solcher Überzug von Punischem Wachse gestattet weder daſs Mondschein noch Sonnenstrahlen die Farbe des Anstriches hinweglecken.

Die Fabrik — *officina*, — welche sich bey den Bergwerken der Epheser befand, ist gegenwärtig nach Rom verlegt worden; weil man Zinnoberhaltende Adern in einigen Gegenden Spaniens entdeckt hat. Die Erze aus diesen Gruben werden nach Rom gebracht, und die Staatspächter lassen sie bereiten. Es steht diese Fabrik zwischen der Flora und des Quirinus Tempel.

denken sollen; im letzten und mir wahrscheinlichen Falle aber brannte man in Elfenbein, mit der Spitze eines in Feuer glühend gemachten Griffels den Umriſs u. s. f. des vorzustellenden Gegenstandes ein

Die glücklichsten Versuche zur Wiederherstellung der dritten Art der enkaustischen Mahlerey sind von dem Abt Requeno, einem Spanier, gemacht worden, siehe dessen schon mehrmals angeführte *Saggi sul ristab. etc. T. I. II. Parma* 1787. Auch der verstorbene Hofr. Reifenstein zu Rom hat sich sehr darum verdient gemacht. Höchstwahrscheinlich bestand sie darin, daſs man theils mit Wachs, das gefärbt und am Feuer aufgelöſst war, mahlte und sich dabey des Pinsels bediente; theils die Gemählde, ingleichen die gemahlten und ausgetrockneten Wände mit warmem, gebleichtem und mit etwas Öl vermischtem Wachse, wie mit einem Firniſs bestrich, hernach mit einem brennenden Lichte oder mit Kohlfeuer zum schwitzen brachte, und sodann abrieb und bohnte. Diese Wachsmahlerey ersetzte den Griechen und Römern gewissermaſsen den Mangel der Ölmahlerey. Der Hauptvorzug, den sie vor der Ölmahlerey haben soll, ist die längere Dauer; sonst sollen die Wachsgemählde ein härteres Ansehen haben, und einen gewissen unangenehmen Glanz, der sich von dem Wachse nicht trennen läſst; auch soll das Glasiren in der Wachsmahlerey nicht glücklich zu bewerkstelligen seyn. Diesemnach steht wohl nicht zu befürchten, daſs jemals durch sie die Ölmahlerey werde verdrängt werden.

Übrigens scheint es, — wie auch Herr Böttiger in seiner Abhandlung über die Enkaustik (s. Journal der Moden u. s. f. Oktober 1794.) bemerkt, als ob Vitruv hier die angegebene Art, ein Gemählde oder einen Farbenanstrich mit Wachse zu überziehn, besonders *causis* nenne, zum Unterschied von der Enkaustik. Allerdings wäre alsdann des Saumaise Vorschlag *causis* in *Encausis* zu verändern (s. *Exercit. in Solin.* p. 184. *a. F.*) unstatthaft.

Der Zinnober wird durch darunter gemischten Kalk verfälscht. Will man versuchen, ob er ächt sey; so verfahre man wie folgt: Man nehme Eisenblech — *lamna ferrea*, — lege von dem Zinnober hinauf, schiebe es ins Feuer und lasse es darin glühend werden; sobald aber der Zinnober durch die Glut sich entfärbt und schwarz wird, so ziehe man das Blech wieder aus dem Feuer heraus. Nimmt nun der Zinnober beym Erkalten seine vorige Farbe wieder an, so ist dessen Ächtheit bewährt; bleibt er aber schwarz, so ist diefs ein Beweifs, dafs er verfälscht ist.

Mehr weifs ich vom Zinnober nicht anzuführen.

Das Berggrün[i]) — *chrysocolla* — kommt aus Macedonien; man gräbt es an solchen Orten, die sich in der Nachbarschaft von Kupferbergwerken — *aerarium metallum* — befinden.

Der Indig[k]) — *Indicum* — zeigt, gleich dem Zinnober, [l]) durch seinen Namen seinen Geburtsort an.

i) Heifst auch grüner Kupferocher, Schiefergrün, Berglasur.

k) Siehe davon unten im 14. Kapitel.

l) Nehmlich der Lateinische Name *Minium*, welcher von dem Flusse *Minio* in Spanien hergeleitet wird. Inzwischen wurde ja der Zinnober zuerst in dem Ephesischen Gebiete entdeckt? Richtiger druckt sich Justinus B. XLIV. K. 3. aus, indem er sagt, der Uberflufs an Zinnober — *minium* — in Gallicien, habe dem benachbarten Flusse den Namen gegeben.

ZEHNTES KAPITEL.

Künstliche Farben —*factitii colores.*— Schwarz —*atramentum.*—

Ich gehe itzt zu den Farben über, welche durch besondere Behandlung und Anmachung anderer Stoffe entstehen.

Zuerst will ich vom Schwarz handeln, dessen Gebrauch in der Mahlerey unentbehrlich ist; und will die sicheren Methoden angeben, nach welchen es die gehörige Güte erhält.

Man erbauet einen Ort, gleich einem Laconicum, [m]) und bekleidet ihn mit feinem, wohlgeschliffenem Marmorstuck. Davor stellt man einen kleinen Ofen —*fornacula,*— dessen Röhre —*nares*— in das Laconicum geht; dessen Loch —*praefurnium*— aber sehr sorgfältig verschlossen wird, damit die Flamme nicht herausschlägt. In diesen Ofen legt man Harz —*resina.*— Indem des Feuers Gewalt dieses verzehrt, so treibt sie den Rauch durch die Röhre in das Laconicum, wo dieser sich an die Wände und die gewölbte Decke als Rufs anlegt, welchen man einsammelt, und welcher, theils mit Gummibrey —*gummi subactum*— versetzt, zu Schreibetinte —*atramentum librarium*— dient, theils mit Leime angemacht, von den Stuckarbeitern zum Anstriche der Mauern gebraucht wird.

Inzwischen, falls erwähnte Materialien nicht bey der Hand seyn sollten, so kann man sich folgendermaſsen aus der Noth helfen, um nicht durch Warten die Arbeit aufzuhalten: Man zünde Reisholz oder Kühnspäne an; sobald sie zu Kohle gebrannt, lösche man diese

m) Siehe oben B. V. K. 10.

ab, reibe sie mit Leim in einer Pfanne —*mortarium:*— und man erhält ein Schwarz, das im Anstriche sich gar nicht übel ausnimmt.

Ingleichen nehme man getrocknete Weinhefen, brenne sie in einem Ofen, und reibe sie mit Leim: Auch diese werden im Anstriche ein sehr angenehmes Schwarz geben; ja, je besser der Wein, wovon man die Hefen nimmt, um desto mehr nähert sich auch das auf solche Art nachgemachte Schwarz der Tusche —*Indicum.* [a])—

EILFTES KAPITEL.

Schmalte —*caeruleum*— und gebrannter Zinnober —*usta.*—

Die Bereitung der Schmalte wurde zuerst in Alexandria erfunden: Nachmals legte Vestorius auch zu Puteoli eine Fabrik davon an.

Es ist zu verwundern aus welchen Dingen und auf welche Art Schmalte verfertiget wird: Man reibt Sand mit Salpeterstaub —*flos nitri*— so klein, daſs einigermaſsen ein Mehl daraus entsteht; dieſs wird zu groben Feilspänen —*scobs*— von Kupfer —*aes cyprium*—

a) Plinius sagt B. XXXV. K. 25. „daſs die Tusche aus Indien komme, die Verfertigung derselben aber ihm unbekannt sey." — Wir bekommen die feine Tusche aus China, wo sie aus dem Ruſs, der sich bey dem Brennen des Öls von dem Ölrettigsamen in weiten darüber gestellten Trichtern ansetzt, mit Gummi verfertiget wird. Siehe Funke's Naturgeschichte und Technologie 2ter B. S. 559 u. 765. Bloſs um den Schein des Anmaſslichen zu vermeiden, unterdrücke ich hier was die Erkenntlichkeit mir zum Lobe dieses vortreflichen, höchstnützlichen Buchs, welches ein Handbuch aller Stände seyn sollte, zu sagen eingiebt.

gemischt und besprengt, damit es sich klümpere — *conglomerari;* — darauf macht man daraus mit den Händen Bälle — *pila* — und drückt diese so fest, daſs sie bald trocken werden; sobald sie aber trocken sind, thut man sie in einen irdenen Krug — *urceus* — und setzt diesen Krug in einen Ofen. Hier wird Kupfer und Sand von der Gewalt des Feuers so durchglühet, daſs sie sich verglasen — *coarescere*, — indem sie gegenseitig sich ihre Feuchtigkeit mittheilen und ihre Selbstständigkeit ablegen, und, nachdem also durch die gewaltige Hitze ihre eigenen Bestandtheile verzehrt worden, [a]) zur Blaufarbe oder Schmalte werden.

Den gebrannten Zinnober, der sehr zur Bekleidung benutzt wird, bereitet man folgendermaſsen: Man läſst ein Stück guten Zinnobers im Feuer glühend werden, kühlt es mit Weineſsig ab, und sofort ist es in Pupurfarbe verwandelt.

ZWÖLFTES KAPITEL.

Bleyweiſs — *cerussa*, — Grünspan — *aerugo* — und künstlicher Sandarach, d. i. Mennig — *sandaracha, i. e. factitia.* —

Es ist hier der Ort von Zubereitung des Bleyweiſses und des Kupferrosts — *aerugo*, — den wir Grünspan — *aeruca* — nennen, zu handeln.

Die Rhodier stecken Reisholz in Fässer, auf deren Boden sie Essig gieſsen; legen auf das Reisholz Bleymassen — *plumbea massa;* —

a) Da *confecta*, welches im Lateinischen steht, sich auf nichts bezieht, und keinen Sinn giebt: So lese ich *confectis*, und stelle so Sinn und Construction wieder her.

decken sodann die Fässer mit Deckeln zu, damit die Ausdünstung —*spiramentum*— des Essigs nicht heraus könne; machen sie nach Verlauf einer gewissen Zeit wieder auf, und finden alsdann die Bleymassen in **Bleyweifs** verwandelt.

Auf eben dieselbe Art, nur vermittelst Kupferbleche —*lamellae aereae*,— verfertigen sie den **Kupferrost**, welcher **Grünspan** heifst.

Verkalkt man Bleyweifs in einem Brennofen, so verändert es durch die Hitze seine Farbe und wird (künstlich) **Sandarach**, d. i. **Mennig**. Eine zufällig entstandene Feuersbrunst [p]) hat die Menschen diefs gelehrt: und solcher **Sandarach** taugt weit mehr, als der natürliche, welcher in Bergwerken gewonnen wird.

DREYZEHNTES KAPITEL.

Purpur —*ostrum*.—

Itzt will ich von **Purpur** handeln, welcher von allen Farben die kostbarste, aber auch dem Auge die allerangenehmste ist. Man nimmt denselben aus einer Meerschnecke —*conchylium marinum*,— welche nicht minder als alle übrige Gegenstände in der Natur die Bewunderung der Beobachter erregt, indem sie nicht an allen Orten, wo sie gezeugt wird, die nehmliche Farbe hat; sondern solche natürlicherweise nach dem Sonnenlaufe schattirt —*temperare*.— Es spie-

p) Nehmlich, im Hafen **Piräeus** bey **Athen**, wie **Plinius** B. XXXV. 20. uns lehrt; wo übrigens, was hier beym **Vitruv** künstlicher Sandarach heifst, *usta* genannt wird.

len daher die, welche in Pontus und Galatien [q]) gelesen werden, wegen der mitternächtlichen Lage dieser Länder, in das Schwärzliche —*ater:*— die an den Orten zwischen Mitternacht und Abend, in das Grünliche —*lividus:*— diejenigen, welche man in den äquinoctial-Morgen- und Abend-Gegenden sammelt, in das Violete —*violaceo colore:*— allein die, welche in den mittäglichen Gegenden gefangen werden, sind entschieden roth —*rubra potestate;*— und dergleichen rein rothe findet man gleichfalls auf der Insel Rhodus und an mehreren der Sonnenbahn so nahe liegenden Orten.

Nachdem man diese Meerschnecken eingesammelt, schneidet man sie rings umher mit einem Eisen —*ferramentum*— ein; aus welchem Einschnitte dann der Purpursaft —*purpurea sanies*— Tropfenweise heraus läuft, welcher sofort in einer Pfanne —*mortarium*— gerieben und zubereitet wird.

Weil der Purpur aus den Schalen —*testa*— solcher Meerschnecken genommen wird; so nennen wir ihn Ostrum.

Da er Salzwasser —*salsugo*— enthält, so wird er bald durstig —*siticulosus*,— wofern er nicht mit Honig umgossen wird. [r]).

q) Mit *Ab. Fea* lese ich *Galatia*, anstatt *Gallia*.

r) *Though the dye obtained from that testaceous fish called the murex was thought to have been lost, it seems to be known on the coasts of England, France, Spain, and the West-Indies, though neglected on account of the great trouble and expence. See Padre Feijoo Theat. critico, tom. 6. disc. 4. According to Gage, they find a shellfish in the seas of the Spanish West-Indies, which perfectly resembles the antient purpura, and in all probability is the same. Cloth of Segovia dyed with it, used to sell for 20 crowns the ell, and none but the greatest Spanish lords wore it. Don Antonio di Ulloa also gives a particular account of this fish, and the use made of it in America. See the gentleman's magazine, for October and November.* 1753. Siehe *Travels through Spain, with a view to illustrate the Natural History and Physical Geography of that Kingdom, etc. by John Talbot Dillon etc. London,* 1780. *Letter III.* p. 19. n. a)

VIERZEHNTES KAPITEL.

Noch andere künstliche Farben (aus dem Gewächsreiche.)

Man bereitet auch Purpurfarbe aus Kreide, welche mit **Krappwurzel** — *rubiae radix* — und **Waid** — *hysginum* [a]) — gefärbt worden ist.

Nicht minder bereitet man auch aus Blumen verschiedene Farben. So werfen die Färber, wenn sie das Attische Berggelb — *sil Atticum* — nachmachen wollen, getrocknete **Lackviolen** — *viola* — in ein Gefäfs und lassen sie mit Wasser am Feuer kochen; darauf, wenn sie gar — *temperatum* — sind, thun sie sie in ein leinen Tuch und drücken mit den Händen das von denselben gefärbte Wasser heraus; fangen diefs in einer Pfanne auf; giefsen davon auf **Eretrische** [b]) Kreide, welche sie damit reiben: Und verfertigen also eine Farbe, welche dem Attischen Berggelb gleichkommt.

Indem sie auf gleiche Weise die **Heidelbeere** — *vaccinium* — zubereiten, und mit Milch vermischen, machen sie ein schönes Purpurroth.

Diejenigen, welche sich der Kostbarkeit wegen des Berggrüns nicht bedienen können, färben Schmalte mit einem Kraute, welches **Streichkraut** — *lutea* — heifst, und erhalten dadurch ein lebhaftes Grün.

a) Man streitet sehr darüber, was eigentlich *hysginum* gewesen sey? Ich trete der Meinung derer bey, welche es für **Waid** (sonst *isatis* oder *glastum* oder *guadum*) halten. Sie scheint mir darum wahrscheinlich, weil **Waid**, der eine **blaue** Farbe giebt, mit Kreide und Krapp eine ins violet fallende Purpurfarbe hervorbringt. **Galiani** fällt blofs defshalb in den Irrthum, zu glauben, dafs *hysginum* **roth** färbe, weil er *infecta creta rubiae radice et hysgino*, unrecht durch *col sugo di radice di robbia o d' isgino* übersetzt.

b) Von der Stadt **Eretria** auf **Euböa**. S. **Plinius** XXXV. 21.

Dergleichen Farben heifsen Tinkturen — *infectiva*. —

Wegen Mangels an Indig — *color Indicus* — versetzt man auch noch Selinusische oder Anularische Kreide u) und Waid, — *vitrum*, — welches die Griechen Isatis x) heifsen, mit einander, und macht damit den Indig nach.

In diesem Buche habe ich die Methode angegeben, wie dauerhafte Auszierung y) und zierliche Mahlerey zu verfertigen ist. Ferner habe ich darin von den besonderen Eigenschaften aller Farben gehandelt: Es ist also die Theorie aller zu den Gebäuden erforderlichen Vollkommenheiten in ihrem ganzen Umfange in diesen sieben Büchern enthalten.

Im folgenden Buche wird das Wasser mein Gegenstand seyn. Ich werde Anweisung geben, wie es, an Orten, wo keines vorhanden, zu finden ist: auf welche Weise man es leitet, und wodurch bewährt wird, ob es gesund und gut sey.

u) Nach Plinius XXXV. 30. wurde die Anularische Kreide aus Kreide gemacht, worunter gläserne Gemmen, dergleichen das gemeine Volk in Ringen zu tragen pflegte, gemischt wurden. Daher auch ihr Name Ringkreide.

x) Die Handschriften und J. Sulpicius lesen: *vitroque, quod Graeci instatim vocant, inficientes etc.* Mit Ortiz lese ich, anstatt dieses *instatim*, (wofür Jocundus und andere ohne alle Autorität *Hyalon* lesen) *isatin*, d. i. Waid, womit auch noch heut zu Tage der Indig nachgemacht wird.

Plinius B. XXXV. K. 27. charakterisirt den Indig in folgenden Worten ganz richtig: „Der Indig kommt aus Indien, und ist ein Schlamm, der sich von der gegorenen Indigpflanze absondert, und zu Boden setzt. Wenn er getrocknet ist, und gerieben wird, ist er schwarz; aber bey der Auflösung in Wasser zeigt er eine herrliche Farbe, welche ein Gemisch von Purpur und Blau ist. — — Die, welche ihn verfälschen, färben Taubenmist mit wahrem Indig; oder sie färben auch Selinusische oder Anularische Kreide mit Waid — *vitrum*. — Man probirt den Indig auf glühenden Kohlen, wo der ächte eine vortreffliche purpurne Flamme giebt, dessen Rauch aber einen Seegeruch hat."

y) Anstatt *ad dispositionem firmitatis*, welches im Originale befindlich ist, aber weder mit dem Inhalte dieses Buchs übereinstimmt, noch einen reinen Sinn giebt, lese ich *expolitionum firmitates*.

DES

MARCUS VITRUVIUS POLLIO

BAUKUNST

ACHTES BUCH.

V O R R E D E.

Thales von Milet, einer der sieben Weisen, hielt das Wasser für den Grundstoff aller Dinge: *) Die Priester der Perser, die **Magier**, das Wasser und das Feuer: **Euripides**, des **Anaxagoras** Zuhörer, welchen die Athener den Philosophen der Bühne nannten, die Luft und die Erde; Letztere, glaubte er, sey vermittelst des Regens von der Luft befruchtet worden, und habe also Menschen und Thiere aller Art empfangen und geboren; Alles, was sie gezeugt habe, kehre, nachdem es durch die unwiderstehliche Gewalt der Zeit aufgelöſst worden, wieder zu ihr zurück; so wie auch das, was von der Luft erzeugt worden, wieder zum Luftkreise — *regio coeli* — zurückkehre; nichts vergehe, sondern alles werde durch Auflösung nur verändert und sinke wieder in seinen U[illegible] zurück.

Pythagoras aber, **Empedokles**, **Epicharmus** und andere Naturforscher und Philosophen setzen folgende vier Grundstoffe aller Dinge fest: Luft, Feuer, Wasser und Erde; deren mannichfaltige Verbindung mit einander nicht allein die, jeder besonderen Gattung angemessene Gestalt, sondern auch deren eigenthümliche Beschaffen-

*) Siehe oben B. I. K. 4. und B. II. K. 2.

heiten hervorbringe. Man bemerkt allerdings, dafs nicht allein alles, was entsteht, aus ihnen gezeugt wird; sondern selbst auch, dafs nichts ohne ihre Einwirkung — *potestas* — gedeihet, wächst und besteht. Es kann der Körper ohne Fülle der Luft nicht leben, weil er derselben beständig zum Ein- und Ausathmen bedarf: Ist nicht Wärme in gehörigem Verhältnisse vorhanden; so gebricht es an Lebensgeistern — *spiritus animalis*, — an Zeugungsvermögen — *erectio firma*, — an Verdauungskraft: Werden des Körpers Glieder nicht mit irdischer Speise genährt; so schwinden sie, weil ihnen der Beysatz des irdischen Grundstoffes abgeht: Entzieht man dem lebenden Wesen endlich die Feuchtigkeit; so wird es blutlos und dürre und vertrocknet aus Mangel am Elemente des Wassers.

Das göttliche Wesen hat daher dasjenige, was dem Menschen unentbehrlich ist, keineswegs selten und kostbar gemacht, gleich den Perlen und dem Golde und Silber nebst anderen Sachen, welche weder Körper noch Natur fordert; sondern es hat vielmehr alles, was zur Erhaltung des Lebens unumgänglich nothwendig ist, über die ganze Welt in Überfluſs ausgegossen, so dafs es überall beständig vorräthig ist. Bedarf nun der Körper irgend dergleichen etwas, so ist es bey der Hand. So ist die Luft zum Ersatze des fehlenden Athems bestimmt: Sonnenhitze und das erfundene Feuer helfen dem Mangel natürlicher Wärme ab und sichern das Leben: Der Erde Früchte, welche selbst überspannten Begierden einen Vorrath von Speisen darreichen, beköstigen und ernähren unaufhörlich alles was lebt: Und das Wasser, das nicht blofs zum Tranke, sondern noch zu unendlich vielen Dingen nützt, gewährt um desto angenehmere Dienste, da sie nichts kosten; wefshalb auch die Ägyptischen Priester — anzuzeigen, dafs alles blofs durch die Kraft des Wassers

bestehe — Wasser [b]) mit einem Kruge schöpfen, dieses mit heiliger Andacht zum Tempel tragen, hier mit gen Himmel emporgehabenen Händen zur Erde niederfallen, und der göttlichen Milde für dessen Erfindung danken.

[c]) Da nun sowohl Naturforscher, als Philosophen und Priester der Meinung sind, daſs alles durch die Kraft des Wassers bestehe; so halte ich dafür, nachdem ich in den sieben vorhergehenden Büchern die Theorie der Gebäude vorgetragen habe, ich müsse nun in diesem von der Methode, wie Wasser zu entdecken sey, handeln; ingleichen von dessen besonderen Eigenschaften nach der verschiedenen Beschaffenheit der Orte, und auf welche Weise es zu leiten und zu probieren sey; denn wir bedürfen desselben höchst nöthig sowohl zum Leben als zum Vergnügen und täglichen Gebrauche.

b) Ich lese: *itaque cum hydria tegunt aquam, quae ad templum aedemque casta religione refertur, tunc in terra procumbentes, manibus ad coelum sublatis, de inventione ejus gratias agunt divinae benignitati.*

c) Alle Ausgaben fangen hier das erste Kapitel an; allein es scheint mir offenbar, daſs der folgende Absatz noch zur Vorrede gehöre, weil dadurch nicht allein diese ihre gehörige Vollendung erhält; sondern auch das nächste Kapitel einer überflüſsigen Einleitung entlediget wird.

ERSTES KAPITEL.

Aufsuchung des Wassers.

Die Aufsuchung des Wassers kostet keine Mühe, wo lebendige Quellen am Tage vorhanden sind. Wo dergleichen aber nicht von selbst aus der Oberfläche der Erde entspringen, mufs man unter der Erde nach ihrem Ursprunge graben, und sie sammeln. Zu diesem Zwecke beobachte man Folgendes: Erstlich lege man sich vor Aufgang der Sonne an den Orten, wo man nachsuchen mufs, platt auf die Erde nieder; stelle und stütze das Kinn auf den Boden und schaue also über die Fläche der Erde hin. Da auf solche Weise das Kinn fest steht, so kann der Blick sich nicht höher erheben, als er soll; sondern bestreicht in waagerechter, stäter Richtung die Gegend. An den Orten nun, wo man sich kräuselnde — *se concrispantes* — Dünste aufsteigen sieht, da schlage man ein; denn dieses Merkmal, welches man nie an einem trockenen Orte beobachten wird, ist untrüglich.

Ferner merke man beym Nachsuchen auf die Beschaffenheit der Orte. Schon daraus läfst sich abnehmen, wo Wasser vorhanden ist. In kreidigem Boden sind die Adern weder tief, noch reichhaltig, noch von gutem Geschmacke. Im Staubsande — *sabulo solutus* — sind sie gleichfalls sparsam, in der Tiefe aber schlammig und unlieblich. Im schwarzen Erdreiche trift man blofs einen Schweifs — *sudores* — und geringe Tropfen an, welche sich zur Winterszeit vom Regen sammeln und an dichten und festen Stellen zusammen

fliefsen: Sie haben den besten Geschmack. Im Kiessande —*glarea*— finden sich nur mäfsige und ungewisse Adern: Auch sie sind von vorzüglichem Geschmacke. Im männlichen Sande —*sabulo masculus*,— im gemeinen Sande —*arena*— und im Carbunkel, giebt es gewissere und beständigere Adern, ebenfalls von gutem Geschmacke. Der Rothstein —*saxum rubrum*— ist reichhaltig an sehr gutem Wasser; nur dafs es in dem Raume zwischen den Adern —*intervenia*— verrinnt und versiegt. Noch reichhaltigere Adern giebt es am Fufse von Gebirgen und in Kieselfelsen: Diese sind auch kälter und gesünder. Allein in Quellen in der Ebene ist das Wasser salzig, schwer, lau und unlieblich; aufser wenn es aus Gebirgen unter der Erde wegläuft und mitten auf der Fläche entspringt: und wird es hier gar noch von Bäumen beschattet, so ist es vollkommen so lieblich, als in Bergquellen.

Aufser den angeführten Kennzeichen der Orte, worunter Wasser zu finden ist, gehört auch dieses hieher: wenn irgendwo von selbst Binsen wachsen, oder wilde Weiden —*salix erratica*,— Erlen, Keuschbäume —*vitex*,— Rohr, Epheu und dergleichen Gewächse mehr, welche schlechterdings ohne Feuchtigkeit weder hervorwachsen noch fortkommen. Es pflegen zwar dergleichen auch in Lachen —*lacuna*— sich zu befinden, welche tiefer als das übrige Land liegen, und worin das Regenwasser von den Äckern zusammenfliefst und den ganzen Winter über, auch wohl noch länger, ohne zu versiegen stehen bleibt: Allein solchen ist nicht zu trauen; sondern blofs in solchen Gegenden und Orten ist nachzusuchen, wo es keine Lachen giebt, und die erwähnten Gewächse ungesäet, ganz von selbst wachsen.

An Orten, wo dergleichen Merkmale nicht anzutreffen sind, hat man folgendermafsen zu verfahren: Man grabe ein Loch in die

Erde drey Fuſs lang und breit, und nicht unter fünf Fuſs tief, und gegen Untergang der Sonne setze man umgestürzt ein inwendig mit Öl ausgestrichenes kupfernes oder bleyernes Gefäſs — *scaphium* — oder Becken, was zuerst bey der Hand ist, hinein. Darauf decke man die Grube —*fossura*— oben mit Rohr oder Laub zu, und schütte Erde darauf; eröffne sie aber nicht eher wieder als den andern Tag. Finden sich alsdann Tropfen oder ein Schweiſs in dem Gefäſse; so ist Wasser an dem Orte anzutreffen.

Oder man stelle ein ungebranntes irdenes Geschirr in die Grube, und bedecke dieses auf die nehmliche Art: Falls Wasser an dem Orte befindlich ist, wird bey Eröffnung das Geschirr feucht, oder gar von der Nässe aufgelöſst seyn.

Auch kann man einen Flausch Wolle in die Grube legen. Vermag man an folgendem Tage daraus Wasser zu drücken, so ist dieſs ein Zeichen, daſs auch eine Ader davon an dem Orte vorhanden sey.

Ingleichen, setzt man eine wohl zurechtgemachte und mit Öl gefüllte Lampe brennend, aber bedeckt, in das Loch; und man findet sie am folgenden Tage, ungeachtet noch Öl und Dacht — *ellychnium* — vorräthig ist, verlöscht [d]) und mit Feuchtigkeit überzogen, so zeigt dieses gleichfalls an, daſs Wasser an diesem

d) Im Originale steht zwar *et postero die non erit exucta*; ich berichtige die Stelle aber aus *Palladius IX. tit. VIII.* wo obiger Versuch fast mit Vitruvs Worten beschrieben ist, und lese *et postero die erit extincta.* Auch Plin. XXXI. 27. sagt, *si lucerna sine defectu olei restincta* — — Daſs im Vitruvischen Auszuge *si lucens fuerit inventa* gelesen wird — bezeugt nur, daſs dieser Auszug ohne grosses Nachdenken verfertiget sey. Gelegenheitlich bemerke ich, daſs gegenseitig auch Palladius an diesem Orte hier aus dem Vitruv zu berichtigen sey. Anstatt *locus, ubi supradictæ signa repereris, fodiatur etc.* muſs gelesen werden: — *signa non repereris.*

Orte vorhanden sey; denn Wärme zieht allemal die Feuchtigkeit an sich.

Endlich, wenn man an diesem Orte Feuer anmacht, und es steigt, sobald die Erde erwärmt und erhitzt wird, daraus ein nebelichter Dunst auf; so ist daselbst ebenfalls Wasser befindlich.

Hat man diese Versuche angestellt, und die angegebenen Merkmale gefunden: so senke man an dem Orte einen Brunnen ab —*puteus est deprimendus*,— und trifft man auf eine Wasserquelle, so grabe man noch mehrere Brunnen da herum, und vereinige sie alle mit einander durch eine unterirdische Höhle.

Übrigens sind die Quellen vorzüglich in Gebirgen und in mitternächtlichen Gegenden zu suchen. Sie sind dort lieblicher, gesünder und reichhaltiger; weil sie abwärts von der Sonnenbahn liegen, auch viele buschichte Bäume und die Berge selbst mit ihrem Schatten verhindern, daſs die Sonnenstrahlen nicht gerade in die Erde einzudringen und die Feuchtigkeit herauszuziehen vermögen. Es sammelt sich auch das Regenwasser vornehmlich in den Bergthälern, und hält der Schnee sich dort, wegen der Dichtigkeit der Wälder, im Schatten der Bäume und Berge desto länger; und schmilzt er endlich, so sintert das Thauwasser durch die Erdlagen hindurch, bis es unten zum Fuſse des Gebirges gelangt, wo es denn als eine sprudelnde Quelle hervorbricht.

In Ebenen hingegen kann es keine Wasseradern geben; oder giebt es auch dergleichen, so können sie doch nicht gesund seyn. Die heftige Sonnenhitze, der ganz und gar kein Schatten entgegen steht, zieht alle Feuchtigkeit der Fläche an sich: und, kommt dennoch eine Wasserader zum Vorschein; so nimmt der ungehinderte Luftzug die zartesten, reinsten und gesundesten Theilchen davon

hinweg und verwehet sie in den Dunstkreis, und nur die schweren, harten, unlieblichen Theilchen bleiben in der Quelle zurück.

ZWEYTES KAPITEL.

Regenwasser.

Das Regenwasser ist defswegen am gesündesten, weil es aus einer Auswahl der allerleichtesten und feinsten Theilchen aus allen Quellen besteht, welche, vermittelst der Bewegung der Luft geläutert, vom Sturme zusammen gedrückt, in Tropfen auf die Erde herabfallen.

Es regnet nicht so häufig in der Ebene, als im Gebirge und in dessen Nachbarschaft. Die Ursache ist diese: Die Dünste, welche beym Aufgange der Sonne von der Erde aufsteigen, treiben, nach welcher Himmelsgegend sie auch ziehen, die Luft vor sich hin. Indem sie sich fort bewegen, lassen sie hinter sich eine Leere, welche sofort von zuströmender Luft wieder ausgefüllt wird. Diese herzuströmende Luft treibt hinwiederum die vor ihr herziehenden Dünste und erzeugt also, nach Beschaffenheit der Umstände, sanfte Lüfte — *spiritus*, — Windstöfse — *impetus* — oder Stürme — *undae crescentes ventorum*. — Überall aber, wo der Wind wehet, entführt er aus den Quellen, Flüssen, und Sümpfen und aus dem Meere, wann die Sonnenhitze darauf ruhet, Dunstbläschen und bildet oben in dem Luftkreise Wolken daraus. Stofsen nun die Wolken, im Kampfe mit dem Luftstrome, gegen Gebirge, so zerplatzen sie ihrer Fülle und Schwere wegen, und ergiefsen sich also in Regen auf die Erde.

Dafs Dünste, Nebel und Feuchtigkeit aus der Erde entstehen, scheint daher zu rühren, weil diese sowohl grofse Hitze und heftige Winde, als auch starke Kälte —*refrigerationes*— und eine grofse Menge Wassers in sich hält. Wenn es Nachts nun kalt wird, so erhebt sich der Wind in der Finsternifs, und von feuchten Orten steigen Gewölke empor, bis die Strahlen der aufgehenden Sonne den Erdkreis treffen, und die von ihnen erwärmte Luft von der Erde die Feuchtigkeit sammt dem Thau in die Höhe zieht. Dieses läfst sich durch ein Beyspiel aus den Bädern erläutern. Es giebt bekanntermafsen über dem Gewölbe der warmen Badezimmer —*caldarium*— keine Quellen; sondern die darin befindliche Luft —*coelum*— zieht, sobald sie vom Feuer im Ofen erhitzt wird, die wässerigen Dünste vom Fufsboden an; erhebt sie, da die Hitze beständig in die Höhe steigt, mit sich bis zur gewölbten Decke, und hält sie da, weil sie leicht sind, *) ohne sie wieder hernieder sinken zu lassen, so lange empor, bis sie eine so grofse Menge gesammelt hat, dafs sie sie ihrer Schwere wegen nicht mehr zu halten vermag, sondern sie auf die Köpfe der Badenden herabtropfen lassen mufs.

Ganz auf gleiche Weise nun zieht auch die äufsere Luft —*coelestis aer*,— sobald sie durch die Sonne erwärmt worden ist, allenthalben die Feuchtigkeit an sich und gesellt sie den Wolken zu; denn es dünstet die Erde, wenn sie erhitzt ist, nicht anders als der menschliche Körper bey grofser Hitze aus. Zum Beweise hievon dienen die Winde. Diejenigen, welche aus sehr kalten Gegenden kommen, wie der Nordwind und Nordostwind, sind im höchsten Grade trocken. Der Südwind aber und andere, welche von der Sonnenbahn herwe-

*) Anstatt *propter brevitatem* lese ich *propter levitatem*. Der Grund fällt von selbst in die Augen.

hen, sind äufserst feucht und bringen beständig Regen; blofs weil sie ganz erhitzt aus heifsen Gegenden kommen, überall alle Feuchtigkeit auflecken, mit sich fortnehmen und den mitternächtlichen Ländern zuführen.

Dafs diesem also sey, bezeugen die Quellen der Flüsse, deren die meisten und gröfsten, wie auf den Landkarten — *chorographiae* — und in den Erdbeschreibungen zu sehen ist, gen Mitternacht entspringen: Als erstlich in Indien, der Ganges und Indus, auf dem Berge Caucasus: In Syrien [f]) der Tyger und Euphrat: In Asien und Pontus, der Borysthenes, Hypanis, Tanais. [g]) In Colchis, der Phasis: In Gallien, der Rhodan: In Belgien, der Rhein: Diesseits der Alpen, der Timavus und Po: In Italien, die Tyber: In Maurusien, das bey uns Mauritanien heifst,

f) „Daneben (d. i. neben Ägypten) an der Küste liegt Syrien, ehemals eines der gröfsten Länder, welches nach mehreren Beynamen abgetheilt war. Wo es an Arabien stöfst, hiefs es das Palästinische, Jüdische, das Tiefe — *Coele* — und endlich das Phönicische. Landeinwärts hiefs es das Damascenische; weiter gegen Mittag das Babylonische; zwischen dem Euphrat und Tiger das zwischen Flüssen liegende — *Mesopotamia*; — jenseits des Taurus das Sophenische, diesseits das Komagenische; jenseits Armenien das Adiabenische, ehemals Assyrische, und wo es mit Cilicien grenzt, das Antiochische. Dessen Länge zwischen Cilicien und Arabien beträgt 470,000. Schritt; dessen Breite von Seleucia Pieria bis Zeugma, eine Stadt am Euphrat, 175,000. Schritt. Einige machen eine genauere Eintheilung und sagen, das Phönizische werde von Syrien umgeben, und die Seeküste Syriens begreife das Idumäische, Jüdische, Phönizische und das eigentliche Syrien. Das ganze davor liegende Meer heifst das Phönizische." S. Plinius V. 13.

Ich führe diese Stelle blofs in der Absicht an, um den Vitruv gegen *Perrault* und *Galiani* zu rechtfertigen, welche beyde ihn des Irrthums theils be- theils entschuldigen, und in allem Fall anstatt *Syria* lieber *Assyria* lesen möchten.

g) Alle diese drey Flüsse befinden sich, nach der neuern Geographie, in Europa. Borysthenes ist der Nieper: Hypanis, der Bog: und Tanais, der Don.

auf dem Berge Atlas, der Dyris. Nachdem dieser gen Mitternacht entsprungen, läuft er westwärts bis in den See Eptabolus. Hier verändert er seinen Namen und heifst Nigir. Wenn er aus dem See Eptabolus wieder heraustritt, verbirgt er sich unter öden Gebirgen; läuft dann südwärts und fällt in den See Colon, von welchem Meroe, [h]) ein Königreich in Süd-Äthiopien umzingelt ist. Endlich, nachdem er diesen Sumpf wieder verlassen hat, windet er sich — *se circumagens per etc.* — zwischen den Flüssen Astasoba und Astabora und noch anderen mehr hindurch und gelangt durch Gebirge zum Wasserfalle, wo er sich herunterstürzt, nordwärts fortströmt bis er zwischen Elephantis und Syene und den Thebaischen Gefilden [i]) Ägypten erreicht und Nil genannt wird. Dafs die Quellen des Nils [k]) wirklich in Mauritanien entspringen,

h) Diodor von Sicilien B. I. K. 33. und Plinius B. V. K. 10. geben Meroe als eine vom Nil selbst gebildete Insel an. In der That ist sie nur eine Halbinsel; siehe die bey Bruce's Reisen in das Innere von Afrika, nach Abyssinien an die Quellen des Nils befindliche Landkarte vom Laufe des Nils.

i) Elephantis, Syene und die Thebaischen Gefilde lagen in Ober-Ägypten. Elephantis, oder auch Elephantine, eine Insel im Nil, worauf vor Zeiten eine Stadt gleiches Namens gestanden hat, heifst heut zu Tage Ell-Sag. Syene, eine Stadt am östlichen Nilufer, führt itzt den Namen Essuaen. Unter den Thebaischen Gefilden, oder der Thebais, verstanden die Alten das mit Äthiopien grenzende Ober-Ägypten; von der Stadt Theben, oder Diospolis — bekannt durch die hundert Thore, — beym heutigen Luxor und Carnac, also genannt. Die merkwürdigen Alterthümer, die von Pococke und Norden an diesen Orten noch angetroffen worden sind, und welche, aufser denen auf der Insel Philä (Ell-Heiff) und noch anderen wenigen nebst den Pyramiden, Obelisken und dem Möris-See fast die einzigen bekannten sind, aus denen wir uns einigermafsen einen anschauenden Begriff von der Baukunst der alten Ägypter bilden können — verdienen in *Pococke's Description of the East*, und in *Norden's Travels in Egypt and Nubia*, betrachtet zu werden.

k) Für uns Neuere verbirgt der Nil sein Haupt nicht mehr. Der erste Europäer, welcher als Augenzeuge uns die Nilquellen beschrieben hat, ist aller Wahrscheinlich-

läfst sich hauptsächlich daraus abnehmen, dafs es auf der anderen Seite des Bergs **Atlas** noch andere Quellen giebt, welche nach dem

keit nach der thätigste und klügste aller Portugiesischen in Abyssinien je eingedrungenen Geistlichen P. Pays. Nach einer bey Athanasius Kircher (*Oedip. Syntagm. I. c. VII. p. 57.*) aufbewahrten umständlichen Nachricht, soll er schon im Jahre 1618. den 21 April die Nilquellen gesehen haben. Der erste Europäer aber, welcher die Nilquellen nach astronomischer Beobachtung bestimmt und die dritte Quelle, von welcher Pays nichts sagt, zugleich beschrieben hat, ist der Engländer James Bruce (im Jahre 1770. im November.) Dieser giebt nehmlich der Hauptquelle, 36° 55′ 30″ östlicher Länge vom Meridian zu Greenwich, und 10° 59′ 25″ nördlicher Breite. S. Berichtigungen u. Zusätze zu Bruce's Reisen u.s.f. S. 136 u.f.

Die 3 Quellen des Nils liegen in Abyssinien in der Provinz Gojam im Distrikte Geesch. „Der Ort, wo diese Quellen liegen, ist ein grofser Sumpf; sie selbst aber entspringen aus kleinen Rasenhügeln, welche die Form eines Altars haben. Der Hügel der Hauptquelle ist 3 Schuh hoch und nicht völlig 12 Fufs breit; er besteht aus festem Rasen, wird beständig in gutem Stande erhalten und ist von einem seichten Graben umgeben, der das Wasser aufnimmt und nach Osten zu abführet. Dieses ist der Altar, auf welchem die Agars ihre gottesdienstlichen Ceremonien verrichten. Die beyden anderen Altäre bestehen gleichfalls aus festem Rasen, sind aber einen Schuh niedriger als der Hauptaltar, und nur drey Schuhe breit. Das Wasser hatte den Altar der dritten Quelle fast ganz aufgelöfst; es stand in beyden Quellen bis an den Rand, und lief in kleinen schnell rieselnden Bächen nach den Graben der Hauptquelle, wo es vereinigt mit ihrem Wasser seinen Weg weiter fort nahm. — Der Nil nimmt von seinen Quellen seinen Lauf mitten durch den Sumpf, kommt in die Ebene von Goutta, nimmt auf einem Wege von 20 Meilen eine Menge Quellen, Bäche und Flüsse auf, geht in einer Strecke von sieben Meilen durch den See Tzana, ohne die Farbe seines Stroms (d. i. die blaue Farbe; denn Nil bedeutet in der Landessprache blau) zu verlieren und sich mit dem See zu vermischen, kommt in die Landschaft von Dara, hierauf nach Begemder und Amhara, und schliefset endlich, indem er ganz nach seinen Quellen wieder zurückkehrt, und nur noch 62 Meilen davon entfernt ist, durch einen Cirkel die Provinz Gojam ein. Hier fängt er schon an tief und reissend zu werden, und man kann ihn nur zu gewissen Jahrszeiten durchwaden. Er enthält hier schon eine Menge Krokodille. Sein Lauf geht jetzo nach den Grenzen des Gongas, wo er auf eine hohe Bergkette stöfst, durch welche er sich seinen Weg mit Gewalt bahnt, und einen 280 Fufs hohen Wasserfall bildet. Der Nil passirt jetzt Sennaar, eine Menge

westlichen Ocean hin laufen, und worin gleichfalls Ichneumons, [l]) Krokodile und andere dergleichen Thier- und Fischarten, nur keine Flufspferde [m]) — *hippopotamus* — befindlich sind.

Da man nun auf den Landkarten — *descriptio orbis terrarum* — sieht, dafs die gröfsten Flüsse alle in Norden entspringen, und dafs die mittäglichen Afrikanischen Länder unter der Sonnenbahn die Feuchtigkeiten im Innern verborgen halten, und nicht viel Quellen und selten Flüsse haben: So folgt, dafs die Quellen gegen Norden, und Nordosten die allerbesten sind; es sey denn, dafs sie über schwefeligen, alaunigen, oder harzigen Boden gehen; denn alsdann verändern sie sich und nehmen — ihr Wasser sey nun warm oder kalt — einen schlechten Geruch und Geschmack an. Übrigens ist die Wärme dem Wasser von Natur nicht eigen; sondern wenn das kalte Wasser in seinem Laufe auf brennend heifse Stellen kommt, so wird ihm da

von weifsen Arabern bewohnter Städte, vereiniget sich mit dem Tacasze, hierauf mit dem Astaboras, kommt nach Korti, der ersten Stadt in dem Barabra, oder Königreiche Dongola, gelangt nach Moscho; stöfst auf eine Kette Berge, über die er herabstürzt und den siebenten Wasserfall, Jan Adel genannt, bildet; passirt zwey kleine Ägyptische Garnison-Städte Ibrim und Deir, kommt in die Landschaft der Kennous, bildet den achten Wasserfall, und nimmt endlich seinen Lauf durch Ägypten." S. Cuhn's Auszug aus Bruce's Reise u.s.f. Seite 318 u.f.

l) Auch Pharaonsratze, genannt. Ein in seinem äufseren Wesen dem Iltis ähnliches Thier in Ägypten und Ostindien. Es sucht die Krokodileyer im Sande auf und verzehrt sie.

m) Das Hippopotamus heifst auch Nilpferd, weil es sich ehemals besonders häufig um den Nil aufhielt. Man sieht es jetzt überhaupt selten und am Nil fast gar nicht mehr, weil es eine grofse Furcht vor dem Feuergewehr hat und durch dessen öfteren Gebrauch dort vertrieben worden ist. Es ist das gröfste Landthier nach dem Elephanten; kann aber auch unter dem Wasser leben. Mit dem Pferde hat es nicht die geringste Ähnlichkeit, als eine beynahe wiehernde Stimme. Mehr davon siehe in Funke's Naturgeschichte und Technologie 1. Theil, S. 146.

die Wärme mitgetheilt und es geht aus der Ader unter der Erde ganz heifs hervor. Es bleibt aber darum nicht lange also; sondern erkaltet in kurzer Zeit wieder: Wäre es jedoch von Natur warm, so würde sich dessen Wärme nicht wieder verlieren. Inzwischen Geschmack, Geruch und Farbe, welche das Wasser einmal annimmt, legt es nie wieder ab; weil sich diese ihm, wegen der vielen Zwischenräume — *raritas*, — ganz einverleiben.

DRITTES KAPITEL.

Eigenschaften einiger Quellen.

Es giebt einige warme Quellen, deren Wasser vom besten Geschmack und so angenehm zu trinken ist, dafs man dabey weder das Quellwasser der Camönen, [n]) noch das Marcische [o]) Springwasser ver-

n) Vor dem Capenischen Thore zu Rom. Die Quelle entsprang in einer finstern Höhle, im Mittel eines Hains, welcher von dem Numa den Camönen geweihet worden war.

o) „Nach dem lauten Urtheil unsrer Stadt ist das Marcische Wasser unter allen Wassern auf der Welt in Absicht auf Kälte und Gesundheit, das beste, und gehört mit zu den übrigen Göttergeschenken Roms. Ehedem hiefs dieses Wasser das Aufejische, die Quelle selbst aber die Pitonische. Es entspringt auf den äufsersten Bergen der Peligner, fliefst durch der Marser Gebiet und durch den Fucinischen See und richtet seinen Lauf gerade auf Rom. Darauf stürzt es sich in einen unterirdischen Gang, zeigt sich wieder in der Tiburtinischen Gegend und wird dann auf Schwibbögen in einer Weite von neun tausend Schritten nach Rom geleitet. Ancus Marcius, einer von den Königen, kam zuerst auf die Gedanken, es in die Stadt zu leiten. Nachher Q. Marcius Rex, als Prätor. M. Agrippa stellte die Wasserleitung wieder her." Also Plinius *XXXI*. 24. Da aber unterm Ancus Marcius das Römische Reich sich bey weitem noch nicht bis zu den Pelignern erstreckte:

mifst. Sie entstehen von Natur auf folgende Weise. Wenn durch Alaun, oder Harz, oder Schwefel im Innern der Erde sich ein Feuer entzündet; so macht dieses alles Erdreich um sich her glühend, über sich aber treibt es einen heifsen Dampf empor. Trifft es sich nun, dafs Quellen süfsen Wassers darüber entspringen, so macht der dagegen schlagende Dampf diese kochen und sie quellen unverdorben an Geschmack hervor.

Aber es giebt auch kalte Quellen, welche keinen guten Geruch und Geschmack haben. Sie entspringen tief unter der Erde, gehen durch brennend heifse Stellen hindurch, kommen aber erst, nachdem

auch mit dessen damaliger Gröfse die Kosten einer solchen Wasserleitung in keinem Verhältnisse stehen: So sind die Gelehrten einig, dafs Plinius sich geirrt habe, wenn er hier den Ancus Marcius als den Urheber der Marcischen Wasserleitung nennt; um so mehr, da Frontin (Art. 4.) ausdrücklich sagt: „Vierhundert und ein und vierzig Jahre nach Erbauung der Stadt begnügten sich die Römer blofs mit dem Wasser, das sie aus der Tiber, aus Brunnen, und aus Quellen schöpften.“ Und ferner Artikel 7: „Im Jahre 608. nach Erbauung der Stadt, unter dem Consulate des Ser. Sulpitius Galba und des L. Aurelius Cotta, gab der Senat dem Marcius, welcher damals Prätor Peregrinus war, den Auftrag, die Appische und die Anio- Wasserleitung, welche durch die Länge der Zeit wandelbar geworden, auch unerlaubter Weise von Privatpersonen abgeleitet worden waren, auszubessern und zu vindiciren. Und weil wegen Vergröfserung der Stadt auch ein gröfserer Wasservorrath erforderlich schien, wurde demselben zugleich vom Senate Befehl ertheilt, Rom durch irgend eine beträchtlichere Wasserleitung mit mehrerem Wasser zu versorgen. Marcius leitete hierauf das Wasser herbey, welches nach ihm das Marcische heifst. Wir lesen beym Fenestella, dafs zu diesen Werken ihm 304 Sestertien (d. i. 2,510000 Rthlr.) angewiesen worden sind.“ — Ja, was noch mehr ist, Buch XXXVI. K. 24. §. 9. zeugt Plinius selbst wider sich, indem er sagt: „Doch wir wollen die, einer wahren Schätzung nach, noch unübertroffenen Wunderwerke des Q. Marcius Rex beschreiben. Dieser erhielt vom Senate den Auftrag, die Appische, die Anio- und die Tepulische Wasserleitung zu repariren, und legte auch noch eine ganz neue an, welche nach seinem Namen benannt und, ungeachtet er Gänge durch Berge trieb, gleichwohl noch während seiner Prätur vollendet wurde. u. s. f.“

sie noch weit unter der Erde fortgelaufen sind und sich wieder abgekühlt haben, an Geschmack, Geruch und Farbe verdorben, zu Tage hervor: Als auf dem Tiburtinischen Wege der Albula [p]) Fluſs; und im Ardeatischen Gebiete die kalten Quellen von gleichem Geruche mit den sogenannten Schwefelbrunnen —*fontes sulphurati;*— und an anderen Orten mehr. Ob diese gleich aber kalt sind, so scheinen sie dem Ansehen nach dennoch zu sieden; denn, indem sie unten in der Tiefe auf eine brennendheiſse Stelle kommen, wo Feuer und Wasser beym Zusammentreffen einander bekämpfen, so nehmen die Wasseradern von dem heftigen Geprassel eine Menge Luft ein, welche sie aufschwellt, mit Heftigkeit forttreibt, und also verursacht, daſs sie aufwallend und Blasen-werfend hervor sprudeln. Sind dergleichen Quellen nicht am Tage; sondern entweder in Felsen oder eine andere Masse eingeschlossen: So treibt der Druck der Luft sie durch enge Adern bis zum Gipfel der Hügel in die Höhe, und läſst sie da hervorbrechen. Glaubt man nun aber, man könne oben auf diesen Hügeln Wasserquellen haben und erweitert die Adern; so findet man sich betrogen. Denn, gleichwie ein küpfernes Geschirr, das nicht bis oben an den Rand, sondern bloſs zwey Drittel seines Gehalts mit Wasser angefüllt und mit einem Deckel

p) Galiani macht hier folgende Anmerkung: *Albula è quel fiumicino, che sgorga a tre miglia da Tivoli, e forma un mediocre laghetto detto i bagni di Tivoli. Quest' acqua genera una spuma, o crusta, la quale resta a galla, e forma diverse isolette fin con dell' erbe, ed arbuscelli; le quali spinte, dal vento cambiano frequentemente sito, e sono perciò dette isole natanti. Le pietre Tiburtine, comunemente in Roma dette Trevertino, ivi si cavano. E chi non le crederebbe un deposito, o una concrezione della medesima acqua. Fu quest' acqua una volta in uso per gli bagni, frequentati fin anche da Augusto e da Nerone. Benchè fussero, e sieno comunemente dette Solfuree, sono più tosto aluminose, come le credette Galeno, Celio Aureliano, e le sperimentò il Baccio, de Thermis, cap.9. lib. V.*

zugedeckt ist, sobald es des Feuers heftige Hitze empfindet, selbige sogleich dem Wasser mittheilt; dieses aber, indem es, wegen seiner Zwischenräume *—raritas—* die Hitze einnimmt und davon anschwellt, nicht allein das ganze Geschirr erfüllt, sondern vermittelst seines Dampfes den Deckel aufhebt und höher emporsteigend überläuft; allein, sobald es vom Deckel befreyet ist und in die freye Luft ausdampft, gleich wieder zu seiner vorigen Höhe hinabsinkt: Eben also steigt auch das Wasser der enge eingeschlossenen Quellen, vermittelst der Luft Gewalt aufwallend, in die Höhe; sobald aber dessen Adern erweitert werden, so daſs die in den Zwischenräumen der flüssigen Masse enthaltene Luft verfliegen kann; so nimmt es sofort die, seiner Schwere angemessene waagrechte Lage wieder an.

Alle warme Quellen sind Gesundbrunnen *—aqua medicamentosa:—* weil sie von den Materien, worin sie im Durchlaufen gekocht werden, mancherley heilsame Eigenschaften annehmen. So helfen die Schwefelhaltigen Quellen *—sulphurosi fontes—* wider Nervenkrankheiten, indem sie vermittelst der Hitze die schädlichen Säfte im Körper erst in Bewegung setzen und dann vertreiben: Die Alaunhaltigen *—aluminosi—* stellen die von dem Schlagflusse *—paralysis—* oder irgend einer anderen Krankheit gelähmten Glieder wieder her, indem sie erwärmen und vermittelst der entgegen gesetzten Kraft ihrer durch die offenen Poren *—venae—* eindringenden Wärme die Verkältung heben, wodurch sofort wieder die alte Gelenksamkeit der Glieder bewirkt wird: Die harzigen *—bituminosi—* endlich heilen, wenn sie getrunken werden, innere Schäden des Körpers, indem sie purgiren.

Es giebt eine Art kalten Wassers, welches Salpeter enthält *—nitrosus;—* als zu Pinna Vestina, zu Cutiliä und anderer

Orten mehr. Wenn es getrunken wird, so purgirt es und ist zuglei h von heilsamer Wirkung gegen den Kropf —*struma.*—

An Orten, wo Gold- Silber- Eisen- Kupfer- Bley- und and re Bergwerke sind, da giebt es zwar häufige Quellen; allein sie sind meistentheils ungesund. Ihr Wasser ist gewöhnlich von ganz entgegen gesetzten Eigenschaften, als das warme Wasser der schwefeligen, alaunigen und harzigen Quellen. Wofern man es trinkt, so pflegt es beym Durchgange durch den Körper, indem es sich durch die Adern verbreitet, auf die Nerven und Gelenke —*artus*— zu fallen, sie aufzutreiben und zu verhärten; die Nerven, nachdem sie aufs Äufserste aufgetrieben, ziehen sich durch die Länge der Zeit endlich zusammen und so werden die Menschen davon contract —*neuricus*— oder podagrisch, weil die feinen Gefäfse durch sehr harte, dichte und kalte Unreinigkeiten verstopft sind. Eine Art solchen Wassers giebt es, deren Adern eben nicht sehr klar sind, daher ein Schaum, wie Rahm —*flos*,— und einem purpurnen Glase an Farbe gleich, oben darauf schwimmt. Man sieht sie vorzüglich zu Athen, wo die Springbrunnen von dergleichen Orten und Quellen her sowohl in die Stadt selbst, als auch in den Hafen Piräeus geleitet sind, wefswegen auch niemand daraus trinkt, und sie blofs zum Waschen und sonst zu anderem Gebrauche dienen. Das Trinkwasser aber nimmt man aus Ziehbrunnen und vermeidet also jene böse Wirkung. Zu Trözen ist diefs jedoch nicht möglich, weil dort schlechterdings kein anderes Wasser, als was solche ungesunde Quellen —*cibdeli*— geben, zu finden ist; daher denn auch in dieser Stadt alles, oder doch der gröfse Theil an den Füfsen leidet. Zu Tarsus in Cilicien hinwiederum ist ein Flufs, Namens Cydnos, welcher die Schmerzen der Podagristen, welche die Füfse darin baden, lindert.

Es giebt noch mehrere Gattungen Wassers von besonderen Eigenschaften: als in Sicilien ist der Himera Fluſs, der nicht weit von seinem Ursprunge sich in zwey Arme theilt, deren Einer Etrurien q) gegen über ausfliefst und ungemein süſs schmeckt, weil er durch einen süſsen Boden läuft; der Andere aber, dessen Lauf durch eine Gegend geht, wo Salz gegraben wird, einen salzigen Geschmack hat. Desgleichen giebt es in der Parätonischen Landschaft, und da, wo der Weg nach dem Tempel des Hammon geht, auch am Berge Casius auf der Ägyptischen Grenze — morastige Seen, welche so salzig sind, daſs auf ihrer Oberfläche das Salz fest wird. Auch noch an mehreren Orten giebt es Quellen, Flüsse und Seen, welche darum,

q) Ich lese mit *Fea: contra Etruriam*, anstatt *contra Aetnam;* weil diese Leseart, mit dem wahren Laufe des Flusses übereinstimmt. Übrigens standen in Ansehung des Himera Flusses die Alten in einem Irrthume, dessen sich auch Vitruv hier schuldig macht, und welcher in folgender Stelle aus Bartels Briefen über Kalabrien und Sizilien, 2. Th. S. 18 u. f. nicht allein gerügt, sondern auch berichtiget wird: „Vall di Noto faſst in einem Umkreise von 260 Millien den südöstlichen Theil der Insel in sich: gegen Osten macht der Fluſs Giarretta die Grenze, gegen Süden der Fluſs Salso, der bey Alicata ins Libysche Meer flieſst. In der alten Geschichte hieſs dieser Fluſs Himera, daher entstand der Irrthum, daſs man beyde Flüsse für Einen und denselben hielt, der von Süden bis Norden Sizilien durchschnitte, und also zwo Inseln aus dem Lande bildete. Es wird Ihnen indessen bekannt seyn, wie wenig gegründet diese Meinung ist, und wie weit von einander entfernt die Quellen beyder Flüsse sind. Es dämmt sich eine grosse Bergreihe zwischen ihnen, die vor dem das Gebirge Nebrodes oder Maro genannt ward, jetzt aber bey den Sizilianern Madunia heiſst. An ihrem südöstlichen Abhange, 20 Millien vom nördlichen Ufer der Insel, hat der Salso Fluſs, einer der gröſsten Siziliens, seinen Ursprung: der Termini Fluſs hingegen entspringt am nordwestlichen Abhange dieser Gebirge und flieſst ins Tyrrhenische Meer. Der salzige Geschmack des Wassers, der von den vielen in dieser Gegend befindlichen Salzgruben herrührt, gab dem Flusse den heutigen Namen. Schon bey den Alten erhielt er durch diese Eigenschaft einen Beynamen. Diodorus Siculus z. B. nennt ihn den salzigen Fluſs.“

weil sie durch Salzgruben gehen, nothwendig salzig werden. Andere hingegen, welche durch fette Erdlagen fliefsen, brechen ganz ölig hervor: als zu Solö, einer Stadt in Cilicien, der Liparis Flufs; diejenigen, welche darin schwimmen oder baden, werden blofs vom Wasser geölt. Ingleichen ist in Äthiopien ein See, welcher die darin Badenden mit Öle überzieht: Ein anderer ist in Indien, der bey heiterem Wetter eine grofse Menge Öls von sich giebt. Ferner ist zu Carthago eine Quelle, auf deren Oberfläche ein Öl schwimmt, das wie geriebene Citronenschale — *scobs citreus* — riecht, und womit man die Schafe zu schmieren pflegt.

Auf Zacynth und um Dyrrachium und Apollonia giebt es Quellen, worin mit dem Wasser eine grofse Menge Theer — *pix* — aus der Erde hervorspringt.

In Babylonien schwimmt auf der Oberfläche eines Sees, der von einem sehr grofsen Umfange ist und Limne-Asphaltitis heifst, ein flüssiges Erdharz, aus welchem nebst Brandsteinen, Semiramis die Ringmauern [r]) Babylons erbauet hat.

Ingleichen sind bey Joppe in Syrien und in dem Nomadischen Arabien [s]) Seen von ungeheurer Gröfse, welche grofse Stücke

r) Siehe oben Buch I. Kap. 5. Seite 41. Note q)

s) Perrault, der sich bey *Numidae* nichts weiter, als den Namen der Nation in Afrika dachte, übersetzt das *Arabia Numidarum* des Textes durch *l'Arabie proche de l'Afrique. La Numidie*, sagt er in einer Note, „*étant assez éloignée de toute les Arabies pour faire qu'elle ne puisse signifier ici autre chose que l'Afrique qui étoit anciennement nommée du nom de quelqu'une de ses provinces comme de la Libye et des autres.*" Galiani übersetzt wörtlich: *L'arabia de' Numidi* ohne dabey etwas anzumerken. — Nach Plinius B. V. K. 2. hiefsen *Numidae* bey den Griechen *Nomades*, weil sie der Weide wegen, ihren Standort immer veränderten, und ihre Zelte d. i. Häuser, auf Wagen mit sich herumführten. Vitruvs *Arabia Numidarum* ist kein anders, als des Plinius *Arabia Nomadum*, dem See Asphal-

Erdharz auswerfen, die von den Anwohnern aufgelesen werden. Man darf sich hierüber nicht wundern, denn es giebt dort häufig Gruben, worin hartes Harz gewonnen wird: Wenn nun das Wasser mit Gewalt durch das harzige Erdreich hindurch bricht; so reifst es von dem Harze mit sich fort, scheidet sich aber, wenn es zu Tage ausfliefst, wieder davon und setzt es ab.

Auch liegt in Kappadocien, auf dem Wege von Mazaka nach Tuana, ein grofser See. Legt man Rohr oder sonst dergleichen etwas, mit dem Einen Ende in diesen See: so ist Tags darauf, wenn man es wieder heraus nimmt, dieses Ende versteinert; das andere hingegen, welches aufser dem Wasser geblieben ist, hat seine eigenthümliche Beschaffenheit behalten.

Bey Hierapolis in Phrygien kochen heifse Quellen [1]) in Menge auf. Man leitet sie in Kanälen um Gärten und Weinberge. Nach Verlauf eines Jahres sind sie zu einer Steinrinde erhärtet. Sodann führt man jährlich rechts und links von Erde Einfassungen auf; läfst aufs neue diese Wasser hinein laufen; und verfertiget also vermittelst solcher Rinden die Befriedigungen der Felder. Nach meiner Einsicht geht dieses folgendermafsen natürlich zu: An den Orten, wo jene Wasser entspringen, ist in dem Erdreiche ein Saft von einer gerinnenden Beschaffenheit vorhanden. Quillt nun diese

tites gegen Morgen gelegen (B. V. K. 15.), dessen Bewohner er B. VI. K. 30. *Nomades Arabiae* nennt, und sagt, dafs sie über den Sceniten in der Gegend, welche der Euphrat umfliefst, bis zu den Wüsten Syriens, wo er sich gegen Mittag wendet und die Palmyrenischen Einoden verläfst, wohnen. — *Newton* übersetzt: *Arabia of the Numidians* — und macht die Aumerkung dabey: *A part of Arabia formerly possessed by the Numidians, an African people inhabiting the Shore of the Mediterranean Sea, near Algiers.*

1) Siehe Chandlers Reisen in Klein-Asien S. 325 u. f. der Deutschen Übersetzung.

Substanz mit dem Wasser vermischt aus der Erde hervor; so wird sie durch die Wärme der Sonne und der Luft zu bestehen — *congelari* — genöthiget; wie diefs ebenfalls in den Buchten [a]) — *areae salinariae* — mit dem Salze geschieht.

Andere Quellen sind wieder, wegen der bittern Säfte des Bodens, worin sie entspringen, ganz bitter. Als in Pontus der Hypanis Flufs. Er fliefst von seinem Ursprunge an fast vierzig Meilen und ist vom süfsesten Geschmacke; darauf aber gelangt er, 160 Meilen von seinem Ausflusse, zu einem Orte, wo sich ein Quellchen mit ihm vermischt, das, so äufserst klein es auch ist, dennoch von der Stelle an, wo es hinein fällt, den ganzen grofsen übrigen Strom bitter macht. Die Bitterkeit dieser kleinen Quelle rührt davon her, dafs sie durch Erdlagen fliefst, worin Sandarach gegraben wird.

Dafs diese Verschiedenheit des Geschmacks vermittelst der besonderen Eigenschaften des Erdreichs entstehe, sehen wir auch an den Früchten. Wofern nicht die Wurzeln der Bäume oder Weinstöcke oder anderer Gewächse den Saft zur Erzeugung der Früchte aus des Bodens besonderen Eigenschaften zögen; so würden auch überall, in allen Ländern, die Früchte von einerley Geschmack seyn. Wir bemerken aber, dafs die Insel Lesbos Protyrer-Wein; Mäonien Katakekaumener; Lydien Meliter; Sicilien Mamertiner; Campanien Falerner; Terracina und Fundi Cäcuber; und noch andere Orte mehr unzählige andere Arten Weine von ganz verschiedenen Eigenschaften zeugen. Es müssen also wohl nothwendig des Bodens Säfte sammt ihrem eigenthümlichen Geschmack in die

a) Nehmlich in den Buchten am Meere, welche dazu eingerichtet sind, dafs das Seewasser sich darin aufhalten und verdünsten mufs; wodurch das Meer- oder Boysalz erhalten wird.

Wurzeln eindringen, und nicht allein dem Holze Nahrung geben; sondern auch bis zum Wipfel empor steigen und den Früchten des Orts und der Gattung eigenen Geschmack mittheilen. Gesetzt aber, des Erdbodens Säfte wären nicht verschieden von einander, noch ungleichartig: So würde es auch nicht blofs in Syrien und Arabien wohlriechende Röhre, Binsen und Kräuter geben, oder Sträuche und Bäume, welche Weihrauch oder Pfefferkörner — *piperis baccae* — oder Myrrhen tragen; noch würde blofs zu Kyrenä der Lasersaft x) in Steckenkraute — *ferula* — gezeugt werden; sondern überall in der ganzen Welt würde alles von einerley Art wachsen. Diese Verschiedenheiten aber nach den Gegenden und Orten entstehen blofs vom Klima. Der nähere oder fernere Abstand der Sonne bewirkt den Unterschied der Erdsäfte, deren mannichfaltige Beschaffenheit sich auch nicht blofs in eben erwähnten Dingen äufsert; sondern selbst in dem kleinen und grofsen Vieh; denn auch unter diesem würde kein so grofser Unterschied Statt finden, wofern nicht in jeder Gegend die besondere Beschaffenheit des Erdbodens von der Kraft der Sonnenstrahlen bestimmt würde. So sind z. B. in Böotien die Flüsse Kephysus und Melas; in Lucanien der Cratis; in der Landschaft von Troja der Xanthus; y) in dem Gebiet der Klazomenier, Ery-

x) Vielleicht Teufelsdreck oder stinkender Asant (*assa foetida.*) Siehe davon Plinius B. XIX. K. 15 u. f.

y) Von den Menschen Skamandros genannt und Xanthos im Himmel.
Homer Ilias XX. 73. der Stolbergischen Übers.
Im Jahre 1787 hat Herr Le Chevalier in der Ebene von Troja bey Bunarbaschi, einem Türkischen Dorfe, die vom Homer (Ilias XXII. 144. etc.) beschriebenen aber bisher unbekannten Quellen dieses Flusses, und, in der Nähe dabey, die Stelle von Troja entdeckt. Siehe davon die höchst interessante Beschreibung der Ebene von Troja mit einer auf der Stelle aufgenommenen Charte u. s. w. von Hrn. Le Chevalier u. s. f. Aus dem Englischen übersetzt und mit Vorrede, An-

threer und Laodikeer andere Quellen und Flüsse: Wenn zu denselben die Schafe zur Begattungszeit täglich zur Tränke getrieben werden; so fallen, wie weiſs sie immer selbst seyn mögen, dennoch ihre Jungen hier falb —*leucophaeus,*— dort braun —*pullus*— und anderwärts rabenschwarz —*coracino colore;*— weil die eigene Beschaffenheit des Wassers, indem sie in den Körper eindringt, ihre besondere Eigenschaft darin fortpflanzt. Darum sollen auch die Ilier, weil im Trojanischen Gefilde zunächst dem Flusse alle Rinder roth —*rufus*— und die Schafe falb geboren werden, den Fluſs Xanthus (d. i. den Blonden) benannt haben. [z])

Man findet sogar auch tödtliche Wasserarten. Diese erhalten ihr Gift, indem sie durch schädliche Erdsäfte hindurch flieſsen. So, sagt man, sey zu Terracina eine Quelle gewesen, welche die Neptunische geheiſsen: ein jeder, der unvorsichtiger Weise daraus getrunken, sey davon gestorben; weshalb sie denn vor Alters zugeworfen worden sey. Auch bey Kychri in Thracien ist ein See, der nicht allein die, welche daraus trinken, sondern auch die, welche darin baden, tödtet. Ingleichen entspringt in Thessalien eine Quelle, [a])

merkungen und Zusätzen des Hrn. Hofrath Heyne begleitet. Mit vier Charten. Leipzig 1792. 8.

z) Diese Ableitung des Namens Xanthus spricht für des Doctors Clarke Meinung: daſs der Name, den die Gelehrten dem Flusse gegeben haben, vom Homer als der göttliche, und der Name des gemeinen Sprachgebrauchs als der menschliche angegeben worden sey.

a) Aus dem Plinius B. IV. K. 14. und XXXI. K. 19. erhellt, daſs diese Quelle Orkos hieſs. „In der Gegend des Thessalischen Tempe, sagt er B. 31. K. 19, ist ein Wasser, dessen Anblick jedem ein Schrecken verursacht; und man sagt, daſs es Erz und Eisen zernage. Es flieſst, wie ich bereits gesagt habe (B. IV. K. 15.) nur eine kleine Strecke fort; und merkwürdig ist es, daſs ein wilder Schotenstrauch, der beständig purpurfarbene Blüten trägt, diese Quelle mit seinen Wurzeln einfassen soll.“ Im IV. Buche K. 15. aber führt er, nachdem er Tempe und den Peneus beschrie-

der kein Thier sich nur nähern, geschweige daraus trinken darf; an deren Ufer jedoch ein Baum befindlich ist, der purpurfarben blühet. Nicht minder vereinigen sich in Macedonien, an dem Orte wo Euripides begraben liegt, zwey Bäche, welche von der rechten und linken Seite des Grabmals herkommen: [b]) An dem Einen pflegen die Wanderer sich zu lagern und daraus bey ihrem Mittagsmale zu trinken, so gut ist dessen Wasser! Dem Anderen aber, auf der anderen Seite des Grabmals nähert sich kein Mensch, weil sein Wasser tödtlich seyn soll. Ferner ist in Arkadien eine Landschaft, welche Nonakris heifst; hier tröpfelt in den Gebirgen aus einem Felsen ein sehr kaltes Wasser, welches Styxwasser [c]) — *stygos hydor* — genannt wird. Es bleibt in keinem Gefäfse weder von Silber noch Kupfer, noch Eisen; sondern zersprengt es und läuft aus. Blofs ein Mauleselhuf mag es fassen und halten; und in einem solchen soll es auch Antipater durch seinen Sohn Iollas nach der Provinz, wo Alexander war, geschafft und den König damit hingerichtet haben. [d]) Auf den Alpen, in dem Reiche des Cottus, ist ein Was-

hen hat, also fort: „Er (Peneus) nimmt den Orkos auf, vermischt sich aber nicht mit demselben; sondern trägt ihn, wie Homer sich ausdrückt, nur eine kleine Strecke, wie Öl auf ihm schwimmend, fort, und setzt dann, sich weigernd diefs verdammte und von den Furien erzeugte Gewässer seinem Strome einzuverleiben, denselben wieder ab."

b) Ich lese *dextra ac sinistra monumenti advenientes duo rivi concurrunt, ad unum accumbentes viatores etc.* Indem ich das Comma, welches gewöhnlich erst hinter *unum* steht, hinter *concurrunt* setze, und *ad* anstatt *in* lese, erhält diese Stelle, vermittelst des Gegensatzes *ad unum — ad rivum autem,* — die Deutlichkeit, welche ihr bisher fehlte. Übrigens gedenkt auch Plinius B. 31. K. 19. der obenerwähnten Bäche.

c) Siehe Plinius B. 2. K. 106. B. 30. K. 53. und B. 31. K. 19.

d) Siehe Justin. XII. 14.

ser, wovon ein jeder, der es nur kostet, auf der Stelle todt niederfällt. Im Falisker Gebiete aber, an der Campanerstrafse, auf dem Cornetus-Felde, ist ein Hain, worin eine Quelle entspringt, in welcher man ganz deutlich Gerippe von Unken — *anguis* — Eidechsen und anderen Schlangen sieht.

Es giebt auch Sauerbrunnen — *acidae venae fontium*, — als im Lyncestischen, in Italien, bey Velina; in Campanien bey Teanum, und anderen Orten mehr. Ihr Wasser hat die Tugend, dafs wenn es getrunken wird, es den Blasenstein, der sich im menschlichen Körper erzeuget, vertreibt. Es scheint mir dieses auf solche Weise natürlich zuzugehen: Ein scharfer, saurer Saft befindet sich im Erdreiche, wodurch jene Wasser fliefsen, und theilt denselben seine Säure mit: Wenn sie nun in den Körper kommen, so lösen sie jeden Absatz anderer Wasser, und jede Verhärtung, die sie darin antreffen, auf. Dafs dergleichen Dinge aber durch Säuren aufgelöfst werden, sieht man aus Folgendem: Legt man ein Ey einige Zeit lang in Essig, so erweicht sich dessen Schale und löfst sich auf. Ferner, legt man Bley, das doch sehr dehnbar — *lentus* — und schwer ist, in ein Gefäfs über Essig, und bedeckt und verkleibt das Gefäfs; so löfst das Bley sich auf und wird zu Bleyweifs: Verfährt man auf gleiche Weise mit Kupfer, welches noch von einer festern Beschaffenheit ist; so wird es zerfressen und in Grünspan verwandelt; Ja Perlen und Kieselsteine, welche weder Eisen noch Feuer an und für sich zu zerlegen vermag, springen dennoch und lösen sich auf, sobald sie von Feuer durchglühet und mit Essig besprengt werden. Sehen wir dergleichen nun vor unseren Augen sich eräugnen, so können wir auch füglich schliefsen, dafs vermittelst der Schärfe des Safts durch Säuren ebenfalls die am Steine Leidenden ganz natürlich kurirt werden können.

Noch giebt es Quellen, welche gleichsam mit Weine vermischt sind. Eine dergleichen befindet sich in Paphlagonien: Wer daraus trinkt, wird auch ohne Wein trunken.

Zu Equiculi in Italien, und auf den Alpen im Lande der Meduller, giebt es eine Art Wassers, welche denen, die es trinken, dicke Hälse macht.

In Arkadien liegt eine sehr bekannte Stadt Klitori, in deren Gebiet aus einer Höle ein Wasser fliefst, wovon denen, welche es trinken, der Wein zuwider wird. Neben der Quelle ist in Stein eine Inschrift in Griechischen Versen gehauen des Inhalts: Diese Quelle tauge nicht allein nicht zum Baden, sondern sey auch dem Weinstocke schädlich, weil Melampus an derselben durch Opfer des Prötus Töchter von ihrer Raserey gereiniget und sie wiederum zu Verstande gebracht habe. Hier ist die Inschrift selbst (übersetzt):

Treibt am Mittag, o Hirt, Dich zusammt der wolligen Herde
Zu des Klitorischen Quells duftender Höle der Durst:
So magst Du mit dem Nasse zwar Deine Begierde wohl stillen,
Auch der Najaden Chor sicher vertrauen Dein Vieh;
Aber, gewarnt, steig ja nicht in die Fluten zum Bade!
Dein bemächtigt sich sonst Scheu des erfreulichen Weins.
Fliehe, fliehe den Quell, den Hasser des Saftes der Traube!
Des Amithaons Sohn reinigte einsten von Wuth
Prötus Töchter in ihm; zog mit den Geheilten gen Argos;
Kehrte jedoch zu dem Sitz in dem Gebirge zurück. *)

*) Ich darf nicht erst erinnern, dafs obige Inschrift weder mit dem was kurz zuvor Vitruv, noch was Ovid, Verwandl. XV. 321. ff. und Plinius XXX. 13. von der Quelle sagen, übereinstimmt. Aber anzeigen mufs ich, dafs sowohl diese als die beyden folgenden Griechischen Inschriften in den Handschriften Vitruvs fehlen; aber aus dem Isigonus, einem alten Schriftsteller, der vom Wasser geschrieben hat, wieder hergestellt worden sind. Bey *Newton* finde ich jedoch angemerkt,

Auf der Insel **Chios** ist eine Quelle, welche die, welche unvorsichtigerweise daraus trinken, dumm macht. Auch hier ist eine Inschrift eingehauen des Inhalts: Angenehm sey zwar das Wasser zu trinken, aber es versteinere des Trinkers Sinn. Hier sind die Verse (übersetzt):

Kühlend ist zwar und lieblich zu trinken das Wasser der Quelle;
Aber es wandelt in Stein plötzlich des Trinkenden Sinn.

Zu **Susa**, der Hauptstadt des Persischen Reichs, ist eine Quelle, welche macht, daſs denen, die daraus trinken, die Zähne ausfallen. Hier ist gleichfalls eine Inschrift, welche sagt: Zum Baden sey zwar das Wasser vortrefflich; allein dem, der es trinke, fallen die Zähne darnach aus. Auch diese Inschrift ist Griechisch und lautet (übersetzt) also:

Fremdling, Du schauest ein scheuslich Gewässer! Du badest die Glieder
Sonder Gefahr in der Flut dieses erfrischenden Quells;
Aber trinkst Du vor Durst sein flüssiges Silber hinunter,
Netzest den äuſsersten Rand auch nur der Lippen damit:
Augenblicklich entfallen dem Munde die schneidenden Zähne
Selbst an der Malmenden Statt bleiben nur Holen zuruck.

I have however seen them in two very ancient manuscripts of Vitruvius, in the British Museum.

VIERTES KAPITEL.

Besondere Eigenschaften einiger Orte und Quellen.

An einigen Orten giebt es sogar Quellen, welche den dort Eingebornen vortreffliche Singestimmen geben; als zu Tharsus, Magnesia und anderen dergleichen Orten mehr.

Zwanzig Meilen von Zama, einer Stadt in Afrika, welche König Iuba mit einer doppelten Ringmauer umgeben und wo er sein Residenzschloſs erbauet hat, liegt das Städtchen Ismuk, [f]) dessen Ländereyen von einer unglaublich eigenen Beschaffenheit sind; [g]) denn,

f) Ich kann nicht begreifen, wie aus Obigem der Abt Requeno in folgender Stelle schlieſsen könne, daſs Vitruv ein Afrikaner, aus Ismuk gebürtig, sey. *E prevaluto l' opinione fra i più accreditati Litterati essere Vitruvio autore del secolo d' Augusto, come prova il Marchese Galiani nelle note della Vita di Vitruvio: le ragioni sono fortissime: la lezione però di Vitruvio medesimo mi persuade o ch' egli visse lontano da Roma nel secolo d' oro d' Augusto, o ch' egli sia alquanto posteriore ad Augusto. Qualor mi si conceda, che Vitruvio sia stato Africano nativo d' Ismuc, come pare dalle sue parole al libro VIII. c. 4. e abbia per molti anni dimorato nella sua patria, poco m' importa che venga collocato nel secolo d' Augusto. v. Saggi etc. tomo I. p. 146. nota (a.)*

g) Perrault und Galiani haben die Worte des Grundtextes *cuius agrorum regiones incredibili finitae sunt terminatione*, offenbar miſsverstanden, indem Ersterer übersetzt: *autour du quel s'étend une campagne d'une grandeur incroyable etc.* Letzterer aber: *il cui territorio ha una vastissima estensione.* Die Gröſse des Territoriums dieses Städtchens war nicht der Grund, daſs es so sehr von dem übrigem Afrika verschieden war; wohl aber die besondere Beschaffenheit seines Erdreichs. *Terminatio* bedeutet hier nicht Grenze, sondern eigene Beschaffenheit, Charakter. Auch Newton übersetzt fälschlich: *Whose territories have an incredible extent.*

obgleich Afrika allerley giftige Thiere, zumal Schlangen, erzeugt und ernährt: so giebt es dennoch dergleichen ganz und gar nicht in dem Gebiete dieses Städtchens; und bringt man welche von anderwärts dahin, so sterben sie sogleich. Ja, nicht bloſs dort an Ort und Stelle; sondern überall wohin man Erdreich aus dieser Gegend bringt, äussert sich dieselbe Wirkung. Auch auf den Balearischen Inseln soll das Erdreich von gleicher Beschaffenheit seyn; allein vorerwähntes Land hat auch eine andere, noch merkwürdigere Eigenschaft, von welcher ich folgendermaſsen Kenntniſs erhalten habe: Cajus Julius, des Masintha [h]) Sohn, dem das ganze Gebiet des Städtchens zugehörte, diente unter Cäsars Vater und lag einst bey mir im Quartiere. Beym täglichen Umgange unterhielten wir uns viel von wissenschaftlichen Gegenständen. Unter anderen fiel eines Tages auch unser Gespräch auf die Kraft und die Eigenschaften des Wassers, und bey dieser Gelegenheit erzählte er mir: Die Quellen dieses Landes seyn von einer solchen Beschaffenheit, daſs alle dasige Eingebornen davon die schönsten Singestimmen hätten. Man pflege daher

h) So lese ich mit Galiani in dessen Leben Vitruvs S. XXIII. Anmerk. anstatt *Masinissae*. Es läſst sich allerdings auf keine Weise erklären, wer jener *C. Julius, Masinissae filius*, könnte gewesen seyn? da Masinissa viel zu lange todt war, als daſs noch einer seiner Söhne sich mit Vitruv über wissenschaftliche Gegenstände hätte unterhalten können. Hingegen ist es sehr wahrscheinlich, daſs hier wohl die Rede von einem Sohne desjenigen Masintha seyn könne, von welchem Sueton, Julius 71. sagt: Julius Cäsar habe diesen edeln Jüngling so eifrig gegen den König Hiemsal vertheidiget, daſs er, in der Hitze des Wortwechsels dem Sohne des Königs Juba in den Bart gefahren sey; ihn, den Masintha, als er für einen Vasallen des Letzteren erklärt worden, denen die ihn in Verhaft genommen, hinweggerissen und in seinem Hause lange Zeit verborgen, ja endlich, als nach vollendeter Prätur er nach Spanien gieng, in seiner Sänfte mit sich genommen habe. Angesichts aller derer welche ihm das Geleit gaben, und trotz des hellen Scheins der Fackeln der Listoren.

jenseit des Meeres wohlgestaltete Sklaven — *catastus* — und Sklavinnen aufzukaufen, und diese mit einander zu verheirathen, um von ihnen Kinder zu erhalten, deren Stimme und Gestalt gleich vortrefflich wäre.

Die Natur hat eine so grofse Verschiedenheit in Dinge einerley Art [1]) zu legen gewufst, dafs der menschliche Körper, der nur zum Theil aus Erde besteht, dennoch vielerley Arten Feuchtigkeit, als Blut, Milch, Schweifs, Harn, Thränen, enthält. Findet nun bey einer so geringen Masse Erde, schon eine so grofse Mannichfaltigkeit der Säfte statt; so ist gar nicht zu verwundern, wenn bey der ungeheuern Gröfse des Erdkreises unzählige verschiedene Säfte vorhanden sind, welche sich dem Wasser, das durch ihre Adern fliefst, mittheilen, und mit demselben aus der Erde hervorquellen; daher denn, trotz der Einheit des Wassers, wegen des Unterschieds der Orte, der besonderen Eigenschaften der Gegenden, und der Ungleichartigkeit des Erdreichs, so mancherley verschiedene Quellen entstehen.

Einige der hier vorgetragenen Gedanken sind mir eigen, andere habe ich in Griechischen Schriften gelesen, deren Verfasser Theophrast, Timäus, Possidonius, Hegesias, Herodot, Aristides und Metrodorus sind. Diese haben mit grofsem Scharfsinne und unendlicher Geflissenheit in ihren Schriften dargethan, dafs sowohl die Verschiedenheiten der Orte, als die Eigenschaften der Wasser von dem Klima der Länder herrühre. Ihren Grundsätzen gemäfs habe ich in diesem Buche so viel, als mir nöthig dünkt, von der Verschiedenheit des Wassers beygebracht; damit man vermittelst dieser Anweisung desto leichter die besten Quellen auswählen könne,

1) Anstatt *disparibus*, lese ich *paribus*, weil sonst kein vernünftiger Sinn herauskommt.

deren Wasser mit Vortheil zum Gebrauche nach Haupt- und Landstädten zu leiten ist; denn nichts in der Welt ist unentbehrlicher, als Wasser. Alle und jede Thiere, denen es an Korn fehlt, mögen sich das Leben noch mit Früchten oder Fleisch, oder Fischen, oder sonst mit anderen Dingen erhalten; allein nicht Thier noch Speise mag ohne Wasser weder entstehen, noch sich erhalten, noch zubereitet werden. Es ist daher von der allergröfsten Wichtigkeit, weder Mühe noch Fleifs zu sparen, um gesunde Quellen zu suchen und zu wählen.

FÜNFTES KAPITEL.

Bewährung der Wasser.

Man probirt und bewährt das Wasser folgendermafsen:

Ist es ein am Tage fliefsendes Wasser, so beobachte man mit vieler Aufmerksamkeit, bevor man es zu leiten anfängt, die körperliche Beschaffenheit — *membratura* — der in der Nähe wohnenden Menschen. Sind diese stark, von frischer Gesichtsfarbe, und leiden weder an Fufskrankheiten noch an triefenden Augen: so ist das Wasser bewährt.

Ist aber die Quelle erst neu aufgegraben, so bespritze man ein Geschirr von Korinthischem oder anderem guten Erze mit dem Wasser: und macht es keinen Flecken darauf, so ist es sehr gut. Auch lasse man dergleichen Wasser in einem Kessel abkochen; darauf sich setzen und endlich ablaufen; findet sich nun alsdann weder Sand noch Schlamm auf dem Boden; so ist es gleichfalls bewährt. Fer-

ner ist es ein Zeichen von gutem, gesundem Wasser, wenn ein, darin ans Feuer gesetztes, Gemüse geschwind kocht. Nicht minder erweiset ein Wasser dadurch sich als rein und äufserst gesund, wenn es in seiner Quelle klar und durchsichtig aussieht, und überall, wo es fliefst, weder Moos noch Binsen zeugt; noch sonst Unrath zurückläfst.

SECHSTES KAPITEL.

Wasserwägen — *Libratio aquarum.* —

Itzt will ich Anweisung geben, wie das Wasser nach den Wohnungen und Städten zu leiten sey.

Das Erste, was man dabey zu thun hat, ist das Abwägen — *perlibratio.* —

Man wägt — *librare* — entweder vermittelst der Absehen (Visiere) — *dioptrae,* — oder der Wasserwaage — *libra aquaria,* — oder der Grundwage — *chorobates;* — jedoch am allerzuverlässigsten geschieht es vermittelst der Grundwage, weil die Absehen und Wasserwagen trügen.

Die Grundwage besteht aus einem auf 20 Fufs langen Richtscheite — *regula,* — woran an beyden Enden sich gleichgearbeitete Schenkel — *ancones* — befinden, welche nach dem Winkelhaken — *ad normam* — daran gefügt sind, nebst Querhölzern, welche zwischen dem Richtscheite und diesen Schenkeln eingezapft und mit senkrechten, nach dem Bleylothe gezogenen Linien, auch auf jeder Seite mit einem Perpendikel — *perpendiculum,* — der von dem Richt-

scheite herabhängt, versehen sind. Wenn das Richtscheit gerichtet wird, und diese Perpendikel spielen genau auf jene senkrecht gezogenen Linien ein; so zeigen sie den wagrechten Stand — *librata collocatio* — desselben an. Verhindert aber der Wind, daſs die Perpendikel still stehen, und auf einen bestimmten Punkt treffen können; so ist oben auf dem Richtscheite eine Rinne zu machen, 5 Fuſs lang, 1 Zoll breit, und ½ Zoll tief. In diese Rinne gieſse man Wasser; und berührt dieses überall gleich derselben obersten Rand, so ist der wagrechte Stand ausgemacht. Bedient man sich nun einer solchen Grundwage beym Abwägen, so findet man das Gefälle — *fastigium* — ganz zuverlässig.

Vielleicht wird jemand, der des Archimedes Schriften gelesen hat, einwenden: Mit Wasser könne man unmöglich richtig abwägen; weil, nach jenem, das Wasser keinen wagrechten Stand, sondern eine sphäroidische Figur [k]) — *sphaeroides schema* — und denselben Mittelpunkt mit dem Erdkreise habe. Allein, das Wasser sey nun flach oder sphäroidisch, so muſs es in einer horizontalen Lage des Richtscheits durchaus an beyden Enden der Rinne gleich hoch stehen: In einer schrägen Lage des Richtscheits aber wird es am höhern Ende der Rinne nie bis oben an den Rand gehen; weil, auf welch eine Grundfläche man auch Wasser hingieſsen mag, nothwendig dessen rechtes und linkes Ende, trotz der Geschwulst oder des Bogens im Mittel, wagrecht gegen einander stehen müssen.

k) Eine sphäroidische Figur, ein Sphäroid, entsteht aus der Umdrehung einer halben Ellipse um ihre Achse. In der Physik wird dieser Name beybehalten, wenn auch gleich die Figur von der elliptischen Gestalt in etwas abweicht. S. Physikalisches Wörterbuch u.s.f. von Gehler, Art. Sphäroid.

Die Abbildung einer solchen Grundwage befindet sich zu Ende des Buchs. [l])

Je gröſser das Gefälle —*fastigium*— ist, um desto geschwinder flieſst das Wasser. In vorkommenden Zwischentiefen aber sind Unterbaue —*substructiones*— anzubringen.

SIEBENTES KAPITEL.

Wasserleitung [m]) —*Ductus aquae.*— Cisternen. Signinisches Werk.

Man leitet das Wasser auf dreyerley Art: Nehmlich entweder in einem Gerinne —*rivus*— durch gemauerte Wasserläufe —*canales structiles;*— oder in bleyernen oder irdenen Röhren.

l) Siehe dergl. in Perrault's, Galiani's, *Newton's* und Ortitz's Vitruv.

m) Die Griechen haben die Wasserleitungen erst durch die Römer kennen gelernt. Alle Wasserleitungen in Klein-Asien und Griechenland sind erst zur Zeit der Römischen Kayser entstanden.

Nach dem Frontin aber — der vom Kaiser Nerva zum Oberaufseher der Wasserleitungen bestellt war, und der uns über dieselben ein klassisches Werk (*Sex. Julii Frontini de aquaeductibus Urbis Romae Commentarius, studio Joannis Poleni. Patavii* 1722. 4.) hinterlassen hat — begnügten sich die Römer bis zum 441. Jahre der E. R. mit dem Wasser, welches sie aus der Tiber, aus Brunnen und aus Quellen schöpften. Erst alsdann leitete der Censor Appius Claudius Crassus, der auch die Appische Straſse anlegte, zuerst das Appische Wasser zur Stadt. Zu Frontins Zeiten befanden sich bereits neun Wasserleitungen zu Rom: Nehmlich, die Appische, Alt-Anio-, Marcische, Tepulische, Julische, Jungfern-, Alsientische (hieſs auch Augustische,) Claudische und Neu-Anio-Wasserleitung. Ihre Zahl nahm nachmals so sehr zu, daſs Procopius ihrer vierzehn angiebt. Nebst den Chausseen und den Kloaken hielt Dionysius von Halikarnaſs Buch 3. die Wasserleitungen für die allerkostbarsten Werke, worin sich die Gröſse des Römischen

Bey gemauerten Wasserläufen wird erfordert, daſs das Mauerwerk auf das allerstärkste aufgeführt und daſs die Sohle des

Reichs am sichtbarsten offenbare. Auch Frontin sieht sie als Merkmale der Römischen Gröſse an (*Art.* 119. *pag.* 204.); und in gerechter Bewunderung derselben wirft er (*Art.* 16. *pag.* 58.) die Frage auf: Ob man es wohl wagen könne, mit ihnen, mit diesem eben so ungeheuern als höchstnützlichen Wasservorrathe, jene müſsige Ägyptische Pyramiden, oder die hochgepriesenen aber unnützen Gebäude der Griechen zu vergleichen? Plinius aber sagt B. XXXVI. K. 24. §. 10. bey Gelegenheit der Wasserleitungen: „Betrachtet jemand mit Aufmerksamkeit jene Fülle der Wasser zum öffentlichen Gebrauche in Bädern, Bassins, Häusern, Kanälen, Gärten, Lusthäusern, Landgütern; jene durch weite Strecken fortgeführte hohe Bogen; jene durchgrabene Berge; jene ausgefüllte Thäler: So wird er gestehen, daſs nichts bewundernswürdigers in der ganzen Welt sey." Übrigens siehe von den Wasserleitungen: *Raffaele Fabretti, de Aquis et Aquaeductibus Urbis Romae.* *Montfaucon* IV. p. 2. l. I. c. 9.

Le rovine del Castello dell' Acqua Giulia etc. colla dichiarazione di uno de' celebri passi del Commentario Frontiniano e sposizione della maniera con cui gli antichi Romani distribuivano le acque per uso della città di Gio. Batista Piranesi.

Eine Wasserleitung, welche von Trajan erbauet seyn soll, und noch vollkommen unversehrt ist, befindet sich zu Segovia in Spanien. Siehe eine Abbildung derselben in *Travels through Portugal and Spain in 1772. and 1773. by R. Twiſs. p.* 132.

Swinburne Travels through Spain, Letter XLIV, beschreibt diese Wasserleitung also: *The first object in Segovia that attracts the eye, is the Aqueduct; as the road from Ildefonso runs near it a considerable way through the suburbs. It is perfectly well preserved, and does not seem leakly in any part. From the first low arches to the reservoir in the town, its length is two thousand four hundred Spanish feet; its greatest height (in the Plaza del Azogejo at the foot of the walls) is one hundred and four; it is there composed of a double row of arches, built of large square stones, without mortar, and over them a hollow wall of corser materials for the channel of the water, covered with large oblong flags. Of the lower range of arcades, which are fifteen feet wide by sixty five high, there are forty-two. The upper arches are one hundred and nineteen in number; their height twenty-seven Spanish feet, their breadth seventeen; the transversal thickneſs or depth of the piers eight feet. This Aqueduct is not only an admirable monument of antiquity for its solidity and good mason's work, which have withstood the violence of so many barbarians, and the inclemencies of the seasons*

Gerinnes — *solum rivi* — genau abgewäget werde, so dafs das Gefälle auf hundert Fufs nicht unter einem halben Fufs betrage. Auch müssen solche Wasserläufe überwölbt werden — *confornicari*, — damit nicht die Sonne das Wasser treffe.

Wenn die Wasserleitung bis zur Stadt gelangt ist, so lege man ein Wasserschlofs (einen Halter) — *Castellum* — an; und mit diesem Wasserschlosse verbinde man zur Aufnahme des Wassers einen dreyfachen Einfang (Röhrkasten) — *triplex immissarium*; — auch führe man aus dem Schlosse drey gleich vertheilte Röhren — *fistulae* — in diese Kasten — *receptaculum*, — welche dergestalt untereinander in Verbindung stehen, dafs aus den beyden äufsersten das überflüfsige Wasser in den mittleren tritt. In dem mittleren Kasten bringe man die Ableitungsröhren nach allen Bassins — *lacus* — und Springbrunnen — *salientes* — an: In dem Einen der Seitenkasten, die nach den Bädern — *balneae*, — woraus dem Volke eine jährliche Einnahme erwächst: In dem Anderen aber die nach den Privathäusern. Auf solche Weise kann es dem gemeinen Wesen niemals an Wasser fehlen, da niemand es ihm zu entziehen vermag, weil dessen Ableitungsröhren vom Anfange an, aus ihrem eigenen Kasten ausgehen. Eine solche besondere Abtheilung der Röhrkasten rathe ich auch noch aus dem Grunde an, damit diejenigen, welche nach ihren Häusern zum Privatgebrauche Ableitungsröhren führen, durch eine

during so many ages, but also wonderfully beautiful and light in its design. I do not think the Pont du Gard equal to it in elegance of proportions. Antiquaries have not agreed upon the epocha of its erection; some attribute it to the time of Trajan, and others are willing for the honour of their country to give the credit to Hercules. The Romans certainly were the builders of it, but no inscription leads to the knowledge of the precise period of their empire, in which it was constructed.

den Staatspachtern dafür zu entrichtende Abgabe —*vectigal*— zur Unterhaltung der Wasserleitung mit beytragen mögen.

Falls sich zwischen der Quelle und der Stadt Gebirge befinden, so ist also zu verfahren:

Man treibe durch das Gebirge eine Grube —*specus*— hindurch, deren Gefälle nach obiger Anweisung abzuwägen ist; und besteht das Gebirge aus Tof oder Gestein, so haue man gleich darin den Wasserlauf; ist die Sohle —*solum*— aber Erde oder Sand, so mauere und wölbe man die Grube aus und führe alsdenn die Wasser darin fort. Übrigens muſs alle hundert und vierzig Fuſs —*actus*— ein Wetterschacht —*puteus*— auf dieselbe niedergesenkt werden. [n])

Bey Röhrleitungen von Bley —*sin fistulis plumbeis ducetur*— muſs man gleich bey der Quelle selbst ein Wasserschloſs anlegen. Darauf sind von diesem Wasserschlosse bis zu dem in der Stadt die Röhren —*fistulae*— aus Platten —*lamnae,*— welche mit der Menge des Wassers in Verhältniſs stehen, zu führen. Die Röhren dürfen nicht kürzer als zehn Fuſs gegossen werden. Eine hundertzöllige —*centenaria fistula*— muſs bey solcher Länge 1200 Pfund wiegen; eine achtzigzöllige —*octogenaria,*— 960 Pfund; eine funfzigzöllige —*quinquagenaria,*— 600 Pfund; eine vierzigzöllige —*quadragenaria,*— 480 Pfund; eine dreyſsigzöllige —*tricenaria,*— 360 Pfund; eine zwanzigzöllige —*vicenaria,*— 240 Pfund; eine funfzehnzöllige —*quinumdenum,*— 180 Pfund; eine zehnzöllige —*denaria,*— 120 Pfund; eine achtzöllige —*octonum,*— 96 Pfund; und eine fünfzöllige —*quinaria,*— 60 Pfund. Das Maaſs der Röh-

n) Ich nehme Perraults Verbesserung an, und lese *puteique ita sint facti, uti inter duos sint actus bini;* denn auch Plinius sagt LXXXI. 31. *si cuniculo venier, in binos actus lumina esse debebunt.*

ren [o]) wird nach der Anzahl der Zolle benannt, welche die Platten, bevor sie krumm gebogen werden, in der Breite halten: und so heifst eine Röhre, welche aus einer 50 Zoll breiten Platte verfertiget wird, eine **funfzigzöllige Röhre**, und so weiter in Ansehung der übrigen. Diefs die Einrichtung einer bleyernen Röhrleitung!

Trift es sich, dafs die Quelle zwar in Ansehung der Stadt das gehörige Gefälle hat; dafs aber die darzwischen liegenden Berge nicht von einer Höhe sind, welche hinderlich seyn könnte; so sind in den Zwischentiefen genau abgewägte Unterbaue anzulegen — *substruere,* — gleichwie bereits bey den gemauerten Gerinnen oder Kanälen erwähnt worden sind; oder man kann auch, falls der Umweg — *circuitio* — nicht zu grofs ist, die Röhren um das Gebirge herum führen. Wofern die Thäler aber von grofser Ausdehnung

o) Frontin sagt Art. 24. 25: „Der Model des Wassers wurde Anfangs nach Zollen oder Unzen bestimmt. Nachmals führte man die Bestimmung desselben nach Quinarien ein. Einige geben hievon den Agrippa zum Urheber an: Andere sagen, Vitruv habe es durch die Bleygiefser — *plumbarii* — zu Rom Mode gemacht. Erstere leiten die Benennung daher, weil die fünf alten dünnen Model, wonach man ehedem das Wasser, wenn es klein war, vertheilte, als Punkte, (*puncta* s. den *Index*) zusammen in eine einzige Röhre eingeschlossen wurden. Letztere aber (welche nehmlich dem Vitruv sammt den Bleygiefsern diese Mode zuschreiben) leiten sie daher, weil eine Bleyplatte fünf Zoll in der Breite halte, bevor sie krumm gebogen werde; wodurch denn jener Model der Röhre entstehe. Inzwischen ist diefs unbestimmt, weil die Bleyplatte beym Krummbiegen innerhalb enger, als aufserhalb wird. Es scheint mir daher weit wahrscheinlicher, dafs die Benennung *quinaria* vielmehr von dem Durchmesser zu $\frac{5}{4}$ (*quinque quadrantum*) entstanden sey; denn dieses Verhältnifs findet auch in den folgenden Modeln bis zur *Vicenaria* statt; indem der Durchmesser beym Aufsteigen immer um Ein Viertel zunimmmt: als *senaria*, eine Röhre von $\frac{6}{4}$ im Durchmesser; *septenaria*, von $\frac{7}{4}$ im Durchmesser, und so weiter bis zu *vicenaria*." Siehe zur Erläuterung *Tav.* XIX. *Fig. III.* in Piranesi's *Rovine del Castello dell' acqua Giulia etc.*

sind, so leite man die Röhren am Abhange hernieder —*in declinato loco cursus dirigentur;*— unten in der Tiefe aber mache man einen nicht hohen Unterbau, so daſs eine sehr lange Horizontalebene —*libramentum*— entstehe. Diese wird der Bauch —*venter,*— bey den Griechen aber *κοιλία*, genannt. Wenn darauf das Wasser zu dem gegenüber liegenden Hügel gelangt, so wird es daselbst, weil es in der langen Strecke des Bauches allmählig anschwillt, bis oben auf den Hügel hinauf getrieben —*exprimere:*— Allein legt man unten im Thale weder Bauch noch waagrechten Unterbau, sondern bloſs ein Knie —*geniculus*— an; so zersprengt der Druck des Wassers die Röhren. Auch müssen im Bauche Luftlöcher —*columnarium*— angebracht werden, um die Gewalt der eingeschöpften Luft zu brechen. Eine nach dieser Methode eingerichtete Röhrleitung von Bley, ist die allerbeste, das Wasser bergabwärts, um Gebirge herum, durch Gründe, und bergaufwärts zu leiten. Von groſsem Vortheil aber wird es zugleich seyn, wenn, nachdem das Gefälle von der Quelle bis zur Stadt abgewägt worden ist, alle 24000 Fuſs —*inter actus ducentos*— Wasserschlösser angelegt werden; damit man, wenn die Röhren irgendwo schadhaft werden, nicht nöthig habe das ganze Werk umzustören, sondern gleich die schadhafte Stelle ausfinden könne. Nur müssen diese Wasserschlösser weder bergabwärts —*in decursu,*— noch unten im Bauche —*in ventris planitie,*— noch bergaufwärts —*in expressionibus,*— noch überhaupt im Thale —*in vallibus;*— sondern auf ununterbrochener Ebene —*in perpetua aequalitate*— angebracht werden.

Allein will man mit geringeren Kosten Wasserleitungen anlegen, so verfertige man sie auf folgende Weise:

Man mache gebrannte, thönerne Röhren —*tubuli*— nicht unter 2 Zoll dick und an dem Einen Ende spitzig —*lingulati,*— daſs eine

in die andere geht und sich genau einschliefst. Sodann vergiefse man die Fugen der Zusammenfügung mit lebendigem Kalk, welcher mit Öle angemacht worden ist; und da, wo sowohl die bergabwärts kommenden als die bergaufwärts gehenden Röhren mit der Horizontalebene des Bauches — *libramentum ventris* — Winkel machen, bilde man ein Knie aus einem durchbohrten rothen Steine, in welchen hier, wo der Hügel sich neigt, die letzte herabkommende und die erste Röhre des Bauches; und dort, wo der Hügel sich erhebt, des Bauches letzte und die erste aufwärts gehende Röhre einpassen.

Nachdem die Röhren sowohl in der Ebene, als bergab - und aufwärts der Abwägung gemäfs gelegt worden sind, ist auch dafür zu sorgen, dafs sie nicht aus ihrer Lage gehoben werden mögen; denn es pflegt ein so heftiger Wind sich in den Wasserleitungen zu erzeugen, dafs er sogar die Kniesteine zersprengt, wenn man nicht gleich Anfangs bey der Quelle das Wasser gemach und sparsam einläfst, auch jedes Knie oder jeden Bug — *versurae* — durch Bänder — *alligationes* — befestiget, oder mit Lastsand — *saburra* — beschwert. Im Übrigen ist alles, wie bey den bleyernen Röhren, einzurichten. Das Einzige ist noch zu beobachten, dafs beym ersten Einlassen des Wassers in die Röhrleitung Loderasche — *favilla* — mit hineingethan werde, um die Fugen, wo sie etwa nicht genugsam vergossen sind, damit zu verstopfen.

Die Vortheile thönerner Röhrleitungen bestehen darin, dafs erstlich jedermann das, was daran schadhaft wird, ausbessern kann; und dann, dafs auch das Wasser daraus weit gesünder ist, als das aus bleyernen Röhren. Bley kann unmöglich gesund seyn; weil es das Bleyweifs erzeugt, welches dem menschlichen Körper schädlich seyn soll. Denn da das, was aus demselben erzeugt wird, schädlich ist, so ist wohl kein Zweifel, dafs es nicht auch selbst unge-

sund sey. Zum Beweise können uns die Bleygiefser dienen, welche über den ganzen Körper bleich aussehen, blofs weil der Dampf, welchen das Bley, wenn man es schmilzt, von sich giebt, sich auf die Glieder des Körpers wirft, und darin, vermöge seiner täglich zunehmenden Wirkung, alle Kraft des Geblüts verzehrt. Meiner Einsicht nach darf also ein Wasser, das gesund seyn soll, nicht in bleyernen Röhren geleitet werden. Dafs aus irdenen Röhren aber das Wasser auch besser schmecke, zeigt der tägliche Gebrauch an, da jedermann, wenn er gleich noch so hohe mit Silbergeräthe besetzte Prachttische —*vasorum argenteorum mensae*— hat, dennoch, um des reineren Geschmacks willen, blofs irdenen Trinkgeschirrs sich bedient.

Falls keine Quellen, woraus Wasser zu leiten, vorhanden sind, mufs man Brunnen graben. Beym Brunnengraben aber darf man nicht ohne Nachdenken zu Werke gehen. Man mufs mit grofser Aufmerksamkeit und Sorgfalt die natürliche Beschaffenheit des Orts beobachten; weil es gar viel und mancherley Erdarten giebt. Gleichwie alle übrige Dinge, besteht auch die Erde aus vier Grundstoffen; nehmlich aus sich selbst, aus Wasser — daher die Quellen, — aus Feuer — daher Schwefel, Alaun, Harz —*bitumen*,— und endlich aus Luft — daher die Wetter — *spiritus*. — Kommen böse Wetter (oder Schwaden) —*spiritus graves*— aus dem löcherigen Raum zwischen den Lagen und Flötzen der Erde —*intervenia fistulosa terrae*— in das Brunnenloch und fallen darin die Brunnengräber an: so versetzen diese schädlichen Dünste ihnen den Athem so, dafs diejenigen, welche nicht gleich an die frische Luft gebracht werden können, auf der Stelle ersticken. Diesem kommt man nun auf folgende Art zuvor: Man läfst eine brennende Lampe in die Grube hinab: bleibt sie brennen, so kann man ohne Gefahr einfahren: Erlischt sie aber im dicken

Dunste; so gräbt man zur Rechten und Linken des Brunnens Zuglöcher —*aestuarium*,— welche eben so den Wetterwechsel, wie die Nasenlöcher das Athemholen, bewirken. Ist alles diefs gehörig beobachtet worden und man bis zum Wasser gelangt: so ist die Quelle mit einer Mauer einzufassen —*sepire structura*;— dabey jedoch sich in Acht zu nehmen, dafs auch die Adern nicht verstopft werden.

Allein, wofern der Boden hart ist, oder überhaupt unten keine Wasserquellen zu finden sind: so mufs man in Cisternen aus Signinischem Werke —*opus Signinum*— von Dächern und anderen erhabenen Orten das Regenwasser auffangen.

Das Signinische Werk wird folgendermafsen bereitet: Man schafft sehr reinen und rauhen Sand an, und bricht Kiesel zu Stükken, deren keines mehr als Ein Pfund wiegen darf. Darauf vermischt man in der Mörtelpfanne —*mortarium*— sehr strengen Kalk mit dem Sande in der Maafse, dafs fünf Theile Sand's auf zwey Theile Kalk's kommen; und schüttet zugleich auch die Bruchstücke mit hinein.

Mit dieser Masse überziehe man die Wände der Grube, welche wagrecht in die erforderliche Tiefe abgesenkt ist; und stampfe —*calcare*— den Überzug mit hölzernen Stöfseln —*vectis*,— welche mit Eisen beschlagen sind. Nachdem man die Wände also gestampft hat, räume man das im Mittel befindliche Erdreich hinweg, ebene die Sohle wagrecht mit dem Grunde der Wände und giefse darauf aus der nehmlichen Mörtelpfanne und schlage ein Ästrich von bestimmter Dicke.

Kann man solcher Cisternen zwey oder drey neben einander anlegen; so dafs die Wasser aus der Einen in die Andere sintern können —*percolationibus transmutari possint*:— So wird dadurch desto besser für die Gesundheit gesorgt; denn der Schlamm mag also

sich absetzen, wodurch denn das Wasser lauterer wird, und ohne allen Geruch seinen Wohlgeschmack behält. Wofern jedoch diefs nicht möglich ist, mufs man Salz hinein werfen, und so das Wasser läutern.

So habe ich nun nach bestem Vermögen in diesem Buche von des Wassers Eigenschaften und Verschiedenheiten, wie auch von der Methode, es zu leiten und zu probiren, gehandelt: Im folgenden soll die Gnomonik, d. i. die Theorie der Uhren, mein Gegenstand seyn.

DES

MARCUS VITRUVIUS POLLIO

B A U K U N S T

N E U N T E S B U C H.

V O R R E D E.

Die alten Griechen haben den herrlichen Athleten, welche in den Olympischen, Pythischen, Isthmischen und Nemeischen Spielen den Sieg davon tragen, höchst ehrenvolle Belohnungen bestimmt. Mit dem Siegskranze gekrönt, und einem Palmzweig in der Hand werden sie nicht allein in der Versammlung gelobpriesen; sondern wenn sie wieder nach ihrer Heimath zurückkehren, werden sie auch mit Siegsgepränge, auf vierspännigen Wagen sitzend, in alle Städte und in ihr Vaterland eingeführt, und sie geniefsen Zeit ihres Lebens einer bestimmten Pension vom Staate.

Wenn ich diefs bedenke, so wundere ich mich, wie man nicht auch den Schriftstellern gleiche oder gar noch gröfsere Ehrenbezeigungen wiederfahren läfst, da sie allen Jahrhunderten und allen Völkern so unendliche Wohlthaten erweisen. Ein Gebrauch, der allerdings der Einführung weit eher würdig gewesen wäre! Denn machen doch die Athleten nur ihren eigenen Körper durch ihre Leibesübungen stärker: Anstatt dafs die Schriftsteller nicht blofs ihre eigene, sondern die allgemeine Geistervervollkommnung durch die Schriften befördern, welche sie zum Unterricht und zur Schärfung des Verstandes verfertigen. Was hilft es wohl der Welt, dafs Milo von Crotona nicht überwunden worden ist, und dafs es andere dergleichen Sieger mehr gegeben hat, welche so lange als sie gelebt haben, bey ihren Mitbürgern berühmt gewesen sind? Die Lehren hingegen eines Pythagoras, eines Demokrits, eines Plato's, eines Aristoteles

und anderer Weltweiſsen mehr, bringen, wenn sie täglich mit emsigen Fleiſse bearbeitet werden, nicht allein den Mitbürgern derselben, sondern allen Völkern überhaupt immer neue frische Früchte. Ein jeder, der von den zartesten Jahren an sich mit diesem Vorrathe von Wissenschaft nährt, bildet dadurch seinen Verstand zur Weisheit, und wird für sein Vaterland ein Lehrer guter Sitten, der Gerechtigkeit und der Gesetze, ohne welche kein Staat bestehen kann.

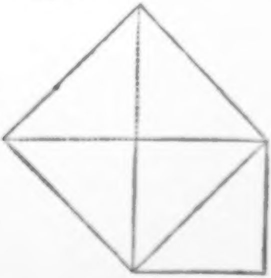
In Ansehung so groſser Wohlthaten, welche dem Menschengeschlechte sowohl im Einzelnen, als im Allgemeinen aus der Schriftsteller Klugheit erwachsen, sollten, meiner Meinung nach, diesen nicht nur Palmzweige und Kränze gereicht; sondern Triumphe sogar sollten ihnen zuerkannt, und sie selbst sollten unter die Zahl der Götter versetzt werden. Als Beyspiele darf ich nur einzelne, von mehreren zur Gemächlichkeit des Lebens gemachten, nützlichen Erfindungen einiger wenigen derselben anführen: und alle Welt, die darüber nachdenkt, wird eingestehen, daſs solchen Männern billig die allerhöchsten Ehrenbezeigungen zukommen. Mit Einem aus der Fülle äuſserst praktischer Sätze des Plato nebst dessen Erklärung, mache ich den Anfang.

(I.) a) Soll der Quadratinhalt eines Platzes oder eines Feldes von gleichen Seiten ins Gevierte, verdoppelt werden: so ist die Auflösung dieser Aufgabe weder durch irgend eine Zahl, noch durch Multiplication herauszubringen, sondern ist bloſs durch eine methodische Beschreibung von Linien zu finden. Man sehe hier den Beweis:

a) Hier fängt gewöhnlich das erste Kapitel dieses Buchs an; allein Inhalt und Zusammenhang, ingleichen das, was Vitruv selbst zu Ende des gewöhnlichen dritten Kapitels sagt, zeigen genugsam, daſs die Vorrede erst da zu Ende gehet. Ich gehe also von der bisherigen Abtheilung der Kapitel ab, und fange dieses neunte Buch erst mit dem gewöhnlichen vierten Kapitel an; bemerke jedoch zwischen Klammern die alte Eintheilung der Kapitel.

Ein Quadrat, welches zehn Fuſs lang ist, hält hundert Flächenfuſs. Soll nun dieses verdoppelt und eine gleichseitige Ebene von zweyhundert Quadratfüſsen dargestellt werden: So fragt es sich, wie groſs die Seite des neuen Quadrats zu nehmen sey, damit es der verlangten Verdoppelung entspreche? Dieſs kann aber durch keine Zahl gefunden werden; denn nähme man die Zahl vierzehn an, so würde diese mit sich selbst multiplicirte Zahl 196 Fuſs; die Zahl funfzehn aber, 225 Fuſs geben. Da nun dieses durch keine Zahl auszumachen ist: So ziehe man in dem 10 Fuſs langen und breiten Quadrate von einem Winkel zum andern eine Diagonallinie, wodurch es in zwey gleiche Dreyecke, jedes zu 50 Flächenfüſsen getheilet wird. Nach der Länge dieser Diagonallinie beschreibe man darauf ein gleichseitiges Viereck; so wird sich finden: Daſs, gleichwie das kleine Viereck vermittelst der Diagonallinie zwey Dreyecke, jedes zu 50 Fuſs, enthält; also ihrer vier von gleicher Gröſse und von gleicher Zahl der Füſse in dem groſsen Vierecke begriffen seyn werden.

Dieſs des Plato gefundene Verdoppelung des Quadrats vermittelst gezogener Linien — *grammicis rationibus*, — wie unten stehende Figur — *schema* — zeigt. [b])



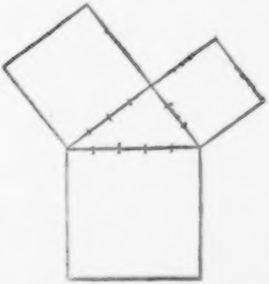
b) *Fig.* 10.

(II.) Gleichermaſsen giebt uns **Pythagoras** die Erfindung des Winkelmaſses —*norma*— ohne Beyhülfe eines Künstlers an. Ja, die Tischler —*fabri*— vermögen kaum einmal mit gröſster Mühe dem Winkelmaſs die genaueste Richtigkeit zu geben; aus seiner Theorie aber geht eine Methode hervor, solches auf das allervollkommenste zu verfertigen. Man nimmt nehmlich drey Lineale —*regula*, *) — das Eine zu **drey**, das Andere zu **vier**, und das Dritte zu **fünf** Fuſs. Diese setzt man so zusammen, daſs sie sich einander mit den äuſsersten Enden berühren; wodurch sie denn die Figur —*schema*— eines Dreyecks begränzen und das genaueste Winkelmaſs bilden. Denn beschreibt man nach der Länge eines jeden dieser Lineale ein Quadrat: so wird das mit den **dreyfüſsigen** Seiten **neun** Fuſs

*) Siehe *Fig.* 11.

Fig. 11.

Verfertigung des Winkelmaſses.



Flächeninhalt begreifen; das mit den **vierfüſsigen**, **sechzehn**: und endlich das mit den **fünffüſsigen**, **fünf und zwanzig** Fuſs; so daſs die Summe der Füſse des Flächeninhalts der beyden Quadrate mit **drey-** und **vierfüſsigen** Seiten, der Zahl der Füſse des Flächeninhalts des einzigen Quadrats mit **fünffüſsigen** Seiten gleich ist. [d])

Man erzählt, **Pythagoras** soll diese seine Erfindung für eine Eingebung der Musen gehalten, und diesen dafür Dankopfer geschlachtet haben.

Dieser Lehrsatz ist nicht allein überhaupt bey vielen Dingen und Maſsen nützlich, sondern auch noch insbesondere mit Vortheil im Bauen bey Anlegung der Treppe anzuwenden, um den Stufen die bequemste wagrechte Lage —*temperatae graduum librationes*— zu geben. Denn, theilt man die Höhe, vom untersten wagrechten Fuſsboden bis zum ersten Gestocke, in **drey** Theile; so erhalten an **fünfen** derselben die Treppenwangen —*scapi scalarum*— die gehörige Länge und Lehne —*inclinatio.*— Man miſst sodann **vier** gleich groſse Theile als jene **drey** Theile der Höhe vom untersten wagrechten Fuſsboden bis zum ersten Gestocke sind, unten von der senkrechten Linie an, ab, und legt hierauf die Grundstücke der Wangen —*inferiores calces scaporum.* [e])— Dieſs ist die allerbequem-

d) *This problem of Pythagoras, as well as that of Plato foregoing, is founded on the 47th proposition of the first book of Euclid, by which it is demonstrated, that, the square of the hypothenuse of any right angled triangle is equal to the sum of the squares of the two sides. Newton's Vitruv p. 200. Vol. II.*

e) *By this means the tread of the steps will be to the rise as 4 to 3, so that if the tread be a foot broad, the rise will be nine inches, which the moderns in general think too much. We now universally fix half a foot, or thereabout, as the standard for the rising of the steps in convenient staircases: although we often deviate therefrom in particular cases; and a foot is as generally considered as the proper breadth of the tread; so that the breadth or tread of our steps*

ste Einrichtung der Stufen und der Treppe selbst. Auch dieses wird unten durch eine Zeichnung erläutert. [f])

(III.) Unter des **Archimedes** Menge bewundernswürdiger und mancherley Erfindungen aber, scheint mir die folgende bey weitem die sinnreichste.

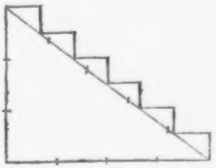
Als **Hiero** zu **Syracus** wegen seines Wohlverhaltens zur königlichen Würde erhoben wurde, wollte er in irgend einen Tempel den unsterblichen Göttern eine goldene Krone als Weihgeschenk verehren. Er wird mit einem Goldschmiede wegen der Verfertigung derselben einig, und wägt ihm das Gold dazu genau zu — *ad sacoma appendit.* — Zur bestimmten Zeit bringt der Künstler sein vollendetes Werk. Der König ist mit der Arbeit zufrieden, findet auch das Gewicht richtig; allein kurz darauf verlautet, es sey dennoch Gold dabey untergeschlagen, und an dessen Statt gleich viel Silber an Gewicht beygemischt worden.

are to their height or rise, as 2 to 1, and are therefore much less steep than those of the ancients. Newton's *Vitruv. Vol. II. p.* 200.

f) Siehe *Fig.* 12.

Fig. 12.

Verhältnifs der Treppen.



Hiero hielt sich dadurch für compromittirt und ward sehr ungehalten: da er jedoch nicht weiſs, wie er mit Zuverlässigkeit hinter den Betrug kommen könne; so ersucht er den Archimedes, es auf sich zu nehmen und darüber nachzudenken.

Während der Zeit nun, daſs dieser sich mit der Sache trägt, kommt er einmal von ohngefähr ins Bad, und bemerkt, als er in die Wanne —*solium*— steigt, daſs gerade so viel Wassers überflieſst, als er Raums darin mit seinem Körper einnimmt. Da hat er den gesuchten Aufschluſs! Flugs springt er voller Freuden aus der Wanne wieder heraus, läuft nackend, wie er ist, nach Hause, und hört nicht auf im Laufen laut zu rufen: gefunden, gefunden! — „εὕρηκα, εὕρηκα!“

Itzt, erzählt man, nahm er, in Folge der gemachten Entdeckung, zwey Massen von gleichem Gewicht mit der Krone, die Eine von Gold, die Andere von Silber: füllte ein groſses Gefäſs bis an den obersten Rand mit Wasser an, und hieng die silberne Masse hinein; worauf gerade so viel Wassers überfloſs, als Raums diese darin einnahm. Sodann nahm er die Masse wieder heraus und goſs das übergeflossene Wasser, nachdem er es zuvor gemessen hatte, wieder hinein, so daſs das Gefäſs ebenfalls wie vorher bis an den obersten Rand voll war. Nun berechnete er, wie viel von einem gegebenen Maſse Wassers einem gegebenen Gewichte Silbers entspreche. Dieſs ausgemacht, hieng er gleichfalls die goldne Masse in das volle Gefäſs und maſs, nachdem er sie wieder herausgenommen, wiederum das übergeflossene Wasser; wo er denn fand, daſs nicht so viel als vorher, sondern um so viel weniger als bey gleichem Gewichte die Goldmasse kleiner als die Silbermasse ist, übergelaufen sey. Hierauf füllte er das Gefäſs abermals mit Wasser an und hieng die Krone selbst hinein: und es ergab sich, daſs mehr Wassers überfloſs, als bey der

Goldmasse von gleichem Gewichte. Aus dem, was bey der Krone mehr an Wasser übergelaufen war, als bey der Goldmasse, fand er nun durch Berechnung das Gewicht des dem Golde beygemischten Silbers, und so lag der Betrug des Goldschmiedes klar am Tage.

Man erinnere sich ferner des Scharfsinnes eines Architas von Tarent, und eines Eratosthenes von Cyrenä. Wie mancherley nützliche Erfindungen für die Menschheit haben diese beyde nicht mit Hülfe der Mathematik gemacht! Ich geschweige der großen Ehre, welche sie sich durch ihre übrige Erfindungen erworben haben, und gedenke bloſs der allgemeinen Bewunderung, welche sie durch ihren Wetteifer erregten, als jeder von ihnen auf eine eigene Art die Aufgabe aufzulösen suchte, welche Apoll durch sein Orakel zu Delos gegeben hatte — den Cubicinhalt seines Altars zu verdoppeln, um den Bewohnern des Eilandes die Götter zu versöhnen. [g] Architas fand die Auflösung vermittelst der Halbcylinder — *hemicylindrus*; — Eratosthenes aber vermittelst des Mesolabium - Instruments.

Mit welchem Vergnügen vernimmt nicht all dergleichen jeder Liebhaber der Wissenschaften! Ja, muſs nicht natürlicher Weise ein jeder, der nur einigermaſsen über die Wirkungen der Dinge nachzudenken gewohnt ist, über solche Erfindungen in Erstaunen gerathen? Bey dieser Gelegenheit kann ich mich nicht verhindern, die hohe Bewunderung zu äuſsern, welche ich selbst für Demokrits Bücher über die Natur der Dinge fühle; so wie für dessen Werk, χειροτμητον betittelt, worin er die, von ihm selbst bewährt gefundenen Erfahrungen mit seinem Petschierringe, in roth Wachs gedrückt, besiegelt hat.

g) Es herrschte nehmlich die Pest auf Delos.

Da nun die Werke jener Männer immer, nicht nur zur Verbesserung der Sitten, sondern überhaupt zu jedem gemeinnützigen Gebrauch vorhanden sind; die Vorzüge der Athleten hingegen nach kurzer Zeit sammt ihren Körpern wieder verschwinden: So können die Athleten auch nicht, weder selbst während ihrer schönsten Blüte, noch durch ihre Nachkommenschaft, noch auch durch ihre Lehren, gleich wie die Gelehrten durch die Früchte ihres Nachdenkens, der Welt nützen.

Jedoch getrost! Wiederfährt auch schon, so wenig dem vorzüglichen Charakter, als den Lehren der Schriftsteller, die gebührende Ehre: So schwingt sich dennoch ihr Geist, den Blick beständig in die höhern Regionen der Luft gerichtet, von selbst auf den Stufen des Gedächtnisses zum Himmel; und also nöthigen sie der Nachwelt auf unvergängliche Zeiten die Kenntniſs nicht nur ihrer Meinungen, sondern selbst ihrer Gestalt auf. So trägt jeder ächte Liebhaber der schönen Wissenschaften des Dichters Ennius Bild, wie das Bild eines Gottes, heilig in seiner Brust mit sich herum; und Verehrer der Gedichte des Accius haben nicht allein dessen schönste Verse, sondern selbst dessen Gestalt stets gegenwärtig. So werden auch viele, welche nach uns leben, [h]) mit Lucrez gleichsam von Angesicht zu Angesicht über der Dinge Natur, und mit Cicero über die Redekunst, sich zu unterhalten wähnen: So werden viele der Nachkommen mit Varro über die Lateinische Sprache Unterredungen zu halten glauben. Nicht minder wird mancher Philologe bey seinem Studium Griechischer Schriftsteller, oft sich mit ihnen in vertrautem Gespräche dünken. Endlich, zu der Zeit, wann längst schon die Körper weiser

h) Erhellt aus dieser Stelle nicht offenbar, daſs Vitruv ein Zeitgenosse des Lucrez, Cicero und Varro war?

Schriftsteller verweset sind, grünen und blühen ihre Aussprüche noch: Bey Berathschlagungen, bey Unterredungen stehen sie in weit höherem Ansehen, als die aller Anwesenden: Sie sind es, die den Ausschlag geben.

Auf solche Gewährsmänner mich stützend, o Cäsar, und mit Hülfe solcher Lehrer und Rathgeber habe ich diese Bücher geschrieben. In den sieben ersten handle ich von den Gebäuden, und im achten von dem Wasser; im folgenden aber werde ich die Gnomonik vortragen, das heifst: ich werde zeigen, wie in der Welt die gnomonischen Verhältnisse durch die Sonnenstrahlen vermittelst des Zeigers —*gnomon*— Schattens entdeckt worden sind, [1]) und wie Letzterer sich strecke und sich verkürze.

1) Siehe Abhandlung von den Sonnenuhren der Alten. Aufgesetzt und durch Denkmale des Alterthums erläutert von G. H. Martini u. s. f. zu Leipzig 1777. Diese gelehrte Abhandlung verbreitet viel Licht über diese Materie. Ihr verdanke ich manche Belehrung, welche mir bey Übersetzung dieses Buchs sehr wohl zu statten gekommen ist. Aus ihr habe ich auch in der Folge mehrere nützliche Notizen angeführt.

(IV) ERSTES KAPITEL.

Sphäre. Planeten.

Es ist in der That eine Wirkung göttlicher Anordnung, welche in jedem Beobachter die gröſste Verwunderung erregen muſs, daſs in der Nachtgleiche der Schatten des Zeigers —*gnomon*— von anderer Länge zu Athen, von anderer zu Alexandria, von anderer zu Rom, und endlich von anderer zu Placentia und an anderen Orten des Erdkreises ist. Nach Verschiedenheit der Orte sind also auch die Uhren —*horologium* d. i. Stundenverkünder— sehr verschieden. Denn nach der Gröſse der Nachtgleiche - Schatten werden die Figuren der Analemmen —*analemmatorum formae*— verzeichnet, mit Hülfe welcher man, nach Verhältniſs der Orte und des Schattens der Zeiger, die Stunden andeutet.

Ein Analemma ist eine, aus Beobachtung des Sonnenlaufs und des, vom kürzesten Tage —*bruma*— an zunehmenden Schattens, erfundene theoretische Figur, vermittelst welcher man sich, mit Hülfe eines architektonischen Verfahrens und einiger Zirkelbeschreibungen, einen Begriff von der Beschaffenheit der Welt —*mundus*— zu bilden gelernt hat.

Die Welt —*mundus*— heiſst der ganze Inbegriff —*conceptio*— aller natürlichen Dinge sammt dem gestirnten Himmel. Letzterer drehet sich beständig um Erde und Meer auf den Endpunkten —*cardines extremi*— der Weltachse. Es hat nehmlich die schaffende Natur

es also geordnet — *architectari*, [k]) — dafs daselbst solche Endpunkte als Bewegungspunkte — *centra* — angebracht sind, Einer über Erde und Meer oben im Himmel noch hinter den beyden Bären, und der Andere auf der entgegen gesetzten Seite unter der Erde in den mittäglichen Gegenden. Auch hat sie um diese Endpunkte als um Ruhepunkte, kleine Kreise — *orbiculi* — wie mit dem Dreheisen — *tornus* — gemacht, welche auf Griechisch Poloi, [l]) heifsen, und an welchen der Himmel sich unaufhörlich umwälzet.

In das Mittel ist die Erde nebst dem Meere ganz natürlich als Mittelpunkt gesetzt, indem die Natur es also eingerichtet hat, dafs der Nördliche Bewegungspunkt hoch über die Erde erhaben, der Südliche aber tief unter dieselbe hinab gesenkt und von derselben verdunkelt sey.

Schräge zwischen diesen beyden aber, und gegen Mittag geneigt, ist ein Kreis, gleich einem breiten [m]) Gürtel — *zona*, — mit zwölf Zeichen gebildet, welche durch die Stellung der Sterne natürliche Bilder vorstellen, in zwölf gleiche Theile abgetheilt sind, und leuchtend mit dem Himmel und den übrigen Gestirnen rings um Erde und Meer den Kreislauf vollbringen. Diese Zeichen insgesammt sind zu ihrer gesetzten Zeit theils sichtbar, theils unsichtbar; da immer ihrer sechs bey der beständigen Umwälzung des Himmels oberhalb

k) Galiani macht aus dem Deponens *architectari* fälschlich ein Passivum.

l) Nach Gellius in folgender Stelle B. III. 10., giebt auch M. Varro im ersten Buche seiner Bilder (*hebdomades*) dem Worte Poloi diese Bedeutung, welche mit der gewöhnlichen so wenig übereinkommt: „*Circulos quoque ait* (*i. e. M. Varro*) *in coelo circum longitudinem axis septem esse; e quis duos minimos, qui axem extimum tangunt, πόλους appellari dicit; sed eos in sphaera, quae κρικωτὴ vocatur, propter brevitatem non inesse.*"

m) Anstatt *delata* lese ich *lata*.

der Erde, die übrigen sechs aber unterhalb der Erde, und von dem Schatten derselben verdunkelt, sich befinden. Der Grund, warum immer ihrer sechs oberhalb der Erde erscheinen, liegt darin, dafs, so viel als an dem letzten Gestirn durch den abwärts gehenden Schwung des Himmels unter der Erde verborgen wird, eben so viel durch den entgegen gesetzten Schwung des Himmels nothwendig wieder an dem gegenüber stehenden Gestirn über der Erde zum Vorschein kommt. Denn Eine und dieselbe Kraft und Nothwendigkeit bringt beydes, sowohl Aufgang als Niedergang hervor.

Dieser Zeichen nun sind zwölf an der Zahl, und ein jedes nimmt ein Zwölftheil des Himmels — *mundus* — ein. Sie drehen sich beständig von Morgen gegen Abend. Durch sie hindurch laufen, in einer entgegen gesetzten Richtung, Mond, Merkur, Venus, die Sonne selbst, ingleichen Mars, Jupiter und Saturn, a) staffelweise über einander und jeder in seiner eigenen engeren oder weitern Bahn, von Abend gegen Morgen am Himmel.

Der Mond vollendet in acht und zwanzig Tagen und ohngefähr einer Stunde seinen Umlauf um den Himmel. Die Zeit, binnen welcher er zu dem Zeichen, von welchem er ausgieng, wieder zurückkehrt, heifst ein periodischer Monat — *lunaris mensis.* —

Die Sonne legt den Raum eines Zeichens, welcher ein Zwölftheil des Himmels ausmacht, innerhalb eines Monats zurück. Um nun durch alle zwölf Zeichen zu gehen und wieder zu dem Zeichen, bey welchem sie ihren Lauf anfieng, zu gelangen, braucht sie zwölf Monat. Dieser Zeitraum heifst ein Jahr. Den Kreis also, welchen der Mond dreyzehn Mal in zwölf Monaten durchläuft, den legt die Sonne in eben so viel Monaten Ein Mal zurück.

a) Diefs sind die sieben Planeten oder Irrsterne der Alten, auf die man in der Astrologie sah, und von denen die Tage der Woche benannt sind.

Merkur und **Venus**, welche sich um die Sonnenstrahlen drehen, und also die Sonne selbst, als Mittelpunkt, mit ihrer Laufbahn umkränzen, sind wegen der besonderen Beschaffenheit ihrer Kreise zuweilen rückgängig — *regressus retrorsum faciunt*, — zuweilen aber stehen sie sogar in den himmlischen Zeichen still. Daſs sich dieses also verhalte, sieht man vornehmlich an **Venus**, welche, wenn sie der Sonne nachfolgt, und nach dem Untergange derselben hellleuchtend am Himmel erscheint, Abendstern — *vesperugo* — heiſst; zu anderen Zeiten aber, wenn sie vor der Sonne her geht, und vor Tage aufgeht, Morgenstern — *Lucifer* — genannt wird. Demnach verweilen sie zuweilen mehrere Tage länger in Einem Zeichen und treten ein ander Mal um desto geschwinder in ein Anderes. Obgleich sie nun aber nicht gleich viele Tage in einem jeden Zeichen zubringen; so erhält dennoch ihr Lauf im Ganzen gleiche Dauer, indem sie eben so viel, als sie vorher verweilten, nachher durch verdoppelte Schnelligkeit wieder einbringen; denn nur also ist es möglich, daſs, trotz ihres Verweilens in einigen Zeichen, sie nichts desto weniger, sobald sie sich der Nothwendigkeit des Verzugs entlediget haben, zur gehörigen Zeit ihren Umlauf vollenden.

Merkur vollbringt seine Bahn am Himmel auf folgende Weise. Nach dreyhundert sechzig Tagen ist er durch alle himmlische Zeichen hindurch gelaufen und steht wieder auf dem Punkte, von welchem er bey Anfange seines Kreislaufes ausgieng. Im Durchschnitt genommen hält er sich in jedem Zeichen ohngefähr dreyſsig Tage auf.

Venus durchläuft im Durchschnitte, den Aufenthalt, welchen sie durch die Sonnenstrahlen leidet, mitgerechnet, den Raum eines Zeichens in vierzig *) Tagen. Was sie eigentlich in jedem Zeichen

*) Der Sinn verlangt 40 anstatt 30, wie überall gelesen wird.

weniger als vierzig Tage [p]) zubringt, das holt sie durch ihren Stillstand — *statio* — nach, und macht auf diese Art die angegebene Summe der Tage voll. Nachdem sie denn in 485 Tagen ihre ganze Laufbahn vollendet hat, tritt sie wieder in das Zeichen, von welchem sie ausgegangen ist.

Mars legt ohngefähr binnen 683 Tagen die sämmtlichen Zeichen zurück, und gelangt so wieder dahin, wo er Anfangs seinen Lauf begann. Läuft er auch gleich in einigen Zeichen etwas geschwinder, so erhält durch seinen Stillstand darum dennoch jene Tagszahl ihre völlige Richtigkeit.

Jupiter bewegt sich mit ruhigeren Schritten der Umdrehung des Himmels entgegen. Er braucht 360 Tage um Ein Zeichen zu durchlaufen, und also 11 Jahre und 323 Tage ehe er wieder in das Zeichen kommt, worin er vor zwölf Jahren war.

Saturn, welcher 29 Monat und einige wenige Tage bedarf um Ein Zeichen zu durchlaufen, kehrt also erst nach 29 Jahren und ohngefähr 160 Tagen, in das Zeichen zurück, worin er 30 Jahr zuvor stand. Darum daſs er am wenigsten vom Rande des Himmels absteht, hat er eine desto weitere Laufbahn und scheint daher langsamer.

Alle diejenigen Planeten, deren Bahnen die Sonnenbahn umschlieſsen, bewegen sich, zumal wenn sie mit der Sonne im Gedrittscheine sind — *cum in trigono fuerint, quod is inierit*, — nicht vorwärts, sondern werden rückläufig und stehen so lange still, bis die Sonne die Aspecten verändert und in ein anderes Zeichen tritt.

p) Nach einer mir vom Hrn. M. Martini gütigst mitgetheilten glücklichen Verbesserung ist anstatt *quo minus quadragenos dies in singulis signis patitur* zu lesen *quod minus etc.* Das *patitur* erklärt er, wie mir scheint, sehr richtig durch *durat, perdurat*; wie bey Columella in der Redensart *lupinum positum in granario patitur annum.*

Nach der Meinung einiger geht diefs also zu: Wenn die Sonne, sagen sie, sich gar zu weit entfernt, so gebricht es der Bahn der Planeten an Licht, und sie werden irre in ihrem Wege und aufgehalten. Inzwischen, dieser Meinung stimme ich nicht bey. Das Licht der Sonne ist hell und sonder Abnahme überall am ganzen Himmel sichtbar, wie wir diefs selbst dann offenbar sehen, wenn die Planeten rückläufig sind und stillstehen. Da unser Gesicht es nun in einer solchen Ferne wahrzunehmen vermag; wie sollten wir glauben, dafs jene Götter, die leuchtenden Gestirne, blind dafür seyn könnten! Vielmehr erkläre ich mir die Sache also:

Die Wärme ruft alles hervor und zieht es an sich. Gleichwie wir vermittelst der Wärme das Getreide aus der Erde in die Höhe wachsen; nicht minder auch wässerige Dünste aus den Quellen zu den Wolken im Regenbogen aufsteigen sehen: Eben also zieht auch der Sonne Hitze, wenn sich ihre Strahlen in Trigonalgestalt verbreiten, die ihr folgenden Planeten an sich, und läfst die vor ihr hergehenden, indem sie sie gleichsam zügelt oder zurück hält, sich nicht fort bewegen, sondern zwingt sie, zu ihr zurückzukehren und in das Zeichen eines anderen Triangels zu treten.

Wirft man mir ein, woher es komme, dafs die Sonne dergleichen Zurückhaltungen durch ihre Wärme eher im fünften Zeichen von sich bewirke, als im zweyten und dritten, die ihr doch näher sind? So antworte ich: Die Sonne versendet ihre Strahlen am Himmel in Linien, die ein gleichseitiges Dreyeck bilden; das ist aber weder mehr noch weniger, als bis zum fünften Zeichen von ihr. Verbreiteten sich hingegen die Sonnenstrahlen durch die ganze Welt in der Runde und nicht in Linien, welche die Gestalt eines Dreyecks bilden; so würden sie alles, was in der Nähe wäre, entzünden, wie auch der griechische Dichter Euripides bemerkt zu haben scheint;

denn er sagt: **Die Sonne entzünde das Ferne, und erwärme mäfsig das Nahe.** Seine eigenen Worte im Schauspiele **Phaëthon** sind folgende:

Καίει τὰ πόῤῥω, τὰ δ' ἐγγὺς εὔκρατ' ἔχει.

Da nun die Sache selbst, die Theorie und das Zeugnifs eines alten Dichters dasselbe beweisen: So halte ich auch dafür, dafs über diesen Gegenstand sich nichts anders denken lasse, als was ich so eben vorgebracht habe.

Jupiter, dessen Laufbahn zwischen **Mars** und **Saturn** befindlich ist, hat einen gröfsern Kreis zu durchlaufen, als Ersterer, und einen kleineren, als Letzterer. Auch scheinen die übrigen Planeten, je weiter sie vom äufsersten Himmel abstehen und je näher ihr Umlaufskreis der Erde liegt, um desto geschwinder zu laufen; weil einer immer einen engeren Kreis, als der andere zurück zu legen hat, und daher um so öfter vor dem Oberen vorüber geht. Man setze sieben Ameisen auf eine Töpferscheibe — *rota.* — Um den Mittelpunkt dieser Scheibe mache man, vom Mittel aus bis an den äufsersten Rand derselben, gleich viele stufenweise zunehmende Hohlkehlen — *canales.* — In diesen lasse man jene in der Runde umher laufen, indem man die Scheibe in entgegengesetzter Richtung umdrehet. Gleichwie nun die Ameisen trotz der entgegengesetzten Umdrehung ihre Bahn vollenden, und die, welche zunächst dem Mittelpunkte sich befindet, weit geschwinder ihren Kreislauf zurücklegt, als die oben am Rande, ob diese gleich eben so geschwind sich bewegt, weil Letztere einen weit gröfsern Umkreis zu durchlaufen hat: Eben also vollbringen auch die glänzenden Planeten ihre Laufbahnen dem Laufe des Himmels entgegen; werden aber zugleich auch durch des Himmels Umwälzung täglich einmal mit im Kreise herumgeführt.

Der Grund, warum einige Planeten temperirt, andere heiſs, und wieder andere kalt sind, scheint darin zu liegen, daſs alles Feuer die Flamme über sich empor treibt. Indem also die Sonne ihre Strahlen über sich schieſst, macht sie den Äther in der Gegend der Bahn des Mars glühend; daher wird dieser von der Sonnenhitze heiſs: da Saturn hingegen, der zunächst dem äuſsersten Ende des Himmels sich befindet, und an die Eisgefilde angränzt, sehr kalt; Jupiter aber, dessen Bahn zwischen beyder Kreisen mitten inne liegt, weder zu warm noch zu kalt ist, sondern der gehörigen Temperatur genieſst.

Bisher habe ich vom Gürtel — *zona* — mit den zwölf Zeichen nebst den sieben Planeten; ingleichen von der Letzteren entgegengesetzter Bewegung und Bahn; wie auch von der Theorie und von der Zeit, nach und in welcher sie aus einem Zeichen in das andere übergehen und ihren Kreislauf vollbringen, — dem, von meinen Lehrern erhaltenen Unterricht gemäſs gehandelt: Nunmehro will ich vom zu- und abnehmenden Lichte des Mondes, der Überlieferung der Alten gemäſs, reden.

Berosus, q) der aus der Gemeine oder Nation der Chal-

q) Berosus, der Astronome, ist nicht mit Berosus dem Historiker zu verwechseln, wie von vielen geschieht. Letzterer, ein Priester des Belus, der eine Geschichte der Chaldäer in drey Büchern abfaſste und dem Syrischen Könige Antiochus Soter zueignete — war zwar auch aus Babylon gebürtig, aber erst unter Alexanders des Groſsen Regierung geboren, und lebte also gegen 300 Jahr vor C. G. und 450 Jahr nach Erbauung der Stadt Rom: Anstatt daſs Ersterer, Berosus der Sternkundige, 200 Jahr und drüber vor jenem lebte. Plinius B. VII. K. 37. berichtet, daſs die Athener ihm, wegen seiner göttlichen Vorhersagungen (gewisser Himmelsbegebenheiten) öffentlich im Gymnasium eine Statue mit vergoldeter Zunge errichtet haben. Und eben derselbe führt B. VII. K. 37. aus ihm als einen Beweis des uralten Gebrauchs der Buchstaben an: Es wären bey den Babyloniern astronomische Beobachtungen von 480 Jahren auf gebackenen Steinen verzeichnet gewesen. Pausanias B. X. K. 12. gedenkt einer Wahrsagerin mit Namen Sabba, und

däer r) nach Asien s) gieng, auch eine Schule eröffnete, lehrte: Der Mond sey ein Ball — *pila*, — dessen eine Hälfte hell — *candens* — die andere aber himmelblau — *caeruleo colore* — sey. Wenn er in seinem Laufe unter die Sonne komme, so werde von den Strahlen und der Hitze derselben dessen helle Hälfte wegen der Neigung — *proprietas* — des Lichts zum Lichte angezogen und er wende sich

sagt, ihr Vater solle Berosus und ihre Mutter Erymanthis gewesen seyn, und sie werde von einigen die Babylonische, von andern die Ägyptische Sibylle genannt. Justinus Martyr erzählt: Diese Babylonische Sibylle sey aus ihrem Vaterlande nach Cumä in Italien gegangen, woher sie auch die Cumänische Sibylle heiße; und habe dem letzten Römischen Könige Tarquinius Superbus die bekannten Weissagungsbücher verkauft. Nach Martini, (s. dessen Abhandlung von den Sonnenuhren der Alten S. 45) läßt sich daher annehmen: Berosus der Astronome habe ohngefähr in der 35 Olympiade oder 640 Jahre vor C. G. sich aus seinem Vaterlande nach Kos oder Koa begeben und seine Schule daselbst eröffnet. Von ihm können die Karier die ihnen beygelegte Sterndeuterey erlernt, und die Ionier, Thales und die anderen leicht ihre Sternkunde erhalten haben. Auch siehe unten K. 4. (VII.)

r) „Die Chaldäer sind von den ältesten Babyloniern, und machen in der Eintheilung des Staats ohngefähr die nehmliche Klasse aus, als die Priester bey den Ägyptern. Sie, zum Dienst der Götter geordnet, bringen ihre ganze Lebenszeit mit philosophiren zu, und sind durch ihre Sternkunde sehr berühmt. Sie legen sich auch stark auf die Wahrsagerkunst, sagen das Zukünftige vorher, und versuchen es durch Entsündigungen, Opfer und andere Zaubermittel manches Übel abzuwenden und manches Gute zu bewirken. Sie besitzen auch eine Kenntniß von der Wahrsagung aus dem Vogelflug, und legen Träume und Wunderzeichen aus; so wie sie auch Opferbesichtigung mit Genauigkeit anstellen, und in dem Ruf stehen, daß sie hieraus das Zukünftige richtig errathen. Alle diese Künste aber werden bey ihnen auf andere Art erlernt, wie bey den Griechen, von denen die sich darauf legen. Denn bey den Chaldäern wird diese Art von Philosophie in der Familie fortgepflanzt, und der Sohn lernt sie von dem Vater, und ist dabey von allen übrigen Staatsdiensten frey u. s. w." Siehe Diodors Bibliothek der Geschichte II. B. K. 29. S. 253 ff. der Stroth'schen Übersetzung. Auch siehe weiter unten K. 5. (VII.)

s) d. i. Klein-Asien.

zu derselben hin. Indem er nun also, nach der Sonnenscheibe hingerichtet, über sich schaue, so sey dessen untere, lichtlose Hälfte, wegen der Ähnlichkeit mit der Luft, unsichtbar; weil, da er senkrecht unter den Sonnenstrahlen stehe, alles Licht sich blofs auf die obere Halbkugel einschränke. Diefs nenne man Neumond — *luna prima.* — Entferne er sich wieder von der Sonne gegen Morgen, so verliere sich allgemach die Wirkung derselben, und er fange an den alleräufsersten Theil seiner hellen Seite, gleich einer höchst feinen Linie, der Erde zu zeigen; alsdann heifse er der zweyte Mond — *luna secunda* — und, bey täglich je weiter fortgehender Wendung, so fort von Tage zu Tage der dritte und vierte Mond — *tertia et quarta luna,* — bis hin zum siebenten Tage, da die Sonne im Abend, der Mond aber zwischen Morgen und Abend im Mittel des Himmels — also um die Hälfte des Himmels von der Sonne entfernt stehe und genau die Hälfte seiner hellen Seite der Erde zukehre. Liege aber der ganze Weltraum zwischen Sonne und Mond; und blicke die Sonne in Westen bey ihrem Untergange nach dem aufgehenden Monde zurück: dann habe diese, wegen dessen zu grofser Entfernung von ihren Strahlen den Einflufs auf ihn verloren; und am vierzehnten Tage leuchte seine ganze kreisrunde helle Seite auf die Erde hernieder. Die übrigen Tage nehme dessen helle Scheibe täglich, bis zur Vollendung des periodischen Monats, vermittelst seiner Umdrehung und seines von neuem nach der Sonne hingezogenen Laufs wieder ab; und so bestimme der Wechsel seines Lichts die Zahl der Tage eines Monats.

Der Mathematiker Aristarchus [1]) von Samos hingegen führt mit grofsem Scharfsinne in seiner Theorie über denselben Gegenstand folgende Gründe des Mondwechsels an:

1) Siehe von ihm unten Anmerkung 1)

Es ist bekannt, sagt er, daſs der Mond kein eigenthümliches Licht hat, sondern einem Spiegel gleich ist, und bloſs durch den Schein der Sonne leuchtet. Auch durchläuft der Mond unter allen sieben Planeten diejenige Bahn, die nicht allein am allernächsten an der Erde, sondern auch die allerkleinste ist. Alle Monate nun, bleibt er, wenn er unter die Sonnenscheibe kommt, den ersten Tag verfinstert, bis er wieder aus ihren Strahlen heraustritt; und heiſst, so lange er bey der Sonne ist, der Neumond — *luna nova*. — Den folgenden Tag, wo er der zweyte Mond heiſst, entfernt er sich so weit von der Sonne, daſs der äuſserste Rand seiner Scheibe sichtbar wird. Wenn er innerhalb drey Tage sich von der Sonne entfernt hat, nimmt sein Licht zu. Indem er täglich fortfährt sich je mehr und mehr zu entfernen, steht er endlich am siebenten Tage ohngefähr um die Hälfte des Himmels von der untergehenden Sonne ab und leuchtet zur Hälfte, da nur der gegen die Sonne gerichtete Theil erleuchtet ist. Am vierzehnten Tage aber beträgt sein Abstand von der Sonne die ganze Weite des Himmels: da geht er auf, wenn die Sonne untergeht, und wird voll —*plena*; — weil er in einem Zwischenraume vom ganzen Himmel der Sonne gegenüber steht, und seine ganze Scheibe von ihren Strahlen beschienen wird. Am siebzehnten Tage neigt sich der Mond, wenn die Sonne aufgeht, zum Untergange. Am zwey und zwanzigsten Tage steht der Mond beym Aufgange der Sonne ohngefähr im Mittel des Himmels, und dessen nach der Sonne hingekehrter Theil ist hell; alles übrige dunkel. Auf diese Weise setzt der Mond täglich seinen Lauf fort, kehrt ohngefähr am acht und zwanzigsten Tage unter die Sonnenstrahlen zurück, und vollbringt also den Monat.

Itzt will ich erklären, wie die Sonne in jedem Monate ein Zeichen durchläuft und Tage und Stunden verlängert und verkürzt.

(V.) ZWEYTES KAPITEL.

Lauf der Sonne durch die zwölf Zeichen.

Beym Eintritte in das Zeichen des Widders macht die Sonne, nachdem sie ein Achtel desselben durchlaufen, die Frühlings-Nachtgleiche —*aequinoctium vernum.*—

Sie rückt darauf weiter fort, bis zum Schwanze des Stiers und zu dem Siebengestirne —*Vergiliae,*— woraus die obere Hälfte des Stiers hervorragt; steigt nach und nach über die Hälfte des Himmels herauf und geht in die mitternächtliche Hälfte ihrer Bahn über. Izt tritt sie aus dem Stiere in die Zwillinge beym Aufgange des Siebengestirns; steigt noch höher über die Erde empor —*magis crescit supra terram*— und verlängert die Tage. Aus den Zwillingen geht sie in den Krebs, der den kleinsten Raum am Himmel einnimmt; und sobald sie ein Achtel desselben zurückgelegt, macht sie die Sonnenwende —*solstitiale tempus.*—

Fortgehend in ihrem Laufe erreicht sie nunmehro des Löwen Kopf und Brust, welche zu dem Krebs gerechnet werden; vermindert aber bey ihrem Austritte aus der Brust des Löwen, und aus des Krebses Bezirke, indem sie sich durch die übrigen Theile des Löwen fortbewegt, sowohl des Tages als ihres Tagzirkels —*circinatio*— Länge so, daſs ihr Lauf völlig dem, als sie in den Zwillingen stand, gleich ist. Darauf geht sie aus dem Löwen in die Jungfrau über, verkürzt jedoch, im Fortrücken nach dem Schoſse des Gewandes derselben, ihren Tagzirkel dergestalt, daſs er dem im Stiere gleicht. Aus der Jungfrau endlich nimmt sie ihren Weg

durch den Schoofs, welcher den ersten Theil der Wage ausmacht; und macht im Achtel der Wage die Herbst-Nachtgleiche —*aequinoctium autumnale.*— Hier ist ihr Tagkreis dem im Widder gleich.

Nun tritt die Sonne beym Untergange des Siebengestirns in den Skorpion, und vermindert im allmähligen Hinabsinken zu den mittäglichen Theilen, die Länge der Tage. Wenn sie den Skorpion wieder verläfst, begiebt sie sich in den Schützen —*sagittarius,*— bey dessen Schenkeln —*femina*— ihr Tagkreis sich noch mehr verengt; von des Schützen Schenkeln aber, welche schon mit zu dem Steinbocke gehören, bis zu dem Achtel des Steinbocks, durchläuft sie den allerkleinsten Raum am Himmel. In diese Zeit fällt die Winter-Sonnenwende, welche wegen der Tagskürze *bruma* heifst, so wie die kürzesten Tage *dies brumales* genannt werden.

Nachher, beym Austritte aus dem Steinbocke, geht die Sonne in den Wassermann —*aquarius*— über und setzt dem Tage wieder zu, indem sie ihn an Länge dem Tage des Schützen gleich macht. Aus dem Wassermanne tritt sie in die Fische. Alsdann wehet der Westwind, und ihr Lauf gleicht dem im Skorpion.

So läuft die Sonne durch die himmlischen Zeichen; und so verlängert und verkürzt sie zur bestimmten Zeit die Tage und Stunden!

Nunmehro will ich von den übrigen Sternbildern, welche sich zur Rechten und Linken des Thierkreises, am nördlichen und südlichen Theile des Himmels, befinden, sowohl in Rücksicht ihres Standes, als ihrer Gestalt, handeln.

(VI.) DRITTES KAPITEL.

Nördliche Sternbilder.

Der grofse Bär —*septentrio*,— bey den Griechen Arktos oder Helice genannt, hat den Bärenhüter —*custos*— hinter sich.

Nicht fern davon steht die Jungfrau, an deren rechten Schulter ein sehr heller Stern glänzt, der bey uns (Römern) Provindemia major, [u]) bey den Griechen aber Protrygetes genannt wird. Noch klarer als dieser ist jedoch die Kornähre [x]) —*spica*,— ingleichen der Stern, welcher, Letzterer gegenüber, mitten zwischen den Knien des Bärenhüters steht, und Arcturus heifst.

Vor dem Kopfe des grofsen Bären, schräg vor den Füfsen der Zwillinge, ist dem Fuhrmanne sein Standort oben auf der Spitze des Einen Horns des Stieres angewiesen. Auf des nehmlichen linken Hornes Spitze, zu des Fuhrmanns Füfsen, sieht man einen Stern, der den Namen des Fuhrmanns Hand führt; auf dessen linken Schulter aber die Böcke —*haedi*— und die Ziege —*capra*. [y]) —

Über dem Stiere und dem Widder ist Perseus, der sich rechts bis unter die Base des Siebengestirns, links bis unter des Widders Kopf erstreckt, und mit der rechten Hand sich auf der Kassiopea Bild stützt, mit der linken aber das Gorgonische Haupt bey den

u) Die neueren Astronomen nennen ihn Vindemiatrix.

x) So lese ich mit Philander, anstatt *speciis*.

y) Ich mache mit Galiani zwischen *humero* und *Tauri* einen Punkt.

Haaren über dem Fuhrmann [*]) und unter der Andromeda Füßen hält.

Die Fische erstrecken sich neben Andromeda, von ihres Leibes bis zu des Pegasus — *equus* — Mitte. Der sehr helle Stern, welcher unten am Bauche des Pegasus sich befindet, steht zugleich mit auf der Andromeda Kopfe [a])

Der Andromeda rechte Hand liegt auf dem Sternbilde Kassiopea, die linke auf dem nördlichen Fische.

Der Wassermann steht über des Pegasus Kopfe, so daß des Letzteren Ohren — *auriculae* [b]) — dessen Knie berühren. Den mittlern Stern hat der Wassermann [c]) mit dem Steinbocke gemein.

Hoch darüber steht der Adler und der Delphin; und neben diesen der Pfeil. Hierauf kommt der Schwan — *volucris*, — dessen rechter Flügel des Cepheus Hand nebst Scepter berührt, der linke auf Kassiopea ruht, der Schwanz aber die Füße des Pegasus bedeckt.

*) *Galiani has changed* Aurigam, *in the text, to* Taurum, *because he says „Perseus holds the Gorgon's head over Taurus, not over Auriga." This is true, if we consider the north pole as te upper part, as Galiani seems to have done; but as Perseus is disposed with his feet upon Auriga, and his head westward, the west, with respect to him, may be considered as the upper part, and Auriga may be said to be below him; consequently Perseus, in that view, holds the Gorgon's head over Auriga. This may be the view in which Vitruvius has conceived it, and in this view the text is just, and the alteration of Galiani erroneous.*

Newton's Vitruv Vol. II. 218.

a) Diese Stelle ist äusserst verderbt.

b) So lese ich mit Galiani, anstatt angulae.

c) Auch hier folge ich Galiani und lese, anstatt *Cassiopeae*, — *Aquarii*: und für *capricorni*, — *capricornus*.

Es folgen sodann der **Schütze**, der **Skorpion**, die **Wage**; ferner die **Schlange**, welche mit des Maules äußerster Spitze an die Krone gränzt.

Der **Ophiuchus** (Schlangenträger) hält die Schlange im Mittel mit den Händen, indem er mit dem linken Fuße den Skorpion auf die Stirn tritt. Gegen die Mitte des Kopfs des Ophiuchus ist der Kopf des sogenannten **Knienden** — *Nixus in genibus, Geniculatus* [d]) — gerichtet. Beyder Scheitel sind durch zwey darin befindliche helle Sterne um desto kenntbarer. Der Fuß des Knienden steht auf dem Schlafe des **Drachen**, der sich zwischen den beyden Bären, den so genannten **Septentrionen**, hindurch schlingt. Etwas abseits krümmt sich der Delphin.

Dem Schnabel des Schwans gegenüber steht die **Leier**.

Zwischen den Schultern des Bärenhüters und des Knienden — *geniculatus* — glänzt die **Krone**.

Im nördlichen Polarkreise befinden sich die **beyden Bären**, den Rücken gegen einander, aber die Brust abwärts gekehrt. Bey den Griechen heißt der **kleine**, **Cynosura**; und der **große**, **Helice**. Ihre Köpfe sind nach entgegen gesetzten Seiten gerichtet; ihre Schwänze aber gegenseitig nach den Köpfen; denn beyde tragen sie aufrecht. Der Stern, welcher der Polarstern — *polus* — heißt, ist der vorzüglich helle Stern am Ende des Schwanzes des kleinen Bären. Übrigens streckt sich, wie bereits gesagt worden ist, der **Drache** zwischen beyder Schwänzen hin; [e]) denn er

d) d. i. **Herkules**.

e) Ich versetze und ändere die Worte des Textes mit **Galiani**, um einen Sinn zu erhalten, folgendermaßen: *Circumque enim superando eminent in summo; e qua stella, quae dicitur polus, plus elucet circum caudam minoris septentrionis; per caudas eorum, uti dictum est item serpens est porrecta; namque etc.*

schmiegt sich um den Kopf des großen Bären, der ihm am nächsten ist; zu gleicher Zeit aber schlingt er sich auch um den Kopf der Cynosura; darauf dehnt er sich dicht unter der Letzteren Füßen aus, erhebt sich endlich sich krümmend und windend, und beugt sich von dem Kopfe des kleinen bis wieder zur Schnautze und dem rechten Schlafe des großen Bären hin. f) Ferner stehen auf des kleinen Bären Schwanze die Füße des Cepheus.

Gerade über dem Scheitel des Widders sind die Sterne, welche den gleichseitigen Triangel bilden. g)

Es werden auch manche Sterne des kleinen Bären und des Cepheus h) miteinander verwechselt.

Nachdem ich also die, dem Aufgange zur Rechten zwischen dem Thierkreise und den beyden Bären befindlichen, Sternbilder beschrieben habe; will ich nun von denen handeln, welche dem Aufgange zur Linken gen Mittag von der Natur gestellt worden sind.

f) Bey dieser Beschreibung der Gestalt des Drachen darf man ganz und gar nicht an die heutige Vorstellung desselben denken. Man sehe C. *Julii Hygini de descriptionibus formarum coelestium lib. III.* Auch *Arati Phaenomena.*

g) Um den Vitruv keine Ungereimtheit sagen zu lassen, nehme ich des Barbaro folgende höchst freye Versetzung der Worte des Textes an: *Itaque ad summum cacumen insuper arietis signum sunt stellae etc.*

h) *Galiani has here again altered the text, changing Cassiopeiae to Cephei: for he having translated confusae by communes, making the text say „there are many stars common both to Septentrio Minor and Cepheus," he was obliged to change the name of the constellation to make the text agree with his idea. But as the word confusae may bear the meaning I have given it (scattered,) the text may, without any imputation of error, remain unaltered.*

Newton's Vitruv. Vol. II. p. 215.

(VII.) VIERTES KAPITEL.

Südliche Sternbilder.

Erstlich steht unter dem Steinbocke der südliche Fisch —*piscis austrinus*,— welcher nach des Wallfisches Schwanze hinsieht. Von diesem bis zum Schützen ist ein leerer Raum.

Das Weihrauchfaſs —*thuribulum*— steht unter des Skorpions Stachel.

Des Centaurs Vordertheil nähert sich der Wage und dem Skorpion und hält in den Händen das Sternbild, welches bey den Astronomen die Bestie [1]) —*bestia*— heiſst.

In die Länge an der Jungfrau, dem Löwen, und dem Krebse hin erstreckt sich die Wasserschlange —*anguis*.— Sie krümmt sich durch ein ganzes Heer von Gestirnen, schlingt sich in der Gegend des Krebses zusammen, und sperrt dann ihren Rachen gegen den Löwen auf. Mitten auf ihrem Körper steht der Becher —*crater*. Ihr Schwanz, worauf der Rabe sitzt, windet sich nach der Hand der Jungfrau hin. Alle Sterne auf ihrem Rücken sind von gleicher Gröſse.

Unterwärts, in der Biegung des Unterleibes der Wasserschlange, nach dem Schwanze hinwärts, steht der Centaur.

Zunächst dem Becher und dem Löwen ist das Schiff, Argo genannt. Finster ist das Vordertheil; aber Mast und Gegend um das Steuer sind sichtbar. Dieses Schiff, oder vielmehr dessen Hintertheil hängt mit dem Hunde vermittelst der Spitze dessen Schwanzes zusammen.

1) Die heutigen Sternkundigen nennen es den Wolf.

Der kleine Hund steht hinter den Zwillingen, dem Kopfe der Wasserschlange gerade gegenüber. Der grofse Hund folgt hinter dem kleinen her.

Unten schräg vor befindet sich Orion. Der Stier tritt ihn mit der Klaue. Er hält in der Linken den Schild; die Keule schwingt er in der Rechten zu den Zwillingen empor. [k]) Neben dessen Füfsen setzt der (grofse) Hund in geringer Entfernung dem Hasen nach.

Unter dem Widder und den Fischen ist des Wallfisches Standort.

Von seinem Kamme verbreitet sich nach den beyden Fischen hin sehr ordentlich ein leichter Flufs —*fusio*— von Sternen. Diefs Sternbild heifst auf Griechisch Hermedone d. i. das Band; denn gleich einem Bande flattert es in einem weiten Umfange zu den Fischen hin, und hängt vermittelst eines geschlungenen Knotens an des Wallfisches Kamme.

Endlich strömt in des Eridanus Gestalt ein Sternenflufs daher. Dessen Quelle entspringt unter dem linken Fufse Orions; das Wasser aber, welches der Wassermann ausgiefst, läuft zwischen dem Kopfe des südlichen Fisches, und des Wallfisches Schwanze.

Ich habe nunmehro Stand und Gestalt der, von der schöpferischen Natur an den Himmel gesetzten, Sternbilder nach des Philosophen Demokrits Lehre vorgetragen. Inzwischen habe ich blofs derjenigen Erwähnung gethan, deren Auf- und Niedergang innerhalb unsers Gesichtskreises liegt. Denn gleichwie beyde Bären, bey ihrer Umdrehung um den Endpunkt der mitternächtlichen Axe,

k) Ich lese mit anderen: *pressus ungula tauri; manu laeva clypeum, clavam altera ad geminos tollens.* Newton liest folgendermaßen: *pressus ungula tauri, manu laeva tenens; clavam altera ad geminos tollens.*

nicht untergehen, das heifst, nicht unter die Erde sinken: Eben also gehen auch diejenigen Gestirne, welche sich um den, vermöge des Himmels Neigung unter der Erde verborgenen, Endpunkt der mittäglichen Axe drehen, nicht auf, das heifst, gehen nicht über die Erde hervor; daher uns denn ihre durch die vorstehende Erde verdeckte Gestalten unbekannt sind. Zum Beweise hievon dienet der Stern Canopus, den wir nur aus den Nachrichten der Kaufleute kennen, welche bis in die entferntesten Gegenden Ägyptens, die zunächst an der Welt Ende gränzen, gereist sind.

Ich habe darum so genau von des Himmels Umwälzung —*pervolitantia*— um die Erde, und von der Stellung der zwölf Zeichen wie auch der nördlichen und südlichen Gestirne gehandelt; weil auf dieser Umdrehung des Himmels und auf dem, derselben entgegengesetzten Laufe der Sonne durch die himmlischen Zeichen, ingleichen auf dem Nachtgleiche-Schatten des Zeigers —*gnomon*— die Verzeichnung der Analemmen beruhet.

Das Übrige der Sternkunde —*astrologia*,— nehmlich welchen Einflufs die zwölf himmlischen Zeichen und die fünf Planeten sammt Sonne und Mond in die Schicksale der Menschen haben; sey den Lehrbüchern der Chaldäer überlassen! Ihnen ist die Nativitätsstellerkunst —*genethliologiae ratio*— eigen, vermöge welcher sie aus der Gestirne Stellung vergangene und zukünftige Begebenheiten weissagen können. Die Erfindungen, welche sie uns in ihren Schriften hinterlassen haben, zeugen vom Genie, vom Scharfsinne und von der Gröfse derjenigen, welche von der Nation der Chaldäer [l]) abstammen. Berosus [m]) war der Erste derselben, der sich in der Insel und Stadt Kos niederliefs und daselbst eine Schule eröffnete.

l) Siehe oben dieses Buchs 1. Kapitel.

m) S. ebendas.

Ihm folgte sein Schüler Antipater, ingleichen Achinapolus. Letzterer erfand sogar die Kunst, nicht aus der Geburts- sondern aus der Empfängnifs-Stunde die Nativität zu stellen.

Die philosophische Sternkunde aber, welche die Weltordnung nebst den Ursachen der Bewegungen, d. i. nebst den Kräften womit die Weltkörper auf einander wirken, lehrt — gründeten zuerst Thales von Milet, Anaxagoras von Klazomene, Pythagoras von Samos, Xenophantes von Kolophon, und Demokrit von Abdera. Ihre Beobachtungen wurden von Eudoxus, Euktemon, Kallippus, Meto, Philippus, Hipparchus, Aratus und anderen mehr benutzt, und zur Verfertigung astronomischer Tafeln —*parapegmata* n) — angewendet, worauf sie der Gestirne Auf- und Niedergang, ingleichen die Witterung bemerkten, o) und sie der Nachwelt mit dazu gehöriger Erläuterung hinterliefsen. Die Wissenschaft dieser Männer ist in der That bewundernswürdig. Sie haben die zukünftigen Veränderungen der Witterung mit einer Genauigkeit vorhergesagt, als ob sie ihnen durch göttliche Eingebung offenbart worden wäre. In Ansehung aller dieser Sachen also kann man sich vollkommen sowohl auf ihre Sorgfalt, als auf ihre Kenntnifs verlassen.

n) Parapegma hiefs eine eherne Tafel, welche zu allerley öffentlichen Bekanntmachungen an eine Säule u. s. f. geschlagen wurde.

o) Irre ich? oder sehen wir hier die ersten Spuren der vieljährigen Kalender? Übrigens lese ich obige Stelle theils nach Turnebus, theils nach Salmasius, theils nach Ab. Fea und theils auch nach Einer der Vatikanischen Handschriften, welche Galiani verglichen hat, folgendermaßen:

— — *Democritus Abderites, rationes quibus natura rerum gubernaretur, quemadmodum quosque effectus habeant, excogitatas reliquerunt. Quorum inventa secuti, siderum ortus et occasus tempestatumque significatus Eudoxus, Euctemon, Callippus, Meto, Philippus, Hipparchus, Aratus caeterique ex astrologia parapegmatorum disciplinis invenerunt et eas posteris explicatas reliquerunt.*

(VIII.) FÜNFTES KAPITEL.

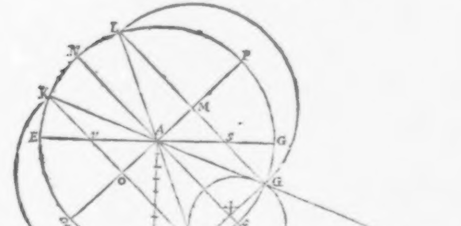
Schatten des Zeigers zur Zeit der Nachtgleiche zu Rom und an einigen anderen Orten. Verzeichnung der Sonnenuhren.

Aus den Beobachtungen vorerwähnter Männer müssen wir sowohl die Methode Sonnenuhren zu verfertigen abstrahiren, als auch die monatliche Verkürzung oder Verlängerung der Tage — *depalatio* — erklären.

Wenn die Sonne in der Zeit der Nachtgleiche in dem Widder oder in der Wage steht, so ist in der Polhöhe von Rom der Schatten $\frac{8}{9}$ des Zeigers lang; zu Athen aber $\frac{3}{4}$ des Zeigers; zu Rhodos $\frac{5}{7}$; zu Tarent $\frac{9}{11}$; zu Alexandria $\frac{3}{5}$; kurz nach Verschiedenheit des Orts ist von Natur auch in der Nachtgleiche der Schatten des Zeigers verschieden. Es ist darum überall, wo eine Sonnenuhr verzeichnet werden soll, zuvor erst der Nachtgleiche-Schatten zu finden.

Ist, z. B. die Länge des Schattens, wie zu Rom, $\frac{8}{9}$ des Zeigers; *)

*) Fig. 15. Analemma.



so ziehe man eine Linie auf einer ebenen Fläche, und im Mittel errichte man senk- und winkelrecht — πρὸς ὀρθὰς — eine Andere, welche der Zeiger — *gnomon* — heifst. Von der Linie der ebenen Fläche bis zur Spitze des Zeigers messe man mit dem Zirkel 9 gleiche Theile ab; und da, wo des neunten Theils Zeichen ist, stelle man den Zirkel in A, öffne ihn bis B, in der Linie auf der ebenen Fläche, und beschreibe einen Kreis, welcher die Mittagslinie — *meridiana circinatio* — heifst. Darauf nehme man von den 9 Theilen, welche von der ebenen Fläche bis zur Spitze des Zeigers abgemessen worden sind, ihrer 8 und verzeichne sie auf der Linie in der ebenen Fläche bis C. Diese Linie wird der Nachtgleiche-Schatten des Zeigers seyn: und aus dem Punkte C ziehe man nach des Kreises Mittelpunkte A eine Linie; so wird man den Nachtgleiche-Sonnenstrahl erhalten.

Itzt stelle man den Zirkel in den Mittelpunkt des Kreises, öffne ihn bis zur Linie in der ebenen Fläche, und nehme die gleiche Entfernung von derselben — *aequilatatio*, — bezeichne sie durch die Punkte E zur Linken und I zur Rechten in der Peripherie — *extrema linea circinationis* — und ziehe dann von diesen durch den Mittelpunkt eine Linie, so, dafs dadurch der Kreis in zwey gleiche Hälften getheilt wird. Diese Linie nennen die Mathematiker den Horizont — *horizon*. —

Hiernächst nehme man den funfzehnten Theil der ganzen Circumferenz, stelle den Zirkel in den Punkt F der Peripherie, wo diese vom Nachtgleiche-Sonnenstrahle durchschnitten wird, bemerke zur Rechten und Linken die Punkte G und H, und ziehe sodann durch diese aus dem Mittelpunkte zwey Linien zu den Punkten T, R in der Linie auf der ebenen Fläche: So wird die Eine (Obere) der Winter- und die Andere (Untere) der Sommer-Sonnenstrahl seyn.

Diesemnach werden die beyden Punkte E und I, in welchen die durch den Mittelpunkt gehende Linie die Peripherie schneidet, einander gegenüber stehen; und G und H gegenüber, wird K und L; aber C und F und A gegenüber N seyn.

Darauf ziehe man Durchmesser von G zu L, und von H zu K. Der Untere wird das Sommer- der Obere aber das Wintertheil bestimmen. Diese Durchmesser theile man im Mittel M und O in gleiche Theile, bemerke die Punkte und ziehe durch selbige und durch den Mittelpunkt A eine Linie bis zur Peripherie in die Punkte P, Q (Diese Linie wird winkelrecht — πρὸς ὀρθὰς — dem Nachtgleiche-Sonnenstrahl stehen, und heifst in der Mathematik Axe — *axon.* —) und nachdem man den Zirkel wieder in die Punkte M und O gestellt und bis zum Ende der Durchmesser erweitert hat, beschreibe man zwey Halbzirkel, deren Einer für den Sommer und der Andere für den Winter seyn wird.

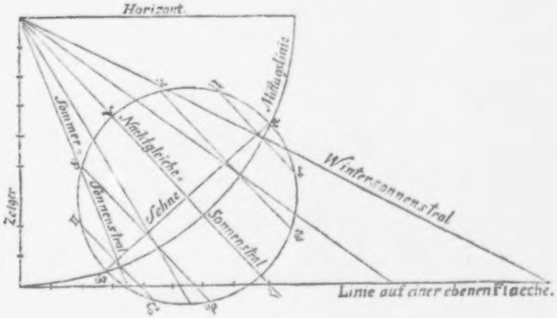
Hierauf bezeichne man die Punkte, wo diese Parallellinien die Linie, welcher der Name Horizont beygelegt wird, durchschneiden, zur Rechten mit S, zur Linken mit V; und ziehe vom Ende des Halbzirkels, wo der Buchstab G steht der Axe eine Parallele nach dem linken Halbzirkel, wo sich der Buchstab H befindet. Diese Parallellinie heifst die Sehne (— *lacotomus* — Segment, Zirkelabschnitt). Und nun stelle man den Zirkel in den Punkt X, wo der Nachtgleiche-Sonnenstrahl diese Sehne durchschneidet; öffne ihn bis an den Punkt H, wo der Sommer-Sonnenstrahl die Peripherie durchschneidet; und beschreibe den Monatskreis, welcher *manacus* benannt wird, und den Abstand des Sommer-Sonnenstrahls vom Nachtgleiche-Sonnenstrahle zum halben Durchmesser hat. So ist die Verzeichnung eines Analemma's vollendet!

Diefs gethan, so kann man bey Verzeichnung der Sonnenuhren — *in subjectionibus* — mit Hülfe solcher Analemmen leicht für alle Monate die Tagesstunden q) abtheilen. Denn wie vielerley und mancherley Uhren man auch erfinden möge; so müssen sie dennoch alle insgesammt nach derselben künstlichen Methode verzeichnet werden; weil, welche Gestalt und Anlage sie auch haben, ihre Wirkung immer Eine und dieselbe seyn mufs; nehmlich, dafs durch sie der Tag sowohl in den Nachtgleichen als in den Sonnenwenden in zwölf gleiche

q) Siehe Fig. 14.

Fig. 14.

Sonnenuhr für die Polhöhe Roms.



Theile getheilt werde. r) Wenn ich dieſs unterlasse, so geschieht es nicht aus Trägheit, sondern lediglich aus Besorgniſs durch allzu groſse Weitläuftigkeit zu miſsfallen.

r) Die alten Völker hatten anfänglich nur natürliche Stunden, wenn ich so sagen darf; d. i. sie theilten den natürlichen Tag, im Sommer, wie im Winter, in zwölf gleiche Theile ab. Die Abtheilung des bürgerlichen Tags in vier und zwanzig gleiche Stunden, welcher wir noch folgen, war ihnen nicht gänzlich unbekannt; und sie nannten dieselben Äquinoctialstunden, weil Tag und Nacht, zu den Zeiten der Äquinoctien, vollkommen gleich sind: folglich jedes zwölf gleiche Stunden hat, die zusammen die Summe von vier und zwanzig ausmachen. Es giebt auch noch alte Kalender, woraus dieses sehr deutlich erhellet. Im gemeinen Leben richtete man sich aber doch nicht nach dieser, sondern nach der ersten Abtheilung. Jeder Tag, jede Nacht, sie mochten lang oder kurz seyn, hatte zwölf Stunden; und diese wurden länger oder kürzer, nachdem der Tag und die Nacht zu- und abnahmen. Folglich waren die Tagesstunden im Sommer länger, und im Winter kürzer, als die Nachtstunden. Auf diese verschiedene Länge der Tagesstunden zielen Römische Schriftsteller nicht selten: und wir werden sie niemals richtig auslegen, wenn wir sie nach unserer gegenwärtigen Verfassung verstehen. Und solche veränderliche Länge der Tagesstunden muſste der Meister einer Sonnenuhr nie aus den Augen lassen: er muſste sie so einrichten, daſs ihr Zeiger, jeden Tag im Jahre, die zwölf längern oder kürzeren Stunden, unveränderlich und gleich richtig andeutete, wie sie bey der Veränderlichkeit des Schattens nothwendig seyn muſsten. Denn, wenn der Schatten des Gnomons oder Zeigers, so lang ist, daſs er auf dem Äquator gleichsam einhergeht, welches in den Äquinoctien geschieht, wo die Sonne, im Frühling, ins Zeichen des Widders, und im Herbst, ins Zeichen der Wage tritt: so macht er die zwölf Stunden des Tags den zwölf Nachtstunden vollkommen gleich. Im Winter, wenn die Sonne in einer schiefern Richtung gegen uns steht, fällt der Schatten innerhalb des Bogens, welcher den Äquator vorstellt, und also in den Raum zwischen dem Äquator und Winterwendekreis, in welchem die schon kleinern Bogen zwischen den Stundenlinien, nach dem Verhältnisse ihrer Entfernung von dem Äquator, immer kleiner werden. Weil nun der Schatten des Zeigers, so wie sich die Sonne selbst vom Äquator entfernt, auch desto kleinere Bogen zwischen den Stundenlinien durchlaufen darf: So müssen nothwendig die Tagesstunden ebenfalls immer kürzer werden, bis zuletzt der Schatten auf den Bogen des Winterwendekreises selbst fällt; und folglich muſs mehr Zeit unter die zwölf Nachtstunden zu vertheilen nöthig seyn; und diese müssen dahingegen länger,

Übrigens will ich noch anzeigen, von wem jede verschiedene Art und Verzeichnung der Uhren erfunden worden ist. Ich selbst kann weder neue Erfindungen machen, noch die Anderer für meine eigenen ausgeben; darum bleibe ich bey den alten stehen und nenne ihre Urheber.

(IX.) SECHSTES KAPITEL.

Verschiedene Arten der Uhren, und Erfinder derselben.

Den aus einem Quadersteine ausgehöhlten und unten nach der Pol-

als die Tagesstunden werden. Im Sommer hingegen, wenn sich die Sonne unserm Zenith immer mehr nähert, und in einer vertikalern Richtung gegen uns stehet, pflegt der Schatten des Gnomons, wenn er wieder über den Äquator gegangen ist, im Raume zwischen diesem und dem Sonnenwendekreis stets längere Stunden anzudeuten. Denn je näher die Stundenlinien diesem kommen, desto mehr entfernen sie sich von einander, desto länger werden die Bogen zwischen ihnen, und desto mehr Zeit braucht folglich der Schatten, um von einer Stundenlinie zur andern zu kommen. Aus diesem Grunde müssen, um diese Zeit, die zwölf Tagesstunden auch länger seyn, als die Nachtstunden. Fängt die Sonne nachmals wieder an, sich vom Sommerwendekreis zurück zu ziehen, und dem Äquator zu nähern: so muſs auch der sie gleichsam begleitende Schatten des Gnomons, indem er sich dem Äquator selbst mit nähert, die Stunden minder lang machen, ja vielmehr wieder verkürzen, wenn sich die vom Sommerwendezirkel rückwärts schreitende Sonne, der andern Seite des Äquators nähert; weil der Schatten sich alsdann, in gleichem Verhältnisse, dem Äquator mit nähert, wo die Stundenlinien immer näher zusammen kommen. — Und hieraus wird man begreifen, daſs die Alten in einer Sonnenuhr dieser Art, und von der einfachsten Einrichtung, ein Werkzeug, oder einen Maſsstab hatten, worauf sie die richtigste Abtheilung, und sogar die Ungleichheit, nebst dem Ab- und Zunehmen der zwölf Tagesstunden, durch alle Zeiten des Jahrs, wahrnehmen konnten." Siehe Martini a. a. O. S. 66 u. f.

höhe — *ad enclima* — abgeschnittenen Halbkreis — *hemicyclium*, — soll der Chaldäer Berosus erfunden haben: *)

*) „Jakob Ziegler hat ein besonderes Werkchen von der Sonnenuhr nach des Berosus Erfindung geschrieben und ihre Einrichtung erklären wollen. (*De canonica organi sphaerae a planetis operatione*, welches sowohl seinem 1531. zu Basel gedruckten Commentar über den Plinius, S. 351. angehängt, als auch besonders abgedruckt und vom Marchese Poleni seinen *Exercitatt. Vitruvian.* 1741. S. 275—281. ganz einverleibet ist.) Ich verweise aber niemand darauf. Denn nach der Vergleichung seines Ideals mit den Vitruvischen Worten, finde ich, daſs der Ausdruck, *excavatum ex quadrato*, aus einem Quaderstein ausgehöhlt, nicht darauf passet. Es ist nicht sowohl im Quaderstein ausgehöhlt als vielmehr auf einen, nach dem Klima, d. i. nach der Polhöhe, gehauenen Quaderstein hingestellt. Seine Zeichnung ist schon deswegen unrichtig, obgleich Weidler (*Histor. Astronom. c. III. §. 11. p 34.*) und andere darauf verweisen. Vielleicht würde sich auch niemand jemals einen angemessenen Begriff von dieser Berosischen Erfindung machen können, wenn nicht ein, der Kunstgeschichte günstiges Schicksal gewollt hätte, daſs in unserem Jahrhunderte etliche uralte Sonnenuhren, die der Vitruvischen Schilderung gänzlich entsprechen, aus dem Schutte gegraben werden sollten. Die Erste ward im J. 1741. auf dem Tusculanischen Berge, aus den Ruinen einer Villa, welche sehr wahrscheinlich das Ciceronische Tusculan gewesen ist, hervorgezogen, in einer italiänischen Abhandlung beschrieben und durch Zeichnungen erläutert. (*D' una antica villa scoperta sul dosso del Tusculo, e d' un antico orologio a Sole, tra le rovine della medesima ritrovato, dissertazioni due, composte dal P. Gio. Luca Zuzzeri, della comp. di Gesù. Venezia 1746.*)" (Siehe die Beschreibung und Zeichnung dieser Tusculanischen Sonnenuhr in Martini's Abhandl. u.s.f. Seite 49—55. und Kupfertafel I. Fig. I. u. II.)

„Wenige Jahre nach dieser Entdeckung, wurde eine ganz ähnliche Sonnenuhr zu Castelnuovo im Kirchenstaate ausgegraben; und der damals lebende Papst, Benedikt XIIII. lieſs sie, im J. 1751. im Capitol aufstellen. — Im Jahre 1751. ward zu Rignano, nicht weit von Castelnuovo, noch eine ausgegraben. Diese wird zu Rom, im Hause Lucatelli aufbehalten, und ist der vorhergehenden abermals ganz gleich. Beyde sind aus gemeinem Traventinstein gehauen; und in ihrer sphärischen Aushöhlung sind die Stundenlinien, der Äquator, und die beyden Wendezirkel ebenfalls angegeben. (*Le Pitture d' Ercolano, Tom. III. p. 377. le note 150. 151. 153.*) — Eine andere, von allen vorigen in etwas verschiedene Sonnenuhr

Den Nachen — *scaphe*, — oder die Halbkugel — *hemisphaerium* — Aristarchus von Samos; [1]) eben derselbe auch den Teller auf einer ebenen Fläche — *discus in planitia*: —

dieser Art ward im J. 1762. zu Pompeji wieder ans Licht gebracht, sogleich in einer gedoppelten Ansicht, von vorn und im Profil, gezeichnet, als Schlufsleiste des dritten Bandes der Herkulanischen Gemählde angebracht, und daselbst S. 337. n. 129. beschrieben." S. Martini a. a. O. S. 48—56.

Eine zu Athen befindliche antike Sonnenuhr siehe in *Stuart's ant. of Athens. Vol. II. p. 29.* und in *Newton's Vitruvius Fig. LXX. Vol. II.*

1) Siehe oben B. I. K. I. S. 25. Anmerk. Ein grofser Mathematiker, Zeitgenosse des Stoikers Kleanthes, und des Zeno Nachfolger in der Alexandrinischen Schule. Er lebte um die 129 Olympiade, oder 264 Jahr vor C. G. *confer Weidler. hist. Astron. c. VI. §. 4. p. 127. sqq.* „Dessen ersten zwo Erfindungen Skaphe oder Skaphion (auch diesen Namen findet man) und Hemisphärium, haben ihre Benennungen blofs der äufserlichen Gestalt zu verdanken. Jene mochten mit kleinen Kähnen, diese mit halben Sphären, eine grofse Ähnlichkeit haben. Folglich hatten sie nicht weniger, als die Berosische, eine Vertiefung; nur mit diesem Unterschiede, dafs sie sich auf allen Seiten wieder erhoben, und also einen Rand bekamen. Dergleichen kahnförmige oder halbsphärische Sonnenuhr wurde vermuthlich auf Säulen, bald horizontal, bald vertikal gestellt und befestiget. Wenigstens steht sie so auf dem von Winkelmann angeführten und beschriebenen Gefäfse (*Monumenti antichi etc. p. 203.*) (s. Fig. VII. hinter Martini's Abhandl. u. s. f.) und auf dem alten, vormals in Ravenna befindlichen Sonnenzeiger, den man Herkules Horarius hiefs, weil ein Herkules diese Uhr auf den Schultern trug. (s. Fig. VIII. a. a. O.) Betrachtet man die Zeichnungen dieser Denkmäler des Alterthums, so lehrt der Augenschein, dafs sie nicht nur die Gestalt eines Kahns oder Hemisphäriums haben, und also der Vitruvischen Beschreibung entsprechen; sondern dafs sie auch eine vertikale Stellung, und den Zeiger nicht in der Mitte, sondern ganz am obern Rande haben. Sie zeigen zugleich, dafs ebenfalls Stundenlinien auf solchen Werkzeugen gezogen waren. Spuren von Äquinoctien und Solstitien zeigen sich wenigstens auf diesen beyden nicht; es folgt aber darum nicht, dafs dieselben auf gar keinem wären gezeichnet worden. — Von der dritten Erfindung des Samischen Aristarchs, welche Vitruv *discum in planitia* nennt, wissen wir nichts Wesentliches und Eigenes zu melden. Vermuthlich zeichnete sie sich blofs dadurch aus, dafs sie, ohne einige Vertiefung, blofs auf einer Ebenfläche, entworfen und ausgeführt war. Hatte sie diese Einrichtung, so läfst sich ihre Gestalt leicht denken; hatte sie sie

Das Spinnengewebe — *Arachne* — der Astronome — *astrologus* — Eudoxus; [u]) nach anderen Apollonius: [x])

Den Plinthus, oder das Deckenfeld — *lacunar*, — dergleichen im Flaminischen Circus steht, Skopas von Syrakus: [y])

nicht, so kann niemand, ohne ein Original, oder eine Originalzeichnung, eine Vorstellung davon geben. Über Muthmaßungen kann man die Sache nicht treiben." Martini a. a. O. S. 98 u. f.

u) Der Knidier Eudoxus, ein geschickter Astronome, Meßkünstler und Arzt, lebte ungefähr 400 J. vor C. G. und war ein Zeitgenosse des Plato, Aristoteles, Thucydides, Xenophons und anderer berühmter Männer. *conf. Weidler. l. c. c. V. §. 19. p. 93. sq.* — Ich glaube, eine Sonnenuhr, wie Eudoxus erfand, habe nicht nur auf einer ebenen Fläche, sondern auch in einer sphärischen Verhöhlung gezeichnet werden können. Und wahrscheinlich legte ihr Erfinder die letztere zum Grunde, weil er sie in den bereits vorhandenen Sonnenuhren schon fand. Zum Beweise meiner Meinung, lege man nur die erste Zeichnung der Tusculanischen zum Grunde. Auf dieser theile man die sechste Stundenlinie LEM in 6 Theile, so daß 3 zwischen LE, und 3 zwischen EM fallen; wovon jene, beym Zunehmen des Tages, auf die Monate Jänner, Hornung, März, und beym Abnehmen auf den October, November, December, diese hingegen, ebenfalls beym Zunehmen, auf den April, May und Junius, beym Abnehmen aber auf den Julius, August und September, sich beziehen. In gleiche 6 Theile schneide man alle übrige Stundenlinien; sodann ziehe man zwischen jeden zween Punkten zwoer Stundenlinien, zum Beysp. der sechsten und fünften, ingleichen der sechsten und siebenten, ferner der 5. und 4. der 7. und 8. u. s. f. gerade Linien; so wird man ein Netz bekommen, das einer Spinnewebe sehr ähnlich seyn wird. Verfuhr Eudoxus auf solche Weise; so durfte er sich von der ersten Einrichtung nicht sonderlich entfernen, und lieferte zugleich eine Sonnenuhr, worauf man, außer den Tagesstunden auch den Monat, worinnen man lebte, abnehmen konnte. Das Ideal* (Fig. V.) kann solches einigermaßen erläutern." Martini a. a. O. S. 85.

x) Vom Apollonius siehe etwas weiter unten bey Gelegenheit der köcherförmigen Sonnenuhr. Vielleicht brachte er die Eudoxische Erfindung auch nur zu einer größern Vollkommenheit und Richtigkeit.

y) Daß dieser Skopas von Syrakus von dem Bildhauer Skopas aus Paros ganz verschieden sey, ist wohl außer Zweifel, da ihn das Vaterland selbst unterscheidet, und sonst nichts sich denken läßt, das auf den Verdacht leiten konnte, als ob

Das Prostahistorumena (für die Polhöhe berühmter Orte) Parmenion: *)

er einerley mit demselben sey. Siehe Heynens Antiq. Aufs. I. S. 233. Übrigens lesen andere Scopinas, da es denn sehr wahrscheinlich wird, daſs derselbe Scopinas von Syrakus hier gemeint sey, dessen Vitruv bereits oben B. I. K. 1. unter anderen groſsen Geometern, Astronomen und Mathematikern erwähnt hat. — „In Ansehung dessen neuer Gattung von Sonnenuhren, *Plinthium* oder *Lacunar* vom Vitruv genannt; so bekam sie diesen Namen unfehlbar von ihrer äuſserlichen Gestalt. Baldus (*in lex. voc. Vitruv.* p. 88.) glaubt, Sonnenuhren dieser Art wären auf einer horizontal liegenden Marmorplatte, welche die Gestalt eines Mauerziegels gehabt, verzeichnet gewesen, und hätte deswegen *Plinthium* geheiſsen. Mit dieser Idee kann er nur den folgenden Vitruvischen Ausdruck, *sive lacunar*, welcher eine Vertiefung anzeigt, und doch eine Erläuterung des erstern seyn soll, nicht vergleichen; und möchte folglich *sive laterem*, anstatt *sive lacunar*, lesen. Eine unnöthige Änderung des Textes! In der Baukunst heiſst *lacunar* oft so viel, als *laquear*: und bedeutet eine Decke oder Wand, von Gyps oder Täfelwerk, worein vertiefte Felder, fast wie Nischen, gearbeitet sind; oder auch selbst eine solche Vertiefung. Folglich sind *tecta lacuata* nichts anders, als *laqueata*, das ist, Decken, worinnen dergleichen tiefere viereckige Felder stehen. Vermittelst dieser Idee wird man sich, wo nicht einen vollkommenen, doch einigen Begriff, von des Skopas, oder Skopinas Erfindung machen können. S. Martini a. a. O. S. 92 u. s. f.

*) Wir finden nicht, wer dieser Künstler gewesen, noch wann und wo er gelebt habe. — Das Prostahistorumena muſste unstreitig eine leichte Maschine zum Tragen seyn, die man von einem Orte zum anderen bringen konnte. Ferner muſste sie, wie eine Scheibe gedrehet und der Breite des Ortes gemäſs, gestellt werden können: widrigenfalls hätte der Zeiger die Stunden nicht richtig angedeutet. Wahrscheinlich ist diejenige alte im Römischen Gebiete gefundene Sonnenuhr aus Bronze, die der P. Gianfrancesco Baldini (*Saggi di dissertazioni accademiche publicamente lette nell' Accademia Etrusca di Crotona*, Tom. III. Diss. 7. p. 185 u. f.) etwas Ähnliches, oder gar eine Sonnenuhr dieser Art (siehe Beschreibung und Zeichnung derselben bey Martini a. a. O. S. 129. Fig. X.) s. Martini a. a. O. S. 101. u. f.

Das Prospanklima (für alle Polhöhen,) Theodosius und Andreas:[a]) Patrokles[b]) das Pelecinon (zweyschneidige Beil): Dionysiodor,[c]) den Kegel: Apollonius,[d]) den Köcher, — *Pharetra.* —

a) Beyde Männer sind heut zu Tage wenig bekannt, und es läfst sich nichts Bestimmtes über sie sagen. Ihre allen Polhöhen angemessene Maschine mufs ebenfalls eine bewegliche Scheibe, worauf die Stundenlinien gezeichnet waren, gehabt haben, damit der Zeiger eine Stellung erhielt, wie es die Breite eines jeden Orts, wo man sie brauchen wollte, unumgänglich erforderte. Um eben dieser Ursache willen, mufs sie leicht und bequem zum Fortbringen gewesen seyn; dafs man sie vielleicht auf Reisen bey sich führen, und, im Fall der Noth, sogleich hinstellen konnte. Wird aber hieraus nicht begreiflich, dafs sie der vorhergehenden ziemlich ähnlich seyn mufste? S. Martini, S. 104.

b) Ist diefs der berühmte Bildhauer Patrokles, der Nacheiferer des Phidias, so hat er nach Plinius B. XXXIV. K. 19. in der 95 Olympiade gelebt, und nach Pausanias ist Kroto seine Geburtsstadt und Katyllus sein Vater gewesen. Die von ihm erfundene Sonnenuhr hatte das Ansehen eines zweyschneidigen Beils. Zuzzeri hat eine Erfindung dieser Art aus dem Lambecius genommen und nachgezeichnet, und aus dessen Schriften ist sie bey Martini a. a. O. Fig. VI. entlehnt. Diese Zeichnung widerlegt verschiedene Muthmafsungen und Verbesserungen des Vitruvischen Textes, welche von vielen gewagt, und von Baldus und de Laet angeführt worden sind.

c) Vielleicht ist diefs der Mahler Dionysidorus aus Kolophon, der Schüler des Kritias, den Plinius B. XXXV. K. 39. §. 42. und B. XXXIV. K. 19. §. 25. in Verzeichnissen von Künstlern nennt, die sich an Ruhm gleich waren, aber keine ausserordentliche Stücke verfertiget hatten. Seiner Erfindung gab er die Gestalt des Kegels.

d) Wahrscheinlich der Pergäische Apollonius. Dieser gleich grofse Geometer und Astronome lebte ungefähr 230 oder 240 Jahr vor C. G. Die Ähnlichkeit seiner Erfindung mit einem Köcher ist ganz unstreitig die Ursache ihrer Benennung gewesen. Wie sie aber eingerichtet gewesen, läfst sich nicht errathen.

Auch noch andere Gattungen der Sonnenuhren sind sowohl von den erwähnten, als auch von verschiedenen anderen Künstlern erfunden worden; als die Gonarche, das Engonaton und das Antiboreum. e)

Auch haben verschiedene zu Reise-Sonnenuhren zum Anhängen — *viatoria pensilia* f) — Anweisung gegeben. Man kann sie

e) Die Namen dieser drey Erfindungen geben nicht das geringste Licht über ihre Einrichtung. Ihre Ableitung läfst sich sogar, weil sie nicht griechisch geschrieben sind, nicht wohl errathen. Die beyden ersten können eben sowohl von γόνυ, das Knie, als von γωνία, der Winkel herstammen. Vielleicht war Gonarche — weil ἀρχή, der Anfang, und folglich das Aufserste, Oberste heifsen kann — eine Sonnenuhr, die entweder oben auf einem Knie, oder auf einer kleinen und an der Ecke eines Hauses oder Gebäudes hervorstechenden Erhöhung, dergleichen man an alten Gebäuden mit Wappen oder dergleichen sieht, gezeichnet und ausgeführt war. Zu dem Engonaton kann die Benennung des Sternbildes Engonasis, Griechisch ὁ ἐν γόνασι, Anlafs gegeben haben. Dieses stellte den Herkules auf den Knien (ἐν γόνασι) mit einem Drachen streitend vor. Hatte der Meister die Sonnenuhr nach diesem Vorbilde auf dem in der Hand des Knienden sich emporhebenden, und mit dem oberen Theil des Halses sich krummenden Drachen (s. *Hygini Poet. astron. l. III. p.* 79.) verzeichnet; so konnte sie Engonaton heifsen, weil sie ein Herkules ἐν γόνασι, knieend trug. (s. *Pitt d'Ercol. Pref. T. III. p. X. n.* 9.) — Von der dritten Erfindung Antiboreum ist weder etwas zu errathen, noch zu sagen. Vielleicht ist das Wort gänzlich falsch. S. Martini a. a. O. S. 106 u. f.

f) Die erste Spur, dafs die Alten Uhren bey sich trugen, erblickt man in einer Stelle des komischen Dichters Bato, welche Athenäus aufbehalten hat. Dieser gehört schon unter die Verfasser der neuen Komödie in Griechenland: und wir haben von ihm mehr nicht, als einzelne Bruchstücke. Unter seinen dramatischen Aufsätzen war einer Androphonos betittelt: und darinnen sagte jemand zu einem anderen höchst mifstrauischen Menschen: „Trägst Du doch, gleich vom Morgen an, die Flasche mit umher, und giebst auf das Öl darin so Achtung, dafs man denken sollte, Du trügest einen Sonnenzeiger, nicht eine Flasche, bey Dir." — S. Martini S. 124.

nach der gegebenen Anleitung leicht nachmachen — *subjectionem invenire*, — sobald man sich nur auf Verzeichnung des Analemma's versteht. g)

g) Es ist nicht bekannt, welches Volk die Sonnenuhren zuerst erfunden habe. Die gröfste Wahrscheinlichkeit ist jedoch für die Babylonier. Wenigstens haben von ihnen, nach Herodot, die Griechen den Schattenzeiger oder Sonnenweiser und die zwölf Theile des Tags erlernet. Berosus (um d. J. 640. vor C. G.) hatte unfehlbar schon in Chaldäa gewisse Erfindungen gesehen, und daher Gelegenheit genommen, seine Sonnenuhr nachzubilden. Sein Aufenthalt auf der Insel Kos oder Koa, macht es höchst wahrscheinlich, dafs er sie auch in der Hauptstadt dieses Eilandes zuerst aufgestellt habe. Athen hatte eine Sonnenuhr von seiner Erfindung, wie wir oben Seite 221. Anmerk. s) ersehen haben; man weifs aber nicht, weder wann, noch durch wen es solche bekommen habe. Auch noch eine andere war daselbst am Windthurme des Andronicus Kyrrhestes (siehe oben B. I. K. 6. S. 45 u. f. die Anmerkungen.) Sparta hatte wenigstens Eine Sonnenuhr, sie mag nun des Anaximanders oder Anaximenes Anstalt gewesen seyn. (Siehe Martini a. a. O. Seite 74 f. und 79 f.) Und so haben vermuthlich alle etwas wichtige Städte, sowohl des eigentlichen Griechenlandes, als anderer Landschaften, die von Griechen bewohnt wurden, nach und nach dergleichen Maschinen in ihren Mauern aufstellen können. Endlich erhielt auch Rom fast 500 Jahre nach seiner Erbauung, eine solche Sonnenuhr. Hören wir darüber den Plinius B. VII. K. 60." Auch diese Erfindung kam spät nach Rom. In den zwölf Tafeln wird blofs des Auf- und Untergangs der Sonne gedacht: Erst einige Jahre nachher wurde auch der Mittag hinzugesetzt. (— Plinius irrt sich; A. Gellius B. XVII. K. 2. führt aus der ersten der XII Tafeln Stellen an, wo der Mittag (*meridies*) ausdrücklich genannt wird. Auch sagt Censorin: In den XII Tafeln werden keiner Stunden gedacht, wie nachmals geschah; wohl aber des Vormittags; weil nehmlich damals der Tag durch den Mittag in zwey gleiche Hälften getheilt wurde.) „Ein öffentlicher Diener (*accensus*) der Consulen rief ihn ab, wann er die Sonne vom Rathhause aus zwischen der Rednerbühne und dem Gesandtenhause (*Graecostasis*) erblickte: Wenn sie sich von der Mänischen Säule gegen das Gefängnifs hinabneigte, verkündigte er die letzte Stunde. Inzwischen geschah diefs nur an heiteren Tagen, bis zum ersten Punischen Kriege. Die erste Sonnenuhr (*solarium horologium*) zu Rom soll, nach des Fabius Vestalis Berichte, L. Papirius Cursor 12 Jahr vor dem Kriege mit dem Pyrrhus, als er den, vom seinem Vater gelobten Tempel des Quirinus einweihete, neben

Von denselben Schriftstellern ist auch die Kunst Wasseruhren zu verfertigen, ersonnen worden. Der allererste Erfinder der-

demselben aufgestellt haben. Allein er meldet weder Einrichtung noch Meister dieser Sonnenuhr, noch woher sie nach Rom gebracht worden, noch bey wem er diese Nachricht gefunden habe. M. Varro hingegen berichtet: Die erste Sonnenuhr zum öffentlichen Gebrauche habe im ersten Punischen Kriege der Consul M. Valerius Messala auf einer Säule neben der Rednerbühne aufgerichtet: Nach Eroberung der Stadt Catina (itzt Catania) in Sicilien sey sie, 30 Jahre später als die Nachricht von der Papirischen lautet, von dort im Jahre Roms 491. herüber gebracht worden. Ungeachtet die Linien mit den Stunden nicht richtig übereinstimmten, richtete man sich dennoch 99 Jahre darnach, bis nehmlich Q. Marcius Philippus, gleichzeitiger Censor mit L. Paulus, eine andere, welche mit mehr Genauigkeit eingerichtet war, daneben stellte: ein Geschenk, das man unter allen seinen Censorischen Gebäuden, vorzüglich mit Dank annahm. Jedoch selbst damals waren bey trübem Wetter die Stunden ungewiß, bis zum nächsten Lustrum. Da theilte Scipio Nasica, des Länas College, zuerst vermittelst des Wassers die Nächte eben so wie die Tage in Stunden ein. Er stellte diese Uhr (*horologium*) unter ein Dach und weihete sie im Jahre Roms 595. (158 Jahre vor C. G.) ein. So lange war der Römer Tagesmaaß unbestimmt!" —

Von Rom, wo es bald mehrere Sonnenuhren gab, verbreitete sich der Gebrauch derselben nicht allein in andere Städte, sondern auch in die Landhäuser der Reichen (Siehe die Beschreibung der Sonnenuhr auf des Varro Landgute unweit Casinum, oben Buch 6. dritte Beylage am Ende.)

So gut, so richtig aber dergleichen Sonnenuhren, in größern und kleinern Städten, auch seyn mochten; so stunden sie dennoch nur an Einem, oder an wenigen Orten; so daß man entweder selbst hingehen, oder jemand schicken mußte, um die wahre Tageszeit zu erfahren. Wohlbemittelte Leute thaten das Letztere, und unterhielten zu solchem Ende einen eigenen Bedienten — Stundenherold; oder hatten wenigstens jemand an sich, der ihnen, für ein gewisses Geld, die verschiedenen Stunden täglich meldete. Wir finden in griechischen und römischen Schriftstellern, Spuren dieser sehr üblichen Gewohnheit. Nach und nach scheint sie aus dem bürgerlichen Leben in die Tempel übergegangen zu seyn. Auch da waren Personen angestellt, die wenigstens einigen Gottheiten, durch Rufen oder Trompetenklasen gewisse Stunden anzeigen mußten. Vermuthlich stammte Letzteres aus den Kriegsgebräuchen her; denn in Feldzügen wurden die verschiedenen Nachtwachen durch ein Zeichen auf der Trompete angegeben. Von kleinen Marktflecken aber, und von

selben ist Ktesibius von Alexandria, dem man auch die Entdeckung des Gases — *spiritus naturales*, — oder der luftförmigen Stoffe — *pneumaticae res* — zu danken hat. Gewiſs ist es für Liebhaber wissenswerth, wie er auf diese Erfindungen gerathen ist.

Ktesibius, h) eines Barbiers Sohn zu Alexandria, zeichnete sich durch Kopf und Fleiſs unter allen seines Gleichen vortheilhaft aus, und stand im Rufe, die mechanischen Wissenschaften zu lieben. Einst wollte er in seines Vaters Barbierstube einen Spiegel so aufhängen, daſs er, vermittelst eines verborgenen Gewichts, an einer Schnur leicht auf und nieder gezogen werden könnte, und bewerkstelligte dieses auf folgende Art:

Er befestigte ein hölzernes Gehäuse — *canalis* — oben am Balken und brachte darin Rollen — *trochlea* — an. Über dieses Gehäuse zog er eine Schnur bis in die Ecke — *in angulum*, — wo er eine enge Röhre — *tubulus* — anlegte, in welche er eine an der Schnur befestigte Bleykugel laufen lieſs. Indem das Gewicht durch die enge Röhre hinlief, drückte es die eingeschlossene Luft, und trieb im jähen Herniederlaufen aus der untern Mündung die dicht zusammengepreſste Luft mit Heftigkeit ins Freye heraus, wodurch vermöge des Zusammenstoſsens und Berührens ein heller Schall entstand.

Dörfern ist es doch nicht glaublich, daſs auch in allen diesen Sonnenuhren aufgestellt waren. Ihre Bewohner muſsten immer noch den Stand der Sonne beobachten, und den Schatten messen, wenn sie die Zeit des Tages ungefähr bestimmen, oder die einbrechende Nacht verkündigen wollten. Hierauf ist Rücksicht zu nehmen, um aus solchen Stellen alter Schriftsteller, wo von 6, 7, zehnschuhigen Schatten die Rede ist, nicht gleich zu schlieſsen, daſs in ihren Tagen noch keinerley Art von Uhren vorhanden gewesen sey.

h) Er lebte unter dem Ägyptischen Könige Ptolemäus Evergetes oder Physkon, fast 140 Jahre vor C. G. Scipio Nasica war sein Zeitgenosse.

Augenblicklich begriff Ktesibius, daſs die gedrückte Luft, so wie die plötzliche Ausbreitung derselben, die Ursache dieses Schalls oder Lauts war. Er wendete diese Wahrnehmung an, und so erfand er erst Wasserorgeln — *hydraulicae machinae*, — nachher Druckwerke — *expressiones aquarum*, — Automaten, Maschinen aus Hebel oder Radwelle zusammengesetzt — *porrecti rotundationisque machinae*, — sammt allerley Arten artiger Erfindungen mehr, worunter auch die Wasseruhren — *horologium ex aqua* [1]) waren.

1) Es ist zu bemerken, daſs Vitruv sich nie des Worts *Clepsydra* von den Wasseruhren bedient. Bey den Griechen hatte zwar, nach dem Suidas, *Clepsydra* auch die Bedeutung des astronomischen Instruments, das zum Stundenmaaſse dienet; allein es scheint mir fast, als hätten die Römer damit bloſs das Gefäſs mit einem engen Loche im Boden benannt, welches man in den Griechischen, und seit dem dritten Consulate des Cn. Pompejus, auch in den Römischen Gerichten mit einem bestimmten Maaſse Wassers anzufüllen und bey den Reden der Sachwalter zum Zeitmaaſse zu gebrauchen pflegte: War das Wasser ausgetröpfelt, so muſste auch die Rede zu Ende seyn. Dieſs war gar keine künstlich zusammengesetzte Maschine. Man bediente sich derselben auch im Lager, um darnach die Länge oder Dauer der Wachen abzumessen. — Die Einführung der eigentlichen Wasseruhren zu Rom erhellt aus Anmerk. 8. Seite 33. Aus dem Alterthume ist keine einzige auf uns gekommen. Mehrere Schriften über die Wasseruhren der Alten findet man angeführt in *Fabricii Bibliograph. antiquaria. p.* 1011. Man hat sie auch ehemals zu astronomischen Beobachtungen anwenden wollen; Schriftsteller, die in dieser Absicht davon gehandelt haben, findet man in *Riccioli almagest. novo I. p.* 117. angeführt.

Das Werkzeug, welches wir jetzt unter dem Namen der Wasseruhr haben, ist erst im vorigen Jahrhundert erfunden worden. Es ist eine Walze mit vielen innern Abtheilungen oder Kammern, welche sich, indem das Wasser aus einer Kammer in die andere läuft, um ihre Axe drehet, woran sie mit einem Faden in einem Gestelle, an welchem die Stundenzahlen durch Versuche bestimmt sind, hängt. Das fortrinnende Wasser verändert sehr langsam den Schwerpunkt der Walze, wodurch die Bewegung fast eben so, wie bey der von den Chinesern erfundenen Quecksilberpuppe, erfolgt. (Siehe Beyträge zur Geschichte der Erfindungen, von J. Beckmann, ersten Bandes zweytes Stück 9.)

Die Wasseruhren werden folgendermaſsen verfertiget: Man bohrt ein Loch — *cavum* — durch eine Goldplatte oder einen Edelstein; weil diese beyde Materien weder durch das durchlaufende Wasser abgenutzt werden, noch Rost ansetzen, der die Öffnung verstopft. Indem das Wasser durch dieses Loch immer gleichmäſsig hindurch läuft, hebt es einen umgekehrten Nachen — *scaphum inversum*, — von den Künstlern der Gork — *Phellos* — oder die Pauke — *tympanum* — genannt, in die Höhe. Auf denselben ist ein Richtscheit — *regula* — gestellt, nebst umgehenden Rädern — *versatilia tympana* — mit gleich weit von einander abstehenden Zähnen — *denticuli* — versehen. Diese Zähne greifen in einander; treiben so Einer den Andern fort, und bewirken eine abgemessene — *modicus* — Bewegung — *motio* — und Umdrehung. Auſserdem sind noch andere Richtscheite nebst noch anderen, auf gleiche Weise bezahnten — *dentatus* — Rädern angebracht, welche zwar alle nur durch Eine Kraft bewegt werden, aber verschiedene Wirkungen und Bewegungen im Umdrehen hervorbringen; denn sie bewegen kleine Statüen, drehen Kegelsäulen um, lassen ovale Steinchen — *calculi aut ova* — fallen, [k]) blasen Trompeten, und was dergleichen Nebenzierrath — *parerga* — mehr sind. Die Stunden verzeichnet man entweder auf einer Säule oder auf einem Pilaster — *parastatica*, — und läſst sie durch eine kleine Statue, die unten heraus kommt, den ganzen Tag über mit einer Ruthe anzeigen. Die Angabe aber der ab- und zunehmenden Stunden pflegt man vermittelst Keile, welche man, an jedem Tage eines jeden Monats, entweder einsteckt oder hinwegnimmt, zu bewerkstelligen. Dabey sind die Behältnisse — *praecinctio* — zur Wasserökonomie also einzurichten: Man lasse zwey Ke-

k) Wahrscheinlich um durch einen Hall die Stunden anzuzeigen, gleich der Wasseruhr des Hippias, von welcher Lucian spricht. S. oben B. V. Kap. 10.

gelsäulen — *meta*, — die Eine dicht — *solidus*, — die Andere hohl drechseln — *ex torno perficere*, — so daſs Erstere genau in Letztere einpasse, und daſs Ein und dasselbe Richtscheit sie lockerer oder fester in einander drücken und auf diese Weise den Auslauf des Wassers verzögern oder beschleunigen könne.

Dieſs die Theorie und der Mechanismus der Wasseruhren für den Winter!

Will aber beym Wechseln der Keile das Ab- und Zunehmen der Tage nicht gehörig zutreffen, weil die Keile leicht Irrthümer veranlassen; so verfahre man also: Man verzeichne mit Hülfe eines Analemma's die Stunden sammt den Linien der Monate schräg auf einer kleinen Säule, und richte die kleine Säule so ein, daſs sie sich drehe. Bey dem beständigen Umdrehen derselben vor der kleinen unten herauskommenden Statue, wird diese alsdann mit der Ruthe die Stundenlänge jedes Tages in einem jeden Monate richtig anzeigen.

Es giebt noch eine andere Art Winterwasseruhren, welche Anaporika (d. i. zurückgehende) heiſst, und auf folgende Weise verfertiget wird.

Man stellt die Stunden aus Kupferdraht, mit Hülfe des verzeichneten Analemma's, vom Mittelpunkte abstehend, ihrer Ordnung nach in die Fronte; macht in Letzterer rings umher Kreise, welche die Zeitlängen der Monate bestimmen; und hinter dem Kupferdrahte wird eine Scheibe — *tympanum* — angebracht, worauf der Himmel und der Thierkreis mit den zwölf himmlischen Zeichen vorgestellt sind, und in einem Abstande vom Mittelpunkte die Linien, welche eines jeden Zeichen Raum bald gröſser, bald kleiner bezeichnen. Hinten aber, am Mittel der Scheibe wird eine drehbare Welle — *axis versatilis* — befestiget, und eine dünne kupferne Kette darum gewunden, an deren Einem Ende der Gork — *Phellos* — oder die Pauke — *tympanum* —

welche vom Wasser getragen wird; an dem andern Ende aber ein Gegengewicht von Sande — *saccoma saburrale,* — gleicher Schwere mit dem Gorke, hängt. Um wie viel nun vom Wasser der Gork empor gehoben wird; um so viel drehet das niedersinkende Sandgewicht die Welle, und diese wieder die Scheibe herum: Die Umdrehung der Scheibe aber macht, dafs hier — *alias* — ein gröfserer, dort — *alias* — ein kleinerer Theil des sich ebenfalls herumdrehenden Thierkreises die Beschaffenheit der Stunden den Jahrszeiten gemäfs angiebt. Denn in jedem Himmelszeichen sind so viele Löcher gebohrt, als in jedem Monate Tage enthalten sind; der Knopf — *bulla* — aber des hineingesteckten Stifts vertritt auf der Uhr gleichsam die Stelle der Sonne, bezeichnet die Stundenlänge, und durchläuft, indem er von einem Loche — *terebratio* — in das andere gesteckt wird, den ganzen Monat. Gleichwie nun die, durch die Sternbilder wandelnde Sonne Tage und Stunden verlängert und verkürzt; eben so bildet auch der durch alle Punkte gegen die Bewegung des Mittelpunkts der Scheibe einhergehende Stiftsknopf auf der Uhr, indem er zu gewissen Zeiten durch weitere, zu anderen durch engere Räume fortgerückt wird, den monatlichen Verhältnissen gemäfs, die Tage und Stunden. [1]

In Ansehung der Okonomie — *administratio* — des Wassers, nehmlich wie selbiges zweckmäfsig zu vertheilen, ist also zu verfahren:

Hinter der Fronte der Uhr, im Innern derselben, lege man einen Hälter — *castellum* — an, in den das Wasser durch eine Röhre fällt, und der unten mit einem Loche — *cocam* — versehen ist. Man löthe an dieses Loch eine küpferne Trommel — *tympanum* — an, welche gleichfalls mit einem Loche — *foramen* — versehen ist, wodurch das Wasser aus dem Hälter hinein laufen kann. In diese Trommel

1) Galiani scheint mir von Vitruvs Vorstellung nicht einen ganz klaren Begriff gehabt zu haben.

aber schlieſse man eine andere kleinere ein, und befestige sie vermittelst wohlgedreheter Zapfen und Pfannen — *cardinibus, masculo et femina* m) — so fest an einander, daſs die kleinere Trommel, indem sie in der gröſseren umgeht, sich gleich wie ein Hahn — *epistomium,* — klamm und langsam drehet. Man bezeichne am innern Rande der gröſseren Trommel in gleichweiten Zwischenräumen 365 Punkte; und mache auf der äuſsersten Circumferenz der kleineren Scheibe — *orbiculus* — ein Züngelchen — *lingula,* — dessen Spitze nach jenen Punkten hinweise. Hauptsächlich aber muſs das Loch in der kleinen Scheibe, wodurch das Wasser aus derselben wieder in die groſse Trommel zurückläuft, so angebracht werden, n) daſs es auch wirklich zur Ökonomie beytrage. Nehmlich: Auf der gröſsern Trommel Rande sind die himmlischen Zeichen vorgestellt; sie selbst aber ist völlig unbeweglich. Ganz oben auf derselben steht der Krebs; ganz unten senkrecht darunter, der Steinbock; zu des Beobachters Rechten die Wage; zur Linken der Widder; und die übrigen Zeichen so zwischen jene vertheilt, wie wir sie am Himmel erblicken. Steht nun die Sonne im Steinbocke, so strömt, während daſs das Züngelchen an der gröſsern Trommel Rande täglich einen Punkt des Steinbocks nach dem andern berührt, in die kleinere Scheibe senkrecht ein groſses Gewicht Wassers ein, das vermöge seines eigenen Drucks geschwind durch der kleinen Scheibe Loch in das, zu dessen Aufnahme bestimmte

m) Der Ausdruck *cardo masculus et femina* erklärt sich von selbst, wenn man sich erinnert: daſs *cardo* bey den Alten aus einer Kapsel nebst einer Platte bestand. Diese Kapsel lief nehmlich dergestalt auf der Platte, daſs wenn erstere unten eine halbe Kugel hatte, in der Platte eine hohle Vertiefung war, in welcher der convexe Theil lief; und wenn die Kapsel unten offen war, so hatte die Platte eine erhabene Halbkugel, die genau in die Öffnung der Kapsel paſste. Siehe Winkelmanns Sendschr. von den Herkul. Entdeckungen S. 55.

n) Austum et servat administrationem, lese ich *ut serviat administrationi.*

Becken getrieben wird; da es aber flugs wieder ersetzt wird, durch sein Eilen o) die Tages- und Stundenlänge verkürzt. Rückt aber, vermittelst des täglichen Umtriebes der kleinen p) Trommel das Zünglein in den Wassermann; so strömt das Wasser nicht mehr senkrecht durch die Löcher ein. q) Bey dessen minder heftigem Zuflusse muſs also auch dessen Ausfluſs langsamer von Statten gehen: Darum je weniger schnell es in das Becken springt, um desto mehr verlängert es das Maaſs der Stunden. Steigt darauf das Zünglein durch die Punkte des Wassermanns und der Fische, gleichsam stufenweise, bis zum Achtel des r) Widders in die Höhe; so springt aus dem Loche der kleinen Scheibe das Wasser gemäſsigt, und giebt die Stunden der Nachtgleiche. Bey fernerem Umdrehen der Scheibe gelangt aus dem Widder durch des Stiers und der Zwillinge Raum das Zünglein zu den allerhöchsten Punkten, zu dem Achtel des Krebses: Das Loch der kleinen Scheibe erhält dadurch eine sehr erhabene Stellung; dabey verliert das Wasser seinen Nachdruck, und springt also langsamer und bildet durch seinen Verzug die langen Stunden der Sommersonnenwende. Vom Krebse neigt sich nun wieder das Zünglein abwärts, und wandelt durch den Löwen und die Jungfrau zum Achtel der Punkte der Wage hin: Indem es so wieder zurück kehrt, läuft es nach

o) Wodurch nehmlich die Umdrehung der Scheibe beschleunigt wird.

p) Daſs anstatt *maioris*, wie gewöhnlich gelesen wird, hier *minoris* stehen müsse, erhellt daraus, daſs kurz zuvor ausdrücklich gesagt worden, die gröſsere Trommel sey unbeweglich.

q) Ich lese *discedunt* anstatt *descendunt*; und anstatt *aquae vehementi cursu*, lese ich *aquae minus vehementi cursu*. Der Sinn erfordert durchaus dies.

r) Hier hat Perrault in seiner Übersetzung einige Zeilen ausgelassen. Er läſst die Zunge der kleinen Scheibe gleich in den Krebs rücken, ohne sie zuvor, wie doch Vitruv thut, durch den Widder zu führen und so die Stunden der Nachtgleiche zu bezeichnen.

und nach geschwinder und kürzt die Stunden ab, so daſs es in dem benannten Punkte der Wage wiederum die Stunden der Nachtgleiche hervorbringt. Endlich senkt sich durch den Skorpion und den Schützen das Zünglein, und mit ihm das Loch, tiefer und tiefer, bis es zuletzt wieder, nach vollendetem Umlaufe, das Achtel des Steinbocks erreicht; da denn das Wasser aufs neue mit äuſserster Schnelligkeit springt, und also die kürzesten Stunden des Winters zurückbringt.

So habe ich nach bestem Vermögen die Theorie der Verzeichnung und der Verfertigung der zum Gebrauche allerbequemsten Uhren entworfen. *) Bloſs die Maschinenlehre ist nun noch vorzutragen übrig. Von ihr werde ich also, um mein Werk über die Baukunst vollständig zu machen, in folgendem Buche handeln.

*) Von dem Ursprunge unsrer heutigen Uhren mit Rädern und Schlagwerken siehe Beckmanns Beyträge zur Geschichte der Erfindungen ersten Bandes zweytes Stück, I. — Desselben Bandes drittes Stück, I. Und zweyten Bandes viertes Stück, I.

DES

MARCUS VITRUVIUS POLLIO

BAUKUNST

ZEHNTES BUCH.

VORREDE.

Es soll von Alters her in einer grofsen, berühmten Griechischen Stadt, zu Ephesus, ein zwar hartes, jedoch höchst gerechtes Gesetz vorhanden seyn, vermöge dessen jeder Baukünstler, der ein öffentliches Gebäude übernimmt, gehalten ist vorher zu bestimmen, wie hoch sich die Kosten davon belaufen werden; auch bey Übergabe des Anschlags —*aestimatio*— diesen vor Gericht bis zur Beendigung des Baues mit seinem ganzen Vermögen zu verbürgen. Kommen nach vollbrachtem Baue die Kosten mit der gemachten Schätzung genau überein, so wird der Baumeister mit grofsen Ehrenbezeugungen belohnt: Übersteigen sie den Anschlag nur um ein Viertel, so wird dieses aus der Kämmerey zugeschossen, ohne dafs er bestraft wird: Allein beträgt der Überschufs mehr als ein Viertel, so mufs der Unternehmer solchen aus seinem Vermögen ersetzen.

Wollten doch die unsterblichen Götter, ein ähnliches Gesetz wäre, nicht nur in Ansehung der öffentlichen, sondern auch der Privatgebäude, dem Römischen Volke gegeben worden! So könnten Pfuscher —*imperiti*— nicht so ungestraft freveln: so würde sich keiner, als der sich eine gründliche Wissenschaft in der Kunst erworben hätte, für einen Architekten ausgeben: so würden die Bauherren —*patres familiarum*— nicht zu so überschwenglichen Ausgaben verleitet werden, dafs sie nöthig hätten Haus und Hof darüber zu verlassen: so würden die Baukünstler, aus Furcht vor der Strafe, sich desto ernstlicher angelegen seyn lassen, die Kosten

auf das allergenaueste zu überschlagen: und die Bauherren würden alsdann im Stande seyn, mit der dazu zurückgelegten Summe, oder mit etwas mehr den Bau glücklich hinaus zu führen.

Wer bey einem Baue sich auf Vierhundert (Thaler) Kosten gefafst macht; der giebt zu dessen Vollendung wohl noch mit Vergnügen Einhundert (Thaler) her: Aber, soll er noch ein halb Mal so viel, oder gar noch mehr nachschiefsen; so fällt ihm das zu schwer, Hoffnung und Muth verläfst ihn, er sieht sich durch die gemachten Ausgaben zu Grunde gerichtet, und — der Bau bleibt liegen. Ein höchst unangenehmer Vorfall! nicht nur bey den Gebäuden, sondern auch bey den Fecht- und Scenischen Spielen — *munera* — obrigkeitlicher Personen auf dem Markte [a]) und auf der Bühne, welche weder Aufschub noch Verzug leiden, und nothwendig zur bestimmten Zeit fertig seyn müssen, so dafs es an nichts fehlt, weder an Sitzen für die Zuschauer, noch am übergespannten Segeltuche [b]) — *velum*, — noch am erfoderlichen theatralischen Ma-

a) Siehe oben Buch V. K. 1. S. 201.

b) Zur Erläuterung führe ich hier folgende zwey Stellen aus Römischen Schriftstellern an. — „In Nachahmung des Campanischen Luxus, — sagt Valerius Maximus Buch 2. Kap. 4. §. 6. — hat zuerst Q. Catulus die Sitze der Zuschauer vermittelst eines Schirms — *umbraculum* — von Segeltuch bedeckt.“

Und Plinius der Ältere sagt B. 19. K. 5. 6.: „Leinwand, gleich Kleidern, zu färben hat man zuerst auf Alexanders des Grofsen Flotte versucht, als derselbe den Indus beschiffte, und dessen Anführer und Hauptleute bey einem Treffen auf solche Weise die Schiffe von einander unterschieden, und die Ufer staunten, als der Wind in bunte Segel blies. Mit einem purpurfarbenen Segel kam und floh Kleopatra mit M. Antonius bey Actium: Es war dieses das Kennzeichen des Admiralschiffs. Nachher gebrauchte man der (purpurfarbenen) Segeltücher blofs zur Beschirmung der Theater. Q. Catulus verfiel zu allererst auf diese Erfindung, als er das Capitol einweihete. Carbasinische Leinwand soll in der Folge, der Erzählung nach, Lentulus Spinter in den Apollinarischen Spielen zuerst über das

schinenwesen. Freylich aber gehört auch diefs zu vollbringen ungemein viel Klugheit, Nachdenken, Kopf und Geschicklichkeit dazu. Denn ohne Mechanik, ohne andere mannichfaltige gründliche und schwer zu erwerbende Kenntnisse ist dergleichen nicht ins Werk zu richten möglich.

Bey so bewandten Umständen nun wäre es wohl sehr füglich, wenn, vor Übernehmung solcher Werke, alles dazu Erforderliche mit gröfster Sorgfalt und Genauigkeit berechnet würde.

Da jedoch weder durch Gesetz noch Sitte hiefür gesorgt ist, und gleichwohl die Prätoren und Ädilen jährlich, der Spiele wegen, allerley Gerüste zu errichten haben; so scheint es mir zweckmäfsig, o Kaiser, da ich in den vorhergehenden Büchern von den Gebäuden gehandelt habe, in diesem Buche, womit ich das ganze Werk zu beschliefsen gedenke, die Grundsätze der Mechanik vorzutragen.

Theater gespannt haben. Bald nachher überspannte damit der Dictator Cäsar den ganzen Römischen Markt, und die heilige Strafse von seinem Hause an bis hin zum Capitolinischen Berge; welches noch mehr Bewunderung als die Fechterspiele selbst erregt haben soll. Auch ohne Spiele zu geben beschattete nachmals Marcellus, Augusts Schwestersohn von der Octavia, als er Ädil und sein Oheim zum eilftenmale Consul war, am ersten August vermittelst Segeltücher den Marktplatz, blofs um denselben für die rechtenden Parteyen gesünder zu machen. Welch eine Veränderung der Sitten seit Cato, dem Censor, der den Vorschlag that, den Markt mit spitzen Steinen zu pflastern. Vor kurzem wurden auch himmelblaue gestirnte Segeltücher vermittelst Taue über das Amphitheater des Kaisers Nero gezogen. Rothe Segeltücher beschirmen noch unsere Höfe, und schützen den Rasen vor der Sonne. Sonst ist die weifse Farbe allgemein beliebt.

ERSTES KAPITEL.

Maschine — *machina.* — Instrument — *organon.* —

Eine Maschine ist eine feste Verbindung von Holzwerk, insonderheit um schwere Lasten damit zu bewegen, welche auf eine künstliche Art vermittelst der Kreisbewegung, welche die Griechen *κυκλικὴν κίνησιν* nennen, in Bewegung gesetzt wird.

Es giebt deren drey Gattungen. Die erste heifst Steigmaschine oder Steige — *scansorium,* — Griechisch *ἀκροβατικόν*: Die zweyte, Luftmaschine — *spiritale,* — Griechisch *πνευματικόν*: Die dritte, Zieh- oder Hebemaschine — *tractorium,* — Griechisch *βάναυσον.*

Die Steige ist ein Werkzeug, welches aus aufrechtstehenden Bäumen — *tigna statuta,* — durch dazwischen befindliche Querhölzer oder Sprossen — *transversarii* — verbunden, besteht, vermittelst desselben ohne Gefahr in die Höhe zu steigen und gemachte Zurüstungen zu beschauen.

Die Luftmaschine ist ein Werkzeug, woraus die Luft mit Hülfe des Druckwerks getrieben wird und so auf eine einfache Weise — *organicos* — allerley Schalle — *plagae* — und Stimmen angiebt.

Die Zieh- oder Hebemaschine endlich ist eine Maschine Lasten damit fortzuziehen, oder in die Höhe zu heben.

Die Steigmaschine hat sich weniger einer künstlichen Einrichtung, als der Kühnheit zu rühmen. Sie besteht blofs aus den

Pflöcken — *catenatio* — und Sprossen, wodurch die Leiterstangen zu verbinden sind, aus dem Gelenke — *plexa colligatio* — und aus der Stütze — *erismatum fulctura*. — Die Luftmaschine hingegen erreicht nur durch viel darauf verwendeten Scharfsinn ihren künstlichen Zweck. Die Zieh- oder Hebemaschine aber bringt die allergröfsten und nützlichsten Wirkungen hervor, wenn sie mit Klugheit gebraucht wird.

Einige derselben werden auf eine zusammengesetzte — *mechanicos*, — andere auf eine einfache Weise — *organicos* — in Bewegung gesetzt.

Zwischen einer Maschine — *machina*, Rüstzeug — und einem Instrumente — *organum*, Werkzeug — scheint mir überhaupt folgender Unterschied zu seyn: Die Maschine wird durch mehrere Leute, oder durch gröfsere Kraft zu der bestimmten Absicht in Bewegung gesetzt; als, die Balliste, und die Öl- und Weinpresse: Das Instrument hingegen wird nur durch Einen Mann, der damit umzugehen weifs, zu seinem Zwecke gehandhabt; als der Skorpion und die Springfeder — *anisocyclum*. — Beyde aber kommen darin überein, dafs sie zum Gebrauch höchst nothwendig sind, weil sonst alles äufserst ungemächlich von statten gehen würde.

Die Mechanik selbst ist von der Natur der Dinge erfunden und von dieser Meisterin und Lehrerin uns in der Umdrehung des Himmels gelehrt worden. Man betrachte nur die Beschaffenheit des Laufs der Sonne, des Monds und der fünf Planeten — *quinque stellae*, [c]) — und man wird finden, dafs wenn ihre Umdrehung

c) Die siebenfache Zahl der Planeten ist schon von den Chaldäern festgesetzt worden; Ptolemäus hingegen und Theon haben Sonne und Mond nicht mit unter die Planeten gezählt. Überhaupt gelangten die Griechen erst spät zur Kenntnifs der Planeten. Nach Seneka (phys. Unters. VII. 3.) ahndete Demokrit erst,

nicht nach den Gesetzen der Bewegung eingerichtet wäre, wir weder Licht noch reife Früchte auf der Erde haben würden. Unseren Vorfahren leuchtete diefs ebenfalls ein: Sie nahmen sich daher die Natur zum Muster, ahmten ihre göttliche Werke nach, und machten also Erfindungen, welche nicht wenig zur Gemächlichkeit des Lebens beytrugen. Hier halfen sie sich durch zweckmäfsige Maschinen, dort durch Instrumente; und was sie einmal zum Gebrauch für nützlich erkannt hatten, waren sie bemüht durch Fleifs, Kunst und mit Scharfsinn abgezogenen Regeln nach und nach zu vervollkommnen. Man werfe nur einen Blick auf die ersten Erfindungen des Bedürfnisses, z. B. auf die Kleidung, wie, vermittelst des einfachen Verfahrens —*organica administratio*— mit dem Weberbaume —*tela*,— aus dem Einschlagen des Eintrags —*subtegmen*— in den ausgespannten Aufzug —*stamen*— ein Gewebe entstanden ist, das den Körper nicht nur deckt und schützt, sondern auch ziert und schmückt. Auch an Speise würden wir nicht Überflufs haben, wäre nicht Joch und Pflug für die Ochsen und das übrige Zugvieh erfunden worden. Ohne Kelter nebst dazu gehörigem Kreuzhaspel —*sucula*,— Prefsbaum —*praelum*— und Hebel, würden wir des Öls und des Safts der Reben entbehren. Und wie wären dergleichen Dinge von einem Orte zum andern zu schaffen, wofern weder Wagen —*plaustrum*,— noch Karren —*sarracum*— zu Lande; noch Schiffe zu Wasser erfunden worden wären? Die Erfindung endlich der Wage und des Gewichts sichert das Leben in wohleingerichteten Staaten vor Betrug und Vervortheilung.

dafs es mehrere Irrsterne gebe; er gab davon aber weder Zahl noch Namen an. Eudoxus — 400 Jahre vor C. G. — brachte zuerst die Lehre von 5 Planeten aus Ägypten nach Griechenland hinüber.

So giebt es noch unzählige andere Maschinen, deren ich aber weiter nicht erwähne, da sie beständig bey der Hand sind; als Räder, Blasebälge —*follis*— der Schmiede, offene vierräderige Wagen —*rheda,*— zweyräderige Halbewagen —*cisium,*— Dreheisen —*tornus*— und dergleichen, deren Gebrauch zur gröfsten Bequemlichkeit allgemein eingeführt ist. Nur von solchen, welche nicht so üblich, will ich handeln, um sie desto bekannter zu machen.

ZWEYTES KAPITEL.

Hebezeug —*machina tractoria.*— Flaschenzug von drey Rollen —*trispastos.*— Flaschenzug von fünf Rollen —*Pentaspastos.*—

Zuerst will ich bey denen Maschinen anfangen, welche bey Errichtung der Tempel und anderer öffentlichen Gebäude unumgänglich nothwendig sind. Man verfertiget sie auf folgende Weise:

Man errichtet drey Rüstbäume —*tigna,*— deren Stärke mit der zu hebenden Last in Verhältnifs steht; und heftet sie oben so mit einem Bolzen —*fibula*— zusammen, dafs man sie unten aus einander stellen kann, nachdem man zuvor um das oberste Ende der Rüstbäume Seile —*funes*— gelegt, und diese ringsumher vertheilt hat, damit sie Erstere aufrechtstehend erhalten. Zuoberst wird ein Kloben —*trochlea,*— von einigen auch Flasche —*rechamus*— genannt, angebunden. Dieser Kloben enthält zwey um ihre Achsen bewegliche Rollen —*orbiculus.*— Über die obere wird das Zugseil —*ductarius funis*— gezogen; darauf herniedergelassen und unten um die Rolle eines unteren Klebens —*trochlea inferior*—

geführt; wieder aufwärts um die unterste Rolle des obern Klobens gezogen; von da zum untersten Kloben zurückgebracht und an dessen Gehänge oder Ring —*foramen*— das Ende befestiget: Das andere Ende des Zugfeils aber nimmt man einstweilen nach dem Fuſse der Maſchine hin. Hier ſchlägt man an die äuſseren Kanten der auseinander gesperrten Rüstbäume Zapfenlager —*chelonia*— an, und legt einen Haspel mit den Enden hinein, daſs er leicht darin laufe. Dieser Haspel muſs zunächst den Enden zwey Löcher haben, die so eingerichtet sind, daſs Hebel hindurch gesteckt werden können; und an die unterste Flasche —*rechamus*— muſs eine eiserne Zange —*forcipes* [d])— gebunden werden, deren Kneipen —*dentes*— in Gruben, welche in die Steine gehauen sind, greifen. Darauf befestiget man jenes andere Ende des Zugseils an den Haspel: Da nun dieser vermittelst der durchgesteckten Hebel umgedrehet wird; so wickelt das Seil sich darum, wird gespannt, und hebt also Lasten in die Höhe und setzt sie an den erforderlichen Ort.

[e]) Diese Maschine heiſst ein Trispast, d. i. Flaschenzug von drey Rollen oder Scheiben. Enthält aber der unterste Kloben zwey Rollen, und der oberste ihrer drey, so heiſst dieſs ein Pentaspast d. i. Flaschenzug von fünf Rollen oder Scheiben.

d) So lese ich mit Philander und Perrault, anstatt *forfices.*

e) Da mehrerwähntermaſsen die Abtheilung der Kapitel nicht vom Vitruv selbst herrührt: so habe ich kein Bedenken getragen, der Ordnung und des Zusammenhangs wegen, obige, nach dem Zeichen dieser Anmerkung folgende, Sätze aus dem folgenden Kapitel herüber zu nehmen.

DRITTES KAPITEL.

Ein anderes Hebezeug.

Sind Maschinen zu gröſsern Lasten zu veranstalten; so braucht man nur dazu gröſsere und stärkere Rüstbäume zu nehmen, und diese gleichfalls oberwärts vermittelst eines Bolzens zu befestigen, unten aber mit einem Haspel zu versehen. Dieſs gethan, lasse man die Zugseile —*ductarii funes* [1]) — schlaff hangen; die Haltseile —*retinacula*— aber schlinge man verlohren um die Arme der Maschine —*scapulae machinae*,— und, wenn nichts vorhanden ist, woran sie nachmals befestiget werden können, so grabe man zu diesem Zwecke rings umher Pfähle schräg in die Erde ein, und ramme diese fest —*fistucatione solidentur.*— Oben an der Maschine befestige man an ein Tau —*rudens*— einen Kloben, und ziehe zugleich von demselben Orte aus ein Seil nach einem Pfahle hin, woran ein Kloben befestiget ist; lasse dieses Seil um die Rolle des Klobens herumgehen, führe es wieder hinauf zu dem, oben an die Maschine befestigten Kloben; lasse es um dessen Rolle ebenfalls herumlaufen, und ziehe es dann wieder hinunter nach dem, unten an der Maschine befindlichen, Haspel und befestige es daselbst. Itzt lasse man den Haspel vermittelst der Hebel umdrehen: Und die Maschine, wie groſs sie auch sey, wird ohne alle Gefahr sich gleichsam von selbst aufrichten. Darauf vertheile man ringsumher die Haltseile und befestige sie an die Pfähle; mit den Flaschenzügen aber und dem Zugseile verfahre man nach obiger Anweisung.

1) So lese ich mit Philander und Galiani anstatt des gewöhnlichen *antarii* oder *antani*.

VIERTES KAPITEL.

Noch ein anderes Hebezeug.

Kommen bey einem Baue an Gröſse und Gewicht Riesenlasten — *colossicotera onera* — vor, so darf man sich dazu des Haspels nicht bedienen; sondern, gleichwie sich der Haspel auf den Zapfenlagern — *chelonia* — bewegt, so lasse man darauf eine Welle — *axis*, — welche im Mittel mit einer groſsen Scheibe — *tympanum*, — von einigen Rad — *rota*, — von den Griechen aber *ἀμφίρευσις* oder *περίτροχον* genannt versehen ist, laufen. Auch werden bey dieser Maschine die Kloben anders, als bey den vorhergehenden, eingerichtet: Sie haben nehmlich, sowohl unten g) als oben, doppelte Reihen Rollen; dabey wird das Zugseil durch das Gehänge oder den Ring — *foramen* — des untersten Klobens dergestalt hindurch gezogen, daſs dessen beyde Enden, wenn es angespannt wird, gleich seyn; und mit einem kleinen Stricke — *resticula* — wird es alsdann so dicht und fest hier zunächst dem untersten Kloben angebunden, daſs es weder zur Rechten noch zur Linken weichen kann. Darauf werden die beyden Enden aufwärts, und von auſsenher über die untersten Rollen des obersten Klobens gezogen; gehen wieder niederwärts, und von innenher über die Rollen des untersten Klobens; wieder aufwärts und oben rechts und links von auſsenher

g) Aus dem Folgenden erhellt, daſs im untersten Kloben nur Eine Reihe Rollen nöthig ist. Es hat sich also entweder Vitruv hier unrichtig ausgedrückt, oder es ist die gewöhnliche Leseart falsch. Auch finde ich die doppelte Reihe Rollen im untersten Kloben weder im *R[illegible]*, noch Perrault, noch Galiani verzeichnet.

über die obersten Rollen des obersten Klobens, und von da endlich zu den beyden Seiten des Rades hin, wo sie an die Welle befestiget werden. Aufserdem wird ein um das Rad gewundenes anderes Seil nach einer Winde —*ergata*— hingeführt. Indem diese umgetrieben wird, drehet sich zugleich das Rad mit der Welle um, wodurch die Zugseile gespannt werden und also allmählig die gröfsten Lasten ohne Gefahr aufziehen. Will man aber lieber das Rad sehr grofs machen und es anstatt der Winde von innen oder aufsen von Menschen durch Treten umtreiben lassen, so wird derselbe Zweck desto leichter erreicht.

FÜNFTES KAPITEL.

Polyspast [h]) — *Polyspastos.* —

Es giebt noch eine Art von Hebemaschinen, die ziemlich künstlich und zum geschwinden Gebrauche bequem ist, deren sich aber nur erfahrene Leute bedienen können.

Sie besteht aus einem aufgerichteten Rüstbaume —*tignum quod erigitur,*— welcher auf allen vier Seiten vermittelst Haltseile befestiget wird. Unter den Haltseilen werden zwey Untersätze — *chelonia* — angenagelt, woran man mit Stricken einen Kloben bindet: unter diesem Kloben aber wird ein Richtscheit ohngefähr zwey Fufs lang, sechs Zoll breit, und ihrer vier dick angebracht. Die Kloben müssen drey

h) Eine Abbildung siehe in *Leupold, theatrum machinarium Tab. XXXV. fig. III.* und in *Contignationes ac pontes Nicolai Zabaglia, una cum quibusdam ingeniosis praxibus etc. Romae* 1743.

Reihen Rollen neben einander — *tres ordines orbiculorum in latitudine* [i]) — haben; denn man legt oben um die Maschine drey Zugseile. Man läſst diese niederwärts nach dem untersten Kloben von innen um die obersten Rollen gehen; dann aufwärts nach dem obersten Kloben, von auſsen über die untersten Rollen; wieder nach dem Untersten, von innen um die mittleren Rollen; wieder nach dem Obersten, über die mittleren Rollen; noch einmal nach dem Untersten um die alleruntersten Rollen, und nach dem Obersten über die allerobersten Rollen und von da endlich nach dem Fuſs der Maschine.

Hier bringt man einen dritten Kloben an, den die Griechen ἐπάγων, wir aber Leitflasche — *artemon* — nennen. Man befestiget diese Leitflasche an den Fuſs der Maschine. Sie enthält drey Rollen neben einander, worüber die Zugseile gezogen und dann Menschen zum Ziehen gegeben werden. Drey Reihen Menschen können auf diese Art ohne Winde eine groſse Last geschwind in die Höhe heben. Man nennt diese Art von Maschine ein Polyspast; weil sie vermittelst der vielen Rollen sowohl die Leichtigkeit als die Geschwindigkeit befördert. Der Eine Rüstbaum, woraus sie besteht, führt den Vortheil mit sich, daſs man ihn zuvor nach Belieben rechts oder links neigen kann, um die Last an die gehörige Stelle wieder niederzulassen.

Die hier beschriebenen Maschinen insgesammt werden nicht nur beym Bauwesen, sondern auch zur Beladung und Entladung der Schiffe gebraucht, einige stehend, andere liegend auf beweglichen Krahnständern — *carchesium versatile.* —

i) Galiani's Zeichnung *Tab. XXV. fig. I.* stimmt hiemit nicht überein; wohl aber die des *Newton, fig. LXXVI.*

Desgleichen werden auch ohne Errichtung von Rüstbäumen, bloſs vermitteist auf der Fläche, nach derselben Methode angelegter Seile und Kloben, die Schiffe aufs Land gezogen.

SECHSTES KAPITEL.

Ktesiphons Ziehmaschine.

Es ist zweckmäſsig, hier auch der sinnreichen Erfindung des Ktesiphons, die Säulenschäfte aus dem Marmorbruche — *lapicidina* — nach dem Dianentempel zu Ephesus zu schaffen, zu gedenken.

Wegen der Schwere der Last und wegen des weichen Bodens wagte es Ktesiphon nicht, sich dazu der Wagen zu bedienen, weil er fürchtete, daſs die Räder versinken — *devorari* — möchten; er verfuhr daher folgendermaſsen: Er zimmerte vierzöllige — *trientalis* — Hölzer, stellte deren zwey in die Quer zwischen die beyden anderen, welche die ganze Länge eines Säulenschafts hatten, und fügte und verband sie zusammen. Darauf lieſs er eiserne Bolzen — *chodaces* oder *cnodaces* — wie Zapfen — *subscus* — in die beyden äuſsersten Enden des Säulenschafts, und goſs sie mit Bley ein — *implumbare;* — schlug in die Querhölzer Ringe — *armillae,* — welche um die Bolzen paſsten, und steckte, zur Befestigung, durch dieser Bolzen Öffnung am äuſsersten Ende eichene Niete — *baculi iligni.* [k]) Die Bewegung

k) Perrault und Newton machen hieraus Stangen, die Ochsen daran zu spannen; Galiani aber und Ortiz, Sprossen oder Steifen zwischen den vordersten Ecken des Gestells, dessen Befestigung doch bereits durch die Worte *complectit et compegit* hinlänglich angegeben worden ist.

der in den Ringen gehenden Bolzen war so frey, daſs, als man Ochsen vor das Gestell spannte, beym Anziehen derselben der Säulenschaft, indem er sich um die in den Ringen laufenden Bolzen wälzte, ohne Aufhören fortrollte.

Nachdem auf diese Art alle Säulenschäfte fortgeschafft waren, und nun auch der Transport der Unterbalken bevorstand, wendete Ktesiphons Sohn, Metagenes, diese Erfindung auch auf die Fortschaffung der Unterbalken — *epistylia* — an. Er machte nehmlich Räder, ohngefähr von zwölf Fuſs; faſste in das Mittel dieser Räder die beyden Enden der Unterbalken ein, und versah sie, jener Methode gemäſs, mit Bolzen und Ringen. Indem nun Ochsen an dem aus vierzölligen Hölzern bestehenden Gestelle zogen, so dreheten die in den Ringen laufenden Bolzen die Räder um, und die gleich Wellbäumen in den Rädern befindlichen Unterbalken gelangten auf die nehmliche Art, wie die Säulenschäfte, ohne allen Verzug zu dem Gebäude. [1])

1) Noch einer andern von Ktesiphon bey Gelegenheit dieser Unterbalken gemachten Erfindung, welche zwar dessen Erfindungsgeiste, wie mir scheint, so groſse Ehre eben nicht macht, gedenkt Plinius B. XXXVI. 21. „Das allergröſste Wunder ist, wie er (Ktesiphon, oder wie Plinius ihn nennt, Chersiphron) Unterbalken von solcher Schwere in die Höhe zu heben vermocht hat. Er bewerkstelligte es dadurch, daſs er bis über die Kapitäle der Säulen gemach sich erhebende Berge von lauter mit Sand gefüllten Körben aufführen lieſs; darauf die unteren nach und nach ausleerte, bis jedes Stück sich allmählig in sein Lager senkte. Die meiste Schwierigkeit machte ihm die Oberschwelle der Thüre. Sie war die allergröſste Masse, und wollte sich nicht einfugen; worüber der Künstler in solche Verzweiflung gerieth, daſs er sich das Leben nehmen wollte. Nachts aber, vom Nachsinnen ermüdet, schlummerte er ein; da soll im Schlafe ihm die Göttin, deren Tempel er bauete, erschienen seyn, und ihn durch die Versicherung, daſs sie den Stein bereits selbst zurechtgelegt habe, wieder zum Fortleben ermuntert haben. Am folgenden Tage hatte wirklich der Stein seine gehörige Lage — wahrscheinlich hatte dessen eigene Schwere sie bewirkt.“

Beyspiele zur Ktesiphonischen Ziehmaschine können die Walzen — *cylindrus* — abgeben, womit man in den Kampfschulen — *palaestra* — die Gänge — *ambulationes* — eben zu machen pflegt. Jedoch würde man auch auf diese Art den vorgesetzten Zweck nicht erreicht haben, wofern nicht erstlich die Nähe des zum Tempel geweiheten Platzes — *fanum* — zu statten gekommen; denn von dem Steinbruche bis dahin sind nicht über achttausend Fuſs; m) und dann auch keine Höhe dazwischen gewesen wäre; denn der Boden ist durchaus eben. n)

Zu meiner Zeit aber borst im Tempel das Fuſsgestell des Colossalischen Apolls vor Alter. Man fürchtete die Bildsäule möchte herabstürzen und zerbrechen, und lieſs also in dem nehmlichen Marmorbruche ein neues Fuſsgestell hauen. Ein gewisser Paconius warf sich zum Unternehmer auf. Das Fuſsgestell war 12 Fuſs lang, 8 Fuſs breit, und 6 Fuſs hoch. Aus Eigendünkel, um es nicht auf des Metagenes Weise an Ort und Stelle zu bringen, lieſs Paconius sich einkommen, nach derselben Theorie eine Maschine von einer anderen Art zu verfertigen. Er machte nehmlich Räder ungefähr von 15 Fuſs, schloſs des Steines Enden darin ein, und verband diese beyden Räder rings um den Stein her durch zweyzöllige — *sextantalis* — Quersprossen so, daſs eine Sprosse von der anderen nicht weiter als Einen Fuſs abstand. Darauf wand er um diese

m) Ich nehme Chandlers Verbesserung *millia pedum*, für *millia passuum* an. Siehe dessen Reise in Klein-Asien S. 195. Note *)

n) Aus der Art und Weise wie Vitruv hier vom Locale des Tempels zu Ephesus spricht, und aus den beyden folgenden Anekdoten, die er erzählt, möchte ich fast schlieſsen, daſs er selbst an Ort und Stelle gewesen wäre: und so hätte er denn doch die Meisterstücke der Griechischen Baukunst anschaulich, und nicht bloſs aus Büchern, kennen können!

Sprossen ein Seil und spannte Ochsen daran. So wie diese das Seil fortzogen, wickelte sich dieses zwar ab und drehete zugleich die Räder um; allein die Schwierigkeit war, daſs die Maschine keine gerade Linie im Fortrollen hielt, sondern bald dahin bald dorthin vom Wege abwich und beständig von neuem gerichtet werden muſste. Bey dem unaufhörlichen Hin- und Herziehen setzte denn Paconius so viel Geld zu, daſs er bankerott darüber ward.

SIEBENTES KAPITEL.

Entdeckung des Ephesischen Marmorbruchs.

Hier muſs ich eine kleine Ausschweifung machen und erzählen, wie dieser Marmorbruch entdeckt worden sey.

Es lebte in dieser Gegend ein Hirt mit Namen Pixodorus. Gerade als die Epheser den Gedanken hatten der Diana einen Tempel aus Marmor zu erbauen, und sich berathschlagten, ob sie Parischen, Prokonnesischen, Herakleischen, oder Thasischen Marmor dazu wählen sollten? treibt dieser seine Schafe aus, und eben weidet dessen Herde an dieser Stelle, als zwey Widder im Streite auf einander stoſsen, sich aber verfehlen, und Einer derselben in der vollen Kraft des genommenen Anlaufs mit den Hörnern dermaſsen gegen den Felsen anrennt, daſs ein Stück davon absprang, welches sehr weiſser Marmor o) war. Flugs soll Pixodorus seine Schafe auf dem Gebirge p) gelassen und mit diesem Stücke Marmor nach Ephesus

o) Ich lese *marmore*, anstatt *colore*. Der Grund bietet sich von selbst dar.

p) d. i. auf dem Berge Prion bey Ephesus. Er ist ein unerschöpfliches Magazin von Marmor gewesen. Die Marmorbrüche sind in den Eingeweiden des Bergs.

gelaufen seyn, in dem Augenblicke als man im besten Rathschlagen war. Sogleich wurden ihm Ehrenbezeigungen decretirt; man veränderte dessen Namen Pixodorus in Evangelus (guter Bote); und bis auf den heutigen Tag muſs alle Monate eine obrigkeitliche Person — *magistratus* q) — sich an diesen Ort begeben, um ihm ein Opfer zu bringen; unterläſst sie es aber, so wird sie bestraft.

ACHTES KAPITEL.

Wirkung der geraden und der Zirkellinie in den Heb- und Ziehmaschinen.

Ich habe nunmehr so viel, als mir nöthig scheint, von der Einrichtung der Heb- und Ziehmaschinen gehandelt.

Die Bewegung und Kraft derselben werden durch Verbindung zweyer ganz von einander verschiedenen und ungleichartigen Dinge erzeugt, welche daher als der Grund dieser beyden Wirkungen anzusehen sind. Eins ist die gerade Linie — *porrectum*, — und das Andere die Zirkellinie — *rotunditas*, *rotundatio*. — Erstere nennen die Griechen *εὐθεῖαν*, und letztere *κυκλωτήν*. Es vermag in der That weder ohne Zirkellinie eine geradlinigte Bewegung, noch

mit zahllosen Irrgängen, und weiten, stillen, tröpfelnden Höhlen durchbrochen. In frühern Zeiten hatte Prion den Nahmen Lepre Akte, und ein Theil hinter dem Prion hieſs, noch als Strabo schrieb, der Rücken von Lepre. Siehe Chandler's Reisen in Klein-Asien S. 177.

q) Es ist hier nicht das erste Mal, daſs sowohl Perrault als Galiani *Magistratus* fälschlich durch der Magistrat übersetzen. Bekanntlich hieſs *magistratus* den Römern wohl 1) ein obrigkeitliches Amt; 2) eine obrigkeitliche Person; aber das Collectivum, der Stadtrath, das Rathskollegium hieſs es ihnen niemals

ohne gerade Linie eine Kreisbewegung irgend eine Last aufzuheben. Ich will diefs zu erläutern suchen.

Man steckt, als Bewegungspunkte — *centrum,* — Achsen oder Bolzen — *axiculi* — durch die Rollen — *orbiculus* — und setzt sie in den Kloben — *trochlea* — ein; und ein rings um diese Rollen geschlagenes Seil, welches man gerade nach dem Haspel — *sucula* — hinzieht und da befestiget, macht, dafs die Last in die Höhe geht, indem der Haspel vermittelst der Hebebäume umgetrieben wird. Des Haspels äufserste Enden — *cardines* — liegen gleichfalls als Bewegungspunkte gerade — *porrecti* — in den Zapfenlagern — *chelonia:* — gerade stecken auch die Hebebäume in dessen Löchern: aber im Kreise — *ad circinum* — werden die Enden, wie Dreheisen — *tornus,* — herumgetrieben, und also bewirken sie die Aufhebung der Last.

Eine gleiche Bewandtnifs hat es mit dem eisernen Hebel — *vectis.* — Indem man ihm zum Bewegungs- oder Ruhepunkte — *centrum* — eine gerade Unterlage — *pressio,* — welche bey den Griechen Hypomochlion heifst, giebt; und dessen Zunge — *lingua* — unter die Last schiebt; dessen Kopf — *caput* — aber nur durch die Kraft eines einzelnen Mannes niederdrücken läfst: hebt man mit Hülfe dieses Hebels eine Last empor, welche eine Menge Hände nicht zu bewegen im Stande sind. Der Grund hievon ist: weil der untere Theil des Hebels, welcher unter der Last steckt, nicht so weit von der Unterlage, das heifst, von dem Ruhepunkte absteht, als der Kopf oder der lange Theil des Hebels; wenn daher der Hebel an Letzterem im Kreise bewegt wird, so zwingt er vermittelst des Druckes eine sehr grofse Last mit der Kraft weniger Hände im Gleichgewicht zu stehen — *examinare.* —

Ist ferner des eisernen Hebels Zunge unter die Last geschoben, und dessen Kopf wird, anstatt niederwärts, in entgegengesetzter Richtung, aufwärts gedrückt; so gielt der, gegen den Erdboden sich stützenden Zunge der Erdboden für die Last, die Kante der Last aber für die Unterlage: Auf solche Weise bändigt denn der Hebel, ob er gleich aufwärts gedrückt wird, dennoch der Last Gewicht; wiewohl bey weitem nicht so leicht, als wenn er niederwärts gedrückt wird. Wenn hingegen die unter der Last befindliche Zunge des Hebels zu weit über die Unterlage — *hypomochlion* — hinüberreicht, so daſs des Kopfs Abstand von dem Ruhepunkte geringer ist: So vermag der Hebel nicht die Last aufzuheben; weil, nach obiger Anleitung, dieſs nur alsdann möglich ist, wenn sich die Abwage — *examinatio* — beym Hebel also verhält, daſs der Abstand dessen Kopfs vom Ruhepunkte lang, der Abstand der Last aber kurz ist.

Alle diese Sätze lassen sich vermittelst derjenigen Wage — *trutina,* — welche Schnellwage — *statera* — heiſst, erweisen. Nehmlich, da die Schere — *ansa* — zunächst dem Ende, woran die Schale — *lancula* — hängt, als Ruhepunkt angebracht ist; das Gegengewicht — *aequipondium* — aber, am längern Arme des Wagbalkens — *scapus* — von Einem Punkte zum Andern kann verschoben werden, und je weiter es vom Ruhepunkte entfernt wird, desto mehr Moment erhält; so daſs es, wenn es ganz an das äuſserste Ende gerückt wird, selbst einer ihm ganz ungleichen [1]) Last das Gleichgewicht halten kann: [2]) So kann ebenfalls, vermöge des durch ihre weite Abwage — *libratio, examinatio* — vom Ruhepunkte erhaltenen Moments — *momentum,* —

1) Anstatt *etiam pari,* welches dem Sinne zuwider ist, lese ich *et impari.*

2) Ich mache bey *perficit* ein Kolon und ziehe die Worte *per scapi librationem etc.* zum Nachsatze, weil der Sinn dadurch vollständiger wird.

eine äußerst geringe Kraft eine weit größere Last sanft und allmählig von unten sich empor zu heben zwingen.

Gleichergestalt wendet der Steuermann, indem er des Steuers Kollerstock — *ansa*, — von den Griechen οἴαξ genannt, hält, ein sehr großes, mit einer ungeheuern Last von Waaren und Gütern beladenes Lastschiff mit Einer Hand, vermöge des durch den Abstand vom Ruhepunkte entstehenden Moments, das er nach den Regeln seiner Kunst bewegt. Ein Schiff aber, dessen Segel in des Mastes Mittel aufgespannt sind, vermag nicht schnell zu segeln. Sind hingegen die Segelstangen — *antennae* — bis ganz oben an die Spitze des Mastbaumes hinaufgezogen, so fährt das Schiff mit großem Ungestüm daher; weil die Segel nicht zunächst dem Fuße — *calx* — des Mastes, der als Ruhepunkt anzusehen ist, sondern in weiter Entfernung davon, ganz oben am äußersten Ende, den Wind einfangen. Gleichwie nun der unter die Last gesteckte Hebel, wenn die Kraft gegen das Mittel zu auf ihn wirkt, sehr widersteht — *durior est* — und nicht niedersinkt — *incumbere*; — hingegen, wenn die Kraft oben am Kopfe angebracht ist, leicht die Last aufhebt: Eben so ist auch die Kraft der im Mittel des Mastes befestigten Segel gering; da im Gegentheil die ganz oben an der Spitze des Mastbaumes befindlichen und also weit von dem Ruhepunkte abstehenden Segel, nicht etwa bey stärkerem, sondern bey Einem und demselben Winde, vermöge der an der äußersten Spitze wirkenden Kraft, das Schiff sehr schnell fort zu gehen nöthigen. Auch die Ruder, welche mit Seilen — *strophae* — an Nägel — *scalmus* — befestiget sind und mit Händen gezogen werden, treiben das Schiff mit so großer Gewalt fort, daß es mit dem Vordertheile die Fluten durchschneidet; wenn die Schaufeln — *palma* — weit von dem Ruhepunkte abstehen und in das Meer hinaus reichen.

Die Lastträger — *phalangarii*, — die zu sechs — *hexaphori* — oder vier — *tetraphori* — sehr große Lasten tragen wollen, suchen ebenfalls des Tragbaums — *phalanga* — Mittel, als dessen Schwerpunkt auf, damit also das Gewicht der unzertheilten Masse der Last zu gleichen Theilen auf ihre Nacken vertheilt werde; und beschränken darauf dieses Mittel des Tragbaums mit Nägeln, damit die darein gehenkten Tragriemen sich weder nach der Einen noch der anderen Seite verrücken; weil, wenn sie sich aus dem Mittelpunkte verschieben, der Nacken desjenigen Trägers, dem sie sich nähern, Überlast erhält, so wie bey der Schnellwage da Übergewicht entsteht, wo sich die Zunge — *examen* — hinneigt.

Diesen Grundsätzen gemäfs ziehen auch die Zugthiere gleich, wenn die Riemen genau im Mittel um das Joch [1]) des Gespannes — *subjugia* [2]) — geknüpft. Allein sind die Zugthiere einander ungleich an Kräften, und geschieht dem Schwächern zuviel durch das Stärkere; so hilft man Ersterem dadurch, dafs man den Jochriemen verschiebt und so dessen Antheil des Joches verlängert. Der Grund, sowohl beym Tragbaume als beym Joche liegt darin: Sobald sich der Riemen nicht mehr im Mittel befindet, sondern verschoben wird; so wird dadurch der Theil, nach welchem er aus dem Mittelpunkte hinrückt, kürzer, der andere aber länger: Beschriebe nun um den Punkt, wohin der Riemen geschoben worden ist, jedes der beyden äufsersten Enden einen Zirkel; so würde der Zirkel des längern Theils gröfser, und der Zirkel des kürzern Theils kleiner seyn: Die kleinen Räder aber leiden gröfsere Reibung und haben eine schwerere Bewegung — *duriores et difficiliores habent motus* — als die grofsen; also

1) Das Joch der Alten war ein an die Deichsel befestigtes Querholz, welches auf dem Nacken der nebeneinander gespannten Pferde u.s.f. ruhete.

2) d. i. die unter Einem Joche gehenden Zugthiere: siehe das Wörterbuch.

ist auch, sowohl beym Tragbaume als beym Joche, an dem Theile, dessen äufserstes Ende vom Ruhepunkte einen kürzern Abstand hat, schwerer zu tragen oder zu ziehen, als an dem anderen, dessen äufserstes Ende weiter vom Ruhepunkte entfernt ist.

Und so beruhet nicht allein bey angeführten Beyspielen alle Bewegung und Wirkung auf dem Verhältnisse der geraden und der Zirkellinie zum Ruhepunkte; sondern auch Karren — *plostrum*, — Wagen — *rheda*, — Schöpfräder — *tympanum*, — Räder, Schnecken — *cochlea*, — Skorpionen, Balisten, Pressen — *proelum* — können nicht anders, als vermittelst dieses Verhältnisses der geraden und der Zirkellinie zum Ruhepunkte in Bewegung gesetzt werden und ihre beabsichtigte Wirkung hervorbringen.

NEUNTES KAPITEL.

Maschinen, Wasser zu schöpfen. Schöpfräder — *tympanum*. — Eimerkunst.

Nunmehr will ich von den zum Wasserschöpfen erfundenen Maschinen und von den verschiedenen Arten ihrer Verfertigung handeln.

Ich fange beym Schöpfrade — *tympanum* — an. Dieses hebt zwar das Wasser nicht hoch, schöpft aber sehr schnell eine große Menge aus.

Man drechselt oder richtet nach dem Zirkel einen Wellbaum — *axis* — zu, beschlägt dessen Enden mit Eisen, stellt um dessen Mittel ein aus Bretern zusammengeschlagenes Rad — *tympanum*, —

und legt diesen Wellbaum auf Pfähle —*stipes,*— die da, wo dessen Enden aufliegen, gleichfalls mit Eisen beschlagen werden. In dem Innern des Rades zieht man acht breterne Zwischenwände von dem Wellbaume bis zu des Rades äußeren Umfang, und theilt also den innern Raum gleich ab. Die Stirn —*frons*— verschlägt man rings umher mit Bretern; läßt jedoch halbfüßige Öffnungen —*aperturae*— darin zum Einschöpfen des Wassers; ingleichen macht man auf der Einen Seitenfläche —*ex una parte,*— nächst am Wellbaume —*secundum axem,*— in jeder Abtheilung ein Loch—*columbarium.* x) —

Nachdem man diese Maschine wie ein Schiff getheert hat —*picare,*— läßt man sie durch das Auftreten von Menschen umtreiben. Mit den Öffnungen an der Stirn schöpft sie alsdenn das Wasser ein, und gießt es durch die Löcher zunächst an der Welle wieder aus. Stellt man hierunter einen hölzernen Trog —*lacus,*— der mit einer Rinne versehen ist; so kann man also eine große Menge Wassers in Gärten zum Begießen oder Wässern, oder in Salzgruben zum Temperiren leiten.

Ist aber das Wasser höher zu heben, so kann man diese Maschine folgendermaßen verändern:

Man macht ein Rad an der Welle von einer Größe, die der erforderlichen Höhe angemessen ist. Auf den äußersten Umfang dieses Rades befestiget man ringsumher viereckte Kasten —*modioli,*— die mit Pech oder Wachs auszugießen sind. Wenn nun das Rad durch das Auftreten von Menschen umgetrieben wird, so werden

x) Die Erklärung und Vorstellung dieses Schöpfrades in D. Eberhards Hydrotechnik S. 121. *Tab. XV. Fig.* 1. stimmt nicht mit Vitruvs Worten überein. Herr D. Eberhard denkt sich die Welle als einen hohlen Cylinder, mit eben so vielen Abtheilungen als das Rad. Auch Jocundus, Barbaro und Leupold, *Theatr. mach. hydr. T. I. p.* 51. *Tab. XII. n.* 10. denken sich die Welle als hohl.

die Kasten voll in die Höhe gehoben; gieſsen aber beym Herniedergehen das eingeschöpfte Wasser von selbst in den Hälter —*castellum*— wieder aus.

Allein soll man das Wasser an noch höhere Orte hinauf schaffen, so darf man nur über die Welle eines solchen Rades eine doppelte eiserne Kette schlagen, welche bis in die Tiefe hinabreicht, und woran küpferne Eimer —*situlus*— zu drey Maaſs —*congialis*— hangen. Die Umwälzung des Rades drehet zugleich diese Kette auf der Welle um und bringt die Eimer in die Höhe, welche dann, wenn sie über die Welle empor kommen, nothwendigerweise umstürzen und das heraufgebrachte Wasser in den Hälter ausgieſsen müssen. [v])

ZEHNTES KAPITEL.

Noch ein anderes Schöpfrad. Wassermühle.

Auch in Flüssen legt man Schöpfräder nach oben gegebener Anweisung an. An die Stirn werden nur Schaufeln —*pinnae*— geheftet. Diese gehen fort, indem der Strom dagegen schlägt, und treiben das Rad um: Die Kasten schöpfen zugleich das Wasser ein und

v) Die Abbildungen dieser Maschine (Eimerkunst) in Jocundus Ausgabe, und in Rivius Übersetzung Vitruvs; ingleichen in Leupolds *theatr. mach. hydraul.* gehen alle darin von Vitruvs Beschreibung ab, daſs sie die Ketten um das Rad selbst, anstatt wie Vitruv ausdrucklich sagt, um die Radewelle, schlagen. Barbaro's und Perrault's auch Newton's, Abbildungen stimmen in dieser Rücksicht genauer mit dem Vitruv überein.

bringen es in die Höhe. Ohne von Menschen getreten zu werden, bloſs vom Flusse umgetrieben, leisten also solche Räder die nöthigen Dienste.

Auf gleiche Weise werden auch die Wassermühlen — *hydromylae* [z]) — getrieben. Ihr Wasserrad ist völlig eben so beschaffen, auſserdem aber ist an das Eine Ende der Welle noch ein bezahntes Rad — *tympanum dentatum* — befestiget, welches vertical auf der schmalen Seite — *in cultrum* — steht, und sich mit dem Wasserrade zugleich umdrehet. Ferner ist neben diesem verticalen Rade ein gleichfalls bezahntes horizontales gröſseres [a]) Rad angebracht, an dessen Achse oben die Haue — *ferrea subscus* — befestiget ist, welche den Läufer — *mola* — trägt. Die Zähne des verticalen Rades greifen in die des horizontalen Rades ein, und ihre Bewegung treibt den Läufer um. Über dieser Maschine hängt der Rumpf oder Trichter — *infundibulum*, — worein das Getreide geschüttet wird, welches denn aus demselben zwischen die Mühlsteine [b]) fällt, wo es vermittelst der gedachten Umwälzung zu Mehl zermalmet wird. [c])

z) So lese ich mit Turnebus, Salmasius und Perrault u. s. f. anstatt *hydraulae*.

a) Ich behalte die in allen Handschriften befindliche Leseart *maius* bey. Übrigens denke ich mir unter den beyden Rädern Stirnräder.

b) „Ein Paar Überbleibsel alter Römischer Mühlsteine hat man zu Adel in Yorkshire zu Anfang dieses Jahrhunderts gefunden, wovon Thornby (*Philosoph. transact. n.* 282. *p.* 1285. und *Philos. trans. from the year* 1700 *to the year* 1720 *abridg'd by Henry Jones, London* 1731. 4. *V.* 2. *p.* 38.) eine Nachricht gegeben hat. Der Eine Stein ist zwanzig Zoll breit, in der Mitte dicker als am Rande, also auf der Einen Seite convex gewesen. Der Andere hat dieselbe Bildung; aber am Rande diejenige Dicke gehabt, welche der Erstere nur am Mittelpunkte hatte, und auf Letzterem hat man noch Einkerbungen erkannt." Siehe Beyträge zur Geschichte der Erfindungen von J. Beckmann 2ten Bandes 1tes Stück. 1. S. 10.

c) Einige haben dem Mithridates die Ehre der Erfindung der Wassermühlen zuschreiben wollen; weil Strabo B. 12. erzählt, daſs neben dessen Residenz eine

Wassermühle gewesen sey: Allein mit Gewiſsheit läſst sich wohl hieraus weiter nichts schlieſsen, als daſs schon damals, wenigstens in Asien, Wassermühlen bekannt gewesen seyn. Jedoch haben wir über die Erfindung der Wassermühlen von dem Antipater, welcher, wie Salmasius sehr wahrscheinlich behauptet, zur Zeit des Cicero gelebt hat, folgendes artige griechische Epigramm: „Höret auf, euch zu bemühen, ihr Mädchen, die ihr in den Mühlen arbeitet! Jetzt schlaft und laſst die Vögel der Morgenröthe entgegen singen; denn Ceres hat den Najaden befohlen, eure Arbeit zu verrichten. Diese gehorchen, werfen sich auf die Räder, treiben mächtig die Wellen und durch diese die schwere Mühle."

Es ist zu verwundern, daſs man der so vortheilhaften Erfindung der Wassermühlen nicht öfter bey den Alten gedacht findet. Auſser dem Vitruv in obiger Stelle, erwähnen ihrer gleichsam nur mit Einem Worte im Vorbeygehn Plinius der Ältere B. 18. K. 23. — *molere rotis quas aqua verset.* — und Palladius B. 1. K. 42. — *ut aquariis molis, sine animalium vel hominum labore, frumenta frangantur.*

„Kurz vor dem August — sagt Pomponius Sabina in seinen Anmerkungen über Virgils *moretum*, wozu er sich eines vollständigern Exemplars des Servius, als bisher gedruckt worden ist, bedient hat — zu der Zeit der Griechen (was heiſst das?), als die Schwiebbogen (der Wasserleitungen) eingestürzt waren, sind zu Rom zuerst an der Tiber Wassermühlen angelegt worden." Also schon bey ihrer ersten Einführung zu Rom, standen, so wie nachmals, die Wassermühlen daselbst an den Kanälen, die das Wasser nach Rom führten; und da dieses Wasser von vielen Handwerkern und zu mancherley Gebrauch genutzt wurde, so wurde verordnet, daſs bey dessen Vertheilung die Mühlen allemal vorgehen sollten. Die meisten lagen unten am Berge Janiculus. Da sie von so wenig Wasser getrieben wurden, so werden sie vermuthlich nur wenig gefördert haben, und hierin, vornehmlich aber in der groſsen Anzahl Sklaven und in deren wohlfeilen Unterhaltung, wird wohl der Grund liegen, daſs diese herrliche Erfindung nicht gleich mehr genutzt worden ist, und sofort die mühseligen Hand- und Roſsmühlen verdrängt hat, auch nicht geschwinder zur Vollkommenheit gelangt ist. Als aber die Einführung des Christenthums die Sitten verbesserte, wurden die Sklaven seltner, und Ausonius, der unter Theodosius dem Groſsen, gegen Ende des dritten Jahrhunderts, lebte, meldet ausdrücklich, daſs man zu seiner Zeit aufgehört habe, sogar Verbrecher zur Sklaverey zu verdammen und Mühlen durch Menschen treiben zu lassen. Öffentliche Wassermühlen kommen inzwischen erst unter Honorius und Arcadius vor, und die ältesten Gesetze, die derselben gedenken, — um das Jahr 398 — zeigen deutlich, daſs sie damals noch eine neue Anstalt gewesen, die man durch öffentlichen Schutz sichern

EILFTES KAPITEL.

Wasserschnecke oder Wasserschraube —*cochlea.*—

Es giebt auch eine Art von Schnecken, die eine groſse Menge Wassers schöpft, aber nicht so hoch hebt, als ein Rad. Ihre Einrichtung ist folgende:

Es wird ein Holz —*lignum*— genommen, welches so viel Zoll stark, als Fuſs lang ist. Dieses wird nach dem Zirkel geründet. An dieser Spindel äuſsersten Enden wird der Umfang, vermittelst des Quadranten —*tetrans,*— in vier, oder, vermittelst des Octanten —*octans,*— in acht Theile abgetheilt; die Linien aber werden

muſste, und Befehle zu dieser Absicht wurden noch gegen Ende des fünften Jahrhunderts von Zeno erneuert und geschärft. Es ist auch werth angemerkt zu werden, daſs man im ganzen Justinianischen Gesetzbuche nicht des Fachbaums oder Sicherpfahls gedacht findet, der doch in allen neuern Gesetzen vorkömmt, und der da, wo viele Mühlen in Einer Reihe an einerley Strom liegen, so häufige Streitigkeiten veranlaſst. Durch die, von Belisaire im Jahr 536. erfundenen Schiffmühlen endlich, wurde der Gebrauch der Wassermühlen ungemein erweitert, und sie sind seit der Zeit niemals wieder auſser Gebrauch oder in Vergessenheit gekommen; vielmehr sind sie bald über ganz Europa bekannt geworden.

Es ist nicht wahrscheinlich, daſs schon die Römer Windmühlen gehabt haben, da Vitruv da, wo er alle bewegende Kräfte nennt (s. B. IX. K. 6. (IX.) und B. X. K. 1. 13.), auch der Anwendung des Windes gedacht, aber nicht ein Wort von Mühlen gesagt hat, so wenig als Seneca (*natur. quaest. lib.* 5. *c.* 18.) und Chrysostomus (*in psalm.* 134.), die beyde die Vortheile des Windes erzählt haben.

Nach dem Suidas hieſs der Gott der Mühlen Eunostus. Gori will ihn auf einer antiken Gemme erkennen, worauf eine männliche meist nackende Figur geschnitten ist, welche in der linken Hand eine Korngarbe, und in der rechten ein Werkzeug hält, welches nach aller Wahrscheinlichkeit eine Handmühle seyn soll. (Siehe Beckmanns Beytr. zur Gesch. der Erfindungen a. a. Orte.)

so gezogen, dafs wenn die Spindel in einer Fläche wagrecht steht, die Linien beyder Enden senkrecht auf einander treffen. Von diesen Linien werden darauf von Einem zum anderen Ende die passenden perpendikulär Linien gezogen, so dafs sie ein Achtel des Umfangs der Spindel von einander abstehen; und damit die Spindel gleichwie in der Runde, also auch in der Länge in gleiche Theile abgetheilt sey, so schneidet man die in die Länge gehenden Linien kreutzweis durch, und bezeichnet jeden Durchschnitt —*decussatio*— mit einem Punkte.

Diefs mit aller Genauigkeit —*emendate*— gethan, wird ein dünnes weidenes, oder keuschbaumenes —*vitex*— Richtscheit genommen, mit Theer beschmiert und auf den ersten Durchschnittspunkt genagelt; darauf schräg zu den folgenden Durchschnittspunkten der geraden und krummen Linien geführt, und so weiter nach der Reihe von einem Durchschnittspunkte zum andern gewunden und darauf angenagelt, bis es von dem ersten Durchschnittspunkte, wo dessen Anfang befestiget ist, zu dem Achten gelangt, wo dessen Ende gleichfalls fest gemacht wird. Auf solche Weise durchläuft es in der Schräge eben so viel Räume und Theile der Spindel, als es in der Länge bis zum achten Punkt zurücklegt.

Nachdem man auf die nehmliche Weise durch alle Räume in der Länge und Runde schräg von Durchschnitt zu Durchschnitt Richtscheite gewunden und darauf befestiget hat: so entstehen, vermöge der acht Abtheilungen des Umfangs, eben so viele gewundene Rinnen —*canales*— vollkommen den natürlichen Windungen einer Schnecke ähnlich.

Auf dieser Spur geht man weiter, und nagelt auf diese Richtscheite noch ihrer so viele andere, die ebenfalls zuvor mit Theer

bestrichen sind, auf; bis endlich der Durchmesser dem Achtel der Länge gleich ist.

Um dieses Gewinde *—involutio—* wird alsdann zur Bedeckung ein Mantel von Bretern geschlagen, welchen man mit Theer sättiget und darum eiserne Reifen legt, damit ihn die Gewalt des Wassers nicht zersprenge. Die beyden Enden der Spindel aber werden mit Eisenblech wohl verschlagen und mit eisernen Bolzen *—stilus—* versehen.

Zur Rechten und Linken dieser Wasserschnecke stellt man dann Pfähle, auf deren obersten Enden man zu beyden Seiten Querhölzer befestiget; bringt darin eiserne Ringe an, in welche man die Bolzen steckt: Und so vermag die Maschine von Menschen durch Treten umgetrieben zu werden.

Ihre Stellung muſs so schräg seyn, daſs sie dem rechtwinklichten Pythagorischen Dreyecke [d]) *—trigonum orthogonium—* entspricht. Man theilt nehmlich die Länge der Schnecke in fünf Theile, und erhebt das Eine Ende der Schnecke so hoch, als drey dieser Theile; es bleiben also ihrer vier zu der untersten Mündung *—nares—* Abstande von der senkrechten Linie. Die Art und Weise, wie dieses einzurichten sey, ist aus der Abbildung am Ende des Buchs zu ersehen. [e])

Und so habe ich alle zur Erhebung des Wassers dienende Maschinen *—organon,—* welche aus Holz verfertiget werden, nebst der

d) Siehe oben B. IX. Vorrede S. 186.

e) Die Erfindung der oben beschriebenen Maschine wird gewöhnlich dem Archimedes zugeschrieben; daher ihre Benennung Archimedische Wasserschraube! Nach anderen soll jedoch diese Maschine schon den Älteren Ägyptern zur Austrocknung ihres vom Nil überschwemmten Landes gedient haben. Eine Abbildung derselben siehe in *Leupolds theatr. mach. hydraul. P. I. Tab. XV.*

Art ihrer Verfertigung, und der verschiedenen Weise, wie sie zu unsäglich vielen Bequemlichkeiten zu gebrauchen sind, so deutlich und faſslich als mir möglich gewesen ist, beschrieben, um die Kenntniſs derselben zu befördern.

ZWÖLFTES KAPITEL.

Ktesibische Maschine oder doppeltes Druckwerk.

Nunmehr muſs ich von der Ktesibischen Maschine reden, welche das Wasser sehr hoch in die Höhe bringt.

Sie wird aus Kupfer gemacht, und besteht aus zwey Stiefeln oder Kolbenröhren —*modioli gemelli*,— welche nicht weit von einander stehen, und zwey gabelförmige Kropfröhren oder Gurgeln —*fistulae furcillae figura*— haben, die mit einander zusammenhängen, indem beyde in das Mittel eines Windkessels —*catinum*— gehen.

In dem Windkessel werden auf die oberen Öffnungen —*nares*— der Kropfröhren oder Gurgeln Klappenventile —*axes*,— vermittelst eines feinen Gewindes —*coagmentatione subtili*,— befestiget; diese verschlieſsen die Mündung der Kropfröhren, und lassen das nicht wieder zurück, was mit Hülfe der Luft —*spiritus*— in den Windkessel hineingetrieben worden ist. Oben wird der Windkessel mit einem Deckel —*penula*,— in Gestalt eines umgekehrten Trichters, versehen, welcher wohl eingefügt und vermittelst eines Bolzens —*fibula*— mit einem Niete —*cuneus*— an den Windkessel befestiget wird, damit er durch den Druck der Luft und des Wassers

nicht abgeworfen werde: und mitten aus diesem Deckel erhebt sich die eingelötete, so genannte, Steigröhre — *tuba.* —

Die Stiefel haben unter der unteren Mündung der Kropfröhre oder Gurgel, ein Klappenventil auf der Öffnung der Saugröhre unten im Boden. Durch die obere Öffnung der Stiefel werden massive Kolben — *embolus masculus* — welche auf der Drechselbank abgedrehet und mit Öl beschmiert, vermittelst der Kolbenstangen — *regula* — aber an Hebel befestiget sind, gestoſsen. Diese werden wiederholentlich wechselsweise auf und nieder bewegt. Wenn itzt der, in die Höhe gezogene Kolben durch das Ventil Luft und Wasser eingesogen hat, so preſst er, wann er wieder hernieder gedruckt wird, beydes zusammen, weil es durch das nun verschlossene Ventil nicht zurück weichen kann, und treibt das Wasser, mit Hülfe der Ausdehnungskraft der Luft, durch die Kropfröhre in den Windkessel. Hier wird dadurch die Luft an den Deckel gedrängt; dehnt sich aber nach dem Drucke wieder aus, und preſst das Wasser so, daſs es durch die Steigröhre hoch in die Luft spritzt. [f]) Also wird das Wasser aus einem Hälter in der Tiefe zu einem hochliegenden Springbrunnen erhoben. [g])

Jedoch nicht allein diese Erfindung des Ktesibius ist ihrer Vortreflichkeit wegen berühmt; sondern noch mancherley andere, welche, vermöge der vom Wasser zusammengepreſsten Luft, der Natur ähnliche Wirkungen hervorbringen: Als Amseln, welche singen, indem sie sich bewegen: und in Flaschen eingeschlossene Männ-

f) Hieher gehörige Erläuterungen und Abbildungen siehe in D. Eberhards Beytr. zur Mathes. Applic. in Gehlers phys. Wörterbuche: und in *Leupolds Theatr. mach. hydr. T. 1. C. 12. T. 2. C. 10.*

g) Den Gebrauch dieser Maschinen zu Feuerspritzen scheint Vitruv nicht zu ahnden.

chen —*engibata*, [h]) — welche, sobald sie trinken, zu tanzen anfangen; und dergleichen mehr zur Kurzweil für Auge und Ohr. Was mir darunter wirklich nützlich und brauchbar geschienen hat, habe ich ausgewählt, und theils im vorhergehenden Buche unter den Uhren; theils in diesem unter den Druckwerken —*expressiones aquae*— davon Erwähnung gethan. Wer aber neugierig ist, auch die übrigen, nicht sowohl zum Nutzen als zum Vergnügen dienenden, Erfindungen näher zu kennen, der mag sie in den Werken des **Ktesibius** selbst aufsuchen.

DREYZEHNTES KAPITEL.

Wasserorgel —*hydraulica.*—

Von der Einrichtung der Wasserorgel [i]) will ich jedoch nicht unterlassen, so kurz und bestimmt als es mir nur mit Worten möglich ist, einen Begriff zu geben.

Auf ein Fufsgestell —*basis*— von festem Holze wird eine küpferne Wasserlade —*arca*— gestellt; ingleichen werden auf diesem Fufsgestelle zur Rechten und Linken leiterförmig verbundene Ständer —*regula*— errichtet, zwischen welchen man küpferne Stiefel anbringt. Diese Stiefel haben auf und niedergehende Böden —*funduli ambulatiles,*— welche auf der Drechselbank wohl abgedrehet, im

h) Diese Erfindung des Ktesibius scheint mir ganz dieselbe, welche wir heut zu Tage Cartesianische Männchen, oder Täucher, oder Teufel nennen.

i) Welche nehmlich auch eine Erfindung des Ktesibius war, wie Vitruv bereits B. IX. K. 6. (IX.) Seite 229. gesagt hat. Eine Abbildung davon siehe in *Newton's etc. Vol. II. fig. LXXXVIII.*

Mittel mit eisernen Stangen — *ancones* — versehen, vermittelst Gelenke — *verticulum* — mit Hebeln verbunden, und mit raucher Haut — *pellibus lanatis* — überzogen sind: Oben aber im platten Deckel befinden sich ungefähr dreyzöllige Löcher, nahe bey welchen an Gelenke befestigte küpferne Delphine im Maule an Ketten hangende Becken oder Glocken — *cymbala* — halten, welche sie unterhalb der Löcher der Stiefel hinablassen — *chalare.* —

Innerhalb der Wasserlade befindet sich der Dämpfer — *pnigeus* — gleich einem umgekehrten Trichter. Unter demselben stehen kleine Klötze — *taxilli* — von ungefähr drey Zoll, worauf dessen unterer Rand — *ima labra* — wagrecht mit dem Boden der Lade ruhet: Oben aber auf dessen Halse — *cervicula* — trägt eine wohlverwahrte Windlade — *arcula* — die Kanzelle — *caput*, — welche auf Griechisch κανὼν μουσικὸς heifst, und worin, der Länge nach, so viele Kanäle — *canales* — gemacht werden, als die Orgel Stimmen hat, nehmlich, wofern sie vierstimmig — *tetrachordos* — ist vier; sechsstimmig — *hexachordos*, — sechs; achtstimmig — *octochordos*, — acht. Jeder dieser Kanäle ist durch einen Hahn — *epistomium* — verschlossen, welcher mit einem eisernen Schlüssel — *manubrium* — versehen ist. Werden diese Schlüssel umgedrehet, so eröffnen sie die Mündungen der Windlade in die Kanäle.

In der Decke der Kanzelle sind, der Breite nach, so viel Löcher gemacht, als senkrecht darüber Öffnungen — *nares* — in dem Pfeifenstocke oben, welcher auf Griechisch πίναξ heifst, sich befinden: Zwischen dem Pfeifenstocke aber und der Kanzelle — *canon* — werden, auf gleiche Weise durchlöcherte und (damit sie desto leichter hin und her geschoben werden mögen) mit Öl bestrichene Schieber — *regulae* — angebracht, welche Register — *pleuritides* — genannt werden, und

je nachdem sie vor oder rückwärts geschoben werden, diese Löcher — *terebrationes* — verschliefsen, jene öffenen.

An diese Register sind eiserne Federn — *choragium* [k]) — befestiget, welche mit den Tasten — *pinnae* — in Verbindung stehen. Vermittelst des Niederdrückens der Tasten werden die Register gezogen, und der Wind — *spiritus* — dringt aus den Kanälen in die Löcher des darüber befindlichen Pfeifenstocks, auf welchen das Pfeifenbret — *regula* — geleimt ist, in dessen Löchern — *annuli* — die Mündungen aller Orgelpfeifen — *lingulae organorum* — stecken.

Von den Stiefeln gehen Kropfröhren bis zum Halse des Dämpfers, [l]) so dafs sie mit dessen Öffnung in die Windlade — *arcula* — in Verbindung stehen. Die Öffnung des Dämpfers aber ist mit einem wohlgedrechselten Klappenventil — *axis* — versehen, welches, wenn Wind — *anima* — in die Lade gepumpt worden ist, sie verschliefst und diesen nicht wieder zurückläfst.

Werden nun die Hebel aufwärts gedrückt, so treiben die Kolbenstangen die Böden der Stiefel niederwärts: die an Gelenke befestigten Delphine lassen dann die im Maule haltenden Becken oder Glokken hernieder sinken und füllen also den leeren Raum der Stiefel wieder mit Luft an. Heben darauf die mit Kraft emporgezogenen Stangen die Böden in den Stiefeln wieder in die Höhe: so verschliefsen sie nun mit den Becken oder Glocken die oberen Löcher, und treiben zugleich durch ihren Druck die eingeschlossene Luft in die Kropfröhren, von welchen sie zu dem Dämpfer [m]) und durch dessen Hals in die Windlade gebracht wird. Bey fortgesetzter heftigen Bewegung der Hebel dringt endlich die Menge der zusammen geprefsten Luft

k) Turnebus und Baldus wollen lieber lesen *cnodaces*, Bolzen, Nagel, Stifte.

l) Ich lese mit *Perrault pnigei cervicibus*, anstatt *ligneis cervicibus*.

m) Ich lese wieder mit *Perrault pnigea* anstatt *lignea*.

durch die Öffnung der Hähne und erfüllt die Kanäle mit Winde. Es entsteht also, wenn die Tasten mit den Händen niedergedrückt werden und durch das Vor- oder Rückwärtsschieben der Register die Löcher bald öffnen, bald verstopfen, eine grofse Mannichfaltigkeit von Tönen, woraus man, nach den Regeln der Musik, allerley Modulationen zusammen setzen kann.

Ich habe mir alle ersinnliche Mühe gegeben, diese so dunkele Sache möglichst deutlich und faſslich zu beschreiben. Trotz dem behält sie gleichwohl ihre Schwierigkeit; und ich bin vielleicht dennoch nur denen verständlich, die sonst schon Kenntniſs hievon haben. Den Mängeln der Beschreibung wird indessen der Anblick der Sache selbst leicht abhelfen und jedermann wird dann mit mir übereinstimmen, daſs diese Erfindung so sinnreich als künstlich sey.

VIERZEHNTES KAPITEL.

Wegmesser.

Ich will nunmehro zur Beschreibung einer sehr brauchbaren Erfindung übergehen, welche uns von den Alten mit grofser Sorgfalt überliefert worden ist, und vermittelst welcher man zu Wagen oder zu Schiffe wissen kann, wie viel Meilen [n]) Wegs man zurückgelegt hat. Sie verhält sich folgendermaſsen.

n) Die Römische Meile begriff 1000 Schritte, jeden zu fünf Fuſs gerechnet; oder acht Römische Stadien von 125 Schritt. Setzt man mit Eisenschmidt (*de ponderibus et mens. vet.*) das Verhältniſs des alten Römischen Fuſses zum Pariser wie 1324, 5 zu 1440, oder wie 383 zu 960, so findet man die Röm. Meile = 4600 Pariser Fuſs oder 766⅔ Toisen. Zwanzig solcher Meilen rechnete man für eine Tagereise.

Es müssen die Wagenräder vier Fufs [o]) im Durchmesser halten, so dafs jedes Rad, indem es auf dem Boden seine Umdrehung von einem bestimmten Punkte seines Umfangs anfängt, wenn es nach vollbrachtem Umlaufe wieder zu diesem Punkte zurückkehrt, genau $12\frac{1}{2}$ Fufs [p]) Weges zurückgelegt habe. Diefs veranstaltet, so befestige man an die Radenabe — *rotae modiolus,* — nach innen zu [q]) ein Rad — *tympanum,* — auf dessen Umfangs Stirne ein Zahn empor steht: Oben aber an den Wagenkasten [r]) — *capsum rhedae* — schlage man fest ein Gehäuse — *loculamentum* — an, welches mit einem Drehrade — *tympanum versatile* — auf die schmale Seite — *in cultro* — gestellt und an eine kleine Welle befestiget, versehen ist. Auf der Stirne dieses Rades mache man gleich weit von einander abstehende Zähne, vierhundert an der Zahl, in welche der Zahn des unteren Rades greift: und in die Seite dieses oberen Rades setze man auch noch einen Zahn ein, der über die anderen Zähne hinaus ragt. Hierüber bringe man noch ein drittes Rad horizontal an, das gleich jenem bezahnt ist, sich ebenfalls in einem Gehäuse befindet, und in dessen Zähne der in des zweyten Rades Seite eingesetzte Zahn greift. In dieses Rad mache man so viel Löcher, als man ungefähr Meilen in einer Tagereise machen mag — mehr oder weniger schadet auch nichts; — thue in jedes dieser Löcher ein rundes Steinchen; in das Futteral — *theca* — oder Gehäuse — *loculamentum* — dieses Rades aber mache man nur ein einzelnes Loch mit einer Röhre, wodurch die im Rade steckenden Steinchen, wenn sie darauf kommen, in den Wagenkasten

o) Ich lasse mit *Perrault und Galiani et sextantis* weg.

p) Schon *Jocundus edit. Venet.* 1511. liest XII S. wie Perrault vorschlägt.

q) Nemlich zwischen dem Wagenrade und dem Wagenkasten.

r) Bey den Alten war der Wagenkasten immer auf der Achse fest und unbeweglich.

und in ein untergestelltes küpfernes Gefäſs einzeln fallen können. Da nun das fortgehende Wagenrad das unterste Rad — *tympanum* — mit sich umdrehet und dessen Zahn bey jedesmaliger Umdrehung in die Zähne des darüber stehenden zweyten Rades zu greifen und Einen derselben fort zu treiben zwingt: So geschieht, daſs, bey vierhundert Umdrehungen des untersten Rades, das zweyte Rad nur Einmal umläuft, und daſs dessen in die Seite eingefügter Zahn nur Einen Zahn des horizontalen dritten Rades fortrückt. Wird also vermittelst vier hundertmaliger Umdrehung des untersten Rades nicht mehr als Eine Umdrehung des zweyten Rades bewirkt: So wird auch der zurückgelegte Weg gerade 5000 Fuſs, das ist 1000 Schritt ausmachen. Es zeigt daher ein jedes herabfallende Steinchen durch seinen Schall an, daſs eine Meile vorüber sey; die Zahl aber der unten im Gefäſse gesammelten Steinchen bestimmt die Summe der in der Tagereise gemachten Meilen. s)

s) Meine Übersetzung der Vitruvischen Beschreibung eines Wegmessers weicht von der, in der Beylage L. 1. zum 1. Theile der Reisen des Herrn Nicolai gegebenen Übersetzung dieser Beschreibung und von der beygefügten Abbildung des Wegmessers darin ab:

a. Daſs ich mir das unterste Rad nicht in, sondern auf der Nabe, zwischen dem Wagenkasten und dem Wagenrade, denke; weil ich nicht allein glaubé dieses in den Vitruvischen Worten *in rotae modiolo ad partem interiorem tympanum stabiliter includatur*, zu finden; sondern mir auch schlechterdings nicht vorstellen kann, wie sich in der Nabe ein Rad befinden könne ohne zwischen der Achse und der Nabe bey Umdrehung des Wagenrades zerrieben zu werden. Rivius übersetzt: „Dann soll man an das Holz mitten im Rad das die Sparren tragt, dadurch die Achſs gehet, die Nab genannt, hinten ein Scheyben antreben, die ein fürgehenden Zahn hat.“ — Daniel Barbaro: *„allhora nel moggetto della ruota alla parte di dentro sia fermamente rinchiuso un timpano, il quale fuore della fronte dell sua ritondezza porgi un eminente dentello.“* Perrault: *„au moyen de la roue il faut attacher fermement un tympan qui ait une petite dent qui excède la circon-*

Auf gleiche Weise, nur mit geringen Veränderungen erreicht man denselben Zweck zu Schiffe.

Man stöfst nehmlich durch die beyden Seiten des Bords eine Welle und befestiget an deren aufser dem Schiffe hervorragenden Enden Räder von vier Fufs im Durchmesser, an der Stirne rings umher mit Schaufeln versehen, welche in das Wasser hinab reichen. Ferner setzt man auf das Mittel der Welle mitten in das Schiff ein Rad mit einem sich aus dessen Umfange erhebenden Zähne. Hier bringt man ein Gehäuse an, worin ein Rad ist mit vierhundert gleich weit von einander abstehenden Zähnen, in welche der Zahn des an

ference." **Galiani:** *„alla parte interna del mozzo della ruota s'incastra fermo un tamburo il quale abbia un dente sollevato da sopra la fronte del suo giro.*"

b. Dafs ich dem zweyten Rade, dem Texte gemäfs, ein Gehäuse, oder eine Kapsel, oder Büchse — *loculamentum* — gebe.

c. Dafs ich den langen Zahn des zweyten Rades nicht horizontal, nicht mit der Achse dieses Rades parallel, sondern auf dieselbe perpendikulär stelle, und über die an der Stirne befindlichen Zähne hinausragen lasse — *prominens extra dentes;* — Rivius, Barbaro, Perrault, und Galiani stimmen mit mir überein: und

d. dafs ich eben defswegen und weil Vitruv ausdrücklich sagt *eadem ratione dentatum*, mir das dritte Rad gleichfalls als ein Stirnrad, nicht aber als ein Kamm- oder Kronrad, wie es in der Abbildung angegeben ist, vorstelle.

Aufserdem sind in erwähnter Beylage der Reise des Herrn Nicolai noch sehr lesenswerthe Nachrichten von alten und neueren Wegmessern anzutreffen. Siehe dergleichen auch in J. Beckmanns Beyträgen zur Geschichte der Erfindungen 1. Bandes 1. St. II. und 2. Bandes 3. St. VI.

Newtons Vorstellung des Vitruvischen Wegmessers *fig. LXXXIX.* und *XC.* stimmt mit meiner Auslegung vollkommen überein; nur dafs er den, über die anderen Zähne hinausragenden Zahn des zweyten Rades auf die Stirne des Rades zu setzen scheint, wodurch natürlicher Weise das Eingreifen des Zahns des ersten Rades in die 400 Zähne des zweyten Rades gestört würde. Vitruv sagt ausdrücklich, dafs dieser lange Zahn in die Seite des zweyten Rades eingesetzt werden müsse. Diefs kann auch geschehen, und der Zahn kann darum doch perpendikular gestellt werden; er mufs unterwärts nur gleich einem Winkelhaken gestaltet seyn.

der Welle befindlichen unteren Rades eingreift: und zugleich setzt man in die Seite einen anderen Zahn ein, der über dessen äuſseren Umfang hinausragt. Darüber verschlieſst man in ein anderes Gehäuse ein horizontales auf gleiche Weise bezahntes Rad, in dessen Zähne der, in die Seite des zweyten auf der schmalen Seite — *in cultro* — stehenden Rades eingezapfte Zahn eingreift, bey jedesmaliger Umdrehung Einen Zahn dieses horizontalen Rades forttreibt, und so das horizontale Rad umdrehet. Endlich macht man in dieses horizontale Rad Löcher, worein man runde Steinchen thut; nur Ein Loch aber in das Futteral —*theca*— oder Gehäuse dieses Rades, nebst einer Röhre, wodurch die Steinchen, so wie der Widerstand aus dem Wege geräumt ist, nach und nach in ein küpfernes Gefäſs mit einem Schalle hinabfallen.

Das Schiff werde nun vermittelst der Ruder oder des Windes fortgetrieben, so drückt das entgegenstehende Wasser gegen die in dasselbe hinabreichenden Schaufeln, stöſst sie fort und drehet so mit Hülfe derselben die Wasserräder um. Im Herumgehen drehen diese wieder die Welle um, und die Welle das unterste Rad, dessen herumgehender Zahn bey jedesmaligem Umgange Einen Zahn des zweyten Rades forttreibt und also auch dieses allmählig umdrehet. Das horizontale Rad aber wird je mit dem vierhundertsten Umlaufe der Wasserräder, welchen die Schaufeln bewirken, Einmal vermittelst des in dasselbe greifenden Zahnes, welcher in die Seite des zweyten verticalen Rades eingezapft ist, fortgerückt. So oft nun durch das Herumdrehen des horizontalen Rades ein Steinchen auf das Loch im Gehäuse kommt, rollt es durch die Röhre hinab, und deutet denn durch Schall und Zahl die, während der Fahrt zurückgelegten Meilen an.

So viel von der Einrichtung der Maschinen, die in Zeiten des Friedens und der Ruhe zum Nutzen und Vergnügen verfertiget werden!

FUNFZEHNTES KAPITEL.

Katapulten und Skorpionen.

Itzt folgen die Maschinen, welche zum Schutz vor Gefahr und zur Vertheidigung der Wohlfahrt erfunden worden sind, nehmlich die Skorpionen, Katapulten und Balisten. [1]) Ich werde von ihrer Einrich-

1) Die Römischen Schriftsteller verwechseln diese Wurfmaschinen mit einander. **Vitruv** läſst in Folgendem die **Skorpionen** und **Katapulten** Pfeile, und die **Balisten** Steine schieſsen: also ebenfalls **Cicero** (*Tusc. quaest. II.*), **Valerius Maximus** (*l. I.*), und **Lucilius** und **Sisenna** beym **Nonius Marcellus**. **Julius Cäsar** aber (*de bello civ. II.* 2.) wirft mit den **Balisten** Balken von 12 Fuſs, die vorn mit eisernen Spitzen versehen sind; und **Vegetius** (IV. 22.), ingleichen **Ammianus Marcellinus** (l. XXIII.) eignen gleichfalls den **Balisten** Pfeile zu. **Vegetius** (am a. O.) nennt unter den Kriegsmaschinen die **Katapulta** überhaupt gar nicht; dafür erwähnt er eines **Onagers**, womit Steine abgeworfen werden. Der **Skorpion** aber ist ihm mit *manubalista*, Armbrust, gleichbedeutend, und er läſst damit kleine dünne Pfeile abschieſsen. **Ammianus Marcellinus** hinwiederum verwechselt **Skorpion** und **Onager** mit einander, und wirft mit beyden Steine ab.

Herr **Rambach** macht zwar in **Potters griechischer Archäologie** S. 208. die Anmerkung: „Die Griechen haben den Hauptunterschied zwischen den Wurfmaschinen durch die Worte εὐθύτονα und παλίντονα ausgedrückt. Die ersteren waren Maschinen mit **zween** Armen, mit welchen Pfeile und Steine vermittelst eines halben Cylinders oder Laufs, worauf man sie legte, **horizontal** und nach dem Kernschuſs abgeschossen wurden, und sie hatten nur eine Sehne. Die παλίντονα hatten nur **Einen** Arm, mit einem Behältnisse an dem einen Ende desselben (gleich einem Löffel,) worein man Steine oder andere Sachen legte, die dann **nach dem Bogenschusse** oder vielmehr nach der Parabel abgeworfen wurden. Die allgemeinen Benennungen, womit man diese beyden verschiedenen Arten von Maschinen bezeichnet hat, sind καταπέλται, λιθοβόλοι oder πετροβόλοι; bey den Römern *Catapultae* und *balistae*. — — — Das καταπελτικόν bedeutete zwar bey den Griechen, im allgemeinen Sinne, bisweilen den ganzen Train aller Wurfmaschinen, von welcher Art sie auch immer seyn mochten; mit der Zeit aber blieb der Name καταπέλται denen Maschinen eigen, die εὐθύτονα

tung und denen dabey zu beobachtenden Verhältnissen handeln, und fange bey den Katapulten und Skorpionen u) an.

Das ganze Verhältniſs dieser Maschinen hängt von der gegebenen Länge des damit abzuschieſsenden Pfeiles ab. x)

waren; so wie die λιθοβόλοι, oder *balistae* der Römer, παλίντονα waren." — Inzwischen Vitruv stimmt damit nicht überein; da aus folgendem siebzehnten Kapitel erhellt, daſs auch die Balista zweyarmig gewesen sey.

Bey so bewandten Umständen und da Vitruv die Figur seiner Wurfmaschinen nicht beschreibt, sondern schon als bekannt voraus setzt, gestehe ich frey, daſs ich nicht zu einer vollkommen bestimmten Vorstellung weder von der Katapulta, noch von der Balista der Alten habe gelangen können; so viel Mühe ich mir auch darum gegeben habe. Der geneigte Leser sehe zu, ob er vielleicht glücklicher ist; hier sind meine gebrauchten Hülfsquellen:

1. *Colonna Traiana etc. disegnata ed intagliata da P. Santi Bartoli n.* 170. *n.* 202. *n.* 207. Ingleichen *Columna cochlis M. Aurelio Antonino Augusto dicata etc. a P. Sancte Bartolo aere incisa. Tab. XIV. n.* 2.

2. *Fl. Vegetius de re militari l. II. c.* 25. und *l. IV. c.* 22.

3. *Ammiani Marcellini rerum gestorum l. XXIII.*

4. *Godeschalci Stewechii commentarius ad F. Vegetii Renati de re militari libros, ex officina Plantiniana Raphelengii M. D. CVI. p.* 264-270.

5. Die verschiedenen Ausgaben und Übersetzungen Vitruvs; zumal Newton's Englische Übersetzung.

6. *Histoire de Polybe etc. par Folard T. II. p.* 602 *etc.*

7. Potters Griechische Archäologie u. s. f. von Rambach 2r Th. S. 207-212.

8. Baumgärtners Kriegsschriftsteller der Griechen. 1r Th. S. 109 ff.

9. *Memoires de l'académie royale de Berlin de l'année* 1760. worin eine hieher gehörige Abhandlung Silberschlags enthalten ist, welche, trotz aller Weitläuftigkeit, bey weitem nicht alles Dunkle aufhellt, zumal in Rücksicht der Balisten.

10. *Memoires critiques et historiques par Mr. Guischard T. IV. p.* 87 *etc.*

11. *L'Antiquité expliquée par Montfaucon, T. IV. P. I. Pl.* 78. 79.

u) Obgleich Vitruv hier von den Katapulten und Skorpionen zu handeln verspricht, so redet er dennoch nur von Ersteren allein, weil ihm der Skorpion bloſs eine kleine Katapulta heiſst.

x) Ich lese mit *Ab. Fea: omnes proportiones eorum organorum ratiocinantur etc.*

Der neunte Theil dieses Pfeils bestimmt in dem Kapitale [y]) — *capitulum* — die Gröſse der Löcher, durch welche die gedreheten Sehnen — *nervi* — gespannt werden, welche die Arme der Katapulta festhalten sollen. [z])

Die Höhe und Breite des Kapitäls dieser Löcher ist folgendermaſsen einzurichten: Man mache die Breter — *tabulae*, — welche sich zu oberst und zu unterst des Kapitäls befinden, und Parallelen — *paralleli* — heiſsen, von der Dicke eines Lochs, und von der Breite 1¼, [a]); an den äuſsersten Enden aber, 1½ Loches. [b]). Die Pilaster — *parastatae* — zur Rechten und Linken seyn, die Zapfen ungerechnet, vier Loch hoch, und fünf Loch dick: die Zapfen ¼. Von dem Loche bis zum mittleren Pilaster seyn gleichfalls ¼ Loch. [c]) Die Breite des mittleren Pilasters [d]) sey 1¼ Loch; die Dicke 1 Loch: Der Zwi-

y) Das Kapitäl der Wurfmaschinen war ein rechtwinklichtes hölzernes Gestell, welches aus aufrechtstehenden Hölzern — *parastatae* — und aus zwey horizontalen Bretern — *tabulae*, *paralleli* — bestand.

z) Siehe oben Buch I. K. 22.

a) Vitruv bedient sich bey Bestimmung des Maaſses eigener Zeichen, woraus man nicht recht weiſs, was man machen soll, und welche der Eine so, der Andere anders erklärt. Kein geringes Hinderniſs klarer Begriffe von den beschriebenen Gegenständen! Ich folge dem Galiani, ohne übrigens zu glauben, daſs er das Räthsel gelöſst habe.

b) Warum sind wohl diese Breter, oder Parallelen, an den äuſsersten Enden weniger stark zu machen, als in der Mitte? Diese Verschiedenheit der Stärke ist in Newton's Zeichnung nicht bemerkt; auch bekennt er n. 2. daſs er sie nicht anzubringen wisse.

c) Anstatt *a foramine ad medianam parastatam item foraminis* S 9. möchte Silberschlag lieber lesen: *ad foramen mediae parastatae inserendis cardinibus item foraminis* S 9.

d) Man bemerke, daſs Vitruv nur von Einem mittleren Pilaster spricht, und in den, im Mittel desselben befindlichen, Zwischenraum von ¼ Loch Breite, den Pfeil legt. Es ist also nicht dem Vitruv gemäſs, wenn man, wie auch Newton thut,

schenraum in dem mittleren Pilaster, worein der Pfeil gelegt wird, ¼ Loch. Die vier Ecken, welche rings umher, auf den Seiten und vorn und hinten sind, benagele man mit Eisenbleche, oder beschlage sie mit kupfernen Bolzen oder Nägeln. [e])

Die Länge der kleinen Rinne — *canaliculus*, — welche auf Griechisch Syrinx heifst, sey 19 Loch: Die Länge der Richtscheite, Wangen — *bucculae* — von einigen genannt, welche zur Rechten und Linken der Rinne angenagelt werden, ebenfalls 19 Loch; die Dicke aber 1 Loch. Noch werden zwey Richtscheite angenagelt, worin man einen Haspel — *succula* — anbringt, welcher 3 Loch lang und ½ Loch breit ist. Die Dicke dieser anzunagelnden Wange führt den Namen des Bänkchens — *scamillum* — oder, nach einigen, des Gehäuses — *loculamentum*, — und wird vermittelst schwalbenschwanzförmiger — *securiclatus* — Zapfen befestiget; die Höhe ist ½ Loch. Die Länge dieser Wange — *bucculae* [f]) — 8½ Loch; die Dicke 9 Loch: Die Länge der Nufs — *epitoxis* — ¼ Loch; die Breite ¼. Der Drücker oder das Händchen — *chele*, *cheira*, *manucla*, — hält an Länge 3 Loch, an Breite

tier Pilaster annimmt. — Die Vorstellung der Wurfmaschinen aber auf der *Columna Trajani* stimmt eben so wenig mit der Vitruvischen Beschreibung als mit den neuern Vorstellungen überein.

e) *L'armure du chapiteau est enoncée en ces termes* — sagt Silberschlag. — *C'est afin que la violente tension des cordes ne brise, ni le péritrete* (mufs heifsen *la piece de bois qui compose le haut du chapiteau*; denn hiemit verwechselt Silberschlag S. 386. und 409. das *Peritreton*, welches ein Loch heifst.) *ni les parastrates des catapultes. Voyez Dissertation sur les trois principales machines de guerre des anciens etc. par Silberschlag. p. 389. des Mémoires de l'académie de Berlin de l'anné 1760.*

f) So lese ich anstatt *suculae* und *scutulae*; weil die Länge und Breite des Haspels bereits kurz zuvor angegeben worden ist; die Länge und Dicke der Wange aber noch gar nicht.

und Dicke $\frac{1}{4}$. Der Rinne des Kolben — *canalis fundi* — Länge ist 16 Loch; und der Durchmesser $\frac{1}{4}$ Loch. [g])

Das Säulchen — *columella* — oder Fufsgestell — *basis* — auf dem Boden 8 Loch: Die Breite der Plinthe, worauf das Säulchen steht, $\frac{3}{4}$ Loch; die Dicke $\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{4}$ Loch: Des Säulchens Länge sammt dem Zapfen 12 Loch; die Breite $\frac{3}{4}$ Loch. Dessen drey Streben — *capreoli* — Länge 9 Loch, Breite $\frac{1}{2}$ und Dicke $\frac{1}{8}$ Loch. Des Zapfens Länge 1 Loch. Des Säulchens Knauflänge $1\frac{1}{4}$. Des Vorsteckers — *antefixum* — Breite $\frac{1}{2}$ [illegible] Loch; Dicke 1 Loch. Die hinterste kleinere Säule, [h]) welche auf Griechisch Antibasis, d. i. Gegenbasis, heifst, 8 Loch; die Breite $1\frac{1}{2}$ Loch; die Dicke $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{2}$. Der Untersatz — *subjectio* — hält 12 Loch, und an Breite und Dicke eben so viel, als die kleine Säule selbst. Das Zapfenlager — *chelonium* — oder Küssen — *pulvinus* — auf der kleineren Säule [i]) $2\frac{1}{4}$ Loch; $2\frac{3}{4}$ Loch hoch, und $1\frac{3}{4}$

g) Ich stelle mir, nach Vitruvs Beschreibung, die Katapulta hier, gleich einer Armbrust eingerichtet, vor. Newton, der *epitoxis* und *canaliculus* mit einander verwechselt, weifs mit dem *canalis fundi* gar nicht wohin? Seine Vorstellung der Katapulta scheint mir überhaupt zu componirt.

h) Die Versetzungen und Veränderungen des Textes, welche Silberschlag p. 396. hier vorschlägt, scheinen mir sehr willkührlich.

i) *At the top of the columella was a cylindric tenon, on which turned the chelonium, which was formed thus: — On a horizontal rectangular board two perpendicular rectangular sides were fixed to the right and left; and between these was another horizontal board, a little above the former. Through the middle of the two horizontal boards holes capable of receiving the tenon of the columella were bored. The two perpendicular sides were so far apart as to admit between them the breadth of the syrinx; which being introduced, an iron axis passed horizontally through the sides of the chelonium and those of the syrinx, connecting together, and admitting the syrinx to turn vertically on the said axis: so that the whole catapulta could be elevated and declined to any direction: and, by the chelonium turning on the tenon of the columella, it could also be turned*

breit. Die Ständer —*carchesium*— des Haspels $2\frac{1}{2}$ Loch; $2\frac{1}{2}$ Loch hoch, und $1\frac{1}{2}$ breit. Das Querholz —*transversarius*— nebst Zapfen 10 Loch lang, $1\frac{1}{2}$ breit und 10 Loch dick. Eines Arms Länge 7 Loch; und Dicke, an der Wurzel —*ab radice*— $\frac{1}{12}$ und $\frac{1}{8}$, an der Spitze —*in summo*— $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{8}$. Die Krümme —*curvatura*— acht Loch.

Folgende Verhältnisse sind bey Verfertigung der Katapulten im Zusetzen oder Abnehmen zu beobachten:

Giebt man z. B. dem Kapitäle mehr Höhe, als die Breite beträgt (in welchem Falle es denn hochspannend —*anatonus*— genannt wird): so muſs man die Arme verkürzen, damit, je schlaffer die Spannung [k]) —*tonus*,— wegen der Höhe des Kapitäls, ist, um desto heftiger der Arm, wegen seiner Kürze, zurück schnelle. Ist hingegen das Kapitäl nicht so hoch (in welchem Falle es tiefspannend —*catatonus*— heiſst): so müssen wegen der gröſsen Schnellkraft —*vehementia*— die Arme etwas verlängert werden, damit man sie leicht anziehen —*ducere*— könne. Denn gleichwie ein Hebel von vier Fuſs nur mit Hülfe von vier Leuten eine Last hebt, welche ein Hebel von acht Fuſs vermittelst zweyer Leute in die Höhe bringt: eben also werden auch die Arme, je länger, um desto leichter; je kürzer, um desto schwerer angezogen.

So viel von der Katapulten Beschaffenheit, Gliedern und Verhältnissen!

horizontally to any direction required, and by these means be pointed against any intended object. Newton's *Vitr. Vol. II. p.* 257.

k) Nehmlich die Spannung der Seile, welche die Arme fest halten.

SECHZEHNTES KAPITEL.

Balisten.

Die Balisten haben zwar einerley Zweck, aber mancherley und verschiedene Beschaffenheit; denn einige werden vermittelst Hebel oder Haspel, andere vermittelst Polyspaste, noch andere vermittelst Winden, einige auch vermittelst Räder gespannt.

Aller und jeder Balisten Verfertigung aber beruhet auf dem gegebenen Verhältnisse der, von diesen Maschinen abzuwerfenden, Steinlast. Es können sich daher nur diejenigen damit abgeben, welche der Rechenkunst vollkommen kundig sind; denn die Seile, welche durch die Löcher im Kapitäle gezogen werden, und welche man vorzüglich aus Weiberhaar, aber auch aus Sehnen verfertiget, müssen an Stärke mit der Gröfse der von der Balista abzuwerfenden Steinlast eben so, wie bey der Katapulta mit der Länge des Pfeils, in Verhältnifs stehen.

Damit jedoch auch diejenigen, welche der Geometrie und Arithmetik unkundig sind, sich hievon unterrichten mögen, und bey Kriegsgefahr nicht erst nöthig haben, sich durch Nachdenken zu versäumen: So will ich hier dasjenige vortragen, was ich theils selbst durch Erfahrung bewährt gefunden, theils aber auch als zuverlässig von meinen Lehrern erlernt habe. In meinem Vortrage werde ich

übrigens das Griechische Maafs und Gewicht auf das bey uns übliche [l]) zurückbringen.

SIEBZEHNTES KAPITEL.

Verhältnisse der Balisten.

Eine Balista, welche einen zweypfündigen Stein werfen soll, mufs im Kapitäle das Loch zu 4 Zoll haben: einen 4pfündigen, zu 6 Zoll: einen 6pfündigen, zu 7 Zoll: einen 10pfündigen, zu 8 Zoll: einen 20pfündigen, zu 10 Zoll: einen 40pfündigen, zu $12\frac{1}{2}$ $\frac{1}{8}$ Zoll: einen 60pfündigen, zu $13\frac{1}{8}$ Zoll: einen 80pfündigen, zu 15 Zoll: einen 120pfündigen, zu 1 Fufs $1\frac{1}{2}$ Zoll: einen 160pfündigen, zu 11 Fufs: einen 180pfündigen zu 11 Fufs, 5 Zoll: einen 200pfündigen, zu 11 Fufs, 6 Zoll: einen 210pfündigen, zu 11 Fufs, 7 Zoll: einen 250pfündigen, zu $11\frac{1}{2}$ Fufs, 1 Zoll.

Nachdem die Gröfse des Lochs, welches auf Griechisch περίτρητον [m]) heifst, bestimmt worden ist, so beschreibe man ein kleines

l) *La livre Romaine est de douze onces, dont seize font nôtre livre d'Allemagne.*

La Mine Attique, dont 30 font un grand talent et 60 un petit, avoit 100 dragmes.

Le talent de 30 mines étoit égal à 83 livres et 4 onces. Donc la livre étoit d'une $\frac{1}{2}$ once plus legere que la mine Attique.

Les anciens Grecs aussi bien que les Romains divisoient le pié en 16 pouces; mais le pié Romain étoit plus court que l'Attique d'une semuncia, c'est à dire, de $\frac{2}{3}$ de pouce. Voyez Mem. de l'académie de Berlin, 1760. p. 405.

m) Da Vitruv bereits oben Buch I. K. 2. ausdrücklich gesagt hat, dafs die Griechen das Loch der Balista Peritreton nennen, so halte ich mich daran, und ver-

Schild —*scutula*— von $2\frac{1}{2}\ \frac{1}{6}$ Loch in der Länge und $2\frac{1}{8}$ in der Breite: Man theile im Mittel die beschriebene Linie, und nach geschehener Theilung nehme man von den äufsersten Theilen der Figur so viel ab, dafs sie eine Schmiege —*obliqua deformatio*— erhalte, $\frac{1}{8}$ der Länge und, wo die Biegung —*versura*— angeht, $\frac{1}{4}$ der Breite; wo aber die Krümme —*curvatura*— ist, die Spitzen der Ecken hervorlaufen, und die Löcher sich wenden, ingleichen die Einziehung —*contractura*,— da lasse man sie um $\frac{1}{4}$ der Breite nach einwärts zurück treten. [n])

Das Loch mufs eben so länglich seyn, als der Pflock —*epischis*— [o]) dick ist. Sobald es verfertiget ist, beraspele [p]) man es rings umher, damit dessen äufserster Umfang in einem Durchmesser von $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{16}$ Loch glatt werde. Darauf stelle man die Gehäuse —*modioli* [q])— von $2\frac{3}{4}$ Loch; $1\frac{3}{4}$ Loch breit, und $1\frac{1}{2}$ Loch dick, aufser das, was in das

werfe hier mit Philander die gewöhnliche Leseart, welche diese Griechische Benennung der *scutula* beylegt.

n) Diese Stelle ist mir unverständlich. Ich weifs nicht, welch eine Vorstellung ich mir von dem beschriebenen kleinen Schilde zu machen habe, noch wozu es gedient haben möge. Silberschlag erklärt nicht allein das Peritreton wieder falsch; sondern fährt überhaupt so leicht über die ganze Stelle hin, als ob nicht die mindeste Schwierigkeit darin enthalten wäre.

o) Anstatt *epizygis* lese ich *epischis*, dessen Vitruv sich in folgendem Kapitel von diesem Theile der Balista und Katapulta bedient, und es durch *cuneus ferreus* erklärt. Es war nehmlich der eiserne Pflock oder Zapfen im Loche, das dadurch gezogene Seil zu befestigen.

p) Ich folge der Leseart des Turnebus: *circumlevigentur extrema.*

q) *Le barillet, en Grec χοινικίς, est un cylindre creusé, qui soutient non seulement les cordes par l'epischis, mais qui sert aussi a les faire tourner. Les barillets des balistes médiocres étoient de cuivre; ceux des grandes, au témoignage de Héron, d'un bois très dur, armé de toutes parts de fer; et l'on travailloit ces pieces avec beaucoup de soin.*

Loch gesteckt wird; am Ende aber $1\frac{1}{16}$ Loch breit. Die Länge der Pilaster $5\frac{1}{2}$ $\frac{1}{16}$ Loch; die Krümme $\frac{1}{2}$ Loch; die Dicke $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{6}$ Loch. Zur mittleren Breite setzt man so viel hinzu, als bey dem Loche in der Abbildung geschehen ist; nehmlich an Breite und Dicke 5 Loch, und an Höhe $\frac{1}{4}$. Das Richtscheit, welches auf dem Tische —*mensa*— ist, 8 Loch lang und $\frac{1}{2}$ Loch breit und dick: Des Zapfens Länge $2\frac{1}{8}$ Loch; Dicke 1 Loch: Die Krümme des Richtscheits $\frac{1}{16}$ $\frac{\frac{1}{2}}{16}$. Das äussere Richtscheit eben so breit und dick: die Länge erhält man vermittelst der Biegung der Schmiege —*versura deformationis*— selbst und vermittelst der Breite eines Pilasters zu des Richtscheits Krümme von $\frac{1}{16}$ addirt. [r]) Die oberen Richtscheite sind den unteren gleich. Des Tisches Querhölzer —*traversarii*— $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{16}$ Loch. Der Treppenwangen —*climacidos scapi*— Länge 15 Loch, Dicke $\frac{3}{16}$. Der mittlere Zwischenraum hält an Breite $\frac{1}{4}$ Loch, an Dicke $\frac{1}{8}$ $\frac{\frac{1}{4}}{8}$. Der Treppe oberster Theil, welcher dicht neben den Armen [s]) ist, und mit dem Tische zusammenhängt, wird der Länge nach in fünf Theile getheilt: Zwey derselben gebe man dem Gliede, welches die Griechen χηλὸν —Scheere— nennen, und dessen Breite $\frac{1}{16}$, Dicke $\frac{1}{4}$ und Länge $3\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{8}$ Loch beträgt; die hervorragenden Theile der Scheere —*chele*— halten $\frac{1}{2}$ Loch; und der gebogene Plinthenvorsprung —*plinthigonatus*— $\frac{1}{12}$ $\frac{\frac{1}{4}}{12}$ Loch: Was aber hinwärts nach der Welle —*axon*,— die Querfronte —*frons transversarius*— genannt, liegt, betrage 3 Loch; der inneren Richtscheite Breite $\frac{1}{16}$ Loch, die Dicke

r) Um einen Sinn zu erhalten lese ich *ad curvaturam* anstatt *et curvaturam.*

s) Man bemerke, dafs Vitruv hier ausdrücklich von Armen der Balista, in der mehreren Zahl, spricht. Diese Beschaffenheit der Balista hindert darum nicht, dafs sie nicht unter die παλίντονα, d. i. unter die Wurfmaschinen, welche im Bogen schossen, zu rechnen sey; denn die Maschine erhielt ja ihre Richtung durch die Basis, worauf sie stand.

$\frac{1}{12}\frac{\frac{1}{4}}{12}$; der Rahmen — *replum* — der Scheere, welcher dem Schwalbenschwanze zur Decke — *operimentum* — dient, $\frac{1}{4}$ Loch; der Treppenwangen Breite $\frac{3}{8}$, Dicke $\frac{1}{12}\frac{\frac{1}{4}}{12}$; des Quadrats an der Treppe Dicke $\frac{3}{12}$ Loch, und am Rande $\frac{1}{16}$. Der runden Welle Durchmesser sey dem der Scheere gleich, nur gegen die Zapfen — *claviculae* — betrage er $\frac{1}{2}$ weniger $\frac{1}{16}$. Des kleinen Strebepfeilers — *anteridion* — Länge sey $\frac{1}{12}$ und $\frac{1}{4}$ Loch, unterste Breite $\frac{1}{16}$ Loch, und oberste Dicke $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{16}$. t)

Das Fuſsgestelle, welches die Griechen ἐσχάρα — Heerd — nennen, ist +++ Loch lang, und die Gegenbasis — *antibasis* — 4 Loch; die Dicke und Breite aber beyder insgesammt ist +++ Loch. In einer Höhe von $\frac{1}{16}$ wird eine halbe Säule befestiget, deren Dicke und Breite $1\frac{1}{2}$ Loch beträgt, die Höhe aber steht mit dem Loche nicht im Verhältniſs, sondern ist nach der Erforderniſs des Gebrauchs einzurichten.

Eines Arms Länge ist 6 Loch; die Dicke, an der Wurzel — *in radice* — +++ Loch, und an der Spitze — *in extremis* — $\frac{1}{12}$ Loch.

Meiner Einsicht nach, sind dieſs die brauchbarsten Verhältnisse der Balisten und Katapulten. Itzt will ich versuchen, so gut als es sich schriftlich thun läſst, die Art und Weise anzugeben, wie diese Maschinen vermittelst der, aus Sehnen oder Haar gedreheten, Seile bezogen werden — *temperari.* —

t) Ich gebe es auf, mir von den oben erwähnten Theilen der Balista eine deutliche Vorstellung zu machen. Ich kann sie nicht zusammen reimen.

u) Siehe zuvor K. 15., wo diese Gegenbasis am Katapultengestelle die hintere kleine Säule genannt wird.

ACHTZEHNTES KAPITEL.

Beziehung —*temperatura*— der Balisten und Katapulten.

Man nimmt sehr lange Bäume und nagelt Zapfenlager —*chelonia*— darauf, worein man Haspeln legt. In dem mittleren Raum dieser Bäume macht man Ausschnitte. In diese Ausschnitte schliefst man das Kapitäl der Katapulten ein, und befestiget es mit Keilen, damit es beym Spannen nicht rücke. Darauf schlägt man kupferne Gehäuse —*modioli*— auf das Kapitäl und stöfst eiserne Pflöcke —*cuneoli ferrei*,— bey den Griechen επισχις genannt, hinein. Nun steckt man die Enden der Seile —*ansae rudentum*— [x]) durch die Löcher des Kapitäls, [y]) zieht sie hindurch bis auf die andere Seite, befestiget sie alsdenn an die Haspeln, drehet diese vermittelst der Hebel um, und spannt die Seile so, dafs sie beym Berühren mit den Händen beyde einen gleichen Ton angeben. [yy]) Hierauf macht man

x) Durch jedes Loch giengen zwey Reihen Seile, worin der Arm eingeklemmt war; siehe kurz zuvor K. 16. und oben Buch I. K. 1. S. 18.

y) Die Katapulten und Balisten hatten rechts und links ein Loch, das von oben herab durch das ganze Kapitäl hindurch gieng. Da nun aber das Kapitäl, aufser den aufrechten Pilastern, aus zwey horizontalen Bretern, den Parallelen, bestand, welche durch einen Zwischenraum getrennt waren: So befanden sich folglich auf jeder Seite des Kapitäls zwey, gerade untereinander stehende Löcher; und also eigentlich in der ganzen Maschine ihrer vier. Hier ist von den beyden unter einander stehenden Löchern der oberen und untern Parallele, auf Einer Seite der Maschine, die Rede.

yy) Der Grund hiervon ist bereits im 1. Kap. des I. Buchs angegeben.

Perrault observes that „it is difficult to comprehend how ropes of eight inches thick, made of hair, should yield a tone sensible to the human ear.“ This remark

sie endlich in den Löchern [z]) mit Keilen fest, damit sie nicht erschlaffen.

Auf gleiche Weise zieht man die Seile auch durch das andere Loch [a]) hindurch und spannt sie vermittelst der Haspeln, bis sie völlig übereinstimmig klingen.

Also werden vermittelst Verkeilung —*cuneorum conclusionibus*— die Katapulten nach dem Urtheile eines musikalischen Ohrs bezogen. [b])

NEUNZEHNTES KAPITEL.

Belagerungs-Maschinen.

Nachdem ich von diesen Gegenständen nach meinen Kräften gehandelt habe, so bleibt mir nur noch von den Maschinen zu reden übrig, deren man sich bey Belagerungen mit Vortheil sowohl zum Angriffe, als zur Vertheidigung zu bedienen pflegt.

Unter allen Belagerungs-Maschinen soll der Sturmbock oder Mauerbrecher —*aries*— zuerst erfunden worden seyn, und zwar auf folgende Weise.

Als die Karthager Gades [c]) belagerten, nahmen sie ein davor liegendes Kastell weg, welches sie zu schleifen für gut befanden.

arose from his idea of these engines: he imagined that it was the whole complication of twisted cords, that yielded the sound; whereas it was each separate cord of which that complication consisted. Newton's *Vitr. Vol. II. p.* 266.

z) D. i. in den Löchern der oberen und unteren Parallele des Kapitäls.

a) Nehmlich durch das Loch auf der anderen Seite des Kapitäls.

b) Siehe oben Buch I. K. 1. S. 19.

c) Das heutige Cadix.

Da es ihnen aber an den, zum Schleifen erforderlichen, eisernen Werkzeugen fehlte; so nahmen sie einen Balken, hielten ihn mit Händen empor und stiefsen mit dessen Kopf unabläfsig oben gegen die Mauer, warfen so die obersten Lagen der Steine herab und fuhren dann nach und nach weiter fort, bis die ganze Verschanzung zerstört war.

Diese Erfindung veranlafste nachher einen Künstler aus Tyrus, Namens Pephasmenos, einen Mast aufzurichten und daran einen andern in die Quer., gleich einem Wagebalken —*trutina*,— zu hängen, den er hin und her schwang und so, vermittelst der heftigsten Stöfse, die Mauer der Gaditaner einstiefs.

Ketras von Chalkedon verfertigte aus Zimmerholz zuerst ein Fufsgestell mit Rädern und schlug oben über Ständer und Jochträger —*juga*— Bolen —*varae*—: Hierein hieng er den Sturmbock und deckte Ochsenhäute darüber, zum Schutze derer, welche darinnen die Mauer schlagen mufsten. Weil sich diese Maschine aber sehr langsam fortbewegte, nannte er sie die Sturmbock-Schildkröte —*testudo arietaria.*—

Diefs waren die allerersten Staffeln der Erfindung solcher Art von Maschinen.

Als nachmals Philipp, des Amyntas Sohn, Byzanz belagerte, erfand Polyidus, ein Thessalier, ihrer mehrere und leichtere Gattungen. Schüler desselben waren Diades und Chereas, welche unter Alexander dienten.

Diades nennt in seinen Schriften als eigene Erfindungen: Erstlich bewegliche Thürme —*turres ambulatoriae*,— welche auch auseinander genommen und mit dem Heere fortgeführt werden konnten. Ferner den Mauerbohrer —*terebra:*— die Steigmaschine —*ascendens machina*,— vermittelst welcher man gera-

deswegs —*plano pede*— eine Mauer ersteigen kann. Ingleichen den Mauerreißer —*demolitor*,— der Rabe —*corvus*,— von einigen auch der Kranich —*grus*— genannt. Endlich einen Sturmbock auf Rädern, dessen Einrichtung er beschreibt.

Einen kleinern Thurm, sagt er, müsse man nicht machen, als 60 Ellen hoch, 17 breit; das Obertheil um ⅕ des Untertheils verjüngt; die Ständer unten im Thurme ¾, oben aber ½ Fuſs; auch müsse er von drey Stockwerken —*tabulatum*— seyn, deren jedes mit Fenstern versehen —*fenestratus*.— Der allerhöchste Thurm hingegen müsse 120 Ellen Höhe und 23½ Breite; des Obertheils Verjüngung gleichfalls um ⅕ des Untertheils; die Ständer unten aber zu 1. und oben zu ½ Fuſs haben. Einen Thurm von dieser Gröſse machte er von 20 Stockwerken; und um jedes Stockwerk zog er einen Umgang —*circuitio*— von 3 Ellen, mit rohen Fellen bedeckt, zur Beschirmung. [d])

Die Sturmbock-Schildkröte wurde auf gleiche Weise verfertiget. Sie war 30 Ellen breit, und 16 hoch bis an den Giebel —*fastigium*.— Des Giebels Höhe war, von dessen Grundlinie —*stratum*— bis zur Spitze, 7 Ellen. Im Mittel des Dachs aber erhob sich ein kleiner Thurm nicht unter 12 Ellen breit, und 4 Stockwerk hoch. Auf das oberste Stockwerk wurden Skorpionen und Katapulten; in die unteren aber ein groſser Wasservorrath gestellt, zum Löschen, wenn etwa Feuer eingeworfen wurde. Unter der Bedachung wurde die Sturmbocks-Maschine —*arietaria machina*,— welche auf Griechisch κριοδόκη heiſst, angebracht: Es wurde nehmlich ein wohlgedrechselter Cylinder —*trochus*— hingelegt, und der

d) Eine Abbildung eines solchen Thurms, jedoch nur von 10 Stockwerken, siehe beym *Steuechius* am a. O. *pag.* 254.

Sturmbock hinauf gestellt; wo denn derselbe, durch Taue hin und her gezogen, grofse Wirkung hervorbrachte. Auch diese Maschine wurde, gleich wie der Thurm mit Häuten behangen.

Des Mauerbohrers Einrichtung beschreibt er folgendermassen: Die Maschine glich einem Sturmdache —*testudo.*— Im Mittel war sie mit einer auf Strebepfeilern —*orthostata*— ruhenden Rinne, dergleichen man den Katapulten oder Balisten zu geben pflegt, versehen, 50 Ellen lang, 1 Elle hoch; worin überzwerch ein Haspel angebracht wurde, vorn aber rechts und links zwey Kloben, vermittelst welcher ein, in der Rinne liegender, Balken, dessen Kopf mit Eisen beschlagen war, bewegt wurde. Unter der Rinne selbst waren Cylinder —*trochi*— befestiget, welche ihr eine geschwindere und heftigere Bewegung verliehen. Über den darin liegenden Balken aber zog man, zur Bedeckung der Rinne, Bogen —*arcus,*— worüber die rohen Felle gehangen wurden, mit welchen man die Maschine bedeckte. [e])

Den Raben —*corax*— hat er nicht für gut befunden zu beschreiben; weil er fand, dafs diese Maschine keine Wirkung hervorbrachte.

Was die Steigmaschine [f]) —*ascensus*— auf Griechisch ἐπιβάθρα, ingleichen die Schiffmaschinen zum Entern betrifft,

e) Siehe eine Abbildung bey *Newton, Fig. CXII.*

f) Vegetius B. IV. K. 21, beschreibt eine dergleichen Maschinen, welche er *tolleno* (Hebemaschine) nennt, folgendermafsen: „Es wird ein langer Balken tief in die Erde gesteckt. Oben auf dessen Spitze setzt man einen noch längeren Querbalken just im Mittel, so dafs er im Gleichgewichte hängt, und dessen Eines Ende sich erhebt, wenn das Andere sich senkt. Man verfertiget sodann an dem Einen Ende aus Hürden oder Bretern ein Behältnifs, worein man einige Bewaffnete stellt. Indem man nun das andere Ende mit Stricken hernieder ziehen läfst, so werden von diesem emporsteigenden die Bewaffneten auf die Mauer gehoben."

so bemerke ich mit Leidwesen, dafs er zwar sie zu beschreiben versprochen, allein das Versprechen nicht erfüllt hat.

Nachdem ich bisher die Maschinen nach des Diades Anleitung beschrieben habe, will ich nunmehr auch dasjenige vortragen, was ich selbst in Ansehung derselben brauchbares von meinen Lehrern erlernet habe.

ZWANZIGSTES KAPITEL.

Schirmdach zum Grabenausfüllen. — *Testudo ad congestionem fossarum.* —

Das Schirmdach, dessen man sich eben sowohl beym Grabenausfüllen als bey der Annäherung der Mauer bedienen kann, ist folgendermafsen zu verfertigen.

Man schlage ein Fufsgestell, auf Griechisch ἐσχάρα, von 25 Fufs ins Gevierte zusammen. Hierüber lege man vier Querbalken, welche man vermittelst zweyer anderen, welche $\frac{1}{12}$ der Länge dick, und halb so breit sind, verbindet. Diese Querbalken lasse man ungefähr $1\frac{1}{2}$ Fufs von einander abstehen. In den Zwischenräumen bringe man unten kleine Bäume — *arbusculae*, — auf Griechisch ἁμαξόποδες, an, worin Räder, deren Achsen mit Eisen beschlagen sind, laufen. Diese kleinen Bäume müssen mit Zapfen versehen seyn, ingleichen mit Löchern, um vermittelst hindurchgesteckter Hebebäume sie drehen und also die Maschine vor und rückwärts, rechts oder links oder überzwerch, je nachdem es erforderlich ist, fortbewegen zu können.

Übrigens lese ich oben anstatt des gewöhnlichen *accessus*, lieber *ascensus*; weil diese Maschine kurz zuvor *ascendens machina* genannt wird.

Nach diesem lege man auf das Fufsgestell zwey Balken, welche zu beyden Seiten 6 Fufs überragen. An ihre hervorspringenden Enden zu beyden Seiten füge man andere 7 Fufs hervortretende Balken, von derselben Dicke und Breite, als die in dem Fufsgestelle. Auf diesem Gestelle errichte man aneinander gefügte Pfosten —*postes compactiles,* — ohne Zapfen 9 Fufs hoch, 1 Fufs und 1 Querhand auf allen Seiten dick, und Zwischenräume von ½ Fufs zwischen sich habend. Oberhalb verbinde man diese durch aneinander geblattete Hauptbalken — *intercardinatae trabes.* — Auf die Hauptbalken setze man Streben — *capreoli,* — welche mit ihren Endpunkten in einander einschliefsen, und sich 9 Fufs hoch erheben: und über die Streben lege man einen vierkantigen Balken zur Verbindung derselben. Übrigens halte man sie durch rings herum genagelte Seitenbalken —*lateraria*— zusammen, und decke sie mit Bretern, sonderlich mit palmbäumenen, wo nicht, doch mit Bretern aus sonst einem starken Holze, nur nicht aus Erlen oder Fichten, welche zerbrechlich und feuerfangend sind.

Um dieses breterne Dach —*tabulatum*— lege man darauf aus dünnen Ruthen dichtgeflochtene Hürden —*crates,* — und bedecke sodann die ganze Maschine rings umher mit äufserst frischen und rohen Fellen, welche doppelt aufeinander genähet und mit Meergras — *alga,* — oder mit in Essig eingeweichter Spreu ausgestopft sind, damit sie sowohl die Ballistenwürfe, als auch des Feuers Gewalt abhalten mögen. [g])

g) Eine ziemlich treffende Abbildung der oben beschriebenen Maschine siehe in *Architettura di G. A. Rusconi, secondo i precetti di Vitruvio, in Venezia* 1590. *pagina* 143.

Auch in *Newton's Vitr. Fig. CXIII.*

EIN UND ZWANZIGSTES KAPITEL.

Noch andere Schirmdächer.

Es giebt noch eine andere Art von Schirmdächern, welche übrigens völlig nach obiger Beschreibung eingerichtet ist, nur keine Streben — *capreoli* — hat; sondern dafür rings umher mit einer breternen Brustwehr — *pluteus* — und mit Zinnen — *pinnae* — versehen ist; ingleichen oben durch ein vorspringendes mit Bretern und Häuten benageltes Vordach verwahrt wird, über welches von Thon, worein Haare getreten sind, eine Lage von einer solchen Dicke gezogen ist, daſs Feuer der Maschine ganz und gar nichts anhaben kann. Dergleichen Maschinen kann man, wenn es nöthig ist, sogar zu acht Rädern verfertigen, wofern es anders die Beschaffenheit des Orts zuläſst.

Diejenigen Schirmdächer, deren man sich beym Miniren — *ſodere* — bedient, heiſsen auf Griechisch ὄρυγες, und haben übrigens alles, wie es oben beschrieben worden ist; auſser daſs ihre Fronten dreyeckig gemacht werden, damit der Schuſs nicht, wenn von der Mauer aus darauf geschossen wird, gerade dagegen treffe, sondern an den schrägen Seiten abgleite, und also die Minirer sich darin sicher und ohne Gefahr befinden mögen.

Es scheint mir nicht zweckwidrig, auch der Einrichtung desjenigen Schirmdaches zu gedenken, welches Agetor aus Byzanz verfertiget hat. Es hatte ein Fuſsgestell 60 Fuſs lang und 18 breit. Die auf dem Gestelle errichteten vier Ständer — *arrectaria* — bestanden aus zwey zusammengefügten Balken, jeder 36 Fuſs lang, 1 Fuſs

und 1 Querhand dick und 1½ Fuſs breit. Die Maschine bewegte sich auf acht, am Fuſsgestelle befindlichen Rädern 6¼ Fuſs hoch, 3 Fuſs dick, und aus drey Felgen zusammengesetzt, welche unter einander durch Klammern verbunden und mit kaltgeschmiedeten Schienen beschlagen waren. Die Räder liefen in beweglichen Bäumchen — *arbusculae*, *amaxopodes.* —

Ferner erhoben sich von den Spannriegeln — *transtra* — des Gerüsts auf dem Fuſsgestelle, Pfosten 18¼ Fuſs lang, ¼ breit und ½ ⅕ dick, in einem Abstande unter einander von 1¼ Fuſs. Hauptbalken 1¼ breit und ¾ dick, wurden darüber gelegt und dienten ihnen zur Verbindung. Hierauf wurden 12 Fuſs hohe Streben errichtet. Ein auf die Streben gelegter Balken diente den Streben zur Verbindung. Ingleichen wurden überzwerch Seitenbalken — *lateraria* — angeschlagen, worauf ein Breterdach — *contabulatio* — genagelt wurde, welches alles Untere beschirmte.

Noch ein anderes Breterdach erhob sich im Mittel auf kleinen Balken — *trabeculae.* — Hieher stellte man die Skorpionen und Katapulten.

Ferner wurden zwey aus aneinander gefügten Säulen bestehende Ständer — *arrectaria compacta* — aufgerichtet, 35 Fuſs lang, 1½ Fuſs dick, und 2 Fuſs breit; oben an den Köpfen durch einen angeblatteten — *cardinatus* [h]) — Querbalken, und im Mittel noch durch einen anderen, an die beyden Säulen — *scapus* — angeblatteten und mit eisernen Bändern beschlagenen Querbalken vereint. Auf diesen wurde wechselsweise Holz — *materies* — zwischen die Säulen und den Querbalken gelegt, durchlöchert — *trajecta* — und vermittelst Untersätze — *chelonia* — und Kragsteine — *ancones* — befestiget. In diesem

h) Die Erklärung dieses Worts verdanke ich meinem Freunde, dem Herrn Doctor Stieglitz zu Leipzig.

Holze befanden sich zwey gedrechselte Pflöcke — *axiculi*, — woran die Seile gebunden wurden, an welchen der Sturmbock herabhing.

Über dem Haupte derer, welche den Sturmbock zogen, war ein Schirmdach — *pluteum* 1) — gleich einem Thürmchen verziert, angebracht, worin zwey Soldaten sicher schildern, und von dem, was beym Feinde vorgieng, Nachricht geben konnten.

Der Sturmbock war 106 Fuſs lang, unten 1 Fuſs und 1 Querhand breit, und 1 Fuſs dick. Vom Kopfende an verjüngte er sich bis zu Eines Fuſses Breite und ½ und ⅛ Fuſses Dicke.

Dieser Sturmbock hatte von hartem Eisen einen Schnabel — *rostrum*, — wie die Kriegsschiffe zu haben pflegen; und von diesem Schnabel aus erstreckten sich vier, ungefähr 15 Fuſs lange, eiserne Bänder, welche auf das Holzwerk aufgenagelt waren. Vom Kopfe bis zum anderen Ende des Balkens aber waren vier achtzöllige Taue, gleich denen womit auf den Schiffen der Mastbaum an das Vorder- und Hintertheil befestiget wird, gezogen; und diese Taue waren in die Quer wieder mit anderen Seilen in Zwischenräumen von 1 Fuſs und 1 Querhand umwunden. Überdieſs war der ganze Sturmbock mit rohen Fellen umwickelt; und wo die Enden der Taue herabhingen,

1) *Plutei* — sagt *Vegetius de re militari l. IV. c.* 15. — heiſsen Sturmhauben ähnliche Schirmdächer, welche aus Weiden geflochten und mit Matratzen oder Fellen bedeckt werden. Sie stehen auf drey Rädern, deren Eins im Mittel und die beyden andern vorn angebracht sind. Vermittelst derselben können sie, wie Wagen, nach allen Seiten fortbewegt werden. Bey Belagerungen pflegt man sich derselben zu bedienen, um sich der Mauer unter ihrem Schutze zu nahen, mit Pfeilen, Schleudern und Wurfspieſsen die Vertheidiger aus den Basteien zu vertreiben, und Gelegenheit zu gewinnen Sturmleitern anzulegen." — Man sieht inzwischen aus obiger Stelle Vitruvs, daſs die *plutei*, oder *plutea*, wie er schreibt, nicht immer Räder hatten, und auch noch zu anderem Gebrauche, z. B. wie hier zu einem Schilderhause, dienten.

waren vier eiserne Ketten angemacht, welche ebenfalls mit rohen Fellen umwickelt wurden.

Ferner war eine Schiebebrücke — *projectura* [k]) — angebracht, welche fest aus Bretern zusammengefügt und mit straffen Kabeltauen benagelt war, auf welchen man leicht ohne auszugleiten zur Mauer hinüber gehen konnte.

Diese Maschine hatte sechserley Bewegung. Sie gieng vor und rückwärts, rechts und links seitwärts, streckte sich hoch empor, und zog sich auch wiederum ein. Bey Bestürmung der Mauer konnte sie bis zu 100 Fuſs erhoben werden; eben so viel bestritt sie indem sie rechts und links seitwärts auslief. Hundert Mann regierten sie. Sie wog 4000 Talente, das ist 480000 Pfund.

ZWEY UND ZWANZIGSTES KAPITEL.

Vertheidigungs - Maschinen.

Ich habe, glaube ich, nun hinlänglich von den Skorpionen, Katapulten und Balisten, ingleichen von den Schirmdächern und Thürmen, von ihren Erfindern und von der Art ihrer Verfertigung gehandelt.

Von den Sturmleitern, Krahnen — *carchesium* — und dergleichen mehr, das wenig Kunst erfordert, habe ich nicht nöthig zu schreiben.

k) Ich lese: *Item habuerat projecturam ex tabulis arcte compactam etc.* Ich halte diese *projectura* für eben dieselbe Art Brücken, welche Vegetius IV, 17. 21. *Exostra* nennt, und als eine Brücke beschreibt, welche aus zwey, durch geflochtene Weiden verbundenen, Balken bestand, welche plötzlich zwischen Thurm und Mauer geschoben wurden; so daſs die Soldaten aus dem Thurme nach der Mauer hinüber laufen und sich derselben bemächtigen konnten.

Nicht allein pflegen die Soldaten sie von selbst zu verfertigen; sondern sie sind auch weder allenthalben, noch immer von gleicher Beschaffenheit zu gebrauchen. Nach dem Grade der Tapferkeit der Nationen ist auch ein Unterschied zwischen den Verschanzungen. Anderer Maschinen bedarf man gegen kühne und verwegene, anderer gegen fleifsige und feige Feinde. Will aber jemand Aufmerksamkeit auf meinen Vortrag verwenden; so wird er leicht im Stande seyn, aus den mancherley gegebenen Anweisungen eine geschickte Auswahl zu treffen, um ohne Hülfe etwas neues, das den jedesmaligen Bedürfnissen und Umständen angemessen ist, zusammen zu setzen.

In Rücksicht der Vertheidigungs-Maschinen — *repugnatoriae res* — läfst sich keine schriftliche Anweisung geben, da der Feind seine Angriffs-Maschinen nicht nach unseren Regeln verfertiget. Hingegen lassen sich dessen Anschläge oft aus dem Stegreife, ohne alle Maschinen, vermittelst Gegenwart des Geistes vereiteln. Ein ähnlicher Vorfall soll sich bey den Rhodiern zugetragen haben.

Zu Rhodus lebte ein Baukünstler Namens Diognet. Ihm war, seiner Geschicklichkeit wegen, ein jährlicher Ehrengehalt ausgesetzt. Einst kam von Aradus [l]) ein gewisser anderer Baukünstler, mit Namen Kallias, dahin; hielt eine öffentliche Vorlesung — *acroasim fecit* — und stellte darin das Modell — *exemplum* — einer Mauer auf, worauf er auf einen beweglichen Kranständer — *carchesium versatile* — eine Maschine stellte, vermittelst welcher er eine, gegen die Mauer rückende Helepolis [m]) ergriff, und über die Mauer herüber hob.

l) Stadt auf einer kleinen Insel in Phönizien.
m) Belagerungsmaschine von erstaunlicher Gröfse, wovon sogleich mehr.

Als die Rhodier diefs Modell sahen, bewunderten sie es so sehr, dafs sie sofort dem Diognet seinen bestimmten Jahrgehalt entzogen und diese Ehrenbezeugung auf den Kallias übertrugen.

Mittlerweile bekam Demetrius, der wegen seiner Hartnäckigkeit Poliorketes [n]) genannt wurde, den Einfall Rhodus zu belagern, und brachte zu diesem Zwecke den berühmten Baukünstler Epimachus, einen Athener, mit sich. Dieser errichtete eine Helepolis mit ungeheuren Kosten und mit nicht geringerem Fleifse und Arbeit. Sie war 125 Fufs hoch, 60 Fufs breit, und war so sehr mit Matratzen — *cilicium* — und rohen Fellen verwahrt, dafs sie einen, von einer Baliste dagegen geworfenen Stein von 360 Pfund aushalten konnte. Das Gewicht der Maschine selbst betrug 1360 Pfund. [o])

n) Poliorketes heifst eigentlich ein Städtebelagerer.

o) Diodor von Sicilien, Buch 20. K. 91. Seite 1537. des 5 Theils der Kaltwasserschen Übers. giebt uns folgende umständliche Beschreibung dieser Helepolis des Demetrius Poliorketes: „Demetrius versah sich mit einer grofsen Menge Bauholz von allerley Art, und errichtete eine Maschine, die sogenannte Helepolis, die alle vorher gemachten an Gröfse weit übertraf. Die Grundlage war ein Viereck. Jede Seite beynahe funfzig Ellen lang, und aus viereckigen mit Eisen verbundenen Balken zusammen gesetzt. In dem mittleren Raume wurden Balken, ungefähr eine Elle weit von einander, durchgezogen, zu einem Standorte für diejenigen, welche die Maschine fortrucken sollten. Die ganze Last ruhete auf acht sehr starken und grofsen Rädern, deren Felgen zwo Ellen dick und mit dickem Eisenbleche beschlagen waren. Um die Maschine auf die Seite zu kehren, waren gewisse Drehwerkzeuge (*antistreptes* — wahrscheinlich dasselbe, was Vitruv *arbusculae* oder *amaxopodes* nennt) angebracht, vermittelst welcher dem Gebäude ohne Mühe jede Bewegung gegeben werden konnte. An den Ecken standen Pfeiler, jeder nicht viel weniger, als 100 Ellen hoch, die sich so zusammen neigten, dafs, da das ganze Gebäude neun Stockwerke hoch war, das unterste 43, das obere aber neun Balken zur Unterlage hatte. Drey Seiten der Maschine wurden auswendig mit zusammen genageltem Eisenblech überzogen, um sie vor den Feuergeschossen der Feinde in Sicherheit zu setzen. Jedes Stockwerk hatte an der Vorderseite Fenster, die in Ansehung der Form und Gröfse nach den Kriegsrüstzeugen die abgeschossen werden sollten, eingerichtet waren. Alle Fenster waren mit

Nun baten die Rhodier den Kallias seine Maschine zu bewerkstelligen und, seinem Versprechen gemäfs, die Helepolis über die Mauer zu heben: Allein er gestand sein Unvermögen; denn nicht jede Speculation ist gleich ins Werk zu richten möglich. Manches bringt allerdings im Grofsen die Wirkung hervor, welche es im kleinen Modelle geäufsert hatte: Manches aber leidet gar kein Modell, sondern läfst sich nur im Grofsen ausführen: Und noch manches scheint im Modelle höchst wahrscheinlich, und ist dennoch schlechterdings im Grofsen nicht möglich zu machen, wie aus Folgendem zu ersehen ist: Man kann recht gut mit einem Bohrer ein halbzölliges, ein zölliges, und ein anderthalbzölliges Loch bohren: wollte man aber auf gleiche Weise ein querhandbreites Loch machen, so gieng diefs nicht an; zu geschweigen ein Loch von ½ Fufs oder drüber. Eben also geräth auch ein im Kleinen gemachter Versuch allenfalls noch im Mittelmäfsigen; keineswegs aber im Ganzgrofsen.

Als sich nun auf diese Weise die Rhodier getäuscht sahen, und der Feind hartnäckig beharrte, auch die Sturmmaschine bereits vollendet war: da fafsten sie nicht allein Ahndung der Knechtschaft und der Zerstörung ihrer Stadt; sondern auch Reue über die schmähliche

Läden versehen, die sich durch gewisse Maschinen aufziehen liefsen, und den Soldaten, die sich auf den Stockwerken mit Schiefsen beschäfftigten, zur Schutzwehr dienten. Denn sie wurden, um die Gewalt der auf sie geschleuderten Steine zu schwächen, mit Häuten überzogen und dann mit Wolle ausgestopft. Jedes Stockwerk hatte zwey breite Treppen, von denen die Eine zum Hinauftragen der nothwendigen Dinge, die Andere zum Herabgehen diente, damit alle Geschäfte ohne Verwirrung verrichtet werden konnten. Zum Fortrücken der Maschine wurden aus dem ganzen Heere 3400 der stärksten Soldaten auserlesen. Ein Theil derselben stand innerhalb der Maschine, der andere aber an der Hinterseite, und so bewegten sie sie vorwärts, welches ihnen jedoch durch die künstliche Einrichtung derselben erleichtert wurde." Die in *Hist. de Polybe par Folard T. 2. p. 554.* befindliche Abbildung der Helepolis ist nichts weniger als getreu.

Kränkung, welche sie dem Diognet angethan hatten: Sie warfen sich ihm also zu Füfsen und fleheten ihn um Rettung des Vaterlandes an.

Anfangs wollte er ihren Bitten nicht nachgeben; als aber die freygebornen Jungfrauen und Jünglinge samt den Priestern zu ihm kamen und Abbitte thaten, sagte er ihnen unter dem Bedinge seine Hülfe zu: Dafs, falls er die Maschine eroberte, sie sein eigen seyn sollte.

Diefs ausgemacht, liefs er die Mauer auf der Seite, wo die Maschine anrückte, durchbrechen, und befahl: Alles, was öffentlich oder in den Häusern der Bürger an Wasser, Mist und Koth vorhanden sey, durch die gemachte Öffnung, vermittelst Rinnen, vor die Mauer hinaus zu schütten. Da nun die Nacht hindurch eine ungeheure Menge Wasser, Mist und Koth hinaus gegossen wurde, so konnte folgenden Tags die Helepolis sich der Stadtmauer nicht nähern, sondern versank im Moraste so tief, dafs sie weder vor- noch rückwärts kommen konnte.

Demetrius erkannte nun durch Diognets Klugheit sein Vorhaben vereitelt, hob die Belagerung auf, und segelte mit seiner Flotte davon.

Itzt machten die Rhodier dem Diognet öffentliche Danksagungen, dafs er durch sein Genie die Stadt von der Eroberung befreyet hatte; und überhäuften ihn mit allen möglichen Ehrenbezeugungen und Beweisen ihrer Erkenntlichkeit. Er aber zog die Helepolis in die Stadt und stellte sie da öffentlich auf, mit der Inschrift:

Diognet dem Volke von der Beute zum Geschenk.

So kommt es bey der Vertheidigung nicht sowohl auf Maschinen, als auf Überlegung an!

Ferner, als vor **Chius** der Feind auf der Flotte **Sambuken** p) zurüstete, warfen die Chier gleichfalls bey Nacht Erde, Sand und Steine ins Meer vor der Stadtmauer: Als nun mit des Tages Anbruche die feindlichen Schiffe anrückten, liefen sie auf die unterm Wasser

p) „Die Maschine, **Sambuka** genannt, — sagt **Polybius** VIII. 3 — ist also beschaffen: Man verfertiget eine Leiter welche 4 Fuſs breit und, wenn sie aufgerichtet steht, so hoch als die Mauer ist. Beyde Seiten derselben werden mit Geländern versehen, welche von einem hohen Dache beschirmt werden. Darauf legt man sie auf die zusammengefügten Seiten zweyer mit einander verbundener Schiffe, gleichfalls auf die Seite, so daſs sie weit über die Schiffsschnäbel hinausragt. An der Spitze aber der Mastbäume bringt man Kloben mit Zugseilen an. Sobald der Gebrauch es nun erfodert, so knüpft man die Seile vorn an die Leiter fest und läſst damit Leute, auf dem Hintertheile des Schiffes, die Maschine in die Höhe ziehn, indem zugleich andere, auf des Schiffes Vordertheile, sich mit Stangen und Hebebäumen bemühen zur Aufrichtung und Emporhaltung derselben beyzutragen. Nachdem man nun, vermittelst der Ruder auf den beyden äuſseren Seiten der Schiffe, sich dem Lande genahet, so sucht man die Schiffe welche die Maschine tragen, ganz dicht an die Mauer hinan zu treiben. Ferner ist oben an die Leiter ein Bret angefügt, welches von drey Seiten mit Sturmdächern beschirmt ist. Vier darauf postierte Mann kämpfen daselbst gegen die auf der Stadtmauer, welche das Anlegen der **Sambuka** zu verhindern trachten. Siegen jene und wird die Sambuka angelegt, so werfen sie die Hürden zu beyden Seiten weg, und springen in die Basteien und Thürme hinein. Andere folgen ihnen sofort auf der **Sambuka** nach, und zwar ohne alle Gefahr, da der Fuſs derselben unten auf beyden Schiffen aufsteht und mit Tauen befestiget ist. Übrigens führt diese Maschine sehr mit Recht den Namen **Sambuka**; weil, wenn sie aufgerichtet steht, die Figur des Schiffs und der Leiter, welche beyde nur Einen Körper ausmachen, der Figur des musikalischen Instruments, welches denselben Namen führt, gleichet."

Es gab aber noch eine andere Art von Sambuka. Diese war auf den Belagerungs-Thürmen üblich und stellte eine **Zug-** oder **Fallbrücke** vor. **Vegetius** IV. 21. beschreibt sie also: „Die **Sambuka** hat den Namen von ihrer Ähnlichkeit mit der Zither; denn, gleichwie die Saiten an der Zither, so verhalten sich an dem Balken, welcher neben den Thurm gestellt wird, die Seile, woran das Obertheil der Brücke über Kloben herabgelassen wird, so daſs es auf die Mauer niederfällt (*descendat;* also lese ich mit *Stewechius*, anstatt *ascendat*,) wo denn plötzlich aus dem Thurme Soldaten hervorstürzen, darüber laufen, und die Stadtmauer erobern."

entstandenen Sandbänke so fest auf, daſs sie sich weder der Mauer zu nahen, noch zurück zu ziehen vermochten; sondern mit Brandpfeilen —*malleoli*— beschossen und verbrannt wurden.

Auch bey Belagerung von Apollonia dachten die Belagerer durch eine gegrabene Mine unvermuthet einzudringen. Es wurde den Apolloniern verrathen, die über diese Nachricht in die höchste Verwirrung geriethen. Sie wuſsten vor Furcht nicht, welche Maaſsregeln sie ergreifen sollten, und lieſsen den Muth ganz sinken, da sie weder wuſsten wann, noch wo der Feind hervorbrechen würde. Endlich hatte Trypho, ein Alexandriner, welcher daselbst Baumeister war, den Einfall, innerhalb der Ringmauer mehrere Minen anzulegen. Diese führte er bis ungefähr einen Pfeilschuſs weit jenseits der Stadtmauer, und hing in einem jeden Gang küpferne Gefäſse auf. Plötzlich fingen in einer dieser Gruben, welche gerade über des Feindes Mine war, die küpfernen Gefäſse von den Schlägen der eisernen Werkzeuge —*ferramentum*— wieder zu tönen an. Nun war die Richtung der Mine entdeckt, durch welche der Feind die Stadt zu überfallen gedachte! Man bereitete sofort Kessel mit siedendem Wasser und Pech, ingleichen mit Menschenkoth und glühendem Sande, um die Feinde von oben herab damit zu überschütten. Nachts aber schlug man viele Löcher ein, goſs plötzlich obige Materialien hindurch, und tödtete alle in dem Werke befindliche Feinde.

Endlich, bey der Belagerung von Massilien wurden mehr als dreyſsig Minen gezogen. Die Massilier geriethen auf Verdacht, und gruben den ganzen Graben, welcher sich vor der Stadtmauer befindet, so tief aus, daſs darin nothwendig alle Minen ausgehen muſsten. An den Orten, wo kein Graben hatte gemacht werden können, gruben sie innerhalb der Mauer, dem Orte gegenüber, wo die Mine gezogen wurde, einen Schlund —*barathrum*— von sehr beträchtlicher Länge

und Tiefe, nach einem Bassin, aus; und füllten denselben mit Wasser aus dem Brunnen und dem Hafen an. So wie irgendwo eine Mine eröffnet wurde, so drang nun mit Gewalt eine grofse Menge Wassers hinein und rifs die Stützen nieder; so dafs alle diejenigen, welche sich darin befanden, sowohl durch das Wasser, als durch der Mine Einsturz, um das Leben kamen. Auch als der Mauer gegenüber ein Wall — *agger* — sollte aufgeführt werden, und bereits Bäume gefällt und eingeschlagen waren, von den Arbeitern auch schon Erdreich darzwischen aufgeworfen wurde — *exaggerare:* — steckten sie die ganze Schanze, vermittelst von Balisten darauf geworfener, glühender, eisernen Pfähle in Brand. Zuletzt, als die Sturmbock-Schildkröte gegen die Stadtmauer anrückte, um sie zu bestürmen, liefsen sie ein Seil hernieder, warfen um den Sturmbock eine Schlinge, trieben vermittelst eines Rades eine Winde um, zogen des Sturmbocks Kopfstück empor, und verhinderten also, dafs er die Mauer nicht berühren konnte. Mit Hülfe von Brandpfeilen und Balistenschüssen zerstörten sie darauf die ganze Maschine.

Auf solche Weise wurden diese Städte, nicht allein ohne alle Maschinen, sondern sogar gegen Maschinen, einzig und allein durch das Genie ihrer Baukünstler von der Eroberung befreyet!

BESCHLUSS.

In diesem Buche habe ich nach Fähigkeit die Beschaffenheit aller Friedens- und Kriegsmaschinen, welche mir vorzüglich brauchbar scheinen, entwickelt; in den vorhergehenden neun Büchern aber alles, was nur im Allgemeinen und insbesondere zur Baukunst gehört, abgehandelt. Es sind also diese zehn Bücher ein Inbegriff aller Theile der Architektur.

ENDE DES VITRUVIUS BAUKUNST.

VITRUVISCHES WÖRTERBUCH.

In magna silva boni venatoris est, indagantem feras quam plurimas capere, nec cuiquam culpae fuit non omnes cepisse.

Columella, V. 1.

Abacus. III. 3. IV. 1. 7. Der Abacus, die Platte einer Säule, d. i. der Deckel oben auf dem Kapitäle. VII. 3. 4. Ein Feld, Compartiment, eine Abtheilung, an den Wänden der Zimmer.

Abaton. II. 8. Ein unzugänglicher Ort.

Abscedens. VII. *Praef.* Zurückweichend.

Abstantia. IX. 4. Abstand.

Acanthus. IV. 1. Bärenklau.

Accessus. X. 19. Griechisch ἐπιβάθρα; die Steigmaschine. Ich lese lieber *ascensus;* weil dem Vitruv diese Maschine kurz zuvor *ascendens machina* heifst.

Acervatim. II. 8. Ohne Ordnung, unordentlich.

Acidae venae fontium. VIII. 3. Sauerbrunnen.

Acritudo. II. 9. Schärfe.

Acroasis. X. 22. Eine öffentliche Vorlesung.

Acrobaticon. X. 1. *i. a. scansorium;* eine Steige, eine Leiter, Treppe.

Acrolithos. II. 8. Statue, an welcher nur die äufsersten Theile, Kopf, Hände und Füfse, von Stein waren. Siehe Winkelmanns Gesch. d. K. Seite 15. der Dresdener Ausgabe.

Acroteria. III. 3. Giebelzinnen, d. i. kleine Postemente an den Ecken *(angularia)*, und auf der Spitze eines Giebels *(mediana)*, Statuen, Tropäen, Vasen u. s. f. darauf zu setzen. V. 12. Hervorragende Landspitze, Erdzunge.

Actor. V. *Praef.* Schauspieler, Acteur.

Actus. VIII. 7. Ein Feldmaafs von 150 Fufs.

Acumen normae. III. 3. Spitze des Winkelmaafses.

Adjectio. I. 6. Ein ansetzendes, anlegendes Arzneymittel. III. 2. Bauchung. *i. a. entasis.* — *per scamillos impares.* III. 3. V. 9. Erhöhung vermittelst ungleicher Bänkchen. Siehe die Anmerkung.

Aditus. I. 2. Der Zugang, *avenue.*

Administratio aquae. IX. 6. (IX.) Die Ökonomie des Wassers.

Adumbratio. I. 2. Schattirte Zeichnung.

Aedes sacrae. III. IV. 5. Tempel. *media aedes.* Hauptzelle.

Aedificatio. I. 3. Die Baukunst insbesondere.

Aedificia publica et privata. I. *Praef.* Öffentliche und privat Gebäude.

Aeolipila. I. 6. Windkugel.

Aequilatatio. IX. 5. (VIII.) Gleiche Entfernung zweyer Parallellinien von einander.

Aequipondium. X. 8. Gegengewicht.

Aerarium. V. 2. Schatzhaus.

Aerarium metallum. VII. 9. Kupferbergwerk.

Aeruca. VII. 12. Grünspan.

Aerugo. VII. 12. Kupferrost.

Aes Cyprium. VII. 10. Kupfer.

Aesculus. vide Esculus. Speiseiche.

Aestimatio. X. *Praef.* Bauanschlag. Schatzung der Kosten.

Aestiva. VII. 3. 5. Sommerzimmer.

Aestuarium. VIII. 7. Zugloch, Wetterschacht.

Africus. I. 6. Nordostwind. Vitruv schreibt eigentlich *Aphricus.*

Agger. V. 12. Damm im Hafen, Seedamm, Molo.

Aggeri. II. 3. Sich kneten lassen. *e. g. terrae quae facile aggeruntur.*

Agrestes res. VI. 10. Hausmannskost; ländliche Kost, Speisen, so wie sie der Landmann täglich in seiner Haushaltung zubereiten läſst.

Ahenum. V. 10. Kessel.

Alae. VI. 4. Alle Zimmer, die auf den Flügeln, d. i. Seiten des Hofes lagen.

Album oder

Albarium opus. V. 2. 10. VII. 2. 3. Weiſsstuck, ein Mörtel, der aus Kalk, etwas Gips, und ein wenig scharfen Flieſssand besteht, womit die Wände beworfen (berappt) und auch angeweiſset werden.

Albidus. Weiſslich.

Alias — alias. IX. 6. (IX.) hier — dort.

Alligare. II. 3. Verbinden, *enlier.*

Alligatio. VIII. 7. ein Band.

Alnus. II. 9. die Erle.

Altanus. I. 6. Sud-Drittel-Südwestwind.

Alternis. X. 21. Wechselsweise.

Alveus. V. *Praef.* Bretspiel. V. 10. die Badewanne, das Behältniſs, worin man sich badete.

Alveolatus. III. 3. Ausgehöhlt, vertieft.

Alumen. II. 6. VIII. 3. Alaun.

Aluminosi fontes. VIII. 3. Alaunhaltige Quellen.

Amaxopodes. X. 20. 21. *i. a. arbusculae,* Bewegliche Bäumchen, oder Zapfen mit Rädern. Beym Diodor von Sicilien heissen sie *antistreptes.*

Ambulatio. VII. 5. Spaziergang; ein zum Spazieren bestimmter Ort. — *inter arbores.* V. 11. eine Allee. — *hypaethra.* V. 9. Unbedeckter Spaziergang, Offenstück. *Xystus.*

Ambulatoria turris. X. 19. ein beweglicher Thurm.

Amphiprostylos. III. 1. Ein Tempel, der in der Vorder- und Hinteransicht vier und auf den Seiten keine Säulen hatte. In Ansehung dessen ferneren Beschaffenheit ist zu beobachten, daſs er in der Vorderfronte noch mit hervor tretenden Eckwandpfeilern oder Anten, nebst einer Thüre versehen war, in der Hinterfronte aber nicht.

Amphireusis. X. 4. *i. a. peritrochium,* Rad an der Welle.

Amphithalamus, oder *antithalamus.* VI. 10. Vorzimmer, Vorgemach.

Amphitheatrum. I. 7. Amphitheater.

Amussium. I. 6. eine waagrechte Scheibe.

Analemma. IX. 1. (IV.) Mathematische Figur, welche eines Orts aufgenommene Polhöhe und Mittagslinie anzeigt.

Analogia. III. 1. *i. a. proportio.*

Anaporica. IX. 6. (IX.) d. i. die Zurückgehenden; eine Art von Winterwasseruhren, welche am angeführten Orte näher beschrieben wird.

Anatonum capitulum. X. 15. ein hochspannend Kapitäl einer Katapulte; d. i. wann die Seile, worin die Arme geklemmt, lang sind.

Ancones. III. 3. VIII. 6. *normae,* des Winkelmaaſses Schenkel. IV. 6. *i. a. prothyrides,* Kragsteine, Consolen, Seitenrollen, d. i. ein aus einer Mauer oben mehr als unten vorstehender Stein, der etwas tragen muſs. X. 15. Kolbenstangen.

Andron. VI. 10. Durchgang; Zwischenhof, Gang zwischen zwey Gebäuden oder Wänden. *i. a. Mesaula.* Die Griechen aber verstanden darunter den Männer-Speisesaal.

Andronitis. VI. 10. Männerwohnung; der Theil des Hauses bey den Griechen, wo die Mannspersonen wohnten.

Angiportus. I. 6. eine Gasse, enge Straſse.

Anguis. VIII. 3. Unke, Schlange. IX. 4. (VII.) Wasserschlange, Sternbild.

Angulares pilae. VI. 11. Die Eckpfeiler einer Bogenstellung.

Aniatrologicos, oder *aniatrologetos.* I. 1. Der Arzeneikunst nicht ganz und gar unkundig.

Anima. X. 13. Wind.

Anisocycla. X. 1. Springfedern, kriegrische Werkzeuge aus ungleichen Zirkeln bestehend, um Pfeile oder Steine u. s. f. damit abzuschieſsen.

Annularia creta. VII. 14. Ringkreide. Sie wurde aus Kreide gemacht, worunter gläserne Gemmen, dergleichen das gemeine Volk in Ringen zu tragen pflegte, gemischt wurden.

Annuli. IV. 3. Ringe am Wulste der Dorischen Säule.

Ansa. II. 8. Klammer. X. 8. Scheere, worin der bewegliche Wagebalken schwebt. X. 8. Kollerstock des Steuers, d. i. das Holz, welches senkrecht auf dem horizontalen Balken des Steuerruders steht, vermittelst dessen derselbe bewegt wird (οἴαξ). X. 18. *ansa rudentis*, das Ende eines Seils.

Antae. III. 1. Anten, Eckwandpfeiler. III. 1. *In antis aedes*, ein Tempel *in antis*, ist derjenige, der in der Fronte zwischen den beyden hervortretenden Eckwandpfeilern der Zellenmauern zwey Säulen hat; und dessen Giebel über diesen Eckwandpfeilern und Säulen errichtet ist.

Antarii funes. X. 3. Ich lese mit Philander und Galiani *ductarii funes*, d. i. Zugseile.

Antefixum. X. 15. Vorstecker.

Antepagmentum. IV. 7. Alles was zum Zierrathe vorgenagelt wird, wahrscheinlich, Verkleidung; siehe die Anmerk. IV. 6. Die Einfassung, Bekleidung der Oefnung der Thüren und Fenster. *antepagmentum superius, i. a. supercilium*, der Sturz.

Anterides. X. 17. Strebepfeiler, Gegenstützen. *i. a. erismae.* Stützen, die zu mehrerer Haltung an eine Mauer angebracht und mit selbiger verbunden werden, und öfters unten stärker, als oben sind.

Anteridion. X. 17. Kleiner Strebepfeiler.

Anthrax. VII. 8. Bergzinnober, d. i. Quecksilbererz, woraus Zinnober bereitet wird.

Antibasis. X. 15. 17. Die Gegenbasis, die hinterste kleine Säule am Fuſsgestelle der Katapulten und Balisten.

Antiboreum. IX. 6. (IX.) eine unbekannte Gattung von Sonnenuhren.

Antichuntes. V. 8. Wiederschallende, wiedertönende Orte.

Antiquus numerus. III. 1. *i. a. numerus perfectus.*

Apodyterium, *Plinii Epist. l. V.* 6. Das Auskleidezimmer im Bade.

Apophygis. IV. 7. Der Anlauf des Säulenstammes; nehmlich dessen Einbeugung von seinem untersten Ende herauf, wodurch er dünner wird, als er am Fuſse ist. IV. 7. Der Ablauf, d. i. die Ausbeugung des Säulenstammes von seinem obersten Ende nach unten zu, wodurch er dünner wird, als er oben ist.

Apotheca. VI. 8. Jede Art Vorraths-Behaltnifs, Magazin, Speicher oder Waarenlager. (*Glossarium manuale I. p.* 298.) Aus *apotheca* ist das Italiänische *boteca*, und daraus das Franz. *boutique* entstanden.

Apothesis. IV. 1. Der Ablauf einer Säule.

Apparationes. VII. 5. Zubereitungen; d. i. die Handlungen des geschickt machen zu einem gewissen Zwecke.

Aquilo. I. 6. Nordostwind.

Ara. IV. 8. Altar.

Arachne. IX. 6. (IX.) Spinne, Art einer Sonnenuhr.

Araeostylos. III. 3. Fernsäulig.

Arbusculae. X. 20. siehe *Amaxopodes.*

Arca. VI. 3. Sammelkasten, Wasserfang. X. 13. Die Lade in der Wasserorgel; Wasserlade. X. 21. lese ich anstatt *habuerat projectura eius ex tabulis arcam, compactam etc.* — *habuerat projecturam ex tabulis arcte compactam etc.*

Architectari. VII. *Praef.* IX. 1. (IV.) Bauen, errichten, auffuhren, anordnen.

Architectura. I. 2. 3. 4.

Architectus. I. 1. VI. 11. Baukünstler.

Arcus ferreus. V. 10. Eiserner Spriegel.

Area. I. 7. Baustätte, Platz. IX. *Praef.* Inhalt einer mathematischen Figur, Flächen-Inhalt. *area plana.* II. 8. Grundfläche. *area salinaria.* VIII. 3. Salzbucht.

Arefacere. II. 1. Trocknen, trocken machen.

Arena. VII. 3. *i. a. arenatum opus. arena fossitia.* II. 4. Grubensand, gegrabener Sand, Erdsand. *arena marina.* II. 4. Seesand, Meersand. *arena fluviatica.* II. 4. Flufssand.

Arenarium. II. 4. Sandgrube.

Arenatum opus. VII. 3. 4. 6. Auftrag von feinem Kalkmörtel; heifst auch *arena* schlechtweg. VII. 3.

Arenosus. II. 6. Sandig.

Argentariae tabernae. V. 1. Wechslerläden.

Argentum vivum. VII. 8. Quecksilber.

Argestes. I. 6. West-Drittel-Südwestwind.

In arido (i. e. tectorio) colores inducere. VII. 3. Eine Bekleidung anstreichen, wann sie schon trocken ist. Irrig wähnt man gewöhnlich, es sey hier von der Mahlerey *al secco*, welche der Mahlerey *al fresco* entgegen gesetzt ist, die Rede.

Aries. I. 5. X. 19. Sturmbock, Mauerbrecher.

Armamentarium. VII. *Praef.* Zeughaus.

Armenium. VII. 5. Ultramarin.

Arrectarii. II. 8. VII. 3. Ständer, bey hölzernen Gebäuden oder Wänden, das senkrecht stehende Bauholz.

Arsenicum. VII. 7. *i. a. auripigmentum.*

Artemon. X. 5. Leitflasche, d. i. der dritte Kloben, der zu den, bey dem Hebezeuge gewöhnlichen, beyden Kloben am Polyspast hinzu gefügt wird; ἐπάγων.

Arthritis. I. 6. Gicht.

Arundines. II. 1. Schilf.

Arx. II. 8. Gipfel, Spitze.

As. III. 1. Die Einheit.

Ascendens machina. X. 18. Steigmaschine. s. *accessus.*

Ascensus. IV. 7. V. 6. Aufgang, Treppe. X. 19. Steigmaschine; siehe *accessus.*

Ascia. VII. 2. Mauerkelle.

Asciare. VII. 2. mit einer Mauerkelle behauen.

Asperitas. III. 2. VII. 5. Der Kontrast, Gegensatz, das Abstechende.

Asperitas luti. II. 3. Magerkeit, Trockenheit des Lehms.

Asplenon. I. 4. Milzverzehrend; der Nahme eines Krauts, Milzkraut, Hirschzunge.

Asseres. VII. 3. Latten.

Assulae marmoreae. VII. 6. Marmorabgänge.

Astragalus. III. 3. Der Reif, Ring, — ein erhabener halbrunder Ring, welcher oben die Säule umgiebt; bey andern heifst er das Stäblein.

Astrologia. I. 1. IX. 4. (VII.) Sternkunde, Astronomie. Der Unterschied zwischen Sterndeutekunst und Sternkunde ist neu.

Astrologus. V. 6. (IX.) Sternkundiger, Astronom.

Atlantes. VI. 10. *i. a. Telamones*, männliche Bildsäulen, welche Sparrenköpfe oder das Karniefs tragen.

Atramentum. VII. 4. 10. Schwarze Farbe, Schwarz. — *librarium.* VII. 4. Schreibetinte.

Atrium. VI. 3. (IV.) *i. a. cavaedium*, der Hof. Die Römischen Schriftsteller gebrauchen es auch für *Peribolus*, z. B. *atrium libertatis*, d. i. Vorhof der Freyheit.

Atticurges. III. 3. Attisch.

Aula regia. V. 7. ein königlicher Pallast.

Auripigmentum. VII. 7. Operment, Auripigment; ein Arsenikerz, welches aus Arsenik, Schwefel und Erde besteht, ein blätteriges Gewebe und eine gelbe glänzende Farbe hat.

Auster. I. 6. Südwind.

Autumnalia. VII. 5. Herbstzimmer.

Axis. IV. 2. VII. 1. *i. a. assis*, ein Bret. *axes secare*, Breter schneiden. III. 3. *axes volutarum*, Säume der Schnecken. IX. 1. (IV.) Achse, z. B. der Säule u. s. w. X. 4. *axis habens in medio tympanum.* X. 6. *axis in rota inclusus*, Rad an der Welle, Radwinde. IX. 6. (IX.) Welle, Wellbaum. VI. 1. *axis meridianus*, südliche Weltachse. X. 12. Ventil, Klappenventil.

Axon. IX. 5. (VIII.) die Achse.

Baccae piperis. VIII. 3. Pfefferkörner.

Bacillorum subactio. II. 4. das Schlagen mit kleinen Stöcken.

Ballista. I. 1. X. 16. 17. 18. eine Balista, eine grofse Kriegsmaschine zum Steinwerfen.

Balneae, und *balnea.* V. 10. Bad, Badehaus, Badezimmer.

Balnearia. VI. 9. Bad.

Balthei pulvinorum. III. 3. Polstergurte am Ionischen Kapitäle; d. i. das breite Band, womit die Küssen oder Polster in der Mitte gleichsam enger zusammen gebunden werden.

Banauson. X. 1. *i. a. tractorium*, Zieh- oder Hebemaschine.

Baptisterium. Plinii Epist. l. II. ep. 17. Schwimmbad.

Barathrum. X. 22. ein Schlund, tiefes Loch.

Barycephalus. III. 2. Plattköpfig.

Barycus. III. 2. Gedrückt.

Basilica. V. 1. eine Basilika, ein öffentliches Gebäude, welche zugleich zu einem Gerichtshause und zu einer Kaufmannsbörse diente.

Basis. IV. 1. der untere Theil des Säulenschafts. Das, was wir Base, oder Säulenfufs nennen, heifst dem Vitruv *spirae.* X. 6. 13. 15. Fufsgestell, Postement.

Bes. III. 1. δίμοιρον. Zweydrittel. *bessalis laterculus*, ein ⅔ Fufs grofser Ziegel.

Besalterum. III. 1, ἐπιδίμοιρον, das Ganze und zwey Drittel.

Biforum. IV. 6. Zweyflüglich.

Bitumen. II. 6. Harz.

Boreas. I. 6. Nordost - Drittel - Ostwind.

Brachia. I. 1. X. 15. u. f. Die Arme der Katapulten und Balisten.

Bruma. IX. 2. (V.) Der kürzeste Tag, die Wintersonnenwende. *brumales dies.* IX. 2. (V.) die kürzesten Tage im Winter. *brumalia tempora.* VI. 1. zur Zeit, wann die Tage am kürzesten sind.

Bubilia. VI. 9. Ochsenställe.

Buculae. X. 15. Die Wangen, d. i. zwey Richtscheite zur Rechten und Linken der Rinne, worin der Pfeil auf der Katapulta liegt.

Bulla. IX. 6. (IX.) Knopf eines Stiftes, Nagels.

Buxus. VII. 3. Buchsbaum.

Caecias. I. 6. Südost - Drittel - Ostwind.

Caedere volutas. III. 3. Die Säulenschnecken aushölen.

Caelatus. VII. 3. Mit erhobener Arbeit geschmückt.

Caementa. I. 5. II. 4. 7. 8. Bruchsteine, rauhe, unbearbeitete Steine, so wie sie aus den Steinbrüchen kommen. VII. 6. 7. — *marmorea*, Marmorbrocken; Stücke, die vom Marmor beym Bearbeiten abspringen.

Caenacula. II. 3. Speisesaal.

Caeruleum. VII. 10. IX. 1. (IV.) Blaufarbe, Schmalte.

Calamus. VII. 5. Rohrstängel.

Calathus. IV. 1. ein Korb.

Calces scaporum. IX. 1. (II.) die Grundstücke der Treppen - Wangen.

Calculi. IX. 9. *i. a. ova*, welches nachzusehen ist.

Calculi calcis. VII. 2. Klümper im Kalke.

Calculosus. II. 3. Steinig.

Caldarium. VIII. 2. V. 10. Warmes Badezimmer; und gleich darauf, Kessel mit heissem Wasser. *Calda lavatio*, warmes Bad.

Calx. II. 5. Kalkstein, Kalk. — *extincta*, gelöschter Kalk. — *cocta*, gebrannter, lebendiger Kalk.

Camera. VII. 2. VIII. 7. Gewölbe, gewölbte Decke. *i. a. concameratio. camerae coelum.* VII. 3. Der Himmel, die innere Seite des Gewölbes.

Camillum. X. 15. Ich lese dafür *Scamillum*, Bänkchen.

Canaliculi. IV. 3. Schlitze, Aushöhlung, oder Rinnen des Triglyphen. VII. 1. Wasserrinne. X. 15. Rinne der Katapulta, Griechisch Syrinx.

Canalis. VII. 4. Kanal, Rinne. III. 3. Kanal, Rinne des Ionischen Knaufs, die zwischen dem Wulste und der Platte befindlich ist. IX. 1. (IV.) Hohlkehle. X. 15. — *fundi.* Kolbenrinne an der Katapulta.

Candelabrum. VII. 5. Leuchter.

Candens. IX. 1. (IV.) Hell, lichte.

Canon. X. 13. Kanzelle einer Wasserorgel. *i. a. caput.* Kanal von hölzernen Bretern, der über die Windlade für jeden Klavis angebracht wird.

Canonica ratio. I. 1. V. 3. *i. a. Harmonia*, das kanonische Verhältniß, d. i. die Theorie des Klanges. Siehe *A. Gellii Noctes Att. Lib. XVI. cap.* 18.

Cantherii. IV. 2. Die Sparren, d. i. starke Hölzer, welche auf den Enden der obersten Balken eines Hauses ruhen, schräge hinan gehn, und die äußere Decke des Daches tragen.

Canticum. V. *Praef.* Zwischengesang, in der Komödie.

Capitulum. I. 1. X. 17. Kapitäl der

Kriegsmaschinen. IV. 3. Kapitäl der Triglyphen. III. 3. Kapitäl der Säule, der Knauf.

Capreoli. IV. 2. V, 1. X. 15. 20. 21. Kurze, schiefstehende Bauhölzer, eine Last tragen zu helfen, Träger, Tragebänder; welche, so ferne sie zugleich stützen, auch Stützbänder, Stützen; und so fern ihre Wirkung in einem Streben besteht, Strebebänder und Streben heifsen.

Caprilia. VI. 9. Ziegenställe.

Capsum rhedae. X. 14. Wagenkasten, Kutschenkasten.

Caput fontis. VIII. 1. Ursprung einer Quelle. X. 8. *caput vectis*, der Kopf, oder der lange Theil des Hebels. X. 13. *caput hydraulicae*, Griechisch *canon musicus*, die Kanzelle an der Wasserorgel. III. 3. *capita leonina*, Löwenköpfe.

Carbas. I. 6. Ost - Drittel - Nordost - Wind.

Carbunculus. II. 4. 6. VIII. 1. Carbunkel, eine Sandart, welche aus einer Masse besteht, die weicher als Tofstein und härter als Erde, durch unterirdisches Feuer verkohlt wird. Sie hat den Namen von *carbo*, Kohle.

Carcer. V. 2. Gefängnifs.

Carchesium versatile. X. 5. 22. Beweglicher Krahnständer. X. 15. Ständer. X. 22. Krahn.

Cardinatus. X. 21. Angeblattet: Wenn ein Holz mit seinem Ende an ein anderes von der Seite befestiget, und nicht eingezapft ist, sondern in letzterem nur ein Einschnitt gemacht beynahe auf die halbe Holzdicke, und das Ende des ersteren Holzes so gestaltet wird, dafs es in den Einschnitt pafst, so wird das einpassende Ende ein Blatt genannt; und wenn solche Befestigung geschieht, pflegt man zu sagen, ein Holz ist an das andere angeblattet.

Cardines (axis) VI. 1. IX. 1. (IV.) X. 20. Endpunkte (der Weltachse.)

Cardo masculus et foemina. IX. 6. (IX.) Siehe die Anmerk.

Caries. II. 9. V. 12. Fäulnifs. VII. 3.

Carpinus. II. 9. Hagebuche, Hainbuche.

Caryatides. I. 1. Karyatiden, d. i. weibliche Statüen, welche anstatt der Säulen das Gebälk tragen.

Casa. II. 1. Hütte. Bauerhütte.

Castellum. VIII. 7. IX. 6. (IX.) X. 12. Wasserschlofs, Wasserhälter; Behältnifs, Wasser darin zu sammlen, *i. a. dividiculum.* Es ist ein Gebäude, worin die Wasser eines Aqueducts gesammelt, und von hier wieder besonders vermittelst Röhren ausgetheilt werden. II. 9. *castellum munitum.* Kastell. Burg.

Castra stativa. VIII. 4. Standlager, Standquartier.

Castrare arbustum. II. 9. einen Strauch entgeilen.

Catacecaumenoi. II. 6. die Unterbrannten; Hügel in Mysien unweit von Philadelphia.

Catapulta. I. 1. X. 16. Katapulta, d. i. Grofse Kriegsmaschine, Pfeile damit abzuschiefsen.

Catatonum capitulum. X. 15. Tiefspannendes Kapitäl einer Katapulta, d. i. wann die Seile, welche die Arme halten, kurz sind.

Catechuntes. V. 8. Mifstönende Orte.

Catena. VII. 3. Band, d. i. Holz, welches zwey andere Hölzer mit einander dergestalt verbindet, dafs sie in ihrem Stand und Lage bleiben müssen, und weder wanken noch weichen können. Daher das Band mit zwey Schwalbenschwänzen in die anderen Hölzer ein-

greift, oder an dieselben mit Nägeln befestiget oder eingezapft ist.

Catenationes. II. 9. X. 1. Pflöcke zum befestigen.

Cathetus. III. 3. Perpendiculärlinie, senkrechte Linie. *Cathetum demittere*, eine Schwerlinie herabfallen lassen; eine Linie senkrecht ziehen.

Catinum. X. 13. der Windkessel an einem Druckwerke.

Cava aedium oder *cavaedium.* VI. 3. *i. a. atrium*, der Hof.

Cavus intersectionis. III. 3. Zwischentiefe zwischen zwey Zähnen.

Cauliculi oder *coliculi.* IV. 1. VII. 5. Stängel.

Caurus. I. 6. Nordwestwind.

Causis. VII. 9. das Brennen; also nannten die Griechen das Verfahren, wenn einem bereits verfertigten Gemählde oder Farbenanstrich übergestrichenes geschmolzenes Wachs vermittelst Kohlfeuer einverleibt wurde. Enkaustische Mahlerey scheint davon unterschieden gewesen zu seyn.

Cedreum. II. 9. Cedernöl.

Cedrus. II. 9. die Ceder.

Cella. III. 1. IV. 4. Zelle, Inneres des Tempels. VI. 9. *cella vinaria*, Weinkeller. VI. 9. *olearia*, Ölkeller. VI. 9. *cella cum penu*, Vorrathskammer. VI. 10. *cella ostiarii*, des Pförtners Wohnung. VI. 10. *cella familiarica*, Gesindezimmer.

Centenaria fistula. VIII. 7. hundertzöllige Röhre.

Centrum. I. 2. VII. *Prf.* Augenpunkt, Gesichtspunkt, Hauptpunkt. III. 1. IX. 5. (VIII.) *centrum circini*, Schenkel des Zirkelinstruments, der bey Beschreibung eines Kreises in die Mitte gestellt wird und stehen bleibt, während daſs der andere sich rings herum drehet. III. 1. X. 1. (IV.) Mittelpunkt. IX. 1. (IV.) X. 3. Ruhepunkt. Bewegungspunkt.

Cera punica. VII. 9. Punisches Wachs. Siehe die Anmerkung daselbst.

Ad Certamen. VII. 3. Um die Wette.

Cerostrata. IV. 6. Mit Horn eingelegt. Besser wird wohl *clathrata*, mit einem Gitter versehen, gelesen. Siehe die Anmerkung.

Cerrus. II. 8. eine Zirneiche.

Cerussa. VII. 12. Bleyweiſs.

Chalare. X. 13. Niederlassen.

Chalcidica. V. 1. Die Zimmer auf der Ecke einer Basilika, zu beyden Seiten des Tribunals. Siehe die Anmerk.

Chele oder *cheira.* X. 15. 17. Der Drücker an einer Katapulta oder Balista. *i. a. manucla.*

Chelonia. X. 2. 4. 8. 15. 18. Zapfenlager, Zapfengerüste, worin die Zapfen einer Welle laufen. X. 5. 21. Untersatz.

Chodax oder *cnodax.* X. 6. Bolzen, groſser eiserner Nagel oder Zapfen mit einem Loche an einem Ende, wodurch ein Splint oder eine Schlieſse gesteckt wird.

Choragi. V. 9. Chordirectors, Schauspieldirectors, Balletmeister.

Choragia ferrea. X. 13. Eiserne Federn, Springfedern. Andere lesen *cnodaces*, Bolzen, Nagel, Stifte.

Chorobates. VIII. 6. Grundwage, eine Art von Wasserwage.

Chorographiae. VIII. 2. Landkarten.

Chors. VI. 9. Wirthschaftshof.

Chroma. V. 4. Die Chromatische Tonleiter.

Chrysocolla. VII. 5. 9. Berggrün.

Cibdelus, a, um. Falsch, unächt, das von auſsen zwar gut scheint, von innen aber nichts taugt. VIII. 3. *cibdeli fontes.* Ungesunde Quellen.

Cilicium. X. 22. Matratze; weil dergleichen besonders in Cilicien aus langen Bockshaaren verfertiget wurden.

Circinationis linea. I. 6. Zirkellinie. Kreislinie.

Circinus. Zirkel, das Werkzeug eine Zirkellinie zu beschreiben.

Circius. I. 6. Nordwest - Drittel-Westwind.

Circuitio. X. 19. Umgang, Gang auf welchem man um ein Gebäude oder Stockwerk herum gehen kann, Corridor. I. 5. *In circuitionibus,* in der Runde, in der Krumme.

Circulus. *Plinii epist. l.* V. 6. Abtheilung in einem Ballspielhause. *ibid.* Kreisgang in einem Garten.

Circumsonantes loci. V. 8. Dumpfe Orte, dem Schalle nach.

Circus. I. 7. III. 2. IV. 7. Rennbahn.

Cisium. X. 1. Zweyräderiger, halber Wagen.

Clathratae fores. IV. 6. Eine mit einem Gitter gezierte Thür.

Claviculae. X. 17. Zapfen.

Clavi muscarii. VII. 3. Nagel mit einem breiten Kopfe.

Clima. I. 1. *i. a. inclinatio coeli,* das Klima, die Himmelsgegend in Ansehung der Witterung.

Climacis. X. 17. Treppe, Stiege.

Clivus. VI. 9. Rampe, Lehne, Abdachung.

Cloaca. I. 1. Kloak, Ort wo sich die Unreinigkeiten aus den Häusern sammeln. V. 9. *cloacae structiles,* gemauerte Schleusen, Kanäle zur Ableitung der Unreinigkeiten.

Clypeus. V. 10. Ein Deckel im Laconischen Schwitzbade, wodurch die Oefnung des Gewölbes verschlossen oder geöfnet wird.

Cnodaces. X. 6. Siehe *chodax.*

Coagmentum. II. 3. IV. 4. VI. 11. Fuge, Ort wo zwey Körper an einander gefugt sind.

Coagmentatio. II. 9. Verbindung des Holzwerkes.

Coarescere. VII. 9. Sich verglasen.

Coaxatio. VI. 1. Breterner Boden.

Cochlea. V. 12. X. 8. 11. Wasserschnecke, Wasserschraube — Schöpfmaschine. VI. 9. Schraube an einer Presse. *cochlea torquere.*

Coelias. VIII. 7. *i. a. venter,* Bauch einer Wasserleitung.

Coelum. VIII. 2. die Luft. VIII. *Prf. coeli regio,* Luftkreis.

Coelum camerae. VII. 3. S. *camera.*

Colligere. I. 6. Berechnen.

Colliquiae. VI. 3. Kehlrinnen, eine hohle Rinne, besonders diejenige Rinne welche zwey Dächer, die nach einem Winkel an einander treten, an dem Orte der Zusammentretung verursachen, worin bey Regenwetter das Wasser zusammen fliefst und herunter läuft.

Coliculi. VII. 3. Dünne Stängel.

Colossicoteros. III. 3. X. 4. ist der griechische Comparativus von *collossicus,* kolossalisch.

Columbaria. IV. 1. *i. a. opae, cubilia,* das Lager, die Löcher, worin die Balken und Latten liegen. X. 9. Loch, nahe an der Welle eines Schöpfrades.

Columella. X. 15. *i. a. basis catapultae.* Kleine Säule, das Fufsgestelle der Katapulta.

Columen. IV. 2. Giebelsäule, Giebelspiefs, Giebelspitze, Dachspitze — eine senkrechte Stutze, Säule oder senkrechter Ständer, worauf der Firstbalken ruhet. IV. 7. steht es für *culmen,* der Firstbalken; wahrscheinlich blofs durch Versehen des Abschreibers.

Columna. IV. 2. eine Säule — *angularis.* III. 3. Ecksäule. — *mediana,* mittlere Säule.

Columnarium. VIII. 7. Luftloch; ein stehendes Rohr bey Wasserleitungen,

wodurch die beym Mundloche mit eingeschöpfte Luft wieder ausfahren kann. Es hat den Namen von seiner Ähnlichkeit mit einer Säule.

Comitium. II. 8. Das Comitium zu Rom, ein Versammlungsort des Volks.

Commensus. I. 3. VI. *Praef.* VI. 2. *i. a. proportio*, das gehörige Verhältniss.

Commentarii. I. 1. II. 8. VII. *Praef.* Schriftliche Aufsätze, Memoires.

Commissura. II. 9. Zusammenfügung des Holzwerks.

Commoda. I. *Praef.* Besoldung. So sagt auch Frontin *art.* 118. *ex fisco accipit commoda*, wird besoldet.

Commodulatio. III. 1. Übereinstimmung.

Communia loca. VI. 8. Gemeinorte, d. i. Orte, wohin es einem jeden, wer es auch sey, auch ungebeten zu gehen frey steht. Dergleichen waren z. B. Vorplatz, Hof, Peristyl, etc. *communia opera.* IV. 8. Öffentliche Gebäude. *communes parietes.* I. 1. II. 8. VI. 9. Gemeinschaftliche Wände, d. i. die äusseren Wände eines Gebäudes; sowohl diejenigen welche an der Gasse liegen, als die, welche an des Nachbars Besitzungen stoſsen; weil man die Einen mit dem Publico, die andern aber mit dem Nachbar gemein hat. So kommt dieser Ausdruck auch in den Pandecten vor: *Quidam Hibernus nomine, qui habet post horrea mea insulam, balnearia fecit secundum parietem communem; non licet autem tubulos habere admotos ad parietem communem. De tubulis eo amplius hoc juris est, quod per eos flamma torretur paries. Digestor. lib.* 8. *tit.* 2. 13. Auch *Festus* sagt: *Insulae dictae proprie, quae non junguntur communibus parietibus cum vicinis.* Der Englische Übersetzer Vitruvs *Newton*, giebt *parietes communes* fälschlich durch *common buildings.*

Compactura. IV. 7. Fuge. IV. 7. *trabes compactiles*, zusammengekämmte Balken. X. 20. *postes.*

Compendium. VI. *Praef.* Gewinne. Profit.

Compluvium. VI. 3. Dachrinne.

Componere. VI. 5. Zusammenrechnen; addiren.

Comportatio. I. 5. Zufuhre.

Compositio. Einrichtung.

Concameratio. II. 4. V. 10. Gewölbe, gewölbte Decke. V. 11. *concamerata sudatio.* Das gewölbte Schwitzbad. Siehe die Anmerkung.

Conceptio mundi. VI. 1. Das Weltgebäude.

Conclave. VI. 5. VII. 7. Zimmer. Gemach.

Conchylium marinum. VII. 13. Meerschnecke.

Conclusurae fornicationis. VI. 11. Fugen eines Schwibbogens. *i. a. coagmenta.*

Conclusio cuneorum. X. 18. Verkeilung.

Conductor. I. 1. Entrepreneur; derjenige, welcher einen Bau für ein gewisses Geld zu verfertigen übernimmt. *i. a. redemptor.*

Confornicare. V. 5. VIII. 7. Wölben. Überwölben.

Congestio terrae. VI. 11. das zwischen den Grundmauern eingeschlossene Erdreich; die Erdmasse, Erdwerk. *i. a. terrenum.* III. 3. VII. 1. *locus congestitius*, ein lockerer Boden, der ausgefüllt worden, oder aus losen Steinen, oder beweglichem Sande besteht. X. 20. *congestio fossarum*, das Grabenausfüllen.

Congelari. VIII. 3. Bestehen, gestehen; von flüssigen Körpern, wann sie ihre Flüssigkeit verlieren.

Conglomerari. VII. 11. Sich klümpern.

Conisterium. V. 11. Sandbehälter, Ort in der Palästra, wo der Sand lag, womit sich die Kämpfer bestreueten, nachdem sie sich mit Öle gesalbt hatten.

Connivere. VII. 5. Mit halb geschlossenen Augen sehen. *inertia mali judices connivent artium virtutes*, sie sehen das wahre Schöne in der Kunst nur mit (vor Trägheit) halb geschlossenen Augen an.

Conseptum templi. *i. a. Peribolus.* Ein mit einer Ringmauer eingefaſster Raum oder Platz um einen Tempel, Vorhof. *i. a. atrium e. g. atrium libertatis.*

Consonantes loci. V. 8. *i. a.* *συνηχοῦντες.* Einstimmende Orte, d. i. solche, worin die Stimme verstärkt und deutlich wird.

Consummare sumptus aedificii. einen Bauanschlag machen.

Consuetudo. I. 2. Gewohnheit, Sitte, Mode.

Contabulatio. X. 21. eine Breterdecke.

Contignatio. IV. 2. Boden, Gebälke, Stockwerk, d. i. Verbindung mehrerer Stöcke, Balken. *contignatus*, mit Balken belegt.

Contra (cum accus.) III. 3. V. 1. X. 22. Gerade darüber. IV. 3. Gerade darunter.

Contracturae. III. 2. Einziehung, Verjüngung. *contrahere*, verjüngen, einziehen.

Contrario: VIII. 1. Hingegen.

Converrere. VII. 8. Zusammenkehren.

Conus. IX. 6. (IX.) Kegel; Art einer Sonnenuhr.

Coquere. II. 3. Ziegel brennen. VII. 2. 10. II. 5. Kalk brennen.

Copiae. VI. 10. Baumaterialien, d. i. alle Sachen, die zu Aufführung der Gebäude nöthig sind.

Corax. *i. a. corvus*, oder *grus.* X. 19. der Rabe oder Kranich, ein Mauerreiſser.

Coracinus color. VIII. 3. Rabenschwarz.

Coriceum. V. 11. *i. a. sphaeristerium.* Ballsaal, d. i. Saal, der zum Ballspiele bestimmt war. Siehe die Anmerk.

Corium. II. 3. Lage, Schicht, Reihe, VII. 3. Auftrag auf die Mauer.

Corona. II. 8. III. 3. IV. 3. Kranzleiste, abhängende Platte, oder Kranzleisten; groſses plattes Glied am Kranze oder bey einem jeden Hauptgesimse, als unterm Dache u. s. f. welches verhindert, daſs der Regen nicht an den untern Theilen der Ordnung herunter laufen könne, sondern von da abträufen müsse. V. 2. VII. 3. Gesims, Einfassung, welche in den Zimmern zu oberst an den Wänden umher läuft. III. 3. der Kranz, der obere Theil des Hauptgesimses, des Gebälkes. VII. Kranz, der an Wänden Felder einfaſst.

Coronarium opus. VII. 4. 6. Stuckaturarbeit, d. i. figürliche Verzierung von erhabener Arbeit, die von Gips Kalk und Sand verfertiget, d. i. poussirt wird.

Corsae. IV. 6. Die Binden, d. i. äuſserste Streifen an Thüreinfassungen.

Corus. I. 6. Nordwest-Drittel-Nordwind.

Corvus oder *corax*, auch *grus.* X. 19. der Rabe, oder Kranich, ein Mauerreiſser.

Crassitudo coriorum. II. 3. Höhe der Steinlagen. — *capituli.* III. 3. Höhe des Kapitäls. — *graduum.* III. 3. Höhe der Stufen.

Cos. VII. 4. Wetzstein. *cote despumare*, abschleifen.

Crater. Plin. ep. V. 6. Becken einer Fontaine.

Crates. X. 20. Hürden.

Cratitii, sc. parietes. II. 8. VII. 3. Stockwerkswände, Bundwände, Fachwerk, d. i. Wände, die nicht massiv von Steinen, sondern nur von Holz aufgeführt sind. Sie waren aus hölzernen Schwellen, Stielen oder Säulen, Riegeln, Bändern und Rahmstücken zusammengesetzt. Die Öffnungen zwischen diesen Hölzern, oder die Fächer, werden mit Backsteinen ausgemauert, oder mit Fachholz und Lehm ausgefüllt.

Crepidines. IV. 6. Anwachsung, Vorstechung. Ausladung, Auslauf; d. i. das Hervorragen eines Bauzierraths vor dem andern.

Cretosus. II. 3. Kreidig.

Criodoche. X. 19. *i. a. arietaria machina*, Sturmbockemaschine; ein Gestelle für den Sturmbock.

Crusta. II. 8. Kruste, Rinde, Schale, Lage.

Cryptae. VI. 8. Gewölbe zur Aufbewahrung allerley Waaren.

Cryptoporticus, Plin. ep. V. 6. verschlossene, gewölbte Gallerien. — *aestiva. subterranea.*

Cubiculum. II. 8. Lager eines Steins. VI. 7. Zimmer.

Cubile. IV. 2. Lager, Loch, worin ein Balken liegt.

Cubitus. III. 1. Elle, Maafs vom Ellbogen bis zur Spitze des Mittelfingers. Sie bestand aus sechs Querhänden oder vier und zwanzig Zoll.

Culcita. Varro III. 5. Polster, Matratze.

Culearis oder *culliaris.* VI. 9. von dem Maafse eines *culleus.*

Culleus, ein Maafs von zwanzig Amphoren.

Culina. VI. 9. Küche.

Culmen. VI. 2. V. 1. Firstbalken, d. i. der oberste Balken in einem Dache, in der Firste.

Cultelli lignei. VII. 3. Hölzerne Pflöcke.

In cultrum collocare X. 10. oder *in cultro* X. 14. Auf die hohe Kante, auf die schmale Seite legen, setzen.

Cunei. V. 6. Keilförmige Abtheilungen der Sitzreihen im Theater. VII. 4. 5. Raum zwischen den Feldern, womit die Wände verziert sind. Die Gestalt desselben hängt von der Gestalt der Felder ab. X. 12. Niet.

Curare. I. 6. Heilen, kuriren.

Curculio. VI. 9. Der braune oder schwarze Kornwurm.

Curia. V. 2. Rathhaus. Versammlungsort zu Berathschlagungen.

In cursibus I. 1. VIII. 7 (vielleicht *in decursibus*) Bergabwärts.

Curvatura camerae. VII. 10. Gewölbe-Bogen, gewölbte Decke. X. 15. 17. Krümme.

Custos. IX. 5. (VI.) Bärenhüter, Bootes.

Cylindrus. X. 6. eine Wegwalze.

Cymatium. III. 5. IV. 1 Wulst der Ionischen Säule. III. 1. IV. 5. Kehlleiste, bey den Tischlern Kehlstofs, d. i. ein Leisten, der aus einem auswärts und einem einwärts gehenden Zirkelstücke zusammengesetzt ist; dergestalt, dafs das auswärts gehende Zirkelstück das vordere, und das einwärtsgehende das innere des Leistens abgebe. — *Lesbium* IV. 6. Lesbische Leiste. *i. a. sima reversa. Doricum.* IV. 6. Dorische Leiste. Hohlleiste. Glied der Baukunst, das in seiner Breite und Tiefe nach einem halben Zirkel oder auch nach einem Quadranten ausgehölt ist.

Cymbalum. X. 13. Becken. Glocke.

Cyziceni oeci, VI. 5. Cyzicener-Saal, mit langen bis auf die Erde gehenden Thürfenstern; gegen Mitternacht gelegen; die Aussicht in den Garten.

Dealbare VII. 4. Weifsen, eine Wand oder Decke mit weifser Tünche überziehen, und weifs anstreichen, übertünchen.

Decastylos. III. 1. Zehnsäulig.

Declinatio poli. IX. 5 (VIII.) Polhöhe.

Decor. I. 2. Das Schickliche.

Decuria. VII. 1 *hominum*. ihrer zehn Leute. Anzahl von zehn Leuten.

Decursus. VIII. 7. Bergabwärts gehende Wasserleitung.

Decussatim. I. 6. Überzwerch, kreuzweis. *Decussatio*. I. 6. X. 11. Kreuzweiser Durchschnitt zweyer Linien. *Decussis*. III. 1. ein Zehner. *Decussis sexis*. III. 1. Die Zahl Sechzehn.

Deformare. I. 1. Abreifsen, durch Zeichnen abbilden. *Deformatio*. I. 1. Abrifs, Zeichnung.

Deliquiae. VI. 3. Wasserrinnen.

Delphinus. X. 13 An der Wasserorgel, eine Art von Hebel in Gestalt der Delphine.

Delumbare ad circinum. VI. 5. Nach einem gedruckten Bogen wölben.

Demolitor. X. 19. Mauerreifser.

Denarius. III. 1. Zehner. Münze, welche Anfangs zehn, nachmals aber sechzehn eherne As galt. *Denaria fistula*. VIII. 7. Zehnzöllige Röhre, im Umfange.

Dentatum tympanum IX. 6. (IX.) X. 10. Bezahntes Rad, d. i. ein Rad, welches mit Zähnen, oder kurzen Stäben, Kämme genannt, entweder auf seiner Seiten- oder Stirnfläche versehen ist.

Dentes serrae. I. 5. Sägezähne.

Dentes forcipis. X. 2. Die Kneipen einer Zange. VIII. 1. *in dentes procumbere*. Vorwärts niederfallen, mit dem Angesicht zur Erde. VI. 11. *muri*. Beym Grundbaue, Mauern die in der Gestalt der Zähne einer Säge die beyden Stirnmauern verbinden.

Denticuli. I. 2. IV. 2. III. 3. Zahnschnitte. Kleine Zierrathen an dem Bande, der sich in Ionischen und Korinthischen Gebälken zwischen dem Friese und dem Kranzleisten befindet. IX. 6. (IX.) Zähne, Kämme, an den Rädern.

Depalatio. IX. 5. (VIII.) Die Verlängerung und Verkürzung des Schattens des Stifts oder Zeigers auf der Sonnenuhr.

Deprimere puteum. VIII. 1. einen Brunnen graben, absenken.

Descriptio. I. 6. Abrifs, Abbildung. *descriptio aedificiorum in areis*. Grundrifs. VIII. 2. *orbis terrarum*. Landkarte. I. 6. *ventorum*. Windrose.

Designatio. I. 6. Abbildung. *designare*. I. 6. Abbilden.

Despumare coto. VII. 4. Abziehen. Abschleifen.

Destinare. V. 12. befestigen.

Detractio. I. 6. ein zehrendes, abnehmendes Arzneymittel.

Devorantur rotae. X. 6. die Räder versinken.

Dextans. III. 3. Zehn Theile von zwölfen, worein ein Ganzes getheilt wird.

Diaeta. *Plinius ep*. II. 17. V. 6. eine Wohnung, d. i. so viele Zimmer und Gemächer u. s. w. als zu einer eigenen Wohnung gehören. Eine ganze Folge von Zimmern.

Diagonios. IV. 1. IX. Praef. (1) *Diagonii linea*. VI. 4. Diagonallinie, d. i. Linie, die von einem Winkel einer Figur quer durch sie hindurch bis zum gegenüber stehenden Winkel geht. *Dia-*

gonalis linea auch *diagonica.* IX. Praef. (1.) VI. 3 *linea diagoni.*

Diagramma. V. 4. Tonleiter. Scala.

Diametros, diameter. X. 14. Durchmesser. V. 7.

Diapason. V. 4. Octave in der Musik.

Diapente. V. 4. Quinte in der Musik.

Diastylos. III. 2. Weitsäulig.

Diatessaron. V. 4. Quarte in der Musik.

Diathesis. I. 2 *i. a. dispositio,* Einrichtung.

Diathyra. VI. 10. Heifst bey den Griechen was die Lateiner durch *prothyra* ausdrücken, nehmlich Schranken, Befriedigung vor der Thüre.

Diatoni. II. 8. *i. e. utraque parte frontati.* Durchbinder, Bindesteine, d. i. Steine, welche quer durch die Mauer gehen, so dafs sie auf beiden Seiten der Mauer gesehen werden können, und beyde Futtermauern mit einander verbinden und zusammen halten.

Diatonon. V. 4. Die diatonische Tonleiter.

Diaulos. V. 11. Zwey Stadien im Umfange.

Diazomata. V. 7. Absätze im Theater, *i. a. praecinctiones.*

Dichalcum. III. 1. Viertel-Obole, eine Münze.

Didoron. II. 3. Ich lese dafür *Lydion.* Siehe die Anmerkung.

Diezeugmenon. V. 4 Das getrennte Tetrachord, in der Musik.

Diesis. V. 3. Der erste hörbare Ton eines Instruments. V. 4. ein Vierteltön.

Digitus. III. 1. Zoll, ein Maafs; deren 16 einen Fuls und 24 eine Elle ausmachen.

Dimiron. III. 1. *i. a. bes,* Zweydrittel.

Dioptrae. VIII. 6. Dioptern, Absehen, Visiere, d. i. senkrecht gestaltene messingene Platten oder Bleche, an mathematischen Instrumenten, wodurch man visirt.

Dipechaice. I. 2. *i. a. interscalmium.* Raum von einem zum andern Ruder.

Diplasion. III. 1. die doppelte Zahl sechs.

Diplinthii. II. 8. — *parietes,* Mauern, die zwey Ziegel dick sind.

Dipteros. III. 1. VII. *Praef.* Doppelflüglicht, d. i. ein Tempel der vorn und hinten 8 Säulen und eine zweyfache Säulenstellung auf den Seiten hat.

Directio oder *directura.* VII. 3. ebener Abputz.

Directus. VII. 3. Parallel.

Dirigere arena. VII. 3. Mit feinem Kalkmörtel eben abputzen.

Disdiapason. V. 4. Die Doppel-Octave, Decime-Quinte. Sie ist die Octave von der Octave, und verhält sich wie 4: 1.

Disparatio procreationis. II. 9. Die Entbindung der Leibesfrucht. Geburt des Kindes.

Displuviatum (cavaedium) VI. 3. ein traufloser Hof, d. i. wo die Traufe in den Ecken, dicht an der Wand, vom Dache bis zum Erdboden hernieder geleitet wird.

Dispositio. I. 2. *i. a. Diathesis.* Die Einrichtung, d. i. die schickliche Stellung aller Theile, und die dadurch in der Zusammensetzung bewirkte, dem Endzwecke des Gebäudes angemessene, Zierlichkeit. — Hin und wieder heifst es auch so viel, als Anordnung.

Disrumpere. VII. 11. Sprengen.

Dissonantes loci. V. 8. Mißtönende Orte.

Distributio. I. 2. *i. a. Oeconomia.* Eintheilung, d. i. Fügliche Vertheilung der Materialien und des Platzes, verknüpft mit einer vernünftigen Wirthschaftlichkeit beym Bauaufwand.

Dodrans. VII. 1. Dreyviertel; neun Theile eines As.

Dolare arborem, materiam. II. 9. VII. 2. Holz beschlagen, behauen.

Dolium. VI. 9. ein Faß.

Dominicus sumtus VII. 5. Kosten, welche der Bauherr trägt.

Dominus. VII. 5. Bauherr; derjenige, welcher ein Haus bauen läßt, *i. a. paterfamilias.*

Domus urbana. VI. 8. Stadtgebäude.

Donicum. IX. 4. für *donec,* bis.

Doron. II. 3. *i. a. Palmus.* Die flache Hand, Querhand. *item* ein Geschenk.

Drachma. III. 1. Münze, sechs Obolen an Werth; oder 24 Dichalken oder Trichalken.

Ducere lateres. II. 3. Ziegel streichen, verfertigen.

Ductarius funis. X. 2. Zugseil.

Ecclesiasterium. VII. 5. Versammlungsort; ein kleines Theater zu Tralles; *minusculum theatrum.*

Echea. I. 1. V. 5. Schallgefäße, Theatervasen.

Echinus. IV. 3. 7. Der Wulst; in der Baukunst, ein Glied das nach einem unterwärts laufenden Viertelszirkel gebauchet ist. Unsre Werkleute nennen es einen Viertelstab.

Ecphora. III. 3. VI. 2. *i. a. projectura.* Ausladung, Auslauf: Die Weite, um welche ein Glied oder Theil einer Säulenordnung vor dem Körper, wovon es ein Glied ist, vorspringt.

Effectus operis. I. 1. Die Ausübung.

Elaeothesium. V. 11. *i. a. unctuarium.* Salbezimmer im Bade.

Ellychnium. VIII. 1. Dacht. Lichtdacht.

Embates. I. 2. IV. 3. *i. a. modulus.* der Model, d. i. die Einheit, nach welcher in der Baukunst die verhältnißmäßige Größe jedes, zur Verzierung dienenden Theiles, bestimmt wird.

Emboli masculi. X. 12. Massive Kolben in einem Stiefel. Ein Kolben ist bey Saug- und Druckwerken ein cylindrisches Stück, welches an eine Stange befestiget, und in einer Röhre auf- und abgeht, wenn das Saug- oder Druckwerk im Gebrauch ist. Bey erstern ist er hohl, und mit einem Ventil versehen; bey letztern aber ist er voll, und aus runden Scheiben von Leder zusammengesetzt, die oben und unten messingene Scheiben haben, welche das Leder zusammen halten.

Emendate. X. 11. Mit aller Genauigkeit.

Emissarium. VIII. 7. Wasserablaß. Ich behalte mit anderen die gewöhnliche Leseart *immissarium,* d. i. Einfang, — bey, weil es im Text *ad recipiendum aquam immissarium* heißt.

Emplecton. II. 8. Eine Art von Mauerwerk, das Gefüllte genannt, weil der Raum zwischen zwey Stirnmauern entweder, wie bey den Griechen, mit gehörig verfertigtem Mauerwerke; oder, wie bey den Römern, mit unordentlich durch einander geworfenen zerbrochenen Steinen und Mörtel, ausgefüllt wurde.

Emporium. II. 8. Markt in einem Hafen, Stapel, Handelsplatz.

Encarpi. IV. 1. Fruchtschnüre, Fruchtgehänge, Fruchtband, Fruchtkranz — Zierrath in der Baukunst.

Enclima. IX. 6. (IX.) *i. a. inclinatio coeli*, die Polhöhe, Neigung des Aquators gegen den Horizont, welche sich auf die verschiedene Breite der Erde und Örter bezieht. Nach Martini von den Sonnenuhren u. s. w. S. 55. Anm. brauchen die Mathematiker, z. B. Proklus die Ausdrücke *clima* und *enclima* in Einer Bedeutung.

Encyclios disciplinae. I. 1. — *doctrinarum* VI. *Praef.* Kreis, Umfang, Inbegriff, Kette, — Encyklopädie der Wissenschaften.

Engonaton. IX. 6. (IX.) eine Art von Sonnenuhr, siehe die Anmerk.

Engibata. X. 12. In Flaschen eingeschlossene Männchen, eine Erfindung des Ktesibius gleich der, welche wir Cartesianische Teufel nennen.

Entasis. III. 2. *adjectio quae fit in mediis columnis.* Verstärkung in der Mitte der Säulen. Ausschweifung der Säule nach der krummen Linie. S. die Anmerk.

Epagon. X. 5. *i. a. artemon*, Leitflasche; dritter Kloben am Fuße eines Polyspast's.

Ephebeum. V. 11. Jünglingsaal in der Palästra.

Ephecton. III. 1. Über sechs, d. i. sieben.

Epibatae. II. 8. See- oder Schiffssoldaten.

Epidimoeros. III. 1. *i. a. bes alterum.*

Epigramma. VIII. 3. Inschrift, Inscription.

Epipentamoeros. III. 1. *i. a. quintarium alterum.* $1\frac{1}{5}$.

Episcenos. V. 7. und *episcenium* VII. 5. Oberster Übersatz der Scena.

Epischis. X. 17. *i. a. cuneolus ferreus*, eiserner Zapfen oder Pflock auf dem Loche der Balista und Katapulta, zur Befestigung des dadurch gezogenen Seils. Einige lesen dafür *epizygis*.

Epistylium. III. 1. 2. 3. IV. 3. *Praef.* V. 1. X. 6. Unterbalken, Architrave; der unterste Theil des Gebälks oder der Balken, welcher längst über die Säulen eines Gebäudes gelegt wird. *Epistylia.* I. 2. das ganze Gebälk. *Epistyliorum ornamenta.* V. 1. 7. Die Kornische, der Kranz, das Hauptgesims.

Epistomium. IX. 6. (IX.) X. 13. Hahn, Werkzeug, wodurch man eine Röhre u. s. w. öffnen und verschließen kann.

Epitithides. III. 3. Diejenigen Rinnleisten, welche man auf den Kranz des Giebels zu setzen pflegte, und welche um ein Achtel höher als der Kranzleisten waren.

Epitoxis. X. 15. Die Nuß, d. i. Kerbe, Rinne auf der Katapulta, worin die Sehne ruht und aus welcher sie herausgeschnellt wird.

Epitritos. III. 1. *triens alterum* (irrig *tertiarium*) d. i. $1\frac{1}{3}$.

Epizygis. X. 16. 17. S. *epischis.*

Equilia. VI. 10. Pferdestall.

Equus. IX. 3. (VI.) Pegasus, das Sternbild.

Erectio firma. VIII. *Praef.* Steifheit, Vermögen sich aufzurichten. Zeugungskraft.

Ergata. X. 4. eine Winde, Erdwinde, eine perpendikulär stehende Winde, welche von einem Orte zum andern gebracht werden kann.

Erismae. VI. 11. X. 1. Strebepfeiler, Gegenstützen. *i. a. anterides.*

Erones. V. 12. Körbe.

Eschara. X. 17. 20. Fußgestelle, der Balista, oder des Schirmdachs.

Esculus. II. 9. Die Speiseiche oder kleine Eiche. Siehe die Anmerk.

Et für *sive*, oder: III. 2. *Pleromatos enim ratio et columnarum circum aedem dispositio.* VI. 9. *vectibus et proelo.* VII. 1. *Incernatur marmor et supra loricae ex calce et arena inducantur.* VII. 3. *arenatum et marmor et omne tectorium inducatur.* VIII. 7. *de gnomonicis rebus et horologiorum rationibus.* VIII. 7. *quemadmodum in rivis et canalibus dictum est.* X. 9. *moduli quadrati pice et cera solidati.*

Etesiae. I. 6. West - Drittel - Nordwestwind.

Evangelus. X. 7. Guter Bote, der eine frohe Botschaft bringt.

Evanidus. II. 8. 10. Wandelbar, baufällig., hinfällig. VII. 2. Kraftlos. VII. 3. Matt, schwach von Glanz.

Evanescere. VII. 3. Den Glanz verlieren, matt, blind werden.

Everganeae trabes. V. 1. Wohlverbundene oder eingebundene Balken.

Euripus. VII. 5. Kanal.

Euronotus. I. 6. Süd - Drittel - Südostwind.

Eurus. I. 6. Südostwind.

Eurythmia. I. 2. VI. 2. Übereinstimmung, Wohlgereimtheit, d. i. Schönheit, gefälliges Ansehen der Theile in der Zusammensetzung.

Eustylos. III. 2. Schönsäulig, in Rücksicht der Säulenweiten.

Eutheia. X. 3. *i. a. porrectum*, die gerade Linie.

Euthygrammus. I. 1. *i. a. regula.* Richtscheid, Lineal.

Euthytona. Horizontalschiefsende Wurfmaschinen.

Ex eo. X. 14. Daher.

Exactio. IV. 1. VI. 2. Vollendung. Vollkommenheit.

Examen. X. 9. Die Zunge an der Wage.

Examinare alicui rei. X. 8. Mit etwas im Gleichgewicht stehen.

Examinatio. X. 3. *i. a. libratio.* die Abwage, d. i. die Entfernung sowohl der Last, als der Kraft, von dem Ruhepunkte, der Abstand.

Excernere. II. 4. Aussieben. — *cribris.* VII. 6. Durchsieben.

Excidere. VII. 3 Abhauen.

Excoquere. II. 6. V. 3. VII. 4. Ausdörren.

Excurrere. IV. 6. Hervortreten.

Exedrae. V. 11. VI. 5. VII. 5. 9. Hörsäle, d. i. grofse offene Säle an Säulengängen, mit Sitzen versehen, damit die Philosophen u. s. f. darin sitzend Unterricht geben oder sich unterhalten konnten. VI. 10. Gesellschaftszimmer.

Exemplar pictum. VIII. 6. Abbildung.

Exemplum. VII. 5. Vorbild, Muster. X. 22. Modell, körperliche Vorstellung im Kleinen.

Eximere saxa. II. 7. Steine brechen.

Exisona. IV. 7. Ich lese mit *Stuart* εἴσοδοι, Zugang, Eingang. Siehe die Anmerkung.

Exastra. *Vegetius* IV. 17. 21. *i. a. projectura.* Schiebebrücke.

Expeditionum rusticarum aedificia. VI. 3. Landwirthschaftsgebäude.

Expertiones. VIII. 5. *i. a. experimenta.*

Explicare. VI. 6. Anordnen, reguliren.

Expolitiones. VI. 11. VII. *Praef.* 1. 5. Putz, Auszierung, *i. a. politiones*

Expolitus. VII. 9. Angestrichen.

Expressiones. IV. 4. der zwischen den Fugen hervor gedrungene Mörtel. VII. 3. ein Rahmen, Leiste. I. 1. VIII. 7. IX. 6. (IX.) X. 12. Das Aufwärtstreiben des Wassers. Druckwerk, *i. a. expressus.* VIII. 7.

Exprimere. VIII. 8. Das Wasser aufwärts, in die Höhe treiben.

Exstruere parietem. eine Mauer aufführen.

Extinguere calcem. II. 5. Kalk löschen.

Extrema linea circinationis. IX. 5. (VIII.) Peripherie, Circumferenz eines Zirkels.

Extrudere. I. 5. VI. 11. Herausdrängen, heraustreiben.

Faber. II. 1. Meister, Künstler von vorzüglicher Geschicklichkeit. — *aerarius.* II. 7. Meister im Guſs.

Fabrica. I. 1. VI. *Praef.* Ausübung, Praxis.

Factitius color. VII. 10. gemacht, künstlich, durch Kunst hervor gebracht.

Fagus. II. 9. Buche, Buchbaum.

Falere. *Varro* III. V. *i. a. stibadium*, ein Tafellager, Kanape darauf bey Tische zu liegen. Speisesopha.

Familiaricae cellae. VI. 10. Gesindestuben.

Fanum. X. 6. Der zu einem Tempel einer Gottheit geweihete Platz; von *fanare*, weihen, heiligen. VI. 1. Der Tempel, das Gebäude selbst. *fana aedificare.*

Farctura. II. 8. Fülle, d. i. Schutt, womit der Raum zwischen zwey Futtermauern gefüllt wirk.

Farnus. VII. 1. eine Äsche. *Mihi videbatur farni vox orta ex corruptione quadam librarii, qui fraxinum cum nollet integre scribere frānum posuit, e quo deinde levi transpositione farnus ortus est. Vel quod magis fere placet, labente aevo frannum etiam dixere fraxinum, e quo Gallorum etiam frêne ortum est. Vide Gesnerum in Pallad. I. 9. 3.*

Farraria. VI. 9. Getreideböden. Futterböden.

Fascia. III. 3. Der Streifen; ist eine der Länge nach gemachte Abtheilung des Unterbalkens. — *prima*, Unterstreifen. — *secunda* oder *media*, Mittelstreifen. — *tertia*, Oberstreifen.

Fasciculi ex virgis alligati. II. 9. Reisbündel, Faschinen.

Fastigatus. VII. 4. Mit einem Gefälle versehen, d. i. abhängig, damit die Feuchtigkeit ablaufen könne.

Fastigium. III. 3. Giebel. Frontispiz, Fronton, das ist, das obere Ende der Mauer eines Tempels u. s. f. welches in ein Dreyeck zugespitzt ist, dessen Grundlinie das Hauptgesims ausmacht. VII. 1. und VIII. 6. Das Gefälle, d. i. die nach und nach zunehmende Neigung einer Fläche oder eigentlich eines Strombetts eines fliefsenden Wassers; oder die Höhe um wie viel ein flüssiger Körper fällt, das ist zu sagen, um wie viel das Strombett eines fliefsenden Wassers sich in einer gewissen Weite dem Mittelpunkt der Erde genähert, und von der wahren Horizontallinie des ersten Orts, wo man das Gefälle anrechnen will, an den zweyten Ort, bis wohin man das Gefälle zu nehmen hat, abgewichen ist. S. *libratio aquarum.*

Fauces. VI. 3. (IV.) Die Flur, Hausflur, der Raum des Hauses gleich nach der Hausthür. Bey den Römern war die Flur ein Theil des Hofs, *(atrii)* weil sie keine Hinter- oder Hofthür hatte.

Favi. VII. 1. Sechseckige Steinplatten im Pflaster, gleich den Zellen in den Wachsscheiben der Bienen.

Favilla. VII. 4. VIII. 7. Loderasche, glühende Asche.

Favonius. I. 6. Westwind.

Femina. IX. 6. (IX.) Die Pfanne, worin sich der Zapfen herumwendet.

Femur. IV. 3. *i. a. merus*, Schenkel

der Triglyphen, oder Steg, d. i. die Erhöhung zwischen den Schlitzen.

Fenestrarum lumina valvata. VI. 6. Fenster deren Öffnung mit Fensterthüren versehen ist. Gewöhnlich heifsen dergleichen Fenster Balconfenster.

Ferramentum. X. 22. Eisernes Werkzeug jeder Art. VII. 2. Mauerkelle. VII. 8. Brechhammer, eine Art von Picken oder Hacken.

Ferula. VIII. 3. Steckenkraut.

Fibula. I. 5. X. 2. 3. 12. Bolzen, grofser runder Nagel, der an dem einen Ende einen Kopf, an dem andern aber eine hinlängliche Öffnung hat, ein Splint vorzustecken.

Fictilis. VIII. 7. irden, aus Thon.

Figlinum opus. V. 10. Aus Thon gebrannte Platten; Fliese.

Figura. VII. 5. Rifs, Abrifs, Abbildung.

Filex. VII. 1. Farnkraut.

Fines corporum. V. 5. Umrisse, Contours.

Finitio. III. *Praef.* Definition.

Firmitas. I. 5. VI. 10. 11. Dauerhaftigkeit, Festigkeit.

Fistuca. VII. Ramme.

Fistucatio. III. 3. X. 3. das Rammen. — *solidare fistucationibus.* Festrammen.

Fistula. VI. 3. VIII. 7. Röhre. *fistulae furcillae figura.* X. 12. Gabelförmige Kropfröhren, oder Gurgeln am Druckwerke.

Fistulosus. II. 5. Löcherig.

Flos. IV. 1. Blume am Korinth. Kapitäle im Mittel der Fronte der Platte. IV. 7. eine Blume, welche oben auf die Kuppel gesetzt wurde; dergleichen sieht man auf der so genannten Laterne des Demosthenes zu Athen. VIII. 3. Rahm. *flos nitri.* VII. 11. Salpeterstaub oder - Blüte, ein zarter Salpeterbeschlag, der sich wie der Frost an den Wänden anlegt.

Fodina. VII. 7. Bergwerk. — *argenti.* Silberbergwerk.

Folia. IV. 1. Die Akanthusblätter am Korinthischen Kapitäl.

Foliatura. II. 9. Laub. Blätter.

Follis. X. 1. Blasebalg.

Foramen trochleae. X. 2. Das Gehänge, der Haken oder Ring eines Klobens, oder einer Flasche.

Fores. IV. 6. Hölzerne Thür, womit eine Thüröffnung verschlossen wird. *valvatae.* Thür mit Einem Flügel. *bifores.* Flügelthüre. *quadrifores.* Kreutzweis gebrochene Thür.

Forma. I. 6. Figur, Zeichnung, Abbildung, Rifs. *i. a. schema.* II. *Praef.* Schöner Wuchs. II. 8. Rahmen. *formacei parietes Plin. l.* XXXV. 48. Wellerwände, Lehmwände, Formenwände. *i. e. luto inter formas* (Formen) *clauso. vide Pallad.* I. 34.

Fornacula. VII. 10. Kleiner Ofen.

Fornax. II. 5. Brennofen.

Fornicationes. VI. 11. Gewölbe. Bogen. — *cuneorum divisionibus.* Bogen aus keilförmigen Steinen.

Forum. V. 1. Markt, d. i. Platz zum Verkauf allerley Waaren, ingleichen zum Gerichtshalten u. s. w. Siehe die Anmerkung.

Fossura. VIII. 1. Grube.

Fossor. VII. 8. Bergmann.

Fraces. VII. 1. Ölhäfen.

Fragilis. II. 9. Spröde, zerbrechlich.

Fraxinus. II. 9. Äsche.

Fricare. VII. 1. Reiben, abreiben.

Fricatura. VII. 1. Abreibung.

Frigida lavatio. V. 11. Kaltes Badezimmer, λουτρόν.

Frigidarium. V. 11. Abkühlungs-

zimmer. Kühlzimmer. *cella frigidaria.* *Plin. Caec.* II. 17.

Frons aedificii. Die Fronte, Façade, Ansicht eines Gebäudes. — *denticuli.* die Breite des Zahns. — *rotae.* X. 9. Stirn, d. i. äusserer Umfang eines Rades.

Frontes. II. 8. Futtermauern; d. i. Mauern, womit eine andere bekleidet oder gefuttert wird; oder in diesem Falle eigentlich die zwey Mauern, welche die Fülle enthalten.

Frontati utraque parte. i. a. Diatoni. II. 8. Durchbinder, Bindesteine, welche quer durch die Mauer gehen, so dafs sie auf beyden Seiten der Mauer gesehen werden können, indem sie beyde Futtermauern mit einander verbinden.

Fuligo. VII. 5. 4. 10. Rufs.

Fulmina. IV. 3. Donnerkeile, Auszierung, den Strahlen des Blitzes gleich, auf der untern Fläche des Kranzleistens.

Fulturae. VI. 11. Stütze.

Fundatio. III. 3. Grundgraben, d. i. die zu dem Grunde eines Gebäudes in die Erde gegrabene Öffnung.

Fundamenta. I. 5. Grund, Mauerwerk in der Erde.

Fundus. VII. 7. Grundstück, Gut. X. 15. Der Kolben an der Katapulta, vermittelst wessen die Sehne aus der Nufs gedrückt wird.

Funduli ambulatiles. X. 13. Kolben, die im Stiefel auf und nieder gehen.

Funes ductarii. X. 2. 3. Zugseile.

Furca. II. 1. Gabelholz, Holz mit zwey Armen in Gestalt einer Gabel.

Fusterna. II. 9. Knorrenstück, oberes Stück einer Tanne, ohngefähr in der Höhe von 20 Fufs, woran die Äste befindlich.

Fusus. X. 6. Sprosse, Stab.

Gallicus. I. 6. Nord-Drittel-Nordostwind.

Gelicidia. II. 7. VII. 1. Frost.

Genera columnarum. i. a. symmetriae, mores, rationes, instituta. Säulengattung, Säulenart, Säulenordnung.

Genethliologiae ratio. IX. 4. (VII.) die Nativitätstellerkunst, d. i. die Kunst aus jemandes Geburtsstunde dessen Schicksale vorher zu sagen.

Geniculus. VIII. 7. ein Knie in der Wasserleitung; ein Bug, eine Ecke wo zwey Röhren unter einem Winkel zusammen kommen.

Gerusia. II. 8. Altmännerhaus, Unter diesem Namen haben die Sarder den Pallast des Crösus abgelebten Bürgern als einen Zufluchtsort angewiesen.

Gestatio. Plin. Caec. II. *ep.* 17. eine Allee.

Glarea. II. 4. Kies, Kiessand.

Glebae marmoris. VII. 6. Marmorschollen. VII. 2. *calcis*, Kalksteine. VII. 8. Erze; jede Erd- oder Steinart, welche Metall oder Halbmetall enthält.

Glutinum. VII. 10. Leim.

Gnomonice. I. 3. *i. a. horologiorum ratio*, die Gnomonik, Kunst Sonnen- und andere Uhren zu machen.

Gnomon. I. 6. X. *passim.* Zeiger, Weiser.

Gonarche. IX. 6. (IX.) Eine Art von Sonnenuhr. Siehe die Anmerk.

Gradationes. V. 3. Stufenerhöhung im Theater; die sich stufenweise über einander erhebenden Sitzreihen.

Gradus. III. 3. Stufen. V. 3. Sitze im Theater. VII. 1. Höcker, empor stehende Erhöhungen, Ungleichheiten auf einem sonst ebenen Körper.

Grammatica. I. 1. Philologie im weitläuftigen Sinn. Siehe die Anmerk.

Grammaticus. I. 1. Was die Römer damit für einen Begriff verbanden

erhellt aus folgender Stelle Suetons (*de illustr. gramm. IV.*) *Appellatio Grammaticorum Graeca consuetudine invaluit: sed initio Literati vocabantur. Cornelius quoque Nepos, in libello, quo distinguit literatum ab erudito, literatos quidem vulgo appellari, ait, eos, qui aliquid diligenter, et accurate, scienterque possint, aut dicere, aut scribere: caeterum proprie sic appellandos poetarum interpretes, qui a Graecis γραμματικοὶ nominentur; eosdem Literatores vocitatos. Messala Corvinus, in quadam epistola ostendit, non esse sibi, dicens, rem cum Furio Bibaculo, nec cum Sigida quidem, aut Literatore Catone: significat enim haud dubie Valerium Catonem, poetam simul, grammaticumque notissimum. Sunt, qui literatum a literatore distinguant, ut Graeci Grammaticum a Grammatista, et illum quidem absolute, hunc mediocriter doctum existiment, quorum opinionem Orbilius etiam exemplis confirmat. Nam apud majores, ait, cum familia alicujus venalis produceretur, non temere quem literatum, in titulo, sed literatorem inscribi solitum esse: quasi non perfectum, sed imbutum. Veteres Grammatici et Rhetoricam docebant; ac multorum de utraque arte commentarii feruntur, secundum quam consuetudinem posteriores quoque, existimo, quamquam iam discretis professionibus, nihilo minus vel retinuisse, vel instituisse et ipsos quaedam genera institutionum, ad eloquentiam praeparandam, ut problemata, paraphrases, elocutiones, ethologias, atque alia hoc genus, ne scilicet sicci omnino atque aridi pueri Rhetoribus traderentur: quae quidem omitti iam video, desidia quorundam et infantia: non enim fastidio putem. Me quidem adolescentulo, repeto, quendam, Principem nomine, alternis diebus declamare, alternis disputare, nonnullis vero mane disserere, post meridiem, remoto pulpito, declamare solitum. Audiebam etiam, memoria patrum, quosdam e Grammatici statim ludo transiisse in forum, atque in numerum praestantissimorum patronorum receptos. Clari professores, et de quibus prodi possit aliquid dumtaxat a nobis, fere hi fuerunt: etc. etc.*

Grammicus. IX. *Praef.* (I.) Aus Linien bestehend. *deformatio grammica*, ein Riſs, eine Zeichnung.

Granarium. VI. 9. Kornbehältniſs, Speicher.

Granum marmoreum. VII. 3. Gestoſsener Marmor.

Graphis. I. 1. Zeichnen. Zeichenkunst.

Graphicoterus. IV. 4. Zierlich; fein.

Gravitudo. I. 6. Der Schupfen.

Grumus. II. 1. Haufen Erde. VIII. 3. Hügel.

Grus. X. 19. *i. a. corvus demolitor.*

Gummi subactum. VII. 10. Gummibrei.

Guttae. IV. 3. Tropfen. Kleine Zierrathen der Dorischen Ordnung. Nehmlich unter jeden Dreyschlitz kommen sechs solche Tropfen in Form abgestutzter Kegel; auch werden dergleichen an dem Kinne der Kranzleiste angebracht.

Gymnasium. I. 7. VI. *Praef.* VII. 5. *i. a. palaestra* V. 11. Siehe die Anmerkung.

Gynaeconitis. VI. 10. Weiberwohnung bey den Griechen.

Gypsum. VII. 3. Gips.

Haeresis. V. *Praef.* Sekte.

Hamatae tegulae. VII. 4. Schluſsziegel, platte Ziegel, auf beyden langen Seiten mit einem erhabnen Rande, der von der Seite angesehen die Gestalt eines Haken (*hama*) hat.

Harmonia. V. 3. 4. VI. 1. *i. a. canonica ratio.* Harmonik, der Theil der theoretischen Musik, der die brauchbaren Töne und ihr Verhältniſs gegen einander festsetzt.

Harpaginetuli. VII. 5. Häklein, kleine Haken; von *harpago*.

Harundines graecae. VII. 3. Griechisches Rohr.

Helepolis. X. 22. Belagerungsmaschine von erstaunlicher Gröfse.

Helices. IV. 1. Schnörkel; die kleineren Schnecken am Korinthischen Kapitäle.

Heliocaminus. Plin. Caec. II. 7. Sonnenstube.

Hemicyclium. IX. 5. (VIII.) 6. (IX.) Halbzirkel.

Hemicylindrus. IX. *Praef.* (III.) Halbcylinder.

Hemiolium. III. 1. *i. a. sesquialterum.* $1\frac{1}{2}$.

Hemisphaerium. IX. 6. (IX.) Halbkugel. V. 10. Kugelgewölbe; Kesselgewölbe, Kuppel.

Hemitonium. V. 4. ein halber Ton.

Hemitriglyphus. IV. 3. Halbtriglyph, halber Dreyschlitz.

Hermedone. IX. 4. (VII.) Das Band, ein Sternbild.

Hexachordos. X. 13. *i. e. hydraulica*, eine sechsstimmige Wasserorgel.

Hexaphori. X. 8. Sechsträger, da ihrer sechs eine Last tragen.

Hexastylos. III. 2. Sechssäulig — ein Tempel der in der Fronte sechs Säulen hat.

Hibernaculum. VII. 4. Wintergemach, Winterwohnung. Winteraufenthalt.

Hippodromus. Pl. Caec. V. 6. Reitbahn. Siehe die Anmerk.

Homotoni. I. 1. Die Einklänge; Name der Seile in der Katapulta, welche die Arme festhielten. Sie mufsten alle gleich straff gespannt seyn, so dafs sie insgesammt, wenn sie berührt wurden, mit einander im Einklange waren.

Horizon. VI. 1. IX. 5. (VIII.) Horizont.

Horologium. VIII. 7. IX. *passim.* Stundenverkünder, Uhr, es sey Sonnen- oder Wasseruhr.

Horreum. VI. 8. 9. Speicher, Vorrathshaus, Scheuer.

Hospitalia. VI. 10. Gastgebäude, Fremdenhäuser. V. 7. Die beyden Thüren der Scene, zu Seiten der Hauptthüre.

Humeri pronai. IV. 7. Die Schultern der Vorhalle eines Tempels. Siehe die Anmerkung.

Hyalon. VII. 14. Ich lese dafür mit Ortiz *isatin.* Waid. S. d. Anmerk.

Hydraulicae machinae. I. 1. IX. 6. (IX.) X. 12. Wasserorgel.

Hydraulae. X. 10. lies *hydromylae.*

Hypate. V. 4. Der obere oder höchste Ton. Siehe B. VI. S. 10 Anmerk.

Hypaethrus. I. 2. Unbedeckt. V. 9. *Hypaethra ambulatio.* Offener Spaziergang. *i. a. Xystus.* ohne Dach. *Hypaethros.* III. 1. Ein Tempel, vorn und hinten zehnsäulig; rings umher eine doppelte Säulenstellung; im Innern eine doppelte Reihe Säulen über einander, (also einen Portik unten und oben), den mittleren Raum aber unbedeckt; und sowohl in der Vorder- als Hinterfronte eine Thür.

Hyperthyris, *Hyperthyrum.* IV. 6. Fries, über der Thüre. *hyperthyra.* IV. 6. Alle Verzierungen über der Thüre, aufser dem Sturz; also Fries und Kranz.

Hypocaustum, *Hypocausis.* V. 10. Ofen; er befand sich bey den Alten unterm Fufsboden der Zimmer.

Hypogea. VI. 11. Gewölbe unter der Erde. Souterrains, Kellergeschofs.

Hypomochlium. X. 8. *i. a. pressio.* In der Mechanik, Unterlage; dasjenige was den Ruhepunkt eines Hebels trägt oder hält, so dafs sich der Hebel zwar um denselben drehen, nicht aber auf und abwärts weichen kann.

Hyposcenium. S. *Jul. Pollux, Onomasticon* IV. 19. Unterbühne, welche unter der Zocke der Bühne lag, und gegen die Zuschauer zu mit Säulen und Statüen verziert war.

Hypothyron. VI. 6. Thüröffnung, Thür im Lichten. — Ingleichen, Sohlstück oder Unterschwelle einer Thüre.

Hypotrachelium. III. 2. 3. Säulenhals; das glatte Glied der Säule zwischen dem Rinken und Kapitäl.

Hysginum. VII. 14. Waid; färbt blau. Siehe die Anmerk.

Ianua. VI. 8. 10. Hausthür. Hauptthür — *interior* VI. 10. Hinterthür, Hofthür.

Ichneumon. VIII. 2. Pharaonsratze.

Ichnographia. I. 2. Grundriſs, Riſs, welcher die Eintheilung eines Platzes im Grunde zeigt.

Idea. I. 1. *i. a. species.* Bauriſs.

Idoneus. VII. 1. Angemessen, tüchtig.

Iejunitas tegularum. VII. 4. Trockenheit.

Imagines. VI. 4. Ahnenbilder.

Imbecillum vinum. VI. 9. Schaler Wein.

Imbricata caementa II. 3. lieſs *implicata. Imbrices* heiſsen übrigens Doppelschluſssteine.

Immissarium. VIII. 7. Einfang. Röhrkasten, *i. a. receptaculum.* Ein bey dem Wasserschlosse befindlicher, und damit durch Röhren verbundener Kasten, aus welchem das Wasser der Wasserleitung seiner verschiedenen Bestimmung gemäſs vertheilt wurde.

Impages. IV. 6. Leist an der Thüre.

Imperitus. X. *Praef.* ein Pfuscher.

Impetus. VI. 3. Umfang. So sagt Lucrez V. 201. *impetus coeli ingens,* und Creech erklärt es durch *ambitus.*

Impluvium. VI. 3 (IV.) Der unbedeckte mittlere Hofraum.

Inambulationes. I. 3. Ort zum Spazierengehen, Spaziergang, Promenade.

Inaurare. VII. 8. Vergolden.

Incernere. VII. 1. Sieben, Durchsieben.

Incertum. II. 8. *i. a. antiquum scil. genus structurae.* Das ungewisse Mauerwerk. Es bestand aus Bruchsteinen, die so wie sie aus dem Bruche kamen über einander gelegt wurden. Alberti vergleicht dieses Mauerwerk dem Straſsenpflaster.

Inclinationes coeli. I. 1. Klima, VI. 1. Polhöhe.

Incumbae. VI. 11. Kämpfer, d. i. Simswerk an den Nebenpfeilern einer Bogenstellung, worauf der Bogen ruhet, (*incumbit*).

Indagator umbrae. I. 6. *i. e. gnomon* und σκιαθήρας, Schattenspürer, Sonnenzeiger, Zeiger, Weiser.

Indicum. VII. 9. 10. 14. Indig, Indigo. VII. 10. Chinesische Tusche. S. Anmerk.

Infectiva. VII. 14. Tinkturen; d. i. aus Kräutern gezogene Farben.

Infernas. i. e. abies II. 9. Untermeer-Tanne; d. i. die am Gestade des Tyrrhener-Meers wächst.

Infundibulum. X. 13. Trichter. X. 10. Rumpf, hölzerner, viereckter Trichter in den Mühlen, wodurch das Getreide auf den Stein fällt.

Ingressus operis. I. 1. X. 1. Praxis, Ausübung.

Insidentes paludes. Tiefliegende, stehende Sümpfe.

Insulae. I. 6. Mehrere an einander gebauete, freystehenden, isolirte Häuser, d. i. die auf allen Seiten an Gassen liegen, so daſs man rings umher gehen kann. Stadtquartiere.

Insuper, *cum accus.* IV. 7. X. 20. *cum ablat.* V. 1. X. 21. Auf.

Intercardinatae trabes. X. 20. An einander geblattete Balken. Siehe *cardinatus.*

Intercolumnium. III. 2. IV. 3. Zwischenweite zwischen den Säulen, Säulenweite. Sie wird von der Mitte oder den Achsen der Säulen gerechnet.

Intergerini parietes. Plin. XXXV. 49. Zwischenwände, die zwischen den Aufsenwänden befindlichen Wände.

Interpensiva. VI. 3. Stichbalken, d. i. Querbalken, die zwischen andern Balken winkelrecht eingezapft werden.

Interscalmium I. 2. Raum von einem zum andern Ruder auf den Schiffen. *Scalmi.* X. 8. waren runde Hölzer, Nägel, woran die Ruder giengen.

Intersectio. i. a. μετοχή III. 3. Ausschnitt zwischen zwey Zähnen. Zwischentiefe.

Intertignium. IV. 2. *i. a. metopa*, Zwischentiefe, Raum zwischen zwey Balken.

Intervenium. II. 6. 10. VIII. 1. 7. Raum zwischen den Adern.

Intervertere. IV. 3. Vertheilen.

Intestinum opus. IV. 4. V. 2. VI. 3. Tischlerarbeit.

Introrsus. VI. 3. (IV.) der Gegensatz von *in transverso*; also in die Länge.

Inversurae. V. 8. Wendungen.

Involutio. V. 11. Schraubengewinde.

Isatis. VII. 14. Waid. *i. a. vitrum.*

Isodomum. II. 8. Das gleiche Mauerwerk der Griechen, worin alle Steinlagen von gleicher Höhe.

Iter. I. 5. *contignatum.* Steg von Balken. VI. 9. 10. Gang, Corridor. II. 1. V. 6. 7. Eingang, Thür. *itinerum supercilia*, Oberschwellen der Thüren. *Itinera versurarum*, Seiteneingänge, Seitenthüren auf der Bühne.

Iudicium. II. 1. IV. 1. VII. 5. Geschmack.

Iugum. X. 19. Ioch, Querbalken, Iochträger.

Iugumentare. II. 1. Ständer mit Blattstücken errichten; Stockwerkswände, Fachwerk verfertigen.

Iunctura. IV. 2. Fuge.

Iuniperus. II. 9. VII. 3. Wachholderbaum.

Labrum. V. 10. Badewanne, Wasserbecken, X. 9. Wassertrog.

Laconicum. V. 10. VII. 10. Schwitzstube, dergleichen bey den Lacedämoniern Mode war.

Lacotomus. IX. 5. (VIII.) Sehne eines Zirkelabschnitts, Segment, Zirkelabschnitt.

Lacuna. VII. 1. Lücke. VIII. 1. eine Lache.

Lacunaria. IV. 3. VII. 2. Felder der untern Fläche des Kranzleistens. VII. 2. Felderdecke, Plafond.

Lacus. VIII. 7. Wasserbecken. VII. 2. Kalkloch.

Lamna. VII. 9. VIII. 6. Blech.

Lancula. X. 8. Wageschaale.

Lapicidina. II. 6. Steinbruch. X. 6. 7. Marmorbruch.

Larix. II. 9. Lärchenbaum.

Laser. VIII. 3. Lasersaft, vielleicht Teufelsdreck oder stinkender Asant.

Lateraria. X. 20. 21. Seitenbalken.

Later. II. 3. 8. Ein ungebrannter Ziegel. *lateres cocti.* Brandsteine, Backsteine, gebrannte Steine — *crudi*, ungebrannte Ziegel. *lateritius paries.* II. 8. Ziegelmauer, Mauer aus ungebrannten Ziegeln.

Laxamentum. VII. *Praef.* Raum. Geräumlichkeit.

Lentus. VIII. 3. Dehnbar. — *plumbum.*

Lesbium cymatium. IV. 6. Kehlleiste.

Leucopheus color. VIII. 3. Falb.

Levigatio. VII. 1. Das Glätten, Schleifen.

Levitas luti. II. 3. Fettigkeit, Zähheit des Lehms.

Lex. I. 1. VII. 5. Kontrakt, Vertrag, freywillige Verbindung zu gegenseitigen Pflichten.

Libonotus. I. 6. Südwest - Drittel-Südwind.

Libra, libella. VII. 3. Setzwage. Bleywage. Horizontalwage. Schrotwage. *ad libellam* wagrecht, horizontal. *libra aquaria.* VIII. 6. Wasserwage.

Libramentum. VII. 4. VIII. 7. Horizontalebene. *ad libramentum.* V. 7. VIII. 7. Horizontal, wagrecht.

Librare. VIII. 6. Wägen, abwägen. Die Abweichung einer Fläche von der wahren horizontalen Linie zu bestimmen suchen. *In librata planitie.* VIII. 7. in wagrechter Fläche.

Librarius, VIII. 7. Pfündig, von der Schwere eines Pfundes.

Libratio aquarum. VIII. 6. Wasserwägen, Nivelliren. Diesen Namen führt jede Operation, durch welche man findet, um wie viel der eine von zwey entlegegenen Punkten über oder unter der verlängerten Horizontalebene der andern liegt, oder wie weit die zwey Horizontalebenen, welche durch beyde Punkte gehen, lothrecht von einander abstehen. Man nennt diesen lothrechten Abstand das Gefälle von einem Punkte zum andern. VI. 1. *libratio terrae.* Wagrechte Stellung der Erde.

Lichanos. V. 4. Ton *d* in der Musik. *Lichanos hypaton enharmonice C ×* — *chromatice Cis.*

Liminares trabes. VI. 3. (IV.) Grenzbalken, welche die Decke des Zimmers ausmachen.

Linea. V. 2. Schnur, Richtschnur. *ad lineam* II. 3. nach der Schnur.

Lingua vectis. X. 8. Die Zunge oder das kurze Ende des Hebels.

Lingulati tubuli. VIII. 7. Röhren, die an dem Einen Ende enger, als am andern sind, damit sie in einander gefügt werden mögen.

Linire. II. 8. bekleiben. VIII. 3. *luto.* — mit Lehm bekleiben.

Lividum. VII. 13 Grünlich.

Loca publica. Öffentliche Gebäude. *Locus.* I. 7. Baustätte. *locus communis.* II. 8. Gemeinort, Ort der dem Publiko zugehört.

Locator. I. 1. Verdinger, Bauherr.

Loculamentum. X. 14. 15. Gehäuse, Kapsel, Büchse.

Logeum. V. 8. *i. a. pulpitum.* Die Zocke der Bühne.

Lorica. II. 8. Schutzmauer. VII. 1. 9. Überzug, Decke, *i. a. loricatio.*

Lotio. VII. 9. Das Schwemmen, Waschen der Erze.

Lumen hypothyri. IV. 6. Thüröffnung, die Thür im Lichten.

Lumina. V. 1. Beleuchtung. Fenster.

Lunaris mensis. IX. 1. (IV.) Periodischer Monat, d. i. die Zeit binnen welcher der Mond den ganzen Umkreis der Ekliptik durchläuft.

Lutea. VII. 14. Streichkraut, ein gelbfärbendes Kraut.

Lutrum. V. 11. *i. a. frigida lavatio.* Kaltes Badezimmer.

Lutum. II. 1. Lehm.

Lydion. II. 3. Ziegel 1½ Fuſs lang und 1 Fuſs breit. Gewöhnlich, aber irrig, wird *didoron* dafür gelesen. Siehe die Anmerkung.

Lysis. III. 3. V. 7. *i. a. cymatium, unda.* Kehlleiste. VI. 11. Auflösung, Bruch.

Maceratio calcis. VII. 2. Wässern, Löschen des Kalks. *macerare calcem*, VII. 2. wässern, löschen.

Maceria. Plin. Caecil. V. *ep.* 6. eine Wand.

Machina. VII. 2. Das Gerüste, Baugerüste. X. 1. Maschine, Rüstzeug.

Machinatio. IX. 6. (IX.) X. *Praef.* Das Maschinenwesen.

Macritas arenae. II. 4. Magerkeit des Sandes.

Malleoli. X. 22. Brandpfeile, d. i. Bündlein mit Pech und Schwefel überzogenen Wergs, welche brennend an einem Pfeile abgeschossen wurden, um Schiffe u. s. w. in Brand zu stecken.

Manacus. IX. 5. (VIII.) Monatskreis. *circulus menstruus.*

Manubrium epistomii. X. 13. Der Schlüssel, Wirbel, Zapfen eines Hahns.

Manucla. X. 15. *i. a. chele.* Das Händchen, die Scheere an einer Katapulta.

Ad manum. VI. 2. Bey der Hand.

Marcescere. II. 9. Verstocken.

Marmorarius. VII. 6. Arbeiter in Marmor.

Masculus. IX. 6. (IX.) Der Zapfen einer Welle.

Massa plumbea. VII. 12. IX. *Pr.* (III.) Bleymasse.

Mataxa. VII. 3. ein Seil, Schnur.

Materies et Materia. II. 1. 9. VII. 3. Bauholz. *materiem caedere.* II. 9. Bauholz schlagen, fällen.

Materiare aedificium. V. 12. Aus Holz erbauen, Holzwerk in einem Gebäude anbringen.

Materiatio. IV. 2. Holzwerk, Zimmerwerk.

Materiatura. IV. 2. Bearbeitung des Bauholzes.

Maxime. VI. 6. Hauptsächlich, vorzüglich; nicht aber, wie es Perrault und Galiani geben, mehrentheils.

Mechanicws. X. 1. auf eine zusammengesetzte Weise.

Medicamentosa aqua. VIII. 3. Gesundbrunnen.

Medulla. II. 9. Mark eines Baums.

Megalographia. VII. 4. 5. Geschichtmahlerey.

Melinum. VII. 7. Meliner Weifs.

Membra. Theile eines Gebäudes.

Meniana. V. 1. Logen, offene Gallerien. V. 8. Balkons, Austritte von grofsen Fenstern.

Mentum coronae. IV. 3. Das Kinn des Kranzleisten.

Meridiana (circinatio, linea) IX. 5. (VIII.) Mittagskreis — Linie.

Merus. IV. 3. *i. a. femur.* Schenkel eines Dreyschlitzes.

Merulae. X. 12. Amseln.

Mesaula. VI. 10. Durchgang, Zwischenhof, Zwischengang, schmaler Gang zwischen der Männer- und Gastwohnung bey den Griechen. *i. a. andron.*

Mese. V. 4. Der mittlere Ton; siehe die Anmerkungen.

Mesolabium. IX. *Pr.* (III.) Instrument, womit man die zwey mittleren Proportionallinien zwischen zwey andern gegebenen finden kann.

Meta. I. 6. II. 1. Kegelsäule, Zielkegel.

Metallum. VII. 7. 9. Grube, Bergwerk.

Metoche. III. 3. *i. a. intersectio.* Ausschnitt zwischen zwey Zähnen, Zwischentiefe.

Metopa. IV. 2. 3. Raum zwischen zwey Dreyschlitzen und zwischen zwey Zähnen, Zwischentiefe. *i. a. intertignium.*

Mica. VII. 6. Korn, kleiner runder Körper.

Miniaceus. VII. 6. Zinnoberroth.

Ministratio. VI. 9. Herbeyschaffung, Zubereitung.

Minium. VII. 8. Zinnober.

Modice. Nach verjüngtem Maſsstabe.

Modicus. IX. 6. (IX.) Abgemessen.

Modiolus. X. 9. Kasten am Schöpfrade. X. 12. Stiefel, d. i. Kolbenröhre eines Druckwerks. X. 14. Rade-Nabe. X. 18. Gehäuse des Seils in der Katapulta.

Modulus. IV. 3. Model, d. i. die Einheit nach welcher in der Baukunst die verhältniſsmäſsige Gröſse, jedes, zur Verzierung dienenden Theils, bestimmt wird. Der Model ist keine bestimmte Gröſse, wie ein Fuſs oder eine Elle, sondern unbestimmt.

Modulatio. V. 9. Modelmaaſs. V. 4 Klang. *genera modulationum.* Klanggeschlechter.

Moenia. II. *Praef.* Ringmauer, Stadtmauer. I. 7. VIII. 4. Stadt.

Mola. X. 10. Mühlstein, Läufer.

Momentum. X. 8. Moment, d. i. das Produkt einer bewegenden Kraft am Hebel in ihre Entfernung vom Ruhepunkte.

Monas. i. a. singularis res. Einheit.

Monopteros. IV. 17. Einflügel; d. i. ein runder Tempel mit Säulen rings umher, ohne Zelle. VII. *Praef. i. a. Peripteros.*

Monotriglyphos. IV. 3. Einzelner Triglyph.

Monumentum. II. 7. Grabmal.

Morbus Venerius. II. 8. Liebeskrankheit.

More Graeco. Im Griechischen Geschmacke; nach Griechischer Mode.

Mortarium. V. 12. Trog. VII. 1. 3. VII. 10. VIII. 7. Mörtelpfanne.

Motio. IX. 6. (IX.) Bewegung.

Mundus. IX. 4. (VII.) u. s. f. Der Himmel.

Municipium. VIII. 4. Municipalstadt, Landstadt; d. i. die ihre eigene Gesetze und Obrigkeit und zugleich das Römische Bürgerrecht hatte.

Munitio. II. 9. X. 22. Schanze, Befestigung.

Murus. I. 5. VIII. 4. Stadtmauer, Ringmauer.

Muscarii clavi. VII. 3. Breitköpfige Nägel.

Mutuli. IV. 1. 2. Sparrenköpfe, ein hervorstehender Zierrath unter der Kranzleiste des Dorischen Gebälks; dessen Ursprung von den hervorstehenden Dachsparren herzuleiten ist.

Myrrhae glebulae. VIII. 3. Myrrhen.

Naos en Parastasin. III. 1. die Griechische Benennung eines Tempels *in Antis.* Siehe *aedes in antis.*

Nares canalis. VII. 4. X. 11. Mündungen, Mundlöcher einer Rinne. VII. 10. — *fornaculae.* — einer Ofenröhre.

Nativi colores. VII. 7. Natürliche, ursprüngliche Farben.

Navalia. V. 12. Schiffstellen, Ort wo die Schiffe ihren Stand haben. Einige wollen es durch Zeughaus geben; allein ich kann ihnen nicht beystimmen. Siehe auch *thesaurum Fabro - Gesnerianum.*

Nervicus oder *neuricus.* VIII. 3. Contract.

Nete. V. 4. Der letzte Ton.

Nitrum. VII. 11. Salpeter.

Nodus. VII. 3. Knoten.

Norma. IX. *Praef.* IX. 11. Winkelmaaſs, Winkelhaken. VII. 3. *ad nor*

mam, Winkelrecht, im rechten Winkel, nach dem Winkelhaken.

Nubilarium. Varro I. 13. Schauer, Feldschuppen.

Nucleus. VII. 1. 2. Der Kern der Anstrichmasse, d. i. das Feinste und Reinste dieser Materie.

Numerus perfectus. III. 1. *i. a. antiquus.* Vollkommene Zahl.

Obolus. III. 1. Eine Griechische Kupfermünze, ⅙ Drachma an Werth.

Ochra. VII. 7. *i. a. sil.* Ocher, Berggelb.

Octastylos. III. 2. Achtsäulig.

Octans. X. 11. ein Octant, abgetheilter Bogen eines Zirkelausschnitts von 45 Graden.

Octochordos. X 13. Wasserorgel von acht Stimmen.

Octogenaria fistula. VIII. 7. Achtzigzöllige Röhre (im Umfange.)

Octogonum. I. 6. Achteck.

Octonum. VIII. 8. Achtzöllige Röhre.

Oculus volutae. III. 3. Schneckenauge, ist in den Schnecken der Ionischen Säulen mitten inne eine kleine Zirkelfläche, woran sich der umlaufende Saum der Schnecke anfängt.

Odeum. V. 9. Odeum, ein kleines bedecktes Theater, zu poetischen und musikalischen Wettstreiten.

Oeci. VI. 5. 10. Säle, Salons.

Oeconomia. I. 2. *i. a. dispositio.*

Offensio. V. 5. Anstofs.

Officina. III. *Praef.* Werkstätte. VII. 8. Hütte, d. i. die zum Bergbaue über der Erde gehörigen Gebäude, in welchen das aus derselben geförderte Erz gepocht, gewaschen, geschmelzt, oder verarbeitet wird. VII. 9. Fabrik.

Officinator. VI. 11. Werkmeister.

Olearia. VI. 9. *i. e. cella.* Ölkeller.

Olea. VII. 5. Ölbaum.

Opa. IV. 2. *i. a. cubile.* Lager, worin sowohl die Balken als Latten liegen.

Operculum. VII. 12. Deckel.

Operimentum. X. 17. Decke.

Opera communia. IV. 8. Öffentliche Gebäude.

Operis ingressus. I. 1. X. 1.
— *effectus.* I. 1. Praxis, Ausübung.

Ophiuchus. IX. 5. (VI.) Schlangenträger, Sternbild.

Optice. I. 1. Optik.

Opus albarium. V. 2. 10. VII. 2. 3. Weifsstuck.

— *arenatum.* VII. 3. 4. 6. Auftrag von feinem Kalkmörtel. *i. a. arena.*

— *fabrile.* Zimmerarbeit.

— *figlinum.* V. 10. Fliesen.

— *intestinum.* IV. 2. V. 2. VI. 3. Tischlerarbeit.

— *marmoratum.* VII. 3. Marmorstuck.

— *tectorium.* VII. 3. Bekleidung. V. 10. VII. 6. Marmorstuck.

— *reticulatum.* II. 8. Netzförmiges Mauerwerk.

— *signinum.* II. 4. V. 11. VIII. 7. Signinisches Werk, eine Art von Tarras, Trafs oder Trafsstein, woraus Anstriche verfertiget wurden.

— *topiarium.* V. 8. Landschaftsgemählde.

Orbiculus. V. 2. 3. Rolle, oder Scheibe in einem Kloben.

Orchestra. V. 6. Das Orchester, der von den Sitzstufen und der Zocke der Bühne eingeschlossene Raum im Theater.

Ordinatio. Gr. τάξις. I. 2. Anordnung.

Ordinaria structura. VII. 8. Gewöhnliches Mauerwerk.

Ordo. I. 2. 7. *i. a. ratio, genus operis.* III. 1. IV. 7. *in fine.* Ordnung,

Säulenordnung. *ordo columnarum.* III. 1. Eine Reihe Säulen.

Organicus. IX. *Praef.* (III.) Mechanisch.

Organicws. i. a. organice. X. 1. Auf eine einfache Weise.

Organon. X. 1. Instrument, Werkzeug. X. 11. Maschine. X. 15. Orgelpfeife.

Ornamenta columnarum. IV. 2. Das Gebälk.

— *epistyliorum.* V. 1. 7. Kranz, Kornische. VII. *Praef.* das Gebälk.

Ornatus. V. 7. Decoration der Bühne. VII. 4. — *politionis.* Verzierung der Bekleidung.

Ornithiae. I. 6. Ost-Drittel-Südostwind.

Ornithon. Varro II. 5. Voliere, Vogelhaus.

Orthogonius. X. 11. Rechtwinklicht.

Orthographia. I. 2. Aufriſs, Standriſs. Abriſs eines Gebäudes, wie solches von Auſsen wenn man nahe davor steht, gesehen wird.

Orthostatae. II. 8. X. 19. Strebepfeiler.

Oryges. X. 21. Schirmdächer beym Miniren.

Ostiarius. VI. 10. Pförtner, Thürsteher.

Ostium. VI. 4. Hauptthür, Hausthür.

Ostrum. VII. 5. 13. Purpur.

Ova. IX. 9. Andere lesen *tona.* Ovale Steinchen bey den Wasseruhren, welche durch ihr Herabfallen in ein ehernes Becken die Stunden vermittelst eines Halls andeuteten.

Ovilia. VI. 9. Schafställe.

Palaestra. V. 11. VI. 8. Kampfschule. *i. a. gymnasium.* S. die Anmerk.

Palatio. II. 9. Pfahlwerk, der aus Pfählen bestehende Grund eines Gebäudes, Rost.

Paleae. II. 3. VII. 1. X. 20. Spreu.

Palintona. Im Bogen schieſsende Wurfmaschinen. X. Anm.

Pallor. VI. 7. Schimmel.

Palma remi. X. 8. die Schaufel des Ruders.

Palmipedalis. X. 20. Von der Gröſse eines Fuſses und einer Querhand.

Palmus. II. 3. III. 1. *i. a. doron.* Eine Querhand, eine Palme; Maaſs von vier Zoll. Sechs Querhände machten eine Elle. (*cubitus.*)

Pandare. II. 9. VI. 11. Sich werfen; vom Holze, wenn es seine Gestalt in etwas verliert, zusammen dorrt, krumm wird, aus den Fugen geht, oder gar Ritze bekommt.

Pandatio. VII. 1. Das Werfen des Holzes.

Paralysis. VIII. 3. Der Schlag, lähmende Gicht.

Paraetonium. VII. 7. Parätoner-Weiſs.

Paradromides. V. 11. VI. 10. *i. a. Xysti.* Offenstück. *i. a. hypaethrae ambulationes.*

Parallelos linea. V. 6. IX. 5. (VIII.) Parallel-Linie.

Paralleli. X. 15. *i. a. tabulae.* An der Katapulta, die horizontalen Breter, welche sich zu oberst und zu unterst der Kapitäls befinden.

Paramese. V. 4. Ton zunächst dem Mittleren. Siehe die Anmerk.

Paranete. V. 4. Ton zunächst dem Letzten.

Parapegmata. IX. 4. (VII.) Astronomische Tafeln, worauf der Gestirne Auf- und Niedergang, ingleichen die Witterung für eine bestimmte Reihe von Jahren bemerkt war. Überhaupt hieſs *para*

pegma eine kupferne Tafel, welche zu allerley Bekanntmachungen öffentlich angeschlagen wurde.

Parastatae. V. 1. Pilaster, d. i. viereckige Stutzen, Pfeiler, welche von den gemeinen Pfeilern darin verschieden sind, daſs sie, nach Beschaffenheit der Ordnung, wozu sie gehören, dieselben Verhältnisse und Verzierungen bekommen, die die Säulen haben; nur werden sie nicht eingezogen oder verjüngt wie die Säulen. Sehr selten werden sie freystehend angetroffen. X. 15. Die aufrecht stehenden Hölzer in dem Kapitäle der Katapulten und Balisten.

Parastatica. IX. 6. (IX.) *idem.*

Parerga. IX. 6. (IX.) Nebenzierrath.

Parhypate. V. 4. Ton zunächst dem Obersten.

Parietes communes. I. 1. II. 8. VI. 9. Gemeinschaftliche Wände, d. i. äuſsere Wände eines Gebäudes. Siehe *communis.*

— *medii.* V. 2. die inneren Wände, d. i. die Wände innerhalb des Gebäudes.

Passus. X. 14. Schritt, wird zu fünf Fuſs gerechnet. *pedum millia quinque, i. e. passus mille.*

Paterfamilias. VI. *Praef.* 8. Bauherr, Hausherr.

Pavimentum. VII. 1. 4. Fuſsboden, Pflaster.

Pectinatim. I. 5. Kammförmig.

Pelecinon. IX. 6. (IX.) Art von Sonnenuhr in Gestalt eines zweyschneidigen Beils.

Pensio. X. 3. Gewicht, Last.

Pendens coaxatio. VII. 1. Hängewerk.

Pentadoron. II. 3. Ein Ziegel, der fünf Querhände ins Gevierte hält.

Pentamiron. III. 1. *i. a. quintarium.* Fünfsechstel.

Pentaspastos. X. 2. Pentaspast, d. i. Flaschenzug von fünf Rollen oder Scheiben. Mechanisches Werkzeug aus zwey Kloben oder Flaschen zusammengesetzt, deren unterste zwey Rollen, die oberste aber ihrer drey enthält.

Penula. X. 12. Deckel des Windkessels.

Percolare. VIII. 2. Durchseihen.

Percolari. VIII. 1. Durchsintern, durchsiekern.

Perfectio operum. Aufführung der Gebäude.

Periacti. V. 7. *i. a. spatia ad ornatus.* Drehraum; Ort, wo die dreyeckigen Drehmaschinen auf der Bühne standen; Raum zu den Dekorationen. S. die Anmerkungen und Beylage aus dem J. Pollux.

Peribolus. Der mit einer Ringmauer umgebene Vorhof eines Tempels. *conseptum, atrium templi.*

Perichuntes. V. 8. *i. a. circumsonantes loci.* dumpfe Orte.

Perimetros. V. 6. Peripherie, Circumferenz, Umfang.

Peripteros. III. 1. (Ringsumherflügel.) Ein Tempel, rings umher mit einer einfachen Säulenstellung, in den Fronten sechs Säulen.

Peristylium. V. 11. VI. 3. (IV.) Ein Peristyl, d. i. ein gevierter oder ablanger mit Säulen umgebener Platz. VI. 10. — *Rhodiacum*, ein Rhodisches Peristyl, wo die gegen Mittag gekehrte Seite höhere Säulen hat, als die drey übrigen Seiten.

Peritretum. I. 2. X. 17. Loch in dem Kapitäle der Balista.

Peritrochium. X. 4. *i. a. amphireusis.* Rad an der Welle.

Perlibratio aquarum. VIII. 6. *i. a. libratio.* Das Wasserwägen, Nivelliren.

Perpendiculum. VIII. 6. Perpen-

dikel, beweglicher Faden oder Schnur mit einem Gewichte. *ad perpendiculum.* II. 8. Perpendikulär, senkrecht.

Perpetuitas. II. 9. Eine Strecke Landes.

Perones. V. 12. lies *erones.*

Pervolitantia mundi circa terram. IX. 4. (VII.) Umwälzung des Himmels um die Erde.

Pes. III. 1. Fuſs, Maaſs von 16 Zoll, oder 4 Querhänden.

Phalanga. X. 8. Tragebaum, starke Stange, eine Last vermittelst derselben zu tragen. *Phalangarii.* X. 8. Lastträger.

Pharetra. IX. 6. (IX.) Eine Art von Sonnenuhr in Gestalt eines Köchers.

Phellos. IX. 6. (IX.) In einer Wasseruhr der Gork, ein umgekehrter Nachen, oder eine Pauke.

Philologae res. VI. *Praef.* Sachen welche den Liebhaber der Wissenschaften interessiren. Wissenschaftliche Gegenstände.

Philotechnae res. VI. *Praef.* Kunstsachen.

Phthisicus. II. 9. Schwindsüchtiger.

Phthongos. V. 4. *i. a. sonitus,* ein Ton.

Physiologia. I. 1. Die Naturlehre. Physik.

Picare. VII. 4. Auspichen. X. 9. Theeren.

Pila. II. 8. V. 1. 11. VI. 11. Pfeiler. VII. 6. Mörser. V. 10. VII. 11. IX. 1. (IV.) Ball, Kugel.

Pilatim. VI. 11. Von Pfeiler zu Pfeiler. *aedificia quae pilatim aguntur etc.* Bogenstellungen.

Pinacotheca. VI. 5. Bildersaal, Bildergallerie.

Pinax. X. 13. Pfeifenstock einer Wasserorgel.

Pinnae. X. 10. Schaufeln an einem Wasserrade, d. i. Breter, worauf das Anschlagewasser fällt und das Rad in Bewegung setzt. X. 13. Klaves, Tasten an der Orgel. X. 21. Zinnen, *creneaux.*

Pinsare. VII. 3. *Pinsere.* VII. 1. Stoſsen, stampfen.

Pinsatio. VII. 1. Das Stoſsen.

Pinus. II. 9. Fichte.

Piscina. *Plin. Caec.* V. *ep.* 6. Ein Wasserstück.

Pistrinum. VI. 9. Mahl- und Backhaus.

Pix. VIII. 3. Theer.

Planitia. VII. 3. IX. 5. (VIII.) Fläche, Ebene.

Plano pede. I. 5. V. 11. VII. 1. X. 9. Auf gleichem Boden, auf ebener Erde; *conclavia quae plano pede fuerint.* VII. 4. Zimmer im Untergeschosse.

Planus. glatt, flach.

Plastica. I. 1. Bildnerkunst.

Plastes. I. 1. Bildner.

Platanones. V. 11. Platanenwäldchen, Lustgebüsch.

Platea. I. 6. Straſse.

Pleuritides. X. 13. Die Register in einer Orgel.

Pleuritis. I. 6. Seitenstechen.

Plinthigonatus. X. 17. Gebogener Plinthenvorsprung.

Plinthis. Plinthus. II. 3. *i. a. later,* ein Ziegel. III. 2. 3. u. s. w. Plinthe, Tafel, d. i. das unterste viereckige Glied am Säulenfuſse, welches einem Ziegel gleicht. IV. 3. Der Dorische Abacus, oder Platte. IX. 6. (IX.) Art Sonnenuhr.

Plostrum. X. 8. ein Wagen, Karren.

Plumarius. VI. 7. Ein Sticker, vermuthlich weil die Stickerey anfangs hauptsächlich die Pflaumfedern nachahmte. So heiſsen *Plumae* auch: 1) goldene oder purpurne, federförmige Figuren, womit

man die Gewänder zierte. 2) Eiserne, federförmige Bleche, woraus, gleichwie aus schuppenförmigen Blechen, die *squamae* hießen — Panzer verfertiget wurden. 3) Luststücke im Garten. *Plumariorum textrina.* VI. 7. Stickerwerkstatt.

Plumbarii artifices. VIII. 7. Bleyarbeiter.

Plumbo vincire. II. Löthen.

Pluteus. Pluteum. IV. 4. V. 1. 7. 10. Geländer, Brustlehne, Balustrade. X. 21. Brustwehr. X. 21. Schirmdach. Siehe die Anmerk.

Pneumaticae res. IX. 6. (IX.) *i. a. spiritus naturales.* Luftförmige Stoffe, Gas.

Pneumaticon. X. 1. *i. a. spiritale.* Luftmaschine.

Pnigeus. X. 13. Dämpfer, ein Werkzeug in der Wasserorgel, gleich einem umgekehrten Trichter.

Podium. III. 3. Untersatz, fortlaufendes Postament. V. 7. VII. 4. Zocke, Sokel. *zocco, socle.*

Polire. VII. 3. Poliren.

Politura. VII. 1. Polierung.

Politus. II. 8. glatt gehauen.

Poli. IX. 1. (IV.) *i. a. orbiculi.* die Polarkreise. Siehe *Noctes attic. A. Gellii* III. 10. , Auch siehe Martini von den Sonnenuhren der Alten, Seite 20. 21. — *Polus.* IX. 3, (VI.) der Polarstern.

Politiones. VII. 2. die Politur. VII. 4. 7. *politiones i. a. tectoria.* die Bekleidung. VII. 7. 9. *politio,* Putzanstrich.

Polygonia turris. I. 5. Vieleckiger Thurm.

Polyspastos. X. 5. 16. Polyspast, Hebemaschine mit vielen Rollen.

Populus alba. II. 9. Weiſse Pappel. — *nigra.* Schwarze.

Porrectum. X. 3. Gerade Linie.

Porticus. I. 1. V. 9. 11. VI. 10. Portik, Säulengang, Säulenlaube, Säulenstellung, Halle.

Portus. II. 8. V. 12. Hafen.

Postes. VI. 11. Pfosten.

Posticum. III. 1. Hinterthür. III. 1. Hinterfronte, Hintertheil, Hinterhalle eines Tempels.

Potestas. II. 6. VII. 3. Masse. VIII. *Praef.* Einwirkung.

Praecidere. V. 7. Vor einer Sache einen Ausschnitt machen, vom wegschneiden.

Praecinctiones. V. 3. *i. a. diazoma.* Absätze der Sitzerhöhung in den Theatern.

Praeclusiones aquarum. IX. 6. (IX.) Wasserbehältnisse in den Wasseruhren.

Praefurnium. V. 10. VII. 10. Ofenloch.

Praelum. VI. 9. Preſsbaum. X. 1. 8. Presse.

Praeseminatio. II. 9. Leibesfrucht.

Pressio. X. 8. *i. a. Hypomochlion.* Unterlage eines Hebels. X. 8. Druck.

Principia rerum. II. 2. Elemente, Urstoffe, Uranfänge, Grundstoff, erste Bestandtheile der Dinge. — *aedium.* III. 1. *i. a. genera aedium.* IV. *Praef.*

Probationes aquarum. VIII. 5. Bewährung des Wassers, Probe des Wassers.

Proclinatio. V. 11. Abhang, Böschung. Abdachung.

Procoeton. Plin. Caec. II. 17. Vorzimmer.

Projectura. III. 2. 3. Ausladung, Auslauf, *i. a. ecphora.* X. 21. *i. a. exostra.* Schiebebrücke.

Prolixus. II. 9. Langfädenig.

Prominens. VII. *Praef.* Herausspringend.

Prominentes expressiones. VII. 4. Erhabene Rahmen, Leisten.

Pronaos. IV. 7. V. 1. Vorhalle des Tempels, d. i. eigentlich der Raum zwischen den Anten und der Tempelmauer. III. 1. wird zur Vorhalle auch das Pteroma mitgerechnet.

Propnigeum. V. 11. Einheitzplatz, Heitzgemach.

Proportio I. 1. das gute Verhältniss.

Proprietas luminis ad lumen. IX. 1. (IV.) Neigung, Sympathie des Lichts zum Lichte.

Propria loca. VI. 8. Orte, Theile des Hauses die bloss für des Hausherrn eigene Person bestimmt sind.

Proscenium. V. 6. Vorscenen, Bühne; Ort wo die Acteurs spielten.

Proslambanomenos. V. 4. In der Musik der Ton *A*.

Prostahistorumena. IX. 6. (IX.) Sonnenuhr des Parmenions, für die Polhöhe berühmter Orte.

Prosorthas. IX. 5. (VIII.) senk- und winkelrecht.

Prospanclima. IX. 6. (IX.) Sonnenuhr für alle Polhöhen.

Prostas. VI. 10. Vorhaus, Vorgebäude.

Prostylos. III. 1. Tempel, gleich dem *in antis*, nur noch mit einer davor stehenden Reihe von 4 Säulen versehen.

Prothyrides. IV. 6. *i. a. ancones.* Kragsteine, Consolen, Seitenrollen.

Prothyra. VI. 10. *i. a. Diathyra.* Schranken, Befriedigung vor der Thür. Die Griechen aber verstehen ein *vestibulum* der Römer darunter.

Provindemia major. IX. 3. (VI.) Vindemiatrix, Protrygetes, Stern über der rechten Schulter der Jungfrau.

Pseudisodomos. II. 8. Das ungleiche Mauerwerk, d. i. worin die Lagen ungleich hoch gemacht werden.

Pseudodipteros. III. 1. Falsch doppelflüglig; d. i. ein Tempel, der gleich dem Dipteros eingerichtet ist, mit Weglassung der zweyten, zunächst den Tempelmauern stehenden Säulenreihe.

Pseudoperipteros. IV. 7. ein falscher Pteripteros, d. i. ein Tempel, der gleich dem Pteripteros eingerichtet ist, nur dass die Zellenmauern bis an die Zwischenweiten des Säulenganges *(pteroma)* hinan gerückt sind, und also die Zelle um so viel erweitert worden ist, als die Mauern hinaus gerückt worden sind.

Pseudourbana aedificia. VI. 8. Städtische Landhäuser.

Pteroma. III. 2. IV. 4. 7. *i. a. columnarum circum aedem dispositio.* Säulenstellung rings um die Zelle her.

Pterygoma. X. 17. lies *plinthigonatus.*

Publicani. VI. 8. Staatspächter.

Pullus. VIII. 3. Braun.

Pulpitum. V. 6. Zocke der Vorscene, der Bühne. Ich würde es durch die vordere Wand des Prosceniums, übersetzen, wenn es, nach dem Pollux, nicht auch noch eine Unterbuhne *(phyposcenium)* gegeben hätte, welche unter der Zocke der Bühne lag, und nach den Zuschauern zu mit Säulen und Statüen geschmückt war.

Pulvinatum capitulum. I. 2. III. 3. IV. 1. Polsterkapitäl; das antike Ionische Kapitäl, welches aus zwey parallelen Küssen oder Rollen besteht, die in der Mitte mit einem breiten Bande enger zusammen gebunden, und vorne mit Schnecken oder Voluten geziert sind.

Pulvinus. V. 10. Sitz im Bade. V. 12. Grundmauer. *Plin. Caec.* V. *ep.* 6. Rasenstück.

Pulvis Puteolanus. II. 6. Puzzolanerde.

Pumex (Pompejanus.) II. 6. Bimsstein. *i. a. spongia.*

Puncta. *Frontinus* XXV. 115. *moduli exiles.* Dünne Röhren.

Purus. IV. 3. VII. 3. Leer, schlicht, ungeschmückt, glatt.

Pustulas emittere. VII. 2. Blasen treiben.

Puteus. VII. 7. Wetterschacht, Luftloch einer durch einen Berg gehenden Wasserleitung; weil es sich wie ein Brunnen von der Oberfläche des Berges in die Tiefe hinab senkt. Denn *Plin.* XXXI. 31. heiſst es *lumen*, d. i. Tageschacht.

Puteum fodere, deprimere. VIII. 1. einen Brunnen graben, absenken.

Pycnostylos. III. 2. Engsäulig, dichtsäulig.

Pyra. II. 9. Scheiterhaufen.

Quadrae. III. 3. Grundstein, das unterste vierkantige Stück eines Säulenstuhls, das Unterstück, die Platte. III. 3. Riem, Riemlein, Plättlein, ist an Säulenordnungen das kleinste unter geraden perpendikulären Gliedern, und dient vornehmlich zwey gerundete Glieder, auch wohl groſse gerade von runden Gliedern zu unterscheiden.

Quadragenaria fistula. VIII. 7. Vierzigzöllige Röhre.

Quadrans. III. 1. Ein Viertel.

Quadratum saxum. IV. 4. II. 7. 8. Quadersteine, Werkstücke.

Quadratum. VII. 1. Viereck, Raute. IX. *Praef.* (L) Quadrat, gleichseitiges Viereck.

Quadrifluviis disparatur. II. 9. wird in vier Klufte getheilt.

Que, *i. a. sive e. g.* V. 8. *per centrumque.* V. 10. *Laconicum sudationesque.* VI. *Praef. sine litteratura encyclioque doctrinarum omnium.* VI. 11. *Hypogea concamerationesque.* VIII. 6. *in medio inflationem curvaturamque.* IX. 4. (VII.) *qui ad extremas Aegypti regiones, proximasque ultimis finibus terrae terminationes fuerunt.* IX. 4. (VII.) *non occidunt neque sub terram subeunt.* IX. 5. (VIII.) *sol aequinoctiali tempore ariete libraque versando.* IX. 6. (IX.) *spiritus naturales pneumaticasque res invenit.*

Quercus. II. 9. die gemeine Eiche.

Quinaria fistula. VIII. 7. fünfzöllige Röhre im Umfange.

Quinquagenaria fistula. VIII. 7. funfzigzöllige Röhre.

Quintarium. III. 1. *i. a. pentamiron.* Fünfsechstel. *quintarium alterum.* $1\frac{1}{5}$. *i. a. epipentamoeros.*

Quinumdenum. VIII. 7. funfzehnzöllige Röhre.

Quot mensibus. IX. 1. (IV.) X. 7. *pro singulis mensibus.* Alle Monate.

Radius. VII. *Praef.* Die Entfernung eines Gegenstandes von dem gegebenen Gesichtspunkt. X. Speiche am Rade. *rota radiata*, ein Rad mit Speichen. IX. Zeiger an der Uhr.

Raritas. VIII. 2. 3. Porosität des Wassers.

Ratis. II. 9. ein Floſs.

Ratio coeli. I. 1. Die Kenntniſs des Himmelslaufs, Himmelskunde.

Ratio. IV. 3. 6. 7. u. s. w. Verhältniſs.

Ratiocinatio. I. 1. Theorie.

Pro rata parte. Nach Proportion, verhältniſsmäſsig.

Receptaculum. VIII. 7. Röhrkasten, Reservoir.

Rechamus. X. 2. Kloben, Flasche. d. i. Gehäuse, welches mehrere um ihre Achse bewegliche Rollen enthält.

Recognitio. I. *Praef.* Gnadengehalt. Pension. Gleichsam Dank, Erkenntlichkeit für nicht erhaltene Dienste

Redemptor. VII. 5. Unternehmer, Entrepreneur, der einen Bau u. s. w. zu

verfertigen dingt, oder für ein gewisses Geld zu liefern verspricht, und nach dessen Leistung das Bedungene erhält. *i. a. conductor.*

Redundans. I. 6. V. 3. Zurückwogend, gleich Wellen, die vom Ufer zurückgetrieben werden.

Refectio. VI. 3. Reparatur, Ausbesserung.

Refrigeratio. Abkühlung.

Regula. IV. 3. Riemlein. IV. 3. *i. a. femur.* Steg, Schenkel des Triglyphs. VII. 3. u. s. w. Lineal, Richtscheit. X. 12. Kolbenstange.

Regiones ventorum. I. 6. Windstriche, Richtung der Winde.

Regressus retrorsum facere. IX. 1. (IV.) Rückläufig seyn; wird in der Sternkunde von einem Planeten gesagt, wann dessen Bewegung der Ordnung der himmlischen Zeichen in der Ekliptik entgegen gerichtet scheint.

Relinquitur. VIII. 2. Es folgt.

Remittere colorem. VII. 3. Die Farbe fahren lassen.

Replum. IV. 6. Rahmen, Einfassung der Füllung eines Thürflügels. X. 17. Rahmen überhaupt.

Repraesentare. VII. 5. Liefern.

Repugnatoriae res. X. 22. Vertheidigungsmaschinen.

Resina. II. 9. VII. 10. Harz.

Resonantia. V. 3. Das Zurückprallen des Schalles.

Respondere contra quid. III. 3. IV. 7. auf etwas treffen.

Responsus commensuum. Übereinstimmung des Verhältnisses.

Resticula. X. 4. kleiner Strick.

Reticulatum opus. II. 8. Netzförmiges Mauerwerk.

Retinaculum. X. 5. Haltseil.

Retractio graduum. III. 5. Breite oder Tiefe der Stufen.

Rheda. X. 1. Offener Wagen.

Rhythmus venarum. I. 1.

Rigidus. II. 9. 10. Straff, steif.

Rigor. II. 9. 10. Straffheit, Steife.

Rima. II. 8. Riß, Spalt. *rimas facere.* Risse bekommen.

Rivus. VIII. 7. Das Gerinne.

Robur. II. 9. VII. 3. Steineiche.

Robusteus. V. 12. Eichen, Steineichen.

Rota. V. 12. Tretrad. X. 4. Rad an der Welle, *i. a. tympanum.*

Rotundatio, rotunditas I. 6. X. 8. Zirkel. *rotundationis linea.* Zirkellinie.

Rubiae radix. VII. 14. Krappwurzel.

Rubrica. VII. 7. Röthel, rothe Erde.

Rudens. X. 3. ein Tau.

Ruderare. VII. 1. Ein Ästerich verfertigen, gießen d. i. einen Fußboden mit einem Gemengsel von grobgestoßenen Brandsteinen und Kalk überziehen.

Ruderatio. VII. 1. Verfertigung des Ästrichs. V. 12. Die Ästrichmasse.

Rudus. VII. 1. Ästrichmasse. — *redivivum.* VII. 1. Schon einmal gebrauchte Ästrichmasse. — *inducere.* VII. 1. ausbreiten.

Rutrum. VII. 3. Mörtelkelle, Mauerkelle.

Sabulo masculus. II. 3. VIII. 1. Männlicher Sand, d. i. grober mit Thon vermischter Sand, der sich durch Reiben nicht kleiner machen läßt. — *solutus.* VIII. 1. Staubsand.

Saburra. VIII. 7. Ballast, Lastsand.

Saburralis. IX. 6. (IX.) aus Lastsand bestehend.

Sacoma. IX. *Praef.* (III.) Gegengewicht. *ad sacoma appendere quid cui,* jemand etwas zuwägen.

Saliens. VIII. 7. IX. 6. (IX.) Springbrunnen.

Salix erratica. VIII. 1. Wilde Weide, Weide die von selbst wächst.

Salsugo. II. 4. VII. 13. Salzwasser.

Sambuca. VI. 1. Musikalisches Instrument. Siehe die Anmerkung. X. 22. Schiffssturmleiter.

Sandaraca. VII. 7. VIII. 3. Sandarach, rothes Operment, rother Arsenik. VII. 12. — *(factitia)* künstlicher Sandarach; Mennig.

Sanguinis ejectio. I. 6. Blutspeien.

Sappinus. I. 2. II. 9. Stamm der Tanne, ungefähr 20 Fuſs hoch von der Erde, so weit er ohne Knorren ist.

Sarmenta. VII. 10. Reisholz.

Sarracum. X. 1. Karren, Fuhrwerk, welches von Einem oder mehreren Pferden gezogen wird.

Saxum. II. 5. Kalkstein.

Scaea porta. I. 5. Ein Thor, zu dem der Weg nicht gerade zu, sondern von der linken Seite her, führt.

Scalae. V. 6. IX. *Praef.* (II. III.) Treppe. — *Secretiore ambitu. Plin. Caec.* V. *ep.* 6. *escalier dérobé.*

Scalaria. V. 6. Treppen.

Scalmi. X. 8. Rudernägel; Hölzer, worin die Ruder gehen.

Scalpturae. II. 9. III. 3. Schnitzwerk. *Scalptura sima.* IV. 6. Flaches Schnitzwerk.

Scamilli impares. III. 3. Ungleiche Bänkchen, Erhöhungen, Ansätze. Siehe die Anmerkung.

Scandulae. II. 1. Schindeln.

Scansio. VI. 1. Das Steigen der Töne.

Scansorium. X. 1. Steige, Leiter. *i. a. acrobaticon.*

Scaphe. IX. 6. (IX.) Nachen, Art einer rund ausgehölten Sonnenuhr, die auch Hemisphäre genannt wird.

Scaphium. VIII. 1. ein Geschirr.

Scapus. III. 2. *i. a. truncus.* Schaft, Stamm der Säule. IV. 6. *scapi cardinales.* die Zapfenschenkel einer Thür. IX. *Praef.* (II.) X. 17. Treppenwangen. X. 8. *scapus.* Wagebalken.

Scapulae machinae tractoriae. X. 3. Die Arme eines Hebezeugs, die beyden Nebenstützen desselben, welche den Hauptständer in seiner gehörigen Stellung halten, wenn eine Last in die Höhe gewunden werden soll.

Scena. V. 6. Hintere Wand der Bühne, die eigentlich so genannte Scena. V. 6. 7. 8. Die Bühne überhaupt, Schaubühne, Ort auf welchem Schauspiele vorgestellt werden.

Scenographia. I. 2. Aussicht, Prospekt: Riſs, in welchem ein Gemählde durch mahlerische Kunst so vorgestellt wird, wie es sich dem Auge in einer gewissen Entfernung wirklich darstellet.

Schema. I. 6. VI. *Praef. i. a. forma.* Figur, Zeichnung, Abbildung, Riſs. VIII. 6. Die Gestalt.

Schidiae. II. 1. VII. 10. Späne, Abgänge von Holze.

Schola. V. 10. Der Raum im Badezimmer, welcher die Badewanne umgab; Gang um das Becken, wo man sich aufhielt, ehe man in das Bad stieg, oder wo die Personen standen, welche die Badenden bedienten.

Sciather. I. 6. Schattenspürer, Zeiger, Weiser, *i. e. gnomon.*

Sciographia. I. 2. lies *scenographia.*

Scobs. VII. 11. Feilspäne.

Scobs citreus. VIII. 3. Geriebene Zitronenschaale.

Scorpio. III. 3. X. 15. Skorpion, Kriegsmaschine zum Pfeilschieſsen; kleine Katapulta. Dem Vegetius ist *scorpio* eine Armbrust, *manubalista.*

Scotia. III. 3. *i. a. trochilus.* Einziehung, ist bey den Säulenordnungen ein gebogenes aus zwey Quadranten zu-

sammengesetztes Glied, wovon der oberste Quadrant nur einen halb so langen Durchmesser als der unterste Quadrant hat. IV. 3. Regenrinne am Kinne des Kranzleisten.

Scrupulum. VII. 8. Skrupel, Gewicht.

Scutula. VII. 1. Ein Oval im Pflaster, gleich einem kleinen Schilde.

Sectilia. VII. 1. *i. a. lithostrota.* Vielförmige Platten, zur Belegung des Fußbodens.

Securicula. IV. 7. X. 17. Schwalbenschwanz; eine Art von Zapfen, in der Gestalt eines Schwalbenscnwanzes, womit zwey Stückchen Holz an ihren Enden zusammen vereiniget werden. *Securiculatus.* X. 15. Schwalbenschwanzförmig.

Sedes. X. 1. Sitze.

Segmina facere VII. 3. Sich abblättern.

Sellae familiaricae. Varro. I. 3. Abtritt für das Gesinde.

Semicanaliculi. IV. 3. Halbschlitze des Triglyphen.

Semilateres. II. 3. Halbziegel.

Semis, Semissis. III. 1. Ein Zweytel, die Hälfte.

Sepimentum, septum. Varro. I. 4. Befriedigung.

Septentrionalia sidera. IX. 3. (VI.) Nördliche Sternbilder.

Septentrio. IX. 3. (VI.) *i. a. arctos, Helice,* der grofse Bär.

Septentriones. IX. 3. (VI.) Die beyden Bären.

Serratim. VI. 11. Sägeförmig, wie eine Säge gezähnt.

Sesquialterum. III. 1. Anderthalb.

Sessimonium deorum. VII. *Praef.* Götterrath, Götterversammlung.

Sestertius. III. 1. Sesterz, Drittehalber; weil er 2½ As enthielt. Ein Viertel-Denar. In späteren Zeiten bestand der Sesterz aus vier As.

Seta. VII. 9. Borstpinsel.

Sextans. III. 1. Sechstel.

Sextarius. VII. 8. Sechster Theil eines gröfseren Maafses, der Sester.

Sicilicus. X. 15. 17. Das Viertel eines Ganzen.

Sidera. IX. 2. (V.) Sternbilder, Gestirne.

Sidere. VII. 1. Sich setzen, II. 3. sich senken. VII. 1. sidentes lateres.

Sigilla. VII. 5. IX. 6. (IX.) Kleine Statüen.

Signifer circulus. IX. 6. (IX.) der Thierkreis.

Signinum opus. II. 4. V. 11. VIII. 7. Signinisches Werk, Art von Tarras oder Trafs, woraus Ästriche verfertiget wurden.

Sil. VII. 7. Ocher, Berggelb.

Silaceus. VII. 4. Ochergelb, Berggelb.

Silex. II. 8. Kiesel.

Sima. III. 3. Rinnleisten, dasjenige wesentliche Glied des Kranzes, welches von seiner Vorstechung (Ausladung) an ausgehölt ist, bis auf die Hälfte der Höhe und durch die übrige ganze Höhe durchaus bauchig ist. Es wird am schönsten aus zwey vollen Viertelskreisen dergestalt gebildet, dafs die Ausladung der Höhe gleich wird. Es hat die Benennung, weil es die Rinne bedeutet, die man dem Dache zu unterziehen pflegt, um den Regen von der Mauer abzuhalten.

Simare. IV. 2. *i. a. simum reddere.* Aufstutzen, aufwärts biegen. *simus.* Aufwärts gebogen, aufgestutzt. *simae nares.* Stutznase. *scalptura sima.* IV. 6. Flaches Schnitzwerk.

Siphunculi. Plin. Caec. V. *ep.* 6. Kleine Röhren, Wasserstrahlen.

Silvae carduae. Plin. Caec. V. *ep.* 6. Schlagholz, Unterholz.

Siticulosus. VII. 2. 13. Durstig.

Situlus. X. 9. Eimer.

Solanus. I. 6. Ostwind, der aus der Himmelsgegend wehet, wo die Sonne in der Nachtgleiche aufgeht.

Solidare. III. 3. VII. 1. Den Boden fest machen.

Solidatio. V. 3. VII. 1. Festmachung des Bodens.

Solidum. III. 3. Fester Boden. III. 3. das Massive, der Würfel, das Mittelste eines fortlaufenden Postaments.

Solium. IX. *Praef.* (III.) Badewanne.

Solum furni. VII. 8. Ofenherd. *Solum.* VIII. 7. Die Sohle, d. i. der Boden oder Grund eines Stollens, Wasserlaufs u. s. w.

Spartum. VII. 3. Spartgrafs.

Species. I. 2. Baurifs.

Spectacula. V. 1. X. *Praef.* Schauplatz. V. 3. Schauspiel. V. 6. Sitze.

Specularia. Plin. Caec. II. ep. 17. Fensterscheiben, Glasscheiben.

Speculum. VII. 5. Spiegel. VII. 3. Der Ähnlichkeit wegen, eine glatte Fläche auf der Wand, mit einer Einfassung.

Specus. VII. 7. Gruben, Örter u. s. w. d. i. die zur Aufsuchung und Ausförderung der Erze in die Erde gegrabenen Höhlungen. VIII. 7. Aushöhlung zum Wasserleiten. X. 22. Mine. — *agere.* Minen ziehen, führen, graben.

Sphaeroides schema. VIII. 6. Sphäroid. Ein Sphäroid entsteht aus der Umdrehung einer halben Ellipse um ihre Achse.

Spaeristerium. Plin. Caec. II. 17. *i. a. coriceum.*

Spicatum pavimentum. VII. 1. Ährenförmiges Pflaster. Siehe die Anm.

Spica. VII. 1. Brandstein, womit das Ährenförmige Pflaster verfertiget wurde.

Spirae. III. 3. Base, Fufs, Fufsgesims, sowohl einer Säule, als eines Säulenstuhls und fortlaufenden Postaments.

Spiramenta. VII. 4. Luftlöcher. *spiramentum.* VII. 12. Ausdünstung. — *venti.* IV. 7. Das Wehen des Windes; Zugluft.

Spiritale. X. *i. a. pnevmaticon.* Luftmaschine.

Spiritus. V. 3. VIII. *Praef.* Luft. VIII. 7. Wetter, Luft in der Grube. — *graves.* böse Wetter, Schwaden, d. i. von schädlichen Dünsten angesteckte Luft.

Spiritus animales. VIII. *Praef.* Lebensgeister. VIII. 7. Athem.

Spiritus naturales. I. 1. IX. 6. (IX.) *i. a. pneumaticae res.* Das Gas; luftförmiger Stoff, elastische flüssige Materie. Gas kommt wahrscheinlich von Gäscht her, welches einen Schaum oder Ausbruch der Luft aus einem Körper bedeutet; und das Wort läfst sich, weil es keine ihm eigene Bedeutung hat, bequemer als andere, zur Bezeichnung der luftförmigen Stoffe überhaupt gebrauchen. Siehe Gehlers Physik. Wörterbuch, Art. Gas.

Spongia. II. 6. Bimsstein. *i. a. pumex.*

Stadium. V. 11. Rennbahn, siehe die Anmerkung. — *porticus stadiata.* V. 11. *i. a. xystum.* Ein mit einem Stadium versehener Portik, ein bedecktes Stadium. S. die Anmerk.

Stamen. X. 1. Aufzug bey den Webern, dasjenige Garn, welches in die Länge auf dem Weberstuhle ausgespannt wird.

Statera. X. 8. Schnellwage.

Statio. I. 2. *i. a. chematismus.* Das Kostum. II. 8. Schilderhaus. V. 11. Ruheplatz. V. 1. Anfurt, Ankerplatz, Reede.

IX. 1. (IV.) Scheinbarer Stillstand der Planeten in ihrer Bahn.

Statumen. VII. 1. Unterzug, Unterlage eines Ästerichs. *statuminare.* VII. 1. die Unterlage, den Grund eines Ästerichs verfertigen.

Stellae. IX. 1. (IX.) X. 1. Planeten, Irrsterne.

Stereobata. III. 3. *i. a. stylobata.* Untersatz, Grundstück, Säulenstuhl, d. i. fortlaufendes Postament; denn von abgesonderten Postamenten unter den Säulen wufste Vitruv nichts.

Sterquilinium. Varro. I. 13. Mistgrube.

Stibadium. Plin. Caec. V. 2. *i. a. falere.* Tafellager, Speisesopha.

Stigmata imponere alicui, einen brandmalen.

Stillicidium. IV. 7. VI. 3. VII. 5. Dachtraufe.

Stilus. X. 11. 15. Bolzen.

Stoechia. I. 4. *i. a. principia.* Elemente.

Stramentis tecta casa. II. 1. eine mit Stroh gedeckte Hütte.

Strategeum. V. 9. Ort zur Rathsversammlung der vornehmsten Officiers.

Stratum fastigii. X. 19. Die Grundlinie des Giebels.

Striae, und *Striges.* Vitruv gebraucht beyde Wörter gleich für *Steg.* (d. i. das Glatte des Säulenstammes zwischen zwey Riefen) und für **Riefe, Streif, Aushöhlung, Canneiure.** III. 3. IV. 1. 3. 4.

Striare. IV. 4. Streifen, mit Streifen versehen.

Striatura. IV. 3. Streif, Riefe, Streifenform. *i. a. Stria.*

Strophae. X. 8. Seile, Ruderbande.

Structiles cloacae. V. 9. Gemauerte Schleusen.

Structura. II. 7. Mauerwerk.

Struma. VIII. 3. Der Kropf.

Stylobata. III. 3. IV. 7. *i. a. stereobata.* Säulenstuhl, nehmlich fortlaufendes Postament (weil Vitruv die abgesonderten Säulenstühle, Postamente, Piedestale nicht kennt) worauf die Säulenstellung stand.

Subarescere. VII. 2. Zu trocknen anfangen.

Subcuneare. VI. 11. Verkeilen. *postes subcuneati.*

Sub dio. Unter freyem Himmel.

Suber. II. 9. Gorkeiche.

Subgrunda. X. 21. Vordach, vorstofsendes Dach.

Subgrundia. II. 9. Dachrinne.

Subgrundatio. IV. 2. Dachtraufe.

Subjectio. IX. 5. (VIII.) 6. (IX). Darstellung. Verzeichnung. X. 15. Untersatz an einer Katapulta.

Subjugia. X. 8. ein Gespann d. i. an Ein Ioch gespannte Zugthiere. Einige wollen hier **Iochrieme** finden.

Subigere. VII. 1. 3. Unter einander kneten. — *calcem.* Kalk einmachen.

Sublicae. III. 3. Schwellen, Querbalken.

Sublimatus. VI. 9. In der Höhe angelegt.

Subscudes. IV. 7. Klammern. *subscus ferrea.* X. 10. Die Haue, d. i. ein starkes Eisen, welches zwey in der Mitte zusammengesetzten Schwalbenschwänzen gleichet, oben auf dem senkrechten Mühleisen befestiget ist, den Läufer trägt, und diesen Mühlstein unmittelbar umwälzt.

Substructio. I. 5. V. 3. VI. 11. Grundbau. Unterbau. VIII. 6. 7. Wasserleitungsbrücke.

Subvesperus. I. 6. Südwest-Drittel-Westwind.

Succus. Varro. I. 13. Mistgauche.

Sucula. X. 1. 2. 17. Kreuzhaspel, Haspel.

Sudationes. II. 6. V. 10. Schwitzbad.

Suffossio. I. 5. Untergrabung, Mine.

Sulphurati fontes. VIII. 3. Schwefelbrunnen.

Sulphurosi fontes. VIII. 3. Schwefelhaltige Quellen.

Supercilium. III. 3. Überschlag, d. i. bey einem jeden Gesimse das oberste gerade Glied, welches einem breiten Riemen gleicht, und über alle darunter befindliche Glieder hervorsticht, oder überschlägt. IV. 6. Sturz. Oberschwelle.

Supernas. I. 6. Nordost - Drittel-Nordwind. II. 9. (*abies*) Obermeer-Tanne, d. i. die am Adriatischen Meere wächst.

Supputare. zusammenrechnen. summiren, addiren.

Suspensura. V. 10. Schwebender Fufsboden.

Symmetria. I. 2. III. 1. Ebenmaafs, gutes Verhältnifs der Theile eines Gebäudes gegen einander; und der einzelnen Theile gegen das Ganze, nach Maafsgabe eines bestimmten Theils, Models.

Sympathia. I. 1. Sympathie.

Symphoniae. I. 1. V. 4. Consonanzen in der Musik.

Synichuntes. V. 8. *i. a. consonantes.* Einstimmende Orte.

Syrinx. X. 15. Rinne der Katapulta.

Systylos. III. 2. Nahesäulig.

Taberna. II. 8 Wirthshaus, Schenke. V. 1. Kram - Kaufladen.

Tablinum. VI. 3. (IV.) Tablin, grofses, mittleres Zimmer, Gemach, dem Eingange des Hofes gegenüber. Siehe die Anmerk.

Tabulae locationis. II. 8. Baukontract.

Tabulae. X. 15. *i. a. paralleli,* an der Katapulta.

Tabula literaria. *Varro.* III. 5. Schreibtafel.

Tabulatum. X. 19. Stockwerk. X. 20. Breterne Bedachung. *tabulatus.* getäfelt.

Taedae schidiae. VII. 10. Kühnspäne.

Taenia. IV. 3. Band, oder Streifen merklich breiter als ein Riemen, welcher zu einem Überschlag an einem Architrav dient.

Talea. I. 5. Schwacher Balken zur Verbindung zweyer Futtermauern.

Taxillus. X. 13. Kleiner Würfel, kleiner Klotz.

Taxis. *i. a. ordinatio.* I. 2. Anordnung.

Tectores. VII. 3. 10. Stuckarbeiter.

Tectorium. II. 3. VII. 3. Bekleidung der Mauer. — *opus.* V. 10. VII. 6. Marmorstuck.

Tectum. II. 1. Dach.

Tegulae. II. 8. Dachziegel. III. 3. *aereae.* kupferne Deckplatten, siehe die Anmerkung. — *hamatae.* VII. 4. Schlufsziegel. s. *hamatae tegulae.*

Telamones. VI. 10. Männliche Bildsäulen, welche Sparrenköpfe oder das Kransgesims tragen. *i. a. atlantes.*

Teleion. III. 1. Die vollkommene Zahl.

Temperare calcem. VII. 2. 3. Kalk anmachen.

Temperatus. VII. 14. Gar, genug gekocht.

Temperatura. IV. 4. VI. 2. Temperament, Ausweg. — *minii.* VII. 9. Bereitung des Zinnobers. — *catapultarum.* X. 18. Beziehung der Katapulten.

Templa. IV. 2. 7. Dachfetten, Querhölzer, welche bey den Alten auf den Sparren lagen.

Templum. IV. 1. Ein den Göttern geweiheter Platz, *templa constituentes coeperunt fana aedificare.* IV. 5. u. s. w. *i. a. aedes sacra.* Tempelhaus, Tempel. I. 1. *summum templum architecturae.* höchster Gipfel u. s. w.

Uno tenore. VII. 2. 3. Hintereinander weg, mit einmal.

Tenuis gradus. eine niedrige Stufe.

Tepidarium. V. 10. Laues Badezimmer.

Terebra. X. 19. Mauerbohrer, lange eiserne Stange mit zugespitzten Enden.

Terebratio. X. 13. ein Loch.

Teredines. V. 12. Holzbohrer, Holzwurm.

Terminatio. II. 1. Definition, Erklärung. VI. 1. Grenzlinie. VIII. 4. Eigene Beschaffenheit.

Terrenum. (*opus*). I. 5. VI. 11. *i. a. congestio terrae.* Erdwerk. II. 2. Die Erde, als eins der vier Elemente.

Terrosa arena. II. 4. Erdiger Sand, Erde enthaltender Sand.

Tertiarium. IV. 7. ein Drittel. III. 1. lies *triens alterum.* Siehe die Anmerk.

Tessera. V. *Praef.* Würfel. VII. 1. Würfelförmige Platte zum Fußboden.

Testa. II. 8. VII. 1. 4. Brandstein, gebrannter Ziegel.

Testacea structura. II. 8. Mauerwerk aus Brandsteinen. *testaceus later.* VIII. 3. *i. a. coctus.*

Testudo. V. 1. Gewölbe, gleich dem Schilde der Schildkröte. X. 20. u. s. w. Schirmdach.

Testudo arietaria. X. 19. Sturmbock-Schildkröte; ein bedachter Sturmbock auf Rädern.

Testudinatum cavaedium. VI. 3. Zugewölbter Hof. Siehe die Anmerk.

Tetrachordos. X. 13. (*i. e. hydraulica*) Wasserorgel, die vier Stimmen d. i. vier Reihen gleichartiger Pfeifen hat.

Tetrachordum. V. 4. Tetrachord; in der Musik der Alten ein Tonsystem von vier Saiten oder Tönen, davon die zwey äußersten eine Quarte gegen einander klingen. Die Alten theilten ihre Tonsysteme nach Tetrachorden ein, so wie itzt das unsrige nach Octaven eingetheilt wird.

Tetradoron. II. 3. Ziegel der vier Querhände oder Einen Fuß lang und breit ist.

Tetrans. III. 3. IV. 2. X. 11. Viertelzirkel, Quadrant. *Tetrantes medii.* Das Mittel, die mittleren Zirkelausschnitte.

Tetraphori, X. 8. Vierträger, Lastträger, die zu vier eine große Last tragen.

Tetrastylos. VI 3. 5. Viersäulig.

Textrina. VI. 7. Ort wo gewebt, gewirkt, gestickt wird.

Thalamus. VI. 10. Schlafzimmer.

Theatridium. *i. a. minusculum theatrum; ecclesiasterium.* Klein Theater. *Varro.* III. 5.

Theatrum. V. 3. u. s. w. Schauspielhaus. V. 3. Sitze der Zuschauer. Aber niemals, wie bey uns, die Schaubühne selbst.

Theca. X. 14. Futteral, Kapsel, Büchse, Gehäuse.

Thematismus. I. 2. *i. a. statio.* das Kostum, Übliche.

Theodotium. VII. 7. Beste Art der grünen Kreide zu Smyrna, also nach dem Theodotus genannt, in dessen Grundstücke sie zuerst entdeckt worden.

Tholus. IV. 7. VII. *Praef.* und 5. Kuppel. Kugelgewölbe. Rundes Dach. *Varro.* III. V. Gebäude mit einer Kuppel.

Thrascias. I. 6. Nord-Drittel-Nordwestwind.

Thuribulum. IX. 4. (VII.) Weihrauchfaß, Sternbild; sonst der Altar.

Thymelici. V. 3. Diejenigen Schauspieler der Griechen, welche nicht auf der Bühne selbst agirten, sondern im Orchester; dergleichen waren Sänger, Musiker und Tänzer.

Thyroma. IV. 6. Die Thür.

Thyrorion. VI. 10. Hausflur, Gang zwischen der Haus- und Hinterthür.

Tignum. IV. 2. u. s. w. Balke, ein mit beyden Enden, bisweilen auch in der Mitte aufruhendes horizontal liegendes starkes Holz oder Zimmerstück.

Tigni statuti. X. 1. Leiterbäume. — *transversarii.* X. 1. Leitersprossen.

Tilia. II. 9. Linde, Lindenbaum.

Tinea. V. 12. Holzwurm. VI. 7. Bücherwurm.

Tomica, tomex. VII. 3. Bindfaden, Hanfseil.

Tona. Siehe *ova.* IX. 9. *i. e. calculi rotundi.*

Tonus. X 15. Spannung. — *mollis.* schlaff. *vehemens.* straff.

Tophus. II. 6. Tof, Tofstein.

Topium. VII. 5. Landschaftsgemählde. VII. 5. *Ulyssis errationes per topia.* Länder, Orte.

Topiarium opus. V. 3. Landschaftsgemählde.

Torcular. VI. 9. Ölkelter.

Tormenta. I. *Praef.* Kriegsmaschinen.

Tornus. IX. 1. (IV.) X. 1. 3. Dreheisen. *ex torno perfectum.* IX. 6. (IX.) gedrechselt.

Torqueri. II. 9. VII. 1. sich werfen, vom Holze.

Torulus. II. 9. Der Spint oder der Splint des Holzes, der weichere und hellere Theil des Holzes an den Bäumen zwischen der Rinde und dem Kerne.

Torus. III. 3. Der Pfühl, großes, nach einem halben Zirkel gebildetes Glied am Säulenfuße. X. 19. lies *trochus.*

Trabs. IV. 2. Unterbalken.

Tractabilitas. II. 9. Biegsamkeit, das Gegentheil von *fragilitas.*

Tractorium. X. 1. u. s. w. *i. a. banauson.* Zieh- oder Hebemaschine. Hebezeug.

Trans contra. IX. 1. (IV.) Auf der entgegen gesetzten Seite, gegen über.

Transtilla. V. 12. Kleine Querbalken. Siehe die Anmerkung.

Transtra. II. 1. IV. 2. V. 1. X. 21. Spannriegel in den Dachstühlen.

Transversarius. II. 8. VII. 3. VIII. 6. X. 1. 15. 20. Riegel, Querholz, Querbalken. — *frons.* X. 17. Querfronte.

In transverso. VI. 3. (IV.) In die Quer, schräg.

Tribunal. IV. 7. Freytreppe, Treppe unter freyem Himmel. *J. B.* und *Fr. Piranesi* erklären hier *tribunal* eben so. *Newton* aber erklärt *tribunal* durch *the pedestal, or podium, upon which the columns stand; for immediatty after,* setzt er hinzu, *it is called stylobata.* V. 7. Im Theater, ein auf Stufen erhabener Ort auf der Ecke des Orchesters, gleich an der Zocke der Bühne, wo des Prätors, oder auch des Kaisers Stuhl stand. V. 1. Richterstuhl, erhabener Ort mehrentheils in Gestalt eines Halbzirkels.

Tricenaria fistula. VIII. 7. Dreyfsigzöllige Röhre (im Umfange.)

Trichalca. III. 1. Vierteloboie.

Triclinium. VI. 5. u. s. w. Speisesaal, Speisezimmer. VI. 6. Tafellager, Speisesopha, Tafelsopha.

Triens. III. 1. Drittel. *triens alterum.* III. 1. (lrrig *tertiarium.*) *i. a. epitritos,* das Ganze und ein Drittel. 1⅓. *trientalis materia.* vierzölliges Bauholz.

Triglyphus. I. 2. IV. 1. u. s. w. Triglyph, Dreyschlitz; großes Glied in dem Dorischen Friese, welches mit drey

Schlitzen oder Vertiefungen, nehmlich an beyden Enden mit zwey halben und in der Mitte mit zwey ganzen geziert wird.

Trigonus. I. 1. X. 11. u. s. w. Triangel, Dreyeck.

Triplinthius paries. II. 8. Dreyziegeldicke Mauer.

Trispastos. X. 2. 3. Flaschenzug von drey Rollen, Trispast.

Trite. V. 4. Die dritte Saite, der dritte Ton, die Terz.

Trochilus. III. 3. *i. a. scotia.* Einziehung. Siehe *scotia.*

Trochlea. IX. 6. (IX.) X. 2. *i. a. rechamus.* Kloben, Flasche, Gehäuse welches mehrere um ihre Achse gehende Rollen enthalt.

Trochus. X. 19. Cylinder. (Gewöhnlich aber irrig *torus.*

Trullissare. VII. 2. 3. Berappen, mit grobem Mörtel bewerfen.

Trullissatio. VII. 3. Berappung.

Trunci. III. 3. Der Würfel, d. i. der zwischen Kranz und Fuſs befindliche Theil eines fortlaufenden Postaments.

Trutina. X. 8. 19. Eine Wage.

Tuba. X. 12. Steinröhre, oder auch Guſsröhre eines Druckwerks.

Tubulus fictilis. VIII. 7. Irdene Röhre.

Tugurium. II. 1. Hütte.

Tumulus. VII. 1. Hocker, empor stehende Erhabenheit.

Turgidus. Plump.

Turgescere. II. 8. Quellen, von der Feuchtigkeit ausgedehnt werden.

Turris. I. 5. II. 1. u. s. w. Thurm.

Tutela. *Varro.* I. 14. Befriedigung.

Tympanum. III. 5. Giebelfeld; die glatte Mauer, das ebene Feld eines Giebels. IV. 6. Fullung eines Thürflügels. IX. 6. (IX.) ein mit Bretern verschlagenes Rad. X. 4. Scheibe, Rad an der Welle. X. 9. Schöpfrad.

Vaccinium. VII. 14. Heidelbeere.

Valvae. V. 6. Thürflügel. — *regiae.* V. 6. Königsthür, Hauptthür im Mittel der Scena.

Valvatae fores. IV. 6. Thür mit Einem Flügel; einflügeliche Thür.

Varae. X. 19. Bolen.

Varietas coeli. VI. 1. Das Klima.

Vasaria. V. 10. *i. a. miliaria.* Groſse bleyerne Wassergefäſse in den Bädern.

Udo tectorio inducere colores. VII. 3. Die Farben über die nasse Bekleidung ziehen, d. i. den Anstrich geben, wenn die Bekleidung noch naſs ist; aber nicht wie man gewöhnlich wähnt, *al fresco* mahlen. Siehe die Anmerkung.

Vectiarius. VI. 9. Haspeler.

Vectigalia. II. 8. Einkünfte. V. 1. *publica.* Zins.

Vectis. VI. 9. Preſshaspel. VII. 1. VIII. 7. Handramme, Stöſsel. X. 8. u. s. w. Hebel, Hebebaum.

Velum. X. *Praef.* Segeltuch, welches bey den Römern über die Theater u. s. w. vor Regen oder Sonne gezogen oder gespannt wurde; Plane.

Venae. V. 3. VIII. 1. 5. Poren, Schweiſslöcher. VII. 7. 8. Im Bergbaue, Adern, Gänge.

Venereus morbus. II. 8. Liebeskrankheit; zu groſse Neigung zur Wollust.

Venter. VIII. 7. *i. a. coelias.* Bauch einer Wasserleitung; d. i. der Theil einer Wasserleitung, welcher unten im Thale fast horizontal von dem einen Fuſse des Bergs bis zum andern fortgeführt wird.

Vergiliae. VI. 10. Die Plejaden.

Verna conclavia. VII. 5. Frühlingszimmer, Frühlingsgemächer.

Versus. V. *Praef.* Zeile, Reihe.

Versura. (Eigentlich die Pflugkehre, Pflugwende, der Ort, wo der Ackermann mit dem Pfluge umwendet; daher die Ecke, und zwar sowohl die äußere scharfe Fläche, als auch der innere Winkel.) III. 1. *in versuris*, um die Ecken. V. 6. *itinera versurarum*, die Eingänge in der Ecke der Bühne, die Seiteneingänge, Seitenthüren. V. 7. *versurae*, die Seitenwände der Bühne, Seitenscenen. *i. a. Parascenia.* V. 11. *in versura porticus*, in der Ecke, im Winkel u. s. w. V. 12. Winkel, Bucht. VII. 5. *fastigiorum versurae.* Giebelecken. VIII. 7. *i. a. geniculus.* Bug, Ort wo die Wasserleitung sich biegt — Knie.

Verticulum. X. 13. Gelenk.

Vespergo. IX. 1. (IV) Abendstern.

Vestibulum. VI. 8. 10. Vorplatz vor der Hauptthüre, bey den Griechen *prothyrum.* Siehe die Anmerkung. VII. *Praef. i. a. pronaos*, Vorhalle des Tempels.

Viae. IV. 3. Gassen, Straßen, d. i. die Zwischenräume zwischen den drey Reihen Tropfen, am Kinne des Kranzleistens senkrecht über den Triglyphen; der Ähnlichkeit wegen mit den wirklichen Straßen oder Gassen. *via publica. Varro.* I. 3. Landstraße, Heerstraße.

Viatorium horologium. IX. 6. (IX.) Reiseuhr.

Vicenaria fistula. VIII. 7. Zwanzigzöllige Röhre (im Umfange.)

Vicus. I. 6. eine Straße.

Villa. VI. 9. Villa, Landgut, Landhaus. — *urbana.* Landhaus, Wohnhaus eines vornehmen Mannes auf dem Lande, *une campagne.* — *rustica.* Landgut, Hof mit den zum Feldbau nöthigen Grundstücken.

Villicus. *Varro.* I. 13. Verwalter. *Frontinus* 105. Röhrenmeister. *villicorum erat calices et fistulas collocare.*

Vinaria cella. VI. 9. Weinkeller.

Vinea, (to. porticus) Plin. Caec. II. 17. Rebengang. *Plin. Caec.* V. 6. Weingarten.

Viola. VII. 14. Lackviole, goldener Lack.

Virgula aenea. IX. 6. (IX.) Kupferdraht.

Virgultae. II. 1. Reiser.

Viridia. VI. 6. Das Grüne, Ort, wo viel Grünes, als Gewächse, Gras — Garten. *Plin. Caec.* V. 6. eine Hecke.

Vitex. II. 9. Keuschbaum. Siehe die Anmerkung.

Vitiare. VII. 9. Verfälschen.

Vitrum. VII. 14. Waid, *i. a. Isatis.* Siehe die Anmerkung; auch *Jul. Caesar de bello Gall.* V. 14.

Ulmus. II. 9. Ulme, Rüster.

Uncia. *Frontinus Art.* 24. Zwölftel-Fuſs.

Uncinus. V. Häckchen.

Unctuarium. *Plin. Caec.* II. 7. Salbezimmer. *i. a. Elaeothesium.*

Unda. V. 17. Kehlleisten.

Volturnus. I. 6. Südost-Drittel-Südwind.

Volucris. IX. 5. (VI.) Schwan, Sternbild.

Voluta. III. 3. IV. 1. Schnecke, Volute, großes Hauptglied an den vier Ecken des Knaufs der Ionischen, Korinthischen und Römischen Säulen, nach Art einer Schnecke gewunden.

Vomitoria. Dieses Wort kommt im Vitruv nicht vor. Aber *Macrobius* VI. 4. sagt: *Vomit undam — — unde et nunc vomitoria in spectaculis dicimus, unde homines glomeratim ingredientes in sedilia se fundunt.* Also — die Thüren im Orchester und auf den Absätzen, welche zu den Sitzen führten.

Urbana aedificia. VI. 8. Stadthäuser.

Urceus. VII. 11. Krug.

Usta. VII. 11. Gebrannter Zinnober.

Utique. V. 8. Schlechterdings.

Xenia. VI. 10. Gastgeschenk, und auch Gemählde, die Dinge vorstellen, welche man den Gästen zu schenken pflegte. — Kuchenstücke, Gastgeschenk-Stücke.

Xystum. V. 11. *i. a. porticus stadiata.* Bedecktes Stadium, breiter Säulengang, wo sich die Athleten im Winter üben. Im Griechischen ist dieses Wort sowohl ein *masculinum* als *neutrum.* Nicht also im Lateinischen. Im angeführten Kapitel Vitruvs ist mit der Endung desselben eine solche Verwechselung vorgefallen, daſs schlechterdings nicht der Buchstab, sondern der Sinn entscheiden muſs.

Xysti. V. 11. VI. 10. *i. a. paradromides, hypaethrae ambulationes.* Oben offener Spaziergang. Siehe *Plin. Caec. ep.* 17. ein Offenstück, Art von Luststück.

Zophorus. III. 3. IV. 1. Der Fries, Borten, der mittlere Theil eines Gebälkes, zwischen dem Unterbalken und dem Kranz. Im Griechischen Zona, ein Gürtel.

Zotheca. *Plin. Caec.* II. 17. ein Kabinet, kleines, geheimes Zimmer. *Zothecula,* ebenderselbe. V. *ep.* 6.

Zygia. II. 9. Hagebuche. *i. a. carpinus.*

REGISTER.

Abacus III. 3. IV. 1. 7. VII. 3. 4.
Abaton II. 8.
Abderiten VII. *Vorrede.*
Ablauf IV. 7.
Ableitungsröhren VIII. 7.
Absätze im Theater V. 7.
Absehen, Visiere VIII. 6.
Abtritt I. 1.
Abwage X. 8.
Abziehen, abschleifen VII 4.
Accius IX. *V.*
Achinapolus IX. 4. (VII.)
Acteurs V. 8.
Actus VIII. 7.
Adliche Wohnungen VI. 8.
Adriatische Meer II. 10.
Ägyptische Priester VIII. *V.*
Ährenförmiges Pflaster VII. 1.
Asche VII. 1.
Äschylus VII. *V.*
Äskulap I. 2.
Ästerich VII. 1.
Agatarchus VII. *V.*
Agesistratos VII. *V.*
Agetor X. 21.
Alaun II. 6. VIII. 3.
Albanische Steinbrüche II. 7.
Alberti Leb. Vitruvs und V. 1.
Albula VIII. 3.
Alexander II. *V.* VII. *V.* VIII. 3.
Alexandria II. *V.* VII. *V.*
Alexis VI. *V.*
Allee V. 11.
Alliensische Steinbrüche II. 7.
Altar IV. 8.
Amiternische Steinbrüche II. 7.
Amphiprostylos III. 1.
Amphitheater I. 7.
Analemma IX. 1. (IV.)
Anaxagoras IX. 4.
Anblatten X. 21.
Ancona II. 9.
Andreas IX. 6. (IX.)
Don Juan Andres VI. 7. Beyl. 1.
Andromeda IX. 6. (IX.)
Andronikus aus Kyrrhus I. 6. VI. Beyl. 3
Andronitis VI. 10.
Anfurt V. 12.
Anlauf IV. 7.
Anomalische Tempel IV. 7.
Anordnung I. 2.
Anschlag I. 1. X. *V.*
Anstrich VII. 7. 9.
Anten, s. Eckwandpfeiler.
Antimachides VII. *V.*
Antipater IX. 4. (VII.) VII. *V.*
Antistates VII. *V.*
Anwachsung IV. 6.
Apaturius VII. 5.
Apelles I. 1.
Apenninisches Gebirge II. 10.
Apoll, kolossalischer zu Ephesus X. 6.

REGISTER.

Apollonius I. 1.
Appian III. 2.
Aquileja I. 4.
Arabesken VII. 5.
Arabien, das Nomadische VIII. 3.
Aratus IX. 4.
Aräostylos III. 3.
Archimedes I. 1. VIII. *V.* IX. *V.* (III.)
Archytas VII. *V.* I. 1. IX. *V.* (III.)
Areopagus II. 1.
Argelius VII. *V.*
Ariobarzanes V. 9.
Aristarchus I. 1. IX. 6.
Aristides VIII. 4.
Aristippus VI. *V.*
Aristomedes III. *V.*
Aristophanes VI. *V.* VII. *V.*
Aristoteles VII. *V.* IX. *V.*
Aristoxenus I. 1. V. 4. 5.
Arsenik VII. 7.
Asphalt VIII. 3.
Artemisia II. 8.
Astabara VIII. 2.
Astasoba VIII. 2.
Astronomie I. 1.
Athleten IX. *V.*
Athos II. *V.*
Atlanten VI. 10.
Atlas VI. 10. VIII. 2.
Attalus IV. 1.
Attischer Säulenfuſs III. 3.
Attische Thür IV. 6.
Aufgang, Treppe V. 6.
Aufriſs I. 2.
Aufsuchung des Wassers VIII. 1.
Auftrag auf die Mauer VII. 3.
Auge in der Schnecke III. 3.
Augenpunkt I. 2. VII. *V.*
M. Aurelius I. *V.*
Auripigment, Operment VII. 7.
Ausgefüllte Mauer II. 8.
Aushöhlung III. 3. IV. 1. 3. 4.
Auskleidezimmer VI. Beyl. 2.
Ausladung III. 2. 3. VI. 2.
Auslauf IV. 6. III. 2. 3.
Aussicht I. 2.
Ausübung I. 1. VI. *V.*
Auszierung VI. 11. VII. *V.* 1. 5.

Babylonische Mauern I. 5. VIII. 3.
Bacchustempel III. 2. IV. 3. VII. *V.*
Backhaus VI. 9.
Backstein, s. Brandstein.
Bad V. 10. VI. 9.
Badewanne IX. *V.*
Bajä II. 6.
Baldus III. 1. 3.
Balista I. 1. X. 16. 17. 18.
Balkon V. 8.
Balke IV. 2 u. s. f.
Ballast VIII. 7.
Ballsaal V. 11.
Balüstrade IV. 4. V. 1. 7. 10.
Band IV. 3. VII. 5.
— Sternbild IX. 4.
Barbaro III. 3. V. 8. VI. 11 u. s. f.
Bartel VIII. 3.
Barthelemy V. 5. 9.
Base III. 3.
Basilika V. 1.
Basrelief IV. 6.
Bauanschlag I. 1. X. *V.*
Baukontrakt I. 1. II. 8. VII. 5.
Bauch einer Wasserleitung VIII. 7.
Bauchung III. 2.
Baugesetz der Römer II. 8.
— — Epheser IX. *V.*
Bauherr VII. 5. VI. *V.* 8.
Bauholz II. 1. 9. VII. 3.
Baukunst I. 1. 2. 3. 4. II. 1. VI. *V.*
Baukünstler I. 1. VI. 11. X. *V.*
Bauriſs I. 2.
Baustätte I. 7.
Becken X. 3.
Beckmann IX. 6. (IX.) X. 10.
Bedas III. *V.*
Bedecktes Stadium V. 11.

REGISTER.

Befriedigung VI. Beyl. 4. d)
Bekleidung VII. 3. u. s. f.
Belagerungs-Maschinen X. 19.
Berappung VII. 3.
Berggrün VII. 5. 9.
Bergwerk VII. 7. 9.
Berosus IX. 1. 4. 6.
Bewährung des Wassers VIII. 5.
Beweglicher Kranständer X. 3. 22.
Bewegungspunkt X. 8.
Bezahntes Rad IX. 6. X. 10.
Beziehung der Katapulten und Balisten X. 18.
Bibliothek I. 2.
— — Pergamenische und Alexandrinische VII. *V.*
Bildergallerie I. 2.
Bildner I. 1.
Bildnerkunst I. 1.
Binde IV. 6.
Bindesteine, Durchbinder II. 8.
Blasebalg X. 1.
Blätter am Korinthischen Kapitäle IV. 1.
Blaufarbe VII. 10. IX. 1.
Bleyarbeiter VIII. 7.
Bleyweiß VII. 12.
Blume IV. 1. 7.
Bogenstellung VI. 11.
Bolzen X. 6.
Bootes IX. 3.
Börse V. 1.
Borstpinsel VII. 9.
Böttiger VII. 9.
Brandpfeile X. 22.
Brandsteine II. 8. VII. 14.
Brennen (*causis*) VII. 9.
Brennofen II. 5.
Breterne Bedachung X. 20
— — Boden VI. 5. VII. 1.
Bruce VIII. 2.
Bruchsteine I. 5. II. 4. 7. 8.
Brunnen VIII. 1.
Brustlehne IV. 4. V. 1. 7. 10.
Brustwehr X. 21.
Buchsbaum VII. 3.
Bücherwurm VI. 7.
Bühne V. 6. 7. 8.
Bundwände II. 8. VII. 3.
Buttmann V. Beylage.

Cabinet VI. Beyl. 1.
Cäcuber Wein VIII. 3.
Cajus Julius VIII. 4.
Cameron V. 10. 11.
Camönen, Quelle der u. s. f. VIII. 3.
Carbunkel II. 4. 6. VIII. 1.
R. Castell VI. Beyl. 1.
Catheten III. 3.
Causis VII. 9.
Ceder II. 9.
Cedernöl II. 9.
Centaur IX. 4.
Cepheus IX. 3. 4.
Chalcidiken V. 1.
Chaldäer IX. 1. 4.
Chandler II. 6. III. 1. V. 9. VII. *V.* X 6. 7.
Charides VII. *V.*
Chäreas X. 19.
Chion III. *V.*
Chionides VI. *V.*
Chordirector V. 9.
Chromatische Tonleiter V. 4.
Cicero IX. *V.*
Circus I. 7. IV. 7.
Cisterne VIII. 7.
Clerisseau III. 3. IV. 7. V. 1.
Columella VI. Beyl. 5.
Columna Trajani X. 15 u. s. f.
Comitium II. 8.
Cn. Cornelius I. *V.*
Cornetus-Feld. VIII. 3.
Corridor X. 19.
Cossutius VII. *V.*
Cottus VIII. 3.
Curia V. 2.
Cylinder X. 19.
Cynosura X. 3.
Cypresse II. 9.

REGISTER.

Dach II. 1. IV. 2. V. 1.
Dachfetten IV. 2. 7.
Dachrinne II. 9. VI. 3.
Dachtraufe IV. 7. VI. 3. VII. 5.
Dachsparren IV. 2.
Dachziegel II. 8. III. 3.
Damm im Hafen V. 12.
Dämpfer X. 13.
Daphnis VII. *V.*
Darius VII. *V.*
Dauerhaftigkeit der Gebäude VI. 11.
Decke, Felderdecke VII. 2.
— — gewölbte VII. 3.
Deckel VII. 18.
— — im Lakonischen Schwitzbade V. 10.
— — des Windkessels X. 12.
Deckplatten III. 3.
Decoration der Bühne V. 7.
Delille VI. Beyl. 2.
Demetrius aus Milet. VII. *V.*
Demetrius Poliorketes X. 22.
Demokrit II. 2. IX. *V.* 4. VII. *V.*
Demophilus VII. *V.*
Desgodez III. 2. 3. u. s. f.
D'Hancarville IV. 1.
Diades VII. *V.* X. 19.
Diagonallinie IV. 1. VI. 3. 4. IX. *V.* (1.)
Diagramma V. 4.
Dianens Bildsäule aus Cedernholz II. 9.
Diastylos III. 2.
Diatonische Tonleiter V. 4.
Dichtsäulig III. 2.
Dillon VII. 8. 13.
Dinokrates II. *V.*
Dio Cassius I. 5. III. 2.
Diodor aus Sicilien IX. I. X. 21.
Diognet X. 22.
Diomedes I. 4.
Dionysiodorus IX. 6.
Dionysius aus Halikarnaſs III. 2.
Diopteren VIII. 6.
Diphilus VII. *V.*
Dipteros III. 1. VII. *V.*
Disposition I. 2.
Donnerkeile IV. 3.
Dorische Bauart IV. 1. 3.
— — Leiste IV. 6.
— — Thür IV. 6.
Dorus IV. 1.
Drachma III. 1.
Drehrad X. 14.
Drehraum V. 7.
Dreyeck I. 1. X. 11 u. s. f.
Dreyschlitz I. 2. IV. 1. u. s. f.
Drücker an der Katapulta X. 15. 17.
Druckwerk I. 1. VIII. 7. IX. 6. X. 12.
Dumpfe Orte V. 8.
Durchbinder II. 8.
Durchgang VI. 10.
Durchmesser V. 7. X. 14.
Dyris VIII. 2.

Ebenmaaſs I. 2. III. 1.
Eberhard X. 9 u. s. f.
Eckpfeiler einer Bogenstellung VI. 11.
Ecksäule III. 3.
Eckwandpfeiler, Anten III. 1.
Eigenschaften eines Baukünstlers I. 1.
Eimer X. 9.
Eimerkunst X. 9.
Einklänge I. 1.
Einfang VIII. 7.
Einflügeliche Thüren IV. 6.
Einrichtung, Disposition I. 2.
Einstimmende Orte V. 8.
Eintheilung, Okonomie I. 2.
Einziehung III. 3.
Elemente II. 2.
Elle III. 1.
Elphias I. 4.
Empedokles VIII. *V.*
Enkaustische Mahlerey VII. 9.
Ennius IX. *V.*
Entasis III. 2.
Entrepreneur I. 1. VII. 5.
Epikur II. 2. VI. *V.* VII. *V.*
Epimachus X. 22.
Equiculi VIII. 3.

REGISTER.

Eratosthenes I. 1. IX. *V.* (III.)
Erdwerk VI. 11.
Erdwinde X. 4.
Erdzunge V. 12.
Erleuchtung VI. 9.
Ernesti III. 2.
Eschenburg I. 1.
Evangelus X. 7.
Eudoxus IX. 4. 6.
Eukrates VI. *V.*
Euktemon IX. 4.
Euphranor VII. *V.*
Euripides VIII. *V.* 13. IX. 1.

Fabbroni II. 3.
Faberius VII. 9.
Fachwerk II. 8. VII. 3.
Falerner Wein VIII. 3.
Falisker Gebiet VIII. 3.
Fanestrum II. 9. V. 1.
Farben VII. 6. 7. 8. 10 u. s. f.
Farnkraut VII. 1.
Faschinen II. 9.
Fafs VI. 9.
Fea I. 1. II. 8. III. 2. 3. IV. 7. V. 9. VII. 1. X. 13.
Felder IV. 3. VII. 2. 3. 4.
Felderdecke VII. 2.
Felibien VI. Beyl.
Fenster V. 1. VI. 6. 9.
Fernsäulig III. 3.
Fester Boden III. 3.
Feuer II. 1. VIII. *V.*
Fiorillo VII. 5.
Firstbalken IV. 2. V. 1.
Fläche VII. 3. IX. 5.
Flasche IX. 6. X. 2.
Flaschenzug X. 2.
Fliesen V. 10.
Flofs II. 9.
Flügel VI. 4.
Flügelthür IV. 6.
Flur VI. 3 (IV.)
Folard X. 13 u. s. f.

Freystehendes Gebäude (*insula*) I. 6.
Freytreppe IV. 7.
Fremdenhäuser VI. 10.
Fries III. 3. IV. 1.
— über der Thüre IV. 6.
Frontinus VIII. 3. 7.
Frontispiz III. 3.
Fruchtschnur IV. 1.
Frühlingszimmer VII. 5.
Fülle II. 8.
Füllung eines Thürflügels IV. 6.
Fuge IV. 2.
Funke VII. 10. VIII. 12.
Fufs III. 1.
Fufsboden VII. 1. 4.
Fufsgestell X. 6. 13. 15. 17. 20.
Fussitius VII. *V.*
Futteral X. 14.
Futterboden VI. 9.
Futtermauer II. 8.

Gabelholz II. 1.
Galiani II. 3. III. 1. 2. 3. IV. 2. V. 1. 6. 11. VII. 3. VIII. 3. u. s. f.
Gallerie I. 2. VI. 5. 7.
Ganges VIII. 2.
Garten VI. 6. und Beyl. 1. 2.
Gas I. 1. IX. 6. (IX.)
Gassen zwischen den Tropfen IV. 3.
Gastgebäude VI. 10.
Gastgeschenke VI. 10.
Gastgeschenk-Gemählde VI. 10.
Gebälk . 2. V. 2.
Gebäude, öffentliche und privat I. *V.* IV. 8.
Gebrannter Zinnober VII. 11.
Gefälle VII. 1. VIII. 6.
Gefängnisse V. 2.
Gefäfse in den Bädern V. 20.
Gegenbasis X. 13. 17.
Gegengewicht X. 8.
Gegenstützen X. 17.
Geheime Treppe IV. Beyl. 1. 2.
Gehler I. 6. VIII. 6. X. 12.

REGISTER.

Gellius III. 2. V. 3. VI. 8. IX. 1. (IV)
Gemählde II. 8. VII. 5.
Gemeinorte VI. 8.
Gemeinschaftliche Wände I. 1. II. 8. VI. 9.
Gerade Linie X. 8.
Gerichtshaus V. 1.
Gerinne VIII. 7.
Gerusia II. 8.
Geschichtmahlerey VII. 4. 5.
Geschmack II. 1. IV. 1. VII. 5.
Geschoſs IV. 2.
Gibbon II. 9. VII. V.
Giebel III. 3.
Giebelfeld III. 3.
Giebelsäule, - Spieſs IV. 2.
Giebelspitze III. 3.
Gips VII. 3.
Glätten VII. 1.
Gnomonik I. 3. IX u. s. f.
Gorkeiche II. 9.
Grabmal II. 7.
— — des Euripides VIII. 3.
Grotesken VII. 3.
Grube VII. 7. 9. VIII. 1.
Grubensand II. 4.
Grund I. 5. VI. 11.
Grundbau I. 5. V. 3. VI. 11.
— linie des Giebels X. 9.
— graben III. 3.
— riſs I. 2.
— stück VII. 7.
Grüne Kreide VII. 7.
Grünspan VII. 12.
Guattani V. 1.
Gummi VII. 10.
Gurgel X. 12.
Gut V. 9.
Gymnasium I. 7. VI. V. VII. 5.
Gynäkonitis VI. 10.

Hagebuche II. 9.
Häklein VII. 5.
Hafen II. 8. V. 12.
Halbcylinder IX. V. (III.)
Halbkugel IX. 6. (IX.)
Halbtriglyph IV. 3.
Halbziegel II. 3.
Halbzirkel IX. 5. (VIII.) 6. (IX.)
Halikarnaſs II. 8.
Halle I. 1. V. 9. 11. VI. 10.
Hals der Säule III. 2. 3.
Halter VIII. 7.
Haltseil X. 3.
Hamilton IV. 8. VI. 8.
Handramme VII. 1. VIII. 7.
Hängewerk VII. 1.
Harduin II. 3.
Harmonik V. 3. 4.
Harz II. 9. VII. 10.
Haube X
Haue X. 10.
Haspel X. 1. 2. 17 u. s. f.
Hauptbalken IV. 2.
Hauptthür VI. 4.
Haus II. 1. VI. 8.
— der Griechen VI. 10.
— der Römer VI. 8.
Hausflur VI. 10.
— thür VI. 4. 8. 10.
Hebel, Hebebaum X. 8 u. f.
Hebezeug X. 1. 2. 3. 4 u. f.
Hegesias VIII. 4.
Heidelbeeren VII. 14.
Heitzgemach V. 11.
Helepolis X. 22.
Hellas III. V.
Hellen IV. 1.
Heraklit II. 2. VIII. V.
Herbstzimmer VI. V.
Hermogenes III. 1. 2. IV. 3. VII. V.
Herodot VIII. 4. IV. 1.
Heuboden V. 9.
Heyne VII. V. IX. 6. (IX.)
Hieronymus Mercurialis Leb. Vitr. V. 11
Himmel IX. 4. (V I.)
Himmelsgegend I. 1. VI. 7.
Hinterfronte eines Tempels III. 1.
Hinterthür, Hofthür VI. 10.

REGISTER.

Hipparchus IX. 4. (VII.)
Hippokrates I. 1.
Hirt I. 4.
Hodges II. 1.
Hof VI. 3.
Hohlleiste IV. 6.
Holzbohrer V. 12.
Holzwurm V. 12. II. 9.
Homer VII. V.
Homeromastyx VII. V.
Horaz I. 4.
Horizont VI. 1. IX. 5. (VIII.)
Horizontalebene VII. 4. VIII. 7.
Hörsäle VI. 5.
Houel IV. 1. V. 5. 7. 8. 10.
Hygin IX. 3. (VI.)
Hypäthros III. 1.
Hymettus II. 8.
Hypanis VII. 7.

Ichneumon VIII. 2.
Iktinus VII. V.
In antis III. 1.
Indig V. 9. 10. 14.
Innere Einrichtung der Zelle und Vorhalle IV. 4.
Inschriften VIII. 3.
Instrument X. 1.
Intervalle in der Musik V. 4.
Joch X. 19.
Jocundus IV. 7 u. f.
Ion IV. 1.
Ionian antiquities III. 1. 2. 3 u. s. f.
Ionische Bauart III. 3. IV. 1.
Ioppe VIII. 3.
Irrsterne IX. 1. (IV) X. 1.
Isnuck VIII. 4.
Isodomum II. 8.
Italien VI. 1.
Juba VIII. 4.
Jupiter IX. 4. (VII.)

Kalk II. 5 u. s. f. VII. 1. 2. 3.
— Loch VII. 2.
Kalläschrus VII. V.
Kallias X. 22.
Kallimachus Kakizotechnos IV. 1.
Kallippus IX. 4. (VII.)
Kaltes Badezimmer V. 11.
Kämme an den Rädern IX. 6. (IX.)
Kampfschule V. 11. VI. 8.
Kämpfer VI. 11.
Kanal VII. 4. 5. III. 3.
Kapitäl, Knauf I. 1. III. 3. IV. 3. X. 17 u. s. f.
Kapsel X. 14.
Karyatiden I. 1.
Karpion VII. V.
Kasten am Schöpfrade. X. 9.
Katapulta I. 1. X. 16 u. s. f.
Kaufladen V. 1.
Kegel, Sonnenuhr IX. 6. (IX.)
Kegelsäule, Zielsäule I. 6. II. 1.
Kehlleisten III. 1. IV. 3. 6. V. 17. VI. 11.
Kehlrinne VI. 3.
Keilförmige Abtheil. der Sitze im Theater V. 6.
Keller VI. 9. 10.
Kellergeschoſs VI. 11.
Kessel V. 10.
Ketras X. 19.
Keuschbaum II. 9.
Kies II. 4.
Kiesel II. 8.
Kinn des Kranzleisten IV. 3.
Klammer II. 8. IV. 7.
Klappenventil X. 12.
Klaves, Tasten X. 13.
Kloben IX. 6. (IX.) X. 2.
Kneipen einer Zange X. 2.
Knie einer Wasserleitung VIII. 7.
Knopf eines Nagels IX. 6. (IX.)
Knorrenstück II. 9.
Kolben X. 12.
— rinne X. 15.
— stange X. 12. 13.
Kollerstock des Steuers X. 8.
Königsthür der Scena V. 6.

R E G I S T E R.

Kontrakt I. 1. VII. 5.
Kopf des Hebels X. 8.
Korinth V. 5.
Korinthische Säule IV. 1.
Kornische V. 1. 7. III. 5. VII.
Kornwurm VI. 9.
Kostum I. 2.
Kragstein IV. 6.
Krahn X. 22.
Kranig X. 19.
Kranz, s. Kornische
Kranzleiste II. 8. III. 5. IV. 7.
Krappwurzel VII. 14.
Kreide II. 5.
— annularische VII. 4.
Kreuzhaspel X. 1. 2. 17.
Kriegsmaschinen I. V. X. 15 u. s. f.
Krippen VI. 9.
Kropf VIII. 3.
Kropfröhren X. 12.
Krösus II. 8.
Krubsacius VI. Beyl. 1. 2.
Kruste II. 8.
Ktesibius I. 1. VII. V. IX. 6. X. 12. 13.
— — Maschine X. 12.
Ktesiphon III. 1. VII. V.
Ktesiphons Ziehmaschine X. 6.
Küche VI. 9.
Kühlzimmer V. 11.
Kunstsachen VI. V.
Kühnspäne VII. 10.
Künstliche Farben VII. 10. 11. 12. 13. 14.
Künstlicher Sandarach VII. 12.
Kupfer VII. 10.
Kuppel IV. 7. V. 10. VII. V. 5.
Kyzikener-Saal VI. 5.

Labacco V. 1. 12.
Laconische Schwitzstube V. 10. VII. 10.
Laden V. 1.
Lager der Balken und Latten IV. 2.
Landhaus VI. 8. 9. und Beyl.
Landschaftsgemählde V. 8. VII. 5.
Landstraße I. 3.
Landwirthschaftl. Gebäude VI. 9.
Lasersaft VIII. 3.
Last X. 8.
Lastträger X. 8.
Latten VII. 3.
Laubwerk II. 9.
Lauf der Sonne durch die 12 Zeichen IX. 2. (V.)
Läufer X. 10.
Lechevalier VIII. 3.
Lehm II. 1.
Leim VII. 10.
Leisten IV. 6. VII. 4.
Leiterbäume X. 1.
— sprossen X. 1.
Leitflasche X. 5.
Leochares VII. V.
Leonides VII. V.
Le Roy I. 1. 6. III. 1. V. 9.
Lessing I. 1. VII. 7.
Leupold X. 5 u. s. f.
Licinius VII. 5.
P. Ligorius V. 12.
Limne Asphaltitis VIII. 3
Linde II. 9.
Lineal I. 1. VII. 3.
Linie, gerade und Zirkel- X. 8
Linne II. 9.
Lipsius I. 7.
Livius II. 8. III. 1
Löcherig II. 5.
Loderasche VII. 4. VIII. 7.
Loge V. 1.
Loth, Bleyloth VIII. 6.
Löthen II.
Löwenköpfe III. 3.
Luftloch VIII. 7.
Luftmaschine X. 1.
Lukrez IX. V. (III.)
Lustgebüsch V. 11.
Lysippus III. V.

Maaſs III. 1.
Magier VIII. V.

REGISTER.

Männichen, in Flaschen X. 12.
Markt II. 8. V. 1.
Marmorabgänge VII. 6.
Marmorstuck V. 10. VII. 3. 6.
Martini I. 1. V. 9. IX u. s. f.
Maschine X. 1.
Massilia II. 3.
Massive III. 3.
Materialien VI. 10.
Mathematiker III. 1. V. 3. VI. 1. IX. 3. (VIII.)
Mauer, Ringmauer II. V. I. 3. VIII. 4.
Mauerbohrer X. 19.
Mauerkelle VII. 2. 3.
Mauerwerk II. 8.
Mausolus II. 8.
Mechanisch IX. V.
Meister im Guss II. 7.
Pomp. Mela IV. 1.
Melas VIII. 3.
Melampus VII. V.
Mennig VII. 7. VIII. 3.
Merkur IX. 1. (IV.)
Mesolabium IX. V. (III.)
Metagenes VII. V. X. 6.
Metrodorus VIII. 4.
Meursius V. 9. VII. V.
Meyer I. 4.
Milizia VII. 2.
Milo von Krotona IX. V.
Milzkraut I. 4.
Mistgrube VI. Beyl.
Model I. 2. IV. 3.
Modelmaass V. 9.
Monopteros IV. 7. VII. V.
Mörtelpfanne VII. 1. 3. 10. VIII. 7.
Mühle X. 10.
L. Mummius V. 5.
Mutius VII. V.
Myagrus III. V.
Myron I. 1. III. V.
Myrrhen VIII. 3.
Mytilene I. 6.

Nagel mit einem breiten Kopfe VII. 3.
Nahesäulig III. 2.
Naos III. 1.
Nardini
Nebenpfeiler VI. 11.
Neptunische Quelle VIII. 3.
Nete V. 4.
Netzförmiges Mauerwerk II. 8.
Newton I. 1. II. 3. 8. III. 2. 3. IV. 3. 6. 7. V. 3. VI. 3. 9. 11. IX. V. 2. (V.) X. 15. 18 u. s. f.
Nexaris VII. V.
Nikolai X. 14.
Niebuhr I. 5.
Nigir VIII. 2.
Nikomachus III. V.
Nil VIII. 2.
Norden VIII. 2.
P. Numisius I. V.
Nymphodorus VII. V.

Obermeer-Tanne II. 2.
Oberschwelle IV. 6.
Oberstreifen III. 3.
Obol III. 1.
Ocher VII. 7.
Ochsenstall VI. 9.
Octant X. 11.
Odeum V. 9.
Ofen V. 10.
Offenstück V. 11. VI. 10.
Öffentliche Gebäude VI. 8.
Offnung der Thüre, Thür im Lichten IV. 6.
Olympia IX. V.
Ölbaum VII. 3.
Ölkeller VI. 9.
Ölpresse X. 1.
Opa IV. 2.
Operment VII. 7.
Optik I. 1.
— Nymphe IV. 1.
Orakel III. V. IV. 1.
Orchester V. 6 u. s. f.

Ordnung I. 2. 7. III. 1. IV. 7.
Orgel X. 13.
Orgelpfeife X. 13.
Orion IX. 4. (VII.)
Orthographie I. 2.
Ottis III. 1. 2. 3. V. 1. 9 u. s. f.
Oval VII. 1.
Ovid II. 1. V. 6. VIII. 3.

Paconius VII. *V.* X. 6.
Palästra V. 11. VI. 8.
Palintona X. 15.
Palladius VIII. 1.
Pallast VI. 8.
Palme II. 3. III. 1.
O. Panvinius VI. Beyl. 2.
Paoli IV. 1.
Pappel II. 9.
Parätoner Weifs VII. 9.
Parallelen X. 15.
Parallellinie V. 6. IX. 5. (VIII.)
Paramese V. 4.
Paranete V. 4.
Parapegmata IX. 4. (VII.)
Parhypate V. 4.
Parmenion IX. 6. (IX.)
Patrokles IX. 6. (IX.)
Pausanias I. 1. III. 3. V. 9. 11. VI. Beyl. 2.
Pegasus IX. 3. (VI.)
Pelecinon IX. 6. (IX.)
Pentaspast X. 2.
Pephasmenus X. 19.
Periacti V. 7.
Perikles V. 9.
Peripteros III. 1.
Peristyl V. 11. VI. 5. (IV.)
— Rhodisches VI. 10.
Peritretum I. 2. X. 17 u. s. f.
Perpendikel VIII. 6.
Perrault II. 8. IV. 7. V. 1. VII. 4. VIII. 3.
Perspektive VII. V.
Pfahlschlagung III. 3.
Pfahlwerk II. 9.
Pfeifenstock X. 13.
Pfeiler II. 8. V. I. 12. VI. 11.
Pferdestall VI. 10.
Pfosten VI. 11.
Pfühl III. 3.
Pharax III. *V.*
Phidias III. *V.*
Philander I. 1. III. 2. 3.
Phileos VII. *V.*
Philippus IX. 4. (VII.)
Philo aus Byzanz VII. *V.*
Philolaus I. 1.
Phyros VII. *V.*
Physik I. 1.
Pilaster V. I.
J. B. Piranesi III. 3. IV. 7. VIII. 7.
F. Piranesi III. 2. 3. IV. 7. VII. *V.*
Pitheus I. 1. IV. 3. VII. *V.*
Pitture d'Ercolano VI. 1. VII. 5.
Placentia IX. 1. (IV.)
Planeten IX. 1. (IV.)
Plato III. 1. VII. *V.* IX. *V.*
Platanenwäldchen V. 11.
Platte einer Säule III. 3. IV. 17.
Plinius, der ältere I. 1. II. *V.* 8. III. 2. IV. 1. V. 3. VI. 3. (IV.) VII. 9. 14. VIII. 2. 3. IX. 6. (IX.) X. *V.* 6 u. s. f.
— — der jüngere VI. Beyl. 1. 2.
Plinthe III. 2. 3.
Plutarch III. 2.
Podium III. 3. V. 7. VII. 4.
Polarkreise IX. 1. (IV.)
Poleni III. 3. V. 5.
Poliren VII. 3.
Jul. Pollux V. Beyl.
Polsterkapitäle. I. 2. III. 3. IV. 1.
Polybius X. 22.
Polyidus V. *V.* 10. 19.
Polykles III. *V.*
Polyklet I. 1. III. *V.*
Porinos VII. *V.*
Portik I. 1. V. 9. 11. VI. 10.
Posidonius VIII. 4.
Postament, fortlaufendes III. 3.
Potter X. 13.

REGISTER.

Prachttische VIII. 7.
Praxiteles VII. *V.*
Prefsbaum VI. 9.
Presse X. 1. 8.
Probe des Wassers VIII. 3.
Proscenium V. 6.
Proslambanomenos V. 4.
Prostahistorumena IX. 6. (IX.)
Prostylos III. 1.
Pseudisodomos II. 8.
Pseudodipteros III. 1.
Pseudoperipteros. IV. 7.
Ptolemäus VII. *V.*
Punisches Wachs VII. 9.
Purpur VII. 13.
Putz, Anstrich VII. 7. 9.
Puzzolanerde II. 6.
Pythagoras V. *V.* IX. *V.* X. 11.
Pythius I. 1.
Pyxodorus X. 7.

Quadersteine II. 7. 8. IV. 4.
Quecksilber VII. 8.
Quellen VIII. 3.

Rad X. 14 u. s. f.
Radenabe X. 14.
Rahmen IV. 6. X. 17.
Rambach X. 15.
Ramme III. 3. VII. 4. X. 3.
Rathhaus V. 2.
Rauch VII. 3.
Ravenna I. 4. II. 9.
Regenrinne IV. 3.
Regenwasser VIII. 2.
Reiseuhr IX. 6.
Reitbahn VI. Beyl. 2.
Rennbahn s. Circus.
Reparatur VI. 3.
Requeno VII. *V.* 3. 9. VIII. 4.
Rhein VIII. 2.
Rhodisches Peristyl VI. 10.
Rhythmus I. 1.
Richtscheit VII. 3. I. 1 u. s. f.
Richtung der Winde I. 6.
Riedesel I. 6.
Riegel II. 8. VII. 3.
Riem VII. 5.
Riemlein IV. 3.
Ring, Reif III. 3.
Rinne III. 3. IV. 3. VII. 4. X. 15.
Rinnleisten III. 3.
Rifs, Abrifs I. 1 u. s. f.
Rifs, Spalt II. 8.
Rivius V. 1. X. 14 u s. f.
Röhre VI. 3. VIII. 7 u. s. f.
Röhrkasten VIII. 7.
Röhrleitung VIII. 7.
Rolle X. 2.
Rom II. 8. VI. 1.
Romulus Hütte II. 1.
Rost III. 3.
Rousseau V. 4.
Rumpf X. 10.
Rusconi VII. 1. X. 20 u. s. f.
Rust V. 4 u. f.
Rüstbaum X. 2 u. s. f.

Saal VI. 5. 10.
Salapia I. 4.
Salbezimmer V. 11.
Salmacis II. 8.
Salpeter VII. 11.
Salviati III. 3.
Salzwasser II. 4. VII. 13.
Sambuka VI. 1. X. 2.
Sammelkasten VI. 3.
Sand II. 4. VIII. 1.
Sandarach VII. 7. VIII. 3.
Sandgrube II. 4.
Sarnacus VII. *V.*
Satyrus VII. *V.*
Säule IV. 2 u. s. f.
Säulenfufs III. 3.
— gang I. 1. V. 9. 11. VI. 10.
— hals III. 2. 3.
— schaft III. 2.
— stellung um den Tempel IV. 7.

Säulenstuhl III. 3. IV. 7.
— weite III. 2. IV. 3.
Säume der Schnecken III. 3.
Scamozzi VI. Beyl. 1. 2.
Scena V. 6 u. s. f.
Schafstall VI. 9.
Schaft der Säule III. 2.
Schallgefäfse I. 1. V. 5.
Schanze II. 9. X. 22.
Schattenspieger I. 6.
Schatzhaus V. 2.
Schaubühne V. 6. 7. 8.
Schaufel des Ruders X. 8.
Schauspielhaus V. 3.
Scheibe X. 2. 8.
— waagrechte I. 6.
Scheller I. 2.
Schenkel des Winkelmaafses III. 3. VIII. 6.
— — des Zirkels III. 1. IX. 5. (VIII.)
Schiebebrücke X. 21.
Schickliche I. 2.
Schiffstelle V. 12. VI. Beyl.
— sturmleiter X. 22.
Schilf II. 1.
Schimmel VI. 7.
Schindeln II. 1.
Schirmdach X. 20. 21.
Schlafzimmer VI. 10.
Schlagholz VI. Beyl. 1.
Schlangenträger IX. 5. (VI.)
Schleuse V. 9.
Schlitz des Triglyphen IV. 3.
Schlüssel eines Hahns. X. 13.
Schlufsziegel VII. 4.
Schnecke III. 3. IV. 1.
— —, Wasser, V. 12. X. 8. 11.
— — Auge III. 3.
Schnellwage X. 8.
Schnitzwerk, flaches IV. 6.
Schnörkel IV. 1.
Schnur V. 2.
Schönsäulig III. 2.
Schöpfwerk V. 12. X. 8. 11.
Schranken vor der Thür VI. 10.
Schritt X. 14.
Schriftliche Aufsätze I. 1. II. 8. VII. *V.*
Schulteren der Vorhalle IV. 7.
Schutzmauer II. 8.
Schwalbenschwanz IV. 7. X. 17.
Schwan IX. 5. (VI.)
Schwarz VII. 4. 10.
Schwebender Fufsboden V. 10.
Schwefelbrunnen VIII. 3.
Schwellen III. 3.
Schwemmen des Erzes VII. 9.
Schwitzstube II. 6. V. 10.
Sechseckige Steinplatten VII. 1.
Sechssäulig III. 2.
Sechsträger X. 8.
Segner VI. Beyl. 3.
Seitenrollen IV. 6.
Seitenscenen V. 7.
Seneca V. 10.
P. Septimius VII. *V.*
Sesterz III. 1.
Setzwage VII. 3.
Sieben, durchsieben VII. 1.
Signinisches Werk II. 4. V. 11. VIII. 7.
Silanion VII. *V.*
Silberbergwerk VII. 7.
Silberschlag X. 15.
Silen VII. *V.*
Sitze V. 3. 6. 7. X. 1.
— im Bade V. 10.
Sivry VII. *V.*
Skopas VII. *V.*
Skorpion III. 3. X. 15.
Skrupel VII. 8.
Sohle eines Stollens VIII. 7.
Sokrates III. *V.* VII. *V.*
Souterrains VI. 11.
Spannriegel II. 1. IV. 2. V. 1. X. 21.
Spannung X. 15.
Sparren IV. 2.
Sparrenköpfe IV. 1. 2.
Spartgras VII. 3.
Spartianus V. 1.

REGISTER.

Spaziergang I. 3. VII. 5.
Speicher VI. 8. 9.
Speiseiche II. 9.
Speisesaal VI. 5.
— — der Männer VI. 10.
Speisesopha VI. 6.
Sphäre IX. 1. (IV.)
Sphäroid VIII. 6.
Spinne IX. 6. (IX.)
Spiegel VII. 8.
Splint II. 9.
Sprache, Ursprung der, II. 1.
Spreu II. 3. VII. 1. X. 20.
Spriegel von Eisen V. 10.
Springbrunnen VIII. 7. IX. 6. (IX.)
Springfeder X. 1.
Sprosse X. 6.
Staatspächter VI. 8.
Stadt I. 7. VIII. 4.
— gebäude VI. 8.
— häuser VI. 8.
— mauer I. 5. II. V. VIII. 4.
Standlager VIII. 4.
Ständer II. 8. VII. 3.
Stängel IV. 1. VII. 5.
Stapel II. 8.
Statüe, woran nur die äufsersten Theile von Stein sind II. 8.
Steg I. 5. III. 3. IV. 1. 3. 4.
Steige X. 1.
Steigmaschine X. 19.
Steinbruch II. 7.
Steineiche II. 9. VII. 3.
Sternbilder IX. 2. (V.)
Stewechius X. 15 u. s. f.
Stickbalke VI. 3.
Stickerwerkstatt VI. 7.
Stiefel X. 12.
Stieglitz IV. 1. VI. 3. Beyl. 2. VII. V. 5.
Stimme V. 3.
Stockwerk X. 19.
Stockwerkswände II. 8. VII. 3.
Stofsen, stampfen VII. 13.
Strabo II. 3. IV. 1.
Strafsen I. 6.
Streben IV. 2. V. 1. X. 15. 20. 21.
Strebepfeiler II. 8. VI. 11. X. 1. 17. 19.
Streichkraut VII. 14.
Streif IV. 3.
Streifen III. 3.
Stuart I. 1. 6. III. 1. 3. IV. 7. V. 9 u. s. f.
Stuckarbeiter VII. 3. 10.
Stuckaturarbeit VII. 4. 6.
Stufen III. 3. IX. V.
— Erhöhung V. 3.
Stundenverkünder VIII. 7. IX u. s. f.
Sturz IV. 6.
Stütze VI. 11.
Styxwasser VIII. 3.
Sueton I. V. V. 7. VIII. 4.
Swinburne V. 3. VI. Beyl. 4. d) VIII. 7.
Syene VIII. 2.
Sympathie I. 1.
Systylos III. 3.

Tablin VI. 3. (IV.)
Tacitus III. 2. V. 9.
Tafel, Plinthe III. 2. 3 u. s. f.
Tafellager VI. Beyl.
Tanne II. 9.
Tarchesius IV. 3.
Tasten X. 13.
Tau X. 3.
Telochares II. 8.
Tempel I. 2. 7. III. 1. 2. IV. 1. 4. 5. 7.
— Apolls I. 7. III. 1.
— — zu Milet VII. V.
— — des Panionischen IV. 1.
— — und der Diana III. 2
— Äskulaps VII. V.
— Augusts V. 1.
— des Bacchus I. 7.
— — — zu Teos III. 2. IV. 3. VII. V.
— der Ceres I. 7. III. 2.
— — — und Proserpina zu Eleusis VII. V.
— der Diana IV. 1.

REGISTER.

Tempel der Diana im Aricischen Walde IV. 7.
— — — zu Ephesus III. 1. VII. V. X. 6. 7.
— — — zu Magnesia III. 1. VII. V.
— der Ehre und Tapferkeit III. 1. VII. V.
— des Faunus III. 1.
— der Fortuna der ritterlichen III. 2.
— des Herkules [illegible] III. 2.
— der Isis [illegible]
— des vergötterten [illegible] III. 2.
— der Juno [illegible]
— — — zu Argos IV. 1.
— — — — Samos VII. V.
— Jupiters [illegible] V. 1.
— — des Capitol III. 2.
— — — Olymp. zu Athen III. 1. VII. V.
— — Stators III. 1.
— — auf der Tiber Insel III. 1.
— Kastors im Flaminischen Circus IV. 7.
— der Luna [illegible]
— des Mars [illegible]
— Merkurs [illegible]
— der Minerva [illegible]
— — — zu Athen III. 1. IV. 7.
— — — — Priene VII. V.
— — — auf Sunium IV. 7.
— des Quirinus III. 1.
— — Serapis [illegible]
— — Vejovis [illegible]
— der Venus [illegible] III. 2.
— — Vesta [illegible]
— Vulkans [illegible]
Tetrachord [illegible]
Thales II. [illegible] VII. V. VIII. V. IX. 4. (VII.)
Theater V. [illegible] u. s. f.
Theeren X. [illegible]
Theocydes [illegible]
Theodorus [illegible]
Theodosius IX. [illegible] (IX.)
Theophrast [illegible] VIII. 4.
Theorie I. 1.
Thor I. 5.
Thür IV. 6. VI. 4. 8. 10.
Thurm I. 5. II. 1. X. u. s. f.
Timavus VIII. 3.
Timäus VIII. 4.
Timotheus II. 8.
Tischlerarbeit IV. 4. V. 2. VI. 3.
Tof, Tofstein II. 6. u. s. f.
Tonleiter V. 4.
Toskanische Höfe VI. 3.
— Ordnung IV. 7.
Tragebaum X. 8.
Träger IV. 2.
Trafs II. 4. V. 11. VIII. 7.
Traufe IV. 7. VI. 3. VII. 5.
Traufloser Hof VI. 3.
Treppe IV. 7. V. 6. IX. V.
Treppen Wange IX. V. X. 17.
Tretrad V. 12.
Triangel I. 1. X. 11 u. s. f.
Trichter X. 13.
Triglyph I. 2. IV. 1. u. s. f.
Trog V. 2.
Troja VII. V. VIII. 3.
Tropfen IV. 3.
Trözen II. 8.
Tryphon X. 22.
Tusche VII. 10.
Twifs VIII. 7.
Tygris VIII. 3.

Übereinstimmung des Verhaltnisses I. [illegible]
Überschlag III. 3.
Übliche I. 2.
Uhr VIII. 7. IX. 6. (IX.)
Ulme II. 9.
Ultramarin VII. 5.
Umfang V. 6.
Umgang X. 19.
Umrifs V. 5.
Unke VIII. 3.
Unterbalken III. 1. 5. IV. 2. [illegible] V. 1. X. [illegible]
Unterbau I. 5. V. 3. VI. 11.

REGISTER.

Unterlage, Unterzug VII. 1.
Unterneer-Tanne II. 2
Unternehmer I. 1. VII. 5.
Untersatz III. 3. X. 5. 21.
Unterstreifen III. 3.
Unterstück III. 3.
Unzugänglicher Ort II. 8.
Urstoff der Dinge II. 2.

Valerius Maximus V. 3. X. *V.*
Varro II. 8. VI. 3. B. 3. 4. VII. *V.* IX. *V.* (III.)
Vasen, Theater, V. 5.
Vegetius X. 15. 19. 22.
Ventil X. 11.
Venuti
Verbinden II. 3.
Verdinger I. 1.
Vergolden VII. 2.
Verhältnifs I. 1. IV. 3. 6. 7.
Verkeilen VII. 12.
Vertheidigungs-Maschine X. 22.
Verwalter VI. Beyl.
Vestorius VII. 11.
Vesuv II. 6.
Villa VI. 9.
Vielförmige Platten VII. 1.
Viereck VII. 1.
Viersäulig VI. 3. 5.
Viertelobole III. 1.
Vierteltoa V. 4.
Viertelzirkel III. 3. IV. 2. X.
Vierträger X. 8.
Viesiere VIII. 6.
Viet VI. 1.
Virgil II. 1.
Vogelhaus, Voliere VI. Beyl.
Völkel IV. 3.
Vollkommene Zahl III. 1.
Volute III. 3. IV. 1.
Vordach X. 21.
Vorhalle des Tempels IV. 7. V. 1
Vorhaus VI. 10.
Vorplatz VI. 8. 10.
Vorrathskammer VI. 8. 9.
Vorscene V. 6.
Vorstecker X. 15.
Vorzimmer VI. 10.

Wachholderbaum II. 9. VII. 3.
Wachs, punisches VII. 5.
Wachsmahlerey VII. 5.
Wage X. 8. 19.
— balken X. 8.
— schale X. 8.
Wagen X. 1. 8.
— kasten X. 14.
Waid VII. 14.
Walze X. 6.
Wand I. 1.
Wangen X. 15.
Warmes Badezimmer V. 10. VIII. 2.
Warmkessel V. 10.
Wasser VIII. 7.
— ablafs VIII. 7.
— becken V. 10.
— behälter VIII. 7. IX. 6. (IX.) X. 12.
— bewährung VIII. 5.
— leitung VIII. 7.
— mühle X. 10.
— orgel X. 13.
— rinne VI. 3.
— schnecke, schraube V. 12. X. 8. 11.
— trog X. 9.
— wage VIII. 6.
— wagen VIII. 6.
Wässern des Kalks VII. 2.
Wechslerladen V. 1.
Wegmesser X. 12.
Weihrauchfafs IX. 4. (VII.)
Weinkeller VI. 9.
Weinlig III. 2. 3. V. 1. 2.
Weifsen VII. 4.
Weifsstuck V. 2. 10. VII. 2. 3.
Weitsäulig III. 2.
Welle IX. 6. (IX.)
Werkmeister VI. 11.

REGISTER.

Werkstätte III. *V.*
Werkstück.
Wetter, Luft in der Grube VIII. 7.
Wetterschacht VIII. 7.
Wetzstein VII. 4.
Wind I. 6.
Winde X. 4.
Windkessel X. 12.
Windkugel I. 6.
Windstriche I. 6.
Winkelmann I. 1. II. 7. 8. IV. 4. V. 6. VI. 8. 9. IX. 6. (IX.)
Winkelmaaſs IX. *V.* (II.)
Winterzimmer
Wirbel eines Hahns X. 13.
Wirthshaus II. 8.
Wirthschaftshof VI. 9.
Wohnungen, adliche und bürgerliche VI. 8.
Wölben V. 5. VIII. 7.
Wulst III. 3. IV. 1. 3. 7.
Wunderwerke der Welt VII. *V.*
Würfel III. 3. V. *V.* VII. 1.

Xanthus VIII. 3.
Xenophanes VII. *V.*
Xenophantes IX. 4. (VII.)
Xysten V. 11.

Zacynth VIII. 3.
Zahl, vollkommene III. 1.
Zähne, Kämme, IX. 6. (IX.)
Zahnschnitt I. 2. III. 3. IV. 2.
Zama VIII. 4.
Zapfen X. 17.
Zapfen mit Rädern X. 20. 21.
— einer Welle IX. 6. (IX.)
Zapfenlager X. 2. 4. 8. 15. 18.
Zaun VI. Beyl.
Zehnsäulig III. 1.
Zeichenkunst I. 1.
Zeiger IX. 1. (IV.) 6. (IX.)
Zelle III. 1. IV. 4.
Zeno VII. *V.*
Zeughaus VII. *V.*
Ziegel II. 3. 8.
— mauer II. 8.
Ziehmaschine X. 1.
Zielkegel I. 6. II. 1.
Zimmer VI. 3. VII. 7.
Zimmerarbeit IV. 2.
Zimmerwerk IV. 2.
Zinne X. 21.
Zinnober VII. 8.
Zirkel I. 6.
Zocke V. 7. VII. 4.
— der Bühne V. 6. 8.
Zoilus VII. *V.*
Zoll III. 1.
Zugang I. 2.
Zugewölbter Hof IV. 3.
Zugseil X. 2. 3.
Zunge des Hebels X. 8.
Zurückprallen des Schalles V. 3.
Zwischengang VI. 10.
Zwischengesang V. *V.*
Zwischentiefe IV. 2. III. 3.
Zwischenwände VI. 9.
Zwischenweite III. 2. IV. 3.